



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

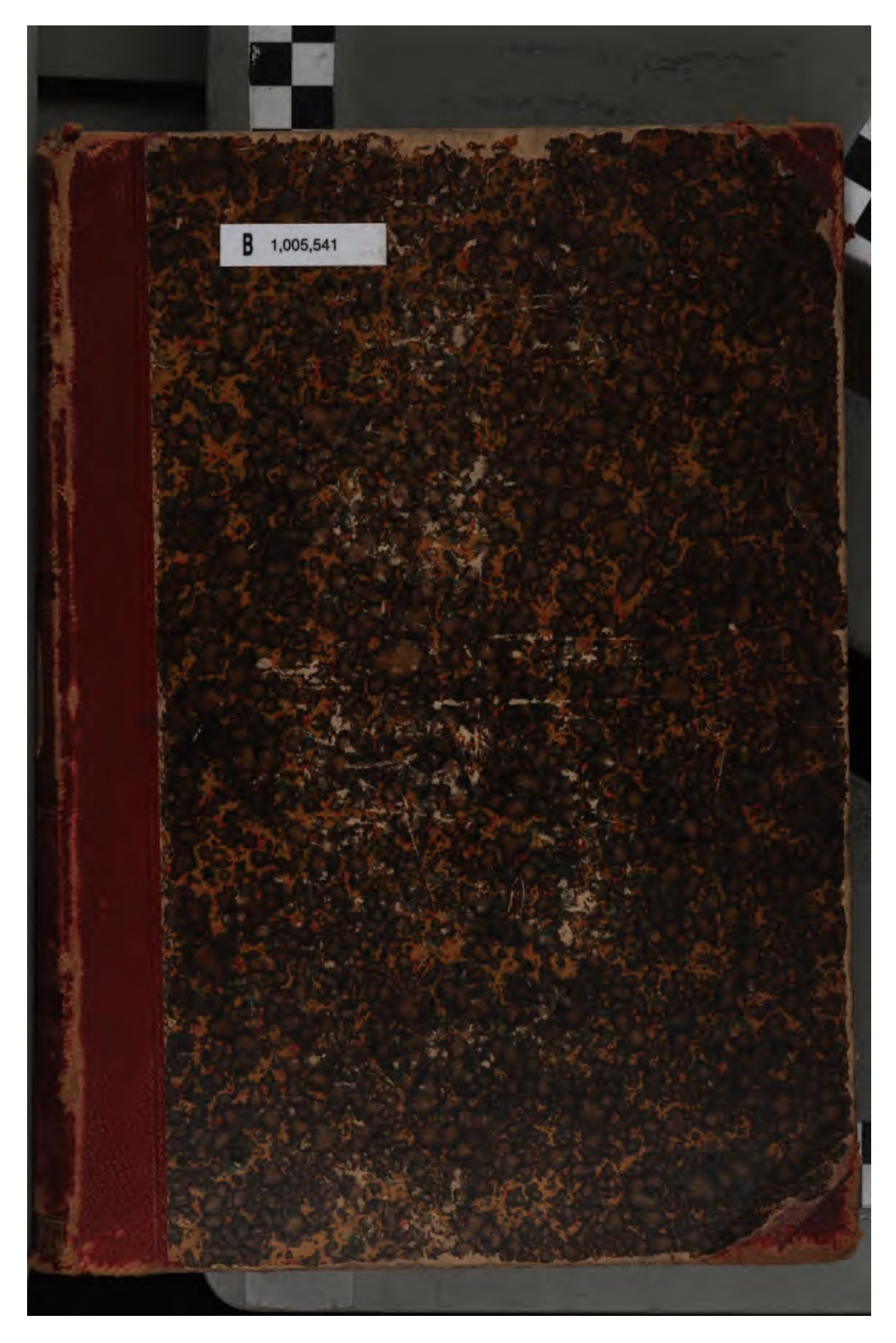
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

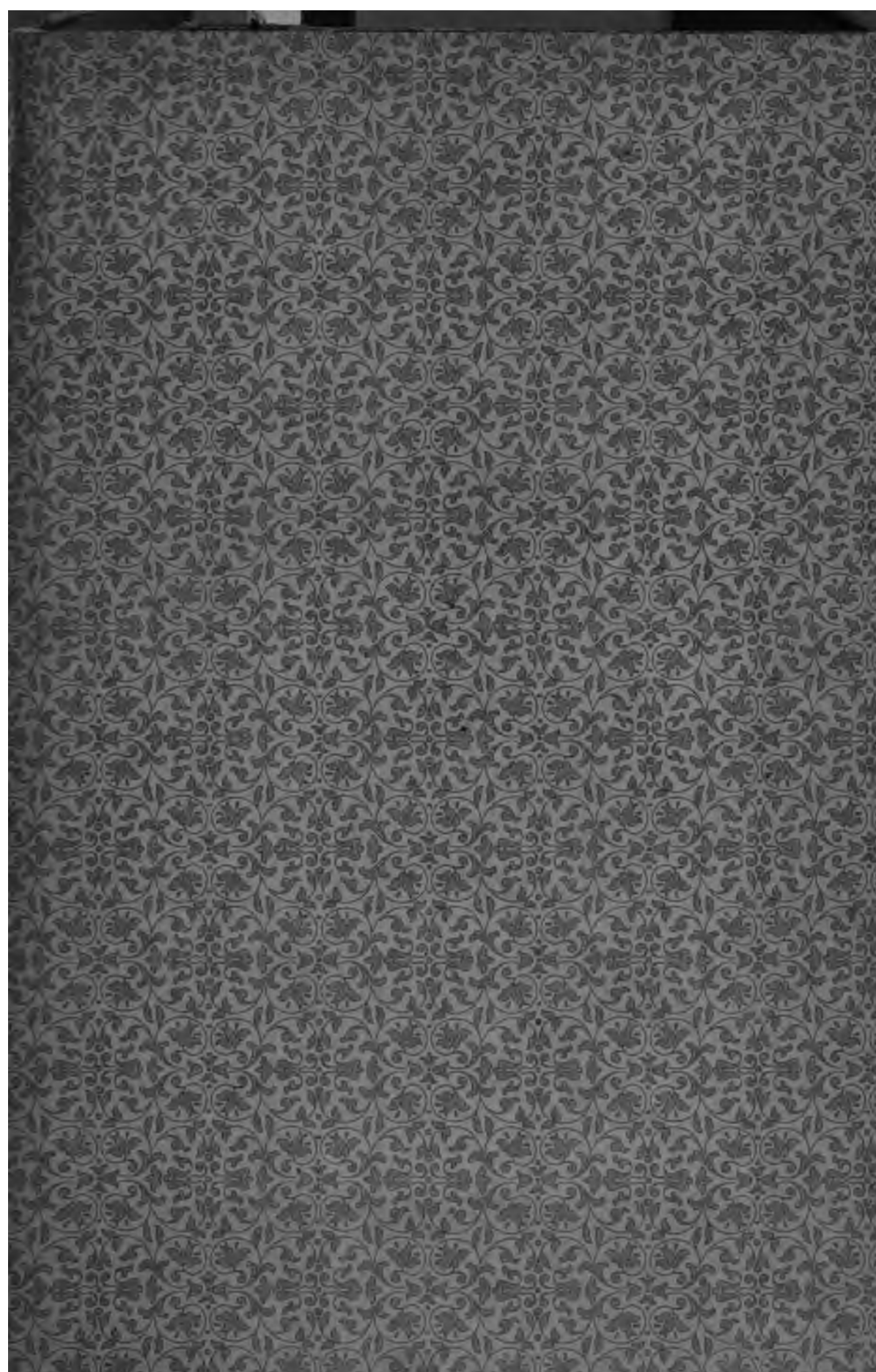
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



B 1,005,541





H,
2,
.M

Statistik und Gesellschaftslehre.

II.

Statistik

und

73 072

Gesellschaftslehre.

Von

Dr. Georg von Mayr,

Kaiserl. Unterstaatssekretär d. D.
Professor an der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg.

Zweiter Band.

Bevölkerungsstatistik.

Aus Handbuch des öffentlichen Rechts: Einleitungsband.



Freiburg i. B.

Leipzig und Tübingen

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)

1897.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen behält sich die Verlagsbuchhandlung vor.

Vorwort.

In der Vorbemerkung, welche ich im November 1894 dem ersten Bande dieses Werkes (Theoretische Statistik) vorausgeschickt habe, ist für den zweiten Band eine abschließende Darlegung der Grundauffassung in Aussicht gestellt, von welcher ich bei der Bearbeitung der „Statistik und Gesellschaftslehre“ ausgegangen bin. Dabei hatte ich angenommen, daß in dem zweiten Bande des Werkes die exakte Gesellschaftslehre als ein System der praktischen Statistik werde zum Abschluß gebracht werden. Diese Annahme hat sich jedoch nicht verwirklicht. Die reiche Fülle des statistischen Stoffes hat dazu genöthigt, die praktische Statistik in zwei Bände zu zerlegen, deren erster hiermit zur Veröffentlichung kommt. Der vorliegende Band behandelt von dem Gesamtgebiet der praktischen Statistik den Theil, welcher bisher verhältnißmäßig die zahlreichsten wissenschaftlichen Einzelforschungen und systematischen Bearbeitungen aufzuweisen hat, nämlich die Bevölkerungsstatistik oder Demologie. Der Rest der praktischen Statistik wird in einem weiteren Bande behandelt werden, mit welchem die exakte Gesellschaftslehre als das System der praktischen Statistik zum Abschlusse kommen wird. Dieser weitere Band wird die Moral-, Bildungs-, Wirtschafts- und politische Statistik umfassen und einen zusammenfassenden Rückblick auf die Gesamtbedeutung der Statistik für die exakte Erkenntniß des Gesellschaftslebens enthalten. So lange dieser Schlußband noch nicht vorliegt, kann ich das Eingangs erwähnte in der Vorbemerkung zum ersten Band gegebene Versprechen in befriedigender Weise nicht einlösen. Immerhin darf ich aber auch jetzt schon neben den in der Vorbemerkung zum ersten Band angezogenen theoretischen Darlegungen nunmehr auf den Versuch praktischer Erstrebung meines Zieles durch die Ausführungen des vorliegenden Bandes verweisen. Durch die weitere Arbeit im folgenden Band soll in Verbindung mit den Ergebnissen der hier gebotenen exakten Bevölkerungslehre die Erweiterung des Errungenschaftsgebietes der wissenschaftlichen Statistik zur exakten Gesellschaftslehre klar gelegt werden. Dem Leser in großen Zügen darzulegen, in wie weit ich diesem Ziel glaube nahe gekommen zu sein, wird beßhalb meine Aufgabe im Schlußkapitel des nächsten Bandes bilden.

Vorerst möchte ich über die wissenschaftliche Bedeutung der vorliegenden systematischen Zusammenfassung der Ergebnisse der Bevölkerungsstatistik mir noch zwei kurze Bemerkungen gestatten.

Zunächst mache ich den Leser darauf aufmerksam, daß ich mich nicht darauf beschränkt habe, auf die einzelnen wissenschaftlichen Ergebnisse der bevölkerungsstatistischen Forschungen

einzuweichen, sondern daß ich auch der Methode der Stoffgewinnung im Einzelnen, im weiteren Ausbau der in der theoretischen Statistik im Allgemeinen behandelten Fragen, Berücksichtigung zugewendet habe.

Es liegt in der bei dem vorliegenden Buch schon aus äußeren Gründen bedingten Einschränkung, daß nicht jeder einzelne Paragraph eine erschöpfende Monographie des in demselben behandelten Gegenstandes bilden kann. Dagegen habe ich es allerdings für meine Pflicht gehalten, durch reichhaltigen Literaturnachweis jeder weiteren Einzelforschung für alle hier behandelten Fragen den Boden zu ebnet. Deshalb findet der Leser reichhaltige literarische Nachweise und zwar nicht bloß unter allgemeiner Titelbezeichnung der einschlägigen Schriften, sondern mit genauer Bezeichnung der Stellen, welche auf die in Frage stehenden Einzelforschungen sich beziehen.

Eine besondere Bemerkung möge mir noch zu dem am Schluß des Bandes enthaltenen Sachregister gestattet sein. In unserer fast mehr schreibenden als lesenden Zeit ist ein größeres und zumal ein systematisches wissenschaftliches Werk ohne ein reichgegliedertes Sachregister für die Mehrzahl der Benutzer kaum brauchbar. Im vorliegenden Fall sprach aber noch eine besondere Erwägung für die sorgsame Ausgestaltung des Sachregisters. Bei der systematischen Durcharbeitung des bevölkerungsstatistischen Stoffs ergab sich die Nothwendigkeit, in umfassender Weise Belegzahlen statistischer Ergebnisse für eine Reihe von Vändern, Staaten, Provinzen und Städten anzuführen. Die primäre wissenschaftliche Bedeutung aller dieser konkreten Zahlenergebnisse liegt in der Bekundung gewisser Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten demologischer Art. Außerdem aber sind diese verschiedenen Zahlenergebnisse auch noch in der Richtung von Bedeutung, daß sie in ihrer übersichtlichen Zusammenfassung je für die verschiedenen Beobachtungsgebiete die konkreten demologischen Verhältnisse dieser einzelnen Gebiete zu klären geeignet sind. Was in diesem Buch als Belegmaterial der wissenschaftlichen Bevölkerungsstatistik vorgetragen ist, kann von einem anderen Standpunkte aus zur Klärung der demologischen Verhältnisse der Beobachtungsgebiete verwendet und damit der geographischen und staatskundlichen Forschung von Nutzen werden. Diese sekundäre Benützung der hier mitgetheilten statistischen Ergebnisse durch das Sachregister zu erleichtern, schien mir unerläßlich. In dem Sachregister finden sich deshalb auch die Beobachtungsgebiete (Vänder, Staaten, Provinzen, Städte) angeführt und zwar in der Art, daß für jedes der Beobachtungsgebiete beigelegt ist, was an bevölkerungsstatistischen Angaben irgend welcher Art über dasselbe in dem vorliegenden Buch sich findet. Ist also auch das vorliegende Werk zunächst ein wissenschaftliches System und ein Lehrbuch der Bevölkerungsstatistik, so enthält es doch in der Hauptsache auch die Elemente zu einem Handbuch der bevölkerungsstatistischen Nachweise für die sämmtlichen der Kontrolle der Bevölkerungsstatistik unterstehenden Vänder der Erde.

Schließlich gestatte ich mir noch darauf aufmerksam zu machen, daß nach dem Sachregister am Schluß des Bandes noch einige Nachträge (insbesondere in Bezug auf neueste Literatur und über die erst jetzt bekannt gewordenen Ergebnisse der ersten allgemeinen Volkszählung von 1897 in Rußland) angefügt sind.

Strasßburg, im Juni 1897.

Dr. G. v. Mayr.

Praktische Statistik.

I. Theil. Bevölkerungsstatistik, Demologie.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vormort	V
I. Abschnitt. Einleitung.	
§ 1. Die Aufgaben der praktischen Statistik im Allgemeinen	1
§ 2. Die Bedingungen der zeitlichen und räumlichen Zusammenfassungen insbesondere	1
§ 3. Die bei den zeitlichen und räumlichen Zusammenfassungen statistischer Ergebnisse gebotenen Differenzirungen	3
§ 4. Das System der praktischen Statistik	3
§ 5. Die wissenschaftlichen Theilgebiete der praktischen Statistik	4
§ 6. Die Gliederung der Verwaltungsstatistik	5
§ 7. Personalstatistik und Realstatistik	6
§ 8. Der Forschungsgang bei den einzelnen Theilgebieten der praktischen Statistik	6
II. Abschnitt. Bevölkerungsstatistik.	
1. Kapitel. Allgemeine Uebersicht.	
§ 9. Forschungsgebiet und Forschungsziel der Bevölkerungsstatistik im Allgemeinen	8
§ 10. Die Bevölkerungsstatistik als exakte Bevölkerungslehre (Demologie)	9
§ 11. Die beiden Haupttheile der Bevölkerungsstatistik	10
2. Kapitel. Statistik des Bevölkerungsstandes.	
A. Allgemeiner Bevölkerungsstand.	
1. Forschungsgebiet und Stoffgewinnung.	
§ 12. Forschungsgebiet und Forschungsziel	12
§ 13. Die Stoffgewinnung im Allgemeinen	14
§ 14. Die Volkszählung als Mittel der Feststellung des Bevölkerungsstandes	19
§ 15. Die Ortschaftenverzeichnisse	21
§ 16. Die Bevölkerungskombinationen	23
§ 17. Die Zählungszeit	25
§ 18. Die Individualangaben und Nebenermittlungen	27
§ 19. Die moderne Volkszählungstechnik	29

	Seite
§ 20. Die Durchführung der Vor- und Hauptermittlungen nach dem Zählungsplan, Kontrolle und Bearbeitung des Urmaterials . . .	30
2. Statistische Ergebnisse.	
§ 21. Einleitung	35
a) Die Bevölkerungsmasse im Allgemeinen und ihre Beziehungen zur Fläche.	
§ 22. Die Erbbevölkerung im Ganzen	36
§ 23. Der Bevölkerungsstand zu verschiedenen Zeiten (Geschichte der Bevölkerung)	38
§ 24. Die Beziehungen des Bevölkerungsstands zur Fläche im Allgemeinen	45
§ 25. Die Dichtigkeit der Bevölkerung (Bevölkerungsdichte)	46
§ 26. Das Anhäufungsverhältniß der Bevölkerung (Bevölkerungsanhäufung)	52
§ 27. Kombination von Anhäufungs- und Dichtigkeitsfeststellungen . . .	62
§ 28. Der Schwerpunkt der Bevölkerung	65
b) Die Bevölkerungsmasse in ihrer natürlichen und ihrer sozialen Differenzierung.	
§ 29. Die Bevölkerung nach dem Geschlecht	66
§ 30. Der Altersaufbau der Bevölkerung	73
§ 31. Durchlebte Zeit und Durchschnittsalter der Lebenden	84
§ 32. Weitere natürliche Differenzierungen der Bevölkerungsmasse . . .	88
§ 33. Die Verbreitung und Art der Gebrechen	91
§ 34. Die Bevölkerung nach dem Familienstand	97
§ 35. Die Bevölkerung nach dem Religionsbekenntniß	105
§ 36. Die Bevölkerung nach Nationalität und Stammeszugehörigkeit . .	109
§ 37. Die Bevölkerung nach der Gebürtigkeit	116
§ 38. Die Bevölkerung nach den Heimathsverhältnissen	125
§ 39. Die Bevölkerung nach Aufenthaltsverhältnissen	126
§ 40. Die Bevölkerung nach dem Bildungsgrade (Schriftkenntniß) . . .	128
§ 41. Die Bevölkerung nach dem Beruf	132
§ 42. Die Haushaltungs- und Familienverhältnisse	142
B. Ausgewählter Bevölkerungsstand.	
§ 43. Die Hauptgruppen der unter besondere statistische Beobachtung gestellten ausgewählten Bestandsmassen der Bevölkerung	150
§ 44. Die Beobachtungsmethode	153
§ 45. Bevölkerungswissenschaftliche Ergebnisse der statistischen Beobachtung ausgewählter Bestandsmassen	154
3. Kapitel. Statistik der Bevölkerungsbewegung.	
§ 46. Forschungsgebiet	158
§ 47. Forschungsziel	160
§ 48. Stoffgewinnung	160
§ 49. Die Ausbeutung des Beobachtungsmaterials	162
A. Bevölkerungswechsel.	
1. Bei dem allgemeinen Bevölkerungsstand.	
a) Geburten.	
§ 50. Begriff und Abgrenzung. Individualangaben	165
§ 51. Die absolute Geburtenzahl in räumlicher Vertheilung und in zeitlichem Verlauf	167
§ 52. Die Geburten nach Jahreszeiten	169
§ 53. Die Geburtenhäufigkeit im Allgemeinen (Geburtenverhältniß oder Geburtlichkeit — Natalität)	173

	Seite
§ 54. Die allgemeine Geburtenziffer	175
§ 55. Die allgemeine und die ehliche Fruchtbarkeit der Bevölkerung ins- besondere	181
§ 56. Die Geborenen nach dem Geschlecht	186
§ 57. Die einfachen und die Mehrlingsgeburten	190
§ 58. Die Lebend- und die Todtgeborenen (Vitalität der Geborenen) . . .	192
§ 59. Die ehlich und die unehlich Geborenen (Personenstand der Geborenen)	195
§ 60. Weitere Differenzirungen der Geburtenmassen	200
b) Sterbfälle.	
§ 61. Begriff und Abgrenzung. Individualangaben	200
§ 62. Sterblichkeitsmessungen	204
§ 63. Die absolute Zahl der Sterbfälle in räumlicher Vertheilung und in zeitlichem Verlauf	206
§ 64. Die Sterbfälle nach Jahreszeiten	208
§ 65. Die Sterbfällhäufigkeit im Allgemeinen. Sterbeverhältniß (Sterb- lichkeit, Mortalität)	215
§ 66. Die allgemeine Sterbeziffer	217
§ 67. Die besonderen Sterbeziffern beider Geschlechter	228
§ 68. Das Sterbeverhältniß nach dem Alter	233
§ 69. Die Absterbeordnung (Sterbetafeln)	242
§ 70. Die Lebensdauer	266
§ 71. Die Kindersterblichkeit	271
§ 72. Die Sterblichkeit nach dem Familienstand	290
§ 73. Die Sterblichkeit nach dem Beruf	295
§ 74. Weitere natürliche und soziale Differenzirungen der Sterblichkeit .	302
§ 75. Die Todesursachen	309
c) Wanderungen.	
§ 76. Forschungsziele der Wanderungsstatistik	329
§ 77. Wesen und Arten der Wanderungen	329
§ 78. Die statistische Erfassung der Wanderungen	332
§ 79. Die allgemeinen Aus- und Einwanderungen (Internationale Wan- derungen)	337
§ 80. Die überseeische Aus- und Einwanderung	342
§ 81. Die inneren Wanderungen	354
§ 82. Die rechtlichen Wanderungen	358
§ 83. Der Reise- und Fremdenverkehr	359
2. Bevölkerungswechsel bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen.	
§ 84. Einleitung	361
§ 85. Bevölkerungswissenschaftliche Ergebnisse der statistischen Beobachtung von allgemeinen Wechselvorgängen bei ausgewählten Bevölkerungs- massen, Ueberschau	362
§ 86. Die Sterblichkeit nach den Beobachtungen von Versicherungsunter- nehmungen	367
B. Bevölkerungsentfaltung.	
1. Bei dem allgemeinen Bevölkerungsstand.	
§ 87. Ueberschau	372
a) Eheschließungen.	
§ 88. Begriff und Abgrenzung. Individualangaben	374
§ 89. Die absolute Zahl der Eheschließungen und deren Vertheilung nach Jahreszeiten	377
§ 90. Die Häufigkeit des Heirathens im Allgemeinen (Heirathlichkeit, Nup- tialität, Matrimonialität)	380

	Seite
§ 91. Die allgemeinen und die besonderen Trauungs- und Heirathsziffern	382
§ 92. Die Heirathenden nach dem Familienstand	389
§ 93. Die Heirathenden nach dem Alter	397
§ 94. Weitere Differenzirungen der Heirathsmassen	411
§ 95. Die Generationen	412
b) Ehelösungen.	
§ 96. Die Ehelösungen im Allgemeinen und die Ehedauer im Besonderen	417
c) Erkrankungen.	
§ 97. Ueberschau	424
2. Bevölkerungsentfaltung bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen.	
§ 98. Ueberschau, insbesondere Erkrankungen	430
4. Kapitel. Abgleichung der Elemente des Bevölkerungswechsels.	
§ 99. Gegenüberstellung der Geburts-, Sterbe- und Wanderziffern . . .	438
§ 100. Die Typen der Bevölkerungsentwicklung	445
<hr/>	
Sachregister	449
Nachträge	482

Erster Abschnitt.

Einleitung.

§ 1. Die Aufgaben der praktischen Statistik im Allgemeinen. Wie bereits in der „Theoretischen Statistik“ (Bd. I § 56) hervorgehoben ist, umfaßt die praktische Statistik die Gesamtheit der materiellen wissenschaftlichen Errungenschaften auf dem Gebiete der Massenbeobachtung des Gesellschaftslebens.

Diese Errungenschaften sind in aufsteigender Reihenfolge:

1. Die konkreten Einzelergebnisse abgegrenzter statistischer Erhebungen. Diese bilden die Elemente des wissenschaftlichen Systems der Statistik.

2. Die Zusammenfassung des hierdurch vermittelten historischen Wissens statistischer Art je für gleichartige Beobachtungsrichtungen auf dem Wege statistischer Vergleichung, und zwar sowohl mittelst zeitlicher Vergleichung für ein gegebenes Beobachtungsgebiet, als mittelst räumlicher Vergleichung für verschiedene Beobachtungsgebiete. Bessere führt in ihrer idealen Vollständigkeit zur erschöpfenden internationalen Ueberschau. Zeitliche und räumliche Vergleichung können auch kombinirt werden.

3. Die aus dem historischen Material abgeleiteten allgemeinen Abstraktionen in den verschiedenen Abstufungen wissenschaftlicher Zuverlässigkeit, als: Regelmäßigkeiten, Gesetzmäßigkeiten, Gesetze.

Die systematische Darlegung der aus allen diesen Errungenschaften abzuleitenden allgemein bedeutsamen Feststellungen historischer und abstrakter Art macht den Inhalt des Systems der praktischen Statistik aus.

Daß nicht bloß abstrakte Typen, sondern auch konkret historische Gestaltungen bei der praktischen Statistik berücksichtigt werden, ist von besonderer Wichtigkeit. Gerade darin tritt das Wesen der Statistik als einer exakten Gesellschaftslehre im Gegensatz zu einem neuzeitlich auftauchenden wesenlosen mathematischen Sport deutlich hervor. Selbstverständlich können in einem zusammenfassenden allgemeinen System der Statistik die konkret historischen Gestaltungen nur in großen Zügen Berücksichtigung finden. Um so bedeutungsvoller wird deren Klarlegung für die wissenschaftliche Sonderforschung auf statistischem Gebiete. Auch darf man im Hinblick auf den bereits angesammelten reichen Stoff daran denken, die Einzelheiten der konkret historischen Feststellungen einer besonderen Geschichte der statistisch beobachteten sozialen Entwicklung zu überweisen. Diese hätte im Rahmen der allgemeinen Geschichtswissenschaft als „Statistische Geschichte“ eine ähnliche Stellung einzunehmen, wie etwa die Wirtschaftsgeschichte.

§ 2. Die Bedingungen der zeitlichen und räumlichen Zusammenfassungen insbesondere. Grundsätzlich ist für die in der praktischen Statistik darzubietende positive

Erkenntniß die möglichst weite Erstreckung der zeitlichen und räumlichen Zusammenfassung der statistischen Ergebnisse erwünscht.

Thatsächlich aber sind gezogen:

- a) absolute Schranken, bei dem Fehlen der einschlägigen statistischen Beobachtung,
- b) relative Schranken, durch die Ungleichmäßigkeit der Beobachtungen und Bearbeitungen und die dadurch hervorgerufenen Schwierigkeiten der Zusammenstellung und Vergleichung.

Beides gilt sowohl in zeitlicher, wie in räumlicher Hinsicht.

Die absoluten Schranken in zeitlicher Hinsicht erwachsen aus dem Mangel älterer Erhebungen; sie vermindern sich umsomehr, je mehr die historischen Reihen anwachsen. Die gleichen in räumlicher Hinsicht bestehenden Schranken vermindern sich mit der Einbeziehung neuer Gebiete in die statistische Zivilisation.

Dies gilt sowohl extensiv als intensiv, d. h. sowohl hinsichtlich der Thatsache statistischer Beobachtung überhaupt, als bezüglich des Umfangs der dabei im Einzelnen erfolgenden Feststellungen.

Als relative Schranken kommen in Betracht:

a) in zeitlicher Hinsicht: der Wechsel der Erhebungs- und Bearbeitungsmethoden — und die Ungleichheit der Zeitstrecken, z. B. bei den Volkszählungen die Aenderung des Zählungstermins oder der Bestimmung der zu zählenden Grundmasse; bei der deutschen Handelsstatistik die Verschiedenheit der Ermittlungsmethode vor und nach 1879; die Aufstellung der Nachweisungen nach Kalenderjahren einerseits, und nach besonderen Geschäftsjahren und Rechnungsjahren andererseits;

b) in räumlicher Hinsicht: die Ungleichmäßigkeit der Erhebung und Bearbeitung. Diese kann auf innerer Nothwendigkeit beruhen oder nur auf äußerlichen vermeidbaren Verschiedenheiten.

Letzterer Art sind die — thatsächlich sehr störenden — Unterschiede in der statistisch-technischen Verarbeitung des Urmaterials, trotz aller Bemühungen internationaler statistischer Strebungen (insbesondere der Internationalen Statistischen Kongresse und des Internationalen Statistischen Instituts).

Dagegen beruhen Ungleichmäßigkeiten der Erhebung in vielen Fällen auf innerer Nothwendigkeit; dies kann soweit gehen, daß eine eigentliche internationale Vergleichung unmöglich wird.

Thatsächlich ist die wissenschaftliche Statistik bezüglich ihrer Stoffbeschaffung in der Hauptsache auf die Produktionsthätigkeit der staatlichen und kommunalen Verwaltungstatistik angewiesen. — Der Rohstoff der wissenschaftlichen Statistik erscheint hiernach fast durchweg in politisch-territorialer Abgrenzung und mit mehr oder minder nationalem Gepräge. Je nach der Natur der unter Beobachtung stehenden sozialen Elemente gewinnt diese politische Färbung der Beobachtung eine steigende Bedeutung, welche in extremen Fällen zur Aufhebung der internationalen Vergleichbarkeit führen kann.

Es kommt hier darauf an, ob allgemein Menschliches als solches oder spezifisch politisch Charakterisiertes durch die Verwaltungstatistik beobachtet wird. In letzterem Falle kann allgemein Menschliches in staatlichem Reflex oder spezifisch Staatliches als soziale Erscheinung hervortreten.

Beispiele sind: Geborenwerden, Sterben, Erkranken, Verunglücken, als allgemein menschliche Vorgänge. Staatlich verbotenes Thun — Verbrechen — als Menschliches in staatlichem Reflex; politische Rechte ausüben — Wählen — oder Vorgänge des spezifisch staatlichen Wirtschaftslebens — Finanzwesen — als spezifisch Staatliches im Gewande sozialer Erscheinung.

Internationale durchgreifende Vergleichung im strengen Sinn ist nur im ersten Fall möglich — aber selbst da können in Einzelheiten politische Verschiedenheiten stören (vgl. unten im III. Kap. des II. Abschn. (§§ 50 und 58) die Bemerkungen über die Todtgeburten).

Im zweiten Fall muß man sich in der Hauptsache mit einer bloßen Gegenüberstellung und beschreibenden (nicht streng zahlenmäßigen) Vergleichung begnügen, soferne nicht im Einzelnen solche zahlenmäßige Vergleichung doch durchführbar ist, so insbesondere zur Abmessung von Bewegungserscheinungen ungleichartig ersaßter Vorgänge verwandter Art in verschiedenen Beobachtungsgebieten (z. B. Bewegung der Kriminalität in verschiedenen Strafrechtsgebieten).

Litteratur. Starke, Die wesentlichen Elemente der Kriminalstatistik (Bulletin de l'Institut internat. de Statistique IV. 1. Rome 1889. S. 99.) — R. Giffen, On international statistical comparisons (The Economic Journal, II. Band. London 1892. S. 209 u. ff.).

§ 3. Die bei den zeitlichen und räumlichen Zusammenfassungen statistischer Ergebnisse gebotenen Differenzirungen. Die Zusammenfassung des im Einzelnen überhaupt für die Zwecke wissenschaftlicher Erkenntniß erreichbaren Stoffs darf nicht soweit gehen, daß die zeitliche und räumliche Differenzirung dabei ganz wegfällt. Es ist vielmehr von wesentlicher Bedeutung, daß diese überhaupt und daß sie in möglichst gleichartiger Weise durchgeführt wird.

Diese Forderung ist im Allgemeinen bezüglich der zeitlichen Differenzirung leichter zu erfüllen. Die Zeitstrecken sind Notoria und von ziemlicher Gleichartigkeit. Störungen können nur durch ungleichmäßige Beobachtungs- oder Bearbeitungs-Zusammenfassungen erfolgen.

Die maßgebende wissenschaftliche Forderung ist: Möglichste zeitliche Differenzirung, insbesondere möglichste Auseinanderhaltung der Ergebnisse mindestens der einzelnen Kalenderjahre bei Bewegungserscheinungen.

Bei der örtlichen Differenzirung erscheint als Ideal gleichfalls die Festhaltung möglichst gleichartiger, die tatsächlichen Verschiedenheiten klar hervortreten lassender Erhebungsbezirke. Dies wird im Allgemeinen erreicht durch die statistisch-geographische Methode (vgl. Bd. I § 43).

So lange dieses Ideal nicht erreicht ist, muß man ausbühlsweise mit den ungleichartigen Raumeinheiten der großen staatlichen Verwaltungsbezirke oder gar der Staatsgebiete sich begnügen.

Tatsächlich hat die Gegenüberstellung nur der Gesamtergebnisse für die Staatsgebiete in der internationalen Statistik eine zu weit gehende Bedeutung erlangt.

Litteratur. Mein Aufsatz: Internat. Jahresberichte über die Bevölkerungsbewegung im Allg. Statist. Archiv IV. 2. Tübingen 1896. S. 471 u. ff. (Auch abgedruckt im Comptes-Rendu über die Tagung des Internat. Statist. Instituts in Bern (1895) im Bulletin de l'Institut internat. de Statistique. IX. 2. Rome 1896. S. 224 u. ff.).

§ 4. Das System der praktischen Statistik. Damit die Kondensirung der wissenschaftlichen statistischen Ergebnisse in der praktischen Statistik in angemessener Ordnung vorgeführt werden kann, ist zweierlei erforderlich:

1. eine Zerlegung der Gesamtheit der sozialen Elemente, auf welche die statistische Beobachtung sich erstreckt, in einige mit genügender Schärfe von einander sich abhebende Hauptgruppen (Theilgebiete der praktischen Statistik);

2. die Festlegung des Forschungsganges bei diesen einzelnen Theilgebieten der praktischen Statistik.

Zu 1. Die Abgrenzung der Theilgebiete ist ohne mehr oder minder willkürliche Griffe nicht möglich. Es ist auch nicht zu vermeiden, daß Wechselbeziehungen zwischen

den Theilgebieten verbleiben, und ein gegebener konkreter Stoff je nach dem Gesichtspunkte, unter welchem er betrachtet wird, auch mehreren solcher Theilgebiete angehören kann. — Dabei sind die Gesichtspunkte, welche für die wissenschaftliche Gliederung des Stoffs und jene, welche für die Verwaltungsstatistik maßgebend sind, auseinander zu halten.

Zu 2. Die Festlegung des Forschungsganges ist hier zunächst nur im Allgemeinen zu erörtern; außerdem ergeben sich im Einzelnen nach der Natur des Theilgebiets noch Besonderheiten.

§ 5. Die wissenschaftlichen Theilgebiete der praktischen Statistik. In § 4 der „Theoretischen Statistik“ ist die gesammte soziale Masse zergliedert in: 1. die Menschenmassen, 2. die Massenhandlungen der Menschen, 3. die Masseneffekte der menschlichen Handlungen. Bezüglich der ersten Gruppe ist bemerkt, daß nicht bloß die Menschenbestände als solche, sondern auch die Wechselvorgänge bei denselben in Betracht kommen, und daß die Beobachtung sich noch auf eine namhafte Zahl von Eigenschaften, Zuständen und Erscheinungen erstrecken müsse, welche von den rein natürlichen, körperlichen Zuständen bis zu den verschiedenartigsten sozialen Verhältnissen sich erstrecken.

Damit sind unter der Gruppe „Menschenmassen“ auch die nicht aktiv als Handlungen, sondern passiv als sonstige Erscheinungen oder „Ereignisse“ sich darstellenden gesellschaftlichen Vorgänge begriffen.

Um dies klarer hervortreten zu lassen, empfiehlt sich folgende Gliederung der sozialen Elemente.

Als Elemente der sozialen Massen kommen in Betracht:

1. die menschlichen Individuen selbst;
2. die für die Menschenmassen bedeutsamen Erscheinungen, und zwar: a) als Handlungen, d. i. als Folge vorgängiger, aktiver, menschlicher Entschlüsse sich darstellende Erscheinungen, b) als Ereignisse, d. h. als Erscheinungen passiver Art, unabhängig von maßgebenden menschlichen Entschlüssen;
3. die Effekte von Handlungen und Ereignissen.

Dabei kommt bezüglich der zweiten Gruppe der Erscheinungen weiter in Betracht, daß sie nach ihrer Natur entweder eine quantitative Veränderung des gegebenen Bestands an Individuenmassen bedingen — oder nur eine qualitative Veränderung der in Betracht kommenden sozialen Elemente. Diese qualitative Veränderung kann im Sinne einer dauernden Eigenschaftsveränderung, oder nur im Sinne eines einmaligen historischen, qualitativ bedeutsamen Vorganges erfolgen. Beispiele: Geburten — Sterbefälle; Familienstands- und Berufswahl; vorübergehende Erkrankung, Verbrechen.

Alle diejenigen sozialen Elemente, welche einerseits im Bestande der Menschenmassen selbst Ausdruck finden und andererseits diesen Bestand quantitativ oder doch dauernd qualitativ beeinflussen, werden naturgemäß zu einem bestimmt abgegrenzten Theilgebiete der praktischen Statistik vereinigt. Sie stellen das Forschungsgebiet der Bevölkerungsstatistik oder Demologie dar (Bei den französischen Schriftstellern überwiegt die Bezeichnung „démographie“, die Engländer und Nordamerikaner gebrauchen mit Vorliebe den Ausdruck „vital statistics“). Außerdem verbleiben hiernach als Forschungsobjekt der praktischen Statistik oder exakten Gesellschaftslehre zunächst noch die Handlungsmassen und die Ereignismassen, welche den Menschenbestand an sich weder quantitativ noch dauernd qualitativ beeinflussen, und weiter noch die sämtlichen in abgesonderter gesellschaftlicher Erscheinung zu Tage tretenden Effekte vorgängiger Massen von Handlungen oder Ereignissen.

Diese Handlungen, Ereignisse und Effekte beziehen sich auf sehr verschiedene Gebiete des menschlichen, gesellschaftlichen Lebens. Es würde deshalb nur ein geringes Interesse

bieten und eine fortlaufende Zerreißung des Stoffes erheischen, wenn man außer der Bevölkerungsstatistik als Theilgebiete der praktischen Statistik behandeln wollte die Statistik: 1. der Handlungen, 2. der Ereignisse, 3. der Effekte beider.

An Stelle einer solchen formal-logischen Gliederung empfiehlt sich die Abgrenzung des einschlägigen statistischen Stoffes nach Maßgabe der materiell bedeutsamen Beziehungen des gesellschaftlichen Lebens. Als solche kommen folgende in Betracht:

1. die Zustände und Erscheinungen des Sittenlebens; Forschungsgebiet der Moralstatistik;

2. die Zustände und Erscheinungen des intellektuellen Lebens; Forschungsgebiet der Bildungsstatistik;

3. die Zustände und Erscheinungen des Wirtschaftslebens; Forschungsgebiet der Wirtschaftsstatistik;

4. die Zustände und Erscheinungen des öffentlich-rechtlichen, insbesondere des staatlichen und kommunalen Lebens; Forschungsgebiet der politischen Statistik.

Hiernach ergeben sich als wissenschaftliche Theilgebiete der praktischen Statistik oder exakten Gesellschaftslehre die fünf, bereits in § 56 des I. Bandes aufgeführten Theile:

1. Bevölkerungsstatistik (Demologie).

2. Moralstatistik.

3. Bildungsstatistik.

4. Wirtschaftsstatistik.

5. Politische Statistik.

§ 6. Die Gliederung der Verwaltungsstatistik. Für die Gliederung der Verwaltungsstatistik sind in erster Linie nicht die vorbezeichneten Gruppierungen der wissenschaftlichen Statistik maßgebend, sondern die Scheidungen der einzelnen Zweige der öffentlichen Verwaltung, in welchen die Statistik als primäre oder sekundäre Verwaltungsaufgabe erscheint. Hiernach hat man zu unterscheiden: 1. die primäre oder allgemeine Verwaltungsstatistik; 2. die Sonderstatistiken der verschiedenen Verwaltungszweige der Staats-, Kommunal- und Zweckverbände, insbesondere: a) der Verwaltung der Rechtspflege, b) der inneren Verwaltung, c) der sozialen Verwaltung, d) der wirtschaftlichen Verwaltung, e) der Verkehrsverwaltung, f) der äußeren Verwaltung, g) der Militärverwaltung.

Das statistische Material wird zunächst in dieser formalen Scheidung nach Verwaltungszweigen zu Stande gebracht. Die Verwerthung des Inhaltes der so gewonnenen Einzelstatistiken zu zusammenfassender Gesamterkenntniß findet in zweierlei Weise statt:

1. verwaltungsmäßig in Gestalt der Zusammenfassung der Einzelergebnisse, sei es in ausführlichen Gesamtdarstellungen (Muster: Die älteren belgischen Dezenzialberichte an den König), oder in knappen periodischen, insbesondere jährlichen Zusammenstellungen, wie sie die staats- und kommunalstatistischen Jahrbücher bieten¹⁾;

2. wissenschaftlich in der Art, daß aus den verschiedenen Verwaltungsstatistiken das zusammengefaßt wird, was in die verschiedenen Abtheilungen und Unterabtheilungen des Systems der praktischen Statistik oder exakten Gesellschaftslehre paßt. — Eine konkrete

1) Als Muster der nach Gesichtspunkten der Verwaltungsstatistik aufgestellten Stoffgliederung können dienen: die Schemata des preussischen, bayerischen, französischen, italienischen statistischen Jahrbuchs. Das deutsche Jahrbuch ist bisher, weil es sich in der Hauptsache auf reichsstatistische Nachweisungen im engeren Sinne beschränkt, nicht vollständig. Weitere Beispiele bieten der Plan der Internationalen Statistik, wie er seiner Zeit vom Intern. Stat. Kongresse entworfen war, und der dem Internationalen Statistischen Institut bei der Versammlung in Rom (1887) von dessen Präsidenten Rawson vorgelegte Plan einer statistischen Bibliographie. (Dazu das bei der Pariser Versammlung [1889] erstattete Referat; vgl. Bull. de l'Institut international de statistique IV. 2. S. 115 u. ff.)

Verwaltungsstatistik kann dabei für mehrere Abtheilungen der wissenschaftlichen Statistik gleichzeitig Stoff liefern.

Beispiele: Allgemeine Verwaltungsstatistik: Volkszählung für Bevölkerungsstatistik bedeutsam, außerdem für Moralstatistik (z. B. Eheverhältnisse), für Bildungsstatistik (z. B. Ermittlung von Elementar- oder Sprachkenntnissen), für Wirtschaftsstatistik (Berufsverhältnisse), für politische Statistik (Wehrverhältnisse, Landsturmpflicht).

Spezialstatistiken: Statistik der Rechtspflege bedeutsam für Moralstatistik (namentlich Kriminalstatistik), Wirtschaftsstatistik (Konkurse), politische Statistik (die Gestaltung der Geschäftsthätigkeit der Gerichte).

§ 7. **Personalstatistik und Realstatistik.** Alle sozialen Elemente, deren Massenbeobachtung der Statistik zufällt, tragen entweder einen persönlichen oder sachlichen Charakter an sich. Die menschliche Person als solche ist das Beobachtungsobjekt der Bevölkerungsstatistik. Die menschlichen Handlungen und die Ereignisse an Menschen tragen einen überwiegend persönlichen Charakter, wenn auch sachliche Momente sich damit verbinden. Die Effekte von Handlungen und Ereignissen sind durchweg sachlicher Natur.

Je nachdem der Faktor „Person“ oder „Sache“ maßgebend ist, spricht man von Personalstatistik oder Realstatistik. Damit gelangt eine beachtenswerthe Verschiedenheit einer konkreten statistischen Stoffmasse zum Ausdruck, die auch von Bedeutung für sekundäre wissenschaftliche Unterabtheilungen ist, z. B. bei verschiedenen Gruppen der Wirtschaftsstatistik. Dagegen empfiehlt es sich nicht, diese Unterscheidung zur Grundlage einer Gesamteintheilung der wissenschaftlichen Statistik zu machen. Streng durchgeführt ergeben sich daraus unzumuthbare Auseinanderreißungen zusammengehörigen Stoffes; wird dagegen die Scheidung nicht streng durchgeführt, so verbleibt der Realstatistik, abgesehen von einigen geographischen, überhaupt nicht zur Statistik gehörigen Bestandtheilen, überhaupt nur der Grundstock der wirtschaftlichen Statistik. (So z. B. bei Debassier in dessen „classification des matières de la statistique“ in dem unter Bitteratur angeführten Werk.)

Litteratur zu §§ 4—7. J. Fallati, Einleitung in die Wissenschaft der Statistik. Tübingen 1843. S. 72 u. ff. — J. Pain, Handbuch der Statistik des österr. Kaiserstaates. I. Bd. Wien 1852. S. 9. — A. Moreau de Jonnés, Éléments de statistique, 2. edit. Paris 1856. S. 19 u. ff. — G. A. Jonás, Theorie der Statistik in Grundzügen. Wien 1856. S. 181 u. ff. — E. Engel, Ueber die neuesten Fortschritte in der Organisation der amtlichen Statistik in Preußen (Zeitschrift des kgl. preuß. statistischen Bureau's. II. Jahrg. 1862. S. 162 u. ff.). — Statistisch-Administrative Vorträge, auf Veranstaltung der k. k. Statist. Central-Commission, abgehalten im Wintersemester 1866—1867. Wien 1867. S. 9 u. ff. — M. Salvá, Tratado elemental de Estadística. Madrid 1882. S. 155 u. ff. — Rawson W. Rawson, Projet de classification des sujets sur lesquels on peut établir la bibliographie des principales branches de la statistique de chaque pays im Bull. de l'Inst. int. de stat. II. 1. 1887. S. 315 u. ff. — E. Levasseur, La population française. I. Bd. 1889. S. 24 u. ff.

§ 8. **Der Forschungsgang bei den einzelnen Theilgebieten der praktischen Statistik.** Bei jedem Abschnitte, und gegebenen Falls auch besonders für einzelne Unterabschnitte, sind festzustellen und zu erörtern:

1. Umfang des Forschungsgebietes in sachlicher Beziehung und Ziele der Forschung.

Der Untersuchung der Bestands- und Bewegungsmassen (letztere sowohl in ihren Bewegungsercheinungen, als auch für gewisse Zeitstrecken gewissermaßen wie Bestandsmassen komprimirt) schwebt als Forschungsziel vor: Klarlegung gesellschaftlicher Struktur, gesellschaftlicher Entwicklung und der Beziehungen beider.

2. Die Art der Stoffgewinnung. Das Allgemeine über die statistische Stoffgewinnung ist im theoretischen Theil erörtert; hier ist nur das Besondere der

einzelnen Prozeduren hervorzuheben, insbesondere unter dem Gesichtspunkte des Eingreifens statistisch produktiver Tätigkeit privater oder öffentlich-rechtlicher Natur. Im Einzelnen handelt es sich dabei um Vorbereitung, Ausführung der Spezial-Erhebungen, Technik derselben, sowie der Zusammenstellung mit Kritik des Grades der Verlässlichkeit der Erhebungen.

An die Feststellung der Tatsache, wo überhaupt Material einer bestimmten Art vorhanden ist, knüpft sich weiter die Prüfung der Frage, in wie weit internationale Zusammenfassungen und Vergleiche möglich sind.

3. Die statistischen Ergebnisse in wissenschaftlich systematischer Ueberschau.

Und zwar:

a) die historisch-konkreten Ergebnisse.

In ihren Einzelheiten müssen diese Ergebnisse allerdings Sache der Einzelarbeit bleiben; immerhin aber gehören Zusammenzüge des Wesentlichen und Hervorhebung der verlässlichst ermittelten statistischen Daten auch in das allgemeine wissenschaftliche System der Statistik.

(Bei dem vorliegenden Buch ist in dieser Hinsicht aus äußeren Rücksichten auf den verfügbaren Raum weitgehende Einschränkung nöthig.)

b) Die aus dem historisch konkreten abgeleiteten abstrakt typischen Ergebnisse.

Es handelt sich dabei nicht um absolut und allgemein für alle Zeit und allen Raum Gültiges; auch das abstrakt Typische in der Statistik ist doch noch relativ, aber losgelöst vom konkreten geographischen und zeitlichen Material, und stellt eine abstrakte, allgemeine Wissensbereicherung dar.

Solche Abstraktionen greifen insbesondere Platz:

1. in Bezug auf Raum bei Emanzipation der Forschungsergebnisse von konkreten territorialen, geschlossenen Gebieten und Feststellungen für abstrakte Kategorien des Raums, z. B. für Zonen der Höhenlage, der Temperatur, der Feuchtigkeitsgrade, der geognostischen Beschaffenheit u. s. w.;

2. in Bezug auf Zeit bei Emanzipation vom konkret historischen, zeitlichen Verlauf in Gestalt von Feststellungen für abstrakte Kategorien der Zeit, z. B. Jahreszeiten, Tageszeiten, Wochentage;

3. in sachlicher Beziehung durch Feststellung von allgemein hervortretenden morphologischen Typen und von Kausalitäten.

Dabei handelt es sich im Ganzen um Zustandsverhältnisse — Ereignisverhältnisse — Entwicklungsverhältnisse — Kausalitätsverhältnisse und gegebenen Falls um Gesetzmäßigkeiten und Gesetze innerhalb dieser Verhältniskreise, und zwar sowohl für Bestandsmassen und Bewegungsmassen, als für die wechselseitigen Beziehungen beider.

Außer der spezifisch sozialwissenschaftlichen Bedeutung wohnt den Ergebnissen der Statistik auch noch Bedeutung für die laufende Verwaltung und die Politik bei.

Die verwaltungstechnische Verwerthung der Ergebnisse der Statistik tritt überall da ein, wo gewisse elementare, statistische Ergebnisse maßgebend sind für den laufenden Gang der Verwaltung. So z. B., wenn Volkszählungsergebnisse die Grundlage für den Vollzug gesetzlicher Bestimmungen über Steuerveranlagungen, Beitragsleistungen und Dotationen, Wahlberechtigungsgestaltung u. s. w. sind. (Gerade solche konkrete Verwaltungsbedürfnisse geben vielfach Anstoß zu statistischen Erhebungen und zu einer bestimmten Art der Ausbeutung des Urmaterials und der Veröffentlichung der Ergebnisse.)

Die verwaltungspolitische Verwerthung der statistischen Ergebnisse zeigt sich

überall da, wo die erschöpfende Massenbeobachtung Voraussetzung eines rationellen politischen Eingreifens ist. Man kann dabei die allgemeine Bedeutung statistischer Orientierung der Staatsverwaltung als Voraussetzung ihrer gesamten politischen Aktion und die zu besonderen Zwecken speziell veranstaltete statistische Ergründung gewisser Verhältnisse unterscheiden. (Letzteres namentlich als Grundlage für gewisse gesetzliche Maßnahmen oder auch für die Gestaltung der fortlaufenden Politik kleineren Stils, wenn z. B. die Fluktuation der Sterbeziffern sorgsam überwacht wird, um gegebenen Falls bei gewissem Steigen derselben mit sanitären Maßnahmen vorzugehen.)

In dieser Funktion ist die statistische Wissenschaft zugleich eine Hilfswissenschaft der allgemeinen Staatslehre und Politik.

Litteratur. Richmond Mayo-Smith, Science of Statistics Part. I. Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 29 u. ff. (Kap. III: Method of study).

Zweiter Abschnitt.

Bevölkerungsstatistik.

Erstes Kapitel. Allgemeine Uebersicht.

§ 9. Forschungsgebiet und Forschungsziel der Bevölkerungsstatistik im Allgemeinen. Das Forschungsgebiet der Bevölkerungsstatistik ist die „Bevölkerung“, d. i. der Inbegriff der Belegung der Erdoberfläche und ihrer Theile durch die Massen der menschlichen Individuen. Diese Erdoberlegung durch Menschenmassen kommt als eine konstante, nur in der Stärke der Massen wechselnde Erscheinung in Betracht, einem ununterbrochen dahinfließenden Strome vergleichbar.

Das Ideal des Forschungsgebietes der Statistik ist die Gesamtheit der Massen menschlicher Individuen, die in der Vergangenheit vorhanden waren, in der Gegenwart vorhanden sind und in der Zukunft vorhanden sein werden.

Thatsächlich erscheint das Forschungsgebiet namentlich nach rückwärts, soweit es sich um vergangene Zeiten handelt, sehr eingeschränkt. Die Massenbeobachtung der Statistik vermag nur bei räumlich und zeitlich abgegrenzten Bruchstücken der Menschenmassen einzusetzen. Den Bevölkerungsstrom in seiner Gesamtheit einer ununterbrochen die Gesamtheit seiner Elemente erfassenden Beobachtung zu unterwerfen, ist nicht möglich.

Die statistische Erfassung der Bevölkerung ist darauf angewiesen, die Gesamtheit der Elemente der Bevölkerung abgegrenzter Gebiete von Zeit zu Zeit einer erschöpfenden Beobachtung zu unterwerfen und außerdem in den Intervallen zwischen diesen Gesamtbeobachtungen eine Theilbeobachtung, nämlich eine fortlaufende Beobachtung jener Bevölkerungsvorgänge eintreten zu lassen, durch welche im Einzelnen Veränderungen im Bestande der Gesamtheit oder in den Eigenschaften gewisser Elemente derselben eintreten.

Auf diesen beiden Wegen rückt die statistische Beobachtung der Bevölkerung auf den Leib.

Ihr Forschungsziel ist dabei

a) die Erkenntniß der Stärke, der Beschaffenheit und des Entwicklungsganges einzelner konkreter Bevölkerungsmassen in konkreten Zeitabschnitten (der spezial-historische Theil der Bevölkerungsstatistik);

b) die Zusammenfassung dieser Erkenntniß zu möglichst weitgehender Klarlegung

der Struktur und des Entwicklungsganges der Menschenmassen überhaupt (in konkreten Zeitabschnitten);

c) die Ableitung abstrakter, aus übereinstimmenden Gesetzmäßigkeiten der Einzelbeobachtungen sich ergebenden Wahrheiten über die Struktur und den Entwicklungsgang der Bevölkerung überhaupt.

Dies sind die allgemeinen sozialwissenschaftlichen Gesichtspunkte. Dabei ist zu beachten, daß die Elemente der Bevölkerung, d. i. die menschlichen Individuen, einerseits Naturerscheinungen, andererseits Sozialerscheinungen sind. Die Bevölkerungsstatistik bildet die Brücke zwischen den Naturwissenschaften im engeren Sinne und den Sozialwissenschaften im engeren Sinne. Sie hat ihr Augenmerk nicht bloß auf soziale Zustände und Erscheinungen bei den Menschenmassen, sondern auch auf natürliche Zustände und Erscheinungen zu richten. Beide stehen in inniger Verflechtung und in reger Wechselbeziehung, z. B. soziale Bedeutung von Geschlechts- und Alterszugehörigkeit; natürliche Folgen in Gestalt der Beeinflussung der Erkrankungs- und Sterbenswahrscheinlichkeit durch die Berufszugehörigkeit, die Vermögensverhältnisse. Am ausgeprägtesten sind diese Beziehungen zwischen Naturleben und Gesellschaftsleben darin gegeben, daß die Eingangs- und die Ausgangspforte zu dem letzteren durch ein Naturereignis (Geburt und Tod) bezeichnet ist. Die Naturerscheinungen und die Sozialerscheinungen am Bevölkerungskörper dürfen und können nicht auseinandergerissen werden. Forschungsgebiet und Forschungsziel der Bevölkerungsstatistik sind deshalb nicht nur die Sozialerscheinungen engeren Sinnes, sondern die Gesamtheit der natürlichen und sozialen Zustände und Ereignisse an den Menschenmassen. Die aktiven sozialen Lebensbethätigungen der Menschenmassen (Massenhandlungen und deren Effekte) aber fallen in der Hauptsache nicht mehr in den Rahmen der Bevölkerungsstatistik, sondern unter die übrigen Haupttheile der Statistik.

Als staatswissenschaftlich im engeren Sinne kommt jenes Forschungsziel in Betracht, welches Klarlegung der Struktur und des Entwicklungsganges der Bevölkerung eines bestimmten öffentlich-rechtlichen Gebildes oder die Feststellung gewisser einzelner Bevölkerungsverhältnisse zu konkreten Verwaltungszwecken erstrebt.

§ 10. Die Bevölkerungsstatistik als exakte Bevölkerungslehre (Demologie). Die Erreichung der im vorbezeichneten Paragraphen angegebenen Forschungsziele führt zur exakten, d. i. auf Beobachtung in Zahl und Maß gegründeten Erkenntnis der Struktur und des Entwicklungsganges der Bevölkerung, d. i. zur „exakten Bevölkerungslehre“, für welche auch die Bezeichnung „Demologie“ angemessen ist.

Die Bezeichnung „Demologie“ nur der Begründung der oben bezeichneten abstrakten Gesetzmäßigkeiten vorzubehalten, ist nicht zweckmäßig; es empfiehlt sich vielmehr, sie allgemein als gleichbedeutend mit dem gesamten Wissensgebiete der Bevölkerungsstatistik aufzufassen. Die Bezeichnung Demologie ist der allerdings weiter verbreiteten Bezeichnung Demographie deshalb vorzuziehen, weil letztere geeignet ist, den Anschein zu erwecken, als mache die Bevölkerungsstatistik bei der Beschreibung der Struktur und Entwicklung der Bevölkerung Halt und verzichte auf die Begründung abstrakter Gesetzmäßigkeiten, die doch gerade den wichtigsten Inhalt der wissenschaftlichen Statistik ausmachen. Zu ähnlichem Mißverständnis muß die von R. v. Mohl vorgeschlagene Trennung von Bevölkerungsstatistik und Populationistik führen, wonach der Bevölkerungsstatistik nur die Auffindung, gründliche Erforschung und übersichtliche Ordnung der Thatfachen, und der Populationistik die Erforschung und Formulierung der allgemeinen Naturgesetze zufallen sollte, welche die verschiedenen Erscheinungen der menschlichen Bevölkerung hervorrufen¹⁾.

1) Mohl ist zu der ungewöhnlichen Sonderung muthmaßlich durch Chr. Bernoulli, den Erfinder des unschönen Wortes „Populationistik“ veranlaßt. Dieser beschränkt nämlich in seiner

Mag man nun aber Demologie oder Demographie wählen, so muß man sich klar darüber sein, daß man damit jenes Theilgebiet der gesammten Wissenschaft der Statistik im Sinne hat, welches sich mit der Bevölkerung als solcher und mit den in dieser eintretenden Ereignissen beschäftigt, auf die gleichzeitige Erfassung sämtlicher Erscheinungen, welche aus Massenhandlungen der Menschen hervorgehen, aber verzichtet. Mit anderen Worten Demographie oder Demologie ist nicht identisch mit Statistik als Wissenschaft, sondern nur ein Theilgebiet derselben, allerdings ein wichtiges. In der Litteratur herrscht in dieser Hinsicht seit der Erfindung des Ausdrucks Demographie durch Guillard bis auf den heutigen Tag viel Verwirrung und Unklarheit.

Wenn hiernach die wissenschaftliche Bevölkerungsstatistik als die exakte Bevölkerungslehre bezeichnet wird, so ist wohl zu beachten, daß sie als solche ihrerseits nur einen Theil der Bevölkerungslehre überhaupt darstellt. Neben der exakten Bevölkerungslehre erwächst Stoff zur wissenschaftlichen Erkenntniß der Bevölkerung auf anderem Wege als jenem der Massenbeobachtung, insbesondere der Einzelbeobachtung als Selbst- und Fremdbeobachtung, sodann aus den Uebergangsformen zur statistischen Beobachtung, die als typische Einzelbeobachtung, Schätzung, Enquete im theoretischen Theil dieses Buches erörtert sind. Ferner kommt für die praktische Bevölkerungswissenschaft als Bestandtheil der Staatswissenschaften die Kenntniß und Kritik des Verhaltens der öffentlichen Gewalt in Bevölkerungsfragen in Betracht. Alles dies zusammen mit der Wissenschaft der Bevölkerungsstatistik macht die Gesamtwissenschaft von der Bevölkerung oder die Bevölkerungslehre schlechtthin aus.

§ 11. Die beiden Haupttheile der Bevölkerungsstatistik. Wie in § 9 dargethan ist, muß an Stelle der ununterbrochenen statistischen Beobachtung des Bevölkerungsstroms zweierlei treten, nämlich erstens eine intermittirende Augenblickserfassung dieses Stroms im Ganzen, und zweitens die fortlaufende Beobachtung der Veränderungen an dem Bevölkerungsstrom. Aus dieser Gliederung der bevölkerungsstatistischen Beobachtung in die intermittirende Ermittlung der Bestandsmassen der Bevölkerung und in die fortlaufende Ermittlung der Bewegungsmassen derselben ergiebt sich die Zweitheilung der Bevölkerungsstatistik in

1. die Statistik des Bevölkerungsstandes,
2. die Statistik der Bevölkerungsbewegung.

In beiden Beziehungen kommen außer der zahlenmäßigen Ermittlung der Bevölkerungselemente deren zeitliche, räumliche und sachliche Differenzirungen in Betracht. Ferner ist zu beachten, daß außer den das Grundgebiet der Bevölkerungsstatistik ausmachenden Ermittlungen, welche jeweils die gesammte Bevölkerung eines geschlossenen Beobachtungsgebietes erfassen (Allgemeine Bevölkerungsstatistik) auch noch Sonderbeobachtungen für ausgewählte Bestands- und Bewegungsmassen, also für Theilmassen

Einleitung über „Objekt und Einteilung der Bevölkerungswissenschaft oder Populationistik“ zunächst die „Statistik der Bevölkerung“ auf die Sammlung der statistischen „Daten“ über die Bevölkerung mit dem Beifügen, daß diese „überdies aber einen reichen Stoff zu mancherlei weiteren Forschungen liefern“. Im weiteren Verlaufe aber faßt er doch sämtliche auf das Bevölkerungswesen bezughabende Erfahrungen, Thatfachen und Forschungen in der „Bevölkerungslehre oder Populationistik“ zusammen mit dem Zusatz, daß die Bevölkerungsstatistik immerhin auch einen Haupttheil der Populationistik und die Grundlage derselben ausmachen müsse, daß es aber nichtsdestoweniger ungewöhnlich sein würde, bei einer Behandlung dieser Wissenschaft das statistische Material zuerst und abgeordnet zusammenzustellen, da sich fast alle populationistischen Untersuchungen durchaus auf jene Daten stützen und diese durch sie erst eine sichere Bedeutung erhalten sollen. Eine formelle Scheidung von der Bevölkerungsstatistik wie wohl sie vorschlägt, kennt hiernach Bernouilli, der Vater der Populationistik, nicht; diesem ist Populationistik identisch mit Bevölkerungslehre. Ein Bedürfnis zur Beibehaltung des barbarischen Wortes besteht heute nicht. Vgl. Chr. Bernouilli in dem unten bei Litteratur angeführten Werk S. 2 u. 3.

der Gesamtbevölkerung, in Frage kommen (Besondere Bevölkerungsstatistik). Diese Statistik besonderer Bevölkerungsgruppen hat namentlich Werth als Ersatz undurchführbarer oder fehlender gleichartiger Ermittlungen für die Gesamtbevölkerung. Sie greift namentlich in jenen Fällen platz, in welchen gewisse Bevölkerungsgruppen der staatlichen Beobachtungsthätigkeit in stärkerem Maße unterliegen (Schüler, Rekruten, Gefangene). Solche Beobachtungen fallen deshalb meist als sekundärstatistisches Material an (z. B. Statistik des Erbschaftsgeschäftes), oder sie werden doch, wenn sie primärstatistischen Charakter tragen, unter Benützung des besonderen vorliegenden Autoritätsverhältnisses durchgeführt (z. B. Erhebung über die Augen-, Haar- und Hautfarbe der Schuljugend).

Hiernach ergibt sich folgende Gliederung der Bevölkerungsstatistik:

I. Statistik des Bevölkerungsstandes.

1. Die Statistik der Bestandsmassen der Bevölkerung im Ganzen. (Allgemeiner Bevölkerungsstand.)

2. Die Statistik ausgewählter Bestandsmassen der Bevölkerung. (Ausgewählter Bevölkerungsstand.)

II. Statistik der Bevölkerungsbewegung.

1. Die Bewegungserrscheinungen an den Gesamtbestandsmassen der Bevölkerung, und zwar sowohl die natürlich nothwendigen und quantitativ bedeutsamen (Geburten und Sterbefälle) als die auf menschlichem Befehl oder Entschluß beruhenden und entweder quantitativ bedeutsamen, wie die Wanderungen (insofern, was praktisch allein vorkommt, Theilgebiete der Erdbevölkerung in Frage stehen), oder nur qualitativ bedeutsamen, d. h. solche, welche nicht die Zahl, aber die Eigenschaft der Bevölkerungselemente ändern. Sozial bedeutsam in dieser Hinsicht ist insbesondere die durchgreifende Gestaltung des Familienstandes durch das Eingreifen des Instituts der Ehe.

Weiter kommen hier in Betracht die am Menschenbestand sich vollziehenden und die Qualität seiner Elemente ändernden Ereignisse, z. B. Erkrankungen, Verunglückungen.

Dagegen fallen Einzelhandlungen der Menschen in ihrer Massenerscheinung in der Hauptsache nicht unter die Bevölkerungsstatistik, sondern unter die übrigen Theilgebiete der Statistik.

2. Die Bewegungserrscheinungen an ausgewählten Bestandsmassen. Auch hier kommen theils natürlich nothwendige und quantitativ bedeutsame, z. B. Sterbeverhältnisse in Gefängnissen, theils auf menschlichem Befehl oder Entschluß beruhende und entweder quantitativ bedeutsame (z. B. Zu- und Abgangstatistik der Gefängnisse) oder nur qualitativ bedeutsame (z. B. Erkrankungsverhältnisse der Strafbbevölkerung) in Betracht.

Soweit Naturprozesse in Frage sind, spricht man zweckmäßig von natürlicher Bevölkerungsbewegung, welche hiernach theils quantitativ, theils qualitativ Bedeutsames umfaßt (Geburten, Sterbefälle, Erkrankungen). Soweit Bewegungserrscheinungen durch menschliche Entschlüsse in Frage sind, handelt es sich um soziale Bevölkerungsbewegung, welche gleichfalls quantitativ Bedeutsames (Wanderungen) oder nur qualitativ Bedeutsames umfaßt (Familienstandsänderungen, Berufsänderungen)¹⁾.

Zu Verwaltungszwecken sind noch anderweitige Stoffzusammenfassungen angezeigt, so z. B. im Begriff der Medizinalstatistik als der Zusammenfassung aller bevölkerungsstatistischen (und darüber hinaus auch anderer insbesondere wirtschaftsstatistischer) Nach-

1) Die weiteren Einzelheiten der Gliederung der Bevölkerungsstatistik sind aus den Ausführungen in den folgenden Kapiteln zu entnehmen.

weise, welche zur Erkenntniß der medizinisch, d. i. für Krankheitslehre und Hygiene, bedeutsamen Massenercheinungen in der Bevölkerung und der daran sich knüpfenden sozialen Fürsorge dienlich sind.

Den Abschluß der Einzelbetrachtung des statistischen Wissens über Stand und Bewegung der Bevölkerung bildet eine zusammenfassende Betrachtung der Gesamtergebnisse der statistischen Klärung des Bevölkerungswesens (d. i. der exakten Bevölkerungslehre) für die allgemeine Bevölkerungslehre.

Litteratur zu §§ 9—11. Chr. Bernoulli, Handbuch der Populationistik oder der Völker- und Menschenkunde nach statistischen Ergebnissen. Ulm 1841. S. 1 u. ff. — A. Guillard, *Éléments de statistique humaine ou démographie comparée, ou sont exposés les principes de la science nouvelle, et confrontés, d'après les documents les plus authentiques, l'état, les mouvements généraux et les progrès de la population dans les pays civilisés*. Paris 1855. S. XXV. — (C. Engel), Ueber die Bedeutung der Bevölkerungsstatistik mit besonderer Beziehung auf die diesjährige Volkszählung und Produktions- und Konsumtionsstatistik im Kgr. Sachsen (Zeitschrift des Statist. Bureau's des kgl. sächs. Ministeriums des Innern. I. Jahrg. Leipzig 1855. S. 141 u. ff.). — J. Garnier, *Population et Statistique* (Extrait du Dictionnaire de l'économie politique II. S. 403 u. ff.). — R. v. Mohl, Geschichte und Litteratur der Staatswissenschaften. III. Bd. 1858. S. 415 u. ff. — J. C. Wappäus, Allgemeine Bevölkerungsstatistik. I. Theil. Leipzig 1859. S. 17 u. ff. — Fr. Desterlen, Handbuch der medizinischen Statistik. Tübingen 1865. S. 1 u. ff. — W. Legiß, Einleitung in die Theorie der Bevölkerungsstatistik. Straßburg 1875. S. 2. — E. Morpurgo, Die Statistik und die Sozialwissenschaften. Jena 1877. S. 91. — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 99. — E. Morpurgo, *La scienza demografica e il primo congresso internazionale di demografia* (Estratto dall' Archivio de Statistica, Anno IV. Roma 1879). — M. Hausshofer, Lehr- und Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 87 u. ff. — M. Salvá, *Tratado elemental de Estadística*. Madrid 1882. S. 227 u. ff. — G. Mayr e G. B. Salvioni, *La statistica e la vita sociale*. 2 ed. Torino 1886. S. 119 (Anm. von Salvioni). — E. Levasseur, *La population française*. Tome I. Paris 1889. S. 18, Tome III. Paris 1892. Préface. S. I u. ff. — A. Hümelin, Die Bevölkerungslehre (Handbuch der Politischen Oekonomie, herausgeg. von G. Schönberg. III. Aufl. 1. Bd. S. 723 u. ff.). — A. Boxström, *Jemförande Befolkningsstatistik. Med särskildt afseende å förhållandena i Finland*. Helsingfors 1891. S. 13 u. ff. — J. Rörösi, Wissenschaftliche Stellung und Grenzen der Demologie (Allg. Statist. Archiv. II. 2. 1892. S. 397 u. ff.). — E. Levasseur, *Histoire de la Démographie, Tirage à part des Comptes-Rendus du VIII Congrès intern. d'Hygiène et de Démographie*. Budapest 1895. — H. Rauchberg, Bevölkerungsstatistik der neuesten Zeit im Art. Bevölkerungsweisen im Handw. der Staatswissenschaften. II. Bd. Jena 1890. S. 427 u. ff. — A. Wagner, Lehr- und Handbuch der politischen Oekonomie. I. Hauptabth. Grundlegung der politischen Oekonomie. 3. Aufl. I. Theil. Grundlagen der Volkswirtschaft. 2. Halbb. Leipzig 1893. S. 472.

Zweites Kapitel. Statistik des Bevölkerungsstandes.

A. Allgemeiner Bevölkerungsstand.

1. Forschungsgebiet und Stoffgewinnung.

§ 12. **Forschungsgebiet und Forschungsziel.** Forschungsgebiet dieses Zweiges der Demographie ist grundsätzlich der allgemeine Bevölkerungsstand zu allen Zeiten und in allen Ländergebieten der Erde.

Gegenüber diesem Ideale ergeben sich tatsächliche Einschränkungen des Forschungsgebietes. Solche sind geboten

a) durch den Mangel der Einbeziehung eines gegebenen Gebietes in die statistische Kontrolle des Bevölkerungsstandes.

Diese Einschränkung ist namentlich in historischer Beziehung sehr bedeutsam. Für die weiter zurückliegende Vergangenheit fehlt in der Hauptsache die sorgsame statistische Kontrolle des Bevölkerungsstandes, oder mindestens — soweit eine solche bestand — die

heutige Kenntniß ihrer Ergebnisse. Hier muß deshalb vielfach nach statistischem und auch nach nichtstatistischem Ersatz für die mangelnde direkte Erfassung des Bevölkerungsstandes gegriffen werden.

Außerdem kommt in Betracht

b) die Unmöglichkeit einer erschöpfenden ständigen Kontrolle des gesamten Bevölkerungsstandes.

Daraus ergibt sich die praktische Nöthigung, sich mit einer nur nach gewissen längeren Zwischenräumen eintretenden statistischen Feststellung des Bevölkerungsstandes eines gegebenen Gebietes zu begnügen, möge diese auf dem Wege durchgreifender neuer Beobachtung oder mittelst Neuberechnung des Standes aus älteren Bestandsfeststellungen und neueren fortlaufenden Bewegungsbeobachtungen erfolgen.

Das Forschungsziel zerfällt in zwei Hauptgruppen: a) die Vermittlung elementaren und konkreten statistischen Wissens über den Bevölkerungsstand, b) die Vermittlung weiteren abstrakten Wissens solcher Art.

A. Elementares und konkretes Wissen.

1. Als Ergebnis einer konkreten Einzelermittlung über den Bevölkerungsstand eines bestimmten Gebietes.

Als Aufgaben der Forschung ergeben sich dabei insbesondere:

a) die Feststellung der Zahl der Bevölkerungselemente, d. i. der Personen an sich und in ihrer Beziehung zur Fläche (Die Bevölkerungsmasse im Allgemeinen und ihre Beziehungen zur Fläche);

b) die Differenzirung der Personenmasse nach natürlichen und sozialen Gesichtspunkten.

Die natürlichen Gesichtspunkte beziehen sich auf natürliche Eigenschaften und Merkmale der Einzelpersonen. Bei den sozialen Gesichtspunkten kommen in Betracht: erstens soziale Eigenschaften und Merkmale der Einzelindividuen, welche den Reflex bestimmter gesellschaftlicher Zugehörigkeit bilden (z. B. Familienstand, Sprache, Religion) — zweitens Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Personen (z. B. Haushaltungs-Familienstatistik). Die Differenzirung der letzteren Art läßt sich auch als eine zwischen die Bevölkerungsmasse und deren Elemente (die Einzelpersonen) eingeschobene sachliche Zwischen-Differenzirung der ersteren ansehen, wobei der Schwerpunkt der Betrachtung in der (soziologischen) Differenzirung der Individuenmasse nicht sowohl nach den (in diesem Falle sekundär allerdings auch vorhandenen) individuellen sozialen Eigenschaften, als vielmehr in erster Linie nach dem Bestande der über den Individuen zunächst sich erhebenden einfachen sozialen Gebilde liegt.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß von diesen verschiedenen Differenzirungen der Bestandsmassen der Bevölkerung und den sich dabei herausstellenden Ergebnissen mannigfache Verbindungslinien zu anderen Abschnitten der wissenschaftlichen Statistik führen, z. B. von der Differenzirung nach Familienstand und nach Religion zur Moralstatistik, von jener nach dem Bildungsgrad zur Bildungsstatistik, von jener nach dem Beruf und Erwerb zur Wirthschaftsstatistik.

Die Differenzirungen nach rein natürlichen Gesichtspunkten führen zu Ergebnissen, welche ihrerseits in Wechselbeziehungen zu naturwissenschaftlichen Ergebnissen stehen. Dies gilt von der Ermittlung sowohl normaler somatischer Verhältnisse, welche für den Gesamtstand der Bevölkerung, abgesehen von Geschlecht und Alter, sowie von Rassenangehörigkeit, selten vorliegen, als auch von der Feststellung anormaler Zustände (Krankheiten, Gebrechen) der Bevölkerung;

c) die Feststellung gewisser äußerer, für die soziale Erfassung des Bevölkerungsstandes bedeutsamer Thatfachen. Hierher gehören die mit der Ermittlung des Bevölke-

rungsstandes mehr oder minder eng verbundenen Feststellungen über Befiedelungs-, Behausungs- und Wohnverhältnisse. Die Ergebnisse dieser Sonderfeststellung haben außerdem Bedeutung für die wirthschaftliche Statistik, die Wohnstatistik, auch für die Moralstatistik.

2. Aus der Vergleichung wiederholter gleichartiger Ermittlungen über den Bevölkerungsstand in demselben Erhebungsgebiete ergibt sich weiteres statistisches Wissen über die thatsächliche Evolution der konkreten Bevölkerung im Ganzen und unter Berücksichtigung der unter 1. erwähnten Differenzirung derselben.

3. Die Zusammenfassung der überhaupt vorliegenden Erhebungsergebnisse in den verschiedenen der statistischen Kontrolle des Bevölkerungsstandes unterliegenden Ländern erweitert das statistische Wissen über die Struktur und die Evolution der Bevölkerungsmassen der Erde in der Richtung der Gewinnung eines internationalen Ueberblickes der einschlägigen Erscheinungen.

B. Weiteres abstraktes Wissen.

Solches ist zunächst insoweit erreichbar, als aus den konkreten historischen Ergebnissen, welche die Forschung zu A. ergibt, allgemeine von der historischen Individualität der Erscheinung losgelöste Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten abgeleitet werden können. Nach der Natur des statistischen Stoffes, welcher im vorliegenden Falle als Bestandsmasse erscheint, wird es sich dabei in der Hauptsache um Gesetzmäßigkeiten von Zustandsverhältnissen, in der feinsten Ausgestaltung also um Zustandsgesetze handeln. Außer der Erkenntniß der Struktur steht an abstrakt wissenschaftlicher Erkenntniß weiter die Beziehung gewisser Zustandsverhältnisse der Bevölkerung zu anderen sozialen und auch zu natürlichen Verhältnissen in Frage (z. B. Dichtigkeits- und Agglomerationsfragen), bei welchen die Aufdeckung von Kausalitätsverhältnissen möglich wird. Die Vergleichung des Bevölkerungsstandes an sich sowie seiner Struktur zu verschiedenen Zeiten giebt ein Bild zwar nicht der Evolution im Einzelnen (diese fällt der Statistik der Bevölkerungsbewegung zu), wohl aber des thatsächlichen Effectes der verschiedenen Evolutionstendenzen in einem gegebenen Abrechnungsmomente. Da außerdem die Gesamtheit der zeitlichen Entwicklung der Bevölkerungsmasse mittelst der fortlaufenden Bewegungsbeobachtungen thatsächlich nicht erschöpfend beobachtet werden kann, ist die intermittirende Abgleichung des Bevölkerungsstandes ein unerläßliches Hilfsmaterial für die Charakterisirung des thatsächlichen Erfolges der verschiedenen Entwicklungstendenzen, so daß hiernach auch Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung in Frage kommen.

Litteratur. Außer den zu §§ 9–11 angegebenen Schriften zu vergleichen: S. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dez 1890. Wien 1895. S. 173.

§ 13. Die Stoffgewinnung im Allgemeinen. Die Bestandsmasse der Bevölkerung auf einem gegebenen Beobachtungsgebiete kann der Massenbeobachtung der Statistik in der Art unterstellt werden, daß der Bevölkerungsstand direkt beobachtet wird, oder in der Art, daß eine indirekte Ermittlung des Bevölkerungsstandes auf Grund vorgängiger anderweitiger Beobachtungen platz greift.

Historisch ist die indirekte Ermittlung die ältere Art der Bevölkerungsermittlung innerhalb des Rahmens der neuzeitlichen Entwicklung der Bevölkerungsstatistik.

a) Indirekte Ermittlung des Bevölkerungsstandes.

Dieselbe kann erfolgen auf dem Wege der Schätzung oder der Berechnung.

1. Schätzung. Ueber das Wesen der Schätzung und deren Bedeutung für die Erkenntniß der sozialen Massen habe ich mich im Allgemeinen bereits in § 7 des I. Bandes (Theoretische Statistik) geäußert. Hier ist in Beziehung auf die Ermittlung des Be-

völkerungsstandes noch besonders hervorzuheben, daß die schätzende Berechnung des Bevölkerungsstandes aus allgemeinen Beobachtungen über die Bevölkerungsbewegung, insbesondere über Geburten und Sterbefälle, und partiellen Zählungen des Bevölkerungsstandes geradezu als der Vorläufer der vollständigen neuzeitlichen Zählungen anzusehen ist.

Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts machte sich in wissenschaftlichen wie administrativen Kreisen — ungeachtet der damals schon vorbringenden Versuche eigentlicher Volkszählungen — ein gewisses Mißtrauen gegen die Zählungen des gesamten Bevölkerungsstandes oder auch die Meinung geltend, daß es überhaupt nicht möglich sei, die Bevölkerung eines großen Reiches zu zählen. Das Mißtrauen gegen Zählungsergebnisse findet man beispielsweise ausgedrückt in Baumann's Anmerkungen zu Süßmilch's Göttl. Ordnung 2c. Berlin 1776, S. 53. Daß eine Bevölkerung wie jene Frankreichs nicht direkt, sondern nur auf dem Wege der oben erwähnten schätzenden Berechnung ermittelt werden könne, spricht beispielsweise Necker in seinem Werk *De l'administration des finances de la France*. Tome I. Chap. IX, Sur la population du Royaume, 1784, S. 202, unumwunden aus. Auf diesem Boden bewegen sich auch die eingehenden in den *Mémoires* der Académie royale des sciences vom Jahre 1783 ab (S. 703 u. ff.) niedergelegten Berechnungen. (*Essai pour connaître la population du Royaume et le nombre des habitants de la campagne, en adaptant sur chacune des cartes de M. Cassini, l'année commune des naissances tant des villes que des bourgs et des villages, dont il est fait mention sur chaque carte, présenté à l'Académie par Mrs. du Séjour, le marquis de Condorcet et de la Place.*) Die *Mémoires* der Akademie für 1783 enthalten außerdem (S. 693 u. ff.) einen für die vorliegende Frage bedeutsamen an die Statistik der Pariser Bevölkerungsbewegung von 1771 bis 1784 und der gesamten französischen Bevölkerungsbewegung von 1781 und 1782 anknüpfende, zugleich die Heranziehung der Probabilitätsrechnung begründende Arbeit von Laplace. Ueber die Berechnung der Bevölkerung aus Sterbelisten und anderen Listen vgl. Süßmilch, *Die göttl. Ordnung* 2c. II. Ausg. II. Theil. Berlin 1762, S. 481. (Kap. XXV „Gebrauch der Listen zur Bestimmung der Lebendigen in Ländern und Städten, nebst einem Anhang aus der politischen Arithmetik.“) — In Rumänien ist man nach verschiedenen misslungenen Zählungsversuchen noch heute auf eine Bevölkerungsschätzung, in der Hauptsache auf Grund der Ergebnisse der Bevölkerungsbewegung beschränkt. Man vgl. *Notice sur l'état démographique de la Roumanie d'après le mouvement de la population* von C. Crupenski (Bull. de l'Inst. intern. de statistique. Tome IX. 2. Rome 1896, S. 23 u. ff.)

2. Berechnung. Die reine, von Einbeziehung schätzender Analogieschlüsse freie Berechnung als Mittel der Feststellung des Bevölkerungsstandes zu einem gegebenen Zeitpunkte liegt dann vor, wenn lediglich aus erschöpfenden oder doch als erschöpfend angesehenen Ermittlungen über den Bevölkerungsstand in einem früheren Zeitpunkte einerseits und aus den seit jenem Zeitpunkte fortgeführten Ermittlungen über die Bevölkerungsbewegung andererseits auf dem Wege der abgleichenden Berechnung die Ermittlung des Bevölkerungsstandes für den neueren Zeitpunkt erfolgt. Diese durch Rechnungsabluß gefundene Ermittlung des Bevölkerungsstandes gestattet weiter, wenn dabei an der Identität der einzelnen Bevölkerungselemente durch sorgfame lokale Beobachtung festgehalten wird, eine individuelle Materialaussonderung für den Bestand der im neuen Zeitmomente als lebend Berechneten, welche in ihrer äußeren Erscheinungsform dem eigentlichen Zählungsmateriale einer *uno actu* durchgeführten Volkszählung gleicht. Gleichwohl sollte man es vermeiden, in diesem Falle von Volkszählung zu sprechen, es empfiehlt sich vielmehr der besondere Ausdruck *Volksberechnung*.

Im vorigen Jahrhundert war die Auffassung weit verbreitet, daß man anknüpfend an eine einmalige tatsächliche Bestandsaufnahme durch sorgfame Feststellung der eintretenden Veränderungen in der Lage sein werde, ohne neue allgemeine Zählung zu beliebigem Zeitpunkte den neuen tatsächlichen Bevölkerungszustand festzustellen. (Z. B. bei Anordnung der Churpfälzbergerischen Beschreibung des Real- und Personalstandes in Bayern und der Oberpfalz von 1771. *Restr.* vom 30. Sept. 1771, *Mayr, Verordnungen-Sammlung*. Bd. I. S. 309.) Das Vorbild dieses an eine grundlegende Zählung eine fortlaufende Ermittlung der Bevölkerungsbewegung anknüpfenden und diese zu periodischen Abgleichungen des Bevölkerungsstandes be-

nützhenden Verfahrens war das schwedische Tabellenwerk. Dieses ist im Jahre 1749 begründet worden und stützt sich auf die von den Pfarrern nach einem Gesetz von 1686 zu führenden Bevölkerungsregister (husförhållsängder), welche unter Mitwirkung staatlicher Organe auf dem Laufenden zu erhalten sind. Sämmtliche sog. schwedische Volkszählungen bestanden seit jener Zeit darin, daß die Pfarrer nach dem zu bestimmtem Termin vorgenommenen Abschluß der Bevölkerungsregister tabellarische Uebersichten des Bevölkerungsstandes und später — seit 1860 — anstatt der Tabellen namentliche Verzeichnisse der nach den Bevölkerungsregistern vorhandenen — also nicht der thatsächlich anwesenden — Personen einzusenden hatten. Außerdem verblieb es auch nach 1860 bei der Einsendung eines jährlichen summarischen Rechnungsabschlusses in Ziffern Seitens jeder Pfarrei. Dieses Verfahren ist nur bei leicht übersehbaren Verhältnissen einigermaßen gut durchführbar; es haben sich deshalb auch in Schweden seit 1860 ergänzende wirkliche Zählungen für Stockholm (bis zum Jahr 1883 auch für Gothenburg) als nöthig erwiesen. Abgesehen von dieser Ergänzung sind die schwedischen Bevölkerungsermittlungen keine auf die direkte Beobachtung der lebenden Volksmasse begründete Volkszählungen im strengen Sinne des Wortes, sondern auf Registermaterial sich stützende Volksberechnungen. (Man vgl. Rapport spécial sur les recensements de la Population en Suède, par M. le Dr. Fr. Th. Berg, directeur du bureau de statistique de Suède im Compte-Rendu des Petersburger statist. Kongresse. III. Bd. St. Petersburg 1874. S. 170.)

Nach der neuerlichen Entwicklung ist die Anwendung der Volksberechnung zur Ermittlung des Bevölkerungsstandes größerer Gebiete, insbesondere des Staatsganzen — abgesehen von Schweden — an Bedeutung insoweit in den Hintergrund getreten, als man darin ein Ersatzmittel für eine Volkszählung nicht mehr findet.

Immerhin aber hat die Volksberechnung als sog. Fortschreibung der Bevölkerung insofern auch heute noch eine allgemeinere bevölkerungsstatistische Bedeutung, als sie dazu dient, mittelst Anknüpfung der Ermittlungen über die Bevölkerungsbewegung an eine vorhergehende Zählung eine annähernde Vorstellung über den jeweiligen Bevölkerungsstand in einem beliebigen auf die Zählung folgenden Zeitpunkte zu gewinnen. Dabei handelt es sich durchweg nur um eine rechnerische Abgleichung von summarischen Ergebnissen; an eine Festhaltung der Identität der betroffenen Personen ist dabei nicht gedacht, wenngleich das Urmaterial der bezüglichen Nachweise aus namentlichen Aufschreibungen in den Standsregistern und in den Melberegistern für Zu- und Zugänge besteht.

Diese Fortschreibung der Bevölkerung ist namentlich für die Bevölkerungsstatistik der einer starken Veränderung der Bevölkerungszahl unterworfenen Großstädte bedeutsam. Sie hatte beispielsweise in Berlin bis zur Zählung von 1890 auch sehr brauchbare mit den späteren Zählungsergebnissen wohl übereinstimmende Resultate ergeben. Bei der Zählung von 1895 hat sich eine ähnliche befriedigende Uebereinstimmung nicht herausgestellt. (Mittheilungen über die Fortschreibung der Berliner Bevölkerung enthält jeweils das „Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin“; die jüngste Mittheilung findet sich im Jahrbuch für 1893 (Berlin 1895), S. 3 u. ff. bzw. S. 490). Eine andere Methode statistischer Fortschreibung großstädtischer Bevölkerung besteht darin, daß nicht ein Wanderungskoeffizient, sondern ein Wohnungskoeffizient benützt wird, um mittelst desselben einen neueren nach einer letzten Zählung liegenden Bevölkerungsstand zu bestimmen. (Man vgl. hierzu v. Juraschel, Die Einwohnerzahl Wiens Ende 1894. Statist. Monatschrift 1895, S. 525 u. ff.)

Unbeschadet der Annahme des Volkszählungsprinzipes erscheint die an die Volkszählung anknüpfende Führung von Bevölkerungsregistern für Verwaltungszwecke durchaus gerechtfertigt.

Hier sei in dieser Hinsicht hervorgehoben, daß die Führung und sorgsame Erhaltung solcher Register es ermöglicht, für die Zwischenzeitweilen Zählungen auch rechnungsmäßige statistische Abschlüsse dieser Register, also Volksberechnungen im oben angegebenen Sinne der Festhaltung der Identität der Bevölkerungselemente vorzunehmen. Doch haben diese Berechnungen mehr lokalstatistische als allgemeine Bedeutung, weil bei den heutigen Verkehrsverhältnissen eine allgemein genaue Führung von Bevölkerungsregistern nicht möglich ist. Die Ergebnisse solcher Zwischenberechnungen pflegen deshalb mangelhaft zu sein. In Belgien z. B., wo seit langem der Führung der Bevölkerungsregister besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird, hat die Zählung von 1890 einen Bevölkerungsstand von 6 069 821 ergeben, während die Bevölkerungs-

berechnung für 1889 einen solchen von 6093798 auswies. (Vgl. *Annuaire statistique de la Belgique* 1893. S. 45.) Auch Quetelet hatte geglaubt, wenn einmal eine grundlegende Volkszählung durchgeführt sei, werde mit Hilfe der Bevölkerungsregister jederzeit der Bevölkerungsstand richtig ermittelt werden können und eine neue Volkszählung nur nach langem Zwischenraum erforderlich werden (*Physique sociale*. Bd. I. S. 453). Neuerlich hat sich das Intern. Statist. Institut (Bern 1895) mit der Frage der Bevölkerungsregister beschäftigt; die Bedenken gegen deren bevölkerungsstatistische Bedeutung kamen dabei mehrfach zum Ausdruck (*Bull. de l'Inst. intern. de stat.* IX. 2. Rom 1896. S. LXXVIII u. ff.).

b) Direkte Ermittlung des Bevölkerungsstandes mittelst Zählung.

Die auf direkte Ermittlung der Bestandsmasse der Bevölkerung gerichtete Massenbeobachtung heißt Zählung oder Volkszählung.

Auf die Einzelheiten der geschichtlichen Entwicklung des Volkszählungswesens kann hier nicht eingegangen werden; es ist auch minder nöthig, weil in den §§ 69—72 des I. Bandes (*Theoret. Statistik*) bei der Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung der statistischen Kunst gerade das Volkszählungswesen nähere Berücksichtigung gefunden hat¹⁾. Nur bezüglich der Ausgestaltung, welche das Volkszählungswesen in Belgien gefunden hat, ist eine ergänzende Darstellung hier geboten, weil darüber im I. Band nichts enthalten ist, und weil gerade die belgische Volkszählung von 1846 für die Entwicklung des europäischen Volkszählungswesens von maßgebender Bedeutung geworden ist.

Daß die belgische Volkszählung von 1846 nach den Grundsätzen eines rationellen Zählungswesens durchgeführt und wissenschaftlich bearbeitet wurde, wird mit Recht zu gutem Theile als Verdienst Quetelet's angesehen. Doch mußte auch Quetelet erst eine Wandelung der Anschauungen durchmachen. In seiner Abhandlung: „*Recherches sur la population, les naissances, les décès etc. dans le Royaume des Pays-Bas* (Nouveaux Mémoires l'Académie Royale des sciences et belles lettres de Bruxelles. Tome IV. 1827. S. 117 u. ff.) steht er (S. 118 u. 119) noch ganz auf dem Boden der Bevölkerungsschätzungen nach dem Verfahren von La Place, dessen Anwendung er für die Niederlande empfiehlt. Dagegen bemerkt der Staatsrath Baron de Keverberg in den „Notes“ zu Quetelet's Mémoire (Note A S. 176 u. ff.), daß dieses Verfahren keine befriedigenden Resultate geben könne, daß vielmehr das einzige Mittel zur genauen Kenntniß der Bevölkerung und der Elemente, aus denen sie besteht, zu gelangen, in dem „dénombrement effectif et détaillé“, d. h. in der Aufstellung „d'états nominatifs de tous les habitants avec indication de leur âge et de leur profession“ gegeben sei. Der allgemeinen belgischen Volkszählung von 1846, welche wesentlich auf Veranlassung Quetelet's mittelst Anwendung von Haushaltungslisten, in welchen die Anwesenden namentlich²⁾ und unter Beifügung weiterer Individualangaben zu verzeichnen waren, durchgeführt wurde, war eine Brüsseler Volkszählung vom 25. März 1842 vorausgegangen. Die Anregung zu dieser beruhte auf kommunaler Initiative, die Ausführung aber wurde mittelst der von der Gemeindeverwaltung bereitwillig zugestandenen Intervention der Statistischen Zentralkommission (Präsident Quetelet) geregelt. In den bezüglichlichen Konferenzen wurden die Grundzüge der Zählung festgelegt, welche später auch für die allgemeine belgische Volkszählung von 1846 maßgebend wurden, insbesondere namentliche Zählung mittelst Haushaltungslisten, welche sämmtlich für einen und denselben Kalendertag auszufüllen waren. In wissenschaftlicher Beziehung war weiter bedeutsam, daß sich an die zunächst für die Sozial-

1) Hier sei noch die Thatsache hervorgehoben, daß als Vorläufer der neuzeitlichen die Erfassung des Gesamtbestandes der Bevölkerung erstrebenden Volkszählungen auch die einen Theil der Bevölkerung (die Kinder) nicht berücksichtigenden Aufstellungen, sog. Consumenlisten in Betracht kommen.

2) Die namentliche Vorzeichnung der Gezählten war an sich nichts absolut Neues, aber neu und verdienstlich war die streng methodische Durchführung des Grundsatzes der namentlichen Zählung der ortsanwesenden Bevölkerung. Wenn übrigens Biot (*Traité théorique et pratique de statistique* 2. éd. S. 388 eine Pariser Volkszählung vom Februar 1817 als die erste Volkszählung mit namentlicher Aufschreibung der Bevölkerung (und zwar nach Haushaltungen) entdeckt zu haben glaubt, so brauche ich zur Widerlegung nur auf die bereits im I. Band (*Theoretische Statistik*) S. 171 erwähnte kurpfälzbayerische Bevölkerungsaufnahme von 1794 zu erinnern. Nur in der Methode des Zählungsverfahrens (Aufsuchung der einzelnen Haushaltungen) und in der Technik des Formularverwendens (ein „état nominatif“ für chaque localité séparée) trägt die Pariser Bevölkerungsaufnahme von 1817 gegenüber der kurpfälzbayerischen durch Vorrufung des Hausvaters oder seines Vertreters vor die Gerichtsobrigkeit bewirkten Feststellung einen modernen Charakter.

verwaltung stattfindende administrative Ausbeutung des Zählungsmaterials eine weitere Ausbeutung durch die statistische Zentralkommission angeschlossen „dans le sens qu'elle jugerait le plus convenable aux intérêts de l'état et à celle de la science.“ (Man vgl. den Aufsatz von Quetelet: Sur le recensement de la population de Bruxelles au 1842 im Bulletin de la Commission centrale de statistique I 1843, S. 27 u. ff., wo sich auch Einiges über ältere Brüsseler Bevölkerungsermittlungen findet.) Die dem Minister des Innern mit Bericht Quetelet's vom 28. Juni 1845 für die Zählung von 1846 unterbreiteten Vorschläge sind abgedruckt im II. Band des vorgenannten Bulletins 1845, S. 157 u. ff. Vorgeschlagen ist ein „Recensement général embrassant la population, l'agriculture et l'industrie“ — also erheblich mehr als eine einfache Volkszählung. Für die wissenschaftliche Bearbeitung von Volkszählungsergebnissen ist die Veröffentlichung der Ergebnisse der belgischen Volkszählung von 1846 in mancher Beziehung vorbildlich geworden.

Die direkte Ermittlung der Bestandsmasse der Bevölkerung durch Zählung findet tatsächlich mit verschiedenem Maße der Ausdehnung gleichzeitiger anderweitiger sozialer Massenbeobachtungen statt.

Hiernach kann man unterscheiden:

1. die kombinierten Zählungen auf breiter Grundlage („Zählwerke“)¹⁾. Bei diesen wird der Bestand der Bevölkerung in Verbindung mit gleichzeitig stattfindenden anderweitigen sozialen Erhebungen, sowohl statistischer als nicht statistischer Natur, und mit Erstreckung auch auf naturwissenschaftliche Forschungen durchgeführt. Zum Theil werden für die verschiedenen Erhebungen besondere Organe bestimmt, zum Theil aber den mit der Ermittlung des Bevölkerungsstandes betrauten Organen auch noch weitere Erhebungen und Nachforschungen übertragen. Das Erhebungsgeſchäft wird dadurch umständlich und auf eine rasche Durchführung, eine eigentliche Momentaufnahme der Bevölkerung, muß verzichtet werden.

Als Typus einer solchen kombinierten Zählung erscheint der Zensus der Vereinigten Staaten von Nordamerika, insbesondere der mit sehr mannigfaltigen Ermittlungen bepackte Zensus von 1880. Bei der Durchführung des jüngsten Zensus von 1890 ist daran festgehalten, demselben trotz verschiedener vom Kongreß beschlossener Zusahermittelungen möglichst den Charakter eines „purely statistical Census“ zu wahren. Die außerordentlich weite Erstreckung des Zensus der Vereinigten Staaten erklärt sich zu einem guten Theile aus dem Umstand, daß derselbe angesichts der bundesstaatlichen Verfassung die einzige Gelegenheit bietet, allgemeine und gleichartige Nachweise über eine Reihe von Zuständen und Erscheinungen zu erhalten, welche an sich zweckmäßiger einer gleichartigen fortlaufenden statistischen Beobachtung unterzogen würden. Hierher gehören z. B. folgende Abschnitte des jüngsten Zensus: II. Vital and social statistics: Mortality and vital statistics, social statistics, statistics of special classes, pauperism and crime; IV. Public indebtedness, valuation, taxation and expenditures (das gesammte Gebiet der Finanzstatistik umfassend); V. Farms, Homes and Mortgages (Grundverschuldungswesen); X. Transportation (mit spezieller Eisenbahnstatistik für das Jahr 1889/90); XI. Insurance; mit einer Fülle von Ermittlungen für das gesammte Versicherungswesen u. s. w. (Man vgl. Compendium of the eleventh Census 1890. Part. I. Population. Washington 1892. S. XVI). Man vgl. auch die Aufsätze von Richmond Mayo Smith, The eleventh Census of the United States im Economic Journal, London 1891. Bd. I. S. 42 u. ff. und „On Census methods“ in Political Science Quarterly. June 1890. S. 259 u. ff. Smith hebt hervor, daß bei dem — nach seiner Ansicht übrigens zu weit erstreckten — Zensus drei Gruppen von Ermittlungen in Frage stehen: 1. die gewöhnliche Volkszählung durch die ordentlichen (regular) Zähler; 2. Gewisse Ermittlungen, welche die ordentlichen Zähler mittelst besonderer Erhebungsformulare durchführen; 3. Gewisse Ermittlungen, die gar nicht von den ordentlichen Zählern, sondern von Spezialagenten auf dem Korrespondenzweg oder durch persönliche Erkundigung veranstaltet werden. Smith glaubt den Inhalt des amerikanischen Zensus von 1890 wissenschaftlich in zwei Gruppen theilen zu können: 1. Thatsachen von allgemeinem soziologischem Interesse: Bevölkerungsstatistik und alles was direkt auf die Bevölkerung Bezug hat, Lebensstatistik, soziale Statistik u. s. w.; 2. Thatsachen von

1) Diese Benennung hat E. Engel vorgeschlagen. Vgl. Die Aufgaben des Zählwerks im Deutschen Reich am Ende des Jahres 1880. Berlin 1879 S. 4.

ökonomischer Bedeutung; Statistik der Landwirthschaft; der Industrie, des Verkehrs, des Vermögens, der Besteuerung, der Verschuldung u. s. w. Bei dieser Einteilung, auf welche übrigens Mayo Smith sein ganzes wissenschaftliches System der Statistik stützt, ist nur nicht recht ersichtlich, warum die ökonomischen Fakta als etwas selbständiges den sozialen gegenüber gestellt werden sollen. Das Wirtschaftsleben ist eine und zwar recht bedeutsame Seite des Gesellschaftslebens, keineswegs etwa ein Gegensatz zu letzterem.

In Deutschland hatte E. Engel im Jahre 1879 die Erweiterung der deutschen Volkszählung von 1880 zu einer solchen kombinierten Zählung (allerdings erfolglos) vorgeschlagen. (Vgl. Zeitschrift des kgl. preuß. statist. Bureau 1879: „E. Engel, Die Aufgaben des Zählwerks im Jahre 1880“ S. 367 u. ff. mit Anlage.)

2. Die Berufs- und Gewerbebezahlungen.

Als solche sind diejenigen selbständigen Ermittlungen des Bevölkerungsstandes zu bezeichnen, bei welchen als Hauptzweck die an die Zählung der Bevölkerung geknüpfte eingehende Ermittlung der Thatfachen erscheint, durch welche die Berufs- und Erwerbsverhältnisse des Volkes sowohl subjektiv für die einzelnen Bevölkerungselemente als objektiv für die verschiedenen Zentren der wirtschaftlichen Unternehmungen — insbesondere auf dem Gebiete des Landwirthschafts- und Gewerbebetriebes — geklärt werden.

Hierher gehören die deutschen Berufs- und Gewerbebezahlungen vom Juni 1882 und vom Juni 1895, welche zugleich — die erstere in geringerem Maße, die zweite dagegen vollständig — auch als Volkszählungen im engeren Sinne in Betracht kommen.

Die Berufs- und Gewerbebezahlungen liefern insoweit, als sie allgemeine Aufschlüsse über die Berufsvertheilung der Gesamtbevölkerung geben, Urmaterial der Bevölkerungsstatistik. Das Detail ihrer Nachweise über Berufs- und Erwerbsverhältnisse in objektiver wie in subjektiver Beziehung gehört zum Urmaterial der wirtschaftlichen Statistik.

3. Die Volkszählungen im engeren Sinne oder die einfachen Volkszählungen.

Als Volkszählungen im engeren Sinne erscheinen jene Bestandsermittlungen der Bevölkerung, deren Zweck ist, die Zahl der Bevölkerung und deren Differenzirung nach natürlichen und sozialen Gesichtspunkten (statistische Volksbeschreibung) von allgemeiner Bedeutung festzustellen. Deshalb gehört die Ermittlung der Berufsverhältnisse, insoweit sie darauf abzielt, eine allgemeine Vertheilung der Gesamtbevölkerung nach den verschiedenen Berufsgruppen, namentlich aber in Zusammenfassung solcher nach großen Berufsgruppen, ersichtlich zu machen, noch zur einfachen Volkszählung, während die Absicht noch weiter gehender Differenzirung auf diesem Gebiete den Uebergang zu den besonderen Berufs- und Gewerbebezahlungen vermittelt. Wenn solche oder weiter gehende Ermittlungen spezieller Art anschließend an eine allgemeine Volkszählung — wie z. B. bei der deutschen Berufs- und Gewerbebezahlung vom Sommer 1895 — durchgeführt werden, so kommt das durch dieselbe gelieferte Urmaterial, soweit es über den Rahmen einer einfachen Volkszählung hinausgeht, nicht der Statistik des Standes der Bevölkerung im engeren Sinne, sondern anderen Kapiteln der praktischen Statistik, insbesondere der wirtschaftlichen Statistik, gegebenen Falls auch der Moralstatistik oder politischen Statistik, zu Gute.

§ 14. Die Volkszählung als Mittel der Feststellung des Bevölkerungsstandes. Die Technik des Volkszählungswesens in allen Einzelheiten zu erörtern, fehlt hier der Raum. Die Beschränkung auf eine knappe Andeutung der wichtigsten Punkte erscheint auch dadurch gerechtfertigt, daß die Grundfragen der Methode und Technik, um deren Einzelanwendung auf die Massenbeobachtung des Bevölkerungsstandes es sich hier handelt, in der „Theoretischen Statistik“ (III. Abschnitt) bereits erörtert sind.

Zunächst soll hier eine Uebersicht der Hauptpunkte mit dem Vorbehalte gegeben

werden, in den nächsten Paragraphen einzelne derselben noch besonders zu besprechen. Es kommen insbesondere in Betracht: 1. die Vorbereitungsmaßnahmen, 2. der Zählungsplan, 3. die Ausführung der Zählung.

1. Die Vorbereitungsmaßnahmen.

Durch sorgsame Evidenthaltung der Verzeichnisse der Wohnplätze (Ortschaften) ist Gewähr dafür zu bieten, daß bei Durchführung der Zählung jeder einzelne Wohnplatz berücksichtigt werde. Wichtig ist eine solche Evidenthaltung der Ortschaftsverzeichnisse namentlich da, wo die historische Entwicklung zu einem sehr zerstreuten Wohnen der Bevölkerung in zahlreichen, mit besonderer geographischer Ortsbezeichnung versehenen Einzelhöfen und kleineren Gruppen solcher Höfe geführt hat. (Näheres im § 15.)

Eine weitere unmittelbare Vorbereitung der Volkszählung kann in einer vorgängigen Gebäudezählung bestehen, wodurch für die nachfolgende Volkszählung ein Anhalt zu sicherer Erfassung der als Behälter der großen Masse des Bevölkerungsstandes dienenden Behausungen gegeben ist. Noch weiter in der vorgängigen Erforschung des bei der Volkszählung aufzufindenden Gebietes geht man, wenn besondere vorgängige Wohnungsermittlungen veranstaltet werden.

Die statistischen Aufnahmen über Gebäude und Wohnungen — mögen sie nun als Vorbereitungsmaßnahmen der Volkszählung oder mit dieser zugleich durchgeführt werden — liefern statistisches Material, welches vorzugsweise wirthschaftsstatistische Bedeutung hat. Im Abschnitt Wirthschaftsstatistik wird deshalb darauf zurückzukommen sein.

2. Der Zählungsplan.

Bei diesem handelt es sich darum, einerseits über die Abgrenzung der unter Beobachtung zu stellenden Massen nach Zahl und Maß grundsätzliche Entscheidung zu treffen, und andererseits die Methode und Technik der Durchführung des Zählungsgeschäftes nach Maßgabe der getroffenen Massenabgrenzung festzustellen.

Eine planmäßige Abgrenzung der Massen ist erforderlich sowohl zur Bestimmung der bei der Zählung in Betracht zu ziehenden Zählungseinheiten, als auch behufs Auslese der Messungselemente, welche bei der Aufnahme der Zählungseinheiten berücksichtigt werden sollen. Durch die erste Entscheidung wird Antwort gegeben auf die Frage, wer, wann und wo soll gezählt werden, durch die zweite auf die Frage, was soll gezählt werden.

Im Einzelnen ergibt sich folgende Gliederung der Abgrenzung der Massen:

a) Bestimmung der Zählungseinheiten in sachlicher Hinsicht. Dies führt auf die Lehre von den Bevölkerungskombinationen. Darüber Näheres in § 16;

b) Bestimmung der Zählungseinheiten in zeitlicher Hinsicht. Vgl. hierüber § 17;

c) Bestimmung der Zählungseinheiten in räumlicher Hinsicht.

Diese Bestimmung ist im Allgemeinen durch die öffentlich-rechtliche Begrenzung der Staatsgebiete und ihrer Verwaltungseintheilungen gegeben, weil eine erschöpfende Ermittlung des Bevölkerungsstandes anders als durch die Aktion der öffentlichen, jeweils in bestimmt abgegrenzten Gebieten zuständigen Verwaltung überhaupt nicht denkbar ist. Eine Erweiterung über den Rahmen des eigenen Territoriums der zählenden öffentlichen Gewalt tritt — wie bereits in Band I § 62 hervorgehoben wurde — dann ein, wenn die direkte Zählung der nationalen Bevölkerung im Auslande oder die Rußbarmachung fremder Zählungstätigkeit mittelst des internationalen Austausches des Urmaterials der Volkszählungen stattfindet¹⁾;

1) Das Internationale Statistische Institut hat sich auf der Versammlung in Bern (August 1895) neuerlich mit der Frage des internationalen Austausches der Zählpapiere (*Bulletins de re-*

d) Bestimmung der Messungselemente, d. h. desjenigen, was an differenzirenden Individualangaben und allenfallsigen damit zusammenhängenden Nebenangaben für die einzelnen Zählungseinheiten ermittelt werden soll. Vgl. hierüber § 18.

Der Zählungsplan umfaßt weiter außer der Bestimmung über die Abgrenzung der Zählungseinheiten und der Messungselemente die Entwerfung des Planes für die Einrichtung des Zählungsgeschäftes oder die Beantwortung der Frage: Wie wird gezählt? Vgl. hierüber § 19.

3. Die Durchführung der Vor- und Hauptermittlungen nach dem Zählungsplane, Kontrolle der Erhebung und statistisch-technische Bearbeitung des Urmaterials. Vgl. hierüber § 20.

§ 15. Die Ortschaftenverzeichnisse. Die Volkszählungsergebnisse in weitgehender räumlicher Differenzirung nach Art und Bevölkerungszahl der Einzelwohnplätze zu kennen, ist von Wichtigkeit für die statistische Feststellung des Agglomerations- oder Anhäufungsverhältnisses der Bevölkerung. Davon wird unten in § 26 bei Erörterung dieses Verhältnisses die Rede sein. Die Einzelangaben der Ortschaftenverzeichnisse können auch für andere Zweige der praktischen Statistik dienlich sein; so z. B. für die intellektuelle Statistik die Angaben über die Entfernung der Ortschaften von der Elementarschule, welche die statistische Ermittlung der durchschnittlichen Schulentfernung ermöglichen.

Außerdem aber kommt die Aufstellung und Fortführung der Ortschaftenverzeichnisse auch als praktische Maßnahme der Vorbereitung einer allgemeinen Ermittlung des Bevölkerungsstandes in Betracht. Je zerstreuter sich nach Maßgabe der geschichtlichen Entwicklung die menschlichen Ansiedelungen auf einem gegebenen Gebiete gestaltet haben und je größer die Zahl und je kleiner zugleich der Umfang der einzelnen geographisch besonders benannten Wohnplätze ist, um so größer wird die Schwierigkeit der Aufstellung eines korrekten Ortschaftenverzeichnisses. Größere geschlossene Orte verbleiben in normalen Zeiten in ihrem Bestande mit einer allseitig verbreiteten Notorietät; Zwerggebilde können in ihrem Entstehen wie in ihrem Vergehen leichter übersehen werden.

Zur Klarstellung empfiehlt sich grundsätzlich daran festzuhalten, daß als Ortschaften nur die geographisch besonders benannten Wohnplätze anzusehen sind. Aber auch die Anwendung dieses Prinzips bietet noch Schwierigkeiten. In der Mehrzahl der Fälle wird allerdings ein Zweifel nicht obwalten, bei einer Minderzahl dagegen wird die Entscheidung nicht ganz leicht sein, ob eine einzelne menschliche Ansiedelung oder auch eine Mehrheit solcher als besondere Ortschaft oder nur als Bestandtheil einer anderen anzusehen ist. Es handelt sich dabei insbesondere um drei Fälle.

Der erste Fall liegt vor, wo das zerstreute Wohnen der Bevölkerung einen außerordentlich hohen Grad erreicht hat (z. B. im Südosten von Bayern). In solchen Gegenden ist es oft schwer eine Grenze zwischen der topographisch und geographisch selbständigen Ortsbenennung

consement) beschäftigt und eine sehr bedeutungsvolle Erweiterung in der Hinsicht vorgeschlagen, daß ein solcher Austausch nicht bloß nach Maßgabe der rechtlichen Seite der Staatsangehörigkeit der Gezählten, sondern auch mit Berücksichtigung der faktischen Verhältnisse der Staatsgebürtigkeit derselben erfolgen solle. Diese Ergänzung ist für die Klarlegung der Bevölkerungsverchiebungen durch internationale Wanderungen von besonderer Bedeutung. (Vgl. hierzu den von Rauberg in der Allgemeinen Sitzung des Instituts vom 27. August 1895 erstatteten Bericht [Compte Rendu (vorläufiger) des travaux et délibérations de l'Institut intern. de Stat. Session de Berne 1895 du 26 au 31 Août. Imprimerie Stämpfli & Cie., Berne S. 24 u. ff. und Bulletin de l'Institut intern. de Stat. IX. 2 Rome 1896, S. 44 u. ff.].) Sehr wünschenswerth wäre es, wenn durch gleichzeitige Vornahme von Volkszählungen in sämtlichen statistisch zivilisirten Gebieten der Erde das erreicht werden könnte, was als „Weltzählung“ (Recensement du monde) bezeichnet worden ist. (Man vgl. J. Körösi, Projet d'un recensement du monde, Paris 1881.) — Neuerlich ist die Frage unter besonderer Betonung des Interesses an einer gleichartigen Ermittlung der Berufsverhältnisse vom Internationalen Statistischen Institut gelegentlich der Versammlung in Bern als „Dénombrement général de la population en 1900“ aufgegriffen worden. (Man vgl. den Bericht von Guillaume im oben erwähnten vorläufigen Compte-Rendu S. 58 und im Bulletin de l'Institut intern. de Stat. IX. 2 Rome 1896, S. 154 u. ff.)

und dem herkömmlichen Hausnamen der einzelnen Ansiedelungen zu ziehen. Der zweite Fall ist bei jenen Wohnplätzen gegeben, welche zwar eine isolirte Lage haben, für welche aber die geographische Isolirung durch eine entsprechende Ortsbenennung oder die geographische Selbstständigkeit der etwa vorhandenen Benennung mangelt. Der dritte Fall ist bei jenen ursprünglich zweifellosen und wohl abgeordneten Ortschaften gegeben, welche durch die Entwicklung von Nachbarorten allmählich ihre topographische Selbstständigkeit verlieren, indem sie von diesen Nachbarorten aufgesogen werden.

Dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, ist Aufgabe der — zweckmäßig in dem statistischen Centralbureau zu handhabenden — Evidenthaltung der Ortschaftenverzeichnisse, wobei sowohl die Vorbereitung wie die Durchführung einer Volkszählung Anlaß zu gesteigerter Thätigkeit bietet. Auf die Einzelheiten der dabei weiter erwachsenden Probleme einzugehen, muß ich mir hier verlagern. Ich nehme in dieser Hinsicht auf die eingehenden Erörterungen in meinem Vorwort zu dem bayerischen Ortschaftenverzeichniß von 1877 Bezug. Nur hebe ich noch — veranlaßt durch das in Oesterreich bei Aufstellung und Evidenthaltung der Spezial-Orts-Repertorien der einzelnen Länder eingehaltene Verfahren — hervor, daß bei mehrsprachigen Ländern die Namen nicht nur wenn sie ortsüblich, sondern auch wenn sie sprachüblich sind, anzuführen sind.

Hier möchte ich auch auf die erhebliche Bedeutung gut geführter und mit reichlichen statistischen und Zuständigkeits-Nachweisen versehener Ortschaftenverzeichnisse für die Zwecke der praktischen Verwaltung und für die Darbietung wichtiger Details auf dem Gebiete der engeren Staatskunde hinweisen. Auch für das Eingreifen der historischen Statistik ist bei der Rückverfolgung des Entstehens und Vergehens der Ortschaften in frühere Jahrhunderte Gelegenheit geboten. (Bei der jüngsten Versammlung der deutschen Historiker in Innsbruck [1896] hat Heigel die Herstellung eines historischen Ortsverzeichnisses von Deutschland wiederum angeregt.) Der Gesamtheit des Wissens, welche an das Ortschaften-Wesen anknüpft, die Bezeichnung „*Toponomastik*“ zu geben, ist neuerdings von Salvioni vorgeschlagen.)

Endlich sei bemerkt, daß der Bundesrath schon mit Beschluß vom 23. Mai 1870 bzw. vom 7. Dez. 1871 bestimmt hat, daß Seitens der einzelnen Staaten des Deutschen Reichs bzw. Zollgebiets Verzeichnisse der in ihnen vorhandenen Gemeinden nach den einzelnen Landestheilen längstens bis zum Jahre 1875 zu veröffentlichen und darin bei jeder Gemeinde die zugehörigen, geographisch besonders benannten Wohnplätze anzugeben und in ortsüblicher Weise zu bezeichnen seien (Stadt, Flecken, Dorf, Weiler u. s. w.). Aus denselben sollte ferner für jede Gemeinde und, soweit thunlich, jeden Wohnplatz, der Verwaltungsbezirk sowie die Einwohnerzahl entnommen werden können. (In dem unter meiner Leitung bearbeiteten bayerischen Ortschaftenverzeichniß ist für jede einzelne von den 45 783 nachgewiesenen Ortschaften berücksichtigt: die topographische Qualität, die Pfarrei-, Schul- und Postzugehörigkeit, sowie die Entfernung vom Sitz der Pfarrei, Schule und Postexpedition in Kilometern; beigelegt sind summarische Notizen über Bevölkerung und Viehstand.)

Literatur. Statist. Uebersicht der verschiedenen Wohnplätze in den Reg.-Bezirken des preuß. Staats (Mitth. des Statist. Bureau's in Berlin, herausgeg. von Dieterici. Berlin 1851. S. 1 u. ff. — G. Mayr, Die Volkszählung im Kgr. Bayern vom 3. Dez. 1867. I. Theil. XX. Heft der Beiträge zur Statistik des Kgr. Bayern. München 1868. S. I u. ff. — Vollständiges Ortschaften-Verzeichniß des Königreichs Bayern, mit einem alphabetischen General-Ortsregister, bearbeitet vom Kgl. Bayer. Statistischen Bureau, nebst einem Vorwort von Dr. G. Mayr. München 1877. — G. B. Salvioni, La toponomastica e la statistica nazionale. (Estratto dal Giornale degli Economisti. Vol. IV. Fasc. 6. Bologna 1889). — Studi preparatorii per il IV. Censimento decennale della Popolazione del Regno. Studi e proposte. Direzione generale della statistica. (L. Bodio.) Roma 1892. S. 12. — Meitzen, Art. Ansiedelung im Handwörterbuch der Staatswissensch. I. S. 291 u. ff. — Statistik des Deutschen Reichs, herausgeg. vom Kaiserl. Statist. Amt. Neue Folge. Bd. 1. Zusammenstellung der zu Anfang des Jahres 1884 geltenden Bestimmungen für die gemeinsame Statistik des Deutschen Reichs. Berlin 1894. — In Oesterreich sind die „Spezial-Orts-Repertorien“ der einzelnen Länder auf Grund der Volkszählung vom 31. Dez. 1890 neu bearbeitet und veröffentlicht (14 Bände. Wien 1892—1894). Eine Besonderheit dieser österr. Ortsrepertorien, welche zu deren Vereinfachung, aber auch zur Verminderung der letzten Ausfäsurungen statistischen Wissens über die einzelnen Wohnplätze dient, liegt darin, daß die „Ortschaften“ nicht die unterste Einheit der Wohnplätze darstellen, sondern daß „Ortschaften“ und von diesen letzteren räumlich getrennt liegende „Ortsbestandtheile“, soweit sie feststehende topographische Bezeichnungen haben, mittelst namentlicher Aufführung unterschieden, die häuser- und bevölkerungsstatistischen Angaben aber

nur für die „Ortschaften“ gegeben werden. Man vgl. auch E. Mischler, Art. „Ortschaft“ im *Oesterr. Staatswörterbuch*. 22. Bief. Wien 1896. S. 759 u. ff. — Ueber die Einrichtung eines spanischen Ortschaftenverzeichnisses von 1894 vgl. man die Anzeige desselben von Dr. v. Cardona in der *Oesterr. Statist. Monatschrift* 1895. Aprilheft S. 211 u. ff. — Wie allgemein das Bedürfnis grundlegender Feststellung von Ortschaftenverzeichnissen empfunden wird, dafür sei das neuerlich in Mexiko aufgestellte Verzeichnis solcher Art angeführt (*Division territorial de la República Mexicana*. Mexico 1893, veröffentlicht in Nr. 9 des IX. Jahrganges der „*Estadística general de la República Mexicana á cargo del Dr. Antonio Peñafiel*, *Periodico oficial*. Ministerio di fomento. Mexico 1894.“) — Als Beispiel historischer Ortschaftenstatistik sei angeführt: A. Straub, *Die abgegangenen Ortschaften des Elsaß*. Straßburg 1887. — Ueber die Frage der Rechtschreibung der Ortsnamen vgl. man u. A. G. Adriaens, *Orthographe des noms de commune* im *Bulletin de la Commission centrale de statistique*. Tome XVI. Bruxelles 1890. S. 1 u. ff.

§ 16. Die Bevölkerungskombinationen. Die Lehre von den Bevölkerungskombinationen beschäftigt sich mit der Frage, welche Individuen mit Rücksicht auf die maßgebenden Beziehungen zum Zahlungsort als Elemente des Bevölkerungsbestandes anzusehen sind.

Dabei sind zu unterscheiden die ursprünglichen und die abgeleiteten Bevölkerungskombinationen. Außerdem kommen in Betracht die ausgelesenen Spezialgruppen des Bevölkerungsstandes.

Ursprüngliche Bevölkerungskombinationen sind diejenigen, bei welchen die Zugehörigkeit zum Bevölkerungsbestand zugleich für die tatsächliche Berücksichtigung beim Zahlungsgeschäft am gegebenen Zahlungsort maßgebend ist. Abgeleitete Bevölkerungskombinationen sind diejenigen, welche einen bestimmten Bevölkerungsbestand für ein gegebenes Zahlungsgebiet und seine Abschnitte nicht auf Grundlage des tatsächlichen Zahlungsgeschäftes allein, sondern auf Grund der Feststellung von anderweitigen Beziehungs- oder Nichtbeziehungsverhältnissen zu dem Zahlungsgebiet und dessen Abschnitten ergeben, die theils innerhalb, theils außerhalb des Zahlungsgebietes vorgenommen sind.

Der reinste Ausdruck der ursprünglichen Bevölkerungskombination ist die Kombination der faktischen oder ortsanwesenden Bevölkerung.

Maßgebend ist hierbei lediglich diejenige tatsächliche Beziehung zum Zahlungsort bzw. Zahlungsgebiet, welche sich aus der Anwesenheit innerhalb desselben zur Zahlungszeit ergibt. Eine den in's Auge gefaßten Bevölkerungsstand erschöpfend erfassende Zählung im strengen Sinne, d. h. eine auf direkte Eigenbeobachtung sich gründende Feststellung ist überhaupt nur bei der Ermittlung der ortsanwesenden Bevölkerung möglich. Dieser Umstand hat im Laufe der Entwicklung des Volkszählungswesens, insbesondere nach dem belgischen Vorgang von 1846 und durch die Bemühungen des Internationalen Statistischen Kongresses, allmählig der grundlegenden Ermittlung der faktischen Bevölkerung weitgehende Anerkennung verschafft. Zugleich ist bei der Weiterbildung dieses Prinzips im Auge behalten, durch ergänzende Fragen über gewisse Kategorien von Abwesenden und durch angemessene Spezialfragen für Anwesende wie Abwesende die Herstellung anderweitiger Bevölkerungskombinationen als abgeleitete Bevölkerungskombinationen zu ermöglichen.

Von solchen Kombinationen können indeß einzelne auch in den Formen der ursprünglichen Bevölkerungskombination erfaßt werden wollen. Namentlich war solches in älteren Zeiten die Regel. Der Römische Zensus war ebenso davon entfernt direkt auf die Ermittlung des tatsächlichen Bevölkerungsstandes auszugehen, wie etwa die unmittelbar auf Ermittlung der Zollabrechnungsbevölkerung gerichtete Ermittlung des Bevölkerungsstandes in den Staaten des Zollvereins bis zum Jahre 1867. Je mehr sich jedoch die Beziehungen zum Zahlungsort von der tatsächlichen und sichtbaren Beziehung der Anwesenheit entfernen, um so schwerer wird es eine bestimmte Bevölkerungskombination als ursprüngliche, d. h. auf Grund der Feststellung am Zahlungsort selbst, in dem jene Beziehungen zusammenlaufen, zu ermitteln. Dies ist der Grund warum tatsächlich neben der faktischen Bevölkerung nur noch die Wohnbevölkerung auch als ursprüngliche Bevölkerungskombination vorkommt. Insbesondere die oben bereits erwähnte „Zollabrechnungsbevölkerung“ war im Wesentlichen eine in verschiedenen Zollvereinsstaaten direkt dem Zahlgeschäft zu Grunde gelegte, zwischen faktische und Wohnbevölkerung

fallende, ursprüngliche Bevölkerungskombination mit dem überwiegenden Charakter der Wohnbevölkerung. Maßgebend ist dabei nicht die Tatsache der Anwesenheit, sondern des Wohnsitzes im Zählbezirk, welche theils durch unmittelbare Feststellung für die als anwesend Vorgefundenen, theils durch statistische Zeugenaussagen Anwesender erstrebt wird. Fehlt es an verantwortlichen Zeugen, dann ist die direkte Ermittlung der betreffenden Elemente der Wohnbevölkerung unmöglich; dagegen bietet die abgeleitete Ermittlung aus den darauf bezüglichen allgemein von den Anwesenden zu fordernden Angaben die Gewähr größerer Vollständigkeit, weil dann alle Elemente der Wohnbevölkerung auf Grund der Zählungsangaben im gesammten Erhebungslande, und weiter unter Ausbeutung des ausgetauschten internationalen Zählungsmaterials, zusammengeführt werden können.

Hiernach verbleibt als einzige rationelle ursprüngliche Bevölkerungskombination die faktische oder ortsanwesende Bevölkerung. Alle übrigen Kombinationen werden gleich den ausgelesenen Spezialgruppen des Bevölkerungsbestandes zweckmäßig durch Berechnung aus den in den Zählpapieren enthaltenen Sonderangaben gefunden.

Im Einzelnen ergibt sich folgende Uebersicht der Bevölkerungskombinationen:

1. Faktische oder ortsanwesende Bevölkerung. Maßgebend ist theoretisch lediglich die Tatsache der Anwesenheit im Zählbezirk im kritischen Momente der Zählung. Wegen der Schwierigkeit der unbedingten Durchführung dieses Grundsatzes, insbesondere für die auf der Reise Befindlichen, werden praktisch auch nach deutschem Volkszählungsrechte Ausnahmen eingeschaltet. So wird z. B. die in der Zählungsnacht reisende Bevölkerung nunmehr nicht während der Reise, sondern überhaupt nur insoweit und da gezählt, wo sie am Vormittag des Zählungstages anlangt¹⁾. Greift geeignete Fragestellung nach der Art (Dauer) der Anwesenheit platz, so kann die faktische Bevölkerung weiter differenzirt werden nach beständiger, zeitweiliger und vorübergehender Anwesenheit.

2. Wohnbevölkerung. Maßgebend ist die Zugehörigkeit zum Zählungs-ort unter dem Gesichtspunkte des Wohnsitzes. Aus der faktischen Bevölkerung wird diese Kombination unmittelbar in der Art abzuleiten versucht, daß die vorübergehend Abwesenden auf Grund besonderer Verzeichnung zugerechnet und die nur vorübergehend Anwesenden abgerechnet werden. Eine vollständige, abgeleitete Ermittlung der Wohnbevölkerung läge nur dann vor, wenn der Wohnort für alle im Zählungsgebiet Gezählten ausnahmslos ermittelt und darnach der Bestand der jedem Zählbezirk als Wohnbevölkerung zugehörigen Personen auf dem Wege statistisch-technischer Ausbeutung ermittelt würde.

In der Litteratur besteht eine gewisse Unsicherheit in der Bezeichnung dieser Bevölkerungskombination, insofern sie früher zuweilen — insbesondere auch bei den Verhandlungen des Internationalen Statistischen Kongresses — unzutreffender Weise als „rechtliche“ Bevölkerung bezeichnet wurde. Diese Bezeichnung muß der folgenden Kategorie der Bevölkerungskombinationen vorbehalten werden. Die Verwirrung ist allerdings dadurch begünstigt worden, daß in Frankreich eine in der Hauptsache als Wohnbevölkerung zu bezeichnende Kombination die Bezeichnung „population légale“ führt.

In Frankreich besteht (auch noch bei der Zählung vom 29. März 1896) die „population légale ou résidente“ aus den „résidents présents“, den „résidents absents“ und der „population comptée à part“; die letztere begreift in der Hauptsache die faktische Anstaltsbevölkerung (Kasernen, Gefängnisse, Erziehungsanstalten, Klöster u. s. w.), geht aber noch weiter, indem sie z. B. die gesammte Militärbevölkerung, die fremden Arbeiter bei öffentlichen Arbeiten, die abwesenden Matrosen der Handelsmarine umfaßt. Für die einzelnen Gemeinden bildet die Wohnbevölkerung mit Ausschluß der population comptée à part die sog. „population normale ou municipale“, die maßgebend ist, soweit die Steuer- oder Kommunalgesetzgebung auf die Bevölkerungszahl Rücksicht nimmt. Die Population présente besteht aus der Gesamtheit der zur Zählungszeit anwesenden Personen.

1) Bei dem Zensus in Britisch-Indien (1891) ist die Zählung der auf Eisenbahnen Reisenden vorgenommen und sind eingehende Anweisungen dafür erlassen worden.

Durch geeignete Verwerthung der für die Elemente der Wohnbevölkerung weiter vorliegenden Nachweise kann dieselbe gegliedert werden nach Maßgabe des dauernden Wohnsitzes (mit und ohne Grundbesitz) und des vorübergehenden Wohnsitzes (z. B. Gewerbsgehilfen, Diensthoten, zu Vergnügen Anwesende, Anstaltsinsassen), sofern solche nicht von dauerndem Verbleib sind.

3. Rechtliche Bevölkerung. Maßgebend ist die Zugehörigkeit zum Zählungs-orte unter dem Gesichtspunkte einer den Gesamtbestand der Bevölkerung erfassenden öffentlich-rechtlichen Beziehung. Als Typen seien angeführt: die heimatberechtigte, unterstützungswohnitzberechtigte Bevölkerung. Für ein Zählungsgebiet im Ganzen kommt beispielsweise die Staatsangehörigkeit in Betracht. Befriedigend kann auch diese Kombination nur aus der Zusammenziehung der darauf bezüglichen Angaben im gesammten Zählungsgebiete bzw. aus ausländischem Zählungsmaterial auf dem Wege besonderer statistisch-technischer Ausbeutung ermittelt werden. Das Gleiche gilt von der folgenden, sozial-wissenschaftlich sehr interessanten Bevölkerungskombination.

4. Geburtsbevölkerung. Maßgebend ist die Zugehörigkeit zum Zählungs-orte und Zählungsbezirke nach der Thatfache der Gebürtigkeit. Voraussetzung der Ermittlung dieser Kombination ist die sorgsame Erfragung von Geburtsort und Geburtsbezirk in den Zählungsformularen für die Anwesenden.

Die ausgelesenen Spezialgruppen des Bevölkerungsstandes werden in zweierlei Art gewonnen.

Erstens gehören hierher die nach maßgebenden Gesetzesvorschriften vorgenommenen Unterscheidungen gewisser Gruppen der faktischen oder Wohnbevölkerung, so z. B. bei der französischen *population légale* die beiden Gruppen der *population normale ou municipale* und der *population comptée à part*, wobei weiter die *population normale* in die *population agglomérée* und *éparse* unterschieden ist.

Zweitens kommen als solche Spezialgruppen des Bevölkerungsstandes jene in Betracht, welche bei der Zusammenfassung von Bevölkerungselementen nach solchen Gesichtspunkten öffentlich-rechtlicher Beziehungen sich ergeben, die überhaupt nicht für die Gesamtheit des Bevölkerungsstandes, sondern nur für gewisse Elemente desselben eingreifen, also beispielsweise die Steuerbevölkerung, die Wahlbevölkerung, in ihrer Gestaltung nach den für die Bemessung der Steuerpflicht und des Wahlrechts maßgebenden Gesetzen. Es sind dies gewissermaßen rechtliche Spezialbevölkerungen im Gegensatz zu den oben erwähnten allgemeinen rechtlichen Bevölkerungskombinationen.

Die deutschen Volkszählungen gründeten sich auf die Ermittlung der ortsanwesenden Bevölkerung mit Sammlung der Elemente der Wohnbevölkerung. Reichs- bzw. Staatsangehörigkeit und Gebürtigkeit wurde in der Regel festgestellt. Die Ausbeutung der Nachweise über die Gebürtigkeit war aber bisher ungenügend. Bei der Volkszählung von 1895 sind die beiden Ermittlungen leider ausgefallen.

§ 17. Die Zählungszeit. Die Regelung der Ermittlung des Bevölkerungsstandes in zeitlicher Hinsicht umfaßt vier Fragen:

1. die Dauer der Zählungsperiode, d. i. der Zeitstrecke zwischen den aufeinander folgenden Zählungen;

2. die Wahl des Zählungstages, d. i. eines bestimmten Kalendertages im Zählungsjahre (Stichtag der Zählung);

3. die Bestimmung des für die Zählung der Individuen maßgebenden — des kritischen — Momentes des Zählungstages;

4. die Bestimmung der Zeitstrecke, innerhalb welcher praktisch die Beobachtungs- und Sammelthätigkeit der mit der Zählung Beauftragten einzutreten hat. (Zählungsfrist.)

1. **Zählungsperiode.** Vom theoretischen wissenschaftlichen Standpunkte aus erscheint zunächst die möglichst häufige Wiederholung der Volkszählung erwünscht. Vom praktischen Standpunkte dagegen ist wegen der Mühen und Kosten der Zählung eine Verlängerung der Zählungsperioden angezeigt. Der Umstand, daß bei häufiger Wiederholung der Zählungen die Sorgfalt und insbesondere die Reichhaltigkeit der Ermittlungen nicht Platz greift wie bei einer selteneren Vornahme des Zählungsgeschäftes, versöhnt schließlich auch die wissenschaftlichen Interessen mit einer längeren Zählungsperiode. Die im alten Zollverein üblichen dreijährigen Zählungsperioden waren zu kurz; die in verschiedenen Großstaaten üblichen zehnjährigen Zählungsperioden sind zu lang. Es macht sich deshalb mehr und mehr ein Drängen auf Umwandlung der zehnjährigen in fünfjährige Zählungsperioden, insbesondere in England und den Vereinigten Staaten, bemerklich. Die Wahl fünfjähriger Zählungsperioden, wie solche zur Zeit in Deutschland (auch in Frankreich) bestehen, dürfte im Allgemeinen als der richtige Mittelweg anzusehen sein.

2. **Zählungstag.** Hier macht sich ein Widerstreit wissenschaftlicher und praktischer Interessen geltend. Vom Standpunkte der ersteren ist es erwünscht, daß die Inventaraufnahme des Bevölkerungsstandes an dem Tage einsetzt, an welchem herkömmlich die Buchführung über die Bevölkerungsbewegung nach bestimmten Zeitrahmen (insbesondere Jahres-Zeitrahmen) zum Abschlusse kommt. Insofern in letzterer Hinsicht das Kalenderjahr in Frage kommt, ergibt sich als richtiger Zählungstag der 31. Dezember bzw. der 1. Januar. Diesem Zählungstage stehen jedoch praktische Bedenken entgegen. Wenn man es für wünschenswerth erachtet, die Bevölkerung im Zustande größtmöglicher Ruhe und möglichsten Verweilens in ihren gewöhnlichen Wohnstätten anzutreffen, dann ist die Zeit des Jahreswechsels ungeeignet. Dies hatte bei den vormaligen Volkszählungen im Zollvereine zur Wahl des 3. Dezember geführt, weil man den 1. Dezember wegen des monatlichen Wohnungs- und Dienstwechsels für einen nicht genügend ruhigen Tag hielt. Diese Bedenken sind jetzt zu Gunsten der wissenschaftlichen Interessen, die sich an die Wahl des Monatsanfanges mit Rücksicht auf die Inbeziehungsetzung mit Bewegungsbeobachtungen knüpfen, in Deutschland überwunden. Grundsätzlich erscheint der 1. Dezember als deutscher Zählungstag, wenn auch ausnahmsweise für 1895, wegen des auf den 1. Dezember fallenden Sonntags, der 2. Dezember als Zählungstag gewählt wurde.

Uebrigens ist man nicht allermwärts von der Zweckmäßigkeit der Winterzählungen überzeugt. In Frankreich hat man gewechselt: bis zum Jahr 1876 wurde am 31. Dez. gezählt, im Jahr 1881 am 18. Dez., im Jahr 1886 am 30. Mai, im Jahr 1891 am 12. April, im Jahr 1896 am 29. März. Frankreich ist damit zum englischen System übergegangen: in Großbritannien und Irland wird am ersten Sonntag im April gezählt. Für Indien ist die Zählung aus klimatischen Rücksichten in den Februar (17. Febr. 1881 — 26. Febr. 1891) vorverlegt; zugleich giebt die Wahl des Zählungstages für Indien bei welchem die Rücksicht auf den Vollmond mit in Betracht kommt, ein zutreffendes Beispiel einer besonderen, die Wahl des Zählungstages bestimmenden, praktischen Rücksicht. In Oesterreich-Ungarn, Belgien, Holland, Schweden, Norwegen, Italien, Spanien ist der 31. Dez. Zählungstag, in der Schweiz wie in Deutschland der 1. Dez., in Dänemark der 1. Febr., in Portugal der 1. Nov. In den Vereinigten Staaten ist der Stand vom 1. Juni für die Bevölkerungsaufnahme maßgebend.

Im Ganzen ist hiernach in Europa die Winterzählung noch überwiegend. Allmählig fängt man an, gegen die ausschließlichen Winterzählungen Bedenken zu haben. In Budapest wurde im Jahre 1886 eine ergänzende Sommerzählung nach dem Stand vom 1. Juli durchgeführt. In Deutschland war die Berufszählung von 1882, die nahezu vollständig im Rahmen einer Volkszählung durchgeführt wurde, eine Sommerzählung, und die Berufs- und Gewerbezahlungen vom 14. Juni 1895 stellt sich zugleich als eine vollständige für das Jahr 1895 neben die ordentliche Winterzählung tretende außerordentliche Sommerzählung der deutschen Bevölkerung dar.

3. **Der kritische Moment.** Als solcher empfiehlt sich der Uebergangsaugenblick von einem Kalendertag zum anderen, also die Mitternachtsstunde. Wer vor diesem

Momente stirbt, wird nicht mehr gezählt, wer darnach geboren wird, ebenfalls nicht. Der kritische Moment ist nur maßgebend für die Einbeziehung oder Nichtbeziehung in die Zählungseinheiten; ob sich damit die tatsächliche Anwesenheit an der Zählungsstätte verbindet, ist nebensächlich. Auch die später Heim- oder Ankommenden werden gezählt.

Die Volkszählung ist hiernach herkömmlich eine Zählung der Nachtbevölkerung, was im Allgemeinen — namentlich so weit die Gesamtbevölkerung größerer Gebiete in Betracht kommt — auch wissenschaftlich wie praktisch richtig erscheint, weil die nächtliche Ruhestätte im Allgemeinen die normale Ortsbeziehung der Menschen zum richtigen Ausdruck bringt. Wo freilich ein konstanter starker Gegensatz zwischen dem Ort der Nachtruhe und dem Ort der Tageshätigkeit besteht, da kann die ausschließliche Berücksichtigung des nächtlichen Zustandes der Dinge für die Zwecke der Lokalstatistik sich unbefriedigend gestalten. Dies tritt z. B. bei den Großstädten und deren Vororten ein, welche eine starke Bevölkerungszahl alltäglich an das Wirtschaftsleben der Großstadt des Morgens abgeben und des Abends von dort zurückempfangen. Die gleiche Störung kann sich für einzelne Bezirke einer Groß- und namentlich einer Weltstadt ergeben. Dieser Fall liegt z. B. bei der Londoner City vor, deren Bevölkerung bei jedem Imperial Census weiter zurückgeht (von 112 063 Personen im Jahr 1861 auf 37 694 im Jahr 1891). In der That giebt diese vorzugsweise aus Thürhütern, Hausknechten, Wächtern u. s. w. bestehende Nachtbevölkerung der City ein sehr mangelhaftes Bild von den dort unter Tags emsig thätigen Hunderttausenden. Es ist deshalb erklärlich, wenn der Lordmayor und die Korporation der City ein lebhaftes Interesse empfanden, ihre Unterthanenschaft durch den wiederholten Versuch einer Tageszählung (Day Census) im Gegensatz zur Nachtzählung der allgemeinen englischen Bevölkerungsaufnahme in einem besseren Lichte erscheinen zu lassen. (Man vgl. „Ten years' growth of the City of London; Report, Local government and taxation committee of the Corporation, with the Results of the Day-Census 1891, as compiled and submitted to them by James Salmon Esq. Chairman of the Committee. London 1891.)

4. Zählungsfrist. Es ist erwünscht, daß die Zeitstrecke für die praktische Durchführung des Zählungsgeschäftes so kurz als möglich bemessen wird, in engem Anschluß an den kritischen Moment. Praktische Rücksichten, insbesondere eigenartige geographische Verhältnisse, bedingen gewisse Ausnahmen von der strengen Einhaltung kürzester Zählungsfrist. Für die deutsche Zählung war noch in den bundesrätlichen Bestimmungen für 1890 (vgl. Allg. Statist. Archiv, I. Jahrg. S. 382) angeordnet, daß die Austheilung der Zählungsformulare an die einzelnen Haushaltungen in den letzten Tagen des November erfolgt, und daß die Wiedereinsendung am 1. Dez. Mittags beginnt und möglichst überall am 2. Dez. zu beenden ist. In den für 1895 angenommenen abgekürzten Bundesrätlichen Bestimmungen ist bedauerlicher Weise eine derartige Festsetzung des Rahmens der normalen Zählungsfrist nicht mehr enthalten (vgl. Allg. Statist. Archiv, IV. Jahrg., II. Halbbd. S. 665 u. ff.). Eine übermäßig lange Erstreckung der Zählungsfrist, wie sie thatsächlich in den Vereinigten Staaten von Amerika üblich ist, begünstigt Auslassungen und Doppelzählungen. Ein Beispiel strammer Durchführung einer großen Zählung in kurzer Zählungsfrist trotz schwieriger äußerer Verhältnisse bietet der Census von 1891 in Britisch-Indien. Die von den Leitern des Census in den verschiedenen Provinzen herausgegebenen ausführlichen Berichte geben hierfür interessante Belege.

Die Einhaltung einer knappen Zählungsfrist hängt mit der ganzen Organisation des Zählungswesens und insbesondere mit der Gewinnung eines tüchtigen und zahlreichen Stabes von Zählern zusammen.

§ 18. Die Individualangaben und Nebenermittlungen. Das entwickelte Volkszählungswesen hat sich in alter und namentlich in neuerer Zeit nicht mit der einfachen Ermittlung der Zählungseinheiten begnügt, sondern weitere Feststellungen erstrebt, welche für Messung und Differenzierung der Zählungseinheiten die Grundlage schaffen. Die Bestimmung der Aussagen, welche im Einzelnen über die gezählten Personen gemacht werden

sollen, oder die Beantwortung der Frage, was gezählt werden soll, bildet deshalb einen wesentlichen Bestandtheil des Zählungsplanes. Die in dieser Hinsicht erstrebten Angaben tragen die Bezeichnung Individualangaben. Außerdem kann der Zählungsakt auch noch dazu benützt werden, um gewisse für die Lebensbedingungen der Gezählten bedeutungsvolle Thatsachen, auch insoweit sie den Charakter von individuellen Eigenschaften nicht tragen, zur Beobachtung zu bringen (Nebenermittlungen).

Sowohl die Individualangaben als die Nebenermittlungen zerfallen in solche, welche zunächst nur der Kontrolle und Identifizierung des Gezählten dienen und solche, welche zur statistischen Ausbeutung geeignet und bestimmt sind. Unterbleibt bei Ermittlungen der letzteren Art aus äußeren Gründen die statistische Ausbeutung, so nehmen die Ermittlungen den Charakter von Identifizierungserhebungen an. Grundsätzlich sollte dies vermieden und eine Individualangabe, die nicht ausgebeutet werden soll, auch nicht erfragt werden. (Vgl. Band I Theoretische Statistik § 35 S. 69.)

Im Einzelnen sei in Kürze noch Folgendes bemerkt:

A. Individualangaben.

1. Identifizierungs- und Kontrollangaben. Als solche kommen die Angaben der Vor- und Familiennamen in Betracht. Dies schließt nicht aus, daß auch diese Angaben statistisch, namentlich lokalstatistisch, verwertbar sind, z. B. zu Studien über die Verbreitung der Familiennamen und insbesondere über die Häufigkeit Gleichnamiger in gewissen ländlichen Bezirken. Auch die Angaben über die Stellung in der Haushaltung tragen überwiegend den Charakter der Kontrollangaben; wenngleich diese Angaben auch allgemein statistischer Ausbeutung zugänglich und unterworfen sind.

Die durchgreifende namentliche Verzeichnung aller bei der Zählung zu berücksichtigenden Personen ist ein wesentliches Kennzeichen des ausgebildeten neuzeitlichen Volkszählungswesens. Die modernen Volkszählungen unterscheiden sich dadurch sehr erheblich von der früher vielfach üblichen protokolларischen durch Vernehmung der Familienhäupter oder von Haus zu Haus mittelst Ortstabellen ohne namentliche Verzeichnung aller einzelnen Personen bewirkten Zählung.

2. Zur statistischen Ausbeutung bestimmte Angaben. Es handelt sich dabei theils um natürliche, theils um gesellschaftliche Merkmale der Individuen.

Die natürlichen Merkmale, deren Feststellung bei der Volkszählung in Frage kommen kann, sind:

a) somatische Eigenschaften: Geschlecht, sonstige körperliche Verhältnisse, insbesondere Defekte (Krankheit, Gebrechen), Rassenverschiedenheit, sodann b) die durch die Altersverhältnisse bedingten natürlichen Unterschiede.

(Die exakte Erfassung einzelner körperlicher Verhältnisse mittelst der Anthropometrie bildet keinen Bestandtheil der allgemeinen Volkszählung, ist aber bedeutungsvoll für die Erfassung ausgelesener Bevölkerungsbestände.)

Als natürliches Merkmal kann c) vom Standpunkte des Geborenen der Geburtsort angesehen werden, während für die Gebärende der Entbindungsort in der Hauptsache soziale Bedeutung hat.

Die gesellschaftlichen Merkmale sind theils solche, welche sich auf das engere soziale Gebilde beziehen, welchem der Gezählte angehört, theils solche, welche sich aus der Zugehörigkeit desselben zu weiteren sozialen Kreisen ergeben.

Von der ersten Art sind die Angaben über die Familienstruktur, soweit solche in den auch zu Kontrollzwecken dienenden Nachweisen über die Stellung in der Haushaltung, sowie über die Art (Dauer) der Anwesenheit bzw. Abwesenheit enthalten sind. Von der zweiten Art sind die Angaben über den Familienstand, die Religions-

zugehörigkeit, die Sprachverhältnisse, gewisse rechtliche Verhältnisse (z. B. Staatsangehörigkeit, Heimath, Militärpflicht), den Bildungsgrad, Berufs- und Erwerbsverhältnisse mit Einschluß der Angabe über die soziale Stellung im Beruf und über etwaige Arbeitslosigkeit.

B. Nebenermittlungen.

Diese stehen theils außer Zusammenhang mit den Spezialfragen an die Gezählten, die sich auf die Individualangaben beziehen, theils unmittelbar mit diesen im Zusammenhang.

Bei den Ermittlungen der ersten Art handelt es sich um Beobachtungen, welche aus Gründen der Zweckmäßigkeit in äußerem Zusammenhang mit dem Volkszählungsgeschäfte gebracht sind. Insbesondere kommen Ermittlungen über Behausungs- und Wohnungsverhältnisse — insofern sie nicht als selbständige Ermittlungen der Volkszählung vorangehen, sondern mit dieser selbst verbunden werden — in Betracht.

Nebenermittlungen, welche sich als Weiterbefragung einzelner Gezählter darstellen, kommen vor sowohl in der Richtung der Anschließung objektiver ökonomischer Nachweise an die subjektiven Angaben über Berufs- und Erwerbsverhältnisse, als im Sinne historischer ergänzender Fragestellung.

Von der ersten Art sind die an Grundbesitzer, Landwirthschaft-, Gewerbe- oder Handeltreibende besonders gestellten Fragen über die objektive Gestaltung der Betriebe, an denen sie theilhaft sind, über Umfang und Art der dabei im Allgemeinen theilhaftigen Produktivkräfte. (Verbindung von Grundbesitz-, Landwirthschafts- und Gewerbestatistiken, die Material für die wirthschaftliche Statistik liefern, mit dem Erhebungsakt der Volkszählung.)

Von der zweiten Art sind jene Fragen, welche die Konstatierung nicht einer Eigenschaft oder eines Merkmales, sondern die Zeugenaussage über gewisse historische, insbesondere eigene Erlebnisvorgänge, erfordern. Solche kommen namentlich bei den feiner ausgestatteten, neuzeitlichen Volkszählungen in den Großstädten, zum Theil aber auch bei allgemeinen Volkszählungen, vor. Hierher gehören insbesondere die Fragen über Aufenthaltsdauer bzw. Datum des Zuzuges, über Eheverhältnisse (Ehebauer, Zahl der in der Ehe überhaupt erzeugten und Zahl der noch lebenden Kinder).

Die Verlässlichkeit der Feststellungen und Zeugenaussagen ist je nach der Natur der verschiedenen Individualangaben und Nebenermittlungen sehr verschiedenartig abgestuft. Die darauf bezüglichen Bemerkungen finden aber, gleich den in Betracht kommenden methodologischen Besonderheiten, besser bei der Erörterung der verschiedenen Spezialergebnisse der Statistik des Bevölkerungsstandes ihre Erörterung.

§ 19. Die moderne Volkszählungstechnik. Die moderne Volkszählung ist auch da, wo sie in den Formen der „einfachen“ Volkszählung auftritt, die umfassendste und bedeutungsvollste aller primärstatistischen Erhebungen. Der Zählungsplan hat demgemäß die Benützung der besten technischen Maßnahmen der Beobachtung und der Festlegung der Beobachtungsergebnisse ins Auge zu fassen. Alle Einzelheiten der einschlägigen Technik hier zu berühren, verbietet die Rücksicht auf den verfügbaren Raum. In Kürze sei nur Folgendes hervorgehoben:

Als Beobachtungsort wird bei den neuzeitlichen Volkszählungen die Wohnstätte, sei sie fest oder beweglich, festgehalten. Es wird Gewicht darauf gelegt, mit der Beobachtungsthätigkeit des mit der Beobachtung Beauftragten — des Zählers — möglichst nahe an die Beobachtungselemente — die einzelnen zu zählenden Individuen — durch Auffuchung derselben in ihren Wohnstätten vorzubringen. Hierin steht die Technik des modernen Volkszählungswesens im Gegensatz zu dem in älterer Zeit weit ver-

breiteten Verfahren, welches in Vorrufung der zu Zählenden an eine amtliche Stelle bestand.

Ueber die für die Begrenzung der tatsächlichen Beobachtungszeit maßgebenden Erwägungen ist oben in § 17 das Erforderliche bereits vorgebracht.

Hinsichtlich der endgültigen Durchführung der Beobachtung und insbesondere der schriftlichen Festlegung der Beobachtungsergebnisse unterscheidet man zunächst die Zählung von Amtswegen, die Selbstzählung und das gemischte Verfahren.

Zählung von Amtswegen liegt dann vor, wenn die Festlegung der Beobachtungsergebnisse ausschließlich durch den Zähler auf Grund mündlicher Befragung der einzelnen Haushaltungsvorstände oder ihrer Vertreter erfolgt.

Selbstzählung ist dann gegeben, wenn die Festlegung der Beobachtungsergebnisse durch die Haushaltungsvorstände oder deren Vertreter selbst erfolgt und der Zähler sich nur auf eine Prüfung und gelegentliche kontrolirende Befragung beschränkt.

Das gemischte Verfahren liegt dann vor, wenn je nach der Leistungsfähigkeit und Willigkeit der zu Zählenden die Selbstzählung oder die ergänzende Zählung von Amtswegen stattfindet.

Je vorgeschrittener die intellektuelle Bildung und je besser und allgemeiner namentlich für den Volksunterricht gesorgt ist, um so weitere Anwendungsmöglichkeit ist für die Selbstzählung gegeben. (Man vgl. hierzu §§ 29 u. 30 des I. Bandes „Theoretische Statistik“ S. 54 u. ff.)

Als Erhebungsformulare — d. i. als zur geordneten Aufnahme der Beobachtungsfeststellungen vorgerichtete Papiere — kommen bei der Volkszählung alle überhaupt anwendbaren Arten vor, nämlich Individualpapiere als Zählkarten (isolirt und in Zählbriefen oder Zählbüchlein vereint), und Verzeichnisse oder Listen (isolirt für die Einheit der Hausangehörigen [Hausliste, Hausbogen] bezw. für die Einheit der Haushaltungsangehörigen [Haushaltungslisten] oder als Zählungsbücher). Daß die vielfach zur Mode gewordene Verwendung der Individualpapiere bei der Volkszählung namentlich da, wo Selbstzählung eingreift, nicht zu billigen ist und eine ungerechtfertigte Abwälzung einer zu statistischen Zwecken dienlichen Vorbereitungsarbeit auf das Publikum darstellt, ist bereits im I. Band (§ 31 S. 58) dargelegt. — Was das Listenverfahren anlangt, so ist aus praktischen und wissenschaftlichen Erwägungen der Haushaltungsliste der Vorzug vor dem Hausbogen zu geben. (Der letztere war z. B. noch bei der bayerischen Volkszählung von 1867 in Verwendung.) Die fortlaufende Einschreibung der Gezählten in umfangreichere Zählungsbücher ist in Verbindung mit einem zweimaligen, einem vorläufigen und einem endgültigen mit dem kritischen Momente möglichst zusammenfallenden Verzeichnungsgehefte in weiter Ausdehnung bei dem Zensus von 1891 in Britisch-Indien durchgeführt worden.

Ueber die Grundsätze, nach welchen die Vertheilung der Zählpapiere (durch wen und an wen?) und die mit sofortiger erster Prüfung verbundene Wiedereinsammlung zu erfolgen hat, muß im Zählungsplane Bestimmung getroffen sein.

§ 20. Die Durchführung der Vor- und Hauptermittlungen nach dem Zählungsplan, Kontrolle und Bearbeitung des Urmaterials. Hierbei handelt es sich um die konkrete Anwendung der allgemeinen für primäre Massenbeobachtungen maßgebenden Grundsätze auf die zweifellos wichtigste Sondererscheinung solcher primärer Erhebungen, wie sie in der Volkszählung gegeben ist. Ich darf deshalb im Allgemeinen dem Leser die Anwendung des hierüber im I. Band, insbesondere in den §§ 29—41 Vorgebrachten anheimgeben und hebe nur in Kürze Folgendes hervor:

Die Durchführung der umfassenden Arbeit, welche bei einer Volkszählung erwächst,

ist nur als Aufgabe der öffentlichen Verwaltung mit Erfolg zu lösen. Als Grundlage erscheint ein spezieller Akt der Gesetzgebung dringend erwünscht. Dies ist auch im Allgemeinen der Fall. Nur in Deutschland entbehren die „Volkszählungen“ im Gegensatz zu den „Berufs- und Gewerbezahlungen“ noch der besonderen Grundlage eines Reichsgesetzes. Die bei dem Mangel eines deutschen Volkszählungsgesetzes in den Einzelstaaten versuchte Stützung auf allgemeine polizeiliche Machtbefugnisse oder auch auf partikulargesetzliche Regelung ist nur ein mangelhafter Nothbehelf. (Vgl. Band I § 61 S. 133.)

Neuerlich ist für die sommerliche Volkszählung, welche unter der Benennung einer „Berufs- und Gewerbezählung“ am 14. Juni 1895 durchgeführt worden ist, wiederum eine — wenn auch nur sehr allgemeine — gesetzliche Grundlage durch das Reichsgesetz vom 8. April 1895, betreffend die Vornahme einer Berufs- und Gewerbezählung¹⁾, geschaffen.

Dadurch tritt das Mißverhältniß, daß eine gleiche reichsgesetzliche Grundlage für die winterlichen Volkszählungen fehlt, deutlich hervor. Bei den Kommissionsverhandlungen des Reichstags über die Berufszählung vom Sommer 1895 war angeregt worden, in dem Gesetz über die Berufszählung auch die regelmäßige am 1. Dez. stattfindende Volkszählung zu erwähnen. Dieser Antrag wurde jedoch von den Vertretern der Verbündeten Regierungen mit Entschiedenheit bekämpft, und dabei u. A. ausgeführt, daß das Volkszählungswesen finanziell Sache der Einzelstaaten sei; doch bleibe es dem Reichstag unbenommen, durch Initiativ-Antrag die gesetzliche Regelung des Volkszählungswesens nach dem Vorbilde anderer Länder zu beantragen oder im einzelnen Falle Anträge auf Vornahme einer Volkszählung zu stellen. Ein solcher Versuch ist bisher vom Reichstag nicht gemacht und ist demgemäß auch die Volkszählung vom 2. Dez. 1895 ohne besondere reichsgesetzliche Grundlage durchgeführt. (Man vgl. hierzu meine Ausführungen im Artikel „Die Grenzen des gewöhnlichen schriftlichen Verfahrens bei statistischen Ermittlungen u. s. w. im Allg. Statist. Archiv IV, 1, S. 129.)

Die Volkszählungsgesetze sind entweder allgemeine Grundlagengesetze, welche Bestimmungen für eine Reihenfolge einzelner Zählungen treffen (so z. B. in Oesterreich) oder Spezialgesetze, welche je nur für eine Zählung Bestimmung treffen (so z. B. in Ungarn, England, Frankreich, Vereinigte Staaten).

Die Gesetze können das volle Detail der Erhebungsvorschriften und Erhebungsformulare in sich aufnehmen (z. B. England, Vereinigte Staaten) oder nur die Grundzüge der Zählung festlegen und das Uebrige den Vollzugsbestimmungen überlassen (so z. B. bei der als Berufs- und Gewerbezählung bethätigten deutschen Volkszählung).

Wenn der Vollzug der Zählungsvorschriften ein durchaus einheitlicher ist, liegt weniger an der gesetzlichen Festlegung der Erhebungsdetails, insbesondere an der Festsetzung der Erhebungsformulare. Dagegen ist letzteres dann der Fall, wenn der Vollzug verschiedenen Verwaltungsorganisationen zufällt. Dies gilt auch für den Fall, daß eine gesetzliche Regelung überhaupt nicht vorliegt, und in einem bundesstaatlichen Gemeinwesen die für die Zählung maßgebenden Bestimmungen durch einen Verwaltungsakt eines Zentralorgans getroffen werden. Deshalb muß es als ein Rückschritt angesehen werden, daß im Bundesrathsbeschuß vom 11. Juni 1895 über die Volkszählung vom 2. Dez. 1895 zum ersten Male die Aufstellung von Mustern der Erhebungsformulare unterlassen ist. (Vgl. den Abdruck der Bestimmungen für die Volkszählung vom 2. Dez. 1895 im Allg. Statist. Archiv IV. 2. S. 665 u. ff.)

Die Durchführung der sachlichen Organisation der Zählung erfordert besondere Maßnahmen in Bezug auf die Abgrenzung der räumlichen Einheiten, welche der Beobachtungsthätigkeit je eines Zählers zu überweisen sind. (Bildung der Zählbezirke.)

Die persönliche Organisation erstreckt sich auf die Ausgestaltung der zentralen Leitung der Zählung (besondere Zentralbehörden ad hoc — z. B. Census office in Eng-

1) Das Gesetz und die vom Bundesrath dazu getroffenen Bestimmungen, sowie die vom preussischen und bayerischen Ministerium des Innern weiter getroffenen Vollzugsbestimmungen sind abgedruckt im Allgemeinen Statistischen Archiv, IV. Jahrgang, 1. Halbband. Tübingen, Laupp, 1895 S. 339 u. ff.

Land und den Vereinigten Staaten¹⁾ —) oder Eingreifen einer mit allgemeiner statistischer Verwaltung betrauten statistischen Zentralbehörde (deutsches System), sodann weiter auf die Bereitstellung des erforderlichen Stabes von Zählern und die Schaffung geeigneter Leitungs- und Ueberwachungsorgane (Bildung besonderer Zählungskommissionen, namentlich in Städten).

Das Bedürfnis, die Zählung in kurzer Zeit durchzuführen, nöthigt die Verwaltung, die Heranziehung ehrenamtlicher Hilfskräfte zum Zähldienste zu erstreben, und zur Erleichterung dieser ehrenamtlichen Hilfsleistungen weitere Anordnungen (Schul-, Bureau-freiheit) zu treffen.

Die lokalen Zählungsorgane und deren vorgeordnete Verwaltungsstellen sind weiter mit der Prüfung der Zählungsmaterialien und mit gewissen in möglichst engen Grenzen zu haltenden, vorläufigen statistischen Auszügen aus denselben zu beauftragen.

Die endgültige letzte Prüfung der Zählpapiere und die durchgreifende statistisch-technische Verarbeitung derselben erfolgt zweckmäßig im zentralisirten Verfahren bei einer statistischen Behörde und zwar nach dem dermaligen Stande der Technik am besten auf dem Wege der elektrischen Auszählung (vgl. Band I § 40 S. 78 u. ff.). Wo dezentralisirtes Verfahren, wie z. B. bis vor Kurzem ausschließlich, seit 1896 noch in erheblichem Umfange in Frankreich, beibehalten ist, da ergiebt sich von vorneherein eine starke Beschränkung in der Gliederung der sachlichen Kombinationen der Zählungsergebnisse.

Eine für die Durchführung der Zählung wichtige Verwaltungsaufgabe ist endlich die Bereitstellung der für die Zählung selbst, die Bearbeitung und Veröffentlichung des Zählungsmaterials erforderlichen Mittel. Je selbständiger der Zählungsapparat fungirt, je mehr bezahlte besondere Hilfskräfte er erfordert und je mehr das zentralisirte Verfahren Platz greift, umso mehr tritt ein besonderer offener Finanzbedarf für Zählungszwecke hervor. Immerhin bleibt auch bei diesem Verfahren ein namhafter Betrag von Dienstleistungen und sonstigen Aufwendungen staatlicher und kommunaler Organe für Volkszählungszwecke, der nicht speziell vergolten wird und hiernach den „versteckten“ Volkszählungsbedarf bildet. Daß aber auch ganz ansehnliche Spezialverwendungen für Zählungszwecke sich ergeben, geht beispielsweise aus der in dieser Hinsicht sehr sorgsamten Rechnungsaufstellung des königlich preussischen statistischen Bureau's hervor. Hiernach betrugen beispielsweise die Kosten der preussischen Volkszählung von 1890 im Ganzen 484 411,06 Mk., darunter 121 715,88 Mk. für Beschaffung der Zählpapiere und 322 925,88 Mk. für Aufbereitung derselben. An Remunerationen für Zähler, welche mit 13 700 Mk. veranschlagt waren, ist aus den speziellen staatlichen Mitteln für Volkszählungszwecke nichts verausgabt. (Vorwort zu Heft 121, zweiter Theil der Preussischen Statistik „Die endgültigen Ergebnisse der Volkszählung im preussischen Staate vom 1. Dez. 1890“. Berlin 1893.)

In der neueren Zeit hat sich, namentlich in Deutschland, durch das wirksame Eingreifen der kommunalstatistischen Verwaltung eine für die Sozialwissenschaften sehr wichtige Vertiefung der Volkszählungsarbeiten dadurch ergeben, daß in den größeren städtischen Gemeinwesen verschiedene kommunale Zusatzfragen zum allgemeinen nationalen

1) In beiden Ländern ist die temporäre Organisation des Zählungsamtes als unbefriedigend in weiten Kreisen erkannt, und macht sich eine starke Strömung für einen Ersatz durch eine ständige statistische Zentralbehörde geltend. Für England vgl. beispielsweise die Notiz im Juniheft 1894 des Journal of the Royal Statistical Society S. 379 u. ff. (Census of England and Wales: Depuration to the President of the Local Government Board).

Fragenschema der Volkszählung gestellt werden, insbesondere auf dem Gebiete der Wohnungs-, Aufenthalts- und Eheverhältnisse.

Was schließlich die zusammenfassende Bereitstellung des durch die verschiedenen Volkszählungen der Welt gewonnenen Materials anlangt, so verdienen namentlich die in dieser Richtung sich bewegenden Bemühungen des Internationalen Statist. Kongresses (Quetelet und Heuschling; v. Berg) und des Internationalen Statist. Institutes (Vertillon) Erwähnung. Auch die im Allgemeinen Statist. Archiv vom IV. Bande ab enthaltenen Internationalen Statist. Uebersichten des Bevölkerungsstandes dürfen genannt werden.

Litteratur zu §§ 13 u. 14; §§ 16—20. Chr. Bernoulli, Handbuch der Populationistik oder der Völker- und Menschenkunde nach statistischen Ergebnissen. Ulm 1841. S. 9 u. ff. — (E. Engel) Ueber die Bedeutung der Bevölkerungsstatistik mit besonderer Beziehung auf die diesjährige Volkszählung und Produktions- und Konsumtions-Statistik im Königreiche Sachsen (Zeitschrift des Statist. Bureau des Kgl. Sächs. Ministeriums des Innern. I. Jahrg. 1855. S. 150 u. ff.) — A. Moreau de Jonnés, *Éléments de statistique*. 2. ed. Paris 1856. S. 63 u. ff. — R. v. Mohl, Die Geschichte und Litteratur der Staatswissenschaften. III. Band. XVI. Geschichte und Litteratur der Bevölkerungslehre. Erlangen 1858. S. 419 u. ff. — J. E. Wappäus, Allgemeine Bevölkerungsstatistik. I. Theil. Leipzig 1859. S. 17 u. ff. — E. Engel, Die Methoden der Volkszählung mit besonderer Berücksichtigung der im preussischen Staate angewandten. Eine Denkschrift. März 1861. (Zeitschrift des Kgl. Preuss. Statist. Bureau. I. Jahrg. 1861.) — (Fabricius) Zusammenstellung der in Bezug auf die Volkszählungen in verschiedenen deutschen Staaten getroffenen Anordnungen bearbeitet im Auftrag der gh. k. k. Centralstelle für die Landesstatistik, Darmstadt 1864 und Nachtrag hierzu vom März 1865. Darmstadt 1865. — G. Meyer, Das Prinzip der rechtlichen und der faktischen Bevölkerung. Ein Beitrag zur Theorie der Volkszählungen (Jahrb. für Nation. u. Stat. v. B. Hilbrand. VI. Bd. 1866. S. 97 u. ff., 385 u. ff., 424 u. ff.). — Fabricius, Ueber Volkszählungen. (Jahrb. für Nat. u. Stat. VI. Bd. 1866. S. 305 u. ff.) — G. Mayr, Die Volkszählung im Kgr. Bayern vom 3. Dez. 1867. I. Theil. XX. Heft der Beiträge zur Statistik des Kgr. Bayern. München 1868. S. IV u. ff. — Fabricius, Zur Theorie und Praxis der Volkszählungen. (Zeitschrift des Kgl. Preuss. Statist. Bureau. VIII. Jahrg. 1868. S. 184 u. ff., mit einer Nachschrift von E. Engel.) — v. Scheel, Zur Technik der Volkszählungen. (B. Hilbrand's Jahrb. für Nationalst. u. Statistik. Bd. XII. Jena 1869. S. 156 u. ff.) — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 99 u. ff. — E. Engel, Die Aufgaben des Zählwerks im Jahre 1880. (Zeitschr. des Kgl. Preuss. Statist. Bureau. Berlin 1879. S. 367 u. ff. mit der Denkschrift: Die Aufgaben des Zählwerks im Deutschen Reich am Ende des Jahres 1880; unter besonderer Berücksichtigung preussischer Verhältnisse.) — J. Körösi, *Projet d'un recensement du monde*. Paris 1881. — M. Salvá, *Tratado elemental de Estadística*. Madrid 1882. S. 191 u. ff. — M. Hauschofer, Lehr- und Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 95 u. ff. — G. Mayr e G. B. Salvioni, *La statistica e la vita sociale*. 2. ed. Torino 1886. S. 124 u. ff. — M. Block, *Traité théorique et pratique de statistique*. 2. ed. Paris 1886. S. 357 u. ff. — *Recueil des dispositions en vigueur concernant la tenue des Registres de population*. Bruxelles 1886. — J. Körösi, *Resultate der am 1. Juli 1886 durchgeführten Conscription der Bevölkerung Budapest's*. Berlin 1887. — E. Levasseur, *La population française*. Tome I. S. 292 u. ff. — G. Hümelin, Die Bevölkerungslehre. (Handbuch der Polit. Oekonomie, herausg. von Schönberg. 3. Aufl. I. Bd. 1890. S. 725 u. ff.) — R. Mayo-Smith, On Census methods. (Polit. Science Quarterly. Vol. V. 2. June 1890. S. 259 u. ff.) — v. Jnama-Sternegg, Die nächste Volkszählung. (Deßerr. Statist. Monatschrift 1890. S. 353 u. ff.) — R. Bücher, Einige Bemerkungen über das Aufnahmeverfahren bei Volkszählungen (Allg. Statist. Archiv I. 2. 1891. S. 482 u. ff.) — F. Ratzel, Anthropogeographie. II. Theil. Stuttgart 1891. S. 145. — V. Turquan, *Manuel de statistique pratique*. Paris 1891. S. 311 u. ff. — G. Blundell Longstaff, *Studies in Statistics*. London 1891. Kap. XIII: Suggestions for the Census of 1891. S. 190 u. ff. — *Studi preparatorii per il IV° Censimento decennale della Popolazione del Regno*. Zwei Bände (Studi e proposte und Modelli ed istruzioni — eine sehr reichhaltige Materialsammlung), veröffentlicht von der Direzione generale della statistica (L. Bodio) Roma, Tipogr. naz. 1892. — A. Wagner, Lehr- u. Handbuch der polit. Oekonomie. I. Hauptabth. Grundlegung. 3. Aufl. I. Theil. 2. Halbbd. Leipzig 1893. S. 475 u. ff. — J. Lehr, *Art. Volkszählungen im Handw. der Staatsw.* VI. Bd. S. 563 u. ff. — R. H. Hooker, *Modes of Census-Taking*

in the British Dominions; Journal of the R. Stat. Society. London 1894. S. 28 u. ff. (Sehr schätzbare Darlegung der Einrichtung und Geschichte des gesammten englischen Zählungswesens.) — J. Bertillon, Cours élémentaire de statistique. Paris 1895. S. 145 u. ff. — F. Virgilio, Art. „Censimento“ in „Il Digesto italiano, Enciclopedia di legislazione, dottrina e giurisprudenza.“ Vol. VII. Torino 1895. S. 720 u. ff.

Die Verhandlungen und Beschlüsse des Internationalen Statistischen Kongresses sind für die Ausgestaltung des neuzeitlichen Volkszählungswesens sehr bedeutungsvoll gewesen. Man vgl. über den Kongreß zu Brüssel (1853) den Compte Rendu im Bulletin de la Commission centrale de statistique. Tome VI. 1^{re} partie. Bruxelles 1854. S. 106 u. ff. (Question No. 2. Recensements généraux de la population — Données à recueillir — Mode d'opérer.) Der Kongreß in Wien (1857) hatte sich speziell mit den Grundlagen einer ethnographischen Statistik beschäftigt. (Das [knapp gehaltene] Programm von Czörnig ist abgedruckt in dem Rechenschaftsbericht über die 3. Vers. des Intern. Stat. Kongresses für Statistik. Wien 1858. S. 207; ebendasselbst die Sektionsverhandlungen S. 548 u. ff., die Plenarverhandlungen S. 426 u. ff.) Dem Londoner Kongreß (1860) lag ein eingehender mit synoptischer Uebersicht der bisherigen Zählungseinrichtungen versehenen Bericht von Farr vor; derselbe formulirte u. A. ein Programm der als „indispensable“ anzusehenden Individualangaben und beschäftigte sich auch eingehender mit einigen Grundfragen der Berufsermittlung (Report of the Proceedings of the fourth session of the Intern. Statist. Congress. London 1861. S. 148 u. ff.). — Die Beschlüsse des Kongresses zu Berlin (1863) sind abgedruckt im Rechenschaftsbericht über die 5. Sitzungsperiode des Intern. Statist. Kongresses in Berlin. II. Bd. Berlin 1865. S. 533 u. ff. — Eine sehr dankenswerthe Zusammenstellung der auf den ersten fünf Kongressen gefaßten Beschlüsse ist enthalten in dem von Maestri herausgegebenen Compte-Rendu général des travaux du Congrès international de statistique. Florence 1866. — Die Beschlüsse des Kongresses zu Florenz (1867) finden sich im Compte-Rendu des travaux de la VI^e session du Congrès de Florence 1868. S. 470. — Von den Arbeiten des Kongresses in St. Petersburg (1872) sind zunächst der sehr eingehende und die vorhergehenden Kongreßarbeiten zusammenfassende Bericht von P. Semenov und A. Mažšheev im I. Band des Compte-Rendu (Programme) St. Pétersbourg 1872, S. 11 u. ff., sodann die Beschlüsse im III. Band (St. Pétersbourg 1874), S. 424 u. ff. hervorzuheben. (Die Sektionsverhandlungen [Bd. III, S. 87 u. ff.] enthalten u. A. schätzbare Erörterungen über die Frage der Bevölkerungskombinationen.) Man vgl. auch J. Körösi, Mémoire relativement aux décisions des Congrès internationaux de statistique concernant le questionnaire international des recensements im Jubilee Volume of the Statistical Society. London 1885. S. 171 u. ff.

Als eine Frucht der Bemühungen des Kongresses auf dem Gebiete der internationalen Materialsammlung zur Statistik des Bevölkerungsstandes ist zu verzeichnen: „Statistique internationale. État de la Population. I. Tableaux. Recueillis conformément aux vœux du Congrès international de statistique par le Bureau central de statistique de la Suède“ (Fr. Th. Berg). Stockholm 1875—1876.

Das Internationale Statistische Institut hat sich mehr mit der internationalen Ausbarmachung der Zählungsergebnisse als mit den Grundlagen der Volkszählung selbst beschäftigt. In ersterer Beziehung erwähne ich beispielsweise die Versammlung in Rom (1887) mit den Vorschlägen von Körösi¹⁾ „pour arriver à une comparabilité internationale des ouvrages de recensement“ (Bulletin de l'Institut. Tome II. 1. 1887. Rome 1887. S. 200 u. ff.), ferner die durch mehrere Sessoren sich hinziehenden Bemühungen zur Herstellung eines internationalen Schemas der Berufsarten. (Man vgl. insbesondere den Sitzungsbericht über die Tagung in Chicago im Bulletin. Tome VIII. 1. Rome 1895. S. 148 u. ff. und S. 226 u. ff.) Bei derselben Tagung wurden auch von Bertillon über die ihm vom Institut übertragene Herstellung eines „Résumé“ der verschiedenen Volkszählungsergebnisse berichtet (S. 301 u. ff.), welches nach Mittheilung Bertillon's auf der Tagung in Bern (1895) in kurzer Frist erscheinen soll. Ueber den internationalen Austausch von Zählpapieren wurden Beschlüsse in Wien (Bulletin VI. 1. Rome 1892 S. 27) und Bern (Compte-Rendu [vorläufiger] S. 24) gefaßt. In Bern wurde, wie in § 13 bereits erwähnt, auch die Frage der Bevölkerungsregister erörtert.

Auch der Internationale Demographische Kongreß hat sich mit Volkszählungsfragen, sowohl im Allgemeinen (dies insbesondere auf der ersten Versammlung in Paris 1878)

1) Man vgl. auch dessen Aufsätze „On the unification of Census Record Tables“ im Jubilee Volume of the Statistical Society. London 1885. S. 171 u. ff.

als auch in der Richtung einer größeren Gleichartigkeit der Ausbeutung des Materials beschäftigt. Die eingehenden Verhandlungen des I. demogr. Kongresses in Paris über das Volkszählungswesen sind enthalten im *Compte-Rendu sténographique des séances du Congrès intern. de démographie tenu à Paris 1878* (Extrait des *Annales de démographie internationale*). Insbesondere ist hervorzuheben der Bericht von Körösi über die Verhandlungen und Beschlüsse des Internat. Statist. Instituts in Betreff der einheitlichen Aufarbeitung der Volkszählungen, der eine Fortführung des oben erwähnten Werkes von Körösi über eine Weltzählung darstellt, und der Bericht von Th. W. Grimshaw on the methods of drawing up Census Returns im Heft Nr. XXII der Arbeiten des demograph. Kongresses in Wien 1887; dazu der Beschluß in Heft XXXV, S. 148. Der demographische Kongreß in Budapest (1894) hat sich u. A. mit der internationalen Gleichgestaltung der Aufnahme und Ausbeutung der Berufsverhältnisse beschäftigt (*Compte-Rendus et Mémoires. Tome I. Budapest 1895. S. 92*).

Die Vorschriften und Formulare für die Brüsseler Volkszählung von 1842 sind mitgeteilt in dem Aufsatz von Quetelet „*Sur le recensement de la population de Bruxelles en 1842*“ im *Bulletin de la Commission centrale de statistique. Tome I. S. 27 u. ff.*; jene für die allgemeine belgische Volks- und Gewerbebevölkerung von 1846 — welcher eine Probezählung in Molenbeek St. Jean vorhergegangen war — im *Tome III, S. 39 u. ff.* (auch abgedruckt in der amtlichen Veröffentlichung der Volkszählungsergebnisse von 1846: *Statistique de la Belgique; Population, Recensement général 15 Oct. 1846, publié par le Ministre de l'Intérieur. Bruxelles 1849. S. XLIX u. ff.*).

Im Allgemeinen Statistischen Archiv (Tübingen, Laupp) sind abgedruckt: die für die deutschen Volkszählungen von 1890 und 1895 vom Bundesrath getroffenen Bestimmungen (Bd. I S. 373 u. ff.; Bd. IV S. 665 u. ff.); ferner die für die Berufs- und Gewerbebevölkerung vom 14. Juni 1895 getroffenen Gesetzes- und Verwaltungsbestimmungen (Bd. IV S. 339 u. ff.). Im II. Bd. des Allg. Stat. Archivs ist außerdem die Einrichtung der Bevölkerungsaufnahme vom 1. Dez. 1890 in den größeren deutschen Staaten erörtert (S. 349 u. ff. Man vgl. auch „Die Volkszählung am 1. Dez. 1890 im Deutschen Reich“; 68. Band der Statistik des Deutschen Reichs. Neue Folge. Berlin 1894. S. 3 *). Im I. Bd. des Allg. Stat. Archivs (S. 725 u. ff.) sind die Bestimmungen über die Volkszählungen in der österreichisch-ungarischen Monarchie mitgeteilt. (Man vgl. dazu H. Rauchberg, *Die Bevölkerung Oesterreichs. Wien 1895. S. 10 u. ff.*) Im IV. Bd. (S. 367 u. ff.) des Allg. Stat. Archivs sind die Bestimmungen über die Volkszählung in Bosnien und der Herzegovina veröffentlicht, ferner ebenda (S. 674 u. ff.) die für die bevorstehende erste allgemeine Volkszählung in Rußland getroffenen Bestimmungen.

Die Bestimmungen über die französischen Volkszählungen findet man in den oben angeführten Werken von Turquan und Vertillon. Im Uebrigen möchte ich, da für weiteres Detail der Raum fehlt, nur noch auf den Abdruck der für den jüngsten Zensus der Vereinigten Staaten maßgebenden Bestimmungen in *Compendium of the eleventh Census 1890. Part. I. Population. Washington 1892. S. CXXVIII u. ff.* hinweisen.

Die großartigste Volkszählung der Neuzeit ist der Zensus in Britisch-Indien (zuletzt 1891). Die einschlägigen Provinzialveröffentlichungen über die Durchführung und die Ergebnisse der Zählung sind für die Methode und Technik der Zählung von hohem Interesse. Man vgl. Allg. Statist. Archiv, III. Jahrg. S. 458 u. 640 und IV. Jahrg. S. 280 Anm. und S. 637.

2. Statistische Ergebnisse.

§ 21. **Einleitung.** Die wissenschaftliche Erfassung des Bevölkerungsstandes schließt sowohl die Kenntnisaufnahme von den historisch-konkreten Ergebnissen der einschlägigen Massenbeobachtungen als die Darlegung der daraus abgeleiteten abstrakt-typischen Ergebnisse ein.

Bei einer systematischen Darlegung der gesamten Statistik, wie sie in dem vorliegenden Werk versucht wird, zumal wenn dies in so knapper Form wie in den Einleitungsbänden zum Handbuch des öffentlichen Rechts geschehen muß, ergibt sich — wie bereits in § 8 bemerkt — die Nothwendigkeit äußerster Zurückhaltung in der Vorführung historisch-konkreten Materials. Dabei ist zu beachten, daß solches nicht bloß die absoluten Zahlen der in den Quellenwerken der Bevölkerungsstatistik niedergelegten Einzelermittlungen, sondern auch die zugehörigen relativen Zahlen umfaßt, sofern diese nur zur Verständlichmachung der Gliederung des historisch-konkreten Materials dienen. Doch giebt es immerhin gewisse auch in ihrer konkreten historischen

Erfcheinung so bedeutsame statistische Ergebnisse, daß deren Verührung auch bei einem kurz gefaßten System der gesamten Statistik nothwendig ist. Hier bei der Auswahl das Richtige zu treffen bietet eine Schwierigkeit, deren Größe ich mir nicht verhehle.

Was sodann die wissenschaftliche Behandlungsweise der Einzelfragen der Bevölkerungsstatistik anlangt, so möchte ich hervorheben, daß eine auch äußerlich bei jedem Abschnitt durchgeführte schematische Trennung des konkret Historischen und des abstrakt Typischen mir nicht das Richtige zu sein scheint. Abgesehen von der unschönen Zerhackung der Betrachtungsweise, welche sich daraus ergibt, spricht dagegen auch der Umstand, daß gewisse morphologische Zustände der Bevölkerung überhaupt nur richtig verstanden werden können, wenn sie als Kreuzungsergebnisse historisch-konkreter und abstrakt-typischer Erscheinungen aufgefaßt werden, wie z. B. der Altersaufbau. Die Einkerbungen, welche die Alterspyramide der deutschen Bevölkerung, z. B. als Folge des Nothjahres 1847 und insbesondere des Kriegsjahres 1870/71 zeigt, sind durchaus historisch-konkreter Natur gegenüber dem abstrakt-typischen Elemente, welches durch die allgemeinen Gesetze des menschlichen Absterbens bedingt ist.

a) Die Bevölkerungsmaße im Allgemeinen und ihre Beziehungen zur Fläche.

§ 22. Die Erdbbevölkerung im Ganzen. Die statistische Zivilisation, welche die Ermittlung des Bevölkerungsstandes auf Grund von Zählungen gestattet, erstreckt sich nicht so weit, daß der Gesamtstand der Erdbbevölkerung statistisch festgestellt wäre. Man kann deshalb zweifelhaft sein, ob die wissenschaftliche Statistik mit der Frage der Größe der Erdbbevölkerung im Ganzen sich überhaupt zu beschäftigen habe. Eine strenge Auffassung wird diese Frage verneinen. Andererseits aber ist der Drang, eine möglichst gute Vorstellung von der Größe der Erdbbevölkerung zu gewinnen, bei dem Eintritt in die Untersuchung menschlicher Bevölkerungsverhältnisse so groß, daß hier eine ergänzende Anleihe bei den Schätzungen und Berechnungen der Geographie ihre Rechtfertigung finden dürfte.

Allerdings ist es nicht unbedenklich, die bis auf die Einerstellen rechnungsmäßig festgestellten Ergebnisse genauer Volkszählungen mit den runden und vielfach höchst unsicheren Ergebnissen geographischer Schätzung zusammenzufassen, als handelte es sich um Gleichwerthiges. Es empfiehlt sich deshalb, bei dieser Zusammenfassung die fiktive Genauigkeit der Ermittlung, welche durch Angabe selbst von Einerzahlen geheuchelt wird, fallen zu lassen und nur abgerundete Gesamtschätzungszahlen zu geben, außerdem auch anzugeben, inwieweit an diesen Gesamtzahlen die Statistik und inwieweit die geographische Schätzung betheiligt ist.

Der Wunsch der gebildeten Menschheit, eine Vorstellung von der Gesamtzahl der Erdenbewohner zu gewinnen, ist viel älter, als die Entwicklung der modernen Statistik. Derselbe mußte sich vielfach mit ganz allgemeinen abenteuerlichen Vermuthungen begnügen, wobei die Vorliebe für glatte, runde Zahlen auch eine Rolle spielt. So schätzte schon Riccioli im Jahre 1672 die Erdbbevölkerung auf 1000 Millionen und Süßmilch kommt in der ersten Auflage seiner „Göttlichen Ordnung und den Veränderungen des menschlichen Geschlechtes“ (1742) zu demselben Ergebnis.

Eine verlässigere Grundlage für eine allmählig fortschreitende — übrigens noch nicht zum Abschluß gebrachte — Verbesserung des Einblicks in die muthmaßliche Gesamtbevölkerung der Erde ist geschaffen seitdem Behm (später Supan) und Wagner in den Ergänzungsheften zu Petermann's Mittheilungen aus J. Perthes Geographischer Anstalt, sich angelegen sein lassen von Zeit zu Zeit eine neue vollständige Materialsammlung und eine durchgreifende Revision der einschlägigen geographischen Schätzungen eintreten zu lassen. Die neueste Veröffentlichung stammt aus dem Jahre 1891¹⁾.

1) Die Bevölkerung der Erde. Periodische Uebersicht über neue Arealberechnungen, Ge-

Bei dieser Aufstellung lagen für etwas mehr als die Hälfte (56—57 Proz.) des geschätzten Gesamtstandes der Erdbbevölkerung statistische Nachweise, d. h. solche vor, welche sich auf Grund von wirklichen Volkszählungen und darauf gegründeten Berechnungen oder wenigstens auf Grund seit längeren Jahren durchgeführter Registrierung der Bevölkerung (Rußland) bestimmen ließen. Uebrigens darf man sich nicht verhehlen, daß auch bei der Zusammenfassung der statistischen Zählungsergebnisse noch manche Unebenheiten unvermeidlich sind. Es genügt an die Verschiedenartigkeit der maßgebenden Bevölkerungskombinationen, an die ungleichen Zählungstermine, an die Unterschiede in der Abstufung des Verständnisses der Bevölkerung für die Volkszählungszwecke zu erinnern. Im Allgemeinen wird ein mangelhaftes Verständniß der letzteren Art mehr zu Auslassungen als zu Doppelzählungen führen, und da eine häufigere Wiederholung der Zählung geeignet ist, das Verständniß für dasselbe zu erhöhen, besteht im Allgemeinen eine Wahrscheinlichkeit für wachsende Verbesserung der Zählungen im Sinne einer vollständigeren Erfassung des Bevölkerungsstandes.

Nach der vorerwähnten Sammelarbeit von Wagner und Supan war die Bevölkerung der Erde zu etwa 1480 Millionen Bewohner ermittelt, und zwar mit folgender Vertheilung auf die einzelnen Erdtheile, für welche zugleich die damals feststehenden Messungs- bzw. Berechnungsergebnisse der Fläche beigelegt sind.

Erdtheile.	Q.-Kilometer.	Bewohner.
Europa (ohne Island, Nowaja-Semlja und atlant. Inseln etc.)	9 729 861	357 379 000
Asien (ohne Polarinseln)	44 142 658	825 954 000
Afrika (ohne Madagaskar etc.)	29 207 100	163 953 000
Amerika (ohne Polargebiete)	38 334 100	121 718 000
Australien (Festland und Tasmanien)	7 695 726	3 230 000
Ozeanische Inseln	1 898 700	7 420 000
Polargebiete	4 482 620	80 400
Zusammen	135 490 765	1 479 729 000

In der Jahres-Veröffentlichung „Otto Hübner's Geographische Statistische Tabellen aller Länder der Erde“ findet sich dormalen eine von Fr. v. Juraschek, dem gegenwärtigen Herausgeber der Tabellen besorgte, auf Benützung der neuesten Messungs-, Zählungs- und Schätzungsergebnisse beruhende Fortschreibung des mutmaßlichen Standes der Erdbbevölkerung, welche in der Ausgabe für das Jahr 1896 (S. 89) einen Bestand von 1502 Millionen ergibt und zwar mit folgender Vertheilung auf die unter Zutheilung der ozeanischen Inseln formirten Erdtheile und die Polargebiete.

	Q.-Kilometer.	Bewohner.
Europa	9 694 949	372 925 000
Asien	44 302 828	830 558 000
Afrika	29 817 966	170 050 000
Amerika	38 354 461	132 718 000
Australien und Ozeanien	8 956 032	5 907 000
Polargebiete	4 486 564	82 000
Zusammen	135 612 800	1 512 240 000

Neuerlich giebt G. Sundbärg (siehe unter Literatur) die Erdbbevölkerung zu 1586 Millionen bzw. in den „Defverfölgstabeller“ auf 1570 an, worunter sich bei ersterer Schätzung außer der hohen Zahl von 875 Mill. für Asien die besonders verdächtige Zahl von 200 Mill. für Afrika findet, welche gegenüber Supan's sorgfamen Korrekturen der älteren Behm'schen Annahme (202 Mill.) nicht haltbar erscheint. — Dagegen hat Haverstein (siehe unter Literatur) für 1890 die Erdbbevölkerung zu 1467 Mill. angenommen (Europa 380, Asien 850, Afrika 127, Australasien 4, Nordamerika 89, Südamerika 36 420. — Ungefähr 300 000 Einwohner der Polargegenden sind nicht berücksichtigt).

Die Unsicherheiten in der Abschlußzahl der Gesamtbevölkerung der Erde liegen namentlich bei den geographischen Schätzungen für China und für Afrika. Die afrikanische Bevölkerung ist früher stark überschätzt worden; alle neuzeitlichen Korrekturen bewegen sich in abmindernder

bietsveränderungen, Zählungen und Schätzungen der Bevölkerung auf der gesammten Erdoberfläche. Herausgeg. von G. Wagner und A. Supan. VIII. Ergänzungsheft Nr. 101 zu Petermann's Mittheilungen. Gotha 1891.

Richtung. Was China anlangt, so genügt ein Hinweis auf die in dem Wagner- und Supan'schen Werke (1891) enthaltene Bemerkung, daß die Annahme der Bevölkerung Chinas in der geographisch-statistischen Literatur damals noch von 250 bis zu mehr als 430 Millionen Seelen schwankte. Hier liegt also der größte Unsicherheits-Koeffizient bei der Bestimmung der Erdbevölkerung.

Für die Einzelaufführung des neuesten Bevölkerungsstandes in sämtlichen mit geordnetem Volkszählungswesen ausgestatteten Ländern der verschiedenen Erdtheile fehlt hier der Raum. Auf die Hauptergebnisse der neuesten Volkszählungen in den bedeutenderen Staatengebilden komme ich unten bei Erörterung des Bevölkerungsgewichts der verschiedenen politischen Gebilde im Abschnitt „Politische Statistik“ zurück.

Litteratur. J. P. Süssmilch, Die göttliche Ordnung in denen Veränderungen des menschlichen Geschlechts. Berlin 1742. S. 97. — Ch. Bernoulli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 24 u. ff. — A. Guillard, *Éléments de statistique humaine ou démographie comparée*. Paris 1855. S. 1. — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 113 u. ff. — M. Haushofer, Lehr- u. Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 89 u. ff. — G. Mayr u. G. B. Salvioni, *La Statistica e la vita sociale*. 2. ed. Torino 1886. S. 146 u. ff. — E. Levasseur, *Statistique de la superficie et de la population des contrées de la Terre* (Bulletin de l'Institut international de statistique. Tome I. 3 et 4^{me} livr. Année 1886. Rome 1887. S. 1 u. ff.; Tome II. 2. livr. Année 1887. Rome 1887. S. 239 u. ff.) — E. Levasseur, *La population française*. Tome I. Paris 1889. S. 321 u. ff. — H. Raaberg, *Art. Bevölkerungswesen* (Bevölkerungsbewegung; neueste Zeit) im Handw. der Staatsw. Bd. II. S. 428. Jena 1890. — F. Raßel, *Anthropogeographie*. II. Theil. Stuttgart 1891. S. 145 u. ff. — E. G. Ravenstein, *Lands of the Globe still available for European Settlement*. (Proceedings of the Royal Geographical Society. January 1891. S. 27 u. ff.) — R. Bücher, *Ueber die Vertheilung der beiden Geschlechter auf der Erde*. (Allg. Statist. Archiv. II. Jahrg. 2. Halbbd. Tübingen 1892. S. 369 u. ff.) — G. Sundbärg, *Grunddragen af Bevolkningslären*. Stockholm 1894. S. 2. — G. Sundbärg, *Statistiska Oefversichtstabeller för olika Länder*. 1895. (Statistisk Tidskrift, utgifven af Kungl. Stat. Centralbyrån. 1895. No. 3. Stockholm 1895.)

§ 23. Der Bevölkerungsstand zu verschiedenen Zeiten (Geschichte der Bevölkerung).

Die bevölkerungsstatistische Forschung beschränkt sich nicht auf die Kenntnisknahme von den jeweils neuesten Feststellungen über die Bestandsmasse der Bevölkerung und deren Gliederung. Sie zieht vielmehr auch alle älteren Ermittlungen in den Kreis ihrer Betrachtung und gewinnt gerade aus der Vergleichung einer Reihe von Bestandsresultaten werthvolle Aufschlüsse über das Gesammtresultat der die Bevölkerungsentwicklung bedingenden Umstände, d. i. über die Geschichte der Bevölkerung in allgemeinem statistischem Sinne.

Unter besonders günstigen Umständen können hierzu Ergebnisse weit zurückliegender Ermittlungen aus dem Gebiete der „historischen Statistik“ verwerthet werden. Im Allgemeinen ist nur die Nugbarmachung der historischen Reihen, welche die neuzeitliche Verwaltungstatistik auf Grund ihrer „historischen Register“ fortlaufend schafft, in Frage. (Vgl. hierzu Band I S. 24.)

Die Vergleichung der verschiedenen im Laufe der Zeit aufeinander folgenden Zählungsergebnisse auf demselben Beobachtungsgebiete begegnet verschiedenen Schwierigkeiten. Gebietsveränderungen können störend wirken; ebenso die — bei weiterem Zurückgreifen meist vorliegenden — Aenderungen in der Wahl der maßgebenden Bevölkerungskombination; nicht minder auch der bei der Durchführung der Zählung obwaltende Unterschied im Maße der Sorgfalt und Genauigkeit bei der Erhebung und der Bearbeitung.

In sachlicher Beziehung kommt in Betracht, daß die bloße Vergleichung der am Bevölkerungsströme intermittierend vorgenommenen Bestandsbeobachtungen nichts über die wesentliche Gestaltung der Strömungsverhältnisse selbst ausagt, sondern nur über den Gesamteffekt jener Strömungen, wie solcher jeweils im Beobachtungsmomente sich darstellt.

Immerhin aber gestattet auch die bloße Vergleichung dieser Augenblicksbeobachtungen einen werthvollen Einblick in die tatsächliche objektive Gestaltung der Bevölkerungsentwicklung. Man kann nach dem einschlägigen Zahlenbefunde unterscheiden: a) die stationären Bevölkerungen, d. h. solche, welche im Bevölkerungsstande zu verschiedenen Zeiten nur unwesentliche Schwankungen zeigen (mit mathematischer Genauigkeit ist überhaupt keine Bevölkerung stationär, ebensowenig als etwa Zunahme oder Abnahme derselben irgend einer mathematischen Formel entspricht); b) die schwankenden Bevölkerungen, d. h. solche, welche stärkere Abweichungen der einzelnen Bestandsergebnisse, jedoch ohne ausgesprochene allgemeine Richtung der Zunahme oder Abnahme, zeigen; c) die zunehmenden Bevölkerungen, d. h. solche, bei welchen die wiederholten Zählungsergebnisse eine ständige oder doch weitaus überwiegende Richtung der Zunahme zeigen; d) die abnehmenden Bevölkerungen, d. h. solche, bei welchen dasselbe in der Richtung der Abnahme gilt.

Woraus sich diese allgemeine Gesamttrichtung der Bevölkerungsentwicklung im Einzelnen ergibt, davon kann unter Berücksichtigung sowohl konkret historischer Vorgänge als abstrakt statistischer Erscheinungen erst nach Erörterung der Bevölkerungsbewegung die Rede sein. Nur im Allgemeinen sei darauf hingewiesen, daß die Zeugungsgestaltung als grundlegende Norm und auf dieser die Sterblichkeitsentwicklung durch das Maß der Aufstauung der Lebenden, außerdem für die einzelnen Gebietsabschnitte das Wanderungsverhältniß maßgebend sind.

Bevor auf einige Typen der statistischen Ergebnisse des Bevölkerungsstandes zu verschiedenen Zeiten eingegangen wird, muß noch Einiges über die Berechnungsweise der Bestandsveränderungen der Bevölkerung — welche nach der heutigen Entwicklungsrichtung der Bevölkerung überwiegend als Berechnung der Bevölkerungszunahme sich darstellt — vorausgeschickt werden.

Bei dieser Berechnung kommt zweierlei in Frage. Es handelt sich entweder

a) um die einfache Vergleichung nur des Anfangs- und des Endbestandes der Bevölkerung für eine gegebene, beliebig lange Periode, oder

b) um die für eine solche Periode sich ergebende durchschnittliche Jahresgestaltung des Bevölkerungsstandes (mittlere jährliche Bevölkerungszunahme oder -Abnahme).

Handelt es sich um den ersten Fall, so genügt die Berechnung der Relativzahlen, wie sie aus der Gleichsetzung des Anfangsbestandes mit einer runden Vergleichungs-Grundzahl, z. B. 1000 sich ergeben. Grundsätzliche Schwierigkeiten tauchen hierbei nicht auf. Nur muß bei internationalen Vergleichen auf Einhaltung derselben Periodendauer und möglichst auch derselben konkreten zeitlichen Lage derselben Gewicht gelegt werden.

Im zweiten Fall ist die Voraussetzung einer richtigen Berechnung der mittleren Jahreszu- oder Abnahme die zutreffende Vertheilung der im Ganzen registrierten Zu- oder Abnahme — in absoluten Zahlen — auf die einzelnen Jahre, und die Sonderberechnung des hiernach für jedes einzelne Jahr gegenüber dem Bestand des Vorjahres sich ergebenden Zunahme- oder Abnahmeverhältnisses (in Prozent- oder Promille-Zahlen).

Für diese Vertheilung können in Mitte liegende Zählungen, außerdem die fortlaufenden Aufschreibungen über Geburten, Sterbfälle und Wanderungen Anhalt bieten.

Grundsätzlich ist die möglichste Beachtung aller solcher tatsächlichen Feststellungen und die darauf gegründete sorgsame Interpolation des Bevölkerungsstandes für alle Zwischenjahre einer Periode zu empfehlen. Sind in solcher Weise die absoluten Zahlen, welche für verschiedene Verhältnißberechnungen, insbesondere die Bewegungs-„ziffern“ nöthig sind, für jedes Jahr festgestellt, so wird für jedes Jahr das Zuwachs- oder Rückgangsverhältniß gesondert berechnet. Das arithmetische Mittel dieser besonders berechneten Relativzahlen ergibt alsdann die mittlere Bevölkerungszunahme oder -Abnahme in der ganzen Periode. (Methode der Beobachtung.)

Anders liegt die Sache dann, wenn genügende positive Anhaltspunkte für die richtige Zwischenvertheilung der Bevölkerung innerhalb einer längeren Periode nicht vorliegen, oder wenn man zur Gewinnung eines allgemeinsten Entwicklungsbildes bewußterweise die Besonder-

heit der tatsächlichen Zwischenererscheinungen ignoriren will. In diesem Fall kommt es darauf an, aus dem Anfangs- und Endstand die Jahreszunahmeverhältnisse richtig zu berechnen.

Ein falsches Resultat erhält man, wenn man einfach den procentualen Gesamtzuwachs durch die Zahl der Jahre theilt. (Wenn eine Bevölkerung in 5 Jahren folgendermaßen gewachsen ist: 1000 — 1100 — 1200 — 1300 — 1400 — 1500, so beträgt die Gesamtzunahme 50 Proz., die durchschnittliche Jahreszunahme aber nicht 10 Proz., sondern nur 8,4; denn nur im ersten Jahr ist die Zunahme je gegenüber dem Bestand des Vorjahres 10 Proz. (1000 auf 1100), weiterhin sinkt sie auf 9,1; 8,3; 7,7; 7,1). Die grundsätzlich richtige Berechnung der durchschnittlichen Bevölkerungsveränderung wird — wenn positive Nachweise über den wahren Mittelstand der Bevölkerung fehlen — in der Art gefunden, daß jener Koeffizient berechnet wird, welcher bei Anwendung der Zinseszinsenrechnung in der gegebenen Zeit den Anfangsbestand zu dem bekannten Schlußbestand erhöht oder erniedrigt¹⁾. (Methode der Interpolation; auch als Berechnung der „geometrischen Bevölkerungszunahme“ bezeichnet.) Siegt nur theilweise Kenntniß der Momente vor, welche den Zwischenstand der Bevölkerung bedingen, wenn z. B. nur Geburtenüberschüsse, nicht aber die Wanderungseffekte bekannt sind, dann kann eine Kombination der Methoden der Beobachtung und der Interpolation insofern stattfinden, als letztere nur bezüglich der ungeklärten Restbestände der Bevölkerungszunahme oder -Abnahme Platz greift. Ein solches kombiniertes Verfahren empfiehlt sich auch dann, wenn die Berechnung der muthmaßlichen Jahresveränderung des Bevölkerungszustandes für eine Periode in Frage steht, bei der nur der Anfangs- aber kein Endstand durch Zählung festgestellt ist. Solche Berechnungen sind praktisch wie wissenschaftliches Bedürfnis je für die neueste seit der letzten Volkszählung verfließende Zeit. Als Beispiel kann die österr. Bevölkerungsberechnung für das Ende des Jahres 1881 auf Grundlage der Zählung vom 31. Dez. 1880 dienen; dabei wurde einerseits der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen während des Jahres 1881 und andererseits das durchschnittliche jährliche Wanderungskoeffizient in Rechnung gebracht, welcher sich aus dem Abschluß der Zählungen von 1869 und 1880 und der in dieser Periode erfolgten natürlichen Bevölkerungsbewegung ergibt. (Man vgl. Statist. Jahrbuch für das Jahr 1881. I. Heft. 2. Abth. Herausgeg. von der k. k. Statist. Zentralkommission. Wien 1882. S. 128.)

Praktisch kommt in der Mehrzahl der Fälle — namentlich dann, wenn nicht ganz abnorm hohe Veränderungssätze in Frage stehen — dem vorbezeichneten Ideal der Interpolation die einfache Berechnung der Bevölkerungszunahme oder -Abnahme sehr nahe, welche das absolute Gesamtergebnis der Bevölkerungsveränderung in einer beliebigen Periode mit dem mittleren Bevölkerungsstand dieser Periode in Beziehung setzt und das so gefundene Verhältniß als mittlere jährliche Bevölkerungszunahme oder -Abnahme bezeichnet. (Abgekürzte Methode der Veränderungsberechnung.) Diese Berechnungsweise ist heute vielfach üblich; auch u. A. den einschlägigen Darlegungen in den Veröffentlichungen des kais. Statist. Amtes zu Grunde gelegt.

Handelt es sich nur darum, das Maß des Gewichts zu bezeichnen, mit welchem gegebene Gebietsabschnitte zu verschiedenen Zeiten mit ihrer Bevölkerung gegenüber dem Gesamtbevölkerungsstand eines jene Abschnitte umfassenden Gesamtgebietes ins Gewicht fallen, dann giebt auch die Vergleichung der Prozentanttheile der Bevölkerung der fraglichen Gebietsabschnitte an der Gesamtbevölkerung des Gesamtgebietes nützliche Belehrung (z. B. Vergleichung des Prozentanttheiles der französischen Bevölkerung an dem Gesamtstand der Bevölkerung der europäischen Großmächte in den Jahren 1789 und 1890 bei Vertillon — siehe unten Literatur — wobei sichergiebt, daß Frankreich in dieser Hinsicht vor einem Jahrhundert mit 27 Proz. in's Gewicht fiel und heute nur noch mit 13 Proz. Vgl. hierzu auch die Erörterungen über das Bevölkerungsgewicht der politischen Gebilde im letzten Abschnitt „Politische Statistik“).

Einer besonderen Erwähnung bedarf bei diesem Anlasse die Frage der Behandlung der politischen Gebietsveränderungen.

Steht die politische Betrachtungsweise in erster Linie, so ist eine Sonderbehandlung dieser Veränderungen nicht nöthig; Gebietszuwachs und Gebietsverlust kommen in ihrem populationistischen Einflusse ebenso in Betracht wie Bevölkerungszugänge und -Abgänge durch Geburt, Tod und Wanderungen. Diese Betrachtungsweise führt außerdem

1) Nach der Formel $x = 100 \left(\sqrt[n]{\frac{p}{p_1}} - 1 \right)$; dabei x = Zunahme; n Anzahl der Jahre; p , bzw. p_1 = absolute Bevölkerung am Anfang bzw. Schluß der Periode.

dazu, bei den einzelnen Gebietsabschnitten außer der Grundbevölkerung des Mutterlandes auch die Kolonialbevölkerung in Berücksichtigung zu ziehen.

Steht dagegen die soziale Betrachtungsweise in erster Linie, handelt es sich also darum, die Bevölkerungsentwicklung menschlicher Lebewesen auf bestimmt abgegrenztem Raume zu beobachten, wobei die politische Abgrenzung nur aus praktischen Gründen tatsächlich mehr oder minder maßgebend wird, dann ist grundsätzlich die Wahrung voller Gleichartigkeit des Beobachtungsgebietes durch angemessene Beseitigung der aus diesen Veränderungen sich ergebenden Störungen anzustreben.

Was nun die statistischen Ergebnisse über die Veränderungen des Bevölkerungsstandes betrifft, so können die großen Durchschnittsergebnisse für ganz große Beobachtungsgebiete nur als erste Anregungen für weitere Erforschung der tatsächlichen Verhältnisse von Bedeutung sein. Wie es augenblicklich mit dem Entwicklungsverhältnis der Erdbbevölkerung im Ganzen steht, wissen wir nicht. Auch die Schätzungen der Erdbbevölkerung zu verschiedenen Zeiten können zu einem summarischen Rückblicke solcher Art nicht verwertet werden, weil jede Neuschätzung der Erdbbevölkerung nicht nur neue Zugaben in Gestalt von Ermittlungen neuerer Mehrung oder Minderung von Bestandsmassen der Bevölkerung bringt, sondern auch in verschiedenen Punkten die Grundlagen der älteren Schätzungen erschüttert. Aber auch die Durchschnitte ganzer Länder, insbesondere unserer großen Staatsgebiete, geben nur einen sehr verwischten Eindruck von der tatsächlichen Gestaltung unserer Bevölkerungsentwicklung. Volle Belehrung bietet auch hier nur das Herabsteigen zu den Ergebnissen der kleinen Verwaltungsbezirke. Dann erst sieht man, wie in weitem Umfang die unten in Zahlen nachzuweisende, heutige starke Bevölkerungszunahme keine allgemeine, sondern eine vorzugsweise städtische Erscheinung ist.

Bei der Darlegung des Anhäufungsverhältnisses der Bevölkerung wird dies noch näher zu erörtern sein; als Beispiel seien hier folgende Tatsachen angeführt. In Württemberg haben die Untersuchungen über die Entwicklung der Bevölkerung von 1871—1890 ergeben, daß selbst in dem am raschesten zunehmenden Neckarkreis nur 43,7 Proz. der Gemeinden zugenommen haben. Für die gleiche Periode ergibt sich weiter in dem durch seine intensive Bevölkerungszunahme weltbekannten Königreich Sachsen, daß fast ein Sechstel der Städte und mehr als ein Drittel der Landgemeinden an Bevölkerung abgenommen haben. — Ein sorgfames, über ganz Europa sich erstreckendes Kartogramm der Bevölkerungsentwicklung nach kleinen Verwaltungsbezirken wäre von hohem wissenschaftlichem Interesse.

Wie sich die Bevölkerungszunahme in verschiedenen europäischen Ländern bei weiterer Zurückverfolgung — thunlichst bis zum Beginn des fünften Jahrzehnts des laufenden Jahrhunderts gestaltet hat, ist aus folgenden, dem 44. Bd. N. F. der Statist. des Deutschen Reichs (S. 2*) entnommenen Zahlen ersichtlich.

Länder.	Durchschnittliche jährliche Bevölkerungszunahme auf 1000 der mittleren Bevölkerung.			
	1841/50	1851/60	1861/70	1871/80
Deutsches Reich ¹⁾	7,00	6,00	8,13	10,08
Österreich	5,5	6,0	5,6	7,0
Galizien und Bukowina	0,5	7,3	10,3	7,3
Länder der ungarischen Krone	"	"	"	0,7
Schweiz	"	"	"	6,5
Italien	"	"	(² 6,7	(³ 5,5
Spanien	"	"	3,5	"
Frankreich ⁴⁾	4,4	2,4	2,3	2,0

1) Auch vor 1871 einschl. Elsaß-Lothringen.

2) Für die Periode 1863/71.

3) 1872/80.

4) Auch vor 1871 ohne Elsaß-Lothringen, 1841/60 ohne, 1861/80 mit Savoyen und Nizza.

Länder.	Durchschnittliche jährliche Bevölkerungszunahme auf 1000 der mittleren Bevölkerung.			
	1841/50	1851/60	1861/70	1871/80
Großbritannien (ohne Irland) ¹⁾	12,3	11,3	11,0	13,0
Irland	— 18,7	— 14,7	(² — 7,0	— 4,4
Belgien	7,3	6,3	7,4	9,3
Niederlande	6,3	7,1	8,4	11,7
Dänemark	9,3	12,7	10,1	9,3
Schweden	10,4	10,4	7,3	9,1
Norwegen	11,3	14,0	7,3	10,0
Eur. Rußland (ohne Finnland und Polen)	"	"	(³ 11,4	14,1
Finnland	12,4	6,3	1,1	15,3
Serbien	"	"	(⁴ 19,0	(⁵ 7,3
Griechenland	"	"	(⁶ 9,3	15,3

(Eingehende Darlegungen über die Zunahme der Bevölkerung in Preußen — insbes. nach Provinzen, Bezirken und Kreisgruppen finden sich bei A. Markow, siehe unter Literatur.)

Eine genaue Bestimmung des Maßes der Bevölkerungszunahme in den verschiedenen europäischen Ländern für einen noch weiteren Zeitabstand — z. B. seit dem Anfang des laufenden Jahrhunderts — ist durch die Ungenauigkeit der für jene Zeit vorliegenden Ermittlungen des Bevölkerungsstandes und die seither eingetretenen politische Territorialveränderungen erschwert. Die Unterschiede der Entwicklung des Bevölkerungsbestandes der verschiedenen europäischen Länder sind aber so groß, daß die eben erwähnten störenden Momente an Bedeutung zurücktreten und annähernde Berechnungen, wie Levasseur sie bietet, angängig erscheinen. Am geringsten ist die französische Bevölkerungsentwicklung. Wird der Bevölkerungsstand von 1801=100 gesetzt, so ergibt sich für 1886 die Verhältniszahl 133, während für Großbrit. und Irland 228, für Preußen 219, für Rußland 237 (?) sich ergeben. — Nach den Berechnungen des Kais. Statist. Amtes (Jahrb. 1896, S. 4) ist auf dem heutigen Reichsgebiete die Volkszahl von 1816 bis 1895 von 24,833,000 auf 52,247,000 oder von 100 auf 210 angewachsen.

Als annähernder Ausdruck der neuzeitlichen Gestaltung der Bevölkerungsentwicklung in verschiedenen Ländern der Erde dienen folgende Zahlen:

Länder	Zeitraum	Durchschnittl. jährliche Zunahme in Proz. der mittleren Bevölkerung.	Länder	Zeitraum	Durchschnittl. jährliche Zunahme in Proz. der mittleren Bevölkerung.
Deutsches Reich	1885/90	1,07	Norwegen	1875/91	0,34
Preußen	"	1,12	Schweiz	1880/88	0,33
Bayern	"	0,34	Verein. Staaten v. Amerika	1880/90	2,31
Sachsen	"	1,32	Nordatl. Staaten	"	1,31
Württemberg	"	0,41	Südatl. "	"	1,33
Belgien	1880/90	0,35	Nördl. Zentralstaaten	"	2,33
Dänemark	"	0,33	Südl. "	"	2,03
Frankreich	1886/91	0,07	Westliche Staaten	"	5,35
Großbritannien u. Irland	1881/91	0,73	Canada	"	1,11
England u. Wales	"	1,10	Costa-Rica	1887/92	3,30
Schottland	"	0,75	Britisch Indien	1881/91	0,33
Irland	"	— 0,35	Victoria	"	2,73
Luxemburg	1885/90	— 0,31	Neu-Süd-Wales	"	3,07
Niederlande	1879/89	1,17	Queensland	"	4,01
Österreich	1880/90	0,73	Süd-Australien	"	1,35
Ungarn	"	1,04	West-Australien	"	5,05
Spanien	1877/87	0,34	Tasmanien	"	2,33
Schweden	1880/90	0,47	Neu-Seeland	"	1,30

Die angeführten Zahlen genügen, um zwei Thatfachen der neueren und neuesten Bevölkerungsentwicklung hervortreten zu lassen: erstens die großen Unterschiede, welche einzelne Länder zeigen, und zweitens die im Ganzen, nicht bloß in den Ländern neuer Besiedelung, sondern auch im alten Europa, vorwaltende starke Bevölkerungszunahme

1) 1841/60 ohne, 1861/80 mit Schottland.

2) 1864/70.

5) 1871/79.

3) 1867/70.

6) 1864/70.

4) 1862/70.

im laufenden Jahrhundert. Es ist, wenn auch von allen prähistorischen Verhältnissen abgesehen wird, selbst für die geschichtlich festgelegte Dauer des Menschengeschlechts mathematisch nachweisbar, daß die Zuwachsverhältnisse, wie sie in der Neuzeit beispielsweise für Europa festgestellt sind, eine Abweichung von dem Gesamtdurchschnitt der Entwicklung früherer Jahrtausende darstellen¹⁾. Auf die Ursachen dieser neuzeitlichen, sozial äußerst bedeutsamen Erscheinung, die als Dauererscheinung für alle Zukunft ebensowenig denkbar²⁾ wie als geschichtliche Vergangenheit unmöglich ist, wird erst in den abschließenden Bemerkungen zur Bevölkerungslehre näher einzugehen sein. Hier sei vorläufig nur bemerkt, daß Verkehrsentwicklung und Kulturfortschritte in der Erhaltung des Lebens und ein besonderes wohlwollendes Verhalten der Naturgewalten gegen den Menschen im 19. Jahrhundert dazu geführt haben, daß eine ungewöhnliche Menschenaufstauung gewissermaßen in der Art eingetreten ist, daß wir im Begriffe sind, eine Terrasse bedeutend stärkerer Menschenausstattung der Erdoberfläche, soweit solche statistisch kontrolliert wird, zu erreichen³⁾.

Zum Abschluß der Erörterungen über den Bevölkerungsstand zu verschiedenen Zeiten ist noch der in der Literatur vielfach überschätzten Bedeutung der „Verdoppelungsperiode“ der Bevölkerung zu gedenken, deren besondere Berücksichtigung nur aus der Vorliebe für glatte, abgerundete Zahlenbegriffe erklärlich ist.

Die Verdoppelungsperiode kann als theoretische, physiologische Möglichkeit unter Annahme voller Ausnutzung der Zeugungs- und Gebärfähigkeit einer gegebenen Grundmasse oder unter Einbeziehung der maßgebenden natürlichen und sozialen Hemmungen, sowie unter Annahme günstiger oder minder günstiger Absterbeverhältnisse dieser Grundmasse in Betracht kommen. Statistisch ist die Verdoppelungsperiode von Bedeutung entweder als einfache Erfahrungsthatfache für die Vergangenheit oder als Prophezeiung für die Zukunft auf statistischer Grundlage, wenn berechnet wird, in welcher Zeit, unter Annahme der Fortdauer einer gegebenen Zuwachsrate, die Verdoppelung eines gegebenen Bevölkerungsstandes eintreten würde. Da ein dauernder Gleichstand der Zuwachsrate höchst unwahrscheinlich ist, giebt eine solche Prophezeiung weniger das richtige Bild der Zukunftsentwicklung der Bevölkerung, als einen groben, allgemeinverständlichen Ausdruck für die Gestaltung der gegenwärtigen oder jüngstvergangenen Entwicklungsrichtungen⁴⁾. Beispielsweise sei bemerkt, daß eine Jahreszunahme von 1 Promille eine

1) Daß ein gleichartiges Verhältnis zwischen Bevölkerungszunahme und Bevölkerungsdichte im Sinne entgegengesetzten Verhaltens sich nicht ergibt und deshalb das von Guillard auf Grund lückenhaften Materials aufgestellte Gesetz des „rapport inverse“ nicht besteht, zeigt eine Vergleichen der oben angegebenen Zuwachsverhältnisse und der unten — in § 25 — folgenden Dichtezahlen. Dieß schließt jedoch nicht aus, daß gelegentlich die konkret-historische Gestaltung in der Richtung eines rapport inverse sich bewegt, so z. B. bei der neuzeitlichen Entwicklung der Bevölkerungsdichte und Zunahme in Britisch-Indien. Man vergl. hiezu Allg. Statist. Archiv, III, 1. Tübingen 1895, S. 287.

2) Ravenstein berechnet, daß die Erdoberfläche, wenn vollständig in Anbau genommen, für 5994 Millionen Menschen (warum nicht für 6000 Millionen?) Nahrungsmittel und sonstige vegetabilische Produkte liefern könne.

3) Zutreffend bemerkt v. Jnama-Sternegg (vgl. unter Literatur): Es ist im vollen Sinne des Wortes eine neue Zeit, welche (um die Wende unseres Jahrhunderts) anbricht; in dem angeblich alternden Europa scheint eine verjüngende Kraft wirksam zu werden. Die Bevölkerung wächst nahezu in allen Ländern in bisher unbekannter, ja ungeahnter Progression. Sie hat sich in den 87 Jahren unseres Jahrhunderts ungefähr verdoppelt; von 175 Millionen im Jahre 1800 auf 350 im Jahre 1887. (Sundbärg [Grunddragen af Befolkningslären] berechnet die Bevölkerung von Europa im Ganzen für 1800 auf 187,4 Millionen und für 1890 auf 364,8 Millionen, und zwar für Westeuropa eine Zunahme von 122,8 auf 220,8 Millionen, und für Osteuropa eine solche von 64,8 auf 144,8 Millionen.)

4) Wie sehr z. B. die berühmten englischen politischen Arithmetiker Graunt, Petty und Ring in ihren Prophezeiungen für England (in Folge Annahme einer viel zu langen Verdoppelungsperiode) irrten, vgl. man bei Wappäus, Bevölkerungsstatistik, I. Theil, S. 113.

Verdoppelungsperiode von 693 Jahren ergibt, eine Zunahme von 5 Promille eine Periode von 139 Jahren, von 10 Promille eine solche von 69,7 Jahren, von 15 bzw. 20 Promille eine Verdoppelungsperiode von 46,6 bzw. 35 Jahren.

Für Europa ist im laufenden Jahrhundert, wie aus den obigen Zahlen hervorgeht, mit genügender Sicherheit mehr als die Verdoppelung nachgewiesen.

Nach v. Scheel's Revision der Rümelin'schen Abhandlung „Die Bevölkerungslehre“ im Handb. der Polit. Oekonomie. I. 4. Aufl. S. 864 ist die europäische Bevölkerung von 1801—1895 von etwa 175 auf 376 Millionen gestiegen. Dies ergibt im Ganzen eine Jahreszunahme von 8,00 Promille; zieht man nur 1820—1890 in Betracht, so ergibt sich bei der Steigerung von 200 auf 300 Millionen eine Jahreszunahme von 8,4 Promille. Die Volkszahl auf dem Gebiet des jetzigen Deutschen Reichs war gegen 1816 schon im Jahre 1890 nahezu verdoppelt, nämlich von 24,00 Millionen auf 49,00 Millionen, d. i. um 99,1 Proz. in 74 Jahren gestiegen; der Bevölkerungsstand von 1895 ergibt, wie oben bereits angeführt, mehr als die Verdoppelung. Doch dürften vielleicht die älteren Zählungen etwas zu niedrige Zahlen geliefert haben. Die zeitlichen Schwankungen im Jahreszuwachs der deutschen Bevölkerung stellen sich folgendermaßen:

Jahre	Jahreszuwachs	Jahre	Jahreszuwachs	Jahre	Jahreszuwachs
1816—1820	14,8 Prom.	1845—1850	5,7 Prom.	1875—1880	11,4 Prom.
1820—1825	13,4 „	1850—1855	4,0 „	1880—1885	7,0 „
1825—1830	9,8 „	1855—1860	8,8 „	1885—1890	10,7 „
1830—1835	9,4 „	1860—1865	9,9 „	1890—1895	11,1 „
1835—1840	11,8 „	1865—1870	5,8 „		
1840—1845	9,8 „	1870—1875	9,1 „		

Litteratur. Süßmilch, Die göttliche Ordnung u. s. w. Berlin 1742. S. 10 u. ff.; 4. Ausg. von Chr. F. Baumann. I. Theil. S. 273 u. ff. (VIII. Kap.: Von der Geschwindigkeit der Vermehrung und von der Zeit der Verdoppelung). — Chr. Bernoulli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 323 u. ff. — A. Guillard, Éléments de statistique humaine etc. Paris 1855. S. 11 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, Éléments de statistique. 2 ed. Paris 1856. S. 413 u. ff. — J. E. Wappäus, Allgemeine Bevölkerungsstatistik. I. Theil. Leipzig 1859. S. 92 u. ff., S. 112 u. ff. — A. Quetelet, Physique sociale. Tome I. Brux. 1869. S. 430 u. ff. — G. Rümelin, Reden u. Aufsätze. Tübingen 1895. S. 319 u. ff. — Bertillon, Méthode pour établir la population française année par année de 1801 à 1869 (Annales de Démographie internationale. I. Année. Paris 1877. S. 11 u. ff.). — W. Farr, On some doctrines of population. (Journal of the Stat. Society. London 1877. S. 568 u. ff.) — E. Morpurgo, Die Statistik und die Sozialwissenschaften. Jena 1877. S. 519 u. ff. — M. Haushofer, Lehr- u. Handbuch der Statistik. 2. Aufl. 1882. S. 114 u. ff. — Kleczynski, Die Berechnung der Bevölkerung außer den Zählungsjahren. (Oesterr. Statist. Monatschrift. 1883. S. 220 u. ff.) — v. Juraschek, Die mittlere Bevölkerungsziffer in Oesterreich 1830—1881. (Stat. Monatschrift 1888. S. 275 u. ff.) — G. Mayr e G. B. Salvioni, La statistica e la vita sociale. 2 ed. Torino 1886. S. 506 u. ff. — M. Block, Traité théorique et pratique de statistique. 2 ed. Paris 1886. S. 428 u. ff. — M. N. Kiaer, Studie über die jährliche Bewegung der Bevölkerung Europas während der letzten Jahre. (VI. Intern. Kongreß für Hygiene und Demographie zu Wien 1887. Heft Nr. XXVI. Wien 1887.) — R. Th. v. Jnama-Sternegg, Die Entwicklung der Bevölkerung von Europa seit 1000 Jahren. (VI. Intern. Kongreß für Hyg. u. Dem. zu Wien 1887. Heft Nr. XXXV. S. 78 u. ff.) — R. Mayo-Smith, Statistics and Economics. 1888. S. 45 u. ff. — M. Markow, Das Wachstum der Bevölkerung und die Entwicklung der Aus- u. Einwanderungen, Ab- u. Zugänge in Preußen von 1824—1885 und in Preußens einzelnen Provinzen und Kreisgruppen von 1824—1885. (J. Neumann, Beiträge zur Geschichte der Bevölkerung in Deutschland seit dem Anfang dieses Jahrhunderts. Bd. III.) Tübingen 1889. S. 13 u. ff. — G. Hansen, Die drei Bevölkerungsstufen. München 1889. S. 9 u. ff. — E. Levasseur, La population française. Tome I. Paris 1889. S. 317 u. ff.; Tome III. Paris 1892. S. 231 u. ff. — F. Rauchberg, Art. Bevölkerungswesen (Bevölkerungsbewegung; neueste Zeit) im Handb. der Staatsw. II. Bd. 1890. S. 429 u. ff. — G. B. Longstaff, Studies in statistics. London 1891. S. 30 u. ff. — Noel A. Humphreys, Estimates of population in Intercensal Periods. (Journal of the R. Stat. Soc. 1891. S. 321 u. ff.) — E. G. Ravenstein, Lands of the Globe still available for European settlement. (Proc. of the R. Geogr. Society. Vol. XIII. 1891. S. 27 u. ff.) — Fr. Haezel, Anthropogeographie. II. Theil. Stuttgart 1891. S. 296 u. ff. — Die Zunahme der Bevölkerung in den hauptl. Kulturstaaten (Jahrb. f. Nat. u. Stat.

III. F. 3. Bd. 1892. S. 282 u. ff.). — M. Block, *L'Europe politique et sociale*. Paris 1892. S. 48 u. ff. — Stand und Bewegung der Bevölkerung des Deutschen Reichs und fremder Staaten in den Jahren 1841—1886. (Stat. des Deutschen Reichs. N. F. Bd. 44. Berlin 1892. S. 1* u. ff.) — G. B. Longstaff, *Rural depopulation*. (Journ. of the R. Stat. Society. 1893. S. 380 u. ff. — A. Wagner, *Lehr- u. Handbuch der polit. Oekonomie*. I. Grundlegung. 3. Aufl. I. 2. Leipzig 1893. S. 509 u. ff. — E. van der Smitten, *La population etc.* Paris u. Brux. 1893. S. 182 u. ff. — Losch, *Die Entwicklung der Bevölkerung Württembergs von 1871—1890*. (Württ. Jahrb. für Stat. u. Landesf. 1894. S. I 181 u. ff.) — Die Volkszählung am 1. Dez. 1890 im Deutschen Reich. (Stat. des D. R. N. F. Bd. 68. S. 8* u. ff.) — G. Lommasch, *Die Bewegung des Bevölkerungsstandes im Agr. Sachsen zc.* Dresden 1894. — F. S. Nitti, *La popolazione e il sistema sociale*. Torino 1894. S. 101 u. ff. — J. Durrer, *Die Zu- und Abnahme der Bevölkerung in den schweizerischen Gebirgsgegenden seit 1850*. (Zeitschr. für schweiz. Stat. 1895.) — J. Bertillon, *Cours élémentaire de statistique*. Paris 1895. S. 440 u. ff. — R. Mayo-Smith, *Statistics and Sociology*. New-York 1895. S. 364 u. ff. — Rümelin (v. Scheel), *Die Bevölkerungslehre*. (Handb. der Polit. Oekonomie von v. Schönerberg. I. 4. Aufl. Tübingen 1896. S. 863 u. ff.)

§ 24. Die Beziehungen des Bevölkerungsstands zur Fläche im Allgemeinen.

Außer Beziehung zu den festen Flächen der Erde sind die Bevölkerungsmassen im Allgemeinen und dauernd — unbeschadet der fortlaufenden Belebung auch der Meeresfläche¹⁾ — nicht denkbar. Diese Beziehungen sind auch in ihrer allgemeinsten Erscheinungsform, d. h. ohne weitere Differenzirung der Menschen- und der Flächenmassen, von Interesse und finden deshalb im System zweckmäßig ihre Stelle vor dem Eingehen auf die natürlichen und sozialen Differenzirungen der Bestandsmasse der Bevölkerung. Die Klarlegung dieser Beziehungen führt zur Lehre einerseits von der Bevölkerungsdichte und andererseits von der Bevölkerungsanhäufung.

Beide Betrachtungsweisen zeigen eine nahe Verwandtschaft mit ähnlichen Studien der geographischen Wissenschaft. Der Grund liegt darin, daß neben der Bevölkerungsmasse hier die Erdfläche, deren Erforschung dem Geographen in erster Linie zusteht, in den Vordergrund der Betrachtung tritt. Die verschiedene Stellung, welche der Statistiker und der Geograph zu den hier auftauchenden Fragen einnehmen, glaube ich am Besten dahin kennzeichnen zu können, daß es dem Statistiker in erster Linie um die Flächenausstattung der Menschheit, dem Geographen dagegen um die Menschenausstattung der Fläche zu thun ist. Bei der Vertiefung gerade in diese Frage wird der Geograph zum „Anthropogeographen“ und der Statistiker zum „geographischen Statistiker“, insbesondere mittelst Anwendung der in der „Theoretischen Statistik“²⁾ erörterten geographischen und statistisch-geographischen Methode. Dies bedingt eine innige Verührung der beiden Forschungsgebiete.

Dabei ist zur Präzisierung der statistischen Studien über die Flächenausstattung der Bevölkerung in dem hier maßgebenden Sinne noch ausdrücklich zu betonen, daß nur die allgemeine rein thatsächlich-natürliche Flächenausstattung ohne Rücksicht auf die durch Eigenthums- und Besitzverhältnisse bedingte besondere rechtliche Flächenausstattung der Menschen in Frage steht. Die auf erschöpfende Massenbeobachtung gegründete Klarlegung der letzteren ist Aufgabe der wirthschaftlichen Statistik.

Die Beziehungen zwischen Bevölkerung und Fläche können in summarischer Weise je für abgegrenzte Flächentheile und Bestandsmassen der Bevölkerung ohne Rücksicht auf die Unterschiede in der Vertheilung der Bevölkerung innerhalb der Flächentheile angestellt werden. Dies ergibt die Dichtigkeit der Bevölkerung. Man kann aber auch die Beziehungen zwischen Bevölkerung und Fläche unter dem Gesichtspunkte der Besiedelungs-

1) Studien über die Menschenbichte verschiedener Gebiete und Zonen der Meeresfläche und über die fortlaufenden Schwankungen dieser Dichte sind mir nicht bekannt. Sie wären als Ergänzung der nur auf das Festland sich erstreckenden gewöhnlichen Dichtigkeitsstudien von erheblichem Interesse. Die Schwierigkeit korrekter Thatfachenfeststellung ist dabei allerdings groß.

2) S. 86 u. ff.

verhältnisse der letzteren zu statistischem Ausdruck bringen. Diesem Zwecke dient der Nachweis über die Vertheilung der Bestandsmasse der Bevölkerung auf die verschiedenen Gruppen der Wohnplätze nach deren Eigenart oder nach Abstufungen ihrer Bewohnerzahl. Dadurch wird ein zahlenmäßiger Ausdruck für die Art der Konzentration der Elemente des Bevölkerungsstandes in den verschiedenen Gattungen der Wohnplätze, d. i. für die Anhäufung (Agglomeration) der Bevölkerung gefunden. Das schließt nicht aus, daß für die auf die einzelnen Agglomerationsgruppen treffenden Besiedelungsflächen weiterhin auch noch besondere Dichtigkeitsberechnungen angestellt, also Bevölkerungsdichte und -Anhäufung kombiniert werden.

Die hier im Allgemeinen bezeichneten beiden Betrachtungen der Beziehungen zwischen Fläche und Bevölkerung werden in der Hauptsache nur für die Bevölkerung im Ganzen — ohne Unterscheidung derselben nach natürlichen oder sozialen Eigenschaften — angestellt und finden deshalb im System zweckmäßig vor der Erörterung der statistischen Feststellung der letzteren ihre Stelle.

§ 25. Die Dichtigkeit der Bevölkerung (Bevölkerungsdichte). Bevölkerungsdichte ist das Zahlenverhältniß zwischen Flächengröße und Bevölkerungsgröße eines gegebenen Beobachtungsgebietes. Durch dieses Zahlenverhältniß wird im Gegensatz zu der durch die Zählung gefundenen absoluten Bevölkerungszahl die relative oder spezifische Bevölkerung zum Ausdruck gebracht.

Die erste Frage, welche bei der Ermittlung der Bevölkerungsdichte sich ergibt, ist jene der Abgrenzung sowohl der Beobachtungsflächen als der zugehörigen Bevölkerung. Man kann bei dieser Abgrenzung Abstraktionen ersten oder zweiten Grades vorbereiten wollen.

Um Abstraktionen ersten Grades handelt es sich, wenn als Grundlage der Vergleichung noch die äußerlich gegebenen administrativen Eintheilungen festgehalten, deren verschiedene Flächengrößen aber für die Betrachtung eliminirt und nur die Grade der Menschengenausstattung der Flächenabschnitte beachtet werden.

Abstraktionen zweiten Grades liegen vor, wenn man sich bei der Ermittlung der Bevölkerungsdichte überhaupt von den gegebenen administrativen Flächeneintheilungen emanzipirt und allgemeine Vergleichsgrundlagen natürlicher Ordnung sucht. In geringerem Maße ist dies bei dem formalistischen Verfahren der Ersetzung historisch gewordener Verwaltungseintheilungen durch eine rein geometrische Flächeneintheilung (z. B. Quadrate oder Sechsecke gleicher Größe) der Fall. Wichtiger ist die Einführung natürlicher Gebietsabschnitte und Zonen (z. B. nach Höhenlage oder mittlerer Temperatur) an Stelle der konkreten Verwaltungseintheilungen.

Auch eine Kombination beider Abstraktionen ist bei sorgsamem detailgeographischen Studien über die Bevölkerungsdichte möglich und zweckmäßig.

Die Berechnungsweise der Bevölkerungsdichte ist an sich ein einfaches Problem. Es kommt nur darauf an, die zutreffend abgegrenzten Flächen- und Bevölkerungsgrößen einander gegenüberzustellen. Auf die Frage der richtigen Ermittlung der Flächengrößen der Beobachtungsgebiete ist hier nicht einzugehen. Hier das Material bereitzustellen, ist Aufgabe der Geographie. Die Bevölkerungsgröße liefert die Volkszählung, gegebenenfalls deren Fortschreibung.

Die Durchführung der Gegenüberstellung von Flächen- und Bevölkerungsgrößen bietet keine Schwierigkeit, so lange ganz große Beobachtungsgebiete in Frage sind. Für solche besteht darüber kein Zweifel, daß die einfache Gegenüberstellung von Gesamtfläche und Gesamtbevölkerung ein richtiges Gesamtbild der Bevölkerungsdichte in großen, nivellirenden Zügen bietet. Dagegen beginnen die Schwierigkeiten, sobald man behufs genauerer Er-

fassung der in den großen Durchschnittsergebnissen verwißten tatsächlichen Erscheinungen der Bevölkerungsdichte zur Ermittlung derselben nach kleineren Gebietsabschnitten schreitet.

Die Grenze, welche bei dem Herabsteigen zu kleineren Gebietsabschnitten zweckmäßig eingehalten wird, läßt sich für die statistische Forschung im Allgemeinen in der Weise feststellen, daß solche Durchschnittsergebnisse als die besten bezeichnet werden müssen, welche den unendlich vielfachen wirklichen Ergebnissen weder so ferne stehen, daß die ganze Vielgestaltigkeit derselben verloren geht, noch so nahe, daß die übergroße Zahl der einzelnen Thatfachen die entscheidenden Grundzüge des Gesamtergebnisses gar nicht oder nur undeutlich erkennen läßt. Diesen Bedingungen entspricht in der Hauptsache eine statistische Untersuchung der Bevölkerungsdichte, welche die Durchschnittsergebnisse der kleinsten staatlichen Verwaltungsbezirke benützt. Schwierigkeiten in der Abgrenzung der Flächen und der Bevölkerung entstehen dabei namentlich aus der Ungleichartigkeit der Bedeutung, welche die dem Verwaltungsbezirk zugehörige Fläche für die darauf befindliche Bevölkerung bei den städtischen gegenüber den ländlichen Verwaltungsbezirken hat. Bei den letzteren, in welchen es sich um eine vorzugsweise in dauernd wirtschaftlichem Zusammenhang mit dem Boden stehende („bodenständige“) Bevölkerung handelt, sind die Dichtezahlen ohne Weiteres brauchbar. Bei den städtischen Bezirken, bei welchen die „Bodenständigkeit“ der Bevölkerung eine viel geringere Rolle spielt, werden durch die Ungleichmächtigkeit des tatsächlichen Verhältnisses von überbautem Areal und sonstigem städtischem Weichbild rechnerische Ergebnisse der Dichtezahlen von sehr geringem Werthe hervorgerufen. Es empfiehlt sich deshalb, bei dem Herabsteigen der statistischen Forschung über die Bevölkerungsdichte bis zu den kleinen Verwaltungsbezirken die städtischen Bezirke überhaupt auszuschalten, und deren Bevölkerungsmasse in ihrer absoluten Bedeutung gegenüber der relativen Dichte der ländlichen Umgebung zu veranschaulichen (bei kartographischer Darstellung mittelst besonderer Flächen-Diagramme auf der statistischen Karte).

Die Frage der richtigen Gegenüberstellung von Fläche und Bevölkerung wird noch verwickelter, wenn man, mehr der geographischen als der statistischen Betrachtungsweise folgend, zum Aufbau der rechnerischen und kartographischen Erkenntniß der Bevölkerungsdichte von den kleinsten in Betracht zu ziehenden Flächenstücken — seien dies die Gemeindefluren oder willkürlich gebildete Flächenabschnitte — ausgeht. Die Zweckmäßigkeit der Ausschaltung der größeren Städte, welche sich, wie im Vorstehenden dargethan, auch bei der feineren statistischen Forschung ergibt, tritt in erweitertem Maße auch bezüglich der kleineren Städte und selbst der Flecken, Märkte und ähnlicher Bevölkerungsanhäufungen auf. Dazu kommen weiter Zweifelsfragen bezüglich der Berücksichtigung oder Nichtberücksichtigung des Gewässers, des Unlandes, der Wälder, die zur Zeit die geographische Forschung lebhaft beschäftigen, auf die näher einzugehen aber hier nicht möglich ist. (Man vgl. hierzu die unter Literatur angegebenen Ausführungen von Nagel, Sprecher v. Bernegg, Träger, Buschid, Neumann und Friedrich.)

Was den rechnerischen Ausdruck der Bevölkerungsdichte anlangt, so ist daran zu erinnern, daß dieser nach den für die Ermittlung der Dichtigkeitszahlen überhaupt maßgebenden Grundsätzen in dreierlei Weise erfolgen kann¹⁾: 1. durch Berechnung der Bevölkerungszahl auf die Flächeneinheit (Quadratkilometer oder Quadratmeile, letzteres insbesondere innerhalb der englisch-nordamerikanischen Interessensphäre) — Dichtigkeitszahlen im engeren Sinne; 2. durch Berechnung der Flächenmenge auf die Einheit des Bevölkerungsbestandes (auf 1 Einwohner) — Arealitätszahlen (unzweckmäßig, wegen dabei unterlaufender Vorstellungsumdrehung; die Dichte ist um so größer, je kleinere Zahlen man findet); 3. durch Berechnung der mittleren Entfernung der gleichmäßig über die Fläche zerstreut gedachten Bewohner (Abstandszahlen).

Die Berechnung der letzteren Art ist als Ermittlung der „proximity“ namentlich in der englischen statistischen Forschung üblich. Die Proximität wird dabei aus der Zwischenberechnung der Arealität (Ermittlung des jedem Bewohner im Mittel zukommenden Flächensechsecks) abgeleitet, indem der Durchschnittsabstand der Mittelpunkte dieser Sechsecke berechnet wird. E. Engel hat in der Zeitschrift des kgl. pr. statist. Bureau (1877) diese Berechnungsweise auf die preussische Bevölkerung von 1875 angewendet und beispielsweise die mittlere Entfernung der Bewohner für den ganzen Staat zu 124,84 Meter, für den Regierungsbezirk Marienwerder zu 159,00, für Köln zu 170,46 Meter, dagegen für den Regierungsbezirk Köln zu 83,71, Düsseldorf

1) Vgl. Theoretische Statistik S. 97.

zu 65,74 Meter und für die Stadt Berlin zu 8,20 Meter gefunden. — Diese Berechnungsweise leidet übrigens auch unter dem störenden Element der unterlaufenden Vorstellungsumdrehung. Brauchbarer, weil in der That recht anschaulich, ist sie als Grundlage diagraphischer Darstellung der Sechsecke verschiedener Größe mit ihren Mittelpunkten im Rahmen von Kreisen gleicher Größe. Eine solche Darstellung findet sich auch in der angegebenen Arbeit von E. Engel.

Die graphische Darstellung, und zwar vor Allem in Gestalt der statistischen Karte, bildet bei der Bevölkerungsdichte eine nothwendige Ergänzung der tabellarischen Nachweise. Da hier das entscheidende in den Flächenbeziehungen der Bevölkerung liegt, kann ein befriedigender Aufschluß nur durch das Kartogramm gegeben werden, weil die tabellarische Anordnung — auch wenn dabei von der herkömmlichen amtlichen Reihenfolge der Verwaltungsbezirke abgesehen wird — niemals einen voll befriedigenden Einblick in die tatsächliche geographische Lage der Flächeneinheiten und die Gestaltung ihrer Verbindungslinien zu bieten vermag.

In der Vorführung der Ergebnisse der Bevölkerungsdichte muß ich mir — gemäß dem Zwecke des vorliegenden Buches — die größte Reserve auferlegen. Es kann sich nur um eine allgemeinste Erörterung und um Vorführung einiger typischer Beispiele handeln.

Da bei der Bevölkerungsdichte die Vergleichung nur der Gesamtflächen und der Gesamtbevölkerung in Frage kommt, kann man zur Gewinnung eines ersten allgemeinsten Ueberblickes der größten Unterschiede in der Dichte der menschlichen Bevölkerung die großen Durchschnitte für die ganzen Erdtheile ermitteln. Man findet dabei aus der Benützung der oben (S. 37) mitgetheilten absoluten Zahlen folgendes:

Erdtheile	Bewohner auf 1 qkm
Europa	37
Asien	19
Afrika	5
Amerika	3
Australien	0,4
Ozeanische Inseln	4
Polargebiete	0,02

Nach den neueren — um die Wende des neunten und des letzten Jahrzehntes dieses Jahrhunderts vorgenommenen Volkszählungen stellt sich die Bevölkerungsdichte in den statistisch kontrollirten Ländern folgendermaßen ¹⁾.

Länder	Bewohner auf 1 qkm	Länder	Bewohner auf 1 qkm
Deutsches Reich	92	Madras	58
Luxemburg	82	Bombay	58
Oesterreich	80	Punjab	73
Ungarn	54	Uebrigcs britisches Gebiet	32
Bosnien und Herzegowina	27	Einheimische Staaten	43
Liechtenstein	47	Strait's Settlements	135
Schweiz	71	Japan	106
Niederlande	139		
Belgien	206	Viktoria	5
Dänemark	55	Neu-Süd-Wales	1,4
Schweden	12	Queensland	0,2
Norwegen	6	Süd-Australien	0,1
Großbritannien und Irland	122	West-Australien	0,02
Frankreich	71	Tasmanien	2
Italien	96	Neu-Seeland	2
Spanien	35		
Bulgarien	33	Natal	1,4
Serbien	45	Kap-Kolonie	2,2
Rumänien	39		
Finnland	7	Vereinigte Staaten	8
Britisch-Indien	71	Canada	0,2
und zwar:		Costa-Rica	4,1
Bengalen	182	Cuba	13,7
Nordwestliche Provinzen	169	Puerto-Rico	87,2

1) Nach meiner „Internationalen Statistischen Uebersicht“ im Jahrgang III des Allg. Statist. Archiv's S. 471 bezw. Statistik des Deutschen Reichs, Neue Folge, Band 68, S. 6*.

So wenig die Dichtezahlen ganzer Erdtheile an sich geeignet sind, ein richtiges Bild der Vertheilung der Bevölkerung über diese zu geben, so geht doch aus deren gewaltigen Unterschieden mit voller Klarheit die außerordentlich ungleichmäßige Vertheilung der Menschen über die Erde hervor. Die Gebiete dichter Anhäufung von Menschen sind in der Minderheit, und — abgesehen von China — durch die statistische Forschung genügend geklärt. Es zeigt sich nämlich an drei Stellen auf der Erde eine Ansammlung dichter Bevölkerung. Die größte trifft auf Süd- und Ostasien in Indien, China und Japan; sodann folgt die Menschenanhäufung in Zentraleuropa mit Italien und Großbritannien. Neu ist zu diesen beiden Komplexen im Laufe der jüngsten Entwicklung der Nordosten der Vereinigten Staaten hinzugekommen.

Wie sehr übrigens die Durchschnittszahlen großer Länder große thatsächliche Unterschiede vermissen, zeigt sich schon bei der Zerlegung derselben in einige Hauptgebiete. Die obigen Zahlen für die Provinzen von Britisch-Indien bieten hierzu ein Beispiel. Weiter seien angeführt die Gegensätze der Bevölkerungsdichte in den großen Gebietsgruppen der Vereinigten Staaten. Die Nordatlantischen Staaten weisen 42, die südatlantischen Staaten 13, die nördlichen Zentralstaaten 12, die südlichen Zentralstaaten 7 und die westlichen Staaten nur 1 Bewohner auf die Quadratmeile auf. England und Wales hat eine Bevölkerungsdichte von 192, Schottland und Irland haben eine solche von nur 52 bzw. 58.

Auch in Deutschland bestehen starke Gegensätze der Bevölkerungsdichte, selbst wenn man nur die Durchschnitte ganzer Staaten bzw. preussischer Provinzen vergleicht. Ostpreußen und Westpreußen haben (1890) eine Bevölkerungsdichte von 53 bzw. 56, Pommern von 51, Mecklenburg-Strelitz von 33, Mecklenburg-Schwerin von 44 Einwohnern auf den qkm, dagegen Westfalen von 120, Rheinland von 175, Königreich Sachsen von 234 Einwohnern auf den qkm. Geht man zur Differenzirung der Bevölkerungsdichte nach kleineren Verwaltungsbezirken über, so erweitert sich der Rahmen der thatsächlich vertretenen Dichtegrade — selbst wenn man von den städtischen Gebieten absteht — noch erheblich. Als Gegensätze seien beispielsweise (bei Beschränkung auf Preußen und Bayern) aufgeführt nach dem Ergebnis der Zählung von 1890:

Preuß. Kreis	Einw. auf 1 qkm	Preuß. Kreis	Einw. auf 1 qkm
Neidenburg	34	Waldburg	326
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Johannisburg	29	Labrze	607
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Luchel	32	Rattowitz	647
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Schlochau	30	Raumburg	205
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Deutsch-Krone	30	Dortmund	317
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Templin	32	Hörbe	497
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Arnswalde	33	Hattingen	439
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Rübben	33	Hagen	255
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Dramburg	31	Schwelm	349
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Bublitz	29	Höchst	245
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Rummelsburg	29	Kempen i. Rh.	232
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Hadersleben	33	Mettmann	299
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Löbden	30	Lennepe	265
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Segeberg	34	Saarbrücken	368
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Diepholz	34	Ottweiler	257
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Solingen	32	Nachen	360
" " " " " " " " " "		" " " " " " " " " "	
Soltau	19	Bayer. Bezirksamt Speyer	209
" " " " " " " " " "			
Uelzen	31		
" " " " " " " " " "			
Dannenberg	31		
" " " " " " " " " "			
Meppen	26		
Preuß. Kreis Hümmling	19		
Bayer. Bezirksamt Garmisch	14		
" " " " " " " " " "			
Löß	20		

Bei dieser Sachlage giebt nur die statistisch-geographische Klarlegung der Bevölkerungsdichte — und zwar mindestens in Anknüpfung an die Durchschnittsergebnisse für die kleinen Verwaltungsbezirke — unter angemessener Ausschaltung der Städte — wissenschaftlich befriedigenden Aufschluß¹⁾.

1) Für das Gebiet des Deutschen Reichs ist diese Arbeit unter Beigabe eines Kartogramms wiederholt vom Kaiserl. Statist. Amt durchgeführt; zuletzt nach dem Ergebnisse der Volkszählung von 1890 im 68. Bd. N. F. der Statistik des Deutschen Reichs. Berlin 1894 S. 13* u. ff. Die Karte befriedigt insofern nicht ganz, als die Städte zwar ausgeschaltet sind, deren Größenunterschied aber nur mangelhaft (1. über 100 000 Einwohner; 2. von 20 000 bis 1 000 000 Einwohner) dia-graphisch dargestellt ist.

Ein Blick auf die überhaupt vorkommenden Dichtegrade läßt darüber keinen Zweifel, daß eine absolute Grenze für die Bevölkerungsdichtigkeit eines gegebenen Gebiets nicht besteht. Wohl aber begründen vergleichende Studien über die Bevölkerungsdichte zu verschiedenen Zeiten für gewisse, insbesondere ländliche Bezirke die Vermuthung einer in den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen begründeten relativen Sättigung des Gebiets mit Bevölkerung.

Solche Untersuchungen führen weiter zu der Frage nach den Ursachen der Abstufungen und Veränderungen der Bevölkerungsdichte. Dabei handelt es sich sowohl um die allgemeinen, natürlichen und sozialen Vorbedingungen für die Erreichung eines gewissen Dichtegrades, als um die besonderen historischen Vorgänge, welche der Erreichung des nach den allgemeinen Bedingungen indizirten Dichtigkeitsgrades förderlich oder widerlich sind.

Die gesammte Ursachenforschung solcher Art ist nicht Sache der Statistik allein; auch andere Zweige der Sozialwissenschaften und die Naturwissenschaften sind dazu in Bewegung zu setzen. Wohl aber kann die Statistik zu der Orientirung, deren Zusammenfassung schließlich der Anthropogeographie zusteht, Erhebliches beitragen, und zwar in der Hauptsache in drei Richtungen:

1. durch Herbeischaffung und Bereitstellung statistischen Materiales anderer Art in der für die Dichtegrade der Bevölkerung maßgebenden Abgrenzung, um dadurch Wahrscheinlichkeitschlüsse über den Zusammenhang gewisser natürlicher und sozialer Zustände mit den Dichteverhältnissen der Bevölkerung zu begründen;
2. durch Sonderberechnung der Dichtigkeitsgrade der Bevölkerung für besondere, natürlich oder sozial abgestufte — über den Rahmen der gewöhnlichen Verwaltungseinteilungen hinausgreifende — Zonen;
3. durch Gegenüberstellung der Dichtegrade der Gebiete und Gebietsabschnitte zu verschiedenen Zeiten.

Als Beispiel der statistischen Ursachenforschung der erstgenannten Art kann die im 32. Band (N. F.) der Statistik des Deutschen Reichs (Berlin 1888) S. 25* für die Dichteverhältnisse der deutschen Bevölkerung von 1885 unter Benützung der bezüglichen Untersuchungen von Meitzen für Preußen und von Paulus und Rull für Württemberg durchgeführte Vergleichung mit wirtschaftlichen, insbesondere landwirtschaftlichen Verhältnissen der verschiedenen Gegenden Deutschlands dienen. Der natürliche Faktor der größeren Bodenfruchtbarkeit macht sich dabei im Allgemeinen in stärkerer Besiedelung nachweisbar und umgekehrt. (Schon bei der Bearbeitung der bayerischen Bevölkerungsdichtigkeit von 1867 hatte ich eine Vergleichung der Fruchtbarkeit des Bodens mit der Bevölkerungsdichte durchgeführt und dabei namentlich für Südbayern die im Wesentlichen vorliegende Uebereinstimmung der Fruchtbarkeitsstufen und der Dichtegrade der Bevölkerung nachgewiesen. Diese proportionale Verdichtung der Bevölkerung mit der Qualität und Verwitterung der Gesteine der einzelnen Flußgebiete tritt umsomehr hervor, je mehr der diese Gesehmäßigkeit störende Einfluß industrieller Entwicklung fehlt — XX. Heft der Beitr. zur Stat. d. Kgr. Bayern, S. XXVII.) Nächst der Bodenfruchtbarkeit ist für lokale und gebietsweise Gestaltung der Bevölkerungsdichte die soziale, insbesondere die wirtschaftliche Entfaltung maßgebend, welche ihrerseits in erheblichem Maße auf den natürlichen Vorbedingungen des Vorhandenseins von Wasserkraften und von Kohle- und Erzlagerstätten, wie auch der günstigen Lagerung der natürlichen Verkehrsstraßen ruht. Bedeutungsvoll ist als selbständiger Faktor auch die großstädtische Bevölkerungskonzentration.

Die Forschungsrichtung der zweiten Art ist in besonders lehrreicher Weise bei der Bearbeitung der Ergebnisse des Zensus der Vereinigten Staaten entwickelt. Als Beispiel führe ich hier die Gestaltung der Bevölkerungsdichte nach den drei Zählungen von 1870, 1880 und 1890 für die Gebietszonen der Union in der Abstufung nach Temperaturgraden (Fahrenheit) und Regenmenge an¹⁾.

1) Vgl. hiezu die „Internationalen Statistischen Uebersichten“ im Allg. Statist. Archiv. IV, 1 (1895), S. 410.

Temperaturgrade	Bevölkerungsdichte auf die □ Meile			Regenmenge (Som)	Bevölkerungsdichte auf die □ Meile		
	1890	1880	1870		1890	1880	1870
Unter 40	4,89	2,68	1,81	Unter 10	0,8	0,8	0,8
40—45	12,51	9,10	6,72	10—20	1,8	0,8	0,4
45—50	28,81	22,88	18,85	20—30	8,1	4,7	1,8
50—55	31,02	25,94	20,11	30—40	43,1	35,8	28,8
55—60	22,78	18,88	14,00	40—50	59,0	49,8	39,4
60—65	17,89	14,58	10,24	50—60	25,1	20,9	15,8
65—70	14,16	11,38	7,88	60—70	18,1	14,8	11,9
70—75	7,49	6,01	4,72	Ueber 70	4,1	2,1	0,8
Ueber 75	3,89	2,00	1,03				

In der europäischen Forschung steht die Untersuchung der Beziehungen zwischen Bevölkerungsdichte und Höhenlage obenan. Die Arbeit von L. Neumann (siehe unter Literatur) hat beispielsweise für Baden folgende Abstufung der Bevölkerungsdichte ergeben:

Höhenlage	Bewohner auf den qkm	Höhenlage	Bewohner auf den qkm
Unter 100 Meter	334	800—900 Meter	44
100—200 "	216	900—1000 "	23
200—300 "	134	1000—1100 "	18
300—400 "	69	1100—1200 "	1,8
400—500 "	79	1200—1300 "	0,8
500—600 "	34	1300—1400 "	0
600—700 "	53	Ueber 1400 "	0
700—800 "	43		

Noch lehrreicher ist die Differenzirung dieser Studie für die 15 Höhengschichten nach 10 „natürlichen Landestheilen“, auf welche einzugehen hier leider der Raum fehlt. — Eine eingehende Vertheilung der Bevölkerung nach der Höhenlage (und zwar der Wohnbevölkerung) ist u. A. bei der Bearbeitung der Schweizer Volkszählung von 1888 gegeben (I. Band. Bern 1892. S. 188); Dichtezahlen sind jedoch nicht berechnet. Auch die italienische Bevölkerung ist in ihrer Vertheilung nach Höhengschichten, jedoch gleichfalls ohne Dichtezahlen, nachgewiesen in Risultati dell' inchiesta sulle condizioni igieniche e sanitarie nei comuni del Regno: Relazione generale. Roma 1886. S. XVI. — Für Tirol giebt J. Müller (1891) Nachweise über die Vertheilung der Bevölkerung nach Höhenverhältnissen der bewohnten Fläche. Man vgl. auch Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs. S. 48.

Die dritte Betrachtungsweise, nämlich die Gegenüberstellung der Bevölkerungsdichte verschiedener Zeiten für die einzelnen Gebietsabschnitte lenkt die ursachensuchende Aufmerksamkeit auf Einzeldarstellungen besonders gesteigerter oder mangelnder Zunahme der Dichte. Dadurch gewinnt man festeren Anhalt zur Bemessung des Einflusses namentlich sozialer, in ihren Wirkungen den natürlichen Umständen wesentlich überlegener Vorgänge, z. B. der steigenden Bevölkerungsanhäufung in der Stadt, insbesondere der Großstadt und im Industriebezirk gegenüber dem stationären oder auch rückläufigen Verhältnissen zahlreicher ländlicher Bezirke. Auch hierbei ist Herabsteigen zu geographischem Detail nöthig¹⁾.

Litteratur. Chr. Vernouilli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 13 u. ff. — (E. Engel) Die vorherrschenden Gewerbszweige in den Gerichtsämtern mit Beziehung auf die Produktions- und Konsumtionsverhältnisse des Agr. Sachsen. (Zeitschr. des Stat. Bureau des Rgl. S. Minist. d. Innern. 1857. S. 105 u. ff., S. 129 u. ff.) — B. Cotta, Deutschlands Boden, sein geologischer Bau und dessen Einwirkung auf das Leben der Menschen. Leipzig 1858. II. Theil. S. 62 u. ff. — J. E. Wappäus, Allgemeine Bevölkerungsstatistik. I. Theil. Leipzig 1859. S. 41 u. ff. — A. Quetelet, Physique sociale. Tome I. Brux. 1869. S. 437. — G. Mayr,

1) Die elementare Gegenüberstellung von Gesamtfläche und Gesamtbevölkerung, wie sie bei Ermittlung der Bevölkerungsdichte stattfindet, erschöpft keineswegs die Gesamtheit der Beziehungen zwischen Fläche und Bevölkerung, wie sie insbesondere durch das Wirtschaftsleben bedingt sind. Die Territorialbeziehungen einer gegebenen Bevölkerung zum Markte der eigenen Erzeugnisse und zum Erzeugungsgebiet eingeführter Waaren sind z. B. von wesentlicher Bedeutung. Näher hierauf einzugehen, ist Aufgabe der Sonderbetrachtungen der wirtschaftlichen Statistik.

Die Volkszählung im Kgr. Bayern vom 3. Dez. 1867. I. Theil. (XX. Heft der Beitr. zur Stat. d. Kgr. Bayern.) München 1868. S. XXV u. ff. — (E. Engel) Die Dichtigkeit der Bevölkerung in Preußen und der mittlere Abstand der Bewohner von einander. (Zeitschr. des Kgl. Pr. Statist. Bureau's. 17. Jahrg. 1877. S. 195.) — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 116 u. ff. — E. Morpurgo, Die Statistik und die Sozialwissenschaften. 1877. S. 119 u. ff. — M. Haushofer, Lehr- und Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 106 u. ff. — A. Steinhäuser, Die Vertheilung der Bevölkerung Niederösterreichs nach der Höhe der Wohnorte, Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich. N. F. XIX. — G. Mayr e G. B. Salvioni, La statistica e la vita sociale. 2 ed. Torino 1886. S. 150 u. ff. — S. Sprecher v. Bernegg, Die Vertheilung der bodenständigen Bevölkerung im Rheinischen Deutschland im Jahre 1820. Göttingen 1887. — E. Träger, Die Volksdichtigkeit Niederschlesiens. Weimar 1888. — E. Levasseur, La population française. Tome I. Paris 1889. S. 398 u. ff.; Tome III. 1892. S. 469 u. ff. — S. Westergaard, Die Grundzüge der Theorie der Statistik. Jena 1890. S. 141 u. ff. — S. Rauchberg, Art. Bevölkerungswesen (Bevölkerungsbewegung; neueste Zeit) im Handw. der Staatsw. II. Bd. S. 430. Jena 1890. — Fr. Raßel, Anthropogeographie. II. Theil. Stuttgart 1891. S. 181 u. ff. — M. Block, L'Europe politique et sociale. Paris 1892. S. 44 u. ff. — Compendium of the eleventh census: 1890. Part. I. Population. Washington 1892. S. LXI. — R. Busch, Die Abhängigkeit der verschiedenen Bevölkerungsdichtigkeiten des Königr. Sachsen von den geographischen Bedingungen. Leipzig 1893. — A. Wagner, Lehr- und Handbuch der politischen Oekonomie. I. 3. Aufl. I. Theil. 2. Halbbd. Leipzig 1893. S. 478 u. ff., S. 568 u. ff. — L. Neumann, Die Volksdichte im Großh. Baden. Stuttgart 1892 (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, herausgeg. von R. A. Kirchhoff; VII. Band 1893. S. 1 u. ff.); ein Auszug daraus sowie die bezüglichen Höhen- und Volksdichten-Karte ist enthalten im V. Heft. N. F. der Beiträge zur Statist. d. Großh. Baden. Karlsruhe 1894. S. 1 u. ff. — E. Friedrich, Die Dichte der Bevölkerung im Regierungsbezirk Danzig. Danzig 1895. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 344 u. ff. — L. Neumann, Die Veränderungen der Volksdichte im südlichen Schwarzwalde 1852—1895. (Freiburger Universitäts-Festprogramm zum 70. Geburtstag d. Großherzogs Friedrich. Freiburg u. Leipzig 1896. S. 157 u. ff.)

§ 26. Das Anhäufungsverhältniß der Bevölkerung (Bevölkerungsanhäufung). Wie bereits in § 24 hervorgehoben ist, finden die Unterschiede der tatsächlichen Vertheilung der Bestandsmasse der Bevölkerung über die Fläche Ausdruck in dem Nachweise der verschiedenen Grade der Anhäufung der einzelnen Elemente der Bestandsmasse in den vorhandenen Wohnplätzen.

Die statistischen Voraussetzungen der Klarlegung des Anhäufungsverhältnisses der Bevölkerung sind: erstens die Ermittlung und die Differenzirung der sachlichen Beobachtungseinheiten, d. i. der Wohnplätze; zweitens die Feststellung der auf die Gruppen der Wohnplätze treffenden Bruchtheile der Bevölkerungsmasse.

Für die Ermittlung der Wohnplätze bildet ein wichtiges Kontrolmittel die Herstellung und Fortschreibung der oben in § 15 behandelten Ortschaftenverzeichnisse. Bei der Durchführung der Volkszählung ist Fürsorge zu treffen, daß der Bevölkerungsausweis durchweg getrennt für alle einzelnen Ortschaften, d. h. für alle Wohnplätze mit selbstständiger geographischer (oder topographischer) Benennung, erfolgt.

Befindet man solche Nachweise über den Bevölkerungsstand, so ist reichliches Material für den Nachweis der Anhäufungsverhältnisse der Bevölkerung gegeben. In technischer Beziehung empfiehlt es sich dabei, die „Ortschaft“ als Einheit der geographisch besonders benannten Wohnplätze zu behandeln und demgemäß geographisch besonders benannte „Ortsbestandtheile“ — wie dies z. B. im österreichischen Ortsrepertorium geschieht — nicht zuzulassen, letztere vielmehr als ursprüngliche Einheiten, also als „Ortschaften“ anzusprechen. Die Berücksichtigung des Umstandes, ob eine Ortschaft aus einem größeren oder kleineren Haufen von Wohnstätten besteht, oder ob die Einzel-Wohnstätte als selbstständige Ortschaft erscheint, findet besser in der qualitativen Bezeichnung der Ortschaft als Stadt, Flecken, Markt, Dorf, Weiler, Zinken, Einzelhof, Einöde u. s. w. Ausdruck.

Immerhin ist aber zu beachten, daß auch bei sorgfältigster Herstellung und Führung der Ortschaften-Verzeichnisse und durchgreifendem Nachweis der Volkszählungsergebnisse für alle

einzelnen Ortschaften die volle Wirklichkeit der tatsächlichen Vertheilung der Bevölkerung über die Fläche nach Maßgabe ihrer Anhäufungsverhältnisse nicht ersichtlich wird. Der Begriff der „Ortschaft“ als des Wohnplatzes mit selbständiger geographischer Bezeichnung ist nicht identisch mit dem allgemeinen Begriff des selbständigen mit anderen Wohnplätzen nicht zusammenhängenden Wohnplatzes. Der letztere Begriff ist weiter und umfaßt auch jene isolirten oder selbst in der Mehrzahl beisammenliegenden Wohnstätten, welche eine besondere geographische Bezeichnung nicht führen (z. B. Bahn- und Kanalwärterhäuser oder beginnende Einzelansiedlungen an der Peripherie von Großstädten u. s. w.). Solche zerstreute einzelne Wohnplätze ohne besondere geographische Benennung werden bei einer auf der Grundlage der Ortschaftenverzeichnisse aufgebauten Anhäufungs-Statistik behandelt, als ständen sie mit den Ortschaften, welchen sie geographisch zugehören, in unmittelbarem räumlichen Zusammenhang, während dies doch tatsächlich nicht der Fall ist. Aus der Ortschaften-Statistik ergibt sich hiernach durchweg ein etwas zu geringer Grad der Zerstreuung der Bevölkerung gegenüber den tatsächlichen Zuständen; immerhin aber doch ein außerordentlich viel getreueres Bild, als wenn die Anhäufung nur nach dem Maß des administrativen Zusammenschlusses der Bevölkerungselemente im Kommunalverband behandelt wird, woraus über die wirklichen Zerstreuungsverhältnisse der Bevölkerung nur wenig zu ersehen ist, und wobei insbesondere die Erkenntniß der Verbreitung des Dorf- oder Hofsystems auf dem platten Lande ganz unmöglich gemacht wird.

Im Einzelnen kommen hiernach folgende statistische Ausdrücke für das Anhäufungsverhältniß der Bevölkerung in Betracht:

1. Unterscheidung des Bevölkerungsstandes, je nachdem er in tatsächlich isolirten Wohnplätzen kleineren und kleinsten Umfanges (Einzelwohnplätze) außerhalb der lokalen Zentren der Bevölkerungsansammlungen oder in diesen letzteren sich vorfindet (zusammenwohnende (oder gedrängte) und verstreute Bevölkerung);

2. Unterscheidung der Bevölkerungsmasse nach Gruppen der Bevölkerungsgröße der geographisch besonders benannten Wohnplätze, d. i. der Ortschaften (Anhäufungsverhältniß im engeren Sinne);

3. Unterscheidung der Bevölkerungsmasse nach Gruppen der Wohnplätze, deren Bildung nicht in erster Linie nach quantitativem Gesichtspunkte (Bevölkerungsgröße), sondern nach qualitativer Abstufung der Wohnplätze, sei es nach der sozialen, sei es nach der öffentlich-rechtlichen Natur der Wohnplätze oder des diese umschlingenden Gemeindeverbandes, erfolgt. Soziale Differenzirung liegt vor, wenn die ländliche Bevölkerung nach Hof- und Dorfsystem unterschieden und ihr der Rest der Bevölkerung, soweit er, abgesehen von der öffentlich-rechtlichen Beschaffenheit seiner Wohnplätze, städtischen Charakter trägt, gegenübergestellt wird. Rechtliche Differenzirung ist dann gegeben, wenn die öffentlich-rechtliche Natur des die Wohnplätze einschließenden Gemeindeverbandes mit ihren in der positiven staatlichen Gesetzgebung begründeten einzelnen Unterscheidungen maßgebend wird. Für die Forschungen der exakten Gesellschaftslehre sind dabei die allgemeinen Gegensätze von Stadt und Land besonders bedeutsam.

Die Unterscheidung der zusammenwohnenden und der verstreuten Bevölkerung nach Maßgabe des tatsächlichen Befundes bei der Zählung setzt die Auseinanderhaltung des Bevölkerungsstandes nach positiven Vorschriften, welche über Zusammenwohnen oder Verstreutsein der Bevölkerung Entscheidung treffen, voraus. Eine solche Auseinanderhaltung der Zählungsergebnisse greift insbesondere da Platz, wo dieselbe durch Verwaltungsinteressen bedingt ist.

So liegt die Sache z. B. in Frankreich bezüglich der Unterscheidung der population agglomérée und éparse für die population municipale im Hinblick auf die Schaffung der Grundlage zur Anwendung bestimmter steuergesetzlicher Vorschriften. Nach der Entscheidung des Finanzministeriums (11. Febr. 1886) ist als agglomerirte Bevölkerung jene anzusehen, welche sich in zusammenhängenden Häusern, oder solchen Häusern befindet, die durch Parke, Gärten, Werkplätze und Werkstätten oder andere ähnliche Einfriedigungen zusammenhängen, wenn dabei auch Trennung durch eine Straße, einen Graben, ein Bach, Fluß oder eine Promenade vorliegt. Wenn eine Gemeinde aus mehreren „agglomérations“ besteht, soll zur agglomerirten Bevölkerung

nur die am Hauptort der Gemeinde agglomerirte zählen, welche demgemäß auch als die Bevölkerung „qui se groupe immédiatement autour du clocher“ bezeichnet wird. — Aus der letzteren Bestimmung ergibt sich, daß die administrative Unterscheidung der agglomerirten und verstreuten Bevölkerung in Frankreich erstere gegenüber dem tatsächlichen Bestand etwas zu gering erscheinen läßt, weil sekundäre Agglomerationen einzelner Gemeinden unberücksichtigt bleiben und deren Bevölkerung behandelt wird, als lebte sie verstreut. Die Ungenauigkeit des Ausdrucks für die wirklichen Verhältnisse der Bevölkerungsverstreuerung wird noch dadurch vermehrt, daß zu der population municipale die „population comptée à part“ nicht gerechnet wird, die (in der Hauptsache Anstaltsbevölkerung) theils der gedrängten, theils der verstreuten Bevölkerung zugehört. (Man vgl. unter Literatur J. Bertillon a. a. O.)

Die statistisch brauchbarste und reichhaltigere Differenzirung grundsätzlich zugängliche Betrachtung ist diejenige, die oben als Ermittlung des Anhäufungsverhältnisses im engeren Sinne bezeichnet ist. Sie knüpft an die geographische Einheit der Ortschaft an. Größere Schwierigkeiten ergeben sich dabei für die Extreme der Ortsgrößen, d. i. für die kleinsten und größten Orte. Bei den ersteren, insbesondere den Einzelwohnstätten, kann die Eigenschaft der selbstständigen geographischen Ortschaft fraglich sein. Bei den größten Orten kann der ungewöhnliche Umfang der Menschenanhäufung, welcher zur allmäligen Aufzehrung ursprünglich selbstständiger Orte durch das vordringende Zentral-Gemeinwesen führt, positive Schwierigkeiten bezüglich der für den Ortsbegriff maßgebenden Grenzlinien herbeiführen, wie solches z. B. in besonders ausgesprochener Weise bei London der Fall ist. (Vgl. oben § 15.)

Abgesehen von solchen Schwierigkeiten bietet die Unterscheidung der Bevölkerung nach möglichst vielen Gruppen der Ortsgröße den besten Einblick in deren Anhäufungsverhältnisse. Dabei muß zur tieferen Erkenntniß der Anhäufungsverhältnisse und ihrer geschichtlichen Beziehungen zu den ursprünglichen Siedelungsvorgängen besonderes Gewicht darauf gelegt werden, daß gerade die kleineren Wohnplätze, insbesondere jene unter 2000 Einwohnern, noch in eine größere Zahl von Gruppen zerlegt werden.

Die amtliche Statistik ist in dieser Hinsicht noch stark rückständig. Für die deutsche Bevölkerungsstatistik liegt eine Differenzirung der Bevölkerung der Orte unter 2000 Einwohnern überhaupt nicht vor. In Oesterreich ist bei der Bearbeitung der Volkszählung von 1890 eine — auch in der Kombination mit den übrigen Zählungsergebnissen in dankenswerther Weise festgehaltene — Zerlegung der Ortschaften unter 2000 Einwohnern in zwei Gruppen (unter 500; 500—2000) angenommen; dies genügt aber noch nicht. Ich hatte meinerseits als Leiter der bayerischen amtlichen Statistik, wie ich im Vorwort zum bayerischen Ortschaftenverzeichnis von 1876 ausgesprochen habe, die Absicht, das bayerische Material in diesem Sinne zu bearbeiten, bin aber leider vor meinem Ausscheiden aus bayerischen Diensten (1879) nicht mehr dazu gekommen.

Die weiteste Verbreitung hat, gefördert durch die Bemühungen der statistischen Kongresse, die Unterscheidung der Bevölkerung der Wohnorte mit unter bzw. über 2000 Bewohnern gefunden, an welche sich ein viel benützter formal-statistischer Begriff einer groben Unterscheidung von ländlicher und städtischer Bevölkerung anknüpft. In gleicher Richtung bewegt sich die von der deutschen Reichsstatistik angenommene Unterscheidung der Wohnplätze von 2000 und mehr Einwohnern in: Randstädte von 2000 bis 5000 Einwohnern, Kleinstädte von 5000 bis 20 000 Einwohnern, Mittelstädte von 20 000 bis 100 000 Einwohnern, Großstädte mit 100 000 und mehr Einwohnern.

In Ermangelung einer — insbesondere für die kleinen Wohnplätze — vorliegenden Unterscheidung der Bevölkerung nach Gruppen der Bevölkerungsgröße kann ein allgemeiner, allerdings sehr nivellirter, Ausdruck durch einfache Vergleichung von Ortschaften- und Bevölkerungszahl, also durch Ermittlung der Durchschnittsbevölkerung einer Ortschaft, gefunden werden. Es wird sich dann im Großen und Ganzen der Bestand des Hofsystems aus den kleinen, jener des Dorfsystems aus den größeren Zahlen erkennen lassen. Je kleiner die Gebietsabschnitte sind, für welche diese Berechnung angestellt wird, und je

mehr die städtischen Bevölkerungsanhäufungen dabei auscheiden, um so brauchbarer sind solche Durchschnittszahlen.

Letzteres gilt z. B. von meinen Berechnungen für die bayerischen Bezirksämter nach der Volkszählung von 1871. Im Südosten des Landes mit ausgesprochenem Hofsystem ergab sich eine Durchschnittsbevölkerung der Ortschaft von nur 23—26 Einwohnern (Altötting, Mühlendorf, Laufen, Wasserburg), während z. B. in der Pfalz (mit Dorffsystem) das Minimum der Durchschnitts-Ortsbevölkerung (Kirchheimbolanden) 217 war.

Für die Zwecke der Vergleichung ergibt sich eine Störung daraus, daß nicht durchweg der topographische Begriff der „Ortschaft“ streng eingehalten, sondern gelegentlich eine Ersetzung desselben durch den administrativen Begriff der „Gemeinde“ vorgenommen wird. Dies hat sich sogar innerhalb Deutschlands für die Abgrenzung der Bevölkerung der Orte unter und über 2000 Einwohnern bemerklich gemacht.

Die dritte, oben erwähnte Betrachtungsweise, welche die Unterscheidung der Wohnplätze, insbesondere von Stadt und Land, nach der öffentlich-rechtlichen Charakterisirung der einschlägigen Gemeindeverbände vornimmt und demnach nicht die Bevölkerungsmengen, sondern die kommunal-geschichtliche Entwicklung maßgebend sein läßt, hat mehr für die konkrete politische Statistik eines einzelnen Landes, als für die allgemeine Bevölkerungsstatistik Interesse. Doch verdient sie bei speziellen, sehr in's Detail gehenden Studien über den Bevölkerungsstand und seine Geschichte Beachtung. Auch kann alsdann der Versuch gemacht werden, durch Kombination der reinen Zahlenabstufung und der individuellen, historischen Entwicklung der einzelnen Wohnplätze eine möglichst zutreffende Anordnung der sozialen Gliederung der Bevölkerung eines gegebenen Gebiets in städtische und ländliche Bevölkerung vorzunehmen. (So ist dies z. B. in der unter Literatur erwähnten Arbeit von Kommaß für die sächsische Bevölkerung durchgeführt.)

Der rechnerische Ausdruck der statistischen Einblicke in die aus dem Maße des Gedrängt- oder Verstreutwohnens sich ergebende topographische Morphologie der Bevölkerung gestaltet sich hiernach folgendermaßen:

1. Augenblickszustand der topographischen Morphologie der Bevölkerung:

a) Antheil (zweckmäßig in Prozenten) einerseits der gedrängten, andererseits der verstreuten Bevölkerung im Allgemeinen,

b) Antheil (zweckmäßig in Prozenten) der Bevölkerungsmenge der verschiedenen Gruppen der Wohnplatzgröße an der Gesamtbevölkerung (Anhäufungsraten). Dazu weiter Berechnung der Durchschnittsbevölkerung einer Ortschaft für jede Gruppe und im Ganzen. Auch die Berechnung des Antheils (in Prozenten) der Ortschaftenzahl jeder Gruppe an der Gesamtzahl der Ortschaften als Vergleichsreihe ist zweckmäßig.

2. Zeitliche Entwicklung der topographischen Morphologie der Bevölkerung:

a) Gegenüberstellung der gemäß 1. für verschiedene Erhebungszeiten berechneten Antheile;

b) Wahl einer gegebenen älteren Gruppenvertheilung als Ausgangspunkt vergleichender Berechnung der bei den späteren Erhebungen für jede Gruppe ermittelten Ortschaften- und Bevölkerungsbestände. (Zuwachs- bzw. Rückgangsberechnung für den Bevölkerungsstand jeder Gruppe nach den für die allgemeine Berechnung der Bevölkerungsveränderung maßgebenden Grundsätzen; vgl. oben § 23.)

Zur Würdigung der Ergebnisse dieser zeitlichen Entwicklung der topographischen Morphologie der Bevölkerung ist zu beachten, daß die einzelnen Größengruppen der Ortschaften in sofern keine festen unveränderlichen Kategorien sind, als für die Veränderungen des Gesamt-

bestandes der Bevölkerung in den verschiedenen Gruppen nicht bloß die innerhalb der Gruppenrahmen sich vollziehenden Veränderungen des Bevölkerungsstands der einzelnen Ortschaften maßgebend sind, sondern außerdem auch das Auf- und Absteigen der Ortschaften selbst von einer Gruppe der Bevölkerungsgröße zur Anderen. So ist z. B. das Anschwellen der deutschen großstädtischen Bevölkerung nicht bloß durch Bevölkerungsvermehrung in den Städten, die seit lange als Großstädte angesprochen werden, sondern auch dadurch bewirkt, daß im Laufe der Zeit verschiedene Städte allmählig in den Bevölkerungsrahmen der Großstadt eingerückt sind. Man muß deshalb bei allen solchen zeitlichen Vergleichen auseinanderhalten, ob man ohne Rücksicht auf dieses Auf- und Absteigen der Orte nur die jeweilige Vertheilung der Bevölkerung nach der Ortsgröße untersuchen, oder ob man feststellen will, wie ein bestimmter unabänderlicher Bestand von Orten einer gewissen Größe (man möge nun einen Anfangs-, Mittel- oder Endbestand wählen) im Laufe der Zeit sich verändert hat. In dem zweiten Falle muß die Identität der zu vergleichenden Orte festgehalten werden.

Die im Vorstehenden erörterten statistischen Erfassungen der topographischen Morphologie der Bevölkerung zeigen mannichfache Berührungen mit den Forschungen der Geographie. Gleichwohl liegt ein bestimmter Unterschied beider vor. Die Geographie, insbesondere die „Anthropogeographie“, sucht durch sorgsame und erschöpfende Einzelbeobachtung die in den verschiedenen geographischen Gebieten vorhandenen Typen der Besiedelung zu ermitteln. Die Statistik dagegen sucht durch erschöpfende Massenbeobachtung in Zahl und Maß ein Bild der gesamten Ergebnisse der Besiedelungsverhältnisse in streng quantitativem Rahmen zu geben. Je mehr hierbei in das Detail der örtlichen Verhältnisse eingegangen, und je mehr insbesondere die statistischen Untersuchungen nach natürlichen geographischen Bezirken abgegrenzt werden, um so größer ist die spezielle Hilfsleistung der statistischen Arbeit auch für die geographische Erkenntnis. Bei Vändern alter Kultur kommen dabei in der Hauptsache die sozialen Reste längstvergangener Besiedelungsvorgänge in der heutigen Gestaltung der topographischen Morphologie zum Ausdruck. Daneben wirken jedoch auch neuere Entwicklungsvorgänge bestimmend auf das heutige statistische Ergebnis ein, z. B. die Wohnplatz verzehrende Ausbreitung unserer Großstädte, die Umgestaltung der Besiedelungsverhältnisse in den Industriebezirken, die durchgreifenden Veränderungen des topographischen Bildes durch eine aktive Ansiedelungspolitik, wie sie z. B. augenblicklich im preussischen Osten waltet.

Wie bereits bemerkt, steht die statistische Durcharbeitung des über die topographische Morphologie der Bevölkerung vorliegenden Grundmaterials noch erheblich zurück. Vom Ideal der Zukunft, welches in vergleichbarer Weise und mit Eingehen auf das geographische Detail für alle Kulturländer die Vertheilung der Bevölkerung nach gleichmäßig abgestuften Gruppen der Ortschaftengröße ersichtlich machen wird, sind wir noch weit entfernt. Es können deshalb, wie andererseits mit Rücksicht auf die in diesem Buche gebotene räumliche Beschränkung, nur einige typische Beispiele von statistischen Ergebnissen vorgeführt werden.

1. Gedrängte und verstreute Bevölkerung im Allgemeinen. Hierüber liefert die französische Statistik ein — wenn auch nicht ganz den wirklichen Sachverhalt spiegelndes (vgl. oben S. 54) Material. Nach der Zählung von 1891 treffen im Ganzen in Frankreich auf die agglomerirte Bevölkerung 60,5 Proz., auf die verstreute Bevölkerung 36,5 Proz. und auf die besonders gezählte (Anstalts-) Bevölkerung 2,9 Proz. Nach einzelnen Departements zeigen sich in dem Maß der verstreut wohnenden Bevölkerung sehr erhebliche Unterschiede. Abgesehen von dem Seine-Departement, das mit einer begreiflicherweise sehr niederen Zahl 0,4 Proz. verstreuter Bevölkerung erscheint, zeigen vorzugsweise die nordöstlichen Departements einen unter 25, zum Theil sogar unter 10 Proz. bleibenden Bruchtheil verstreuter Bevölkerung. Auch im Süden findet sich ein Saum von Departements mit wenig verstreuter Bevölkerung; im Uebrigen bildet fast der ganze Rest des Landes einen großen zusammenhängenden Komplex mit zahlreicher verstreuter Bevölkerung, mit intensiver Verbichtung einerseits in der Bretagne, andererseits im Südwesten und den anschließenden nordöstlich liegenden Departements (z. B. Côtes du Nord 73 Proz., Creuse 72 Proz. verstreute Bevölkerung). Obwohl das Departement als Einheit an sich zu groß ist, um ein verlässiges Bild der topographischen Morphologie der Bevölkerung zu geben, so grenzen sich doch die in großen Zügen hervortretenden Unterschiede des Dorf- und Hofsystems selbst bei dieser summarischen Betrachtungsweise trefflich ab.

Auch die italienische Statistik unterscheidet die in den centri di popolazione (im Jahre 1881: 23 160) lebende agglomerirte und die in den „casolari e case sparse per la campagna“ lebende verstreute Bevölkerung. Im Gesamtergebniß für das Königreich treffen auf diese agglomerirte Bevölkerung 72,7 Proz., auf die verstreute 27,3 Proz. Eine Gemeinde besteht im Durchschnitt aus 2,8 Bevölkerungs-Zentren. Geographisch zerfällt Italien nach dem Maß der Vertretung der gedrängt wohnenden Bevölkerung in drei Zonen. Am geringsten ist der Antheil der in den Zentren lebenden Bevölkerung in Venetien, der Emilia, den Marken, Umbrien und Toskana mit 40–55 Proz. der Gesamtbevölkerung. In Piemont, Ligurien und der Lombardei steigt der Antheil der gedrängt wohnenden Bevölkerung auf 70–76 Proz.; in Latium und den süditalienischen Bezirken, sowie auf den beiden großen Inseln, macht die in den Zentren angehäufte Bevölkerung 76–93 Proz. des Gesamtstandes der Bevölkerung aus.

2. Bevölkerungsvertheilung auf die verschiedenen Gruppen der Wohnplatzgrößen:

Die deutsche Reichsstatistik ergibt für 1890 Folgendes:

	Zahl	Bevölkerung absolut	Prozent
Großstädte (100 000 und mehr Einwohner)	24	5 631 014	11,4
Mittelstädte (20 000–100 000 Einwohner)	125	4 610 921	9,3
Kleinstädte (5000–20 000 Einwohner)	629	5 674 487	11,4
Landstädte (2000–5000 Einwohner)	1721	5 078 952	10,2
Zusammen	2499	20 995 014	42,4
Ländliche Wohnplätze	?	28 433 456	57,6
Gesamtbevölkerung		49 428 470	100,0

Hierbei ist zum erstenmal (für 1890) strenge die Unterscheidung der Wohnplätze festgehalten, während früher theils Gemeinden, theils Wohnplätze in Betracht gezogen waren, weshalb sich der Antheil der „städtischen“ Wohnplätze in diesem statistisch-formalistischen Sinn etwas geringer (42,4) als nach der früheren Berechnungsweise, welche für 1890 47,0 ergibt, und umgekehrt jener der „ländlichen Wohnplätze“ höher (57,6 gegen 53,0) herausstellt. Die einzelnen Staaten und Provinzen im Reich zeigen erhebliche Abweichungen vom Gesamtdurchschnitt. So erhöht sich z. B. der Prozentantheil der städtischen Bevölkerung im statistischen Sinn, der für das Reich im Ganzen 42,4 beträgt, auf 48,0 in der Provinz Rheinland, auf 48,8 in der preussischen Provinz Sachsen und auf 62,0 im Königreich Sachsen; dagegen erniedrigt er sich auf 35,1 in Württemberg, 30,1 in Bayern r. d. Rheins, 24,8 in Posen, 23,8 in Ostpreußen.

Die Reichsstatistik giebt für 1890 auch eine Unterscheidung der städtischen und ländlichen Bevölkerung der Wohnplätze von mindestens 2000 Einwohnern nach der öffentlich-rechtlichen bzw. landesüblichen Bezeichnung der Qualität der Wohnplätze, also eine Unterscheidung nach materiellen — nicht lediglich numerisch-formalistischen Gesichtspunkten. Als städtische Wohnplätze sind dabei gerechnet diejenigen, die bezeichnet sind als: Stadt, Stadtgemeinde, Festung, Stadttheile, Vorstadt, Vorort (bei Hamburg), zu den ländlichen die mit der Bezeichnung: Landgemeinde, Dorf, Kirchdorf, Pfarrdorf, Schloß, Kolonie, Ansiedelung, Weiler, Gutsbezirk, Gut, Vorwerk, Bauerschaft, Höfe, Feldmark, Flecken, Marktflecken, Markt, Kreisort, Fabrikort, Kirchort, Ortschaft, Ortsgemeinde, Ort, Hüttenort, Zechen, Insel.

Darnach waren von der Bevölkerung der Wohnplätze von 2000 und mehr Einwohnern 83,8 Proz. städtisch und 16,2 Proz. ländlich, so daß im Ganzen von der Gesamtbevölkerung 35,8 Proz. in städtischen und 7,0 Proz. in ländlichen Wohnplätzen von 2000 und mehr Einwohnern lebten. Um ein vollständiges Bild der „materiell“ städtischen und ländlichen Bevölkerung zu haben, wäre nun zur Ergänzung der Nachweis auch des städtischen Elements unter den Wohnplätzen von weniger als 2000 Einwohnern nöthig. Die Annahme des Kais. Statistischen Amtes, daß man von den Orten, welche die Bezeichnung „Stadt“ führen aber noch nicht 2000 Einwohner zählen,füglich absehen könne, da ihre Bevölkerung sich nur in wenigen Fällen von der ländlichen wesentlich unterscheiden dürfte, ist nicht unbedenklich. Jedenfalls empfiehlt sich bei der Bearbeitung der Volkszählung von 1895 die Untersuchung auch hierauf auszudehnen.

Zeitliche Vergleichen der Vertheilung der gesammten deutschen Bevölkerung nach Gruppen der Wohnplatzgrößen sind nur auf Grund der älteren Behandlungsweise möglich, welche „Wohnplätze“ und „Gemeinden“ nicht genau unterschied und letztere theilweise an Stelle der ersteren in Betracht zog. Faßt man die Bevölkerung der Wohnorte mit mindestens 2000 Einwohnern als städtische, jene der Wohnorte von weniger als 2000 Einwohnern als ländliche im statistischen Sinne zusammen, so ergibt sich Folgendes für das Deutsche Reich im Ganzen:

Am 1. Dez.	Stadtbevölkerung		Landbevölkerung	
	absolut	Proz.	absolut	Proz.
1871	14 790 798	36,1	26 219 352	63,9
1875	16 657 172	39,0	26 070 188	61,0
1880	18 720 530	41,4	26 513 531	58,6
1885	20 478 777	43,7	26 376 927	56,3
1890	23 243 229	47,0	26 185 241	53,0

Wie die einzelnen Kategorien der Stadtgrößen an dieser Entwicklung beteiligt sind, ist bis zu 1890 herab wegen des in diesem Jahr eingeschlagenen veränderten Verfahrens leider nicht festzustellen. Die Entwicklungstendenz ist aber aus den früheren bis 1885 gehenden Berechnungen des Kais. Statist. Amtes gut zu entnehmen. Es lebten nämlich nach diesen Berechnungen (Band 32 der Reichstat. N. F.) von je 100 Einwohnern des Reiches

	1871	1875	1880	1885
in Großstädten	4,8	6,2	7,2	9,5
„ Mittelstädten	7,7	8,2	8,9	8,9
„ Kleinstädten	11,2	12,0	12,8	12,9
„ Landstädten	12,4	12,8	12,7	12,4
„ anderen Orten	63,9	61,0	58,8	56,8

Diese Zahlen lassen ersehen, daß die deutsche Bevölkerung insbesondere ihren städtischen, namentlich aber ihren großstädtischen Charakter verstärkt und ihren ländlichen Charakter abgeschwächt hat. Ueber die tatsächliche innere Bevölkerungsverfärbung bei den verschiedenen Wohnplatzkategorien hat man jedoch hieraus wegen des störenden Einflusses des Auf- und Absteigens der Wohnplätze innerhalb der verschiedenen Kategorien keinen genügenden Aufschluß. Diese Kraft des Wachstums erkennt man, wenn man den Stand von 1885 für die Kategorien-einreihung der Wohnplätze maßgebend sein läßt, und darnach die Bevölkerungszunahme von einem früheren Zeitpunkt aus berechnet. Diese Berechnung hat das Kais. Statist. Amt für den Zeitraum 1867/85 durchgeführt. Darnach betrug in diesem 18 jährigen Zeitraum die durchschnittliche jährliche Zunahme in Prozent der mittleren Bevölkerung in den Orten unter 2000 Einwohnern nur 0,20, in den Landstädten 0,90, in den Kleinstädten 1,20, in den Mittelstädten 2,20, in den Großstädten 2,60.

Auch hieraus ist hiernach die gewaltige neuzeitliche Anziehungskraft der Städte und die relative Entvölkerung des platten Landes (die für die angegebene Periode in Schleswig-Holstein, Pommern, Mecklenburg, Elsaß-Lothringen zu positiver Entvölkerung sich gestaltet) ersichtlich. Dabei ist das volle Maß der Anziehungskraft der Städte noch nicht einmal klar gelegt, weil diese in ihrer Wirkung sich auch auf umliegende nichtstädtische oder wenigstens nicht großstädtische Wohnplätze erstreckt. Feinere statistische Studien suchen auch diese Weiterwirkung zu erfassen. Brückner giebt im Allg. Statist. Archiv eine Uebersicht der Zunahmequotienten der deutschen Großstädte ausschließlich und einschließlich der Vororte. Darnach stellt sich bei letzterer Betrachtungsweise die Zunahme dieser Städte noch etwas höher; er beträgt nämlich (auf 1000 Köpfe der mittleren Bevölkerung jährlich)

in der Periode	Ohne Vororte	Mit Vororten
1871/75	32,1	38,9
1875/80	25,2	27,8
1880/85	24,2	27,1

In Oesterreich befanden sich bei der Zählung von 1890

in Ortschaften mit unter	500 Einwohnern	31,4 Proz.
„ „ „ 500—2000	„	36,1 „
„ „ „ 2000—5000	„	12,8 „
„ „ „ 5000—10000	„	4,1 „
„ „ „ 10000—20000	„	3,8 „
„ „ über 20000	„	12,0 „

Von Interesse ist hierbei die Theilung der ländlichen Bevölkerung im statistischen Sinn mittelst Sondernachweises der Einwohnerzahl der Ortschaften unter 500 Einwohnern. Um einen richtigen statistischen Ausdruck der Vertretung des Hof- und des Dorffsystems zu finden, wäre

allerdings noch eine weitere Differenzirung der untersten Gruppe nöthig gewesen. Immerhin aber ist auch aus der vorliegenden größeren Unterscheidung nach dem Maß der Vertretung der untersten Klasse ein beachtenswerthes statistisches Symptom in der ange deuteten Richtung gegeben. Das Vorwalten des Hofsystemes findet z. B. in der Thatfache Ausdruck, daß in Oberösterreich 67,8, in Kärnten 76,9 und in Krain 78 Proz. der Bevölkerung in Ortschaften unter 500 Einwohnern leben, während die Vertretung dieser Gruppe mit nur 18,3 Proz. in Vorarlberg, 15,4 Proz. in Schlesien, 6,1 Proz. in der Bukowina auf das Vorwalten des Dorffsystems schließen läßt.

Für zeitlich weit zurückreichende Vergleichung liegt die Unterscheidung der Wohnorte unter 2000 Einwohnern in zwei Gruppen nicht vor. Die einschlägigen Ergebnisse sind:

Von der Bevölkerung befanden sich Prozent:

		1848	1890
in Ortschaften mit bis zu 2000 Einwohnern		81,1	67,8
" " " 2000—5000	"	9,9	12,8
" " " 5000—10000	"	3,2	4,1
" " " 10000—20000	"	1,8	3,8
" " über 20000	"	4,2	12,0

Auch in Oesterreich ergibt sich hieraus ein auf stärkeres Zusammendrängen der Bevölkerung in den größeren Wohnorten gerichteter Entwicklungsprozeß.

Sehr lehrreich sind auch die Ergebnisse für Frankreich. Die Unterscheidung von Stadt und Land knüpft an die Gemeindevereinheit mit der Maßgabe an, daß als „commune urbaine“ jene angesehen wird, deren agglomerirte Bevölkerung mehr als 2000 Einwohner beträgt. Diese Unterscheidung ist in derselben Weise seit 1846 festgehalten, wodurch der zeitliche Rückblick besonderen Werth erhält.

Es gehörten nämlich an

im Jahre	der städtischen Bevölkerung Proz.	der ländlichen Bevölkerung Proz.
1846	24,4	75,6
1851	24,8	74,5
1856	27,3	72,7
1861	28,9	71,1
1866	30,8	69,6
1872	31,1	68,9
1876	32,4	67,6
1881	34,8	65,2
1886	35,9	64,1
1891	37,4	62,6

Die Regelmäßigkeit in der Entwicklung des Verhältnisses der Stadt- und Landbevölkerung in Frankreich ist sehr beachtenswerth. Die Aenderungen in der topographischen Morphologie der französischen Bevölkerung finden — soweit solche durch die grobe Unterscheidung der Wohnplätze in zwei Gruppen überhaupt gegeben werden können — darin einen kurzen Ausdruck, daß in nicht ganz einem halben Jahrhundert das städtische Element von nicht ganz $\frac{1}{4}$ auf erheblich mehr als $\frac{1}{3}$ gestiegen und das ländliche entsprechend gefallen ist. Der Verfasser der amtlichen Bearbeitung der Volkszählungsergebnisse von 1891 leitet daraus auf Grund graphischer Veranschaulichung die Prophezeiung eines Gleichgewichts der städtischen und ländlichen Bevölkerung Frankreichs für 1920 ab.

Besonders ausgeprägt ist in der topographischen Morphologie der Bevölkerung von England das städtische Element. Zum Beleg sei für England und Wales Folgendes angeführt. Zur Verfügung steht nur die Gruppierung der Sanitätsbezirke („Sanitary Districts“) nach der Bevölkerungsgröße einerseits und der Gesamtbestand der ländlichen Distrikte (Rural Districts) andererseits in nachstehender Gruppierung:

Sanitätsdistrikte mit einer Bevölkerung von:	Prozentanteile der einzelnen Gruppen nach der Zählung von 1891	Bevölkerungszunahme von 1881 auf 1891 in Proz.
600 000 Einwohner und darüber	14,8	10,4
250 000—600 000 Einwohner	7,8	7,2
100 000—250 000	9,7	19,9
50 000—100 000	9,0	22,8

Sanitätsdistrikte mit einer Bevölkerung von:	Prozentanteile der einzelnen Gruppen nach der Zählung von 1891	Bevölkerungszunahme von 1881 auf 1891 in Proz.
20 000— 50 000 "	12,7	22,1
10 000— 20 000 "	8,2	18,9
5 000— 10 000 "	6,3	11,5
3 000— 5 000 "	2,6	6,8
Unter 3000 Einwohner	1,3	3,8
Städtische Sanitätsdistrikte im Ganzen	72,0	15,4
Ländliche Distrikte	28,0	3,0
Zusammen	100,0	11,7

Der ausgesprochen städtische Charakter der Bevölkerung von England und Wales kommt hierin klar zum Ausdruck. Daß trotz dieses Hochstandes des städtischen Elements auch in der neuesten Zeit noch eine Verstärkung desselben eingetreten ist, zeigen die oben angefügten Zahlen über die Bevölkerungszunahme von 1881 auf 1891 in den verschiedenen Gruppen, nach denen die städtische Bevölkerung um 15,4, die ländliche nur um 3 Proz. zugenommen hat. Daß das Schwergewicht der Zunahme nicht auf die allergrößten Bevölkerungszentren (z. B. London) fällt, hängt zum Theil mit dem Ueberströmen des Bevölkerungszuwachses auf die den Großstädten benachbarten Weichbilder, zum Theil vielleicht mit einer gewissen Reaktion gegen das Uebermaß der Bevölkerungsansammlung in den Riesenzentren der Neuzeit zusammen.

Den vollen Gegensatz zu englischen Verhältnissen bietet die topographische Morphologie von Britisch-Indien, für welches in den Bearbeitungen des Zensus von 1891 umfassende, näherer wissenschaftlicher Beachtung eindringlich zu empfehlende Nachweise vorliegen. Die Abgrenzung von Stadt und Land bot erhebliche Schwierigkeit; als Grenzlinie ist im Zweifel die etwas hoch gegriffene Zahl von 5000 Einwohnern festgehalten. Dies muß beachtet werden, wenn wir erfahren, daß von 717 549 bei dem Zensus festgestellten Wohnplätzen nur 2035 als Städte klassifiziert sind. Im Ganzen ergeben sich dabei 9,18 Proz. der Bevölkerung als städtisch, 90,82 als ländlich. Nach Provinzen und Staaten bestehen große Unterschiede. So hat z. B. die Provinz Bombay 19,18, Bengalen dagegen nur 4,18 Proz. städtische Bevölkerung. Sehr interessant ist die eingehende Darlegung, welche der Vertheilung der ländlichen Bevölkerung nach der Größe der Wohnplätze gewidmet ist. Es ergibt sich dabei, daß auch in Indien große regionale Gegensätze bestehen, welche unserem Unterschiede des Dorf- und Hofsystemes entsprechen. Im Ganzen ist für 713 925 „villages“ folgende Vertheilung nach der Größe dieser ländlichen Wohnplätze nachgewiesen:

	Bevölkerung	Wohnplätze (Zahl)
20 000 und mehr Einwohner	314 481	17
10 000 " " "	1 455 214	109
5 000 " " "	3 883 938	606
3 000 " " "	12 854 322	3 469
1 000 " " "	70 025 695	45 830
500 " " "	67 475 109	97 846
200 " " "	71 180 018	222 996
Unter 200 " "	32 625 858	343 052
Nicht eingereicht	20 478	—
Im Ganzen	259 834 818	713 925

In Wohnplätzen unter 200 Einwohnern wohnen im Ganzen 11,4, in solchen von 200 bis 500 24,8 Proz., im Ganzen also in den kleinen Wohnplätzen bis zu 500 Einwohnern 36,2 Proz. In den Provinzen Ober- und Nieder-Burma steigt der Prozentanteil der Bevölkerung der Wohnplätze unter 200 Einwohnern auf 22,8 bzw. 22,9 und jener der Wohnplätze unter 500 Einwohnern überhaupt auf 58,8 bzw. 62,8 (also ungefähr steierische bzw. salzburgische Verhältnisse!). In den Eingeborenen-Staaten der Zentralprovinzen findet man 27,8 Proz. der Bevölkerung in den Wohnorten unter 200 Einwohnern und 68,8 Proz. in Wohnplätzen unter 500 Einwohnern überhaupt; für die Bengalischen Staaten ergeben sich die Zahlen 32,0 bzw. 68,8 (also ungefähr oberösterreichische Verhältnisse).

Die Zahlen der Vereinigten Staaten sind deshalb besonders lehrreich, weil sie die Entwicklung der städtischen und ländlichen Bevölkerung und die dabei sich ergebende fortschreitende Verstädtlichung der Unionsbevölkerung für ein ganzes Jahrhundert ersehen lassen.

Die Grenzlinie ist übrigens hierbei noch höher als in Indien, nämlich bei 8000 Einwohnern gezogen. Die einschlägigen Zahlen sind:

Zählungsjahre	Bevölkerung der Vereinigten Staaten	Bevölkerung der Städte	Prozentanttheile der städtischen an der Gesamtbevölkerung
1790	3 929 214	131 472	3,35
1800	5 308 483	210 873	3,97
1810	7 239 881	356 920	4,93
1820	9 633 822	475 135	4,93
1830	12 866 020	864 509	6,72
1840	17 069 453	1 453 994	8,52
1850	23 191 876	2 897 586	12,49
1860	31 443 321	5 072 256	16,13
1870	38 558 371	8 071 875	20,93
1880	50 155 783	11 318 547	22,57
1890	62 622 250	18 284 385	29,30

Wie groß übrigens die territorialen Unterschiede in der Union, und zwar in der Hauptsache im Zusammenhang mit dem Alter und der Intensität der Besiedelung durch Europäer sind, ergibt sich daraus, daß sich für 1890 der Bruchtheil der städtischen Bevölkerung in den nordatlantischen Staaten auf 49,31, in den nördlichen Zentralstaaten auf 31,00 stellt, dagegen in den südatlantischen auf 7,76, den südlichen Zentralstaaten auf 6,37 und in den westlichen Staaten nur auf 4,07.

Was in großen Durchschnittsergebnissen aus den hier aufgeführten typischen Beispielen der topographischen Verfassung verschiedener Völker über die topographische Morphologie der menschlichen Gesellschaft zu entnehmen ist, erlangt durch tieferes Eindringen in das geographische Detail noch mannichfache Verstärkung. Insbesondere gestattet nur dieses die Auslösung der besonderen Einflüsse, welche die Verbreitung der modernen Industrie nicht bloß in den Zentren größerer Städte, sondern auch in zahlreichen, ursprünglich rein agrarischen Bezirken äußert. Erst bei solchen Spezialstudien, wie sie beispielsweise der englische Zensusbericht und die unten angeführten Schriften von Bommarsch, Bosh Röllmann und Anderen enthalten, wird die Klarlegung des vollen statistischen Wissens auf diesem Gebiete möglich. Seinem Umfange nach besteht dies einerseits in dem Nachweis der Zustandsverhältnisse, welche bezüglich der topographischen Morphologie in Zahlenrahmen erfassbar sind, mit besonderer Darlegung der für die verschiedenen Beobachtungsgebiete geltenden Grundnormen und des Maßes der tatsächlichen Abweichungen von diesen. Andererseits ergibt der zeitliche Rückblick eine wichtige Ernte von statistisch geklärten Entwicklungsverhältnissen. Unter diesen tritt für das laufende Jahrhundert und für die alten Kulturländer von Europa wie für die Vereinigten Staaten (in diesen erst recht) die Regelmäßigkeit der Verstärkung des städtischen und der Abschwächung des ländlichen Elementes mit solcher Wucht hervor, daß hierin ein soziales Entwicklungsgesetz der Neuzeit gefunden werden darf, das seinerseits in den wirtschaftlichen Vorgängen der Neuzeit auf dem Gebiete der Arbeitsteilung und der weltwirtschaftlichen Erweiterung der Waarenbezugs- und Absatzgebiete seine Begründung findet.

Litteratur. Chr. Vernouilli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 58 u. ff. — J. G. Wappäus, Allgemeine Bevölkerungsstatistik. II. Th. Leipzig 1861. S. 476 u. ff. — Vollst. Ortschaftenverzeichnis des Königr. Bayern. München 1876. Vorwort v. G. Mayr. S. 7 u. ff. — G. Mayr, Die bayerische Bevölkerung nach der Gebürtigkeit. (XXXII. Heft der Beitr. z. Stat. d. Königr. Bayern.) München 1876. S. 19 u. ff. — E. Morpurgo, Die Statistik und die Sozialwissenschaften. Jena 1877. S. 138 u. ff. — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 124 u. ff. — E. Mischler, Die Ansiedlungs- und Wohnverhältnisse in Oesterreich. (Statist. Monatschrift 1883. S. 482 u. ff.) — Censimento della popolazione del Regno d'Italia al 31. Dicembre 1881. Relazione generale, confronti internazionali. Roma 1885. S. XXII u. ff. — G. Mayr e G. B. Salvioni, La statistica e la vita

sociale. Torino 1886. S. 168 u. ff. — Die Volkszählung im Deutschen Reich am 1. Dez. 1885. Statistik des Deutschen Reichs. N. F. Bb. 32. S. 26*. — U. Meixner, Beobachtungen über Besiedelung, Hausbau und landwirthsch. Kultur. (U. Kirchhoff, Anleitung zur deutschen Landes- und Volksforschung. Stuttgart 1889. S. 481 u. ff.) — W. Ogle, The alleged Depopulation of the Rural Districts of England. (Journal of the R. Stat. Society 1889. S. 205 u. ff.) — E. Levasseur, La population française. Tome I. 1889. S. 325 u. ff. — Brückner, Die Entwicklung der großstädtischen Bevölkerung im Deutschen Reich. (Allg. Statist. Archiv. I. 1. (1890) S. 142 u. ff.) — F. Rauchberg, Bevölkerungswesen. (Handw. d. Staatsw. II. S. 430 u. ff.) — Die Volkszählung im Großh. Baden v. 1. Dez. 1885. III. Theil. (Beitr. zur Stat. d. Großh. Baden. N. F. 3. Heft. Karlsruhe 1890. S. XXVI.) — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 52 u. ff. — F. Raßel, Anthropogeographie. II. Theil. Stuttgart 1891. S. 401 u. ff. — G. B. Longstaff, Studies in Statistics. London 1891. S. 156 u. ff. — Compendium of the eleventh Census. 1890. Part. I. Population. Rob. P. Porter, Washington 1892. S. LXXI. — Census of England and Wales. 1891. Vol. III. General Report. 1893. S. 9 u. ff. — Census of India 1891. General Report by J. A. Baines. London 1893. S. 42 u. ff. — B. Kollmann, Das Herzogthum Oldenburg in seiner wirthschaftl. Entwicklung. Oldenburg 1893. S. 23 u. ff. — U. Wagner, Lehr- u. Handbuch der polit. Oekonomie. I. Grundlegung. 3. Aufl. I. 2. Leipzig 1893. S. 590 u. ff. — A. Baines, Distribution and movement of the population in India. (Journal of the R. Statist. Society 1893. S. 13 u. ff.) — P. Sitta, Le migrazioni interne. Genova 1893. S. 26 u. ff. — G. Lommatzsch, Die Bewegung des Bevölkerungsstandes im Königr. Sachsen. Dresden 1894. S. 14 u. ff. — Losch, Die Entwicklung der Bevölkerung Württembergs von 1871—1890. (Württ. Jahrb. für Stat. u. Landeskunde 1894. S. I. 188 u. ff.) — Die Volkszählung am 1. Dez. 1890 im Deutschen Reich. (Statist. d. Deutschen Reichs. N. F. Band 63. Berlin 1894. S. 14* u. ff.) — Statistique générale de la France. Résultats statistiques du dénombrement de 1891. Paris 1894. S. 61 u. ff. — F. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs. Wien 1895. S. 51 u. ff. — J. Bertillon, Cours élémentaire de statistique. Paris 1895. S. 150 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 365 u. ff. — Rümelin (v. Scheel), Die Bevölkerungslehre. (Handbuch der Polit. Oekonomie, herausgeg. v. Schönberg. 4. Aufl. S. 840 u. ff.)

§ 27. **Kombination von Anhäufungs- und Dichtigkeitsfeststellungen.** Innerhalb der verschiedenen lokalen Bevölkerungsagglomerationen ergeben sich verschiedene Grade des Zusammengebrängtheits der Bevölkerung, wenn man die bewohnte Fläche sammt ihrem unmittelbaren Zubehör an Hofräumen, Gärten und Straßen mit der Bevölkerungsmenge vergleicht, also die Bevölkerungsdichte innerhalb der lokalen Wohnflächen ermittelt.

Diese Untersuchung ist für alle Gruppen der Wohnplätze interessant; ihre Bedeutung nimmt aber mit der Größe der Wohnplätze zu. Thatsächlich liegen Beobachtungen solcher Art in größerem Umfange auch nur für die größten Wohnplätze, nämlich für die Großstädte und deren potenzierte Form vor, die mit der Benennung Millionenstädte belegt wird. Die Beobachtung wird namentlich dadurch fruchtbar, daß nicht nur der allgemeine große Durchschnitt dieser lokalen Bevölkerungsdichte auf der bewohnten Fläche, sondern auch die Abstufung dieser Erscheinung in verschiedenen Theilen des großstädtischen Gebietes untersucht wird. Dabei kann die Forschung nur auf die räumliche Gliederung eines gegebenen Augenblickszustandes oder auf die zeitliche Entwicklung nach Theilgebieten der Stadtfläche gerichtet sein.

Bezüglich der räumlichen Gliederung eines gegebenen Augenblickszustandes werden zwei Betrachtungsweisen angewendet:

1. die Ermittlung der Bevölkerungsdichtigkeit für das überbaute Gebiet nach Maßgabe der Verwaltungseinteilung dieses Gebietes in die einzelnen städtischen Bezirke;

2. die Ermittlung der Dichtigkeit der großstädtischen Menschenanhäufung, ohne Rücksicht auf die öffentlich-rechtliche Zugehörigkeit der Bewohner zur zentralen Stadtgemeinde und mit Abstraktion von der Verwaltungseinteilung, nach konzentrischen, um den Mittelpunkt des städtischen Lebens gelegten Ringen.

Die zweite Betrachtungsweise, welche von Hassie (siehe unter Literatur) mit Erfolg angewendet worden ist, bietet allerdings in einzelnen Fällen, wo die tatsächliche Gestaltung der Stadtgebiete die Auffindung eines zweifellosen Zentrums einer annähernden Kreisentwicklung nicht gut thunlich erscheinen läßt, Schwierigkeiten. Wo sie anwendbar ist, giebt sie aber nicht nur über die Abstufung der Intensität großstädtischer Menschenanhäufungen, sondern auch über die Verbindungszonen der städtischen und der ländlichen Anhäufungen schätzbare Aufschlüsse.

Allerdings darf dabei der störende Einfluß nicht übersehen werden, welcher gerade bei der neuzeitlichen großstädtischen Entwicklung aus der fortschreitenden räumlichen Dislozierung von Arbeit und Schlaf für einen ansehnlichen Bruchtheil der beruflich aktiven Bevölkerung sich ergibt.

Dadurch ist es dahin gekommen, daß zwischen der Tag- und der Nachtbevölkerung der einzelnen großstädtischen Bezirke wie auch der Vororte ein sehr erheblicher Unterschied besteht. Die allgemeinen Volkszählungen aber sind herkömmlich Nachtzählungen und geben deshalb die Vertheilung nicht der arbeitenden, sondern der ruhenden Bevölkerung.

Am ausgesprochensten ist dieser Gegensatz für die City von London. Die bei der allgemeinen Volkszählung (Imperial Census) ermittelte Nachtbevölkerung der City ist nach dem unten zu erwähnenden Gesetz fortschreitender Aushöhlung der zentralen Bevölkerungsmasse der Millionenstädte seit der Mitte dieses Jahrhunderts allmählig von 129 128 nach dem Zensus von 1851 bis auf den niederen Bestand von nur 37 694 nach dem Zensus von 1891 zurückgegangen. (Vgl. oben § 18, S. 27.) Die als Gegengewicht gegen die Reichs-Nachtzählung in den Jahren 1866, 1881 und 1891 veranstalteten City-Tageszählungen haben ein Ansteigen der „mercantile and commercial population“, deren Feststellung durch den „Day-Census“ erfolgte, von 170 133 im Jahre 1866 auf 301 384 im Jahre 1891 ergeben. (Vgl. den oben in § 18 unter Ziff. 3 (S. 27) angeführten Bericht über diesen Day-Census; außerdem den Aufsatz von Price-Williams im Journal of the Stat. Society 1885; letzterem ist ein Kartogramm und eine große Zahl lehrreicher Diagramme beigegeben.)

Nach den für eine größere Anzahl von Großstädten vorliegenden Nachweisungen, über welche unten einige knappe Notizen folgen, zeigt sich bei den kleineren Großstädten im Allgemeinen die stärkste Verdichtung im Zentrum mit ziemlich regelmäßiger Abnahme nach der Peripherie. Bei den Millionenstädten dagegen zeigt sich sehr deutlich — und bei den größeren von den kleineren Großstädten fehlt es nicht an Andeutungen in dieser Richtung —, daß die Dichtigkeitsvertheilung eine abweichende Erscheinung darbietet. Man findet die zentralen, dem Tageshandel und -Verkehr am meisten gewidmeten Stadttheile schwächer als die angrenzenden Bezirke bevölkert. Am vollständigsten zeigt sich diese den Millionenstädten eigene Entwicklung da, wo in verschiedenen Zonen vom Zentrum aus die Dichtigkeit allmählich zunimmt, um nahe der Peripherie ihr Maximum zu erreichen, dem dann die allmähliche, in die ländliche Bevölkerungsdichte überführende Abnahme folgt. Den vollendetsten Typus dieser Erscheinung bietet London; sie wird übrigens auch bei Berlin ersichtlich.

Noch deutlicher tritt diese eigenartige Gestaltung der Bevölkerungsdichte in Groß- und insbesondere Millionenstädten zu Tage, wenn man nicht den Augenblicksstand der verschiedenen Dichtegrade betrachtet, sondern die zeitlichen Veränderungen, welche sich in der Bevölkerungsdichte und überhaupt in der gesamten Bevölkerungsausstattung der verschiedenen Zonen und Bezirke der städtischen Bodenflächen ergeben. Erst bei dieser Betrachtungsweise tritt die der Neuzeit eigene, für die Millionenstädte geradezu als Gesetz, für die übrigen Großstädte mit beginnender Gesetzmäßigkeit sich darstellende, fortschreitende Aushöhlung der zentralen Bevölkerungsmasse klar hervor. Zwei Elemente sind bei dieser Bevölkerungsverschiebung thätig und durch besondere Beobachtungen klargelegt: einerseits die überwiegende Festhaltung des Zuzuges in den Außentheilen der

Stadt, andererseits eine Verschiebung der Stadtbevölkerung selbst in zentrifugalem Sinn. Die Ursachen sind wirtschaftlicher und allgemein sozialer Natur. Zu den wirtschaftlichen Ursachen zählt die Erhöhung des Gebrauchs- und Tauschwerthes der Innentheile für Geschäfts- und Lagerzwecke an Stelle der Wohnverwendung und die Erleichterung der Ortsveränderung durch die neuzeitlichen großstädtischen Verkehrsmittel. Allgemein sozialer Natur ist das steigende Bedürfnis der Bewohnung rauch- und staubfreierer, anmuthiger geeigenschafteter Quartiere. (Für die Umgestaltung der Londoner City zu einer „non residential“ city soll auch die Einrichtung der Haussteuer von bewohnten bzw. nicht bewohnten Häusern von Einfluß sein.)

In den statistischen Belegen muß ich mich aus räumlichen Rücksichten sehr knapp fassen.

In den Untersuchungen über die Intensität großstädtischer Menschenanhäufungen nach konzentrischen Ringen fand Haffke für Wien, Amsterdam, Leipzig, München, Breslau, Dresden, Magdeburg, Frankfurt a/M., Christiania, im Allgemeinen Abfall der Dichte vom Centrum nach der Peripherie, so daß diese Städte nach ihrer Bevölkerungsdichte durchweg den Charakter von Kegeln haben. Die abfallenden Linien verlaufen allerdings bei den einzelnen Städten sehr ungleichmäßig; dem jähen Abfall bei Amsterdam und Christiania stehen in Wien, Dresden, Frankfurt und Leipzig sich nur allmählig senkende Kurven gegenüber; während der Abfall im Allgemeinen ein kontinuierlicher ist, ergeben sich bei München, Dresden, Frankfurt, Magdeburg und auch in Leipzig einmalige oder mehrmalige Unterbrechungen, welche die Linien vorübergehend wieder nach aufwärts richten; Wien insbesondere zeigt im Ansteigen vom 1. zum 2. Ring ein millionenstädtisches Symptom. Das Nähere ist aus folgenden Zahlen zu entnehmen.

Bewohner pro qkm der konzentrischen Kilometerringe.

Grenzen der Ringe=Radius. km	Wien	Amsterdam	Leipzig	München	Breslau	Dresden	Magdeburg	Frankfurt a/M.	Christiania
0,0—1,0	25154	44059	28480	31397	33790	27848	9225	26830	21508
1,0—2,0	38894	24508	12312	16852	22215	12376		8209	14338
2,0—3,0	25284	3611	6668	5080	1349	5473	3318	1807	4102
3,0—4,0	13205	443	2275	593	515	2138	1638	925	729
4,0—5,0	4607	46	709	91	165	766	165	369	54
5,0—6,0	1437	?	329	146	160	229	202	1384	?
6,0—7,0	938	?	144	40	182	425	344	277	?
7,0—8,0	318	?	143	19	107	394	79	211	?
8,0—9,0	362	?	136	90	110	276	106	164	?
9,0—10,0	228	?	144	47	79	447	128	281	?
0,0—10,0	4451	?	1337	1172	1214	1414	785	1004	?

Für Berlin hatte Haffke die Berechnung der Bevölkerungsdichte nach konzentrischen Ringen noch nicht zur Verfügung. Dieselbe stellt sich nach dem inzwischen erschienenen 1. Heft der Berliner Volkszählung v. 1890 folgendermaßen:

Ringe (Radius in Kilometern)	Bevölkerung pro qkm
0—1	32 589
1—2	54 024
2—3	33 210
3—4	17 073
4—5	9 538
5—6	3 415
6—7	216

Noch mehr als bei Wien tritt hiernach bei Berlin die der Millionenstadt eigenartige relative Verdünnung der Bevölkerung im Centrum der Stadt (City-Bildung) hervor. In den zentralen Stadttheilen Berlin, Alt- und Neu-Gölln, Friedrichswerder, Dorotheenstadt, Friedrichstadt, ergiebt sich seit 1875 auch ein absoluter Bevölkerungsrückgang. Von 1885/90 haben zugenommen an Bevölkerung: das alte Weichbild a) innerhalb der Ringmauer nur um 4,40 Proz.,

b) außerhalb der Ringmauer um 27,28 Proz.; das neue Reichbild von 1861 um 42,54, von 1878 um 71,29, von 1881 um 39,18 Proz.

In Paris ist von 1861 bis 1891 die Bevölkerung des Zentrums (die 10 ersten Arrondissements) nur von 946 125 auf 1 026 017, also in 30 Jahren um 8,4 Proz. gestiegen, jene der „Faubourgs“ dagegen von 721 716 auf 1 421 940 oder um 97,1 Proz., jene der Bannmeile von 257 519 auf 693 638 oder um 169 Proz. Hier tritt die der Millionenstadt eigenthümliche fortschreitende Verdichtung der Bevölkerung nach der Peripherie hin sehr deutlich hervor. Das ganz im Zentrum liegende erste Arrondissement zeigt eine ständige Bevölkerungsabnahme, auch in den benachbarten Arrondissements überwiegt die Tendenz zur Abnahme.

In London zeigt das in ständigem Bevölkerungsrückgang befindliche Gebiet, welches sich weit über die Grenzen der City erstreckt, eine fortschreitende Vergrößerung. Das Ergebnis für jene zentralen Stadttheile, in welchen von 1881 bis 1891 ein Bevölkerungsrückgang eingetreten ist, stellt sich für die Zeit seit 1861 folgendermaßen:

Distrikte	Abnahme in Proz.			Distrikte	Abnahme in Proz.		
	1861/71	1871/81	1881/91		1861/71	1871/81	1881/91
St. George, Hanover Square . . .	0,0	4,2	10,4	Holborn	2,5	7,1	6,8
Westminster . . .	3,0	9,1	19,8	London City . . .	33,0	32,8	25,5
Marylebone . . .	1,5	2,7	8,1	Shoreditch . . .	1,7	0,5	2,0
St. Pancras ¹⁾ . .	+ 11,4	+ 6,7	0,8	St. George in the East	1,7	1,0	2,0
St. Giles	1,0	15,8	12,1	Stepney ¹⁾ . . .	+ 2,0	+ 1,5	2,0
Strand	14,3	18,8	18,1				

Aus den vorstehenden Zahlen ergibt sich mit voller Klarheit, daß der Prozeß der fortschreitenden Ausdühlung der städtischen Zentralbezirke in London weit über die City hinaus greift und in diesen weiteren im Vorstehenden aufgeführten Zentraldistrikten, namentlich im jüngsten Jahrzehnt, im Allgemeinen an Intensität zugenommen hat. Die in allen übrigen Bezirken Londons auftretende Bevölkerungszunahme zeigt im Anschluß an die Entvölkerung des Zentrums nur einen geringen Satz in den an das Zentralgebiet anschließenden Distrikten und steigt mit der zunehmenden Entfernung in starkem Maße; doch war das Maß der Zunahme im letzten Jahrzehnt geringer als früher. Die höchste Zunahme zeigt das außer dem Registrationsgebiet liegende Außen-London, doch auch dieses im letzten Jahrzehnt geringer. London bildet hiernach am meisten das Schulbild der neuzeitlichen Bevölkerungsverschiebung einer Großstadt mit der fortschreitenden Entvölkerung im Innern und der zunehmenden Ausgestaltung eines Bevölkerungswulstes an der Peripherie.

Litteratur. E. Gasse, Die Intensität großstädtischer Menschenanhäufungen (Allg. Statist. Archiv. II. S. 615 u. ff. Tübingen 1892). — E. Levasseur, La population française. Tome II. Paris 1891. S. 338 u. ff. — G. B. Longstaff, Studies in Statistics. London 1891. S. 156 u. ff., S. 168 u. ff. — Die Bevölkerungs- und Wohnungsaufnahme vom 1. Dez. 1890 in der Stadt Berlin. Im Auftr. der städt. Dep. für Statistik bearbeitet von R. Böckh. I. Heft. Berlin 1893. S. XIV u. ff. — Résultats statistiques du dénombrement de 1891 pour la Ville de Paris etc. Paris 1894. S. XVI u. ff. — R. Price-Williams, The population of London 1801—1881. (Journal of the Statistical Society 1885. S. 349 u. ff.) — Census of England and Wales. 1891. General Report. London 1893. S. 14 u. ff. — London Statistics 1894—95. (London County Council.) Vol. V. S. VIII u. ff.

§ 28. **Der Schwerpunkt der Bevölkerung.** Ein höchst summarischer Ausdruck der Beziehungen zwischen Bevölkerung und Fläche, der zum Schluß noch zu erwähnen ist, liegt in der Ermittlung des Schwerpunkts der Bevölkerung (Center of population). Wohin würde auf der gegebenen Fläche unter Annahme gleichen Gewichts der Gezühlten, nach Maßgabe des Standorts der Gezühlten, der Schwerpunkt der Bevölkerung fallen? Die Beantwortung dieser Frage ist in einem Falle von besonderem

¹ Bevölkerungsabnahme nur im letzten Jahrzehnt.

Interesse, wenn es sich nämlich darum handelt, aus den Ergebnissen einer Reihe von Volkszählungen und der dabei sich ergebenden Verlegung des Schwerpunktes der Bevölkerung einen kurzen Ausdruck für die geographische Richtung zu finden, in welcher diese Schwerpunktsverlegung nach Maßgabe der Gestaltung der Besiedelungsverhältnisse stattfindet.

In Ländern alter Besiedelung bietet diese summarische Gegenüberstellung von Fläche und konkreter Menschenvertheilung auf derselben nicht gleich hohes Interesse. Immerhin aber möchte zur summarischen Veranschaulichung des Gesamteffektes zeitlicher Bevölkerungsverchiebungen diese Berechnungsweise nicht unzuweckmäßig sein, namentlich auch im engeren Rahmen der kommunalstatistischen Untersuchungen, bei welchen auch starke und sich schnell vollziehende räumliche Verschiebungen der Bevölkerung in Frage kommen.

So liegen die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten. Dort ist durch diese Berechnung für die 11 Zählungen des Jahrhunderts 1790/1890 die Gestaltung des Zuges nach dem Westen in überraschender Einfachheit dargelegt. Der Schwerpunkt der Unionsbevölkerung hat sich seit 1790 nur wenig vom 39. Breitengrad entfernt, dagegen allmählig vom 76. bis zum 85. Grad westlicher Länge verschoben. Im Jahre 1790 lag der Schwerpunkt der Unionsbevölkerung noch 32 Meilen östlich von Baltimore, für 1880 war er etwas südwestlich von Cincinnati bestimmt worden, und für 1890 fällt er in die Nähe von Westport, 20 Meilen östlich von Columbus (Indiana). Auf jede Volkszählungsperiode von 10 Jahren trifft nahezu ein Grad weiteren Vorrückens des Bevölkerungsschwerpunktes nach dem Westen. Im Ganzen hat sich im Laufe der Zeit der Gang dieses Vorrückens beschleunigt; insbesondere wurden von 1850 bis 1860 fast zwei Grad zurückgelegt und von 1870 bis 1880 mehr als ein Grad; in der letzten Zählungsperiode dagegen ist nicht ganz ein Grad erreicht worden.

Litteratur: Compendium of the eleventh Census: 1890. Part. I. Population. R. P. Porter, Superintendent. Washington 1892 S. L. u. ff. — Report on Population of the United States at the eleventh Census 1890. Part I. Washington 1895, S. XXXVI. u. ff.

b) Die Bevölkerungsmasse in ihrer natürlichen und ihrer sozialen Differenzirung¹⁾.

§ 29. Die Bevölkerung nach dem Geschlecht. Die Geschlechtszugehörigkeit der Individuen ist die einfachste, veränderungslose Thatsache natürlicher Art, welche die elementarste, zugleich sozial hochbedeutsame Struktur der Bevölkerungsmasse bestimmt. Die einzig mögliche Störung durch Zwitterbildung ist praktisch bedeutungslos.

Die statistische Erkenntniß der Geschlechtsvertheilung der Bevölkerung und der verschiedenen Bevölkerungsgruppen ist in erster Linie Selbstzweck der sozialen Forschung. Daneben greift aber die Unterscheidung des Geschlechts auch als sekundärer Gesichtspunkt fast ausnahmslos bei allen weiteren, nicht in erster Linie auf Erkenntniß der geschlechtlichen Struktur der Gesellschaft gerichteten Forschungen platz. Außerlich findet dies in der weitgehenden Kombination des Geschlechts mit anderweitigen statistischen Gruppierungen der Bestands- und Bewegungsmassen der Bevölkerung seinen Ausdruck. Da bloß eine Zweitheilung der Massen in Frage steht, bietet die Durchführung dieser Kombination im Allgemeinen keine Schwierigkeiten.

Die statistische Beobachtung dieser Thatsache bietet einige Schwierigkeiten, deren Ueberwindung nicht überall in gleichem Maße gelingt. Nicht alle thatsächlich vorhandenen Individuen unterliegen bei der Volkszählung der direkten Beobachtung durch die Zähler; in der Hauptsache ist die schriftliche oder mündliche Zeugenaussage der Haushaltungsvorstände maßgebend. Diese Zeugenaussagen können den Nachweis des Geschlechts-

1) Man vgl. oben § 12. — Die Fülle des Stoffs und die Rücksicht auf den hier verfügbaren Raum nöthigen mich in diesem Abschnitt zu besonders knapper Fassung und weitgehendem Verzicht auf die Beibringung des statistischen Belegmaterials.

verhältnisses unrichtig gestalten, wenn sie bezüglich des Geschlechtsangabe falsch oder unvollständig und zwar zu Ungunsten des einen Geschlechts sind. Durch Falschmeldung des Geschlechts dürften sich — abgesehen von Irrthümern, die durch schlechte Einrichtung der Erhebungsformulare gefördert werden — beachtenswerthe Störungen nicht ergeben. Bedenklicher sind die Auslassungen. Insofern diese — wie z. B. bei den kleinsten Kindern — aus allgemeinen Gründen vorkommen, ohne daß dabei eine besondere Belastung des einen Geschlechts zu erwarten ist, werden sich beachtenswerthe Störungen im Nachweis des Geschlechtsverhältnisses auch nicht ergeben. Wohl aber muß letzteres da eintreten, wo die Auslassungen aus besonderen Gründen gerade auf das eine Geschlecht treffen. Solche Auslassungen kommen dann vor, wenn Diejenigen, welche die Zählungsfrage beantworten, entweder ein so spezielles Interesse an einer Person nehmen, daß sie die Angabe derselben mit Absicht unterlassen, oder wenn es sich um Individuen handelt, denen herkömmlicher Weise eine geringe soziale Bedeutung beigelegt und die deshalb gewissermaßen mehr culpos als dolos verschwiegen werden. Diese Umstände greifen in weiter Verbreitung bezüglich des weiblichen Geschlechtes Platz.

Die Ergebnisse der indischen Volkszählung, insbesondere der irreguläre Altersaufbau des weiblichen Geschlechts, lassen darüber keinen Zweifel, daß aus beiden Gründen (individueller Affektionswerth der Weiber gewissen Alters und Geringerwerthung des weiblichen Geschlechts im Allgemeinen), trotz aller Bemühungen der Zählungsorgane große Weibermassen nicht zur Verzeichnung gelangt sind. Gleiches wird für Japan vermuthet. Bei der großen Bevölkerungsmasse, die hierbei in Betracht kommt, ist der Einfluß dieser Erhebungsfehler so groß, daß die Entscheidung des Problems, ob im Ganzen auf der Erde die männliche oder die weibliche Bevölkerung an Zahl überwiegt, zweifelhaft wird.

Eine letzte Gefahr, die kurz erwähnt sei, ist eine statistisch-technische, insofern bei mangelhafter Einrichtung des Ausbeutungsverfahrens eine Häufung der Fehler der Ausbeutung bei einem Geschlechte eintreten kann¹⁾.

Was den rechnerischen Ausdruck der verhältnismäßigen Vertretung beider Geschlechter anlangt, so kommt das morphologische Moment am einfachsten im Nachweise des Prozent- oder Promilleantheiles jedes Geschlechts an der Gesamtbevölkerung zum Ausdruck. Diese Ausdrucksweise gestattet auch in einfacher Weise beliebige weitere Untertheilungen, z. B. nach dem Familienstande (Geschlechts-Vertheilungs-Zahlen).

Will man aber nur das Maß des Ueber- oder Unterschusses des einen Geschlechts über das andere in leicht verständlicher Weise ausdrücken, so setzt man den Bestand des einen Geschlechts = 100 oder 1000 und ermittelt hiernach die Verhältnißzahl des anderen Geschlechts (Geschlechts-Verhältniß-Zahlen).

Statistische Ermittlungen über das Geschlechtsverhältniß liegen nur für ungefähr die Hälfte der Erdbbevölkerung vor. Ueberdies sind dieselben keineswegs gleichwerthig. Bücher fand in der unten angeführten Arbeit im großen Durchschnitt einen Bestand von 988 weiblichen auf 1000 männliche Personen. Da aber bei der asiatischen Bevölkerung (mit angeblich 958 Weibern auf 1000 Männer) zweifellos ein erheblicher Weiberbetrag unverzeichnet ist, wird man nicht irren, wenn man für die statistisch kontrollirte Erdbbevölkerung im Ganzen eine annähernde Gleichheit der beiden Geschlechter annimmt.

Dieser große Durchschnitt ist aber weit davon entfernt, den thatsächlichen Verhält-

1) Im General-Report über den Zensus von 1891 in England und Wales (London 1893) wird über eine solche mit dem in England noch üblichen primitiven Strichelfverfahren zusammenhängende Fehlerquelle berichtet. (S. 25.)

nissen in den verschiedenen Gebietsabschnitten zu entsprechen; diese zeigen vielmehr überwiegend mehr oder minder erhebliche Abweichungen in Gestalt eines ausgesprochenen Weiber- und Männerüberschusses, und zwar umsomehr, je mehr man in das geographische Detail eingeht. Von sorgfamen detail-geographischen Studien ist auf diesem Gebiete der Bevölkerungsstatistik noch Erhebliches zu erwarten; insbesondere kann sich daraus eine Aufklärung des Einflusses ergeben, welchen etwa die Massenverhältnisse äußern. Es genügt, an die geographische Konfiguration der Geschlechtsvertheilung in Europa im Großen zu erinnern, um die Früchte ahnen zu lassen, welche eine ins Einzelne gehende, die gesammte statistisch kontrollirte Erdbevölkerung umfassende Studie wird pflücken lassen. Für Europa ist im Großen in der diagonalen Richtung von Nordwest nach Südost zuerst die allmähliche Abschwächung des Weiberüberschusses und schließlich dessen Verwandlung in einen Männerüberschuß charakteristisch. Das Uebergangsgebiet liegt in Oesterreich und in Ungarn, deren sorgsam bearbeitete Bevölkerungsstatistik deshalb hier besonders schätzbares Material liefert und im Einzelnen ersehen läßt, in welcher Weise der Weiberüberschuß von Zentraleuropa nach Süden und Osten immer mehr abnimmt und schließlich in Männerüberschuß übergeht. Innerhalb der einzelnen großen Ländergebiete ergeben sich aus besonderen Gründen allgemein sozialer oder wirthschaftlicher Natur vielfach von dieser Gesamtgestaltung des europäischen Zustandes abweichende Verhältnisse, so z. B. in Deutschland, wo die größeren zusammenhängenden Gebiete mit Männerüberschuß überwiegend im Nordwesten gelagert sind. (Man vergleiche das hierüber in Band 68, Neue Folge der Statistik des deutschen Reiches, wie auch im Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich [1894] gegebene Kartogramm.)

Von dem oft behaupteten „Gesetz des Gleichgewichtes der Geschlechter“ kann hiernach in absolutem Sinne nach den Ergebnissen der realistischen, namentlich die räumlichen Einzelunterschiede beachtenden Forschung nicht die Rede sein. Wohl aber ergibt diese Forschung, namentlich wenn die Ermittlungen über das Geschlechtsverhältniß der Geborenen herangezogen werden, soviel, daß in großen Zügen durch die maßgebenden Naturfaktoren eine weitgehende Annäherung an das Gleichgewicht der Geschlechter als Normalzustand vorbereitet und ermöglicht ist, der jedoch thatsächlich durch sekundäre Natureinflüsse, hauptsächlich aber durch soziale Zustände und Vorgänge, wesentliche Störungen erleidet.

Belegt man das Vorhandensein von natürlichen Kräften und Bedingungen, welche eine Massenerscheinung in bestimmter Richtung beeinflussen, mit dem — selbstverständlich nur im objektiven Sinne aufzufassenden — Ausdruck der Tendenz, so kann man etwa Folgendes sagen: Die Grundtendenz der Natur findet in der außerordentlichen Regelmäßigkeit eines mäßigen Knabenüberschusses (etwa 6 auf 100 Mädchen; vgl. unten § 56) bei der Geburt ihren Ausdruck. Darin wird ein annäherndes Gleichgewicht der Geschlechter, mit einiger Männerreserve, vorbereitet. Dies ist eine als allgemeine Natureinrichtung hervortretende abstrakte Tendenz, welche nach statistischer Beobachtung in den konkreten Geburtsverhältnissen der verschiedensten Zeiten und Orte durchschlagend zum Ausdruck kommt.

Thatsächlich sind für die weitere Gestaltung des wirklichen Geschlechtsverhältnisses der Lebenden — abgesehen von räumlichen Verschiebungen beider Geschlechter — die verschiedenen Absterbeverhältnisse der beiden Geschlechter maßgebend. Die Unterschiede hierin, die theils auf natürlichen, theils auf sozialen Ursachen (insbesondere Berufsgefahren und sittlichen Gefahren, z. B. Alkoholismus, Kriminalität) beruhen, sind größer als die Urdifferenzen des Geschlechtsverhältnisses bei den Geborenen. Nach europäischen Verhältnissen ergibt sich im Allgemeinen ein rascherer Verbrauch der Männer,

welcher in einzelnen Gebieten in kurzer Frist die ursprüngliche Männerreserve aufzehrt. Im Südosten Europas finden sich Andeutungen einer entgegengesetzten Erscheinung, welche in Asien noch ausgesprochener zu sein scheint. Weniger natürliche Umstände als die sozialen Verhältnisse scheinen hier den rascheren Verbrauch der Weiber und damit eine relative Männeraufstaung herbeizuführen. Die Abwälzung schwerer Arbeiten auf das weibliche Geschlecht kommt hierbei vor Allem in Betracht; in Asien (Indien) außerdem noch die vorzeitige Verheirathung und zu einem — wenn auch kleinen Bruchtheil — die Unsitte der Mädchentötung. Wäre es möglich, das Moment der Wanderverschiebungen ganz auszuschalten, so könnte man geradezu die Thatsache vorhandenen oder mangelnden Weiberüberschusses als Ausdruck der guten oder schlimmen sozialen Lage der Frau betrachten. Ein spezielles Moment der Absterbeverhältnisse liegt in der Gestaltung der Kindersterblichkeit, welche da, wo sie sehr hoch ist (wie z. B. in Großstädten oder in weiter geographischer Erstreckung in Süddeutschland), zu einem schon im jüngsten Lebensalter sich vollziehenden Verbrauch der überschüssigen Geborenen männlichen Geschlechtes führt.

Die Wanderverschiebungen endlich bringen die größten Störungen der natürlichen Tendenz zu annäherndem Gleichgewicht der Geschlechter hervor. Dies gilt zunächst in großen Zügen für die Gestaltung der Geschlechtsverhältnisse in den verschiedenen Erdtheilen, und dabei wiederum insbesondere in ausgesprochenen Einwanderungs- oder Auswanderungsländern. Außerdem bringen die inneren Wanderungen auch innerhalb der einzelnen nationalen Wirtschaftsgebiete starke geographische Verschiebungen im Geschlechtsverhältnisse hervor. Endlich ist auch darüber kein Zweifel, daß in den Agglomerationsverhältnissen gewisse Vorbedingungen für Abweichungen vom großen Durchschnitt des Geschlechtsverhältnisses der Bevölkerung gegeben sind.

In letzterer Hinsicht ist noch eine bedeutende Verfeinerung der Studien, namentlich für die kleineren Agglomerationen, erforderlich. Besser erforscht sind die großstädtischen Verhältnisse, welche durch starke und in der Neuzeit sich steigende Vertretung des weiblichen Geschlechtes in einer sozial nicht unbedenklichen Weise vom Normalstande abweichen. Einen Beitrag zur allgemeinen agglomeratorischen Betrachtung liefert die österreichische Statistik; dort zeigt sich, daß der Weiberüberschuß in den kleineren Ortschaften am bedeutendsten ist und im Allgemeinen bis zur Grenze von 20 000 Einwohnern mit dem Aufsteigen der Volkszahl abnimmt, während er über diese Grenze hinaus wieder zunimmt.

Für die Klarlegung der Frage des Weiberüberschusses ist bahnbrechend die unten angeführte Arbeit von Bücher über die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt. Bücher gelangt dabei zu dem für mittel- und westeuropäische Verhältnisse gültigen Satz, daß jede Stadtbevölkerung — in Folge der verschiedenartigen Sterblichkeitsverhältnisse beider Geschlechter trotz des Geburtenüberschusses der Knaben — die Tendenz hat, aus sich selbst einen den Landesdurchschnitt überschreitenden Frauenüberschuß zu erzeugen.

Die für die Neuzeit charakteristische, fortschreitende Verstärkung des — übrigens auch schon im Mittelalter und ebenso im 18. Jahrhundert (beispielsweise für Berlin) beobachteten — Weiberüberschusses in den Großstädten hat für Deutschland¹⁾ Brückner in dem unten angeführten Aufsatze klargelegt. Im Jahre 1861 zählten nur wenige von den

1) Entschieden abweichend scheinen die Verhältnisse in Rußland zu liegen; das endgültige Urtheil muß bis zur Vornahme der beabsichtigten ersten allgemeinen russischen Volkszählung aufgeschoben werden; vorerst aber ist für Petersburg wie für Moskau (1882) ein starker Männerüberschuß nachgewiesen (Petersburg 82, Moskau 74 weibliche auf 100 männliche). Man vgl. A. Ischuproff, „Einige demographische Eigentümlichkeiten der Stadt Moskau in den Arbeiten der demographischen Sektion des IV. demographischen Congresses“. Bericht über die Sitzungen der V. Sektion. Verhandlungen Heft No. XXXVII, S. 68 u. ff.

deutschen Großstädten mehr Frauen als Männer, im Jahre 1871 war dieses Verhältniß schon zur Regel geworden, und im Jahre 1885 bestanden nur noch 3 Ausnahmen, nämlich Magdeburg, Straßburg, Halle (Militär- und Behranstalten). Im Jahre 1895 hatten von den deutschen Großstädten Männerüberschuß: Düsseldorf, Dortmund und Straßburg.

Im Gegensatz zu der abstrakten Tendenz der Natur, welche in dem konstanten Geschlechtsverhältnisse der Geborenen zum Ausdruck kommt, tritt bei den Absterbeverhältnissen diese abstrakte Naturtendenz (in Europa als geringere Widerstandskraft der Männer einigermaßen erkennbar) gegen die konkreten sozialen Tendenzen in geographischer und historischer Gestaltung zurück. Bei der Wanderbewegung hat man es nur mehr mit Tendenzen solcher Art zu thun.

Das annähernde Gleichgewicht der Geschlechter ist unter dem Gesichtspunkte seiner Bedeutung als Grundlage der Monogamie von besonderer Wichtigkeit. Gerade für diese Frage aber kommt es weniger auf das Geschlechtsverhältniß der Gesamtbevölkerung, als auf das Verhältniß bei den für die Geschlechtsziehung vorzugsweise in Betracht kommenden Altersklassen an. Bei der Erörterung des Altersaufbaus der Bevölkerung (§ 30) wird deshalb hierauf zurückzukommen sein.

Was die zeitlichen Veränderungen im Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung anlangt, so können solche, abgesehen von Wanderungseinflüssen, durch Änderungen der Absterbeverhältnisse beider Geschlechter in Gestalt einer relativen Aufstauung chronischer oder akuter Art (z. B. Kriegseinflüsse) auftreten. Störungen des dem gegebenen sozialen Zustande entsprechenden Stärkeverhältnisses der Geschlechter werden vorzugsweise durch Wanderungen, vielleicht zu kleinem Bruchtheile auch durch die Gestaltung der Geburtenverhältnisse, ausgeglichen. Geeignetes Beobachtungsmaterial hierfür ist der französische Bevölkerungsstand in den einzelnen Epochen des laufenden Jahrhunderts. (Man vergleiche darüber namentlich Guillard, siehe unten Literatur.)

An statistischen Belegen können nur folgende zur knappen Verzeichnung kommen. Bücher hat (1892) für die gezählte Bevölkerung der Erdtheile Folgendes gefunden:

Erdtheile	Männliche Personen	Weibliche Personen	Weibliche auf je 1000 männliche Personen
Europa	170 818 561	174 914 119	1024
Amerika	41 643 389	40 540 386	973
Asien	177 648 044	170 269 179	958
Australien	2 197 799	1 871 821	852
Afrika	6 994 064	6 771 360	968
Zusammen	399 301 857	394 366 865	988

Nach den Zählungsergebnissen um die Wende des jüngsten Jahrzehnts ergibt sich in den einzelnen Staatsgebieten Folgendes.

Länder	Zählungs- jahr	Weibliche auf 1000 Männ- liche	Länder	Zählungs- jahr	Weibliche auf 1000 Männ- liche
Deutsches Reich . . .	1890	1040	Norwegen	1891	1092
Luxemburg	"	1002	Großbritannien u. Irland	"	1060
Oesterreich	"	1044	Frankreich	1891	1007
Ungarn	"	1015	Spanien	1887	1040
Bosnien u. Herzegovina	1885	895	Monaco	1893	848
Liechtenstein	1891	1049	Italien	1881	995
Schweiz	1888	1057	Griechenland	1889	906
Niederlande	1889	1024	Serbien	1890	948
Belgien	1890	1005	Bulgarien	1888	965
Dänemark	1890	1051	Rumänien	1889	964
Schweden	"	1065	Finnland	1890	1032

Länder	Zählungs- jahr	Weibliche auf 1000 Männ- liche	Länder	Zählungs- jahr	Weibliche auf 1000 Männ- liche
Britisch Indien:	1891		Canada	1891	964
Bengalen	"	1006	Costa-Mica	1892	985
Nordw. Provinzen mit			Cuba	1887	849
Dubh	"	980	Puerto-Rico	"	1002
Madras	"	1022	Rap-Kolonie	1891	990
Bombay	"	930	Viktoria	"	906
Punjab	"	854	Neu-Südwales	"	849
Uebrige Brit. Gebiete	"	965	Queensland	"	759
Einheimische Staaten	"	932	Süd-Australien	"	921
Zusammen	—	958	West-Australien	"	670
Japan	1891	980	Tasmanien	"	891
Vereinigte Staaten von			Neu-Seeland	"	888
Amerika:	1890				
Nordatlant. Staaten	"	1005			
Südatlant. "	"	1005			
Nördl. Zentralstaaten	"	929			
Südl. "	"	962			
Westl. Staaten	"	698			
Zusammen	—	953			

Im Deutschen Reich kamen auf 1000 Männliche

im Jahr 1871	1037 Weibliche
" " 1875	1036 "
" " 1880	1039 "
" " 1885	1043 "
" " 1890	1040 "
" " 1895	1037 "

Die geographischen Unterschiede sind erheblich und sind genau nur aus dem oben erwähnten Kartogramm ersichtlich. Als Typen starken Weiberüberschusses ergeben sich nach der Zählung von 1890: die Provinzen Posen und Ostpreußen mit 1086 bzw. 1093, die Stadt Berlin mit 1078, das Königreich Württemberg mit 1074. Mit Männerüberschuß findet man Schleswig-Holstein (975), Westfalen (958), Rheinland (998), Elfaß-Lothringen (989).

Das Geschlechterverhältniß in den Groß-, Mittel- und Kleinstädten Deutschlands stellt sich für 1890 folgendermaßen:

	Auf 1000 Männliche treffen Weibliche
Großstädte (100 000 und mehr Einwohner)	1057
Mittelstädte (20 000—100 000 Einwohner)	1004
Kleinstädte	994

Es ist sehr zu bedauern, daß die gleiche Berechnung nicht auch für die Landstädte und das platte Land, bei diesem mit weiterer Unterscheidung einiger Ortsgrößengruppen vorliegt. Eine Ausbarmachung der reichhaltigen Ergebnisse des Zählungsjahres 1895 in dieser Richtung wäre sehr erwünscht.

Der österreichische Weiberüberschuß nach Agglomerationsgruppen (Zählung von 1890) stellt sich folgendermaßen:

Ortschaften mit Einwohnern	Auf 1000 Männliche treffen Weibliche
bis zu 500	1047
500— 2 000	1049
2 000— 5 000	1047
5 000—10 000	1029
10 000—20 000	1004
über 20 000	1039
Im Ganzen	1044

Den stärksten Weiberüberschuß haben Mähren und Schlessen (1094 bzw. 1096) und Triest und Krain (1086 bzw. 1096). Männerüberschuß zeigen Bukowina (993), Görz und Gradiska (982), Dalmatien (981), Istrien (923).

In Ungarn ergibt die geographische Vertheilung der Geschlechter im Norden ein geschlossenes Gebiet erheblichen Weiberüberschusses, im Osten und Südosten ein solches des Männerüberschusses. In der Bearbeitung der jüngsten Volkszählung von 1891 wird auf die Gestaltung des Verhältnisses nach „Nationalitäten“ weniger Gewicht gelegt, weil hierbei nicht allein der Rassenypus, sondern auch die „Eroberung der Sprache des Staates“ in Betracht komme. Dagegen wird als lehrreich angeführt die Gestaltung des Geschlechtsverhältnisses nach Konfessionen, wobei der Männerüberschuß bei der griechisch-orientalischen Konfession als Ergebnis der bei dieser wie auch der griechisch-katholischen Konfession herrschenden starken Mortalität der Frauen nachgewiesen und in Zusammenhang mit dem niederen Kulturzustand der betreffenden Bevölkerungselemente gebracht wird. Die einschlägigen Zählenergebnisse sind:

Auf 1000 Männliche treffen Weibliche	
Bei den Römisch-Katholischen	1034
„ „ Griechisch-Katholischen	1001
„ „ Griechisch-Orientalischen	970
„ Evangelischen Augsburg. Konf.	1016
„ evangelisch Reformirten	1002
„ den Unitariern	976
„ „ Israeliten	1020

Für Frankreich ergibt sich von 1821 bis 1866 eine durch die geringe französische Auswanderung wesentlich geförderte regelmäßig fortschreitende Abschwächung des Weiberüberschusses, welcher im Jahr 1821 in Folge der vorhergegangenen Kriegszereignisse 59 auf 1000 Männer betragen hatte, bis zu 2 auf 1000. Der Krieg von 1870/71 hat im Zusammenhang mit der Wanderbewegung seitdem wieder einigen in schwankenden Zahlen sich ausdrückenden größeren Weiberüberschuß gebracht, nämlich auf 1000 Männliche im Jahr 1872: 1008, 1876: 1008, 1881: 1005, 1886: 1006, 1891: 1014 Weibliche.

Litteratur. J. P. Süßmilch, Die göttliche Ordnung in denen Veränderungen des menschlichen Geschlechts. Berlin 1742. S. 147 u. ff.; 4. Ausg. Berlin 1798. 2. Bd. S. 266 u. ff. und insbes. 3. Bd. (Anm. u. Zusätze v. Baumann) S. 353 u. ff. — Chr. Vernouilli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 26 u. ff. — A. Guillard, Éléments de Statistique humaine. Paris 1855. S. 137 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, Éléments de Statistique. Paris 1856. S. 305 u. ff. — J. E. Wappäus, Allgemeine Bevölkerungsstatistik. II. Theil. Leipzig 1861. S. 149 u. ff. — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 128 u. ff. — E. Morpurgo, Die Statistik und die Sozialwissenschaften. Jena 1877. S. 121 u. ff. — A. v. Dettingen, Die Moralstatistik in ihrer Bedeutung für eine Sozialethik. 3. Aufl. Erlangen 1882. S. 50 u. ff. — M. Hausshofer, Lehr- u. Handbuch der Statistik. 2. Aufl. 1882. S. 214 u. ff. — G. Mayr e G. B. Salvioni, La statistica e la vita sociale. 2. ed. Torino 1886. S. 180 u. ff. — G. S. del Vecchio, La famiglia rispetto alla società civile e al problema sociale. Torino 1887. S. 29 u. ff. — H. Rauchberg, Art. Bevölkerungswesen im Handw. der Staatsw. Jena 1890. II. Bd. S. 432. — H. Westergaard, Die Grundzüge der Theorie der Statistik. Jena 1890. S. 146. — R. Bücher, Die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt am 1. Dez. 1888. Basel 1890. S. 19. — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 57 u. ff. — Fr. Haged, Anthropogeographie. II. Theil. Stuttgart 1891. S. 318 u. ff. — Brückner, Die Entwicklung der großstädt. Bevölkerung im Deutschen Reich. (Allg. Stat. Archiv. I. 2. [1891]. S. 628.) — E. Levasseur, La population française. Tome III. App. S. 520. — R. Bücher, Ueber die Vertheilung der beiden Geschlechter auf der Erde. (Allg. Stat. Archiv II. 2. [1892]. S. 369 u. ff.) — Stand und Bewegung der Bevölkerung des Deutschen Reichs und fremder Staaten in den Jahren 1841—1886. (Stat. des Deutschen Reichs. N. F. Bd. 44. S. 21* u. ff.) — Internationale Statistische Uebersichten: Bevölkerungsstand. (Allg. Stat. Archiv III. 1. Tübingen 1893. S. 471.) — Census of India. 1891. General Report by J. A. Baines. London 1893. S. 244 u. ff. — Census of India. 1891. Vol. XIII. Madras. The Report on the Census by K. A. Stuart. Madras 1893. S. 113 u. ff. — M. Wagner, Lehr- u. Handbuch der polit. Oekonomie. I. Hauptabth. Grundlegung. 3. Aufl. I. Theil. 2. Halbbd. Leipzig 1891. S. 597. — E. Westermarck, Geschichte der menschlichen Ehe. Jena 1893. S. 462 u. ff. — Ergebnisse der in den Ländern der ungarischen Krone am Anfang des Jahres 1891 durchgeführten Volkszählung. I. Theil. All-

gemeine Demographie. Budapest 1893. S. 117 u. ff. — Die Volkszählung am 1. Dez. 1890 im Deutschen Reich. (Stat. des Deutschen Reichs. N. F. Bd. 68. S. 10* u. ff.) — Résultats statistiques du dénombrement de 1891. Paris 1894. S. 147 u. ff. — Richmond Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 39 u. ff. — G. Sundbärg, Statistiska Öfversigtstabeller för olika Länder. 1895. (Statistisk. Tidskrift, utgifven af Kungl. Statistiska Centralbyrån. Stockholm 1895. S. 145 u. ff.) — Report on Population of the United States at the eleventh Census: 1890. Part. I. Washington 1895. S. LXXI u. ff. — H. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs. Wien 1895. S. 107, 173 u. ff. — Kümelin (v. Scheel), Die Bevölkerungslehre. (Handbuch der polit. Oekonomie, herausgeg. von v. Schönberg. I. 4. Aufl. Tübingen 1896. S. 832.)

§ 30. Der Altersaufbau der Bevölkerung. Die Zusammensetzung eines Gesellschaftsbestandes aus Beweisen verschiedenen Alters ist sozial von höchster Bedeutung. Was insbesondere die Möglichkeit einer fortschreitenden Kulturentwicklung anlangt, so ist deren erste Voraussetzung das gleichzeitige Nebeneinandersein verschiedener Generationen, im Gegensatz zu der grundsätzlich entwicklungslosen Gestaltung, wie sie uns in den intermittierenden, insbesondere in der Insektenwelt auftretenden Generationen vor Augen tritt. Die über die Vererbung hinausgreifende, auf äußerer Ueberlieferung von Wissen, Können und Wollen beruhende Fortbildungsmöglichkeit beruht auf diesem gleichzeitigen Leben einer größeren Zahl verschiedenaltiger Generationen, gewissermaßen auf der stark entfalteten, in Leben und Nehmen sich vollziehenden Reibung der Lebensrückstände von ungefähr 100 Jahreskontingenten von Geborenen.

Durch dieses Ineinandergreifen der verschiedenen Generationen stellt sich die menschliche Bevölkerung wie ein Seil ohne Ende dar, in welches Fäden von verschiedener Länge — der verschiedenen individuellen Lebensdauer der Einzelnen entsprechend — eingeflochten sind. Setzt man den Lebensfaden, mit jedem Jahre die Farbe wechselnd, und die Fäden der Gleichaltrigen neben einander gereiht, so läßt ein Schnitt durch dieses Lebensseil in der verschiedenen Färbung der Schnittfläche die Alterszusammensetzung der Bevölkerung in einem gegebenen Augenblicke erkennen.

Dieses Augenblicksbild der Altersmorphologie der Bevölkerung wird direkt aus der Aufzeichnung der Altersangaben bei der Volkszählung gewonnen. In älterer Zeit, als das Volkszählungswesen überhaupt oder doch innerhalb desselben die Altersermittlung noch unentwickelt war, mußte man sich darauf beschränken, aus den Ermittlungen über die Bevölkerungsbewegung, insbesondere über die Sterbfälle nach dem Alter und über die Geburten, indirekt zu einer hypothetischen Aufstellung des Altersaufbaus nach Maßgabe der ermittelten Absterbeverhältnisse zu gelangen¹⁾.

Bevor auf die verschiedenen Typen des Altersaufbaus der Bevölkerung eingegangen wird, sind noch einige methodologische Vorbemerkungen nöthig.

Alter ist die Summe der seit dem Momente der Geburt vom Individuum durchlebten Zeit. Die Feststellung dieser Thatsache kann bei der Volkszählung in der Art erfolgen, daß die Frage unmittelbar auf das Alter der einzelnen Personen gerichtet ist, oder daß lediglich die Geburtszeit derselben erfragt wird.

1) Das Mißtrauen gegen eine direkt aus der Volkszählung abgeleitete Altersstatistik der Bevölkerung erstreckt sich weit in das laufende Jahrhundert herein. Noch F. B. W. v. Hermann bemerkt in seiner Festschrift über die Gliederung der Bevölkerung des Kgr. Bayern (München 1855 S. 8), man habe Anstand genommen, das Alter eines jeden einzelnen Einwohners zu erheben, weil zu viel unsichere und falsche Angaben dabei zu befürchten seien. — Für Quetelet ist die Bevölkerungsunterzeichnung nach dem Alter die „Bevölkerungstafel“ (table de population) im speziellen Sinn. Er bemerkt (Phys. soc. I, S. 450): „Les tables de population sont de deux espèces: les unes s'obtiennent directement par le recensement, les autres se déduisent des tables de mortalité. Quand on peut compter sur l'exactitude du recensement les premières sont toujours préférables aux secondes et représentent plus fidèlement l'état actuel de la population.“

Die Methode der Alterserfragung ist die unvollkommenere und gegenwärtig wenig mehr übliche, wenngleich sie noch bei der englischen und französischen Volkszählung von 1891 angewendet wurde. Sie pflegt summarisch auf die Angabe der vollendeten Altersjahre beschränkt zu werden. Die Antworten gestatten deshalb, sofern die Zählung nicht gerade am Jahresjluß stattfindet, nicht die Ermittlung der Bevölkerungsgruppen nach objektiven Zeitrahmen der Kalenderjahre der Geburt. Ueberdies wird durch die Altersfrage das Moment der Unsicherheit der Antworten erhöht; denn das individuelle Alter ist eine veränderliche, jeweils neue Berechnung erfordernde Thatsache. Bei der Berechnung laufen leicht Fehler unter, und noch häufiger ist der Fall, daß solche überhaupt nicht ernstlich angestellt, sondern eine abgerundete Schätzung an ihre Stelle gesetzt wird. Ein weiterer störender Umstand liegt darin, daß diese Frage die Verwechselung der Altersjahre im engeren Sinne, d. h. des Betrages der voll zurückgelegten bzw. überschrittenen Lebensjahre und der Lebensjahre im engeren Sinne, d. h. des Lebensjahres, in welchem die Einzelnen, ohne es voll zurückgelegt zu haben, noch stehen, entschieden fördert. Die Frage nach der unveränderlichen Thatsache des Geburtsdatums (Jahr, Monat, Tag) ist deshalb entschieden zweckmäßig, und überall da, wo der Stand der Volksbildung die Möglichkeit deren allseitiger Beantwortung erwarten läßt, vorzuziehen. Die bloße Erfragung der Kalenderjahre der Geburt ist nicht zweckmäßig; auch ist sie, falls nicht die Zählung gerade am Jahresjluß erfolgt, von dem Nachtheil begleitet, daß alsdann die subjektiven Zeitrahmen der Altersjahre der Gezählten nicht abgegrenzt werden können.

Von den praktischen Schwierigkeiten der Altersermittlung sind insbesondere zu erwähnen:

Unrichtigkeiten der Alters- bzw. Geburtsdatumsangaben für die Gezählten aus Absicht oder aus Nachlässigkeit. Unter den falschen Altersangaben aus Absicht befinden sich sowohl Uebertreibungen als Untertreibungen. Von den ersteren sind besonders beachtenswerth die Altersübertreibungen der sehr alten Leute, welche da, wo nicht eingehende Sachprüfung platz greift, zu einer ganz falschen, übertriebenen Vorstellung über den Bestand der Hundertjährigen führen.

Auf diesen Umstand hat übrigens schon Baumann in den Anmerkungen zu Süßmilch aufmerksam gemacht. Vgl. 4. Ausg. Bd. III. S. 448. Die Münchner Volkszählung von 1867 hatte mir zuerst Anlaß gegeben, zur amtlichen Prüfung der Angaben für die angeblich Hundertjährigen zu schreiten. (Man vgl. hierüber u. A. meine Darlegung im XXXI. Heft der Beiträge zur Statistik des Kgr. Bayern, München 1875. S. 98 u. ff.) Seitdem ist mehrfach, insbesondere auch in Preußen eine solche Prüfung und zwar durchweg mit dem Erfolg eines höchst bedeutenden Abstriches am Bestand der angeblich sehr alten Leute vorgenommen worden. In Bayern hatte mein Nachfolger Seydel (im XLII. Heft der Beiträge zur Statistik des Kgr. Bayern, München 1879. S. 6) diese Untersuchung mit Unterscheidung des Zivilstandes ausgeführt, und dabei gefunden, daß am verlässigsten die Angaben für die Verheiratheten, am unzuverlässigsten jene für die Geschiedenen erscheinen. (Interessant ist der Nachweis über die Vertretung der Hundertjährigen unter den Invaliden im französischen Hotel royal des Invalides für 1771 in den Mémoires de l'Académie royale des sciences 1771. Paris 1874. S. 845.) Eine sehr zweckmäßige Maßnahme ist neuerlich in der Schweiz ergriffen worden, wo das statistische Bureau glaubte, „den ehrwürdigen Vertretern der höchsten Altersklassen (d. h. jenen, die bei der Volkszählung vom 1. Dez. 1888 wenigstens 90 Jahre alt waren) wohl die Aufmerksamkeit schenken zu dürfen, sie in einem namentlichen Verzeichnisse (im Anhang zur Einleitung des II. Bandes über die Ergebnisse dieser Zählung (Bern 1892. S. 33* u. ff.) aufzuführen. Leider ist eine ähnliche durchgreifende Kontrolle, gegenüber sonstigen absichtlichen Uebertreibungen und Untertreibungen des Alters nicht durchführbar. Insbesondere läßt sich der Einfluß, welchen weibliche Eitelkeit durch zu niedrige Altersangaben auf die Gestaltung der Altersstatistik äußert, nicht näher bestimmen. Von außerordentlich störendem Einfluß scheinen die absichtlich falschen Altersangaben für weibliche Personen in Britisch-Indien zu sein; über die zu starke Besetzung der Altersklasse 20—25 Jahre bei der weiblichen Bevölkerung in England und Frankreich in Folge zu niederer

Altersangabe vgl. R. H. Hooker, *Modes of Census taking in the British Dominions.* (Journal of the Royal Statist. Society. London 1894. S. 347 u. ff.)

Störender als die absichtlich falschen Altersangaben sind in verschiedenen Ländern die aus tatsächlicher Unwissenheit und allgemeiner Nachlässigkeit sich ergebenden kulpösen Fehler. Man erkennt das Vorkommen dieses störenden Elementes namentlich aus der unmotivierten Stärkesehung runder (mit 0 endigender) Altersjahre bzw. Kalenderjahre der Geburt gegenüber dem Mittel je des vorhergehenden und nachfolgenden Jahres. Die Gestaltung dieser Fehlerproben bei den runden Alters-Jahrgängen läßt sich geradezu als allgemeiner Maßstab der allgemeinen Verlässlichkeit der Altersangaben benützen. (Diese Prüfungsweise ist von mir zuerst international angewendet in dem Aufsatz: „Die Bevölkerung der Stadt München, ausgeschieden nach Alter und Zivilstand; Zeitschr. des kgl. bayer. statist. Bureau 1889. S. 77 u. ff.)

Eine nicht auf falschen Altersangaben für die Gezählten, sondern auf verhältnismäßig häufiger Nichtzählung der Angehörigen einer bestimmten Altersklasse beruhende Störung der Altersstatistik ergibt sich aus der zweifellos stattfindenden Unterschlagung einer nicht unbeträchtlichen Zahl kleiner und kleinster Kinder bei der Volkszählung. Dies rührt zum Theil davon her, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Eintrags auch der jüngsten Lebewesen in die Zählungslisten nicht allgemein verbreitet ist, außerdem aber auch von dem Umstand, daß in gewissen Fällen, insbesondere bei unehlichen Kindern, die Verschweigung solcher Lebewesen recht nahe liegt.

Für Deutschland ist dies aus einer eingehenden Untersuchung über die Sterblichkeitsverhältnisse für die Zählung von 1880 bezüglich der im 1. und 2. Lebensjahr stehenden Kinder als wahrscheinlich nachgewiesen. Im Uebrigen aber spricht die gesammte Gestaltung der deutschen altersstatistischen Nachweisungen dafür, daß sie das Ergebnis des tatsächlichen Altersaufbaus der Bevölkerung mit einem hohem Grade von Genauigkeit zum Ausdruck bringen. Man vgl. Statistik des Deutschen Reiches. Neue Folge. Bd. 32. Berlin 1888 und weiter die an die altersstatistischen Ergebnisse von 1890 anknüpfenden Erörterungen im Bd. 68, S. 29* u. ff.

Die Angabe des genauen Geburtsdatums ermöglicht in Verbindung mit dem Zählungstermin die genaue Berechnung des individuellen Alters des Einzelnen nach Tagen und damit die prinzipielle Möglichkeit, eine vieltausendfältige Altersabstufung der Lebenden nachzuweisen. Ein so weitgehendes Detail der Altersunterscheidung aber erweist sich praktisch und wissenschaftlich unbeherrschbar. Es sind deshalb bewußte Nivellirungen tatsächlicher Unterschiede mittelst Zusammenzügen nach größeren Altersrahmen nöthig. Als die untersten dieser Rahmen, welche bei der Ausbeutung unbedingt festgehalten werden sollen, erscheinen die einzelnen Jahrgänge, für die Jüngsten auch noch die Monatskontingente. Dabei kommt sowohl die Zusammenfassung nach dem objektiven Rahmen der gleichen Kalenderjahre der Geburt, als nach dem subjektiven Rahmen der Altersjahre der Gezählten in Betracht. Ist die Volkszählung genau am Jahreschlusse vorgenommen, so fallen beide Rahmen zusammen und die Ausbeutung ist deshalb bei diesem Zählungstermine sehr erleichtert.

Die Auseinanderhaltung der einzelnen Jahrgänge ist nicht nur zur Ermöglichung eines Einblicks in die genaue Gestaltung des Altersaufbaus, sondern auch zur Beschaffung des Materials für anderweitige Berechnungen, z. B. auf dem Gebiete der Sterbeverhältnisse, geboten. Auch wird es nur dadurch möglich, nach äußeren Kriterien eine bestimmte Vermuthung über die mutmaßliche Zuverlässigkeit des Materials zu gewinnen. Die einzelnen Jahrgänge müssen weiter nach Geschlecht und innerhalb dieses nach dem Familienstande unterschieden werden.

An die vorgängige Unterscheidung der einzelnen Jahrgänge schließt alsdann der Zusammenzug der Ergebnisse nach kleineren und größeren Gruppen an.

Dabei kann es sich handeln um gleichmäßige rechnerische Zusammenzüge zur Vereinfachung des allgemeinen Bildes des Altersaufbaus, so insbesondere bei dem Zusammenzuge in 5- bzw. 10jährige Altersklassen, oder um die Zusammenzüge nach gewissen sozial bedeutungsvollen Altersgruppen. Solche Altersgruppen können durch positive äußere Normen festgelegt sein, z. B. Volljährigkeits-, Mannbarkeitsgrenzen, kriminell maß-

gebende Altersstufen, Altersnormen bei politischen Berechtigungen und Verpflichtungen (z. B. Wehrpflicht, Wahlrecht), schulpflichtiges Alter. Es kann aber auch der andere Fall vorliegen, daß die Bildung solcher Klassen Sache sozialpolitischer und wissenschaftlicher Erwägung ist, z. B. Abscheidung der produktiven und unproduktiven Klassen.

Alle diese Nachweisungen sind bedeutungsvoll als altersstatistischer Selbstzweck, insofern sie geeignet sind, die Morphologie der Bevölkerung nach dem Alter in verschiedener Beleuchtung klarzulegen. Außerdem kommen sie namentlich in den vereinfachten Zusammenzügen auch noch sekundär als Differenzierungen anderweitiger statistischer Gliederung, z. B. der Unterscheidung nach dem Beruf, in Betracht.

Was nun die positiven Ergebnisse der statistischen Nachweise über den Altersaufbau anlangt, so muß ich mich begnügen, Folgendes hervorzuheben:

Wäre die Geburtenzahl eines Beobachtungsgebietes von Jahr zu Jahr gleichbleibend, würde das Absterben der Geborenen in gleichem Stärkegrade von der ersten Jugend bis in's höchste Alter erfolgen und würden alle Störungen der Altersmorphologie durch Wanderungen wegfallen, so würde der Altersaufbau der Bevölkerung — wenn man sich die Altersklassen geordnet übereinandergeschichtet denkt, die jüngsten zu unterst, die ältesten zu oberst — als eine regelmäßige Pyramide oder als Flächen-diagramm in Gestalt eines regelmäßigen Dreiecks sich darstellen. Diese Voraussetzungen treffen aber nicht zu. Vor Allem ist, wie unten dargethan werden wird, das Absterbeverhältniß nach dem Alter sehr ungleichmäßig entwickelt. Es ist intensiv in dem jüngsten Lebensalter und schwicht nach starkem Rückgang in der weiteren Jugendzeit mit dem höheren Alter allmählig wieder an, nicht ohne für eine engbegrenzte Schaar besonders Lebenskräftiger eine ungewöhnlich hohe Lebensdauer zu reserviren. Dadurch ist von vorneherein gewissermaßen als Normalerscheinung einer stationären Bevölkerung mehr das Bild eines glockenförmigen als eines dem regelmäßigen Dreieck entsprechenden Aufbau's der Bevölkerung bedingt. Eine steigende Geburtenzahl bedingt eine weitere Modifikation durch Verstärkung der Basis der jugendlichen Klassen, wodurch sich das Bild des Bevölkerungsaufbau's einem breitgezogenen Dreieck nähert. Noch stärker und mannichfaltiger sind die Veränderungen des Bildes des Altersaufbau's, welche durch die Wanderungen, namentlich auch innerhalb der einzelnen Bestandtheile großer Gesamtgebiete durch die inneren Wanderungen, hervorgerufen werden.

Abgesehen von diesen allgemeinen, mehr oder minder konstanten oder doch relativ dauerbaren Umständen — die man als allgemeine, populationistische Tendenzen bezeichnen könnte — wird im Einzelnen das Bild des Altersaufbau's durch konkrete, vorübergehende historische Vorgänge beeinflusst. Die deutsche Alterspyramide läßt beispielsweise in der Einkerbung beim Jahrgange 1871 sehr deutlich die Kriegswirkung, bei jener von 1847 bzw. in der ersten Hälfte der 50er Jahre die Nachwirkung der damaligen wirtschaftlichen Nothstände erkennen. Ein erschöpfendes Bild der Morphologie der Bevölkerung nach dem Alter ergibt deshalb, wie bereits hervorgehoben, nur die Berücksichtigung der einzelnen Altersjahrgänge.

Um aber auch dem Bedürfnisse leichterer Beherrschbarkeit des vielgliedrigen Stoffes Rechnung zu tragen, erscheint auch der Zusammenzug nach 5jährigen — und für gewisse Zwecke selbst nach 10jährigen — Altersgruppen gerechtfertigt, bei welchen immer noch, wenn auch mit gewissen Abweichungen, das charakteristische Bild des Altersaufbau's in großen Zügen ersichtlich bleibt.

Als die hauptsächlichsten Typen dieses Aufbau's sind folgende zu bezeichnen:

1. die Pyramide bzw. das regelmäßige Dreieck. Dies ist der Typus des Altersaufbau's einer in regelmäßigem, unter Bevölkerungszunahme durch Geburtenmehrung sich vollziehendem Fortschreiten begriffenen Bevölkerung. Die Basis ist dabei um so breiter,

je stärker der Nachwuchs ist. Beispiele: die Bevölkerung des Deutschen Reichs, der Vereinigten Staaten von Amerika;

2. der glockenartige Aufbau, d. h. Aufbau mit relativ schmaler Basis und geringer Verjüngung in den jugendlichen und mittleren Jahren und mit verhältnismäßig starker Greisenvertretung. Dieser Aufbau, in welchem die mittleren und höheren Altersklassen stark vertreten sind, ist den Bevölkerungen mit geringem Nachwuchs eigen. Verstärkt wird der glockenartige Aufbau durch günstige Sterblichkeit. Klassisches Beispiel: die französische Bevölkerung;

3. abnorme Gebilde mit Einschnürungen und Ausbauchungen verschiedener Art, insbesondere in Zwiebel- und Spindelform.

Solche Gebilde werden als Altersaufbau von Gesamtmassen der Bevölkerung durch die Wanderungen, insbesondere die inneren Wanderungen, bedingt. Sie treten deshalb weniger im Altersaufbau ganzer großer Beobachtungsgebiete, als bei der Zerlegung der Massen nach kleineren geographischen Bezirken oder nach Agglomerationsgruppen zu Tage. Gleiches ist dann der Fall, wenn besondere Bestandtheile großer Gesamtbevölkerungen, insbesondere jene, die ganz oder in der Hauptsache als Wanderungsprodukte erscheinen, ausgenommen und auf ihren speziellen Altersaufbau untersucht werden (z. B. Fremdgeborene, Staatsfremde).

Als typische Gegensätze solcher abnormer Gebilde erscheinen einerseits der zwiebelartige Altersaufbau der großstädtischen Bevölkerung und der Industriebezirke und andererseits der spindelförmige Altersaufbau der agrarischen, Menschen auf Absatz in Stadt- und Industriebezirke liefernden, Distrikte. Der erstere Typus ist charakterisiert durch eine auf schmalerer Kinderbasis sich erhebende starke Anschwellung bei den produktivsten Klassen, unter Verbleib eines verhältnismäßig starken Residuums alter Leute, namentlich in den Großstädten.

Der Altersaufbau der ländlichen Bezirke ist dadurch gekennzeichnet, daß auf breiter Kinderbasis sich eine langerstreckte, durch die produktiven Jahre sich hinziehende Einschnürung ergibt, an welche in der Regel einige Verdichtung in den höchsten Altersklassen sich anschließt.

Die ganze Mannigfaltigkeit der verschiedenen Formen des Altersaufbau's, welche bei Berücksichtigung des geographischen Details und der Agglomerationsverhältnisse sich ergibt, wird am Besten bei Heranziehung der graphischen Darstellung ersichtlich¹⁾. Bei Zahlenvergleichen beschränkt man sich zweckmäßig auf die Hervorhebung einzelner charakteristischer Gruppen, so z. B. der ältesten und der jüngsten Altersklassen.

In meinen „Internationalen Statistischen Uebersichten“ (Allg. Statist. Archiv III. 1. [1898] S. 472, bzw. den späteren Nachträgen) habe ich als Extreme in der Besetzung des Kinderbestandes im Sinne der 10 jüngsten Altersklassen 17,6 Proz. der Bevölkerung (Frankreich)

1) Die amtliche französische Statistik, und ihr folgend Bevauffeur in seiner *Population française* haben hiezu werthvolle Beiträge geliefert. Einige charakteristische Unterschiede bayerischer Regierungsbezirke habe ich in dem unter Literatur erwähnten Aufsatz über Unterschiede im Altersaufbau der Bevölkerung diagraphisch dargestellt. Eine sehr dankenswerthe Gliederung des Altersaufbau's der Bevölkerung nach Agglomerationsgruppen bietet die Bearbeitung der österreichischen Volkszählung von 1890 (vgl. unten die Zahlen bei den statistischen Belegen). Die Besetzung der untersten und der obersten Altersstufen ist, wie Rauchberg hiezu hervorhebt, bei den niedrigeren, jene der mittleren Altersstufen hingegen bei den höheren Größenkategorien eine übernormale. Die Prozentsätze der bis zu 20 Jahren und der über 40 Jahre alten Personen bilden Reihen, welche mit der zunehmenden Größe der Wohnplätze nahezu ununterbrochen in absteigender Richtung verlaufen, während die Curve der 21 bis 40 Jahre alten Personen die entgegengesetzte Richtung einschlägt. Der regelmäßige Verlauf der Abstufungen des jugendlichen Alters wird jedoch dadurch unterbrochen, daß dieselben in den Ortschaften des Hofsystems eine relativ geringere Rolle spielen als in jenen des Dorfsystems und der Sandstädte.

und 31,5 Proz. (Bulgarien) gefunden; das Deutsche Reich hat fast ein Viertel seiner Bevölkerung (24,5 Proz.) in Kindern bis zu 10 Jahren. Für Britisch-Indien ist ein Bestand dieser Altersklasse von 28,5 Proz. nachgewiesen. Verhältnismäßig größer sind die Unterschiede im Antheil der alten Leute am Gesamtstand der Bevölkerung. Hier erscheint — wenn man die 60 Jahre und darüber alten Personen in Betracht zieht — in erster Linie Frankreich mit dem starken Antheil von 12,5 Proz., dann folgen Schweden und Norwegen mit 11,4 bzw. 11,5 Proz. Abgesehen von kleinen Kolonialgebieten erscheint mit dem anderen Extrem Britisch-Indien vertreten, wo die 60 Jahre und darüber alten Personen nur 5,5 Proz. der Bevölkerung ausmachen sollen. In Europa zeigt Ungarn die relativ geringe Greisenbesetzung von 6,5 Proz. Das Deutsche Reich hält sich mit 8,0 und Oesterreich mit 7,0 auf einem mittleren Stand.

Außer den abgekürzten Zahlenbetrachtungen, welche an einzelne, rein rechnerisch herausgegriffene Bruchstücke des Altersbestandes anknüpfen, sind diejenigen zusammenfassenden Betrachtungen von besonderem Interesse, welche an die oben erwähnten, sozial und insbesondere wirtschaftlich bedeutsamen Gruppierungen der Bevölkerung nach dem Alter anknüpfen.

Von diesen sei hier nur kurz auf die Vertretung der sog. produktiven und unproduktiven oder belastenden Altersklassen hingewiesen. Man darf zwar nicht erwarten, aus der Altersstatistik der Gesamtbevölkerung allein einen erschöpfenden rechnerischen Nachweis der Produktiven und der Unproduktiven zu finden. Einen solchen zu suchen, bildet eine Aufgabe der wirtschaftlichen Statistik. Immerhin aber kann man mit Nutzen vergleichen, wie sich die Besetzung der Altersrahmen darstellt, innerhalb deren im Großen und Ganzen die Nichtmöglichkeit bzw. Nichtwahrscheinlichkeit wirtschaftlichen Erwerbs oder das Gegentheil obwaltet. Ziemliche Uebereinstimmung besteht insbesondere darüber, daß als noch nicht produktiv im Mittel die ersten 15 Altersklassen auszuscheiden seien. Weniger sicher ist das Urtheil über die nicht mehr produktiven Altersklassen. Im Allgemeinen mag man bei dem 65. Jahr abschneiden, indeß kann man auch das 60. oder 70. wählen. Diese Altersquote der Unproduktiven ist numerisch geringfügiger als die Kinderquote, auch wäre sie zweifellos, wenn man Grade der Improduktivität zugeben dürfte, als minder unproduktiv zu bezeichnen, da sie nur zu einem Bruchtheil eine wirkliche wirtschaftliche Belastung der mittleren Altersjahre darstellt, insofern nämlich nicht die Rente ersparten Kapitals in Frage kommt. Man kann deshalb die Belastung der Produktiven bzw. derjenigen, die nach ihrem Alter im Allgemeinen produktiv sein könnten, in der Hauptsache nach dem Verhältniß der Vertretung der 15 jüngsten Altersklassen messen.

Eine korrektere Betrachtung läge in der Vergleichung der jugendlich noch unproduktiv Gesezten mit dem Bestand der Arbeitsperiode (E. Engel nannte diesen Quotienten die „Arbeitsbelastungsziffer“). Allein zu einer vollkommen genauen Berechnung im streng wirtschaftsstatistischen Sinne fehlt noch viel; insbesondere die genauere Ermittlung der wirklich Produktiven beider Geschlechter.

Ich begnüge mich deshalb hier hervorzuheben, daß nach den Zählungen von 1890 (bzw. den nächstliegenden Zählungen) bezüglich der Vertretung der 15 ersten Altersklassen sich Folgendes ergibt. In Frankreich machen diese nur 27 Proz., in Deutschland 35 Proz. aus; Oesterreich ist mit 34,5, Ungarn mit 39 Proz. vertreten. Die Kolonialgebiete nähern sich dem Betrag von 40 Proz. und überschreiten denselben auch. Hoch ist — im offenbaren Zusammenhang mit der Kurzlebigkeit der Bevölkerung — der Bestand der 15 ersten Altersklassen in Indien (40 bzw. 39 Proz. für Knaben bzw. Mädchen), die freilich dort noch weniger als gemäß den europäischen Verhältnissen unter die tatsächlich Unproduktiven gerechnet werden dürfen. Wenn man nicht die mögliche wirtschaftliche Produktivität im Allgemeinen, sondern speziell die im normalen Fall zu vermutende Arbeitsfähigkeit entscheiden lassen will, kann man auch eine Sonderung in der Art vornehmen, daß man etwa unterscheidet: 1. Arbeitsfähige vom 21.—60. Lebensjahr, 2. halbe Arbeiter vom 15.—20. und 60.—70. Jahr, 3. Nichtarbeiter vom 0—15. und 70. Jahr und darüber. (Vgl. so berechnete Zahlen bei v. Besser und Ballod, Die Sterblichkeit der orthodoxen Bevölkerung Rußlands für 1851—1890 im Allg. Statist. Archiv. IV. Jahrg. 2. Halbbd. Tübingen 1896. S. 528.)

Ein weiterer wichtiger Schritt zur Erkenntniß der Altersmorphologie der Bevölkerung liegt in der getrennten Untersuchung des Altersaufbaus beider Geschlechter. Dies kann in zweierlei Weise erfolgen. Entweder betrachtet man den Altersaufbau jedes Geschlechtes ganz für sich, sei es durch Nebeneinanderstellung der einschlägigen

Alterspyramiden, oder durch Herstellung der Alterspyramide der Gesamtbevölkerung in der Art, daß die eine Seite dem männlichen, die andere dem weiblichen Geschlechte zugewiesen wird. Oder man begnügt sich, das Verhältniß der Vertretung beider Geschlechter für die einzelnen Altersklassen festzustellen. Die letztere Berechnungsweise gestattet zugleich eine genauere Klarlegung des sozial so bedeutsamen Geschlechtsverhältnisses der Bevölkerung in seiner Sondererscheinung für die sexuell in der Hauptsache in Betracht kommenden Lebensstufen.

In Ländern mit Weiberüberschuß, wie solcher in Europa die Regel bildet, ist die weibliche Seite der Alterspyramide etwas voller, und zwar durchweg in der Art, daß die höheren und höchsten Altersstufen gegenüber der Männerseite sehr viel stärker besetzt sind.

In den Gebieten mit Männerüberschuß ist im Allgemeinen das Gegenteil der Fall, nur tritt auch da — wenigstens nach den Zählungsergebnissen in Britisch-Indien — gleichwohl eine ansehnliche Weibervertretung in den höheren und höchsten Altersklassen zu Tage. Die allgemein größere Lebensfähigkeit des weiblichen Geschlechtes scheint im höheren Lebensalter selbst in solchen Ländern, welche die produktive Lebenskraft des Weibes in überschüssiger Weise ausbeuten, zu Tage zu treten.

Die Vergleichung des Geschlechtsverhältnisses der Bevölkerung nach Altersklassen läßt ersehen, daß im Allgemeinen mit dem Beginne des sexuellen Lebens eine ziemliche Annäherung an das Gleichgewicht der Geschlechter, insbesondere in den europäischen Ländern, erreicht ist, daß aber in der Mehrzahl der Länder gleich darauf eine mit zunehmendem Alter steigende Störung dieses Gleichgewichts in Gestalt zunehmender Weiberüberschüsse sich ergibt. (Ich verweise auf die in den unten folgenden statistischen Belegen aus den Internat. Statist. Uebersichten meines Allgem. Statist. Archivs entnommenen Zahlen.)

Den zeitlichen Veränderungen im Altersaufbau der Bevölkerung eingehendere Erörterungen zuzuwenden, fehlt hier der Raum. Ich hebe nur kurz hervor, daß dieser Rückblick in zweierlei Art durchgeführt werden kann. Man kann die Zahlen der aus den nämlichen Geburtsjahren stammenden Personen, die bei den verschiedenen Zählungen ermittelt sind, einander gegenüberstellen, oder man kann je die Alterszusammensetzung der verschiedenen Bevölkerungsbestände miteinander vergleichen.

Die erstere Betrachtungsweise ist um so fruchtbarer, eine je geringere Rolle die Wanderungen spielen, weil sie alsdann ein zutreffendes Bild der fortschreitenden Verminderung der einzelnen Jahreskontingente und des einrückenden Ersatzes neuer Kontingente bietet. Die zweite Betrachtungsweise ist von den Wanderungsstörungen unberührt. Wenn nicht außergewöhnliche Ereignisse den Bestand einzelner Altersklassen ungewöhnlich beeinflussen, wird im Allgemeinen innerhalb kürzerer Zeitstrecken der Altersaufbau der Bevölkerung sich nicht wesentlich verändern.

Die unten für die Veränderungen der Altersgliederung im Deutschen Reich seit 1891 mitgetheilten Zahlen lassen ersehen, wie die steigende Geburtenhäufigkeit zunächst eine Verstärkung der jüngsten Altersklassen hat eintreten lassen, der jedoch in neuerer Zeit mit rückläufiger Geburtenhäufigkeit eine Abschwächung für die beiden jüngsten 5jährigen Altersklassen folgt. Die Vermehrungswelle ist bei den Altersklassen von 10 bis 20 Jahren noch voll im Gange. Bei 20 bis 25 Jahren zeigt sich die größte Stabilität. Dann folgt entsprechend der vermehrten Volksverjüngung eine zeitliche Abminderung des Bestandes der höheren Altersklassen. Daß Gleiches nicht auch bei den höchsten Altersklassen der Fall ist, wird vermuthlich auf eine nicht unerhebliche Besserung der Sterblichkeitsverhältnisse anzurechnen sein.

Schließlich muß noch hervorgehoben werden, daß die Erkenntniß der Alters-

morphologie der Bevölkerung nicht nur wissenschaftlicher Selbstzweck ist, sondern daß daraus auch statistisches Grund- und Vergleichungsmaterial von weittragender Bedeutung gewonnen wird. Der weitere Verlauf dieser Darlegungen wird dies bestätigen. Hier hebe ich nur beispielsweise hervor, daß für Ermittlung der Absterbeordnung und für durchbringende Würdigung der Kriminalität nicht nur die Kenntniß der Altersverhältnisse der Sterbenden bzw. der Verbrecher, sondern die zum Vergleiche heranzuziehende Altersvertheilung der Gesamtheit der Lebenden unentbehrlich ist.

Die statistischen Belege müssen bei einer so vielgliedrigen Thatsachengestaltung, wie die Altersunterscheidung sie liefert, aus räumlichen Rücksichten hier leider auf ein Minimum beschränkt werden. Namentlich darf ich nicht daran denken, die grundlegenden Nachweise für die einzelnen Lebensjahre auch nur für das Deutsche Reich in Zahl oder graphischer Darstellung hier vorzuführen.

Daß Mindeste, was ich bringen muß, scheint mir vor Allem nachstehender Auszug aus den von mir in meinem Allg. Statist. Archiv (III. Jahrg., 1. Halbbd., nebst Nachträgen in den folgenden Halbbänden) gegebenen neuesten alterstatistischen Nachweisen zu sein.

Prozentanteile der Altersklassen an der Gesamtbevölkerung.								
Altersklassen	Deutsches Reich 1890	Oesterreich 1890	Ungarn 1890	Schweiz 1888	Niederlande 1889	Belgien 1890	Dänemark 1890	Schweden 1890
Unter 10 Jahre alt	24,2	23,9	26,2	21,7	24,5	22,4	24,2	23,1
10 bis unter 20 J. alt	20,7	19,7	19,1	19,5	20,2	20,2	19,4	19,2
20 " " 30 " "	16,2	16,2	15,6	16,1	15,6	16,6	14,9	14,6
30 " " 40 " "	12,7	13,1	13,7	12,5	12,1	12,6	12,9	12,4
40 " " 50 " "	10,4	10,9	10,8	11,4	10,1	10,2	10,1	10,4
50 " " 60 " "	7,2	8,2	7,2	9,1	8,2	8,2	8,1	8,9
60 " " 70 " "	5,2	5,2	4,5	6,4	5,9	6,0	6,2	7,1
70 Jahre u. mehr alt	2,2	2,7	2,2	3,0	3,2	3,7	4,1	4,2
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Altersklassen	England u. Wales 1891	Schottland 1891	Irland 1891	Frankreich 1891	Bulgarien 1888	Finnland 1890	Britisch-Indien 1891	Japan 1891
Unter 10 Jahre alt	23,9	24,2	20,2	17,5	31,2	25,2	28,2	22,2
10 bis unter 20 J. alt	21,2	21,2	23,4	17,4	19,2	20,1	18,7	20,4
20 " " 30 " "	17,2	16,2	16,2	16,2	11,2	15,0	17,4	15,2
30 " " 40 " "	13,1	12,6	10,2	13,2	12,2	13,1	14,2	13,2
40 " " 50 " "	9,9	9,2	9,2	12,2	10,2	10,2	9,2	11,2
50 " " 60 " "	7,1	7,2	8,2	10,1	6,2	7,7	5,9	7,2
60 " " 70 " "	4,7	4,2	6,0	7,2	4,2	5,4	5,2	5,7
70 Jahre u. mehr alt	2,2	3,1	4,2	5,0	4,7	2,2	5,2	3,0
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Für das Deutsche Reich liegt eine durchgreifende Unterscheidung des Altersaufbaus nach den verschiedenen Agglomerationsgruppen der Bevölkerung leider noch immer nicht vor. Nur ein Bruchstück bietet erstmals die Reichsstatistik für 1890, indem dort die Altersverhältnisse für die Wohnorte (Gemeinden bzw. Wohnplätze) 1. von 100 000 und mehr Einwohnern (Großstädte), 2. von 20 000—100 000 (Mittelfstädte) und 3. von 5 000—20 000 Einwohnern (Kleinstädte) aber nur in vier großen Gruppen — was ganz ungenügend ist — nachgewiesen sind. Darnach standen im Alter von:

	unter 15 Jahren Proz.	15—40 Jahren Proz.	40—60 Jahren Proz.	60 und mehr Jahren Proz.
in den Großstädten	29,2	47,4	17,7	5,7
" " Mittelfstädten	32,1	45,9	16,9	6,9
" " Kleinstädten	34,2	41,7	17,9	6,2

Die Partikularstatistik der einzelnen Staaten enthält reiches Material, aber nicht durchweg in der für die wissenschaftliche Verwerthung genügend zubereiteten Form. Dies gilt z. B. von der preussischen Veröffentlichung über die Volkszählungsergebnisse von 1890 (Preussische Statistik, Heft 121, II), in welcher es an der Entwicklung von Verhältniszahlen fehlt. Dagegen ist als sehr lehrreich hervorzuheben die diesem Hefte beigegebene Tafel mit 20 Diagrammen über Alter, Geschlecht und Erwerbsfähigkeit der einzelnen Volksstämme, welche sich als eine werthvolle Sammlung verschiedenartiger, namentlich abnorm gestalteter Typen des Altersaufbau's (letzteres bei den Staatsfremden) darstellt.

Bei der Bearbeitung der bayerischen Volkszählungen hatte ich als vormaliger Leiter der amtlichen Statistik Bayerns von Anfang an Gewicht auf sorgsame Berücksichtigung sowohl des geographischen Details als der Agglomerationsverhältnisse gelegt, und in diesem Sinne schon die Volkszählungsergebnisse von 1867 durch reichliche Beigebung von Verhältniszahlen zu klären versucht (XXV. Heft der Beiträge zur Statistik des Kgr. Bayern, München 1872). Ich hatte damals folgenden Unterschied im Altersaufbau der Bevölkerung 1. in den Gemeinden mit einem Hauptort von 500 Familien und darüber, 2. in den sämtlichen übrigen Gemeinden (Plattens Land) — bei Zusammenziehung der 5 jährigen Altersklasse in 10 jährige gefunden.

Altersklassen	Prozentanttheile der Altersklassen	
	Größere Wohnplätze	Plattens Land
Unter 10 Jahren	17,5	22,1
10—20 Jahre	16,5	18,5
20—30 "	23,5	14,5
30—40 "	14,5	13,1
40—50 "	11,5	12,1
50—60 "	8,5	10,0
60—70 "	5,5	6,5
70 Jahre und darüber	2,4	2,5

Der charakteristische Unterschied des Altersaufbau's in Stadt und Land — die starke Jugend- und Altersbesetzung auf dem Lande — und die überhöhte Nugharmachung der produktiven Kräfte in der Stadt — ist auch aus diesen älteren bayerischen Zahlen trefflich zu ersehen.

Der Altersaufbau in den vier größten deutschen Großstädten stellt sich für 1890 nach den Mittheilungen im Statistischen Jahrbuch Deutscher Städte (III. Jahrg.) folgendermaßen:

Altersklassen	Prozentanttheile der Altersklassen			
	Berlin	Hamburg	München	Leipzig
Unter 10 Jahren	18,0	21,0	16,5	22,7
10—20 Jahre	17,5	18,4	16,0	19,7
20—30 "	23,0	20,5	23,5	22,1
30—40 "	17,1	16,3	16,5	15,4
40—50 "	11,5	11,4	11,0	9,5
50—60 "	6,5	6,5	7,0	5,7
60—70 "	3,5	3,7	4,5	3,3
70 Jahre und darüber	1,7	2,1	2,5	1,4

Am ausgeprägtesten ist hiernach in Folge geringeren Kinderbestandes der städtische zwiebel- förmige Altersaufbau mit erheblicher Ausbauchung in den produktiven Jahren in München.

Sehr eingehende Darlegungen und begründende Erörterungen über den Altersaufbau der Bevölkerung in den einzelnen (25) deutschen Großstädten nach dem Ergebniß der Zählungen von 1875 und 1885 giebt Brückner in dem unter Literatur zu §§ 30 und 31 angegebenen Aufsatz. Das Gesamtergebniß für die deutsche großstädtische Bevölkerung im Vergleich mit der Reichsbevölkerung im Ganzen stellt sich darnach folgendermaßen:

Altersklassen	Prozentanttheile der Altersklassen			
	Großstädte allein		Reich im Ganzen	
	1875	1885	1875	1885
0—15 Jahre	27,0	29,0	34,7	35,4
über 15—20 "	10,1	9,4	9,5	9,5
" 20—25 "	13,0	11,5	8,5	8,5
" 25—30 "	10,7	9,0	7,5	7,5

Alterklassen	Prozentanteile der Altersklassen			
	Großstädte allein	Reich im Ganzen		
	1875	1885	1875	1885
" 30—35 Jahre	8,8	8,8	13,4	6,6
" 35—40 "	7,1	7,4		6,1
" 40—45 "	5,8	6,0 (über 40—50)	10,8	5,8
" 45—60 "	11,4	11,4 (" 50—60)	8,4	12,7
" 60 Jahre	5,8	6,0	7,8	8,1
Uebershaupt	100,0	100,0	100,0	100,0

Sehr ausgeprägt ist der großstädtische Bevölkerungsaufbau, insbesondere in der Richtung eines sehr kleinen Kinderbestandes und starker Besetzung der höheren Altersklassen — in dieser doppelten Hinsicht zugleich ein Reflex der allgemeinen französischen Verhältnisse — in Paris. Die Prozentanteile der Altersklassen stellen sich folgendermaßen:

Unter 10 Jahren	12,8 Proz.	40—50 Jahre	14,4 Proz.
10—20 Jahre	14,8 "	50—60 "	9,7 "
20—30 "	20,8 "	60—70 "	5,8 "
30—40 "	19,7 "	70 Jahre und darüber	2,8 "

Eine durchgreifende Unterscheidung des Altersaufbaus nach Agglomerationsgruppen bietet die österreichische Bearbeitung der Volkszählungsergebnisse von 1890 in folgenden Zahlen:

Prozentanteile der Altersklassen

Alterklassen	Ortschaften mit Einwohnern						Im Ganzen
	bis zu 500	500—2000	2000—5000	5000—10000	10000—20000	über 20000	
Unter 10 Jahren . .	26,8	27,8	26,9	24,8	22,8	19,8	26,0
10—20 Jahre . . .	19,4	19,8	19,7	19,9	20,8	19,8	19,8
20—30 " . . .	14,4	15,0	15,9	18,8	20,1	21,4	16,0
30—40 " . . .	12,4	12,8	13,0	13,8	13,4	15,1	12,9
40—50 " . . .	10,7	10,8	10,4	10,8	10,0	11,8	10,7
50—60 " . . .	8,4	7,9	7,8	7,8	7,8	7,8	7,9
60—70 " . . .	5,4	4,7	4,8	4,8	4,4	4,4	4,8
70 Jahre und darüber	2,8	2,0	2,0	2,8	2,1	1,9	2,8

Ueber die Gestaltung des Geschlechtsverhältnisses auf den verschiedenen Altersstufen entnehme ich meinen oben erwähnten Internationalen Statistischen Uebersichten im Allg. Statist. Archiv folgende Zahlen.

Auf 1000 männliche treffen weibliche Personen:

Alterklassen	Deutsches Reich	Oesterreich	Ungarn	Schweiz	Niederlande	Belgien	Dänemark	Schweden
	1890	1890	1890	1888	1889	1890	1890	1890
Unter 10 Jahre alt	995	1002	995	998	988	992	981	973
10 bis unter 20 J. alt	1001	1026	1032	1006	997	988	984	976
20 " " 30 " "	1027	1046	1044	1087	1033	969	1129	1071
30 " " 40 " "	1041	1048	991	1073	1025	1005	1085	1121
40 " " 50 " "	1076	1061	990	1096	1023	1012	1068	1134
50 " " 60 " "	1117	1103	1009	1122	1049	1025	1077	1146
60 " " 70 " "	1182	1150	1062	1152	1108	1072	1283	1186
70 Jahre u. darüber "	1223	1094	1042	1137	1239	1194	814	1340
Im Ganzen	1040	1061	1015	1058	1024	1005	1051	1065

Auf 1000 männliche treffen weibliche Personen:								
Alterklassen	England u. Wales 1891	Schott- land 1891	Irland 1891	Frank- reich 1891	Bulgarien 1888	Finnland 1890	Britisch- Indien 1891	Japan 1891
Unter 10 Jahre alt	1008	972	970	996	958	987	989	978
10 bis unter 20 J. alt	1007	977	958	996	974	989	852	977
20 " " 30 " "	1119	1119	1035	1023	1118	999	1028	966
30 " " 40 " "	1067	1090	1090	983	1047	1018	922	947
40 " " 50 " "	1078	1132	1151	1010	825	1062	905	932
50 " " 60 " "	1123	1208	1064	1025	862	1116	967	980
60 " " 70 " "	1180	1313	1061	1055	922	1214	1186	1068
70 Jahre u. darüber "	1308	1653	1077	1137	931	1406		1310
Im Ganzen	1064	1072	1029	1014	965	1032	958	980

Italien ist bei den vorstehenden Zahlen nicht berücksichtigt, weil dort leider seit 1881 keine Volkszählung mehr stattgefunden hat. Die Ungenauigkeiten der Altersdeklaration sind in Italien erheblich; immerhin aber sind die Nachweise über das Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung auf den verschiedenen Altersstufen deshalb von besonderem Interesse, weil Italien abweichend von den mittel-, west- und nordeuropäischen Verhältnissen im Ganzen Männerüberschuß hat. Nach dem Zählungsergebnis von 1881 hat dieser in der Hauptsache in dem Knabenüberschuß der ersten drei Quinquennien seinen Grund, er macht sich aber auch noch in einzelnen höheren Altersklassen, insbesondere bei den Greisen von 75–90 Jahren, abweichend von den sonst fast überall beobachteten Verhältnissen, geltend. — Auch die Vereinigten Staaten von Amerika sind oben nicht angeführt, da mir das Ergebnis der Altersunterscheidung für 1890 noch nicht bekannt ist. Die Vereinigten Staaten haben — nach den Ergebnissen von 1880 — als Einwanderungsland im Ganzen einen Männerüberschuß, und zwar auf fast allen Altersstufen. Nach Zehnjährigen ergab sich in 1880 ein Weiberüberschuß nur bei der Stufe 15–20 Jahre und sodann bei den sämtlichen höchsten Altersklassen vom Jahrzehnt 75–80 Jahre ab.

Ueber die zeitliche Veränderung im Altersaufbau der deutschen Bevölkerung seit dem Bestand des Reichs geben folgende — für die jüngeren Jahre die Jahrzehnte unterscheidende — Zahlen Aufschluß.

Prozentanteile der Altersklassen.

Alterklassen	Zählungen von:				
	1871	1875	1880	1885	1890
Unter 5 Jahre alt	12,85	13,38	13,87	13,08	13,01
5–10 Jahre "	11,25	11,38	11,42	11,81	11,19
10–15 " "	10,39	10,26	10,33	10,63	10,95
15–20 " "	9,11	9,47	9,33	9,45	9,32
20–25 " "	8,63	8,31	8,56	8,45	8,61
25–30 " "	7,62	7,61	7,22	7,57	7,58
30–40 " "	13,31	13,37	12,99	12,65	12,76
40–50 " "	10,64	10,29	10,36	10,55	10,36
50–60 " "	8,35	8,42	7,97	7,70	7,83
60–70 " "	5,20	5,14	5,22	5,46	5,30
70–80 " "	2,09	2,15	2,14	2,22	2,26
80 Jahre und darüber alt . . .	0,26	0,27	0,29	0,43	0,42

Sehr interessant ist die französische Umgestaltung des Altersaufbaus in der Richtung fortschreitender Einschränkung der Kinderbasis. Dies zeigt sich bei Vergleichung der Zählungsergebnisse von 1851 bis 1891. Noch bedeutender werden die Unterschiede, wenn man auf ein Jahrhundert zurückgreifend die von Lavoisier auf Grund der von Moheau einige Jahre vorher gesammelten Daten für 1791 berechnete Gestaltung des Altersaufbaus der Bevölkerung — nach welchem Frankreich damals einen reichlichen Kinderbestand gehabt hätte — in Betracht zieht, wie dies bei der amtlichen Veröffentlichung über die französischen Volkszählungsergebnisse von 1891 in nachstehender Uebersicht geschehen ist.

Altersklassen	Prozentanttheile der Altersklassen.		
	1791 (Lavoisier's Berechnung)	Zählungen von:	
		1851	1891
Unter 10 Jahre alt	25,4	18,5	17,5
10—20 Jahre alt	19,3	17,6	17,5
20—30 " "	14,9	16,3	16,3
30—40 " "	13,5	14,7	13,8
40—50 " "	12,3	12,5	12,3
50—60 " "	7,6	10,2	10,1
60—70 " "	4,9	6,5	7,6
70 Jahre und darüber alt	2,1	3,7	4,9

§ 31. **Durchlebte Zeit und Durchschnittsalter der Lebenden.** Je genauer die Altersangaben in den Erhebungsformularen und je spezialisirter die Ausbeutung des Zählungsmaterials ist, um so genauer kann die von der gesammten lebenden Bevölkerung und deren einzelnen Altersklassen durchlebte Zeit (die lebenden Jahre von Engel genannt) berechnet werden. Für jedes einzelne Individuum nach Maßgabe des Geburtsdatums die durchlebte Zeit bis auf Tage zu berechnen und aus der Summirung dieser Individualberechnungen die von den einzelnen Altersklassen durchlebte Zeit zu ermitteln, würde übermäßig viel Arbeit erfordern. Es genügt deshalb, wenn man auf Grund einer Altersklassenausscheidung nach einzelnen Jahren die durchlebte Zeit in der Art berechnet, daß man annimmt, es hätten die im n^{ten} Lebensjahre Stehenden jeweils $n - \frac{1}{2}$ Jahre durchlebt, also es seien die im 1. Lebensjahre Stehenden im Mittel $\frac{1}{2}$ Jahr, die im 2. Lebensjahre Stehenden $1\frac{1}{2}$ Jahr u. s. w. alt. Thatsächlich erhält man, wegen des Abfalls der Lebenslinien mit zunehmendem Alter, auf diese Weise die durchlebte Zeit um ein Klein wenig zu hoch. Der Fehler ist bei einjährigen Altersklassen gering, nimmt aber erheblich zu, wenn man, wie dies z. B. bei den französischen Berechnungen geschieht, 5jährige Altersklassen zur Ausrechnung der durchlebten Zeit benützt. Hat man die Summe der von einer gesammten Bevölkerung durchlebten Zeit ermittelt, so gewinnt man aus der Division dieser Summe durch die Zahl der Personen einen kurzen Ausdruck für das Durchschnittsalter der lebenden Bevölkerung.

1. **Durchlebte Zeit.** Die Ermittlung der von den einzelnen Altersklassen der gleichzeitig lebenden Bevölkerung bis zum Zählungstag durchlebten Zeit bietet erhebliches soziales Interesse. Man ersieht daraus, mit welchem verschiedenen Gesamteffekte von Zeitdurchleitung im objektiven Sinne — oder Lebenserfahrung im subjektiven Sinne — die einzelnen Altersklassen einer Bevölkerung auftreten. Im Einzelnen hat der Greis die größte individuelle Lebenserfahrung; im Ganzen muß aber doch die Greisenwelt gegen Alterskontingente jüngeren Lebensalters zurücktreten, weil der letzteren kürzere Lebenszeit durch die größere Zahl der Zugehörigen ausgeglichen wird, während hinwiederum die allerjüngsten Altersklassen trotz stärkster Befüllung wegen der gar zu kurzen durchlebten Zeit im Gesamtmaße der Lebenserfahrung mit den im Alter vorgeschrittenen Kontingenten nicht konkurriren können. Die Kinder sind zwar zahlreich, aber noch zu kurzlebig, die Greise zwar langlebig, aber zu spärlich; das Maximum der Lebenserfahrung der Alterskontingente muß also in der Mitte liegen. Die genaue Antwort giebt die Statistik der durchlebten Jahre, indem diese zeigt, bei welcher Altersklasse die Konjunktur aus Personenzahl und Alter am günstigsten wird, also die Summe der Lebenserfahrung der Altersklassen kulminirt.

Weiter ist von Interesse, zu sehen, wie sich die durch die Einzelheiten des Altersaufbau's der Bevölkerung weiter bedingte Disperſion der Minderbeträge an Lebenserfahrung

sowohl bei den jüngeren als bei den älteren Altersklassen gestaltet und wie hiernach die Kurve der Lebenserfahrung vom Minimum der jüngsten über das Maximum einer mittleren zum zweiten Endminimum der ältesten Altersklasse verläuft.

In sachlicher Beziehung kann man verschiedene Arten der Lebenserfahrung der einzelnen Altersklassen messen, und zwar entweder die allgemeine Lebenserfahrung — beginnend mit dem Momente der Geburt — oder eine besondere — potenzierte — Lebenserfahrung, beginnend mit einem im Lebensgange höher liegenden, sozial bedeutsamen Momente, z. B. Beginn der Schulzeit, der Mannbarkeit, der Kriminalfähigkeit u. s. w. Besonders Interesse beansprucht die Feststellung und Abstufung des Maßes derjenigen Lebenserfahrung, welche mit dem Eintritt der durchschnittlichen Produktionsfähigkeit ihren Anfang nimmt.

In den neueren bevölkerungsstatistischen Veröffentlichungen ist diese Betrachtungsweise, mit der ich mich in meinen bayerischen Veröffentlichungen (siehe unter Literatur), in theilweisem Anschlusse an Engel, eingehend beschäftigt hatte, leider etwas vernachlässigt.

Der hier verfügbare Raum gestattet nicht, die Dispersion der Lebenserfahrung der einzelnen Altersklassen in den Einzelheiten der dafür wiederholt angestellten bayerischen Berechnungen nach einzelnen Altersjahrgängen vorzuführen. Auch ist nicht zu verkennen, daß bei der Zergliederung nach einzelnen Jahren die Ueberhöhung der Angaben für die runden Jahre einigermaßen störend wirkt.

Dagegen möchte ich als Beispiel dieser Betrachtungsweise die einschlägigen Berechnungen für die bayerische Bevölkerung nach der Zählung von 1871 und 1875 hier vorführen.

Zahl der von den einzelnen fünfjährigen Altersgruppen (beider Geschlechter) durchlebten Jahre (Kgr. Bayern).

Altersklassen (Lebensjahre)	Zahl der überhaupt durchlebten Jahre		Zahl der seit dem 16. Lebensjahr durchlebten Jahre	
	Zählung 1871	Zählung 1875	Zählung 1871	Zählung 1875
1—5	1 412 680,5	1 487 767	—	—
6—10	3 656 010	4 003 944	—	—
11—15	5 607 839,5	5 787 228	—	—
16—20	7 239 298	7 582 779,5	1 019 788	1 063 734,5
21—25	9 043 659,5	8 842 453,5	2 998 584,5	2 940 988,5
26—30	10 415 913,5	10 295 108,5	4 733 118,5	4 661 273,5
31—35	11 170 600	11 639 781	6 006 520	6 255 921
36—40	11 994 971,5	12 340 641	7 188 446,5	7 395 291
41—45	12 158 942	12 458 951	7 865 042	8 050 301
46—50	12 849 847,5	12 614 899,5	8 788 242,5	8 626 594,5
51—55	13 474 658	13 289 026	9 614 888	9 487 665
56—60	12 177 818	12 593 627	8 996 318	9 298 427
61—65	11 838 708	11 617 669,5	8 989 368	8 826 124,5
66—70	8 743 723	9 125 761,5	6 797 693	7 090 456,5
71—75	5 918 256	6 393 814	4 686 756	2 068 024
76—80	2 905 840	3 178 015,5	2 340 940	5 558 410,5
81—85	1 217 544	1 226 072	994 884	1 001 882
86—90	379 688	401 238	314 138	331 848
91—95	69 739	47 335	58 309	39 595
96—100	4 929,5	5 975	4 164,5	5 127,5
101 u. 102	101,5	303,5	86,5	258,5
Im Ganzen	142 280 767	144 932 390	81 397 287	82 701 922,5

Sehr übersichtlich wird das Augenblicksbild der Lebenserfahrung der verschiedenen Altersklassen bei graphischer Darstellung. Man ersieht alsdann — wenn man das bayer-

rische Beispiel zu Grunde legt — wie bis Mitte der 30er Jahre ein im Ganzen siegreiches Vordringen der Lebenseroberung gegenüber dem Todesverluste sich geltend macht, wie aber dann bis zur Altersklasse 51.—55. Lebensjahr, in welcher die Summe der Lebenserfahrung (und zwar sowohl der allgemeinen als der besonderen) kulminirt, eine Abschwächung der Lebenseroberung eintritt. Nach der Mitte der 50er Jahre beginnt die rückläufige Entwicklung durch zwei Jahrzehnte hindurch in mäßigem, dann bis zu den 80er Jahren in rapidem Abfall, um schließlich in den höchsten Altersklassen wieder eine erhebliche Verlangsamung zu erfahren. Was schon der Altersaufbau im Allgemeinen erkennen läßt, tritt hier noch deutlicher hervor, daß nämlich eine begünstigte Minderzahl ganz alter Leute, ähnlich einem schwer verwitterbaren Gestein aus der leichter verwitternden Umhüllung eines Bergkammes, in auffälliger Spitzenentwicklung sich abhebt. Denkt man sich den Altersaufbau der Lebenserfahrung dem allgemeinen Altersaufbau gegenübergestellt, so erscheint er als ein eigenartiges, am Besten einem mit spitz zulaufendem Deckel versehenen Kelch vergleichbares Gebilde.

Eine Erweiterung dieser Studien unter Berücksichtigung der geographischen, agglomeratorischen und sonstiger sozialer Beziehungen verspricht manchen schätzbaren Einblick in die Gesetzmäßigkeiten des Gesellschaftslebens.

2. Durchschnittsalter der Lebenden. Aus der Summirung der von den einzelnen Altersklassen durchlebten Zeit ergibt sich die Anzahl der von der Bevölkerung im Ganzen oder von dem in Betracht gezogenen Bruchtheile derselben überhaupt durchlebten Jahre. Dividirt man diese Jahressumme durch die Zahl der beteiligten Personen, so erhält man das Durchschnittsalter der Bevölkerung.

In der Regel hat man das allgemeine Durchschnittsalter der Bevölkerung — und zwar zweckmäßig mit Unterscheidung des Geschlechts — im Auge. Man kann aber auch das besondere Durchschnittsalter ausgelesener Bevölkerungsgeammtheiten berechnen, z. B. Durchschnittsalter der unverheiratheten Ehemündigen, der Produktionsfähigen, Kriminalfähigen u. s. w.

Das Durchschnittsalter der Bevölkerung enthält die weitestgeführte Nivellirung der tatsächlichen Altersunterschiede der Bevölkerung in einem mittleren Ausdruck, der, angewendet auf alle einzelnen Betheiligten, zu demselben Gesamtergebnisse wie die tausendfältige Verschiedenartigkeit der wirklichen Erscheinung führt. Die vielfältigen Reflexe der Wirklichkeit, welche der abstrakte Durchschnitt zeigt, kommen nur zum Theil rein, zum Theil aber in mannigfaltiger gegenseitiger Brechung, zum Ausdruck. Das gleiche Durchschnittsalter der Lebenden kann bei sehr verschiedener tatsächlicher Altersklassenzusammensetzung der Bevölkerung sich ergeben.

Hierfür liefert die amtliche französische Bevölkerungsstatistik, in welcher eine gewisse Ueberschätzung dieser Berechnungsweise üblich ist, klassische Beispiele. So ist z. B. für 1891 das Durchschnittsalter der Männer im Seine-Departement zu 31 Jahren 9 Monaten ermittelt, aber zu gleichem oder fast gleichem Betrag auch in den Departements Aveyron (31 J. 9³/₄ M.); Indre (31 J. 9¹/₂ M.); Haute-Loire (31 J. 9 M.); Loiret (31 J. 9 M.); Deux-Sèvres (31 J. 9 M.). Der Altersaufbau in diesen Departements weicht von dem großstädtischen Typus des Seine-Departements erheblich ab, und doch ergibt sich ein gleiches Durchschnittsalter der Lebenden. Ein gewisser Bestand an Kindern und Greisen kann dasselbe Durchschnittsergebnis veranlassen wie ein gewisser Bestand Mittelaltiger.

Die Zahlennachweise über das Durchschnittsalter der Lebenden sind hiernach nur mit großer Vorsicht weiteren Schlußfolgerungen zu Grunde zu legen. Sie theilen das Schicksal aller großen Durchschnitte der Statistik, daß ihr Werth mehr in den Fragen liegt, die sie anregen, als in der Antwort, welche sie selbst geben. Dies gilt bezüglich des Durchschnittsalters auch von den zeitlichen Veränderungen. Nichts wäre falscher als

— wie dies in Frankreich geschehen ist — von der Zunahme des Durchschnittsalters ohne Weiteres auf die Erhöhung der menschlichen Lebensdauer zu schließen; denn es ist klar, daß unabhängig von der Sterblichkeit das Durchschnittsalter der Lebenden vom Geburtenstande beeinflusst wird. Nehmen die Geburten zu, so verstärken sich die jüngsten Kontingente, und das Durchschnittsalter der Lebenden wird dadurch herabgedrückt. Gehen dagegen die Geburten zurück, so tritt der entgegengesetzte Fall ein. Eine positiv aussterbende Bevölkerung müßte eine ständige Steigerung des Durchschnittsalters der Lebenden aufweisen.

Je enger der Rahmen für Ermittlung des Durchschnittsalters gezogen wird, um so brauchbarer werden die Ergebnisse. Hier können die ermittelten Zahlen sehr zweckmäßige kurze, symptomatische Ausdrücke für Unterschiede gegebener Bestandsmassen sein, z. B. Durchschnittsalter der Kriminalfähigen. Auf diesem Gebiete ist noch manche nützliche Berechnung nöthig.

Litteratur zu §§ 30 u. 31. J. P. Süßmilch, Die göttliche Ordnung u. s. w. 4. Ausg. III. Theil. Ann. u. Zuf. von Baumann. Dresden 1798. S. 448. — Chr. Bernoulli Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 38 u. ff. — A. Guillard, Éléments de statistique humaine. Paris 1855. S. 157 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, Éléments de statistique. 2. ed. Paris 1856. S. 319 u. ff. — J. C. Wappäus, Allgemeine Bevölkerungsstatistik. II. Theil. Leipzig 1861. S. 40 u. ff. — A. Quetelet, Physique sociale. Bruxelles 1869. I. S. 450 u. ff. — E. Engel, Die Sterblichkeit und die Lebenserwartung im preuß. Staate und bes. in Berlin. (Zeitschr. des kgl. preuß. stat. Bureau. I. Jahrg. 1861. S. 349.) — G. Meyer, Die mittlere Lebensdauer. (Hilfsbrand, Jahrb. für Nationalök. u. Stat. VIII. 1867. S. 22 u. ff.) — E. Engel, Beiträge zur Kenntniß des physischen Lebens des preuß. Volkes. (Zeitschr. des kgl. preuß. stat. Bureau. VII. 1867. S. 62.) — G. F. Knapp, Ueber die Ermittlung der Sterblichkeit aus den Aufzeichnungen der Bevölkerungsstatistik. Leipzig 1868. S. 104 u. ff. — G. Mayr, Die bayer. Bevölkerung nach Alter, Zivilstand u. Geschlecht; Volksz. 1867. II. Theil. XXV. Heft der Beitr. zur Stat. d. Rgr. Bayern. S. III u. ff.; dgl. Volksz. v. 1871. XXXI. Heft der Beitr. München 1876. S. 44 u. ff. — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 136 u. ff. — E. Morpurgo, Die Statistik und die Sozialwissenschaften. Jena 1877. S. 498 u. ff. — M. Engel, Die bayer. Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Zivilstand und Staatsangehörigkeit. (XLII. Heft der Beitr. zur Stat. des Rgr. Bayern.) München 1879. S. 45. — E. Engel, Wer ist Konsument? Wer Produzent? (Zeitschr. des kgl. preuß. stat. Bureau. XIX. 1879. S. 83.) — M. Haushofer, Lehr- u. Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 209 u. ff. — E. Engel, Der Werth des Menschen I. Berlin 1883. S. 57. — Studi sulla composizione della popolazione per età in Italia e in altri stati. (Annali di Statistica.) Roma 1885. — G. S. del Vecchio, La famiglia etc. Torino 1887. S. 259 u. ff. — A. Corradi, De la longévité dans ses rapports avec l'histoire, l'anthropologie et l'hygiène. (Intern. Kongreß für Hygiene und Demographie. Wien 1887. Heft N. XXXV. S. 59 u. ff.) Wien 1888. — G. v. Mayr, Ueber Unterschiede im Altersaufbau der Bevölkerung. München 1889. (Separatabdruck aus „Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns.“) — B. Böhmert Die Altersverhältnisse der sächs. Bevölkerung nach der Volkszählung von 1885. (Zeitschr. des kgl. sächs. stat. Bureau 1889. S. 259.) — J. Rauchberg, Altersgliederung der Bevölkerung. (Handw. des Staatsw. II. 1890. S. 199 u. ff.) — R. Bücher, Die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt am 1. Dez. 1888. Basel 1890. III. Altersverhältnisse. S. 21 u. ff. — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 67 u. ff. — Brückner Die Entwicklung der großstädtischen Bevölkerung im Deutschen Reich. (Allg. Statist. Archiv. I. 2. Tübingen 1891. S. 649 u. ff.) — E. Levasseur, La population française. II. Paris 1891. S. 257 u. ff. — Stand und Bewegung der Bevölkerung des Deutschen Reichs 2c. Stat. des D. R. Neue Folge. Bd. 44. S. 24* u. ff. — Statistisches Jahrbuch deutscher Städte III. Jahrg. Breslau 1893. S. 280. — M. Wagner, Lehr- u. Handbuch der polit. Oekonomie I. 3. Aufl. I. 2. S. 606 u. ff. — Ungar. Statist. Mitth. N. F. Bd. I. Volkszählung 1891 I. Theil. Allgemeine Demographie. S. 125 u. ff. — Census of India 1891. General Report. London 1893. S. 274 u. ff. — Internat. Statist. Uebersichten im Allg. Statist. Archiv. III. 1. Tübingen 1893. S. 403 u. ff. u. Nachträge. III. 2. S. 641 u. IV. 1. S. 399 u. ff. — G. Sundbärg, Grunddragen af Befolkningsläran. Stockholm 1894. S. 15. — Stat. générale de la France. Résultats statistiques du dénombrement de 1891. Paris 1894. S. 187 u. ff. — Résul-

tats statistiques du dénombrement de 1891 pour la Ville de Paris etc. Paris 1894. S. LXXXIV. — Die Volkszählung am 1. Dez. 1890 im Deutschen Reich. Stat. d. D. R. N. F. Bd. 68. S. 29* u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 45 u. ff. — H. Rauberg, Die Bevölkerung Oesterreichs. Wien 1895. S. 106. — Rümelin (v. Scheel), Bevölkerungslehre. (v. Schönberg, Handb. der polit. Def. 4. Aufl. Tübingen 1896. S. 834 u. ff.)

§ 32. **Weitere natürliche Differenzierungen der Bevölkerungsmaße.** Mit Geschlecht und Alter ist die natürliche Differenzierung der Menschenmassen nicht erschöpft. Die menschlichen Individuen zeigen sonstige körperliche Unterschiede, welche mannigfache Arten natürlicher Differenzierung bedingen. Zur Erkenntnis der menschlichen Gesellschaft ist die Erforschung auch dieser Unterschiede dienlich, wobei allerdings zu beachten ist, daß die soziale Bedeutung derselben sehr verschiedenartig ist. Ob Jemand Neger oder Weißer ist, erscheint sozial von größter Bedeutung; die verschiedenen Abstufungen der Körpergröße sind im Allgemeinen sozial von geringerer Bedeutung, aber doch nicht bedeutungslos.

Bei diesen weiteren natürlichen Differenzierungen der Bevölkerungsmaße muß man drei Gruppen unterscheiden:

1. körperliche Beschaffenheit, die als gleichartige Massenerscheinung — also in kollektiven Merkmalen — bei großen Bevölkerungsgruppen auftritt;
2. individuelle körperliche Beschaffenheit, deren Unterschiede die Klassifizierung einer gegebenen Bestandsmaße in Zahlengruppen gestatten;
3. die anormalen Erscheinungen auf dem Gebiete der körperlichen Zustände.

Zu 1. Hier handelt es sich um die Rassenverschiedenheit im engeren Sinne, d. h. um die Dauerzustände der körperlichen Erscheinung, insbesondere um Hautfarbe, Schädelbildung u. s. w., die durch Abstammung erworben sind. Die ursprüngliche Begründung der Rassenunterschiede in diesem streng anthropologischen Sinn ist tatsächlich durch Mischungsvorgänge und Entwicklungserscheinungen, insbesondere durch die Sekretion der Sprachbildung vielfach verändert und mit sozialen Momenten durchsetzt. So ist beispielsweise für die heutige Auffassung des Rassenbegriffs nicht mehr allein die ursprüngliche natürliche Rassenheilung in Weiße, Schwarze, Gelbe und Rote, nach Maßgabe der Hautfarbe, entscheidend, sondern es drängen sich außer diesen anthropologischen noch mannigfaltige ethnographische und anthropogeographische Gesichtspunkte auf. Je nachdem man diesen sozialen Momenten mehr oder minder Rücksicht trägt, gelangt man zu einem immer schwieriger fassbaren und zuletzt in eine unendliche Mannigfaltigkeit sich verlierenden — wissenschaftlich zu mißbilligenden — Rassenbegriff, der schließlich die ursprüngliche anthropologische Grundlage ganz abstreifen und bei einer lediglich auf sozialer aus der geschichtlichen Entwicklung hervorgegangenen Gruppenbildung anlangen kann (wenn man z. B. von einer „französischen“ und „deutschen“ Rasse spricht).

Die Rassendifferenzierung der Menschheit ist bisher dem Beobachtungsverfahren der Statistik nur in beschränktem Maße unterlegen. Diese ganze Forschung ist mehr Sache der Anthropologie, Ethnographie und Geographie. Innerhalb derjenigen Volksgruppen, welche im Großen und Ganzen Rasseneinheitlichkeit im ursprünglichen und groben anthropologischen Sinne haben, ist Angesichts der Notorietät der Sache für Massenbeobachtungen und Zählungen auf diesem Gebiet kein rechter Anlaß; die feineren anthropologischen Unterschiede zu erfassen, welche zu wissenschaftlich ganz interessanten Untergliederungen der elementaren Rassen führen könnten, ist mit großen sachlichen oder vielmehr persönlichen Schwierigkeiten verbunden; auch fehlt ein unmittelbares öffentliches Verwaltungsinteresse an solchen Feststellungen. Mehr Aussicht ist dafür vorhanden, daß für abgegrenzte größere ethnographische Gebiete, für deren Bestimmung Notorietät von Rassen- und Abstammungsverhältnissen maßgebend ist, die statistische Beobachtung besonders abgegrenzt und daraus mittelst vergleichender Betrachtung lehrreiche Schlußfolgerungen auf statistischem Gebiet gezogen werden.

Aus diesem Sachverhalt erklärt es sich, daß die Rassenermittlung im europäischen Volkszählungswesen bisher zu keiner Zeit eine Rolle gespielt hat. Der Gesamtnachweis der Rassenverteilung über die Erde ist demgemäß nicht in erster Linie Aufgabe der Bevölkerungsstatistik, wenigstens für die Gegenwart. In der Zukunft, wenn das Zählungsverfahren, namentlich bei den Naturvölkern, weiter vorgeschritten sein wird, mag dies anders werden. Zur Zeit ist auf diesem Gebiete die Statistik, soweit sie überhaupt körperliche Kollektivzustände beobachtet, mehr Hilfs-wissenschaft der Anthropologie, Ethnographie, Geographie. Die sozialwissenschaftliche Erkenntnis

steht in zweiter Linie, aber nicht bedeutungslos, namentlich insofern solche kollektive Unterschiede der statistischen Differenzirung zu Grunde gelegt werden, z. B. Altersaufbau, Fruchtbarkeitsverhältnisse u. s. w. der Neger und der Weißen!

Anders liegt das Interesse an der statistischen Beobachtung der Massenverhältnisse der Bevölkerung da, wo ein durchgreifender und sozial bedeutsamer Massenunterschied innerhalb einer Volksgemeinschaft auftritt. Damit erlangt die Feststellung der Massenangehörigkeit ein primäres sozialwissenschaftliches Interesse, und der ganze Aufbau der bevölkerungsstatistischen Nachweise wird an die grundlegende Massenunterscheidung mehr oder minder anknüpfen.

Am reinsten ist diese spezielle Ausbildung der Statistik des Bevölkerungsstandes in amerikanischen Gemeinwesen, vor Allem in den Vereinigten Staaten durchgeführt. Farbige und Weiße der Zahl nach festzustellen, erscheint dort als eine selbstverständliche Aufgabe des Zensus. Bei der letzten Erhebung von 1890 wurde auch der Versuch gemacht, die Mischrasen festzustellen, doch soll nach Ansicht der Zensusbehörde, wie auch eines Sachkenners (R. Mayo-Smith) dieser Versuch mißlungen sein. Die „Family schedule“ enthält direkt die Individualfrage: „Whether white, black, mulatto, quadroon, octoroon, Chinese, Japanese or Indian.“

Die Neger, d. h. die Personen von afrikanischer Abstammung, sind bei dem Zensus von 1890 in den Vereinigten Staaten im Gesamtbetrag von 7 470 040 ermittelt, dazu 107 475 Chinesen, 2039 Japanesen und 58 806 (civilisierte) Indianer unter der (die gesonderte Indianerbevölkerung nicht umfassenden) Gesamtbevölkerung. Von den „Personen afrikanischer Abstammung“ sind im Einzelnen ermittelt als: Schwarze 6 837 980, Mulatten 956 989, Quadroonen 105 185, Octoronen 69 986. Bei dem historischen Rückblick sind lediglich die Neger der übrigen Bevölkerung, als weiße Bevölkerung gegenüber gestellt. Darnach hat seit 100 Jahren (1790) die weiße Bevölkerung der Vereinigten Staaten von 3 172 006 auf 54 983 890, die Negerbevölkerung von 757 208 auf 7 470 040 zugenommen; die Neger, welche im Jahre 1790 19,7 Proz. und noch 1830 18,10 Proz. ausmachten, sind auf 11,88 Proz. der Gesamtbevölkerung zurückgegangen.

Noch umfassendere, wissenschaftlich im hohen Grade interessante Nachweise über Massenermittelungen, bietet der Zensus in Britisch-Indien von 1891. Doch tritt dort die rein anthropologische Unterscheidung gegenüber verschiedenen sozialen Momenten, insbesondere den Sprachverhältnissen und dem Kastenwesen zurück. Ich muß aus diesem Grunde, namentlich aber wegen des in diesem Buch mir fehlenden Raumes mir versagen, hier oder an einer anderen Stelle auf die Ergebnisse der indischen Ermittlung über Kasten-, Stamm- und Massenverhältnisse einzugehen, möchte aber nicht unterlassen, dieselben der Aufmerksamkeit weiterer Kreise zu empfehlen.

Das Vorhandensein einer, an Zahl geringen, aber in eigenartiger sozialer Abgeschlossenheit auftretenden Rasse kann auch da, wo im Uebrigen das Interesse an der Massendifferenzirung in den Hintergrund tritt, Anlaß zu besonderer bevölkerungsstatistischer Forschung geben. Solches gilt einigermaßen von bevölkerungsstatistischen Spezialstudien über die Israeliten; am ausgesprochensten ist es neuerlich in der ungarischen Spezialerhebung über die Zigeuner vom Jahre 1893 zum Ausdruck gekommen.

Auf die mit der Massengliederung verwandte Völkergliederung nach Sprache und Nationalität komme ich weiter unten (§ 36) im Verlauf der Betrachtung der sozialen Differenzirung des Bevölkerungsstandes.

Zu 2. Die statistische Ermittlung individueller körperlicher Beschaffenheit tritt da ein, wo zählende Beobachtung, vielfach in Verbindung mit Messung und Wägung einsetzen kann. Die Anthropometrie als Mittel der Schaffung der somatologischen Statistik bewegt sich ganz und gar auf diesem Gebiet.

Als allgemeine erschöpfende Massenbeobachtung einer Gesamtbevölkerung ist eine derartige Ermittlung der individuellen körperlichen Eigenschaften und Merkmale thatsächlich nicht in Übung. Das wissenschaftliche Interesse, welches sich an solche Erhebungen zweifellos knüpft, ist nicht groß genug, um die Bedenken zu überwinden, welche gegen die Vornahme solcher Erhebungen, namentlich wenn sie mit förmlichen Messungen verbunden sind, bestehen. Thatsächlich gelten solche Erhebungen als indiskret und finden deshalb in der allgemeinen Verwaltungsstatistik keine Stelle. Anders liegt die Sache dann, wenn eine öffentliche Gewalt aus besonderem Anlaß über einen gewissen ausgelesenen Bevölkerungsbruchtheil in Bezug auf körperliche Beobachtung zu verfügen in die Lage kommt und neben den wissenschaftlichen auch praktisch-hygienische Interessen eingreifen. Dies ist aus Anlaß des Militärdienstes, ferner bei Schülermassen, Gefangenen, Prostituirten u. s. w. mehrfach der Fall. Außerdem kann noch durch Privat-Initiative eine Materialsammlung auf diesem Gebiete versucht werden, sei es im Allgemeinen durch Agitation für Verbreitung anthropometrischer Messungen in den Familien oder direkt durch Einlabung

an das Publikum, sich anthropometrischen Beobachtungen zu unterziehen, wie z. B. im Galton'schen Meß-Bureau (Anthropometric Laboratory) in London, sei es durch den Versuch, Verwaltungsorgane bittweise zur Vornahme solcher Beobachtungen zu veranlassen¹⁾.

In allen diesen Fällen handelt es sich um Beobachtung ausgelesener Bruchtheile der Bevölkerung, von denen unten bei B. „Ausgewählter Bevölkerungsstand“ kurz die Rede sein wird.

3. Die normalen Erscheinungen auf dem Gebiete körperlicher Zustände sind — wenigstens theilweise — erschöpfender Beobachtung am Gesamtstand der Bevölkerung viel zugänglicher als die normalen körperlichen Zustände. Der öffentliche Widerwille gegen solche Beobachtungen macht sich hier nicht in gleichem Maße geltend.

Zu unterscheiden sind dabei a) zeitweilige Krankheitszustände aller Art, b) dauernde schwere Gebrechen bestimmter Art.

Zu a) Zeitweilige Krankheitszustände aller Art. Die öffentliche Meinung ist über diese Erhebung getheilt. Auch auf den statistischen Kongressen, welche von Anfang an (Brüssel 1853) diese Frage bejahend beantwortet hatten, sind erhebliche Bedenken vorgebracht. Auf umfassendem Gebiet ist die Frage gestellt in dem Jenseus der Vereinigten Staaten²⁾. Die Ergebnisse der Erhebung werden amtlich als „very incomplete“ bezeichnet. Ich finde sie überhaupt nur für einen Bruchtheil der Bevölkerung, die sog. „registration states“, d. h. Staaten mit ausgebildetem Standesregisterwesen, verzeichnet, nämlich für eine Bevölkerung von 13 394 347 Personen mit einem Promilleatz von 14,10 „sick and disabled“. Auch in Ungarn ist 1880 und 1890 der Krankheitszustand der Bevölkerung erhoben worden³⁾. Es ergab sich dabei für 1890, daß 0,10 Proz. der gesamten männlichen und 1 Proz. der weiblichen Bevölkerung als krank verzeichnet waren. Als feststehend wird im Hinblick auf das gleiche Verhältniß für 1880 angesehen, daß in Ungarn unter den Frauen mehr Kranke vorkommen als unter den Männern. In Irland ist die Ermittlung des Krankenbestandes gleichfalls üblich und insofern technisch besonders sorgsam eingerichtet, als neben der allgemeinen Zählungsliste eine besondere Zählungsliste für Kranke aufgestellt ist⁴⁾. Es ergaben sich 1891 7,6 Promille gegen 7,7 Promille der Bevölkerung als zeitweilig krank.

Zweifelloß bildet die weitere Ausbildung der Ermittlung des allgemeinen Krankheitszustandes der Bevölkerung eine wichtige Aufgabe der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung. Freilich wird die Ermittlung des einmaligen Augenblickszustandes zur Zählungszeit selbst in Verbindung mit der Frage nach der Krankheitsdauer nicht genügen. Die Sache liegt hier ähnlich wie bei der Frage der Arbeitslosigkeit. Man wird dazu übergehen müssen, bei den allgemeinen Erhebungen die historische Frage nach der Krankheits-Häufigkeit und Dauer während des Jahres vor der Zählung auch an die Gesunden einzuschalten. Außerdem werden die Ergebnisse der fortlaufenden Erkrankungsangabezeichnungen in ausgelesenen Bevölkerungsbeständen, insbesondere unter Nuzbarmachung des Materiales der Krankenversicherungs-Einrichtungen vergleichend heranzuziehen sein. Zugleich werden neben sorgfamer räumlicher und zeitlicher Gliederung durchgreifende Kombinationen der Krankenzahlen (mit Unterscheidung der Krankheitsarten) mit Geschlecht, Alter, Familienstand und insbesondere Beruf durchzuführen sein. Auf solche Weise kann allmählig zur Klärung der Gesetzmäßigkeiten in der Vertheilung des Gesundheitsbezugs über die Bevölkerung vorgeschritten werden.

Zu b) Dauernde schwere Gebrechen bestimmter Art. Solche sind seit länger und in weiter verbreiteter Weise den allgemeinen statistischen Ermittlungen des Bevölkerungsstandes einverleibt; es soll deshalb im folgenden Paragraph spezieller auf dieselben eingegangen werden.

1) Das Ergebnis einer derartigen — allerdings nur in mäßigem Umfang gelungenen — Bitterhebung liegt vor in der Druckschrift „Materiali per l'etnologia italiana raccolti per cura della società italiana di antropologia ed etnologia riassunti e commentati dal Dr. Enrico Raseri. (Annali di Statistica. Ser. 2.“ Vol. 8. 1879). Roma 1879. Die genannte Gesellschaft hatte sich mit einer Reihe somatologischer und auf die Ernährungsweise bezüglicher Fragen — dabei namentlich auch das weibliche Geschlecht erfassend — an die Bürgermeister der sämtlichen italienischen Gemeinden bittweise gewendet. Geantwortet haben von 8300 Gemeinden nur 540 und diese zum Theil nur lückenhaft. Die Ergebnisse sind gleichwohl von erheblichem Interesse.

2) Die „Family schedule“ von 1890 enthält als Frage 22: „Whether suffering from acute or chronic disease with name of disease and length of time afflicted“.

3) Die Zählkarte enthält die Frage: „Sind Sie krank? (Seit wie viel Tagen, Wochen, Monaten?) Die Bezeichnung der Krankheit ist nicht gefordert.

4) Das Formular siehe S. 555 des General-Report über den Jenseus von Irland (1891). Dublin 1892.

Litteratur. Chr. Vernouilli, Handbuch der Populationistif. Ulm 1841. S. 64 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, *Éléments de statistique*. 2. ed. Paris 1856. S. 348 u. ff. — Rechenschaftsbericht über die dritte Versammlung des Intern. Kongresses für Statistik zu Wien (1857). Wien 1858. S. 548 u. ff. — Report of the proceedings of the fourth session of the international Statistical Congress, held in London 1860, London 1861. S. 154 u. ff. — Fr. Desterlen, Handbuch der medizinischen Statistik. Tübingen 1865. S. 941 u. ff. — E. Morpurgo, Die Statistik und die Sozialwissenschaften. S. 190 u. ff. — G. Fr. Kolb, Handbuch der vergleichenden Statistik. 8. Aufl. Leipzig 1879. S. 448. — Fr. Kachel, Anthropogeographie. II. Theil. S. 733 u. ff. — Census of Ireland 1891. Part. II. General Report. Dublin 1892. S. 30 u. ff. — E. Levasseur, La population française. Tome III. Paris 1892. S. 451 u. ff. — Census of India 1891. General Report. London 1893. S. 121 u. ff. — Ungar. Statist. Mittheilungen. N. F. Bd. I. (Völkzählung 1891. I. Theil.) S. 237 u. ff. — Compendium of the eleventh Census: 1890. Part. I. Washington 1892. S. XCVIII u. ff.; Part. II. Wash. 1894. S. 135. — R. Mayo-Smith, Statistical data for the study of the assimilation of races and nationalities in the United States. (Bulletin de l'Inst. intern. de Stat. VIII. 1.) Rome 1895. S. 188 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 289 u. ff. — Ergebnisse der in Ungarn am 31. Jan. 1893 durchgeführten Zigeuner-Konstriktion. (Ungarische Statistische Mittheilungen. Neue Folge. Band IX.) Budapest 1895.

§ 33. Die Verbreitung und Art der Gebrechen. Die Bestandsmasse der Lebenden ist mit einem Bruchtheile Gebrechlicher, d. h. solcher Personen durchsetzt, welche in einem angeborenen oder erworbenen Dauerzustande aufgehobener oder in wesentlicher Beziehung beschränkter Leistungs- und Genußfähigkeit sich befinden („Gebrechen“ im statistischen Sinne). Die Abgrenzung der besonderen körperlichen Zustände, als deren Folge solches eintritt, von anderen Dauerzuständen körperlicher Verfümmelung oder Schwächung ist nicht ganz leicht. Für europäische Verhältnisse hat sich indeß eine Uebereinstimmung der Ansichten dahin gebildet, daß Blindheit, Taubstummheit, Blödsinn und Irresein als solche Zustände in Betracht kommen.

Bei der umfassenden britisch-indischen Völkzählung ist der Ausfall in gleicher Weise behandelt. Sonst finden sich noch vereinzelte Versuche, auch andere Gebrechenszustände zur statistischen Beobachtung zu bringen, jedoch mit geringem Forschungserfolg. So werden z. B. weiter ermittelt die bloß Tauben (England), die eines oder beider Arme, eines oder beider Beine Beraubten (Bulgarien), Epileptiker, Paralytiker, Verfümmelte, Lahme, Verkrüppelte (Kap-Kolonie), Bruchbehaftete, Rheumatiker, Phtisiker und Asthmatiker, Schielende, Syphilitiker (Guatemala). Auch in Massachussetts hat man bei dem Spezial-Zensus von 1885 außer dem akuten oder chronischen Krankheitszustand und den vier Hauptgebrechen noch weitere körperliche Gebrechen ermittelt.

Daß die Statistik gewisser Hauptgebrechen der Bevölkerung relativ besser entwickelt ist, als die allgemeine Krankheitsstatistik der Lebenden, hängt damit zusammen, daß an die Kenntniß des Bestandes solcher Gebrechlicher sich ein über die allgemeinen hygienischen Aufgaben des Staates und der Gemeinde sich erhebendes besonderes Verwaltungsinteresse knüpft, welches unmittelbar dem Staatszwecke des Schutzes der Person entspringt. Abgesehen von allem sozialwissenschaftlichen Zweck hat die Verwaltung ein Interesse daran, das Vorhandensein gewisser schwerer Gebrechen, insbesondere der Geisteskrankheiten durch Ermittlung der damit belasteten Individuen festzustellen.

Die elementare Massenbeobachtung kann dabei in zweierlei Weise erfolgen:

1. als Sondererhebung durch Verwaltungsorgane, insbesondere die Personen des medizinisch-statistischen Dienstes (ein bei guter Einrichtung des letzteren Dienstes gangbarer, aber erfahrungsgemäß niemals zu erschöpfender Feststellung führender Weg);

2. durch allgemeine, für sämtliche Personen der gezählten Bevölkerung vorgegebene Fragestellung, welche unmittelbar auf das etwaige Vorhandensein gewisser zur Ermittlung in Aussicht genomener Gebrechen gerichtet ist.

Bei dem System der Sondererhebung kann in den Einzelheiten der für die Gebrechlichen zu fordernden Nachweise viel weiter gegangen werden; namentlich können ein-

gehende Ermittlungen über Art und Ursache der Gebrechen angestellt werden. (Als Beispiele dienen die bayerischen Sondererhebungen solcher Art von 1840 und 1858.) Eine erschöpfende Ermittlung der Gebrechlichen aber ist ohne Benützung der Volkszählung nicht möglich. Als Ideal empfiehlt sich deshalb eine Kombination beider Ermittlungsarten in der Art, daß zunächst durch die Volkszählung grundlegende Verzeichnisse der Gebrechlichen hergestellt und auf Grund dieser Verzeichnisse alsdann ergänzende Spezialermittlungen durch die Organe des medizinalstatistischen Dienstes ausgeführt werden. Ansätze solcher medizinalstatistischer Erprobung der Volkszählungsermittlungen sind beispielsweise in Preußen schon nach der Volkszählung von 1871 vereinzelt versucht worden. Derartig geprüfte Ermittlungen über die Gebrechlichen gehen an Werth den ungeprüften Ergebnissen der Volkszählungsbeantwortungen weit vor. Auf dieses Verfahren hinzuwirken, wird eine Hauptaufgabe sowohl des Statistikers wie des Verwaltungspolitikers sein, und zwar in der nächsten Zeit umsomehr, als bezüglich eines Hauptgebrechens, des Irrens, das Bedürfnis genauester, verwaltungsmäßiger Orientirung über alle Einzelfälle mehr und mehr zum Durchbruche kommt.

Leider zeigt das Interesse, welches Seitens der deutschen Reichsstatistik auf dem Gebiete des Volkszählungswesens der vorwärtigen Frage gewidmet wird, eine entgegengesetzte Bewegung. Auch für 1871 — bei der ersten Reichs-Volkszählung — war die Ermittlung der Blinden, Taubstummen, Blödsinnigen und Irren nicht obligatorisch, aber sie war doch vom Bundesrath empfohlen und ist damals in 19 Bundesstaaten mit 91 Proz. der Gesamtbevölkerung des Reichs durchgeführt worden. Dagegen ist bei der Volkszählung von 1890 die Ermittlung der genannten vier Gebrechen nur noch in Sachsen, Oldenburg und Sachsen-Meiningen und außerdem die Ermittlung der Taubstummen in Mecklenburg-Schwerin vorgenommen. Es wäre angezeigt, daß durch Eingreifen des Kaiserl. Gesundheitsamtes hier eine günstige Wendung eintrete.

Das bevölkerungswissenschaftliche Endziel der Ermittlungen über die Gebrechlichen läßt sich folgendermaßen bezeichnen:

1. Es sollen die Rahmen des Defizits bestimmt werden, welches als allgemeine Erscheinung an der Bestandsmasse der Bevölkerung durch die Verbreitung der fraglichen Gebrechen bedingt ist. Volle Befreiung von diesem Defizit zu erhoffen, ist aussichtslos gegenüber der Thatsache allseitiger Verbreitung solcher Gebrechen unter den verschiedensten Kulturzuständen, umsomehr als steigende Kultur, was sie auf der einen Seite bessert (z. B. bei der Blindheit), auf der anderen Seite verschlechtert (Irren!).

Von hervorragender Bedeutung ist dabei das tiefere Eindringen in die zeitlichen und geographischen Einzelheiten. Dadurch wird nicht nur eine reichere Ausgestaltung des konkreten geographischen Wissens vermittelt, sondern auch der Einblick in allgemeinere Erscheinungsnormen gefördert. Von solchen können sowohl Evolutionstendenzen als räumliche Kausalitätsbeziehungen in Frage kommen. Als Beispiel der ersten Art sei die Frage der zeitlichen Zunahme des Irrens, als solches der zweiten Art die zweifellose Beziehung zwischen Blödsinn und Bodenformation hervorgehoben.

2. Die ausgelesene Masse der Gebrechlichen ist mit Unterscheidung der Gebrechensarten einer selbständigen wissenschaftlichen Untersuchung ihres inneren Gefüges zu unterwerfen. Vor Allem kommt dabei der natürliche Aufbau nach Geschlecht und Alter, außerdem aber auch alle übrige soziale Differenzirung in Betracht.

3. Durch Vergleichung der Morphologie der Masse der Gebrechlichen mit der allgemeinen Morphologie des Bevölkerungsbestandes wird die Kausalitätsforschung insofern gefördert, als daraus der verschiedene Grad der Gebrechensgefährdung der einzelnen Volksschichten nach natürlicher und sozialer Gruppierung zahlenmäßig festgestellt werden kann. Ergeben sich dabei konstante Regelmäßigkeiten der Ge-

fährungsverhältnisse, so darf daraus — unter der Voraussetzung vorgängiger Sicherstellung der Vergleichbarkeit der Ergebnisse — auf innere Verursachungsbeziehungen geschlossen werden.

Im Rahmen eines allgemeinen Systems der praktischen Statistik kann auf die konkreten Ergebnisse der Gebrechensstatistik in ihren vollen Einzelheiten nicht eingegangen werden. Ich muß mich deshalb begnügen, nur im Allgemeinen die Gliederung der einschlägigen statistischen Ergebnisse unter knapper Beifügung einiger Zahlenergebnisse darzulegen.

Was zunächst den Rahmen der Verbreitung der vier Hauptgebrechen anlangt, so habe ich in meiner unter Litteratur aufgeführten mit der Gebrechensstatistik sich beschäftigenden Spezialarbeit aus dem Jahre 1877 versucht, eine möglichst weit ausgreifende internationale Betrachtung anzustellen.

Ich fand damals für die Zeit zu Anfang der 70er Jahre Folgendes:

	Auf 10 000 Personen der Blinde	Taubstumme	Gesamtbevölkerung treffen Blödsinnige	Irre Sinnige
Deutsches Reich	8,79	9,86	13,99	8,81
			22,77 ¹⁾	
Großbritannien und Irland	9,86	5,74	12,99	17,80
Dänemark	7,86	6,30	8,81	13,46
Norwegen	13,63	9,32	11,96	18,56
Schweden	8,06	10,23	3,92	17,86
Finnland	22,46	?	?	?
Oesterreich	5,56	9,66	?	?
Ungarn	12,01	13,43	11,97	8,84
Schweiz	7,81	25,62	29,99	
Niederlande	4,46	3,36	?	?
Belgien	8,11	4,39	5,03	9,27
Frankreich	8,37	6,86	11,40	14,63
Spanien	11,36	6,96	?	?
Italien	10,16	7,24	6,70	9,96
Vereinigte Staaten	5,27	4,80	6,36	9,71
Argentinien	20,24	38,01	24,23	22,96
Britische Kolonien und Besitzungen:				
Nordamerika	6,19	8,05	16,96	
Westindien	22,41	10,62	11,69	
Afrika	12,53	16,01	4,76	
Asien	?	?	13,87	
Australien	3,79	1,83	12,36	

Im Ganzen ergab sich daraus bei der Gegenüberstellung der Ergebnisse für die nahezu 40 Millionen betragende Bevölkerung des Deutschen Reichs und der Ergebnisse in den fremden, eine Bevölkerung von 208 Millionen umfassenden Ländern Folgendes:

Auf 10 000 Einwohner:	Deutsches Reich	Fremde Länder
Blinde	8,79	8,86
Taubstumme	9,86	7,40
Blödsinnige	13,99	9,56
Irre Sinnige	8,81	12,81
	22,77	22,36

Eine ähnliche erschöpfende internationale Bearbeitung der Gebrechensstatistik ist meines Wissens seither nicht wieder erfolgt. Das Material der neuesten Zählungen habe ich für die verschiedenen Länder in den Internationalen Statistischen Uebersichten meines Allg. Statist. Archivs mitgeteilt.

1) In einigen kleineren Staaten waren Blödsinnige und Irre Sinnige nicht unterschieden.

Daraus ergibt sich für den neueren Stand der Dinge (zu Anfang des laufenden Jahrzehnts) Folgendes:

	Blinde	Taubstumme	Auf 10 000 Einwohner Blödsinnige	Irrsinnige
Österreich	8,1	12,0	21,1 ¹⁾	
Ungarn	10,5	10,0	6,0	10,1
Schweden	8,3	11,1	18,2	15,0
Normegen	12,0	10,0	39,0	
England und Wales	8,1	4,0	33,0	
Schottland	7,0	5,3	25,0	12,5
Irland	11,4	7,2	31,8	13,2
Vereinigte Staaten	8,1	6,7	17,0	15,2
Canada	7,0	10,0	27,4	
Guatemala	21,0	8,0	5,7	2,0
Britisch-Indien	17,4	7,5	2,2	

Diese neueren, wie die oben angeführten Ermittlungen über die vier Hauptgebrechen sind zweifellos weit davon entfernt, erschöpfend und gleichartig zu sein. Gewiß haben sie nur Minimalzahlen der Gebrechlichen geliefert. Darnach hat es den Anschein, als ob mindestens 3, in den zivilisatorisch vorgeschrittenen Ländern etwa 4 Promille der Bevölkerung auf das Gebrechen-Defizit träfen. Weiter hat es den Anschein, als ob der Fortschritt der Zivilisation die Abnahme der Blindheit um höhere Steigerung des Irrsinns erkaufe. Anders steht es mit dem Blödsinn (sowie mit dem Grundstock der damit innig verbundenen Taubstummheit). Dieser ist innig mit Bodenverhältnissen zusammenhängend. Sehr lehrreich sind in dieser Hinsicht auch die indischen Ergebnisse. Die Himalayagebiete zeigen in der größeren Häufigkeit von Kretinismus, Taubstummheit (und auch von Kropf) ganz ähnliche Verhältnisse wie die Alpenbezirke.

Bezüglich der einzelnen Gebrechen seien in Kürze noch folgende Punkte hervorgehoben: Blindheit. Zu rechnen sind nur die auf beiden Augen Erblindeten. Zweckmäßig ist die Unterscheidung der angeborenen und der erworbenen Blindheit. Die geographischen Studien über die Blindenvertheilung in Deutschland werfen die Frage auf, ob nicht Abstammungsverhältnisse von Einfluß auf die Blindenhäufigkeit sind. In meiner „Gefährlichkeit im Gesellschaftsleben“ (S. 203) habe ich schon die Vermuthung ausgesprochen, daß das rein germanische helle Auge minder der Erblindung ausgesetzt sein möchte, als das dunkle Auge der heutigen deutschen Volksstämme und als das helle Auge der aus Germanen und Slaven gemischten Bevölkerung. Zu weiterer Prüfung der Hypothese wäre sorgsame Pflege der deutschen Blindenstatistik sowohl in Bezug auf geographisches Detail als hinsichtlich der Ermittlung der Augenfarbe der Erblindeten nöthig. — Charakteristisch bei diesem Gebrechen ist die, auch durch die neuen Ermittlungen bestätigte annähernd gleiche Betheiligung der beiden Geschlechter, während bei Taubstummheit und Blödsinn das männliche Geschlecht, bei Irrsinn das weibliche im Allgemeinen durchgreifend stärker belastet ist. Der Altersaufbau der Blinden ergibt eine überaus starke Befehung der höchsten Altersklassen; die Regelmäßigkeit in der mit dem höheren Alter stark steigenden Zunahme der Erblindungsquote macht sich selbst bei kleinen Beobachtungsgebieten geltend. Sehr lehrreich sind die neuen Massenzahlen der britisch-indischen Beobachtung. Darnach steigt die Blindenquote von 4,0 bzw. 3,1 auf 10 000 im ersten Lebensjahrfünft allmählig bis zu 56,0 bzw. 68,2 im Lebensjahrfünft 55—59, und stellt sich für die über 60 jährige Bevölkerung auf 90,7 bzw. 98,2. Eine Berücksichtigung der Familienstandsverhältnisse ergibt interessante Aufschlüsse über die Berücksichtigung bzw. Nichtberücksichtigung dieses Gebrechens bei der Eirathsauslese.

Taubstummheit. Bloße Taubheit ist nur vereinzelt als Gebrechen bei der Volkszählung registriert. Nicht ohne Schwierigkeit ist die Abgrenzung der schweren Fälle vom Blödsinn (Kretinismus). Störung kann auch die Art der statistischen Ausbeutung — über die man in der Regel nicht hinreichend belehrt wird — insofern bereiten, als bei taubstummen Blödsinnigen eine nur einmalige Anrechnung nach dem für überwiegend angesehenen Gebrechen oder ein Ansaß bei beiden erfolgen kann. Ueberall überwiegt bei der Taubstummheit die Belastung der Männer.

1) Darunter 6,0 Kretins und 15,1 „Irrsinnige und Blödsinnige“ ohne Kretins.

Dieses Gebrechen ist, wie auch der Altersaufbau der Taubstummen zeigt, auf Vorgänge im fötalen Leben, innerhalb dessen auch sonst das männliche Geschlecht das gefährdetere ist, zurückzuführen. Unverkennbar ist ein Zusammenhang, zumal der schweren Fälle, mit dem Auftreten des Kretinismus. Dies haben sowohl meine bayerischen und internationalen, wie ältere und neuere österreichische Untersuchungen ergeben. Dagegen ist meines Wissens eine wissenschaftliche Erklärung der hohen ostpreussischen Taubstummenquote — welche eine Ausnahme von der sonst beobachteten relativen Immunität der Niederungen bildet — bisher noch nicht geboten¹⁾. Daß auch in Bergländern sich relativ immune Gebiete finden und daß dies wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Wasserverhältnissen steht, habe ich in meiner älteren internationalen Forschung angedeutet; auch hier ist weitere Forschungsarbeit, insbesondere im Anschluß an weitestgehendes geographisches Detail (bis zur Ortschaftenstatistik herab), nothwendig. Erwünscht ist insbesondere, daß die Untersuchung sich auch auf die Vertheilung der Taubstummen nach der Gebürtigkeit erstreckt, wie dies z. B. in Italien bei der Bearbeitung der Zählungsergebnisse von 1881 geschehen ist.

Blödsinnige und Irresinnige. Als „blödsinnig“ werden — wie dies bei den deutschen Ermittlungen von 1871 geschah — zweckmäßig die Personen mit angeborener oder in frühester Jugend eingetretener Geisteschwäche bezeichnet, während alle später eingetretenen Geistesstörungen — mit Einschuß des später erworbenen Blödsinns — zum Irren gerechnet werden. Man darf jedoch nicht hoffen, auf den ersten Anhieb der Volkszählungsbefragung hier durchweg befriedigende und gleichartige Antworten zu erhalten. Deshalb wäre gerade hier die an die Volkszählung anschließende Sondererhebung sehr erwünscht. Dann ließe sich auch das innere Gefüge des Gesamtbestandes an geistig Defekten viel klarer legen. Auch ein unmittelbares Staatsverwaltungsinteresse, das gerade in der Neuzeit wieder mehr in den Vordergrund getreten ist, spräche dafür.

Jene Statistiken, welche nicht einmal den Versuch machen, Blödsinn (Kretinismus) und Irren auseinanderzuhalten oder doch wenigstens die ausgesprochenste Form des angeborenen Blödsinns als „Kretinismus“ gesondert zu ermitteln, sind fast werthlos. Der Kretinismus ist gleich der Taubstummheit und ihr vielfach folgend vorzugsweise ein vererbtes und bodenständiges, in gewissen ländlichen Bezirken auftretendes Uebel, so daß über den Einfluß von Boden und Wasser kein Zweifel sein kann. Die kartographische Darlegung der Verbreitung des Blödsinns läßt das klar ersehen. (Ich bedauere nur, daß die knappe Behandlung, die in diesem Buche nöthig ist, mir nicht gestattet, das kartographische Belegmaterial, insbesondere aus Bayern und Oesterreich, wie auch aus Frankreich und Italien, hier beizufügen.)

Der Irren ist zwar auch theilweise vererbt, aber eine bestimmte geographische Bodenständigkeit scheint ihm nicht innewohnen; bei ihm tritt der entscheidende Einfluß sozialer Verhältnisse, vor Allem des Berufslebens und der städtischen Atmosphäre in den Vordergrund. Im Einzelnen sei kurz noch Folgendes hervorgehoben.

a) Blödsinn (Kretinismus). In meinen internationalen Studien von 1877 fand ich für Frankreich im Ganzen eine mäßige Blödsinnsquote (11,40 auf 10 000). Ausgesprochen starker Kretinismus fand sich im Alpengebiete, namentlich in Savoyen und den Hochalpen. Die Blödsinnsquote für das Deutsche Reich ergab sich zu 14 auf 10 000. Der Blödsinn ist in ganz Süd- und Westdeutschland häufiger als im Norden. Auffällig ist, daß das charakteristische Gebiet hoher süddeutscher Kindersterblichkeit verhältnismäßig blödsinnsfrei ist, während im Alpengebiet, aber nicht minder auch im Rhein-, Neckar- und Maingebiet höhere Blödsinnsquoten auftreten. In Norddeutschland scheint sich das Gebiet erhöhter Blödsinns Häufigkeit, das sich im Süden durch Baden, Württemberg und Unterfranken zieht, über Hessen, Nassau und Hannover nach Schleswig-Holstein zu erstrecken. Auffällig ist, daß dabei, ähnlich wie es bei der Taubstummheit in Ostpreußen der Fall ist, das Flachland keine relative Immunität gegen Kretinismus zu bieten scheint, während dies sonst nachweisbar ist (so z. B. in interessanter Weise in Ungarn).

Die bayerischen, ungarischen, italienischen und französischen Nachweise aus den Alpengebieten ließen bei den erwähnten Studien eine starke Bethheiligung des gesammten Alpengebietes an dem Blödsinnsdefizit der Bevölkerung erwarten. Die österreichischen Ermittlungen, die damals noch fehlten, sind inzwischen angestellt²⁾, und bestätigen diese Vermuthung. Die „Kretins“ —

1) Man vgl. dazu XXXV. Heft der Beiträge zur Stat. d. Agr. Bayern S. 86.

2) In Oesterreich findet übrigens neben der Volkszählungsermittlung auch eine fortlaufende Registrierung der Gebrechlichen durch den medizinischstatistischen Dienst statt. Die Ergebnisse werden jährlich in dem je einen Band der „Oesterr. Statistik“ bildende Quellenwerk: „Statistik des Sanitätswesens“ veröffentlicht. Es käme hiernach nur noch darauf an, diese Sondererhebungen mit den

ausgeschieden von den übrigen „Irrsinnigen und Blödsinnigen“ — sind (1890) in Oesterreich im Ganzen mit 6,0 auf 10 000 vertreten, dagegen in Graz und Gradiška mit 11,0, in Oberösterreich mit 12,0, in Tirol mit 13,0, in Salzburg mit 17,0, in Steiermark mit 18,0 und in Kärnten mit 27,0. Kärnten hat zugleich mit 31,0 auf 10 000 die höchste Taubstummquote unter den österreichischen Ländern.

b) Irrsinn. Die Gesetze der Verbreitung des Irrsinns kennen zu lernen, wird dadurch erschwert, daß bei der bisherigen rohen Erhebungsweise eine genügende Auscheidung des Blödsinns nicht durchführbar ist, so daß vielfach Blödsinns-Residuen das Bild der Irrsinnsverbreitung verwischen. So hatte ich das auf Grund der Zählung von 1871 für Deutschland gefunden, so ergibt es sich neuerlich (1890) auch für Oesterreich. Außerdem werden die geographischen Studien durch die Anhäufung von Irrenbeständen in Irrenanstalten gestört. Hier kann nur genauere Erhebung (im Sinne der wiederholt befürworteten Kombination von Volkszählung und Spezialerhebung) unter Vertheilung der Anstaltsbevölkerung auf die Wohnbezirke helfen. Aus meinen detailgeographischen Studien für Bayern habe ich seiner Zeit die Ueberzeugung gewonnen, daß beim Irrsinn der Einfluß der geographischen Lage im Gegensatz zum Blödsinn sehr zurücktritt, gegenüber jenem, welche die Art des Zusammenlebens der Bevölkerung äußert. Insbesondere fand ich, daß Stadtgeborene und Stadtbewohner einer größeren Gefahr geistiger Erkrankung ausgesetzt sind, als die auf dem Land Geborenen und dort Lebenden. Internationale Studien ergaben dann weiter, daß auch im Allgemeinen die industrielle gegenüber der agrarischen Bevölkerung als die bedrohlichere erscheint. Sehr lehrreich scheinen mir folgende summarische Zahlenergebnisse zu sein, zu welchen ich in meiner Schrift über die Verbreitung des Blödsinns u. s. w. (München 1877) bezüglich Bayerns gekommen bin. Dort zeigte sich nämlich die nachstehende entgegengesetzte Bedrohung der Hauptberufsgruppen der Bevölkerung durch Blödsinn einerseits und Irrsinn andererseits:

Hauptberufsgruppen	Von je 10 000 den Berufsgruppen Zugehörigen waren	
	blödsinnig	irrsinnig
Liberaler Berufe	5,26	14,71
Handel und Verkehr	9,26	8,26
Gewerbe	10,13	7,01
Landwirtschaft	13,81	6,55

(Man vgl. hierüber auch Zeitschrift des kgl. bayer. statist. Bureau. Jahrg. 1876. S. 120 u. 124.)

In dieser Hinsicht sei auch auf Levaſſeur's Ausspruch verwiesen, welcher für Frankreich nachweist, daß der Irrsinn im Gegensatz zur Blindheit, Taubstummheit und zum Kretinismus vorzugsweise in den reichen Departements angetroffen werde und mehr Zusammenhang mit der Industrie als mit dem Boden oder Klima zu haben scheine.

Bei der fortschreitenden Verstärkung des städtischen und industriellen Elementes wäre hiernach eine Zunahme der Irrenquote wahrscheinlich. Aus der bloßen Mehrung der Insassen von Anstalten darf solche nicht gefolgert werden. Nur genaue Gesamtzählungen können über diese Frage Aufschluß geben. Die englischen Zählungen, bei denen leider neuerlich die Unterscheidung des Blödsinns und Irrsinns fehlt, scheinen für die Thatsache einer Vermehrung der Geistesgestörten zu sprechen. Eine baldige Wiederaufnahme ernsthafter Gesamtermittlungen über dieses wichtige soziale Defizit auch in Deutschland, wäre sehr zu wünschen.

Auf die Einzelheiten des inneren Gefüges der Bestände an Gebrechlichen einzugehen, muß ich mir versagen. Wichtige Aufschlüsse sind von der allmählig eintretenden Verbesserung der berufsstatistischen Nachweise und deren Kombination mit den Gebrechensnachweisen, namentlich bezüglich der Statistik des Irrsinns, zu erwarten. Die Frage der Geschlechtsbetheiligung habe ich oben bereits im Allgemeinen gestreift, auch jene des Altersaufbau's der Blinden. Sehr schätzbare Beiträge über den Altersaufbau der verschiedenen Kategorien der Gebrechlichen bietet die indische Statistik. Ich greife hier die Nachweise für die Ausfähigen nach dem Ergebnisse der Zählung von 1891 heraus, um damit zugleich positives Material zur Kenntniß der Verbreitung dieses für Europa glücklicherweise kaum in Betracht kommenden wichtigen fünften Gebrechens der Menschheit zu geben.

Bei der Zählung in Britisch-Indien (1891) wurden Ausfähige ermittelt je auf 10 000 Personen jeder Altersklasse

Volkszählungsermittlungen in organische Verbindung zu bringen und in den Volkszählungsjahren eine eingehendere Gliederung der Spezialbefragung durchzuführen. Man vgl. hierzu meine Besprechung des bezüglichen Bandes der österr. Statistik für das Jahr 1888 im Allg. Statist. Archiv. II. Jahrg. S. 690.

Alterklassen	beim männlichen Geschlecht	beim weiblichen Geschlecht
1.—5. Lebensjahr	2	1
6.—10. "	4	3
11.—15. "	15	10
16.—20. "	36	18
21.—25. "	53	20
26.—30. "	75	25
31.—35. "	108	35
36.—40. "	147	44
41.—45. "	180	52
46.—50. "	201	59
51.—55. "	216	59
56.—60. "	201	66
61. Lebensjahr und darüber	188	57
Im Ganzen	74	25

Bis zu den 40er Jahren zeigt sich einige Ähnlichkeit mit dem Altersaufbau der Blinden; von da ab aber tritt bei den Ausfähigen, wohl im Zusammenhang mit ihrer Kurzlebigkeit eine rückläufige Bewegung ein. Sehr ausgesprochen ist die weit stärkere Beteiligung des männlichen Geschlechts.

Litteratur. Chr. Bernouilli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 75 u. ff. — J. Ch. M. Boudin, Traité de géographie et de statistique médicales. Tome II. Paris 1857. S. 232 u. ff., S. 297 u. ff., S. 405 u. ff., S. 709 u. ff. — Fr. Desterlen, Handbuch der medizinischen Statistik. Tübingen 1865. S. 526 u. ff., S. 948 u. ff. — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 201 u. ff. — Die Ergebnisse der Volkszählung und Volksbeschreibung im Preuß. Staate am 1. Dez. 1871 (Preuß. Statistik XXX). Berlin 1875. S. 129 u. ff. — G. Mayr, Die Verbreitung der Blindheit, der Taubstummheit, des Blödsinns und des Irrens in Bayern, nebst einer allgemeinen internationalen Statistik dieser vier Gebrechen. (XXXV. Heft der Beiträge zur Statistik des Rgr. Bayern.) München 1877. — S. Sohn, Blindenstatistik. S. A. aus der Real-Encyclopädie der gesamten Heilkunde, herausgeg. von Dr. A. Gulenburg. — J. L. A. Koch, Zur Statistik der Geisteskrankheiten in Württemberg und der Geisteskrankheiten überhaupt. (Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrg. 1878. Stuttg. 1879. III. S. 1 u. ff.) — A. v. Dettingen, Die Moralstatistik in ihrer Bedeutung für eine Sozialethik. 3. Aufl. 1882. S. 667 u. ff. — M. Hauschofer, Lehr- und Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 231 u. ff. — Proposte per una statistica internazionale degli alienati, formulate nella riunione dei freniatri austro-ungarici. (Bulletin de l'Inst. intern. de stat. Tome I. Rome 1886. S. 221 u. ff.) — Censimento della popolazione del Regno d'Italia al 31. Dic. 1881. — Relazione generale e confronti internazionali. Roma 1885. S. XLVI u. ff. — S. Magnus, Die offizielle Blindenstatistik, ihre Leistungsfähigkeit und die Nothwendigkeit ihrer Reform. (Jahrb. für Nat. u. Stat. N. F. IX. Bd. 1884. S. 97 u. ff.) — G. Mayr e G. B. Salvioni, La statistica e la vita sociale. Torino 1886. S. 43 u. ff. — Die Zerenstatistik auf dem österr.-ungar. Psychiatertag. Dests. Stat. Monatschrift 1886. S. 91 u. ff. — E. Levasseur, La population française. Tome I. Paris 1889. S. 345 u. ff. — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 128 u. ff. — Census of Ireland 1891. Part. II. General Report. Dublin 1892. S. 34 u. ff. — v. Mayr, Intern. Statist. Uebersichten. II. Bevölkerungsstand. (Allg. Statist. Archiv. III. 1. 1893. Tübingen.) S. 403 u. ff. — Ungar. Statist. Mittheilungen. N. F. I. (Volkszählung 1891. I. Theil.) Budapest 1893. S. 242* u. ff. — Census of England and Wales. 1891. Vol. IV. Gen. Report. London 1893. S. 74 u. ff. — Census of India 1891. Gen. Report. London 1893. S. 227 u. ff. — Compendium of the eleventh Census: 1890. Part. II. Washington 1894. S. 133 u. ff. — S. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs. Wien 1895. S. 232 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 210 u. ff. (Für die Blinden-Statistik, insbesondere in deren Ausgestaltung für ausgelesene Bevölkerungsbestandtheile, ist zu beachten der Abschnitt „Statistisches“ im Jahresbericht für Ophthalmologie; jüngster für 1894. Tübingen. Laupp.)

§ 34. Die Bevölkerung nach dem Familienstand. In der Unterscheidung der Bestandsmasse der Bevölkerung nach dem Familienstand (auch „Zivilstand“ genannt) begegnen wir zum ersten Male einer sozialen Differenzierung derselben. Maßgebend für die im Familienstand zum Ausdruck kommende soziale Eigenschaft des Individuums ist seine positive oder negative Beziehung zum Rechtsinstitut der Ehe. Für die jüngsten

Altersklassen ist allerdings diese Beziehung eine naturgemäß und gesellschaftlich ohne Weiteres negative; mit Erreichung des Alters der Ehefähigkeit aber ist die weitere Gestaltung dieser Beziehungen abhängig vom individuellen, sozialen Entschluß der werdenden Ehepaare. Die Statistik dieser kombinierten Entschlüsse selbst, in denen die Massenerscheinung objektiven Könnens und subjektiven Willens auf diesem Gebiete zum Ausdruck gelangt, kommt bei Erörterung der Ergebnisse der Bevölkerungsbewegung zur Sprache. Hier handelt es sich darum, den Niederschlag, welchen die historische Gestaltung dieser Entschlüsse im Zusammenhange mit dem allgemeinen Gang der Bevölkerungsbewegung als Augenblicksbild im gesamten Bevölkerungsstand zurückläßt, statistisch zu erfassen.

Diese Erfassung hat erstens selbständigen Werth, insoferne sie Einblick in den tatsächlichen Erfolg des Rechtsinstituts der Ehe für einen gegebenen Bevölkerungsstand giebt. Außerdem ist sie werthvoll, insoferne sie Grundmaterial der Vergleichung für weitere, differenzirende Untersuchungen der Statistik bietet. Um z. B. die Kriminalität in ihrer Abstufung nach dem Familienstand zu untersuchen, ist die Kenntniß des Familienstandes nicht nur der Verbrecher, sondern auch der Gesamtbevölkerung nöthig.

Hierzu ist noch zu bemerken, daß hier die positiven und negativen Beziehungen des Bevölkerungsstandes nur insoweit zur Sprache kommen, als sich daraus individuelle Familienstandseigenschaften der einzelnen Elemente des Bevölkerungsstandes ergeben. Die über das Individuum hinausgreifenden, selbständigen, sozialen Gebilde (stehende Ehen, Familien), welche aus gleicher Quelle entspringen und aus den Volkszählungsergebnissen mehr oder minder genau gleichfalls ersichtlich werden, kommen als Bestandtheil der Statistik des Bevölkerungsstandes unten (§ 42) besonders zur Erörterung.

Die Familienstandseigenschaft bildet für den Einzelnen im Allgemeinen ein größeres Notorium als dessen Alter — auch unterliegt sie nur seltenen, und dann gemäß den Einrichtungen des öffentlichen Rechtes äußerlich wohl in die Erscheinung tretenden Veränderungen; es sei denn, daß die öffentlich-rechtliche Ordnung zu wünschen übrig läßt (wie z. B. bei Zulassung kirchlicher Eheschließung ohne vorgängige weltliche, standesamtliche Eheschließung, wenn rechtlich nur die letztere gültig ist). Die Frage nach dem Familienstand erscheint auch im Allgemeinen durchaus nicht als indiscret. Doch giebt es hier Ausnahmen; die Frage ist für die unverheirathete Mutter eines bei der Zählung verzeichneten Kindes wenig erwünscht; auch geschiedene Personen können die Frage unerwünscht finden. Die Wirkung dieser Stimmungen zeigt sich in einer zweifellosen Fälschung der Ergebnisse durch unrichtige Deklarationen. Es ist eine allgemeine Erscheinung, daß zu viel verheirathete Frauen verzeichnet werden, für welche die zugehörigen Männer nicht zu finden sind und bei denen die Annahme überwiegender Abwesenheit von Männern nur theilweise zur Erklärung dient.

Eine Spezialschwierigkeit bietet auch die Frage nach den Geschiedenen bzw. Getrennten. Sie muß so gestellt sein, daß der Sachverhalt nach Maßgabe des geltenden Rechtes möglichst korrekt vorgetragen wird. Leider fehlt es den Betheiligten oft selbst am Interesse der genauen rechtlichen Unterscheidung der Fälle und mehr noch am guten Willen, einen sozial ärgerlichen Zustand korrekt anzugeben. Gleichwohl ist eine Umgehung der ganzen Frage durch Lobtschweigung der „Geschiedenen“ der schlechteste Ausweg, der gleichwohl noch immer vorkommt und bei dem auch Diejenigen, welche richtig deklariren wollen, nicht wissen, wie sie das thun sollen.

Um ein volles Bild des historischen Niederschlags der Beziehungen zur Ehe in einer stehenden Bevölkerung zu haben, müßte man bei Verheiratheten, Verwitweten und Geschiedenen auch wissen, ob man es mit der ersten, zweiten u. s. w. Ehe der Betreffenden zu thun hat. Diese Frage ist jedoch allgemein nicht üblich. Einigen Erfas bieten die Bewegungsnachweisungen über die Eheschließungen nach dem Familienstande der Brautleute.

Neben der öffentlich-rechtlich festgelegten Familienstandseigenschaft der Bevölkerung bestehen auf geschlechtlichem Gebiete nicht bloß rein natürliche, sondern auch sozial sich ausprägende Beziehungen (Konkubinate). Andererseits kann die formell feststehende Familienstandseigenschaft der Verheiratheten sozial durch faktische Trennung (Eheverlassung) aufgehoben sein. Darüber Erfragungen bei der Volkszählung anzustellen, ist im Allgemeinen nicht angängig.

Bei der Ausbeutung des Urmateriales über die Familienstandsverhältnisse waltet bezüglich der fehlenden Angaben ein verschiedenartiges Verfahren ob. In einigen Ländern werden jene Personen, für welche die Angaben fehlen, besonders nachgewiesen. In anderen (auch in Deutschland) wird eine angemessene Vertheilung solcher Personen auf die verschiedenen Klassen des Familienstandes vorgenommen. Richtig ist nur das erstere Verfahren; es bildet zugleich einen mächtigen Sporn, die Lücken in den ersten Angaben durch sorgfame Arbeit der Beobachtungsorgane auf ein Minimum herabzudrücken.

Was nun die sozialwissenschaftliche Bedeutung der Nachweise über den Antheil der Familienstandsgruppen anlangt, so ist Folgendes zu bemerken:

1. Den größten Einblick in diese soziale Schichtung der Bevölkerung bietet die Berechnung des Antheils der Familienstandsgruppen an der Gesamtbevölkerung (Allgemeine Familienstandszahlen). Es ist klar, daß hierbei der Altersaufbau von wesentlichem Einflusse ist; ein starker Kinderbestand verstärkt die Lebigen, ein starker Greisenbestand die Verwitweten. Man würde deshalb irren, wollte man aus der allgemeinen Quote der Verheiratheten auf die subjektive Heirathslust der Heirathsfähigen schließen. Dies hat Anlaß zur vollständigen Verwerfung dieser Berechnung gegeben. Sie ist immerhin zur ersten und allgemeinsten Orientirung insoferne nicht ohne Bedeutung, als sie zwar über die Gestaltung der subjektiven Heirathslust nichts lehrt, wohl aber darüber, wie die objektive Zusammensetzung gegebener Bevölkerungsmaffen aus den verschiedenen Familienstandsgruppen beschaffen ist.

2. Das störendste Element bei der vorstehend erwähnten Betrachtung ist der für die Ehe überhaupt nicht in Betracht kommende Kinderbestand. Es liegt also nahe, diesen vor Allem abzustossen. Dies kann mit verschiedenen Normen für beide Geschlechter nach Maßgabe der Ehemündigkeit oder — im Interesse der Vereinfachung und der wünschenswerthen gleichartigen Behandlung der Geschlechter — in der Art erfolgen, daß eine gewisse Anzahl jüngster und jüngerer Altersklassen — z. B. die 15 ersten Lebensjahre — außer Betracht bleiben (Besondere Familienstandszahlen der Erwachsenen). Wenn man untersucht, wie die Familienstandsquoten für die über 15-Jährigen sich berechnen, so nähert man sich schon der Erkenntniß, inwieweit eine gegebene Bevölkerungsmasse mehr oder minder eifrig positive Ehebeziehungen erstrebt.

3. Befriedigend ist aber die vorstehende Berechnung auch noch nicht. Wenn die Erwachsenen zeitig zur Ehe schreiten, wird sich im Bestande der Lebenden eine größere Quote Verheiratheter bzw. verheirathet Gewesener vorfinden, als wenn in späterem Alter geheirathet wird. Eine später heirathende Bevölkerung, welche nur einen kleinen Bruchtheil unverheirathet absterben läßt, kann deshalb eine größere Lebigenquote unter den Erwachsenen haben, als eine früh heirathende Bevölkerung mit stärkerem Bestande niemals Heirathender.

Deshalb ist es zur Gewinnung des vollen Einblicks in die nach dem Alter abgestufte Gestaltung der Beziehungen zur Ehe nothwendig, die Kombination von Familienstand und Alter in der Art durchzuführen, daß für jede einzelne Altersklasse (einzelne Altersjahre) der Antheil der verschiedenen Familienstandsgruppen nachgewiesen wird (nach Altersklassen abgestufte Familienstandszahlen). (Man



kann in gleicher Weise auch den Altersaufbau der einzelnen Familienstandsgruppen nach Altersjahren nachweisen; doch ist die erstere Betrachtungsweise für den vorliegenden Zweck lehrreicher.)

Hat man eine derartige Sammlung von Verhältnißberechnungen vor sich, so überblickt man gewissermaßen ein Mosaik von etwa 100 Streifen, dessen einzelne Bestandtheile nach Maßgabe des verschiedenen Antheils der Familienstandsgruppen verschieden gefärbt erscheinen. Und zwar ist es ein Mosaik, welches uns die Familienstandsschicksale nicht einer geschlossenen Gesamtheit von Geborenen im Laufe ihrer individuellen Lebensschicksale, sondern von etwa 100 vorausgegangenen Jahresgesamtheiten von Geborenen den Stand dieser Schicksale je auf einem anderen Lebensjahresniveau zeigt. Das Bild, das wir vor uns haben, spiegelt uns deshalb in der Hauptsache geschichtliche, vielfach weit zurückliegende Entwicklungen. Wenn sich noch heute in Niederbayern ein hoher Prozentsatz Lediger in den älteren Jahrgängen findet, so drückt das nicht die heutige relative Abneigung des Niederbayern gegen die Ehe aus, sondern die Erbschwerung, die ehemals dort die Gesetzgebung geschaffen hatte. Und doch ist dieses Mosaik hochinteressant; die ganze Bevölkerung ist ja als gesellschaftliches Ganzes selbst nichts anderes, als ein solches Mosaik der verschiedenen Geburtenkontingente.

Die Volkszählung kann nur ein solches Augenblicksbild der Familienstandsverhältnisse der verschiedenen Altersstufen verschiedener Reste von Geburtskontingenten geben. Anders geartet ist der Versuch, mittelst Benützung der Nachweise über die Bewegungserrscheinung der Eheschließungen unter Zugrundelegung der an demselben Geburtskontingente sich vollziehenden Veränderungen auf direktem oder indirektem Wege zur exakten Ermittlung des Verlaufs der Heirathlichkeit und zur Aufstellung einer sog. Verheirathungstafel zu gelangen.

In der Durchführung für die einzelnen Altersjahre hat der Nachweis des Antheils der einzelnen Familienstandsgruppen seine volle Schärfe; er ist aber sehr vielgliederig und deshalb, namentlich für den Laien, schwerer zu übersehen. Es empfehlen sich deshalb als Ergänzung Zusammenzüge nach fünf- und zehnjährigen Altersklassen, welche rascher ersehen lassen, in welchen Zeitabständen ungefähr die Führung von den Ledigen zuerst auf die Verheiratheten und zuletzt auf die Vermittweten übergeht, während daneben auf allen Stufen ein kleiner Bruchtheil gewissermaßen Entgleister (Geschiedene) sich vorfindet.

4. Wenn es nur darauf ankommt, einen kurzen Ausdruck dafür zu finden, wie groß zu einem Zeitpunkte, in welchem im Allgemeinen die Beziehungen zum Rechtsinstitute der Ehe als abgeschlossen anzusehen sind, der Bruchtheil Derjenigen ist, die nicht zur Ehe geschritten sind, wenn also gewissermaßen das Endergebniß des sozialen Zölibates der Bevölkerung festgestellt werden soll, so genügt es, einen bestimmten Zeitabschnitt festzulegen und für den Bestand der Älteren den Bruchtheil der Ledigen zu bestimmen (Ledigenquote der Alten). Zu niedrig darf man nicht greifen, weil sonst der Einfluß verspäteter Ehen übersehen wird, zu hoch aber auch nicht, weil die verschiedenen Sterbenswahrscheinlichkeiten der Ledigen und Verheiratheten hier störend einwirken und dazu führen würden, daß der Bestand des sozialen Zölibats, wenn dessen Zugehörige rascher absterben, zu klein erscheint. Es empfiehlt sich deshalb, die Grenzscheide beim 50. Lebensjahre zu machen und zur Illustration auch noch die Berechnung für die tieferliegende Grenzscheide des 40. Lebensjahres beizufügen.

Knappe Beispiele statistischer Ergebnisse nach diesen vier Betrachtungsweisen sind in Folgendem gegeben:

Zu 1. Allgemeine Familienstandszahlen. Für die Mitte des Jahrhunderts fand Wappäus bei 19 europäischen Ländern den Betrag der Verheiratheten (bzw. verheirathet Ge-



wesenen) zwischen 28,64 Proz. (Bayern) und 38,64 Proz. (Frankreich). Für das neunte Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts bewegt sich nach Vorström der Schwankungsrahmen zwischen 27,33 Proz. in Irland und 40,07 in Ungarn (40,16 in Frankreich). Für das Deutsche Reich hat die Volkszählung von 1890 ergeben 60 Proz. der Bevölkerung als ledig, 33,9 Proz. verheirathet, 5,9 Proz. verwittwet und 0,15 Proz. geschieden. Für die Vereinigten Staaten von Amerika ist in den Ergebnissen des Zensus von 1890 zum erstenmal die Familienstandsvertheilung der Bevölkerung klar gelegt; es haben sich ergeben: 59,30 Proz. als ledig, 35,66 Proz. als verheirathet, 4,74 Proz. als verwittwet, 0,30 Proz. als geschieden, 0,11 Proz. als unbekannt. Nach Geschlechtern ergaben sich einige Abweichungen und zwar in den Vereinigten Staaten als einem Einwanderungsland mit Männerüberschuß naturgemäß zu Gunsten der Verheirathungsquote, noch mehr freilich der Verwittwungsquote der Frauen. — Im Großen und Ganzen schwankt hiernach der Betrag der Ledigen um einen Bestand von mehr als $\frac{1}{2}$ und etwas weniger als $\frac{2}{3}$, und demgemäß jener der Verheiratheten und verheirathet Gewesenen von reichlich $\frac{1}{3}$ bis nahezu $\frac{1}{2}$ der gesammten Bevölkerung. Ein von diesen europäischen Verhältnissen ziemlich abweichendes Ergebnis stellt sich in Britisch-Indien (1891) heraus. Das frühzeitige Heirathen drückt einerseits den Bestand an Ledigen in der Gesamtbevölkerung herab, andererseits erhöht es sehr bedeutend, namentlich bei den Weibern die Wittwenquote. Es sind nämlich

	von je 100	
	männlichen Personen	weiblichen Personen
unverheirathet	48,73	33,89
verheirathet	46,47	48,51
verwittwet	4,80	17,60

An der starken Verheirathungsquote der Weiber hat die Polygamie nur einen kleinen Antheil (soweit wenigstens die indische Weiberverzeichnung als richtig angenommen werden kann). Es sind nämlich auf 1000 verheirathete Männer 1005 verheirathete Weiber ermittelt, das ist ein viel geringerer Ueberschuß als in England, wo für England und Wales 1014, für Schottland und Irland sogar 1023 Ehefrauen auf 1000 Männer (in Folge Männerabwesenheit und falscher, offenbar sehr ungenügend kontrolirter Deklaration) sich herausstellen!

Zu 2. Besondere Familienstandszahlen der Erwachsenen. Nach den vom Reich. Statistischen Amt bei der Bearbeitung der Volkszählung von 1890 angestellten internationalen Vergleichen ergibt sich unter Beifügung der sehr charakteristischen Zahlen für Ungarn Folgendes:

Von 100 Einwohnern im Alter von 15 Jahren und darüber sind

Länder	Beobachtungsjahr	Ledig	Verheirathet	Verwittwet	Geschieden
Deutsches Reich	1890	38,30	52,33	9,15	0,33
Preußen	"	37,73	52,84	9,19	0,35
Bayern	"	41,77	49,37	8,76	0,10
Sachsen	"	35,00	55,96	8,54	0,43
Württemberg	"	40,08	50,47	9,37	0,18
Belgien	"	43,91	47,36	8,64	0,09
Dänemark	"	37,56	52,83	9,31	0,41
Frankreich	1886	35,33	54,00	10,64	0,04
Großbritannien und Irland	1891	41,63	49,80	8,78	?
England und Wales	"	39,58	51,87	8,55	?
Schottland	"	45,18	46,03	8,80	?
Irland	"	50,77	39,04	10,19	?
Italien	1881	36,50	53,09	9,31	?
Luxemburg	1890	42,06	48,17	9,70	0,07
Niederlande	1889	40,81	50,55	8,45	0,19
Oesterreich	1890	40,43	51,08	8,38	0,11
Ungarn ¹⁾	"	23,19	66,33	10,16	0,33
Schweden	"	40,71	50,13	9,04	0,13
Schweiz	1888	42,79	47,10	9,53	0,59
Queensland	1891	48,31	47,13	4,56	?
Neuseeland	"	46,35	48,35	5,30	?
Kap der guten Hoffnung	"	38,55	53,66	7,49	?

1) Berechnung für die Bevölkerung im Alter von 16 Jahren und darüber; der Familienstand der im 16. Lebensjahr Stehenden ist nicht nachgewiesen.

Für die Vereinigten Staaten von Amerika berechnen sich aus den erstmals für 1890 vorliegenden Nachweisen die besonderen Familienstandszahlen für die über 15 jährige Bevölkerung folgendermaßen: Lebige 36,94 Proz., Verheirathete 55,38 Proz., Verwitwete 7,38 Proz., Geschiedene 0,30 Proz. — Zur Charakterisirung der Familienstandsverhältnisse in Britisch-Indien sei hier beigelegt, daß dort sind von der Bevölkerung unter 15 Jahren

	bei den	
	Männern	Weibern
verheirathet	5,90 Proz.	27,08 Proz.
verwitwet	0,30 "	0,51 "

Zu 3. Nach Altersklassen abgestufte Familienstandszahlen. Die Spezialforschung hat von der Kombination der Familienstandsgruppen mit einjährigen Altersklassen, mit Unterscheidung des Geschlechts auszugehen. Das ergibt sehr vielgliedriges Zahlenmaterial, dessen Aufnahme, zumal mit internationalen Vergleichen, als statistisches Belegmaterial in das allgemeine System der praktischen Statistik unthunlich erscheint. Ich muß mich darauf beschränken als Beispiel das Ergebnis der Ermittlungen bei der deutschen Volkszählung von 1890 unter Verzicht auf Geschlechtsunterscheidung und mit Berücksichtigung fünfjähriger Altersklassen vorzuführen.

Von je 1000 am 1. Dez. 1890 innerhalb der nebenstehenden Altersklassen stehenden Personen im Deutschen Reich waren

Altersklassen	Lebig	Verheirathet	Verwitwet	Geschieden
unter 15 Jahr	1000,0	0,000	0,0	—
15 bis unter 20 Jahr	993,0	6,9	0,08	0,008
20 " " 25 "	828,3	170,0	1,5	0,2
25 " " 30 "	434,2	557,2	7,5	1,1
30 " " 35 "	212,7	766,1	18,8	2,4
35 " " 40 "	135,4	825,2	35,7	3,7
40 " " 45 "	108,7	826,0	61,0	4,2
45 " " 50 "	96,1	804,2	95,2	4,4
50 " " 55 "	92,9	758,1	144,7	4,2
55 " " 60 "	88,9	699,2	207,2	4,1
60 " " 65 "	92,5	608,0	295,9	3,6
65 " " 70 "	91,4	509,2	395,6	3,2
70 " " 75 "	90,7	399,2	507,2	2,8
75 " " 80 "	91,2	285,4	620,7	2,1
80 " " 85 "	90,0	191,9	716,5	1,6
85 " " 90 "	86,2	128,1	784,1	1,6
90 " " 95 "	75,4	91,1	832,0	1,5
95 " " 100 "	64,2	98,2	837,0	—
100 und mehr Jahr	64,1	76,9	859,0	—

Die Geschlechtsvertheilung ist abgesehen von den Verheiratheten, bei welchen nur durch Wanderungen oder Falschangaben eine Störung des Gleichgewichts sich ergeben kann, für das Reich im Ganzen ohne Unterscheidung der Altersklassen folgendermaßen beschaffen. Es kommen auf 1000 männliche Personen bei den Lebigen 969, bei den Verwitweten 2784, bei den Geschiedenen 1963 weibliche. Der Wittwenüberschuß erklärt sich aus dem durchschnittlich geringeren Lebensalter der Ehefrauen, deren günstigerer Sterblichkeit und deren geringerer Wiederverheirathungshäufigkeit. Man ersieht die Größe des Unterschieds schon aus den absoluten Zahlen in überzeugender Weise. So wurden beispielsweise unter den 50 und mehr Jahre alten Personen im Jahre 1890 im Deutschen Reich ermittelt:

Altersklassen	Wittwer	Wittwen
50 bis unter 55 Jahren	63 652	245 731
55 " " 60 "	80 679	278 682
60 " " 65 "	105 978	315 193
65 " " 70 "	130 233	322 735
70 " " 75 "	126 508	265 013
75 " " 80 "	86 440	158 759
80 " " 85 "	41 359	69 794

Alterklassen	Wittwer	Wittwen
85 bis unter 90 Jahren	13 291	22 323
90 " " 95 "	2 259	4 278
95 " " 100 "	242	559
100 und mehr Jahren	9	58

Wirft man — von den Geschlechtsdifferenzen absehend — einen Blick auf das obige Mosaik der Familienstandszusammensetzung der einzelnen Altersklassen, so sieht man, wie zwischen 25 und 30 Jahren die Mehrheitsführung von den Lebigen auf die Verheiratheten, und zwischen 70 und 75 Jahren von diesen auf die Verwitweten übergeht. Bei den Männern verschiebt sich dies um ein Jahrzehnt; bei ihm bilden erst zwischen 30 und 35 Jahren die Verheiratheten und zwischen 75 bis 80 Jahren die Verwitweten die Mehrheit. Bei den weiblichen Personen erlangt die Altersklasse von 25 bis 30 Jahren wie bei der Bevölkerung im Ganzen zuerst die Mehrheit für die Verheiratheten, dagegen kommen die Wittwen schon in der Altersklasse von 65 bis 70 Jahren in die Majorität. — Geographische Detailstudien dieser Art geben werthvolle Aufschlüsse über soziale Verschiedenheiten einzelner Bezirke.

Zu 4. Lebigenquote der Alten. Wenn man nach den höheren Altersklassen greift, um das Endergebnis des sozialen Zölibats — oder das ergänzende Gegenstück der Ehe — sättigung der alternden und der alten Bevölkerung — festzustellen, so genießt man den Vorzug, mit einfachem statistischem Zahlenausdruck zu operiren. Internationale und detailgeographische Studien sind deshalb hier leichter und mit geringerem Raumverbrauch durchführbar.

Den Internationalen Statistischen Uebersichten in meinem Allgemeinen Statistischen Archiv entnehme ich unter Beifügung der weiter für Italien (1881) und Britisch-Indien berechneten Zahlen folgende Uebersicht der im Alter von 40 bzw. 50 Jahre und darüber unverehelicht Gebliebenen beider Geschlechter.

Länder	Ledige (in Prozenten) unter der Bevölkerung von					
	40 Jahren und darüber			50 Jahren und darüber		
	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen
Deutsches Reich	8,3	10,7	9,6	7,4	10,6	9,1
Luxemburg	14,3	15,6	14,9	12,3	14,5	13,4
Österreich	12,4	15,6	14,1	11,3	15,6	13,6
Ungarn	4,0	3,3	3,6	3,4	2,6	3,0
Schweiz	16,1	18,3	17,3	14,8	17,9	17,6
Niederlande	12,3	13,5	12,9	11,0	12,6	11,8
Belgien	17,3	17,6	17,4	16,3	17,3	16,7
Dänemark	8,0	11,1	9,7	7,0	10,5	8,8
Schweden	10,4	16,3	13,6	8,7	14,6	11,9
Norwegen	9,0	15,3	12,6	8,6	13,6	11,3
England und Wales	10,1	12,6	11,3	8,0	11,3	10,0
Schottland	13,3	19,3	16,4	11,5	19,0	15,7
Irland	19,3	18,7	18,9	16,4	17,1	16,7
Italien	12,0	12,1	12,0	11,0	11,6	11,3
Frankreich	11,6	12,7	12,7	10,3	11,9	11,1
Spanien	6,6	9,5	9,5	5,8	9,0	7,4
Finnland	11,6	14,3	14,3	10,0	13,1	11,7
Britisch-Indien	3,6	1,0	2,3	2,0	0,9	1,9

In den Vereinigten Staaten und in Canada ist das Ausbeutungsschema leider so eingerichtet, daß ein Abschluß bei dem Alter von 40 bzw. 50 Jahren nicht gemacht werden kann, wodurch die internationale Vergleichbarkeit bedauerlich gestört wird. Zum Ersatz kann der Abschluß beim 35., 45. und 55. Jahr herangezogen werden. Dann ergibt sich Folgendes:

		Ledig waren unter den Personen von		
		35 Jahren und darüber	45 Jahren und darüber	55 Jahren und darüber
in den Vereinigten Staaten	männlich	10,8	7,6	6,3
	weiblich	7,7	6,3	5,7
	Im Ganzen	9,3	7,0	6,0

		Ledig waren unter den Personen von		
		85 Jahren und darüber	45 Jahren und darüber	55 Jahren und darüber
in Canada	männlich	11,2	8,2	7,0
	weiblich	11,1	9,2	8,5
	Im Ganzen	11,2	8,8	7,7

Die Zölibatsrate der Alten ist hiernach in verschiedenen Ländern sehr verschieden und außerdem nach dem Geschlecht etwas abweichend gestaltet. Schweiz, Belgien, Irland sind Typen von Ländern, in denen fast ein Fünftel der Bevölkerung nicht durch die Ehe geht, wenigstens in der sozialen Entwicklung der heute über diesem Alter stehenden Volksschichten nicht durch dieselbe gegangen ist. Den vollsten Gegensatz dazu bietet Britisch-Indien, wo nicht einmal 2 Proz., bei den Weibern nicht einmal 1 Proz., außer der Ehe bleiben. Freilich ist dort im Zusammenhang mit dem frühzeitigen Heirathen diese geringe Altjüngfern-Quote um einen sehr hohen Bestand an Wittwen erkauft. Es sind dort beispielsweise im Alter über 60 Jahre gegenüber 1 767 000 Wittwen nicht weniger als 6 284 000 Wittwen verzeichnet.

Auch detailgeographische Studien knüpfen mit Nutzen an die Feststellung der Zölibatsrate kleiner Bezirke an. Man kann dabei lehrreiche Reflexe älterer sozialer Verhältnisse vorfinden. So fand ich es beispielsweise bei meinen detailgeographischen Untersuchungen solcher Art für die bayerischen Verwaltungsdistrikte (unmittelbare Städte und Bezirksämter) auf Grund der Volkszählung von 1871. Als Folge der älteren Erschwerungen der Eheschließung durch das gemeindliche Veto im Zusammenhange mit Stammes-Sitten und Gewohnheiten, habe ich damals Zölibatsquoten in altbayerischen Bezirken bis zu 39 Proz. der über 50 jährigen Bevölkerung festgestellt. Zugleich zeigte sich, daß bei dieser Betrachtung eine gewisse Gleichartigkeit der Verhältnisse nach großen geschlossenen geographischen Komplexen sehr deutlich hervortritt, welche selbst durch die Verschiedenartigkeit der sozialen Verhältnisse von Stadt und Land in diesem Falle wenig unterbrochen wird. Ein näheres Eingehen auf diese Studien, deren Erweiterung für ganz Deutschland sehr erwünscht wäre, muß ich mir leider versagen.

In einem allgemeinen System der praktischen Statistik muß auf weitere Detailuntersuchungen über die Ausgestaltung der Familienstandsverhältnisse nach dem Anhäufungsverhältnis der Bevölkerung, nach der Konfession und insbesondere nach dem Berufe, verzichtet werden. Am Meisten versprechen für die Spezialarbeit auf diesem Gebiete die Detailstudien der letzteren Art, für welche allerdings bisher selbst bei sorgsam veranstalteten Berufsstatistiken noch wenig Material gesammelt, oder — was noch schlimmer ist — für welche das gesammelte Material nicht ausgebeutet ist¹⁾. Auch die Frage der Ermittlung der nach dem Familienstande unterschiedenen lebenden Jahre und des daraus abgeleiteten Durchschnittsalters der Lebenden, Verheiratheten, Verwitweten, Geschiedenen kann ich hier nur andeuten, nicht behandeln. Doch sei bemerkt, daß das durch diese Berechnung erlangte Wissen nicht nur an sich, sondern namentlich als Grundlage weiterer Inbeziehungsetzungen zu den Familienstandsveränderungen, bedeutungsvoll ist.

Litteratur. Chr. Bernoulli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 53 u. ff. — J. G. Horn, Bevölkerungswissenschaftl. Studien aus Belgien. I. Bd. Leipzig 1854. S. 137 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, Éléments de statistique. 2. ed. Paris 1856. S. 332 u. ff. — J. G. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstatistik II. Leipzig 1861. S. 215 u. ff. — G. Mayr, Die bayer. Bevölkerung nach Geschlecht, Alter und Civilstand. (XXXI. Heft der Beitr. z. Stat. d. Agr. Bayern.) München 1875. S. 102 u. ff. — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 162 u. ff. — Comptes-Rendu de la 8^{ème} Sess. du Congrès de Stat. I. Partie. St. Pétersbourg 1872. S. 23. — E. Levasseur, La population française. Tome I. Paris 1889. S. 334 u. ff. — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 88 u. ff. — Stand und Bewegung der Bevölkerung des Deutschen Reichs und fremder Staaten, 1841 bis

1) Sehr lehrreich würde auch eine bis zum Detail der einzelnen Gemeinden vordringende Untersuchung über die Unterschiede der Familienstandsverhältnisse sein. Man vgl. darüber meine Andeutungen in den Vorbemerkungen zum bayerischen Gemeindeverzeichnis von 1875 (XXXVI. Heft der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, München 1877, S. 9), insbesondere bezüglich der zahlreichen erwachsenen Ledigen in den reichen Bauerndörfern und der zahlreichen Verheiratheten in den ärmeren Tagelöhnerdörfern.

1886. Berlin 1892. (Stat. d. D. R. N. F. Bd. 44.) S. 33* u. ff. — v. Mayr, Intern. Statist. Uebersichten. (Allg. Statist. Archiv. III. 1. 1893. S. 403 u. ff. S. 472.) — H. Rauchberg, Die Alters- und Familienstandsgliederung der Israeliten in den im Reichsr. vertretenen Königr. u. Ländern. (Oesterr. Statist. Monatschrift. 1893. S. 273 u. ff.) — Census of India. General Report. London 1893. S. 253 u. ff.) — G. Sundbärg, Grunddragen af Befolkningsläran. Stockholm 1894. S. 15 u. ff. — Die Volkszählung am 1. Dez. 1890 im Deutschen Reich. (Stat. d. D. R. N. F. Bd. 68.) Berlin 1894. S. 46* u. ff. — H. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs. Wien 1895. S. 190 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 52 u. ff. — Report on Population of the United States at the eleventh Census: 1890. Part. I. Washington 1895. S. CLXXIX u. ff. — Mümelin (v. Scheel); Die Bevölkerungslehre. (Handbuch der polit. Oekonomie, herausgeg. von v. Schönberg. 4. Aufl. Tübingen 1896. S. 836 u. ff.)

§ 35. Die Bevölkerung nach dem Religionsbekenntniß. Die Differenzirung der Bevölkerung nach dem Religionsbekenntniß bietet ein erhebliches sozialwissenschaftliches Interesse. Aus der Religionsgemeinschaft erwachsen besondere, mit mehr oder minder fester Organisation ausgestattete, soziale Gebilde, deren wissenschaftliche Erkenntniß zu den Aufgaben der soziologischen Forschung gehört. Für die statistische Forschung bleibt auf diesem Gebiete zweierlei zu thun. Einmal kommt es darauf an, die Massenerscheinungen im besonderen sozialen Leben der Religionsgemeinschaft zu erfassen. Davon soll unten in dem Abschnitt „Moralstatistik“ kurz die Rede sein. Außerdem aber begründet die Zugehörigkeit der einzelnen Individuen zu einer gegebenen Religionsgemeinschaft eine bedeutungsvolle soziale Differenzirung der Elemente der Bevölkerung, welche bei der statistischen Untersuchung der Bestandsmasse der Bevölkerung gewürdigt werden muß.

Wir begegnen dabei zum ersten Male einer sozialen Eigenschaft der Individuen, welche in der Hauptsache nicht als Ergebnis besonderen persönlichen Entschlusses (wie etwa der verheirathete Zustand), sondern als Folgewirkung vorhergegangener, gegebenenfalls in ihren Wurzeln weit zurückliegender Entwicklungen erscheint. Im Großen und Ganzen und in religiös ruhigen Zeiten ist die Zugehörigkeit zu den verschiedenen Konfessionen durch Abstammung bedingt; sie ist sozial ererbt. In glaubenseinheitlichen Gebieten erhält sich dadurch der einmal gefestigte Entwicklungszustand in der Hauptsache weiter. Wo Reibung verschiedener Konfessionen vorliegt, ergeben sich Verschiebungen durch die Grundsätze der Kindererziehung bei Mischehen. Außerdem bringen die inneren Wanderungen Veränderungen in der konfessionellen Struktur der Bevölkerung hervor. Verhältnismäßig am geringsten ist die Aenderung durch die besonderen Willensentschlüsse der von einer Konfession zur anderen Uebertretenden. Abgesehen hiervon können sich im Großen in dem Antheil der Konfessionen aus der geographisch verschiedenen Gestaltung der allgemeinen Bewegungsverhältnisse der Bevölkerung allmählig Verschiebungen in der Stärke der einzelnen Konfessionen ergeben. Zur Zeit liegt die Sache so, daß im Allgemeinen die Protestanten expansiver als die Katholiken und die Griechen wiederum expansiver als die Protestanten sich darstellen.

Die Religionszugehörigkeit der Einzelnen wird zweckmäßig bei der Volkszählung ermittelt. Doch ist thatsächlich die öffentliche Meinung bezüglich der Zulässigkeit dieser Frage getheilt. Sie wird z. B. in Großbritannien (im Gegensatz zu Irland und Indien) und in den Vereinigten Staaten, ebenso beispielsweise in Belgien, Italien, neuerlich auch in Frankreich, als indiskret oder doch inopportun erachtet¹⁾. In Deutschland gehört sie zu den althergebrachten persönlichen „Generalien“, deren Feststellung als

1) Eine eingehende und lehrreiche Erörterung der hier einschlägigen Gesichtspunkte findet sich in den Verhandlungen des Internationalen demographischen Kongresses in Paris 1878. Man vgl. den Bericht darüber in den Annales de Démographie internationale. 2. Année. Paris 1878, S. 333 u. ff.

selbstverständlich angesehen wird. Wenn bei der allgemeinen Volkszählung die Ermittlung der Religionszugehörigkeit abgelehnt wird, bleibt noch die Möglichkeit, durch die Organe der Religionsgesellschaften einen Ersatz zu schaffen, insofern diese in der Lage sind, den Bestand ihrer Zugehörigen anzugeben (Spezialerhebungen über Religionsverhältnisse). An Genauigkeit und Vollständigkeit bleiben jedoch diese Ermittlungen gegenüber der allgemeinen Zählung immer zurück. Auch wird vielfach von den Religionsgesellschaften gar nicht der Versuch gemacht, die Gesamtzahl der Zugehörigen — im Sinne der älteren sog. Seelenbeschreibungen — festzustellen, sondern man begnügt sich mit der Verzeichnung der aktiv am Kultus Theilnehmenden, insbesondere der Kommunikanten, unter allenfallsiger gleichzeitiger Ermittlung äußerer, mit der Verbreitung der Konfession einigermaßen zusammenhängender Thatsachen, z. B. Zahl der Sitzplätze in den Kirchen¹⁾. So ist beispielsweise wiederholt auch beim Zensus von 1890 in den Vereinigten Staaten die Spezialerhebung über die konfessionellen Verhältnisse durchgeführt.

Wo die Ermittlung der Religionsverhältnisse bei der Volkszählung stattfindet, sollte die Fragestellung immer derart erfolgen, daß die Antwort genau die Zugehörigkeit (eventuell auch die Nichtzugehörigkeit) zu einer gegebenen Religionsgemeinschaft mit möglichst weitgehender Differenzirung bei dem Sektenswesen ergeben läßt. Jede in der Fragestellung antizipirte Einschränkung durch den Zwang der Einreihung in einige Hauptgruppen — allenfalls unter Beifügung einer ganz werthlosen Sammelposition — ist zu verwerfen. Das Volkszählungsergebniß soll ein getreues Bild der religiösen Deklarationen der Bevölkerung geben; es sollte deshalb selbst da, wo für die gleiche Religionsgemeinschaft Synonyma der Bezeichnung bestehen, die Ausbeutung unter Aufrechterhaltung der verschiedenen Bezeichnungen erfolgen. Erst der weiteren Bearbeitung der Zusammenstellungstabellen mag die Zusammenfassung gleichwerthiger Bezeichnungen verschiedener Art vorbehalten bleiben.

Eine öffentlich-rechtliche Prüfung der Angaben des Einzelnen ist bei der Volkszählung nicht möglich; die Religionsstatistik der Volkszählung ergibt deshalb, wenn gut durchgeführt, das Bild der faktischen Auffassung der Einzelnen über ihre konfessionellen, gegebenenfalls auch ihre konfessionslosen Verhältnisse.

Für die Ausbeutung und Veröffentlichung dieser Nachweise ist die größtmögliche Berücksichtigung des geographischen Details nöthig. Die Zusammenzüge nach größeren Gebietsabschnitten lassen nämlich die Art der Mischung der Konfessionen nicht erkennen. Es kommt darauf an, ersichtlich zu machen, inwieweit eine im Großen vorhandene Verschiedenheit der Konfessionen auf lokaler Mischung derselben beruht oder sich aus lokal glaubenseinheitlicher Gestaltung der Konfessionsverhältnisse aufbaut. Dies ist nur erreichbar, wenn bis zum Detail der Gemeinden herabgegangen wird. Außerdem ist es nur bei dieser Betrachtungsweise möglich, den historischen Niederschlag älterer Entwicklungsercheinungen, z. B. in Deutschland die Einwirkung der älteren Territorialherrschaftsverhältnisse in konfessioneller Hinsicht, wie sie nach 200jährigem Kampfe der

1) Daß im Uebrigen in den katholischen Diözesen thunlichst an der Aufrechterhaltung der „Seelenbeschreibungen“ älteren Stils festgehalten wird, ist beispielsweise aus dem in der Diözese München-Freising üblichen Verfahren ersichtlich. Dort wird — abgesehen von der Stadt München, wo das bezügliche Verfahren sich als undurchführbar erweist — von den einzelnen Pfarrern die Seelenzahl der Gemeinden in jedem Paschajahr neu ermittelt, und zwar regelmäßig bei der Osterpflichtkontrolle. Die Pfarrer oder deren Hilfspriester gehen zu diesem Zweck in jedes Haus oder es kommen die Hausbesitzer zu ihnen. Im Laufe des Sommers senden dann die Pfarrer mit dem Paschalberichte die vorgeschriebenen statistischen Nachweise auf Grund dieser Zählung, sowie der Pfarrmatrikeln an das Ordinariat, welche dieses in den Schematismus des nächsten Jahres aufnimmt. (Man vgl. Schematismus der Geistlichkeit des Erzbisthums München und Freising für das Jahr 1896, München, Hubschm. Buchdr.)

katholischen und protestantischen Konfession um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zum Stillstand kamen, richtig zu erkennen.

Der soziale Werth der Konfessionsunterscheidung der Bevölkerung ist ein doppelter. Erstens ist die Kenntniß der sozialen Struktur der Bevölkerung in dieser Hinsicht an sich bedeutungsvoll, insbesondere bei weiterer Berücksichtigung der geographischen Verschiedenheiten und konfessionellen Mischungsverhältnisse und der im Laufe der Zeit sich vollziehenden chronischen oder akuten Verschiebungen (letzteres bei ausgiebigen Missionserfolgen, reformatorischen Vorgängen großen Stils u. s. w.). Außerdem bedarf man der Kenntniß der konfessionellen Unterscheidung der Gesamtbevölkerung als Grundlage weiterer sozialer Forschungen überall da, wo die gleiche Unterscheidung bei Theilbestandtheilen der Bevölkerung vorliegt und die Inbeziehungsetzung dieser Theilbestandtheile zu den Gesamtbeständen der Bevölkerung soziales Interesse bietet (z. B. Verbrecher, Selbstmörder, Berufsgruppen). Gerade deshalb ist die sehr oft — auch in Deutschland — vernachlässigte Kombination der konfessionellen Nachweise, insbesondere mit dem Alter, durchaus nöthig, weil anderenfalls richtige Vergleiche nicht möglich sind.

Von sozialen Regelmäßigkeiten, zu welchen die statistische Beobachtung der Konfessionsverhältnisse bei der heutigen Verkehrsgestaltung führt, muß eine hervorgehoben werden. Sie kann dahin zusammengefaßt werden, daß die in der ausgesprochenen Minderheit befindlichen Konfessionen in Folge der Wanderverschiebungen allseits die Tendenz zu verhältnismäßiger Verstärkung zeigen, während im Ganzen die Konfessionsverhältnisse einer großen Bevölkerungsmasse zeitlich nur geringen — durch die allgemeinen Bevölkerungsbewegungsvorgänge bedingten — Änderungen unterliegen. Entgegen dieser Regelmäßigkeit scheint der Einfluß der Konfessionsverschiebung durch die Kindererziehung bei Mischehen in dem Sinne sich zu vollziehen, daß hier die lokal überwiegenden Konfessionen im Vortheil sind; doch liegen hierüber noch wenig Massenerhebungen vor (z. B. von Bücher für Basel).

Bezüglich der statistischen Ergebnisse ist leider Einschränkung auf ein Minimum nöthig. Die konfessionelle Vertheilung der Erdbevölkerung kann im Ganzen statistisch nicht nachgewiesen werden. Ein Zusammenarbeiten des Geographen mit dem Statistiker führt zu Schätzungsergebnissen, deren aus älterer und neuerer Zeit eine größere Anzahl vorliegt. Fournier de Flaix hat neuerlich in einer Denkschrift des Intern. Statist. Instituts für die Hauptgruppen der Religionen folgende Schätzungszahlen aufgestellt: Christenthum 477 Mill., Konfucianismus (und Kultus der Vorfahren) 256 Mill., Hinduismus 190 Mill., Mohammedanismus 177 Mill., Buddhismus 148 Mill., Laismus 43 Mill., Shintoismus 14 Mill., Judenthum 7 056 000, Polytheismus 118 Mill. Die Verbreitung des Christenthums wäre darnach im Einzelnen folgende:

Katholische Kirche	230 866 533	Angehörige
Protestantische Kirche	143 237 625	"
Orthodoxe Kirche	98 016 000	"
	<hr/>	
	472 120 158	Angehörige
Abgessinische Kirche	3 000 000	"
Koptische Kirche	120 000	"
Armenische Kirche	1 690 000	"
Nestorianer Kirche	80 000	"
Jakobiten	70 000	"
	<hr/>	
	477 080 158	Angehörige.

Als bevölkerungsstatistische Eigenthümlichkeit des Judenthums ist hervorzuheben, daß dasselbe trotz seines verhältnismäßig geringen Gesamtgewichts eine außerordentlich weitgehende geographische Verbreitung und demgemäß eine gewisse bevölkerungsstatistische Allgegenwärtigkeit zeigt.

Von neueren religionsstatistischen Nachweisungen, die aus der allgemeinen Volkszählung geschöpft sind, verdienen namentlich die Ergebnisse des Zensus von Britisch-Indien (1891) Er-

wählung. Für Kenntniß der feinsten Ausfäseungen des Sektenswesens ist die Spezialerhebung in den Vereinigten Staaten von Amerika lehrreich. (Mittheilung von Einzelheiten gestattet hier der Raum leider nicht.)

Daß im Deutschen Reich die Konfessionsvertheilung seit einem Vierteljahrhundert nur geringe Verschiebungen, insbesondere in der Richtung einiger Verstärkung des Antheils der Evangelischen zeigt, ist aus folgenden Zahlen ersichtlich:

Von 100 Einwohnern des Deutschen Reichs entfallen

auf die	1871	1880	1885	1890
Evangelischen	62,31	63,63	62,66	62,77
Katholischen	36,21	35,89	35,83	35,76
Anderer Christen	0,20	0,17	0,27	0,29
Christen überhaupt	98,72	98,69	98,76	98,82
Israeliten	1,25	1,24	1,20	1,15
Bekenner anderer Religionen	0,00	0,00	0,00	0,00
Personen unbekannter Religion	0,03	0,07	0,02	0,03

Bemerkenswerth ist, daß die Zahl der Fälle mit Verweigerung oder Vernachlässigung der Angabe der Konfession in neuerer Zeit nicht zugenommen, vielmehr wieder abgenommen hat. Solche Fälle waren verzeichnet im Jahr 1871 mit 16 980, im Jahr 1880 mit 30 249, im Jahr 1885 mit 11 075, im Jahr 1890 mit 6243. Zum Theil mag darin eifrigere Thätigkeit der Zähler zu erkennen sein; immerhin aber scheint doch aus den geringen Zahlen der Nichtbeantwortung der Frage nach der Religionszugehörigkeit hervorzugehen, daß auch die Ausbreitung der Sozialdemokratie die fortbauende Deklaration der Massen über ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession nicht wesentlich hindert. („Religion ist Privatsache“ erscheint hiernach als das wahre Programm der Sozialdemokratie.)

Wie in früher glaubenseinheitlichen Bezirken die in der Minderheit befindliche Konfession verhältnißmäßig starkes Anwachsen zeigt, mögen folgende Beispiele aus der deutschen Statistik veranschaulichen.

Die katholische Minderheit betrug Promille

	1871	1885	1890
in der Provinz Brandenburg	17	25	36
in „Schleswig-Holstein	6	11	18
in der Stadt Berlin	63	76	86
in Mecklenburg-Schwerin	2,4	6,9	9,8

Die evangelische Minderheit

	1871	1885	1890
in Hohenzollern	27	35	38
in Elsaß-Lothringen	174	200	210

Bei dem Zurückgehen auf die einzelnen, insbesondere die an Hauptverkehrslinien (Eisenbahnen) gelegenen Wohnplätze findet man diesen für die heutige soziale Entwicklung charakteristischen Vorgang noch schärfer ausgeprägt.

Litteratur. A. Moreau de Jonnés, *Éléments de statistique*. 2. ed. Paris 1856. S. 342 u. ff. — A. Legoyt, *La France et l'étranger*. 2. ed. I. Paris 1865. S. 615 u. ff. — G. Mayr, *Die Volkszählung im Rgr. Bayern am 3. Dez. 1867*. (XX. Heft der Beitr. z. St. d. Rgr. Bayern. München 1868. S. XXIX.) — M. Franz, *Bedeutung der Religionsunterschiede für das physische Leben der Bevölkerungen*. (Jahrb. für Nat. u. Stat. 11. Bd. 1868. S. 24 u. ff.) — *Compte-Rendu des Petersburger Statist. Kongresses*. II. St. Petersburg 1874. S. 108. — G. Mayr, *Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben*. München 1877. S. 176 u. ff. — *Ergebnisse der Volkszählung im Rgr. Bayern vom 1. Dez. 1875 nach einzelnen Gemeinden*. (Vorbemerkung S. 8.) München 1877. — E. Morpurgo, *Die Statistik und die Sozialwissenschaften*. Jena 1877. S. 223 u. ff. — M. v. Dettingen, *Die Moralstatistik u. s. w.* 3. Aufl. Erlangen 1882. S. 616 u. ff. — W. Sievers, *Ueber die Abhängigkeit der jetzigen Konfessionsvertheilung in Südwestdeutschland von den früheren Territorialgrenzen*. Hamburg 1883. — G. Mayr e G. B. Salvioni, *La statistica e la vita sociale*. 2. ed. Torino 1886. S. 230 u. ff. — D. Werner, *Katholischer Kirchen-Atlas*. Freiburg 1888. — E. Levasseur, *La population française*. I. Paris 1889. S. 338. — R. Bücher, *Die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt am 1. Dez. 1888*. Basel 1890. S. 36 u. ff. — Fournier de Flaix, *Memoire sur la statistique des religions*. (Bull. de l'Inst. int. de Stat. IV. 2. et 3. livr. 1889. Rome 1890. S. 125 u. ff.) —

A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 112. — Census of India 1891. General Report. London 1893. S. 157. — W. Lexis, Art. Religionsstatistik im Handw. d. Staatsw. V. (1893) S. 417 u. ff. — v. Mayr, Intern. Statist. Uebersichten. (Allg. Statist. Archiv. III. 1. 1893. S. 472). — E. van der Smitten, La population etc. Paris 1893. S. 429 u. ff. — Report on Statistics of Churches in the United States at the eleventh Census: 1890. H. K. Carroll, spec. agent. Washington 1894. — Die Volkszählung am 1. Dez. 1890 im Deutschen Reich. (St. d. D. R. N. F. Bd. 68.) Berlin 1894. S. 75* u. ff. — D. Hübnert's Geogr. Statist. Tabellen aller Länder der Erde. 44. Ausg. für das Jahr 1895, herausgeg. von v. Juraschek. Frankfurt a/M. — S. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs. Wien 1895. S. 218 u. ff. — Richmond Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 197 u. ff.

§ 36. Die Bevölkerung nach Nationalität und Stammeszugehörigkeit. Die Zugehörigkeit zu den festorganisirten oder formloseren sozialen Gebilden, welche auf der Stammes- und Nationalitätsgemeinschaft ruhen, bedingt eine bedeutungsvolle, in der Hauptsache willenlos ererbte, in Ausnahmefällen jedoch durch eigenen Willensentschluß bedingte, soziale Differenzirung der Individuen, deren Erfassung auch bei der statistischen Ermittlung des Bevölkerungsstandes in gewissem Maße erstrebt werden kann.

In geringerem Maße ist dies bezüglich der in ausgesprochener Weise auf der natürlichen Grundlage der gemeinschaftlichen Abstammung beruhenden Stammesverschiedenheit der Fall. Hier ist unmittelbare Massenbeobachtung minder thunlich und üblich.

Dagegen bildet die Ermittlung der Nationalitätszugehörigkeit eine in weiterem Umfange anerkannte Aufgabe der Volkszählung.

Thatsächlich kommt dabei ein Doppelbegriff der Nationalität zur Geltung. Es kann sich nämlich handeln:

1. um eine soziale Eigenschaft des Individuums von festumschriebener öffentlich-rechtlicher Natur (Staatsangehörigkeit);

2. um eine außerstaatliche soziale Eigenschaft, welche sich aus der Zugehörigkeit zu einer nicht öffentlich-rechtlich festorganisirten, thatsächlich aber als soziales Gebilde bestehenden Gemeinschaft des Empfindens und Strebens ergibt, die ihrerseits sich auf der ursprünglichen — theils historisch nachweisbaren, theils prähistorischen — Grundlage der Rassen- und Stammesgemeinschaft unter dem Hinzutritt mannigfaltiger Entwicklungserscheinungen und Einverleibungsprozesse zum gegebenen Augenblickszustande einer eigenartigen Kulturgemeinschaft herangebildet hat, und deren vorzüglichstes, äußeres Symptom die Gemeinschaft der Sprache ist (Sprachengemeinschaft). Dies schließt nicht aus, daß einzelne ausgesprochene Nationalitätstypen in ihrer Absonderung auch bei Vertheilung auf verschiedene Sprachkreise sich erhalten haben, z. B. Israeliten, Zigeuner. In solchen Fällen ist jeweils eine Doppelbetrachtung der einschlägigen Volksbestandtheile möglich, und zu diesem Zwecke bei deren statistischer Klarlegung die Auseinanderhaltung auch der Sprachkreise geboten.

a) Staatsangehörigkeit. Die Kenntniß der Vertheilung einer gegebenen Bevölkerung nach der positiven Staatszugehörigkeit der Einzelnen bietet sowohl wissenschaftliches als politisches Interesse. Es ist daraus gewissermaßen der Grad der nationalstaatlichen Kompaktheit oder Voderung des Bevölkerungsstandes ersichtlich. Von weiterem Interesse ist dabei die örtliche und zeitliche Differenzirung. In der ersteren Beziehung kommt namentlich die Gestaltung in den großen Bevölkerungszentren und in den Grenzjonen — bei letzteren die Stärke und Erstreckung der Infiltration mit nicht staatlich nationalen Elementen — in Betracht. Zeitlich ist namentlich die Tendenz einer Steigerung des Fremdenelementes beachtenswerth.

Am korrektesten ist die auf Erforschung dieses Verhältnisses gerichtete Fragestellung bei der Volkszählung dann, wenn von allen Gezählten die Deklaration ihrer Staats-

angehörigkeit verlangt wird. Die Verwickeltheit bundesstaatlicher Verhältnisse kann dabei allerdings, insbesondere wenn eine Häufung von Staatsangehörigkeiten möglich ist, im Laufe der Zeit Schwierigkeiten schaffen. So liegt die Sache in Deutschland, wo deshalb die ursprünglich korrekte Frage nach der Staatszugehörigkeit aufgegeben und durch die summarische Frage nach der Reichszugehörigkeit oder der Zugehörigkeit zu einem fremden Staate ersetzt ist. Ein anderes System der Befragung liegt da vor, wo — wie in den Vereinigten Staaten — anknüpfend an die Frage nach dem Geburtsorte die weiteren Fragen nach der Dauer des Aufenthaltes im Zählungsstaate und nach etwaiger Naturalisation gestellt werden.

Aufgabe der statistischen Ausbeutung ist es, die nachgewiesenen Staatszugehörigkeiten im vollen Detail darzulegen. Dadurch wird es möglich, diese Nachweise auch für die Statistik aller betheiligter Heimathländer der Fremden nutzbar zu machen. Noch besser wird dieser Zweck durch den internationalen Austausch des einschlägigen Urmateriales der Volkszählung erreicht. Dadurch hat in neuester Zeit die Fremdenstatistik einen zum Theil noch in der Entwicklung begriffenen ansehnlichen Ausbau erfahren, und zwar in der Art, daß sie sowohl das passive als auch das aktive Element des Fremdenwesens, d. h. die Statistik der Fremden im Inlande und die Statistik der Inländer im Auslande in sich schließt.

Die Ermittlung der nationalen Staatsangehörigen im Auslande kann auch als selbständige, von den auswärtigen allgemeinen Volkszählungen theilweise unabhängige Sonderermittlung, insbesondere unter Heranziehung der Konsulate als Zählungsorgane, zur Durchführung gebracht werden. Solches ist wiederholt in Italien geschehen.

Der Ausbau der Fremden-Statistik ist ferner dadurch charakterisirt, daß nicht bloß im Allgemeinen die Fremdenquote im Inlande und die Inländerquote im Auslande mit geographischer Detaillirung nachgewiesen wird, sondern daß die bezüglichlichen Bevölkerungsbestände ausgeschieden und für sich einer durchgreifenden bevölkerungsstatistischen Sonderbetrachtung unterworfen werden. Das führt dazu, die Abweichungen dieses Fremdenelementes in Geschlechts-, Alters-, Berufs- u. s. w. Zusammensetzung klarzulegen und damit werthvolle Elemente wissenschaftlicher und politischer Belehrung zu liefern.

In der neueren Zeit hat sich im Zusammenhang mit der Verstärkung der nationalpolitischen Tendenzen die amtliche Statistik der Klarlegung der Fremdenstatistik mit besonderem Eifer zugewendet. In den Vereinigten Staaten geschieht dies in der Art, daß die Gebürtigkeitsverhältnisse der Gezählten und deren Eltern untersucht werden. (Von einer Ruhbarmachung der Antworten auf die Naturalisationsfrage, ist wenigstens in den bisherigen Veröffentlichungen über den Zensus von 1890 nichts enthalten.) Dagegen haben verschiedene europäische Länder, vor Allem Frankreich, dann das Deutsche Reich, Oesterreich, England eingehende Nachweise über die bei den Volkszählungen ermittelten Staatsfremden geliefert.

Für Frankreich bietet die Frage des Fremdenzuflusses nicht bloß ein politisches, sondern auch ein hervorragendes soziales Interesse. Das Vacuum, welches der Geburtenrückgang im Lande schafft und das mit dem allmäligen Absterben der stark vertretenen höheren Altersklassen erst recht in die Erscheinung treten wird, bedingt mit der Nothwendigkeit eines Naturgesetzes den Ersatz durch Fremden-Einströmung. Ein dem amtlichen französischen Werk beigegebenes Kartogramm läßt vortrefflich ersehen, wie diese Infiltration längs der ganzen nord-östlichen, östlichen und südlichen Grenze und außerdem noch in besonderer Konzentration auf Paris und dessen nähere und fernere Umgebung sich vollzieht. In absoluter Zahl ist der Fremdenbestand Frankreichs von 379 289 im Jahre 1851 auf 1 130 211 im Jahre 1891 gestiegen. Besonders in's Gewicht fällt die belgische und die italienische Zustromung; im Jahre 1891 wurden in Frankreich 465 860 Belgier und 286 042 Italiener gezählt. Die belgische Infiltration hat zur Folge, daß das Nord-Departement nicht weniger als 17 Proz. Fremde zählt; die italienische Infiltration steigert den Prozentsatz der Fremden im Departement der Seealpen sogar auf 25 Proz. Das sind sozial sehr beachtenswerthe typische Erscheinungen. Alle diese Verhältnisse

im vollen Detail darzulegen, damit die Rahmen der Fremdenquoten zu zeigen und die Erklärung der Abweichungen vorzubereiten, ist Aufgabe der Fremdenstatistik als Bestandtheil der allgemeinen Bevölkerungsstatistik. Dieselbe ist noch jungen Datums, sie verspricht bei einiger Durchbildung manche werthvolle auch für das allgemeine System der praktischen Statistik verwertbare Er rungenschaft. Das Geschlechtsverhältniß der Fremdenbevölkerung ergibt in Frankreich einen Männerüberschuß, der jedoch von 136 auf 100 Frauen im Jahr 1861 bis zu 113 im Jahr 1891 herabgegangen ist. Der Altersaufbau ist begreiflicherweise anormal, in seiner zwiebel förmigen Gestalt einigermaßen dem großstädtischen Altersaufbau ähnlich, nur mit schwächerer Befestigung der höheren Altersklassen und mit einseitig starker Ausbauchung bei den weiblichen Personen im Alter von 20—25 Jahren. Die Berufsstatistik ergibt eine besonders starke Vertretung der Gruppe Industrie bei den Fremden, wie aus folgenden Zahlen ersichtlich ist.

Berufsgruppen	Fremde Proz.	Gesamtbevölkerung Proz.
Landwirthschaft	22,0	47,0
Industrie	48,0	26,0
Verkehr	3,2	2,3
Handel	16,2	11,5
Öffentliche Gewalt	0,14	1,7
Verwaltung	0,23	1,9
Liberaler Berufe	3,6	3,0
Rentner	6,2	6,2
	100,0	100,0

Das Deutsche Reich hat eine erheblich geringere Zahl von Ausländern in seinem Bevölkerungsbestand als Frankreich, doch hat auch hier die Fremdenzahl von 206 755 im Jahre 1871 oder 5,04 Promille der Gesamtbevölkerung auf 433 254 im Jahre 1890 oder 8,77 Promille zugenommen. Wie sich die Zunahmeverhältnisse bei den vorzugsweise in Betracht kommenden Ländern gestaltet haben, ist aus folgenden Zahlen zu ersehen.

Es waren anwesend im Deutschen Reich

Staatsangehörige von	1871	1890	Zunahme Proz.
Belgien	5 097	7 312	43,5
Dänemark	15 163	35 942	136,9
Frankreich	4 671	19 659	320,9
Großbritannien und Irland	10 105	14 718	45,6
Italien	4 019	15 570	287,4
Luxemburg	4 828	11 189	131,3
Niederlande	22 042	37 055	68,1
Österreich-Ungarn	75 702	201 542	166,2
Rußland	14 535	17 107	17,7
Schweden und Norwegen	12 345	12 936	4,8
Schweiz	24 518	40 027	63,3
Vereinigte Staaten von Amerika	10 698	14 074	31,6

Der Männerüberschuß unter den Fremden beträgt 129 auf 100. Die Abweichung des Altersaufbaus der Fremden von jenem der Gesamtbevölkerung ist in seiner zwiebel förmigen Gestalt annähernd aus folgenden summarischen Zahlen für die im Ausland Geborenen (im Ganzen 508 595 gegen 433 254 im Inland ermittelte Staatsfremde) zu ersehen.

Altersklasse	Fremdbürtige Proz.	Einwohner überhaupt Proz.
Unter 15 Jahren	15,4	35,1
15—40 Jahren	55,2	38,7
40—60 "	21,4	18,2
60 und mehr Jahren	7,4	8,0
Zusammen	100,0	100,0

Beruflich überwiegt auch in Deutschland bei den Fremden die Industrie, bei der weiblichen Bevölkerung außerdem die Berufsgruppe „Häusliches Gefinde“.

Die deutsche Statistik bietet auch eine Uebersicht der im Auslande ermittelten Deutschen,

deren Gesamtzahl auf 3 458 665 gegen 472 867 nach dem Deutschen Reich zugezogene Ausländer berechnet wird. Bezüglich der Zusammensetzung nach dem Geschlecht ergibt sich für die auswärts lebenden Deutschen, daß in den Nachbarländern meistens das weibliche, sonst aber das männliche Geschlecht stärker vertreten ist. Bezüglich der weiteren Gliederungen der Bestandsmasse der Deutschen in fremden Ländern nach Alter, Familienstand, Beruf mit besonderer Berücksichtigung der großstädtischen Verhältnisse, muß ich auf die unten angeführte amtliche Veröffentlichung verweisen.

Bei internationalen Vergleichen der Fremdenquote, welche aus den Nachweisen über die Staatsangehörigkeit sich ergibt, darf nicht außer Acht gelassen werden, daß mit der Kleinheit des Gebietes die Wahrscheinlichkeit einer stärkeren Fremdenquote steigt, weil bei einem solchen Gebiet die fremdenanziehende Grenzzone einen stärkeren Bruchtheil des Gesamtgebietes ausmacht, ja dieses sogar ganz ausfüllen kann. Unter diesem Gesichtspunkt sind bei nachstehenden, meinen Intern. Statist. Uebersichten im Allg. Statist. Archiv entnommenen, Zahlen die Ergebnisse für Luxemburg und die Schweiz zu würdigen.

Die Ausländer betragen (um die Wende des laufenden Jahrzehnts)

	Proz. der Gesamtbevölkerung
im Deutschen Reich	0,8
in Luxemburg	8,6
„ Oesterreich	1,8
„ Ungarn	1,0
„ der Schweiz	7,5
„ den Niederlanden	1,1
„ Belgien	2,8
„ Frankreich	3,0
„ Spanien	0,8
„ Bulgarien	1,1
„ Costa-Rica	2,8

b) Sprachengemeinschaft. Bei der Individualermittlung der Sprache eines gegebenen Bevölkerungsbestandes kann die Absicht dahin gehen, zu ermitteln, entweder 1. die ursprüngliche, in der Hauptsache durch nationale Abstammung ererbte Sprache (Muttersprache, Familiensprache, Hausprache), oder 2. die in den einzelnen Haushaltungen maßgebende, in der Hauptsache mit der Muttersprache zusammenfallende, für vereinzelte, anderer Muttersprache zugehörige Haushaltsangehörige aber davon abweichende Umgangssprache, oder 3. überhaupt die tatsächlichen Sprachkenntnisse der Einzelnen, sei es ganz allgemein oder unter Beschränkung auf gewisse staatsrechtlich (Belgien) oder politisch (Ungarn) bedeutsame Sprachen.

Die allgemeine Ermittlung der Sprachkenntnisse, welche übrigens mit Erfolg noch nirgends durchgeführt ist, liefert Material mehr für die Intellektualstatistik als für die Bevölkerungsstatistik. Die Ermittlung der speziellen Kenntniß der staatsrechtlich bedeutsamen Sprachen (Staatsprache) oder der vom politischen Standpunkte bedeutsamen heimatlichen Sprachen, liefert Material für die Personalelemente der politischen Statistik. Die Ermittlung der Umgangssprache, durch welche nicht sowohl eine subjektive Eigenschaft der Einzelnen ermittelt, als der sprachliche Charakter der einzelnen Gebietsabschnitte und Wohnplätze im Allgemeinen gekennzeichnet werden soll, ist mit befriedigendem Erfolg nicht durchführbar, wie die einschlägigen österreichischen Versuche von 1880 und 1890 erkennen lassen.

Als bevölkerungsstatistisch bedeutsam verbleibt hiernach die Individualermittlung der Muttersprache. Dabei kann vom Grundsatz aus, daß nur eine Sprache diese Funktion haben könne, die Deklaration überhaupt nur einer Sprache gestattet und demgemäß Demjenigen, der tatsächlich zwei Sprachen ursprünglich ererbt hat, die Deklaration der überwiegend als Muttersprache empfundenen zugemuthet werden. Richtiger ist es, auch eine Mehrheit von Sprachen als Muttersprachen zuzulassen, wenn dies den that-

sächlichen Verhältnissen entspricht; nur muß alsdann darauf gesehen werden, daß nicht zugelebte Sprachkenntnis damit vermischt wird.

Mit der Erfassung der Muttersprache ist der Grundsatz wohl vereinbar, daß auch die nicht sprechen Könnenden (Kleine Kinder, Stumme) derjenigen Sprache zugerechnet werden, welche Familiensprache ist, und in welcher sich demgemäß Empfinden und Denken auch der Nichtsprechenden bewegt.

Die Fragestellung soll durchaus tendenzlos auf die Mutter- oder Familiensprache der Einzelnen (und zwar aller Anwesenden, nicht bloß der Staatsangehörigen, wie in Oesterreich) gerichtet sein, ohne vorherige „tagative“ Einschränkung auf gewisse Sprachen und insbesondere ohne tendenziöse Vorausstellung einer Sprache (wie z. B. in den Vereinigten Staaten)¹⁾. Eben so tendenzlos soll die Ausbeutung des Materiales erfolgen; auch dann, wenn die Kombination von Sprachkenntnis und Muttersprache in Frage steht²⁾.

Wichtig ist für die Ausbeutung und Publikation die Auseinanderhaltung vollen geographischen Details, weil nur in diesem Falle die besonders bedeutsamen lokalen und bezirklichen Mischungsverhältnisse der Nationalitäten (ähnlich wie bei den Konfessionen) gut erkennbar sind³⁾.

Das Bedürfnis der Ermittlung der Muttersprache wird in verschiedenen Ländern weder wissenschaftlich noch verwaltungsmäßig gleich stark empfunden. Wo eine Staatsbevölkerung notorisch sprach einheitlich ist und Abweichungen nur bei Ausnahmefällen vorübergehend anwesender oder auch dauernd niedergelassener Fremder vorliegen, ist das Interesse an ausdrücklicher Feststellung der Muttersprache gering; diese Frage pflegt deshalb in den Volkszählungspapieren solcher Länder zu fehlen. Anders liegt die Sache da, wo ein erhebliches politisches Interesse sich an die Kenntnis der Bevölkerungsentwicklung verschiedener in einem Staatswesen vereinigter Nationalitäten knüpft. Hier wird die Sprachenfrage sehr wichtig; auch erwächst dann die weitere Aufgabe sorgsamster Ausbeutung insbesondere in der Richtung, daß die Bestandsmassen der Angehörigen der verschiedenen Sprachen in ihrer besonderen bevölkerungsstatistischen Differenzierung klargelegt werden. Damit erhebt sich die Kenntnis der Sprachenverhältnisse über das bloß geographische und ethnographische Element und erlangt ein spezifisch der exakten Gesellschaftslehre eigenes Gepräge. Handelt es sich um die Spracherfragung für ein weitausgedehntes, in seinen sprachlichen Verhältnissen überhaupt noch wenig erforschtes Gebiet, so kann zu dem allgemein sozialen und politischen auch noch ein ausgeprägtes sprachwissenschaftliches Interesse hinzukommen. Dies gilt z. B. vom indischen Zensus von 1891, der für 90 Prozent der Bevölkerung von Britisch-Indien, d. i. für 262 Millionen, die Muttersprachverhältnisse mit rund 150 Sprachgruppen nachgewiesen hat⁴⁾.

Für die Erkenntnis der stammlichen Differenzierung der Nationalitäten wäre die statistische Erfassung der Dialekte sehr wertvoll. Die Zählung der den einzelnen Dialekten Angehörigen wäre allerdings nicht ohne Schwierigkeit. Insbesondere kämen die relative Dialektlosigkeit der höher Gebildeten und die Dialektübergangsformen störend in

1) Ziff. 21 der Haushaltungsliste von 1890 lautet: „Able to speak English. If not, the language or dialect spoken.“

2) Es ist deshalb z. B. nicht zu billigen, daß bei der ungarischen Volkszählung von 1890 nur für die ungarische Muttersprache die Kombination mit der Sprachkenntnis vollständig durchgeführt, bei den übrigen Muttersprachen aber nur die Anzahl der der ungarischen Sprache Mächtigen konstatirt wurde.

3) Es ist deshalb sehr richtig, daß die österreichischen Spezialortsrepertorien die Sprachenverhältnisse berücksichtigen.

4) Sprachwissenschaftlich kommt dabei u. A. auch in Betracht, daß man, wie im Zensusbericht hervorgehoben ist, in Indien „language in every stage of its developments“ findet.

Betracht. Ein Versuch könnte jedoch immerhin gewagt werden. Gestreift ist die Frage, aber nicht durch exakte Beobachtung sondern nur durch Schätzung belegt, bei der Bearbeitung der italienischen Volkszählung von 1861. Die Aufnahme der Frage nach dem Dialekt hätte auch den Vorzug, daß dann die Sprachenfrage eine wirklich allgemeine würde und genaue Beobachtungsnachweise über die Sprachenverhältnisse für die sämtlichen statistisch zivilisierten Länder geliefert werden könnten.

Von den sozialwissenschaftlichen Ergebnissen der Sprachenstatistik seien zunächst diejenigen als bedeutungsvoll hervorgehoben, welche im Allgemeinen die besondere statistische Morphologie jeder Sprachgemeinschaft darstellen. Außer den Spezialberufsstatistiken ist insbesondere das Bild des Aufbau's der Bevölkerung nach Alter und Familienstand werthvoll, sowohl historisch als die Kondensation vorhergegangener, populationistischer Entwicklungen, wie prophetisch wegen der daraus abzuleitenden mutmaßlichen Bevölkerungsentwicklung der Zukunft. Ferner interessieren — und zwar in der Regel wegen der mitlaufenden politischen Erwägungen — ganz besonders die aus wiederholten Zählungen ersichtlichen Tendenzen der absoluten und relativen Zunahme oder Abnahme der einzelnen Sprachgemeinschaften. Ähnlich wie bei der Konfession sind es im Ganzen weniger — wenn auch vielleicht doch in stärkerem Maße — die Uebertritte der Einzelnen von einer Sprachgemeinschaft zur anderen, als die Wanderbewegungen und insbesondere die verschiedene Stärke der allgemeinen Bevölkerungszunahme, welche hier fortlaufende Verschiebungen hervorrufen. Als eine allgemein bedeutsame Gesetzmäßigkeit vermag dabei die Statistik die Tendenz zur Aufsaugung sprachlicher Minoritäten nachzuweisen, während es Sache des konkreten historischen Wissens ist, einzelne Eroberungszüge der einen Sprache gegen die andere, sei es in gegebenen Grenzstrichen oder in allgemeiner Gestaltung, als Resultat zugespitzter, nationalpolitischer Bestrebungen nachzuweisen.

Auf durchgreifender statistischer Beobachtung beruhende Gesamtergebnisse der Sprachvertheilung der im Uebrigen statistisch bekannten Erbbevölkerung können Mangels einer allseitigen und gleichartigen statistischen Sprachbeobachtung nicht gegeben werden. Schätzungen sind unter Zuhilfenahme der vorliegenden Sprachstatistiken, insbesondere für Europa oft vorgenommen. Neuerlich hat beispielsweise Borgström für Europa ermittelt: 105 Mill. Germanen oder 81,4 Proz. der Gesamtbevölkerung Europas (Deutsche, Holländer, Flamen 68 Mill., Britten 33 Mill., Scandinavier 9 Mill.), sodann 99 Mill. Romanen oder 29,9 Proz., 95 Mill. Slaven oder 28,7 Proz. und 33 Mill. (darunter 6,8 Mill. Magyaren, 5,8 Mill. Juden) sonstige Nationen oder 10 Proz.

Als Muster einer durchgreifenden Bearbeitung der Aufnahme über die Muttersprache ist die Ausbeutung der darauf bezüglichen Frage bei der preussischen Volkszählung vom 1. Dez. 1890 anzusehen. Die Erhebung war individuell für die ortsanwesende Bevölkerung und schließt deshalb eine große Anzahl mit geringer Personenzahl vertretenen fremder Sprachen in sich. Wird die Hälfte der Personen, welche zwei Muttersprachen als die ihrige bezeichnet haben, jeder der beteiligten Sprachen zuzählt, so ergibt sich bei Auseinanderhaltung der Geschlechter für die mit wenigstens 10 000 Personen vertretenen Sprachen Folgendes:

	männlich	weiblich
Deutsch	12 998 889	13 439 181
Friesisch	28 534	25 293
Holländisch	23 151	17 808
Dänisch oder Norwegisch	68 336	71 063
Englisch	4 042	6 257
Litauisch	57 233	64 112
Polnisch-Masurisch-Russubisch	1 438 265	1 539 686
Wendisch	31 716	36 251
Tschechisch, mährisch	36 605	39 473
Wallonisch	5 892	5 166

Im Ganzen haben die Fremdsprachigen im jetzigen preussischen Staatsgebiete von 1858 auf 1890 von 2 609 853 auf 3 442 626 zugenommen, und zwar im Einzelnen die Polen, Masuren

und Russen von 2 095 816 auf 2 977 951, die Tschechen und Mähren von 54 771 auf 76 078, die Wallonen von 10 830 auf 11 058. Dagegen haben abgenommen die Wenden von 109 009 auf 67 967, die Litauer von 139 780 auf 121 345, die Dänen von 143 150 auf 139 400, die Friesen von 56 497 auf 48 827.

In Oesterreich ergiebt sich für 1880 und 1890 folgende Gestaltung der Umgangssprache.

Umgangssprache	Anzahl der österreichischen Staatsangehörigen im Jahre 1880		1890		Zunahme bzw. Abnahme (—) in Proz.
	Im Ganzen	In Proz.	Im Ganzen	In Proz.	
Deutsch	8 008 864	36,76	8 461 580	36,06	5,66
Böhmisch-Mährisch-Slovatisch	5 180 908	23,77	5 472 871	23,32	5,63
Polnisch	3 238 534	14,66	3 719 232	15,64	14,84
Ruthenisch	2 792 667	12,60	3 105 221	13,32	11,19
Slovenisch	1 140 304	5,33	1 176 672	5,01	3,19
Serbisch-Kroatisch	563 615	2,59	644 926	2,76	14,42
Italienisch-Ladinisch	668 653	3,07	675 305	2,88	0,99
Rumänisch	190 799	0,88	209 110	0,99	9,59
Magyarisch	9 887	0,05	8 139	0,04	—17,68
Im Ganzen	21 794 231	100,00	23 473 056	100,00	7,70

Bei der ungarischen Volkszählung hat die Eintragung einer der verschiedenen Landessprachen als Muttersprache tatsächlich in vielen Fällen den Charakter eines nationalen Glaubensbekenntnisses gehabt. Darauf beruhen in der Hauptsache die Fortschritte, welche die ungarische Nationalität im Jahre 1890 gegenüber allen anderen im Lande vertretenen Nationalitäten nachweist. Irrig aber wäre es, diese Fortschritte ohne Weiteres in ethnographischem Sinne zu deuten. Die Erhebungen von 1880 und 1890 waren übrigens — schon wegen der Nichtberücksichtigung der Nichtsprechfähigen im Jahre 1880 — nicht gleichartig. Auf Grund schätzender Berechnung nehmen die amtlichen Bearbeiter der Volkszählungsergebnisse an, daß von 1880 auf 1890 zugenommen haben: die Ungarn um 15,32 Proz., die Deutschen um 7,66 Proz., die Slovaken um 2,46 Proz., die Rumänen um 7,77 Proz., die Ruthenen um 7,66 Proz., die Kroaten-Serben um 11,61 Proz.

Litteratur. J. E. Horn, Bevölkerungswissensch. Studien aus Belgien. I. Leipzig 1854. S. 40 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, Éléments de Statistique. 2. ed. Paris 1856. S. 348 u. ff. — Statistica del Regno d'Italia. Popolazione. Censimento generale 31. Dic. 1861. Vol. III. Firenze 1866. S. XXXV u. ff. — R. Böckh, Die statistische Bedeutung der Volkssprache als Kennzeichen der Nationalität. (Aus der Zeitschr. für Völkerpsych. u. Sprachw.) Berlin 1866. — R. Böckh, Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet in den Europäischen Staaten. Berlin 1870. — G. Mayr, Zahl und Sprachgebiet der Deutschen. München 1871. — Compte-Rendu des Petersb. Statist. Kongresse. I. Programme. St. Petersburg 1872. S. 24 u. ff. — E. Morpurgo, Die Statistik und die Sozialwissenschaften. Jena 1877. S. 201 u. ff. — J. Körösi, Projet d'un recensement du monde. Paris 1881. S. 22 u. ff. — M. Hauschofer, Lehr- und Handbuch der Statistik. Wien 1882. S. 416 u. ff. — Censimento degli Italiani all'estero. (Dicembre 1881.) Roma 1884. — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 106 u. ff. — Schweizer. Statistik. 84. Jief. Volkszählung von 1888. I. Bern 1892. S. 72* u. ff. — A. Frhr. v. Firdz, Die preuß. Bevölkerung nach ihrer Muttersprache und Abstammung. (Zeitschr. des kgl. preuß. statist. Bureau 1893. Berlin 1893. S. 189 u. ff.) — Ungar. Statist. Mittheil. N. F. Bd. I. Volkszählung 1891. I. Budapest 1893. S. 178* u. ff. — Dénombrement des étrangers en France; résultats statistiques du dénombrement de 1891. (Stat. gén. de la France.) Paris 1893. — Statistique de la Belgique. Recensement général du 31. Déc. 1890. Tome I. Bruxelles. S. XXXV. — Census of India 1891. General Report. London 1893. S. 130 u. ff. — v. Mayr, Intern. Statist. Uebers.: Bevölkerungsstand. (Allg. Statist. Archiv. III. 1. (1893) S. 473.) — S. Rauchberg, Die ungarische Volkszählung. (Zeitschr. für Volksw., Sozialpol. u. Verm. III. 2. Wien 1894. S. 280.) — Die Deutschen im Auslande und die Ausländer im Deutschen Reich. (Vierteljahrsh. zur Statistik des D. R. 1894. 3. Berlin 1894. S. 49 u. ff.) — D. Hübnér's Geogr. Stat. Tabellen, herausgeg. von v. Juraschek 1895. Frankfurt a/M. — S. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs. Wien 1895. S. 200 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 289 u. ff. — Ergebnisse der in Ungarn am 31. Jan. 1893 durchgeführten Zigeuner-Konfektion. (Ung. Stat. Mitth. N. F. Bd. IX.) Budapest 1895.

§ 37. **Die Bevölkerung nach der Gebürtigkeit.** Die räumliche Qualität der Geburt, welche für den Geborenen ein Naturereigniß darstellt, schafft zugleich eine soziale Eigenschaft desselben, die Gebürtigkeit, d. h. die durch die Thatsache der Geburt bedingte Beziehung zu einem gegebenen Ort und dessen weitere räumliche Umschließungen (Gemeinde, Bezirk, Provinz, Land, Erbtheil).

Die Bedeutung der Feststellung der Gebürtigkeit steigert sich dadurch, daß die individuelle Feststellung derselben für die Bevölkerungsmasse mittelst Zusammenziehung der den verschiedenen Geburtsbezirken Zugehörigen die Ermittlung einer neuen Bevölkerungskombination, der Geburtsbevölkerung, gestattet (vgl. oben § 16).

Die Geburtsbevölkerung eines räumlichen Gebietes besteht grundsätzlich aus der Gesamtheit der dem Bezirke durch die Thatsache der Geburt angehörigen und im Augenblicke der Zählung irgendwo auf der Erde anwesenden Personen. Das volle Ideal der Geburtsbevölkerung — der Gesamt-Geburtsbevölkerung — ist Mangels der Erstreckung des Zählungswesens auf die gesammte Erde und wegen der zeitlichen Differenzen der Zählungen auch in dem statistisch zivilisirten Erbgebiete, endlich auch wegen der meist fehlenden Berücksichtigung des geographischen Details, für die außer Landes Geborenen nicht zu erreichen.

Unter der Voraussetzung, daß überhaupt der Geburtsort bei der Zählung erfragt ist, kann mit Sicherheit nur die im Inlande sich aufhaltende Geburtsbevölkerung der verschiedenen inländischen Bezirke ermittelt werden, d. i. die inländische Geburtsbevölkerung. Angemessene Erweiterungen in der Richtung der Annäherung an die Gesamt-Geburtsbevölkerung werden durch Benützung fremder Zählungsergebnisse, oder noch besser durch den Austausch der Zählpapiere selbst, unter der Voraussetzung erzielt, daß die Fragestellung nach dem Geburtsorte und die Antwort darauf sorgfältig erfolgt.

In dieser Hinsicht sollte überall daran festgehalten werden, daß auch bei den im Auslande Geborenen außer der Angabe des Geburtsortes und des Geburtslandes, die nähere geographische Klärung durch Angabe der einschlägigen kleineren Verwaltungsbezirke gesichert wird.

Im englischen Zählungswesen ist die Ermittlung der Gebürtigkeit seit längerer Zeit in Übung. Auf dem Kontinent ist die Ausbildung dieser Frage und insbesondere die zweckmäßige Gestaltung der Ausbeutung der Antworten auf dieselbe, neueren Datums und erst in der Entwicklung begriffen. Auch die statistischen Kongresse waren auf diesem Gebiete lau und insbesondere bezüglich der richtigen Ausbeutung der Angaben über den Geburtsort ganz vorstellunglos. Lange Zeit hat man sich damit begnügt, auf eine genaue Kenntniß der Morphologie der Bevölkerung nach der Gebürtigkeit zu verzichten und damit auch auf die exakte Kenntniß der Effekte, welche die Wanderungen in der räumlichen Vertheilung des Bevölkerungsstandes zur Folge haben. Man begnügte sich damit, das, was man aus einer guten Bevölkerungsstatistik wissen kann, indirekt aus der Vergleichung der allgemeinen Entwicklung des Bevölkerungsstandes in verschiedenen Gebieten, insbesondere auch in den großen Agglomerationsgruppen von Stadt und Land, zu ahnen.

Seit die Gebürtigkeitsstatistik in der Ausbildung begriffen ist, fängt man erst an, über die wirkliche Gestaltung der Bevölkerungsverchiebungen, insbesondere in Folge der inneren Wanderungen, einigermaßen unterrichtet zu werden.

Indem nämlich der Augenblickszustand der Bevölkerungsmasse in ihrer Differenzirung nach der Gebürtigkeit fixirt wird, gewinnt man ein Gesamtbild des thatsächlichen Effektes der Wanderungen aller Art, welche die Gezählten allenfalls vor dem Zählungstermine durchgemacht haben, in der Art, daß der Wanderungserfolg, wie er sich im Zählungs-

momente darstellt, fixirt wird. Dieser Erfolg kann im Einzelnen ein sehr vorübergehender, ein solcher von relativer oder von absoluter Dauer sein. In der Masse aber kommen die Dauererfolge wegen der damit verbundenen Anhäufung der Mehrzahl Gleichbetheiligter naturgemäß zum Durchbruch. Darin liegt die große Bedeutung der Differenzirung nach der Gebürtigkeit, auch wenn sie nur für die ortsanwesende Bevölkerung durchgeführt wird. Im Uebrigen empfiehlt sich dieses Vorgehen aus technischen Gründen auch deshalb, weil jede Differenzirung nach der Gebürtigkeit, wenn sie wissenschaftlichen Werth haben soll, eine sehr reichhaltige Gliederung nach Geburtsbezirken erheischt und damit große tabellarische Anforderungen stellt. Man muß deshalb froh sein, wenn man dies für die ortsanwesende Bevölkerung erreicht. Immerhin aber wird man — wenn Zeit und Geldmittel zur Verfügung stehen — mit Nutzen diese Differenzirung auch für die Kombination der Wohnbevölkerung durchführen, wobei man Aussicht hat, die Grade der dauernden Seßhaftigkeit noch etwas genauer zu erfassen, als bei bloßer Berücksichtigung der faktischen Bevölkerung. Ebenso ist es sehr dankenswerth, wenn es gelingt, weitere Differenzirungen nach Geschlecht, Alter, Familienstand, Beruf mit der Unterscheidung nach der Gebürtigkeit zu kombiniren. Sehr lehrreich sind die Alterskombinationen. Nur führen sie zu einem sehr reich ausgegliederten Tabellenwerke, und ist der amtliche Statistiker deshalb nicht leicht in der Lage, ihnen volle Rechnung zu tragen ¹⁾.

Die leider vielfach, namentlich bei der deutschen Reichsstatistik ²⁾ ganz übersehene Hauptregel der Ausbeutung der Angaben über den Geburtsort ist, daß durchweg kleine Verwaltungsbezirke einerseits als Zählbezirke, andererseits als Geburtsbezirke in Betracht gezogen werden und daß durch deren durchgreifende Kombination nicht nur die Ermittlung der summarischen Geburtsbevölkerung jedes Bezirkes, sondern auch das volle Detail der Vertheilung dieser Geburtsbevölkerung auf alle einzelnen Bezirke erschichtlich gemacht werde. Größere geographische Zusammenzüge werden zur Erleichterung des Ueberblickes zweckmäßig ergänzend beigelegt, sie dürfen aber nicht das unentbehrliche geographische Detail ersetzen wollen. Beideres ist bisher leider in Deutschland der Fall. Auch in Oesterreich ist das volle durch die elektrische Auszählung gewonnene Detail aus Tabellenfurcht nicht veröffentlicht. Anerkennung verdient, daß Frankreich bei der Volkszählung von 1891, und zwar zum ersten Male, die Kombination aller einzelnen Departements als Zähl- und Geburtsbezirke gebracht hat, trotz der Schwierigkeiten, welche die dezentralisirte Ausbeutung des Volkszählungsmateriales bot. Besonderen Tadel verdient es, wenn bei der Gebürtigkeitsstatistik die im Inlande Geborenen summarisch ohne jegliche Differenzirung behandelt, die im Auslande Geborenen dagegen sorgsam nach allen einzelnen Geburtsländern gegliedert werden.

Das Interessanteste nämlich ist der aus den Gebürtigkeitsverhältnissen der Inländer zu gewinnende Einblick in die Effekte der inneren Wanderungen. Da es nicht möglich ist, diesen inneren Wanderungsprozeß als solchen einer fortlaufenden statistischen Kontrolle zu unterziehen, muß man sich mit indirekter Erkenntniß desselben, d. h. mit der intermittirenden Feststellung der jeweiligen Augenblitseffekte des gesammten Wanderns durch die Gebürtigkeitsstatistik, begnügen.

1) In meiner Arbeit für Bayern, in der ich zum erstenmal für ein größeres deutsches Gebiet eine durchgearbeitete Gebürtigkeitsstatistik geliefert habe, sind zur Aufmunterung der amtlichen Statistiker Proben der Kombination der Orts- und Gemeindegebürtigkeit mit Geschlecht und Alter der Bevölkerung in vier bayerischen Bezirksämtern enthalten; recht wirksam aber scheint mir diese Aufmunterung bis jetzt leider nicht gewesen zu sein.

2) In dem „statistischen“ Jahr 1895 ist bei den beiden Zählungen, Berufszählung vom 14. Juni, und Volkszählung vom 2. Dezember, diese sozial hochwichtige Frage nach dem Geburtsort von Reichswegen weggeblieben!

In der deutschen Literatur kennen wir nur den Gegensatz der inneren Wanderungen, d. h. der Wanderungen im Innern eines geschlossenen nationalen oder staatlichen Gebiets und der äußeren Wanderungen, d. h. der Ein- und Auswanderung über die Grenzen eines solchen Gebiets. In der englischen und amerikanischen Literatur unterscheidet man noch die „intra-state“ oder „intra-migration“ und die „interstate“ oder „inter-migration“, erstere im Sinne der enger begrenzten Wanderung — in den Vereinigten Staaten innerhalb der Grenzen der Einzelstaaten, in England innerhalb der Grenzen eines Staatswesens eines Erdtheils —, letztere im Sinne der die Grenzen des einzelnen Staates der Union bzw. eines Erdtheils überschreitenden Wanderungen. Die Wanderung von Continent zu Continent wird als „ultra-migration“ bezeichnet.

Die statistische Erfassung der Gebürtigkeit kann in dreierlei Weise erfolgen. Man kann ermitteln:

1. Zonen der Gebürtigkeit, welche für die Zählbevölkerung eines Ortes oder Bezirkes die Abstufung nach näheren und entfernteren Gebietsgruppen der Gebürtigkeit der Bevölkerung darthun. — Die gleiche Zonenermittlung kann auch für die Geburtsbevölkerung der verschiedenen Orte und Bezirke nach Maßgabe der Zerstreung in nähere oder entferntere Zonen des tatsächlichen Aufenthaltes angestellt werden. Diese Ermittlung ist jedoch wegen der größeren technischen Schwierigkeiten ihrer Durchführung bis jetzt nicht üblich;

2. die summarische Geburtsbevölkerung der einzelnen Orte, bzw., da so weitgehendes Detail kaum überwindliche technische Schwierigkeiten bietet, der einzelnen kleinen Verwaltungsbezirke;

3. die vollständige Kombination der Bevölkerung von kleinen Zähl- und Geburtsbezirken, d. h. den Nachweis über die Vertheilung der Zählbevölkerung nach ihrer Geburt auf alle kleinen Verwaltungsbezirke des Inlandes und auf das Ausland in angemessener, gleichfalls möglichst detaillirter geographischer Differenzirung, bzw. über die Vertheilung der Geburtsbevölkerung jeder inländischen (und thunlichst auch der ausländischen) Geburtsbezirke auf die sämtlichen inländischen Verwaltungsbezirke. (Ermittlung des geographischen Details der Zuwanderungsgebiete und der Abwanderungsgebiete.)

Zu 1. Zonen der Gebürtigkeit. Diese Betrachtungsweise hat den Vorzug technischer Einfachheit; sie findet sich deshalb häufiger, als die beiden anderen Ermittlungen. Namentlich kommt auch in Betracht, daß die einfachere Gliederung derselben Kombinationen mit anderen Gesichtspunkten erleichtert, so insbesondere mit Geschlecht und Alter, wie ich es probeweise für einige bayerische Bezirke versuchte, oder mit dem Berufe, wie es schon die im Uebrigen schwach entwickelte italienische Zonenstatistik von 1861 bot.

Eine wissenschaftliche Hauptregel ist, daß alle charakteristischen und verwaltungsmäßig greifbaren Sonderzonen auch thatsächlich unterschieden werden. (Eine rein mechanische Zonenbildung, etwa nach Kilometerringen, wäre auch nicht ohne Interesse, aber technisch sehr schwierig.) Für die Zählbevölkerung habe ich deshalb stets befürwortet und befürworte auch jetzt noch in aufsteigender Reihenfolge die Ermittlung der: Ortsgebürtigkeit, Gemeindegebürtigkeit, Bezirksgebürtigkeit, Provinzgebürtigkeit, Staatsgebürtigkeit, Reichsgebürtigkeit.

Die Ermittlung der engsten Zone der Ortsgebürtigkeit ist im Hinblick auf die sozialen Unterschiede des Hof- und Dorfsystems zweckmäßig. Als der beste Ausdruck des Grades der Sesshaftigkeit der Bevölkerung stellt sich die Ermittlung der Gemeindegebürtigkeit dar. Wollte man nur die Ortsgebürtigkeit als solche gelten lassen, so würde man den Landstrichen mit Hofsystem einen zu großen Mangel an Sesshaftigkeit aufrechnen, in welchen wegen des zerstreuten Wohnens nothwendigerweise viele Wande-

rungen von Ort zu Ort, aber innerhalb des Gemeindebezirkes stattfinden, Wanderungen, welche in mancher Hinsicht nicht anders zu beurtheilen sind, wie der Wechsel des Aufenthaltes von Haus zu Haus in größeren Gemeinden. Die Ermittlung der Orts- und Gemeindegebürtigkeit giebt Anlaß zu werthvollen Kausalitätsforschungen, insbesondere durch vergleichende Heranziehung der Agrarverhältnisse. Dabei thut die kartographische Veranschaulichung gute Dienste.

Ich muß mir versagen in eine erschöpfende Erörterung dieser Fragen hier einzutreten. Aus meinen bayerischen Untersuchungen hebe ich in Kürze Folgendes hervor. Bei einer Vergleichung mit Agrarverhältnissen fand ich, daß in Bayern in der Hauptsache die geringe Sesshaftigkeit der Bevölkerung mit dem Vorwalten des — nach bayerischen Verhältnissen berechneten — landwirthschaftlichen Großbesitzes zusammentrifft. Das Vorwalten dieses Besitzes im Zusammenhang mit dem System der Vererbung des ungetheilten Gutes an ein Familienglied bietet für den Verbleib der übrigen Familienglieder in der Geburtsgemeinde eine geringere Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit, als bei dem Kleinbesitz und der Theilung des Besitzes durch den Erbgang der Fall ist. Auch eine gewisse Ähnlichkeit in der Geographie der Dichtigkeit und der Sesshaftigkeit der Bevölkerung war nach den Ergebnissen für Bayern nicht zu verkennen. Im Ganzen fand ich die Bevölkerung um so sesshafter, je dichter sie ist. Insbesondere zeigten die Auswanderungsheerde einen Rückstand sehr sesshafter Bevölkerung. Eine Vergleichung mit der Schüler-Untersuchung über Haar- und Augenfarbe ließ vermuthen, daß die „Blonden“ eine entschieden größere Sesshaftigkeit haben, als die „Braunen“ und die „Schwarzen“. Die von mir probeweise für vier Bezirksämter durchgeführte Kombination der Orts- und Gemeindegebürtigkeit mit dem Altersaufbau der Bevölkerung ergab eine interessante Kurve der Sesshaftigkeit nach Altersklassen; die jüngsten und die ältesten Altersklassen sind am sesshaftesten; die Depression liegt bei den produktiven Altersklassen. Eine Verallgemeinerung dieser statistischen Untersuchung verspricht die Erkenntniß bedeutungsvoller sozialer Regelmäßigkeiten. Leider sind wir von dieser Forschung jetzt in Deutschland weiter als je entfernt. Die deutsche Reichsstatistik hat die Zonen der Gebürtigkeit nur bei der Zählung von 1871 etwas eingehender behandelt, insbesondere auch die Gemeindegebürtigkeit berücksichtigt. Die heutige Reichsstatistik hat, soweit überhaupt die Gebürtigkeit ermittelt wird, die Zonen der Gebürtigkeit ganz aufgegeben, und legt das Schwergewicht auf Nachweis und Kombination der Geburts- und Zählbevölkerung großer Gebietsabschnitte (und der Großstädte), was nicht genügt.

Werthvoll ist der Nachweis der Orts- bzw. Gemeindegebürtigkeit nach Gruppen der Bevölkerungsgröße.

Für die kleinen Ortschaften liefert die österreichische Statistik beachtenswerthes Material, welches bezüglich des Einflusses des Hof- und Dorfsystems meine bayerischen geographischen Ermittlungen bestärkt. Es zeigt sich nämlich, daß im Allgemeinen, je geringer die Volkszahl eines Wohnplatzes ist, desto weniger seine Bevölkerung mit fremdgeborenen, also zugezogenen Elementen durchsetzt ist, daß jedoch die Ortschaften mit 500 Einwohnern und weniger eine Ausnahme machen. Während die Gemeindegebürtigkeit von den Ortschaften mit 500 bis 2000 Einwohnern bis zu jenen über 20 000 eine fortlaufende Abnahme von 73,5 auf 43,1 Prozent zeigt, sind die kleinen Ortschaften mit 500 Einwohnern und weniger mit nur 65,7 Prozent theilhaftig. Wäre diese geringste Agglomerationsgruppe weiter untergetheilt, so daß die Wirkung des Hofsystems noch deutlicher hervorträte, so wäre der Unterschied jedenfalls noch bedeutender. (Man vergleiche übrigens die unten folgenden österreichischen Zahlen.)

Eine Thatfache, die mit voller Klarheit aus den Zahlen der Gemeindegebürtigkeit hervortritt, ist die verhältnißmäßig geringe Anzahl der Gemeindegebürtigen in den Städten, insbesondere den Großstädten. Die starke Wanderungsmischung der städtischen Bevölkerung oder die relativ geringe Vertretung des sesshaften Elementes kommt darin zu summarischem Ausdruck. Es ist begreiflich, daß mit der Verstärkung des städtischen Elementes der Gesamtbevölkerung auch deren allgemeine Sesshaftigkeit sich vermindern mußte. Wo für einen langen Zeitraum die Ermittlungen der Gemeindegebürtigkeit vorliegen,

läßt sich dies in Zahlen nachweisen. In Belgien liegen die Ermittlungen fast für ein halbes Jahrhundert vor. Es hat sich dabei ergeben, daß die mittlere Gemeindegebürtigkeit der Gesamtbevölkerung von 70,2 im Jahre 1846 auf 65,2 Prozent im Jahre 1890 zurückgegangen ist.

Das Schergewicht aller Forschungen über Orts- und Gemeindegebürtigkeit liegt im geographischen Detail. Hier können durch vergleichende Heranziehung dessen, was über soziale Wohnheiten, insbesondere über die ländlichen Heirathsitten (Inzucht oder gegentheilige Tendenzen), zu ermitteln ist, werthvolle soziale Einblicke gewonnen werden. Für feinere Sozialstudien verspricht selbst die statistische Verfolgung des Vorkommens typischer Familiennamen interessante Ergebnisse.

Zu 2. Zählbevölkerung und Geburtsbevölkerung. Die Gegenüberstellung der Zählbevölkerung und der Geburtsbevölkerung giebt, und zwar um so besser, je mehr auch fremdes Zählungsmaterial zur Vervollständigung der Geburtsbevölkerung beschafft werden kann, die allgemeine soziale Charakteristik der einzelnen Bezirke als Bevölkerungsabgabebezirke (Dispersionsbezirke) oder Bevölkerungsaufnahmebezirke (Absorptionsbezirke). Die Bezirke mit Ueberschuß der Geburtsbevölkerung sind Dispersionsbezirke, jene mit Ueberschuß der Zählbevölkerung Absorptionsbezirke.

Von wissenschaftlich durchgreifender Bedeutung ist diese Betrachtung nur dann, wenn genügend kleine Bezirke verglichen werden; denn bei Gegenüberstellung sehr großer Gebiete bleibt der, unter Umständen sehr bedeutungsvolle, innere Bevölkerungsaustausch in diesen Gebieten selbst unberücksichtigt. Man weiß deshalb beispielsweise sehr wenig über die Gestaltung der inneren Wanderungen in Deutschland, wenn man — wie dies in der Reichsstatistik geschieht — in besonders eingehender Weise die Gewinn- und Verlustverhältnisse der deutschen Bevölkerung für drei große Gebietsgruppen (Osten, Westen, Süden) untersucht.

Eine in's geographische Detail der einzelnen kleinen Verwaltungsdistrikte eindringende Gegenüberstellung der Zähl- und Geburtsbevölkerung dagegen läßt ersehen, welche Bezirke außer für den eigenen Bedarf Menschen im Ueberschuß zum Absatz nach anderen Bezirken produziren und welche Bezirke hinwiederum solche zum Verbrauch im Ueberschuß beziehen. Diese Untersuchungen zeigen für den heutigen Stand der mitteleuropäischen Verhältnisse, daß im Allgemeinen eine starke Mehrheit von Bezirken Bevölkerung an eine Minorität von Industriebezirken und von städtischen, insbesondere großstädtischen Bezirken abgiebt. Neuerlich ist dies in sehr lehrreicher Weise auch für Frankreich zum ersten Male nachgewiesen.

Wenn dabei von Abgabe eines Theiles der Geburtsbevölkerung an industrielle und städtische Bezirke in dem Sinne die Rede ist, daß diese Bezirke die in agrarischen Distrikten produzierten Menschenmassen sozial verbrauchen, so darf dies nicht auch ohne Weiteres in dem Sinne gedeutet werden, daß damit ein rascherer Verzehr der Lebenskraft der angezogenen Bevölkerung verbunden ist. Ob und inwieweit dies der Fall ist, hängt weiter von sorgfamer Klarlegung der Geburts- und insbesondere der Sterblichkeitsverhältnisse in den Dispersionsbezirken einerseits und den Absorptionsbezirken andererseits ab. Die Meinung der städtischen Statistiker neigt sich in Deutschland zur Annahme, daß die Städte allerdings früher in diesem Sinne die „Gräber des Menschengeschlechtes“ gewesen seien, daß dies aber jetzt in Folge der hygienischen Verbesserungen der Neuzeit und der dadurch herabgedrückten städtischen Sterbeziffern nicht mehr der Fall sei. Eine erschöpfende wissenschaftliche Prüfung der Frage, unter Berücksichtigung insbesondere der Absterbeverhältnisse nach Altersklassen und mit Scheidung der Untersuchung für Eingeborene und Eingewanderte, steht noch aus.

Zu 3. Vollständige Kombination der Bevölkerung von kleinen Zähl- und Geburtsbezirken. Während die bloße Gegenüberstellung der Geburts- und Zählbevölkerung nur ersehen läßt, ob das Bevölkerungskonto der verschiedenen Bezirke aktiv oder passiv ist, giebt diese Kombination weiter den vollständigen Einblick in die tatsächliche Gestaltung sowohl des Zuwanderungsgebietes als des Abwanderungsgebietes eines jeden Bezirkes.

Erst bei dieser statistischen Klarlegung der Gebürtigkeitsverhältnisse vermag die gewissermaßen experimentirende Kausalitätsforschung mit Erfolg einzusetzen. Nun kann man an dem konkreten Material in der jeweils angezeigten geographischen Zusammenfassung prüfen, inwieweit allgemein wirtschaftliche und soziale Verhältnisse von mutmaßlichem Einflusse sind. Der Weitererstreckung dieser bis jetzt noch wenig entwickelten — durch ihre Vielgliedrigkeit den oberflächlichen Arbeiter abstoßenden — Forschungen wird man insbesondere zu danken haben die Klarlegung des Einflusses der Agrarverhältnisse sowohl in rechtlicher als in wirtschaftlicher Hinsicht mit Einschluß der Verhältnisse der Bodenfruchtbarkeit, der Einführung der Maschinenarbeit, insbesondere im landwirtschaftlichen Betriebe, der Lohnverhältnisse, der Verkehrsentwicklungen. Vor Allem aber kann die Attraktionskraft der Städte in ihrer charakteristischen Nahe- und Fernwirkung nur durch solche eingehende geographische Detaillirung ihres Zuwanderungsgebietes in ihrer Eigenart klargestellt werden. Dabei ist besonders wichtig, daß bei dieser Durchforschung des Zuwanderungsgebietes nicht nur auf die Geschlechtsunterscheidung Rücksicht genommen, sondern auch eine Sonderbetrachtung der Zuwanderungsverhältnisse für die einzelnen wichtigen Berufsklassen durchgeführt werde, wie dies beispielsweise in der unten erwähnten Arbeit von Bücher für Basel geschehen ist.

Zum Schluß sei noch der bedeutungsvollen Ergänzung der Gebürtigkeitsstatistik gedacht, welche — vorerst allerdings nur in der Kommunalstatistik verschiedener Großstädte — dadurch erzielt ist, daß die Dauer der Anwesenheit der Zugezogenen ermittelt und damit eine Klassifikation dieses Bevölkerungselementes nach der Anwesenheitsdauer ermöglicht ist.

Statistische Zahlenergebnisse. Die Vielgliedrigkeit gerade der interessantesten Nachweise auf dem Gebiete der Bevölkerungsstatistik verbietet die Aufnahme der einschlägigen tabellarischen Nachweise. Es muß deshalb in der Hauptsache auf die unten angeführten Quellenwerte, insbesondere für Bayern, Oesterreich und Frankreich verwiesen werden. An kürzeren Notizen seien folgende hier eingereiht.

Eine beachtenswerthe internationale Materialsammlung bieten Ravenstein's „Laws of Migration“ im Journal of the Royal Statistical Society 1889. Doch ist auch dort auf eine internationale Zusammenziehung der verschiedenen Nachweise für die Zonen der Gebürtigkeit — wohl im Hinblick auf die verschiedenartige nationale Gestaltung derselben — verzichtet. Nur die Stadtgebürtigkeit der Bevölkerung verschiedener Großstädte ist vergleichend zusammengestellt. Dabei ergibt sich Folgendes. Die Stadtgeborenen betragen Promille der Bevölkerung in:

Antwerpen	661	Christiania	425
London	629	Budapest	424
Hamburg	543	Berlin	424
Kopenhagen	524	Stockholm	416
Glasgow	513	Paris	349
Mailand	484	Wien	345
Rom	446		

Im Uebrigen kommt Ravenstein in Uebereinstimmung mit früheren Studien über dieselbe Frage auf Grund des von ihm beigebrachten reichhaltigen Materials zu einigen Hauptergebnissen für die „Gesetze des Wanderns“. Als Regel findet er das entschiedene Vorwalten der Nahwanderung, während Fernwanderung nur ausnahmsweise unter besonderen Umständen eintritt. Durch Wanderung entstandene Lücken werden in der Hauptsache wiederum durch Nahe-

wanderung ausgefüllt. Jeder Zuwanderungsstrom erzeugt einen, jedoch schwächeren, Gegenstrom der Wanderung. Die Städte wachsen fast ausschließlich durch Zuwanderung; auf eigenen Nachwuchs angewiesen würden sie sehr langsam wachsen und in einigen Fällen sogar zurückgehen. Bei den Nahwanderungen scheint das weibliche Element zu überwiegen.

Als Beispiel der weitgehendsten Unterscheidung der engeren — für Beurtheilung der Gesbhaftigkeit der Bevölkerung bedeutungsvollsten — Zonen der Gebürtigkeit führe ich die Hauptergebnisse meiner Nachweise für die bayerische Bevölkerung von 1871 an (eine neuere gleich feine Unterscheidung für ein ganzes Land liegt nicht vor).

Ich fand damals für je 1000 Personen der ortsanwesenden Bevölkerung

	in sämtlichen Gemeinden mit mehr als 2000 Einw.	auf dem pfälzischen Lande
Ortsgebürtige	511	644
Sonst in der Zählungsgemeinde Gebürtige	9	36
Demnach Gemeindegebürtige überhaupt	520	680
Sonst im Zählungsamt Gebürtige	53	166
Demnach überhaupt im Zählungsamt Gebürtige	573	846
Sonst in Bayern Gebürtige	373	138
Demnach überhaupt in Bayern Gebürtige	946	984
In anderen Staaten des Deutschen Reichs Gebürtige	38	9
Im Ausland Gebürtige	16	7

Die neuere deutsche Reichsstatistik berücksichtigt nur die groben Zonen der Staats- bzw. Provinzgebürtigkeit; die Bezirks-, Gemeinde- und Ortsgebürtigkeit ist leider unberücksichtigt. Für 1890 ergibt sich, daß von der gesammten deutschen Bevölkerung staats- bzw. reichsgebürtig waren 98,86 Proz. und provinzgebürtig (preussische Provinzen und Bayern rechts und links des Rheins unterschieden) 87,88 Proz. Die Provinzgebürtigkeit stellt sich für die einzelnen preussischen Provinzen folgendermaßen:

	Proz.		Proz.
Ostpreußen	96,77	Sachsen	86,89
Westpreußen	89,81	Schleswig-Holstein	84,77
Stadt Berlin	40,71	Hannover	88,84
Brandenburg	81,80	Westfalen	86,71
Pommern	91,84	Hessen-Nassau	86,82
Posen	91,70	Rheinland	90,40
Schlesien	95,88	Hohenzollern	88,71

Für 1890 ist auch zum erstenmale die Gebürtigkeit der Großstadtbevölkerung eingehend behandelt und insbesondere der Bevölkerungsaustausch der Großstädte unter einander klar gelegt. Noch wichtiger wäre es freilich gewesen, das Erfassgebiet der großstädtischen Bevölkerung wie auch deren Dispersionsgebiet durch Erstreckung derselben Betrachtung auf die kleinen Verwaltungsbezirke des Reiches erstrecklich zu machen.

Im Folgenden gebe ich die für 1890 ermittelten Ergebnisse sowohl der Stadtgebürtigkeit (d. h. geboren in der Großstadt der Zählung) der großstädtischen Bevölkerung als der Gesbhaftigkeit (d. h. gezählt in der Großstadt der Geburt) derselben.

	Deutsche großstädtische Bevölkerung von 1890	
	Stadtgebürtigkeit Proz.	Gesbhaftigkeit Proz.
Königsberg	43,18	67,28
Danzig	50,88	68,08
Berlin	40,71	81,80
Stettin	37,88	61,22
Breslau	42,88	75,84
Magdeburg	44,21	75,42
Halle a. S.	41,49	68,48
Altona	40,91	70,08
Hannover	37,84	67,28
Frankfurt a/M.	38,84	81,88

	Deutsche großstädtische Bevölkerung von 1890	
	Stadtgebürtigkeit	Gesäßhaftigkeit
Düsseldorf	46,77	80,97
Elberfeld	57,35	78,70
Barmen	61,24	80,31
Grefeld	59,05	81,77
Essen	53,02	82,10
Aachen	62,43	81,17
München	35,99	80,52
Nürnberg	45,10	77,98
Dresden	38,15	67,45
Leipzig	40,18	76,08
Chemnitz	41,63	73,00
Stuttgart	40,07	75,70
Braunschweig	44,58	75,23
Bremen	54,80	79,01
Hamburg	47,47	86,08
Straßburg	40,18	80,09
Zusammen	43,75	77,69

Hiernach ist die deutsche großstädtische Bevölkerung weitaus nicht zur Hälfte ortsgenürtig, dagegen zeigt dieselbe eine Gesäßhaftigkeit von mehr als drei Viertel der Ortsgenorenen.

Von den Ausweisen über den Bevölkerungsauustausch der verschiedenen deutschen Gebiete — welche übrigens, wie mehrfach erwähnt, durchaus nicht in die erforderlichen Details für die einzelnen Verwaltungsbezirke geboten sind — kann ich aus räumlichen Rücksichten nur ein paar Hauptzahlen über die Gestaltung des Ausustausches zwischen Norden, Westen und Süden geben, welchen nach meinen obigen Ausführungen ein erheblicher Werth nicht beizulegen ist.

Reichstheile	Von der anwesenden Bevölkerung der vorgenannten Reichstheile sind geboren im			Anwesende Bevölkerung
	Osten	Westen	Süden	
Osten	16 911 916	490 976	39 558	17 442 450
Westen	630 792	18 804 551	236 089	19 671 432
Süden	55 874	216 881	11 523 323	11 796 078
Geburtsbevölkerung	17 598 582	19 512 408	11 798 970	48 909 960

Ermittelt man für jedes Gebiet den gesammten Zu- und Wegzug aus und nach den beiden anderen Gebieten, so erhält man als

beim	Zugang absolut	Promille der anwesenden Bevölkerung	Wegzug absolut	Promille der Geburtsbevölkerung
Osten	530 534	30,4	686 666	39,0
Westen	866 881	44,1	707 857	36,3
Süden	272 755	23,1	275 647	23,4

Der gesammte Gewinn oder Verlust beim Volksauustausch zwischen den drei Gebieten berechnet sich folgendermaßen:

Nach dem Zählungsergebniß hatten gewonnen (+) oder verloren (—)

	absolut	Promille der Geburtsbevölkerung
der Osten	—156 132	—8,9
„ Westen	+159 024	+8,1
„ Süden	—2 892	—0,2

Sobald man aber nur zur Provinzialgliederung übergeht, verändert sich das Bild sehr wesentlich. Im Osten haben beispielsweise die beiden Mecklenburg einen Verlust von 106,3 Pro-

mitte der Geburtsbevölkerung und Ostpreußen einen solchen von 122,1, während Brandenburg mit Berlin einen Gewinn von 211,8 und Hamburg einen solchen von 686,8 hat.

Der österreichischen Statistik (Zählung von 1890) sei folgende Kombination der Gebürtigkeits-Zonen mit den Gruppen der Bevölkerungsanhäufung entnommen.

Agglomerationsgruppen. Ortschaften mit Einwohnern:	Von je 1000 Personen sind geboren					
	in der Auf- enthaltsgemeinde	in einer anderen Ge- meinde dess. Bezirks	in einem anderen Be- zirk dess. Landes	in einem anderen der im Reichsrath vertretenen Königl. reiche u. Länder	Im Ausland	Im Ganzen
bis zu 500	657	215	100	22	6	1000
von 500 bis 2000	735	149	85	23	8	1000
" 2000 " 5000	699	132	119	36	14	1000
" 5000 " 10000	556	142	210	67	25	1000
" 10000 " 20000	464	122	310	77	27	1000
über 20000	431	13	253	231	72	1000
Im Ganzen	652	150	128	53	17	1000

In Frankreich ergibt sich für die Zonen der Gebürtigkeit nach den Volkszählungen von 1886 und 1891 Folgendes:

	Prozent der Zählbevölkerung	
	1886	1891
Gemeindegebürtig	60,8	57,8
In einer anderen Gemeinde des Departements gebürtig	23,8	25,4
Ueberhaupt Departementsgebürtig	84,6	82,8
In einem anderen Departement oder einer Kolonie geboren	15,8	16,8
Im Ausland geboren	0,7	0,8
Zusammen	100,0	100,0

Die Departementsgebürtigkeit der Franzosen ist seit 1861 von 88,8 auf 82,8 zurückgegangen. Die außer dem Departement gebürtigen Franzosen machten im Jahr 1891 im Seine-Departement 57,8 Proz. aus, dagegen im Departement Landes nur 4 Proz.

Auf die zum Theil sehr sorgfamen kommunalstatistischen Arbeiten, welche für einzelne Städte den Bevölkerungsaustausch klarlegen, kann ich zu meinem Bedauern hier nicht näher eingehen; ich mache namentlich auf die unter „Literatur“ angeführten Arbeiten von Bücher für Basel und Haffe für Leipzig aufmerksam.

Literatur. J. G. Wappäus, Allgemeine Bevölkerungsstatistik. II. Leipzig 1861. S. 481. Comptes Rendus des Séances. Stat. Kongress. I. St. Petersburg 1872. S. 26. — R. Brämer, Heimathsin und Wandertrieb der Bevölkerung des preussischen Staates. (Zeitschr. des kgl. preuss. statist. Bureau's 1873. S. 337 u. ff.) — H. Schwabe, Die kgl. Haupt- und Residenzstadt Berlin in ihren Bevölkerungs-, Berufs- und Wohnungsverhältnissen. Berlin 1874. S. 89 u. ff. — G. Mayr, Die bayerische Bevölkerung nach der Gebürtigkeit. (XXXII. Heft der Beitr. zur Stat. d. Kgr. Bayern.) München 1876. — E. G. Ravenstein, The birthplaces of the people and the laws of migration. (Repr. fr. „Geographical Magazine“.) London 1876. — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 193 u. ff. — J. Platter, Das Lebensdefizit unserer Städte. (Oesterr. Stat. Monatschrift 1881. S. 337 u. ff.) — A. v. Dettingen, Die Moralstatistik 2c. 3. Aufl. Erlangen 1882. S. 381 u. ff. — E. G. Ravenstein, The laws of migration. (Journal of the Statist. Society. London 1885. S. 167 u. ff.) — Bücher, Zur Statistik der inneren Wanderungen und des Niederlassungswesens. (Zeitschr. für schweiz. Stat. 1887. Nr. 1 u. 2.) — E. G. Ravenstein, The laws of migration. (Journ. of the R. Stat. Society. London 1889. S. 241 u. ff.; dazu meine Besprechung im Allg. Stat. Archiv. II. 2. Tübingen 1892. S. 733 u. ff.) — G. Hansen, Die drei Bevölkerungsstufen. München 1889. — R. Bücher, Die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt am 1. Dez. 1888. Basel 1890. S. 52 u. ff.) — M. Schumann, Die inneren Wanderungen in Deutschland. (Allg. Stat. Archiv. I. 2. Tübingen 1891. S. 503 u. ff.) — A. Boxström, Jemförande Befolkningsstatistik. Helsingfors 1891. S. 109 u. ff. — G. B. Longstaff, Studies in Statistics 1891. S. 34 u. ff. — G. S. del Vecchio, Sulla emigrazione permanente italiana etc. Bologna

1892. S. 63 u. ff. — Die Ergebnisse der eidgenöss. Volkszählung vom 1. Dez. 1888. I. Bd. Bern 1892. S. 64* u. ff. — M. Block, L'Europe politique et sociale. 2. ed. Paris 1892. S. 72 u. ff. — Die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dez. 1890 in der Stadt Leipzig. III. Theil. (E. Gasse) Leipzig 1893. S. 11 u. ff. — G. v. Mayr, Statistik der deutschen Binnenwanderungen. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik LVIII. Verhandlungen 1893; in französischer Uebersetzung im Journal de la Société de stat. de Paris 1894. S. 463 u. ff.) — P. Sitta, Le migrazioni interne. Genova 1893. — Census of India 1891. General Report. London 1893. S. 58 u. ff. (Dazu Journal of the R. Statist. Society. London 1893. S. 1 „Distribution and movement of the population in India“.) — G. v. Mayr, Internat. Statist. Uebersichten (Allg. Stat. Archiv. III. 1. 1893. S. 403 u. ff.) — Résultats statistiques du dénombrement de 1891. Paris 1894. S. 119 u. ff. — Losch, Die Entwicklung der Bevölkerung Württembergs von 1871—1890. (Württb. Jahrb. f. Stat. u. Landesk. 1894. S. I. 213 u. ff.) — Die Volkszählung am 1. Dez. 1890 im Deutschen Reich. Stat. d. D. R. N. F. Bd. 68. Berlin 1894 S. 53*. — Die Deutschen im Auslande und die Ausländer im Deutschen Reich. (Vierteljahrschr. f. Stat. des D. R. 1894. III. S. 49 u. ff.) — V. Turquan, Les courants de migration intérieure en France. Lyon 1895. — Willcox Decrease in Interstate migration. (Political Science Quarterly. X. 4. Dez. 1895. S. 603 u. ff.) — F. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs. Wien 1895. S. 90 u. ff. — V. Turquan, Les mouvements intérieurs de la population en France. Paris 1895. — E. Gasse, Verzehren die Großstädte ihre Bevölkerung? (Blätter für soz. Praxis V. Halbj. Nr. 109. 31. Jan. 1895.) Dazu der Art. von O. Ammon: Und sie verzehren sie doch. (Das Land Nr. 17 vom 1. Juni 1895.) — F. Bleicher, Statist. Beschreibung der Stadt Frankfurt a/M. und ihrer Bevölkerung. II. Theil. Die innere Gliederung der Bevölkerung. Frankfurt a/M. 1895. S. 1 u. ff.

§ 38. Die Bevölkerung nach den Heimathsverhältnissen. Es empfiehlt sich, den Ausdruck Heimathsverhältnisse für die lokalen öffentlich-rechtlichen Beziehungen der Individuen zu einem Kommunalverbande vorzubehalten, welche unabhängig von Aufenthalt und Wohnsitz in mehr oder minder dauerbarer Weise, namentlich in der Richtung eventueller Fürsorge bei Verarmung, durch positive Gesetzgebung begründet sind.

Eine Differenzirung des Bevölkerungsstandes nach der Heimathszugehörigkeit und die Kombination dieser Nachweise mit jenen über die ortsanwesende und die Wohnbevölkerung bietet methodisch sehr viel Ähnlichkeit mit der gleichen Behandlung der Gebürtigkeit (§ 37). Man kann die konzentrischen Ringe der Beheimathung (sowohl für die ortsanwesende, als die Wohn- und Heimathsbevölkerung) aufstellen; man kann die Heimathsbevölkerung der einzelnen Heimathsorte und der kleineren Verwaltungsbezirke ermitteln und dabei zugleich die Austauschbeziehungen zwischen Heimaths-, Aufenthalts- und Wohnbezirken im Einzelnen nachweisen.

Die Heimathsbevölkerung stellt sich als eine rechtliche, in lokalisirter Erscheinung auftretende Bevölkerungskombination dar. Auch die oben (§ 36) erörterte Staatsangehörigkeit bildet die Grundlage einer rechtlichen Zusammenfassung der Bevölkerungselemente; zu einer lokal gegliederten Bevölkerungskombination ist jedoch diese mangels der lokalen Differenzirung des öffentlich-rechtlichen Zugehörigkeitsmomentes nicht dienlich.

Der Umstand, daß es sich hier um eine lokalisirte Bevölkerungskombination rechtlicher Art handelt, macht es auch erklärlich, daß dieselbe in älterer Zeit, vor Entwicklung des neuzeitlichen Volkszählungswesens, mehrfach als die primär durch Zählung zu erfassende Bevölkerungskombination behandelt wurde. Abgesehen von der römischen Zählung zur Zeit der Geburt Christi kann als Beispiel das österreichische Volkszählungswesen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts angeführt werden.

Die tatsächliche Verbreitung von Erhebungen über die Heimathangehörigkeit der Bevölkerung ist viel geringer, als jene der Erhebungen über die Gebürtigkeit. Man findet diese Ermittlung in der Hauptsache nur da, wo ein sehr dauerhaftes Verhältniß der Heimathzugehörigkeit begründet ist. Solche Ermittlungen fehlen da, wo es sich um variablere Erscheinungen, wie z. B. bei dem deutschen Unterstützungswohnsitz handelt. Hier ist auch das eigene

Wissen der Betheiligten minder sicher und zudem trägt die Befragung wegen der direkten formellen Zuspitzung auf die eventuelle Unterstützungsbedürftigkeit einen indiskreteren Charakter. Daß eine genaue Feststellung der Unterstützungswohnitz-Beziehungen für Deutschland von sozialem und administrativem Interesse wäre, unterliegt übrigens keiner Frage.

Die am besten technisch durchgearbeitete Statistik der Heimathsverhältnisse bietet zur Zeit Oesterreich für 1890, demnächst für die gleiche Zählung auch Ungarn. Auch die schweizerische Volkszählung von 1888 geht hierauf ein.

Ich muß mir aus Rücksicht auf den Raum versagen, in die mit den Gebürtigkeitsbeziehungen analoge Einzelbehandlung der Frage der Heimathszugehörigkeit hier einzugehen. Ich verweise nur noch auf das hohe verwaltungspolitische Interesse dieser Feststellungen. Insbesondere kommt hierbei für die älteren Systeme eines festbegründeten, von Aufenthalt und Wohnitz mehr oder minder unabhängigen Heimathsrechtes — wie es in Deutschland noch Bayern besitzt — die durch die Statistik nachgewiesene, fortschreitende Verminderung des Zusammenfallens von wirtschaftlicher und rechtlicher Angehörigkeit in Betracht.

Für Oesterreich ergeben sich beispielsweise folgende zeitliche Verschiebungen von Aufenthalt und Heimathsberechtigung (unter gleichzeitiger Mitberücksichtigung der Landes- und Staatsangehörigkeitsfrage) seit 1869.

Von je 1000 ortsanwesenden Personen waren

nach der Heimathsberechtigung bzw. Staatsangehörigkeit	1869	1880	1890
Gemeindeangehörige	78,7	69,7	63,9
Gemeindefremde	21,3	30,3	36,1
Bezirksangehörige	?	81,3	77,5
Bezirksfremde	?	18,3	22,5
Landesangehörige	95,6	93,0	91,7
Landesfremde	4,6	7,0	8,3
Staatsangehörige	98,9	98,4	98,3
Staatsfremde	1,1	1,6	1,7

Nicht in den Rahmen der Bevölkerungsstatistik, sondern der politischen Statistik fällt die — folgerichtig auch nicht mit der allgemeinen Volkszählung verbundene — Feststellung der Zahl und Schichtung des mit besonderen kommunalen Rechten und Pflichten ausgestatteten Bestandes der im Besitze des „Bürgerrechtes“ befindlichen Gemeindeangehörigen.

Literatur. Oesterreichische Statistik. XXXII. Bd. 2. Heft: Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dez. 1890. 2. Heft: Die Bevölkerung nach Heimathsberechtigung und Gebürtigkeit. Wien 1893. — S. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs. Wien 1895. S. 148 u. ff. — Ungar. Statist. Mittheilungen. N. F. Bd. I: Ergebnisse der am Anfang des Jahres 1891 durchgeführten Volkszählung. I. Theil: Allg. Demographie. S. 86 u. ff. — Schweizerische Statistik 84. Die Ergebnisse der Eidgenöss. Volkszählung vom 1. Dez. 1888. I. Bd. Bern 1892. S. 50* u. ff. — R. Bücher, Die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt am 1. Dez. 1888. Basel 1890. S. 45 u. ff. — S. Bleicher, Statistische Beschreibung der Stadt Frankfurt und ihrer Bevölkerung. II. Theil. Die innere Gliederung der Bevölkerung. Frankfurt a/M. 1895. S. 67 u. ff.

§ 39. Die Bevölkerung nach Aufenthaltsverhältnissen. Die Elemente zur Differenzierung der positiven und negativen Aufenthaltsverhältnisse — Hervorhebung der vorübergehend Anwesenden bzw. Abwesenden — pflegen bei den neuzeitlichen Volkszählungen, auch wenn diese in erster Linie die ortsanwesende Bevölkerung erfassen, gesammelt zu werden. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, aus den Zählungsaufzeichnungen nach Belieben neben der ortsanwesenden auch die Wohnbevölkerung (vgl. oben § 16) zu ermitteln. Diese schließt die nur vorübergehend Anwesenden aus, die vorübergehend Abwesenden ein. Die Begriffsfeststellung dieser zwei Sondergruppen ist allerdings nicht ohne Schwierigkeit. Weiter hat die Erfahrung gezeigt, daß eine annähernd erschöpfende Feststellung der vorübergehend Abwesenden nicht zu erzielen ist.

Für ausgedehnte Zählungsgebiete steht deshalb die Kombination „Wohnbevölkerung“ an Bedeutung gegen die ortsanwesende oder faktische Bevölkerung zurück. Sie pflegt deshalb vielfach trotz der Feststellung der Elemente bei der Ausbeutung des Zählungsmateriales für die Gesamtergebnisse der staatlichen Zählungen nicht berücksichtigt zu werden, wie z. B. im Deutschen Reich. Anders liegt die Sache dann, wenn die Gesetzgebung die Ermittlung der Wohnbevölkerung allgemein nöthig macht, wie z. B. in Frankreich, wo demgemäß für Verwaltungszwecke eine der Wohnbevölkerung nahe kommende, als *population légale* bzw. *municipale* bezeichnete Kombination¹⁾, für sozialwissenschaftliche Zwecke dagegen jene der faktischen Bevölkerung in Betracht kommt. Die deutschen Gesetze sehen, soweit sie auf die Bevölkerung Bezug nehmen, in der Hauptsache von der Präzisierung der Bevölkerungskombination ab und gestatten auf dem Wege der Vollzugsanordnung eine weitgreifende Nachbarmachung der Ergebnisse der Ermittlung der ortsanwesenden Bevölkerung. — Uebrigens kommt es auch vor, daß für sozialwissenschaftliche Zwecke der Durchforschung der Wohnbevölkerung vor jener der ortsanwesenden der Vorzug gegeben wird, so z. B. bei Bearbeitung der Schweizerischen Volkszählung von 1888.

Für kleinere Gebietsabschnitte, insbesondere für einzelne Wohnplätze, gewinnt die Berücksichtigung der „Wohnbevölkerung“ erhöhte Bedeutung, weil Augenblicksverhältnisse die ortsanwesende Bevölkerung als von der Dauerbevölkerung recht abweichend erscheinen lassen können (z. B. Eisenbahnbauten zur Zählungszeit). Ich habe deshalb seiner Zeit in meinem bayerischen Gemeindeverzeichnis auf Grund der Zählung von 1871 auch die Wohnbevölkerung der einzelnen Gemeinden nachgewiesen. Daß im Uebrigen die Wohnbevölkerung mehr, als es recht ist, in Deutschland vernachlässigt wird, geht daraus hervor, daß für die im Statistischen Jahrbuch deutscher Städte vertretenen Stadtgemeinden nicht einmal durchweg die Elemente getrennt sind, aus denen neben der ortsanwesenden die Wohnbevölkerung ermittelt werden kann.

In gesellschaftswissenschaftlicher Hinsicht hat die Kenntnisknahme vom Maße der Vertretung der Sondergruppen der vorübergehend am Zählungsorte Anwesenden bzw. Abwesenden mittelst Vergleichung dieser Theilbestände mit dem Gesamtbestande der ortsanwesenden bzw. Wohnbevölkerung noch ein spezielles Interesse. Man sieht daraus, in welchem Maße Anwesenheit und Abwesenheit beweglicherer Bevölkerungselemente den Gesamtstand der Bevölkerung beeinflussen. Fruchtbar werden diese Untersuchungen namentlich dann, wenn man sich nicht auf die Ermittlung der rohen Gesamtzahlen beschränkt, sondern diese Sonderbestände in ihrer natürlichen und sozialen Schichtung eingehend gliedert. Dabei ist allerdings nicht zu verkennen, daß für das Maß der Vertretung dieses beweglicheren Elementes der Bevölkerung die Wahl des Stichtags der Zählung von großer Bedeutung ist. Erwünscht wäre es, insbesondere Winter- durch Sommerzählungen und umgekehrt kontrolliren zu können²⁾.

Einige mit größerer Sorgsamkeit ausgestattete kommunalstatistische Ermittlungen sind dadurch ausgezeichnet, daß sie noch direkt oder indirekt eine historische Zusatzfrage über die Aufenthaltsverhältnisse entweder an die Sondergruppen der vorübergehend An- und Abwesenden oder an eine andere Bevölkerungsgruppe stellen, bezüglich

1) In Belgien wird die Wohnbevölkerung unrichtig und irreführend als *population „de droit“* bezeichnet.

2) Deshalb ist sehr zu bedauern, daß bei den zwei deutschen Volkszählungen von 1895 nur für die Sommerzählung der Sondernachweis der vorübergehend Anwesenden bzw. Abwesenden vorgesehen ist, nicht aber für die Winterzählung. Wenn freilich auf eine Ausbeutung dieser Nachweise für die Reichsstatistik, wie es bisher geschehen ist, auch für die Winterzählung verzichtet worden wäre, so würde die fragliche Ermittlung nur unter der Voraussetzung von Nutzen gewesen sein, daß die Ausbeutung wenigstens in der Partikularstatistik der Einzelstaaten nicht ganz unterblieben wäre.

deren die Kenntnisaufnahme von der Dauer des Aufenthalts ein besonderes sozialwissenschaftliches Interesse bietet. Als Beispiel für die Ermittlung der Dauer des Aufenthalts vorübergehend Anwesender ist die schweizerische Volkszählung von 1888 anzuführen; dort sind zugleich die An- und Abwesenheitsursachen zwar nicht durchweg individuell, aber doch einigermaßen befriedigend festgestellt. Als Beispiel des zweiterwähnten Verfahrens dient das in deutschen Städten übliche, wonach die Zugangszeit der auswärts Geborenen nach Kalenderjahren ermittelt und nachgewiesen wird. Eine erschöpfende Durcharbeitung bietet insbesondere die Berliner Kommunalstatistik, welche dabei Unterscheidungen von Berufsgruppen, Familienstand und Geschlecht enthält. In dem letzteren Falle handelt es sich nicht mehr um die Klarlegung der Schichtung nur der nach dem Augenblicksstande beweglichen Elemente, sondern um den Nachweis der Schichtung der vorübergehend oder dauernd anwesenden, in ihrer Gesamtheit aber nicht dem Zählungsorte erwachsenen Elemente, nach Maßgabe gewissermaßen der Altersringe des Zuwachses zum neuen Aufenthaltsorte.

Litteratur. Ergebnisse der Volkszählung im Kgr. Bayern vom 1. Dez. 1871 nach einzelnen Gemeinden. (XXVIII. Heft der Beitr. z. Stat. d. Kgr. Bayern.) München 1873. S. 4. — R. Bücher, Die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt am 1. Dez. 1888. Basel 1890. S. 11 u. ff. — Die Ergebnisse der eidgenöss. Volkszählung vom 1. Dez. 1888. I. Bd. Bern 1892. S. 42*. — Statist. Jahrb. deutscher Städte, herausgeg. von M. Neefe. II. Jahrg. 1892. S. 27. — Statistique de la Belgique. Population. Recensement général du 31. Déc. 1890. Tome I. Bruxelles 1893. S. XIII. — Die Bevölkerungs- und Wohnungsaufnahme vom 1. Dez. 1890 in der Stadt Berlin. Bearb. von H. Böckh. I. Heft. Berlin 1893. S. 82 u. ff. — Résultats statistiques du dénombrement de 1891. Paris 1894. S. 109 u. ff.

§ 40. **Die Bevölkerung nach dem Bildungsgrade (Schriftkenntnis).** Die Gesamtheit der Massenbeobachtungen auf dem Gebiete des Bildungswesens kommt im III. Abschnitt (Bildungsstatistik) zur Sprache. Hier handelt es sich nur um die bei der statistischen Ermittlung des Gesamtbestandes der Bevölkerung versuchte Klassifizierung der Individuen nach dem Bildungsgrade. Diese Feststellungen sind für die Gesamtmasse der Bevölkerung gelegentlich der Volkszählung nicht ohne Schwierigkeiten. Verhältnismäßig günstiger liegen die Verhältnisse dann, wenn die Ermittlung nicht für den Gesamtbestand der Bevölkerung, sondern für ausgelesene, der amtlichen Beobachtung näher gerückte Bruchtheile der Bevölkerung erfolgt (z. B. für Rekruten, Brautleute, Verbrecher), welche an dieser Stelle nicht zur Erörterung stehen.

Die statistische Erfassung des Bildungsgrades der Gesamtbevölkerung kann nur in grober Weise mittelst Anlehnung an äußerlich greifbare Thatfachen erfolgen. Dabei können zwei Thatfachengruppen in Betracht kommen: 1. die gegenwärtige oder vergangene Theilnahme der Einzelnen an der konkreten Unterrichtsstufe (das Unterrichtswalten); 2. das Maß des Unterrichtserfolges, ausgedrückt durch den Besitz der elementarsten Kenntnisse an Lesen und Schreiben (der Unterrichtserfolg, insbesondere dessen negative Seite, der Analphabetismus).

Ueberwiegend wird nur diese zweite Thatfachengruppe berücksichtigt. Ist dies der Fall, dann empfiehlt es sich allerdings, nicht von „Bildungsgrad“, sondern lediglich von „Schriftkenntnis“ zu sprechen.

In richtiger Erkenntnis der Doppelthatfachen, deren Ermittlung in Frage steht, hat E. Engel in seinen — in dieser Beziehung allerdings nicht durchgebrungenen — Vorschlägen für das „Zählwerk im Deutschen Reiche am Ende des Jahres 1880“ folgende zwei Fragen für jede über 14 Jahre alte Person formulirt:

Unterrichtsstufe der noch auf Schulen Befindlichen (NB. die Schule, in welcher noch befindlich, zu unterstreichen): Besuchte die Elementarschule, höhere Knabenschule, Mittelschule, höhere Mädterschule, höhere Bürgerschule, Realschule II., I. Ordnung, Gewerbeschule, die Präparandenanstalt, das Seminar, Progymnasium, Gymnasium, die Universität, eine Fachakademie oder Fachschule, Militär- oder Marine-Bildungsanstalt.

Bildungsgrad der nicht mehr auf Schulen Befindlichen (NB. Zutreffendes zu unterstreichen): Kann nicht lesen, nicht schreiben, hat nicht mehr besucht als Elementar- oder Volksschule, höhere Knabenschule, Mittelschule, höhere Mädterschule, höhere Bürgerschule, Realschule II., I. Ordnung, Gewerbeschule, die Präparandenanstalt, das Seminar, Gymnasium bis zur Erlangung des einjährig-freiwilligen Zeugnisses, bis zur Erlangung des Maturitätszeugnisses, hat die Universität, eine Fachakademie oder Fachschule, eine Militär- oder Marine-Fachschule besucht. — Spricht außer der Familiensprache welche Sprachen?

Bei dem Zensus in Britisch-Indien von 1891 ist ähnlich wie schon für 1881 die Ermittlung des Bildungsgrades erfolgt nach den drei Gruppen der Unterricht Genießenden (learning, allerdings nur summarisch), der Schriftkundigen (literate, d. h. derjenigen, die lesen und schreiben) und der Schriftunkundigen (illiterate, d. h. derjenigen, die weder lesen noch schreiben, oder nur lesen aber nicht schreiben, oder ihren Namen zeichnen aber nicht lesen können). Diese Ermittlungen sind für nahezu 262 Millionen der britisch-indischen Bevölkerung durchgeführt.

Ein allgemeineres Interesse an der Verbindung solcher Ermittlungen mit der Volkszählung findet sich vorzugsweise in den Ländern mit noch mangelhaftem Elementarunterricht. In diesen wird die Bedeutung dieser Erhebung zuweilen auch überschätzt. Dagegen besteht wenig Interesse an solchen Ermittlungen in Ländern mit hochentwickelter und erfolgreicher allgemeiner Schulbildung. In diesen wird die Bedeutung der vorwürfigen Erhebung vielleicht unterschätzt. Man begnügt sich mit der Stichprobe der Rekrutenprüfung und setzt ohne Weiteres gleiche Entwicklung beim weiblichen Geschlecht und weiterhin den Verbleib der Schriftkenntniß bei den Massen der Bevölkerung auch im höheren Lebensalter voraus. Inwieweit man sich dabei etwa täuscht, könnte nur eine sorgsam durchgeführte, allgemeine Erhebung bei der Volkszählung zeigen. Eine beachtenswerthe, aber anscheinend nicht beachtete Mahnung war es, daß die in Preußen im Jahre 1871 zum ersten- und zum letzten Male gestellte Frage nach dem Grade der Elementarbildung ergeben hatte, daß nicht weniger als ungefähr $\frac{1}{10}$ aller männlichen Bewohner des Staates im Alter von 10 und mehr Jahren nicht lesen und schreiben konnten.

Die Verlässigkeit der auch technisch wegen der Schwierigkeit der exakten Bestimmung des „Schreiben“- und „Lesen“-Könnens keineswegs leichten Erhebung hängt hauptsächlich vom Volksempfinden und von der Technik des Volkszählungswesens ab. In Ländern, in welchen die Elementarbildung weit verbreitet ist, kann die Befragung von den Schriftkundigen übel genommen und in vielen Fällen für thatsächlich Schriftunkundige zur Vermeidung der Konstatierung einer nicht gerne zugestandenen Thatsache unrichtig beantwortet werden. In Ländern mit weit verbreiteter Volksbildung wird man deshalb wahrscheinlich weniger Schriftunkundige finden, als thatsächlich vorhanden sind. Dies gilt namentlich da, wo der Zähler nicht in unmittelbaren Kontakt mit allen einzelnen Gezählten tritt. In Ländern dagegen, wo der Mangel der Elementarbildung nicht aufhört und der Eintrag in die Zählpapiere in der Hauptsache durch den Zähler erfolgt, darf auf eine zutreffende Feststellung der Thatsachen mit ziemlicher Sicherheit gerechnet werden.

Ist die Frage nach der Schriftkenntniß gestellt, dann muß bei der Ausbeutung dafür gesorgt werden, daß mindestens Kombinationen mit Geschlecht und mit Altersklassen erfolgen. Erwünscht sind zur tieferen Ergründung der Unterschiede im Bestande der Elementarkenntnisse Kombinationen mit Familienstand, Beruf, Nationalität und Religion. Nöthig ist eine weitgehende geographische und bevölkerungsagglomeratorische Unterscheidung.

Die Berechnung der Verbreitung der Schriftkenntniß muß mindestens, wenn das Ergebnis nicht irreführen soll, mit der Ausscheidung der überhaupt noch nicht lese- und schreibfähigen jüngsten Altersklassen verbunden sein. Man kann hier an das Alter der

Schulpflicht, oder dem Dezimalsystem zuliebe an die Altersklasse von 10 Jahren anknüpfen; höher zu greifen, ist nicht angezeigt.

Für die exakte Gesellschaftslehre bieten die so geklärten Nachweise vor Allem die geographisch gegliederte Erkenntniß der Morphologie der Bevölkerung nach den elementarsten Symptomen des Vehr- und Vernerfolges, insbesondere in seiner historischen Abstufung für die verschiedenen Altersgruppen der Bevölkerung. Die erwähnten Kombinationen führen auf verschiedene, die Kausalitätsergründung betreffende Hypothesen. Außerdem ergibt die zeitliche Verfolgung der Veränderungen im Maße der Verbreitung der elementarsten Unterrichtserfolge die Kenntniß der waltenden Entwicklungstendenzen. Wie die — hier leider nur in spärlicher Auswahl zu gebenden — unten folgenden Zahlen-ergebnisse zeigen, herrscht augenblicklich allenthalben die Tendenz eines entschiedenen Rückganges des Analphabetismus vor.

Für Preußen hat die Erhebung von 1871 ergeben, daß — bei Außerachtlassung der Personen, für welche die Angabe der Schulbildung fehlte — von je 10 000 Personen jedes Geschlechts im Alter von über 10 Jahren Analphabeten waren (d. h. weder lesen noch schreiben oder nur das eine oder andere konnten).

	Männlich	Weiblich
Evangelische	660	1137
Katholiken	1516	2181
Israeliten	665	2255
Dissidenten	496	902
Ueberhaupt	950	1478

Aus der geographischen Detailbetrachtung ergibt sich, daß zwar die Katholiken in den meisten Landestheilen ungünstigere Zahlen aufweisen als die Protestanten, daß aber die Größe der Differenz vorzugsweise durch den stärkeren Antheil der Katholiken an der polnisch redenden Bevölkerung veranlaßt wird. Die geographischen Unterschiede sind außerordentlich bedeutend. In den Regierungsbezirken Wiesbaden, Berlin, Sigmaringen betragen die Analphabeten beim männlichen Geschlecht weniger als 2 Proz., in Posen, Danzig, Bromberg, Marienwerder mehr als 30 Proz.!

Für Berlin hat Schwabe einen lehrreichen Nachweis über die Abstufung des Analphabetismus nach dem Alter der Betheiligten gegeben. Darnach konnten in Berlin (1871) nicht lesen und schreiben von 10 000 Personen

der 1801 und früher Geborenen:	1529
" 1802—1811	860
" 1812—1821	446
" 1822—1831	234
" 1832—1841	158
" 1842—1846	155
" 1847—1851	71
" 1852—1856	58
" 1857—1861	48

Lehrreiche Kombinationen mit dem Alter bietet auch die österreichische Statistik des Analphabetismus (1890). Dieselbe läßt auch für die jüngsten Altersklassen, vom Alter der Schulpflicht ab, die allmälige erfolgreiche Bekämpfung des Analphabetismus ersehen.

Es konnten nämlich von je 10 000 Personen

im Alter von Jahren	nur lesen	weder lesen noch schreiben
6	245	6342
7	363	3863
8	302	3014
9	255	2520
10	224	2413
bis einschließlich 10	116	7361
11—20	378	2410

im Alter von Jahren	nur lesen	weder lesen noch schreiben
21—30	490	2741
31—40	580	2812
41—50	618	3090
51—60	631	3381
61—70	795	3389
über 70	932	3429
Im Ganzen	432	4020

Die zeitliche Vergleichung ergibt für Oesterreich, daß die Zahl derjenigen, die lesen und schreiben können, von 1880 auf 1890 beim männlichen Geschlecht von 61,9 Proz. auf 68,9 Proz. und beim weiblichen Geschlecht von 55,1 Proz. auf 62,9 Proz. gestiegen ist.

Für Ungarn kann die zeitliche Vergleichung bis 1869 zurückgeführt werden. Darnach konnten lesen und schreiben von der Gesamtbevölkerung im Jahre 1869 25,7 Proz., im Jahre 1880 34,9 Proz., im Jahre 1890 42,9 Proz.

In Irland gehen die Nachweise bis 1841 zurück (für England und Schottland fehlen sie). Darnach betrug die Zahl derjenigen, die lesen und schreiben können, von der gesammten irischen Bevölkerung

im Jahre 1841	28 Proz.	im Jahre 1871	49 Proz.
" " 1851	33 "	" " 1881	59 "
" " 1861	41 "	" " 1891	71 "

Für Britisch-Indien gestalten sich für 1891 die absoluten Zahlen, welche schon wegen ihrer wichtigen Größe hier mitgeteilt sein mögen, folgendermaßen:

	Männlich	Weiblich	Im Ganzen
Lernende	2 997 558	197 662	3 195 220
Schriftkundige	11 554 035	543 495	12 097 530
Schriftunkundige	118 819 408	127 726 768	246 546 176
Zusammen	133 371 001	128 467 925	261 838 926

Die Analphabeten machen hiernach 94,9 Proz. der Gesamtbevölkerung (89,99 der männlichen, 99,4 der weiblichen Bevölkerung) aus.

Dabei ist zu beachten, daß eine Auscheidung der überhaupt noch Schreib- und Lesens-unfähigen kleinen Kinder nicht vorgenommen ist.

Für die Bevölkerung bis zu 15 Jahren, von 15—25 bzw. von 25 Jahren und darüber ergaben sich folgende Prozentanteile von Analphabeten.

	Männlich	Weiblich
Unter 15 Jahren	93,99	99,46
15—25 "	84,94	99,00
25 Jahre und darüber	86,18	99,59

Auch hierbei tritt die fast vollständig fehlende Kenntniß des Lesens und Schreibens beim weiblichen Geschlecht sehr scharf hervor.

E. Mischler hat in einer auf das Material eines amtlichen italienischen Quellenwerks gegründeten internationalen Vergleichung vier Hauptgruppen der Analphabetenhäufigkeit gebildet, welche allerdings zum Theil sehr erhebliche Unterschiede in sich vereinigen. Darnach tritt der Analphabetismus am stärksten auf in den slavischen Ländern Europas und bei der schwarzen Bevölkerung der Vereinigten Staaten, dann folgen, mit sehr erheblichen nationalen Unterschieden, die romanischen Länder und der magyarische Staat; die dritte Gruppe bilden hauptsächlich die germanischen Völker in England und Nordamerika, während das Minimum des Analphabetismus bei den rein germanischen Staaten und dem finnischen Stamm sich findet. (Stat. Monatschrift 1886, S. 290.)

Litteratur. Comptes-Rendus des Petersburger Stat. Kongresses. I. Theil. St. Petersburg 1872. S. 24. — F. Schwabe, Die kgl. Haupt- und Residenzstadt Berlin in ihren Bevölkerungs-, Berufs- und Wohnungsverhältnissen. Berlin 1874. S. 34. — Die Ergebnisse der Volkszählung und Volksbeschreibung im preuß. Staate vom 1. Dez. 1871. (Preuß. Statistik XXX.) Berlin 1875. S. 113 u. ff. — E. Engel, Die Aufgaben des Zählwerkes im Deutschen Reiche am Ende des Jahres 1880. Beigabe zur Zeitschr. des kgl. preuß. stat. Bureau 1879.) S. 10 u. ff. —

Statistica dell'istruzione elementare per l'anno scolastico 1882/83. Roma 1885. — G. Mayr e G. B. Salvioni, La statistica e la vita sociale. 2. ed. Torino 1886. S. 326 u. ff. — G. Mischler, Ueber Analphabeten. Oesterr. Statist. Monatschrift. XII. 1886. S. 283 u. ff. — Census of Ireland 1891. Part. II. General Report. Dublin 1893. S. 57 u. ff. — Census of India 1891. General Report. London 1893. S. 209 u. ff. — v. Mayr, Internationale Statist. Uebersichten. Bevölkerungsstand. (Allg. Statist. Archiv III. 1. 1893. S. 403 u. ff.) — Ungar. Stat. Mitth. Volkszählung 1890. I. Theil. Budapest 1893. S. 223* u. ff. — G. Mischler, Internationale Statist. Uebersichten. Unterrichtswesen. (Allg. Stat. Archiv. III. 2. 1894. S. 728.) — J. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs. Wien 1895. S. 225 u. ff. — G. S. del Vecchio, Su gli analfabeti e le nascite, saggio secondo. Bologna 1895. S. 16 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 194 u. ff., S. 205.

§ 41. Die Bevölkerung nach dem Beruf. Für die exakte Gesellschaftslehre ist die Erkenntniß der beruflichen Morphologie des Bevölkerungsstandes von hervorragender Bedeutung; sie giebt den Einblick in die kaleidoskopartige Gruppierung der Gesellschaft nach tausendfach verschieden gestalteten Kreisen der Lebensbethätigung. Sie legt insbesondere die wirthschaftliche Struktur der Bevölkerung klar, und zwar unter dem Gesichtspunkte des Augenblicksstandes der gesellschaftlichen Arbeitstheilung (im Sinne der Spezialisierung oder Berufstheilung) und der sozialen Schichtung der an dem arbeitstheilten Schaffen aktiv oder passiv Betheiligten. Damit werden für das Gesellschaftsleben sehr bedeutsame soziale Gruppen auf Grund erschöpfender Massenbeobachtung der exakten Erkenntniß zugänglich gemacht. Zugleich wird durch die grundlegende Feststellung dieser sozialen Gruppierung der Bevölkerung wichtiges Vergleichungsmaterial für weitere statistische Forschung insoweit geschaffen, als andere in gleicher Weise gruppirte Ermittlungen mit diesem Grundmaterial in Kontakt gebracht werden (z. B. Sterblichkeit oder Delinquenz nach Berufsgruppen). Man irrt nicht, wenn man in der Weiterentwicklung der statistischen Feststellungen gerade auf diesem Gebiete die nächsten erheblichsten Fortschritte unserer Wissenschaft erwartet.

Wiederholungen der Augenblicksaufnahme der Berufsverhältnisse zu verschiedenen Zeiten geben durch Klarlegung der sozialen Entwicklungstendenzen auf beruflichem Gebiete besonders schätzenswerthe Aufschlüsse. Nur fehlt es bisher vielfach noch an der erforderlichen Gleichartigkeit verschiedenzeitlicher Erhebungen. (Einen lehrreichen Versuch weit zurückreichender Vergleichung bietet R. Büchers Vortrag über die soziale Gliederung der Frankfurter Bevölkerung im Mittelalter; abgedruckt in „Die Entstehung der Volkswirtschaft“, Tübingen 1893, S. 209 u. ff.)

Die Vielgliedrigkeit der statistischen Nachweise, die hier mehr als bei allen bisher berührten Differenzierungen der Bevölkerungsmasse zu Tage tritt, verbietet in einem allgemeinen System der praktischen Statistik das Eingehen in das Detail der statistischen Errungenschaften auf diesem Gebiete.

Außerdem ist bei dem Herantreten an die berufsstatistischen Nachweise von vorneherein zu beachten, daß diese eine allgemein soziale und außerdem noch eine besondere wirthschaftliche Bedeutung haben. Die allgemeine soziale Bedeutung der Berufsstatistik liegt darin, daß sie in großen Zügen die allgemeine berufliche Gliederung und innerhalb dieser die soziale Schichtung der gesamten Bevölkerungsmasse erkennen läßt. Die besondere wirthschaftliche Bedeutung berufsstatistischer Feststellung liegt darin, daß sie über die vorbezeichnete allgemeine Berufsgliederung der Bevölkerung hinaus das volle arbeitstheilige Detail der Berufsermittlungen und im Zusammenhange damit noch im Besonderen die Gestaltung der verschiedenen wirthschaftlichen Gebilde (Unternehmungen) mittelst geeigneter Erfragung an den Betriebsstätten oder sonstiger hierzu geeigneter Zusammenfassung des berufsstatistischen Materials klarlegt.

Hiernach unterscheidet man die Berufsstatistik im engeren Sinne oder die subjektive Berufsstatistik, welche auf der Beobachtung der einzelnen Individuen der Gesamtbevölkerung beruht, also durchaus persönlichen Charakter trägt — und die Betriebsstatistik oder die objektive Berufsstatistik, bei welcher nicht die einzelnen Individuen als solche, sondern der Inbegriff der in einem wirtschaftlichen Verbande vereinigten Produktionsfaktoren (Menschenkräfte und Kapitalkräfte, insbesondere Maschinen und Land) das Beobachtungsobjekt bilden. Entgegen der subjektiven und individuellen Berufsstatistik im engeren Sinne ist diese Betriebsstatistik durchaus objektiven und kollektiven Charakters; auch erfaßt sie nicht die Gesamtheit des Bevölkerungsstandes; was außer den Rahmen der wirtschaftlich aktiven Bevölkerungselemente fällt, kommt hierbei nicht in Betracht. Diese Betriebsstatistik gehört ganz und gar in das Gebiet der wirtschaftlichen Statistik. Aus der Nichtbeachtung des wesentlichen Unterschiedes zwischen Berufs- und Betriebsstatistik erklären sich viele Unvollkommenheiten der heutigen Berufsstatistik, insbesondere bei internationaler Ueberschau.

Ueber die Thatfachenbeobachtung und die Ausbeutung des berufsstatistischen Materials ist Folgendes hervorzuheben:

A. Thatfachenbeobachtung.

1. Was ist zu erfragen? Grundsätzlich die volle Wirklichkeit der Berufsverhältnisse des gesamten Bevölkerungsbestandes. (Die volle Erreichung dieses Zieles bleibt ein Ideal, welchem immer näher zu rücken Aufgabe der berufsstatistischen Arbeit ist.)

a) Berufsart. Was ist Beruf? Als Beruf bezeichnen wir die Thätigkeit, welche als dauernde Aufgabe einer Person erscheint und zugleich eine gewisse Konsolidirung der Erwerbsverhältnisse derselben ausdrückt. Die Extreme, welche in den wirklichen Zuständen uns entgegentreten, sind einerseits die nackte Thatfache des Augenblickserwerbs im Zeitpunkte der Erhebung, und andererseits die Thatfache der Zugehörigkeit zu einem abgeschlossenen, durch die Berufsaufgabe charakterisirten Gebilde (Stand, Rasse).

Nach unseren heutigen gesellschaftlichen Zuständen liegt das, was wir als Beruf bezeichnen, in der Mitte zwischen diesen beiden Extremen. Heute dominirt der faktische „Erwerb“ als Kriterium des Berufs, aber doch nicht unbedingt als jeweiliger, vielleicht nur vorübergehender Augenblickserwerb, sondern der Erwerb in seiner sozialen Konsolidirung, in welcher er auch eine sozial notorische Benennung trägt. Dabei macht sich allerdings die Tendenz nach realistischer Erfassung auch des Augenblickserwerbs geltend, was in der nicht selten gebrauchten Bezeichnung „Beruf und Erwerb“ liegt, während die in älterer Zeit vielfach übliche Erfragung von „Stand oder Charakter“ außer Übung gekommen ist.

Thatsächlich gliedert sich der Bevölkerungsstand in sozialer Hinsicht auch heute noch nach großen sozialen Gruppen, welche neben der Berufsgliederung stehend dieser theils sich anlehnen, theils aber sie durchschneiden. Dabei handelt es sich theils um historische Residua älterer ständischer Gliederung (z. B. Adel, Geistlichkeit, Bürgerliche) oder um soziale Schichtungen auf Grund des größeren oder geringeren Besitzes an immateriellem oder materiellem Reichthum (Schichtung nach Bildungs- und Besitzklassen) oder endlich nach dem Maß der besonderen politischen Rechte in Staat und Gemeinde. — Solche soziale Gliederungen der Bevölkerung bilden zur Zeit nicht mehr die Aufgabe der allgemeinen Bevölkerungsstatistik. Die Residua historischer Ständegliederung werden aus dem Volkszählungsmaterial, soweit sie etwa aus demselben erkennbar sind, in Europa herkömmlich nicht mehr ausgebeutet¹⁾

1) Eine Ermittlung der „Abligen und Bürgerlichen“ in der Berliner Bevölkerung nach der Zählung von 1881 unter Kombination mit den großen Berufsabtheilungen findet sich in *H. Schwabe, Die R. Haupt- und Residenzstadt Berlin und ihre Bevölkerungs-, Berufs- und Wohnungsverhältnisse, Berlin 1874, S. 78 u. ff.*

und finden überhaupt nur ausnahmsweise, z. B. bei A. Boyström, Erwähnung in der allgemeinen Bevölkerungsstatistik. Anders liegt die Sache in Asien (Indische und Japanische Rassenstatistik). Die soziale Schichtung nach Bildungsklassen ist exakter Massenbeobachtung schwer zugänglich, soweit man nicht die oben erörterten rohen Gruppierungen der Bevölkerung nach dem Bildungsgrad hierher rechnen will. Dagegen gewinnt in der Neuzeit die Schichtung der Bevölkerung nach dem Besitz in der statistischen Forschung eine erhöhte Bedeutung, namentlich da, wo die Ausgestaltung der Steuergesetzgebung eine genaue Gliederung des Bestandes an Steuerpflichtigen nach Einkommens- und Vermögensverhältnissen gestattet (so z. B. in Preußen). Damit wird eine neuartige soziale Klassengliederung klar gelegt, die aber nicht der allgemeinen Bevölkerungsstatistik, sondern der wirtschaftlichen Statistik zuzuweisen ist, und welche durch angemessenen Ausbau (insbesondere durch Feststellung der von den Steuerpflichtigen auf den verschiedenen Stufen zu ernährenden passiven Elemente) zu einer noch wichtigeren neuzeitlichen Ergänzung der allgemeinen Berufsstatistik sich entwickeln kann. Was schließlich die Gliederung der Bevölkerung nach politischem Rechte, z. B. nach Wahlrecht, Bürgerrecht u. s. w. anlangt, so gehört diese in das Kapitel der politischen Statistik.

Als Beruf oder sozial konsolidierter Erwerb des Einzelnen kann eine geschlossene Gruppe einer bestimmten Thätigkeit oder eine Kombination von mehreren solchen Gruppen in Frage sein. Daraus gründet sich die Unterscheidung von Hauptberuf und Nebenberuf (oder doch mindestens Ausschlag gebendem Nebenerwerb).

Die Feststellung der Berufsart der einzelnen Individuen unterliegt verschiedenen besonderen, in der Natur der Sache begründeten Schwierigkeiten. Insbesondere kommen folgende störende Umstände in Betracht: 1. der Wechsel der Berufsthätigkeit (als normale Erscheinung — Saisonberufe — oder als Ausnahmefall); 2. die mögliche Vielfältigkeit der Berufsthätigkeit; 3. die Grenzschwierigkeiten zwischen beruflicher Erwerbsthätigkeit und der einfachen inneren Haushaltsthätigkeit, insbesondere der Frauen; 4. die Zweifel, welche bei Verschiedenartigkeit des persönlichen Arbeiterberufes und des Berufes des Unternehmers, für den die Arbeiten geleistet werden, sich ergeben können (z. B. Tischler oder Schlosser in einer Tabakfabrik. Für die allgemeine Berufsstatistik muß unbedingt der persönliche Arbeiterberuf entscheidend sein, bei der objektiven Berufsstatistik entscheidet in erster Linie der Unternehmerberuf, doch ist auch hier in zweiter Linie die Auseinanderhaltung der Arbeitermassen nach deren persönlichen Berufen sehr erwünscht); 5. die Schwierigkeit und Unmöglichkeit der Erfassung ehrloser und rechtswidriger Berufe (z. B. Bettel, Prostitution, Wucher); 6. die Schwierigkeiten der Berufsangaben für Anstaltsinsassen, bei welchen Kollisionen zwischen den erlernten und den thatächlich geübten technischen Thätigkeiten sich ergeben und wobei überhaupt die grundsätzliche Frage zu entscheiden ist, ob die Thatsache der Anstaltszugehörigkeit an sich als berufliche Eigenschaft aufzufassen ist, oder nicht (z. B. Strafgefangene; erwünscht ist, daß die Anstaltsbevölkerung von der übrigen Bevölkerung getrennt, jedoch mit der vollen Gliederung der thatächlichen Berufsthätigkeit der Anstaltsangehörigen nachgewiesen werde).

Alle diese Umstände machen eine sehr vorsichtige Ausgestaltung der berufsstatistischen Befragung nothwendig.

b) Berufszugehörigkeit. Diese ergibt sich aus der Durchkreuzung technischer und wirtschaftlicher Beziehungen der Individuen zu den Berufskreisen. Die Berufszugehörigkeit kann eine aktive oder passive sein; aktiv berufszugehörig sind Jene, welche die Berufsthätigkeit persönlich ausüben (Erwerbsthätige), passiv Jene, welche, ohne die in Frage stehende Berufsthätigkeit selbst auszuüben, als Ernährte in den Wirtschaftskreis eines aktiv Berufsthätigen eingeschlossen sind. Hierbei können die passiv Zugehörigen ihrerseits aktiv berufsthätig als persönliche Dienstboten oder wirtschaftlich lediglich passiv — Angehörige schlechthin — sein. Weiter sind die Aktiven und im Zusammenhange damit die ihnen zuzutheilenden Passiven noch nach der sozialen

Schichtung als wirtschaftlich Selbständige (Unternehmer) oder Unselbständige (Gehilfen), in letzterem Falle, soweit möglich, unter weiterer Gliederung der sozialen Rangstellung¹⁾, zu verzeichnen. Die volle, sich daraus ergebende Gliederung der Berufsmassen nach wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten ist nur bei den Hauptgruppen der Erwerbstätigkeit durchführbar. Bei den übrigen Berufsarten erleidet die Unterscheidung naturgemäß Einschränkungen, so z. B. bei den freien Berufsarten, bei dem Rentnerberufe, um schließlich bei den Beruflosen nur noch in geringem Maße (Hervorhebung der „Angehörigen“) anwendbar zu bleiben.

Eine beachtenswerthe, in der neuesten Zeit bei der Berufsstatistik in den Vordergrund tretende Konzeption an das Prinzip genauester Beobachtung des augenblicklichen Erwerbszustandes liegt vor, wenn mit der Frage nach dem Beruf für die Gehilfen die Ertragsfrage nach etwaiger augenblicklicher Arbeitslosigkeit verbunden wird, wie solches bei der deutschen Berufsstatistik vom Sommer 1895 und im Zusammenhange damit bei der darauf folgenden Volkszählung vom 2. Dez. 1895 geschehen ist. In dem Abschnitte „Wirtschaftliche Statistik“ wird hierauf zurückzukommen sein.

2. Wer ist zu befragen? Im Wesen der allgemeinen Berufsstatistik liegt es, daß die Befragung über die Berufsverhältnisse an die Gesamtheit der Individuen (unmittelbar oder durch deren Vertreter) geht. Das ist aber auch das Prinzip der allgemeinen Volkszählung. Eine erschöpfende Berufsermittlung ist deshalb nur möglich, wenn sie entweder mit einer gewöhnlichen allgemeinen Volkszählung verbunden oder als besondere Berufsermittlung nach den Grundsätzen einer allgemeinen Volkszählung durchgeführt wird.

Thatsächlich bildet die Verbindung der Berufsermittlungen mit den allgemeinen Volkszählungen die Regel. Leider läßt die Verwerthung des in dieser Weise gesammelten Materials, namentlich auch bei den deutschen Volkszählungen viel zu wünschen übrig. In Deutschland ist mit der Berufszählung von 1882 der Weg einer besonderen nach den Grundsätzen der Volkszählung durchgeführten berufsstatistischen Ermittlung betreten worden. Die einzige Abweichung von den Volkszählungsgrundsätzen, welche man im Jahre 1882 glaubte zulassen zu sollen — nicht namentliche, sondern nur summarische Aufzählung der Kinder — erwies sich als sachschädlich und wurde bei der Wiederholung der Sondererhebung in der Berufs- und Gewerbe-zählung vom Sommer 1895 nicht beibehalten. Letztere Zählung war thatsächlich eine allgemeine Volkszählung mit verfeinertem Ausbau der berufsstatistischen und der daran anschließenden betriebstatistischen Ermittlungen.

Die selbständige Ausgestaltung der Berufszählung zu einer besonderen Volkszählung gestattet den reichlichen Ausbau der auf die Berufsverhältnisse bezüglichen Fragen und die Eingliederung spezieller, betriebstatistischer Ermittlungen, welche freilich nicht bloß nach dem System des herkömmlichen „schriftlichen Verfahrens“ veranstaltet werden sollten. Außerdem ergibt sich eine von den für die gewöhnliche allgemeine Volkszählung

1) Beispiele solcher weitgehender sozialer Gliederung liefert die deutsche Berufsstatistik von 1895. Bei dieser sind für die Hauptberufsabtheilungen von Landwirthschaft, Industrie, Handel und Verkehr die „Erwerbsthätigen“ unterschieden in a) Selbständige, auch leitende Beamte etc., b) nicht leitende Beamte, überhaupt das wissenschaftlich, technisch oder kaufmännisch gebildete Verwaltungs- und Aufsichts-, sowie das Rechnungs- und Bureaupersonal (also eine höhere soziale Stufe von Gehilfen), c) sonstige Gehilfen etc. Außerdem aber sind in Anpassung an die verschiedenen Haupt-Berufsarten noch weitere Unterscheidungen gemacht, z. B. bei der Landwirthschaft folgendermaßen. Es werden auseinander gehalten zu b): b 1. Wirthschaftsbeamte (Gutsverwalter, Inspektoren etc.) auch Volontäre und Lehrlinge, b 2. Aufsichtspersonal (Gutsaufseher, Hofmeister, Wägte etc.), b 3. Rechnungs- und Bureaupersonal (Rechnungsführer, Buchhalter, Schreiber etc.), zu c): c 1. Familienangehörige, die in der Wirthschaft des Haushaltungsvorstandes (Vaters, Bruders etc.) thätig sind, c 2. Landwirthschaftliche Knechte und Mägde, c 3. Landwirthschaftliche Tagelöhner und sonstige Arbeiter (Schäfer, Hirten etc.) mit eigenem oder gepachtetem Lande, d. h. ausschließlich des Deputat und Halbpachtlandes, c 4. desgleichen ohne eigenes oder gepachtetes Land (vgl. Allg. statist. Archiv IV, Jahrg., 2. Halbb. Tübingen 1896, S. 644).

maßgebenden Erwägungen vollkommen unabhängige freie Wahl des Zählungstages. Ist für die allgemeine Volkszählung der Wintertermin üblich, so kann im Interesse vollkommener Erkenntnis der Berufsverhältnisse für die Berufszählung ein Herbst- oder Sommertermin gewählt werden. Immer aber bleibt auch in diesem Falle eine vergleichende Ausnützung des bei den nächstliegenden Wintervolkszählungen gesammelten berufsstatistischen Materials dringend erwünscht.

Jede allgemeine Berufsstatistik ist hiernach eine primärstatistische Ermittlung. In gewissen Einzelheiten können auch sekundärstatistische Ermittlungen über Berufsverhältnisse zur Vergleichung herangezogen werden, z. B. die Nachweise über den Status der Beamten und des Klerus, die steuerstatistischen Materialien, insbesondere jene der staatlichen Gewerbesteuer, die Materialien öffentlich-rechtlicher Genossenschaften, z. B. der deutschen Berufsgenossenschaften, auch jene des privaten Genossenschaftswesens, insbesondere der Arbeitervereinigungen. Aber es sind immerhin nur Einzelheiten der beruflichen Gliederung und Schichtung ausgelesener Bevölkerungsbestände, welche in dieser Weise einer gesonderten statistischen Beleuchtung unterstellt werden können.

3. Wie ist zu fragen? Die Grundlage für die Befragung und die Festlegung des Erfragten bildet zweckmäßig die Haushaltsliste. Die Anwendung der Individualkarte erweist sich hier — wegen der gerade für das Berufsleben wichtigen Innerbeziehungen der Familienglieder — als besonders unzulässig. Erwünscht wäre es, wenn dabei die schriftliche Befragung der Gesamtbevölkerung auf ein Minimum eingeschränkt und die Sammlung der verwickelteren Nachweise, namentlich auf dem Gebiete der Betriebsstatistik einer daran anschließenden besonderen kommissionellen Erhebung, im kontrabiktorischen Verfahren vorbehalten werden könnte¹⁾.

B. Ausbeutung der berufsstatistischen Angaben.

In seinem vollen Umfange ist die Bedeutung des Ausbeutungswesens erst seit dem Eingreifen zentralisierter Ausbeutungsthätigkeit erkannt. Vorher war nur eine ganz summarische und jeglicher Gleichartigkeit des Verfahrens entbehrende Ausbeutungsthätigkeit möglich.

Was die Schwierigkeit der berufsstatistischen Ausbeutung ausmacht, ist einerseits die Vielgliedrigkeit der tatsächlichen Berufsercheinungen und andererseits die bei der Einreihung der konkreten Bezeichnungen im Erhebungsformulare in die Kategorien des Zusammenstellungsformulars mehr oder minder erwachsende Sonderaufgabe logischer Subsumtion.

Es ist eine Hauptaufgabe des Ausbeutungsplanes, diese Subsumtionen an sich auf ein Minimum zurückzuführen und — soweit sie unvermeidlich sind — dafür zu sorgen, daß sie nicht einseitig von den verschiedenen Ausbeutern, sondern zusammenfassend von der Zentralleitung der Ausbeutung aus erfolgen. Es ist deshalb ein möglichst detailliertes Schema der Berufsarten in Anwendung zu bringen und die Einreihung der Einzelangaben so zu bewerkstelligen, daß die zweifelhaften Sonderbenennungen erst am Abschlusse der gesamten Ausbeutungsthätigkeit in das Gefüge des Schemas — mit gleichzeitiger Aufrechterhaltung charakteristischer, im Schema selbst nicht vorgesehener Berufsbezeichnungen — verwiesen werden²⁾. Je gedrängter das Berufsschema ist, um so weniger lernt man aus den Ergebnissen der Berufsstatistik die wahre Reichhaltigkeit des Berufs-

1) Auf die Einzelheiten dieser Frage kann ich hier nicht eingehen. Ich habe dieselben eingehend erörtert in dem Aufsatz: Die Grenzen des gewöhnlichen schriftlichen Verfahrens bei statistischen Ermittlungen, mit besonderer Rücksicht auf die bevorstehende deutsche Berufs- und Gewerbe-zählung (Allg. Statist. Archiv, IV. Jahrg., 1. Halbb. Tübingen 1895, S. 104 u. ff.).

2) Ueber diese Fragen habe ich mich näher verbreitet in dem Aufsatz: Zur Technik der Ausbeutung berufsstatistischer Angaben (Allg. Statist. Archiv, IV. Jahrg., 2. Halbb. Tübingen, Saupp 1896, S. 483).

lebens kennen, um so ausgebehnter wird bei der Ausbeutungsthätigkeit das logische Subsumiren und um so mehr steigt die aus der Ungleichartigkeit der Subjuntions-thätigkeit erwachsende Gefahr.

Die Herstellung des Ausbeutungsformulars erheischt hiernach bei der Berufsstatistik besondere Sorgfalt und muß dabei Deduktion wie Induktion (zur Sicherstellung des Erkennens der vollen Mannigfaltigkeit der wirklich vorhandenen Berufsarten) Platz greifen. Außerdem ist in den verschiedenen systematischen Zusammenzügen (Abtheilungen, Gruppen, Klassen, Ordnungen), in welchen die berufsstatistischen Ergebnisse vorzutragen sind, Anschluß an eine internationale Verständigung sehr erwünscht. Das Internationale Statistische Institut ist — wie aus den unter Literatur aufgeführten Aufsätzen in dessen Bulletin ersichtlich ist — seit Jahren mit Anbahnung einer solchen Verständigung bemüht.

Als Hauptregeln für die Ausbeutung der berufsstatistischen Angaben möchten folgende hervorzuheben sein:

1. Möglichst in's Detail der wirklichen Berufsverschiedenheiten eingehendes Schema der einzelnen Berufsarten, das nicht gewaltsam dem Thatfachenbefunde übergestülpt wird, sondern die Berücksichtigung auch nicht vorgesehener Berufsbefonderheiten gestattet. Eine bloß alphabetische Darlegung des Ausbeutungsbefundes ist unbefriedigend. Es hat deshalb weiter an die Sonderung der einzelnen Berufsarten eine systematische Zusammenziehung der Ergebnisse nach kleineren und größeren Berufsgruppen stattzufinden, aus welchen schließlich die für die allgemeine Bevölkerungsstatistik in erster Linie bedeutame Unterscheidung der Gesamtbevölkerung nach Hauptberufsgruppen sich ergibt.

2. Es genügt nicht, die Hauptberufe nachzuweisen, es sind vielmehr auch die Kombinationen der verschiedenen Berufe mit Nebenberufen möglichst im Detail des wirklichen Befundes, jedenfalls aber die verschiedenartigen Kombinationen der Hauptberufsgruppen, nachzuweisen. Es muß möglich sein, durch Zusammenziehen der Haupt- und Nebenberufe für jede Berufsart, mindestens für jede Berufsgruppe, die Gesamtzahl der — sei es ganz oder sei es nur zum Theil — beruflich ihr zugehörigen Personen festzustellen. (Wäre es möglich, auch die Bruchtheile der beruflichen Zugehörigkeit in Zahlen zu bestimmen, so könnte man daraus zur Ermittlung der effektiven Berufseinheiten der verschiedenen Berufsarten schreiten; die Ausführung dieses Gedankens muß der Zukunftsentwicklung der Statistik vorbehalten werden.)

3. Es ist auf durchgreifende soziale Schichtung und Anpassung der konkreten Gliederung an die verschiedenen Berufsgruppen — etwa nach dem Muster der deutschen Berufsstatistik von 1895 — Gewicht zu legen.

4. Nach Berufsgliederung wie nach sozialer Schichtung sind weiter in möglichstem Detail Auseinanderhaltungen nach dem Geschlechte (diese jedenfalls für alle einzelnen Berufsarten), nach Familienstand, zahlreichen Altersklassen und nach der Gebürtigkeit nöthig.

5. Auch das geographische Detail darf nicht vernachlässigt werden. Selbstverständlich ist, um dies zu ermöglichen, für das in geographischer Reichhaltigkeit Gebotene ein Verzicht auf die Mannigfaltigkeit innerer Gliederungen und Kombinationen nöthig.

6. Was die Technik des Verfahrens anlangt, so erscheint die Zentralisation der Ausbeutungsthätigkeit geboten, bei welcher auch die oben als wünschenswerth bezeichnete, möglichste Hinausschiebung des Entschlusses über die Subjuntion zweifelhafter Fälle bewirkt werden kann.

Daß die vielgliedrigen statistischen Ergebnisse der Einzelheiten der neuzeitlichen Berufszählungen zur Wiedergabe an dieser Stelle nicht geeignet sind, liegt auf der Hand. Diese Einzelheiten nachzuweisen ist auch nicht die Aufgabe der allgemeinen Bevölkerungs-

statistik. Wohl aber muß es als deren Aufgabe betrachtet werden, für einige große Hauptgruppen der Berufszugehörigkeit in internationaler geographischer Vergleichung und unter Gegenüberstellung zeitlicher Verschiedenheiten das Bild eines der bedeutungsvollsten sozialen Zustände und seiner Entwicklung zu geben. Dieses Ideal der allgemeinen Berufsstatistik kann erst eine fernere Zukunft bieten. Die Unvollkommenheiten und Ungleichartigkeiten der bisherigen Erhebungen gestatten vorerst nur einige Bruchstücke nationaler Statistiken und internationaler Vergleichungen beizugeben. In diesem Sinne wollen die folgenden Zahlen aufgefaßt werden.

Als allgemeinste demologische Erkenntnis kann auf dem Gebiete der Berufsstatistik die Erfassung der Rahmen angesehen werden, innerhalb deren nach großen geographischen Durchschnittsergebnissen das Maß der Vertretung der Erwerbstätigen (mit und ohne die Dienenden für häusliche Dienste) innerhalb der Gesamtbevölkerung sich bewegt. (Die „berufliche Aktivziffer“.) Ich entnehme darüber den in den Veröffentlichungen über die deutsche Berufsstatistik von 1882 enthaltenen internationalen Vergleichungen, unter Beifügung des deutschen Ergebnisses für 1895 Folgendes:

Länder	Unter 100 Einwohnern sind	
	Erwerbstätige und Dienende	Erwerbstätige allein
Italien	54,7	51,8
Oesterreich	50,0	46,8
Schweiz	48,4	44,8
Ungarn	45,8	42,7
Irland	44,4	39,3
Frankreich	44,1	37,3
England und Wales	42,0	37,4
Schottland	42,2	38,0
Deutsches Reich	<div> <div>1882</div> <div>1895</div> </div>	41,0
		40,1
Dänemark	37,0	*
Norwegen	36,1	*
Schweden	34,8	*
Vereinigte Staaten	34,7	32,8

Nur in Italien wäre hiernach mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung aktiv erwerbstätig; im Uebrigen bewegt sich der Bestand der wirtschaftlich Aktiven ziemlich genau innerhalb des Rahmens von $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ der Gesamtbevölkerung, so daß also ein Erwerbstätiger zugleich mit der wirtschaftlichen Sorge für ein bis zwei Nichterwerbstätige belastet ist. Die weitere Untersuchung dieses demologischen Verhältnisses erheischt sorgfames Eingehen auf das geographische Detail, für welches hier kein Platz ist.

Da der Bestand an Nichterwerbstätigen vorzugsweise durch den Kinderbestand bedingt ist, so erscheint es angemessen, diesen auszuscheiden und gesondert zu behandeln, um ersichtlich zu machen wie einerseits unter den nach ihren Altersverhältnissen allgemein Erwerbsfähigen tatsächlich die Erwerbstätigkeit verbreitet ist und in wie weit auch die jugendlichen Elemente an der Erwerbstätigkeit sich beteiligen.

Die Bearbeitung der deutschen Berufsstatistik von 1882 liefert hierüber folgende Zahlen.

Länder	Es sind Erwerbstätige und Dienende unter je 100					
	über 15 Jahre alten Personen			noch nicht 15 Jahre alten Personen		
	beiderlei Geschlechts	männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts	beiderlei Geschlechts	männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts
Italien	70,8	90,8	51,1	21,3	24,2	18,2
Irland	66,8	92,3	42,7	5,8	6,8	4,8
England und Wales	64,4	93,9	37,2	4,9	5,9	4,0
Schottland	63,8	94,8	36,2	3,4	3,7	3,1
Deutsches Reich	63,0	92,4	35,4	3,3	4,0	2,8
Norwegen	54,0	80,4	30,4	2,1	2,0	2,2

Der hohe Bestand Erwerbstätiger in Italien ist hiernach in maßgebender Weise durch die starke Erwerbstätigkeit Jugendlicher bzw. überhaupt auch des weiblichen Geschlechts ver-

anlaßt. Den Gegensatz bildet hierin Norwegen in Verbindung mit einer Minimalerwerbstätigkeit der über 15-Jährigen. Klimatische Wirkungen und dadurch bedingte Verschiedenheiten in der Gestaltung der körperlichen Entwicklung sind außer allgemeinen sozialen Verhältnissen hier zweifellos von starkem Einfluß. Die volle demologische Klarlegung, welche bei der Mangelhaftigkeit des bisherigen Materials aus diesem allein nicht zu erwarten ist, erheischt nicht nur ein sorgfames, detailgeographisches Studium, sondern vor Allem eine viel weiter gehende Altersgruppenzerlegung. Erst, wenn man die berufliche Aktivziffer abgestuft für die einzelnen fünfjährigen oder doch mindestens zehnjährigen Altersklassen kennt¹⁾, vermag man zu ersehen, welche Bedeutung der nivellirenden allgemeinen beruflichen Aktivziffer innewohnt.

Wie erheblich die Wandlungen der Formen der Berufszugehörigkeit und damit der besonderen beruflichen Aktiv- und Passivziffern nach Altersklassen sind, macht folgendes Beispiel aus der deutschen Berufsstatistik von 1882 ersichtlich.

Unter 1000 Personen der betreffenden Altersklasse sind

Altersklassen	Erwerbstätige	Dienende für häusl. Dienste	Angehörige	berufslos Selbständige u. f. w.
Unter 15 Jahre	28,9	4,0	964,5	2,8
15 bis unter 20 Jahre	666,3	112,3	201,0	19,9
20 " " 30 "	635,3	77,0	276,4	11,4
30 " " 40 "	570,9	17,5	396,5	15,1
40 " " 50 "	586,0	11,1	375,7	27,3
50 " " 60 "	581,3	10,7	348,7	59,3
60 " " 70 "	495,6	9,3	351,1	144,1
70 Jahre und darüber	283,3	5,3	401,9	307,1

Nach Anhäufungsgruppen der Bevölkerung stellen sich die beruflichen Aktivziffern der Bevölkerung mit Hervorhebung der Dienstziffer der erwachsenen Weiblichen gemäß der deutschen Berufsstatistik von 1882 folgendermaßen:

Anhäufungsgruppen	Von 100 Einwohnern überhaupt sind erwerbstätig	Von 100 erwachsenen weiblichen Personen sind erwerbstätig	in häusl. Diensten
Großstädte (über 100 000 Einwohner)	40,3	24,1	14,4
Mittelfstädte (20 — 100 000 ")	38,1	21,1	12,6
Kleinstädte (5 — 20 000 ")	37,4	20,9	10,7
Landstädte (2 — 5 000 ")	37,3	23,9	8,3
Plattes Land (Orte unter 2000 ")	39,7	31,3	6,3

Ueber die Vertheilung der Gesamtbevölkerung auf die Hauptberufsgruppen (Berufsabtheilungen) giebt die Bearbeitung der deutschen Berufsstatistik von 1882 folgende — von erheblichen Unebenmäßigkeiten nicht freie — internationale Uebersicht, welcher hier die neuesten deutschen Ergebnisse für 1895 beigelegt sind.

Berufsabtheilungen	Von 100 Einwohnern kommen auf jede der Berufsabtheilungen							
	Deutsch. Reich		Desterreich	Schweiz	Frankreich	Dänemark	Norwegen	Schweden
	1882	1895						
Land- u. Forstwirtschaft, Thierzucht, Jagd u. Fischerei	42,6	35,8	55,1	42,6	48,3	45,3	55,3	54,3
Industrie, einschl. Bergbau u. Baugesen	35,6	39,1	22,3	36,3	24,9	22,9	17,9	10,4
Handel u. Verkehr	10,9	11,6	5,6	8,3	12,4	9,6	12,3	3,4
Lohnarbeit wechselnder u. unbestimmter Art, häusl. Dienste	2,1	1,7	8,4	1,1	—	9,3	4,4	7,5
Staats-, Gemeinde-, Kirchendienst u. sogen. freier Beruf	4,9	5,5	4,1	3,3	5,7	6,7	4,4	6,1
Berufslos Selbständige u. Anstaltsinsassen mit Dienenden und Angehörigen	5,0	6,4	4,0	7,0	8,3	6,4	6,3	17,3
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

1) Das Ausbeutungsschema für die deutsche Berufsstatistik v. 1895 nähert sich einigermaßen

Nach Anhäufungsgruppen der Bevölkerung stellt sich im Deutschen Reich der Antheil der Berufsabtheilungen folgendermaßen:

Den Berufsabtheilungen Zugehörige treffen auf je 100 Einwohner:						
Berufsabtheilungen	Im Reich im Ganzen	In den				Auf dem platten Land
		Groß- städten	Mittel- städten	Klein- städten	Land- städten	
Land- und Forstwirtschaft	42,5	1,4	3,4	9,9	26,3	64,5
Industrie und Bergbau	35,5	47,3	52,8	53,8	49,0	24,4
Handel und Verkehr	10,0	26,6	19,5	15,6	11,8	4,9
Wechselnde Lohnarbeit	2,1	5,0	4,5	4,3	2,9	0,7
Öffentl. Dienst und freie Berufsarten	4,9	10,7	11,3	9,1	4,9	2,3
Ohne Beruf und ohne Angabe	5,0	8,9	8,8	7,8	5,4	3,7

Die technische Berufsgliederung ist demnach innerhalb eines geschlossenen Wirthschaftsgebietes nach den Agglomerationsgruppen außerordentlich verschieden gestaltet. Die weiteste Rahmenerstreckung bietet die Landwirtschaft, während die Industrie die relativ geringsten Unterschiede in der Vertheilungsstärke zeigt; sie ist im stärksten Maße allgegenwärtig.

Außer der technischen Berufsgliederung kommt die dieselbe durchkreuzende soziale Schichtung der Bevölkerung in Betracht. Eine Grundbetrachtung dieser Art, welche zur Erkenntniß der beruflichen Aktiv- und Passivziffern führt, ist bereits oben angestellt. Eine weitere Ausgestaltung der allgemeinen sozialen Schichtung ist ferner aus der oben nach Altersklassen für's Deutsche Reich abgestuften Unterscheidung in Erwerbsthätige, Dienende, Angehörige und beruflose Selbständige ersichtlich. Es erübrigt deshalb nur noch der Hinweis auf die besondere Art der sozialen Schichtung, welche sich aus der Spaltung der Erwerbsthätigen nach dem Arbeits- und Dienstverhältniß ergibt. Hier stehen den Selbständigen die Unselbständigen gegenüber; die Letzteren können weiter in höhere und niedere Hilfspersonen — bei näherem Eingehen auf die einzelnen Berufsgruppen noch mit weiteren ökonomisch-hierarchischen Unterscheidungen — zerlegt werden. Doch ist diese Art der sozialen Differenzierung mit Erfolg nur bei den auf Erzeugung von Sachgütern und auf Handel mit solchen gerichteten Berufsthätigkeiten, in geringerem Maß bei der Lohnarbeit wechselnder Art mit Einschluß der häuslichen Dienste in fremden Haushaltungen durchführbar.

Die deutsche Berufsstatistik von 1882 ergab für diese Berufsabtheilungen zusammen 31,8 Prozent Selbständige, 1,8 Prozent höhere, 66,9 Prozent sonstige Gehilfen. Für die drei ersten Hauptberufsabtheilungen ergeben sich nach der Berufsstatistik von 1882 und 1895 folgende Verhältnisse:

	Von je 100 sind					
	Selbständige		höhere Gehilfen		sonstige Gehilfen	
	1882	1895	1882	1895	1882	1895
Land- und Forstwirtschaft	27,8	31,1	0,8	1,2	71,4	67,7
Industrie und Bergbau	34,1	24,9	1,8	3,2	64,0	71,9
Handel und Verkehr	44,7	36,1	9,0	11,3	46,3	52,7
Zusammen	32,0	29,0	1,9	3,3	66,1	67,7

Auch hier zeigt die Landwirtschaft die größten Spannungsdifferenzen im Rahmen der sozialen Schichtung; die geringsten Betheiligungsunterschiede (nach der sozialen Schichtung) fallen aber nicht auf die Industrie, sondern auf den Handel. Aufgabe der spezialwissenschaftlichen Forschung ist es, unter Zerlegung dieser groben Gesamtergebnisse in reichhaltiges geographisches Detail, den Zusammenhang des Unterschiedes der Ziffern der sozialen Berufsschichtung mit anderweitig statistisch geklärten sozialen Zuständen, insbesondere mit den agrarischen und den industriellen Besitz- und Betriebsverhältnissen, klarzulegen.

Zum Abschluß der Auszüge aus den Ergebnissen der deutschen Berufsstatistik von 1882,

der wünschenswerthen Gliederung. Im Allgemeinen sind Jahrzehnte unterschieden. Daß die Altersklassen über 70 Jahren zusammengeworfen sind, ist unzumuthig, dadurch geht das genaue Bild des mit dem Alter eintretenden Niedergangs und Erlöschens der Erwerbsthätigkeit verloren. Andererseits ist die aus dem Dezimalsystem fallende Gliederung der Jugendlichen, trotz des Anschlusses an die kriminalstatistischen Altersgruppen unbefriedigend; man durfte diese wohl berücksichtigen, aber man durfte daneben die Gliederung nach dem Jahrzehnt und für die Jüngsten auch die Sonderbehandlung der 5—10 jährigen nicht außer Acht lassen. (Das Ausbeutungsschema ist abgedruckt im Allg. Stat. Archiv. IV. 2. Lübingen, Baupp 1896. S. 658.)

die ich zu meinem Bedauern aus räumlichen Rücksichten aufs Aeußerste einschränken muß, kann ich mir nicht versagen, im Folgenden noch 1. den Altersaufbau der Erwerbsthätigen nach Hauptberufsabtheilungen und 2. den Altersaufbau der drei Gruppen der Erwerbsthätigen in Landwirthschaft, Industrie, Handel und Verkehr hier einzureihen. Auf die weitere Kombination von Alter und Zivilstand einzugehen, muß ich mir hier versagen, ich kann nur deren hohe Bedeutung unter Verweisung auf das amtliche Quellenwerk und Kollmanns Aufsatz im Allgemeinen Statistischen Archiv hier hervorheben. (Auf weitere Ergebnisse der neuesten deutschen Berufsstatistik von 1895 zurückzukommen, wird sich im Kap. Wirthschaftliche Statistik Gelegenheit ergeben.)

1. Altersaufbau der Erwerbsthätigen nach Berufsabtheilungen (1882).

Alter in Jahren	Land- und Forst- wirthschaft	Industrie, Bergbau und Baugesen	Handel, Ver- fehr, Gast- wirthschaft zc.	Wechseleinde- sohnarbeit	Militärdienst und Verwaltung	Zivildienst, freie Berufe
Unter 15	3,5	2,3	1,0	1,3	0,0	0,7
15—20	18,3	17,4	10,6	7,8	3,8	6,5
20—30	22,3	27,6	22,7	17,9	89,4	23,0
30—40	16,3	21,7	24,3	21,9	4,7	24,1
40—50	15,3	15,3	20,1	20,6	1,5	19,3
50—60	13,1	9,4	12,9	17,0	0,6	14,6
60—70	8,6	5,0	6,7	10,7	0,3	8,9
über 70	2,4	1,3	1,3	2,3	0,04	2,9

2. Altersaufbau der in Landwirthschaft, Industrie, Handel und Verkehr Erwerbsthätigen (1882).

Alter in Jahren	Selbständige			Höhere Gehilfen			Sonstige Gehilfen		
	männl.	weibl.	zusammen	männl.	weibl.	zusammen	männl.	weibl.	zusammen
Unter 15	0,03	0,4	0,1	0,2	0,08	0,3	4,1	4,6	4,3
15—20	0,4	7,1	1,7	6,6	10,0	6,7	22,9	30,6	25,0
20—30	10,5	18,2	11,9	34,6	41,4	35,0	29,7	31,2	30,1
30—40	26,6	15,6	24,6	27,0	22,6	26,9	18,1	11,6	16,3
40—50	26,5	19,7	25,2	17,4	13,5	17,2	12,3	9,5	11,5
50—60	20,3	20,6	20,3	9,3	8,1	9,2	7,6	7,3	7,5
60—70	12,3	13,6	12,6	4,1	3,6	4,0	4,3	4,3	4,2
über 70	3,5	4,6	3,7	0,8	0,8	0,8	1,1	1,0	1,1

Litteratur. Chr. Bernoulli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 66 u. ff. — A. Guillard, Éléments de statistique humaine. Paris 1855. S. 188 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, Éléments de statistique. 2 ed. Paris 1856. S. 361 u. ff. — Th. A. Welton, Statistical papers based on the Census of England and Wales 1851 and relating to the occupations of the people etc. London 1860. — E. Engel, Die Reform der Gewerbestatistik im Deutschen Reich und in den übrigen Staaten von Europa und Nordamerika. Eine Denkschrift (Separatabdruck aus der Zeitschr. des kgl. preuß. stat. Bureau 1870 und 1871), Berlin 1872. — Statist. Kongreß zu St. Petersburg. Comptes-Rendus I. Programm: M. Wirth, Ueber die Bearbeitung der Statistik der Berufsarten; Maikow, Nomenclature des professions dans les tableaux du recensement. — H. Schwabe, Die kgl. Haupt- und Residenzstadt Berlin in ihren Bevölkerungs-, Berufs- und Wohnungsverhältnissen. Berlin 1874. S. 37 u. ff. — Die Ergebnisse der Volkszählung und Volksbeschreibung im Preuß. Staate vom 1. Dez. 1871 (Preuß. Statistik XXX). Berlin 1875. S. 233 u. ff. — Die Volkszählung im Deutschen Reiche vom 1. Dez. 1871 (Statistik des D. R., XIV. Bd., 2. Theil, Berlin 1876, S. VI, 189 u. ff., enthaltend eine Darlegung der Gründe des Mißlingens der deutschen Berufsstatistik von 1871). — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 182 u. ff. — G. Morpurgo, Die Statistik und die Sozialwissenschaften. Jena 1877. S. 300 u. ff. — E. Engel, Die Aufgaben des Zählwerks im Jahre 1880 (Zeitschr. des kgl. preuß. stat. Bureau 1879), S. 11 u. ff. — Statistik des Deutschen Reichs. Neue Folge. Bd. 2. Berufsstatistik nach der allgem. Berufszählung vom 5. Juni 1882; 1. Berufsstatistik des Reichs und der kleineren Verwaltungsbezirke. Mit einer Einleitung zc. Berlin 1894. — G. Mayr e G. B. Salvioni, La

statistica e la vita sociale. 2 ed. Torino 1886. S. 248 u. ff. — R. Bücher, Die Bevölkerung von Frankfurt am Main im XIV. u. XV. Jahrh. I. Bd. Tübingen 1886. S. 210 u. ff. — E. Levasseur, La Population française. I. Paris 1889. S. 355 u. ff. — R. Bücher, Die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt am 1. Dez. 1888. Basel 1890. S. 77 u. ff. — Rümelin, Bevölkerungslehre; Anhang (Handbuch der Polit. Oekonomie, herausg. von Schönberg. 3. Aufl. 1. Bd. S. 774 u. ff.). — v. Scheel, Beruf und Berufsstatistik (Handw. d. Staatswiss. II. Bd. Jena 1890. S. 395). — P. Kollmann, Die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung im Deutschen Reich, nach der Berufsermittlung vom 5. Juni 1882 (Allg. Statist. Archiv. I. Jahrg. 2. Halbb. Tübingen 1891. S. 540 u. ff.). — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 120 u. ff. — Studi preparatorii per il IV° censimento decennale della popolazione del Regno. Studi e Proposte. Roma 1892. S. 19 u. ff. — Bertillon, Rapport sur la nomenclature des professions dans le recensement (Bulletin de l'Inst. intern. de stat. VI. 1. Rome 1892. S. 263 u. ff.). — v. Mayr, Internationale Statistische Uebersichten, II. Bevölkerungsstand (Allg. Statist. Archiv. III. 1. Tübingen 1893. S. 403 u. ff.). — G. v. Philippovich, Grundriß der Politischen Oekonomie. I. Bd. Freiburg und Leipzig 1893. S. 55. — R. Bücher, Arbeitsheilung und soziale Klassenbildung (Die Entstehung der Volkswirtschaft. Tübingen 1893. S. 119 u. ff.). — Bericht über die Thätigkeit des Statistischen Seminars an der I. f. Universität Wien im Wintersemester 1892/93; spezielles Arbeitsgebiet: Berufsstatistik (Statist. Monatschrift. XIX. 1893. S. 478 u. ff.). — J. Körösi, Die internationale Klassifizierung der Berufsarten (Stat. Monatschr. 1893. S. 301 u. ff.). — A. Wagner, Lehr- und Handbuch der polit. Oekonomie. I. Grundlegung der polit. Oekonomie. 3. Aufl. I. 2. Leipzig 1893. S. 613 u. ff. — Ergebnisse der in den Ländern der ungar. Krone am Anfang des Jahres 1891 durchgeführten Volkszählung. II. Theil. Berufsstatistik der Bevölkerung (Ungar. Statist. Mittheil. N. F. Bd. II). Budapest 1893. — Census of India, 1891, General Report (J. A. Baines). London 1893. S. 86 u. ff. — v. Mayr, Oesterreichische Berufsstatistik (Handelsmuseum 1894. Nr. 37 u. 38). — C. Ferraris, Professioni e classi e loro rilevazione statistica. Padova 1894 (Vol. X. 2. degli Atti e Memorie della R. Accad. di scienze etc. in Padova). — S. Rauchberg, Die ungarische Volkszählung (Zeitschr. für Volksw. Sozialpol. u. Verm. III. 2. 1894. S. 283 u. ff.). — Die Ergebnisse der Eidgen. Volkszählung vom 1. Dez. 1888. III. Bd. Die Untertheilung der Bevölkerung nach dem Beruf. Bern 1894. (Dazu vgl. man G. B. Salvioni, Il censimento svizzero del 1888 im Giorn. degli Econ. Ott. 1895. S. 401 u. ff.). — Dawis R. Dewey, Census classifications of occupations in the United States; J. Bertillon, Nomenclature des Professions (Bull. de l'Inst. intern. de stat. VIII. 1. 1895. S. 183 bzw. 226 u. ff.). — S. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs. Wien 1895. S. 240 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 199 u. ff. — P. Kollmann, Die ungarischen Berufsverhältnisse nach der Zählung des Jahres 1891 (Schmoller's Jahrb. für Gesellsch. u. XIX. 1. (1895). S. 187 u. ff.). — Hauptergebnisse der Berufszählung v. 14. Juni 1895 im Deutschen Reich. Vorläufige Mittheilung (Vierteljahrshefte zur Stat. d. Deutschen Reichs, Jahrg. 1896. Ergänzsheft.) Berlin 1896. S. 1 u. ff.

§ 42. Die Haushaltungs- und Familienverhältnisse. Wie bereits in § 12 hervorgehoben ist, handelt es sich hier um eine eigenartige, von der bisher betrachteten abweichende, soziale Differenzierung des Bevölkerungsstandes. Es kommt nämlich nicht bloß der individuelle Reflex der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe oder einem sozialen Gebilde in Betracht. Die Thatfache, daß die den kleinsten sozialen Gebilden der menschlichen Gesellschaft Angehörigen bei der Bestandsermittlung der Bevölkerung in der Hauptsache vereint vorgefunden oder doch als vereint gesetzt werden (Wohnbevölkerung!), ermöglicht es, von den Individuen zu diesen Kollektivercheinungen der einfachsten sozialen Gebilde des Familienverbandes als besonderen Beobachtungsobjekten aufzusteigen und deren Zahl und Beschaffenheit direkt durch statistische Beobachtung bei der Volkszählung festzustellen.

Es handelt sich hiernach hier um ein wichtiges Stück der exakten Gesellschaftslehre, da recht eigentlich die statistische Erfassung der „Zellen des sozialen Körpers“ in Frage steht. Da die Erforschung des Wesens und der Entwicklung aller sozialen Gebilde die Grundaufgabe der Soziologie ist, erscheinen zugleich die hier in Frage stehenden, durch die Statistik gebotenen Nachweise als ein wichtiger Behelf soziologischer Forschung.

Geschichtlich knüpft die Statistik des Bevölkerungsstandes mehrfach an eine solche direkte Erfassung des untersten sozialen Gebildes — unter symptomatischer Heranziehung der Herd- oder Feuerstätte — an. Auch nach der späteren Atomisierung des Zählungswesens, bei dem die Ermittlung der Personen- oder „Seelen“-Zahl in den Vordergrund trat, verblieb noch das Interesse an gleichzeitiger Feststellung auch der Zahl der untersten sozialen Gebilde, d. i. der Familien, zumeist jedoch in der rohen Form der Angabe der Gesamtzahl der Familien, meist ohne weitere Differenzierung nach Art und Umfang der Familie und ohne Berücksichtigung des Umstandes, daß gewisse Bruchtheile der Bevölkerung außerhalb des Familienbandes leben¹⁾. (So bei den deutschen Zollvereins-Zählungen seit 1846.)

Die neuzeitliche, weitere — wenn auch noch nicht allenthalben genügend durchgebrungene — Verbesserung der statistischen Ermittlung der untersten sozialen Gebilde rührt her: 1. von der Annahme der Haushaltungsliste als Erhebungsformular, wodurch die abgetrennte Erfassung dieser sozialen Gebilde auch erhebungstechnisch zum Ausdruck kam²⁾; 2. von der Einführung zentralisierter Ausbeutung des Urmaterials; 3. von dem besonderen Interesse, welches der kommunalstatistische Dienst der Großstädte aus sozialpolitischen Erwägungen der Klarlegung des Haushaltungs- und Familienaufbau's zugewendet hat.

Mehr als auf anderen Gebieten der Bevölkerungsstatistik bestehen thatsächlich große Unterschiede im Ausbau dieses besonderen Stückes Sozialstatistik. Die lehrreichsten Nachweise bieten einzelne Großstädte, z. B. Berlin, Leipzig, München. In der deutschen Reichsstatistik ist dieser Zweig der Bevölkerungsstatistik sehr vernachlässigt; gut ausgebaut ist er in Baden, Einiges bietet auch Preußen. In Frankreich und England werden gleichfalls beachtenswerthe Nachweise gegeben.

Die Erfassung des untersten sozialen Gebildes der menschlichen Gesellschaft — der Familie im weitesten Sinne — ist nicht ohne Weiteres als zweifellose Thatsache gleich der Erfassung des einzelnen menschlichen Individuums durchführbar, sondern nur mittelst der logischen Zwischenoperation der Zusammenfassung der Bestandtheile nach Maßgabe der ersichtlichen oder durch Erfragung festzustellenden Kriterien ihrer Zusammengehörigkeit.

Hierbei können zwei Wege eingeschlagen werden. Man kann formal verfahren und die äußerliche Thatsache der Wohnungsumschließung als Ausdruck der Thatsache der Zusammengehörigkeit betrachten. Diese Auffassung, bei welcher hiernach die „Wohnung“ gewissermaßen als das Gehäuse des untersten sozialen Gebildes erscheint, ist beispielsweise maßgebend in Oesterreich (Wohnpartei) und Frankreich (ménage). Die thatsächlichen Schwierigkeiten liegen hier nicht in der Abgrenzung der Personen, wohl aber in der Abgrenzung der Wohnungen und insbesondere in Behandlung der Fälle, in welchen es zweifelhaft ist, ob gegebene Räume als selbständige Wohnungen oder als Bestandtheile anderer Wohnungen anzusehen sind.

1) Gelegentlich finden sich auch Versuche, sozial ganz interessante aber der statistischen Massenbeobachtung recht schwer zugängliche, besondere Formen des familiären Lebens zu erfassen. So z. B. in Bayern (1840 u. 1852) die Zahl der ungetraut beisammen lebenden Paare; ein Versuch, der übrigens nach v. Hermann's eigenem Zeugniß mißlungen ist. Charakteristisch ist übrigens für die ältere bayerische Statistik (d. h. für die dortigen Zollvereins-Zählungen) das außerordentliche und ausschließliche Gewicht, welches bei dem Familienbegriff auf die wirtschaftliche Selbständigkeit gelegt ist. Dieser Familienbegriff, welcher gelegentlich auch als der „politische“ Begriff der Familie bezeichnet wird, hatte sich seit 1855 dahin konsolidirt, daß „unter der Rubrik „Anzahl der Familien“ jede Person männlichen oder weiblichen Geschlechts ohne Rücksicht auf die etwa begründete Ansfähigkeit vorgetragen werden solle, welche einen bestimmten Wohnsitz in Bayern hat, selbständig ist und irgend ein eigenes ausgehobenes, nicht bloß in Alimentation oder Almosen bestehendes Einkommen bezieht, ohne daß es darauf ankommen solle, ob Jemand ledig oder verheirathet, weltlich oder geistlich ist, eine eigene Haushaltung hat oder nicht“ — das war also gar kein Familienbegriff in dem heutigen kollektiven Sinn, sondern ein stark individualistischer, die Auslese der wirtschaftlich Selbständigen bezweckender Begriff.

2) Die Atomisierung der Erhebungsformulare in die individuellen Erhebungszählarten ist der Ausgestaltung der Haushaltungs- bzw. Familien-Statistik ungünstig. In Preußen ist — wesentlich aus diesem Grunde — im Jahre 1871 die früher sogar bei dem dezentralisirten Verfahren übliche Statistik des Haushaltsverbandes trotz der im Uebrigen für die Ausgestaltung der statistischen Gliederung sehr förderlichen Zentralisation der Ausbeutung unterblieben.

Man kann aber zweitens auch materiell verfahren und direkt durch Aufstellung der persönlichen Kriterien für die Zusammengehörigkeit der Individuen die Erfassung der maßgebenden Personengemeinschaft anstreben. Dieser Fall liegt dann vor, wenn eine Zusammenziehung der verschiedenen, bei der Zählung ermittelten Personen und eventuell nach Maßgabe dieser Zusammenziehung ein gemeinschaftlicher Vortrag auf gesondertem Erhebungsformular unter dem Gesichtspunkte der Zugehörigkeit nicht nur zur Wohnungs-, sondern auch zur hauswirthschaftlichen Gemeinschaft eintritt. In dieser Art vollzieht sich in Deutschland die Ermittlung der untersten sozialen Gebilde als Haushaltungen. Die Schwierigkeiten der Erhebung liegen hier in der Abgrenzung der Personen, insbesondere in der Entscheidung der Frage, ob bei einzellebenden Selbständigen nach Gestalt ihrer sozialen Verhältnisse die Zugehörigkeit zu einer anderen Haushaltung (Familienhaushaltung) oder eine individuelle Haushaltungsverselbständigung (Einzelhaushaltung) oder etwa die Zugehörigkeit zu einem besonderen, außerhalb des Familienhaushalts liegenden Haushaltungskreis (Anstalt) anzunehmen ist.

Für die große Masse der Fälle führt das formelle und materielle Verfahren zu gleichem Ziele. Differenzen ergeben sich nur für die Ausnahmefälle, in welchen in einer Wohnung mehrere Haushaltungen sich vorfinden, oder eine Haushaltung in mehrere Wohnungen sich vertheilt. Die Schwierigkeiten der Behandlung der Einzellebenden treten in beiden Fällen — als Frage nach Selbständigkeit oder Unselbständigkeit der Wohnung bzw. der Wirthschaft — auf.

Technisch wird die Ermittlung der Wohn- bzw. Wirthschaftseinheit vermittelt erstens durch äußerliche Abgrenzung der zu dieser Einheit zu verzeichnenden Personen (besondere Haushaltungslisten, Haushaltungsverzeichnisse zu Individuallisten, Abscheidungen in Hauslisten oder Zählbüchern), und zweitens — behufs Erkenntniß des inneren Gefüges dieser sozialen Gebilde — durch Stellung der Frage nach dem Verhältniß zum Wohnungsinhaber bzw. Haushaltungsvorstand.

Aus der Verschiedenartigkeit der Beziehungen zu dem Oberhaupt der untersten sozialen Gemeinschaft ergeben sich mannichfache Gestaltungen dieses sozialen Gebildes, welche folgendermaßen gruppiert werden können:

1. Familienhaushaltungen, d. i. die normale Wohn- und Wirthschaftsgemeinschaft, als deren Kern, eventuell als deren einziger Inhalt die durch Ehegemeinschaft und nächste Verwandtschaft bedingte Wohn- und hauswirthschaftsgemeinschaft erscheint;
2. Einzelhaushaltungen, d. i. der besondere Fall, in welchem eine einzelne Person in Bezug auf Wohnung und hauswirthschaft selbständig und keiner Familienhaushaltung angeschlossen ist;
3. Anstaltshaushaltungen, d. h. die Ausnahmefälle, in welchen Individuen in größerer oder kleinerer Zahl weder einer Familien- noch einer Einzelhaushaltung angehören, sondern einer besonderen Form der Fürsorge — der Anstaltsfürsorge — in Bezug auf die Befriedigung der Wohn- und hauswirthschaftlichen Bedürfnisse zugewiesen sind.

Diese drei Hauptgruppen der Anstalten sind nach ihrer Struktur noch weiter zu zerlegen.

Bei den Einzelhaushaltungen kommt dabei vor Allem Geschlecht, Familienstand und Alter der Personen in Betracht.

Bei den Familienhaushaltungen dient die Differenzirung dazu, die verschiedenen Kreise der engeren und engsten Familie aus dem Gesamtstande der Haushaltung herauszuschälen, dadurch die Fremdbestandtheile der Haushaltung und die verschiedenen Kombinationen von Familien- und Fremdelementen darzulegen, ins-

besondere mittelst Auseinanderhaltung der Haushaltungen nach Maßgabe der Zusammensetzung aus Familiengliedern, Pfleglingen, Dienstboten, Gewerbsgehilfen, Astermiethern, Schlafgängern, vorübergehendem Besuch. (Dabei sind einerseits die verschiedenen Arten der Haushaltungen nach Maßgabe ihrer Zusammensetzung auseinanderzuhalten und andererseits ist die Zahl der auf diese verschiedenen Haushaltungsarten treffenden Angehörigen der verschiedenen Gruppen nachzuweisen.)

Von besonderem Interesse ist außer den Fremdbestandtheilen (insbesondere den Dienstboten und Schlafgängern), die Klarlegung der Zusammensetzungsverhältnisse der Familie im engsten Sinne, insbesondere der stehenden Ehen (der Ehepaare) und der vorgefundenen, bzw. durch historische Frage ermittelten, in der Ehe überhaupt erzeugten Kinder.

Bei den Anstalten ist Auseinanderhaltung der Hauptgruppen der Anstalten erforderlich. (Unter den Anstalten befinden sich auch solche und zwar die mitgliederreichsten, deren Bestandsmasse auch durch sekundärstatistische Ermittlungen, unabhängig von der Volkszählung, klargelegt werden kann, soferne nämlich die Anstalten und deren Angehörige der Kontrolle öffentlicher Verwaltung unterstellt sind [z. B. Kasernen, Gefängnisse, Schulinternate]. Andererseits kann aber auch bei solchen Anstalten, wenn sie dezentralisierter, öffentlicher Verwaltung unterstehen, die allgemeine Volkszählung zur Erzielung einheitlicher Ergebnisse benützt werden, so z. B. bei der Gefangenenstatistik in den Vereinigten Staaten.)

Außerdem sind nach Maßgabe des sozialen Interesses, welches an solche weitere Unterscheidungen sich knüpft, die innerhalb der einzelnen Haushaltungsgruppen sich zusammenfindenden Haushaltungen nach qualitativen und quantitativen Gesichtspunkten auszuscheiden. Dies gilt insbesondere von den Familienhaushaltungen bezüglich ihrer Differenzierung nach Geschlecht, Verwandtschaftsstellung, Familienstand des Haushaltungsvorstandes, nach der Thatsache des Vorhandenseins oder Fehlens von Kindern, und nach der Abstufung der Mitgliederzahl der Familie im Ganzen und der einzelnen Bestandsgruppen derselben. In letzterem Falle ist für die Erzielung eines befriedigenden statistischen Einblicks in die Vertretung der verschiedenen Familiengrößen von unzweckmäßigen — lediglich aus Tabellensucht herrührenden — Zusammenzügen der Bestandsgrößen nach Klassen abzusehen.

Eine der Zukunft vorzubehaltende, wesentliche Verbesserung wird die Gruppierung der Einzel- und Familienhaushaltungen und ihrer Bestandsmassen an Familien- und Fremdelementen nach Beruf und sozialer Stellung der Haushaltungsvorstände bilden.

Eine derart entwickelte Statistik der Haushaltungen bzw. Familien und ihrer verschiedenen Elemente wird einen vollen Einblick in die Struktur der elementaren sozialen Gebilde der menschlichen Gesellschaft bieten. Für die exakte Gesellschaftslehre ist wichtig, zu erkennen, wie groß der Bruchtheil der im anormalen Zustand der Einzel- oder Anstaltshaushaltung Befindlichen ist, und wie dieser Bruchtheil geographisch und zeitlich und bei sachlicher Differenzierung sich gestaltet. Von besonderer Wichtigkeit ist alsdann die Differenzierung der Familienhaushaltungen. Man erkennt daraus die Spannrahmen, welche für die Vertretung der einzelnen Elemente des Haushalts im Ganzen sich ergeben, und wie die Durchschnittsergebnisse nach Gruppenabstufungen sich gestalten. Sachliche, geographische und zeitliche Differenzierung ist hier besonders lehrreich; die letztere insbesondere läßt in klarer Weise die Evolutionstendenzen, z. B. für die Gegenwart und jüngere Vergangenheit die fortschreitende familiäre Atomisierung im Rückgange der Familienhaushaltungszahl und der Stärke derselben, erkennen. Für Erkenntniß von Gesetzmäßigkeiten der Erscheinungen ist dann die genaue Feststellung der Dispersionskurve

der Haushaltungen und der engeren Familien nach ihrer Stärke von Werth; hier wird sich sogar für mathematisch-statistischen Sport ein reiches Feld eröffnen.

Was bis jetzt vorliegt, sind allerdings nur bescheidene Bruchstücke der nationalen¹⁾ und insbesondere der kommunalen Statistik. International und leider auch — wie erwähnt — in der deutschen Reichsstatistik ist bisher die Haushalts- und Familienstatistik trotz der schon von Horn und Wappäus für einen richtigen Ausbau derselben in zutreffender Weise geltend gemachten Gründe sehr vernachlässigt.

In der Wiedergabe von Zahlenergebnissen muß ich mich auf Weniges beschränken; namentlich kann von einer Aufnahme der zwar interessanten, aber sehr vielgliedrigen Zahlenergebnisse der großstädtischen Statistik über Haushaltsverhältnisse, insbesondere für Berlin, Hamburg, München, Leipzig, Breslau, und über die stehenden Ehen (Berlin), nicht die Rede sein. Hierüber muß ein literarischer Hinweis genügen.

Eine flüchtige internationale Ueberschau läßt erkennen, daß die mittlere Spannung des Rahmens der Haushaltsstärke — bei Einbeziehung aller Arten von Haushaltungen — sich zwischen 4 und 5 Personen auf die Haushaltung bewegt. Haushaltungen mit einer mittleren Besetzung von weniger als 4 Personen müssen als außergewöhnlich schwach, solche mit mehr als 5 Personen als außergewöhnlich stark besetzt bezeichnet werden. Aus sorgfamen Spezialstudien ergibt sich, inwieweit dabei materielle Unterschiede (Kinderbestand, Zusammen- oder Getrenntleben der Generationen, Erleichterung der Familiengründung, Wucherung der Einzelhaushaltung) oder lediglich formelle Verschiedenheiten der Registrierung, namentlich bei den Zweifelfällen der Einzelhaushaltung, von Einfluß sind. Auch ist bei internationaler Vergleichung überhaupt noch zu beachten, daß die Zahlen nur unter Vorbehalt vergleichbar sind, da es an durchgreifender Gleichartigkeit ihrer Ermittlung mangelt. Der Bearbeitung der deutschen Volkszählung von 1890 bezw. den „Internat. Statist. Uebersichten“ in meinem Allg. Statist. Archiv bezw. neuen amtlichen Veröffentlichungen entnehme ich folgende Zahlen.

Länder	Erhebungsjahr	Auf eine Haushaltung kommen Einwohner	Länder	Erhebungsjahr	Auf eine Haushaltung kommen Einwohner
Deutsches Reich	1890	4,00	Schweden	1890	3,80
Preußen	"	4,00	Norwegen	1891	4,55
(Stadt Berlin	"	4,28	Großbrit. u. Irl.	"	4,70
Westfalen	"	5,20)	England u. Wales	"	4,78
Bayern	"	4,78	Schottland	"	4,20
Sachsen	"	4,45	Irland	"	5,05
Württemberg	"	4,60	Frankreich	"	3,57
Elfaß-Lothringen	"	4,38	Italien	1881	4,55
Oesterreich	"	4,84	Bulgarien	1880	5,07
Schweiz	1888	4,60	Finnland	1890	4,41
Niederlande	1889	4,61	Vereinigte Staaten	"	4,98
			Japan	1893	5,22

Zum Beleg der neuzeitlichen Entwicklungsrichtung der Verkleinerung und Zerschlagung des älteren reicher besetzten Familienhaushalts liegen verschiedene Belege aus Ländern vor, in denen zeitlich weiter zurückreichende Vergleiche möglich sind.

In Frankreich ist der Durchschnittsbestand einer Haushaltung von 4,11 Personen im Jahre 1856 auf 3,57 im Jahre 1891 zurückgegangen. Die Strukturveränderung der mittleren französischen Haushaltung in dieser Zeit ist näher aus den beiden folgenden Zahlenreihen ersichtlich.

1) Ich habe mich selbst anzuklagen, daß ich als Leiter der amtlichen bayerischen Statistik diesen Zweig der Bevölkerungsstatistik nicht gebührend gefördert habe. Bei Ausarbeitung der Volkszählungszählblättchen hatte ich durch Zahlenvermerkung auf dem Zählblättchen des Haushaltsvorstandes die Möglichkeit gewahrt, die Haushaltungen nach ihrer Stärke mit Unterscheidung des Geschlechts nachzuweisen. Leider aber bin ich nicht zur Ausnützung dieser Vormerkung gekommen. Vielleicht war dies jedoch ein Glück für mich; denn ich vermüthe mein zweiter — seitdem leider frühzeitig verstorbenen — Nachfolger (v. Müller) hätte dann vielleicht noch mehr Anlaß zu dem seltsamen Programm gefunden: „auch auf dem Gebiete derjenigen statistischen Publikationen, deren Be-

Haushaltungsgruppen	Prozentanttheile der verschiedenen Haushaltungsgruppen	
	1868	1891
Haushaltungen einzelner Personen	10,40	15,28
" von zwei Personen	18,51	21,44
" " drei "	19,34	20,00
" " vier "	18,19	16,43
" " fünf "	13,26	11,59
" " sechs und mehr Personen	19,30	15,26
Zusammen	100,00	100,00

In Baden ist seit 1830 die Haushaltungsstärke von 5,11 auf 4,81 im Jahre 1890 zurückgegangen, nachdem sie vorher von 1817 an, in welchem Jahre sich nur 5,06 Personen auf die Haushaltung ergaben, allmählig gestiegen war. Der treffliche Bearbeiter der badischen Volkszählungsergebnisse von 1885 (der verstorbene Garde) findet aus den badischen Ergebnissen Folgendes. Im Großen und Ganzen haben sich die Haushaltungen in der Zeit vor dem Aufschwung des Verkehrs langsamer, in der Zeit darnach schneller vermehrt als die Bevölkerung, dann wieder, während der durch das Jahr 1848 erzeugten Störung der wirtschaftlichen Entwicklung, eine langsamere, mit der Errichtung des Reichs und der dadurch erhöhten Freizügigkeit und Gewerbefreiheit eine stärkere Vermehrung erfahren als diese. Je nachdem günstige Zeitläufte die Gründung neuer Familien und Hauswesen fördern, nimmt die Zahl der Haushaltungen zu oder ab und fällt oder steigt folgerweise die durchschnittliche Kopfzahl der Haushaltungen. (Dies ist richtig; daneben aber waltet, in Baden vielleicht weniger als z. B. in Frankreich erkennbar, die allgemeine von den Wogen der wirtschaftlichen Gestaltung unabhängige Neigung des neuzeitlichen, in seiner Bedürfnisbefriedigung weniger mehr auf die Familienfürsorge angewiesenen Menschen beiderlei Geschlechts zur Vereinsamung.) Die badische Statistik ist durch sorgsame Bearbeitung der Haushaltungsstatistik, insbesondere Abstufung der Haushaltungen nach der Stärke, zweckmäßige Kombination mit der Wohnungsstatistik und dankenswerthe Berücksichtigung des detailgeographischen Momentes ausgezeichnet. Dabei tritt u. A. der Einfluß des Hofsystems auf die stärkere Besetzung der Haushaltung hervor (Wolfsch 5,34, Pfüllendorf 4,08, Obergirch 4,34 nach der Zählung von 1885).

Die preussische Haushaltungsstatistik unterscheidet zwar nicht die Haushaltungen selbst nach der Art ihrer Bildung aus den verschiedenen Kombinationen der Elemente, aus welchen dieselben bestehen können, giebt aber doch die Bestandsziffern dieser verschiedenen Elemente selbst, sowohl für die Familienhaushaltungen als für die Anstaltshaushaltungen. Die summarischen Ergebnisse sind für Preußen nach der Zählung von 1890 folgende: Es lebten von der Gesamtbevölkerung in Einzelhaushaltungen 426 019, in Familienhaushaltungen 28 906 667, in Anstalts- haushaltungen 622 595 Personen.

Die in Familienhaushaltungen lebenden 28 906 667 Personen zerfallen in:

Familienmitglieder	25 708 108
Pfleglinge, Pensionäre	271 231
Dienstboten	1 623 485
Gewerbs- und Arbeitsgehilfen	629 611
Zimmerabmieter, Astermiether, Chambregarnisten	365 320
Schlafgänger	266 456
Auf Besuch	37 264
Einquartirte Soldaten	5 292
Zusammen	28 906 667

Die Anstaltsinsassen vertheilen sich folgendermaßen:

Anstalten für Beherbergung	49 613
Landesvertheidigung (Heer und Marine)	245 087
Erziehung und Unterricht	58 457
Religiöse Zwecke (Kirchliche Orden und Vereine)	3 078
Heilung und Krankenpflege	102 680

bedeutung vorzugsweise eine wissenschaftliche ist, den Gesichtspunkt des Praktischen festzuhalten und damit Kosten zu vermeiden, welche wohl nicht im Verhältniß zu dem Geleisteten stehen würden." (Bgl. XLVI. Heft der Beitr. zur Stat. d. Agr. Bayern. München 1883, S. 5.)

Invaliden- und Altersversorgung außerhalb der Armenpflege	9 064
Öffentliche Armenpflege	32 146
Strafe und Besserung (Gefangene, Untersuchungsgefangene, Korrektionäre)	67 588
Alle sonstigen Zwecke	54 882
Zusammen	622 595

Für gesellschaftswissenschaftliche Forschung hervorragend geeignet ist das Material, welches der Zensus der Vereinigten Staaten liefert. Zunächst ist hervorzuheben, daß im Ganzen auch in der neuen Welt die Entwicklungsrichtung der Familienverkleinerung ersichtlich ist. Der Durchschnittsstand einer Familie betrug im Ganzen

im Jahre 1850	5,66 Personen
" " 1860	5,28 "
" " 1870	5,09 "
" " 1880	5,04 "
" " 1890	4,98 "

Am ausgesprochensten ist diese Entwicklung in dem nördlichen Zentralgebiet, wo ein Rückgang von 5,66 (1850) auf 4,98 (1890) zu verzeichnen ist. Dagegen zeigt sich umgekehrt in dem Westen der Union eine Verstärkung des mittleren Familienbestandes (4,18 auf 4,98); dies hängt damit zusammen, daß in neubesiedelten Gegenden Anfangs die Familie mit geringem Bestand auftritt, im Laufe des Fortschreitens der Besiedelung aber sich bald verstärkt. Sehr ausgesprochen ist die Entwicklungsrichtung der Familienverkleinerung insbesondere in den Städten der Union.

Für die vier im Zensus von 1890 unterschiedenen Hauptgruppen ergeben sich für die „Familien“ (d. h. Haushaltungen) bzw. die in denselben befindlichen Personen folgende Prozentanteile.

	Familien Proz.	Personen Proz.
Familien mit 1 Person	3,64	0,74
" " 2—6 Personen	73,23	58,46
" " 7—10 Personen	20,98	34,15
" " 11 und mehr Personen	2,02	6,06
	100,00	100,00

Für einen tieferen Einblick in die tatsächliche Vertretung der verschiedenen Familienstärke genügt die Ausscheidung nur einiger Gruppen nicht. Man muß grundsätzlich die Unterscheidung aller einzelnen überhaupt vorkommenden Stärkegrößen verlangen. Die schottische Landesstatistik und die Berliner und Leipziger Kommunalstatistik kommen beispielsweise der Erfüllung dieses — im Allgemeinen zu wenig beachteten — Programms sehr nahe. Die letzterwähnten Kommunalstatistiken zeichnen sich auch dadurch aus, daß sie die Haushaltungen nach Maßgabe der verschiedenen Kombinationen ihrer Elemente sorgsam differenzieren; so unterscheidet z. B. die Berliner Statistik unter diesem Gesichtspunkte vier Hauptgruppen mit je acht Untergliederungen, also im Ganzen 32 Klassen von Haushaltungen nach der Art der Haushalts- und Wohnungsgemeinschaft. Ähnlich verfährt die Leipziger Statistik, welche dabei zugleich die Abstufung der verschiedenen Haushaltungsarten nach der Individuenzahl der beteiligten Elemente (Kinder, Gewerbsgehilfen, Diensthofen, Zimmermiether, Schlafleute) unter Vorführung aller überhaupt beobachteten Mengenverhältnisse ersichtlich macht. Die Vielgliedrigkeit dieses außerordentlich reichhaltigen Zahlenmaterials verbietet leider an dieser Stelle das Eingehen auf dessen Einzelheiten.

Schließlich sei hervorgehoben, daß die Berliner Kommunalstatistik unter Böckh's trefflicher Leitung seit längerer Zeit die Statistik der stehenden Ehen¹⁾ in hervorragender Weise berücksichtigt hat. Ganz besonders geschah dies bei der Bearbeitung der Volkszählung von 1885. Der Altersunterschied der Ehegatten wurde ausgezählt in Kombination mit dem Geburtsjahr der Frau, sowie der Kinderzahl; sodann wurde die Dauer der stehenden Ehen nach dem Jahre der Eheschließung mit dem Alter der Frau zur Zeit der Eheschließung und der Kinderzahl, ferner mit dem Altersunterschied der Ehegatten und der Kinderzahl kombiniert und

1) Einen schätzbaren Beitrag zur Erkenntnis der Kreuzungsverhältnisse in den stehenden Ehen nach Maßgabe der Gebürtigkeit von Mann und Frau giebt R. Bücher in seiner mustergültigen Bearbeitung der Baseler Volkszählung v. 1888 (S. 76).

schließlich die Konfession der Ehegatten in Verbindung mit der Kinderzahl und Ehedauer aus-gezählt. Für 1890 beschränken sich die Auszählungen auf den Nachweis der zusammenlebenden Ehepaare nach dem Altersunterschiede und dem Geburtsjahr der Frau und über die Ehepaare nach dem gegenseitigen Konfessionsverhältnis der Ehegatten.

Durch diese Ausbeutung der Nachweise über die stehenden Ehen ist für Berlin die Struktur der Eheverhältnisse in mustergültiger Weise dargelegt. Eine durchgreifende Berücksichtigung der verschiedenen Stadtbezirke erhöht den Werth dieser Nachweise. Die Gliederung der stehenden Ehen nach dem Altersunterschied der Ehegatten ergibt beispielsweise die Thatfache, daß in den wohlhabenderen Stadttheilen die Ehen mit viel älterem Manne häufiger sind als in den ärmeren. Daß der Mann jünger ist als die Frau wurde nach der Zählung von 1890 für 27 Proz. der stehenden Ehen festgestellt und zwar in der wohlhabenderen Thiergartenvorstadt nur bei 18 Proz., im Arbeiterviertel Wedding dagegen bei 30 Proz.

Auf Grund der Zusatzfrage über das Jahr der Eheschließung ist die Dauer der stehenden Ehen ermittelt und daraus unter Berücksichtigung der Ehelösungshäufigkeit in den beiden zeitlich nächsten Jahren eine Ehebauertafel abgeleitet, auf die ich unten im III. Kapitel nach Erörterung der Eheschließungen und Ehelösungen kurz zurückkomme.

Von besonderem Interesse sind weiter die Berliner Ermittlungen für 1885 über die stehenden Ehen nach der Kinderzahl und den Altersverhältnissen der Ehegatten. Es handelt sich dabei um einen wichtigen Beitrag zur Klärung der Frage der ehlichen Fruchtbarkeit (vgl. auch unten § 55). In Berlin hatte man schon 1867 die Zahl der bei der Zählung in den Familien vorgefundenen Kinder berücksichtigt. In Erweiterung dieser Frage hat man beispielsweise in Frankreich bei den Zählungen von 1885, 1891 und 1896 die Zahl der zur Volkszählungszeit — in oder außer der Haushaltung — lebenden Kinder jeden Alters erfragt. Zur Ermittlung der Fruchtbarkeit genügt dies aber nicht. Hierzu ist Berücksichtigung auch der gestorbenen Kinder erforderlich. Demgemäß wurde in Berlin im Jahre 1885 bei der Volkszählung die Zusatzfrage gestellt nach der Zahl der in der Ehe geborenen Kinder (mit Einschluß der bereits gestorbenen und der todtgeborenen). Auf Grund der Antworten auf diese historischen Zusatzfragen, welche nach Möglichkeit auf Grund anderweitiger Nachforschungen ergänzt wurden, ist reiches Material über die Gestaltung der ehlichen Prokreation in Berlin gewonnen. Am seltensten waren die zur Zählungszeit kinderlos gefundenen Ehen in den materiell am schlechtesten gestellten Stadttheilen. Im Ganzen wurden als kinderlos etwa $\frac{1}{5}$ der Ehen gefunden; die Hälfte sämtlicher Ehen hatte an lebenden bzw. gestorbenen Kindern mehr als 2, $\frac{2}{5}$ hatten 4 und mehr Kinder, $\frac{1}{5}$ mehr als 6 Kinder, $\frac{1}{50}$ mehr als 10 Kinder. Dabei handelt es sich immer nur um die zur Zählungszeit für die Ehen der verschiedensten Dauer — von den soeben geschlossen bis zu den längstdauernden — festgestellte Kinderzahl, die hiernach erheblich unter der mittleren Kinderzahl für die volle Ehebauer zurückbleiben muß. Aus der weiteren Zerlegung des Materials nach der Ehebauer wird dann eine annähernde Berechnung der Fruchtbarkeit der Bevölkerung nach der Ehebauer abgeleitet. Wenn man nämlich die Ehen mit mehr als 25 jähriger Dauer, in welchen weitere Kinder nur in seltenen Fällen noch hinzutreten, für sich betrachtet, so ermäßigt sich gegenüber dem eben angegebenen Augenblicksbestand für die Gesamtheit der zur Zählungszeit vorgefundenen Ehen der Antheil der Kinderlosen auf 11,2 Proz., der Ehen mit einem Kind auf 7,0 Proz., mit zwei Kindern auf 9,2 Proz.; weiter fallen auf die Ehen mit 3 Kindern 10,4 Proz., mit 4 Kindern 10,8 Proz., mit 5 Kindern 10,0 Proz., mit 6 Kindern 9,7 Proz., mit 7 Kindern 8,0 Proz., mit 8 Kindern 6,8 Proz., mit 9 Kindern 5,2 Proz., mit 10 Kindern 4,8 Proz., mit 11 Kindern 2,4 Proz., mit 12 Kindern 2,4 Proz., mit 13 Kindern 1,2 Proz., mit 14 und mehr Kindern 2,0 Proz. Im Durchschnitt kommen auf eine solche stehende Ehe reichlich 5 Kinder (5,007), wobei noch zu berücksichtigen ist, daß auch solche Ehen mit inbegriffen sind, welche erst im späteren Verlauf der Fruchtbarkeitszeit geschlossen sind.

Von wesentlichem Einfluß auf die Kinderzahl ist begreiflicherweise das Alter der Ehefrau zur Zeit der Verheirathung; die zahlenmäßigen Nachweise hierfür hier wiederzugeben, muß ich mir leider versagen. Gleiches gilt von dem sehr interessanten aber vielgliedrigen Nachweis, welcher den kombinierten Einfluß der Ehebauer und des Heirathsalters auf die ehliche Fruchtbarkeit darlegt. Auch auf den daran gereichten Versuch, die ehliche Fruchtbarkeit unter Benützung der Ehebauertafel zu berechnen, gehe ich hier nicht ein. Als Schlussergebnis der einschlägigen — auf nicht einwandfreiem Material aufgebauten — Berechnungen findet Böckh eine Durchschnittszahl von 4,08 Kindern auf die Ehe, während die Durchschnittszahl der ehlichen Kinder nach den absoluten Zahlen der Volkszählung nur 3,10 auf die Ehe, jene der Kinder in den Haushaltungen nur 1,00 ausmacht.

Außer Betracht muß ich hier ferner lassen die Nachweisungen über die zusammenlebenden

Ehepaare nach der Konfession der Ehegatten, kombiniert mit der Kinderzahl und der Ehebauer sowie die sozialstatistisch sehr beachtenswerthen Sonderbetrachtungen über die eheverlassenen und die sonstigen Frauen mit abwesendem Ehemanne.

Wie erwünscht es wäre, ähnliche feine bevölkerungsstatistische Untersuchungen, sofern es nicht möglich ist sie für ein ganzes Land anzustellen, auch für ausgesprochen ländliche Bezirke durchzuführen, habe ich in dem Aufsatz „Berliner Eheverhältnisse in statistischer Beleuchtung“ (Beilage zur Allg. Zeitung 1892, Nr. 65) hervorgehoben.

Litteratur. J. E. Horn, Bevölkerungswissenschaftl. Studien aus Belgien. I. Bd. Leipzig 1854. S. 87 u. ff. — J. E. W. v. Hermann, Ueber die Gliederung der Bevölkerung des Rgr. Bayern. München 1855. S. 8 u. ff. — J. E. Wappäus, Allgemeine Bevölkerungsstatistik. II. Theil. Leipzig 1861. S. 382 u. ff. — G. Mayr, Die Volkszählung im Rgr. Bayern vom 3. Dez. 1867. I. Theil. (XX. Heft der Beiträge zur Stat. d. Rgr. Bayern.) München 1868. S. XXI u. ff. — Comptes-Rendus des Petersburger Stat. Kongresse. I. Partie. Programme. S. 22. — H. Schwabe, Die kgl. Haupt- und Residenzstadt Berlin in ihren Bevölkerungs-, Berufs- und Wohnungsverhältnissen. Berlin 1874. S. 18 u. ff., S. 26 u. ff., S. 107 u. ff. — Die Ergebnisse der Volkszählung und Volksbeschreibung im preuß. Staate vom 1. Dez. 1871. (Preuß. Statistik XXX.) Berlin 1875. S. 209 u. ff. — E. Morpurgo, Die Statistik und die Sozialwissenschaften. Jena 1877. S. 133 u. ff. — E. Engel, Die Aufgaben des Zählwerks im Deutschen Reich am Ende des Jahres 1880. (Deutsche Schrift.) S. 11. (Zeitschr. des kgl. preuß. statist. Bureau's. 19. Jahrg. 1879.) — A. E. Fr. Schäffle, Bau und Leben des sozialen Körpers. 3. Bd. Neue Ausg. Tübingen 1881. S. 8. — M. Haushofer, Lehr- u. Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 408 u. ff. — E. Levasseur, La population française. Tome I. Paris 1889. S. 330. — Beiträge zur Statistik des Großh. Baden. N. F. 3. Heft. (Die Volkszählung vom 1. Dez. 1885. III. Theil.) Karlsruhe 1890. S. XXX. — R. Bücher, Die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt am 1. Dez. 1888. Basel 1890. S. 76. — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 115. — Die Bevölkerungs- und Wohnungsaufnahme vom 1. Dez. 1885 in der Stadt Berlin, bearb. von H. Böckh, II. Heft, Berlin 1891, S. 28 u. ff. und Tabellen S. 39 u. ff. — Mittheilungen des statist. Amtes der Stadt München. XIII. 3. u. 4. Heft. (München 1892.) S. 138 u. ff. — Endgültiges Hauptergebnis der Volkszählung vom 1. Dez. 1890 für den preussischen Staat. (Zeitschr. des kgl. preuß. statist. Bureau's. 1892. S. 231 u. ff.) — Tenth decennial Census of the population of Scotland, taken 5th April 1891 with Report. Vol. I. Edinburgh 1892. S. 304 u. ff. — Die Ergebnisse der Eidg. Volkszählung vom 1. Dez. 1888. I. Bd. (Schweiz. Statistik, 84. Lieferung.) Bern 1892. S. 40* u. ff. — Oesterr. Statistik. XXXII. Bd. 3. Heft. (Volkszählung von 1890, 3. Heft.) Wien 1893. S. VIII u. ff. — Verwaltungsbericht des Rathes der Stadt Leipzig für das Jahr 1891. Leipzig 1893. S. 77 u. ff. — v. Mayr, Internationale Statistik. Uebersichten. Bevölkerungsstand. (Allg. Statist. Archiv. III. 1. Tübingen 1893. S. 403 u. ff.) — Beiträge zur Stat. d. Großh. Baden. Neue Folge. 6. Heft. (Die Volkszählung vom 1. Dez. 1890. I. Theil.) Karlsruhe 1893. S. 88 u. ff. — Die Volkszählung vom 1. Dez. 1890 im Deutschen Reich. (Stat. des D. R. N. F. Bd. 68. Berlin 1894. S. 26* u. ff.) — Die Bevölkerungs-, Grundstücks- und Wohnungsaufnahme vom 1. Dez. 1890 in der Stadt Breslau. (Breslauer Statistik. XV. Bd. 3. u. 4. Heft. Breslau 1894. S. III. 82 u. ff.) — Statistik des Hamburgischen Staates. Heft XVI. Die Volkszählg. v. 1. Dabr. 1890. Hamburg 1894. S. 75 u. ff. (Die Zählung der Haushaltungen.) — Résultats statistiques du dénombrement de 1891. Paris 1894. S. 105 u. ff. — H. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs. Wien 1895. S. 61 u. ff. — E. Engel, Die Lebenskosten belgischer Arbeiterfamilien früher und jetzt. (Bulletin de l'Institut international de statistique. Tome IX. 1. livr. Rome 1895.) — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 183 u. ff. — Report on Population of the United States at the eleventh Census 1890. Part. I. Washington 1895. S. CLXXXVIII u. ff. — Die Bevölkerungs- und Wohnungsaufnahme vom 1. Dez. 1890 in der Stadt Berlin bearb. v. H. Böckh. II. Heft. Berlin 1896. S. 15 u. ff., Tab. S. 50 u. ff. — G. B. Salvioni, Zur Statistik der Haushaltungen (demnächst im Allg. Statist. Archiv. V. 1, Tübingen 1897, erscheinend).

B. Ausgewählter Bevölkerungsstand.

§ 43. Die Hauptgruppen der unter besondere statistische Beobachtung gestellten ausgewählten Bestandtheile der Bevölkerung. Bereits in § 32 ist hervorgehoben, daß die Volkszählung nicht alle möglichen und wünschenswerthen natürlichen Differen-

zirungen des Bevölkerungsstandes berücksichtigen kann. Gleiches gilt, wie beispielsweise aus den Bemerkungen in § 40 ersichtlich ist, für die sozialen Differenzirungen.

Nach beiden Richtungen bieten an Stelle der das Ganze des Bevölkerungsstandes erfassenden statistischen Beobachtungen enger begrenzte Beobachtungen an ausgewählten Bestandsmassen einigen Ersatz.

Je nach der Abgrenzung dieser Bestandsmassen und der Ausgestaltung ihrer Beobachtung ist dabei von materiell statistischem Wissen oder nur von notizenartiger Zahlenorientirung auf formell statistischem Forschungswege die Rede. Dieser Umstand, sowie die Nothwendigkeit, in diesem Buche auf eine knappe Uebersicht der Errungenschaften auf dem Gebiete der exakten Gesellschaftslehre mich zu beschränken, verbietet mir hier, auf die Einzelheiten dieses Ergänzungskapitels zu der Lehre von der Statistik des Bevölkerungsstandes in dem Maße einzugehen, wie solches in einem erschöpfenden Lehr- und Handbuch der gesammten Statistik angezeigt wäre.

Die Auslese abgegrenzter Theilbestände der Gesamtmasse der Bevölkerung kann eine Folge willkürlicher subjektiver Wahl des Beobachters sein, sie kann aber auch objektiv durch Anlehnung an eine gegebene soziale Abgrenzung einer Bevölkerungsgruppe bedingt sein.

Die regellose subjektive Wahl einer Beobachtungsgruppe tritt namentlich bei privatstatistischen Bemühungen zu Tage; am ausgesprochensten dann, wenn der Beobachter beliebige ihm zur Verfügung kommende Individuen auf ihre körperlichen und geistigen Eigenschaften nach statistischer Methode untersucht.

Solches Vorgehen findet sich neuzeitlich bei Anthropologen — sowohl zu Hause als auf Reisen, mit oder ohne Einrichtung besonderer privater Messbureaus — bei Ärzten, Lehrern u. s. w., namentlich in England; die Anlehnung ähnlicher Untersuchungen an eine bestehende Vereinsorganisation (z. B. Turnvereine), bildet den Uebergang zu der sogleich zu erörternden Beobachtung objektiv begrenzter Bestandsmassen.

In der Auswahl objektiv begrenzter Bestandsmassen sind jene, welche in einer bestimmten sozialen Geschlossenheit in Folge des Eingreifens öffentlich-rechtlicher Normen sich darbieten, z. B. Bestandsmassen von Wehrpflichtigen, Soldaten, Schülern, Gefangenen, Wahlberechtigten, Fabrikarbeitermasse als Gegenstand hygienischer Beobachtung und Fürsorge u. s. w.

Solche sozial abgegrenzte Massen für sich statistisch zu beobachten, ist von besonderem Werth. Sofern die betreffenden Massen erschöpfend beobachtet sind, liegt wahre Statistik vor, während bei der beliebigen subjektiven Zusammenlesung der Beobachtungsobjekte der Charakter der materiellen Statistik sich umso mehr verliert, je kleiner die Beobachtungsgruppe ist und je weniger sie für sich eine geschlossene soziale Gruppe darstellt. Hier verbleibt schließlich nur der materielle Gegensatz der statistischen Beobachtung, nämlich die Einzelbeobachtung, wenn auch die Verwerthung der vereinzelter Beobachtungsergebnisse in den Formen der statistischen Methode sich vollzieht. Uebrigens kann sogar die Anwendung dieser Formen als unechte und unrichtige sich dann herausstellen, wenn das übermäßig enge Beobachtungsfeld mit der Kleinzahl seiner Feststellungen die materielle Anwendungsmöglichkeit einer auf erschöpfende Massenbeobachtung einer Vielzahl von Fällen sich gründenden Forschungsmethode grundsätzlich ausschließt. Solche Pseudo-Statistik ist namentlich bei Anthropologen und Medizinern nicht selten zu finden.

Die Beobachtung der objektiv begrenzten, ausgewählten Bestandsmassen der Bevölkerung findet statt:

a) entweder als Nebenprodukt verwaltungsmäßig erforderlicher Feststellungen, also in der Erscheinungsform der sekundären Statistik (z. B. die allgemeinen Feststellungen über Zahl und Diensttauglichkeit bzw. Untauglichkeit der Wehrpflichtigen, bezugleich über Zahl und Geschlecht der Schüler), oder

b) als Selbstzweck in Gestalt einer primärstatistischen Erhebung, und zwar vollkommen für sich, oder als Erweiterung der einfacheren, abgesehen von den Zwecken der Statistik, erforderlichen verwaltungsmäßigen Feststellungen. (Als Beispiel der ersten Art kann die Sondererhebung über die Augen-, Haar- und Hautfarbe der Schüler dienen; als Beispiel der zweiten Art der Ausbau des somatologischen Details bei der Rekruti-

rungsstatistik, desgleichen der körperlichen wie sozialen Feststellungen für die Bestandsmasse der Zuchthäuser in Preußen, der Fabrikarbeiter im Gouvernement Moskau u. s. w.)

Für die allgemeine exakte Gesellschaftslehre bieten unter diesen objektiv abgegrenzten Bestandsmassen jene ein besonderes Interesse, welche nach ihrer Beschaffenheit ein allgemeines Durchgangsgebilde für die gesamte Bevölkerung oder doch für massige Bestandtheile desselben sind. Beobachtungen, welche, wenn auch nicht am augenblicklichen Gesamtstand der Bevölkerung, so doch an einem Bruchtheile derselben angestellt werden, der als normale Durchgangsercheinung sich darstellt, sind, namentlich wenn sie in angemessener Wiederholung und für die abgegrenzten Massen selbst erschöpfend vorliegen, wohl geeignet, einen Ersatz für die Nichtbeobachtung der Gesamtmasse in gewissen Beziehungen zu bieten. Unter diesem Gesichtspunkte ist bei dem System des obligatorischen Volksunterrichts der Schülerbestand der Volksschulen, bei dem System der allgemeinen Wehrpflicht der Bestand an Wehrpflichtigen eine für exakte soziale Forschung vorzugsweise bedeutsame, ausgewählte Bestandsmasse.

Mit Rücksicht auf die den geringsten Schranken unterliegende Beobachtungsmöglichkeit, welche der Staatsgewalt gegenüber den Bestandsmassen der Wehrpflichtigen, sowie der zum Dienste Eingezogenen gewährt ist, hat thatsächlich die Erforschung dieser Bestandsmassen, insbesondere nach der Richtung genauer Feststellung körperlicher Verhältnisse (Militäranthropometrie), hervorragende Bedeutung; leider wird in Deutschland von dieser Beobachtungsmöglichkeit der wissenschaftlich — und schließlich auch praktisch — wünschenswerthe volle Gebrauch bei Weitem nicht gemacht.

Nach dem materiellen Inhalt der Beobachtungen, welche an ausgewählten Bestandsmassen der Bevölkerung vorgenommen werden, handelt es sich entweder

- a) um Thatfachen, welche in gleicher Weise auch für die gesamte Bestandsmasse der Bevölkerung festgestellt sind, z. B. Geschlechts-, Alters-, Berufsverhältnisse u. s. w., oder
- b) um neue Thatfachen, welche als solche für den Gesamtbestand der Bevölkerung nicht festgestellt sind, und zwar sowohl um natürliche als soziale Differenzirungen, z. B. Körpermaße, Körpergewicht, Gebrechen- und Krankheitszustände aller Art, besondere Art der Vorbildung der Beobachteten selbst und ihrer Väter u. s. w.

Die Sonderfeststellungen der ersteren Art dienen insbesondere dazu, die Unterschiede in der Differenzirung ausgewählter Bevölkerungsbestände gegenüber der Gesamtbevölkerung klarzulegen; z. B. Altersaufbau der Verbrecher gegenüber dem Altersaufbau der gesamten bzw. der kriminalfähigen Bevölkerung oder Berufsherkunft der Hochschulestudirenden gegenüber der Berufsgliederung der Gesamtbevölkerung. Alle diese Sonderdarlegungen der natürlichen und sozialen Struktur ausgewählter Bevölkerungsbestände sind für die exakte Gesellschaftslehre bedeutsam; sie finden aber ihre Stelle nicht in der allgemeinen Bevölkerungsstatistik, sondern bei den weiteren Kapiteln der praktischen Statistik, in denen von den sozialen Gebilden und Gruppen zu handeln ist, welche die bezügliche Auslese bedingen.

Insoferne an ausgewählten Bestandsmassen neue — allgemein bevölkerungsstatistisch bedeutsame, in der Volkszählung aber nicht allgemein durchgeführte — Beobachtungen angestellt werden, bilden deren Ergebnisse eine zusätzliche Bereicherung auch der allgemeinen Bevölkerungsstatistik, und ist deshalb hier in Kürze auf dieselben hinzuweisen.

Im Einzelnen kommen dabei sowohl körperliche als soziale Thatfachen, ganz besonders aber die ersteren in Frage, und zwar sowohl allgemeine und normale Erscheinungen in ihrer individuellen Differenzirung (z. B. Körpergröße nach Zentimetern, Bildungsgrad nach gewissen Gesichtspunkten), als nicht allgemeine und anormale,

z. B. Gebrechen und Krankheiten¹⁾ mit möglichst genauer Einzeldiagnose, Rückfälligkeitsverhältnisse von Strafgefangenen. Im Uebrigen sei hierzu noch daran erinnert, daß auch die rein körperlichen Thatsachen soziale Bedeutung haben, ebenso wie umgekehrt soziale Thatsachen auch den Körperzustand beeinflussen. Darin liegt der Grund, warum die gleiche Thatsachenbeobachtung auf diesem Gebiete sowohl für die Naturwissenschaften, insbesondere die Anthropologie, wie für die Gesellschaftswissenschaften nutzbar gemacht werden kann.

§ 44. Die Beobachtungsmethode. Da es sich in der Hauptsache um solche Bestandsmassen der Bevölkerung handelt, die gegenüber dem Beobachtungsorgan in einem gewissen dauernden Unterordnungsverhältnis stehen, so sind die Bedingungen für sorgfame Beobachtung günstig. Es besteht die Möglichkeit wirksamer und eingehender — eventuell wiederholter — Befragung und einer ausgedehnten Kontrolle der Antworten mittelst weiterer Erkundigungen.

Das technisch zweckmäßigste Erhebungsformular ist hier — da nicht Antwortertheilung Seitens des großen Publikums, sondern Antwortregistrierung durch die Beobachtungsorgane selbst, seien sie nun privater oder amtlicher Natur, in Frage steht — das Individualpapier (in § 31 des I. Bandes — S. 57 — als „Individualkarte“ bezeichnet).

Leider sind noch in neuerer Zeit, so insbesondere bei der durch Virchow veranlaßten Erhebung über die Farbe der Augen, der Haare und der Haut der Schulkinder, in unzumuthlicher Weise an Stelle eines korrekten Erhebungsformulars von vorneherein auf ein geringes Maß von Nachweisen eingeengte Konzentrationsformulare für die Erhebung benutzt worden. Als Muster einer zweckmäßigen Ausgestaltung des Erhebungsformulars aus neuester Zeit darf das in der italienischen Armee eingeführte foglio sanitario bezeichnet werden.

Soweit die Feststellung von körperlichen Verhältnissen in Zahl und Maß in Frage kommt, sind in möglichster Genauigkeit die Grundsätze der Menschenmessenkunst (Anthropometrie) zu berücksichtigen. Die Ausbildung dieser Grundsätze ist zunächst eine naturwissenschaftliche Aufgabe — die Anpassung derselben an die Massenaufgaben der Statistik wird zur sozialwissenschaftlichen Aufgabe. Dabei ist in der Hauptsache weitgehender Verzicht auf die mannigfaltigen Einzelmessungen der verschiedensten Art nöthig, welche der Naturforscher an vereinzelter, seiner Prüfung unterstellten Exemplaren vorzunehmen in der Lage ist. Es kommt für die statistischen Zwecke darauf an, einige charakteristische Größenverhältnisse als Ausdruck des körperlichen Zustands herauszugreifen. In erster Linie stehen hierbei von den durch Messung in engerem Sinne zu bestimmenden Thatsachen: die Körpergröße im Ganzen, der Brustumfang, der Schädelumfang. Weiter kommt in Betracht die Gewichtsermittlung, und von äußeren, durch einfache Befichtigung festzustellenden Thatsachen die Farbe der Augen, der Haare und der Haut, während die Feststellung sonstiger Formerscheinungen, z. B. Nasen- und Mundform, Haarbeschaffenheit, an Bedeutung zurücktritt.

Je intensiver die Beobachtungsgewalt gegenüber den Bestandsmassen ist, um so genauer kann gemäß den naturwissenschaftlichen Grundsätzen verfahren, insbesondere die Messung am nackten Körper vorgenommen werden. Fehlt es an der Intensität der Beobachtungsgewalt und legen die Beziehungen zwischen Beobachtern und Beobachteten gewisse Rücksichten auf, so müssen Abschwächungen der streng naturwissenschaftlichen Forderungen eintreten.

1) Es handelt sich dabei nur um die Krankheiten, die in einem gegebenen Bevölkerungsstand in einem gegebenen Augenblick ermittelt sind, d. h. nur um die stehenden Krankheiten. Außerdem sind bevölkerungsstatistisch auch die laufenden Erkrankungen von Bedeutung; davon soll bei der Erörterung der Statistik der Bevölkerungsbewegung kurz die Rede sein.

Bemerkt sei noch, daß auch historische Anthropometrie in der Richtung der Messung von Knochenverhältnissen, insbesondere in Form von Schädelmessungen, dann getrieben werden kann, wenn die besonderen Verhältnisse die Aufspeicherung menschlicher Knochen (so insbesondere der Schädel in den Weinhäusern) ermöglichen. Die Bedingungen statistischer Massenbeobachtungen sind hier allerdings seltener als jene naturwissenschaftlicher Einzel- und Gruppenbeobachtung gegeben. (Man vergleiche übrigens Ranke's unter Litteratur erwähnten Aufsatz.)

Wie allenthalben, so ist auch auf diesem Gebiete die Möglichkeit umfassender statistischer Beobachtung dann wesentlich gefördert, wenn unabhängig vom wissenschaftlich-statistischen Interesse ein besonderes Verwaltungsinteresse die Feststellung der in Betracht kommenden Thatfachen erheischt. In dieser Hinsicht sind zwei Fälle besonders hervorzuheben: 1. das schon von Alters her bestehende Interesse der Militärverwaltung an Feststellung gewisser Körperverhältnisse, insbesondere der Größenverhältnisse der Wehrpflichtigen und der Eingereichten (daraus ist die Militäranthropometrie erwachsen); 2. das in der neuesten Zeit erkannte Bedürfnis gewisser körperlicher Messungen an Verbrechern, welche dazu dienen, durch Kombination der einzelnen Messungsergebnisse zu reichhaltiger Gruppendifferenzierung der Gemessenen zu führen, so daß der etwa rückfällige, nach Gestaltung seiner Maßverhältnisse und unter Zuhilfenahme der in der Meßregistratur hinterlegten Photographie und der zu dieser verzeichneten besonderen Merkmale, gegebenen Falls leicht identifiziert werden kann. Dieses Verfahren (System Bertillon) hat die Verbrecheranthropometrie als eine bedeutungsvolle, mehr und mehr sich verbreitende Verwaltungseinrichtung geschaffen, von deren Ergebnissen auch die Bevölkerungsstatistik Nutzen ziehen wird. Von geringerem Interesse ist in dieser Hinsicht das von dem Engländer Fr. Galton befürwortete — und eventuell mit der Bertillonage zu kombinierende¹⁾ — System der Identifizierung der Personen nach Maßgabe der vorher aufgenommenen Fingerabdrücke derselben. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß auch hieraus bei dem Vorliegen von Massenbeobachtungen lehrreiche somatologische Aufschlüsse gewonnen werden.

Als eine bedeutungsvolle, aber erst in der Entwicklung begriffene, noch nicht als allgemeine Verwaltungsaufgabe anerkannte Art der Anthropometrie ist schließlich die Schüleranthropometrie anzuführen. Dieselbe schafft nicht nur wissenschaftlich werthvollen Stoff zur Erkenntnis der menschlichen Wachstumsverhältnisse, sondern auch schätzbare Grundlagen für eine zielbewußte Bethätigung der Schulhygiene.

§ 45. **Bevölkerungswissenschaftliche Ergebnisse der statistischen Beobachtung ausgewählter Bestandsmassen.** Die Ergebnisse eingeschränkter Beobachtungen in Zahl und Maß, aber ohne Vorhandensein beobachteter „Massen“, fallen nicht in das Gebiet der exakten Gesellschaftslehre²⁾. Sie gehören insbesondere, soweit sie anthropometrischer Art sind, der Anthropologie an. Diese hat in Ermangelung erschöpfender Massenbeobachtungen Anlaß, vorläufig aus einer angemessenen Zahl von Einzelbeobachtungen die hypothetische Aufstellung somatologischer Typen in mannigfaltiger Differenzierung des Menschenbestandes, vor Allem nach ethnologischen Gesichtspunkten, vorzunehmen.

Je mehr die Beobachtungen sich häufen und den Charakter der Massenbeobachtung

1) In einem Referat für den kriminal-anthropologischen Kongreß in Genf (1896) hat Bertillon selbst eine derartige Kombination vorgeschlagen. (Man vgl. *Extrait des Comptes-rendus du IV. Congrès international d'Anthropologie criminelle*: A. Bertillon, *Résultats obtenus par l'Anthropométrie au point de vue de la criminalité. Quelles sont les lacunes à combler?* und meine Mittheilung hierüber in der Beilage zur Allg. Zeitung. München 1896. Nr. 208. S. 7.)

2) Der Umstand, daß auch „Statistiker“ z. B. Duetschlet in den Grundlagen seiner Anthropometrie, sich vielfach mit solchen unstatistischen Einzelbeobachtungen begnügt haben, ist ohne Einfluß.

annehmen, um so mehr zieht die praktische Statistik die Beobachtungsergebnisse in ihr Bereich.

Dabei tritt die Vermittlung sowohl des konkreten geographisch-historischen Wissens, als die abstrakte Erkenntniß allgemeinerer Gesetzmäßigkeiten der Erscheinung hervor.

Das konkrete geographisch-historische Wissen umfaßt die nach Zeit und Ort sorgsam gegliederte Erkenntniß der thatsächlichen Vertretung gewisser körperlicher und sozialer Erscheinungen der Bevölkerung, die an ausgewählten Bestandsmassen ermittelt sind. Als Beispiel solches Wissens dient der detail-geographische Nachweis über die Körpergröße der Soldaten, wie sie die italienische Militäranthropometrie bietet. Die in scharfer geographischer Abseidung auftretenden Unterschiede in der Körpergröße bieten mannigfache Anregung zu weiterem Nachdenken über die im Zusammenhang mit der Vererbung stehenden konstanten Einflüsse der Abstammungsverhältnisse einerseits und der topographischen Verhältnisse andererseits. Ähnliche Bedeutung haben die lehrreichen italienischen Karten über Augen- und Haarfarbe der Soldaten, die ihrerseits an den auf die gleichartige — der Initiative Virchow's zu verankerten — Beobachtung der Schuljugend gegründeten Kartogrammen für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz, bedeutungsvolle Vorläufer haben. Diese Kartogramme bieten, wie ich bei der seinerzeit von mir zuerst für ein größeres Band (Bayern) durchgeführten Bearbeitung gefunden habe, reiche Anregung zu mannigfachen sozialwissenschaftlichen Hypothesen, da man es bei solchen somatologischen Massenfeststellungen mit Gegenwartsreflexen von Thatsachen zu thun hat, die über die geschichtliche Zeit hinaus in prähistorische Zeiträume zurückreichen. Auf Zahlenergebnisse einzugehen, fehlt hier leider der Raum. Ich erwähne nur aphoristisch zwei dieser Probleme: dunklere Färbung der Bevölkerung der deutschen Flußthäler als Folge alter Verkehrsentwicklungen? dunklere Färbung der Stadtbevölkerung als Folge stärkerer Mischung der Typen?

Für die weitere Durchbildung all dieser historisch-geographischen Forschungen ist die möglichste Mannigfaltigkeit der sachlichen Kombinationen, insbesondere die Berücksichtigung der Geschlechts-, Alters- und Berufsgruppen, bei sorgsamster zeitlicher und räumlicher Differenzirung von wesentlicher Bedeutung.

An abstrakter Erkenntniß kommen namentlich zwei Fälle in Betracht:

1. die Ermittlung der Art der Dispersion der einer gleichartigen Kategorie angehörigen Einzelercheinungen um eine stärkstvertretene Erscheinungsform (Typus);
2. die indirekte Erkenntniß von Entwicklungsverhältnissen, abgeleitet aus dem abgestuften Entwicklungsstand verschiedener Grundmassen.

Zu 1. Die Gesetze dieser Dispersion zu erkennen, hat sowohl für körperliche als geistige Verhältnisse Interesse. Es ist ebenso lehrreich, zu ergründen, in welchen Massen die verschiedenen Gruppen von Kleineren und von Größeren sich um die meist vertretene Mittellkörpergröße aufbauen, als etwa zu ergründen, wie der Aufbau Rundigerer und Unkündigerer auf Grund sorgsam abgestufter Prüfungsergebnisse um die Gruppe der Besten eines mittleren Wissens sich gestaltet.

Die in dieser Richtung sich bewegenden Forschungen, deren Schwerkgewicht vorerst auf dem anthropometrischen Gebiete liegt, haben ergeben, daß allerdings beachtenswerthe Regelmäßigkeiten dieser Dispersion sich ergeben. Die auf ungenügendes Material gestützte Meinung Quetelet's, daß beispielsweise die Vertheilung der Körpergröße sich vollkommen dem Binomialgesetz anschließe, hat sich allerdings nicht als haltbar erwiesen. Die fortschreitende exakte Beobachtung hat ergeben, daß neben der symmetrischen Dispersion auch mannigfache unsymmetrische Dispersionen sich ergeben. Gerade darin aber steckt Anregung zu weiterer Forschung und Zertheilung der Beobachtung, insoferne nämlich die Asymmetrie, insbesondere das Auftreten von zwei oder mehr Kulminationen an Stelle einer

einzelnen, auf das mögliche Zusammentreffen verschieden gearteter (z. B. von verschiedener ethnologischer Abstammung seiender) Gruppen der Beobachtungsmasse hindeutet. (Sehr lehrreich sind die sorgfamen, detailgeographischen Kurven der Größen dispersion der Soldaten in der italienischen Militäranthropometrie.) Je mehr diese Untersuchungen gefördert werden, um so mehr findet man, daß früher vielfach mit Kleinzahl des Beobachtungsmaterials gesündigt wurde; auch erkennt man mehr und mehr die Bedeutung, welche auf diesem Gebiete die Beobachtungsfehler, z. B. in Folge der Hinnegung zu runden Zahlenangaben, gewinnen, und die scheinbaren Störungen regelmäßigerer Dispersion, die sich daraus ergeben können. (Am meisten ist hier zu beachten, daß nicht alle Meßbestrebungen dieser Art sozialwissenschaftliche Früchte tragen; ist dies zwar richtig für die Menschenmessungen, so kann man es gewiß für Messungen an Thierkörpern, z. B. Krabben, nicht gelten lassen; und doch bietet die Erkenntniß gewisser Uebereinstimmungen der Dispersion der Körperverhältnisse des Menschen einerseits, und der körperlichen Dimensionen von Thieren, Pflanzen, Krystallen u. s. w., andererseits, ein allgemeines wissenschaftliches Interesse.)

Zu 2. Die genaue Erkenntniß der Entwicklungsgesetze, beispielsweise des körperlichen Wachstums, setzt die beobachtende Verfolgung einer Grundmasse Geborener unter voller Festhaltung ihrer Identität voraus. Dem stehen aber — wie unten bei Erörterung der Ermittlung der Absterbeordnung noch besonders hervorzuheben sein wird — materielle Schwierigkeiten entgegen. Man kann deshalb einen Ersatz dadurch finden, daß man auf Festhaltung der Identität der Grundmasse verzichtet und dafür den Entwicklungszustand verschiedener Grundmassen je auf abgestuften verschiedenen Entwicklungsstufen betrachtet. Das Ergebniß ist insofern nicht korrekt, als es ein Mosaik verschiedener Entwicklungsstufen, nicht das fortlaufende Entwicklungsergebniß eines Grundstocks ist. Gerade für somatologische Fragen aber darf dieser Ersatz als befriedigend angesehen werden, da stark subjektive, rasch eintretende Variationen der verschiedenen Grundmassen nicht wahrscheinlich sind. Eine weite Verbreitung der Körpermessungen in der Familie im Sinne der Vorschläge v. Sange's (siehe unter Literatur) könnte allerdings allmählig auch brauchbares anthropometrisches Material über die Größenentwicklung einer Grundmasse Geborener liefern.

Als letzte wissenschaftliche Endprobleme bleiben allerdings noch die gerade an die etwaigen großen zeitlichen Variationen anknüpfenden Fragen: Wie ist die Gesamtrichtung der Entwicklung? Bewegen wir uns in der Richtung einer günstigeren oder ungünstigeren Ausgestaltung unserer körperlichen und geistigen Entwicklung?

Auch hier kann eine Gegenüberstellung zeitlich auseinanderliegender Bestandsermittlungen werthvolle Aufschlüsse liefern — soweit körperliche Momente in Frage sind, kann durch exakte Messung die volle Vergleichbarkeit der zeitlich auseinanderliegenden Feststellungen gewahrt werden. Schwieriger ist dies bei den geistigen Momenten, da die Festhaltung unverrückbarer Grundlagen der Beurtheilung — man denke nur z. B. an die Feststellung der Begabung und des wissenschaftlichen Fleißes — nicht möglich ist.

(Ein Eingehen auf die Zahlenergebnisse der Statistik ausgewählter Bestandsmassen, insbesondere der somatologischen Statistik, ist in diesem gedrängten Abriß der exakten Gesellschaftslehre, wie bereits bemerkt, nicht möglich; dagegen möchte ich nicht unterlassen, in der folgenden Literaturangabe eine Reihe der wichtigeren Beiträge zu diesem Zweig der exakten Gesellschaftslehre aufzuführen.)

Literatur zu §§ 43—45. Chr. Vernouilli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 158 u. ff. — Boudin, Études sur le recrutement de l'armée (Annales d'Hygiène publique). Tome 41. Paris 1849. S. 268 u. ff. — (E. Engel), Die physische Beschaffenheit der militärpflichtigen Bevölkerung im Königr. Sachsen (Zeitschrift des Statist. Bureau's des kgl. sächs. Minist. des Innern. II. Jahrg. 1856. S. 61 u. ff.). — J. E. Wappäus, Allgemeine Bevölkerungsstatistik. II. Theil. Leipzig 1861. S. 70 u. ff. — Rechenschaftsbericht über die fünfte

Sitzungsperiode des Intern. Statist. Kongresses in Berlin. II. Bd. Berlin 1865. S. 228 u. ff., S. 552 u. ff., S. 715 u. ff. — Lh. L. W. Bischoff, Ueber die Brauchbarkeit der in verschiedenen europäischen Staaten veröffentlichten Resultate des Rekrutirungsgeschäftes zur Beurtheilung des Entwicklungs- und Gesundheitszustandes ihrer Bevölkerungen. München 1867. — A. Quetelet, *Physique sociale*. Tome I. Bruxelles 1869. S. 129 u. ff. Tome II. S. 38 u. ff. — A. Quetelet, *Anthropométrie, ou mesure des différentes facultés de l'homme*. Bruxelles 1871. — E. Wreden, *Sur l'enregistrement des données relatives au développement physique de l'homme* (Congrès intern. de Statistique à St. Pétersbourg. Compte-Rendu I. (Programme). St. Pétersbourg 1872. S. 33 u. ff.). — G. Mayr, Die bayerische Jugend nach der Farbe der Augen, der Haare und der Haut (Zeitschr. des kgl. bayer. statist. Bureau's 1875. S. 273 u. ff.). — A. Eder, Zur Statistik der Körpergröße im Großh. Baden (Archiv für Anthropologie 1876). — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 212 u. ff. — E. Morpurgo, Die Statistik und die Sozialwissenschaften. Jena 1877. S. 328 u. ff. — J. Ranke, Die Schädel der altbayerischen Landbevölkerung (Beitr. zur Anthropol. und Urgeschichte Bayerns I. Bd. München 1877. S. 227 u. ff.). — Ch. Roberts, *A Manual of Anthropometry*. London 1878. (Mit reicher Literaturangabe). — E. Raseri, *Materiali per l'etnologia italiana*. (Annali di statistica. Ser. 2. Vol. 8). Roma 1879. — L. Kotelmann, Die Körperverhältnisse der Gelehrten Schüler des Johanneums in Hamburg (Zeitschr. des kgl. preuß. Stat. Bureau's 1879. S. 1 u. ff.). — Kotelmann, Die statist. Erhebungen über die Farbe der Augen, der Haare und der Haut in den Schulen der Schweiz. (Denkschr. der Schweiz. Gesellschaft für die ges. Naturw. Bd. 28. Abth. I. Basel 1881). — R. Zampa, *La demografia italiana etc. con Atlante*. Bologna 1881. S. 199 u. ff. (Costituzione fisica e statura). — Bertillon, *De la méthode statistique dans l'anthropologie*. (Abdruck eines im Jahre 1863 im Bulletin de la Société d'anthropologie veröffentlichten Aufsatzes in den Annales de démographie internationale 1882. S. 69 u. ff.). — M. Haushofer, Lehr- und Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 219 u. ff. — G. A. Schimmer, Erhebungen über die Farbe der Augen, der Haare und der Haut bei den Schulkindern Oesterreichs. (Supplement I, 1884 der Mittheilungen der Anthropol. Gesellschaft in Wien. Wien 1884). — G. Mayre G. B. Salvioni, *La statistica e la vita sociale*. Torino 1886. S. 388 u. ff. — R. Virchow, Gesamtbericht über die von der deutschen anthropologischen Gesellschaft veranlaßten Erhebungen über die Farbe der Haut, der Haare und der Augen der Schulkinder in Deutschland. (Archiv für Anthropologie. XVI. Bd. Braunschweig 1886. S. 275 u. ff.). — J. Bertillon, *La taille de l'homme en France*. (Le 25^e Anniversaire de la Société de Statistique de Paris 1860—1885. Paris, Nancy 1886. S. 115 u. ff.). — J. Ranke, *Der Mensch*. II. Bd. Leipzig 1887. S. 109 u. ff. — Raseri, *Delle condizioni igieniche e sanitarie d'Italia, confrontate con quelle di alcuni stati esteri* (Bull. de l'Inst. intern. de Stat. Tome I. 1886. 3—4 liv. Rome 1887. S. 165 u. ff.). — J. Grismann, Untersuchungen über die körperliche Entwicklung der Arbeiterbevölkerung in Zentralrußland. (Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik, herausgeg. von Braun. I. Tübingen 1888. S. 98 u. ff.). — A. Geißler u. R. Uhligsch, Die Größenverhältnisse der Schulkinder im Schulinspektionsbezirk Freiberg (Zeitschr. d. k. sächs. Stat. Bür. 1888. S. 28 u. ff.). — Landsberger, Das Wachsthum im Alter der Schulpflicht. (Archiv für Anthropologie. XVII. Bd. Braunschweig 1888. S. 229 u. ff.). — Meißner, Die Körpergröße der Wehrpflichtigen im Gebiete der Unterelbe, insbes. in Holstein; Reischel, Zur Statistik der Körpergröße in den 3 preuß. Kreisen Erfurt, Weipensee und Eckartsberga. (Archiv für Anthropol. 1889. S. 101 bezw. 135). — E. Levasseur, *La population française*. (I. Paris 1889. S. 377 u. ff.). — Fr. Galton, *Natural inheritance*. London 1889. S. 192 u. ff. — Lexis, Art. „Anthropologie und Anthropometrie“ im Handw. der Staatsw. I. Bd. (1889). S. 318 u. ff. — Fr. Galton, *Anthropometric Laboratory. Notes and memoirs*. London 1890. — S. Westergaard, Die Grundzüge der Theorie der Statistik. Jena 1890. S. 185 u. ff. — Uhligsch, Anthropometrische Messungen und deren praktischer Werth. (Allg. Statist. Archiv. II. 2. Tübingen 1892. S. 419 u. ff.). — Lucy M. Salmon, *A statistical inquiry concerning domestic service*. (Quart. publ. of the American Stat. association. Vol. III. Boston 1892. S. 89 u. ff.). — Bull. de l'Inst. intern. de stat. Tome VI. 1. Rome 1892. S. 308. (Bildung eines „Comité de l'anthropologie“; daselbst S. 13 u. ff.: Ch. Roberts, *On the uses and limits of anthropometry*). — J. Venn, *Results of anthropometry at Cambridge*; F. Warner, *The physical conditions of children seen in schools and the local distribution of conditions of defective development*; J. S. Turner and W. B. Paterson, *An examination into the condition of the teeth of school children*; Miss F. Fowke, *The physical condition of pauper children boarded out under the Local Government Orders* (Transactions of the 7. intern. Congress of Hygiene and Demography. Vol. X. London 1892. S. 308 u. ff.; 315

u. ff.; 323 u. ff.; 329 u. ff.). — O. Ammon, Die natürliche Auslese der Menschen, auf Grund der Ergebnisse der anthropol. Untersuchungen der Wehrpflichtigen in Baden und anderer Materialien. Jena 1893. — O. Ammon, Die Körpergröße der Wehrpflichtigen im Großh. Baden in den Jahren 1840—1864. (Beitr. zur Stat. des Großh. Baden. N. F. 5. Heft. Karlsruhe 1894). — R. Livi, Essai d'anthropométrie militaire. (Bulletin de l'Inst. intern. de stat. Tome VII. Rome 1894. S. 273 u. ff.) — Report of a Committee appointed by the Secretary of State to inquire the best means available for indentifying habitual criminals. London 1894. — E. Murrey Hartwell, A preliminary Report on anthropometry in the United States. (Bull. de l'Inst. intern. de Stat. Tome VIII. 1. Rome 1895. S. 263; mit ausführlicher Angabe der anthropometrischen Literatur der Vereinigten Staaten.) — Fr. Boas, Remarks on the theory of anthropometry; W. Townsend Porter, on the application to individual school children of the means derived from anthropological measurements by the generalizing method; E. Hitchcock, anthropometric Statistics of Amherst college; Claës J. Enebuske, an anthropometrical study of the effects of gymnastic training on american women. (Bull. de l'Inst. intern. de stat. Tome VIII. 1. Rome 1895. S. 274, bezw. 279, 282 u. 292.) — R. Livi, Sulla interpretazione delle curve seriali in antropometria. Roma 1895. — A. Bertillon, Das anthropometrische Signalement, Lehrbuch der Identifikation, deutsch von v. Surq. Bern und Leipzig 1895. (Ueber das anthropometrische Signalement, insbes. die Methoden Bertillon's und Galton's finden sich Referate und Verhandlungen in den Transactions of the seventh Intern. Congress of Hygiene and Demography. Vol. X. Division II. Demography London 1892 S. 294 u. ff.) — Statistik der preussischen Landesuniversitäten für die Studienjahre 1890/91 u. 1891/92. (Preuß. Statistik 125.) Berlin 1895. — G. Marina, Ricerche antropologiche ed etnografiche sui ragazzi. Torino 1896. (Mit allgemeinen Literaturangaben). — O. Ammon, Der Abänderungsspielraum, ein Beitrag zur Theorie der natürlichen Auslese. (Sonderabdr. aus der Naturw. Wochenschrift.) Berlin 1896. — Fr. Warner, Mental and physical conditions among fifty thousand children seen 1892—94. (Journal of the R. Stat. Society. March 1896. S. 125 u. ff.) — Militärstatistisches Jahrbuch für das Jahr 1894. Wien 1896. — R. Livi, Antropometria militare. Parte I. Dati antropologici ed etnologici. Mit Atlas. Roma 1896. — A. Schöffle, Bau und Leben des sozialen Körpers. 2. Aufl. 2. Bd. Tübingen 1896. S. 15 u. ff. — E. v. Lange, Die normale Körpergröße des Menschen von der Geburt bis zum 25. Lebensjahre; nebst Erläuterungen über Wesen und Zweck der Stala-Meßtafel zum Gebrauche in Familie, Schule und Erziehungsanstalten. München 1896. (Vgl. hiezu meinen Aufsatz „Körpermessungen in Schule und Familie“ in der Weil. zur Allg. Ztg. München 1896. Nr. 258.)

Drittes Kapitel. Statistik der Bevölkerungsbewegung.

§ 46. Forschungsgebiet. Wie bereits in § 9 hervorgehoben ist, kommt als Aufgabe der Bevölkerungsstatistik neben der intermittirenden Ermittlung des gesammten Bevölkerungsstandes auch die fortlaufende Beobachtung jener Vorgänge in Betracht, durch welche Veränderungen im Stand der Bevölkerungsgesamtheit oder in den Eigenschaften gewisser Elemente derselben eintreten. Aus dieser fortlaufenden Beobachtung der in Bewegung befindlichen Bevölkerungsmassen erwächst, wie in § 11 dargelegt ist, die Statistik der Bevölkerungsbewegung. Daß diese Bewegungsercheinungen am Gesamtstand der Bevölkerung oder an einem ausgewählten Bevölkerungsstand sich ereignen können, ist ebenfalls in § 11 dargelegt; auch ist dort darauf hingewiesen, daß bei den Bewegungsercheinungen sowohl natürliche und nothwendige Ereignisse als auf menschlichem Befehl oder Entschluß beruhende Vorgänge in Frage kommen (natürliche bzw. soziale Bevölkerungsbewegung).

Auf den Umstand, daß die Bewegungsercheinungen mit ihrem Eintritt den Gesamtstand der Bevölkerung quantitativ oder nur qualitativ ändern, gründet sich die Hauptgliederung der Statistik der Bevölkerungsbewegung in die Statistik des Bevölkerungswechsels und der Bevölkerungsentfaltung¹⁾.

1) Ein fester Sprachgebrauch in dem hier angegebenen Sinne ist sehr erwünscht. Bis jetzt fehlt es an einem solchen; „Wechsel“ und „Bewegung“ werden in der Hauptsache als gleichbedeutend

Bevölkerungswechsel ist der Inbegriff der Bewegungsercheinungen der Bevölkerung, welche den Bevölkerungsstand quantitativ beeinflussen.

Bevölkerungsentfaltung ist der Inbegriff der Bewegungsercheinungen, welche den Bevölkerungsstand qualitativ beeinflussen.

Bei dem Bevölkerungswechsel stellt sich die quantitative Beeinflussung des Bevölkerungsstandes entweder als absolut oder als relativ heraus. Ersteres ist der Fall bei dem Naturprozeß Geburt und Tod, letzteres bei den Wanderungen, insofern nicht die Erbbevölkerung im Ganzen, sondern abgegrenzte Gebiets- und Menschenmassen mit ihren Wechselwanderungen in Betracht gezogen werden. Sofern ausgewählte Bevölkerungsbestände unter Beobachtung gestellt sind, wirkt der Wanderungsfaktor in den Formen der Zu- und Abgänge.

Bei der Bevölkerungsentfaltung kommen grundsätzlich alle statistisch erfassbaren Erscheinungen in Betracht, welche mit absoluter oder relativer Dauer, oder auch nur vorübergehend die Personenqualität der Individuen ändern. Die bedeutungsvollste Veränderung dieser Art ist die soziale mit dem Institut der Ehe zusammenhängende Entfaltung des Familienstandes, insbesondere der grundlegende Akt der Eheschließung mit dem Korrelat der Ehelösung durch Tod (sofern diese vom Standpunkt des überlebenden Ehegatten betrachtet wird) oder Scheidung. Ihr reihen sich an die an bestimmte Vorgänge des Bevölkerungswechsels sich anknüpfenden Personenentfaltungen des Mutter-, Vater-, Großvater-, Großmutter-Werdens u. s. w. In ähnlicher Richtung würde sich die fortlaufende Erfassung der Berufsgestaltung einer Bevölkerung bewegen, welche in erschöpfender Weise zur Zeit allerdings noch nicht verwirklicht ist. Gleiches gilt von der Erfassung der Bildungsentfaltung der Gesamtbevölkerung durch den Nachweis der fortlaufenden Betheiligung der verschiedenen Generationen an den Unterrichtsgelegenheiten.

Hier bleibt noch ein weites Feld für künftige Ausgestaltung der Statistik. Immerhin aber wird in vielen Beziehungen an Stelle der fortlaufenden Bewegungsbeobachtung die intermittierende Standesbeobachtung zu verschiedenen Zeiten genügen müssen, z. B. bezüglich der Erkenntnis der Wandlungen, die in den Berufs- und Gebürtigkeitsverhältnissen sich ergeben.

Unter den dauernd die Personenqualität verändernden Einflüssen kommen auf dem Gebiete der natürlichen Thatfachen die Erkrankungen und Verstümmelungen in Betracht. Fehlt es auch im Allgemeinen — abgesehen von Sonderermittlungen für besonders schwere Fälle, z. B. gefährliche Epidemien — an durchgreifenden Beobachtungen dieser Vorgänge für die Gesamtbevölkerung, so liegen doch gerade hierüber mannigfache Nachweise für ausgewählte Bevölkerungsbestände vor. Als Beispiel sozialer — zugleich der wirtschaftlichen Statistik angehöriger — Bewegungsvorgänge mit dem Charakter der Entfaltung, die in der Regel vorübergehend den Personenstand beeinflussen, ist die dauernde Arbeitslosigkeit des auf Arbeitserwerb Angewiesenen, aus anderem als dem Erkrankungsgrund, hervorzuheben.

Hiernach ergibt sich folgende Gliederung der Statistik der Bevölkerungsbewegung:

A. Bevölkerungswechsel: 1. Bei dem allgemeinen Bevölkerungsstand: Geburten, Sterbfälle, Wanderungen. — 2. Bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen: Zu- und Abgänge aller Art.

B. Bevölkerungsentfaltung: 1. Bei dem allgemeinen Bevölkerungsstand: Soziale Entfaltung, insbesondere Eheschließungen und Ehelösungen; natürliche Per-

behandelt, für die qualitativen Veränderungen im Bevölkerungsstand fehlt überhaupt eine zusammenfassende technische Bezeichnung; nach reiflicher Ueberlegung befürworte ich den Ausdruck „Entfaltung“.

sonenbeeinflussung durch Erkrankung und Verstümmelung; — 2. Bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen: Soziale Entfaltung allgemeiner, sodann der besonderen zutreffenden Art, z. B. Unterrichtsentsfaltung (auf den verschiedenen Unterrichtsstufen) eines Grundstocks von neu in eine einzelne Unterrichtsstufe einrückenden Schülermassen — natürliche Personenbeeinflussung durch Erkrankung und Verstümmelung.

§ 47. **Forschungsziel.** Das Forschungsziel der Statistik der Bevölkerungsbewegung kann in großen Zügen folgendermaßen bezeichnet werden:

Erstens wird erstrebt die erschöpfende Kenntniß der Einzelvorgänge der Bewegung (der Bewegungsmassen) in ihrem ununterbrochenen zeitlichen Verlauf.

Zweitens ist zur Ermöglichung wissenschaftlicher Beherrschung die Zusammenfassung von Bruchstücken der Bewegungsmassen zu geschlossenen Gesamtheiten nach Maßgabe bestimmter Zeitstrecken geboten. Die innerhalb die abgegrenzten Zeitstrecken fallenden Bewegungselemente werden, obwohl zeitlich ungleichwerthig, zu Vereinfachungszwecken als zeitlich gleichwerthig behandelt und stellen sich gewissermaßen als durch Komprimierung erzeugte Quasibestandsmassen dar. Als solche unterliegen sie der Klarlegung der natürlichen und sozialen Struktur unter denselben Gesichtspunkten, welche für die Differenzierung der durch die Volkszählung ermittelten Bestandmassen der Bevölkerung maßgebend sind. (Ermittlung von Zustandsgesetzmäßigkeiten.)

Drittens handelt es sich um mannigfaltige Inbeziehungen der angemessen zu Gesamtheiten abgegrenzten Bevölkerungsbewegungsmassen, und zwar eine Inbeziehung zu anderen Bevölkerungsbewegungsmassen (z. B. Geburten und Sterbfälle), zu anderen Bewegungsmassen (z. B. Geburten und Verbrechen oder Waarenverkehrsmengen), zu Bestandmassen (z. B. Geburten und Bevölkerung im Ganzen oder gewisse Bevölkerungsgruppen). (Ermittlung von Ereignis- und Kausalitätsgesetzmäßigkeiten.)

Viertens ergibt sich das Bedürfnis der besonderen Zurückbeziehung von Bewegungsercheinungen, welche an einer abgegrenzten ursprünglichen Grundmasse (z. B. von Geborenen) sich vollziehen, auf diese Grundmasse. (Ermittlung von Entwicklungsgesetzmäßigkeiten.)

Das allgemeine Endziel der wissenschaftlichen Forschung auf dem vielgestaltigen Gebiet der Statistik der Bevölkerungsbewegung ist Klarlegung des Erneuerungsprozesses der menschlichen Gesellschaft und der dabei hervortretenden Tendenzen.

Abstrakt typische Erscheinungsweisen kommen dabei ebenso zur Erörterung als konkrethistorische Gestaltungen der Bewegungsercheinungen. Den letzten Abschluß der allgemeinen gesellschaftswissenschaftlichen Untersuchungen bildet die Klarlegung der Besonderheit der Bedingungen, unter welchen die Tendenzen einer stabilen, einer steigenden, einer rückläufigen Bevölkerungsbewegung wirksam werden, und wie diese Tendenzen im Einzelnen, insbesondere auch hinsichtlich des Tempos der Veränderung eingreifen.

Außerdem hat die wissenschaftliche Forschung die Zustände und die Veränderungen der Struktur der Bewegungsmassen klarzulegen und ersichtlich zu machen, wie bei den Bewegungsercheinungen gewisse soziale Schichtungen im Vordringen oder im Rückgang begriffen sind (z. B. Differenzierung der Geburtenhäufigkeit nach Berufsgruppen — oder nach Nationalitäten — die Vertheilung der Geburten in ehliche und unehliche — der Sterbfälle in freiwillige und unfreiwillige). Die Wanderungsstatistik legt außerdem die räumlichen Verschiebungsvorgänge der Bevölkerungsmassen dar.

§ 48. **Stoffgewinnung.** Der Stoff für die Statistik der Bevölkerungsbewegung wird entweder direkt durch Beobachtung und Verzeichnung der einzelnen Bewegungsvorgänge gewonnen, oder indirekt durch Ermittlung gewisser bleibender Effekte dieser Vorgänge.

a) Direkte Ermittlung. Diese findet in der Regel mittelst fortlaufender Feststellung der Einzelvorgänge statt. Ausnahmsweise kann auch — als minderwerthiger Ersatz der fortlaufenden Verzeichnung — eine intermittirende Ermittlung mittelst nachträglicher Erkundigung über die in einer gegebenen Zeitstrecke vorgekommenen Bewegungsvorgänge platz greifen. (So z. B. in den Vereinigten Staaten die mit dem Zensus verbundene Ermittlung der in einem gegebenen Zensusjahr vorgekommenen Geburten, Eheschließungen und Sterbfälle¹⁾.) Die fortlaufende statistische Feststellung von Bewegungsvorgängen pflegt in der Hauptsache im Zusammenhang mit primär verwaltungsmäßigen Aufzeichnungen zu stehen und deshalb sekundärstatistischen Charakter zu tragen. Dies gilt insbesondere von der Verzeichnung der Geburten, Eheschließungen und Sterbfälle in den Standesregistern; aber auch von den Ab- und Zugangsverzeichnungen allgemeiner oder ausgewählter Bewegungsmassen, z. B. Auswandererverzeichnisse; Ab- und Zugänge in Krankenhäusern. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die verwaltungsmäßige Aufzeichnung mit Rücksicht auf besondere statistische Interessen erweitert, oder daß gelegentlich derselben eine primärstatistische Sonderfrage gestellt wird (z. B. in Preußen die Frage des Standesbeamten nach den im Standesregister nicht zu verzeichnenden Todesursachen; desgl. in Sachsen Spezialerfragung der Heirathszeit der Eltern und der Vorgeburtsverhältnisse). Grundsätzlich muß es als zu erstrebendes Ziel bezeichnet werden, daß bei allen Verzeichnungen von menschlichen Bewegungsmassen, die sich auf Individualangaben erstrecken, die Gesamtheit dieser Individualangaben, die bei der Ermittlung der Bestandsmassen berücksichtigt werden, auch bei der Verzeichnung der Bewegungsmassen berücksichtigt werde.

b) Indirekte Ermittlung. Die indirekte Ermittlung dauernder Effekte von Bewegungserrscheinungen greift insbesondere durch Feststellungen bei der Erhebung des Bevölkerungsstandes platz, und zwar in der Art, daß die indirekte Ermittlung ausschließlich aus dem Volkszählungsmaterial stattfindet (bei sorgsamem detailgeographischem Ausbau der Gebürtigkeitsstatistik) oder daß eine allgemeine Abgleichung der Zählungsergebnisse einerseits und der Aufzeichnungen über Geburten und Sterbfälle andererseits vorgenommen und danach das Maß der Wanderungseffekte bestimmt wird.

Als Quellen der Statistik der Bevölkerungsbewegung erscheinen hiernach in der Hauptsache alle verwaltungsmäßigen Aufzeichnungen über Bewegungsercheinungen. Als solche kommen für die wichtigsten Bewegungsvorgänge in älterer Zeit die zuerst nur gemäß kirchlicher Vorschrift geführten, später aber vielfach zugleich gemäß staatlichen Eingreifens nach Form und Inhalt wie auch hinsichtlich der Nuzbarmachung für statistische Zwecke²⁾ beeinflussten Kirchenbücher (Matrikelbücher, Pfarrmatriken; je für Taufen, Trauungen und Begräbnisse gesondert geführt) in Betracht. In der Neuzeit treten an Stelle der im Uebrigen für die kirchliche Statistik nach wie vor bedeutungsvollen Kirchenbücher die weltlichen Standesregister, soweit die Verstaatlichung der Standesbuchführung durchgeführt ist. Ueber die Bedeutung der älteren Aufzeichnungen in den Kirchenbüchern vgl. man Bd. I S. 164³⁾. Hier ist noch hervorzuheben, daß durch das Vordringen der bürgerlichen

1) Dieses Verfahren führt zu höchst unbefriedigenden Ergebnissen. An eine auch nur annähernde Vollständigkeit der Nachweise ist nicht zu denken; diese sind um so unvollständiger, je weiter die Ereigniszeit der Vorgänge zeitlich von der Erfragungszeit absteht. Das einschlägige Material ist zwar bei dem Zensus von 1880 (und ebenso von 1890) statistisch ausgebeutet, aber wissenschaftlich — wegen seiner großen Mangelhaftigkeit — nur schwächern, vielfach gar nicht verwertbar. (Man vgl. hierzu die Ausführungen im Report on the mortality and vital statistics of the United States as returned at the tenth census 1. June 1880, von John S. Billings Part I. 1885 and Part II. 1886).

2) Am frühesten und in technisch zweckmäßigster Form ist dies in Schweden geschehen, wo seit langem eine direkte Verbindung des Register führenden Klerus mit der statistischen Zentralstelle besteht.

3) Zu den dort gegebenen Litteraturnachweisen trage ich nach: Baron de Reiffenberg,

Handbuch des öffentlichen Rechts. Einl.-Band. Abth. VI.

Standesbuchführung eine wesentliche Verbesserung der Quellen der Statistik der Bevölkerungsbewegung bewirkt ist. (Für das Deutsche Reich kommt das Gesetz vom 6. Febr. 1875 über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung in Betracht.) Die Verbesserung zeigt sich namentlich in folgenden Punkten: 1. Genaue Erfassung der Naturprozesse Geburt und Tod an Stelle der kirchlichen Handlungen Taufe und Begräbniß; 2. volle lokale und territoriale Zusammenfassung der Gesamtheit der Geburten, Eheschließungen und Sterbfälle; 3. Sicherung eines gewissen Umfangs gleichartig zur Verzeichnung zu bringender Einzelangaben für die verschiedenen Bewegungsvorgänge; 4. Erleichterung einer zweckmäßigen Ausgestaltung der Ausbeutungsthätigkeit, da der Staat gegenüber den weltlichen Standesbehörden hierin eine freiere Bewegung hat als gegenüber den Kirchendienern.

Eine wichtige Ergänzung des standesamtlichen Urmaterials bilden da, wo die amtsärztliche Organisation gut durchgeführt und der Leichenschauendienst zweckmäßig eingerichtet ist, die Todtenscheine oder Leichenschauheine. Sonst sind an primären Verwaltungsaufzeichnungen noch zu nennen: Für die Eheschlüssen die Gerichtsakten bzw. Urtheile und für die Wanderungen die von allgemeinen Verwaltungsbehörden der Zu- und Wegzugsbezirke oder von besonderen Aufsichtsbehörden, z. B. in Seehäfen, zu führenden Verzeichnisse.

Für die statistische Registrierung der Bewegungsvorgänge ist in erster Linie das faktische Vorkommen dieser Vorgänge in den gegebenen Erhebungsbezirken maßgebend. Hiernach sind die in einem gegebenen Bezirk vorgekommenen Eheschließungen, Geburten und Sterbfälle ohne Rücksicht, ob sie die feste oder die fluktuierende Bevölkerung des Bezirks betreffen, für diesen Bezirk in Rechnung zu stellen. Daraus können sich im einzelnen Falle, namentlich für lokalstatistische Zwecke Unzulänglichkeiten ergeben, welche ergänzende Unterscheidungen der Vorkommnisse nach Maßgabe der Betheiligung der Festhaften oder Fluktuierenden angezeigt erscheinen lassen. (So z. B. die Aufgebotsstatistik als Korrektur der Verehelichungsstatistik und die verschiedenen Versuche, die städtischen Sterblichkeitsziffern von der Extrabelastung durch die Sterbfälle von auswärts gekommener Kranker (insbes. bei der Hospitalsterblichkeit) zu reinigen. (Vgl. unten § 66.)

Als Vergleichsbevölkerung wird in der Regel die gesammte ortsanwesende Bevölkerung benützt. Vereinzelt wird für die Anrechnung der Bewegungsvorgänge und deren Vergleichung mit dem Bevölkerungsstand der Wohnbevölkerung der Vorzug gegeben, so z. B. in der Schweiz. Für lokalstatistische Forschungen ist dies geeignet, während im Uebrigen die Benützung der ortsanwesenden Bevölkerung angemessen ist.

§ 49. Die Ausbeutung des Beobachtungsmaterials. Die verwaltungsmäßigen Aufzeichnungen über die wichtigsten Vorgänge der Bevölkerungsbewegung sind lange Zeit hindurch gar keiner regelmäßigen statistischen Ausbeutung unterzogen worden. Begonnen hat eine solche zumeist in der Art, daß eine zahlenmäßige Zusammenfassung der Hauptergebnisse der Aufzeichnungen gewissermaßen als Privatangelegenheit, wohl gar als Privatliebhaberei der Inhaber jener Aufzeichnungen angesehen wurde. Mit der merkantilistischen Staatsauffassung erwuchs auch das staatliche Interesse an der Gewinnung wenigstens eines summarischen Ueberblicks der Hauptzahlen der natürlichen Bevölkerungsbewegung, nachdem sich solches vorher in engeren lokalen Kreisen, namentlich bei den Großstädten schon früher entwickelt hatte. Mit der Ausgestaltung der staatlichen statistischen Verwaltung im Laufe des 19. Jahrhunderts wird allenthalben die Ausbeutung der verwal-

Essai sur la statistique ancienne de la Belgique, II. partie, Bruxelles 1835, S. 26 u. ff. mit näheren Angaben über die Einführung der Kirchenbücher in Belgien (Nouv. Mémoires de l'Académie royale, Tom. IX, Bruxelles 1835).

tungsmäßigen Aufzeichnungen über die Bevölkerungsbewegung zu einer Grundaufgabe der amtlichen Statistik.

Angewendet wird hierbei das System entweder der dezentralisirten oder der zentralisirten Ausbeutung.

Die dezentralisirte Ausbeutung ist die geschichtlich ältere. Sie beruht darin, daß die mit der Führung der verwaltungsmäßigen Aufschreibungen betrauten, in den verschiedenen Wohnplätzen des Landes sesshaften Personen (insbesondere geistliche oder weltliche Standesbeamte) zugleich mit der periodischen Anfertigung statistischer Zusammenzüge über gewisse Ergebnisse der Bevölkerungsbewegung beauftragt werden. (So z. B. bis zur Einführung des weltlichen Standesregisters in den meisten deutschen Staaten und noch heute in Frankreich; früher pflegte man die statistischen Zusammenstellungen wohl auch als die Kirchen„listen“, „Kirchenzettel“ (Sachsen) oder „Register“, dem Urmaterial der Kirchen„bücher“ gegenüberzustellen.)

Die zentralisirte Ausbeutung ist dadurch charakterisirt, daß die Ausbeutung der verwaltungsmäßigen Aufschreibungen über die Bevölkerungsbewegung für ganze Staaten oder doch größere Gebietstheile derselben bei einer statistischen Zentralstelle erfolgt. Dabei sind wieder zwei verschiedene Systeme zu unterscheiden:

a) Zentralisirte Ausbeutung im Zusammenhang mit Zentralisation der verwaltungsmäßigen Aufzeichnungen über die Bevölkerungsbewegung. In diesem Fall kann ohne Zwischenglied aus dem verwaltungsmäßigen Aktenmaterial die statistische Ausbeutung bewerkstelligt werden. So ist beispielsweise die Einrichtung in Großbritannien und Irland im Zusammenhang mit der Zentralisation des Standesregisters bei den General-Registerämtern in London, Edinburgh und Dublin getroffen.

b) Zentralisirte Ausbeutung bei dezentralisirter Verzeichnung. In diesem Fall muß der für die statistische Ausbeutung belangreiche Inhalt der aktenmäßigen Aufzeichnung der zentralen statistischen Behörde durch vorgängigen Auszug zugänglich gemacht werden. Hierzu kann die Listen- oder Verzeichnißform einerseits oder die Individualblätterform andererseits gewählt werden. Da eine Heranziehung des Publikums hier nicht in Frage steht, empfiehlt sich für den Fall der gewöhnlichen Auszählung durch Handarbeit das Individualblatt, während für den Fall der elektrischen Auszählung sich die Uebermittlung der Angaben an die Zentralstelle in Verzeichnißform als das einfachere Verfahren darstellt.

Als Endziel der Statistik der Bevölkerungsbewegung muß es bezeichnet werden, daß nicht nur die eigentlichen Bewegungsmomente, also insbesondere die zeitlichen Differenzirungen, mit aller Genauigkeit berücksichtigt werden, sondern daß auch die Morphologie der Bewegungsmassen — soweit diese für gewisse Zeitstrecken gewissermaßen zu gleichwerthigen Bestandsmassen komprimirt werden — in derselben Reichhaltigkeit klargelegt werde, wie dies bezüglich der durch die Volkszählung ermittelten Bestandsmassen geschieht.

Die Statistik der Bevölkerungsbewegung hat sich geschichtlich früher entwickelt als die Statistik des Bevölkerungsstandes; sie ist aber in der Verfeinerung ihres Ausbaus, wenigstens soweit die staatliche Statistik in Frage kommt, etwas zurückgeblieben; namentlich gilt dies von der Geburten-Statistik. Nur zum Theil hängt dies damit zusammen, daß die verwaltungsmäßigen Aufzeichnungen über die Bevölkerungsbewegung nicht so reich sind, als die neuzeitlichen Aufzeichnungen bei der Volkszählung; denn auch das, was heute allgemein in den verwaltungsmäßigen Aufzeichnungen über die Bevölkerungsbewegung enthalten ist, wird keineswegs vollständig statistisch ausgenützt. Daß dies geschehe, ist die erste berechtigte Forderung an den Ausbau dieses Zweiges der Bevölkerungsstatistik. Dann wird es sich weiter darum handeln, welche besonderen statistischen Zuthaten an Ertragsfragen neben den verwaltungsmäßigen Feststellungen allgemein wünschenswerth sind, sofern man sich nicht zu dem einfacheren Wege einer Erweiterung der verwaltungsmäßigen Aufzeichnungen selbst entschließen will. Die dankenswerthen Bestrebungen,

die auf diesem Gebiete die kommunalstatistische Verwaltung verschiedener Großstädte zeigt, können hierbei mit Nutzen verwerthet werden.

An die fortlaufende genaue Kenntnissnahme von der Gestaltung der Bevölkerungsbewegung knüpft sich ein großes theoretisches und praktisches Interesse. Der Politiker kann heute weniger als je die Kenntniss dieser Statistik entbehren. Auch in lokaler Hinsicht, namentlich vom Standpunkt der Gesundheitspolitik, ist eine den Thatfachen rasch auf dem Fuße folgende Feststellung gewisser statistischer Zahlen heute unentbehrlich. Daher finden wir namentlich in den größeren städtischen Gemeinwesen nicht bloß Monats-, sondern Wochenberichte, die dann auch vom Gesichtspunkt der staatlichen Gesundheitspolitik in zusammenfassender Veröffentlichung geboten werden (z. B. in Deutschland in den Veröffentlichungen des Kaiserl. Gesundheitsamts). Die staatliche Statistik sieht sich heute überall zur Ablegung mindestens eines periodischen jährlichen Nachweises über die Bevölkerungsbewegung, zuweilen auch von Quartals-Zwischen-Nachweisen (wie z. B. in England) verpflichtet. Recht ungenügend ist das Maß der Nachweisungen, welches von den deutschen Einzelstaaten für die Zwecke der reichsstatistischen Zusammenstellungen über die Bevölkerungsbewegung zur Verfügung gestellt wird. Erwünscht wäre es, daß die nationalen Jahresberichte über die Statistik der Bevölkerungsbewegung in gewissen Hauptpunkten gleichartig gestaltet und allerseits so beschleunigt würden, daß eine erschöpfende internationale Uebersicht in regelmäßigem Erscheinen von Jahr zu Jahr den gesammten Gang der zivilisirten Erdbevölkerung in ihrer wichtigsten nationalen und geographischen Gliederung erfassen ließe. Ich habe darauf bezügliche Vorschläge, welche die alsbaldige Inangriffnahme solcher internationaler Jahresberichte bezwecken und für später auch die Schaffung eines besonderen internationalen bevölkerungsstatistischen Bureau's in Aussicht nehmen, der Versammlung des Internationalen Statist. Instituts in Bern (1895) unterbreitet, welches dieselben auch gebilligt hat.

Litteratur zu §§ 46—49. J. P. Süßmilch, Die göttliche Ordnung in denen Veränderungen des menschlichen Geschlechts u. s. w. Berlin 1742. S. 351. (Von guter Einrichtung der Kirchenbücher.) — J. P. Süßmilch, Die göttliche Ordnung u. s. w. II. Theil. 4. Ausg. von Ch. J. Baumann. Berlin 1798. S. 575. (Kurze Anweisung, wie hinführo die Register der Getrauten, der Getauften und Gestorbenen am fruchtbarsten können eingerichtet und gehalten werden.) — Chr. Bernouilli, Handb. der Populationistik. Ulm 1841. S. 90 u. ff. — Statist. Mittheilungen aus dem Königr. Sachsen, herausgeg. vom Statist. Bureau des Minist. des Innern. Bewegung der Bevölkerung 1834—1850. Dresden 1852. S. 1 u. ff. — J. E. Horn, Bevölkerungswissensch. Studien aus Belgien. I. Bd. Leipzig 1854. S. 155 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, Éléments de statistique. 2. ed. Paris 1856. S. 185 u. ff. — J. E. Wappäus, Allgemeine Bevölkerungsstatistik. I. Theil. Leipzig 1859. S. 87 u. ff. — E. Stein, Die Verwaltungslehre. II. Theil. Stuttgart 1866. S. 233 u. ff. (Geschichte und bestehende Ordnungen der Ständeregister.) — Comptes-Rendus de la VIII. sess. du Congrès intern. de stat. I. Partie. Programme. St. Petersburg 1872. S. 63 u. ff.; II. Partie. Travaux du Congrès S. 120 u. ff. — Bericht der Kommission zur weiteren Ausbildung der Statistik des Zollvereins vom 12. Febr. 1870 betr. die Nachweise über die Bewegung der Bevölkerung (Statistik des Deutschen Reichs. Bd. I. Berlin 1873. S. 89 u. ff.). — G. F. Knapp, Theorie des Bevölkerungs-Wechsels. Braunschweig 1874. — W. Lexis, Einleitung in die Theorie der Bevölkerungsstatistik. Straßburg 1875. — C. Reichel, Die Statistik der Bewegung der Bevölkerung in Bayern, insbes. in Beziehung zum Reichsgef. vom 6. Febr. 1875 über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung (Zeitschrift des kgl. bayern. statist. Bureau 1875. S. 259 u. ff.). — Bertillon, Mouvements de la population dans divers États de l'Europe etc. (Annales de démographie internationale.) I. 1. Paris 1877. S. 2 u. ff. — Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle im Deutschen Reich im Monat Dezember 1871 und im Jahre 1872. (Vierteljahrsheft zur Statistik des D. R. für 1874. Bd. VIII der Statistik des D. R. Heft IV. Abth. 1. Berlin 1875. S. VI. 1. u. ff.) — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 218 u. ff. — E. Morpurgo, Die Statistik und die Sozialwissenschaften. Jena 1877. S. 463 u. ff. — Bewegung der Bevölkerung im Königr. Bayern. Jahresbericht für 1876. Mit einer Einleitung von G. Mayr. (XXXVII. Heft der Beitr. zur Statistik des Königr. Bayern.) München 1878. — M. Salvá, Tratado elemental de Estadística. Madrid 1882. S. 208 u. ff. — M. Hausshofer, Lehr- und Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 114 u. ff. — F. Preßl, Die Reform der Leichenbeschau und die Mortalitätsstatistik in Oesterreich (Oesterr. Statist. Monatschrift 1888. 5. Heft). — Statist. Nachrichten über das Großh. Oldenburg. XXII. Heft. Oldenburg 1890 (insbes. der Abschnitt: „Die gegenwärtige Entwicklung der Statistik der Bevölkerungsbewegung im Allgemeinen“ S. 1 u. ff.). — W. Lexis, Art. Bevölkerungs-

wechsel und H. Rauchberg, Organisation und Technik der Statistik der Bevölkerungsbewegung im Handw. der Staatswissenschaft. Bd. II. S. 456 bzw. 463 u. ff. — J. Röröft, Zur Erweiterung der Natalitäts- und Fruchtbarkeits-Statistik (Bull. de l'Inst. intern. de Stat. VI. 2. Rome 1892. S. 307 u. ff.). — B. Lexis, Gesamtübersicht der demographischen Elemente (Bulletin de l'Inst. intern. de stat. Tome VI. 1892. S. 40 u. ff.). — G. v. Philippovich, Grundriß der Polit. Oekonomie. I. Bd. Allg. Volkswirtschaftslehre. Freiburg u. Leipzig 1893, S. 41 u. ff. — W. F. Willcox, A study in vital statistics (Pol. Science Quart. VIII. 1. New-York 1893. S. 69 u. ff.). — A. Wagner, Lehr- und Handbuch der polit. Oekon. I. Hauptabth. 3. Aufl. I. 2. Leipzig 1893. S. 480 u. ff. — Schweizerische Statistik. 103. Jiefg. Ehe, Geburt und Tod in der schweizerischen Bevölkerung während der zwanzig Jahre 1871—1890. I. Theil. Die Eheschließungen und Eheschließungen. Bern 1895. (Im Vorwort S. 3 u. ff. ein Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der statistischen Feststellung der Bevölkerungsvorgänge in der Schweiz). — L. v. Bortkewitsch, Kritische Betrachtungen zur theoretischen Statistik (Jahrb. f. Nat. u. Stat. 3. Folge. X. Bd. 1895. S. 352). — G. v. Mayr, Internationale Jahresberichte über die Bevölkerungsbewegung (Allg. Statist. Archiv. IV. 2. Tübingen 1896. S. 457 u. ff.). — G. v. Mayr, Rapport sur l'utilité de la publication d'un Compte-Rendu annuel international de la statistique du mouvement de la population (Bulletin de l'Inst. intern. de stat. IX. 2. Rome 1896. S. 222 u. ff.). — A Summary of the Vital Statistics of the New England States for the year 1892. Boston u. London (Introductory).

A. Bevölkerungswechsel.

1. Bei dem allgemeinen Bevölkerungsstand.

a) Geburten.

§ 50. Begriff und Abgrenzung. Individualangaben. Die Zählung der gleichzeitig lebenden Bevölkerung bietet keine Schwierigkeiten bezüglich der grundsätzlichen Entscheidung über Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer Zählungseinheit; nur die Ermittlung der Jüngsten unter den Lebenden gelingt in der Regel nicht vollständig.

Bei den Geburten ist zunächst festzustellen, daß als statistische Einheit in erster Linie nicht die Thatsache der Entbindung der Mutter, sondern des Geborenwerdens je eines Kindes in Betracht kommt. Die Zahl der Entbindungen wird statistisch meist nur indirekt aus den Nachweisen über die Mehrgeburten abgeleitet. Vereinzelt findet sich — auf dem Gebiete der Medizinalstatistik — auch eine selbständige und inhaltsreiche Quelle für die Entbindungsstatistik in den Hebammentagebüchern (z. B. in Württemberg), in welchem Fall eine Reihe besonderer, medizinalstatistisch bedeutsamer Nachweise für die Entbindungen Berücksichtigung finden kann.

Die Thatsache des Geborenwerdens eines Menschen ist als Einheit statistischer Feststellung größeren Schwierigkeiten unterworfen, als die Feststellung der Einheiten einer zu zählenden lebenden Bevölkerung. Die Schwierigkeiten sind theils natürlicher, theils sozialer Art. Natürliche Schwierigkeiten veranlaßt der Umstand, daß nicht alle Kinder lebend geboren werden. Sollen die Todtgeborenen überhaupt unter die Geburten gerechnet werden, und wie soll im bejahenden Fall die Abgrenzung gegen die zweifellos nicht zu den Geburten zu rechnenden vorzeitigen Fötalabgänge vorgenommen werden?

In einigen Ländern, z. B. in England, wird diese Vorfrage verneint; Todtgeburten werden demgemäß statistisch überhaupt nicht verzeichnet. Dies ist unzweckmäßig und hat für die internationale Statistik den Nachtheil, daß bei dieser überhaupt nicht die Gesamtzahl der Geborenen, sondern nur die Zahl der Lebendgeborenen mit Erfolg in Betracht gezogen werden kann. Gewiß gehört es zu den Aufgaben einer erschöpfenden Geburtenstatistik, auch über die Häufigkeit und die nähere Beschaffenheit der Todtgeburten Nachweise zu liefern. Dann aber verbleibt allerdings die erwähnte Abgrenzungsschwierigkeit, die auch bei der sorgsamsten formalen Instruktion¹⁾ niemals voll gehoben werden kann. Eine

1) Dies gilt z. B. von dem in Deutschland maßgebenden Mindestalter von 6 Monaten zur Abgrenzung der Tot- und der Fehlgeburten.

weitere soziale Störung kommt daher, daß nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften über die Anmeldung der Geburten Ungleichmäßigkeiten in der Abgrenzung der Lebend- und der Todtgeborenen vorkommen, insofern als die Ausdehnung der Meldefrist (in England z. B. 42 Tage!), falls innerhalb derselben verstorbene Kinder kurzweg als Todtgeborene verzeichnet werden, oder überhaupt nicht gemeldet zu werden brauchen, zu einer unrichtigen Verminderung der statistisch erfaßten Einheiten der Geborenen (Lebendgeborenen) führt. Diese Störungen können auch durch allenfalls im Interesse der Statistik getroffene Verwaltungsanordnungen, welche die richtige Erfassung des Sachverhalts bezwecken (z. B. in Italien), nicht vollständig beseitigt werden. In gleicher Richtung kann die verschiedene Art und Stärke religiöser Auffassungen wirken (vgl. unten § 58).

Die Frage der Bevölkerungskombination ergibt sich auch bei den Thatfachen des Bevölkerungswechsels. Im Allgemeinen ist strenge Berücksichtigung des faktischen Bevölkerungswechsels, d. h. Zählung aller innerhalb der Beobachtungszeit im Beobachtungsgebiet tatsächlich vorgekommenen Fälle, in diesem Falle also der Geburten, zu empfehlen. Dies entspricht auch der Einrichtung des modernen Standesregisterwesens. Daneben können aber Sonderfeststellungen platz greifen, welche die Auscheidung des Bevölkerungswechsels für andere Bevölkerungskombinationen, insbesondere für die Wohnbevölkerung, ermöglichen. Dies kann namentlich für lokalstatistische Forschungen von Bedeutung werden, z. B. um die Störungen der Geburtlichkeit zu beseitigen, welche die Gebäranstalten hervorrufen. Für die Betrachtung der Geburtlichkeit großer Gebietstheile, in denen sich diese lokalen Wanderungsstörungen ausgleichen, ist dagegen nur die faktische Geburtenzahl in Betracht zu ziehen.

Die Geburtenmassen sind in den statistischen Nachweisen zeitlich, räumlich und sachlich differenzirt.

Die zeitliche Differenzirung pflegt bis zum Nachweis der Geburten nach konkreten Kalendermonaten herabzugehen. Die Kommunalstatistik bietet vielfach auch Wochen- ausweise. An abstrakt zeitlichen Nachweisen sind — allerdings mehr natur- als gesellschaftswissenschaftlich interessant — vereinzelt solche über die Tagesstunden der Geburt geboten ¹⁾.

Die räumliche Differenzirung sollte bei der statistischen Ausbeutung für ein Minimum der sachlichen Gliederung bis herab zu den einzelnen Gemeinden durchgeführt werden.

An sachlichen Gliederungen kommen sowohl solche in Betracht, welche die natürliche und soziale Qualität der Geborenen selbst betreffen, als solche, bei welchen für die Differenzirung der Geburtenmasse die natürliche oder soziale Qualität der Eltern maßgebend ist.

Zu der ersten Gruppe gehören die in der amtlichen Statistik allgemein üblichen Nachweise über das Geschlecht der Geborenen, die einfachen und Mehrlingsgeburten, die Lebend- und Todtgeburten, die Ehlichkeit oder Unehlichkeit der Geburt.

Zur zweiten Gruppe gehören, soweit natürliche Qualitäten der Eltern in Frage sind, die in der allgemeinen staatlichen Statistik seltenen, dagegen in der Kommunalstatistik mehr und mehr zur Berücksichtigung kommenden Nachweise über die Gliederung der Geburten nach dem Alter von Vater und Mutter, bzw. von letzterer allein, sowie nach der

1) An eine Differenzirung der Geborenen nach deren individuellem Fötalalter kann in erschöpfend statistischer Weise niemals herangetreten werden. Die faktische Erprobung der Quetelet'schen Hypothese über die gleichartige Vertheilung der vor und nach 9monatlichem Fötalalter Geborenen um den Maximalbestand der nach normaler Schwangerschaftsdauer Geborenen wird demnach wohl noch lange auf sich warten lassen.

Dauer der Ehe, nach der Reihenfolge der Geburtsakte und bei Mehrlingsgeburten nach etwa vorgängigen Geburten gleicher Art. An sozialen Differenzirungen findet sich beispielsweise jene nach dem Religionsbekenntniß der Eltern, desgleichen nach der Nationalität in national gemischten Ländern. Nachweise über die Berufsverhältnisse der Eltern finden sich vielfach gesammelt im statistischen Urmaterial, aber wenig ausbeutet. (Hier wird die Ausbeutungsarbeit der nächsten Zukunft vor Allem einzusetzen haben.)

Litteratur. Chr. Bernoulli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1871. S. 88 u. ff. — (E. Engel) Bewegung der Bevölkerung zc. in Sachsen (Statist. Mitth. aus dem Königl. Sachsen. Bevölkerung. II. 2. Dresden 1852). S. 3 u. ff. — J. E. Horn, Bevölkerungswissensch. Studien aus Belgien I. Leipzig 1854. S. 231 u. ff. — A. Quetelet, Physique sociale. Tome I. Bruxelles 1869. S. 160. — M. Meichen, Die Statistik des Deutschen Reichs. (Aus: Holtenborff, Jahrbuch für Gesetzgebung zc. 1872.) S. 24 u. ff. — L. Bodio, Del movimento della popolazione in Italia e in alcuni stati d'Europa. (Estr. dall' Archivio di Statistica. 1876. I.) S. 165 u. ff. — Finkelnburg, Die neuere Entwicklung der Gesundheits-Gesetzgebung und die gegenwärtige Organisation der Gesundheits-Statistik in England (Sep.-Abdr. aus der deutsch. Vierteljahrsschr. für öffentl. Gesundheitspflege. IX. 4. Braunschweig 1877). S. 29 u. ff. — J. Blumerù, Saggio di statistica demologica. (Annali di statistica. Ser. 3. Vol. 13. Roma 1885.) S. 160 u. ff. — Frhr. v. Fritsch, Art. Geburtenstatistik im Handw. der Staatsw. III. Jena 1891. S. 717 u. ff. — Statistik des Deutschen Reichs. Neue Folge. Bd. I. S. 33. (Die für die deutsche Statistik der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle geltenden Bestimmungen.) Berlin 1892. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 84 u. ff.

§ 51. Die absolute Geburtenzahl in räumlicher Vertheilung und in zeitlichem Verlauf. Die Geburten als die natürlichen Folgeerscheinungen erfolgreicher Zeugungsakte sind die für die Bevölkerungsentwicklung grundlegenden Erscheinungen. Sie sind gegenüber den sekundären Erscheinungen der Sterbefälle in der Bevölkerungsentwicklung die einzigen primären, selbständigen Ereignisse und stellen auf dem Konto des Bevölkerungswechsels die Aktiva dar, denen die Sterbefälle als Passiva gegenüberstehen. Die Menge der Sterbefälle ist durch die Menge der Geburten für den Finalabschluß einer Bevölkerungsentwicklung scharf begrenzt. Eine gleiche scharfe Begrenzung giebt es für die Menge der Geburten nicht. Es ist vielmehr nach Maßgabe der effektiven Ausnützung der im Bevölkerungsbestande gegebenen Zeugungs- und Gebärfkraft für die thatsächliche Geburtenmenge ein erheblicher quantitativer Spielraum gegeben. Wie die Messung dieser Ausnützung von Zeugungs- und Gebärfkraft statistisch versucht werden kann, kommt in § 53 zur Sprache.

Hier kommt es zunächst darauf an, die historisch-konkrete Bedeutung der absoluten Geburtenzahlen sowohl für die Erbbevölkerung im Ganzen als die einzelnen Bruchtheile derselben hervorzuheben. Die absoluten Geburtenzahlen, welche z. B. die national abgegrenzten Völkerschaften in einem der Gegenwart nahe liegenden Zeitrahmen liefern, sind ein sozialwissenschaftlich bedeutjamer Ausdruck für das Maß des im Wettbewerb der Bevölkerungsentwicklung grundlegenden Weiterbau's des Bevölkerungsstandes. Der Erfolg für den künftigen Bevölkerungsaufbau ist allerdings neben der grundlegenden Geburtenzahl noch durch die Gestaltung der Sterblichkeit und der Wanderungen wesentlich bestimmt. Aber als Ausdruck des Strebens der Volkskraft nach Erhaltung und Fortpflanzung sind doch auch die absoluten Geburtenzahlen von Interesse.

Für 1892 sind beispielsweise an Lebendgeborenen nachgewiesen: im Deutschen Reich 1 795 971, in Frankreich nur 855 847, in Italien 1 110 573. Für Rußland fehlen noch die Nachweisungen für die jüngsten Jahre; für 1884 waren dort nicht weniger als 4 007 858 Lebendgeburten verzeichnet. Im Zahlenverhältniß der Geburten liegt eine gewisse — thatsächlich im Erfolg allerdings nicht gleichwerthig erreichte — Indication für das Schwergewicht, mit welchem die einzelnen Nationen im allgemeinen Menschenstrom aufzutreten sich anschicken.

Eine weitgehende räumliche Differenzirung der absoluten Geburtenzahlen und zwar sowohl nach geographischem Detail wie nach Anhäufungsgruppen der Bevölkerung ist

deshalb von historisch-konkretem Interesse, das vielleicht bisher gegenüber der fast ausschließlichlichen Betrachtung der Verhältnißberechnungen bei der wissenschaftlichen Erörterung zu sehr in den Hintergrund getreten ist. Es ist von erheblicher Bedeutung, die positiven Geburtenzahlen zu kennen, welche die verschiedenen Erdgebiete, die verschiedenen Nationalitäten und Stämme, die Staatengebilde, und innerhalb aller dieser Gruppen speziell die Stadtbezirke und das platte Land auf den Markt der Bevölkerungsentwicklung werfen.

Ein erhebliches Interesse nimmt weiter die Verfolgung der zeitlichen Gestaltung der Geburtenmassen in der Abgrenzung nach bestimmten Zeitrahmen in Anspruch. Für die konkret historische Betrachtung des Geburtenverlaufs pflegt man sich mit Jahresabschlüssen zu begnügen.

Dabei wird allerdings manche tatsächliche Entwicklungsercheinung unter Umständen stark nivelliert. Es kann sich deshalb empfehlen, für gewisse feinere Lastungen an Stelle der Jahresabschlüsse die konkret historischen Monats- und selbst Wochenabschlüsse zu setzen (z. B. bei der Untersuchung über Einwirkung gewisser kurzfristiger Erscheinungen), z. B. Kriege, Krisen u. s. w. auf die Fortpflanzung. (Als Beispiel diene der Nachweis über die starke deutsche Geburtenfrequenz in den Monaten März bis Mai 1872 mit der Rückbeziehung auf die Monate Juni bis August 1871 als der Zeit der Beendigung des deutsch-französischen Krieges und der Rückkehr der Armee aus Frankreich. Vgl. Bd. 44 der Statistik des Deutschen Reichs. N. F. Berlin 1892. S. 79*). Im Allgemeinen aber genügen, und zumal wenn zeitlich weit zurückgeblüht werden soll, die Jahresabschlüsse.

Bei der wissenschaftlichen Betrachtung des zeitlichen Verlaufs der Geburten begegnen wir zum ersten Mal einer Doppelercheinung, welche uns weiterhin bei den verschiedenartigsten sozialen Vorgängen, welche als Funktion der Zeit sich darstellen, in ähnlicher Weise entgegentreten wird. Diese Doppelercheinung besteht darin, daß einerseits innerhalb einander naheliegender Zeitrahmen nicht selten eine außerordentliche Annäherung im Gesamtbetrag des in Frage stehenden Ereignisses bemerkbar ist, und daß andererseits entscheidende Schwankungen in den Ereignismengen mit größerer oder geringerer Zuverlässigkeit auf gewisse in Kausalitätsbeziehungen zu den Ereignissen stehende natürliche oder soziale Vorgänge hinweisen.

Der annähernde Gleichstand von Ereignissen, die im Einzelnen den Charakter des Zufälligen, Unberechenbaren tragen, in der Massenercheinung für abgegrenzte gleiche Zeitrahmen ist wohl geeignet, den Laien zu überraschen.

Auf dem Gebiete der Geburten-Statistik seien folgende Beispiele angeführt. Die Gesamtzahl der Geborenen (einschl. Tottgeborenen) betrug auf dem heutigen Gebiet des Deutschen Reichs beispielsweise im Jahre 1861: 1 415 639, im Jahre 1862: 1 417 367, ferner im Jahre 1884: 1 793 942, im Jahre 1885: 1 798 637, im Jahre 1887: 1 825 561, im Jahre 1888: 1 828 379. Fast noch auffälliger zeigt sich der annähernde Gleichstand der absoluten Zahlen in benachbarten Jahren, wenn man einen Blick auf die Minderzahl der unehelichen Geburten wirft. Im Deutschen Reich sind z. B. für 1880: 67 921, für 1881: 66 537 und für 1882: 67 153 uneheliche Geburten verzeichnet, ferner für 1884: 68 359 und für 1885: 68 710. Einen außerordentlich geringen Abstand der Jahresergebnisse zeigen — um ein weiteres Beispiel beizufügen — die Lebendgeburten in Bayern in den drei Jahren 1885 bis 1887 mit: 199 648, 199 847, 199 705.

Das Ueberraschende dieser Erscheinung des annähernden Gleichstandes der Ereignisse in benachbarten Jahren tritt zurück, wenn man die Vorbedingungen erwägt, welche in solchen benachbarten Zeiträumen bezüglich der überhaupt möglichen und der faktisch eintretenden Fälle bestehen. Die Summe der vorhandenen Zeugungs- und Gebärtkraft wird sich unter normalen Verhältnissen von einem Jahr auf's andere nicht erheblich ändern, ebenso das Maß der Vorbedingungen für das Wirksamwerden dieser Kraft nach Maßgabe natürlicher Verhältnisse (Geschlechts- und Altersaufbau!), sozialer Einrichtungen (insbes. Ehe!) und Vorgänge. Die einzelnen Personen, welche aktiv auftreten, werden vielfach wechseln, aber das Massenprodukt wird bei gleichbleibenden äußeren Druck- und inne-

ren Drangverhältnissen — wie man sich kurz ausdrücken darf — auch annähernd gleich bleiben. Der annähernde Gleichstand ist in diesem Fall nicht verwunderlich, wohl aber wäre es eine entschieden entgegengesetzte Erscheinung.

Die zeitlichen Veränderungen in der Geburtenzahl können bei sorgfamer vergleichender Forschung auf Änderungen in den äußeren Druck- und inneren Drangverhältnissen zurückgeführt werden, sofern sie nicht mit der Veränderung im zahlenmäßigen Grundbestand der die Geburten liefernden Bevölkerung ihren Grund haben. Die feineren Untersuchungen dieser Frage knüpfen deshalb an die unten zu erörternden Häufigkeitszahlen der Geburten an, bei welchen dieses Element der Veränderung im Grundstock der Bevölkerung ausgeschaltet ist. Dort soll näher auf die Faktoren des äußeren Drucks und inneren Drangs eingegangen werden. Gewisse Momente sind aber so stark eingreifend, daß sie auch schon in den absoluten Geburtenzahlen mit Wucht sich geltend machen. Aus der historischen Reihe der deutschen Geburtenzahlen sei als Typus der Rückgang der Geburtenzahl im Jahre 1871 als Folge des deutsch-französischen Krieges aufgeführt; im Jahre 1870 sind 1 635 646, und im Jahre 1872 1 692 227 Geburten im Deutschen Reich verzeichnet, im Jahre 1871 aber nur 1 473 492!

Litteratur. J. E. Gorn, Bevölkerungswissensch. Studien aus Belgien. I. Bd. Leipzig 1854. S. 231 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, *Eléments de statistique*. 2. ed. Paris 1856. S. 190 u. ff. — A. Quetelet, *Physique sociale*. Tome I. Brux. 1889. S. 159 u. ff. — G. Mayr, *Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben*. München 1877. S. 229 u. ff. — J. Bertillon, *Cours élémentaire de Stat.* Paris 1895. S. 474 u. ff. — R. Mayo-Smith, *Statistics and Sociology*. New-York 1895. S. 65 u. ff. — W. Peris berührt u. A. die Ursache der Regelmäßigkeit des Geburtsverhältnisses in seinem Referat über die Ursachen der statistischen Regelmäßigkeiten bei der Versammlung des Intern. Statist. Instituts in Bern (Bulletin Tome IX. 2. Rome 1896. S. 80).

§ 52. **Die Geburten nach Jahreszeiten.** Unabhängig von den Umständen, welche den historisch-konkreten Zeitverlauf der Geburten bedingen, macht sich in dem abstrakt zeitlichen Verlauf dieses Bevölkerungsvorganges, d. i. in der Vertheilung der Geburtenmenge innerhalb des Kreislaufes der Jahreszeiten, eine Gesetzmäßigkeit bemerkbar. Die Geburten fallen in den einzelnen Bruchtheilen des Jahres nicht in gleichem Betrage an, sondern bei den verschiedenen Gebietsbevölkerungen sind gewisse Monate stärker, andere schwächer besetzt. Dabei vollzieht sich diese jahreszeitliche Wellenbewegung durchweg mittelst vermittelnder Uebergänge, so daß ein normaler typischer Kurvenverlauf sich herausstellt. Auch ist dieser Kurvenverlauf innerhalb eines gegebenen Gebietstheiles konkret zeitlich, soweit die statistischen Beobachtungen reichen, nur mäßigen Schwankungen unterworfen. Die Intensität der Wellenbewegung ist allerdings in verschiedenen Ländern eine verschiedene; eine gewisse Hinneigung zu einem allgemeinen Typus dieser Wellenbewegung aber ist — wenigstens in den europäischen Ländern — unverkennbar.

Die statistische Verwaltung pflegt das Material für diese Beobachtung durch die Unterscheidung der Geburtenzahl nach den einzelnen Kalendermonaten¹⁾ zu liefern. Dies genügt zur Erkenntniß der in Frage stehenden Gesetzmäßigkeit; eine weitere Zergliederung — etwa nach Halbmonaten — wird voraussichtlich eine Verfeinerung dieser Erkenntniß ermöglichen. Je sorgfamer die Ausbeutung des Materials ist und je genauer insbesondere darauf gesehen wird, daß die Zurechnung der einzelnen Fälle zu den Kalendermonaten streng nach dem Tage

1) Eine abstrakt zeitliche Unterscheidung ist auch der Nachweis der Geburten nach Tageszeiten bzw. einzelnen Tagesstunden. Erschöpfend für den Gesamtbestand der Bevölkerung liegen diese Nachweise nicht vor, sondern nur für kleine Bruchtheile ausgelesener Bevölkerungsgruppen, z. B. für Entbindungsanstalten oder im Fall besonders sorgsam geführter Hebammenregister. Ob die in dieser Beziehung von Quetelet mehr instinktiv vermutheten als statistisch belegten Regelmäßigkeiten des tageszeitlichen Verlaufs in der That bestehen und wie sie geartet sind, läßt sich hiernach wenigstens zur Zeit noch nicht genügend übersehen.

der Geburt, nicht etwa nach jenem der Geburtsanmeldung erfolgt, um so zuverlässiger ist der Rohstoff der Forschung. Wo zentralisirt ausgebeutet wird, besteht die meiste Gewähr für korrektes Verfahren, während bei dezentralisierter Ausbeutung die Gefahr unrichtiger Monatszuweisung größer ist. (Man vgl. dazu den unter Litteratur aufgeführten Aufsatz von Benini). Um den störenden Einfluß der ungleichen Länge der einzelnen Kalendermonate zu beseitigen, ist das statistische Zahlenmaterial am zweckmäßigsten rechnerisch in der Art zu behandeln, daß der Tagesdurchschnitt der Geburten für das ganze Kalenderjahr ermittelt und = 1000 gesetzt und alsdann die gemäß dem ermittelten Tagesdurchschnitt der einzelnen Monate sich ergebende Verhältnißzahl berechnet wird. Für die genauere Erkenntniß dieser interessanten Gesetzmäßigkeit ist ferner wichtig: 1. weitgehende geographische Gliederung, wie sie z. B. schon seit längerer Zeit für Frankreich, neuerlich für die Schweiz vorliegt; 2. sachliche Differenzirung vor Allem nach der Natur der Geburten (Lebendgeborenen, Todtgeborenen, Ehlich-, Unehlichgeborenen). Eine sachliche Differenzirung nach sozialen Schichten der Bevölkerung wird für die genauere Erkenntniß des relativen Maßes der gleich zu erwähnenden natürlichen und sozialen Druck- und Drangverhältnisse voraussichtlich besonders förderlich sein.

Die Gesetzmäßigkeit im jahreszeitlichen Verlauf der Geburten, welche sich aus den europäischen Beobachtungen ergibt, läßt sich kurz folgendermaßen bezeichnen. Ein anföhrlicher, über mehrere Monate sich hinziehender Wellenberg eines Ueberschusses von Geburten trifft auf die Monate Januar bis April mit Kulmination im Februar (in einigen, insbesondere nördlichen Ländern im März). Ein zweiter, kleinerer Wellenberg trifft auf den September. Rechnet man um neun Monate auf die Empfängnißzeit zurück, so findet man eine ausgesprochen gesteigerte Zeugungsthätigkeit in der Frühlingszeit und im beginnenden Sommer, vor Allem im Mai, außerdem einen zweiten geringeren Aufschwung im Dezember.

Seit zuerst Villermé und nach ihm Quetelet aus Material von mäßiger Ausdehnung diese durch spätere ausgiebigere Massenbeobachtung bestätigte Gesetzmäßigkeit des jahreszeitlichen Geburtenverlaufs erkannt hatten, neigte man in der Hauptsache zu der Meinung, der Frühlingsaufschwung sei natürlichen, die Dezembersteigerung dagegen sozialen Ursachen zuzuschreiben. Wenn man damit der Meinung Ausdruck giebt, daß bei dem Frühlingsaufschwung überwiegend natürliche Momente, bei der Dezembersteigerung überwiegend soziale Ursachen (bebagliche Winterruhe, Feststimmung) maßgebend sind, wird man wohl das Richtige treffen. Man darf aber nicht übersehen, daß vielfach gerade die natürlichen und die sozialen Momente in Wechselbeziehung stehen. Die belebende Frühlingswärme äußert gewiß auf den Menschen einen animalischen Einfluß, der seine Handlungen beeinflusst. (Bei der Moralistik, insbesondere der Kriminal- und der Selbstmordstatistik wird darauf zurückzukommen sein; denn dieselbe Wärme, in deren Geleit die Zeugungskraft sich steigert, mehrt auch die Verbrechen gegen die Person und die Selbstmorde). In wie weit aber eine gegebene Handlung ausschließlich animalischen Einflüssen, welche den inneren Drang steigern, zuzuschreiben ist, und in wie weit der Naturvorgang etwa indirekt durch Umföhrung in einen sozialen Zustand maßgebend wird, ist schwer zu entscheiden. Die Wärme kann direkt das Blut heißer wallen lassen und damit unmittelbar eine Handlung provoziren, sie kann aber auch zunächst durch Wegnahme so mancher ökonomischer Winterföhrge und durch Erleichterung des Erwerbs und der Ernährung zunächst den Zustand größeren sozialen Behagens herbeiföhren, der dann seinerseits erst die entscheidenden Handlungen provozirt, wie solches zweifellos bei der Dezembersteigerung der Empfängnisse der Fall ist. Ausschließlich auf animalische Faktoren ist hiernach die Fröhrjahrssteigerung der Empfängnisse wohl nicht zurückzuföhren; eine leise Mahnung an das Animalische im Menschen (nach Westermarck „Ueberrest einer ursprünglichen Paarungsföhrge“) steckt aber allerdings in dieser Konstanz des Wellenbergs der Empfängnisse im Fröhrjahr. Dabei mag auf dem animalischen Gebiet neben der gesteigerten Lebensfreudigkeit der Gesunden auch der Umstand von Einfluß sein, daß der im Winter und Vorfröhrung gesteigerte Krankenstand sich mindert und damit Zeugungslust und Zeugungskraft der Bevölkerung verstärkt wird. Zeigt ja doch die Lebenskurve der Geburten in ihrem jahreszeitlichen Verlauf allgemein einen gewissen Antagonismus gegen die Todeskurve der Sterbfölle. Andererseits ist es zum Theil eine Folge der gesteigerten Fröhrjahrs- und Sommerzeugung, daß in den Monaten, in welchen die vermehrten Entbindungen stattfinden, ein gewisser Ausfall von zu Empfängnissen tauglichen weiblichen Personen stattfindet. (Eine erschöpfende statistische Feststellung zur Entscheidung der weiteren

wesentlichen Frage, ob die in gewissen Monaten gesteigerte Reproduktionsthätigkeit quantitativ auf eine Vermehrung der Zeugungsakte, oder qualitativ auf einen gesteigerten Empfängnißerfolg derselben oder auf eine Kombination beider Momente zurückzuführen ist, dürfte auch bei weitestgehender Entwicklung des Sinns für Statistik als ausgeschlossen zu erachten sein.)

Je intensiver der Wellenberg der Frühjahrs- und Vorsommer-Empfängnisse sich steigert, zumal wenn dies auf Gebieten eintritt, in welchen der wirtschaftliche Druck des Winters geringer ist, um so mehr dürfte der animalische Drang ausschlaggebend sein. Nach den unten folgenden Zahlen wären in dieser Hinsicht die Romanen, Ungarn und Slaven sensibler als die Deutschen und Scandinavier. Bemerkenswerth ist ferner, daß bei den ersterwähnten Völkergruppen die Dezembersteigerung sich gar nicht oder nur schwach angedeutet findet; die erhöhte Zeugungsthätigkeit konzentriert sich hier in ausgesprochener Weise auf die Frühlings- und Vorsommer-Monate. Mitwirkend ist dabei der Umstand, daß das die Zeugung mehrende soziale Moment der Winter-ruhe und Feststimmung im Dezember bei den romanischen (katholischen) Völkern durch ein entgegengesetzt wirkendes soziales Moment (Adventzeit) abgeschwächt wird. Auch in Deutschland ist bei den Katholiken die Dezembersteigerung viel geringer als bei den Protestanten; auch geht das Konzeptionsniveau bei den Katholiken im Februar und März tiefer herab, als bei den Protestanten (Fastenzeit). — Zur Vertiefung der Forschungen über den Zusammenhang zwischen Wärmesteigerung und Empfängnißmehrung würde sich eine eingehende Vergleichung der Gestaltung der letzteren nach Maßgabe der Unterschiede in den beobachteten Temperaturen unter Bildung angemessener zeitlicher und räumlicher Gruppen empfehlen.

Leider fehlen noch für weite, im Uebrigen der statistischen Zivilisation zugängliche Gebiete der Erde, insbesondere in Amerika und Asien, ausgiebige Nachweise über die Geburten nach Monaten. Vom Ausbau der nordamerikanischen und indischen Statistik der Bevölkerungsbewegung ist hier noch viel wissenschaftlich bedeutsames Material zu erwarten. Schätzbare Nachweisungen beginnt die Statistik der Republik Mexiko zu liefern. In dem Anuario estadístico für 1894, bearbeitet von der Generaldirektion der Statistik (A. Peñañel), Mexiko 1895, finden sich Nachweise über die Bevölkerungsbewegung für sämtliche „Staaten“ der Republik, mit Ausnahme des Staates von Chiapas. Die überwiegende Mehrzahl der Staaten hat dabei nach dem sehr zweckmäßigen Vorschlag der Generaldirektion für die Geborenen die Kalendermonate unterschieden, und zwar gesondert für die ehlich und unehlich Geborenen, die Lebend- und die Todtgeborenen (letzte untergetheilt in ausgetragene Kinder (muertos di tiempo) und Abortus, alles dies mit durchgreifender Unterscheidung des Geschlechts. Vorläufig fehlt in dem Jahrbuch für 1894 noch die Zusammenfassung der Gesamtergebnisse für die Staaten, welche diese Nachweise geliefert haben. Hoffentlich geschieht dies in den folgenden Jahren und hoffentlich schließen sich alle Staaten dem Vorschlag der Generaldirektion an. So reich gegliederte Nachweise über die Geburtenvertheilung nach Kalendermonaten aus Mittelamerika sind sehr erwünscht.

Einen lehrreichen Beitrag zur Bestätigung der Vermuthung, daß bei Steigerung der Empfängnisse mit zunehmender Frühlingswärme der Faktor Natur mitwirkt, liefert der jahreszeitliche Verlauf der unehlichen Geburten. Bei diesen verschwindet die Dezembervermehrung fast vollständig, dagegen tritt der Frühlings- und Vorsommer-Berg der Empfängnisse sehr stark hervor. Gerade bei den unehlichen Verbindungen aber treten die Naturtriebe im Vergleich zu den bei der Ehe wesentlich bedeutsamen sozialen Trieben allgemein hervor.

Ganz anders dagegen steht es mit den Todtgeburten. Auch diese sind von der Temperatur beeinflusst, aber nicht von jener der Empfängnisse, sondern der Geburtsmonate, in der Art, daß in kalten Monaten die Todtgeburten häufiger sind, als in warmen; in südlichen Ländern mehr auch die sehr große Wärme gleich der Kälte die Todtgeburten. Vgl. unten § 64.

Bei den Erörterungen über den jahreszeitlichen Verlauf der Geburten ist die Frage aufgeworfen worden, ob nicht die Monate, welche stark mit Eheschließungen besetzt sind, wegen der hierbei für Empfängnisse günstigen Konjunktur, zugleich diejenigen seien, welche im Allgemeinen Empfängnißmehrung zeigen. Sorgfältige Untersuchungen auf Grund reichen Zahlenmaterials haben jedoch ergeben, daß ein nennenswerther Einfluß der Neuschließung von Ehen nicht vorliegt. Immerhin aber würde es sich empfehlen, diese Frage dadurch — wie Westergaard vorschlägt — zu endgültiger statistischer Entscheidung zu bringen, daß man die Erstgeburten von den darauf folgenden sondert und für beide Gruppen von Geburten den jahreszeitlichen Verlauf gesondert nachweist.

Zur Mittheilung einiger statistischer Zahlenergebnisse übergehend, bemerke ich zunächst, daß leider die im Uebrigen sehr dankenswerthe neueste internationale Zusammenstellung von Bobio (Confronti internazionali. Parte I. Matrimoni e nascite negli anni 1874—1892, Roma 1894) die Monatsunterscheidung der Geburten nicht enthält. (In den vom Intern. Statist.

3. Die jahreszeitliche Vertheilung der Häufigkeit der Todtgeburten im Deutschen Reich.

Monate	Unter derselben Zahl von Geborenen überhaupt, worunter sich im ganzen Jahre 1000 Todtgeborene befinden, sind in den einzelnen Monaten Todtgeborene in der Periode		
	1872/75	1876/80	1872/80
Januar	1083	1085	1084
Februar	1058	1084	1073
März	1052	1064	1059
April	1016	1028	1023
Mai	987	996	992
Juni	970	969	969
Juli	928	935	932
August	922	925	924
September	908	904	906
Oktober	974	955	964
November	1019	997	1007
Dezember	1078	1048	1062

(Der harmonische Verlauf dieser drei Kurven und die große Annäherung ihrer Ergebnisse im Einzelnen ist wahrhaft überraschend.)

Litteratur. Villermé, De la distribution par mois des conceptions et des naissances de l'homme (Annales d'Hygiène publique et de médecine légale. Tome V. Paris 1831). — L. Moser, Die Gesetze der Lebensdauer zc. Berlin 1839. S. 232 u. ff. — Chr. Bernoulli, Handbuch der Populationsstatistik. Ulm 1841. S. 104 u. ff. — J. C. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstatistik. I. Theil. Leipzig 1859. S. 234 u. ff. — W. Gisi, Die Bevölkerungsstatistik der schweizerischen Eidgenossenschaft zc.arau 1868. S. 140 u. ff. — A. Quetelet, Physique sociale. Tome I. Brux. 1869. S. 203 u. ff. — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 238 u. ff. — M. v. Dettingen, Die Moralististik zc. 3. Aufl. Erlangen 1882. S. 305 u. ff. — M. Hauschofer, Lehr- und Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 127 u. ff. — F. Bernheim, Die Intensitätsschwankungen der Sterblichkeit in Bayern und Sachsen. Leipzig 1888. — Statist. Nachrichten über das Großh. Oldenburg. 22. Heft. Die Bewegung der Bevölkerung zc. Oldenburg 1890. S. 82 u. ff. — F. Westergaard, Die Grundzüge der Theorie der Statistik. Jena 1890. S. 158. — E. Levasseur, La population française. Tome II. 1891. S. 20 u. ff. — Statistik des Deutschen Reichs. Neue Folge. Bd. 44. Stand und Bewegung der Bevölkerung des Deutschen Reichs und fremder Staaten in den Jahren 1841—1886. Berlin 1892 (mit dem besonderen Abschnitt „Die Elemente der Bevölkerungsbewegung nach Monaten“. S. 75* u. ff.). — R. Becker, Die Jahreschwankungen in der Häufigkeit verschiedener bevölkerungs- und moralstatistischer Erscheinungen. (Allg. Statist. Archiv. II. Jahrg. S. 35 u. ff.) — G. Westermarck, Geschichte der menschlichen Ehe. Jena 1893. S. 24 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 75. — R. Benini, Di alcuni punti oscuri della demografia (Giornale degli Economisti. Agosto 1896. S. 111 u. ff.).

§ 53. Die Geburtenhäufigkeit im Allgemeinen (Geburtenverhältniß oder Geburtenlichkeit — Natalität). Die tiefere Erkenntniß der demologischen Bedeutung der Geburtenmassen setzt eine messende Vergleichung derselben mit anderen sozialen Massen voraus. Solche Vergleichsmassen können sein die Massen der Sterbenden oder die Massen der Lebenden, letztere in ihrer ununterschiedenen Gesamtheit oder in der für die Gestaltung der Erzeugung maßgebenden Gliederung nach Alter und Familienstand. Auch kann eine Vergleichung der Geburtenmassen einer gegebenen Zeitstrecke — richtig allerdings nur der ehlichen Geburten — mit den Eheschließungen derselben Zeitstrecke stattfinden. (Vgl. hierzu unten § 56.)

schweizerischen Bevölkerung während der Jahre 1871/90“ II. Theil, Bern 1897. (Die Berechnung ist dort auf die Durchschnittszahl von 100 ohne Dezimalen gemacht und demgemäß hier benutzt.)

Die Vergleichung der in gleichen gegebenen Zeitstrecken vorgekommenen Geburten und Sterbfälle giebt keinen Einblick in die Geburtenhäufigkeit als solche; sie ist aber demologisch als Symptom der Entwicklungstendenzen der Bevölkerung beachtenswerth sowohl in dem großen Gesamtdurchschnitt ganzer Länder als im geographischen und agglomeratorischen Detail. Ein Volk mit stark überschießenden Geburtenmengen bekundet damit eine nach der augenblicklichen Sachlage bestehende Expansionskraft; ob dieselbe überhaupt, und ob sie insbesondere zu Gunsten des Gemeinwesens der Geburt realisiert wird, das hängt noch von weiteren Umständen, nämlich der Gestaltung der Sterblichkeit und der Wanderungsverhältnisse ab. Die Rehrseite bietet ein Volk mit ungünstiger Bilanz der Geburten, bei welchem der Mangel ursprünglicher Expansionskraft durch günstige Gestaltung der Sterblichkeit und Zuwanderung mindestens theilweise Ersatz finden kann.

Immerhin sind also die Beziehungsverhältnisse zwischen Geburten und Sterbfällen — als solche — symptomatisch bedeutungsvoll.

Selbst die Ergebnisse einzelner Jahre sind in dieser Hinsicht von Interesse. Ich führe als Beispiel die vom Kaiserl. Statist. Amt bei Veröffentlichung der Ergebnisse der deutschen Bevölkerungsbewegung von 1894 (Vierteljahrshefte 1896. I.) für einige Länder mitgetheilten Zahlen an, unter Beifügung des daraus sich ergebenden prozentualen Ueberschusses der Geburten über die Sterbfälle.

Länder.	Im Jahr 1894 (ohne Todtgeborene)		Ueberschuß der Geborenen	
	Geborene	Gestorbene	Im Ganzen	In Proz. der Gestorbenen
Deutsches Reich . . .	1 841 205	1 144 331	696 874	61
Frankreich	855 388	815 620	39 768	5
Großbritannien . . .	1 014 626	569 939	444 687	78
Irland	105 354	83 528	21 826	26
Italien	1 102 935	776 372	326 563	42
Niederlande	154 722	87 970	66 752	76
Schweiz	84 292	62 331	21 961	35

Lehrreicher wird die Vergleichung, wenn sie auf einen längeren Zeitraum erstreckt und nicht an die absoluten Zahlen, sondern an die relativen Häufigkeitszahlen der Geburten und Sterbfälle angeknüpft wird. Auf 1000 der mittleren Bevölkerung hat beispielsweise während des Jahrzehnts 1885/94 im Deutschen Reich der jährliche Geburtenüberschuß sich zwischen 10,8 (1886) und 13,8 (1891 und 1894) bewegt, in Großbritannien zwischen 10,7 (1890) und 13,8 (1885), in Italien zwischen 8,8 (1886) und 12,8 (1889); dagegen in Frankreich nur zwischen —1,0 (1890) und 2,8 (1885).

Der natürliche Maßstab der Häufigkeit der Geburten ist in der Heranziehung des mittleren Bestands der Bevölkerung gegeben. Dabei kann die objektive oder die subjektive Häufigkeit¹⁾ der Geburten ermittelt werden.

Die objektive Geburtenhäufigkeit wird durch Vergleichung der Geburtenzahl mit dem mittleren Bevölkerungsstand gefunden. Dabei kann die allgemeine oder eine besondere objektive Geburtenhäufigkeit in Frage sein. Der erste Fall liegt dann vor, wenn die Geburten in ihrer Gesamtheit ununterschieden mit dem Gesamtstand der Bevölkerung verglichen werden. Eine besondere objektive Geburtenhäufigkeit wird dann ermittelt, wenn für gewisse soziale Schichten der Bevölkerung (z. B. Berufsgruppen, Konfessionsgruppen, Nationalitätsgruppen) die besondere Geburtenhäufigkeit durch Inbeziehungsetzung je der Geburten dieser Gruppen und ihres Gesamtstands an Bevölkerung ermittelt wird.

Die objektive Geburtenhäufigkeit führt die Bezeichnung *Natalität* (Geburt-

1) Man vgl. hierüber den Band I (Theoretische Statistik) § 45 S. 95.

lichkeit¹⁾ oder Geburtenverhältniß. Ist im Allgemeinen von Natalität die Rede, so wird darunter die allgemeine objektive Geburtenhäufigkeit verstanden, welche in der allgemeinen Geburtenziffer (rechnerisches Verhältniß des konkreten oder durchschnittlichen Jahresbetrags an Geburten zum mittleren Bevölkerungsstand der Beobachtungsperiode) ihren Ausdruck findet. In älterer Zeit war die Berechnung: 1 Geburt auf x Lebende beliebt; heute ist — mit Recht — die sachgemäße Berechnung x Geburten auf 1000 Lebende üblich. Die weiteren Arten der objektiven Geburtenhäufigkeit einzelner sozialer Schichten finden ihren Ausdruck in den analog berechneten besonderen Geburtenziffern.

Die subjektive Geburtenhäufigkeit ergibt sich aus der Inbegriffung der Geburten zu den Bestandsmassen von Lebenden, die als am Geburtenereigniß aktiv theiligungsfähig anzusehen sind, und wird hierdurch zum Ausdruck der Fruchtbarkeit. Grundsätzlich kommen als theiligungsfähig in Betracht alle nach dem mittleren Jahresbestand Zeugungs- und Gebärfähigen, und zwar mit Unterscheidung der gemäß dem Eheverband hierzu besonders Verufenen und der unverheiratheten Unverufenen. Eine exakte individuelle Feststellung der Zeugungs- und Gebärfähigen ist ausgeschlossen; es muß eine summarische Auslese der hiernach in Betracht zu ziehenden Altersklassen stattfinden.

Die danach zu berechnenden subjektiven Geburtenziffern werden zweckmäßig als Fruchtbarkeitsziffern bezeichnet. Sie sind entweder allgemeine oder besondere Fruchtbarkeitsziffern. Die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer ergibt sich aus der Vergleichen aller Geburten mit allen nach ihren Altersverhältnissen als zeugungs- und gebärfähig Anzusprechenden. Die besonderen Fruchtbarkeitsziffern treten vor Allem als Fruchtbarkeitsziffern der Verheiratheten und der Unverheiratheten als der in diesem Falle maßgebendsten sozialen Schichten auf. Sie können weiterhin noch in Kombination mit anderen sozialen Schichtungen (z. B. nach dem Beruf) erscheinen und müssen behufs tieferer Erfassung der Fruchtbarkeitsverhältnisse namentlich unter dem Gesichtspunkte der Altersverhältnisse der Eltern noch mannigfacher Abstufung unterworfen werden. (Vgl. hierzu § 58.)

§ 54. Die allgemeine Geburtenziffer. Die allgemeine Geburtenziffer ist nicht der Ausdruck für die subjektive Fruchtbarkeit der reproduktionsfähigen Bevölkerungsschichten, wohl aber ist sie der korrekte Ausdruck dessen, was sich objektiv als Reproduktionsergebniß der gesamten Bevölkerung ohne Auscheidung der daran besonders theiligten und theiligungsfähigen Gruppen ergibt. Dieses Verhältniß zu kennen, bietet nicht minder Interesse, als die besondere Untersuchung der weiblichen Fruchtbarkeit. Abgesehen von dem Vorzug summarischer Einfachheit ist deshalb die allgemeine Geburtenziffer auch deshalb von Interesse, weil sie symptomatische Aufschlüsse über den allgemeinen Charakter der Entwicklungstendenz der Bevölkerung liefert. Der Stand der allgemeinen Geburtenziffer ist für eine gegebene Bevölkerung ein demologisches Charakteristikum, das allerdings noch weitgehender statistischer Kontrolluntersuchungen behufs vollständiger Klärung seiner demologischen Bedeutung bedarf.

Die Gestaltung der allgemeinen Geburtenziffer ist nämlich abhängig: einerseits von dem Erfolg der Zeugungsthätigkeit der Zeugungsfähigen oder der Geburtenentwicklung als solcher, andererseits aber von der Stärke und der Zusammensetzung der zum Vergleich herangezogenen Gesamtbevölkerung, welche nur zu einem Theile durch die Geburtenentwicklung, zu einem andern dagegen durch die Sterbeentwicklung und außerdem durch die Wandererscheinungen bedingt ist. Günstige Sterblichkeitsverhältnisse wirken bevölkerungsauffbauend;

1) Bisher allerdings nicht übliche, aber in Nachbildung des Ausdrucks „Sterblichkeit“ durch eine geeignete Bezeichnung.

namentlich bewirken sie das Vorhandensein eines ansehnlichen Bestands alter für die Reproduktion nicht in Betracht kommenden Leute; daraus ergibt sich eine mit der Reproduktionsthätigkeit an sich gar nicht im Zusammenhang stehende Herabdrückung der Geburtenziffer. Bei ungünstigen Sterblichkeitsverhältnissen, namentlich auch bei hoher Kindersterblichkeit, ergibt sich das entgegengesetzte Resultat; außerdem wirkt das Wegsterben kleiner Kinder sicherlich auch direkt provozierend auf die Neuerzeugung von solchen (Beispiele hierfür bieten die Bezirke hoher süddeutscher Kindersterblichkeit; für den Zusammenhang ungünstiger Sterblichkeit mit hohen Geburtenziffern, können u. A. die neueren Ergebnisse in Britisch-Indien angeführt werden). Zuwanderung hat Todesfälle im Gefolge, denen die entsprechenden Geburten nicht gegenüberstehen, erhöht also die Sterbeziffer, mindert aber die Geburtenziffer, da die Zuwandernden vor ihrem Tod unter der Reduktions-Bevölkerung, nicht aber unter den Geburtenmassen zählen. Umgekehrt steigert die Wegwanderung die Geburtenziffer der Abwanderungsbezirke.

Daraus folgt, daß die allgemeine Geburtenziffer unter allen diesen Gesichtspunkten noch weiterer statistischer Prüfung bedarf. Als erste Indikation und zugleich als summarischer Abschluß des Ergebnisses aller die objektive Bevölkerungsvermehrung bedingenden Neuerungen behauptet sie ihr Recht — und zwar um so mehr, als empirisch feststeht, daß — abgesehen von besonderen vorübergehenden Ausnahmeerscheinungen — der ausschlaggebende Faktor für die allgemeine Geburtenziffer großer Bevölkerungsmassen doch die wirkliche Gestaltung der Fruchtbarkeit ist.

Festzustellen, wie hoch sich bei der Maximalausnutzung der vorhandenen menschlichen Reproduktionskraft innerhalb einer nach dem Alter normal aufgebauten Bevölkerung — eventuell nach Maßgabe der Abstufungen des Altersaufbaus — die allgemeine Geburtenziffer belaufen könnte, ist in der Hauptsache eine naturwissenschaftliche Aufgabe. Demologisch steht von vornherein auf Grund der allgemeinen Lebenserfahrung fest, daß nach Lagerung der sozialen Verhältnisse eine derartige ununterbrochene Maximalausnutzung der menschlichen Reproduktionskraft ausgeschlossen ist. Wichtige soziale Einrichtungen bezwecken unmittelbar oder haben wenigstens zur Folge eine Hemmung dieser Kraft. Es genügt, an die Einrichtung der Ehe zu erinnern.

Demologisch kommt es daher darauf an den Spannrahmen klar zu legen, innerhalb dessen thatsächlich die allgemeine Geburtenziffer sich bewegt. Volle wissenschaftliche Befriedigung wird eine über die ganze statistisch zivilisierte Welt in gleicher Detaillierung sich erstreckende statistisch-geographische Betrachtung bieten, an der es — trotz werthvoller Einzelleistungen — für das Gesamtbereich der statistisch kontrollierten Menschheit bis jetzt noch fehlt. Als Ersatz des besseren Wissens mögen vorläufig die großen Durchschnittsergebnisse der Staatsgebiete herangezogen werden.

Eine Schwierigkeit bei der Berechnung der Geburtenziffer ergibt sich übrigens — namentlich bei internationaler Vergleichung — aus dem störenden Einfluß der Todtgeburten bzw. der verschiedenen Art der verwaltungsmäßigen Behandlung derselben bei der Standesbuchführung. So kommt es, daß eine möglichst weitgreifende Vergleichung nur möglich ist, wenn die Todtgeborenen überhaupt unberücksichtigt gelassen und die allgemeine Geburtenziffer nur aus den Lebendgeborenen berechnet wird. Will man einen Ausdruck für die Reproduktionsbemühung der Bevölkerung, dann befriedigt diese Rechnungsweise nicht; legt man dagegen das entscheidende Gewicht auf den Reproduktionserfolg, dann ist gegen diese Rechnungsweise nichts einzuwenden.

Die allgemeine Geburtenziffer der verschiedenen Länder zeigt einen erheblich ausgedehnten Spannrahmen. Die geburtenreichsten Länder haben mehr als das Doppelte an Gesamt- bzw. Lebendgeburten wie die geburtenärmsten. Als geburtenärmste Länder

erscheinen jene, deren Geburtenziffer sich dem Betrag von 20 auf 1000 nähert, als geburtenreichste jene, deren Geburtenziffer 40 auf 1000 übersteigt und sich dem Betrag von 50 auf 1000 nähert.

Ich schalte hier die neueste internationale Uebersicht der Lebend-Geburtenziffern nach Bodio (*Movimento della popolazione, confronti internazionali. Roma 1894*) ein und setze die Gesamtgeburtenziffer für die Perioden 1879—1888, soweit angängig, bei. (Schätzbare internationale Vergleichen sind auch jeweils in den Jahresveröffentlichungen des Kais. Statist. Amts über die Bewegung der Bevölkerung im Deutschen Reich in den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs und in dem jährlichen Bericht des „Registrar General of Births, Deaths and marriages in England“ enthalten.)

Länder	Allgemeine Lebend-Geburten-Ziffer (auf 1000 Einwohner)			Allgemeine Gesamt- Geburten-Ziffer (auf 1000 Einwohner)
	1865/69	1876/80	1887/91	1879/88
Italien	37,2	36,8	37,6	38,2
Frankreich	25,9	25,4	23,0	*
England und Wales	35,3	35,4	31,3	*
Schottland	35,1	34,7	31,1	*
Irland	26,4	25,8	22,8	*
Deutsches Reich	*	39,2	36,6	38,7
Preußen	37,9	39,0	37,2	39,4
Bayern	37,6	40,4	35,9 ²⁾	38,4
Sachsen	40,6	43,4	41,8	43,8
Württemberg	43,1	42,4	33,9	38,7
Oesterreich	37,9	38,8	38,0	39,5
Ungarn	40,7	44,1	42,8	*
Schweiz	*	31,3	27,7	*
Belgien	31,6	31,9	29,3	32,2
Niederlande	35,1	36,4	33,4	36,6
Schweden	30,4	30,2	28,4	30,4
Norwegen	30,3	31,5	30,6	31,9
Dänemark	30,9	32,1	31,3	33,5
Spanien	36,7	35,7 ¹⁾	36,3 ⁴⁾	*
Portugal	*	*	34,3 ⁵⁾	*
Griechenland	29,8	27,4	*	*
Rumänien	*	*	42,7 ⁶⁾	36,9
Serbien	45,7	38,7	44,4	*
Bulgarien	*	*	*	36,4
Rußland (europ.)	*	48,5	*	45,1
Finnland	31,4	36,7	34,1	*
Massachusetts	25,6	24,2	25,3 ³⁾	*
Connecticut	22,9	22,2 ³⁾	22,5 ⁷⁾	*
Rhode Island	24,0	23,7	23,9	*
Buenos Aires (Provinz)	*	*	34,4 ⁸⁾	*

Bzüglich der russischen Geburtenziffer ist nach den Mittheilungen von Besser und Wallod (siehe unter Literatur) eine ansehnliche Steigerung seit Beginn des Jahrhunderts nachweisbar. Sie soll betragen haben 1801/10: 41,2 — 1811/20: 37,2 — 1821/30: 41,7 — 1831/40: 44,2 — 1841/50: 48,9 — 1851/60: 50,0. Besser und Wallod meinen weiter, daß die Geburtenziffer seit den 60er Jahren auf der letztgenannten Höhe stehen geblieben sei (was nicht ganz mit Bodio's Zahlen stimmt) und daß im Hinblick auf die frühere unvollständige Verzeichnung der Geburten auch früher die Geburtenziffer thatsächlich nicht viel unter 48—50 betragen haben dürfte. Eine wesentliche Klärung wird erst die Durchführung der bevorstehenden ersten allgemeinen russischen Volkszählung bringen.

1) 1878/80.

3) 1886/90.

5) 1886/90.

7) 1885/89.

2) Jahrviert 1876—78—79—80.

4) 1887/88.

6) 1887/91.

8) 1887/88.

In den „General Tables“ Vol. II der Veröffentlichung über den Zensus in Britisch-Indien, London 1893 (S. 155), finden sich folgende Schätzungen indischer allgemeiner Geburtensziffern:

Madras	50,3
Bombay	49,3
Nordwestliche Provinzen	44,3
Bengalen	51,3
Punjab	45,3
Indien	48,3

Die allgemeine Geburtensziffer in Japan zeigt in den einzelnen Jahren des Jahrzehnts 1884/93 nach dem „Résumé statistique de l'Empire du Japon“, 10^e année, Tokio 1896, folgende Gestalt: 27,3 — 29,3 — 28,3 — 27,3 — 30,0 — 31,0 — 28,3 — 27,1 — 29,3 — 28,3. Diese Geburtensziffern sind wahrscheinlich wegen unterbliebener Anmeldung jung verstorbener Kinder etwas zu niedrig. Man vgl. darüber R. Rathgen, Ergebnisse der amtlichen Bevölkerungsstatistik in Japan (Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens 1887, S. 321 u. ff.). Rathgen schätzt die japanische Geburtensziffer auf rund 30.

Eine wesentliche Vertiefung erfahren die Studien über die allgemeine Geburtensziffer durch eine sorgsame räumliche Differenzirung, und zwar unter drei Gesichtspunkten.

Erstens dient die Anwendung der statistisch-geographischen Methode dazu, Aufschluß darüber zu bieten, aus wie starken räumlichen Unterschieden die allgemeinen Landesdurchschnitte der allgemeinen Geburtensziffern sich aufbauen. Zugleich ergibt sich daraus die Erprobung des Problems, ob bei der geographischen Lagerung dieser Unterschiede sich gewisse größere zusammenhängende Komplexe gleichartiger Verhältnisse herausstellen. Nach einem Versuch, den ich in dieser Beziehung für Bayern angestellt habe, erweist sich die Anwendung der statistisch-geographischen Methode gerade für die Klarlegung der Verhältnisse der allgemeinen Geburlichkeit sehr fruchtbar.

Ich fand damals aus meinen Untersuchungen für die Periode 1862/75 (siehe unter Literatur), daß bei dem Herabgehen zu den Ergebnissen für die kleinen Verwaltungsbezirke der Spannräume der allgemeinen Geburtensziffer sich vom Minimum 24 (Stadt Emden) bis zum Maximum 58,1 (Bezirksamt Ingolstadt) erweiterte. Weiter zeigte sich bei kartographischer Festlegung der Ergebnisse, daß durchweg sowohl die niederen als die hohen Geburtensziffern in geographisch durchaus zusammenhängenden großen Landstrichen gelagert erschienen. — Aus solchen Sonderforschungen¹⁾ ergeben sich, namentlich wenn sie in Zusammenhang mit der Geographie des Altersaufbaus, der Wanderungen und der Sterblichkeit der Bevölkerung gebracht werden, Erfahrungssätze von allgemeinerer Bedeutung für die tiefere Erkenntnis der Geburlichkeit, deren Sammlung und Sichtung zu den demologischen Aufgaben der nächsten Zukunft gehört. In die bis jetzt erkennbaren Einzelheiten dieser Erfahrungsthatfachen hier einzugehen, fehlt der Raum.

Zweitens kann die Vergleichung verschiedener Bezirke, sofern diese nach Maßgabe der Art ihrer Bevölkerungsschichtung als charakteristische Typen verschiedener sozialer Erscheinungsformen der Bevölkerung angesehen werden dürfen, als Ersatz der meist noch fehlenden Sonderuntersuchungen über die Geburlichkeit der einzelnen sozialen Schichten selbst dienen. Die Untersuchungen der letzteren Art werden in der nächsten Zukunft die Demologie vorzugsweise beschäftigen; z. B. die Feststellung der Geburlichkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung mit Gliederung nach den verschiedenen Besiedlungs- und Vererbsungssystemen; jene der verschiedenen industriellen Gruppen u. s. w. Als Ersatz solcher exakter Spezialstudien können die Gesamtergebnisse solcher geographischer Bezirke dienen, in welchen eine bestimmte soziale Schichtung demologisch zweifellos den Ausschlag giebt.

1) Unter diesen sind hervorzuheben Dufau's, Bertillon's und Lurquan's Beiträge zur Untersuchung der französischen Geburtenhäufigkeit nach Departements (besser wäre nach „Arrondissements“). Man vgl. Levasseur, La pop. française, II. S. 23.

Drittens gewinnt die räumliche Differenzierung auch in ihrer abstrakten Erscheinung, d. i. als Gliederung der Ergebnisse nach räumlichen vom geographischen Zusammenhang unabhängigen Momenten, z. B. nach Höhenlage, Bodenbeschaffenheit, Temperaturverhältnissen u. s. w., wissenschaftliche Bedeutung.

Als ein Beispiel solcher Untersuchungen erwähne ich G. A. Schimmer's Arbeit über die Ergebnisse der Bevölkerungsbewegung in Niederösterreich, Tirol und Vorarlberg nach der Höhenlage der Wohnorte (Separat-Abdruck aus der Oesterr. Stat. Monatschrift 1887). Unverkennbar macht sich dabei — insbesondere in Tirol — eine gewisse Regelmäßigkeit in der fortschreitenden Abnahme der Geburtlichkeit von dem Hochstand in der Ebene bzw. Hochebene bei dem Hügelland, Mittelgebirg und endlich Hochgebirg geltend.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Klarlegung der zeitlichen Gestaltung der Geburtlichkeit. Die einschlägigen historischen Reihen erfahren da, wo geordnete Volkszählungen und regelmäßige Verzeichnungen vorliegen, von Jahr zu Jahr werthvolle Erweiterung.

An den historischen Reihen der allgemeinen Geburtenziffern sind insbesondere zwei Momente der wissenschaftlichen Beachtung bedürftig: 1. die allgemeine Richtung in der Bewegung des Höhenstands der Geburtenziffer in der Gesamtperiode, für welche Beobachtungen vorliegen, und in deren einzelnen größeren Abschnitten; 2. die einzelnen Sondererscheinungen vorübergehender Schwankungen, welche im historischen Verlauf der Geburtenziffer zu Tage treten.

Der charakteristische Typus einer seit lange rückläufigen Bewegung der Geburtlichkeit ist Frankreich. Ich bedauere, daß Rücksichten auf den Raum es verwehren, die Ergebnisse der einzelnen Jahre seit 1801 hier dem Leser vorzuführen. Frankreich hat im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts noch eine (lebende) Geburtenziffer von rund 33 auf 1000 Einwohner. Seit dem Jahre 1829 ist die Zahl 30 nicht wieder erreicht. Schon im Jahr 1845 finden wir 25,3. Mit den 80er Jahren tritt die Zahl 24 auf, und im Jahr 1893 finden wir die niedere Geburtenziffer von 22,9. — Ein ganz anderes Bild bietet der zeitliche Verlauf der Geburtlichkeit auf dem Gebiet des Deutschen Reichs. Von den vierziger Jahren bis zur Begründung des Reichs schwankt die deutsche (Gesamt-) Geburtenziffer zwischen 33 bis 34 (in den Nothjahren zu Anfang der fünfziger Jahre) und 38 bis 39. Im Jahr 1870 wetterleuchtet schon die Geburtenziffer 40,1, um freilich alsbald im Jahre 1871 der scharfen Kriegsdepression mit der Geburtenziffer 35,9 zu weichen. Dann folgt starker Aufschwung bis zur Kulmination mit 42,9 im Jahre 1876, von da ab langsamer, ziemlich stetiger Rückgang bis zu 37,1 im Jahre 1894. (Sehr stark rückläufig ist in der neuesten Zeit die Geburtenziffer der Stadt Berlin; sie ist von 37,00 im Jahre 1884 auf 30,00 im Jahre 1893 zurückgegangen.) — Diese rückläufige Bewegung der Geburtenziffer ungefähr seit Mitte der sechziger Jahre ist in mehr oder minder ausgesprochener Weise fast in allen europäischen Ländern zu beobachten. Erheblich ist der Rückgang der Geburtenziffer insbesondere in Großbritannien und Irland, Belgien, den Niederlanden, Finnland; geringer erscheint er in Oesterreich, der Schweiz und Dänemark, unbedeutend ist er in Schweden, Norwegen, Ungarn, Rußland. Für Serbien scheint eine Zunahmetendenz festzustehen. Die neuzeitliche Entwicklung wäre hienach geeignet, die menschenproduzirende Bedeutung des ohnedies schon durch hohe Geburtlichkeit hervortretenden Ostens noch zu verstärken.

Sundbärg giebt für „Westeuropa“ folgende zeitliche Gestaltung der allgemeinen Geburtenziffer:

Jahre	Westeuropa		Jahre	Westeuropa	
	mit Frankreich	ohne Frankreich		mit Frankreich	ohne Frankreich
1801—1820	34,0	34,5	1861—1865	34,0	35,9
1821—1830	35,7	37,0	1866—1870	33,9	35,9
1831—1840	34,4	35,9	1871—1875	34,3	36,3
1841—1845	34,3	35,7	1876—1880	34,3	36,3
1846—1850	32,9	34,5	1881—1885	33,5	35,4
1851—1855	32,3	34,5	1886—1890	32,5	34,5
1856—1860	33,8	35,8			

Für Osteuropa giebt er als allgemeine Geburtenziffer für 1801—1860: 45,3; 1861—1865: 47,0; 1866—1870: 46,4; 1871—1875: 46,4; 1876—1880: 46,3; 1881—1885: 46,16; 1886—1890: 45,9 an.

Eine erschöpfende Erklärung der weitverbreiteten Erscheinung der rückläufigen Geburtschaft ist ohne differenzierende Untersuchungen auf dem Gebiete der Fruchtbarkeitsstatistik nach sozialen Schichten nicht möglich. Doch können immerhin zwei Gesichtspunkte als zweifellos einflußreich hervorgehoben werden. Der erste ist rein statistischen Charakters; die Natur ist in der Neuzeit entschieden menschenfreundlich gewesen, die Sterblichkeit, insbesondere die epidemische, ist abgeschwächt. Dies hat zu einer verhältnismäßigen Aufstauung gerade der jüngsten und der älteren Bevölkerungsschichten geführt, welche aktiv für die Geburten nicht in Betracht kommen, aber den Gesamtbestand der zur Vergleichung herangezogenen Bevölkerung erhöhen. Andererseits aber ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch bei der für die Bevölkerungserneuerung aktiven Gruppe in der Neuzeit völkerpsychologisch eine steigende Abneigung gegen unbegrenzte, die Lebenshaltung der Familie drückende Kindererzeugung in weiten Kreisen sich geltend macht. Die fortschreitende Volksbildung äußert anscheinend in dieser Hinsicht gewisse Wirkungen. (Einen interessanten statistischen Beitrag zu dieser Frage liefern die neueren Untersuchungen von Salvatore del Vecchio über den geographischen und zeitlichen Zusammenhang von Analphabetismus und höherer Geburtschaft in Italien; desselben Verfassers Versuch, den gleichen Gesichtspunkt auch international zu verwerthen, ist gleichfalls von Interesse, giebt aber mehrfach zu Bedenken und Widerspruch Anlaß. Siehe übrigens unter Litteratur.) Den Beweis für diese Hypothese können allerdings auch erst differenzierende Untersuchungen über die Geburtschaft nach sozialen, insbesondere nach Wohlhabensschichten — zweckmäßig im Anschluß an die Einkommensteuerstatistik — liefern. Außerdem bedarf die Frage, ob und in welchem Maße die zunehmende Verstädtlichung der Bevölkerung auf den Rückgang der Geburtschaft Einfluß äußert, einer eingehenden methodischen Prüfung.

Die vergleichende Betrachtung der Jahresreihen von Geburtenziffern legt die Forschung nach den Ursachen der Schwankungen dieser Ziffern nahe. Diese Forschungen zerfallen in zwei Stadien; das erste Stadium ist dargestellt durch intuitive Erkenntnis wahrscheinlicher Beziehungen zwischen bekannten äußeren und inneren Vorgängen im Gesellschaftsleben und der Gestaltung der Geburtenziffern namentlich auf Grund zahlenmäßiger Parallelismen oder Antagonismen der zeitlichen Entwicklung der in Kontakt gebrachten Erscheinungen. Dabei können akute Einzelwirkungen in Frage kommen (z. B. Kriege, Hunger- und Nothjahre, Epidemien) oder chronische Entwicklungen äußerer Verhältnisse (z. B. Preisgestaltung nothwendiger Nahrungsmittel bzw. der Löhne) oder innerer völkerpsychologischer Zustände (Neomalthusianismus).

Auf diesem Gebiete allgemeiner intuitiver Vergleichung äußerer und innerer sozialer Vorgänge und Entwicklungen mit dem Gang der Geburtschaft bewegen sich viele werthvolle Einzelforschungen der älteren und neueren Zeit. Ein gewisser maßgebender Einfluß nicht bloß der eben erwähnten akuten Vorgänge, sondern auch der dauerwirkenden wirtschaftlichen Erscheinungen kann als genügend klar gestellt angesehen werden; doch zeigt sich dabei, daß Art und Maß dieser Wirkungen selbst der geschichtlichen Entwicklung unterliegen. Vor der maßgebenden Bedeutung, welche das weltwirtschaftliche Moment durch das moderne Verkehrswesen nach der Mitte des laufenden Jahrhunderts genommen hat, tritt z. B. der Parallelismus von Getreidepreisen und Geburtenzahl viel klarer hervor, als später, da die einfacheren wirtschaftlichen Verhältnisse der Vergangenheit durch weltwirtschaftliche Sedimente der Neuzeit überdeckt sind. Die Frage der Gestaltung des Preises der Arbeit überragt in der Neuzeit jene nach dem Preis der gewöhnlichen Nahrungsmittel sehr erheblich. Auch machen sich im Zusammenhang mit der Verstärkung des weltwirtschaftlichen Moments in der neueren Zeit beachtenswerthe Wechselbeziehungen zwischen den Handelskrisen und der Geburtenbewegung in der Art geltend, daß dem Stadium des Aufschwungs vor der Krise eine Geburtenmehrung, dem Krisenrückschlag eine Geburtenminderung folgt. Auch dieser Parallelismus der Bewegung aber tritt nicht immer und überall klar zu Tage, sondern ist durch andere Kausalitäten vielfach überdeckt. (Am eifrigsten hat sich mit seiner Auffindung E. Juglar befaßt, siehe unten Litteratur.)

Eine befriedigende Gestaltung können diese bedeutungsvollen Kausalitätsuntersuchungen erst in dem zweiten Stadium der Forschung finden, in welches man eben im Begriffe ist einzutreten, und welches als das isolierende oder differenzierende bezeichnet werden kann.

Es wird bei der Untersuchung der in Frage stehenden Parallelismen oder Antagonismen der Bewegung fortan darauf ankommen, die sozialen Schichten, für welche gewisse

Vorgänge bedeutungsvoll sind, von anderen, welche dabei neutral erscheinen, zu isoliren, also z. B. Geburtlichkeit der Arbeiterbevölkerung, unterschieden nach Arbeitsarten im Vergleich mit der entsprechenden Lohnbewegung; Geburtlichkeit in Industrie- und Handelskreisen, verglichen mit Handelskrisen u. s. w. Diese differenzirende Betrachtung wird feste Ergebnisse über die Abhängigkeit der Geburtlichkeit von äußeren Vorgängen und damit die Möglichkeit von Rückschlüssen über allenfalls die äußeren Einflüsse kreuzende Wirkungen von völkerversychologischen Vorgängen geben. Mit dieser Entwicklung wird auch die Lehre von den oben (§ 53) erwähnten „besonderen Geburtenziffern“, wozu bis jetzt nur vereinzelte Beiträge vorliegen (auf die hier nicht eingegangen werden kann), ihre entscheidende Förderung finden.

Litteratur zu §§ 53 u. 54. J. P. Süßmilch, Die göttliche Ordnung u. s. w. 4. Ausg. von Baumann. Berlin 1798. I. Theil. S. 214 u. ff. — Chr. Vernouilli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 93 u. ff. — J. G. Hoffmann, Ueber die Besorgnisse, welche die Zunahme der Bevölkerung erregt (Sammlung kl. Schriften staatswissensch. Znh. Berlin 1848. S. 43 u. ff.) — (E. Engel) Bewegung der Bevölkerung im Rgr. Sachsen. Dresden 1852. S. 16 u. ff. — J. Gain, Handbuch der Statistik des österr. Kaiserstaates. Wien 1852. I. S. 385 u. ff. — J. E. Horn, Bevölkerungsm. Studien aus Belgien. I. Leipzig 1854. S. 246 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, Éléments de statistique. 2. ed. Paris 1856. S. 190 u. ff. — J. E. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstatistik. I. Leipzig 1859. S. 149. — H. v. Scheel, Unterf. über d. Einfluß d. Fruchtpreise auf d. Bevölkerungsbew. (Jahrb. für Nat. u. Stat. VI. Bb.) Jena 1866. S. 161 u. ff. — v. Hermann, Mortalität u. Vitalität im Rgr. Bayern. (XVII. Heft d. Beitr. z. St. d. Rgr. Bayern. München 1867) S. IV. — W. Gisi, Die Bevölkerungsstat. der Schweiz. Eidg. zc.arau 1868. S. 135 u. ff. — A. Quetelet, Physique sociale. I. Bruxelles 1869. S. 180 u. ff. — G. Hopf, Ueber die allg. Natur des Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisses (Zeitschr. d. k. preuß. Stat. Bür. 1869, S. 1 u. ff.) — M. Hauschofer, Lehr- und Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 121 u. ff. — J. Bernice, Das Verhältniß zwischen Geborenen und Gestorbenen in historischer Entwicklung und für die Gegenwart in Stadt und Land. Halle a/S. 1889. — G. Mayr, Die Gesehmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 242 u. ff. — W. Farr, On some doctrines of population. (Journal of the Statistical Society. London 1877. S. 570 u. ff.) — G. Mayr, Die Geburtenhäufigkeit in Bayern mit bes. Berücksichtigung der geographischen Vertheilung ders. (Zeitschr. des kgl. Bayer. Statist. Bureau 1877. S. 243 u. ff.) — Die Bewegung der Bevölkerung zc. (Statist. Nachr. über das Großh. Oldenburg. XXII. Heft.) Oldenburg 1890. S. 56 u. ff. — v. Firds, Art. Geburtenstatistik im Handw. der Staatsw. III. Jena 1890. S. 719 u. ff. — A. Boxström, Jemförande Befolkningens-Statistik. Helsingfors 1891. S. 205 u. ff. — E. Levasseur, La population française. II. Paris 1891. S. 15 u. ff. — G. B. Longstaff, The birth- death- and marriage-rates of England and Wales for fifty years. (Studies in Statistics. London 1891. S. 12 u. ff.) — A. Newsholme, The Elements of Vital Statistics 3. ed. London 1892. S. 56 u. ff. — M. Wagner, Lehr- und Handb. der polit. Def. I. 3. Aufl. 1. II. Leipzig 1893. S. 494 u. ff. — Movimento della popolazione in alcuni Stati d'Europa etc. Parte I. Matrimoni e nascite 1874—92. (Bull. de l'Inst. intern. de stat. Tome VII. 2. Rome 1894, S. 17.) — v. Mayr, Intern. Stat. Ueberf. Bevölkerungsbewegung. (Allg. Stat. Archiv. III. 2.) Tübingen, Laupp, 1894. S. 683 u. ff. — Sundbärg, Grunddragen af Befolkningeläran. Stockholm 1894. S. 23 u. ff. — G. S. del Vecchio, Gli analfabeti e le nascite nelle varie parti d'Italia. Bologna 1894; Su gli analfabeti e le nascite. Saggio secondo. Note comparative tra l'Italia ed altre nazioni. Bologna 1895. — H. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs. Wien 1895. S. 23 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 67 u. ff. — J. Bertillon, Cours élémentaire de statistique. Paris 1895. S. 448 u. ff. — Statist. Jahrbuch der Stadt Berlin. XX. Jahrg. 1893. Berlin 1895. S. 31. — H. Lannes, L'influence de l'émigration des campagnes sur la natalité française. (Revue pol. et parl. II. année. No. 8. Paris 1895 S. 309 u. ff.) — Statist. Jahrbuch für das Deutsche Reich 1896. Berlin 1896. S. 9. — v. Wesser und Wallob, Sterblichkeit der orthodoxen Bevölkerung Rußlands. (Allg. Statist. Archiv. IV. 2. 1896. S. 515.) — Clément Juglar, Influence des crises commerciales sur l'état économique, Abschnitt: Mouvements comparés des naissances im Journal de la société de statistique de Paris 1896. S. 327 u. ff. — Hümelin (v. Scheel), Bevölkerungslehre (Handb. d. pol. Defon., herausg. v. v. Schönberg, 4. Aufl., Tübingen 1896) S. 847.

§ 55. Die allgemeine und die ehliche Fruchtbarkeit der Bevölkerung insbesondere. Die Messung der allgemeinen Fruchtbarkeit der Bevölkerung, hervorgehend aus der Inbeziehungsetzung der muthmaßlich an der Fortpflanzung aktiv Betheiligten oder doch

Betheiligungsfähigen und der daraus hervorgehenden Nachkommenschaft ist nur in summarischer und nivellirender Weise möglich. Nicht die wirklich in geschlechtlichen Beziehungen zu einander Stehenden können dabei der Vergleichung zu Grunde gelegt werden, sondern über diesen in sexueller Beziehung stehenden Bestand hinaus sind grundsätzlich auch die außer solchen Beziehungen Stehenden, aber als zeugungs- bzw. gebärfähig zu Präsumirenden in Betracht zu ziehen. Da aber die direkte individuelle Ermittlung der Zeugungs- und Gebärfähigkeit unmöglich ist, da ferner auch die summarisch nach Altersverhältnissen abschätzende Bestimmung der männlichen Zeugungsfähigkeit sehr schwierig erscheint, so genügt es zur Bestimmung der allgemeinen Fruchtbarkeit der Bevölkerung, die Gesamtzahl der Geburten einer gegebenen Zeitstrecke zu einem nach Maßgabe des Alters präsumirten mittlern Bestand von Gebärfähigen in Beziehung zu setzen. (Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer¹⁾.) Die Bestimmung der maßgebenden Altersgrenzen ist ohne einige Willkür nicht möglich. Welche Wahl man auch treffen möge, es wird nicht zu verhüten sein, daß an den Rahmengrenzen Nichtgebärfähige eingeschlossen und Gebärfähige ausgeschlossen werden. Für vergleichende Zwecke dürfte es — wie auch das Kaiserl. Statist. Amt annimmt — richtig sein, als gebärfähige Grundbevölkerung die gesammte weibliche Bevölkerung im Alter von 15 bis 50 Jahren anzusprechen.

Die Zusammenwerfung der normalen ehlichen Fruchtbarkeit und der anormalen außerehlichen Fruchtbarkeit zur Ermittlung der allgemeinen Fruchtbarkeit führt insofern Ungleichartiges zusammen, als die Ehefrauen im gebärfähigen Alter grundsätzlich der Empfängniß ausgesetzt, die nichtverheiratheten weiblichen Personen desselben Alters dagegen gemäß der Sitte grundsätzlich der Empfängniß entzogen sind. Die ehliche Fruchtbarkeit hat es mit erlaubten, die außerehliche mit unerlaubten und viel seltener reisenden Früchten zu thun. Es ist deshalb angemessen die allgemeine Fruchtbarkeit, in der Ungleichartiges sich zusammenfindet, nicht ausschließlich für sich zu betrachten, sondern ihr Wesen sogleich durch Auflösung derselben in die Bestandtheile der ehlichen und der unehlichen Fruchtbarkeit zu klären. (Ehliche Fruchtbarkeit hier im Sinn des Verhältnisses der ehlich Geborenen zu den gebärfähigen verheiratheten weiblichen Personen im Alter von 15—50 Jahren [ehliche Fruchtbarkeitsziffer]; unehliche Fruchtbarkeit als Verhältniß der unehlich Geborenen zu den nicht verheiratheten weiblichen Personen im Alter von 15—50 Jahren [unehliche Fruchtbarkeitsziffer].)

Nach den Ermittlungen des Kais. Statist. Amtes stellt sich für das Deutsche Reich die Fruchtbarkeit folgendermaßen:

Jahre	Auf 1000 15—50 Jahr alte Frauen		
	überhaupt	verheirathete	nichtverheirathete
	famen überhaupt	Geborene (einschl. Todtgeborene)	
	überhaupt	ehliche	unehliche
1872	162	295	29
1873	163	295	30
1874	166	299	29
1875	169	301	30
1876	170	308	30
1877	167	296	30
1878	162	287	29
1879	163	286	30
1880	158	276	29
Zum Ganzen jährlich	164	293	30

1) Ich ziehe diesen Ausdruck der auch gebräuchlichen Bezeichnung „spezifische Geburtenziffer“ vor.

Hieran reihen sich als entsprechende Ergebnisse fremder Länder:

	Jahre	Auf 1000 15—50 Jahr alte Frauen		
		überhaupt kommen	verheirathete Geborene (einschl. Lebgeborene)	nichtverheirathete Geborene (einschl. Lebgeborene)
Österreich	1871/80	145	258	40
Galizien u. Bukowina	"	175	260	47
Ungarn	1876/80	173	*	*
Schweiz	1871/80	125	259	11
Italien	1872/80	149	254	24
Spanien	1861/70	142	*	*
Frankreich	1872/80	106	174	18
Belgien	1871/80	142	289	19
Niederlande	"	157	310	10
Dänemark	"	132	241	27
Schweden	"	125	248	24
Norwegen	"	129	268	20
Finnland	"	149	*	*

Diese Zahlen geben eine werthvolle Erläuterung zu den früher mitgetheilten allgemeinen Geburtensziffern. Scharf hebt sich die geringe allgemeine und noch mehr die geringe ehliche Fruchtbarkeit (als Gesamtdurchschnittsergebnis ohne Berücksichtigung der Altersverhältnisse der Elternpaare!) Frankreichs ab. Je 1000 Frauen im gebärfähigen Alter liefern jährlich im Deutschen Reich über 160, in Frankreich nur 106 Kinder; bei den ehlichen Geburten stehen 293 gegen 174, bei den außerehlichen 30 gegen 18! Bemerkenswerth ist beispielsweise auch der Gegensatz von Frankreich und Belgien. In der außerehlichen Fruchtbarkeit sind beide ungefähr gleich (18 bzw. 19 pro Jahr auf 1000 unverheirathete weibliche Personen); in der ehlichen Fruchtbarkeit aber stehen 289 neugeborene Belgier gegen nur 174 Franzosen; man begreift hiernach die fortwährende und steigende Infiltration der französischen Grenzbezirke mit belgischer Bevölkerung.

Besonderes Interesse bieten detailgeographische Studien über die Fruchtbarkeitsziffern nach kleinen Verwaltungsbezirken. Daß schon die Rücksichtnahme auf größere Bezirke interessante Ergebnisse liefert, zeigt die Untersuchung des kais. Statist. Amtes über die Geburtenfrequenz im Deutschen Reich nach Regierungsbezirken bzw. entsprechenden Gebietstheilen. Wollte Befriedigung aber kann nur das detailgeographische Studium bieten. Es wird Aufgabe der wissenschaftlichen Sammelarbeit der Statistik sein, die einschlägigen Ergebnisse für die Ursachenerforschung der Abstufungen der Fruchtbarkeitsverhältnisse zu verwerten.

Schließlich sei hier noch angemerkt, daß nach den neuesten Confronti internazionali von Bodio für die Periode 1874/91 die ehliche bzw. unehliche Fruchtbarkeitsziffer — bei Berücksichtigung lediglich der Lebendgeborenen — für nachstehende Länder sich folgendermaßen stellt:

Länder	Auf 1000 verheirathete Frauen im Alter von 15—50 Jahren treffen jährlich lebendgeborene ehliche Kinder	Auf 1000 nicht verheirathete Frauen im Alter von 15—50 Jahren treffen jährlich lebendgeborene außerehliche Kinder
Deutsches Reich (1874/90)	270	26,5
Schottland	269	19,9
Belgien	265	19,8
Italien	251	24,6
England und Wales	250	12,1
Österreich	250	44,4
Schweden	240	*
Irland	240	4,1
Schweiz (1874—89)	236	10,2
Frankreich	163	16,7

Hienach sind in der neuesten Zeit die Fruchtbarkeitsziffern allgemein gefallen. Eine besonders charakteristische Zahl ist der Niederstand der französischen ehlichen Fruchtbarkeitsziffer mit nur 163 auf 1000 verheirathete gebärfähige Frauen.

Die ehliche Fruchtbarkeit gestattet noch eine anderweitige präzisere statistische Erfassung als sie die unter 1 erörterte ehliche Fruchtbarkeitsziffer bietet. Für die unehliche Fruchtbarkeit giebt es allerdings, abgesehen von der möglichen Abstufung der Fruchtbarkeitsziffer nach Altersklassen der unehlichen Mütter, keinen anderen Maßstab als die unehliche Fruchtbarkeitsziffer, weil die statistische Grundkenntnis über die Massen-

Verhältnisse der dauernd oder vorübergehend in außerehelichen Geschlechtsbeziehungen stehenden Paare fehlt. Dagegen sind zur Vergleichung mit den ehelichen Geburten weiter zur Verfügung: 1. die Eheschließungen, 2. die stehenden Ehen mit der Kombination der Altersverhältnisse der Ehegatten und mit der Gliederung nach der Ehebauer. Hieraus ergibt sich die Möglichkeit weiterer Messungen der ehelichen Fruchtbarkeit.

Seit lange schon sind üblich Vergleichen der Eheschließungen und der Geburten ehelicher Kinder. Man glaubte in älterer Zeit, durch Gegenüberstellung der Eheschließungen und der ehelichen Geburten eines Jahres einen richtigen Ausdruck der Fruchtbarkeit zu finden. Dies ist jetzt allseitig als unrichtig erkannt; denn beide Massen stehen nur zu kleinem Bruchtheil in Beziehung. Anders liegt die Sache dann, wenn ein langer Zeitraum gewählt wird, bei dem als Grundstock des Ergebnisses eine volle Erschöpfung der Produktion eines ansehnlichen Bruchtheils der in Betracht gezogenen Ehen vorliegt. Auch dann noch wird die Periode mit Kindern aus früher geschlossenen Ehen belastet sein, während später geborene Kinder der innerhalb der Periode geschlossenen Ehen unberücksichtigt bleiben; es wird deshalb bei steigender Ehefrequenz die Kinder-rate der Ehen zu klein und umgekehrt bei fallender Ehefrequenz zu groß ausfallen; aber je länger die Periode ist, um so kleiner wird der Fehler. Allerdings muß man dann dafür den Umstand in den Kauf nehmen, daß man über die konkret zeitliche Gestaltung der Fruchtbarkeit nichts erfährt, sondern nur ein nivellirendes Bild der Fruchtbarkeitsgestaltung im Durchschnitt einer längeren Zeitperiode gewinnt. (Dazu kommen noch die Störungen durch Wanderungen, welche dieses Verfahren für kleinere Gebietsabschnitte weniger rathsam erscheinen lassen.)

Eine beachtenswerthe neuzeitliche Berechnung solcher Art enthält die neue zusammenfassende schweizerische Veröffentlichung über die Bevölkerungsbewegung im Jahrzehnt 1871–90. Danach treffen in der Schweiz 4,0 Ehelich-Geborene auf eine Eheschließung; nach Kantonen findet sich das Minimum in Genf mit 2,5, das Maximum mit 4,0 in Wallis. Die Stadt Genf hat nur 2,0; dagegen haben die Bezirke Siders und Naron im Kanton Wallis 5,5 bzw. 6,0 eheliche Kinder auf eine Eheschließung. 5,5 hat übrigens auch der Bezirk Unter-Valais im Kanton Schaffhausen.

Für eine kürzere Beobachtungsperiode (Jahrzehnt 1881/90) sind solche Berechnungen von A. v. Firds für Preußen angestellt. Danach treffen in Preußen im Ganzen 4,4 eheliche Geburten auf eine Eheschließung; nach Regierungsbezirken ergeben sich als Extreme 5,4 im Bezirk Trier und Aachen, 3,0 in Berlin. Nach einzelnen Kreisen fällt das Minimum auf den Stadtkreis Frankfurt a/M. mit 2,0, das Maximum auf den Kreis Zabrze (Hg.-Bz. Oppeln) mit 6,0; diesem zunächst steht der Landkreis Essen (Hg.-Bz. Düsseldorf) mit 4,1. Das beigegebene Kartogramm ist sehr lehrreich und läßt ersehen, wie das Gebiet erhöhter ehelicher Fruchtbarkeit einerseits im Osten andererseits im Westen der Monarchie in abgeschlossenen großen geographischen Komplexen sich darstellt, während das Gebiet der geringeren ehelichen Fruchtbarkeit mit Erstreckung nach dem nordwestlichen Schlesien und nach Schleswig-Holstein in der Mitte gelagert ist. (Siehe unter Literatur.)

Ein Aufschluß über die eheliche Kinderrate kann auch aus richtiger Fragestellung nach der Kinderzahl bei der Volkszählung und aus richtiger Verwerthung der gewonnenen Resultate erzielt werden. Die Frage darf nicht bloß nach den anwesenden, auch nicht bloß nach der Gesamtzahl der Lebenden, sondern muß nach den überhaupt geborenen Kindern gestellt werden. Auch darf nicht die Gesamtzahl der Ehefrauen mit der Gesamtzahl der ehelichen Kinder in Beziehung gesetzt werden, da bei der Mehrheit der Frauen der Gebäraprozess noch nicht abgelaufen ist, sondern nur die Minderheit der Frauen mit abgelaufenem Gebäraprozess mit der Gesamtzahl ihrer Kinder. (Man vgl. hierzu oben die Erörterungen am Schluß von § 42.)

Auch bei der Ermittlung der ehelichen Kinderrate greift eine Nivellirung der nach dem Alter der Erzeuger und der Mütter sehr verschieden gestalteten Fruchtbarkeit, insbesondere auch eine Zusammenwerfung von Unfruchtbarkeit und Fruchtbarkeit und damit eine Herabdrückung der Fruchtbarkeit der wirklich Fruchtbaren Platz.

Das volle Bild der Fruchtbarkeit wird erst dann gefunden, wenn sie in ihrer Abstufung nach den Altersverhältnissen der Eltern, kombinirt mit der Ehebauer, Kargelegt wird (Fruchtbarkeitstafel).

Dies kann auf zweierlei Weise versucht werden:

1. direkt und streng historisch, indem man einen gegebenen Grundstock (etwa je einen Jahresgrundstock von Ehen) in seiner Gliederung nach den Altersverhältnissen der Ehegatten feststellt und dann jeweils für die gelösten Ehen das nach der Abstufung ihrer Dauer erzielte Kinderergebnis festlegt. Ist die letzte Ehe des Grundstocks gelöst, so hat man das nach Alterskombination und Ehebauer gegliederte Ergebnis der Fruchtbarkeit bzw. Unfruchtbarkeit der verschiedenen Ehegruppen.

Die Schattenseite dieser direkten Methode liegt in der langen Beobachtungsbauer und der dadurch bedingten starken Störung durch Wanderungen, deren Berücksichtigung große Schwierigkeiten bietet.

2. indirekt und ideell unter Zusammenschweißung der gleichzeitigen Erfahrungen verschiedener Ehegrundstöcke. Es wird nicht der einzelne Grundstock der Ehe durch die einzelnen Jahre seiner Dauer hindurch beobachtend verfolgt, sondern es werden die Bruchstücke kurzfristiger Beobachtungen über die Ehen der verschiedenen Dauerlängen zur Herstellung eines fiktiven Verlaufs der Fruchtbarkeit in einem angenommenen Grundstock von Ehen verwertet. Voraussetzung ist, daß erstens ein mittlerer Grundstock der stehenden Ehen in der vollen Gliederung nach den Alterskombinationen der Ehegatten und der Ehebauer nachgewiesen wird, und daß zweitens innerhalb der Beobachtungstrecke bei allen ehlichen Geburten die Aufzeichnungen in der Art erfolgen, daß sie nach den einzelnen Gruppen der elterlichen Alterskombination und der Ehebauer auseinandergehalten werden können. Hat man dies, so läßt sich die Kinderrate je nach diesen Kombinationen abtufen und darnach die ehliche Fruchtbarkeit aller Arten von Ehen, insbesondere auch der bis zur Erschöpfung der Gebärfähigkeit dauernden, berechnen.

In dieser Richtung bewegen sich die neueren Arbeiten über die ehliche Fruchtbarkeit, welche durch Böckh in Berlin, Röszi in Budapest und neuerlich B. Turquan in Paris erhebliche theoretische, wie praktische Förderung gefunden haben. Allen minutiösen Anforderungen zur Herstellung der Fruchtbarkeitstabelle entsprechen zur Zeit in der Hauptsache nur einzelne kommunalstatistische Aufzeichnungen.

In der allgemeinen Verwaltungsstatistik ganzer Länder ist historisch merkwürdig die in Schweden seit lange vorliegende Unterscheidung der Geburten nach dem Alter der Mütter. Auch die dänische und finnische Statistik, sowie die Statistik einiger deutscher Staaten (Oldenburg, Braunschweig, Thüringische Staaten) bietet seit längerer Zeit Nachweise über die Geburten nach Altersverhältnissen der Eltern, neuerlich auch die sächsische und französische (auf Grund der Ermittlung der Altersverhältnisse der Eltern für die französischen Geburten der Jahre 1892, 1893 u. 1894). Sundbärg hat daraus folgende Tabelle über die Fruchtbarkeit der Ehefrauen nach dem Alter zusammengestellt:

Auf 1000 Ehefrauen treffen jährlich Geburten

Altersgruppen der Ehefrauen	Schweden		Dänemark	Finnland	Deutsche Staaten
	1871/80	1881/90			
15—20	523	508	729	408	593
20—25	482	448	491	415	504
25—30	391	375	391	369	405
30—35	333	322	315	328	299
35—40	266	256	240	268	221
40—45	155	146	120	155	102
45—50	24	22	13	27	13

Auf die Ergebnisse dieser interessanten Spezialforschungen weiter einzugehen, muß ich mir hier versagen, indem ich eindringlich auf Böckh's und Körösi's unten erwähnte Arbeiten verweise.

Eine weitere Verfeinerung der Fruchtbarkeitsstatistik, die als eine Aufgabe der Zukunft sich darstellt, liegt in der strengen Auseinanderhaltung der Fruchtbarkeitsgruppen nach abgestufter Zahl der im Ganzen, insbesondere bei erschöpfter Gebärfähigkeit, erzielten Kinder.

Auf dem Gebiete dieser differenzirenden Untersuchungen liegen die hauptsächlichsten wissenschaftlichen Aufgaben, welche die Fruchtbarkeitsstatistik in nächster Zeit zu lösen haben wird. Um so nöthiger erscheint es, daß die statistische Verwaltung die Aufnahme der hiezu erforderlichen ergänzenden Daten zu den Verzeichnungen der Standesregister über die Geburten allgemein, insbesondere für die großen staatlichen Gemeinwesen, durchsetzt.

Litteratur. J. P. Süßmilch, Die göttliche Ordnung zc. Berlin 1742. S. 104 u. ff. — E. Moser, Die Gesehe der Lebensdauer. Berlin 1839. S. 201 u. ff. — J. E. Wappäus, Allgemeine Bevölkerungsstatistik. II. Leipzig 1861. S. 313. — A. v. Dettingen, Die Moralistik zc. 3. Aufl. Erlangen 1882. S. 276 u. ff. — A. Geißler, Rückblick auf die Fruchtbarkeitsverhältnisse im Rgr. Sachsen von 1874—83. (Zeitschr. des Rgl. Sächs. Bureau. XXXI. Jahrg. [1885.] Heft I u. II.) — J. Blumerù, Saggio di Statistica demologica. (Annali di Statistica. Ser. 3. Vol. 13. Roma 1885.) S. 165 u. ff. — J. V. Tallqvist, Recherches statistiques sur la tendance à une moindre fécondité des mariages. Helsingfors 1886. S. 1 u. ff. — A. Beaujon, La fécondité des mariages aux Pays-Bas et les causes de ses variations. (Journal de la Société de statistique de Paris. Sept. 1889.) — Die Bewegung der Bevölkerung (Oldenburg). XXII. Heft der Statist. Nachrichten. Oldenburg 1890. S. 59 u. ff. — M. Rubin und S. Westergaard, Statistik der Ehen auf Grund der sozialen Gliederung der Bevölkerung. Jena 1890. S. 84 u. ff. — R. Böckh, Die statistische Messung der ehlichen Fruchtbarkeit. (Bull. de l'Inst. intern. de statistique. V. 1. Rome 1890. S. 159 u. ff.) — v. Firds, Art. Geburtenstatistik im Handw. der Staatsw. III. Jena 1891. S. 720. — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 205 u. ff. — E. Levasseur, La population française. Tome III. Paris 1892. S. 148 u. ff. — Stand und Bewegung der Bevölkerung des Deutschen Reichs und fremder Staaten zc. Stat. d. D. Reichs. N. F. Bd. 44. Berlin 1892. S. 54* u. ff. — J. Körösi, Zur Erweiterung der Natalitäts- und Fruchtbarkeitsstatistik. (Bull. de l'Inst. intern. de statistique. VI. 2. Rome 1892. S. 307 u. ff.) — A. Wagner, Lehr- und Handbuch der polit. Oekonomie. I. 3. Aufl. I. 2. Leipzig 1893. S. 498. — v. Mayr, Intern. Statist. Uebersichten: Bevölkerungsbewegung. (Allg. Statist. Archiv. III. 2. Tübingen, Laupp, 1894. S. 684.) — V. Turquan, De la durée de la génération virile et féminine (Congrès de Caen 1894). — J. L. Brownell, Significance of a decreasing birth-rate. (Annals of the American Academy of pol. and social science. V. 1. Philadelphia 1894. S. 61 u. ff.) — Movimento della popolazione. Confronti internazionali. I. Matrimoni e nascite. Roma 1894. S. 18 u. ff. — Sundbärg, Grunddragen af Befolkningsläran. Stockholm 1894. S. 25 u. ff. — V. Turquan, Durée de la génération humaine. Revue scientifique, 4. Ser. Tome 5. No. 1. Paris 1896. S. 8 u. ff. — J. Bertillon, Cours élémentaire de statistique. Paris 1895. S. 481 u. ff. — J. Körösi, An estimate of the degrees of legitimate natality as derived from a table of natality. (Philosophical transactions of the Royal Society of London. Vol. 186 [1895]. S. 781 u. ff.) — R. Benini, Di alcuni punti oscuri della demografia. (Giornale degli Economisti. Ottobre 1896. S. 297 u. ff.) — A. Frhr. v. Firds, Die Häufigkeit ehlicher und unehlicher Geburten, von Tottgeburten und Knabengeburten, sowie die Kindersterblichkeit während des ersten Jahres der Geburt in den einzelnen Stadt- und Landkreisen bzw. Oberämtern des preussischen Staates in dem Jahrzehnte 1881/90 mit 8 Tafeln graphischer Darstellungen. (Preussische Statistik. Heft 138. Berlin 1896. S. XXIII u. ff.) — Ehe, Geburt und Tod in der schweizer. Bevölkerung während der 20 Jahre 1871/90. II. Theil. Die Geburten. Bern 1897.

§ 56. **Die Geborenen nach dem Geschlecht.** Die Erkenntniß der Gesetzmäßigkeit im Geschlechtsverhältniß der Geborenen gehört zu den ältesten Errungenschaften der praktischen Statistik. Als man überhaupt angefangen hatte, Massen von Geburten zu beobachten, fand man, daß ein innerhalb eines gewissen engen Rahmens sich bewegender Knabenüberschuß allgemein sich ergibt. Alle weiteren Beobachtungen haben dieses

Ergebnis bestätigt. Dabei ist zu beachten, daß die Übereinstimmung der Ergebnisse in räumlicher Beziehung mutmaßlich noch größer wäre, wenn nicht die verschiedenartige statistische Behandlung der Totgeborenen (wegen des erheblich höheren Knabenüberschusses bei diesen) und die vermutlich in manchen Ländern nicht ganz vollständige Registrierung der Mädchengeburten eine Störung veranlassen würde.

Süßmilch hat das „Gesetz der Ordnung“, welches der „weiseste Schöpfer in der Natur festgestellt“ habe, dahin formuliert, „daß im Großen allezeit und überall gegen 20 Töchter 21 Söhne oder gegen 25 Töchter 26 Söhne geboren werden; oder, welches einerley ist, es werden allezeit auf's Hundert 4 bis 5 Söhne mehr als Töchter geboren, selten 3 und 6 auf's Hundert, noch seltener 7 bis 8 auf's Hundert. Fünf auf's Hundert oder 50 auf's Tausend, ist das gewöhnlichste und häufigste“. Dabei sind nur Lebendgeborene berücksichtigt. Die unten folgenden Zahlen aus Bodio's neuesten Zusammenstellungen zeigen, daß Süßmilch's Beobachtungen auch heute zutreffen; das Gleiche ergibt sich aus den Ergebnissen für Britisch-Indien. Betrachtet man die Gesamtzahl der Geborenen, so erhöht sich der Knabenüberschuß auf 6 bis 7 gegenüber 100 Mädchen, wie die unten folgenden den reichsstatistischen Zusammenstellungen entnommenen Zahlen ersehen lassen.

Die Gesetzmäßigkeit im Geschlechtsverhältnis der Geborenen¹⁾ tritt nicht nur in der Thatfache des Knabenüberschusses und dem engen Spannungsrahmen seiner räumlichen und zeitlichen Verwirklichung, sondern auch darin zu Tage, daß die Abweichungen von den großen Durchschnittszahlen in ihrer räumlichen und zeitlichen Dispersion sehr nahe Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Wahrscheinlichkeitsrechnung zeigen. Es macht ganz den Eindruck, als erstrebe die Natur im Gesamtverlauf der Geburtsfälle die Erreichung eines a priori festgesetzten Geschlechtsverhältnisses der Geborenen. Ähnliche Übereinstimmungen mit den durch Wahrscheinlichkeitsrechnung festzustellenden Chancen eines Glücksspiels haben neue — allerdings vorerst noch auf beschränkter Beobachtung aufgebaute — Untersuchungen über verwickeltere Fragen des Geschlechtsverhältnisses der Geborenen, so beispielsweise über die Geschlechtskombination der Kinder aus Ehen mit verschiedener Kinderzahl ergeben.

Auch bei der Differenzierung der gesamten Geburtenmassen nach natürlichen und sozialen Gesichtspunkten zeigen sich im Geschlechtsverhältnis der Geborenen Regelmäßigkeiten von verschiedenen Graden der Konstanz. Am entschiedensten ist solches in durchgreifenden Massenbeobachtungen nachgewiesen für den erheblich größeren Knabenüberschuß bei den Totgeborenen. Nicht ganz allgemein, aber doch in sehr weiter Erstreckung ist der geringere Knabenüberschuß bei den unehlich Geborenen festgestellt. (Vgl. die unten folgenden Zahlennachweise.) Bei verschiedenen anderen Differenzierungen kann bis jetzt noch nicht von feststehenden Regelmäßigkeiten, sondern vorerst nur von darauf bezüglichen Hypothesen die Rede sein. Einige derselben finden am Schluß dieses Paragraphen noch Erwähnung.

Man begreift, daß diese gegenüber den unregelmäßigen Würfelungen des Geschlechts der Geborenen in den einzelnen Ehen sehr überraschenden Regelmäßigkeiten seit lange Anlaß zur Erforschung der mutmaßlichen Ursachen dieser Erscheinung gegeben haben.

Bei dieser Kausalitätsforschung muß man die naturwissenschaftliche und die psychologische Forschung auf der einen Seite und die statistische Forschung auf der anderen Seite unterscheiden. Auf die Einzelheiten der erstgenannten Forschungsgebiete (z. B. Hypothesen über verschiedene Disposition des Ei's je nach der früheren oder späteren Zeit der Befruchtung oder nach der Ernährungsweise der Mutter; Einfluß des bei der Mutter vorhandenen Wunsches nach Knabengeburten u. s. w.) ist hier nicht einzugehen. Die statistische Kausalitätsforschung hat zunächst die Bereitstellung statistischen Materials unter drei Gesichtspunkten zu bewirken. Das Material ist nämlich, soweit zugänglich, nach den von den Naturwissenschaften und der Psychologie gebotenen sowie nach jenen Gesichtspunkten zu gliedern, welche aus der statistischen

1) Von Bertillon (Vater) als „masculinité“ bezeichnet.

Differenzierung als solcher sich ergeben. Letzteres ist z. B. der Fall, wenn der konstant geringere Knabenüberschuß bei den unehlich Geborenen primär-statistisch entdeckt und daran die weiter statistisch zu klärende Hypothese geknüpft wird, daß die Altersverhältnisse der Eltern je für sich oder in ihrer Kombination für die Massengestaltung des Geschlechtsverhältnisses der Geborenen von Einfluß sein möchten. Längere Zeit hindurch hatte in der That eine solche — allerdings auf sehr ungenügendem statistischem Material aufgebaute, die sog. Hofacker-Sadler'sche Hypothese — maßgebende Beachtung gefunden. Danach sollte das Geschlechtsverhältnis der Eltern insofern von Einfluß sein, als der Knabenüberschuß um so mehr steigen sollte, je mehr der Mann die Frau an Alter übertreffe. Neuere Untersuchungen auf breiterer — aber auch weitaus noch nicht genügender — Grundlage haben diese Hypothese nicht bestätigt. Die eingehenden Untersuchungen Düsing's belassen von derselben nur noch einen modifizierten einseitigen Einfluß des väterlichen Alters in der Art, daß — im Zusammenhang mit den Folgen stärkerer oder geringerer Inanspruchnahme der Fortpflanzungswerkzeuge — bei den jüngsten wie bei den älteren Erzeugern sich ein größerer Knabenüberschuß herausstellen soll. Dies stimmt auch mit neueren biologischen Forschungen, wonach überhaupt mit der größeren Leistungsfähigkeit der Fortpflanzungswerkzeuge eine verhältnismäßig geringere Beanspruchung derselben einhergeht, welche hinwiederum mehr weiblichen Nachwuchs hervorbringt. Nach neuesten Mittheilungen Turquan's sollen übrigens französische Massenerhebungen im Gegensatz zu den darüber aus Deutschland vorliegenden Erfahrungen die Hofacker-Sadler'sche Hypothese bestätigt haben.

Auf andere zu der Kausalitätsforschung über das Geschlechtsverhältnis der Geborenen in Beziehung stehende besondere Gruppierungen und die damit zusammenhängenden — noch weiterer Klärung bedürftigen — Hypothesen kann hier nicht eingegangen werden. Ich erwähne nur in Kürze die wichtigeren (namentlich von Düsing aus preussischem Material gewonnenen).

Es scheint eine gewisse Abhängigkeit der kleinen zeitlichen Schwankungen des Geschlechtsverhältnisses der Geborenen von den Jahreszeiten zu bestehen (wenigstens für unsere klimatischen Verhältnisse), und zwar in der Art, daß im Frühling überhaupt mehr Kinder und darunter besonders viel Mädchen erzeugt werden, im Herbst dagegen weniger Kinder, darunter aber mehr Knaben. Mit der bei günstiger wirtschaftlicher Lage eintretenden Steigerung der Geburtenziffer scheint der Knabenüberschuß zu sinken. Nach Kriegen scheinen verhältnismäßig mehr Knaben geboren zu werden. Der Knabenüberschuß scheint auf dem Lande am größten, in den kleineren und mittleren Städten abnehmend geringer und in den Großstädten am kleinsten zu sein; dieser Vorgang scheint mit der Thatfache der auf dem Lande schwächeren Kreuzung und verhältnismäßig mehr verbreiteten Inzucht zusammenzuhängen; für die Bedeutung des letzterwähnten Moments spricht auch der größere Knabenüberschuß bei den Israeliten.

Ob thatsächlich gewisse Tendenzen einer konstanten Veränderung innerhalb langer Zeiträume (z. B. einiger Dauerrückgang des Knabenüberschusses in England) vorliegen, ist bei allen jenen Ländern, in denen die Registrierung erst in der neueren Zeit eine sorgsamere geworden ist, schwer zu entscheiden. Soweit sichere Beobachtungen vorliegen, sind keine Anzeichen einer Daueränderung des Geschlechtsverhältnisses der Geborenen vorhanden.

Statistische Ergebnisse. Nach Bodio's Zusammenstellungen ergibt sich für die Neuzeit — in der Hauptsache für das Jahrzehnt 1887/91¹⁾ — bei den Lebendgeborenen im Ganzen und bei den Unehlichen insbesondere folgende Zahl der Knaben auf 100 Mädchen:

	Ueberhaupt	Unehliche		Ueberhaupt	Unehliche
Italien	105,8	104,4	Ungarn	105,0	102,0
Frankreich	104,8	102,9	Schweiz	104,5	101,8
England	103,8	104,4	Belgien	104,5	102,3
Schottland	105,8	105,9	Niederlande	106,8	104,7
Irland	105,5	104,8	Schweden	105,0	104,3
Deutsches Reich	105,2	104,7	Norwegen	105,8	106,9
Preußen	105,4	104,8	Dänemark	104,8	105,0
Bayern	105,4	104,3	Spanien	108,3	107,8
Sachsen	104,7	104,4	Portugal	107,5	106,4
Württemberg	104,1	102,8	Griechenland	118,0 (?)	105,9
Oesterreich	105,8	105,5	Rumänien	107,7	108,4

1) Deutsches Reich 1886/90 — Dänemark 1885/89 — Spanien 1878/82 — Portugal 1886/90 — Griechenland 1881/85 — Rumänien 1886/90 — Serbien 1885/89 — Europäisches Rußland 1882/86 — Finnland 1886/90 — Massachusetts 1886/90 — Connecticut 1886/89 — Buenos Aires Provinz 1884/88.

	Ueberhaupt	Unehtliche		Ueberhaupt	Unehtliche
Serbien	104,7	103,8	Connecticut	107,2	?
Europ. Rußland	105,4	104,6	Rhode Island ¹⁾	104,9	?
Finnland	105,0	105,2	Buenos-Aires	104,4	102,8
Massachusetts	104,6	104,6			

Dagegen ergab sich in denselben Zeiträumen für die Todtgeborenen, soweit über dieselben überhaupt Nachweise vorliegen, folgendes Geschlechtsverhältniß:

Italien	131,1	Oesterreich	132,1	Dänemark	133,2
Frankreich	142,2	Ungarn	130,0	Finnland	127,4
Deutsches Reich	128,2	Schweiz	135,0	Massachusetts	146,1
Preußen	128,0	Belgien	132,1	Connecticut	145,1
Bayern	127,4	Niederlande	127,7	Rhode Island	141,8
Sachsen	132,1	Schweden	135,0		
Württemberg	130,5	Norwegen	124,6		

Ueber das Geschlechtsverhältniß bei den Geborenen überhaupt (mit Einschluß der Todtgeborenen) ergibt sich aus den Zusammenstellungen des Kais. Statist. Amtes folgendes:

Länder	Perioden	Knaben auf 100 Mädchen	Länder	Perioden	Knaben auf 100 Mädchen
Deutsches Reich	1872/75	106,8	Spanien	1861/70	106,8
	1876/80	106,1	Frankreich	1872/80	106,2
	1872/80	106,2	Belgien	1871/80	105,8
Oesterreich	1871/80	106,7	Niederlande	"	106,2
Österreich	"	106,2	Dänemark	"	105,8
Galizien u. Bukowina	"	107,6	Schweden	"	106,0
Ungarn	1876/80	105,4	Norwegen	"	106,1
Schweiz	1871/80	106,2	Finnland	1878/80	106,4
Italien	1872/80	107,1	Rumänien	1871/80	110,9

(Vehreichtes Material zum Studium der geographischen Verschiedenheiten des Geschlechtsverhältnisses der Geborenen enthalten die neuen schweizerischen Berechnungen für die Periode 1871/80. — In England und Wales wäre nach dem Berichte des Registrar General der Knabenüberschuß von 105,4 bzw. 105,6 in den Jahren 1844 und 1845 bis zum Jahre 1893 allmählig — jedoch mit mancherlei Schwankungen — unter 104 zurückgegangen; 104,0 wäre zum letzten Mal im Jahr 1885 erreicht worden.)

Litteratur. J. P. Süßmilch, Die göttliche Ordnung etc. Berlin 1742. S. 135 u. ff. Dgl. 4. Ausg. von Baumann. 2. Theil. Berlin 1798. S. 241 u. ff. — L. Moser, Die Geseze der Lebensdauer etc. Berlin 1839. S. 210 u. ff. — Chr. Vernoulli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 137 u. ff. — J. Gail, Handbuch der Stat. des österr. Kaiserstaates. I. Bd. Wien 1852. S. 400 u. ff. — J. E. Horn, Bevölkerungsweisensch. Studien aus Belgien. I. Leipzig 1854. S. 246 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, Eléments de Statistique. Paris 1856. S. 305 u. ff. — J. E. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstatistik. Leipzig 1861. S. 149 u. ff. — A. Quetelet, Physique sociale I. Brux. 1869. S. 165 u. ff. — Bertillon (Water) Art. Démographie de la France im Dictionnaire encyclopédique des sciences médicales. Paris, S. 493 u. ff. — (Stieda) Das Sexualverhältniß der Geborenen. (Erf.-Lothr. Statist. Mittheilungen V. Straßburg 1875.) — W. Lexis, Das Geschlechtsverhältniß der Geborenen und die Wahrscheinlichkeitsrechnung. (Jahrb. für Nationalök. u. Stat. 27. Bd. Jena 1876. S. 209 u. ff.) — G. Mayr, Die Gesezmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 247 u. ff. — E. Morpurgo, Die Statistik und die Sozialwissenschaften. Jena 1877. S. 470 u. ff. — A. v. Dettingen, Moralstatistik. 3. Aufl. Erlangen 1882. S. 54 u. ff. — Popolazione. Movimento dello stato civile. Confronti internazionali. Roma 1884. S. CCIV u. ff. — G. Düsing, Die Regulirung des Geschlechtsverhältnisses bei der Vermehrung der Menschen, Thiere u. Pflanzen. Jena 1884. — G. Mayr u. G. B. Salvioni, La statistica e la vita sociale. Torino 1886. S. 395 u. ff. — M. Block, Traité théorique et pratique de statistique. 2. ed. Paris 1886. S. 455 u. ff. — A. Geißler, Beitrag zur Frage des Geschlechtsverhältnisses der Geborenen.

¹⁾ In den sämtlichen sechs Neu-England-Staaten ergab sich für 1892 das Verhältniß von 105,2.

(Zeitschr. des kgl. sächs. Stat. Bureau's. XXXV. [1889.] Heft I u. II.) — J. Lehr, Zur Frage der Wahrscheinlichkeit von weiblichen Geburten und Totgeburten. (Zeitschr. f. d. ges. Staatswissensch. 45. Jahrg. Tübingen 1889. S. 172 u. ff.; S. 524 u. ff.) — C. Düring, Das Geschlechtsverhältniß der Geburten in Preußen. Jena 1890. — (P. Kollmann) Die Bewegung der Bevölkerung etc. in Oldenburg. (Statist. Nachrichten über das Großh. Oldenburg. 22. Heft.) Oldenburg 1890. S. 85 u. ff. — H. Westergaard, Die Grundzüge der Theorie der Statistik. Jena 1890. S. 159 u. ff. — P. Kollmann, Der Einfluß des Alters der Eltern auf das Geschlecht der Geborenen nach statistischen Ermittlungen. (Allgem. Statist. Archiv. Jahrg. 1890. II. Tübingen, Laupp, 1891. S. 417 u. ff.) — E. Levasseur, La population française. II. Paris 1891. S. 19 u. ff. — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 244 u. ff. — Stand und Bewegung der Bevölkerung etc. (Stat. des D. R. M. 3. Bd. 44. Berlin 1892. S. 59* u. ff.) — Census of India 1891. General Tables. Vol. II. London 1893. S. 155. — Movimento della popolazione. Confronti internazionali. Parte 1. Matrimoni e nascite. Roma 1894. S. 12 u. ff. — Intern. Statist. Uebersichten: Bevölkerungsbewegung (Allg. Stat. Archiv. III. 2. Tübingen 1894. S. 685.) — A Summary of the Vital Statistics of the New England States. Boston. S. 29. — Schweizerische Statistik: Ehe, Geburt und Tod während der Jahre 1871/90. II. Theil. Die Geburten. Bern 1897. — 56. Annual Report of the Registrar general etc. London 1893. S. XXVIII. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 76 u. ff. — Die Bewegung der Bevölkerung im Rgr. Sachsen während des Jahres 1894 v. Lommatzsch. (Zeitschr. des kgl. sächs. Stat. Bureau's. 41. Jahrg. [1895.] Dresden 1896. S. 157.) — V. Turquan, Durée de la génération humaine, Abschnitt: Masculinité. (Revue scientifique. 4. Ser. Tome 5. No. 6. 1896. S. 171 u. ff.) — R. Benini, Di alcuni punti oscuri della demografia. (Giornale degli Economisti 1896. Agosto. S. 125 u. ff.)

§ 57. Die einfachen und die Mehrlingsgeburt. Die Klarlegung des Antheils der Mehrgeburt an der Massenerscheinung der Geburten überhaupt hat mehr natur- als sozialwissenschaftliche Bedeutung und kann deshalb hier nur ganz kurze Erwähnung finden. Sozialwissenschaftlich kommt zunächst die Thatsache in Betracht, daß bei der Seltenheit der Mehrgeburt ein erheblicher Einfluß derselben für die Gesamtgestaltung der Bevölkerungsbewegung nicht besteht. Außerdem ist beachtenswerth, daß es auch an Andeutungen über soziale Einflüsse besonderer Art auf die Häufigkeit der Mehrgeburt nicht fehlt. Zu erwähnen ist in dieser Hinsicht insbesondere die im Allgemeinen beobachtete geringere Häufigkeit der Mehrlingsgeburt bei den Unehelichen, sowie in den Städten im Vergleich mit dem Land. Weitere Studien über die Differenzirung der Mehrlingsgeburt nach sozialen Schichten versprechen noch interessante Ergebnisse.

Voraussetzung einer gründlich ausgebauten Statistik der Mehrlingsgeburt ist, daß nicht bloß das Vorkommen dieser Geburten — mit Gliederung in Zwillings-, Drilling- und Vierlingsgeburt — zusätzlich zur Geburtenstatistik nachgewiesen, sondern daß der gesammte Bestand der aus den verschiedenen Gruppen der Mehrlingsgeburt hervorgegangenen Geborenen mit allen für die Geborenen überhaupt maßgebenden Differenzirungen besonders dargelegt wird, woran es z. B. für die deutsche Reichsstatistik, für die nicht einmal die groben Zahlen der gesammten Mehrlingsgeburt im Reich zur Verfügung stehen, noch vollständig fehlt.

Sowohl die Häufigkeit als das innere Gefüge der Mehrlingsgeburt zeigt, wie dies dem Naturprozeß der Geburt im Gegensatz zu jenem des Sterbens überhaupt eigen ist, geographisch wie zeitlich große Regelmäßigkeit der Erscheinung. Die Spannrahmen, innerhalb deren die Häufigkeitszahlen sich bewegen, sind nicht groß, in der Vertheilung der Mehrlingsgeburt auf deren Arten bestehen gleichfalls allwärts geringe Unterschiede, und in der Gestaltung der Geschlechtskombinationen ergeben die Beobachtungen genügend großer Massen eine Annäherung an die Vorausberechnungen mittelst der Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Eine Reihe von subtileren Feststellungen, z. B. über die ein- und mehrreigen, über die zeitigen und vorzeitigen Mehrgeburt, über die Zeitdifferenz zwischen Erst- und Zweitgeborenen, über Gewicht und Größe der Mehrlingskinder, gehören überhaupt nicht der allgemeinen Bevölkerungsstatistik, sondern der Statistik der Bevölkerungsbewegung ausgewählter Massen — in diesem Fall der in Gebärhäusern vereinigten oder unter private ärztliche Beobachtung genommenen Entbindungsfälle — an.

Die jüngsten zusammenfassenden Nachweise über die Statistik der Mehrgeburten sind, da Bodio's Confronti die Mehrlingsgeburten unberücksichtigt lassen, im 44. Bd., N. F., der Statistik des Deutschen Reichs enthalten. Danach gestaltete sich die Häufigkeit der Mehrlingsgeburten im Durchschnitt mehrjähriger Zeiträume folgendermaßen:

Es waren unter 1000					
	Geburten Mehrlings- Geburten	Geborenen Mehrlings- Geborene		Geburten Mehrlings- Geburten	Geborenen Mehrlings- Geborene
Finnland	14,57	28,91	Galiz. u. Bukowina	12,06	23,99
Schweden	14,56	28,86	Europ. Rußland	*	23,86
Ungarn	14,33	28,33	West-Oesterreich	11,72	23,31
Dänemark	13,39	26,59	Schweiz	11,69	23,25
Norwegen	13,27	26,56	Frankreich	9,92	19,76
Niederlande	12,90	25,61	Belgien	9,76	19,43
Deutsche Staaten	12,43	24,66	Rumänien	8,70	17,48
Italien	12,10	24,06	Spanien	8,72	17,44

Weitaus den größten Theil der Mehrlingsgeburten bilden die Zwillingส์geburten; auf diese kommen in Deutschland von 1000 Geborenen überhaupt 12,30, auf die Drilling's- und Vierlingsgeburten nur 0,13; in den fremden Ländern bewegt sich der Promillefaktor der letzteren zwischen 0,11 in Frankreich und 0,19 in Norwegen.

Wappäus hatte seinerzeit für nahezu 20 Millionen Entbindungen in verschiedenen europäischen Ländern 988,3 Promille Einzelgeburten und 11,7 Promille Mehrgeburten gefunden. Neefe hat später aus nahezu 52 Millionen Geburten einen etwas höheren Betrag, nämlich 12,35 Promille Mehrgeburten ermittelt. Einzelne von den obigen Zahlen (z. B. jene für Ungarn und Frankreich) können für die wiederholt auch auf Grund der zeitlichen Bewegung der Mehrlingsgeburten ausgesprochene Vermuthung angeführt werden, daß einer erhöhten allgemeinen Fruchtbarkeit auch eine Vermehrung des Antheils der Mehrgeburten entspreche. Zur weiteren Prüfung dieser Hypothese wären vor Allem eingehende detailgeographische Studien nöthig.

An bevölkerungsstatistischen Besonderheiten der Mehrlingsgeburten seien noch drei hervor-gehoben.

1. Die Todtgeborenen sind unter den Mehrlingskindern etwa 2 bis 3 mal häufiger wie bei den Geborenen überhaupt (z. B. in Frankreich 12,7 gegen 4,4 Proz., in deutschen Staaten 7,9 gegen 3,9, in Galizien und Bukowina 4,0 gegen 2,3 — eine interessante kulturelle Stufenfolge!)

2. Der Knabenüberschuß ist unter den Mehrlingskindern etwas geringer als unter den Geborenen überhaupt (z. B. in deutschen Staaten 103,2 gegen 106,2, in Frankreich 103,8 gegen 106,2). Dies hängt zu gutem Theile damit zusammen, daß zwar

3. die Mehrzahl der Zwillingส์geburten aus Kindern gleichen Geschlechts besteht (in deutschen Staaten 32,0 Proz. mit 2 Knaben und 30,4 Proz. mit 2 Mädchen) dabei aber doch die dritte Kombination — 1 Knabe 1 Mädchen — verhältnißmäßig stärker als jede der beiden anderen (in deutschen Staaten mit 37,6 Proz.) vertreten ist. Diese gleiche Vertretung beider Geschlechter bei mehr als $\frac{1}{3}$ der Zwillingส์geburten muß im Allgemeinen den Knabenüberschuß bei den Mehrgeburten herabdrücken. Auf die mathematisch-statistischen Feinheiten der Geschlechtsvertheilung bei den Drilling'sgeburten und die Vergleichung mit den Ergebnissen der Wahrscheinlichkeitsrechnung einzugehen, muß ich mir versagen.

Litteratur. J. P. Süßmilch, Die göttl. Ordnung u. f. w. 4. Ausg. v. Baumann. I. Berlin 1798. S. 195 u. ff. — L. Moser, Die Geseze der Lebensdauer. Berlin 1839. S. 217 u. ff. — Chr. Bernouilli, Handb. der Populationistik. Ulm 1841. S. 132 u. ff. — J. C. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstatistik. I. Leipzig 1859. S. 158 u. ff. — Fr. Desterlen, Handb. der med. Stat. Tübingen 1865. S. 91 u. ff. — Bertillon (Vater), Art. Démographie de la France im Dictionnaire encyclop. des sciences médicales. Paris. S. 496 u. ff. — A. Puech, Des accouchements multiples en France et dans les principales contrées de l'Europe (Annales d'Hygiène publique II. Ser. Tome XLI. Paris 1874. S. 197 u. ff.). — L. Bodio, Del movimento della popolazione in Italia etc. (Estratto dall' Arch. di Statistica. 1876. 1.) Roma 1876. — G. Mayr, Die Gesezmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 257 u. ff. — M. Neefe, Zur Statistik der Mehrgeburten. (Jahrb. für Nat. u. Stat. XXVIII. Bd. Jena 1877. S. 168 u. ff. Mit eingehenden Litteraturnachweisen, auch über die Geschichte der Aufzeichnung und Zusammenstellung der Mehrgeburten, sowie über die Gestaltung der einschlägigen amtlichen Veröffentlichungen). — (P. Kollmann) Die Bewegung der Bevölkerung etc. (22. Heft der Stat. Nachr.

über das Großh. Oldenburg. Oldenburg 1890. S. 79 u. ff.) — H. Westergaard, Zur Statistik der Mehrgeburten (Allg. Stat. Archiv II. 2. 1892 S. 509 u. ff.) Statistik des Deutschen Reichs. N. F. Bd. 44. Berlin 1892. S. 60*. — A. Geißler, Zur Kenntniss der Geschlechtsverhältnisse bei Mehrlingsgeburten. (Allg. Stat. Archiv IV. 2. 1896. S. 537 u. ff.)

§ 58. Die Lebend- und die Todtgeborenen. (Vitalität der Geborenen.) Auch bei dieser natürlichen Differenzierung der Geburtenmasse überwiegt das naturwissenschaftliche Interesse. Daneben macht sich allerdings auch ein starkes sozialwissenschaftliches Interesse geltend; denn es liegen verschiedene — allerdings noch weiterer statistischer Klärung bedürftige — Anzeichen dafür vor, daß die Häufigkeit der Todtgeburten auch von sozialen Momenten bedingt wird. Unabhängig von diesen erscheint allerdings ein gewisser Mindestbetrag von Todtgeburten naturgesetzlich geboten. Eine statistische Erinnerung an diese Naturgesetzlichkeit ist die in den verschiedenen Ländern im Allgemeinen beobachtete große Konstanz der Todtgeburtenquote. Dieses Absterben eines Bruchtheils des menschlichen Nachwuchses noch im Mutterleib oder während des Geburtsaktes ist eine charakteristische Vorstufe der Kindersterblichkeit. Die Todtgeburten bilden die vorzeitige Verbindung von Geburt und Tod. Werden sie — und mit Recht — der Gesamtheit der Geburten zugezählt, so sind sie andererseits auch bei den Sterbfällen in Rechnung zu stellen. Für bestimmte Zwecke, bei denen nur Berechnungen für Lebend zur Welt Gekommene in Frage sind (z. B. bei Vitalitätstafeln) können die Todtgeburten außer Acht gelassen werden. Zunächst muß — wie bereits oben in § 50 hervorzuheben war — darauf hingewiesen werden, daß die richtige und gleichmäßige Verzeichnung der Todtgeburten besonderen Schwierigkeiten unterliegt.

Diese sind theils natürlicher, theils sozialer Art. Eine Schwierigkeit der ersten Art bietet die Abgrenzung der Todtgeburten gegen den — überhaupt nicht zu rechnenden — Abortus einerseits und gegen die von alsbaldigem Tod gefolgte Lebendgeburt andererseits. In ersterer Hinsicht bietet die formale Bestimmung der Voraussetzung sechsmonatlicher Schwangerschaft, selbst wenn sie ernstlich befolgt werden will, in ihrer Anwendung immer noch Schwierigkeiten. Bedeutungsvoller sind die sozialen Störungen. Diese ergeben eine Fälschung des Sachverhalts in zwei Richtungen. Es können Lebendgeborene unrichtiger Weise als Todtgeborene, oder umgekehrt Todtgeborene als Lebendgeborene gerechnet werden. Der erste Fall ergiebt sich namentlich da, wo die Vorschriften über die Führung der Standesregister die vor der Meldung der Geburt gestorbenen Kinder, auch wenn sie lebend zur Welt kommen, offiziell als Todtgeborene erscheinen lassen. (Französl. System; die „présentés sans vie“.) Eine Korrektur dieser Unrichtigkeit durch besondere Feststellung der hier erwähnten Fälle für die Zwecke der Statistik, wie sie z. B. in Italien versucht wird, ist schwer im vollen Umfange durchzuführen. Die Länder des Code civil haben deshalb eine scheinbar größere Zahl von legalen Todtgeburten als in Wahrheit natürliche Todtgeborene — d. h. mindestens 6 Monate getragene, im Mutterleib oder während des Geburtsaktes gestorbene Kinder — in Frage sind. Auf der anderen Seite können soziale Strömungen, insbesondere religiöse Vorstellungen zu einer Fälschung des Sachverhalts in der Art führen, daß todgeborene, insbesondere erst während der Geburt gestorbene Kinder noch nothgetauft und als lebendgeboren registriert werden. Daraus erklärt sich die scheinbare Abhängigkeit der Häufigkeit der Todtgeburten von konfessionellen Verhältnissen.

Aus diesen Umständen ergiebt sich ein erhebliches Moment der Unzuverlässigkeit, namentlich für die geographische, weniger für die zeitliche Vergleichung, weil die Unterschiede der sozialen Störungen räumlich viel bedeutender als im zeitlichen Verlaufe sind. Die Störung pflanzt sich auch auf das Gebiet der Sterblichkeitsforschungen weiter, weil bei letzteren die Verfolgung einer Gesamtheit Lebendgeborener durch die verschiedenen Altersstufen hindurch von besonderer Bedeutung und für die Bildung der Gesamtheit und die Feststellung des Abgangs im jüngsten Lebensalter die Differenzen in der Auffassung der Todtgeborenen von Einfluß sind. In letzterer Hinsicht ist übrigens hervorzuheben, daß selbst bei eintretenden Veränderungen der Grundlagen der Aufzeichnung (z. B. bürgerliches Standesregister an Stelle des Taufbuchs) die traditionellen Ungleichmäßigkeiten in der Deklaration der Todtgeborenen nicht ohne Weiteres aufhören.

Die Berechnung der Häufigkeit der Todtgeburten kann in derselben verschiedenartigen Weise erfolgen, wie die Berechnung der Geburtenhäufigkeit überhaupt. Daraus

ergeben sich die Begriffe: 1. der Todtgeburtlichkeit, ausgedrückt durch die allgemeine Todtgeburtenziffer, d. h. Verhältniß der Jahres-Todtgeburten zum mittleren Stand der Gesamtbevölkerung; 2. der besonderen Todtgeburtenziffer, welche mit Rücksicht auf den negativen Erfolg des Geburtsaktes für den Bestand an Lebenden allenfalls als negative Fruchtbarkeitsziffer der Gebärfähigen bezeichnet werden könnte; 3. der Todtgeburtensquote, d. h. des Verhältnisses der Zahl der Todtgeborenen zu den Geborenen überhaupt. Diese dritte Berechnungsweise ist die üblichste und zweckmäßigste. (Bertillon [Water] hat ihr speziell die Bezeichnung „mortalité“, Salvioni den Ausdruck „necrotocia“ vorbehalten.)

Ueber die Gestaltung der Todtgeburtensquote in verschiedenen Ländern mit Unterscheidung der ehlichen und unehlichen Geburten, sowie mit Berücksichtigung des Geschlechtsverhältnisses der Geborenen entnehme ich meinem Allg. Stat. Archiv folgende Uebersicht:

Länder	Auf 100 Geborene überhaupt treffen Todtgeborene			Bei den Todtgeborenen treffen Knaben auf 100 Mädchen (1887/91)	Auf 100 Geborene überhaupt treffen Todtgeborene (1887/91) bei den	
	1865/69	1876/80	1887/91		Ehlichen	Unehlichen
I. Centraleuropa.						
Deutsches Reich	*	3,93	3,53	128,3 ²⁾	3,53 ³⁾	4,50 ³⁾
Preußen	4,10	4,08	3,61	128,0	3,51	4,77
Bayern	3,32	3,43	3,34	127,4	3,30	3,53
Sachsen	4,35	4,01	3,63	132,1	3,52	4,37
Württemberg	*	3,72	3,40	130,5	3,40	3,41
Oesterreich	2,09	2,51	2,85	132,1	2,64	4,10
Ungarn	*	1,40	2,00	130,0	1,90	3,06
Schweiz	*	3,90	3,80	135,0	3,78 ⁴⁾	6,36 ⁴⁾
Niederlande	5,08	5,08	4,76	127,7	4,65	8,04
Belgien	4,61	4,38	4,56	132,1	4,43	5,90
II. Nordeuropa.						
Dänemark	3,77	3,06	2,72 ¹⁾	133,2 ⁴⁾	2,64 ⁴⁾	4,12 ⁴⁾
Schweden	3,26	2,95	2,62	135,0	2,50	3,65
Norwegen	3,70	3,45	2,75	124,5 ³⁾	2,58	3,92
III. Südwesteuropa.						
Frankreich	4,49	4,41	4,00	142,2	4,27 ³⁾	7,82 ³⁾
Italien	2,23	3,01	3,07	131,1	3,59	4,69
IV. Osteuropa.						
Finnland	3,26	2,78	2,78	127,4	2,63	4,78
V. Amerika.						
Massachusetts	2,86	2,84	3,41 ³⁾	146,1	*	*
Connecticut	*	2,43 ²⁾	3,85 ¹⁾	145,1	*	*
Rhode Island	3,84	3,40	3,62	141,8	*	*

Berücksichtigt man die oben dargelegten störenden Einflüsse, so gelangt man zur Ueberszeugung, daß 3 bis 4 Proz. Todtgeburten als Normalatz anzusehen sind. (Süssmilch hatte 4 Proz. angenommen.)

Daß für die konkrete Gestaltung der Todtgeborenenquote natürliche Einflüsse von erheblicher Bedeutung sind, ergibt sich aus der schon früher (§ 56) erörterten erheblich stärkeren Beteiligung des männlichen Geschlechts. Die in der erhöhten Knabensterblichkeit hervortretende stärkere Bedrohung des männlichen Geschlechts greift auch schon für das fötale Leben und dessen Abschluß, den Geburtsakt, Platz. Ein weiterer Nachweis der Abhängigkeit der Todtgeborenenquote von natürlichen Umständen liegt in der Regelmäßigkeit des Kurvenverlaufs

¹⁾ 1887/89.²⁾ 1876, 78, 79, 80.³⁾ 1886/90.⁴⁾ 1885/89.

die sich bei die zuerst abnehmenden und später konstant zunehmenden Geburtenhäufigkeit nach dem Alter der Mütter ergibt.

Dem Band 44 der Statistik des Deutschen Reichs entnehme ich hierüber folgende Zahlen:

Todesgeborene unter je 100 Geborenen von Müttern im Alter von Jahren							
	15—20	20—25	25—30	30—35	35—40	40—45	45—50
6 Thüringische Staaten, Oldenburg, Braunschweig } Sachsen-Meiningen Berlin Norwegen	3,4 3,5 4,5 4,1	3,3 2,8 3,8 3,0	3,5 3,3 3,8 3,1	4,0 3,7 3,9 3,1	5,0 4,4 4,3 4,3	6,0 6,7 5,8 5,1	7,5 7,0 5,7 6,4

Gekreuzt wird dieses natürliche Moment des Einflusses des mütterlichen Alters durch den gleichfalls natürlichen Einfluß der Geburtenfolge. Die Massennachweise hierüber fließen allerdings noch spärlich; doch ist denselben immerhin zu entnehmen, daß die Erstgeburten sehr stark mit Todesgeburten belastet sind, und daß die Todesgeburtenquote mit der Zunahme der Entbindungszahl der Mütter konstant abnimmt.

Die sozialen Einflüsse auf die Todesgeburtenquote scheinen sich zunächst aus der allgemeinen, wenn auch in sehr verschiedenem Grade stärkeren Quote bei den Unehelichen mit voller Klarheit zu ergeben. Doch bedarf gerade diese Schlussfolgerung sorgfältigster Ueberlegung, welche meines Erachtens zu einem non liquet führt. Zunächst kommt in Betracht, daß gerade hier die mit verbrecherischer Aktion im Zusammenhang stehenden Falschmeldungen sich häufen und daß außerdem die sozialen Erwägungen, welche für eine bona fide eintretende Fälschung zu Gunsten der Lebendgeburt-Erklärung sprechen, hier nicht zutreffen. Außerdem aber kommt als entscheidend in Betracht, daß die unehelichen Geburten nach den zwei hier maßgebendsten natürlichen Faktoren — Alter der Mütter und Geburtenfolge — wesentlich anders als die ehelichen Geburten zusammengesetzt sind. Die Altersverhältnisse der Mütter würden eine geringere Todesgeburtenquote der Unehelichen vermuthen lassen; dagegen macht der Einfluß der Geburtenfolge, bei der großen Zahl der Erstgeburten unter den unehelichen Geburten und bei dem überwiegenden Einfluß dieses Umstandes, von vorneherein mehr Todesgeburten bei den Unehelichen wahrscheinlich. Derselbe Umstand läßt überhaupt für ein geburtenarmes und deshalb an Erstgeburten relativ reicheres Land, wie z. B. Frankreich, von vorneherein mehr Todesgeburten erwarten.

Eine volle statistische Klärung ist nur zu erwarten, wenn allgemein die Altersverhältnisse der Mütter in Kombination mit der Geburtenfolge berücksichtigt werden. Dies ist eine der wesentlichsten demologischen Forderungen für die allgemeine Ausgestaltung der Geburtenstatistik, deren Erfüllung, wie die Fragen-Erweiterung der sächsischen Zählkarte für die Geburten ersehen läßt, keine ernstlichen Schwierigkeiten bietet. Erwünscht ist weiter die Scheidung nach sozialen Schichten und Berufsgruppen und die Berücksichtigung angemessenen geographischen Details. Erst dann wird die seit Süßmilch unentschiedene Frage, ob die städtische oder ländliche Bevölkerung reicher an Todesgeburten ist, in methodischer Weise Beantwortung finden können. Auch die Berücksichtigung abstrakt räumlicher Verhältnisse, z. B. der Höhenlage, verspricht lehrreiche Ergebnisse. Zu vermerken ist in letzterer Beziehung der anscheinende Zusammenhang gesteigerter Todesgeburtenlichkeit und sehr bedeutender Höhenlage. Gewisse subtilere Untersuchungen, z. B. über das fötale Alter der Todesgeborenen, passen nicht für die allgemeine Geburtenstatistik, wohl aber für die Statistik ausgelesener Geburtsbestände (insbesondere in Gebärhäusern oder im Rahmen der Feststellungen durch die zusammenarbeitenden Ärzte eines gegebenen Gebietes, insbesondere einer größeren Stadt).

Bedeutungsvoll wird endlich für die statistische Kausalitätsforschung eine sorgsame Verfolgung des zeitlichen Verlaufs der Todesgeburtenquote, möglichst unter Berücksichtigung der vorerwähnten Differenzirungen. Was an groben Nachweisen bisher darüber vorliegt, zeigt keine Uebereinstimmung der Ergebnisse. Die Frage: Nehmen die Todesgeburten zu oder ab? kann nicht mit einem einfachen Ja oder Nein für das gesammte unter bevölkerungsstatistischer Beobachtung stehende Gebiet der Erde beantwortet werden. Bei einigen Ländern scheint die Zunahme, bei anderen die Abnahmebewegung zu überwiegen. Im Allgemeinen machte sich bis auf die neuere Zeit die Meinung geltend, daß die verbesserte Registrierung die zunehmenden Todesgeburten veranlasse. In der Gegenwart überwiegt die Meinung, daß da, wo die Todesgeburtenquote abnimmt, die verbesserte hygienische Fürsorge, insbesondere auf dem Gebiete des

Gebammenwesens ihre Wirkung zeige. Die Ergebnisse für das Deutsche Reich legen einen solchen groben empirischen Schluß aus den undifferenzierten Zahlen nahe. Die Todtgeborenenquote hat sich seit reichlich einem halben Jahrhundert auf dem Gebiete des Deutschen Reichs folgendermaßen entwickelt:

Perioden	Von 100 Geborenen waren Todtgeborene
1841/50	3,9
1851/60	4,0
1861/70	4,1
1871/80	4,0
1881/90	3,7
1891/94	3,3

Hiernach kann man allerdings zur groben Vermuthung kommen, daß bis 1870 die verbesserte Registrierung mehrend und von da ab die Verbesserung des Hebammenwesens mindernd gewirkt habe. Gleichwohl hat man es dabei mit mehr als einer bloßen Vermuthung nicht zu thun. Bestätigung kann nur die differenzirende statistische Detailuntersuchung liefern. Immerhin aber verdient die im Deutschen Reich in der neueren Zeit festgestellte Abnahme der Todtgeburtensquote im Zusammenhang mit der unten zu erörternden günstigen Gestaltung der Sterblichkeit die vollste Beachtung des Sozialforschers und Sozialpolitikers.

Litteratur. J. P. Süßmilch, Die göttliche Ordnung 2c. 4. Ausg. von Baumann. Berlin 1798. I. S. 164 u. ff.; III. S. 94 u. ff. — L. Moser, Die Geseze der Lebensdauer. Berlin 1839. S. 286 u. ff. — Chr. Bernouilli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 109 u. ff. — (E. Engel) Bewegung der Bevölkerung 2c. (Statist. Mitth. aus dem Rgr. Sachsen. Dresden 1852. S. 41 u. ff.) — J. Pain, Handb. der Stat. d. österr. Kaiserstaates. I. Wien 1852. S. 396 u. ff. — J. E. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstatistik. I. Leipzig 1859. S. 182 u. ff. — Fr. Desterlen, Handb. der mediz. Statistik. Tübingen 1865. S. 98 u. ff. — W. Gisi, Die Bevölkerungsstat. der Schweiz. Eidg. Annu 1868. S. 123 u. ff. — A. Quetelet, Physique sociale I. Brux. 1869. S. 221 u. ff. — M. Reefe, Statistik der Todtgeborenen. Jena 1874. (Separatabdr. aus den Jahrb. für Nationalök. u. Stat. XXIII. Bd.) — G. Mayr, Die Gesezm. im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 246 u. ff. — (Kummer) Morts — nés. Statistique internationale. (Zeitschr. für Schweiz. Stat. 1878. S. 55 u. ff.) — Pressl, Die Todtgeburten in Oesterreich. (Stat. Monatschr. 1885. S. 117 u. ff.) — G. Mayr e G. B. Salvioni, La statistica e la vita sociale. 2 ed. Torino 1886. S. 378 u. ff. — W. Schimmer, Die Ergebnisse der Bevölkerungsbewegung in Niederösterreich, Tirol u. Vorarlberg im Jahre 1885 nach der Höhenlage der Wohnorte. Wien 1887. (Stat. Monatschrift.) — H. Mireur, Le mouvement comparé de la population à Marseille, en France et dans les états d'Europe. Paris 1889. S. 52 u. ff. — J. Lehr, Zur Frage der Wahrscheinlichkeit von weiblichen Geburten und Todtgeburten. (Zeitschr. f. d. ges. Staatsw. 1889. S. 193 u. ff., 524 u. ff.) — (P. Kollmann) Die Bew. d. Bevölk. (Olb. Statist. Nachr. 22. Heft. 1890. S. 74 u. ff.) — E. Levasseur, La popul. française. II. Paris 1891. S. 43 u. ff. — A. Boxström, Jemf. Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 229 u. ff. — Stat. des Deutschen Reichs. N. F. Bd. 44. Berlin 1892. S. 58* u. ff. — A. Newsholme, The elements of Vital Statistics. 3. ed. London 1892. S. 61. — L. Rodio, Confronti internazionali. I. Roma 1895. S. 22 u. ff. — Intern. Stat. Ueberf.: Bevölkerungsbewegung. (Allg. Stat. Archiv. III. 2. Tüb. 1894. S. 685.) — J. Bertillon, Cours élémentaire de stat. Paris 1895. S. 491 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 78 u. ff. — P. Fortin, Les derniers renseignements officiels sur les mouvements de la population en France. (Études religieuses etc., publ. par des Pères de la Compagnie de Jésus. Paris 1895. S. 433.) — Statist. Jahrb. f. d. Deutsche Reich 1896. S. 9.

§ 59. Die ehlich und die unehlich Geborenen. (Personenstand der Geborenen.)

In der Scheidung in Ehliche und Unehliche begegnen wir der ersten und zugleich bedeutsamsten sozialen Differenzierung der Geborenen. Außerdem bietet die Thatsache der unehlichen Geburt Anlaß zu Rückschlüssen über das sittliche bezw. unsittliche Verhalten der betheiligten Eltern. Wir haben es deshalb mit einem Stück der Bevölkerungsstatistik zu thun, welches zugleich der Moralstatistik angehört.

Ueber die moralstatistische Bedeutung der in Frage stehenden Nachweise besteht viel Streit und Mißverständnis. Sicher scheint mir, daß die Häufigkeit der unehlichen Geburten nicht als Gradmesser der Volksneigung zu geschlechtlichen Ausschweifungen betrachtet werden darf. Soweit

nicht in der That Produkte rein thierischer geschlechtlicher Ausschweifung in Frage sind, hat man es bei den unehlichen Geburten mit dem Ergebnis eines in der Volkssitte begründeten bedauerlichen Konflikts zwischen dem auf der geschlechtlichen Zuneigung sich aufbauenden ungeschriebenen Recht der Hausstandserstrebung und dem geschriebenen Eherecht zu thun. In diesem Widerspruch liegt das Unfittliche der unehlichen Prokreation und an ihn knüpfen sich die sozial schweren Folgen für die Früchte der außerehlichen Verbindung. Dabei sind aber verschiedene Gradabstufungen der sittlichen Würdigung dieses Konflikts geboten. Je naturwidriger das geschriebene oder traditionelle Eherecht (öffentlicher und privater Natur) ist und je mehr es gegebenenfalls mit anderweitigen Auffassungen der Volkssitte im Widerspruch ist, um so mehr muß der Druck der äußeren Verhältnisse in der Massenerscheinung der unehlichen Geburten als diese mehrend sich geltend machen, z. B. öffentlich-rechtliche Erschwerung der Eheschließung, wie bei der früheren bayerischen Gesetzgebung über Ansässigmachung auf Lohnernwerb — oder privatrechtliche Erschwerung durch agrarische Rechts- und Gewohnheitsbestimmungen des Erbfolgesystems, insbesondere bei verzögerter Gutsübergabe und andauernder Beschäftigung der Geschwister des Auerben im Knecht- und Magdverhältnis. Bedeutungsvoll kann auch der Konflikt zwischen kirchlicher und staatlicher Auffassung dann werden, wenn die Zivilehe allein die offizielle Legitimität begründet, daneben aber kein Hindernis für eine nur kirchliche Eheschließung, wie z. B. in Italien, besteht. Daß neben diesem objektiven äußeren Druck der Verhältnisse auch die inneren unfittlichen Erangverhältnisse von Einfluß sind, ist gewiß; genauere Aufschlüsse wird die noch wenig gepflegte Differenzierung der Ergebnisse nach den Berufsverhältnissen der unehlichen Mütter und — soweit Anerkennungen vorliegen — der unehlichen Väter liefern. Schon jetzt darf man aus den in großen zeitlichen Strömungen sich ergebenden Veränderungen den Rückschluß auf starken Einfluß dieses Faktors ziehen. Eine starke Quote unehlicher Geburten ist immer vom Uebel und legt dem Sozialforscher wie dem Politiker die Verpflichtung sorgfamer Ergründung und angemessener Bekämpfung der Ursachen auf. Diese Maßnahmen werden von verschiedener Natur sein müssen gegenüber den drei in der Gesamtheit der unehlichen Geburten vertretenen, ihrem Wesen nach sehr verschiedenen Arten von unehlichen Geburten, nämlich 1. den aus wilder Geschlechtsausschweifung herstammenden Früchten unbekannter Väter, 2. den aus begrenzten, aber nicht dauernden Verbindungen herrührenden Kindern, die einiger väterlicher Fürsorge sicher sind, 3. den aus dauerbaren, in kürzerer oder längerer Frist zur Eheschließung führenden Verbindungen geborenen Kindern, deren Legitimation nach menschlicher Berechnung in sicherer Aussicht steht. Diese drei Arten der unehlichen Geburten wiegen sozial sehr verschieden schwer. Da man aus den Zahlen der Statistik ihre verhältnismäßige Vertretung nicht kennt, sind internationale Vergleiche von vorneherein sehr erschwert.

Die Feststellung der unehlichen Geburten in der öffentlich-rechtlichen Buchführung erfolgt nicht überall mit gleichmäßiger Vollständigkeit und Genauigkeit. In verschiedenen Ländern, z. B. in England, ist die Nichtmeldung gerade solcher Geburtsfälle zweifellos ziemlich verbreitet. Anderwärts wird auf die genaue Prüfung der Deklaration weniger Gewicht gelegt und ein als ehlich angemeldetes Kind auf Grund der Anmeldung ohne Weiteres als solches verzeichnet. Eine weitere Störung bedingt der Umstand, ob die Todtgeborenen berücksichtigt werden oder nicht. Endlich ist auch die Kindsaussetzung, insbesondere die staatlich gebilligte, eine Quelle der Unsicherheit für die genaue Bestimmung der unehlichen Geburten. Auch deshalb sind internationale Vergleiche nur mit Vorsicht anzustellen¹⁾.

Der Grad der unehlichen Kindererzeugung kann in verschiedener Weise gemessen werden, nämlich 1. durch Beziehung der unehlichen Geburten einer Jahreszeitstrecke auf den gesamten mittleren Bevölkerungsstand (unehliche Geburtenziffer); 2. durch Beziehung derselben auf die gebärfähige unverheirathete weibliche Bevölkerung, womöglich mit Abstufung nach Altersklassen (unehliche Fruchtbarkeitsziffer); 3. durch Vergleichung der unehlichen mit der Gesamtzahl der Geburten (Unehlichkeitsquote).

¹⁾ Eine gute Darlegung der einschlägigen Verhältnisse bietet der unter Literatur erwähnte Aufsatz von Ertl. Ueber die in Italien vorliegenden Schwierigkeiten der Erfassung der unehlichen Geburten vgl. man Atti della commissione statistica giudiziaria civile e penale. Sessioni di marzo e giugno 1894. Roma 1895. S. 53 u. ff., S. 237 u. ff.

Nach den Zwecken der Betrachtung haben die drei Methoden der Messung ihre Berechtigung; am wenigsten jedoch die erste, die nur einen groben Ausdruck für die objektive Belastung der Gesamtbevölkerung mit dem Zugang an unehlichen Geburten liefert. Die zweite Berechnungsweise läßt ersehen, wie stark die subjektive Betheiligung der in Betracht kommenden „möglichen“ unehlichen Mütter sich thatsächlich gegenüber den sittlichen Widerstandsmomenten herausstellt. (Die einschlägigen Ergebnisse sind bereits in § 55, S. 182 u. 183 mitgetheilt.) Die dritte Betrachtungsweise ist dann gerechtfertigt, wenn man sich nur die Aufgabe stellt, zu ersehen, in welchem Maße an der überhaupt stattfindenden Volksergänzung durch Zeugung die ehliche und unehliche Zeugung betheiligt ist, selbstverständlich unter dem durchgreifenden formalen Gesichtspunkt: *Pater est quem nuptiae demonstrant*. Ertl schlägt eine etwas gekünstelte vierte Art der Berechnung der „unehlichen Geburtenziffer“ vor. Er meint nämlich, die korrekteste Form der Geburtenziffer finde man dadurch, daß man feststelle, wie sich prozentual die spezifische ehliche Geburtenziffer bzw. die spezifische unehliche Geburtenziffer zur spezifischen allgemeinen Geburtenziffer verhält. Als richtigste Ziffer für die unehlichen Geburten findet er hienach jene, welche sich ergibt, wenn man die Anzahl der unehlichen Geburten auf 100 gebärfähige unverheirathete Frauen mit der Prozentziffer der unverheiratheten zu den gebärfähigen Frauen überhaupt multipliziert und das Produkt durch die Anzahl der auf 100 gebärfähige Frauen überhaupt entfallenden Geburten dividirt.

Auf eine internationale Ueberschau der statistischen Ergebnisse darf nach dem Gesagten nicht etwa eine moralische Klassifikation der Länder begründet werden. Immerhin aber ist diese Ueberschau trotz der Vergleichungsschwierigkeiten lehrreich. Sie zeigt nämlich vor Allem, daß hier, wo entgegen bloßem Naturwirken, das Eingreifen menschlicher Entschlüsse maßgebend wird, geographisch sehr große Unterschiede bestehen, selbst dann, wenn in oberflächlicher Weise nur die Ergebnisse für ganze Länder in Betracht gezogen werden. Der weite Spannungsrahmen der Erscheinung ist hier im Gegensatz zu den natürlichen Differenzirungen der Geburten charakteristisch. Daraus ergibt sich von vornherein die Wahrscheinlichkeit, daß auch die großen Durchschnittsergebnisse der ganzen Länder ihrerseits aus detailgeographisch sehr verschiedenartigen Einzelergebnissen sich aufbauen. Die detailgeographische Forschung bestätigt dies; sie ist deshalb auch die Methode, mit welcher die Klärung der maßgebenden Druck- und Drangverhältnisse erfolgreich wird erstrebt werden können.

Eine insbesondere unter moralstatistischem Gesichtspunkte richtige Vergleichung erheischt die Einbeziehung der Lebgeborenen. Dies ist leider international nicht möglich. Den Bodioschen Confronti internazionali entnehme ich folgende Nachweise über die Unehlichkeitsquote der Lebgeborenen:

Länder	Unehlich Geborene auf 100 Lebgeborene		
	1865/69	1876/80	1887/91
Italien	5,53	7,21	7,30
Frankreich	7,80	7,17	8,41
England und Wales	5,06	4,75	4,52
Schottland	9,92	8,49	7,93
Irland	3,26	2,40	2,78
Deutsches Reich	*	8,97	9,23 ²⁾
Preußen	8,14	7,53	7,81
Bayern	20,59	12,96	14,01
Sachsen	14,52	12,44	12,45
Württemberg	14,57	8,31	10,03
Oesterreich	14,52	13,84	14,67
Ungarn	7,86	7,54	8,61
Schweiz	*	4,70	4,63 ³⁾
Belgien	7,05	7,38	8,75
Niederlande	3,69	3,14	3,20
Schweden	9,75	9,06	10,23
Norwegen	8,13	8,30	7,33
Dänemark	11,21	10,09	9,43 ²⁾
Spanien	5,84	4,56 ¹⁾	*

.1) 1878/80.

2) 1886/90.

3) 1887/89.

Länder	Unehlich Geborene auf 100 Lebendgeborene		
	1865/69	1876/80	1887/91
Portugal	*	*	12,21 ²⁾
Griechenland	1,23	1,19	*
Rumänien	*	4,81	5,75 ²⁾
Serbien	0,37	0,65	1,00 ²⁾
Europ. Rußland	*	*	*
Finnland	7,11	2,84	6,42
Massachusetts	0,87	7,30	2,01 ²⁾
Connecticut	*	1,69 ¹⁾	*
Provinz Buenos Aires	*	1,10	21,06 ¹⁾

Die weite Erstreckung des Spannr Rahmens selbst bei den Durchschnittsergebnissen ganzer Länder ergibt sich auch, wenn man — damit den Einfluß der Unterschiede und Schwankungen der ehlichen Fruchtbarkeit ausschließend — die unehliche Fruchtbarkeitsziffer der gebärfähigen Unverheiratheten berechnet. Dann schwankt, wie auf S. 183 nachgewiesen ist, die unehliche Jahresproduktivität von 1000 unverheiratheten Gebärfähigen nach den Bodio'schen Zusammenstellungen für 1874/91 zwischen 44,4 in Oesterreich und 4,1 in Irland.

Noch größer werden die Unterschiede bei dem Herabsteigen zu den kleinen Verwaltungsdistrikten. Aus der Studie von Zwi edinec-Südenhorst über die — außerordentlich hohe — Illegitimität in Steiermark sind verschiedene Unehlichkeitsquoten von mehr als 40 und eine sogar von mehr als 50 Proz. der Geborenen für steierische Bezirkshauptmannschaften ersichtlich. Bei städtischen Bezirken ist übrigens die detailgeographisch störende Einflußnahme von Entbindungsanstalten öffentlicher und privater Natur wohl zu beachten.

Eine wesentliche Vertiefung der statistischen Erkenntniß der unehlichen Geburten ist von einer allgemeinen Durchführung der Differenzirung nach Berufs- und sozialen Schichten der unehlichen Mütter zu erwarten, wozu vorerst nur vereinzelte Versuche, zum Theil schon aus älterer Zeit vorliegen. So giebt z. B. Heuschling (siehe unter Literatur) schon vor mehr als einem halben Jahrhundert einige interessante Daten über die unehlichen Geburten in Brüssel nach dem Beruf der Mütter.

Sozialwissenschaftlich beachtenswerth ist ferner, daß mit der weiten Erstreckung des Spannr Rahmens eine innerhalb kürzerer Zeitstrecken ziemlich konstante Gestaltung der Unehlichenquote in den einzelnen Ländern und Bezirken Hand in Hand geht. Daneben machen sich allerdings gewisse in größeren Zeitläuften waltende Grundströmungen geltend. Wo weit zurückreichende Nachweisungen (z. B. in Schweden, Finnland, auch in einzelnen kleineren deutschen Gebieten) vorliegen, ist eine mit dem Ende des vorigen bzw. dem Anfang dieses Jahrhunderts einsetzende erhebliche Steigerung der Unehlichenquote nicht zu verkennen, obwohl weiter greifende historisch-statistische Erprobung noch am Platze wäre. Dagegen ist die in der neueren Zeit gelegentlich aufgestellte Behauptung von weiterer Steigerung dieser Quote jedenfalls allgemein nicht zutreffend.

Im Gebiet des Deutschen Reichs zeigt die allgemeine Unehlichenquote (Totgeborene eingeschlossen) von einem Stand zwischen 10 und 11 Proz. im fünften Jahrzehnt des Jahrhunderts eine langsame Steigerung bis über 12 am Ende der fünfziger und zu Anfang der sechziger Jahre. Dann folgt ein Rückgang bis auf 10 und unter 10 Proz. In den siebziger Jahren finden wir etwas weniger als 9 Proz., in den achtziger und neunziger Jahren etwas mehr als 9, aber bis jetzt niemals wieder 10 Proz. Nach Jahrzehnten bzw. nach dem Jahrviert 1891/94 stellt sich die Unehlichkeitsquote im Deutschen Reich folgendermaßen:

1841/50: 10,8 Proz. — 1851/60: 11,6 Proz. — 1861/70: 11,5 Proz. —
1871/80: 8,9 Proz. — 1881/90: 9,3 Proz. — 1891/94: 9,2 Proz.

Der Grundstoff der unehlich Geborenen unterliegt nicht nur dem allgemeinen menschlichen Bevölkerungswechsel durch Tod und Wanderung, sondern auch noch der besonderen Entfaltung, welche durch den Uebertritt der Unehlichen in den ehlichen Per-

1) 1878/80.

2) 1886/90.

3) 1887/89.

4) 1887/88.

sonenstand mittelst der Legitimation verwirklicht wird. Davon soll unten bei der allgemeinen Betrachtung der Bevölkerungsentfaltung kurz die Rede sein.

Die allgemeine Statistik der unehlichen Geburten geht von der formalen Auffassung aus, daß alle in der Ehe geborenen Kinder als ehliche anzusehen seien; bedeutungsvoll ist dies insbesondere bezüglich der ansehnlichen Zahl der bald nach der Eheschließung geborenen, aus vorehlicher Schwängerung hervorgehenden ehlichen Kinder. — In neuester Zeit fängt man an, auch diesem Umstand statistische Aufmerksamkeit zuzuwenden und die annähernde Feststellung nicht bloß der unehlich Geborenen, sondern auch der unehlich Gezeugten zu versuchen. Hierzu ist lebiglich die Festlegung und Vergleichung des Datums der Eheschließung und der Geburt wie solches z. B. in der sächsischen Geburtskarte vorgesehen ist, erforderlich (Rubin und Westergaard, Schneider, Geißler).

Beispielsweise sei angeführt, daß nach den von Schneider beobachteten 10 414 Dresdener Erstgeburten bei allen ehlichen Erstgeburten etwa 40 Proz. auf vorehlicher Schwängerung beruhten, wobei der sog. vierte Stand mit reichlich $\frac{2}{3}$ vertreten war. Weiter ergab sich, daß ein sehr großer Theil der Ehen erst nach Erkenntniß der Schwangerschaft, meist kurz vor der Geburt geschlossen wird, und daß eine verhältnißmäßig bedeutende Anzahl (vielleicht $\frac{1}{3}$) derselben gleichzeitig unehlich gezeugte Kinder mit einschließt, wobei sich wieder der vierte Stand mit über $\frac{2}{3}$ theilt. — Die Verallgemeinerung dieser statistischen Feststellung, welche eine leicht durchführbare Ergänzung der Materialsammlung nach sächsischem Muster voraussetzt, verspricht eine erhebliche Erweiterung der auf dem Gebiete der sexuellen Beziehungen anfallenden moralstatistischen Nachweise.

Litteratur. J. P. Süßmilch, Die göttl. Ordnung zc. Berlin 1742. S. 125 u. ff.; 4. Ausgabe v. Baumann. I. Berlin 1798. S. 461 u. ff. — Chr. Bernoulli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 122 u. ff. — X. Heuschling, Des naissances dans la ville de Bruxelles etc. (Bull. de la Comm. centr. de stat. I. Brux. 1843 S. 165, insbes. S. 171 u. ff.) — J. Pain, Handb. d. Stat. d. k. k. Kaiserstaates. I. Wien 1852. S. 392 u. ff. — (E. Engel) Bewegung der Bevölkerung zc. im Rgr. Sachsen. (Statist. Mitth. aus dem Rgr. Sachsen. Bevölkerung. II. 2. Dresden 1852. S. 29 u. ff.) — J. E. Horn, Bevölkerungswiss. Studien aus Belgien. I. Leipzig 1854. S. 267 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, Éléments de statistique. Paris 1856. S. 214 u. ff. — J. E. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstatistik. Leipzig 1861. S. 385 u. ff. — W. Gisi, Die Bevölkerungsstat. d. Schweiz. Eidg. Aarau 1868. S. 150 u. ff. — A. Legoyt, La France et l'étranger. II. Paris 1870. S. 431 u. ff. — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 252 u. ff. — G. Mayr, Jahresbericht für 1876 über die Bewegung der Bevölkerung in Bayern. (XXXVII. Heft der Beitr. zur Stat. d. Rgr. Bayern.) München 1878. S. 11. — A. v. Dettingen, Die Moralstatistik zc. 3. Aufl. Erlangen 1882. S. 289 u. ff. — M. Hauschofer, Lehr- und Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 492 u. ff. — G. Mayr u. G. B. Salvioni, La statistica e la vita sociale. 2. ed. Torino 1886. S. 406 u. ff. — M. Block, Traité de statistique. 2. ed. Paris 1886. S. 497 u. ff. — Fr. Presl, Das Findelwesen in Oesterreich während der Jahre 1873—82. (Stat. Monatschrift. XII. Jahrg. [1886] 4. Heft.) — M. Ertl, Unehliche Geburt und Legitimation, ein Beitrag zur Beurtheilung der „unehlichen Geburtenziffer“. (Separatabdr. aus der Stat. Monatschrift 1887.) — H. Westergaard, Die Grundzüge der Theorie der Statistik. Jena 1890. S. 156. — (P. Kollmann) Die Bewegung der Bevölkerung zc. Statist. Nachr. über d. Großh. Oldenburg. 22. Heft. Oldenburg 1890. S. 63 u. ff. — Rubin u. Westergaard, Statistik der Ehen. Jena 1890. S. 18 u. ff. — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 233 u. ff. — E. Levasseur, La population française. II. Paris 1891. S. 30 u. ff. — A. Newsholme, The elements of Vital Statistics. 3. ed. London 1892. S. 62 u. ff. — Internat. Statist. Uebersichten: Bevölkerungsbewegung. (Allg. Stat. Archiv. III. 2. S. 684.) — (L. Bodio) Movimento della popolazione. Confronti internazionali. Roma 1894. S. 19 u. ff. — Sundbärg, Grunddragen of Befolkningsläran. Stockholm 1894. S. 26 u. ff. — H. Neumann, Die unehlichen Kinder in Berlin und ihr Schuß. (Jahrb. für Nat. u. Stat. III. J. 7. Bd. Jena 1894. S. 513 u. ff.) — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 81 u. ff. — Statistica dei brefotrofi. Anni 1893 e 1894. Appendice al Movimento dello Stato civile per l'anno 1894. Roma 1895. — J. Bertillon, Cours élémentaire de statistique. Paris 1895. S. 478. — O. v. Zwiädineck-Südenhorst, Die Legitimität in Steiermark. (Stat. Monatschrift 1896.

S. 157 u. ff.) — Schneider, Ueber vorehliche Schwängerung. (Jahrb. für Nat. u. Stat. III. F. 10. Bd. Jena 1895. S. 554 u. ff.) — Statist. Jahrb. der Stadt Berlin. XX. Jahrg. Berlin 1895. S. 41 u. ff.

§ 60. **Weitere Differenzirungen der Geburtenmassen.** Die in den vorhergehenden Paragraphen erörterten Gliederungen der Geburten nach dem Geschlecht, der Kinderzahl bei der Geburt, der Vitalität und dem Personenstand der Geborenen stellen jene Differenzirungen dar, welche bei umfassenden Massenbeobachtungen der neuzeitlichen Bevölkerungsstatistik allgemein berücksichtigt zu werden pflegen.

Daß damit die Gesamtheit der sozialwissenschaftlich bedeutsamen Differenzirungen der Geburtenmassen nicht erschöpft ist, ergibt sich aus den Einzelheiten der bisherigen Ausführungen, in welchen wiederholt auf die Förderung der wissenschaftlichen Erkenntniß durch weitere sekundäre Differenzirungen hingewiesen ist.

Mit der Weiterentwicklung der Statistik des Bevölkerungswechsels werden die wichtigeren von diesen sekundären Differenzirungen sich allmählig zum Rang grundlegender Gliederungen erheben, in der Art, daß vor Allem nach den durch sie gebotenen Gesichtspunkten die Gesamtmasse der Geburten auseinandergehalten und dann weiter für die so gebildeten Theilmassen alle übrigen Differenzirungen gesondert dargelegt werden. Besonders bedeutungsvoll für die künftige Entwicklung der Bevölkerungsstatistik werden in diesem Sinne durchgeführte grundlegende Differenzirungen sein:

1. nach der Geburtenfolge,
2. nach den kombinierten Altersverhältnissen der Eltern,
3. nach beruflichen und sozialen Schichten der Eltern,
4. nach Nationalitäten und Stammesgruppen.

Was auf diesen Gebieten vorerst vereinzelt an ausgelesenen Bevölkerungsbeständen (z. B. der großstädtischen Bevölkerung eines einzelnen Wohnplatzes) oder vereinzelt für die Bevölkerungsmassen ganzer Länder (z. B. in Frankreich mittelst der besonderen Feststellungen für die Geburten des Jahres 1892 und in Sachsen durch die Fragen der Geburtenkarte nach dem Geburtstag der Eltern und der Geburtenfolge) geleistet oder doch durch Beobachtung vorbereitet ist, kann als vorbereitende Arbeit für die künftigen erschöpfenden Ermittlungen der Statistik auf diesen Gebieten des Bevölkerungswechsels angesehen werden.

Beachtenswerthe Beiträge zu solchem weiterem Ausbau der Geburtenstatistik bietet insbesondere auch die preussische Statistik durch die Nachweisungen über Beruf und Erwerbszweig und über die soziale Stellung des Vaters der ehlichen bzw. der Mutter der unehlichen Kinder. Nur schwächt der zur Zeit noch vorliegende Mangel korrekter Vergleichung dieser beruflichen und sozialen Gliederung der Bewegungsmasse der Geborenen mit jener der Bestandsmasse der lebenden Bevölkerung den Werth dieser Nachweise einigermaßen ab. Je länger übrigens die Periode wird, für welche solche Nachweisungen vorliegen, um so größer wird wegen der Belehrung, die deren zeitliche Vergleichung bietet, auch deren selbständiger von der Vergleichung mit dem Bevölkerungsstand unabhängiger Werth.

b) Sterbfälle.

§ 61. **Begriff und Abgrenzung. Individualangaben.** Der Sterbfall wie die Geburt ist ein Naturprozeß. Ein wesentlicher Unterschied beider Prozesse in der Richtung ihrer Ereignißwahrscheinlichkeit liegt darin, daß die einzelne Geburt als ein absolutes soziales Novum sich darstellt, dessen Eintritt nicht unbedingt nöthig, sondern nur durch die konkreten Konjunkturen bedingt war. Der Sterbfall dagegen ist lediglich die nothwendige Folge der vorhergegangenen Geburt; sein Eintritt kann durch keine Konjunktur verhindert

werden; das Moment der Unsicherheit liegt lediglich in der zeitlichen und räumlichen Verschiebung des Todes Eintritts. Dadurch ist von vornherein der Spielraum für das Walten des Todes ein eingengerter. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt wurde, stellt sich zum Finalabschluß des sozialen menschlichen Lebens das Gleichgewicht der Geburten und Sterbfälle mit Nothwendigkeit heraus.

Ein weiterer sozialer Unterschied des Naturprozesses der Geburten und der Sterbfälle liegt darin, daß die Geburten auf vorgängigem, mehr oder minder zielbewußtem menschlichem Handeln, dem Zeugungsakt, beruhen, während die Sterbfälle im normalen Fall als reine Naturprozesse, nicht als Ausflüsse zielbewußten menschlichen Handelns, sondern entgegen dem menschlichen Willen und Wünschen eintreten. Eine entschiedene Ausnahme liegt bei dem zielbewußten Selbstmord und allenfalls noch bei der fahrlässigen, aus gesundheitswidriger Lebensführung sich ergebenden Selbsttötung vor. Wenn hiernach auch die ganze Masse der Sterbfälle nicht zu jenem statistischen Material zählt, aus welchem die Moralistik ihren Stoff gewinnt, so giebt es doch gewisse Gruppen derselben — insbesondere Selbstmorde und Sterbfälle an bestimmten Todesursachen (z. B. Alkoholismus, Syphilis) — welche nicht bloß bevölkerungs-, sondern auch moralistisch bedeutsam sind und demgemäß im nächsten Band im Kapitel „Moralistik“ zur Erörterung kommen werden.

Die Thatsache des Sterbens bildet im Allgemeinen ein ausgesprochenes soziales Notorium als die Thatsache einer Geburt. Auch greift hier das organisierte soziale Gesamtinteresse in Gestalt der staatlichen Konstatierungsthätigkeit noch entschiedener ein als bei der Geburt. Nach zwei Richtungen bemächtigt sich die staatliche Verwaltungsthätigkeit der tatsächlichen Erscheinung des Sterbens; einmal unter dem Gesichtspunkte der allgemeinen Personenstandsfürsorge, welche in der allgemeinen Ordnung des Standesregisterwesens ihren Ausdruck findet, sodann weiter vom Standpunkte der besonderen hygienischen Verwaltungsinteressen, die in der Ordnung des Medizinalwesens ihren Ausdruck finden. Bei der letzteren Verwaltung ist die Feststellung der Sterbetheatsachen unter dem besonderen Gesichtspunkte der Ergründung der Todesursache eine wichtige Grundlage der gesammten Verwaltungspolitik.

Entgegen dem reservirteren Verhalten bei den Geburten finden wir darum im zivilisirten Staat beim Sterbfall nicht bloß die Konstatierung der Thatsache als solcher, sondern auch die Frage nach dem Warum? Zur wirksamen Durchführung dieser Fragestellung ist eine besondere Ordnung des medizinisch-statistischen Dienstes und damit die Schaffung einer zweiten neben dem Standesregisterwesen herlaufenden Quelle statistischer Belehrung über die Sterbfälle geschaffen (vgl. unten § 75). Außerdem giebt die staatliche Verwaltung noch Gelegenheit zu eingehenderer Erforschung der Sterbevorgänge bei ausgelesenen Bevölkerungsgruppen, insofern sich ein Zweig des medizinisch-statistischen Dienstes mit den besonderen Sterbeverhältnissen der in die Anstaltspflege übernommenen Kranken beschäftigt. Darin liegt eine spezielle Erscheinungsform der öffentlichen Sterbefürsorge des Staates.

Gleichwohl stellen sich der absolut genauen Feststellung der Sterbfälle, d. h. sowohl der Thatsache des eingetretenen Todes an sich als der Feststellung der einzelnen statistisch bedeutsamen Individualangaben, Schwierigkeiten entgegen. Einzelne Sterbfälle bleiben überhaupt oder doch bezüglich einzelner individueller Qualifikationen unbekannt. Doch erwächst daraus in normalen Zeiten keine ernstliche Störung der Sterbestatistik. Anders liegt die Sache in außerordentlichen Fällen, insbesondere bei verheerenden Epidemien und Kriegen, in welchen erfahrungsgemäß eine größere Anzahl von Sterbfällen der geordneten Registrierung entgeht. Größer und allgemeiner wirkend, weil ständig an-

dauernd, ist die bereits bei den Geburten erwähnte, gleichmäßig aber auch bei den Sterbfällen wirkende Schwierigkeit korrekter Erfassung, die aus der Unsicherheit in der Abgrenzung der Sterbfälle und der Todtgeburten hervorgeht. Je nach den hier vorliegenden Fehlern werden Todtgeburten als Sterbfälle Lebender oder umgekehrt Sterbfälle Lebender als Todtgeburten behandelt. Wenn sich auch bei der Sterblichkeitsforschung besonderes Interesse daran knüpft, zu sehen, wie ein Bestand Lebendgeborener im Laufe der Lebenszeit den Angriffen des Todes allmählig unterliegt, so macht doch gerade die hier berührte Schwierigkeit der Abgrenzung von Todtgeborenen und jüngst gestorbenen Lebenden die Berücksichtigung auch der Todtgeborenen bei den Sterblichkeitsforschungen nöthig.

Die Frage der Bevölkerungskombination erlangt bei den Sterbfällen, namentlich wenn lokale Erforschung der Sterblichkeit in Frage ist, erhöhte Bedeutung.

Im Allgemeinen muß für die Sterbfälle der faktische Bevölkerungswechsel maßgebend sein (vgl. oben § 50). Daß daneben noch Sonderfeststellungen platz greifen, welche die Ausscheidung des Bevölkerungswechsels für andere Bevölkerungskombinationen, insbesondere für die Wohnbevölkerung ermöglichen, gewinnt bei lokalisirten Forschungen über Sterblichkeitsverhältnisse Bedeutung. Die Ausgestaltung der Hospitalpflege in den größeren Wohnplätzen, namentlich den Städten, veranlaßt nämlich in erheblichem Maße eine Zuwanderung Erkrankter, die zum Theil zur Wanderung zwecks Sterbens wird und damit eine überschüssige Belastung der städtischen Sterblichkeit zur Folge hat (vgl. unten § 66). — Für die Betrachtung der Sterblichkeit großer Gebietsheile, in denen sich diese lokalen Wanderungsstörungen ausgleichen, ist dagegen wie bei den Geburten die faktische Geburtenzahl, so hier die faktische Sterbfallzahl in Betracht zu ziehen.

Ueber die zeitliche, räumliche und sachliche Differenzirung der Sterbemassen ist Folgendes zu bemerken.

Die zeitliche Differenzirung gewinnt bei den Sterbemassen eine viel weiter greifende Bedeutung als bei den Geburtenmassen. Bei den Geburten kommt allgemein nur die objektive zeitliche Differenzirung nach Maßgabe des kalendarischen Moments des Ereignisses in Betracht. Nur für ausgelesene Geburtenmassen geringeren Umfangs findet in sekundärer Weise eine Berücksichtigung auch der subjektiven Differenzirung nach den fötalen Altersverhältnissen der Geborenen mittelst Scheidung der Geburten nach der muthmaßlichen Schwangerschaftsdauer statt. Bei den Sterbfällen dagegen unterliegt bei einigermaßen entwickelter Bevölkerungsstatistik allgemein die zu beobachtende Masse einer Feststellung nicht bloß nach dem objektiven Zeitmoment des Todesereignisses, sondern auch nach dem subjektiven Moment der Lebensdauer der Verstorbenen. (Vgl. hierzu den folgenden § 62.)

Weiter ist zu bemerken, daß auch das objektive zeitliche Detail bei den Sterbemassen noch größeres Interesse hat als bei den Geburten. Es liegt mehr sozialwissenschaftliches und verwaltungspolitisches Interesse vor, die Sterbfälle nicht bloß nach Kalenderjahren und Monaten, sondern auch nach Wochen und Tagen zu differenziren, als die Geburten. Namentlich gilt dies für die lokalstatistischen Forschungen in Großstädten und allgemein für die statistische Kontrolle der abnormen Sterbevorgänge, welche bei verheerenden Epidemien sich ergeben. (Eine gute Cholera-statistik giebt den Nachweis der Erkrankungen und Sterbfälle nach einzelnen Kalendertagen gewissermaßen als selbstverständlich.)

Die räumliche Differenzirung ist — und zwar in möglichst weitgehendem geographischem Detail — durchaus nothwendig, um die Bedeutung der Durchschnittsergebnisse für große Beobachtungsgebiete zu klären. Von besonderem Interesse ist dabei die Auseinanderhaltung von Stadt und Land. Verwaltungspolitische Erwägungen auf dem Ge-

biete der Gesundheitspflege geben Anlaß zu weitgehender räumlicher Differenzirung, namentlich der städtischen Sterbemassen. Dabei kommt sowohl die konkrete Unterscheidung der Sterbemassen nach den Verwaltungseintheilungen der Städte, als deren Sonderung nach abstrakt räumlichen Gruppen — z. B. nach Untergrundverhältnissen, nach der Stockwerklage der Wohnungen u. s. w. — in Betracht. Die Ergebnisse dieser Sonderforschungen dienen dann zugleich zur wissenschaftlichen Klärung der Sterblichkeitsverhältnisse. Die Differenzirung nach abstrakt räumlichen Gruppen beschränkt sich übrigens nicht auf die Erforschung der städtischen Sterblichkeit; sie kann auch allgemein in der Art platz greifen, daß solche räumliche Differenzirungen, die für ein ganzes Beobachtungsgebiet anwendbar sind, für die gesammten Sterbemassen dieses Gebietes angewendet werden. Dies kann beispielsweise mittelst Anwendung der geographischen Methode bei Differenzirung der Sterbemassen nach den geologischen Verhältnissen oder mittelst Unterscheidung der Sterbemassen nach Zonen der Höhenlage, der Temperatur, der Feuchtigkeit mit Erfolg geschehen.

Bei der sachlichen Differenzirung der Sterbemassen kommen in der Hauptsache Gliederungen gemäß den für den einzelnen Sterbfall festgestellten Individualangaben in Betracht. Diese Individualangaben sind theils natürlicher, theils sozialer Art. Unter den Individualangaben natürlicher Art stehen in erster Linie: Geschlecht, Alter, Todesursache. Die Todesursache ist in letzter Instanz immer ein Naturvorgang; allerdings hat er immer nicht bloß ein natürliches, sondern auch soziales, in Bezug auf den Todeseintritt chronisches oder akutes Vorstadium, letzteres z. B. beim Selbstmord. In Ländern mit verschiedener Rasse ist auch die darauf bezügliche Individualangabe für die Sterbfallmasse von Bedeutung. Als Individualangaben sozialer Art kommen in Betracht: der Familienstand nebst Angaben über sonstige Personenstandsverhältnisse, insbesondere die Unehelichkeit, wenigstens der Kinder, und mit Sondernachweisen über Ehe- und Familienverhältnisse (Dauer der durch den Tod gelösten Ehen, Waisenverhältnisse), sodann weiter die Berufsverhältnisse, die wirtschaftliche Lage, die Religion, die Nationalität und schließlich die Thatsache vorausgegangener oder fehlender ärztlicher Behandlung. Als Nebenangaben kommen — namentlich für die städtische Statistik — jene über die Wohnungsverhältnisse in Betracht.

Alle sachlichen Differenzirungen der Sterbemassen sind nach zwei Richtungen hin bedeutungsvoll. Der erste, gewissermaßen elementare Zweck dieser Differenzirungen ist, Aufschluß über die Zusammensetzungsverhältnisse der für gewisse Zeitrahmen zusammengefaßten und dadurch den eigentlichen Bestandsmassen angeglichenen Bewegungsmassen der Sterbfälle zu geben. Die Morphologie der Sterbemassen soll durch Klarlegung der Zusammensetzung derselben aus verschieden gearteten Momenten in ähnlicher Weise geklärt werden, wie durch die Statistik des Bevölkerungsstandes die Morphologie einer lebenden Bevölkerungsmasse. Damit aber erschöpft sich die Bedeutung der sachlichen Differenzirung der Sterbemassen nicht. Diese liegt weiter darin, daß die Möglichkeit geboten ist, die einzelnen durch Differenzirung ausgelesenen Gruppen zum Gegenstand absonderter Erforschung der Sterblichkeitsverhältnisse zu machen, und zwar sowohl in der Richtung der Häufigkeitsverhältnisse des Sterbens, als in der Ausgestaltung der Sterbeentwicklung ganzer Grundmassen der durch Differenzirung gefundenen Sonderart (z. B. Erforschung der besonderen Sterblichkeit beider Geschlechter, oder gewisser Berufsgruppen). Die sachliche Differenzirung der Sterbemassen liefert deshalb wissenschaftlichen Stoff nicht bloß für Erkenntniß Zuständlicher Verhältnisse der Sterbemassen, die aus deren Zusammensetzungsverhältnissen zu entnehmen sind, sondern darüber hinaus weiter für die Erkenntniß der nach natürlichen und sozialen Gruppen unterschiedenen besonderen Ereigniß- und Entwicklungsverhältnisse der Sterbemassen.

§ 62. **Sterblichkeitsmessungen.** Der Ausdruck Sterblichkeit wird in sehr verschiedenem Sinne angewendet. Er dient ganz allgemein zur Bezeichnung der Sterbevorgänge innerhalb gegebener Zeitrahmen, örtlicher Grenzen und persönlicher Gruppen. Er wird aber auch in besonderer, für die statistische Betrachtung geeigneterer Weise als in bestimmten Zahlenausdrücken darstellbares Ergebnis der Inbeziehungssetzung von bestimmten Sterbemassen zu anderen sozialen Massen angewendet. In allen diesen Fällen handelt es sich um Messung des Sterbevorgangs, um Sterblichkeitsmessung.

Aus der absoluten Zahl der in mehr oder minder unregelmäßiger zeitlicher Dichte sich folgenden Sterbfälle kann ein befriedigender Eindruck von der Stärkeentwicklung des Sterbevorgangs und seiner weiteren qualitativen Ausgestaltung nicht gewonnen werden. Der Anfang ordnender Betrachtung liegt darin, daß die im Zeitenverlauf anfallenden Sterbfälle vom statistischen Beobachter nach objektiven Zeitrahmen abgegrenzt und für die gewählten objektiven Zeitstrecken (Kalenderjahre, Monate u. s. w.) zu Sterbe gesamtheiten vereinigt werden. Aus der Vergleichung der absoluten Zahlen dieser Sterbe gesamtheiten kann insbesondere für zeitlich einander nahe liegende Ermittlungen auf demselben Beobachtungsgebiete der erste grobe Eindruck von der verhältnismäßigen Gestaltung der Sterbevorgänge zu verschiedenen Zeiten gewonnen werden.

Eine statistisch befriedigende Messung der Sterblichkeit liegt aber erst dann vor, wenn eine gegebene Sterbemasse entweder

1. einer differenzirenden Gliederung unterworfen und danach im Antheil gewisser natürlicher oder sozialer Gruppen am Gesamtprozeß der Sterblichkeit deren inneres Gefüge nachgewiesen wird. In diesem Fall handelt es sich um statistische Messung von Zustandsverhältnissen; die einschlägigen relativen Zahlen tragen den Charakter der Gliederungszahlen (vgl. Theoretische Statistik S. 93);

oder 2. zu dem Bevölkerungsbestand, aus dem sie hervorgegangen ist, in Beziehung gesetzt wird; in diesem Falle handelt es sich um die Häufigkeitsbestimmung des Sterbens; die ermittelten Beziehungszahlen (Sterbeziffern) bringen die Gesetzmäßigkeit der Ereignißverhältnisse im Gebiet des menschlichen Sterbens (das „Sterbeverhältniß“) zum Ausdruck;

oder 3. zu der faktischen oder einer ideellen Grundmasse der Geborenen, aus denen die Gestorbenen herrühren, in Beziehung gesetzt wird. In diesem Falle handelt es sich um Messung eines Entwicklungsvorgangs für die Grundmasse der Geborenen mit der Maßgabe, daß nicht bloß Häufigkeitsbestimmung der mittleren Sterbevorgänge, sondern eigentliche Längenmessung der mittleren Lebenslinien für die verschiedenen Gruppen der im Lauf der Zeit im verschiedenen Alter Absterbenden — also Ermittlung der „Sterblichkeit“ im strengsten Sinne — in Frage steht. Ihre volle Lösung findet diese Art der Messung der Sterblichkeit in der Ermittlung der Absterbeordnung.

Diese dritte Art der Messung der Sterblichkeit giebt den vollendetsten statistischen Einblick in die Gesamtgestaltung der menschlichen Sterblichkeit. Es wäre aber unrichtig, sie mit der Sterblichkeitsmessung überhaupt zu identifizieren und die anderen Messungsarten zu verwerfen. Je nach dem Zweck der wissenschaftlichen Betrachtung erscheint die eine oder die andere Messungsweise am platz; nur darf keiner derselben eine über den Rahmen ihrer Tragweite hinausgehende Bedeutung beigemessen werden. Die Geschichte unserer Wissenschaft ist allerdings reich an Verirrungen auf diesem Gebiete; als Beispiel dient die lange in Geltung gebliebene Annahme, es drücke die Differenzirung der Sterbfälle nach dem Alter, also die Messung nach 1. ohne Weiteres das Entwicklungsverhältniß einer absterbenden Geburtengesamtheit, also das Ergebnis der Messung nach 3 aus.

Für die Gestaltung der allgemeinen Vorbedingungen aller Sterblichkeitsmessung kommt Folgendes in Betracht.

Der Sterbevorgang kommt für den Finalabschluß der Lebensgeschichte des gesamten Menschengeschlechts dem Geburtenvorgang gleich. Unbeschadet dieser Schlußgleichung sind die konkreten Sterbevorgänge in ihrer Besonderheit durch die räumlichen und zeitlichen Verschiebungen begründet, welche in den Zwischenräumen der durch Geburt und Tod bestimmten Lebenslinien eintreten.

Die räumlichen Verschiebungen der Individuen zwischen getrennten Beobachtungsgebieten wirken als Störungen der genauen statistischen Erkenntnis der Sterbevorgänge. Es ergeben sich daraus Geborene, die nie als Gestorbene verzeichnet sind, also scheinbar ewig leben, und andererseits Gestorbene, die nicht unter den Geborenen des Beobachtungsgebietes verzeichnet sind, also nur dessen Sterbe-, nicht aber den Geburtenkonto belasten. Diese Störungen werden um so bedeutender, je kleiner die Beobachtungsgebiete sind. Am meisten treten sie dann hervor, wenn man es mit Beobachtungsgebieten zu thun hat, bei welchen die Wanderungen von Todeswegen, wie man sie nennen darf, eine Rolle spielen. Das ist z. B. bei Städten mit bedeutender Hospitalsterblichkeit, an der das umliegende Land sich stark beteiligt, der Fall.

Die zeitlichen Verschiebungen, welche in der verschiedenen Ausgestaltung der Lebenslinien zwischen Geburt und Tod eintreten, bedingen den Grundcharakter der Sterblichkeit. Je länger die Lebenslinien der Massen ausfallen, um so kleiner ist verhältnismäßig gegenüber der Masse der aufgespeicherten Lebenden die Sterbfallzahl.

Aus dem Umstande, daß bei den Sterbemassen einerseits der oben bereits erwähnte objektive Zeitverlauf und andererseits der subjektive Zeitverlauf der Lebenslinien der einzelnen Individuen konkurrieren, ergibt sich zur Vorbereitung der Sterblichkeitsmessung die Nothwendigkeit einer erheblich zusammengesetzteren Bildung von Gesamtheiten, als solche bei der Geburtlichkeitsmessung veranlaßt ist.

Im Entwicklungsprozeß des Massenvorgangs des Sterbens läuft die objektive Zeitlinie mit verschiedener Sterbfallbichte ununterbrochen weiter, und fortlaufend werden dabei subjektive Lebenslinien mit der verschiedenartigsten Alterserreicherung abgebrochen. Für die statistische Messung ist dieser Doppelvorgang in der Erstreckung der Zeit- und Lebenslinien nur dadurch beherrschbar, daß über diese zweifache Linienentwicklung gewissermaßen ein fester Rahmen von objektiven und subjektiven Zeitabschnitten übergestülpt wird, mit der Absicht, die innerhalb der Rahmengrenzen sich Zusammenfindenden mit Ignorierung der bei ihnen noch verbleibenden zeitlichen Differenzen als gleichwerthige Gesamtheiten für die Zwecke statistischer Inbeziehungsetzung zu behandeln.

Wie oben bemerkt, kommen für gewisse Arten der Sterblichkeitsmessung außer den Sterbemassen entweder Geburtenmassen oder Bestandsmassen von Lebenden in Betracht. Bei den letzteren macht sich der Unterschied der Altersabstufung nach objektiven Zeitrahmen der Geburt oder subjektiven Zeitrahmen des Lebensalters gleichfalls geltend.

Hienach ergibt sich — wenn von den durch die Wanderungen über die Grenzen des Beobachtungsgebietes veranlaßten Störungen abgesehen wird — als Vorbereitung der Sterblichkeitsmessung die Bildung folgender Gesamtheiten:

1. Die Geborenen nach Geburts-Zeitstrecken (objektive Rahmen);
2. Die Gestorbenen:
 - a) nach Sterbe-Zeitstrecken (objektive Rahmen),
 - b) nach Alters-Zeitstrecken und zwar
 - α) nach Geburts-Zeitstrecken (objektive Rahmen),
 - β) nach Lebensalters-Zeitstrecken (subjektive Rahmen);

3. Die Lebenden (Bestandsmasse der dem Sterbevorgang ausgesetzten Bevölkerung):

- a) nach Geburts-Zeitstrecken (objektive Rahmen),
- b) nach Lebensalters-Zeitstrecken (subjektive Rahmen).

Die Geburts-Zeitstrecken wie die Sterbe-Zeitstrecken werden nach den notorischen Rahmen der Kalender-Jahre, -Monate, -Wochen, -Tage abgegrenzt. Die Lebensalters-Zeitstrecken werden nach den zur Bestimmung des subjektiven Lebensalters der Menschen üblichen Rahmen bestimmt (Alter in Jahren, für die Kinder auch in Vierteljahre, Monaten und für die Jüngsten in Wochen und Tagen).

Die Gesamtheit der Geborenen nach Geburts-Zeitstrecken, insbesondere die Geburtenmasse eines Jahres (sei es das Kalenderjahr oder ein anderweitig gebildetes Rechnungsjahr) wird in der statistischen Literatur häufig als Generation bezeichnet. Es empfiehlt sich jedoch, diese Bezeichnung zu vermeiden und den Ausdruck „Geburten-Gesamtheiten“ oder „Jahreszeugungen“ zu gebrauchen, um den Ausdruck Generation einem anderen — bei Erörterung der Heirathsstatistik zu betrachtenden — Begriff vorzubehalten.

Litteratur zu §§ 61 u. 62. J. P. Süßmilch, Die göttl. Ordnung zc. Berlin 1742. S. 190 u. ff. — L. Moser, Die Gesetze der Lebensdauer. Berlin 1839. S. 57 u. ff. — Chr. Bernouilli, Handb. d. Populationistik. Ulm 1841. S. 206 u. ff. — Fr. Desterlen, Handb. d. mediz. Statistik. Tübingen 1865. S. 94 u. ff. — G. F. Knapp, Ueber die Ermittlung der Sterblichkeit aus d. Aufzeichnungen der Bevölkerungs-Statistik. Leipzig 1868. S. 3 u. ff. — G. F. Knapp, Die Sterblichkeit in Sachsen. Leipzig 1869. S. 1 u. ff. — A. Quetelet, Physique sociale. I. Brux. 1869. S. 279 u. ff. — G. F. Knapp, Theorie des Bevölkerungswechsels. Braunschweig 1874. S. 107 u. ff. — W. Lexis, Einleitung in die Theorie der Bevölkerungsstatistik. Straßburg 1875. S. 5 u. ff. — S. Westergaard, Die Lehre von der Mortalität und Morbilität. Jena 1881. S. 8 u. ff. — A. v. Dettingen, Die Moralstatistik. 3. Aufl. Erlangen 1882. S. 656 u. ff. — M. Haushofer, Lehr- u. Handb. der Statistik. Wien 1882. S. 137 u. ff. — S. Westergaard, Die Grundzüge der Theorie der Statistik. Jena 1890. S. 161 u. ff. — W. Lexis, Art. Bevölkerungswechsel im Handw. d. Staatsw. II. Bd. Jena 1890. S. 456 u. ff. — L. v. Bortkewitsch, Die mittlere Lebensdauer, die Methoden ihrer Bestimmung und ihr Verhältniß zur Sterblichkeitsmessung. Jena 1893. — L. v. Bortkewitsch, Art. Sterblichkeit und Sterblichkeitstafeln im Handw. d. Staatsw. Bd. VI. Jena 1893. S. 72 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 129 u. ff.

§ 63. Die absolute Zahl der Sterbfälle in räumlicher Vertheilung und in zeitlichem Verlauf. Das nach objektiven Zeitrahmen, in der Regel nach Kalenderjahren, abgegrenzte Material von absoluten Sterbfall-Zahlen bildet in seinen summarischen Ergebnissen und seiner verschiedenartigen räumlichen und sachlichen Gliederung den Stoff aller bevölkerungsstatistischen Forschungen auf dem Gebiete der Sterblichkeit. Zur tieferen Ergründung der letzteren ist mannigfache Ableitung von Gliederungs- und Beziehungszahlen nothwendig, aus welchen die ursprünglichen Größenverhältnisse der absoluten Zahlen nicht mehr ersichtlich sind. Gegenüber der ausschließlichen Berücksichtigung solcher Relativzahlen ist eine Erinnerung an die ursprünglichen absoluten Zahlen, aus welchen sie abgeleitet sind, aus zwei Gründen angezeigt. Erstens hängt das Maß der Zuverlässigkeit der ermittelten Beziehungsverhältnisse im Sinne der Annäherung der gefundenen Ergebnisse an eine allgemeine Regelmäßigkeit der Erscheinung von der quantitativen Ausdehnung der grundlegenden Massenbeobachtung ab. Zweitens bietet es sozialwissenschaftliches Interesse, auch die historisch konkrete Gestaltung der Todesernte nach den wirklichen Ländergebieten, eventuell auch in anderweitiger Massengliederung der Erbbevölkerung, z. B. nach Rassen, Nationalitäten, kennen zu lernen.

Uebrigens bietet die Betrachtung auch der konkret historischen Zahlenreihen von Sterbfällen Anlaß zu wissenschaftlich bedeutsamen Feststellungen. Wie bei den Geburten ergeben sich auch bei den Sterbfällen — wenn auch in etwas geringerem Maße — starke An-

näherungen benachbarter Jahresergebnisse. Im Ganzen aber macht sich in der Geschichte der absoluten Gestaltung der Sterbemassen mehr als bei den Geburten eine gelegentliche stärkere Schwankung der Jahresergebnisse bemerklich. Die Sterbemasse, welche vorwiegend durch Naturwirkungen bedingt ist, erscheint werkwürdiger Weise etwas sensibler als die stark von Sozialwirkungen bedingte Geburtenmenge. Dies rührt davon her, daß akute ungünstige Gestaltungen der Jahressterblichkeit, die in dem Auftreten einer verheerenden Epidemie ihren stärksten Ausdruck finden¹⁾, als historische Ereignisse häufiger sind wie akute Steigerungen der Zeugungslust und des Zeugungserfolges, wenn auch einige Andeutungen einer derartigen Zeugungsepidemie — wenn der Ausdruck gestattet wird — in den völkterpsychologisch erklärlichen Zeugungssteigerungen in Zeiten politischer Erregung (in Deutschland z. B. 1848/1849 und 1871 nach glücklicher Beendigung des deutsch-französischen Kriegs) vorhanden sind. Je mehr die akute Sterblichkeitssteigerung durch Epidemien an Bedeutung zurücktritt, um so gleichmäßiger gestalten sich, abgesehen von der durch die zunehmende Bevölkerung bedingten Mehrung, die absoluten Zahlen der Sterbfälle.

Die Merkmale, welche um sich greifende Epidemien und sonstige Sterblichkeitssteigerungen im Zusammenhang mit wirthschaftlichen Nothständen oder kriegerischen Ereignissen beispielsweise in Deutschland hervorgerufen haben, sind an den Protuberanzen der Sterbfallzahlen in den Jahren 1848, 1852, 1866, 1871 ersichtlich. In der neueren Zeit ragen nur die Jahre 1886 und 1893 durch ihre Sterbfallzahl gegenüber dem Nachbarjahre hervor. Die Zahlenergebnisse für die genannten Jahre und ihre Nachbarjahre sind:

Gesamtzahl der im Gebiet des Deutschen Reichs Gestorbenen (einschl. Todtgeborenen).

Jahre	Im Jahre	Im Vorjahre dieses Jahres	Im Nachjahre dieses Jahres
1848	1 061 302	1 031 709	1 002 199
1852	1 070 965	944 402	1 030 201
1866	1 281 469	1 154 443	1 106 036
1871	1 272 113	1 184 315	1 260 922 ²⁾
1886	1 302 103	1 268 452	1 220 406
1893	1 310 756	1 272 430	1 207 423

Die genauere Erörterung des zeitlichen Verlaufs der Sterblichkeit und der dafür klärbaren statistischen Kaufalitäten bleibt der Betrachtung der verhältnismäßigen Sterblichkeit einer gleichgesetzten Bevölkerungsmasse, d. i. der Sterbeziffer vorbehalten.

Nur auf einen Gesichtspunkt der Betrachtung der absoluten Zahlen der Sterbfälle sei hier noch kurz hingewiesen. Wenn man den Tribut des Todes, welchen verschiedene Beobachtungsgebiete entrichten, mit der Größe der Geburtenmasse vergleicht, so hat man aus der verschiedenen Größe der Geburtenüberschüsse einen, wenn auch rohen und noch weiterer Analyse bedürftigen, dafür aber durch seine konkrete historische Wahrheit gegenüber den bloßen Relativzahlen bedeutungsvollen Ausdruck für das Maß der Potenz der Beobachtungsgebiete in Bezug auf die Bevölkerungsausdehnung in der nächsten Zukunft. Eingehender kommt die Bedeutung dieser Geburtenüberschüsse unten im Schlußkapitel der Bevölkerungsstatistik zur Sprache. Hier war nur darauf hinzuweisen, daß aus der Gegenüberstellung der absoluten Sterbfall- und Geburtenzahlen der Einblick in die Gestaltung der Geburtenüberschüsse gewonnen wird.

1) Von Süssmilch als „epidemische, irreguläre, ungesunde“ Jahre den „ordentlichen, gemeinen, guten und gesunden“ Jahren gegenüber gestellt. Als erstere werden bezeichnet „diejenigen, da die Zahl der Todten merklich größer ist, als die in den vorhergehenden und nachfolgenden Jahren“, als letztere „diejenigen, da die Zahlen der Gestorbenen den Zahlen der Todten in den vorhergehenden oder nachfolgenden Jahren meist gleich sind“.

2) Mit beginnender außerordentlicher Geburtensteigerung zusammenfallend.

Als Beispiel sei hier nur das außerordentlich verschiedene Abgleichungsergebnis aus neuester Zeit (Jahr 1894) für Deutschland und Frankreich hervorgehoben. Im Deutschen Reich ergibt sich bei 1 841 205 Geborenen und 1 144 381 Gestorbenen (ohne Todtgeborene) ein Geburtenüberschuß von 696 874, für Frankreich bei 855 388 Geborenen und 815 620 Gestorbenen nur ein solcher von 39 768. Das ist einer der Fälle, in welchen die absolute statistische Zahl in sozialwissenschaftlicher wie politischer Beziehung bereiteter ist als irgend eine feinstberechnete Relativzahl. Eine lehrreiche Sammlung absoluter Sterbfälle aus neuerer Zeit enthalten Bodio's unten angeführte *Confronti internazionali*.

Litteratur. J. P. Süßmilch, *Die göttl. Ordnung*, herausg. v. Baumann. 4. Ausg. I. Berlin 1798. S. 68. — A. Legoyt, *La France et l'étranger*. Paris 1865. S. 476. — G. Mayr, *Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben*. München 1877. S. 279 u. ff. — G. Mayr e G. B. Salvioni, *La statistica e la vita sociale*. 2. ed. Torino 1896. S. 447 u. ff. — S. Westergaard, *Die Lehre von der Mortalität und Morbilität*. Jena 1881. S. 104 u. ff. — E. Levasseur, *La population française*. Tome II. Paris 1891. S. 144 u. ff. — *Statist. Jahrbuch für das Deutsche Reich* 1896. S. 9. — *Die Eheschließungen, Geburten und Sterbfälle im Deutschen Reich im Jahre 1894*. (Vierteljahrsshefte zur Stat. d. D. R. 1896. I. S. 53.) — (L. Bodio) *Movimento della Popolazione. Confronti internazionali*. II. Morti. (Bulletin de l'Inst. intern. de stat. X. 1. Roma 1897.)

§ 64. Die Sterbfälle nach Jahreszeiten. Hier verbinden sich natur- und sozialwissenschaftliche Interessen. Zunächst werden allerdings in der Hauptsache Naturfaktoren für die Gestaltung der jahreszeitlichen Sterblichkeit wirksam. Daneben ist aber auch das gesellschaftliche Verhalten der Menschen gegenüber diesem Walten der Naturfaktoren von Einfluß. Die sozialen Momente sind in zwei Richtungen bedeutend, einerseits in der Art und Weise, wie das soziale Verhalten der Menschen überhaupt die Wirksamkeit der Naturfaktoren beeinflusst, z. B. Verstärkung der Naturgewalten durch gedrängtes Wohnen, durch die Beschäftigungs- und Lebensweise (Alkoholismus!), andererseits durch die Art und Weise, in welcher den schädigenden Natureinflüssen durch die hygienischen Bestrebungen zielbewußt entgegengearbeitet wird. Nach beiden Richtungen, namentlich aber nach der zweiterwähnten, sind zuverlässige statistische Feststellungen für zeitlich weit auseinander liegende Beobachtungsabschnitte von besonderer Bedeutung. Sie dienen zur Beantwortung der Grundfrage: Tritt überhaupt, und wenn es der Fall ist, in welchem Umfang das gesellschaftliche Bestreben mit Erfolg gegen die in den jahreszeitlichen Erscheinungen zu Tage tretenden besonderen Naturbedrohungen des Lebens auf?

Das volle Detail der hier einschlägigen statistischen Erprobungen kann in einem allgemeinen System der praktischen Statistik nicht erledigt werden. Hier können nur einige allgemeine Gesichtspunkte hervorgehoben werden; im Uebrigen muß der Hinweis auf die Einzelheiten der hier einschlägigen wissenschaftlichen Errungenschaften genügen, welche der Ausbau der Medizinalstatistik — der wichtigsten Grundlage aller hygienischen Forschung — theils jetzt schon bietet, theils weiterhin noch verspricht. Dies gilt namentlich von der sorgfamen Zergliederung des Einzelantheils der verschiedenen Todesursachen an den jahreszeitlichen Schwankungen des Sterbens.

Der gesammte jahreszeitliche Sterbelauf, wie er als Schlussergebnis für ein größeres Beobachtungsgebiet und eine längere Beobachtungsperiode sich ergibt, stellt sich nicht bloß in räumlicher und zeitlicher Hinsicht, sondern auch in sachlicher Beziehung als ein sehr stark nivellirendes allgemeines Ergebnis von thatsächlich sehr verschiedener Sondergestaltung der einzelnen Theilgruppen der Sterbfälle dar. Mit statistischer Sicherheit kann dies heute schon für die Gruppe der Sterbfälle nach Altersklassen und nach Todesursachen ausgesagt werden. Die künftige Forscherarbeit wird vermuthlich Aehnliches für die jahreszeitliche Bewegung der Sterbfälle nach wirtschaftlichen und sozialen Schichten nachweisen. Daß starke räumliche Unterschiede nicht bloß nach natürlich-geographischen Gebietsgliederungen, sondern auch nach den sozialen Differenzirungen der verschiedenen Bevölkerungsanhäufungen bestehen, dafür liefert die Eigenart der großstädtischen Monatskurven der Sterblichkeit einen Beleg. Eine Verfeinerung der Studien gerade unter dem Gesichtspunkt der agglomeratorischen Verhältnisse der Bevölkerung verspricht weiter werthvolle Ergebnisse, unter der Voraussetzung, daß

dabei mindestens die unerläßliche Kombination mit der Altersgliederung der Bevölkerung nicht unterbleibt.

Was den Umfang der jahreszeitlichen Schwankungen der Sterblichkeit anlangt, so steht statistisch fest, daß diese Schwankungen erheblich größer und außerdem auch in ihren Sondererscheinungen nach einzelnen Kalenderjahren sehr viel verschiedenartiger sind als die gleichen Schwankungen der Geburten. Der Mensch ist in seinem Vergehen abhängiger von natürlichen Augenblicks-Konjunkturen als in seinem Entstehen.

Als ein Vorspiel der jahreszeitlichen Gestaltung der Sterblichkeit ist die jahreszeitliche Bewegung der Todtgeburten anzusehen, welche bereits bei der Statistik der Geburten in § 52 dargelegt ist. Es steht fest, daß die kalte Jahreszeit die Todtgeburten mehrt; in der fötalen Sterbenswahrscheinlichkeit nach Jahreszeiten ist auffälliger Weise ein Gegensatz zur Bedrohung der Jüngstlebenden und eine Uebereinstimmung mit der Gestaltung der Greisensterblichkeit zu finden.

Das allgemeine Ergebnis der bisherigen statistischen Ermittlungen über die jahreszeitliche Gestaltung der Sterblichkeit kann im Uebrigen folgendermaßen festgelegt werden.

Für große Beobachtungsgebiete (Ländergebiete) stellen sich die Schwankungen der Sterbeshäufigkeit im Allgemeinen so, daß ein Ansteigen der Sterblichkeit im Gefolge sowohl der Winter- als der Sommer-Kulmination sich zeigt, und zwar in der Art, daß erstere überall, besonders stark aber in den kalten Ländern eintritt, letztere vorzugsweise in den warmen Ländern, und zwar theils größer, theils kleiner als die Nachwinter-Sterblichkeit. Lokal bestehen aber dabei theils geographisch, theils agglomeratorisch erhebliche Unterschiede. Der Verlauf der großstädtischen Sterblichkeit bietet in Folge starker Sommersterblichkeit der kleinen Rinder auch in nördlichen Gebieten gelegentlich das lokale Bild eines ausgesprochenen südlichen Jahresverlaufs der Sterblichkeit. Dies gilt besonders von der eigenartigen Berliner Kurve der jahreszeitlichen Sterblichkeit. Bemerkenswerth ist, daß unter den deutschen Ländern dasjenige, dessen Bevölkerung am meisten den industriellen und städtischen Charakter trägt und demologisch der Stadtbevölkerung am nächsten steht, seit langer Zeit eine konstante Abweichung von der allgemeinen deutschen Monatskurve der Sterblichkeit in der Art zeigt, daß die stärkste Bedrohung nicht auf den Nachwinter, sondern auf den Sommer und Nachsommer fällt. E. Engel hatte diese sächliche Abweichung schon vor nahezu einem halben Jahrhundert festgestellt (vgl. unter Literatur). Andererseits zeigt sich freilich dieselbe Erscheinung sehr ausgesprochen auch in einem Lande, nämlich in Rußland, in welchem sie nicht auf Rechnung starker städtischer Bevölkerungsanhäufung gesetzt werden kann. Daraus geht recht deutlich hervor, wie verschiedenartige Kausalitäten bei der Gestaltung der jahreszeitlichen Sterblichkeit sich kreuzen. Ohne sorgfame detailgeographische Studien ist die Entwirrung dieser sich vielfach kreuzenden Fäden nicht möglich.

Auch die zeitlichen Schwankungen in den einzelnen Beobachtungsjahren sind sehr bedeutend¹⁾. Daraus geht hervor, daß aus Beobachtungen für kurze Zeitperioden die typische Gestaltung des jahreszeitlichen Verlaufs der Sterblichkeit nicht abgeleitet werden kann. Dies ist bis jetzt nicht beachtet. Die vorliegenden Ermittlungen erstrecken sich in der Hauptsache je auf kurze Beobachtungsperioden von nur einigen Jahren; es fehlt

1) Um dies an einem Beispiel zu zeigen, füge ich den unten folgenden internationalen reichsstatistischen Zusammenstellungen über die jahreszeitliche Sterblichkeit in verschiedenen Ländern für Italien aus dem *Movimento dello stato civile anno 1893*. Roma 1895. S. LV anmerungsweise das Jahr 1892 bei, in welchem das sonst für Italien typische zweite Maximum der Sterblichkeit im Sommer kaum erkennbar ist, während das Wintermaximum außerordentlich hoch ist. Vgl. unten S. 212. Einigermassen ist dies übrigens die Signatur der ganzen neuzeitlichen italienischen Sterblichkeit, wie aus der unten weiter folgenden Uebersicht aus *Bodio's confronti internazionali für 1889/98* hervorgeht.

noch die endgültige wissenschaftliche Zusammenfassung der vorliegenden Bruchstücke von Beobachtungen¹⁾).

Diese starken Jahresunterschiede erklären sich aus zwei Ursachen. Erstens ist das vielfach auf bestimmte Monate sich konzentrierende Eingreifen epidemischer Krankheiten von Bedeutung. Hier wird die sorgsame Differenzierung nach Todesursachen Früchte zeitigen; es wird alsdann möglich sein, die Gesamtheit der epidemischen Krankheiten auszuscheiden und den jahreszeitlichen Verlauf der übrigen Sterblichkeit für sich zu betrachten.

Zweitens kommt in Betracht, daß die Naturfaktoren, welche maßgebenden Einfluß äußern, ihrerseits selbst von Jahr zu Jahr sehr variabel sind. Daß die Temperaturverhältnisse von Einfluß sind, ist nach der Gestaltung der jahreszeitlichen Ziffern zweifellos; ausgesprochenen Einfluß haben insbesondere die Extreme der Temperatur, sowohl nach unten wie nach oben, außerdem wahrscheinlich auch die Gestaltung des Temperaturwechsels in der Art, daß jäher Wechsel sich als schädlich herausstellt. Außer der Temperatur scheint auch die Gestaltung der Feuchtigkeit von Einfluß, doch liegt hierfür weniger Material vor, noch unsicherer ist der Einfluß des Luftdrucks und der Windverhältnisse.

Auf diesem Gebiete ist noch viel für Materialsammlung und wissenschaftliche Verarbeitung zu thun. Namentlich kommt es darauf an, die meteorologischen Beobachtungen so zu verallgemeinern, daß je für genügend kleine Gebietsabschnitte, für welche die bevölkerungsstatistischen Ergebnisse zu untersuchen sind, auch die entsprechenden meteorologischen Zahlenverhältnisse in Jahres-, Monats- und Wochenmitteln, sowie ferner die Maximal-, Minimal- und Schwankungszahlen für diese Beobachtungszeiträume vorliegen. In diesem Ausbau der meteorologischen Beobachtungen und an dem geeigneten Kontakt des meteorologischen und statistischen Zahlenmaterials fehlt es noch sehr. Wenn hier einmal entscheidende Fortschritte gemacht sind, dann können die auf kleinem Material mit viel Verständnis, aber auch mit dem rücksichtslosen Wagemuth des Pioniers, aufgebauten Forschungen Moser's (siehe unter Literatur) weitergeführt werden. Die drei „Gefese“, welche Moser aufstellte, sind: 1. Die Mortalitätsextreme treten einen Monat nach den Extremen in der Temperatur ein und die mittleren Zustände fallen zusammen; 2. der Einfluß der mittleren Temperatur scheint derart zu sein, daß je niedriger sie ist, desto beträchtlicher die Sterblichkeit und umgekehrt; 3. eine Erhöhung der Wärme über den normalen Stand im Winter erniedrigt, im Sommer erhöht die Sterblichkeit, eine Erniedrigung der Wärme unter den normalen Stand bewirkt in beiden Jahreszeiten das Umgekehrte. Schon Gisi meinte, das erste dieser „Gefese“ dürfe, weil aus Daten aus sehr beschränktem Territorium sich ergebend, nicht generalisirt werden. Heute wissen wir, daß Gleiches auch von dem zweiten Gefese gilt, und daß überhaupt die endgültige Klarlegung der Beziehungen zwischen meteorologischen Vorgängen und der Sterblichkeit eine mannigfaltige Abstufung verschiedenartiger, durch die natürlichen und sozialen Verschiedenheiten der einzelnen Beobachtungsgebiete bedingter Gesetzmäßigkeiten ergeben wird. In einzelnen Ländern, z. B. in Bayern und Oldenburg, liegen Bruchstücke vergleichender Studien über die Beziehungen von Temperatur und Sterblichkeit vor; im Allgemeinen aber fehlt noch die nothwendige durchgreifende Inkontaktbringung der meteorologischen Beobachtungen einerseits und der Sterbfallaufzeichnungen andererseits. Zweckmäßig wird dabei die wochenweise Vergleichung gewählt. Die Nichteinreihung der Wochenfolge in den Kalenderrahmen bringt zwar eine kleine Störung; gleichwohl ist die Verfolgung des Wochenverlaufs zur genauen Erkenntniß der Anschwellungen und Abfälle wichtig, namentlich auch bei der Frage der Absonderung der epidemischen Sterblichkeit. Aus der graphischen Darstellung beider Vorgänge werden sich Anhaltspunkte für die Ausgestaltung abstrakter Typen der meteorologischen Beeinflussung der Sterblichkeit nach Maßgabe der verschiedenartigen meteorologischen Konstellationen ergeben. Dann erst wird eine abschließende Antwort auf die Frage

1) In meinen Vorschlägen für die Einführung regelmäßiger internationaler Jahresberichte über die Bevölkerungsbewegung (Vgl. Allg. Statist. Archiv, IV. Jahrg. 2. Halbb. Tübingen 1896, S. 471 u. ff.) hatte ich die durchgreifende Unterscheidung aller Bewegungsvorgänge nach Kalendermonaten in Aussicht genommen. Das Intern. Statist. Institut hat sich bei der Versammlung in Bern (1895) mit dieser Unterscheidung für die beiden wichtigsten Wechselvorgänge (Geburten und Sterbfälle) einverstanden erklärt. Eine internationale Buchführung solcher Art würde bald ein sehr werthvolles Material zur Klärung der jahreszeitlichen Gestaltung der menschlichen Sterblichkeit liefern.

gegeben werden können: Macht die fortschreitende Kultur den Menschen und in welchem Maß unabhängig von den jahreszeitlichen Einflüssen?

Eine für die vorliegende Frage — wie überhaupt für die ganze Sterbfallstatistik — sehr wichtige Differenzirung der Sterbfälle besteht in der Unterscheidung des Alters der Gestorbenen. Das hierüber bis jetzt vorliegende Material gestattet einen genügenden Einblick in die Gestaltung der meteorologischen Einflüsse auf die Sterbegefahr der verschiedenen Altersklassen.

Es ergibt sich daraus, daß die Abhängigkeit der einzelnen Altersklassen von jahreszeitlichen Einflüssen sehr verschieden geartet und daß das Maß dieses Einflusses von sehr verschiedener Stärke ist. Die allerjüngsten und die mittleren kräftigen Altersklassen sind von solchen Einflüssen am wenigsten berührt, am meisten die Kinder gleich nach dem ersten Lebensjahr und die Greise. Den ersteren ist die hochsommerliche Jahreszeit sehr gefährlich, die letzteren sind in den auf den Winter folgenden Monaten dem Sterben besonders ausgesetzt. Dabei ist begreiflich, daß die tödtlichen Schlußwirkungen immer erst nach einem gewissen Zeitablauf nach dem muthmaßlichen jahreszeitlichen Angriff auf's Leben eintreten. Abgesehen von dem besonderen Verhalten der Allerjüngsten ist die Gestaltung der Abhängigkeit der Sterblichkeit von jahreszeitlichen Verhältnissen ein Gegenstand zur Ausgestaltung der gesammten Sterbegefahr der verschiedenen Altersklassen. (Vgl. unten §§ 68 u. 69.)

Sehr wichtig ist weiter die Differenzirung der Sterbfälle nach Jahreszeiten und Todesursachen. Auch hier ist die Materialsammlung noch nicht abgeschlossen. Was aber bisher vorliegt, zeigt das außerordentlich verschiedene Verhalten der einzelnen Todesursachen. Einige haben in ausgesprochener Weise einen besonderen jahreszeitlichen Verlauf, bei anderen ist ein solcher in geringerem Maße erkennbar, ganz scheint er nirgends zu fehlen. Sehr reichhaltig ist das darüber in der amtlichen bayerischen Medizinalstatistik gesammelte und theils in der Zeitschrift des kgl. bayer. statist. Bureau (Jahrgänge 1870 bis 1879), theils in den Generalberichten über die Sanitätsverwaltung veröffentlichte, sowie das italienische Material. Sehr hübsch ist in dieser Hinsicht auch die Bearbeitung des leider mangelhaften Materials im Zensusbericht der Vereinigten Staaten für 1880. Die vollständige Zergliederung der Beziehungen zwischen dem Wechsel der Jahreszeiten und den einzelnen Todesursachen kann in einem allgemeinen System der praktischen Statistik nicht gebracht werden, sondern muß der speziellen medizinischen Statistik vorbehalten bleiben. Wie verschiedenartig sich das Verhalten der wichtigeren Todesursachen in Zahlen ausdrückt, ist dem im Folgenden am Schluß der statistischen Nachweise angeführten Beispiel aus der bayerischen Medizinalstatistik für 1871/76 zu entnehmen.

An vergleichenden Uebersichten statistischer Ergebnisse über die Vertheilung der Sterbfälle nach Monaten entnehme ich zunächst dem 44. Bd. (N. F.) der Statistik des Deutschen Reichs folgenden Nachweis:

1. Allgemeine Uebersicht des jahreszeitlichen Verlaufs der Sterbfälle (ohne die Todtgeburten) in verschiedenen Ländern nach den Zusammenstellungen der Reichsstatistik. Wenn durchschnittlich an jedem Tag im Jahre 1000 Personen sterben, so sterben durchschnittlich an jedem Tag im betr. Monat:

Länder	Perioden	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	
	18 ..													
Deutsches Reich	72/75	1011	1106	1116	1039	978	908	956	1078	1040	921	912	942	
	76/80	1023	1059	1085	1073	1045	970	943	991	962	910	937	1005	
	72/80	1017	1080	1099	1058	1015	942	949	1030	997	915	926	977	
Oesterreich	West-	71/80	1062	1130	1164	1145	1079	952	892	911	891	877	925	981
	Ost. u. Ruf.	"	1162	1238	1184	1084	884	786	797	1079	947	870	972	1077

Länder	Perioden 18 . .	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Schweiz	76/80	1109	1154	1147	1132	1055	962	909	938	896	824	895	989
Italien ¹⁾	72/80	1078	1066	1044	942	842	849	1039	1119	1049	971	989	1012
Spanien	63/70	953	894	884	859	822	935	1163	1230	1179	1097	1011	962
Frankreich	72/80	1050	1113	1082	1054	981	925	921	1008	1007	928	942	994
Schottland	71/80	1130	1142	1118	1080	1022	953	905	878	847	870	963	1102
Belgien	"	1152	1184	1167	1096	1022	920	863	896	909	852	911	1039
Niederlande	71/77	1089	1140	1140	1070	1020	937	917	976	926	856	924	1012
Dänemark	70/79	1054	1143	1169	1180	1142	1001	903	876	837	824	892	989
Schweden	71/80	1125	1133	1107	1129	1114	939	849	795	798	881	1021	1118
Norwegen	"	1084	1126	1123	1120	1080	957	868	859	823	890	996	1081
Europ. Rußland	"	1102	1050	1030	991	874	1007	1240	1259	882	812	875	874
Finnland	"	1116	1168	1144	1113	1087	964	864	820	824	881	981	1049
Rumänien	"	1180	1274	1251	1052	790	685	810	974	962	924	998	1115
Griechenland	"	1063	1013	913	906	869	976	1042	1015	1034	1031	1061	1077
Italien ¹⁾	1892	1173	931	843	832	991	949	887	868	866	1018	1348	1294

Den neuesten Confronti internazionali Rodio's entnehme ich weiter Folgendes:

2. Allgemeine Uebersicht des jahreszeitlichen Verlaufs der Sterbfälle
(ohne die Lebgeburtten).

Berechnung auf 12 000 Jahressterbfälle unter Reduktion der Monate auf 31 Tage.

Länder	Perioden 18 . .	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Italien	89/93	1201	1261	1106	971	842	834	978	1028	953	883	919	1024
Frankreich	86/90	1170	1148	1145	1060	972	914	888	922	937	921	910	1013
Belgien	89/93	1385	1140	1141	1058	978	899	846	853	852	824	887	1137
Preußen	"	1165	1039	1044	995	965	935	980	1014	941	898	950	1074
Bayern	"	1114	1110	1117	1070	1026	956	943	948	916	884	929	987
Sachsen	"	1032	940	967	970	1015	1006	1129	1197	1019	912	879	934
Württemberg	"	1141	1083	1103	1056	969	914	923	988	970	893	902	1058
Oesterreich ¹⁾	88/92	1209	1170	1152	1089	995	872	858	888	852	884	986	1045
England und Wales	89/93	3424			2967			2642			2967		
Schottland	"	1189	1093	1097	1049	990	942	886	844	843	868	1031	1168
Irland	"	8730			8051			2416			2803		
Schweden	"	1342	1192	1141	1098	1051	914	847	776	771	810	936	1122
Norwegen	86/90	1124	1120	1142	1082	1043	956	930	845	820	887	976	1075
Dänemark	85/89	1076	1132	1143	1112	1099	1016	960	884	855	849	896	978
Finnland	88/92	1263	1209	1132	1025	989	905	849	830	812	874	991	1121
Europ. Rußland	84, 85, 89	1102	1062	1062	990	880	996	1252	1148	813	781	949	965
Rumänien	86/90	1199	1270	1271	1107	864	765	804	910	883	890	958	1079
Bulgarien ²⁾	87/91	1234	1254	1112	940	739	679	770	987	954	950	1047	1334
Serbien	80/87	1265	1518	1524	1211	846	696	690	783	743	755	880	1089
Massachusetts	88/92	1190	983	999	1013	938	837	1086	1193	1012	912	856	981
Rhode Island	"	1178	1011	976	949	804	846	1177	1246	1017	893	837	966
Buenos-Aires (Prov.)	84/88	1245	1072	952	922	939	955	955	958	940	907	982	1173
Uruguay	88/90 und 92/98	1043	974	946	975	932	1014	1008	982	1022	989	987	1128

Ueber die Vertheilung der Sterbfälle nach der Jahreszeit und nach Altersklassen liegen in Deutschland leider nur wenig Nachweise vor. Ich entnehme dem Band 44 (M. F.)

1) Ohne Militär.

2) Mit Einfluß der Lebgeborenen.

der Statistik des Deutschen Reichs folgende Zahlen, welche auch das eigenartige jahreszeitliche Verhalten der Berliner Sterblichkeit ersehen lassen. Ich füge aus derselben Veröffentlichung die Zahlen für Italien bei, in denen der allmähliche Umschlag des Charakters der jahreszeitlichen Bedrohung mit der Veränderung des Alters besonders klar und regelmäßig hervortritt. Die neuesten Confronti internazionali Bobio's behandeln leider die Kombination von Alter und Jahreszeit für die Sterbfälle nicht. Besser noch als aus den Zahlen nachweisen wird bei diagrammatischer Darstellung in Gestalt von Kurven für die jahreszeitliche Gestaltung der Sterblichkeit in den einzelnen Altersklassen der Einblick in die Verschiedenartigkeit der Wellenberge und -thäler in den einzelnen Altersklassen. Die Empfindlichkeit der jüngeren Altersklassen für die Sommerwärme wandelt sich allmählich in ein geringeres Maß des Einflusses der Wärme wie der Kälte bei den mittleren Altersklassen in Gestalt der Verflachung der Linien, bis schließlich mit steigendem Alter der tödtliche Einfluß der Kälte sich siegreich durchringt. Kinder sterben jahreszeitlich wie Südländer, Greise wie Norbländer. Schon Quetelet hat ein derartiges Diagramm geboten; in dem vorliegenden Buche glaubte ich grundsätzlich auf graphische Beigaben verzichten zu sollen; bei Erweiterung dieses Abrisses zu einem erschöpfenden Lehr- und Handbuch der gesamten Statistik dürften die graphischen Beigaben nicht fehlen.

3. Sterbfälle nach Monaten und Altersklassen.

(Nach den Zusammenstellungen der Reichsstatistik.)

Wenn in der betreffenden Altersklasse durchschnittlich an jedem Tag im Jahr 1000 Personen sterben, so sterben in derselben Altersklasse durchschnittlich an jedem Tag im betr. Monat:

	Alter in Jahren	Jan. Febr. März April Mai Juni Juli Aug. Sept. Okt. Nov. Dez.											
Großherzogthümer Hessen und Olden- burg und freie Stadt Lübeck (bei 0—1 neben a auch Großherzogthum Baden) Periode 1876/80	0—1	a 897	959	1000	967	941	977	1076	1315	1211	971	850	833
		b 918	1022	1064	1015	977	1023	1038	1214	1070	926	870	866
	1—2	1116	1287	1368	1205	1027	996	832	801	775	731	866	1015
	2—5	1190	1246	1375	1217	1073	905	777	697	784	697	937	1116
	5—10	1118	1168	1296	1131	1166	959	809	714	823	797	959	1070
	10—20	988	965	1144	1193	1207	1032	1082	947	914	874	817	832
	20—30	1031	1082	1135	1220	1174	1112	998	887	863	809	870	828
	30—40	1027	1149	1155	1147	1066	1075	964	868	811	804	943	1002
	40—50	1107	1126	1138	1202	1094	994	881	830	812	874	923	1025
	50—60	1082	1197	1180	1179	1102	962	858	775	771	843	997	1068
	60—70	1141	1180	1178	1127	1114	905	816	738	825	879	975	1131
	70—80	1198	1211	1211	1181	1102	883	762	732	795	817	963	1157
	80 u. darüber	1126	1229	1344	1120	1021	894	813	688	797	782	1034	1167

	Alter in Jahren	Jan. Febr. März April Mai Juni Juli Aug. Sept. Okt. Nov. Dez.											
Stadt Berlin Periode 1876/80	0—1	716	668	685	724	817	1837	2081	1392	1055	752	610	642
	gehlich	723	679	686	712	809	1839	2083	1409	1047	735	619	640
	unehlich	693	626	684	768	850	1831	2074	1326	1085	816	580	646
	1—2	908	900	983	955	995	1239	1293	1075	1042	887	801	900
	2—5	1002	917	971	992	1039	960	960	924	1014	1128	1036	1050
	5—10	957	875	790	828	933	940	957	993	1076	1316	1187	1137
	10—20	980	891	963	1063	1012	962	914	1029	1080	1159	995	947
	20—30	1050	1072	1056	1072	1111	984	848	934	997	952	952	977
	30—40	999	1073	1077	1165	1116	970	861	877	895	949	1021	1005
	40—60	1123	1052	1070	1109	1077	970	900	875	846	921	1003	1056
	60—80	1104	1131	1108	1099	1050	922	856	811	852	924	1034	1117
	80 u. darüber	1165	1301	1111	1064	1030	868	813	921	812	894	1008	1030

Alter in Jahren	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
0—1	1113	1147	1090	883	782	869	1193	1163	972	883	930	978
1—2	756	782	778	716	703	874	1432	1714	1489	1127	866	742
2—5	967	981	956	866	797	805	1016	1242	1272	1126	1004	964
5—10	991	991	992	937	877	836	934	1140	1187	1103	1031	982
10—20	956	945	970	980	914	886	985	1133	1158	1087	1026	957
20—30	996	1019	1058	1048	947	894	960	1036	1047	1014	1005	976
30—40	1056	1042	1062	1069	961	905	932	990	989	980	1007	1011
40—50	1096	1059	1087	1069	941	880	905	945	942	957	1038	1084
50—60	1163	1105	1102	1052	910	886	867	905	918	941	1068	1139
60—70	1239	1161	1144	1051	897	816	829	868	867	897	1065	1172
70—80	1306	1212	1161	1036	885	803	817	849	836	868	1051	1185
80 u. darüber	1370	1270	1167	997	854	758	814	837	822	854	1053	1215

Ueber das jahreszeitliche Verhalten der verschiedenen Todesursachen entnehme ich einer Zusammenstellung des langjährigen verdienten Bearbeiters der bayerischen Medizinalstatistik Dr. C. Majer folgendes:

4. Vertheilung der Todesfälle durch Krankheiten und andere Ursachen auf die verschiedenen Jahreszeiten¹⁾
während der Jahre 1871—1876 in Bayern.

	1871—1875				1876			
Todesursachen	Von 1000 Todesfällen treffen auf den							
	Winter	Frühling	Sommer	Herbst	Winter	Frühling	Sommer	Herbst
Todtgeborene	271	263	229	237	286	255	233	226
Lebensschwäche	257	253	248	242	252	252	252	244
Durchfall der Kinder	156	192	345	307	155	202	371	272
Abzehrung der Kinder	216	254	267	263	218	245	287	250
Fraisen der Kinder	239	268	255	238	242	259	264	235
Blattern	299	432	176	93	403	313	105	179
Scharlach	274	274	287	215	291	238	187	284
Masern	294	275	248	183	289	270	250	191
Keuchhusten	263	308	225	204	258	277	227	238
Croup und Diphtheritis	312	260	177	251	384	247	181	288
Typhus	276	272	214	338	269	269	220	242
Brustentzündungen	311	345	165	179	299	318	197	186
Tuberkulosen	251	321	229	199	246	315	237	202
Organ. Herzkrankheiten	266	270	238	226	276	264	230	230
Wassersucht	273	271	231	225	269	276	236	219
Girnschlagfluß	276	261	231	232	277	268	215	240
Altersschwäche	291	289	206	214	283	290	210	217
Kindbettfieber	299	258	208	235	294	251	207	248
Selbstmord	194	282	299	225	220	268	312	200
Mord und Todtschlag	180	245	294	281	213	206	303	278
Unglücksfälle	183	213	366	238	179	222	374	226

Litteratur. J. P. Süssmilch, Die göttl. Ordnung u. s. w. II. 4. Ausg. von Chr. J. Baumann. Berlin 1798. S. 450 („Anhang von den Sterbenden nach den verschiedenen Monaten und Jahreszeiten“). — L. Moser, Die Gesetze der Lebensdauer. Berlin 1839. S. 242. („Einfluß der Witterung auf die Sterblichkeit“). — Chr. Bernoulli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 219 u. ff. — J. L. Casper, Der Einfluß der Witterung auf Ge-

1) Als Winter sind in Ansat gebracht die Monate Dezember bis Februar, als Frühling die Monate März bis Mai, als Sommer die Monate Juni bis August, als Herbst die Monate September bis November.

fundheit und Leben des Menschen. (Denkwürdigkeiten zur med. Stat. u. f. m. Berlin 1846. S. 3 u. ff.) — (E. Engel) Bewegung der Bevölkerung 2c. im Rgr. Sachsen (Statist. Mittheilungen aus dem Rgr. Sachsen. Bevölkerung. II. 2. Dresden 1852. S. 58 u. ff.). — Marc d'Espine, Essai analytique et critique de statistique mortuaire comparée. Paris 1858. S. 26 u. ff. — J. E. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstatistik. I. Leipzig 1859. S. 251 u. ff. — Fr. Desterlen, Handb. d. mediz. Statistik. Tübingen 1865. S. 300 u. ff. — W. Gisi, Die Bevölkerungsstatistik der Schweiz. Eidgen.arau 1868. S. 143 u. ff. — A. Quetelet, Physique sociale. I. Brux. 1869. S. 327 u. ff. — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 288 u. ff. — C. Majer, Statistik der Todesursachen im Rgr. Bayern für d. Jahr 1876. (Zeitschr. des R. B. Stat. Bureau. Jahrg. 1878. S. 188 u. ff., insbes. S. 213.) — A. Chervin, Statistique du mouvement de la population en Espagne de 1865 à 1869. Paris 1877. S. 21 u. ff. — J. Westergaard, Die Lehre von der Mortalität und Morbilität. I. Jena 1881. S. 131 u. ff. — M. Haushofer, Lehr- und Handb. der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 151 u. ff. — Tenth Census of the U. S. 1880. Report on the mortality and vital statistics, by J. S. Billings. Part. I. 1885. S. XL u. ff.; Part. II S. XXVII u. ff. — G. Mayr e G. B. Salvioni, La statistica e la vita sociale. Torino 1886. S. 457 u. f. — (P. Kollmann) Bewegung d. Bev. in Oldenburg. (Stat. Nachr. über d. Großh. Oldenburg. XXII. Heft. Oldenb. 1890. S. 113 u. ff.) — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 322 u. ff. — E. Levasseur, La population française. II. Paris 1891. S. 163 u. ff. — R. Becker, Die Jahreschwankungen in der Häufigkeit verschiedener bevölkerungs- und moralstatistischer Erscheinungen. (Allg. Stat. Archiv. II. 1. Tübingen 1892. S. 38 u. ff.) — Stand und Bewegung der Bevölkerung des Deutschen Reichs und fremder Staaten 2c. (Stat. d. D. R. N. F. Bd. 44.) Berlin 1892. S. 81* u. ff., S. 205 u. ff. — A. Newsholme, The elements of Vital Statistics. 3. ed. London 1892. S. 115 u. ff. — Generalbericht über die Sanitätsverwaltung im Rgr. Bayern für 1890. München 1892. S. 12 u. ff. — Eleventh Census of the U. S. 1890. Report on vital and social statistics. Part. III. Statistics of Deaths. J. S. Billings. Washington 1894. S. 802 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 140 u. ff. — Cause di morte, Statistica degli anni 1893 e 1894. Roma 1896. S. XXXVIII u. ff. — (L. Bodio) Movimento della popolazione di alcuni stati d'Europa e d'America. (Bull. de l'Inst. intern. de stat. X. 1. Roma 1897.)

§ 65. Die Sterbfalhäufigkeit im Allgemeinen. Sterbverhältniß (Sterblichkeit, Mortalität.) Wie bei den Geburten (vgl. § 53) ist zur wissenschaftlichen Erfassung der Sterbevorgänge messende Vergleichung der Sterbemassen mit anderen sozialen Massen, insbesondere mit den Geburten und mit der Bevölkerung nothwendig. Die Vergleichung der in dem gleichen gegebenen Zeitrahmen vorgekommenen Sterbfälle und Geburten ist bereits in § 53 erledigt. Die Rückbeziehung der Sterbfälle auf die Grundmassen der Geborenen, welche vom Sterben betroffen sind, kommt unten bei Erörterung der Absterbeordnung (§ 69) zur Sprache; diese Vergleichung erstrebt Messung der Sterblichkeit im Sinne erschöpfender Feststellung der verschiedenen Abstufungen der Lebensdauer.

Hier handelt es sich um die Vergleichung der Sterbfälle eines gegebenen Zeitrahmens mit dem für diesen Zeitrahmen festgestellten mittleren Bestand der lebenden Bevölkerung. Dadurch wird die objektive Häufigkeit der Sterbfälle ermittelt, und zwar die allgemeine oder die besondere objektive Häufigkeit derselben, je nachdem die Gesamtheit von Sterbfällen und Bevölkerungsstand oder je nur gleichartig differenzirte Bestandtheile beider in Beziehung gesetzt werden. Es handelt sich also nicht um Messung der Sterblichkeit im Sinne der Feststellung der Lebensdauerverhältnisse abgegrenzter, unter Beobachtung gestellter Gesamtheiten von Geborenen, bzw. auf bestimmter Altersstufe stehender, sondern um Ermittlung der Intensität des Sterbens innerhalb eines gegebenen objektiven Zeitrahmens.

Die objektive Sterbfalhäufigkeit führt die Bezeichnung Mortalität (Sterblichkeit) im engeren Sinne. Die allgemeine Mortalität findet ihren zahlenmäßigen Ausdruck in der allgemeinen Sterbeziffer, d. i. in dem rechnerischen Verhältniß eines konkreten oder durchschnittlichen bzw. aus Theilergebnissen (insbes. nach Wochen oder Monaten)

analog ermittelten Jahresbetrags der Sterbfälle zum mittleren Bevölkerungsstand der Beobachtungszeit. Die weiteren Arten der objektiven Sterbfallhäufigkeit einzelner natürlicher oder sozialer Schichten der Bevölkerung finden ihren Ausdruck in den entsprechend berechneten besonderen Sterbeziffern. (Für Sterbeziffer ist auch der Ausdruck Sterbekoeffizient oder Todesrate gebräuchlich.)

Bei den Sterbfällen kommt im Gegensatz zu den Geburten die dort erwähnte Unterscheidung einer objektiven und subjektiven Häufigkeit des Ereignisses deshalb in Wegfall, weil am Sterben die gesammte Bevölkerung, nicht bloß ein Bruchtheil theilhaftig ist, und die Unterschiede der Theilungsgrade durch die angemessen differenzirten besonderen Sterbeziffern zum Ausdruck kommen. Immerhin aber macht sich in anderer Weise neben dem Moment der objektiven Ereignishäufigkeit — abgesehen von dem bereits erwähnten Bedürfnis der Sterblichkeitsmessung für eine Grundmasse allmählig Absterbender — ein einigermaßen subjektiv gefärbtes Moment in so fern geltend, als neben der Sterbeziffer eine anderweitige Messung der Sterbensintensität angestrebt werden kann, die dem Umstand Rechnung trägt, daß die sterbenden Individuen im Gegensatz zu den Geborenen für den Bevölkerungsstand nicht gewissermaßen von Außen zukommende Nova, sondern bisherige soziale Elemente dieses Bevölkerungsstandes selbst sind. Dies führt darauf, die Sterbfälle nicht bloß gerade wie die Geburten als äußere objektive Ereignisse für den Bevölkerungsbestand zu behandeln, sondern die Intensität des Sterbens strenger unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses der in einem gegebenen Zeitrahmen dem Sterben ausgesetzt Gewesenen und der thatsächlich Gestorbenen zu erforschen und dadurch zur Ermittlung der allgemeinen Sterbewahrscheinlichkeit zu gelangen. Es ist klar, daß die Anfangsbevölkerung eines gegebenen Zeitrahmens — von Wanderungsstörungen abgesehen — wenn innerhalb des Zeitrahmens kein Sterbfall eintreten würde, am Ende desselben der Summe: 1. der ermittelten Anfangsbevölkerung, 2. der im Zeitrahmen thatsächlich eingetretenen Sterbfälle und 3. der im Lauf des Jahres zugegangenen Geborenen gleich käme. Die Gestorbenen und deshalb unter dem wahren Endbestand der Bevölkerung nicht mehr enthaltenen Personen waren unzweifelhaft gerade wie Jene, welche den Zeitrahmen lebend überschritten haben, innerhalb desselben dem Sterben ausgesetzt; die Thatsache ihres Todes hat dies klar bewiesen. Wählt man als Grundlage der Vergleichung der Sterbfälle eines Zeitrahmens mit deren Bevölkerungsstand die mittlere Bevölkerung dieses Rahmens, so enthält diese die erst in der zweiten Hälfte des Zeitrahmens Gestorbenen noch unter der Masse der dem Sterben Ausgesetzten mit, nicht aber die in der ersten Hälfte des Zeitrahmens Gestorbenen und die erst in der zweiten Hälfte Geborenen. Will man also die mittlere Gesamtzahl der dem Sterben Ausgesetzten ermitteln, so wird man einen Näherungswert finden, wenn man zur mittleren Bevölkerung die Hälfte der gesammten Sterbfallzahl des Zeitrahmens zuschlägt, da die Nichtberücksichtigung der erst in der zweiten Hälfte allmählig zugegangenen Geborenen durch die Vollberücksichtigung der in der ersten Hälfte nur allmählig zugegangenen und bei der Zählung in der Jahresmitte vorgefundenen Geborenen als ausgeglichen angesehen werden kann.

Werden die Altersstufen nicht unterschieden, so ergibt sich thatsächlich kein sehr erheblicher Zahlenunterschied der allgemeinen Sterbewahrscheinlichkeit und der allgemeinen Sterbeziffer; doch ist letztere — was man nicht außer Acht lassen darf — etwas höher als die Sterbewahrscheinlichkeit, die als der richtige Ausdruck der Sterbegefahr anzusehen ist. Anders gestaltet sich die Sache bei Durchführung der Altersabstufungen; bei diesen vermindert sich der Unterschied für die mittleren Altersklassen noch weiter, für die jüngsten und ältesten aber wird er bedeutend, da bei diesen wegen der größeren Sterblichkeit der Bestand der Mittelzahl an Lebenden von dem Gesamtbestand der in Jahresfrist dem Sterben Ausgesetzten erheblich abweicht. (Vgl. übrigens unter § 69 C. 4 und unter D. die dort zum Abschluß der internationalen Uebersicht der Sterbewahrscheinlichkeit nach dem Alter gegebenen summarischen Sterbewahrscheinlichkeiten für die Bevölkerung der verschiedenen Länder.)

Die ideale Ermittlung der Sterbeziffer würde übrigens in der Art vor sich zu gehen haben, daß zur Vermeidung der aus den laufenden Veränderungen des Bevölkerungsstandes sich ergebenden Störungen für möglichst kleine Abschnitte des gesammten in Frage stehenden Zeitrahmens je die Sterbeziffern ermittelt und alsdann aus der möglichst großen Zahl solcher Einzelermittlungen der Durchschnitt gezogen würde. Dadurch würde am genauesten das Walten der Sterbekraft innerhalb eines gegebenen Zeitrahmens ersichtlich werden. Praktisch steht das hiefür erforderliche Grundmaterial, namentlich soweit der Bevölkerungsstand in Frage kommt, nicht zur Verfügung, und muß man sich deshalb mit dem Näherungswert begnügen, den die gewöhnliche Berechnung der Sterbeziffern ergibt.

Die Literatur ist in der neueren Zeit nicht arm an Versuchen, feiner berechnete Sterbeziffern, namentlich soweit die theoretischen Postulate in Frage kommen, an Stelle der in der Bevölkerungsstatistik gewöhnlich angewendeten einfachen Sterbeziffern zu befürworten. Erschöpfend können diese Vorschläge hier nicht behandelt werden. Ich begnüge mich folgendes hervorzuheben. Peris meint, wenn überhaupt eine aus nur zwei Grundzahlen gebildete „Ziffer“ die Mortalität und Vitalität einer ganzen Bevölkerung zu einer bestimmten Zeit charakterisieren könne, so geschehe dies durch eine „Sterblichkeitsziffer“, welche gebildet werde, indem man von der Zahl der Verstorbenen eines Jahres die Zahl der Kinder abzüge, die in demselben Jahre sowohl geboren wie gestorben sind, und die Differenz durch die Zahl der Lebenden im Anfang des Jahres dividire. (Kommt aber nicht doch auch in den Sterbfällen der in demselben Jahr Geborenen und Gestorbenen ein Stück der allgemeinen Sterbekraft zum Ausdruck?) —

Eine Berücksichtigung der Zeitdauer der Sterbeaussetzung erstrebt die neuerdings von v. Bortkewitsch als Forderung der Theorie bezeichnete Ermittlung der Sterbeziffer, die darin besteht, daß man statt der Volkszahl die innerhalb des Zeitrahmens von der Bevölkerung verlebte Zeit in die Zahl der Sterbfälle dividirt; in praxi werde man allerdings wenigstens für sog. „ganze“ Bevölkerungen, d. h. für Bevölkerungen, die durch Angaben von Territorialgrenzen bestimmt werden, nur schätzungsweise vorgehen können, indem man die verlebte Zeit durch das Produkt aus der Länge des Zeitraumes und der Volkszahl in der Mitte des Zeitraumes oder der halben Summe der Werthe, die die Volkszahl am Anfang und am Ende des Zeitraumes hatte, ausdrückt. Böckh will überhaupt die aus der Inbeziehungsetzung der Jahresmasse der Sterbfälle zum mittleren Bevölkerungsstand in herkömmlicher Weise ermittelte Sterbeziffer als „wissenschaftlich berechnete Sterbeziffer“ nicht gelten lassen. Als solche bezeichnet er nur die aus der Sterblichkeitstafel für den in Frage kommenden Zeitraum abgeleitete Sterbeziffer. Letztere findet Böckh durch einfache Umkehrung der aus der Sterbetafel abgeleiteten durchschnittlichen Lebensdauer (mittelfst deren Division in Tausend). Zweifellos ist der aus der Konstruktion einer Spezial-Sterbetafel für einen gegebenen Zeitraum gewonnene Einblick in die Sterblichkeit sehr werthvoll; allein es empfiehlt sich m. E. nicht, nur diesen statistischen Werth als die wissenschaftlich ermittelte oder überhaupt als die „Sterbeziffer“ zu bezeichnen, da dieser Ausdruck zur Bezeichnung der laufenden, eventuell für ganz kurze Fristen, z. B. Wochen, berechenbaren Sterbensintensität festliegt. Für derartige kurze Fristen ist die Ermittlung der Sterblichkeit aus der Sterbetafel praktisch unmöglich; sie bietet aber auch in der Durchführung für die einzelnen auf einander folgenden konkreten Jahressterblichkeiten in der Beschaffung einigermaßen zuverlässiger Rechnungsgrundlagen selbst bei einer so gut geordneten statistischen Kontrolle der Bevölkerung, wie sie in Berlin besteht, recht erhebliche Schwierigkeiten.

§ 66. Die allgemeine Sterbeziffer. Die allgemeine Sterbeziffer ist der Ausdruck der Gesamtwirkung der in einer gegebenen Bevölkerung waltenden Sterbekraft. Sie zeigt das Maß der objektiven Jahresbelastung der Bevölkerungsmasse mit Sterbeereignissen. Je größer sie ist, um so kleiner stellt sich gegenüber dem Betrag des Todesabgangs der angehäuften Bestand Lebender, um so rascher vollzieht sich also der Umsatz der Menschenleben. In dieser Einfachheit des Ausdrucks liegt ein Vorzug der allgemeinen Sterbeziffer; sie giebt in der konzentriertesten Form eine Uebersicht der Gesamtgestaltung der Sterbehäufigkeit und ist zur Gewinnung eines ersten Blicks in das Maß der Sterblichkeit einer Bevölkerung wohl dienlich.

Ihre Berechnung setzt die genaue Ermittlung der Sterbfälle für die gegebenen Zeitrahmen und die möglichst zutreffende Feststellung der mittleren Bevölkerung dieser Zeitrahmen voraus, die nur ausnahmsweise durch effektive Zählung, in der Regel durch Fortschreibung der Bevölkerung zu ermitteln sein wird. (Vgl. hiezu oben § 23 S. 39.)

Störungen — wenn auch mäßigen Umfangs — sind mit Rücksicht auf die ungleichmäßige Behandlung der Todtgeborenen dann unvermeidlich, wenn die Sterbeziffer — wie dies bei weitgreifender internationaler Vergleichung unvermeidlich ist — auf Grund der Sterbfälle mit Ausschluß der Todtgeborenen berechnet wird. Auch bei Einbeziehung der Todtgeborenen kann deren unvollständige Registrierung zu Ungleichmäßigkeiten führen. Gleiches gilt da, wo überhaupt die genaue verwaltungsmäßige Verzeichnung der Sterbfälle — im Ganzen oder insbesondere bezüglich der kleinen Kinder — nicht sicher gestellt ist.

Dies ist wohl zu beachten, weil solche Auslassungen leicht zu einem erheblichen Ausfall an der wirklichen Sterbeziffergröße führen können.

In technischer Hinsicht ist gegenwärtig die Berechnung auf 1000 Lebende am meisten gebräuchlich; die ältere Vergleichsweise — 1 Sterbefall auf x Lebende — ist wenig mehr üblich¹⁾.

Auch die auf vollkommen richtiger Grundlage berechnete allgemeine Sterbeziffer läßt nicht erkennen, in wie ferne das gegebene Resultat abhängt von der Zusammensetzung der Bevölkerung aus den verschiedenen Gruppen verschieden sterbekräftiger Personen oder von der Abstufung der Sterbekraft innerhalb dieser Gruppen selbst.

Die allgemeine Sterbeziffer ist deshalb unbrauchbar zur Erkennung der verschiedenen Grade subjektiver Lebensgefährdung, welchen der Mensch in gegebenen Beobachtungsgebieten und Beobachtungszeiten unterliegt. Ganz besonders gilt dies von der Vergleichung verschiedener Beobachtungsgebiete, weil bei diesen die Zusammensetzung aus den verschieden sterbekräftigen Gruppen der Bevölkerung sehr abweichend sein kann, während bei verschiedenen, insbesondere naheliegenden Zeiträumen der Beobachtung für dasselbe Gebiet die Unterschiede dieser Zusammensetzung in der Regel nicht bedeutend sein werden.

Die allgemeine Sterbeziffer ist hienach eine — thatsächlich ganz besonders durch die Gestaltung der Kindersterblichkeit beeinflusste — allgemeine Größe, die für die Frage der Lebensgefährdung — oder, von der anderen Seite betrachtet, der Lebenssekurität, oder, wie man es auch bezeichnet, der Salubrität — nur die erste Anregung zur weiteren Erforschung der Elemente giebt, aus denen der Stand der Sterbeziffer sich ergibt, die aber nicht ohne Weiteres selbst als Salubritätsziffer — namentlich bei räumlicher Vergleichung — benützt werden kann. Ein hoher Stand der Sterbeziffer kann von wirklich hoher Lebensgefährdung der Lebenden, er kann aber auch von starker Vertretung der allgemein einer starken Lebensgefährdung unterworfenen Bevölkerungsschichten herrühren; die gleiche Sterbeziffer kann demnach in einem Fall ungünstigen, im anderen günstigen Gesundheitsverhältnissen eines Beobachtungsgebiets entsprechen.

Da die Lebensbedrohung, wie unten in §§ 68 und 69 nachgewiesen wird, in besonders ausgesprochenem Zusammenhang mit den Altersverhältnissen steht, so kann eine wirksame Klärung der hygienischen Bedeutung der allgemeinen Sterbeziffern durch Beifügung der besonderen Sterbeziffern der verschiedenen Altersklassen vorgenommen werden. Das Mindeste, was in diesem Falle geschehen kann, ist eine Zerlegung in vier Altersklassen, wie dies bei der im Jahr 1891 für 94 Proz. der Bevölkerung des deutschen Reichs vereinbarten, vom Kais. Gesundheitsamte bearbeiteten Todesursachenstatistik geschieht. Zweckmäßiger ist die Zerlegung in eine größere Zahl von — etwa 10 bis 12 — Altersklassen.

Mit dieser für die Klärung der hygienischen Bedeutung der Sterbeziffer zweckmäßigen Maßnahme geht aber der Vorzug des einfachen Ausdrucks verloren. Man hat deshalb in der Neuzeit eine Verbindung des Gesichtspunkts der Berücksichtigung des verschiedenen Altersaufbaus mit dem Gedanken des einheitlichen Zahlenausdrucks durch die neben der gewöhnlichen allgemeinen Sterbeziffer herlaufende Berechnung eines Mortalitätsindex auf Grund einer fingierten, nach dem Alter gleichartig aufgebauten Standard-

¹⁾ Nach älterer Sprachweise wurde der Ausdruck Sterblichkeitsziffer nur für die letztere Berechnungsweise angewendet, bei der anderen — jetzt allgemein üblich gewordenen Berechnungsweise, unter der Voraussetzung der Beziehung auf 100 Lebende, dagegen der Ausdruck Sterblichkeitsprozent. Gegenwärtig ist gerade für diese Berechnungsweise und zwar unter Zugrundelegung der Vergleichszahl 1000 der Ausdruck Sterblichkeitsziffer oder Sterbeziffer üblich (vgl. unter Literatur S. 2).

bevölkerung versucht. In dieser Richtung bewegen sich die Arbeiten von Koch, Ogile, Rörsfi, Latham.

Für die nationale Statistik kann allenfalls — wie das in England und Wales in den Arbeiten des statistischen Departements des Registrar General geschieht — der Altersaufbau der Gesamtbevölkerung des Landes als Standardaltersbesetzung verwendet werden. Für die internationale Statistik ist zur Vereinfachung der Berechnungen die Annahme des Altersaufbaus eines bestimmten Landes (Schweden) als Norm vorgeschlagen. Die Aufgabe der Berechnung besteht einfach darin, an Stelle der allgemeinen („rohen“) Sterbeziffer die korrigierte Sterbeziffer zu ermitteln, die sich dann ergibt, wenn man die individuelle Sterblichkeit der einzelnen Altersklassen der verschiedenen Beobachtungsgebiete für die Berechnung der Gesamtziffer mit jenem Gewicht in die Waagschale fallen läßt, welches den Altersklassen nach Maßgabe der angenommenen Standardbesetzung zukommt.

Das Internationale Statistische Institut hat sich in seiner Tagung von 1895 in Bern für dieses Verfahren, und zwar für Annahme der schwedischen Bevölkerung als Standardbevölkerung und für Unterscheidung der fünf Altersklassen: 0—11 Monate alt — 1—19 Jahre alt — 20—39 Jahre alt — 40—59 Jahre alt — 60 Jahre und darüber alt — ausgesprochen. (Bulletin de l'Institut. IX. 2. Rome 1896. S. LXIX.) — In umfassender Weise ist die Berechnung solcher korrigierter Sterbeziffern von J. Latham und zwar genau nach dem von Koch schon im Jahre 1883 für das Hamburgische Gebiet angewendeten Verfahren in dem Supplement to the fifty-fifth annual Report of the Registrar General of births, deaths and marriages in England, Part. I, London 1895, durchgeführt, und zwar für sämtliche Grafschaften und Regiftrierungs-Distrikte mit Unterscheidung des Geschlechts und mit Zugrundelegung der Unterscheidung der Gesamtbevölkerung von England und Wales in 11 Altersgruppen. Von welcher Bedeutung diese Korrektur in einzelnen Fällen sein kann, zeigt folgendes von Latham (S. XXXVIII) gegebene Beispiel, in welchem bei 10 in der „crude Death-rate“ nahezu gleich stehenden Distrikten sich für die Periode 1881/90 recht erhebliche Abweichungen bei der „Death rate in Standard Population“ ergeben:

Distrikte	Rohe Sterbeziffer	Sterbeziffer berechnet nach der Standardbevölkerung
Bridge	19,88	16,80
Wiggleswade	19,88	17,85
Gobstone	19,78	18,03
Uxbridge	19,88	18,65
Notwich	19,88	18,81
Bridgend	19,82	19,70
Chorley	19,82	20,32
Brabford	19,90	20,98
Gudderfeld	19,88	21,50
Dewsbury	19,82	21,88

Diese Berechnungsweise ist als ein Versuch, in übersichtlicher Weise den Einfluß verschiedenen Altersaufbaus auf die Gestaltung der allgemeinen Sterbeziffer zu eliminieren, von Interesse. Man darf aber die Bedeutung dieses Hilfsmittels nicht überschätzen. Vor Allem kommt in Betracht, daß man es immerhin nur mit einer Fiktion zu thun hat, und daß insbesondere nicht feststeht, ob nicht einigermaßen die Sterblichkeit der Altersklassen mit dem Maß ihrer Besetzung, insbesondere bei der jüngsten Altersklasse, zusammenhängt. Auch kann man geltend machen, daß der Altersaufbau nur eine für die Mortalität bedeutsame Schichtung darstelle, neben welcher andere gleichfalls bedeutsame — z. B. nach der Wohlhabenheit — unberücksichtigt bleiben.

Als wesentlichstes Bedenken gegen die hier in Frage stehende Methode verbleibt die Thatsache, daß je nach Wahl einer konkreten Standardbevölkerung die Mortalitätsverhältnisse der verschiedenen der Korrektur unterzogenen Beobachtungsgebiete ein verschiedenartiges Verhältniß zeigen.

Näher hat dies Bleicher in seinem für die städtestatistische Konferenz in Lübeck erstatteten Referat „Ueber die Berechnung von Sterblichkeitsziffern“ dargethan. Bleicher hat dann weiter gezeigt, daß dasselbe Bedenken sich gegen eine von ihm selbst in Erwägung genommene andere Art der Korrektur erhebt, welche darauf hinausgeht, nicht die wirkliche Sterblichkeit auf eine Standardbevölkerung zu übertragen, sondern zu berechnen, wie hoch die Gesamtsterblichkeit einzelner Orte oder Länder sein würde, wenn in der wirklichen nach Altersgruppen gegliederten Bevölkerung eine normale, d. h. nach den Durchschnittsergebnissen eines weiteren Gebiets ermittelte Sterblichkeit, angenommen würde. Schließlich kam Bleicher zu dem auch von der Konferenz der deutschen Städtestatistiker gebilligten¹⁾ Antrag durch ihre Mitglieder, die dem einschlägigen Komite des internationalen statist. Instituts angehören, dahin wirken zu wollen, daß von Einführung einer neuen Art der Berechnung der Sterblichkeitsziffer vorerst Abstand genommen werde, insbesondere aber zu erklären, daß die gänzliche Aufgabe der bisherigen Berechnungsweise der Sterblichkeitsziffern absolut unthunlich erscheine. — Der letzten Auffassung ist meines Erachtens unbedingt beizutreten; dagegen halte ich einen durchgreifenden Versuch mit zufälligen korrigirten Sterbeziffern auf Grund einer Standardaltersbeziehung, trotz der prinzipiellen Bedenken gegen dieses Verfahren, für zweckmäßig, schon unter dem Gesichtspunkte, daß dadurch weiteres Material zur Beurtheilung der Tragweite der angestrebten Korrektur gesammelt wird. (Bemerkt sei noch, daß aus äußeren Gründen die Geltendmachung des Standpunktes der deutschen Städtestatistiker bei der Verhandlung des Intern. Stat. Instituts in Bern unterblieben ist.)

Den hauptsächlichsten Anlaß zu dem bezeichneten Korrekturversuch fanden übrigens ursprünglich einzelne Kommunalstatistiker, welche durch hohe Sterblichkeit nur eines Bruchtheils der Bevölkerung, insbesondere durch hohe Kindersterblichkeit ihre allgemein kommunale Sterbeziffer in einer für das große Publikum beunruhigenden Weise erhöht sahen.

Vorzugsweise aus den Kreisen der Kommunalstatistiker rühren auch noch andere Vorschläge zur Korrektur der lokalen Sterbeziffern her, welche sich auf die Auscheidung der nicht aus der festhaften Bevölkerung hervorgehenden Sterbfälle sowie auf die Behandlung der Militärbevölkerung beziehen. Diese und andere Vorschläge, auf die hier nicht eingegangen werden kann (vgl. unter Literatur insbesondere die Arbeiten von Rychna, Presl und meine Besprechung im Allg. Statist. Archiv, sowie von Zampa und Vogt), laufen theilweise auf eine arge opportunistische Verunstaltung der lokalen Sterbeziffern hinaus, die nicht zu billigen ist. Zampa schlägt eine aus der Natalitätsziffer der einzelnen Bezirke abgeleitete Korrektur der Bezirks-Sterbeziffern vor; Vogt will die Sterbeziffer (mittlere Mortalität) aus der Summe der Sterbeziffern aller einzelnen Altersklassen, dividirt durch die Anzahl der letzteren, ermitteln. Mir scheint es, soweit speziell die städtischen Sterbeziffern in Frage sind, am einfachsten, diese durch Beziehung aller Sterbfälle, die sich am Ort ereignen, auf die gesammte ortsanwesende Bevölkerung zu berechnen, und dann beifolgs richtiger Würdigung derselben — die ja überdies eine Bezugnahme auf den Altersaufbau der Bevölkerung nöthig macht — noch ergänzende Sonderberechnungen über die Mortalität der Anstalts- und wenn möglich auch der Wohnbevölkerung zu geben; als ausschließliche Sterbeziffer eine irgendwie künstlich präparirte Sterbezahl zu veröffentlichen wäre entschieden zu mißbilligen.

Zur Charakterisirung der tatsächlichen Gestaltung der allgemeinen Sterbeziffer bei statistisch kontrolirten Bevölkerungsmassen — und zwar nach ihrer räumlichen Verschiedenheit, wie nach ihrem zeitlichen Verlauf — sei Folgendes hervorgehoben:

a) Räumliche Verschiedenheit. Die elementare Erkenntniß beruht hier in der Kenntnißnahme von der tatsächlichen geographischen Verbreitung der verschiedenen Abstufung der Sterbeziffern, wie solche nach längerer Durchschnittserfahrung für die einzelnen Gebietsabschnitte sich herausstellen. Ein befriedigendes Bild wird dabei nur bei durchgreifender Anwendung der detailgeographischen Forschungen nach kleinen Beobachtungsbezirken erreicht. Die Verwerthung der Durchschnittsergebnisse für ganze Länder darf nur als vorläufiger Behelf zur Erleichterung der Stoffbeherrschung angesehen werden. Die Steigerung der exakt sozialwissenschaftlichen Kenntniß ist gegeben in der Erkenntniß des nach geographischer Differenzirung sich ergebenden Spielraumes der Sterbehäufigkeit mittelst

¹⁾ Vgl. Protokoll der am 14. u. 15. April 1893 zu Lübeck abgehaltenen VIII. Konferenz der Vorstände der statist. Ämter deutscher Städte, S. 19.

Festlegung der unter verschiedenen geographischen Verhältnissen sich ergebenden allgemeinen Spannrahmen zwischen den höchsten und den niedrigsten Sterbeziffern. Eine weitere wissenschaftlich fruchtbare Betrachtung bietet alsdann die Gestaltung der Sterbensintensität und der für dieselbe ermittelten Spannrahmen nicht nach konkret geographischen Bezirken, sondern nach abstrakt räumlichen Zonen (z. B. nach der Höhenlage) und nach bevölkerungsagglomeratorischen Abstufungen (z. B. nach der allgemeinen Bevölkerungsdichte oder nach städtischer oder ländlicher Bevölkerung).

Wenn man mit den Durchschnitten ganzer Länder arbeitet, findet man für den Spannrahmen der Sterbeziffern Ähnliches wie bei den Geburtenziffern; d. h. die höchsten Sterbeziffern größerer Gebiete betragen ungefähr das Doppelte der niedrigsten Sterbeziffern in solchen Gebieten. Nur stehen im Ganzen bei unserer gegenwärtigen Kulturgestaltung die Sterbeziffern überhaupt niedriger als die Geburtenziffern. Wie aus den nachstehenden, den neuesten Confronti internazionali Bodio's entnommenen Zahlen ersichtlich ist, steht nach der neuzeitlichen Entwicklung der Untergrenze der niedrigen skandinavischen Sterbeziffern von 17—18 im Jahr auf 1000 Lebende die Obergrenze der hohen Sterbeziffern von Rußland und Ungarn mit 33—35 gegenüber. (Bei den bezüglich der Untergrenze des Spannrahmens konkurrierenden Neu-England-Staaten fehlt die Uebersetzung einer zuverlässigen Verzeichnung sämtlicher, insbesondere aber der Sterbfälle jüngsten Alters.)

Zahl der im Jahresdurchschnitt Gestorbenen auf 1000 Einwohner.
(Ohne Berücksichtigung der Todtgeborenen.)

Länder	Perioden		Länder	Perioden	
	1874/83	1884/93		1874/83	1884/93
Italien	29,11	26,88	Dänemark	19,41	18,84
Frankreich	22,41	22,40	Finnland	22,43	20,78
Schweiz	22,88	21,45	Rußland (europ.)	35,45	33,68
Belgien	21,88	20,45	Rumänien	*	30,04
Niederlande	22,89	20,68	Bulgarien	18,40	21,44
Deutsches Reich	26,19	24,59	Serbien	31,05	27,80
Preußen	25,40	24,05	Griechenland	18,78	21,60
Bayern	29,74	27,64	Spanien	30,93	31,92
Sachsen	28,66	27,51	Portugal	*	24,58
Württemberg	29,33	25,22	Massachusetts	19,68	19,67
Oesterreich	30,60	28,75	Connecticut	16,64	17,27
Ungarn	34,01	32,38	Rhode Island	17,07	20,17
England	20,47	19,18	Buenos Aires Prov.	18,03	17,06
Schottland	20,86	19,18	Uruguay	*	17,88
Irland	18,88	18,11	Chili	*	33,80
Schweden	18,36	17,14	Japan	18,80	20,78
Norwegen	17,18	16,91			

Mit dem Herabgehen zu kleineren Gebietstheilen erweitern sich die Spannrahmen, da die extremen Fälle in den großen Durchschnitten ganzer Länder nivellirt erscheinen. Eine allgemein befriedigende, nach kleinen Gebietstheilen aufgestellte Uebersicht der Sterbeziffern für die gesammte statistisch kontrollirte Erdbbevölkerung fehlt noch. Wie groß die Erweiterung der Spannrahmen bei geographischer Spezialisirung ungefähr ist, kann man vorläufig den darüber für einzelne Länder vorliegenden Sondernachweisen entnehmen. Als lehrreiches Beispiel erwähne ich die jüngsten Berechnungen über die Sterbeziffer der einzelnen englischen Registerbezirke, in welchen als Mittel des Jahrzehnts 1881/90 der niedrigsten Distriktsziffer 12,84 als höchste die Ziffer 33,18 gegenübersteht, also eine Erweiterung des Spannrahmens nahezu im Verhältnis von 1:3 sich ergibt.

Von den auf abstrakt räumliche Gestaltungen gerichteten Forschungen scheinen die auf die Untersuchung der Sterbeziffer nach der Höhenlage gerichteten im Allgemeinen eine günstigere Gestaltung der Sterbeziffer mit zunehmender Höhenlage wahrscheinlich zu machen. Doch bedürfen trotz der sehr beachtenswerthen hier einschlägigen Forschungen, insbesondere von Schimmer und Zampa, die grundlegenden Sonderungen des Materials nach diesem Gesichtspunkt.

punkte noch einer bedeutenden Vermehrung. Ferner wird, wenn eine Gesetzmäßigkeit der Gestaltung der Sterbeziffer nach der Höhenlage sich herausstellt, noch zu prüfen sein, welche Ergebnisse sich bei der weiter erforderlichen Differenzierung der Sterblichkeit, insbesondere nach Altersklassen und Berufsschichten, herausstellen.

Eine noch offene Frage ist das Maß der Beziehung zwischen Bevölkerungsdichte und Sterbeziffer. Die ältere, insbesondere englische bevölkerungsstatistische Forschung schien geneigt, in dem Parallelismus von steigender Bevölkerungsdichte und steigender Sterbeziffer ein allgemeines statistisches Gesetz zu erkennen. Farr glaubte dafür sogar eine mathematische Formel gefunden zu haben. Die neueste englische Statistik für 1881/90 zeigt, daß letzteres eine Täuschung war, daß aber im Uebrigen in England auch in dieser neuzeitlichen Periode ein überraschendes Zusammentreffen in dem Hoch- oder Niederstand von Bevölkerungsdichte und Sterbeziffer besteht. Die Zahlen sind so lehrreich, daß deren Wiedergabe hier gestattet sein möge.

Die Gruppen der Registrationsdistrikte, geordnet nach der für die Standard-Bevölkerung berechneten Sterbeziffer.

Sterbeziffer	Bevölkerungs- dichte (Personen auf die Quadratmeile)	Spannrahmen der Sterbe- Ziffern		Mittlere rohe Sterbe- ziffer	Mittlere korrigierte Sterbeziffer
		Niedrigste	Höchste		
12—13	138	12,84	16,02	14,75	12,70
13—14	149	13,32	17,79	15,73	13,45
14—15	187	13,05	17,86	16,30	14,48
15—16	214	13,97	19,42	16,66	15,41
16—17	307	13,71	21,04	16,92	16,47
17—18	435	16,33	20,32	17,09	17,35
18—19	662	17,16	21,06	18,46	18,55
19—20	1281	16,02	20,71	18,99	19,39
20—21	1803	17,99	22,03	19,23	20,43
21—22	2437	18,45	21,77	20,13	21,47
22—23	3299	20,21	21,64	20,90	22,60
23—24	5329	20,90	23,39	21,06	23,41
24—25	4295	21,40	24,86	22,71	24,51
25—30	5722	22,78	26,94	24,47	26,22
30—36	19584	27,32	33,13	30,70	33,00
Im Ganzen	471	12,84	33,13	19,08	19,08

Die Durchführung ähnlicher Studien in anderen Ländern wird erkennen lassen, in wie weit nicht bloß eine englische Besonderheit, sondern eine allgemeine Sozialerscheinung in Frage steht. Was über die Gestaltung der Sterbeziffern in Stadt und Land aus der neuesten Zeit für Deutschland bekannt ist, legt — wenigstens bezüglich der hohen städtischen Bevölkerungsdichte — die Vermuthung nahe, daß der Parallelismus von Sterbeziffer- und Dichte-Höhe nicht als eine konstante, sondern als eine im Zeitenverlauf der Veränderung zugängliche Erscheinung aufzufassen ist. Vergleicht man z. B. die allgemeine Sterbeziffer des Jahres 1893 im Deutschen Reich (25,8) mit den Sterbeziffern der 49 deutschen Städte, die im Statist. Jahrbuch deutscher Städte (V. Jahrg. 1896) für dasselbe Jahr vertreten sind, so findet man nur bei 16 Städten eine höhere, dagegen bei 33 Städten eine niedrigere Sterbeziffer als die allgemeine Reichsziffer. Allerdings erscheinen dabei die schließlich maßgebenden Beziehungen der städtischen zur nächstliegenden ländlichen Sterbeziffer verwischt. Dasselbe gilt von einer Vergleichung der Durchschnitts-Sterbeziffer für die deutschen Orte mit 15 000 und mehr Einwohnern (nach den Berechnungen des Kais. Gesundheitsamtes und zwar ausschließlich der Todtgeborenen) mit der ebenso berechneten allgemeinen deutschen Sterbeziffer, wobei sich z. B. für 1892 die letztere auf 24,0, die erstere auf 23,8 stellt. Um so lehrreicher sind als Typus neuzeitlicher Gestaltung die preussischen Ergebnisse, welche für die neueste Zeit eine Umdrehung des früher konstanten Verhältnisses der höheren städtischen Sterbeziffern nachzuweisen scheinen.

Die Gestaltung der allgemeinen Sterbeziffer im preussischen Staat im Ganzen, in den Städten und auf dem platten Land ist nämlich seit dem Jahre 1867 (nach Band 138 der Preussischen Statistik, Berlin 1896, S. XII) folgende:

Allgemeine Sterbeziffern in Preußen.

Jahre	Staat im Ganzen	Städte	Plattes Land	Jahre	Staat im Ganzen	Städte	Plattes Land
1867	28,1	29,2	26,5	1881	26,5	27,6	25,9
1868	29,0	30,0	28,2	1882	27,0	27,7	26,6
1869	28,1	29,0	26,6	1883	27,2	28,2	26,6
1870	29,0	29,2	27,2	1884	27,2	28,2	26,7
1871	30,2	34,4	28,2	1885	27,1	27,4	26,9
1872	31,1	32,2	30,6	1886	27,5	28,2	27,4
1873	29,2	31,2	28,6	1887	25,5	25,5	25,4
1874	27,7	29,5	26,5	1888	24,4	24,2	24,5
1875	28,2	29,2	27,5	1889	24,7	25,2	24,4
1876	27,4	29,4	26,4	1890	25,5	25,2	25,5
1877	27,4	29,0	26,5	1891	24,2	24,5	24,2
1878	27,5	29,4	26,5	1892	24,2	24,5	25,0
1879	26,4	28,4	25,4	1893	25,6	25,2	25,2
1880	27,2	28,5	26,6	1894	23,2	22,6	23,7
				Mittel	27,1	28,0	26,4

Für Sachsen liegt eine Sonderstudie über die Sterbeziffer der großen Dörfer im Vergleich mit jener der kleinen Städte vor, welche zum Schlusse gelangt, daß — abgesehen von der Sonderfrage der Säuglingssterblichkeit — die Bewohner der Landgemeinden ihren Wohnungs- und Erwerbsverhältnissen nach dem Einfluß mannigfacher Schädlichkeiten besser entzogen sind als die der kleinen Städte und vielleicht überhaupt eine größere Widerstandsfähigkeit besitzen (L. Geißler in der Zeitschrift des kgl. sächs. Statist. Bureau's 1888. S. 6).

Wie stark in einem einzelnen Fall speziell der Rückgang einer städtischen Sterbeziffer sich gestaltet hat, ist beispielsweise aus den Nachweisen für München ersichtlich, dessen Sterbeziffer seit dem Anfang der sechziger Jahre nach Jahrzehnten von 40,4 auf 35,4, 30,4, 28,2 bis zu 26,6 im Jahrbuch 1891/93 herabgegangen ist (R. Singer, Die Abminderung der Sterblichkeitsziffer München's. München 1895. S. 23).

Es liegt nahe, diese Veränderung in dem Zusammenhang zwischen Bevölkerungsdichte und Sterbeziffer der Fürsorge städtischer Hygiene gutschreiben. Doch genügt selbstverständlich die Betrachtung der allgemeinen Sterbeziffer hierfür nicht, sondern muß das gesammte Gefüge der sterbestatistischen Nachweise zur Erprobung der Wahrscheinlichkeit eines in Zahlen nachweisbaren nützlichen Einflusses der hygienischen Bestrebungen herangezogen werden.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß es Aufgabe der Kommunalstatistik ist, die Sterbeziffer in räumlicher Feindifferenzierung nach kleinen Bezirken und Straßen auszugliedern, in Befolgung des von Ducpetiaux schon vor einem halben Jahrhundert für Brüssel gegebenen Beispiels.

b) Zeitlicher Verlauf. Je länger die historischen Reihen der Sterbeziffern verschiedener Länder sind, um so lehrreicher ist der — durch diagraphische Darstellung wesentlich geförderte — Einblick in die Geschichte der Intensität des menschlichen Sterbens in den verschiedenen Beobachtungsgebieten. Dabei wirkt die Erkenntnis von den in großen Zeiträumen beobachteten Schwankungen für den vorsichtigen Forscher als Mahnung eine relativ kurzfristige Erscheinungsrichtung der neuesten Zeit nicht ohne Weiteres als für die nähere und fernere Zukunft gewährleistet zu betrachten. Voraussetzung der vollen Vergleichbarkeit der langen an die Gegenwartsergebnisse anschließenden historischen Reihen ist dabei die tatsächliche Gleichartigkeit und Vollständigkeit der Ermittlungen sowohl des Bevölkerungsstandes als der Sterbefälle in allen in Betracht gezogenen Jahren. Je älter jedoch die Ermittlungen sind, um so zweifelhafter wird das Zutreffen dieser Voraussetzungen insbesondere hinsichtlich der Feststellung des zur Vergleichung herangezogenen mittleren Bestandes der Lebenden. Wurde dieser — was nicht unwahrscheinlich ist — in älterer

Zeit unvollständiger als jetzt ermittelt, so ergibt sich für diese ältere Zeit ein scheinbar höheres als das wirkliche Sterbeverhältniß.

Daß die Sterblichkeit schwankungsreicher ist, und zwar nicht bloß abstrakt zeitlich nach Jahreszeiten, sondern auch konkret zeitlich nach der historischen Reihenfolge der Jahre, kam schon in § 54 kurz zur Sprache. Man hat bei den Schwankungsercheinungen der Sterblichkeit zu unterscheiden:

1. die einzelnen akuten Steigerungen des Sterbeverhältnisses; 2. die allgemeine chronische Gestaltung des Sterbeverhältnisses.

Zu 1. Die einzelnen akuten Steigerungen sind vorzugsweise durch Epidemien veranlaßt. Dabei kann das Warten einer großen, überhaupt nur zeitweise auftretenden Seuche (z. B. Cholera) oder das epidemische Auftreten einer oder mehrerer, im Uebrigen niemals ganz erlöschender Krankheiten in Frage sein. Es kann sich ferner um einen Seuchenausbruch mit oder ohne erkennbaren Zusammenhang mit seuchenfördernden sozialen Ereignissen (Krieg, Produktions- oder Konsumtionskrisen) handeln. Das Gegenstück zur akuten epidemischen Steigerung der Sterbfälle in Gestalt akuten Rückgangs der Sterblichkeit fehlt. Doch läßt sich einige Andeutung einer solchen Erscheinung in der günstigen Gestaltung der Sterblichkeit unmittelbar nach schweren Epidemien erkennen. Diese Sondererscheinung ist, wie überhaupt auch die vorhergehende akute Steigerung um so besser erkennbar, je kleiner ein Beobachtungsgebiet ist und je vollständiger es deshalb von dem Seuchenzug erfaßt worden ist.

Die Sterbeziffern im Jahrzehnt 1885/94 (einschließlich Todtgeborener) stellen sich im Deutschen Reich, Preußen und Hamburg folgendermaßen:

Jahre	Auf 1000 Einwohner Gestorbene:		
	Deutsches Reich	Preußen	Hamburg
1885	27,2	27,0	26,6
1886	27,6	27,6	30,1
1887	25,6	25,4	27,5
1888	25,1	24,3	25,4
1889	25,0	24,6	24,2
1890	25,6	25,3	22,7
1891	24,6	24,1	24,3
1892	25,3	24,7	40,6
1893	25,8	25,6	20,6
1894	23,6	23,1	18,2
Durchschnitt:	25,5	25,1	25,9

In Hamburg hat sich hiernach in den zwei auf das Cholerajahr 1892 folgenden Jahren eine ungewöhnlich niedrige Sterblichkeit ergeben. Man darf daraus folgern, daß eine schwere Epidemie durch Begrabung zahlreicher minder Lebenskräftiger gewissermaßen einen Vorgriff auf die Sterblichkeit der nächsten Zukunft macht und diese dadurch entlastet. Die gleiche Beobachtung ist auch für Oesterreich bezüglich der Folgewirkungen des Cholerajahres 1873 angestellt. (Man vgl. Statist. Monatschr. XIX. Wien 1893. S. 388.)

Bei der Geburlichkeit kommt eine ähnliche akute Anschwellung nicht vor; es giebt, wie schon Hopf bemerkt hat, wohl Krankheitsepidemien, aber nicht Zeugungsepidemien.

Zu 2. Die allgemeine chronische Gestaltung der Sterblichkeit bewegt sich in der Richtung des Beharrens, der Abnahme oder Zunahme. Selbstverständlich giebt auch in dieser Hinsicht die allgemeine Sterbeziffer nur einen ersten Anhalt zu weiterer Forschung. Insbesondere sind allenfallsige Veränderungen des Altersaufbaus der Bevölkerung, sowie die zeitliche Gestaltung der Geburtenintensität zu berücksichtigen. Geburtenminderung schwächt als Folgewirkung auch die Sterbeziffer ab, ohne daß deshalb das Maß der Gefährdung der Lebenden sich zu ändern braucht. Mehrreichen Aufschluß über die sachliche

und insbesondere hygienische Bedeutung der Aenderung der Sterbeziffer giebt eine sorgfame Untersuchung der gleichzeitigen Gestaltung der besonderen Sterbeziffern nach dem Alter.

Hierüber liegen in Supplement to the 55. Annual Report of the Registrar General in England, Part. I. (S. VII) lehrreiche Berechnungen vor, denen ich — zugleich mit einem Vorgriff auf den unten folgenden § 68 — Folgendes entnehme:

England und Wales, Sterbeziffern in den Perioden 1871/80 und 1881/90:

Altersklassen	1871/80	1881/90	Abnahme in der Periode 1881/90 gegen 1871/80 in Prozenten
0—5	63,12	56,82	10,0
5—10	6,43	5,20	17,7
10—15	3,70	3,02	18,4
15—20	5,23	4,35	18,4
20—25	7,04	5,61	20,3
25—35	8,93	7,43	15,7
35—45	12,82	11,42	9,6
45—55	17,72	17,06	3,7
55—65	31,49	31,23	0,6
65—75	64,65	64,65	0,0
75 und darüber	161,50	153,67	4,9
Im Ganzen:	21,27	19,08	10,3

Die Besserung der englischen Sterbeziffer im jüngsten Jahrzehnt geht hiernach vorzugsweise auf Rechnung der jüngeren und mittleren Altersklassen, die an sich schon die größte Lebenserwartung haben, außerdem noch auf Rechnung der abgeminderten Sterblichkeit der kleinen Kinder. Am wenigsten waren daran die alten Leute beteiligt. Geht man bis auf das Jahrzehnt 1841/50 zurück, so findet man im Ganzen einen Rückgang der Sterbeziffer von 22,28 auf 19,08, dabei aber für die Altersklassen vom 45. bis 55., vom 55. bis 65. und vom 65. bis 75. Lebensjahr sogar eine Steigerung der Sterbeziffern von 17,03 auf 17,06, bzw. 29,88 auf 31,33 und 63,50 auf 64,65. Der Rückgang der Sterbeziffer in mittleren Jahren ist eine wirtschaftlich günstige Erscheinung, die auch mehr Menschen als vorher in's Greisenalter bringt; für die dort Angelangten aber scheint allerdings die Sterbensintensität gegen früher nur wenig und zwar in ungünstigerer Richtung geändert.

Eine wichtige Spezialaufgabe der Forschung ist die Verfolgung der Parallelismen und Antagonismen zwischen den wirtschaftlichen Produktions- und Konsumtionsbedingungen einerseits und der Sterbensintensität andererseits. Endgültige volle Aufklärung kann allerdings auch hier nur durch Differenzierung der Sterbeziffern nach Alters-, Berufs- und Wohlhabenschichten geboten werden. Immerhin aber kommen erfahrungsgemäß wichtige ökonomische Erscheinungen symptomatisch auch in der allgemeinen Sterbeziffer zum Ausdruck, in der Art, daß eine günstige wirtschaftliche Lage der Massen mindernd, eine ungünstige steigend auf die Sterbeziffer wirkt. Insofern erscheinen die an d'Ivernois' grundlegenden Forschungen anknüpfenden Bemühungen, die Sterbeziffer als Maßstab der ökonomischen Lage der Massen — namentlich bei zeitlichen Vergleichen für dasselbe Beobachtungsgebiet — zu benützen, berechtigt. Zum Allermindesten ist ein negatives Urtheil dahin gerechtfertigt, daß in breiten Schichten wirksame Verschlechterungen der materiellen Lage ein Zurückgehen der allgemeinen Sterbeziffer unmöglich machen würden.

Gerade die neue und neueste Zeit zeigt als Regel ein allgemeines Zurückgehen der Sterbeziffern, das da, wo auch die Geburtenziffern zurückgehen, immer noch bedeutender ist als der Rückgang der Geburtenziffern.

Auf die — allerdings spärlichen — Ergebnisse der historischen Statistik im engeren Sinne über die Sterbeziffer in früheren Jahrhunderten, insbesondere im Mittelalter, zurückzugehen, muß ich mir ganz versagen¹⁾. Auch die an die neuzeitliche Bevölkerungsstatistik anschließenden

¹⁾ Als ein hierher gehöriger Aufsatz sei erwähnt: J. Durrer, Stichproben über Zu- und Abnahme der menschlichen Sterblichkeit seit früheren Jahrhunderten (Zeitschr. für Schweizer. Stat. Handbuch des öffentlichen Rechts. Stul.-Band. Abth. VI.

und zum Theil bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückreichenden historischen Reihen der Sterbeziffern verschiedener Länder mitzutheilen, fehlt hier leider der Raum. Ich muß mich hierüber auf wenige Bemerkungen beschränken. In früheren Jahrhunderten scheint die Sterbeziffer durchweg höher als heute gewesen zu sein; auch in der zweiten Hälfte des vorigen und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts stand sie, soweit Nachweise vorliegen, noch hoch. In Schweden, wo seit Mitte des vorigen Jahrhunderts verlässige Berechnungen vorliegen, stellt sich die Sterbeziffer für 1751/70 auf 27,6, für 1771/90 auf 28,8, für 1791/1815 auf 26,8, für 1816/40 auf 23,4, für 1861/75 auf 19,8 und für 1884/93 auf 17,4. Auch die finnischen Zahlen, die für denselben langen Zeitraum vorliegen, ergeben einen entschiedenen Rückgang der Sterbeziffer erst in der neuesten Zeit mit 22,8 für 1874/83 und 20,78 für 1884/93, während in den Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts Schwankungen von 24,8 bis 30,8 und in den Jahrzehnten des laufenden vor 1875 solche von 21,7 (1871/75) und 38,2 (1866/70) sich ergeben.

Daß und wie weit im Allgemeinen in der neuesten Zeit die allgemeinen Sterbeziffern nahezu aller statistisch kontrolirten Länder zurückgegangen sind, ist aus den oben (S. 221) mitgetheilten neuesten Zahlen Bobio's zu entnehmen. Es liegt nahe, bei dieser in der neuesten Zeit allgemein eingetretenen günstigen Wendung an die Erfolge der modernen Hygiene zu denken. Gewiß ist dieselbe, namentlich soweit die Sterbensintensität in den Städten in Frage kommt, an der neuzeitlichen Gestaltung der Sterbeziffern mitbetheiligt. Aber die Erscheinung ist eine zu allgemeine und anscheinend von dem Stand der hygienischen Strebungen in den verschiedenen Ländern kaum beeinflusste. Ich möchte deshalb doch Bedenken tragen, die neuzeitliche Abnahme der Sterbensintensität ganz auf Rechnung der hygienischen Bestrebungen zu setzen; auch die Bezugnahme auf die wirtschaftliche Lage der breiten Volksschichten scheint mir, da hier neben manchem Nicht doch auch der Schatten nicht fehlt, kaum auszureichen. Ich kann mich des Eindrucks, den ich gerade aus der Allgemeinheit der Erscheinung erhalte, nicht erwehren, daß auch eine günstige Konjunktur in der Gestaltung der allgemeinen natürlichen Lebensbedingungen erheblichen Antheil habe. Wäre dies der Fall, dann wäre auf unbegrenzte Fortdauer einer solchen Konjunktur nicht zu rechnen und wäre nach der Höhe der Sterbensintensität auch wieder eine Fluth derselben, insbesondere in Gestalt des Einbruchs mächtiger Epidemien zu erwarten. Möge ich mit dieser Vermuthung durch die statistischen Ergebnisse auch noch einer ferneren Zukunft ins Unrecht versetzt werden!

Den im Verfolg der vorstehenden Erörterung bereits eingestreuten statistischen Angaben über die Höhe von Sterbeziffern möchte ich aus Sundbärg („Grunddragen af Befolkningsläran“ Stockholm 1894, S. 31) folgende Zahlenangaben für das statistisch kontrolirte „Europa“ mit Unterscheidung von „West- und Osteuropa“ beifügen:

Perioden	Europa	Jahre	Westeuropa	Jahre	Osteuropa
1801—20	31,8	1801—20	28,0	1801—60	38,0
1821—30	30,0	1821—30	26,1		
1831—40	31,8	1831—40	27,2		
1841—50	30,8	1841—45	25,2		
1851—60	30,8	1846—50	27,2		
1861—65	29,8	1851—55	26,8		
1866—70	30,0	1856—60	25,2		

1894. 3. Heft.) Der Verfasser kommt auf Grund von Beobachtungen über die Sterblichkeit in den Klöstern Engelberg, Einsiedeln, Muri-Gries sowie der evangelischen Geistlichen im Thurgau zu dem Ergebnis, daß die Bevölkerungskreise erwachsener Personen, welche den Stoff zu den Beobachtungen lieferten, sich vom 30ten Altersjahre an aufwärts durch alle Alter im 19. Jahrhundert durchschnittlich ganz erheblich günstigerer Sterblichkeitsverhältnisse zu erfreuen hatten, als in beiden früheren Jahrhunderten, wobei jedoch zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert ein einseitiger und anhaltender Unterschied nicht festzustellen ist. — Dem Verfasser entgeht es nicht, daß er es mit „beschränkten und in Bezug auf den Beruf der beobachteten Personen einseitigen Stichproben“ zu thun hat. Er spricht demgemäß den Wunsch aus, daß seine Versuche bald überholt werden möchten. — In der That wird man nicht umhin können, bei der vorliegenden Forschung Durrer's größeres Gewicht auf die weiteren Anregungen, die sie bietet, als auf deren konkrete Ergebnisse zu legen.

Perioden	Europa	Jahre	Westeuropa	Jahre	Osteuropa
1871—75	30,4	1861—65	25,8	1861—65	36,3
1876—80	28,8	1866—70	26,8	1866—70	35,8
1881—85	28,2	1871—75	26,8	1871—75	37,0
1886—90	27,2	1876—80	24,9	1876—80	35,1
		1881—85	24,2	1881—85	34,2
		1886—90	23,4	1886—90	33,2

Rawson W. Rawson hatte auf Grund der thunlichst für die Periode 1865/83 gesammelten Nachweise folgende große Durchschnitte der Sterbeziffern gefunden: Europa ohne Rußland 25,8, Rußland 35,7, Europa mit Rußland 28,1. Bei Zerlegung von Europa in vier Abschnitte fand er für Osteuropa (Rußland) 35,7, Zentraleuropa 28,2, Südeuropa 25,8, Nordwesteuropa 20,8.

Dafür, daß an dem neuzeitlichen Rückgang der Sterbeziffer die Städte stark beteiligt sind, dienen die oben (S. 223) für Preußen mitgetheilten Zahlen als Anhalt. Hier sei zur weiteren Illustration noch darauf hingewiesen, daß im Jahrzehnt 1885/94 die preussische Sterbeziffer im Ganzen von 27,8 auf 23,1, die Berliner Sterbeziffer dagegen von 25,7 auf 18,8 zurückgegangen ist. Der starke Rückgang der Münchner Sterbeziffer ist daselbst gleichfalls bereits berührt.

Als Kuriosum sei schließlich noch erwähnt, daß es auch nicht an einem Versuche gefehlt hat, die Schwankungen der Sterbeziffer mit der Planetenbewegung in Verbindung zu setzen. B. G. Fentins glaubt aus der Verfolgung der englischen Sterbeziffer für 1838—1880 herausgefunden zu haben, daß deren niederster Stand jeweils mit dem Perihelion bzw. Aphelion des Planeten Jupiter zusammenfällt (On a probable connection between the yearly death-rate and the position of the Planet Jupiter in his orbit; Journal of the Statistical Society. March 1879. S. 330 u. ff.).

Litteratur zu §§ 65 u. 66. J. P. Süßmilch, Die göttl. Ordnung 2c. IV. Ausgabe (v. Baumann). Berlin 1798. I. Theil S. 72 u. ff.; III. Theil S. 50 u. ff. — Fr. d'Ivernois, Sur la mortalité proportionnelle de quelques populations considérées comme mesure de leur aisance et de leur civilisation. (Bibliothèque universelle Octobre 1832.) Genève 1832. — L. Moser, Die Gesetze der Lebensdauer. Berlin 1839. S. 104 u. ff. — Chr. Bernouilli, Handbuch der Populationsstatistik. Ulm 1841. S. 207. — E. Ducpétiaux, De la mortalité à Bruxelles etc. Brux. 1844. S. 4 u. ff. — J. Hain, Lehrbuch der Statistik des österr. Kaiserstaates I. Wien 1852. S. 425 u. ff. — (G. Engel) Bewegung der Bevölkerung 2c. (Statist. Mittheil. aus dem Königr. Sachsen.) Dresden 1852. S. 50 u. ff. — A. Guillard, Éléments de statistique humaine. Paris 1855. S. 296 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, Éléments de statistique. Paris 1856. S. 277 u. ff. — J. C. Wappäus, Allgem. Bevölkerungsstatistik. I. Leipzig 1859. S. 180 u. ff. — A. Legoyt, La France et l'étranger. 2 ed. I. Paris 1865. S. 476 u. ff. — Fr. Desterlen, Handbuch der med. Statistik. Tübingen 1865. S. 94 u. ff. S. 255 u. ff. — W. Gisi, Die Bevölkerungsstatistik der schweizer. Eidgen.arau 1868. S. 123 u. ff. — A. Quetelet, Physique sociale I. Brux. 1869. S. 279 u. ff. — G. F. Knapp, Ueber die Ermittlung der Sterblichkeit aus den Aufzeichnungen der Bevölkerungsstatistik. Leipzig 1868. S. 111. — G. Hopf, Ueber die allgem. Natur des Geburts- und des Sterblichkeitsverhältnisses (Zeitschr. des kgl. preuß. Statist. Bureau 1869. S. 1 u. ff.) — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 291 u. ff. — W. Legiz, Einleitung in die Theorie der Bevölkerungsstatistik. Straßburg 1875. S. 30 u. ff. — R. Zampa, La demografia italiana etc. Bologna 1881. S. 81 u. ff. — H. Westergaard, Die Lehre von der Mortalität und Morbilität. Jena 1881. S. 9 u. ff., S. 104 u. ff. — M. Haushofer, Lehr- und Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 186 u. ff. — M. v. Dettingen, Die Moralstatistik 2c. 3. Aufl. Erlangen 1882. S. 664 u. ff. — G. Koch, Der Bevölkerungswechsel in den Jahren 1880 und 1881 2c. (Statistik des Hamburgischen Staats. Heft XII. II.) Hamburg 1883. S. 45. — Rawson W. Rawson, International Statistics illustrated by Vital Statistics of Europe and some of the United States (abgedruckt im Bull. de l'Inst. Intern. de Stat. I., 1 u. 2, 1886 S. 163 und im Journal of the Stat. Society 1885 S. 505 u. ff.). — G. A. Schimmer, Die Ergebnisse der Bevölkerungsbewegung in Nieder-Oesterreich, Tirol und Vorarlberg im Jahre 1885 nach der Höhenlage der Wohnorte, Sep.-Abdr. aus der Statist. Monatschrift. Wien 1887. S. 12 u. ff. — M. Vogt, Ueber die Berechnung der Mortalitätszahlen. (Zeitschr. f. schweizer. Statistik 1887. S. 174 u. ff.) — J. Bernicke, Das Verhältniß der Geborenen und Gestorbenen in histor. Entwicklung 2c. Halle 1889. S. 26 u. ff. — H. Wester-

gaard, Grundzüge der Theorie der Statistik. Jena 1890. S. 161 u. ff. — (P. Kollmann), Die Bewegung der Bevölkerung etc. (Statist. Nachr. über das Großh. Oldenburg. XXII. Heft. 1890. S. 26 u. ff.) — G. B. Longstaff, Studies in Statistics. London 1891. S. 4 u. ff.; S. 226 u. ff. — J. Rychna, Ueber d. Salubritätsziffer. Statist. Monatschr. Wien 1891. S. 175 u. ff. — J. Presl, Der Mortalitäts-Coeffizient als Salubritätsziffer. Statist. Monatschrift. Wien 1891. S. 634 u. ff. (Man vgl. hierzu meine Litteraturanzeige im Allgem. Statist. Archiv. II. 2. Lübingen 1892. S. 670 u. ff.) — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 258 u. ff. — Sanitary Progress. (Edinb. Rev. CLXXIII. 1891. S. 65 u. ff.) — J. Körösi, Mortalitäts-Coeffizient und Mortalitäts-Index. (Bull. de l'Inst. Intern. de Stat. VI. 2. Rome 1892. S. 305 u. ff.) — J. Körösi, Ueber die Berechnung eines internationalen Sterblichkeitsmaßes (Mortalitäts-Index) in den Jahrb. für Nat. und Stat. Bd. LXI. Jena 1893. S. 215 u. ff. (Auch abgedruckt im Bull. de l'Inst. Intern. de Stat. VIII. 1. Rome 1895. S. 183.) — M. Rubin, Zur Berechnung eines internationalen Sterblichkeitsmaßes (Jahrb. für Nat. und Stat. Bd. LXI. Jena 1893. S. 590 u. ff.) — L. v. Bortkewitsch, Art. Sterblichkeit und Sterblichkeitstafeln im Handw. der Staatsw. Bd. VI. Jena 1893. S. 72 u. ff. — Census of India 1891, General Tables Vol. II. London 1893. S. 155. — L. v. Bortkewitsch, Die mittlere Lebensdauer. Jena 1893. S. 1 u. ff.; S. 102 u. ff. — M. Würzburg, Ueber die Bevölkerungsvorgänge in deutschen Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern im Jahre 1892. (Mediz.-statist. Mittheil. aus dem R. Gesundheitsamte. II. Bd. 1. Heft. Berlin 1894. S. 91.) — R. M. Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 128 u. ff. — J. Bertillon, Cours élémentaire de statistique. Paris 1895. S. 495 u. ff. — Supplement to the 55. Annual Report of the Registrar General of births, deats and marriages in England. London 1895. S. 6 u. ff. — Statist. Jahrb. für das Deutsche Reich. XVII. Jahrg. 1896. Berlin 1896. S. 9. — Brattassevic, Die Sterblichkeit in den größeren Städten Oesterreichs im Jahre 1895. (Statist. Monatschr. 1896. S. 119 u. ff.) — Die Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle im Deutschen Reich im Jahre 1894. (Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs. 1896. I. S. 56.) — Rümelin (v. Scheel), Die Bevölkerungslehre. (Handbuch der Polit. Oekonomie, herausgeg. von v. Schönberg. 4. Aufl. Lübingen 1896. S. 891.) — L. Bodio, Movimento della popolazione etc. Morti. (Bull. de l'Inst. Intern. de Stat. X. 1. Rome 1897.)

§ 67. Die besonderen Sterbeziffern beider Geschlechter. Das einfache Verhältniß der Zahl der Gestorbenen beider Geschlechter bietet bei Weitem nicht das hohe sozialwissenschaftliche Interesse wie das Geschlechtsverhältniß der Geborenen. Im Großen und Ganzen ist selbstverständlich für den Finalabschluß der Bevölkerungsbewegung des Menschengeschlechts das Geschlechtsverhältniß der Gestorbenen jenem der Geborenen gleich. In den einzelnen konkreten Beobachtungsgebieten und Zeiträumen ergeben sich Verschiebungen durch Wanderungen und ferner durch die mit der steigenden oder abnehmenden Geburtenzahl kombinierte Wirkung der verschiedenen Sterbensintensität beider Geschlechter, welche in den für jedes Geschlecht gesondert berechneten Sterbeziffern ihren Ausdruck findet und demgemäß erkennen läßt, in wie fern ein Unterschied in der verhältnißmäßigen Aufstauung von Lebenden gegenüber dem fortlaufenden Anspruch des Todes bei beiden Geschlechtern besteht.

Das bloße Geschlechtsverhältniß der Gestorbenen zeigt den letzteren Einfluß untrennbar vermischt mit dem präjudiziellen Einfluß des Geschlechtsverhältnisses der Geborenen. Die bezüglichen Zahlen sind deshalb von geringerem Interesse.

Leider begnügen sich die amtlichen statistischen Veröffentlichungen nicht selten mit dieser Berechnung, so auch das Statist. Jahrbuch des Deutschen Reichs, welchem zu entnehmen ist, daß z. B. in den Jahren 1893 und 1894 das Geschlechtsverhältniß der Gestorbenen einen Männerüberschuß von 107,2 bzw. 108,2 auf 100 Weiber gegenüber einem Knabenüberschuß der Geborenen von 106,1 bzw. 105,2 auf 100 Mädchen ergibt. Solche Zahlenverhältnisse lassen nur ahnen, daß ein Unterschied der Sterbensintensität der beiden Geschlechter zu Ungunsten der Männer besteht, weil das statistische Bild durch die Wanderungen und die Schwankungen der Geburten- und Sterbehäufigkeit getrübt wird. Ein Auswanderungsland, welches mehr Männer abgibt, zeigt naturgemäß ein zu günstiges, ein Einwanderungsland ein zu ungünstiges Ergebnis für die Männersterblichkeit. So erklärt es sich, daß Bodio bei der Ermittlung des Geschlechtsverhält-

nisses der Gestorbenen für 1865/83 Irland (und auch Schottland) mit einem Gleichgewicht der Geschlechter bei den Sterbefällen vorfand, dagegen Rumänien, Serbien, Griechenland mit einem Ueberschuß von 16, 12, 11 Proz., wobei allerdings wohl zweifellos mangelhafte Registrierung weiblicher, insbesondere jugendlicher Sterbefälle mitwirkt.

Dagegen bietet die Berechnung der besonderen Sterbeziffern beider Geschlechter einen klaren und knappen Ausdruck für den Gesamteffekt der verschiedenen das männliche und das weibliche Leben begleitenden Sterbegefahren. Die Anwendung dieser einfachen Berechnungsweise ist hier darum in hervorragendem Maße zulässig, weil im Gegensatz zu allen übrigen natürlichen und sozialen Qualifizierungen die Geschlechts-eigenschaft eine konstant und unverändert durch alle Altersperioden des Lebens hindurch verbleibende ist. Auch die Unterschiede im Altersaufbau, welche die Vergleichung der allgemeinen Sterbeziffern verschiedener Bevölkerungsmassen beeinträchtigen, treten in der Hauptsache in den Hintergrund, wenn die Sterbeziffern beider Geschlechter für die nämliche Bevölkerungsmasse in Frage ist; denn unter normalen Entwicklungsverhältnissen gestalten sich die Umstände, welche die Besetzung der verschiedenen Altersklassen beeinflussen, für beide Geschlechter in der Hauptsache gleichartig. Nur bei Beobachtungsgebieten mit abnormen Wanderungsercheinungen, welche für beide Geschlechter verschiedenartig sind, greift auch hier das störende Element des verschiedenartigen Altersaufbaus ein.

Bei dem großen Interesse, welches sich an die Berechnung der besonderen Sterbeziffern beider Geschlechter knüpft, ist die vielfach obwaltende Vernachlässigung dieser Berechnung bezw. der hierzu erforderlichen Gliederung der grundlegenden Nachweisungen nach dem Geschlecht, zu bedauern. Dies gilt namentlich von den im Uebrigen durch ihr reichhaltiges geographisches und sachliches Detail ausgezeichneten Berechnungen des Kaiserl. Gesundheitsamtes in Berlin, welches weder in den Jahresausweisen über die Bevölkerungsvorgänge in deutschen Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern, noch in der seit 1892 für 94 Prozent der deutschen Bevölkerung eingeführten werthvollen Jahresstatistik der Todesursachen besondere Sterbeziffern für beide Geschlechter bietet.

Ein allgemein beobachtetes Ergebnis der Differenzirung der Sterbeziffer nach dem Geschlecht ist die durchweg höhere Intensität des Sterbens bei dem männlichen Geschlecht.

Den internationalen Zusammenstellungen in Band 44 N. F. der Statistik des Deutschen Reichs entnehme ich folgende Zahlen:

Länder	Periode	Sterbeziffer des Geschlechts		Setzt man die männliche Sterbeziffer = 100, so ergeben sich für die weibliche Sterbeziffer
		männl.	weibl.	
Galizien, Bukowina	1871—80	38,9	35,9	91
Spanien	1861—70	31,9	29,0	91
West-Oesterreich	1871—80	31,4	27,3	87
Italien	1872—80	30,9	29,9	96
Deutsches Reich	"	28,9	26,9	88
Niederlande	1871—80	25,3	23,4	93
Schweiz	"	25,0	22,1	88
Frankreich	1872—80	23,3	21,9	93
Finnland	1871—80	23,1	21,4	93
Großbritannien	"	22,7	20,3	89
Dänemark	"	20,1	18,9	94
Griechenland	"	19,9	19,9	98
Schweden	"	19,1	17,4	91
Irland	"	18,9	17,7	94
Norwegen	"	17,9	16,4	93

In allen hier in Betracht gezogenen Ländern ist hiernach die Sterbensintensität des männlichen Geschlechts größer. Am geringsten ist der Unterschied in Griechenland (wo aller-

dings die Grundlagen der Nachweise der Zuverlässigkeit entbehren) und in Italien, wo auch übereinstimmend hiermit der Männerüberschuß bei der stehenden Bevölkerung fehlt.

In den neuesten „Confronti internazionali“, welche mir durch die Güte meines verehrten Freundes Bobio für das vorliegende Buch im Vorstufenabzug zur Verfügung stehen, war ursprünglich die Berechnung der besonderen Sterbeziffern beider Geschlechter nicht in Aussicht genommen. Auf meine Anregung hatte Bobio die Güte die Berechnung nachträglich durchzuführen zu lassen und deren Ergebnisse mir zur Verfügung zu stellen. Ich kann deshalb den obigen Zahlen aus dem Band 44. N. F. der Reichsstatistik nachstehende Zusammenstellung anreihen, welche die neuzeitliche Gestaltung dieser besonderen Sterbeziffern in den ersten Jahren des letzten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts in internationaler Uebersicht darlegt:

Länder	Periode	Sterbeziffer des		Setzt man die männliche Sterbeziffer = 100, so ergeben sich für die weibliche Sterbeziffer
		männl.	weibl.	
Italien	1890—94	26,2	25,6	98
Frankreich	1890—94	23,6	21,6	92
Schweiz	1890—94	21,2	19,6	91
Belgien	1890—93	21,0	19,8	90
Niederlande	1890—94	20,8	19,2	92
Deutsches Reich	1890—94	25,0	22,2	90
Preußen	1890—94	24,2	22,0	89
Bayern	1890—94	28,2	25,2	90
Sachsen	1890—94	27,7	23,2	86
Württemberg	1890—94	26,2	23,7	90
Oesterreich ¹⁾	1890—94	29,8	26,2	90
Ungarn	1890—93	33,7	32,2	96
England u. Wales	1890—94	20,6	17,2	89
Schottland	1890—94	19,6	18,7	95
Irland	1890—94	18,4	18,2	100,2
Schweden	1890—93	17,8	16,7	91
Norwegen	1890—93	18,2	16,6	91
Dänemark	1890—94	19,7	18,2	93
Finnland	1890—93	22,2	20,4	92
Massachusetts	1890—93	20,7	19,0	92
Connecticut	1892	20,6	18,7	91
Rhode Island	1890—92	20,4	19,0	93
Japan	1890—93	21,7	21,1	97

Im Ganzen hat es hiernach den Anschein, als sei mit der neuzeitlichen Abminderung der allgemeinen Sterbeziffer zugleich eine Verminderung des Abstands der männlichen und der weiblichen Sterbeziffer eingetreten. Doch tritt dies nicht in allen Ländern gleichmäßig hervor. Auffällig ist das neuzeitliche Verhältniß der Sterbefälle in Irland, wo die weibliche Sterbeziffer sich etwas höher stellt als die männliche. Beachtenswerth ist auch der geringe Abstand beider Sterbeziffern in Japan, der aber immer noch etwas größer ist als der für Italien nachgewiesene.

Bemerkenswerth ist, daß sich auch in Indien (nach den Schätzungen für das Jahrzehnt 1881/91) eine geringere Sterbensintensität der Frauen, und zwar relativ sogar noch etwas stärker als in Italien ergibt, wie aus folgenden, den „General Tables Vol. II“ des Census of India 1891 entnommenen Zahlen hervorgeht:

	Sterbeziffer		Weibliche Sterbeziffer auf eine männliche Sterbeziffer von 100
	männl.	weibl.	
Madras	38,0	35,0	92
Bombay	36,4	34,4	94
Nordwestliche Provinzen	38,6	37,2	98
Bengalen	45,2	43,2	95
Punjab	37,0	34,2	94
Indien	40,6	38,6	95

¹⁾ Ohne Militär.

Hierdurch wird die Annahme, daß die erheblichere Sterblichkeit der indischen Frauen Ursache des dort vorhandenen, angeblich sehr erheblichen Männerüberschusses sei, erschüttert und eine weitere Bestärkung der Vermuthung geschaffen, daß der Männerüberschuß dort — in Folge von Auslassungen weiblicher Personen — viel größer erscheint, als er thatsächlich ist.

Der Spannrahmen des Unterschieds der männlichen und weiblichen Sterbeintensität bewegt sich nach obigen Zahlen — abgesehen von Irland — ungefähr zwischen $2\frac{1}{2}$ bis 15 Proz. Ueberschuß der männlichen Sterblichkeit. Bei dem für gründliche Erforschung dieses Verhältnisses erforderlichen Herabgehen zu kleineren Beobachtungsgebieten und durchgreifender Anwendung der statistisch-geographischen Methode werden sich die Spannrahmen etwas erweitern. Soweit übrigens bis jetzt in das geographische Detail gehende Berechnungen vorliegen, macht sich in räumlicher Beziehung die Wucht der in diesem Verhältniß liegenden Ereignißgesetzmäßigkeit darin geltend, daß selbst bei kleinen Gebietstheilen und kurzen Beobachtungsstrecken — mit nur etwa 1000 bis 2000 Sterbfällen — diese Gesetzmäßigkeit noch erkennbar ist. Dies zeigen z. B. die hier einschlägigen sehr lehrreichen oldenburgischen Berechnungen. (Siehe unter Literatur.)

Auch eine gründliche zeitliche Vergleichung der Bewegung der besonderen männlichen und weiblichen Sterbeziffern verspricht beachtenswerthe Klärung einzelner Vorgänge, welche ausnahmsweise die im Uebrigen ziemlich gleichmäßige zeitliche Gestaltung beider Gattungen von Sterbeziffern beeinflussen (z. B. bezüglich der Kriegsbereignisse, der Krisenvorgänge, gewisser das eine Geschlecht stärker als das andere belastender Krankheiten); unter dem letzteren Gesichtspunkte erscheint eine durchgreifende Gliederung der Todesursachenstatistik nach dem Geschlecht unbedingt geboten.

Von besonderem Werth ist die Frage, inwieferne sich bei chronischen Tendenzen der Abnahme oder Zunahme der Gesamsterblichkeit die beiden Geschlechter verschiedenartig verhalten; nach der englischen Statistik schiene die in der Neuzeit eingetretene Besserung der Sterbeintensität in verstärktem Maße bei dem weiblichen Geschlecht eingetreten zu sein. Es betrug nämlich der Minderbetrag der weiblichen Sterbeintensität in Prozenten der männlichen:

im Jahrzehnt	1841—50	6,7	Proz.,
"	"	1851—60	7,5 "
"	"	1861—70	9,0 "
"	"	1871—80	11,1 "
"	"	1881—90	10,0 "

Hinsichtlich der sachlichen Differenzirung der besonderen Sterbeziffern beider Geschlechter ist — wie auf dem ganzen Gebiete der Sterblichkeit — die Unterscheidung nach Altersklassen das Bedeutsamste. Soweit solche Unterscheidungen vorliegen, zeigt sich allenthalben, daß die Regel der größeren Sterbeintensität der Männer in den mit der geschlechtlichen Entwicklung und Gebärthätigkeit der Frauen zusammenfallenden Altersstufen eine Ausnahme erleidet; außerdem scheinen nach Völkerstämmen Verschiedenheiten hinsichtlich des Verhältnisses der Sterblichkeit beider Geschlechter in den übrigen Altersklassen zu bestehen, welche noch weiterer Aufklärung durch sorgsame Detailstudien bedürfen.

Dem von Westergaard aufgeworfenen Bedenken, ob darauf nicht eine in ausgiebigem Maße stattfindende Unterdeklarirung des Alters der weiblichen Personen von Einfluß sei, dürfte eine im Ganzen ausschlaggebende Bedeutung nicht beizumessen sein. Immerhin aber spricht Manches dafür, daß diesem Umstand gewisse Unebenmäßigkeiten in den Zahlenergebnissen für die Altersklassen von 15—20, bzw. 20—25 und 25—35, wie sie z. B. bei den unten folgenden englischen Zahlen sich ergeben, zuzuschreiben sein dürften. Wenn von den 25—35 jährigen Lebenden sich viele weibliche Personen fälschlich in die Altersklasse 20—25 einschätzen, kann sich für diese eine scheinbar zu günstige, für die Altersklasse 25—35 Jahre dagegen eine gegenüber der wirklichen zu ungünstige Sterbeintensität ergeben. Zur Illustrirung dienen die in dieser

Hinsicht sehr sorgfältigen englischen Berechnungen, aus welchen es mir gestattet sein möge, mit einem Vorgriff auf den Inhalt des nächsten Paragraphen, folgende Zahlen aus dem ersten und letzten Jahrzehnt des Halbjahrhunderts 1841/90 zu entnehmen:

England und Wales:						
Alters- klassen	1841/50		Die weibl. Sterbe- ziffer ist niedriger (-) oder höher (+) als die männl. um Procente der letzteren	1881/90		Die weibl. Sterbe- ziffer ist niedriger (-) oder höher (+) als die männl. um Procente der letzteren
	Männl. Sterbeziffer	Weibl. Sterbeziffer		Männl. Sterbeziffer	Weibl. Sterbeziffer	
0—5	71,20	61,00	— 14,2	61,00	51,00	— 15,7
5—10	9,16	8,80	— 2,9	5,34	5,25	— 1,7
10—15	5,12	5,42	+ 5,9	2,94	3,09	+ 5,1
15—20	7,05	7,88	+ 11,8	4,20	4,40	+ 0,3
20—25	9,60	9,08	— 4,4	5,11	5,61	— 8,5
25—35	9,04	10,35	+ 6,1	7,18	7,34	— 5,0
35—45	12,85	12,91	+ 0,5	12,35	10,55	— 14,6
45—55	18,22	16,04	— 12,0	19,28	15,04	— 22,0
55—65	31,31	28,44	— 10,0	34,66	28,40	— 18,1
65—75	67,51	60,97	— 9,7	70,17	60,08	— 14,4
75 u. darüber	168,66	157,89	— 6,3	162,18	147,92	— 9,2
In Ganzen	23,11	21,58	— 6,7	20,22	18,01	— 10,9

An der im Ganzen überaus günstigen neuzeitlichen Gestaltung der Sterblichkeit in England sind hiernach die weiblichen Altersklassen von 10 bis 20 Jahren verhältnismäßig weniger beteiligt als die nämlichen männlichen Altersklassen. Sehr deutlich tritt die geringere Gefährdung der jüngsten weiblichen und noch mehr jene der höheren Altersklassen hervor, die nur bei den allerältesten Personen wieder etwas zurücktritt. Für die ältere Zeit (1841/50) ergibt sich auch für die dreißiger Jahre eine Mehrgefährdung der Frauen; doch darf nicht übersehen werden, daß vermuthlich damals die Personenverzeichnung und die Registrierung der Altersangaben sowohl bei der Volkszählung als im Standesregister unvollständiger und ungenauer als heute war. — Die umfassende Zusammenstellung über das Verhältniß der Sterbeziffern beider Geschlechter, welche im Band 44 der Statistik des Deutschen Reichs N. F. S. 69 gegeben ist, läßt übrigens ersehen, daß in den einzelnen Ländern namhafte Unterschiede bestehen. Während in West-Oesterreich nur von 10 bis 15 Jahren die weibliche Sterbeziffer höher nachgewiesen ist, steht sie in Galizien und Bukowina von der Altersklasse 15/20 mit Ueberspringung der nächsten (20/25) weiterhin fast durchweg höher; Ähnliches ergibt sich in Italien, wo die höhere weibliche Sterbeziffer schon mit der Altersklasse 2/3 anheben soll. (Hierin hätte man also eine brauchbare Erklärung für das Entstehen des südosteuropäischen Männerüberschusses der Lebenden.) Die Schweiz zeigt ein Uebergewicht der weiblichen Sterbeziffer nur bei 10/15 und 15/20, in Frankreich tritt ein solches von 5/10 bis 30/35 mit der verdächtigen Unterbrechung von nur 78 Proz. für 20/25 (falsche Deklarationen!) hervor. In Irland soll das Uebergewicht der weiblichen Sterbeziffer schon mit dem 2. Lebensjahre beginnen und bis zum Abschluß der Altersklasse 15/20 dauern. Für die Niederlande und Dänemark wäre eine starke Vertretung der höheren Weibsterblichkeit in den Altersklassen von 25 bis 40 Jahren charakteristisch, während in Schweden und Norwegen nur für die Altersklassen 10/15 ein schwacher Ueberschuß erkennbar ist. — Offenbar bedürfen diese auf die Periode 1871/80 sich beziehenden internationalen Studien einer Ergänzung durch Heranziehung neueren Materials schon deshalb, weil angenommen werden darf, daß die Vollständigkeit und Genauigkeit der Ermittlung der Personenzahl bei Volkszählungen und Sterbefallverzeichnungen und der Altersangaben für dieselben in den statistisch zivilisirten Ländern in Zunahme begriffen ist, so daß die neueren Ergebnisse an innerem Werth den älteren voranstehen.

Sundbärg (siehe unter Literatur) giebt für 1871/80 nachstehende Berechnung der männlichen und weiblichen Sterbeziffern nach dem Alter für „Westeuropa“:

Alters- klassen	Sterbeziffern		Männliche Sterbeziffer in Prozenten der weiblichen	Alters- klassen	Sterbeziffern		Männliche Sterbeziffer in Prozenten der weiblichen
	männl.	weibl.			männl.	weibl.	
0—5	94,82	83,82	114	45—50	16,93	13,47	126
5—10	8,83	8,84	100	50—55	21,82	17,39	126
10—15	4,40	4,86	91	55—60	28,67	23,99	120
15—20	5,87	6,12	96	60—65	40,33	35,68	113
20—25	9,10	7,88	119	65—70	59,21	54,70	108
25—30	9,21	9,17	100	70—75	91,30	85,17	107
30—35	9,97	10,14	98	75—80	126,83	127,45	107
35—40	11,61	11,24	103	80 u. darüber	222,33	214,71	103
40—45	13,88	11,99	116				
				In Ganzen	26,86	24,44	110

Hiernach bliebe als großes Durchschnittsergebnis für westeuropäische Verhältnisse folgender einfacher Entwicklungsgang: In der frühesten Jugend überschießt die männliche Sterbeziffer erheblich, von 5 bis 10 Jahren ist der Gleichstand erreicht, dann tritt, nur unterbrochen durch das unaufgeklärte entgegengesetzte Verhalten für 20/25 (siehe oben Frankreich!), die günstigere Gestaltung der männlichen Sterbensintensität hervor; vom 35. Jahre ab wird die männliche Sterbeziffer, bis zum 55. Lebensjahre steigend, sehr stark überschüssig; bei dem Ueberschuß bleibt es bis an's Ende, doch ist er in ständigem Abnehmen, und in den höchsten Altersklassen (über 80 Jahre) wird nahezu der Gleichstand der Sterbeziffern erreicht.

So verschiedenartig auch im Einzelnen das wechselseitige Verhalten der Sterbensintensität beider Geschlechter ist, so treten doch für jedes Beobachtungsgebiet charakteristische Gesetzmäßigkeiten desselben in die Erscheinung. Daraus folgt, daß eine gründliche Erforschung jeder anderweitigen Gliederung der Sterblichkeit, z. B. nach Berufs- und Vermögensschichten, die sekundäre Berücksichtigung der Unterscheidung nach dem Geschlecht erheischt.

Litteratur. Chr. Vernouilli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 225 u. ff. — J. Westergaard, Die Lehre von der Mortalität und Morbilität. Jena 1881. S. 67 u. ff. — (P. Kollmann) Die Bewegung der Bevölkerung. Statist. Nachr. über das Groß. Oldenburg. XXII. Heft. 1890. S. 100 u. ff. — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 268 u. ff. — Statistik des Deutschen Reichs. N. F. Bd. 44. Berlin 1892. S. 60 u. ff. — G. Sundbärg, Grunddragen af Befolkningsläran. Stockholm 1894. S. 36. — R. M. Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 142 u. ff. — Supplement to the 55. ann. Rep. of the Reg. General etc. in England. Part. I. London 1895. S. VII.

§ 68. **Das Sterbeverhältniß nach dem Alter.** Von allen statistisch erfahbaren Differenzirungen der Sterbemasse ist jene nach dem Alter der Gestorbenen die bedeutungsvollste. Die Abhängigkeit des Sterbens der Menschen von ihrem Alter stellt sich in der Massenerscheinung dieses Sterbens in eigenartiger Gesetzmäßigkeit dar, welche gegenüber anderen, für das Sterben bedeutsamen Momenten so ausschlaggebend ist, daß keine Untersuchung der Sterbeverhältnisse darauf Rücksicht zu nehmen unterlassen darf. Es ist deshalb auch in den bisherigen Erörterungen über die Sterblichkeit mehrfach ein Vorgriff auf eine sekundäre Kombination der Nachweise mit der Altersgliederung der Gestorbenen nöthig gewesen.

Zur Sicherstellung genauer Erkenntnis der Sterblichkeit nach dem Alter ist zunächst erforderlich: genaue Feststellung der individuellen Altersverhältnisse der Gestorbenen in den Sterberegistern, welche weltliche oder kirchliche Verwaltungsorgane führen, und genaue Uebernahme dieser Feststellung in die für die statistischen Zwecke zu fertigenden Auszüge. Das Wichtigste ist, das Alter bis auf den Tag genau dadurch festzulegen, daß zu dem Sterbedatum das Geburtsdatum des Gestorbenen (beides nach Kalenderjahr, Monat und Tag) angegeben wird. Dies ist der in der Urkunde vorzunehmenden Ausrechnung des individuellen Alters der Gestorbenen nach Jahren, Monaten und Tagen vorzuziehen. Die summarische Angabe nur des Alters in Jahren ist ungenügend.

Wichtig ist weiter, daß die statistisch-technische Ausbeutung der Angaben über die Altersverhältnisse richtig erfolge. Hierbei sind namentlich zwei Punkte zu beachten. Bei der Aus-

beutung der Angaben muß durchweg die Unterscheidung der einzelnen Jahre festgehalten werden¹⁾, und dabei ist weiter für jede einzelne Altersklasse der Gestorbenen deren Vertheilung auf die zwei Kalenderjahre der Geburt nachzuweisen, aus denen die Angehörigen jeder einzelnen Altersklasse herrühren. (Wer im ersten Lebensjahr während des Jahres 1895 gestorben ist, war entweder im Jahr 1895 oder im Jahr 1894 geboren, u. s. w. bei jeder einzelnen Altersklasse.) Bei dieser Ausbeutungsweise kann hiernach die Sterbemasse sowohl nach den subjektiven Alterszeitrahmen als nach den objektiven Zeitrahmen der einzelnen Kalenderjahre unterschieden werden. Für das jüngste Alter, insbesondere das erste Lebensjahr, ist eine weitere Unterscheidung der Altersverhältnisse nach Altersmonaten, bzw. Alterswochen, bzw. Alterstagesgruppen und Alterstagen wünschenswerth. Als beachtenswerthes Muster dient die Gliederung der preussischen Statistik, welche für das erste Lebensjahr folgende, durchweg mit Geschlecht bzw. Unehelichkeit kombinierte Unterscheidung bietet: Vor Vollendung des ersten Monats Gestorbene; Alter in Tagen: Tottgeborene; über 0 bis 1 Tag; über 1 bis 2 Tage; über 2 bis 3 Tage; über 3 bis 4 Tage; über 4 bis 5 Tage; über 5 bis 6 Tage; über 6 bis 7 Tage; über 7 bis 8 Tage; über 8 bis 9 Tage; über 9 bis 10 Tage; über 10 bis 11 Tage; über 11 bis 12 Tage; über 12 bis 13 Tage; über 13 bis 14 Tage; über 14 bis 15 Tage; über 15 bis 30 (31) Tage; zusammen über 0 bis 1 Monat; über 1 bis 2 Monate u. s. w. nach den einzelnen Lebensmonaten des ersten Lebensjahres.) Vollkommen befriedigend ist die Ausbeutung dann, wenn auch die Kombination mit dem Familienstand auf die einzelnen Altersjahre erstreckt wird. Durchaus verwerflich ist jede Zusammenfassung mehrerer einzelner Jahresklassen zu größeren, z. B. 5- oder 10jährigen Altersgruppen. Als Nothbehelf bei dem früher allgemein bestehenden System der dezentralisirten Ausbeutung ist eine solche Zusammenfassung entschuldbar; bei zentralisirter Ausbeutung des Materials giebt es dafür keine Entschuldigung mehr. Gleichwohl kommt dieses Verfahren auch in diesem Falle, insbesondere in England, noch vor, wo es im Zusammenhang mit der veralteten Anwendung der Technik der Strichelung zu stehen scheint. (Man vgl. Bd. I Theoretische Statistik § 38.) Die Meinung mathematisch veranlagter Statistiker, man könne hinterher durch Interpolation eine thatsächliche Unterscheidung, die man hätte machen können, aber nicht gemacht hat, ersetzen, und dieser Ersatz sei wohl gar noch besser als das objektive Bild der Thatfachen, ist durchaus irrig. Es ist deshalb bedauerlich, daß die wiederholt von internationalen Autoritäten — zuletzt vom Internationalen Demographischen Kongreß in Wien, 1887 — geäußerten Wünsche nach Berücksichtigung aller einzelnen Jahre noch nicht allenthalben Berücksichtigung gefunden haben. Hat man statt einzelner Altersjahre willkürlich gebildete Gruppen vor sich, so wird sehr leicht die internationale Vergleichung gestört, wie dies namentlich bei der sehr willkürlichen englischen Gruppenbildung der Fall ist, welche im ersten Lebensjahr die beiden ersten Quartale und das zweite Halbjahr unterscheidet, sodann die einzelnen Lebensjahre nur bis zum 5. Jahre, von da ab 5jährige Altersgruppen bis zum 25. Lebensjahre und sodann 10jährige bis zum 85. Lebensjahre bildet, von welchem ab Alles in eine Gruppe zusammengeworfen ist. Nicht unerwähnt kann bleiben, daß die deutsche Reichsstatistik als solche von der Unterscheidung der Gestorbenen nach dem Alter überhaupt nichts weiß, diese ganze Unterscheidung vielmehr der partikularstatistischen Verwaltung in den Einzelstaaten anheimgegeben ist. Die Mangelhaftigkeit der Fürsorge für die Ausgestaltung der sozialen Buchführung über die Bevölkerungsbewegung im Deutschen Reiche tritt an diesem Punkt besonders deutlich hervor. (Vgl. oben § 49, letzter Absf.)

Die Bedeutung der Nachweise über die Altersschichtung der Gestorbenen ist eine doppelte. Die Nachweise sind an sich bedeutungsvoll, insoferne sie die Morphologie der Sterbemasse gemäß ihrer Zusammensetzung aus den verschiedenen Altersklassen ersichtlich machen. Sie sind aber außerdem dadurch bedeutungsvoll, daß sie mit der entsprechenden gleichartigen Schichtung der lebenden Bevölkerung in Beziehung gesetzt und daraus die besonderen Sterbeziffern der einzelnen Altersklassen abgeleitet werden.

a) Die Morphologie der Sterbemasse an sich.

Die Morphologie der Sterbemasse nach dem Alter wird in vollem Umfange dann ersichtlich, wenn nicht nur die einzelnen Altersklassen unterschieden, sondern dabei auch

1) Hier ist hervorzuheben, daß in Bayern, Dank dem Eingreifen F. W. W. v. Hermann's, die Sterbefälle schon lange vor der Einführung dezentralisirter Ausbeutung des Urmaterials der Sterbestatistik, nämlich seit dem Jahre 1835/36, nach Geschlecht und einzelnen Altersjahren unterschieden werden.

die durchgreifenden Kombinationen vor Allem mit dem Geschlecht, sodann weiter mit Familienstand, Todesursachen, Berufszugehörigkeit und überhaupt möglichst allen Unterscheidungen durchgeführt werden, welche für den Bestand der Lebenden Berücksichtigung finden. Hier soll jedoch zunächst nur die elementare Unterscheidung nach dem Geschlecht Berücksichtigung finden.

Die tabellarischen Nachweise über die Gestorbenen nach dem Alter führen von Alters her die Bezeichnung Sterbelisten oder Todtenlisten (*listes mortuaires*), eine Bezeichnung, die aus der Zeit stammt, in welcher die Trennung von Erhebungs- und Zusammenstellungsformularen in der Statistik unbekannt war. Heute ist die Bezeichnung „Liste“ für eine Gattung der Erhebungsformulare vorbehalten und damit auch die Bezeichnung „Sterbeliste“ mit Recht außer Uebung gekommen.

Schon die tabellarische Uebersicht der absoluten Zahl der Sterbfälle nach dem Alter liefert, sofern genügende Massenzahlen vorliegen, einen beachtenswerthen Ueberblick über den nach dem Alter eigenartig gestalteten Zug des Todes. Bei der Vielgliedrigkeit des dabei sich ergebenden Zahlenmaterials ergibt aber erst die Entwicklung von Altersquoten der Sterbemasse, d. i. von Gliederungszahlen, welche den verhältnißmäßigen Antheil jeder Altersklasse an der einem runden Betrage (z. B. 1000) gleichgesetzten Gesamtzahl der Sterbfälle ausdrücken, einen tieferen Einblick in den Altersaufbau der Sterbemasse (der „*urne mortuaire*“, wie sie in der französischen statistischen Literatur wegen der eigenthümlichen graphischen Gestaltung dieses Altersaufbaus genannt worden ist).

Als die wissenschaftliche Bevölkerungsstatistik im vorigen Jahrhundert sich zu entwickeln anfing, knüpfte sie in hervorragendem Maße an die Altersschichtung der Gestorbenen an und zwar zunächst auf Grund der Nachweisungen in vereinzelt städtischen Sterbelisten. Vielfach glaubte man aus dieser allein einen maßgebenden Einblick in die Frage der Gestaltung der menschlichen Lebensdauer zu gewinnen. Heute, nachdem man eingesehen hat, daß aus der Statistik der Sterbfälle nach dem Alter allein dieser Einblick nicht zu gewinnen ist, tritt das Interesse an der Morphologie der Sterbemasse an sich in den Hintergrund. Immerhin ist aber auch ein solches berechtigt. Es bedingt beachtenswerthe soziale Verschiedenheiten, in welcher Art die Sterbemasse verschiedener Beobachtungsgebiete oder Beobachtungszeiten nach dem Alter aufgebaut ist. Die Sterbemasse stellt sozial, vor Allem wirtschaftlich etwas wesentlich Anderes dar, je nachdem der Bruchtheil der Kinder, der im produktiven Alter Lebenden und der Greise verschiedenartig gestaltet ist. Ein eigentlicher Aufbau der Sterbemasse kann geradezu eine soziale Signatur eines Beobachtungsgebietes darstellen; in diesem Sinne kann als erste allgemeinste Anregung zu weiterer Forschung sogar der nivellirende Gesamtdurchschnitt — das Durchschnittsalter der Gestorbenen — von Bedeutung sein. Nur darf man aus der Morphologie der Sterbemasse nach dem Alter nicht mehr folgern, als sie thatsächlich enthält. Man darf daraus, daß unter den Gestorbenen viele Kinder sind, nicht ohne Weiteres folgern, die beobachtete Bevölkerung sei besonders kurzlebig, aber ebensowenig daraus, daß unter den Gestorbenen viele Greise sind, sie sei besonders langlebig. Es ist möglich, daß die einschlägigen Gliederungszahlen Symptome einer thatsächlich bestehenden Gestaltung in dieser Richtung sind, aber dies muß erst durch Vergleichung mit der Geburtenhäufigkeit und dem gesamten Altersaufbau der Lebenden erprobt werden. Denn es ist klar, daß da, wo starker Kindernachwuchs und Kinderbestand ist, auch bei gleicher Kindersterblichkeit die Gliederungszahl für die gestorbenen Kinder höher steht. Dasselbe gilt von den Greisen. Aus demselben Grunde ist das Durchschnittsalter der Gestorbenen, welches aus der Theilung der Zahl von Jahren, welche die innerhalb einer gegebenen Zeitspree Gestorbenen durchlebt haben (Summe der todtten Jahre), durch die Zahl der Gestorbenen gefunden wird, als allgemeiner Ausdruck der mittleren Lebensdauer

unbrauchbar¹⁾. Es ist nur ein historisch-konkreter Ausdruck des mittleren Alters einer Sterbe gesammtheit; in wie weit die Größe dieses Ausdrucks von der wirklichen Gestaltung der Lebensdauer oder nur vom besondern Altersaufbau der Bevölkerung, aus welcher die Sterbefälle erfolgen, herrührt, ist dabei nicht ersichtlich. Man bedenke nur, daß eine aussterbende Bevölkerung, welche allmählich nur noch aus Greisen bestände, außerordentlich hohe, und umgekehrt eine kräftig sich vermehrende Bevölkerung mit naturgemäß zahlreich anfallenden Kinderleichen eine sehr niedere, mittlere Lebensdauer hätte.

Die Verwechslung des Durchschnittsalters der Gestorbenen mit der mittleren Lebensdauer (*vis moyenne*) zieht sich durch die ganze ältere bevölkerungsstatistische Literatur. Noch Wappäus ist daran theilhaft. Am stärksten aber war diese Verwechslung allezeit in Frankreich, und zwar dort auch noch nach Legoyt bis auf die neueste Zeit (z. B. bei Mireur) vortreten. Die schwach wachsende Bevölkerung mit ihrem verhältnißmäßig stets steigenden Greisenbestand und sinkenden Kinderbestand lieferte nothwendig steigende Zahlen für das Durchschnittsalter der Gestorbenen. Das war für den unkritischen Statistiker zu verführerisch, um nicht daraus die fortschreitende Zunahme der Lebensdauer des mittleren Franzosen zu folgern. Anzeichen einer Nichtberücksichtigung der Grenzen der Bedeutung, welche für die Gliederungszahlen der Gestorbenen nach dem Alter festgehalten werden müssen, finden sich übrigens auch in der deutschen Literatur bis in die neueste Zeit. Als Beispiel führe ich die Einleitung zu der im Uebrigen äußerst werthvollen, vom Kaiserl. Gesundheitsamt zusammengestellten Statistik der Todesursachen für 1893 an. Dr. Rahts meint dort, soweit man sich das Wohlergehen der Menschen von einer gewissen Langlebigkeit abhängig denke, gewinne man von dem jeweiligen Stande dieses Wohlergehens ein zu Vergleichen geeignetes Bild aus den Ziffern, welche das Verhältniß der in hohem Alter Dahingegangenen (60 Jahre und darüber) zur Gesamtzahl der Gestorbenen ausdrücke. Sehe man z. B. — bemerkt er weiter — für das Jahr 1892, daß von je 100 Gestorbenen in Lothringen mehr als 38, dagegen in Berlin kaum 16 ein Lebensalter von 60 Jahren erreicht haben, so sei man — zumal wenn solche Wahrnehmungen sich wiederholen — zu dem Schlusse berechtigt, daß den Bewohnern Lothringens durchschnittlich eine sehr viel längere Lebensdauer beschieden war, als den Bewohnern Berlins, daß erstere also in*gesundheitlich günstigeren Lebensverhältnissen als diese gelebt haben, mag auch die Gesamtsterbeziffer in Lothringen ein wenig höher als in Berlin gewesen sein. Diese Schlußfolgerung, welche dem u. A. von Marc d'Espine gegebenen bösen Beispiele folgt, ist durchaus unzutreffend und um so auffälliger, als sie mit den vom Verfasser gleich darnach berechneten besonderen Sterbeziffern der alten Leute im direkten Widerspruch steht; sie wäre nur dann zulässig, wenn bei dieser besonderen Sterbeziffer der fraglichen Altersklasse sich dasselbe Resultat ergäbe, was bei dem gründlichst verschiedenen Altersaufbau der Lothringer und Berliner sicher nicht der Fall ist. Die „Wiederholung“ der Wahrnehmungen beweist gar nichts für des Verfassers Meinung, sondern viel eher dafür etwas, daß die fraglichen Unterschiede in ganz festliegenden allgemeinen Ursachen, wie eben der Altersaufbau eine ist, und nicht in so außerordentlich verschiedenen Graden der Lebensbedrohung ihren Grund haben. Außerdem ist noch zu bemerken, daß der Rahmen der vom Kaiserl. Gesundheitsamt angenommenen Altersklassen überhaupt zu weit ist. Es macht einen großen Unterschied der Sterbeverhältnisse aus, wie die in der großen Gruppe der über 60 Jahre alten Personen Gestorbenen auf die einzelnen Altersperioden dieser Gruppe sich vertheilen. Es würden deshalb sogar die besonderen Sterbeziffern für diese Altersgruppe nur von mäßigem Werth sein. Wenn die Ermittlungen des Kaiserl. Gesundheitsamtes vollen Werth erlangen sollen, ist Zweierlei nöthig: 1. die Bildung einer größeren Zahl von Altersgruppen; 2. die Vergleichung der Altersstatistik der Gestorbenen mit jener der Lebenden, was allerdings, sofern kleinere Beobachtungsgebiete — wie es richtig ist — in Betracht gezogen werden sollen, einen besseren Ausbau der Reichs-Bevölkerungsstatistik in geographischer Gliederung voraussetzt.

Nach dieser Warnung vor einer unrichtigen Verwerthung der Gliederungszahlen nach dem Alter kann ich dazu übergehen, einige Ergebnisse derselben dem Leser vorzuführen, welcher dabei immer im Auge behalten wolle, daß es sich dabei nur um eine Zustandsgesetzmäßigkeit der Sterbemasse, keineswegs aber um die Festlegung einer Ereigniß- oder Entwicklungsgestaltung handelt. Dieser weitere Schritt bleibt der Er-

1) Nicht minder unbrauchbar ist das noch von Wappäus befürwortete, von diesem als „sehr alt“ bezeichnete Verfahren, das Mittel der Geburten- und Sterbeziffer zu nehmen, was geradezu einen Griff in's Blaue darstellt.

mittlung der besonderen Sterbeziffer bzw. einer vollständigen Absterbeordnung vorbehalten. Dabei ist zu bemerken, daß im Ganzen das Interesse von diesen Gliederungszahlen in der Neuzeit zu Gunsten der besonderen Sterbeziffern der Altersklassen sich abgewendet hat, und demgemäß solche Berechnungen nur in beschränktem Umfang vorliegen. Für die historische Statistik im engeren Sinn muß man übrigens auch heute noch in der Regel mit der Feststellung der Altersmorphologie der Sterbemassen sich begnügen. Beiträge hiezu liegen schon aus dem vorigen Jahrhundert vor. Außer den bei Süßmilch gesammelten Nachweisen verdienen die auf Anordnung Peters des Großen in Rußland seit 1726 festgestellten Altersnachweise der Gestorbenen hervorgehoben zu werden. (Vgl. unter Literatur.)

Für das Deutsche Reich im Ganzen haben wir gar nichts. Das Kaiserl. Gesundheitsamt hat seine auf 94 Proz. der Reichsbevölkerung sich erstreckenden Ermittlungen, bei denen allerdings die Todesursachen im Vordergrund des Interesses stehen, auf die vier Altersklassen: erstes Lebensjahr, Alter von 1—15 Jahren, Alter von 15—60 Jahren, Alter von 60 Jahren und darüber beschränkt.

Für die Bevölkerung des Deutschen Reichs (94 Proz.) ergibt sich folgende summarische Altersgliederung der Gestorbenen für das Jahr 1893:

Von 1000 Gestorbenen hatten erreicht:

weniger als ein volles Lebensjahr	331
1 bis 15 Jahre	186
15 bis 60 Jahre	234
60 Jahre und mehr	249

Aus räumlichen Rücksichten muß ich leider darauf verzichten, ein nach einzelnen Altersklassen und dem Geschlecht unterschiedenes Material an absoluten oder relativen Zahlen — allenfalls aus der in dieser Hinsicht musterhaften preussischen Statistik bzw. den internationalen Zusammenfassungen Bodio's — vorzuführen. Es wäre namentlich von Interesse deshalb gewesen, weil daraus die Gestaltung der rohen Todtenurne aus den absoluten Zahlen, insbesondere die breite Basis, bestehend aus den Sekatomben von Kinderleichen und die Anschwellung zu einem zweiten, freilich viel geringeren Maximum und zwar fast durchweg im Alter von 70 bis 75 Jahren, gut ersichtlich gewesen wäre. Gliederungszahlen für die Sterbemasse giebt Bodio in seinen neuesten Confronti nur für jene Länder, für welche er nicht die entsprechende Altersgliederung der Lebenden zur Verfügung hatte; wo Letzteres der Fall war, ist er über die Berechnung der besonderen Sterbeziffern hinüber sogleich zur Berechnung der Alters-elemente der Absterbeordnung geschritten. Da auch der Band 44 des Kaiserl. Statist. Amts keine hier einschlägigen Berechnungen enthält, so entnehme ich den Kollmann'schen Zusammenstellungen folgende Zahlen, welche als Beispiele von Zahlenausdrücken verschiedenartiger Erscheinungen der Morphologie der Sterbemasse nach dem Alter angesehen werden können.

Von 1000 Gestorbenen kommen

auf das Alter in Jahren	Preußen 1876—1885	Bayern 1871—1885	Oldenburg 1876—1885	Oesterreich 1876—1885	Italien 1872—1885	Frankreich 1875—1885	Schweiz 1874—1885	Schweden 1878—1885
bis 1	310,1	395,1	189,2	318,2	266,1	186,8	246,2	198,8
1—5	165,2	104,2	120,3	167,9	209,3	95,6	85,1	139,2
5—10	43,5	26,0	43,6	46,4	44,7	26,4	28,3	55,0
10—15	17,1	10,2	25,0	18,6	19,5	16,2	15,8	24,7
15—20	18,5	12,4	26,5	20,5	21,3	23,0	22,0	25,1
20—30	47,5	38,9	65,2	48,8	52,8	82,4	54,8	55,0
30—40	53,7	45,8	67,0	50,9	49,0	61,8	63,7	50,8
40—50	57,3	50,9	72,9	58,8	52,4	68,8	72,5	59,0
50—60	73,8	71,2	88,6	74,7	66,8	90,4	97,7	82,4
60—70	95,9	106,8	129,8	92,1	90,4	134,5	133,4	112,7
70—80	82,7	102,0	122,9	74,2	88,7	153,1	130,8	120,6
80—90	34,2	34,1	45,8	26,3	35,3	74,8	44,1	69,8
90 u. mehr	2,8	2,8	3,2	2,3	3,8	6,8	5,8	7,4

Hieraus geht hervor, daß der Zug des Todes in verschiedenen Ländern nach dem Alter ziemlich verschiedenartig gestaltet ist; daß hierauf die Unterschiede der Kindersterblichkeit von erheblichem Einfluß sind, wird die unten (§ 71) folgende Sondererörterung der Kindersterblichkeit näher ersehen lassen; aber auch abgesehen hiervon bedingen Verschiedenartigkeiten des Altersaufbau's der Lebenden und der Sterbeintensität auf den einzelnen Altersstufen eine im Einzelnen nicht unerheblich abweichende Gestaltung. Doch treten immer die zwei Hauptkonkurrenten, die kleinen Kinder und die Greise von 60 bis 80 Jahren, als die bei der Todeskurve vorzugsweise Betheiligten klar hervor.

b) Die besonderen Sterbeziffern der einzelnen Altersklassen.

Sehr lehrreich ist eine Gegenüberstellung des Altersaufbau's der Lebenden und der Gestorbenen für ein gegebenes Beobachtungsgebiet, wie dies z. B. Engel (siehe unter Literatur) für Sachsen gethan hat. Man ersieht aus der durchaus abweichenden Gestaltung des Altersaufbau's der Todten und der Lebenden sofort, daß die verschiedenen Altersklassen in sehr ungleichem Maße dem vernichtenden Einfluß des Todes unterliegen. Einen genauen rechnungsmäßigen Ausdruck für diese Verschiedenartigkeit der Sterbensintensität nach dem Alter gewinnt man dadurch, daß man die besonderen Sterbeziffern der einzelnen Altersklassen ermittelt. Zu diesem Zwecke setzt man die Gestorbenen jeder Altersklasse zu dem mittleren Bestand an Lebenden in dieser Altersklasse in Beziehung, in analoger Anwendung des Verfahrens, mittelst dessen man die allgemeine Sterbeziffer durch Inbeziehungsetzung der Gesamtmasse der Sterbfälle zur mittleren Gesamtbevölkerung berechnet.

Die mittlere Bevölkerung eines Beobachtungsgebietes nach einzelnen Altersklassen wird nur in den seltensten Fällen als unmittelbares Zählungsergebniß zur Verfügung stehen. In der Regel ist eine schätzende Berechnung hierzu nöthig, welche um so leichter ist, je geringer der zeitliche Abstand der Zählungen ist, zwischen welche der zu berechnende Mittelstand der Bevölkerung fällt, und je geringer die Störung durch Wanderungen ist, bzw. je sorgfamer die Aufzeichnungen über die Wandernden mit Berücksichtigung des Alters geführt werden. Zu absolut zutreffenden Ergebnissen kann man aber auch bei sorgsamstem Verfahren nicht kommen. Eine Störung wird auch dadurch hervorgerufen, daß möglicherweise die Urangaben über das Alter in den Aufzeichnungen des Bevölkerungsbestandes und der Sterbemasse nicht mit gleicher Sorgfalt erfolgen. Im Allgemeinen darf man annehmen, daß die Aufzeichnung im ersten Moment der Anzeige des Sterbfalles sorgfamer als bei dem Zählungsgeschäft erfolgt. Dies kann namentlich darin seinen Ausdruck finden, daß die Alterstabelle der Lebenden eine verhältnißmäßig stärkere Befragung der runden Lebensjahre ausweist, als jene der Gestorbenen. Findet man also für die runden Jahre eine auffällig günstige Sterbeziffer, so weiß man, daß sie nicht von der wirklichen Gestaltung der Sterblichkeit, sondern nur von der Ungenauigkeit der Altersangaben bei der Volkszählung herrührt. Eine weitere bedeutende Störung ergibt sich daraus, daß die Jüngsten (die Angehörigen des ersten Lebensjahres) bei der Volkszählung viel weniger vollständig verzeichnet werden, als in den Sterberegistern. Da nun überdies wegen der hohen Kindersterblichkeit gerade bei dieser Altersklasse der Mittelstand an Lebenden vom Bestand der überhaupt dem Sterben Ausgesetzten sehr abweicht, ergibt sich eine durchweg zu ungünstige Gestaltung der Sterbensintensität nach der besonderen Sterbeziffer des ersten Lebensjahres gegenüber der tatsächlichen Sterbewahrscheinlichkeit in diesem Alter.

Die besonderen Sterbeziffern werden auch als Alters-Sterbekoeffizienten, Alters-Todesraten (*Dimes mortuaires*) bezeichnet. Ihr Wesen ist darin begründet, daß sie sich als Differenzirung der allgemeinen Sterbeziffer nach einzelnen Altersklassen darstellen und damit die Abstufung der Sterbensintensität nach dem Alter ersichtlich machen. Sie sind noch nicht der Ausdruck für die Sterbewahrscheinlichkeit auf den verschiedenen Altersstufen; hierzu ist, wie im nächsten Paragraph zur Sprache kommt, die Vergleichung der Gestorbenen jeder Altersklasse nicht mit einem mittleren lebenden Bestand, sondern mit dem Gesamtbetrag der in der kritischen Zeitstrecke dem Sterben Ausgesetzten nöthig (Sterbewahrscheinlichkeitsziffern). Gleichwohl aber bilden die Sterbekoeffizienten nach dem Alter einen ersten verlässigen Anhalt zur Erkenntniß der

verschiedenen Abstufungen der Todesbedrohung nach dem Alter, insbesondere auch in Vergleichung mit der Sterblichkeit im Allgemeinen und als Grundlage der Betrachtung für weitere sachliche Differenzirung der Sterbemasse, z. B. nach Familienstand und Beruf.

Das Interesse, welches sich an die Ermittlung nicht bloß der Sterbeziffern, sondern der Sterbewahrscheinlichkeitsziffern im Hinblick auf die daran anknüpfende Aufstellung einer vollständigen Absterbeordnung knüpft, ist vermuthlich die Veranlassung, daß in der neuesten Zeit die Berechnung der einfachen Alterskoeffizienten vernachlässigt wird. Eine solche fehlt z. B. in den neuesten Confronti internazionali von Bodio, der es vorzieht, sogleich zur Berechnung von Sterbewahrscheinlichkeitsziffern für die einzelnen Altersklassen überzugehen. Ich entnehme deshalb dem Bd. 44 des Deutschen Reichs folgende, auf ein möglichst geringes Maß beschränkte Zahlen für einige Länder:

Besondere Sterbeziffern (auf 1000 Lebende) des betreffenden Alters
(ohne Todtgeborene):

Altersklassen	Deutsche ¹⁾ Staaten (1872—80)	Oesterreich (1871—80)	Schweiz (1871—80)	Italien (1872—80)	Frankreich (1872—80)	Groß- britannien und Irland (1871—80)	Schweden (1871—80)
0—1 Jahre	294	315	288	284	210	166	152
1—2 "	70	94	41	169	29	63	41
2—5 "	25	39	15	42	29	19	20
5—10 "	8,7	13,7	6,3	12,5	6,7	6,6	8,3
10—15 "	4,1	6,3	4,0	6,3	4,3	3,9	4,4
15—20 "	5,1	7,1	5,8	6,9	6,0	5,6	4,6
20—25 "	7,6	9,8	8,0	9,8	8,4	7,3	6,2
25—30 "	8,8	10,7	9,4	9,9	9,8	8,3	7,0
30—35 "	10,0	11,7	10,7	10,4	9,8	9,9	7,6
35—40 "	11,8	13,8	11,8	11,9	10,1	11,6	8,5
40—45 "	13,4	15,4	13,0	13,3	11,4	13,1	10,0
45—50 "	15,9	18,8	16,0	15,6	13,0	15,6	11,2
50—55 "	21	25	21	20	17	19	15
55—60 "	29	34	28	27	22	27	19
60—65 "	41	46	43	40	33	35	29
65—70 "	63	64	65	63	50	55	41
70—75 "	94	106	104	98	80	77	68
75—80 "	145	151	145	134	122	120	105
80 u. darüber	284	280	235	210	201	221	199
überhaupt:	26,8	31,6	23,8	30,0	22,4	20,9	18,3

Bei aller Verschiedenartigkeit der allgemeinen Sterblichkeit in den verschiedenen Ländern und bei nicht unbeträchtlichen Unterschieden auch im Maß der Betheiligung der einzelnen, insbesondere der jüngsten Altersklassen geht doch Eines aus den vorstehenden Zahlenreihen klar hervor. Die Sterbensintensität ist in maßgebendster Weise durch das Alter bedingt, so zwar, daß sich daraus Differenzen von weit mehr als dem 50fachen zwischen den einzelnen Altersklassen ergeben. Außerdem ist als übereinstimmende Gesetzmäßigkeit des Sterbens schon aus diesen — die neuzeitlichen Schicksale der verschiedenartigsten Geburtenkontingente der Vergangenheit spiegelnden — Sterbekoeffizienten zu erkennen, wie der Mensch nach der höchsten Sterbehäufigkeit, die ihn nach der Geburt empfängt, sich mit der glücklichen Ueberwindung dieser Gefahr rasch zu der sterbefreiesten Zeit im Alter von 10 bis 15 Jahren (fröhliche Jugend!) hinaufschwingt, um von da ab einer nunmehr ununterbrochen — zuerst langsam und zuletzt sehr rasch — ansteigenden

¹⁾ soweit Nachweise vorlagen.

Sterbehäufigkeit zuzueilen. Nach den Sterbeverhältnissen der Neuzeit stehen die 65 bis 70jährigen Personen ungefähr wie die Kinder im zweiten Lebensjahr, und mit dem steigenden Greisenalter vollzieht sich mehr und mehr die Annäherung an die ursprüngliche Sterbeintensität des ersten Lebensjahres.

Schreitet man zur Unterscheidung der Alterskoeffizienten der Sterblichkeit nach dem Geschlecht, so findet man als eine allenthalben hervortretende charakteristische Erscheinung eine Verschärfung der extremen Sterbeintensitäten beim männlichen Geschlecht gegenüber dem weiblichen, bei dem die Alterskurve der Sterbeintensität eine etwas abgeflachtere Gestalt zeigt. In der Nervosität des Sterbens gehen die Männer den Frauen vor; abgesehen allenfalls von dem für die Knaben ruhiger als für die Mädchen verlaufenden Lebensalter von 10 bis 15 Jahren und in geringerem Maße in den für die Gebärtätigkeit der Frauen vorzugsweise maßgebenden Altersstufen. Charakteristisch ist auch die im 40. Lebensjahr für das männliche Geschlecht eintretende und insbesondere bis zum 60. Lebensjahr sehr ausgeprägt hervortretende ungünstige Wendung.

Im Uebrigen darf ich hier auf den bereits oben in § 67 erfolgten Vorgriff auf die Abstufung der Sterbeziffer nach Alter und Geschlecht verweisen und will nur noch als statistisches Belegmaterial die Unterschiede der Alterskoeffizienten nach dem Geschlecht für deutsche Staaten nach den Zusammenfassungen des Kaiserl. Statist. Amtes hier beifügen:

Besondere Sterbeziffern (auf 1000 Lebende) des betreffenden Alters (ohne
Tobtgeborene) in deutschen Staaten 1872/80:

Alters- klassen	männl.	weibl.	Altersklassen	männl.	weibl.	Altersklassen	männl.	weibl.
Unter 1 Jahr	321	267	20—25 Jahre	8,1	9,8	60—65 Jahre	44	38
1—2 Jahre	71	69	25—30 "	8,8	8,9	65—70 "	66	60
2—3 "	34	33	30—35 "	9,8	10,2	70—75 "	97	91
3—4 "	23	23	35—40 "	12	12	75—80 "	149	142
4—5 "	18	18	40—45 "	15	12	80—85 "	216	205
5—10 "	8,8	8,6	45—50 "	19	14	85—90 "	303	279
10—15 "	3,9	4,2	50—55 "	24	18	90—100 "	356	331
15—20 "	5,2	4,9	55—60 "	32	26	100 u. darüber	369	322
Im Ganzen							28,5	25,2

Würde der erforderliche Raum hier zur Verfügung stehen, so könnte durch Angabe graphischer Darstellungen in Kurvenformen die Gestaltung der Alterskoeffizienten an sich und mit Unterscheidung des Geschlechts für eine größere Zahl von Beobachtungsgebieten ersichtlich gemacht werden.

Die zeitlichen Veränderungen der Sterblichkeit nach Altersklassen sind, wie sich aus den bisherigen Ausführungen ergibt, aus der Vergleichung der Altersgliederungszahlen zu verschiedenen Zeiten nur unvollkommen zu ersehen. Gleichwohl ist man in vielen Fällen, zumal bei dem Versuch eines weit zurückgreifenden geschichtlichen Rückblicks wegen des Mangels besserer Nachweise auf die Gliederungszahlen beschränkt. Einen tieferen Einblick gewährt die Vergleichung der besonderen Sterbeziffern der einzelnen Altersklassen. Daß die Gestaltung der neuzeitlichen Gesamtsterblichkeit ganz wesentlich durch die Zerlegung der allgemeinen Sterbeziffer in die besonderen Sterbeziffern der einzelnen Altersklassen geklärt wird, kam schon oben (S. 232) bei der Erörterung der englischen Sterbeziffern des letzten Halbjahrhunderts zur Sprache. Noch fruchtbarer ist diese Betrachtung da, wo die Beschaffenheit des Materials ein noch weiteres Zurückgehen gestattet.

Solches ist in Schweden der Fall. Eine gedrängte Uebersicht der einschlägigen Ergebnisse geben folgende Zahlen:

Perioden	Von 1000 in jeder Altersklasse starben jährlich:							
	Alle Alter	0—10 Jahre	10—20 Jahre	20—30 Jahre	30—40 Jahre	40—50 Jahre	50—60 Jahre	60 Jahre u. darüber
1751—1760	27,4	53,5	6,4	8,7	11,5	16,5	24,2	72,1
1761— 70	27,7	55,2	6,5	8,8	11,8	16,8	24,5	76,5
1771— 80	28,9	57,2	8,4	10,4	13,2	18,1	26,3	80,0
1781— 90	27,7	53,9	7,7	10,0	12,8	17,2	24,8	77,8
1791—1800	25,4	48,8	5,3	7,9	10,3	15,3	23,5	78,8
1801— 10	27,9	46,8	7,3	9,9	12,6	17,7	29,9	88,3
1811— 20	25,8	46,8	5,9	8,6	11,9	16,8	27,4	80,1
1821— 30	23,6	38,7	4,7	7,8	11,3	16,4	25,7	76,9
1831— 40	22,8	35,8	4,8	8,0	11,9	16,9	26,8	80,0
1841— 50	20,6	34,4	4,6	6,7	9,9	14,5	23,6	73,6
1851— 60	21,7	38,2	5,5	7,2	10,0	14,3	23,4	71,0
1861— 70	20,2	35,1	4,5	6,4	9,3	12,0	20,3	68,8
1871— 80 ¹⁾	18,3	31,7	4,4	6,7	8,2	10,7	17,0	60,8
1881— 90 ¹⁾	16,9	26,8	4,3	6,1	7,1	9,5	15,1	54,8

In diesen Zahlen spiegelt sich sowohl die konkret-historische Gestaltung der schwedischen Sterblichkeit, wie deren allgemeine Entwicklungsrichtung. In der ersten Beziehung treten — selbst in den Durchschnittsergebnissen ganzer Jahrzehnte noch erkennbar — die Folgen der Kriegszeit zu Anfang des Jahrhunderts hervor. In der zweiten Hinsicht macht sich der starke Einfluß, welchen der Rückgang der jugendlichen Sterblichkeit auf die allgemeine Sterbensintensität hat, besonders bemerklich. In dem Durchschnittsergebnis für die 10 ersten Altersklassen ist dabei der Sondereinfluß der Sterblichkeit der Jüngsten (Kinder im ersten Lebensjahr) einigermaßen vermischt. Daß gerade bei dieser die entschiedene Entwicklungsrichtung konstanter Abnahme vorliegt, ersieht man sehr gut, wenn man die im ersten Lebensjahr Gestorbenen mit den Geborenen vergleicht. Man findet dann Folgendes:

Von 1000 Lebendgeborenen starben im ersten Lebensjahr:

Perioden		Perioden		Perioden	
1751—1760	204,6	1801—10	198,7	1851—60	146,0
1761— 70	216,1	1811—20	183,4	1861—70	138,9
1771— 80	201,7	1821—30	167,7	1871—80	129,9
1781— 90	199,8	1831—40	166,8	1881—90	110,5
1791—1800	196,1	1841—50	153,1		

Auffällig ist der neuzeitliche starke Rückgang der Greisensterblichkeit in Schweden; er ist geeignet die weiter unten zur Sprache kommenden Zweifel an der vollen Korrektheit der schwedischen Bestandsnachweise für die Lebenden zu verstärken.

Daß übrigens im laufenden Jahrhundert nicht immer und überall diese rückläufige Gestaltung der Kindersterblichkeit vorliegt, ergibt sich aus v. Hermann's Untersuchungen für Bayern. Bei Zerlegung des Zeitabschnitts 1826/27 bis 1865/66 in vier Perioden ergibt sich nämlich eine ständige Zunahme der Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahre — 334,2, 344,6, 347,9, 372,7 auf 1000 Geborene (Todesgeborene eingeschlossen. Man vgl. übrigens unten § 71). — Sehrreiche Nachweise über die Sterblichkeit nach Altersklassen in Genf vom 16. bis 19. Jahrhundert gibt E. Mallet in den Recherches hist. et statist. sur la population de Genève. (Mém. de la Soc. de phys. et hist. nat. de Genève. Tome VII. Genève 1886. S. 375 u. ff.)

Litteratur. J. P. Süßmilch, Die göttliche Ordnung u. s. w. Berlin 1742. S. 190 u. ff. — P. Barentin, Von der Sterblichkeit in Schweden, nach Anleitung des Tabellenwerkes. (Abh. d. Kgl. Schwed. Ak. d. Wissensch. 1766, deutsch v. Kästner.) Leipzig 1768. S. 3 u. ff. — B. F. Hermann, Mémoire sur les naissances, mariages et morts dans quelques provinces et villes de la Russie. (Nova Acta Academiae scientiarum Imp. Petropolitanae). Tom. IV. Petrop. 1789. — J. P. Süßmilch, 4. Ausg. v. Baumann, II S. 285 u. ff.; III S. 389 u. ff. Berlin 1798. — Chr. Bernoulli, Handbuch der Populationistik. Ulm 1841. S. 280 u. ff.; S. 265 u. ff.; S. 317 u. ff. — (E. Engel), Bewegung der Bevölkerung in Sachsen. Statist. Mittth. II. Dresden 1852. S. 66 u. ff. — A. Guillard, Élémt. de Stat. hum. Paris 1855.

1) Nach gütiger Mittheilung des Kgl. Schwedischen Statistischen Zentralbureaus.

Handbuch des öffentlichen Rechts. Einl.-Band. Abth. VI.

§. 304 u. ff. — Marc d'Espino, Stat. mortuaire comp. Genève 1858. §. 9 u. ff. — J. E. Wappäus, Allgem. Bevölkerungsstatistik. II. Leipzig 1861. §. 1 u. ff. — Fr. Desterlen, Handbuch der mediz. Statistik. Tübingen 1865. §. 115 u. ff. — F. B. W. v. Hermann, Mortalität und Vitalität im Königreich Bayern. (XVII. Heft der Beitr. z. Stat. d. Königr. Bayern. München 1867.) §. 6. — G. Meyer, Die mittlere Lebensdauer. (Jahrb. f. Nat. u. Stat. VIII. Jena 1867. §. 36 u. ff.) — L. Bodio, Del movimento della popolazione in Italia e in altri stati d'Europa. (Archiv. di Stat.) Roma 1876. §. 202. — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. §. 297 u. ff. — E. Morpurgo, Die Statistik und die Sozialwissenschaften. Jena 1877. §. 487 u. ff. — A. Legoyt, La France et l'étranger. II. Paris 1870. §. 49. — S. Bøstergaard, Die Lehre von der Mortalität und Morbilität. Jena 1881. §. 110. — M. Haushofer, Lehr- und Handbuch der Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. §. 141 u. ff.; §. 203 u. ff. — (L. Bodio) Popolazione. Movimento dello stato civile. Confronti internazionali per gli anni 1865—83. Roma 1884. §. 264 u. ff. — L. Vacher, De la diminution de la mortalité et de l'accroissement de la vie moyenne depuis la fin du siècle dernier. (Bull. de l'Inst. Intern. de Stat. Tome II. 1887. §. 249 u. ff.) — H. Mireur, Le mouvement comparé de la popul. etc. 2 ed. Paris 1889. §. 134. — (P. Kollmann) Die Bewegung der Bevölkerung u. s. w. (Stat. Nachr. über das Großh. Oldenburg. 22. Heft. Oldenburg 1890. §. 104 u. ff.) — G. B. Longstaff, Studies in Statistics. London 1891. §. 6 u. ff. — E. Levasseur, La popul. française. II. Paris 1891. §. 164 u. ff. — A. Boxström, Jemf. Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. §. 274 u. ff. — Statistik des Deutschen Reichs. N. F. Bd. 44. Berlin 1892. §. 62 u. ff. — G. Sundbärg, Grunddragen af Befolkningsläran. Stockholm 1894. §. 32 u. ff. — Suppl. to the 55. annual Report of the Registrar General of England. London 1895. §. 6 u. ff. — Dr. Rahts, Die Ursachen der Sterbefälle im Deutschen Reich während des Jahres 1893. (Med.-stat. Mitth. aus dem Kaiserl. Gesundheitsamte. III. 2. Berlin 1896. §. 131 u. ff.) — (L. Bodio) Movimento della popol. in alcuni stati d'Europa e d'America. Confronti internazionali. Morti. (Bull. de l'Inst. intern. de stat. X. 1. Rome 1897.)

§ 69. Die Absterbeordnung (Sterbetafeln). Die Regelmäßigkeiten des Absterbens der Menschen nach dem Alter sind im Allgemeinen schon aus den einzelnen Alterskoeffizienten ersichtlich. Es besteht aber noch weiter sowohl ein wissenschaftliches wie ein praktisches Interesse das statistisch geklärte Walten des Todes nach dem Alter auch noch im Zusammenhang zu überblicken und zu sehen, wie eine Grundmasse von Geborenen im Laufe der Zeit bis zur völligen Erschöpfung absterbt. Dies soll die Erkenntnis der Absterbeordnung vermitteln. Da es sich dabei nicht um die Messung der Sterbegefahr einzelner Lebensabschnitte allein, sondern um die Messung der gesamten im Massenleben der Menschen hervortretenden Sterbegegestaltung handelt, wird die hier erwachsende Aufgabe auch als das „biometrische Problem“ schlechthin bezeichnet. Nach Aufgabe der im gegebenen Falle vorliegenden wissenschaftlichen und praktischen Zwecke, sowie der Gestaltung des zur Verfügung stehenden Materials kann die Aufgabe der Ermittlung der Absterbeordnung in der Richtung eine Einschränkung erfahren, daß nicht das Absterben einer Grundmasse Geborener, sondern einer bereits in höherem Lebensalter stehenden Gesamtheit klar gelegt werden soll. Bedeutungsvoll ist dies namentlich für die Statistik ausgelesener Bevölkerungsbestandtheile. Bei der Erörterung der Absterbeordnung der Gesamtbevölkerung wird durchweg die volle Absterbeordnung, die an den Grundstock der Geborenen anknüpft, in Erwägung gezogen. Im Wesen der einschlägigen Nachweise liegt es übrigens, daß aus dieser vollen Absterbeordnung ohne Weiteres auch die besondere Gestaltung der Absterbeordnung der auf beliebiger Altersstufe stehenden abgeleitet werden kann.

Bei der Ermittlung der Absterbeordnung handelt es sich darum, von den Ereignisgesetzmäßigkeiten, welche die Alterskoeffizienten zeigen, zu Entwicklungsgesetzmäßigkeiten überzugehen. (Vgl. Band I, Theoretische Statistik § 55¹⁾ und in diesem Band § 62). Das Ergebnis ist die Erkenntnis der Absterbeordnung. Hat man diese, so kann

1) Hierzu meine eingehendere Erörterung in dem Aufsatz „Die statistischen Gesetze“ im Bulletin de l'Institut intern. de statistique. IX. 2. Rome 1896. §. 296 u. ff.

man aus den Zahlenreihen derselben weitere zusammenfassende Mittelwerthe ableiten, welche für die Erkenntniß der menschlichen Sterblichkeit eine selbständige Bedeutung besitzen.

Diese Erkenntniß der Absterbeordnung kann in einer für menschliches Begreifen geeigneten Form nur dadurch vermittelt werden, daß auf die exakte Feststellung der kleineren Unterschiede in der Länge der individuellen Lebensdauer verzichtet wird. Dies wird dadurch vermittelt, daß über den ununterbrochenen Strom der Sterbe- und Geburtenfolge und ebenso über den zur Vergleichung herangezogenen Bestand an Lebenden aller Altersstufen gewissermaßen eine äußerliche feste Rahmengliederung gestülpt wird, durch welche bestimmte von einander abgesonderte Gesamtheiten von Geborenen, Gestorbenen und gegebenenfalls auch von Lebenden, nach Maßgabe des Zusammentreffens der Einzelfälle innerhalb dieser Rahmen, gebildet werden, und zwar mit bewußter Vernachlässigung der innerhalb der so ausgeschiedenen Sondermassen vorhandenen zeitlichen Ungleichartigkeiten. Das Rahmensystem wird gebildet aus den Abstufungen der Zeitstrecken nach objektiven (kalendarischen) Zeitabschnitten und nach subjektiven (individuellen) Altersabschnitten der unter Beobachtung gestellten Massen. Daraus ergeben sich insbesondere die allgemeinen Begriffe der Gleichaltrigen, d. h. der innerhalb der gleichen subjektiven Rahmen Vereinten (z. B. die im 1., im 2., im 3. u. s. w. Lebensjahr Stehenden oder in diesem Gestorbenen), und der Gleichzeitigen, d. h. der innerhalb angenommener objektiver Zeitstrecken Zusammentreffenden (z. B. Jahressgruppen von Lebenden und Gestorbenen aus verschiedenen Kalenderjahren der Geburt). Als einflußreich für die gesammte Ausgestaltung der Ermittlung der Absterbeordnung erweist sich dabei insbesondere die Thatsache, daß die gleichartigen Gestorbenen jeweils zwei verschiedenen Rahmengruppen der gleichzeitigen Geborenen angehören. (So sind z. B. die im Jahr 1895 im 1. Lebensjahr Gestorbenen theils im Jahr 1895, theils aber im Jahr 1894 geboren gewesen, die im 2. Lebensjahr Gestorbenen theils im Jahr 1894, theils im Jahr 1893 u. s. w.) Für die Lebenden ergibt sich Gleiches mit Ausnahme des Falls, daß die Ermittlung des Bestandes der Lebenden genau am Grenzpunkt von zwei objektiven Rahmengruppen, also z. B. am Schluß bzw. Anfang des Kalenderjahrs erfolgt. (Vgl. hierzu auch oben § 62.)

Diese Rahmenfestlegung der Massen von Geborenen, Gestorbenen und gegebenenfalls auch von Lebenden muß sich dabei jeweils auf räumlich und sachlich gleichartige Massen beziehen. In sachlicher Hinsicht kann auf jegliche Differenzirung verzichtet werden. Dies ist der Fall, wenn die Absterbeordnung für eine Gesamtmasse von Geborenen ohne Unterscheidung des Geschlechts ermittelt wird. Die Unterscheidung nach dem Geschlecht ist übrigens wegen der aus der Sterbeziffer und den Alterskoeffizienten ersichtlichen charakteristischen Unterschiede der Sterblichkeit beider Geschlechter zweckmäßig und auch vielfach üblich. Sonstige Differenzirungen nach sozialen Schichtungen sind bei dem heutigen Stand der allgemeinen Bevölkerungsstatistik in der Hauptsache noch zu vermissen. Einige Ansätze finden sich hinsichtlich der Gliederung nach Familienstand und Beruf. Weitere Thatsachenermittlungen über die Gestaltung des Absterbens nach den verschiedenartigen sozialen Schichten werden eine wichtige Aufgabe der Bevölkerungsstatistik der nächsten Zukunft bilden. Bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen bieten derartige feinere Differenzirungen schon jetzt geringere Schwierigkeiten.

Die Erkenntniß der Absterbeordnung ist ein wichtiges Ziel der Studien über die Sterblichkeit, aber keineswegs das allein wissenschaftlich bedeutsame. Die hervorragendste Sonderbedeutung dieser Erkenntniß liegt weniger auf wissenschaftlichem, als auf dem praktischen Gebiete ihrer Nutzbarmachung für die Zwecke des Versicherungswesens. Dies findet auch in der geschichtlichen Entwicklung der einschlägigen Forschungen seinen Ausdruck, welche von den politischen Arithmetikern des vorigen Jahrhunderts (zuerst Graunt, Petty, Halley) mit starker Betonung der praktischen Nutzbarmachung des wissenschaftlich festgestellten in Angriff

genommen worden sind. (Vgl. Bb. I Theoret. Statistik § 74 S. 183.) Sofern man es mit einer aus der Erfahrung eines kurzen Zeitabschnitts abgeleiteten Absterbeordnung zu thun hat, ist sozialwissenschaftlich die Erkenntnis der Einzelheiten in den Unterschieden der Sterbegerfahr nach dem Alter, kombinirt mit Geschlecht und sozialer Schichtung, vielfach bedeutender als das Gesamtergebnis der Zusammenschweifung dieser Einzelergebnisse zur sorgsam abgerundeten Sterbetafel. Handelt es sich dagegen um eine aus der historischen Gestaltung des Absterbens wirklicher Jahreszeugungen ermittelte Absterbeordnung, so ist sozialwissenschaftlich wohl darauf zu achten, daß darin die Absterbeverhältnisse ungefähr eines Jahrhunderts, also einer sehr langen, die verschiedenartigsten sozialen Gestaltungen darbietenden Zeitstrecke, zum Ausdruck kommen. Auch diese historische Wirklichkeit der Absterbeverhältnisse und deren Zurückführung auf einen aus einem vergangenen Jahrhundert stammenden Grundstock von Geborenen zu erkennen, bietet wissenschaftliches Interesse; gewiß aber kann darin, da außerordentlich verschiedene soziale Zustände verschiedener Zeiten für die Gesamtgestaltung der Absterbeordnung zusammenwirken, nicht das Endziel der sozialwissenschaftlichen Studien über Sterblichkeit gefunden werden. Je nach dem Forschungsziel werden selbst die einfachen, für eine kürzere Zeitstrecke mit annähernd gleichartigen sozialen Grundverhältnissen ermittelten Alterskoeffizienten der Sterblichkeit bei gründlicher und zuverlässiger Differenzierung nach sozialen Schichten ein wichtigeres Forschungsobjekt sein.

Die praktische Seite der hier in Frage stehenden Ermittlungen ist übrigens nicht bloß von den ersten politischen Arithmetikern, sondern auch frühzeitig von den Demologen, so insbesondere von Süßmilch, betont worden. Dabei darf man nicht vergessen, daß das Ergebnis der Berechnungen über die Absterbeordnung der Bevölkerung zu der Zeit, als die Demologie überhaupt entstand, demologisch noch bedeutsamer war als heute. Die Berechnungen hatten nicht bloß den — damals allerdings nur sehr unvollkommen erreichten — Zweck, über die Gestaltung des Absterbens der Menschen Aufschluß zu geben, sondern sie mußten auch zum Ersatz der damals noch fehlenden Altersstatistik der Lebenden, die man aus der Absterbeordnung abzuleiten suchte, dienen. Ähnlich suchte man indirekt aus den Sterbelisten auch eine Vorstellung von der Zusammensetzung der Bevölkerung nach dem Familienstand zu gewinnen. Das haben wir heute Alles direkt aus den Zählungen, und damit hat die demologische Bedeutung der Ermittlung der Absterbeordnung gegenüber der älteren Zeit eine erhebliche Einschränkung erfahren. Die moderne Volkszählung hat mit ihren direkten Ermittlungen der verschiedenartigen natürlichen und sozialen Gliederung des Bevölkerungsbestandes viel Konjunkturalstatistik der älteren Zeit — das hauptsächlichliche Tummelgebiet der älteren politischen Arithmetiker — überflüssig gemacht. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß auch neuzeitliche der politischen Arithmetik stark zugeneigte mathematische Statistiker eines gewissen gelegentlichen mißtrauischen Unmuths gegen die Volkszählungsergebnisse, die auf dem Wege der Beobachtung das bieten, was der politische Arithmetiker lieber berechnet, sich nicht enthalten können.

Von der praktischen Bedeutung der Ermittlung der Absterbeordnung für Versicherungszwecke soll hier nicht weiter die Rede sein. Es wird darauf in Kürze bei der Erörterung der Statistik des Bevölkerungswechsels in ausgewählten Bevölkerungsmassen zurückzukommen sein. Nur darauf sei noch hingewiesen, wie der Ausblick auf praktische, der Natur der Sache nach mit künftigen Ereignissen im Zusammenhang stehende Zwecke ein schiefes Licht selbst auf die wissenschaftliche Formulierung der Aufgaben der Sterblichkeitsforschung wirft. Der Praktiker interessiert sich weder für die möglichst zutreffende abstrakte, noch für die konkret historische Gestaltung der Absterbeordnung in der Vergangenheit; ihm hat nur das Werth, was er als Barometer der Zukunftsgestaltung glaubt benutzen zu können. Er interessiert sich, möchte ich sagen, nur für „prophetische“ Statistik. Als Beispiel kann der Ausspruch Wittke's dienen, welcher meint, die Frage nach der Sterblichkeit einer gegebenen Bevölkerung oder irgend einer beliebigen gegebenen Gesellschaft habe man bereits durch die Aufstellung einer sog. Sterblichkeitstafel zu beantworten gesucht, „welche die Absterbeordnung dieser Gesellschaft unter der Voraussetzung darstellt, daß die für einen Augenblick geltende Sterblichkeit in der Zukunft unverändert bleibe“.

Bei den allgemeinen, nicht auf ausgewählte Bevölkerungsmassen eingeschränkten Forschungen über die Absterbeordnung handelt es sich darum, die allgemeinen Bedingungen des Absterbens der gesamten Bevölkerung in erster Linie nach Maßgabe des Einflusses des Alters, daneben in der Differenzierung nach allgemein die Bevölkerung erfassenden natürlichen und sozialen Schichtungen (insbesondere nach dem Geschlecht) unter Berücksichtigung der historisch-konkreten Gestaltung dieses Absterbens nach

zeitlicher Entwicklung und räumlicher Gestaltung darzulegen. Dieses vollständige Programm wissenschaftlicher Endziele kann allerdings nach der heutigen Lage der statistischen Forschung vorerst nur unvollständig gelöst werden.

Eine richtige Folgerung aus dem Grundsatz, daß die Absterbeverhältnisse der gesamten Bevölkerung darzulegen sind, ist es, daß als Grundprinzip die Ermittlung der Absterbeverhältnisse der faktischen Bevölkerung anzustreben ist. Schon die Einschränkung der Beobachtung auf die Kombination der Wohnbevölkerung führt zu Schwierigkeiten. Eine solche Einschränkung ist möglich, wenn Volkszählung, Geburten- und Sterbestatistik gleichmäßig das Element der Wohnzugehörigkeit berücksichtigen; was aber aus der Berechnung für die bloßen Wohnelemente ermittelt wird, läßt nicht die Absterbeverhältnisse der gesamten Bevölkerung ersehen. Für große Beobachtungsgebiete, in denen Wohn- und faktische Bevölkerung wenig von einander abweichen, hat dies geringere Bedeutung. Für kleinere, z. B. städtische, Beobachtungsgebiete führt der Versuch, die Absterbeordnung nur der Wohnbevölkerung oder eines noch mehr bedeutenden Bruchteils der Bevölkerung zu ermitteln, von den Aufgaben der Ermittlung der allgemeinen Absterbeordnung ganz ab auf das Gebiet solcher Ermittlungen für ausgewählte Bevölkerungsgruppen. (Dies ist in ausgesprochenstem Maße bei der unten zu erwähnenden Individualmethode Rörösi's der Fall.)

Zum Verständniß der Aufgaben und Leistungen der Bevölkerungsstatistik auf dem Gebiet der Ermittlung der Absterbeordnung sollen im Folgenden näher erörtert werden: 1. Wesen und Bedeutung der Sterbetafel, 2. die Methoden der Ermittlung der Absterbeordnung im Allgemeinen, 3. die tatsächlich versuchten Berechnungsweisen, 4. die heutige Ausgestaltung der Sterbetafelberechnungen, 5. die Ergebnisse neuerer Berechnungen von Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersklassen und von vollständigen Absterbeordnungen.

A. Wesen und Bedeutung der Sterbetafel.

Die Sterbetafel¹⁾ macht in ihren einfachsten Grundbestandteilen das nach Altersabstufungen sich ergebende allmälige Absterben einer Grundmasse (Grundgesamtheit) Geborener ersichtlich. Eine befriedigende Ausgestaltung der Altersabstufungen liegt vor, wenn im Allgemeinen das Absterben nach einzelnen Altersjahren, außerdem für das jugendliche Alter noch nach weiterer Abstufung nachgewiesen wird. (Zweckmäßig sind einzelne Lebensmonate für das 1. Lebensjahr und Lebensvierteljahre für das 2. Lebensjahr.)

Um zur Berechnung dieses Absterbens nach Altersabstufungen zu gelangen, giebt es zwei verschiedene Wege. Man kann historisch konkret die innerhalb der angenommenen Altersabstufungen eintretende allmälige Abminderung abgegrenzter wirklicher Grundmassen von Geborenen mittelst Beobachtung verfolgen. Diese Methode ist als die direkte zu bezeichnen; maßgebend ist dabei, daß unmittelbar aus der Beobachtung die Abminderung des Grundstocks der Geborenen, bzw. je einer Altersstufe ermittelt und daraus erst sekundär die Sterbewahrscheinlichkeit auf den einzelnen Altersstufen berechnet wird. Man kann aber auch das allmälige Absterben einer abstrakten (ideellen) Grundmasse von Geborenen nicht durch Beobachtung, sondern durch Berechnung ermitteln, indem man deren allmälige Abminderung auf Grund der beobachteten Unterschiede der Sterbegefahr der verschiedenen Altersklassen ausrechnet. Diese Methode ist als indirekte

1) Hier wird die Bezeichnung „Tafel“ noch in einem spezifischen Sinn gebraucht. Früher war der Ausdruck Tafel allgemein für „Tabelle“ oder gleichbedeutend mit dieser Bezeichnung in Übung. Jetzt wird in der deutschen Literatur der Ausdruck „Tafel“ in engerem Sinn zur Bezeichnung des tabellarischen Ausdrucks entwicklungsgeographischer Gestaltungen angewendet.

deshalb zu bezeichnen, weil die Grundstockabminderung durch Absterben nicht direkt aus der Beobachtung, sondern indirekt dadurch ermittelt wird, daß primär Sterbewahrscheinlichkeiten für die verschiedenen Altersabstufungen festgestellt und erst aus diesen die Absterbefolge eines idealen Grundstocks im Zusammenhang berechnet wird.

Wo eine Verzeichnung der Todtgeborenen überhaupt nicht stattfindet, kann Beobachtung und Berechnung der Sterbetafel überhaupt nur an eine Grundmasse Lebendgeborener anknüpfen. Gleiches ist der Fall, wenn man zu allgemeiner internationaler Vergleichung schreiten will, weil für eine Reihe von Ländern die Ermittlung der Todtgeborenen fehlt. Wo letztere vorliegt, ist es zweckmäßig, bei der Berücksichtigung der Todtgeborenen in der Art zu verfahren, daß von der Gesamtzahl der Geborenen (Lebend- und Todtgeborene) ausgegangen, aber der Abgang durch Todtgeborene vor dem Eintritt in die Darlegung der Minderung der Grundmasse durch Absterben Lebendgeborener gesondert vorgetragen wird. In rechnerischer Form geschieht dies zweckmäßig in der Art, daß bei den zur Erleichterung des Verständnisses der Tafel aus den absoluten Zahlen abzuleitenden relativen Zahlen die abgerundete Zahl (1, 1000, 10 000, 100 000 u. s. w.) auf die durch die Todtgeburten abgeminderte Grundmasse (also auf die Masse der Lebendgeborenen) verlegt wird. Dadurch bleibt die Vergleichbarkeit der Tafel mit den von vornherein nur für Lebendgeborene aufgestellten Tafeln aufrecht erhalten.

Der auf dem einen oder anderen der vorbezeichneten Wege gewonnene Nachweis über die von Altersstufe zu Altersstufe fortschreitende Abminderung einer Grundmasse Geborener durch den Tod bildet den ersten Bestandtheil der Sterbetafel. Eine automatische Ergänzung findet dieser in dem durch elementare Berechnung aus diesem ersten Bestandtheil abzuleitenden Nachweis der jede einzelne Altersstufe Ueberlebenden. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, erscheint die Tafel als Lebeltafel¹⁾ (Vitalitäts- gegenüber der Mortalitäts-tafel).

Die Sterbetafeln enthalten außerdem in ihrer üblichen Ausgestaltung noch weitere Zahlennachweise, welche theils die grundlegenden Berechnungen für die Ermittlung der Absterbeordnung selbst (Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersstufen), theils aus der Absterbeordnung abgeleitete weitere Zahlenverhältnisse für die verschiedenen Altersstufen nachweisen (wahrscheinliche und mittlere Lebensdauer).

B. Die Methoden der Ermittlung der Absterbeordnung im Allgemeinen.

Daß die Ermittlung der Absterbeordnung entweder historisch konkret für wirkliche Jahreszeugungen auf dem Wege der Beobachtung und elementaren Berechnung erfolgen kann (direktes Verfahren) oder abstrakt ideell für eine fingirte Grundmasse von Geborenen (indirektes Verfahren), ist im Vorstehenden erwähnt. (Eigenthümlicher Weise führt in der Litteratur das letztere Verfahren überwiegend die Bezeichnung „direktes“ und das erstere „indirektes“ Verfahren, während thatsächlich die umgekehrte Benennung zutreffender ist.) Es muß aber nunmehr das Wesen dieser beiden Methoden und die Verschiedenartigkeit der thatsächlichen Ausgestaltung derselben kurz hervorgehoben werden.

a) Direktes Verfahren. In voller Reinheit gelangt dieses zur Durchführung, wenn der Ausgangspunkt der Beobachtung von den Grundmassen der Geborenen (praktisch von den einzelnen Jahreszeugungen) genommen und die fortschreitende Abminderung dieses

1) Ich halte diese Bezeichnung für die zweckmäßigste. Der kurze Ausdruck Lebeltafel ist den üblichen Bezeichnungen Ueberlebens- oder Ueberlebentafel vorzuziehen. Auch „Vitalitätstafel“ ist schwerfällig; noch schwerfälliger war freilich der von S a h m i t s c h für Vitalität eingeführte, auch sonst wegen bereits erfolgter anderweitiger sprachlicher Beschlagnahme nicht zweckmäßige Ausdruck Lebhaftigkeit.

Bestands durch das Absterben der Einheiten der Grundmasse auf den einzelnen Altersstufen nachgewiesen wird. Die Kontrolle kann individuell, d. h. unter Festhaltung der Identität der Personen, oder kollektiv, d. h. ohne solche Identitätskontrolle durchgeführt werden. Für Gesamtbestände von Bevölkerungen ist nur das Kollektivverfahren möglich. Die Rückbeziehung der in einzelnen Altersjahren Gestorbenen auf die Grundmassen der Jahresszeugungen wird durch Unterscheidung der Gestorbenen jeder Altersklasse nach den zwei Kalenderjahren der Geburt, aus welchen sie herrühren, vermittelt. Die entscheidende Schwierigkeit bei diesem Verfahren, welches dasselbe zur Berechnung einer die Grundmasse der Geborenen erschöpfenden Absterbeordnung ungeeignet erscheinen läßt, liegt in der Unmöglichkeit, die Störungen durch die Wanderungen auszuschalten. Die einfache Nichtberücksichtigung dieses Elements giebt für Auswanderungsländer eine viel zu günstige, für Einwanderungsländer eine viel zu ungünstige Sterblichkeit. Die Versuche, durch direkte Ermittlung der Altersverhältnisse der Wandernden oder durch intermittierende Korrektur nach Maßgabe der Ergebnisse der Altersstatistik der bei der Volkszählung ermittelten Lebenden eine Verbesserung zu erzielen, führen nicht vollständig zum Ziel. Außerdem kommt weiter in Betracht, daß die Erkenntnis der streng historischen Absterbeordnung das Vorhandensein des Beobachtungsmaterials für ungefähr ein volles Jahrhundert voraussetzt und daß eine derartige Absterbeordnung weit mehr die Verhältnisse einer zum Theil sehr weit entfernten Vergangenheit als jene einer nächsten Vergangenheit spiegelt. Gerade die letztere aber ist wissenschaftlich wie praktisch bei allen Fragen der Sterblichkeitsmessung von besonderem Interesse. Doch darf andererseits nicht verkannt werden, daß nur die direkte Methode die Möglichkeit einer Prüfung der wichtigen Frage bietet, in wie weit etwa eine in der ganzen Lebensentwicklung zum Ausdruck gelangende verschiedene Lebensenergie der einzelnen konkreten Jahresszeugungen eines gegebenen Beobachtungsgebietes nachweisbar ist.

Nur Bruchstücke des direkten Verfahrens liegen vor, wenn nicht von der Grundmasse der Geborenen, sondern umgekehrt von den SterbeGesamtheiten der einzelnen Altersklassen, die für eine gegebene Anzahl von Jahreszeiten nachgewiesen sind, ausgegangen und die dazu gehörigen Geburten auch in jenen Fällen aufgesucht werden, in welchen Mangels der einschlägigen älteren altersstatistischen Nachweise für die Sterbenden die ganze Reihenfolge der Sterbeabminderung der Geburtenmassen nicht Kargelegt werden kann. Das Dazwischentreten dieser Lücke macht die einfache Anwendung des direkten Beobachtungsverfahrens unmöglich, da die Kenntnis der vor Eingreifen der altersstatistischen Beobachtungen über die Gestorbenen eingetretenen Jahresabminderungen der Jahresszeugungen durch den Tod um so mehr fehlt, je weiter zurückliegende Jahresszeugungen in Frage sind. Dagegen können diese Bruchstücke von Wissen über die Zugehörigkeit von Sterbemassen verschiedener Altersstufen zu bekannten Geburtenmassen zu indirekter Berechnung einer Absterbeordnung benützt werden.

b) Indirektes Verfahren. Das indirekte Verfahren liegt immer dann vor, wenn nicht eine wirkliche Jahresszeugung in ihrem Absterben verfolgt wird, sondern wenn aus der vorgängigen Ermittlung der Sterbewahrscheinlichkeit auf den einzelnen Altersstufen eine Berechnung darüber angestellt wird, in welchen Zahlenverhältnissen bei der Aneinanderreihung dieser Sterbewahrscheinlichkeiten aller Altersstufen eine ideelle Grundmasse von Geborenen der allmäligen Abminderung und Erschöpfung durch den Tod unterliegen müßte. Es handelt sich also um eine Zusammenfügung der gleichzeitigen auf den einzelnen Altersstufen wirksam gewordenen Sterbeverfahren je verschiedener Geburtengrundmassen. Dabei werden die Bruchstücke kurzfristiger Beobachtungen über das Absterben nach dem Alter zur Herstellung eines fiktiven Verlaufs der

Absterbeordnung nach dem Alter für einen angenommenen Grundstock von Geborenen verwerthet¹⁾. Die einzelnen Sterbewahrscheinlichkeiten der Altersklassen können aus einer zeitlich enger oder weiter begrenzten Beobachtung abgeleitet sein (Sterbewahrscheinlichkeiten eines einzelnen konkreten Kalenderjahres oder eines aus den Ergebnissen mehrerer Jahre abgeleiteten Durchschnittsjahres). Ermittelt können sie werden sowohl durch Benützung von statistischen Beobachtungen über Gestorbene nach dem Alter einerseits und über Geborene andererseits, als durch Vergleichung von Beobachtungen über Gestorbene und Lebende nach dem Alter.

Das indirekte Verfahren bei Benützung von Nachweisen über Gestorbene und Geborene beruht darin, daß man aus der Vergleichung der in einer oder mehreren Zeitstrecken (praktisch Kalenderjahren) auf den verschiedenen Altersstufen Gestorbenen mit den verschiedenen Jahreszeugungen, aus welchen die betreffenden Alterssterbemassen herrühren, für jede Altersstufe deren besondere verhältnismäßige Sterbemasse (je gemessen am Grundstock der Geborenen) bestimmt und alsdann nach Maßgabe der so gefundenen Zahlenverhältnisse in Anknüpfung an einen idealen Grundstock von Geborenen die besondere Sterbewahrscheinlichkeiten aller einzelnen auf einander folgenden Altersklassen und daraus die Absterbeordnung ermittelt.

Das indirekte Verfahren bei Benützung von Nachweisen über Gestorbene und Lebende beruht darauf, daß auf irgend welche Inbeziehungsetzung von Gestorbenen und Geborenen verzichtet und die Ermittlung der Sterbewahrscheinlichkeiten nach dem Alter auf anderem Wege gesucht wird. Während die direkte Methode jeweils die Ueberlebenden einer Altersstufe als die in der nächsten Altersstufe dem Sterben Ausgesetzten findet, sucht man in diesem Fall die Gesamtheit der auf einer gegebenen Altersstufe dem Tode Ausgesetzten auf Grund der Ermittlungen über den Bevölkerungsstand zu bestimmen. Man bringt durchweg die Altersstatistik der Lebenden und der Gestorbenen in Kontakt und sucht daraus für jede einzelne Altersklasse die besondere Sterbewahrscheinlichkeit zu ermitteln. Dazu sind eingehende und sorgsame Verzeichnungen und Ausbeutungen über die Altersverhältnisse der Gestorbenen, wie der durch die Volkszählung ermittelten Lebenden nöthig ferner geeignete Fortschreibungen der Altersstatistik der Lebenden unter möglichster Ausschaltung der Wanderungsstörungen und sorgsame Materialsammlungen bzw. Schlußberechnungen, um zu einem der Beobachtungsperiode des Sterbens möglichst entsprechenden Bestand der auf den einzelnen Altersstufen dem Sterben Ausgesetzten zu gelangen. Gelingt das, dann hat man nicht mehr bloße Alterskoeffizienten des Sterbens, sondern wirkliche Sterbewahrscheinlichkeiten der einzelnen Altersklassen vor sich, aus welchen sich dann durch einfache Berechnung wie in dem erst erwähnten Falle der indirekten Methode die Absterbeordnung aufbaut.

Die Schwierigkeiten liegen hier zunächst in der relativ größeren Unzuverlässigkeit der Altersnachweise der Volkszählung — ein Moment, das allerdings nach Bildungsgrad und Volkssitte in verschiedenen Ländern von sehr verschiedener Schwere ist. Außerdem kommen die erheblichen Schwierigkeiten in Betracht, welche der Ermittlung eines zutreffenden zeitlichen Durchschnittsbestands der Lebenden nach dem Alter entgegenstehen.

Der große Vorzug dieser Art der indirekten Methode liegt darin, daß sie gestattet, aus den Ergebnissen relativ kurzfristiger Beobachtungen eine vollständige, alle Altersklassen umfassende Absterbeordnung sowohl als Durchschnittsergebniß längerer Beobachtung, wie als Spezialergebnis selbst eines einzigen Beobachtungsjahres zu bieten. Es ist hiernach begreiflich, daß mit der fortschreitenden Entwicklung der Statistik

1) Man vgl. hiezu den analogen oben bei Erörterung der ehlichen Fruchtbarkeit berührten Fall (§ 55).

des Bevölkerungsstandes, insbesondere mit der allenthalben sich verbreitenden Altersstatistik der Lebenden diese Methode beherrschend in den Vordergrund getreten ist. Nur bezüglich der Sterbewahrscheinlichkeit in den jüngsten Altersklassen, insbesondere im ersten Lebensjahr, ist sie wegen der unüberwindlichen Schwierigkeit richtiger Ermittlung der in diesem Alter dem Sterben Ausgesetzten leistungsunfähig, so daß alle sorgsam Berechnen von Sterbetafeln hier eine Anleihe bei der einfachen direkten Methode machen.

Die verschiedenen Inbeziehungen von Gesamtheiten Gestorbener, Geborener und Lebender können auch in mathematischer Form mittelst einfacher und höherer Analysis und durch geometrische bzw. stereometrische Darstellung veranschaulicht werden. Zugänglich aber ist diese Art der Veranschaulichung nur dem mathematisch Veranlagten und Geschulten. Für diesen wird eine solche Darstellungsweise, auch insoweit sie die höhere Analysis im Anspruch nimmt, besonderes Interesse bieten. Hier wird grundsätzlich auf diese Betrachtungsweise nicht eingegangen, da sie in Uebereinstimmung mit dem im I. Band (Theoretische Statistik §§ 12 u. 15) eingenommenen Standpunkte aus der allgemeinen Statistik in die Spezialität der mathematischen Statistik zu verweisen ist. Zur Beruhigung dient es dabei, daß ein streng mathematisch geschulter Statistiker (Wecker) zur Sache treffend hervorhebt, wie alle Sätze, die zur Sterblichkeitsmessung und zur Aufstellung von Regeln für dieselbe erforderlich sind, sich in einfacher Weise elementar entwickeln lassen, während die höhere Analysis das Gleiche leistet, indem sie auf mühevollen Umwegen über Berg und Thal ans Ende führe. In der That ist die Ermittlung der Absterbeordnung in erster Linie ein statistisches, keineswegs ein mathematisches Problem. Die Mathematik leistet nur Hilfsdienste und kann diese in durchaus elementarer Form gewähren. — Damit soll übrigens der Sonderbedeutung auch der spezifisch mathematischen Betrachtungsweise als solcher nicht zu nahe getreten werden. Ihr Verdienst besteht in erster Linie darin, daß sie durch allgemeine analytische Behandlung der Probleme eine Sicherheit für die zutreffende und erschöpfende Erfassung der in Betracht kommenden Gesamtheiten, die Art ihrer Inbeziehungsetzung und die richtige Messung der Beziehungsverhältnisse bietet und dies in allgemein gestalteten mathematischen Formeln zum Ausdruck bringt. Als ein weiteres Forschungsstreben, das allerdings fast nur mehr auf mathematischem und gar nicht auf statistischem Gebiete liegt, kommen weiter die Versuche in Frage, aus der tatsächlichen Gestaltung des Verlaufs der statistischen Ergebnisse eine allensfallsige Annäherung an bestimmte mathematische, insbesondere geometrische Gesetzmäßigkeiten zu finden. — Die weitere Frage, die sich mir aufdrängt, ob nicht unter den übertreibenden Bewunderern der Leistungen der höheren Analysis für die Frage der Sterblichkeitsmessung gerade Solche recht stark vertreten sind, deren mathematisches Verständnis zur genauen Verfolgung der Entwicklungen dieser Analysis nicht ausreicht, will ich nicht weiter verfolgen. (In der unten gegebenen Literatur sind übrigens auch die hervorragendsten mathematisch-statistischen Schriften über die Sterblichkeitsmessung angeführt.)

C. Die tatsächlich versuchten Berechnungsweisen.

1. Ermittlung der Absterbeordnung einseitig aus den Nachweisen über die Altersgliederung der Gestorbenen einer kürzeren oder längeren Zeitstrecke. (Sog. Halley'sche Methode.)

Die Gesamtzahl der Gestorbenen wird einer runden Grundmasse Geborener gleichgesetzt und deren allmälige Abminderung nach Maßgabe der Gliederungszahlen der Sterbfälle nach den einzelnen Altersstufen vorgenommen. Eine Absterbeordnung ergibt dies aber nur unter der Voraussetzung einer nicht bloß in ihrem Gesamtstand, sondern auch in der Gestaltung der Sterbeverhältnisse nach dem Alter und dem Geburtszugang stationären Bevölkerung. Da diese Voraussetzung nirgends und niemals erfüllt ist, ergibt diese Berechnungsweise unrichtige Ergebnisse; bei zunehmender Bevölkerung (durch Geburten oder Wanderungen) findet man eine ungünstigere, bei abnehmender Bevölkerung eine günstigere als die wirkliche Absterbeordnung. Halley, nach welchem diese Methode benannt ist, hat dieselbe übrigens nicht in der vorbezeichneten groben Weise angewendet, sondern scheint auch auf die Geburten in einer allerdings nicht vollkommen geklärten Weise Rücksicht genommen zu haben. Die Nachfolger Simpson, Price, Süßmilch, Duvillard, Demoferrand, Liagre, Guillard haben in der Hauptsache ohne, Andere, insbesondere Euler, Moivre, Heuschling, Quetelet mit verschiedenen mehr oder minder hypothetischen, die gestellte Aufgabe nicht lösenden Verbesserungen weitere Anwendungen dieser Methode versucht, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

2. Ermittlung der Absterbeordnung einseitig aus den Nachweisen über die Altersgliederung der durch Volkszählung ermittelten Lebenden.

Hierbei sind zwei verschiedene Arten des Verfahrens zu unterscheiden: ein einfacheres gröbere und ein zusammengesetztes feinere.

Es kann nämlich die Absterbeordnung

a) aus der Altersgliederung einer Volkszählung oder aus dem Durchschnitt der Altersgliederung mehrerer auf einander folgenden Volkszählungen abgeleitet, oder

b) aus der Vergleichung der Altersstatistik mehrerer Zählungen in der Art ermittelt werden, daß aus der Abminderung der Bestände der einzelnen Altersstufen, welche sich bei je der folgenden gegenüber der vorhergehenden Volkszählung ergibt, das Maß der Sterblichkeit dieser Bestände für die Zwischenzeit im Ganzen festgestellt und gegebenenfalls auf Jahresantheile der gegebenen Periode vertheilt wird.

Zu a) ist methodisch im Wesentlichen dasselbe zu bemerken, was zur sog. Galley'schen Methode hervorgehoben ist. Wenn gegenüber der letzteren Methode die Ermittlung der Absterbeordnung aus der bloßen Altersgliederung der Lebenden praktisch kaum versucht ist, so hängt dies damit zusammen, daß die Altersstatistik der Lebenden zeitlich viel später als jene der Gestorbenen entwickelt worden ist, und daß man, als die Altersgliederung der Lebenden zu jener der Gestorbenen hinzukam, auf den Gedanken verfallen mußte, durch eine Verbindung beider Gliederungen zur besseren Kenntniß der Absterbeverhältnisse zu gelangen.

Zu b) ist zu bemerken, daß es sich hier um ein Surrogat der direkten, zu 3. zu erwähnenden Methode handelt. Anstatt die Jahreszeugungen bzw. deren Restbestände auf verschiedenen Altersstufen in ihrer Abminderung durch Benützung der Aufzeichnungen über Sterbende und Wandernde festzustellen, begnügt man sich mit einer nach Maßgabe der Wiederholung der Volkszählungen stattfindenden summarischen Abgleichung des Absterbeeffects für eine längere Zeitperiode. Durch Interpolation kann weiter ein Versuch der Zerlegung dieses summarischen Ergebnisses nach Jahresabstufungen des Alters gemacht werden, woraus alsdann die Sterbewahrscheinlichkeiten der einzelnen Altersklassen abgeleitet werden können. Es handelt sich hier um die Anwendung einer summarischen direkten Methode, welche Messedaglia schon im Jahre 1866 vorgeschlagen hat (vgl. unter Literatur). Eine vollkommene Ausgestaltung fände diese Methode dann, wenn sich innerhalb der Volkszählungsperioden an die Feststellung des Bestands der einzelnen Altersklassen jeweils die Verfolgung des Absterbens derselben nach einzelnen Jahren bis zur nächsten Bestandsermittlung durch Zählung anschloße, woraus korrigirte — von der Störung durch das Wanderungselement entlastete — Sterbewahrscheinlichkeiten je für die einzelnen aus verschiedenen Jahreszeugungen herrührenden Jahreszeugungen nicht durch Interpolation, sondern durch Beobachtung ermittelt und zu einer erschöpfenden Absterbeordnung zusammengeschweißt werden könnten. (Eigenartige Verbindung der direkten und der indirekten Methode.) In sekundärer Weise kann die Altersgliederung der Volkszählungen zu einer Konjunkturalberechnung der Absterbeordnung da benützt werden, wo eine solche Altersgliederung gegeben ist, die Altersnachweise für die Gestorbenen aber fehlen. (So hat Westergaard Berechnungen für Grönland angestellt.)

Der Hauptfall der Anwendung dieser Methode, bei welcher die geschickte Ausgleichung der Wanderungsstörungen besondere Bedeutung hat, ist da gegeben, wo das Volkszählungswesen und mit diesem die Altersgliederung des lebenden Bestandes gut entwickelt ist, die gesammte Statistik des Bevölkerungswechsels aber noch darniederliegt, und selbst die elementaren Nachweise über Geburten und Sterbfälle, vor Allem aber die Altersgliederung der Gestorbenen fehlen. Hier kann zur Gewinnung einer annähernden Vorstellung von der Absterbeordnung nur die Vergleichung der Volkszählungsergebnisse benützt werden. In breiterer Erstreckung trifft dies in den Vereinigten Staaten und in British-Indien zu.

3. Ermittlung der Absterbeordnung aus der Inbeziehungsetzung der Geborenen und Gestorbenen.

Diese kann in der Art erfolgen, daß man von einem wirklichen Grundstock Geborener ausgeht und dessen nach objektiven Zeitstrecken und subjektivem Alter erfolgendes allmähliches Absterben festlegt, oder indem man von den Gestorbenen, d. h. von den Sterbemassen der einzelnen Altersstufen und Zeitstrecken ausgeht und für diese die Ge-

borenen nach der Zugehörigkeit zu den zwei (Jahres-) Zeitstrecken, aus welchen sie herrühren, auffucht. Sofern in dem letzteren Falle der volle Nachweis über das Vorversterben der verschiedenen Sterbereifmassen bis zum Absterben unmittelbar nach der Geburt vorliegt, haben die zwei Betrachtungsweisen trotz ihres verschiedenen Ausgangspunktes denselben materiellen Inhalt. Anders gestaltet sich die Sache dann, wenn das Absterben nach Altersklassen nur für eine zeitlich nähere Periode, nicht aber zurück bis zur Geburtszeit der ältesten Sterbereifmassen vorliegt. Dann gewinnt die zweite Betrachtungsweise durch Verbindung des in ihr liegenden reinen direkten Verfahrens mit dem Prinzip der indirekten Ermittlung der Sterblichkeit für einen ideellen Grundstock von Geborenen eine abgeforderte Bedeutung.

Hiernach kann man unterscheiden a) das reine direkte Verfahren, b) das (durch Heranziehung des indirekten Prinzips) kombinierte direkte Verfahren.

a) Das reine direkte Verfahren.

In ausgiebigster Weise ist dieses zuerst von F. B. W. v. Hermann für Bayern angewendet worden, und zwar mit durchgreifender Unterscheidung einzelner Altersjahressklassen, jedoch mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des damals nach dezentralisiertem Verfahren gewonnenen Materials ohne strenge Ermittlung der aus jeder Jahreszeugung von Geborenen auf den verschiedenen Altersstufen tatsächlich eingetretenen Sterbfälle mittelst Zerlegung der Sterbfälle jeder Altersklasse in die Antheile der je zwei Geburtenjahrgänge, aus welchen dieselben herrühren. Später haben u. A. Becker in Oldenburg und in geringerem Umfang Lange in Dessau diese Verbesserung eingeführt, welche seitdem in der Literatur die kaum vollberechtigte Bezeichnung „Anhaltische Methode“ führt¹⁾.

Die Unzulänglichkeit dieses Verfahrens zur Berechnung einer vollständigen Sterbetafel beruht auf der gewaltigen Störung, welche für die höheren Altersklassen durch die Nichtberücksichtigung der Wanderungen herbeigeführt wird. Durch Benützung der von Zeit zu Zeit anfallenden Volkszählungsergebnisse, sowie der Aufschreibungen über die Wanderungen können Korrekturen, wenn auch nicht mit vollem Erfolg, versucht werden. Ein weiterer Nachtheil des Verfahrens liegt darin, daß man, falls das erforderliche Beobachtungsmaterial nicht schon für die Vergangenheit vorliegt, sondern erst neu zu beschaffen ist, ein volles Jahrhundert zuwarten muß, bis man zu einer vollständigen Sterbetafel kommt. Diese giebt dann überdies mehr ein historisches Wissen über die Gestaltung der Sterblichkeit in der Vergangenheit als über gegenwärtige Gesetzmäßigkeiten des Sterbens.

Alle diese Bedenken fallen weg, wenn man nur die ersten Stufen einer solchen Sterbetafel, insbesondere die Ermittlung der Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahr in's Auge faßt. Für diese ersten Altersstufen giebt es keine Methode, welche erfolgreich mit dem reinen direkten Verfahren, welches zugleich die Provenienz der Sterbfälle gleichen Alters aus zwei verschiedenen Geburtenjahrgängen berücksichtigt — in Wettbewerb treten könnte.

Die Nichtberücksichtigung der Zweitheilung der Sterbfälle der einzelnen Altersklassen nach Geburtsjahrgängen in den Hermann'schen Sterbetafeln — von deren Bedeutung übrigens Hermann die vollste Kenntniß hatte — stellt sich tatsächlich nicht als so folgenreich

1) Die Unterscheidung der Gestorbenen jedes Altersjahres je nach den zwei Kalenderjahren der Geburt, aus denen sie herrühren, ist in Anhalt weder zuerst, noch ausschließlich noch überhaupt als dauernde Einrichtung der Ausbeutung des Urmaterials über die Sterbfälle eingeführt, sondern nur vorübergehend probeweise für Anhalt-Dessau-Cöthen durchgeführt worden. Die Bezeichnung „Anhaltische Methode“ kommt hiernach wohl besser in Wegfall. Man vgl. übrigens den Aufsatz von G. F. Knapp, Ueber Kindersterblichkeit in Anhalt in den Mittheilungen des herzoglich Anhaltischen statistischen Bureau's 1867, Nr. 2 und die Bemerkungen desselben Verfassers in der Schrift „Die Sterblichkeit in Sachsen“. Leipzig 1869. S. 115.

heraus, wie man nach den Aeußerungen verschiedener Kritiker, z. B. Knapp's, meinen könnte. Die Hermann'schen Berechnungen bestehen darin, daß die Sterbfälle des ersten Lebensjahres eines gegebenen Beobachtungsjahres auf die Geburten dieses Beobachtungsjahres bezogen werden u. s. w. Diese Rechnungsweise kann bei schwankenden Geburtenmengen zu erheblichen Fehlern führen, insoferne die Absterbeverhältnisse eines einzelnen Geburtenjahrgangs verfolgt werden. Wenn aber, wie dies Hermann thatächlich thut, aus diesem Einzelverfahren die Durchschnittsergebnisse von mehr als drei Jahrzehnten abgeleitet werden, dann fällt die aus der Nichtberücksichtigung der fraglichen Zweitheilung sich ergebende Störung nicht mehr in's Gewicht. Die von Hermann im Jahre 1867 veröffentlichten Sterbetafeln geben für die Altersklassen bis zum 19. Lebensjahre einen Durchschnittswert von 31 Einzeljahresergebnissen (für das erste Lebensjahr sogar von 49 solchen Ergebnissen). Nehmen wir z. B. das zweite Lebensjahr aus jenen Tabellen, so sehen wir die Sterbfälle in diesem Lebensjahre, die im Jahre 1835/36 sich ereigneten, unzutreffender Weise allein auf die Geburten von 1834/35 bezogen u. s. w. Betrachten wir aber den Durchschnitt der erwähnten 31 Jahre, so finden wir, daß für alle Zwischenjahre die Beziehungen richtig bleiben, denn was in einem Jahre etwa gefehlt ist, gleicht sich im andern aus, oder kommt überhaupt bei Vergleichung nur der Sterbfallsumme der ganzen Periode mit der bezüglichen Geburtensumme nicht mehr in Betracht. Es bleibt nur noch der winzige Fehler, der sich daraus ergibt, daß im ersten Jahre der Periode Sterbfälle zugerechnet sind, die bei strenger Rechnung nicht zu berücksichtigen gewesen wären, und im letzten Jahre Sterbfälle, die erst die Beobachtung des darauf folgenden Jahres hätte liefern können, nicht zugerechnet sind. Nur die Differenz dieses Anfangs- und Endfehlers bleibt theoretisch von Bedeutung, praktisch fällt sie gar nicht in's Gewicht. Nur insoweit kann man begründeter Weise dem Verfahren Hermann's entgegenreten, als er, abgesehen von seinen Durchschnittsberechnungen, auch auf die Ermittlung der „genau vergleichbaren Vitalität jeder einzelnen Jahresgeneration“ Gewicht legt. Gerade diese genau vergleichbare Vitalität der einzelnen Jahreszeugungen setzt die fragliche Zweitheilung der Sterbemassen voraus; die summarische Berechnung nach Hermann'schem Verfahren kann in diesem Falle zu erheblicheren Unrichtigkeiten führen, wenn auch im Großen und Ganzen immerhin auch in dieser Hinsicht die berechneten Einzelergebnisse von einer gewissen symptomatischen, allerdings nicht zu überschätzenden Bedeutung bleiben.

b) Das kombinierte direkte Verfahren.

Dieses setzt Unterscheidung der Sterbfälle nach dem Alter für eine der Gegenwart näher liegende Periode und Kenntniß der Geburtenmenge nach Jahrgängen weit (wo möglich ein Jahrhundert) zurück voraus. Erwünscht ist auch hier Trennung der Sterbemassen je nach den zwei Geburtsjahrgängen, fehlt diese, dann wird eine hypothetische Bruchvertheilung der Sterbemassen nöthig. Aus der Inbeziehungsetzung der Sterbfälle zu den Geburtenjahrgängen werden Sterbewahrscheinlichkeiten für die verschiedenen Altersstufen ermittelt, zwar nicht im vollen Zusammenhang für wirkliche Geburtengrundstöcke, aber im Anschluß an die reelle Ermittlung für die der Zeit näher liegenden Geburtengrundstöcke für die älteren in der Art, daß je für verschiedene Grundstöcke besondere Sterbewahrscheinlichkeiten auf verschiedenen Altersstufen ermittelt werden. Diese verschiedenen Sterbewahrscheinlichkeiten können alsdann zur Gewinnung einer einheitlichen Sterbetafel für einen ideellen Grundstock Geborener zusammengeschweißt werden. Da die Wanderungen auch bei dieser Rechnungsweise erhebliche Störung verursachen, ist zur Erzielung guter Näherungswerthe möglichste Berücksichtigung derselben auf Grund fortlaufender Aufzeichnungen derselben oder doch auf Grund der Konstatierungen ihrer Gesamteffekte aus den Altersstatistiken auf einander folgender Volkszählungen geboten.

Dieses Verfahren ist in sorgfamer Weise von R. Böckh für die Bevölkerung des Regierungsbezirks Potsdam angewendet und bereits im Jahre 1861 veröffentlicht worden. (Statistik und Topographie des Regierungsbezirks Potsdam.) — Weber diese Schrift Böckh's, noch dessen weitere hierauf bezügliche Veröffentlichungen im Jahrgang 1863 des Arbeiterfreunds S. 149 (Die Sterblichkeitsverhältnisse der Kurmark, ein Beitrag für Altersversorgungskassen) haben in der bald darauf in Deutschland reichlich erblühenden theoretischen Litteratur über Sterblichkeitsmessung die gebührende Berücksichtigung gefunden.

Bei der direkten Methode der Herstellung einer Sterbetafel für ganze Bevölkerungen aus den Aufzeichnungen über Geborene und Verstorbene ist vorausgesetzt, daß nicht eine individuelle Verfolgung der Personenelemente der einzelnen Grundstücke von Geborenen bzw. der zu den verschiedenen Altersstufen vorgeschrittenen Lebenden und der Absterbenden unter Festhaltung der Identität der Personen stattfindet, sondern daß nur jeweils summarische Zahlenergebnisse der in Betracht kommenden Gesamtheiten zu einander in Beziehung gesetzt werden.

Bei Feststellung der Absterbeverhältnisse für einen engeren geschlossenen Kreis ausgewählter Bestandsmassen kann auch die individuelle Methode mit Festhaltung der Identität der Personen angewendet werden. Sie bietet sich gewissermaßen von selbst als die aus gegebenen Aufzeichnungen unmittelbar zu verwirklichende Methode für die Ermittlung der Absterbeordnung des engeren Kreises der zu Versicherungs- insbesondere Lebensversicherungszwecken vereinigten Personen dar.

Wir werden dieser Abart der direkten Methode, welche nicht als selbständige Art der Ermittlung der Absterbeordnung, sondern nur als nach dem Beobachtungsstoff eigenartig beschaffen erscheint, unten bei Erörterung des Bevölkerungswechsels bei ausgewählten Bevölkerungsmassen begegnen. Hier ist die individuelle Methode deshalb kurz zu erwähnen, weil vorgeschlagen worden ist, eine auf dem Individualprinzip beruhende kombinierte direkte Methode auch als die für ganze (offene) Bevölkerungen vorzugsweise geeignete Methode in Anwendung zu bringen. Abgesehen von den unüberwindbaren Schwierigkeiten, welche der Anwendung dieser Individualmethode für große offene Bevölkerungsmassen ganzer Länder entgegenstehen, erscheint dieselbe auch aus dem Grunde unanwendbar, weil in Folge der bei einem praktischen Versuche der Anwendung dieser Methode selbst für kleinere Bevölkerungen (z. B. für einzelne städtische Bevölkerungen) erforderlichen fortwährenden Auslese einer als festhaft angesehenen Bevölkerungsmasse unter Abstoßung aller fluktuierenden Elemente von der Ermittlung einer wirklichen allgemeinen Absterbeordnung der Bevölkerung — selbst wenn die äußeren Schwierigkeiten überwindbar wären — nicht die Rede sein könnte.

Eine derartige Individualmethode ist mit viel Eifer und Beharrlichkeit von J. Rörösi, dem verdienstvollen Leiter des Budapester statistischen Amtes, empfohlen worden. Es liegt ihr der Gedanke zu Grunde, eine Anfangsvollzählung für die Ermittlung des Grundstocks der auf verschiedenen Altersstufen Stehenden zu benützen, und zwar in der Art, daß die Zählungslisten in jeder Gemeinde bis zur nächsten Volkszählung aufbewahrt und die inzwischen sterbenden Personen aus diesen Registern unter Angabe des Todestags gestrichen werden. Nach Abschluß der nächsten Volkszählung soll sodann untersucht werden, ob die im Bevölkerungsregister nicht gestrichenen Individuen gelegentlich des zweiten Zensus noch vorgefunden wurden oder nicht. Alle Individuen, welche weder als gestorben gestrichen, noch bei der zweiten Zählung vorgefunden sind, haben den Ort verlassen und bleiben bei den alsdann vorzunehmenden Ermittlungen der Sterbewahrscheinlichkeiten außer Betracht. — Es ist klar, daß damit eine für ein ganzes Land jedenfalls undurchführbare Auslese verlangt wird, und daß, abgesehen von weiteren Bedenken, die Berechnung selbst für die ausgelesene Bevölkerung unrichtig sein muß, weil die von den Weggezogenen innerhalb der Zählungsperiode verlebte Zeit außer Rechnung bleibt, während die konkrete Sterblichkeit der innerhalb dieser Periode als gestorben Verzeichneten in Rechnung kommt, und durch die Zuziehenden keine Kompensation geboten wird, da bei diesen deren in der Zählungsperiode sich entwickelnde Vitalität und Mortalität außer Rechnung bleibt. Näher auf die Mängel dieser Methode einzugehen, muß ich mir hier versagen; ich habe sie seinerzeit bei einer Kritik der Vorschläge Rörösi's in der Zeitschrift des kgl. ungar. statist. Bureau's (Jahrgang 1876 S. 178 u. ff.) eingehend dargelegt.

4. Ermittlung der Absterbeordnung aus der Inbeziehungsetzung der Gestorbenen und der Lebenden.

Das Wesen dieses indirekten Verfahrens ist bereits in der Einleitung zu diesem

Paragraphen dargelegt. Bei der vollen Durchbildung des Verfahrens handelt es sich darum, die nach einzelnen Altersjahresklassen und Geburtsjahrestreden unterschiedenen Verstorbenen mit der Gesamtzahl der innerhalb der Beobachtungsfrist dem Sterben Ausgesetzten so in Beziehung zu bringen, daß für jede einzelne Altersstufe die ihr zukommende besondere Sterbewahrscheinlichkeit ermittelt und daraus für einen idealen Grundstock von Geborenen die Absterbeordnung im Zusammenhang abgeleitet wird.

Wo die Beobachtung und Ausbeutung des Materials über die Sterbfälle in der erforderlichen Spezialität vorliegt, handelt es sich unter Voraussetzung des Eintreffens einer die Altersunterschiede der Lebenden sorgsam nachweisenden, im Moment des Jahresabschlusses der Nachweise über den Bevölkerungswechsel vorgenommenen Volkszählung um folgende elementare Vergleichungsarbeit.

Das Volkszählungsergebnis ergibt für den Jahreschluß — z. B. 31. Dez. 1890 — in seiner Altersuntercheidung durchweg voll besetzte Jahressaltersklassen unter Zusammenreffen der objektiven und subjektiven Zeitrahmen. Die im Jahre 1890 Geborenen stehen alle im 1., die im Jahre 1889 Geborenen im 2. Lebensjahr u. s. w. Die damit in Kontakt zu bringenden Sterbmassen müssen aus den beiden Nachbar- oder „Flügeljahren“ der Volkszählung entnommen werden in der Art, daß als im 1. Lebensjahr Gestorbene zu behandeln sind die von den einzelnen Geburtsjahrgängen in diesen beiden Flügeljahren je gleichaltrig Gestorbenen, also als im 1. Lebensjahr Gestorbene die in diesem Alter in 1890 und 1891 Gestorbenen und aus dem Geburtsjahr 1890 Stammenden, als im 2. Lebensjahr Gestorbene die in diesem Alter in 1890 und 1891 Gestorbenen und aus dem Geburtsjahr 1889 Stammenden u. s. w. Nun erübrigt noch aus den Angaben der Zählung für die lebende Bevölkerung von dem (kleineren) Augenblicksstand, wie er sich am Grenzpunkt der beiden Flügeljahre ergibt, zu dem (größeren) Bestand der tatsächlich dem Sterben während einer vollen Jahresbeobachtungsfrist ausgesetzt Gewesenen vorzuschreiten. Man ersieht dabei leicht, daß man bei dem Augenblicksstand der im 1. Lebensjahr Stehenden jene im 1. Lebensjahr Verstorbenen, die erst im Jahre 1891 gestorben sind, erfaßt hat, nicht aber die schon im Jahr 1890 Verstorbenen, da diese bei der Zählung am Jahreschluß fehlten; das Gleiche gilt bezüglich der im zweiten Lebensjahr Stehenden aus 1889 Stammenden, sofern sie nicht schon 1890, sondern erst 1891 starben u. s. w. Man muß also aus den nach objektiven Zeitstreden unterschiedenen Sterbmassen der einzelnen Altersstufen jeweils jenen Bruchtheil ausscheiden, welcher auf das erste Flügeljahr trifft, und diesen Bruchtheil Gestorbener zu dem Bestand an Lebenden zuschlagen, um für jede Altersstufe die dem Sterben Ausgesetzten zu erhalten; denn gerade die vor der Zählung Verstorbenen haben gewissermaßen tatsächlich bewiesen, daß sie — und zwar mit Erfolg — zu den dem Sterben Ausgesetzten gehört haben. Hat man in dieser Weise für jede Altersstufe richtige Vergleichungszahlen von Gestorbenen und dem Sterben Ausgesetzten, so findet man mittelst Division der letzteren durch die erstere Größe die Sterbewahrscheinlichkeit jeder Altersstufe. Damit ist das maßgebende Material für die Sterbetafel beschafft; bei der Uebersführung der hierin ausgedrückten materiellen Ergebnisse in eine Sterbetafel handelt es sich nur mehr um einen weiteren formellen rechnerischen Ausbau dieses Grundlagennachweises.

Wo das Beobachtungsmaterial nicht in voller Gliederung vorliegt, müssen ergänzende Interpolationen und Schiebungen versucht werden. Hat die Zählung nicht am Jahreschluß stattgefunden, so muß durch Berechnung und Schätzung der Bestand am Jahreschluß, und zwar eventuell am Schluß einer ad hoc zu bildenden objektiven Jahreszeitstrecke, ermittelt werden. (Dies ist z. B. in Deutschland der Fall, wo deshalb jeweils die Dezemberquote für die einzelnen Geburtsjahre besonders nachgewiesen wird, um trotz der Vornahme der Zählung am 1. Dez. vollbesetzte Altersstufen für den Abschluß am 1. Dez. zu erzielen. Sind die Verstorbenen nicht

nach Alter und Geburtsjahr auseinandergehalten, so bestimmt man den Zuschlag von Gestorbenen zu den Lebenden zum Zweck der Feststellung der Gesamtzahl der dem Sterben Ausgesetzten durch summarische Schätzung. Seit lange, von Milne bis zu den jüngsten Confronti internazionali von Bodio, ist zur Erzielung eines solchen Näherungswertes der Zuschlag der Hälfte der Gestorbenen einer (subjektiven) Altersklasse je zu der betreffenden (subjektiven) Altersklasse der Lebenden üblich¹⁾.

Fehlt die Unterscheidung nach einzelnen Altersjahren bei den Lebenden oder den Gestorbenen oder bei beiden Massen, so sind — in jedem Fall recht mißliche — Interpolationen behufs Zerlegung der Altersgruppenergebnisse nach einzelnen Jahren nöthig.

Die Wanderungen sind hier viel weniger störend als bei der direkten Methode. Nur insoweit als für gegebene Sterbejahre die Volkszählung fehlt und der Bevölkerungsstand durch Fortschreibung ermittelt werden soll, ist Rücksicht auf die Wanderungen nöthig. Bei subtilem Verfahren erscheint dies auch bezüglich der innerhalb der oben erwähnten Flügeljahre eingetretenen Wanderungen erforderlich, namentlich dann, wenn diese, wie etwa bei dem engeren Rahmen einer großstädtischen Bevölkerung, eine erhebliche Rolle spielen. Die Berücksichtigung der Wanderungen erfolgt korrekt, wenn Ab- und Zuwanderungen getrennt nach objektivem und subjektivem Alter berücksichtigt werden. Zu dieser Feingliederung pflegt jedoch das Material zu fehlen; man muß zufrieden sein, wenn man nur für den Zuwanderungs- bzw. Abwanderungs-Ueberschuß einigermaßen befriedigende Nachweise durch Beobachtung und Schätzung aufstreibt. Auf die Einzelheiten der rechnerischen Eingliederung der Wanderungskorrekturen glaube ich hier nicht eingehen zu dürfen; ich muß hierüber auf Becker's Budapestter Denkschrift und auf Böckh's Mittheilungen über die Berechnung der Berliner Sterbetafeln verweisen.

Im Hinblick auf die tatsächliche Handhabung der Methoden der Sterbetafelberechnung muß noch hervorgehoben werden, daß außer der zunächst in Frage kommenden Berechnung von Sterbetafeln je aus zwei Flügeljahren einer Volkszählung auch eine Erweiterung und eine Einengung des Beobachtungszeitraums versucht werden kann. Der erste Fall liegt vor, wenn an Stelle der konkreten Sterblichkeit der Flügeljahre eine aus einer größeren Anzahl von Jahren, die an die beiden Flügeljahre sich anschließen, ermittelte Durchschnittsterblichkeit in Rechnung gestellt wird. Da die Sterblichkeit nach der Beobachtung aus nur zwei Jahren von Augenblicksercheinungen (z. B. Epidemien) übermäßig beeinflusst sein kann, hat dieses Verfahren zur Gewinnung eines zuverlässigen Einblicks in die mittlere Sterblichkeit einer gegebenen — allerdings auch nicht zu weit auszudehnenden — Periode seine Berechtigung. Die Einengung des Beobachtungszeitraums liegt dann vor, wenn ausschließlich aus den Ergebnissen eines Jahreszeitraums für diesen die Sterbewahrscheinlichkeiten und daraus die Sterbetafel ermittelt werden. Dieses Verfahren schlägt Böckh zur fortlaufenden Aufstellung von Jahressterbetafeln von Berlin ein. Auch die Hamburger Sterbetafeln sind nach diesem Verfahren, auf dessen Einzelheiten ich hier nicht eingehen kann, aufgestellt. Mit dem gleichzeitigen Auf-

1) Als ich im Jahre 1878 die erste bayerische Sterblichkeitstafel nach der indirekten Methode berechnete, hatte ich die Lebenden nach der Volkszählung von 1875 unterchieden nach einzelnen (subjektiven) Altersjahren und die Gestorbenen von 1876 in gleicher Unterscheidung zur Verfügung. Um einen zutreffenden Näherungswert zu erlangen, habe ich mit Rücksicht auf die zeitlich in einseitiger Weise zurückliegende Volkszählung den vollen Bestand der im Jahre 1876 Gestorbenen jeweils den Lebenden der einzelnen Altersklassen zugerechnet, und ich glaube damit recht gute Näherungswerte erlangt zu haben. Vgl. XXXVII. Heft der Beitr. zur Stat. d. Kgr. Bayern. München 1878. S. 23. Ich kann bei dieser Gelegenheit die Bemerkung nicht unterdrücken, daß jene bayerische Sterbetafel in der Literatur auffällig wenig berücksichtigt worden ist. Die theoretischen Statistiker haben auf diesem Gebiete vielfach ein weit größeres Interesse an spintifizirendem Ausbau der feinstgegliederten letzten Bedingungen korrektester Vergleichung der Gesamtheiten als an den materiellen Ergebnissen der Forschungen über die Absterbeordnung gezeigt. Wenn es ihnen dabei nur nicht zuweilen so ergangen sein möchte, wie der inzwischen leider verstorbene Altmeister Engel von den Rechnungsfanatikern scherzhaft zu sagen pflegte, deren Rechnungen in den Dezimalstellen richtig, in den Ganzen aber falsch seien. — Man vgl. übrigens zu der Frage der Berechnung eines Näherungswertes der allgemeinen Sterbewahrscheinlichkeit (ohne Unterscheidung von Altersstufen) das oben in § 65 S. 216 Bemerkte.

treten von Altersgliederungen der Lebenden und der Sterbenden hat — beginnend von den Berechnungen des Schweden Wargentin — die indirekte Methode bei der Berechnung der Sterbetafeln für ganze Bevölkerungen die Oberhand gewonnen. An dem Ausbau der Methode im Einzelnen haben in neuerer Zeit mit Erfolg namentlich Farr (England), Baumhauer (Niederlande), Becker (Deutschland) gearbeitet. Nur für die jüngsten Altersklassen versagt, wie bereits erwähnt, die Methode wegen der Schwierigkeiten, die sich der Feststellung der dem Sterben Ausgesetzten entgegenstellen, ihre Dienste, so zwar, daß man Gefahr läuft, bei ausschließlicher Anwendung dieser Methode von vornherein mit einer zu ungünstig dargestellten Sterbeentwicklung des Geburtengrundstocks zu beginnen.

D. Die heutige Ausgestaltung der Sterbetafelberechnungen.

Die Ermittlung der Absterbeordnung ganzer Bevölkerungen findet in denjenigen Ländern, in welchen ein geordnetes Volkszählungswesen und eine sorgfame Verzeichnung des Bevölkerungswechsels besteht, in der Art statt, daß für die jüngsten Altersklassen, jedenfalls für das erste Lebensjahr, die direkte Methode mittelst Vergleichung der Sterbefälle und Geburten, für die weiteren Altersklassen die indirekte Methode durch Vergleichung der Gestorbenen und Lebenden der verschiedenen Altersstufen angewendet wird. Je weniger interpolierende Berechnung und Schätzung (Abgleichung) nöthig ist, um so besser ist das Verfahren. Die sorgfame Verzeichnung des Geburtsdatums der Gezählten und der Gestorbenen gestattet die Ausbeutung so einzurichten, daß bei beliebigem Stichtag der Volkszählung die erforderlichen Gesamttheiten nach objektiven und subjektiven Zeitstrecken zur Verfügung stehen. Die Berücksichtigung der Wanderungen ist ohne einige Hypothesen und Schätzungen nicht durchführbar. Weiter kann da, wo offenbare Ungenauigkeiten der Altersangaben (Uebersetzung der runden Jahre) vorliegen, eine ausgleichende Interpolation versucht werden. Doch ist es nicht angemessen, daß hier des Guten zu viel geschehe und mathematische Phantasie an Stelle des wenn auch unvollkommen statistisch festgestellten trete. Das Gleiche gilt von den Interpolationen für die höchsten Altersklassen mit ihren unsicheren und der Masseeigenschaft entbehrenden Zahlenangaben. Ein aus dem vorhandenen Material geschöpfter, wenn auch unregelmäßiger Kurvenverlauf kann lehrreicher sein, als eine schön mathematisch ausgeklügelte Normalkurve, die vielleicht eine interessante Wirklichkeit verwischt. (Ich vermuthete solches z. B. bei der Becker'schen Korrektur für die deutsche Sterbetafel, welche die in den statistischen Feststellungen, wenn auch unter manchen Fehlererscheinungen hervortretende relativ große besondere Lebensfähigkeit gerade der höchsten Altersklassen verwischt.)

Das hier bezeichnete Verfahren greift in seiner Vollständigkeit bei der Ermittlung der allgemeinen Absterbeordnung für ganze Bevölkerungen mit Einschluß der elementaren Differenzirungen nach dem Geschlecht platz. Steht dagegen die Entwerfung einer Sterbetafel für soziale Schichten der Bevölkerung, also die Ermittlung besonderer sozialer Absterbeordnungen, für solche Bevölkerungsmassen in Frage, die ihre soziale Eigenart nicht angeboren und unveränderlich an sich tragen, sondern solche im Lauf der Lebenszeit erst erwerben oder verlieren oder nachdem sie erworben waren, solche wieder verlieren, so erwachsen weitere methodische Aufgaben. Als eine im Laufe der Zeit gegebenenfalls verloren gehende soziale Eigenschaft ist z. B. der ledige Zustand und die Unmöglichkeit der Geburt zu nennen, als im Lebenslauf erworbene und zum Theil später wieder verlorene Eigenschaften seien beispielsweise genannt: der verheirathete, verwitwete, geschiedene Familienstand, die Berufszugehörigkeit in technischer und sozialer Hinsicht.

Bei den sozialen Schichtungen, bei welchen nur Verlust der sozialen Eigenschaft, aber kein neuer Erwerb derselben eintreten kann, bleibt der feste Grundstock der Ge-

borenen als Ausgangspunkt der Betrachtung; es muß aber beachtet werden, daß neben dem Abgang durch Tod noch Abgänge durch soziale Entfaltung vorkommen. Diese Abgänge haben dieselbe Bedeutung wie bei der allgemeinen Absterbeordnung die sozialen Störungen durch Wegzüge.

Bei jenen Schichtungen, die nach sozialen Eigenschaften erfolgen, die im Laufe des Lebens erst erworben werden, fehlt nicht nur ein fester, sondern überhaupt jeder Grundstock von Geborenen. Die Grundstücke für die Ermittlung einer Absterbeordnung nehmen ihren Anfsatz erst in höheren Altersstufen. Es ist gerade, wie wenn man etwa eine allgemeine Absterbeordnung für ein unbedingt dem Zölibat ergebendes und demgemäß überhaupt keine Jahreszeugungen kennendes Kolonialvolk ermitteln sollte. Was bei der allgemeinen Absterbeordnung nur als störende Ausnahme des Zugzugs wirkt, wird hier der Normalfall für den Aufbau der Grundmassen, deren Absterbeordnung berücksichtigt werden soll.

Hiernach ist klar, daß in allen diesen Fällen nur mit der indirekten Methode vorwärts zu kommen ist, unter der Voraussetzung, daß die für die Ermittlung der allgemeinen Absterbeordnung erforderlichen Angaben für Lebende und Gestorbene auch in der Differenzirung für die in besondere Berechnung zu nehmenden sozialen Schichten vorliegen. Da aber die Bildung der Massen aus sehr verschiedenartig starken Anfangsmassen (jüngste Verheirathete, jüngste Fabrikarbeiter, jüngste Staatsbeamte u. s. w.) sich aufbaut, so werden sich praktische Schwierigkeiten dafür ergeben, mit welchem Alter der für die Ermittlung der Absterbeordnung maßgebende Grundstock anzusetzen ist. Man würde entschieden unrecht thun, wenn man z. B. die Absterbeordnung der Verheiratheten mit der Grundmasse der jüngsten Altersklasse Verheiratheter beginnen ließe. Voraussetzung für eine zutreffende Berechnung ist, daß man zum Ausgangspunkt eine Altersstufe wählt, in welcher die fragliche soziale Sonderschichte schon in normaler Massenentwicklung auftritt. So habe ich z. B. im XXXVII. Heft der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern die vergleichende Absterbeordnung für Lebige und Verheirathete mit dem 31. Lebensjahr, jene der Verheiratheten einerseits, der Verwitweten und Geschiedenen andererseits mit dem 61. Lebensjahr beginnen lassen.

Bei diesem Griff nach einer bestimmten Altersklasse als Ausgangspunkt der Ermittlung der Absterbeordnung ist einige Willkür nicht auszuschließen. Daraus darf man folgern, daß bei weiter gehenden sozialen Gliederungen weniger die formelle Berechnung einer gesammten Absterbeordnung von Bedeutung ist, als die sorgsame Berechnung der einzelnen Sterbewahrscheinlichkeiten. Dazu kommt weiter, daß man für reichhaltig gegliederte soziale Massen, z. B. für Berufsgruppen selten das Material in der für Ermittlung der Absterbeordnung nach einzelnen Jahren erforderlichen Differenzirung zur Verfügung hat. — Ich verzichte deshalb, da außerdem räumliche Rücksichten zwingend mitsprechen, darauf, bei den nunmehr folgenden Mittheilungen über die Ergebnisse der Ermittlung von Absterbeordnungen auf diese weiteren sozialen Differenzirungen einzugehen. Auf einzelne Punkte in den unten folgenden Paragraphen, welche die Sterblichkeit nach verschiedenen sozialen Schichtungen behandeln, zurückzukommen, bleibt vorbehalten.

E. Ergebnisse neuerer Berechnungen von Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersklassen und von vollständigen Absterbeordnungen.

Bei der Mittheilung statistischer Ergebnisse der hier in Frage stehenden Art wird aus räumlichen Rücksichten eine außerordentliche Beschränkung in der Auswahl der Zahlen nöthig, da eine vollständige Wiedergabe derselben außerordentlich gliederreiche tabellarische Nachweise erforderlich machen würde, für welche in diesem Abriß eines allgemeinen Systems der Statistik kein Platz ist.

Zunächst gebe ich folgende, durch eine Auswahl aus den Nachweisungen Bobio's in dessen neuesten Confronti internazionali gewonnene internationale Uebersicht von Sterbewahrscheinlichkeiten fünfjähriger Altersgruppen, welche für die Altersklasse 0 bis 5 Jahre nach der direkten Methode, im Uebrigen nach der indirekten Methode und zwar durchweg nach dem gleichen summarischen Verfahren berechnet sind. (Mittelwerthe der Lebenden berechnet aus den Volkszählungen und Mittelwerthe der Gestorbenen berechnet aus den Jahresergebnissen der Beobachtungsperiode unter Zuschlag von $\frac{1}{2}$ der Gestorbenen zu den Lebenden).

Altersgruppen	Gestorbene auf je 1000 innerhalb der einzelnen Altersgruppen dem Sterben Ausgesetzte (nach den Ermittlungen für die bei den einzelnen Ländern angegebenen Beobachtungsperioden):								
	Preußen	Bayern	Sachsen	Württemberg	Oesterreich	Ungarn	Schweiz	Niederlande	
Jahre	1881—90	1881—90	1881—90	1881—90	1881—90	1881—90	1881—88	1891—98	
0—5	83,9	105,4	113,0	92,8	103,8	118,0	54,8	65,8	
5—10	8,8	6,9	7,4	5,8	11,1	17,8	5,4	6,4	
10—15	4,0	3,0	2,9	2,7	5,8	7,8	3,2	3,4	
15—20	4,7	4,2	4,2	4,1	6,8	8,8	4,9	4,8	
20—25	6,8	6,7	6,9	5,9	9,2	10,1	7,0	6,8	
25—30	7,8	7,7		7,1		10,8	7,9	6,8	
30—35	9,4	9,2	10,1	8,7	11,0	10,4	9,1	8,8	
35—40	11,1	10,8		9,7		13,8	10,7	9,1	
40—45	12,7	12,0	13,7	11,2	15,8	13,7	12,7	10,9	
45—50	14,9	14,4		13,2		19,2	14,7	12,1	
50—55	19,8	18,9	23,4	18,9	25,8	27,2	19,1	14,8	
55—60	27,8	26,8		26,8			27,4	20,8	
60—65	38,8	39,8	46,9	38,8	51,8	71,1	40,8	31,1	
65—70	55,7	59,1		57,8			56,7	44,7	
70—75	85,8	91,8	106,8	104,2	105,2		92,1	69,4	
75—80	128,8	141,0					133,7	101,8	
80—85	175,2	198,1	205,7	203,9	218,8		192,7	163,7	
85—90	244,4	314,2					245,4	220,8	
90 u. darüber	326,0	401,2	324,8	364,9	314,1		321,1	308,8	
Im Ganzen	24,8	27,8	27,9	25,4	29,1	32,9	20,7	20,8	
	Belgien	Dänemark	Schweden	Norwegen	England und Wales	Schottland	Irland	Frankreich	
	1881—90	1881—89	1881—90	1881—90	1881—90	1881—90	1881—90	1882—90	
0—5	59,4	47,9	42,7	40,7	55,8	49,9	35,8	63,8	
5—10	5,2	7,2	7,7	7,8	5,2	6,8	5,1	6,2	
10—15	8,2	4,9	4,0	4,8	3,0	4,2	3,7	4,8	
15—20	4,9	5,2	4,4	5,7	4,2	6,0	5,7	6,1	
20—25	7,0	6,8	6,2	7,7	5,8	7,4	7,8	7,8	
25—30	7,4	6,9	6,8	8,1	7,8	8,2	9,0	9,1	
30—35	8,8	7,4	6,8	8,1		9,1		9,7	
35—40	9,8	8,1	7,4	8,4	11,4	10,4	10,2	10,2	
40—45	11,4	9,4	8,8	8,8		12,2		12,9	
45—50	12,9	11,2	10,0	9,8	16,9	14,9	14,7	13,4	
50—55	16,1	14,2	12,9	12,8		18,8		17,2	
55—60	22,1	19,2	16,9	17,2	30,8	25,8	28,2	22,4	
60—65	33,1	29,1	26,2	24,7		33,8		33,8	
65—70	46,7	42,2	36,9	34,2	62,8	49,2	62,8	49,2	
70—75	73,8	61,9	59,1	46,8		67,2		76,8	
75—80	110,8	98,0	87,7	74,8	128,2	101,0	125,8	108,2	
80—85	170,7	154,8	145,7	129,1		146,2		163,7	
85—90	242,4	204,1	208,1	193,8	247,8	223,8	244,9	196,2	
90 u. darüber	314,9	309,7	333,2	281,8		290,8		220,7	
Im Ganzen	20,4	18,4	16,8	17,0	18,9	19,0	17,7	22,9	

Altergruppen	Gestorbene auf je 1000 innerhalb der einzelnen Altersgruppen dem Sterben Ausgesetzt (nach den Ermittlungen für die bei den einzelnen Ländern angegebenen Beobachtungsperioden):							
	Italien	Spanien	Bulgarien	Griechenland	Finnland	Massachusetts	Japan	
Jahre	1882—91	1878—82	1888—91	1871—80	1881—90	1881—90	1888—91	
0—5	96,5	113,1	53,1	47,3	64,1	67,8	49,8	
5—10	10,7	9,1	12,6	10,8	9,8	7,4	6,3	
10—15	5,0	4,6	6,0	6,3	4,9	4,0	4,2	
15—20	6,0	7,4	7,7	6,7	4,9	6,7	6,8	
20—25	8,5	10,0	12,9	8,4	7,1	9,4		
25—30	8,1	10,1	11,5	8,8	7,1	10,0	8,9	
30—35	8,8		11,3	9,3	8,3	10,7		
35—40	9,3	11,4	10,3	10,6	9,0	11,3	10,3	
40—45	11,1		11,7	12,4	10,7	12,1		
45—50	12,1	14,8	12,6	16,7	12,0	14,0	13,3	
50—55	17,3		16,6	21,6	14,9	16,6		
55—60	21,3	24,7	18,4	28,5	22,4	23,0	22,3	
60—65	39,3		26,9	37,9	33,3	29,1		
65—70	51,3	54,3	34,6	53,4	50,9	43,9	45,6	
70—75	88,7		45,1	72,1	78,5	62,3		
75—80	125,4	120,9	57,3	108,6	109,8	93,6	92,4	
80—85	214,6	218,6	56,1	173,1	208,9			
85—90	247,0	234,9	73,6	202,4	226,3	165,0	185,4	
90 u. darüber	314,3	222,1	67,6	293,8	240,3			
Im Ganzen	26,9	30,1	21,3	19,4	20,8	20,0	20,0	

Aus diesen Zahlen finde ich folgende geographische Extreme der Sterbewahrscheinlichkeiten der einzelnen Altersgruppen (soweit Unterscheidung nach einzelnen fünfjährigen Gruppen vorliegt).

Altergruppen	Geringste Sterbewahrscheinlichkeiten		Höchste Sterbewahrscheinlichkeiten	
Jahre	Länder	Stiffern	Länder	Stiffern
0—5	Irland	35,3	Ungarn	118,0
5—10		5,1	"	17,3
10—15	Württemberg	2,7	"	7,3
15—20		4,1	"	8,8
20—25	England und Wales	5,6	Bulgarien	12,9
25—30	Schweden	6,5	"	11,6
30—35	"	6,6	"	11,3
35—40		7,4	Ungarn	13,3
40—45	Norwegen	8,6	"	13,7
45—50		9,6	"	19,3
50—55	"	12,9	Griechenland	21,6
55—60	Schweden	16,9	"	28,6
60—65	Norwegen	24,7	Schweiz	40,6
65—70		34,3	Bayern	59,1
70—75	Bulgarien bzw. Norwegen*)	45,1	Schweiz	92,1
75—80	"	57,3	Bayern	141,0
80—85	"	56,1	Spanien	218,6
85—90	"	73,6	Bayern	314,3
90 u. darüber	"	67,6	"	401,3
Im Ganzen	Schweden	16,3	Ungarn	32,9

Untersucht man zunächst das Maß der Abstandsverhältnisse zwischen den Extremen, so sieht man, daß diese in den beiden jüngsten Altersgruppen verhältnismäßig am größten sind

und etwa das Dreifache betragen; weiterhin schwankt der Abstand ungefähr um das Doppelte. In den höchsten Altersklassen scheint allerdings, wenn man die Zahlen für Bulgarien gelten läßt, der Abstand sich wieder zu erweitern. Die bulgarischen Zahlen sind aber in ihrer Gestaltung innerlich durchaus unwahrscheinlich (s. B. Rückgang (!) der Sterbewahrscheinlichkeit in der letzten Altersgruppe). Ich vermute, daß Altersübertreibungen bei der Volkszählung hierbei von Einfluß sind. Uebrigens bildet die vorstehende Vergleichung nur einen mangelhaften Nothbehelf für eine in der Zukunft mit besserem Erfolg anzuwendende Gegenüberstellung, wenn nämlich die fraglichen Berechnungen für geographisch gleichartigere, nicht gerade mit den Grenzen der sehr ungleichen Staatengebiete zusammenfallende Gebietsabschnitte vorliegen. — Im Uebrigen zeigt die Hervorhebung der Minima und Maxima, wie im Allgemeinen der europäische Nordwesten und Scandinavien, letzteres namentlich in den höheren Altersklassen, die günstigsten, der Südosten dagegen — mit Konkurrenz von Südwestdeutschland und der Schweiz — die ungünstigsten Verhältnisse der Sterbegefahr zeigen. Daß Württemberg mit einer jugendlichen Altersklasse bei der Reihe der Minima erscheint, kann als Andeutung der durch ausgiebige Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahr veranlaßten vorzeitigen Auslese minder lebensfester Elemente angesehen werden. Es stimmt damit, daß auch Bayern und Sachsen in der Altersklasse 10—15 Jahre sehr günstige Zahlen (3,0 bzw. 2,0) aufweisen.

Als Gesamtergebnis einer vergleichenden Würdigung der vorgeführten Zahlenreihen kann Folgendes angeführt werden. Eine vollkommen übereinstimmende Gestaltung der Sterbegefahr in den verschiedenen Beobachtungsgebieten liegt nicht vor. Wohl aber sind gewisse durchgreifende Grundgesetzmäßigkeiten im Verlauf der Kurve der Sterbegefahr zu erkennen, und außerdem giebt die Durchforschung des Zahlenmaterials Gelegenheit zur Erkenntnis gewisser sekundärer, innerhalb dieser Grundgesetzmäßigkeiten sich abhebenden Typen des Verlaufs der Sterbegefahr nach dem Alter.

Was zunächst die Grundgesetzmäßigkeiten anlangt, so ist in Kürze Folgendes festzuhalten. Selbst die Zusammenfassung in fünfjährige Altersgruppen läßt die große Lebensgefahr erkennen, in welcher der Mensch am Anfang seiner Lebenszeit — und zwar, wie sich später zeigen wird, ganz besonders im ersten Lebensjahr — sich befindet. Davon führt eine rasche Abminderung der Gefahr zur günstigsten Gestaltung im dritten Jahrzehnt des Lebens. Dann beginnt eine zuerst langsam, späterhin aber — ungefähr vom 50. Lebensjahr an — stärker zunehmende und später noch weiter beschleunigte Vermehrung der Lebensgefahr, die im Alter über 90 Jahre (bei allerdings unsicherer Rechnungsgrundlage) bis zu 30 und 40 Proz. des Bestands an Lebenden sich erhebt und damit für die Ältesten einen Grad der Lebensbedrohung erreicht, der in solcher Höhe nur für Neugeborene in den ersten Lebensmonaten ihres Daseins nachweisbar ist.

Als sekundäre Typen heben sich ab vor Allem die Gegensätze einer allgemein hohen oder allgemein geringen Sterbegefahr. Als Repräsentanten solcher Typen können etwa Scandinavien und Ungarn angeführt werden. Weitere solche Typen sind: 1. Hohe Kindersterblichkeit in früher Jugend mit darauf folgenden, insbesondere in den jüngeren und mittleren Jahren anhaltenden günstigen Verhältnissen; Beispiel: Süddeutschland; 2. Hohe Kindersterblichkeit ohne solche spätere Besserung; Beispiel: Oesterreich-Ungarn, Italien, Spanien, Griechenland, Bulgarien. (Möglich ist, daß mangelhafte Verzeichnung von Kindern bei der Volkszählung hier einigermaßen rechnerische Täuschung veranlaßt.) Eine besondere Würdigung verdient dabei die Gestaltung der Kindersterblichkeit (davon besonders unten in § 71) und der Greisensterblichkeit. Leider liegt für letztere bis jetzt nur sehr mangelhaftes Material vor, und können insbesondere internationale Vergleiche nur mit höchster Vorsicht vorgenommen werden. Beachtenswerth ist beispielsweise der Gegensatz mäßiger Greisengefahr in Norwegen und erheblicher Greisengefahr in Italien (wo allerdings die Rechnungsgrundlagen sehr mangelhaft sind). Auch die gegenüber der deutschen erheblich geringere Greisensterblichkeit in Frankreich verdient Beachtung.

Wirft man schließlich noch einen Blick auf die zum Abschluß der obigen Tabellen mitgetheilten allgemeinen Sterbewahrscheinlichkeiten ohne Unterscheidung der Altersstufen, so findet man — ähnlich wie dies oben in § 66 für die allgemeine Sterbeziffer hervorzuheben war — den Spannungsrahmen der allgemeinen Sterbewahrscheinlichkeit so gestaltet, daß nach den großen Durchschnitten ganzer Länder die höchsten Ziffern ungefähr das Doppelte der niedrigsten betragen. Aus der Vergleichung dieser Schlußzahlen mit den nach dem Alter so außerordentlich verschieden abgestuften Einzelergebnissen, aus denen sie herrühren, ergibt sich übrigens, wie bei Betrachtung der allgemeinen Sterbeziffern, die Mahnung, bei allen Sterbeforschungen dieser Verschiedenartigkeiten und der Bedeutung, welche hiernach der ver-

hältnismäßigen Vertretung der Altersklassen für die Gesamtgestaltung der Sterblichkeit zukommt, stets eingeengt zu bleiben. (Vgl. oben § 66.)

So dio hat aus den oben angegebenen Sterbewahrscheinlichkeiten unter Anwendung mathematischer Interpolationen für die Mehrzahl der angeführten Länder die Absterbeordnung nach einzelnen Jahren in Gestalt des Nachweises der die einzelnen Altersjahresklassen Ueberlebenden (Lebetafeln; tavole di sopravvivenza) nachgewiesen. Zu einer vollständigen Mittheilung dieser Lebetafeln fehlt hier der Raum. Ich möchte aber doch nicht unterlassen, das Ergebniß der Berechnung an den Stichergebnissen für einzelne Altersstufen, und zwar für die oben berücksichtigte Zeitstrecke (in der Hauptsache das 9. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts) dem Leser hier vorzuführen.

Länder	Lebendgeborene	Es überleben das									
		1.	5.	10.	30.	50.	60.	70.	75.	80.	90.
		Lebensjahr:									
Preußen	100 000	79200	69874	67639	60020	47044	36962	22560	14311	7256	677
Bayern	100 000	72100	63971	61874	55457	43830	34642	20645	12639	5876	288
Oesterreich . . .	100 000	75090	63079	59598	51252	38826	29365	16618	10239	4983	432
Schweiz	100 000	83630	78360	76458	68087	53370	41953	25105	15419	7427	613
Niederlande . . .	100 000	82500	74441	72315	64849	52931	44081	29669	20604	11806	1355
Belgien	100 000	83710	75392	73075	65211	52701	43248	28246	19128	10469	1019
Dänemark	100 000	86580	80109	77197	68525	57074	47995	33172	23923	14383	1912
Schweden	100 000	89230	81367	78613	70641	59812	51275	36907	27108	16790	2252
England u. Wales	100 000	85360	77146	75039	67892	53519	42037	28008	17228	9518	1174
Frankreich	100 000	83290	74867	72173	63086	50132	40850	26457	17711	9828	1357
Italien	100 000	80960	66394	62351	52828	40783	31980	19409	12302	6453	643
Spanien	100 000	80830	59813	56094	47695	36248	27521	14975	8633	3750	281
Massachusetts . .	100 000	83970	75916	73384	63250	49625	40440	27582	19838	11787	1210

Die vorstehenden Stichproben aus den Lebetafeln lassen eine sehr verschiedenartige Gestaltung der Lebensgeschichte der gleichen Grundmasse von Neugeborenen verschiedener Länder erkennen. Von einer Grundmasse lebendgeborener Schweden wären unter Annahme der zeitlichen Fortdauer der für die Periode 1881/90 ermittelten Sterbegefahr nach dem 60. Lebensjahr noch mehr als die Hälfte, von den lebendgeborenen Bayern wenig mehr als ein Drittel, von Oesterreichern nur 29 Proz., von Spaniern gar nur 27 Proz. übrig. Das normale Greisensterbealter von 75 Jahren schwankt mit einem Restbestand der Geborenenmasse von 10,2 Proz. (Oesterreich) und 27,1 Proz. (Schweden). Ein Blick auf die ersten Spalten der vorstehenden Tabelle läßt aber alsbald ahnen, daß die hauptsächlichste Ursache dieser großen Unterschiede im Restbestand Lebender der höheren Altersklassen in den großen Unterschieden der Kindersterblichkeit zu suchen ist, die bereits oben bei Besprechung der Sterbewahrscheinlichkeitsziffern betont worden sind. Wenn die Grundmasse, wie in Bayern, im ersten Lebensjahr von 100 000 auf 72 100 zurückgebracht ist, während in Frankreich 83 290 oder gar in Schweden 89 230 verbleiben, so ist klar, daß von vorneherein die Möglichkeit, größere Restbestände in die höheren Altersklassen zu bringen, stark abgeschwächt ist und daß selbst bei günstiger Wendung der Absterbeverhältnisse der ursprüngliche Extraverlust nicht wohl ersetzt werden kann.

Wenn man deshalb einen vollen Einblick in die verschiedene Gestaltung der Absterbeordnung unter Berücksichtigung nicht nur der ersten Grundmasse der Geborenen, sondern auch der verschiedenen weiteren Altersstufen gewinnen will, so muß man je den Restbestand jeder Altersklasse wieder als neue Grundmasse (in runder Zahl) ansehen und für diese nach Maßgabe der ursprünglich gefundenen Absterbeordnung die allmälige Minderung von Altersstufe zu Altersstufe neu berechnen. Diese Berechnung ist insbesondere dann nöthig, wenn für praktische Versicherungszwecke überhaupt nur die Lebensgestaltung von Personen in Frage ist, die ein gewisses Alter erreicht haben.

Selbstverständlich kann hier nicht eine dementsprechende tabellarische Neuberechnung der Absterbeordnung für die vorgenannten Länder angestellt werden. Nur um an einem Beispiele

zu zeigen, wie das Bild sich ändert, wenn man unter Benützung des zuletzt angegebenen Beobachtungsmaterials die Grundmasse der im 10. Lebensjahr Stehenden zum Ausgangspunkt wählt, sei folgende Berechnung der alsdann für das 50. und 75. Lebensjahr sich ergebenden Restbestände beigefügt.

Länder	Auf 100 000 das 10. Lebens- jahr Ueberlebende über- leben das		Länder	Auf 100 000 das 10. Lebens- jahr Ueberlebende über- leben das	
	50. Lebensjahr	75. Lebensjahr		50. Lebensjahr	75. Lebensjahr
Preußen	68656	21157	Schweden	76097	34461
Bayern	70837	20433	England und		
Oesterreich	65129	17179	Wales	71322	22959
Schweiz	69803	20179	Frankreich	69460	24539
Niederlande	73196	28487	Italien	69461	24540
Belgien	72119	26170	Spanien	64620	15890
Dänemark	73923	31041	Massachusetts . .	67624	27083

Daraus ergibt sich zunächst, daß der Restbestand an 50-Jährigen, welchen die einzelnen Länder aufweisen, viel geringere Unterschiede zeigt, wenn man den Rest der 10-Jährigen, als wenn man den Bestand der Lebendgeborenen in Betracht zieht. Man findet nämlich, daß der höchste Restbestand (Schweden) sich zum geringsten (Spanien) nur verhält wie 118 : 100, während bei Ermittlung des Restbestandes an 50-Jährigen aus den Lebendgeborenen sich das Verhältniß 165 : 100 ergibt. Außerdem sind bemerkenswerthe Verschiebungen in der Rangstellung der einzelnen Länder hervorzuheben. Man vgl. z. B. Bayern, Preußen und Frankreich. Geht man von den Lebendgeborenen aus, so steht Frankreich mit dem Rest an 50-Jährigen zu 50,1 Proz. an erster Stelle, dann folgt Preußen mit 47,8 Proz. und zuletzt kommt Bayern mit 43,8 Proz. Fragt man aber nach dem Restbestand an 50-Jährigen, der sich für die 10-Jährigen ergibt, so kommt an erster Stelle Bayern mit 70,8 Proz., dann Frankreich mit 69,8 Proz. und zuletzt Preußen mit 68,7 Proz. Man sieht, wie die süddeutsche Kindersterblichkeit in der That als Spezialbedrohung der Jugendlichen sich darstellt, welcher eine Abminderung der Lebensgefahr für die mittleren Altersklassen folgt. Anders liegt es in Oesterreich, das in einem wie in dem anderen Fall seine ungünstige Stelle behält.

Wenn man den Restbestand an 75-Jährigen aus den Lebendgeborenen einerseits und den 10-Jährigen andererseits ermittelt, so werden gleichfalls die Unterschiede der einzelnen Länderergebnisse geringer, aber nicht in dem Maße wie bei den 50-Jährigen. Es steht nämlich bei den Restbeständen der Lebenden das günstigste zum ungünstigsten Länderergebnis wie 314 : 100, bei jenen der 10-Jährigen wie 225 : 100. Im höheren Alter treten also die Unterschiede der Sterbengefahr in den einzelnen Ländern wieder stärker hervor, was durch eine Berechnung der Restbestände der 50-Jährigen zahlenmäßig noch klarer gelegt werden könnte.

Darnach wären die Lebensbedingungen für das höhere Lebensalter in den Niederlanden und Belgien (auch in Massachusetts), ganz besonders aber in Dänemark und Schweden, sehr günstig. Zu dem schwedischen Ergebnis kann ich mich der kurzen Anmerkung eines Zweifels an der vollen Richtigkeit nicht enthalten. Es mag auffallen, daß gerade das schwedische Material, aus dem zuerst Sterbetafeln für ein ganzes Land nach der indirekten Methode erwachsen sind, angezweifelt wird. Es ist aber zu bedenken, daß Schweden zur Zeit das einzige Land ist, in welchem nicht durchweg eine vollständig neue Bestandsaufnahme der Bevölkerung bei der Volkszählung stattfindet, indem die Ergebnisse in der Hauptsache den fortlaufend geführten Bevölkerungsregistern entnommen werden. (Vgl. oben § 13 S. 16.) Mag nun auch diesen Registern und den bei der Ermittlung des Bevölkerungsstandes daraus gefertigten Auszügen die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden, so läßt sich nicht verhindern — das ist eine allgemeine Erfahrung —, daß in solchen Registern zuweilen die Streichung einer gestorbenen, insbesondere aber einer weggewanderten Person unterbleibt und daß deshalb der daraus ermittelte Bevölkerungsstand, und zwar steigend mit den Altersklassen, zu hoch erscheint. Die auffallend hohe Leblichkeit der schwedischen Greise — es sollen von den 10-Jährigen nicht weniger als 34,8 Proz. das 75. Lebensjahr überleben — könnte hiernach recht wohl zu einem gewissen Bruchtheil nur eine statistische Täuschung sein, davon herrührend, daß für die Ermittlung der Sterbewahrscheinlichkeit der höheren Altersklassen eine zu hohe Befetzung der Altersklassen mit Lebenden angenommen ist.

Indem ich hiermit die — mit Rücksicht auf den hier verfügbaren Raum zusammengebrängte — Betrachtung der verschiedenartigen Gestaltung, welche die Absterbeordnung je nach dem Ausgangspunkt für die Bestimmung der Grundmasse zeigt, abschließe, mache ich noch darauf aufmerksam, daß die im folgenden Paragraphen zu betrachtenden, aus der Absterbeordnung abgeleiteten Mittelwerthe gerade diesem Zweck der Klärung der Einzelheiten der Absterbeordnung dienlich gemacht werden können.

Um dem Leser schließlich auch den Einblick in eine vollständige Sterbetafel zu bieten, damit zugleich die Trennung der Absterbeordnung nach dem Geschlecht zu verbinden und praktische Beispiele für die im nächsten Paragraphen zu erörternden Mittelwerthe zu geben, bringe ich im Folgenden den wesentlichen Inhalt der „Deutschen Sterbetafel für 1871/81“ zum Abdruck (unter theilweiser Veränderung der Spaltenüberschriften im Interesse der leichteren Verständlichkeit), wobei ich hinwiederum theilweise dem Vorgange v. Scheel's bei Wiedergabe der Tafel im Handbuch der Politischen Oekonomie folge. Diese Sterbetafel ist auf Grund der allerdings nicht für das ganze Reichsgebiet, aber doch für 97 Proz. der Reichsbevölkerung vorliegenden Nachweise von dem verstorbenen Direktor des Kaiserl. Statist. Amtes, Becker, mit äußerster Umsicht berechnet, wie aus den eingehenden Darlegungen im Novemberheft 1887 der Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reichs ersichtlich ist.

(Es wäre sehr erwünscht, wenn der Deutschen Sterbetafel für 1871/81 eine mit gleicher Sorgsamkeit berechnete für 1881/91 recht bald gegenübergestellt werden könnte, namentlich auch deshalb, weil die Sterblichkeitsverhältnisse in diesem neueren Jahrzehnt sich gebessert haben. Das Kaiserl. Statist. Amt wird, falls es nicht bereits geschehen sein sollte, nicht umhin können, der Lösung dieser Aufgabe nahe zu treten. Wäre die von mir seit lange litterarisch befürwortete Verbesserung der partikularstatistischen Nachweise über die Bevölkerungsbewegung, die zur Einsetzung an das Kaiserl. Statist. Amt bestimmt sind, zu erreichen gewesen, so wäre die Vorfrage der erschöpfenden Materialbeschaffung für die Berechnung einer neuen Deutschen Sterbetafel erleichtert.)

Deutsche Sterbetafel 1871/81.

Alter in Jahren	Absterbeordnung.				Sterbewahrscheinlichkeit.		Lebenserwartung für jede Altersstufe.			
	Von je 100 000 Lebendgeborenen ¹⁾				Von je 100 das nebenbezeichnete Alter Ueberlebenden sterben im Laufe des nächsten Jahres		Von den das nebenbezeichnete Alter Ueberlebenden			
	erlebten das nebenbezeichnete Alter (Sterbetafel)		starben in dem nebenbezeichneten Alter (Sterbetafel)				stirbt die halbe Anzahl in ... Jahren (Wahrscheinliche Lebensdauer)		lebt Jeder durchschnittlich noch ... Jahre (Mittlere Lebensdauer)	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
0	100 000	100 000	25 273	21 740	25,27	21,74	38,1	42,5	35,58	38,45
1	74 727	78 260	4 851	4 980	6,46	6,36	53,2	56,3	46,52	48,06
2	69 876	73 280	2 319	2 388	3,39	3,26	54,6	57,7	48,72	50,30
3	67 557	70 892	1 560	1 597	2,31	2,26	54,6	57,7	49,38	50,98
4	65 997	69 295	1 126	1 169	1,71	1,69	54,4	57,4	49,53	51,14
5	64 871	68 126	843	877	1,30	1,29	53,9	56,8	49,39	51,01
6	64 028	67 249	659	677	1,03	1,01	53,2	56,2	49,03	50,67
7	63 369	66 572	520	537	0,82	0,81	52,5	55,4	48,54	50,18
8	62 849	66 035	418	436	0,67	0,66	51,7	54,6	47,93	49,59
9	62 431	65 599	342	362	0,55	0,55	50,9	53,8	47,25	48,91

1) Die 100 000 Lebendgeborenen stammen her bei dem männlichen Geschlecht von 104 520 Geborenen überhaupt und bei dem weiblichen Geschlecht von 103 692 Geborenen überhaupt (Lebend- und Todtgeborene). Bei Einrechnung der Todtgeborenen erhöht sich die Sterbewahrscheinlichkeit für die Frist eines Jahres im Augenblick der Geburt bei den Knaben auf 28,50, bei den Mädchen auf 24,55 Proz., und der Betrag der bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres Absterbenden stellt sich für die 104 520 Knaben auf 29 793, für die 103 692 Mädchen auf 25 432, d. i. auf 28,5 Proz. bei den Knaben und 24,5 Proz. bei den Mädchen. Dagegen erniedrigt sich für die Geborenen die wahrscheinliche Lebensdauer auf 34,3 Jahre bei den Knaben, auf 39,6 Jahre bei den Mädchen und die mittlere Lebensdauer auf 34,04 Jahre bei den Knaben und 37,00 Jahre bei den Mädchen.

Alter in Jahren	Absterbeordnung.				Sterbewahrscheinlichkeit.		Lebenserwartung für jede Altersstufe.			
	Von je 100 000 Lebendgeborenen				Von je 100 das nebenbezeichnete Alter Ueberlebenden sterben im Laufe des nächsten Jahres		Von den das nebenbezeichnete Alter Ueberlebenden			
	erlebten das nebenbezeichnete Alter (Lebettafel)		starben in dem nebenbezeichneten Alter (Sterbetafel)		männl.	weibl.	stirbt die halbe Anzahl in . . . Jahren (Wahrscheinliche Lebensdauer)		lebt Jeder durchschnittlich noch . . . Jahre (Mittlere Lebensdauer)	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.			männl.	weibl.	männl.	weibl.
10	62 089	65 237	289	311	0,47	0,48	50,1	52,0	46,31	48,18
11	61 800	64 926	253	277	0,41	0,43	49,2	52,0	45,72	47,41
12	61 547	64 649	227	259	0,37	0,40	48,2	51,1	44,91	46,61
13	61 320	64 390	212	254	0,347	0,39	47,4	50,2	44,07	45,80
14	61 108	64 136	216	258	0,352	0,40	46,5	49,3	43,23	44,97
15	60 892	63 878	235	269	0,39	0,42	45,0	48,4	42,38	44,15
16	60 657	63 609	274	287	0,45	0,45	44,7	47,5	41,54	43,34
17	60 383	63 322	320	309	0,53	0,49	43,3	46,8	40,72	42,53
18	60 063	63 013	367	332	0,61	0,53	42,0	45,7	39,94	41,74
19	59 696	62 681	409	357	0,69	0,57	42,1	44,9	39,18	40,96
20	59 287	62 324	444	383	0,75	0,61	41,2	44,0	38,45	40,19
21	58 843	61 941	474	407	0,81	0,66	40,4	43,1	37,73	39,43
22	58 369	61 534	498	432	0,853	0,70	39,6	42,3	37,04	38,69
23	57 871	61 102	493	454	0,852	0,74	38,8	41,4	36,35	37,96
24	57 378	60 648	486	474	0,847	0,78	38,0	40,5	35,66	37,24
25	56 892	60 174	482	494	0,848	0,82	37,2	39,7	34,96	36,53
26	56 410	59 680	483	510	0,86	0,85	36,4	38,9	34,26	35,83
27	55 927	59 170	485	523	0,87	0,89	35,6	38,1	33,56	35,13
28	55 442	58 647	491	536	0,89	0,91	34,8	37,3	32,85	34,44
29	54 951	58 111	497	545	0,91	0,94	34,0	36,4	32,12	33,76
30	54 454	57 566	505	556	0,93	0,97	33,2	35,6	31,41	33,07
31	53 949	57 010	515	565	0,95	0,99	32,4	34,8	30,70	32,39
32	53 434	56 445	526	576	0,98	1,02	31,6	34,0	29,99	31,71
33	52 908	55 869	539	587	1,02	1,05	30,8	33,2	29,29	31,03
34	52 369	55 282	554	597	1,06	1,08	30,0	32,4	28,58	30,35
35	51 815	54 685	571	607	1,10	1,11	29,2	31,6	27,88	29,68
36	51 244	54 078	588	616	1,15	1,14	28,4	30,8	27,19	29,01
37	50 656	53 462	607	625	1,20	1,17	27,6	30,0	26,50	28,34
38	50 049	52 837	627	630	1,25	1,19	26,8	29,2	25,81	27,66
39	49 422	52 207	647	631	1,31	1,21	26,1	28,4	25,13	26,99
40	48 775	51 576	665	630	1,36	1,22	25,3	27,6	24,46	26,32
41	48 110	50 946	682	626	1,42	1,228	24,5	26,8	23,79	25,64
42	47 428	50 320	699	619	1,48	1,23	23,8	26,0	23,13	24,95
43	46 729	49 701	719	611	1,54	1,23	23,0	25,2	22,46	24,25
44	46 010	49 090	738	609	1,61	1,24	22,3	24,4	21,81	23,55
45	45 272	48 481	761	611	1,68	1,26	21,6	23,5	21,16	22,84
46	44 511	47 870	783	622	1,76	1,30	20,8	22,7	20,51	22,12
47	43 728	47 248	809	643	1,85	1,36	20,1	21,9	19,87	21,41
48	42 919	46 605	833	666	1,94	1,43	19,4	21,1	19,23	20,70
49	42 086	45 939	858	694	2,04	1,51	18,7	20,3	18,60	19,99
50	41 228	45 245	885	724	2,15	1,60	18,0	19,5	17,98	19,29
51	40 343	44 521	910	754	2,26	1,70	17,3	18,8	17,36	18,59
52	39 433	43 767	936	786	2,37	1,80	16,6	18,0	16,75	17,91
53	38 497	42 981	963	819	2,50	1,91	16,0	17,3	16,15	17,22
54	37 534	42 162	990	854	2,64	2,03	15,3	16,5	15,55	16,55
55	36 544	41 308	1 020	894	2,79	2,17	14,6	15,8	14,96	15,88
56	35 524	40 414	1 050	942	2,96	2,33	14,0	15,0	14,37	15,22
57	34 474	39 472	1 082	996	3,14	2,53	13,4	14,3	13,79	14,57
58	33 392	38 476	1 116	1 058	3,34	2,75	12,7	13,6	13,22	13,94
59	32 276	37 418	1 152	1 125	3,57	3,01	12,1	12,9	12,66	13,31

Alter in Jahren	Absterbeordnung.				Sterbewahrscheinlichkeit.		Lebenserwartung für jede Altersstufe.			
	Von je 100 000 Lebendgeborenen				Von je 100 das nebenbezeichnete Alter Ueberlebenden sterben im Laufe des nächsten Jahres		Von den das nebenbezeichnete Alter Ueberlebenden			
	erlebten das nebenbezeichnete Alter (Lebetafel)		starben in dem nebenbezeichneten Alter (Sterbetafel)		männl.	weibl.	stirbt die halbe Anzahl in ... Jahren (Wahrscheinliche Lebensdauer)		lebt Jeder durchschnittlich noch ... Jahre (Mittlere Lebensdauer)	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.			männl.	weibl.	männl.	weibl.
60	31 124	36 293	1 189	1 192	3,82	3,29	11,5	12,3	12,11	12,71
61	29 935	35 101	1 227	1 258	4,10	3,59	10,9	11,6	11,57	12,13
62	28 708	33 843	1 266	1 322	4,41	3,91	10,4	11,0	11,08	11,56
63	27 442	32 521	1 303	1 381	4,75	4,25	9,8	10,4	10,53	11,01
64	26 139	31 140	1 337	1 437	5,12	4,61	9,3	9,8	10,03	10,47
65	24 802	29 703	1 369	1 486	5,52	5,01	8,8	9,3	9,56	9,96
66	23 433	28 217	1 396	1 531	5,96	5,43	8,3	8,7	9,08	9,45
67	22 037	26 686	1 417	1 568	6,43	5,88	7,8	8,2	8,62	8,97
68	20 620	25 118	1 431	1 597	6,94	6,38	7,3	7,7	8,18	8,50
69	19 189	23 521	1 439	1 620	7,50	6,89	6,9	7,2	7,75	8,04
70	17 750	21 901	1 440	1 636	8,11	7,47	6,5	6,7	7,34	7,60
71	16 310	20 265	1 430	1 648	8,77	8,14	6,1	6,3	6,94	7,17
72	14 880	18 617	1 412	1 657	9,49	8,90	5,7	5,9	6,56	6,76
73	13 468	16 960	1 383	1 653	10,27	9,75	5,3	5,5	6,19	6,37
74	12 085	15 307	1 342	1 630	11,11	10,65	5,0	5,1	5,83	6,00
75	10 743	13 677	1 289	1 587	12,00	11,60	4,7	4,8	5,51	5,66
76	9 454	12 090	1 226	1 521	12,97	12,59	4,4	4,5	5,20	5,34
77	8 228	10 569	1 151	1 438	13,99	13,60	4,1	4,2	4,90	5,03
78	7 077	9 131	1 067	1 336	15,08	14,64	3,8	3,9	4,62	4,75
79	6 010	7 795	975	1 225	16,23	15,71	3,6	3,7	4,35	4,48
80	5 035	6 570	879	1 106	17,45	16,83	3,3	3,4	4,10	4,22
81	4 156	5 464	778	985	18,73	18,03	3,1	3,2	3,86	3,98
82	3 378	4 479	678	865	20,07	19,31	2,9	3,0	3,64	3,75
83	2 700	3 614	580	747	21,47	20,69	2,7	2,8	3,43	3,53
84	2 120	2 867	485	635	22,90	22,14	2,6	2,6	3,24	3,33
85	1 635	2 232	399	527	24,36	23,64	2,4	2,5	3,06	3,14
86	1 236	1 705	319	429	25,85	25,16	2,3	2,3	2,90	2,96
87	917	1 276	251	341	27,34	26,70	2,1	2,2	2,74	2,80
88	666	935	192	264	28,85	28,25	2,0	2,0	2,60	2,65
89	474	671	144	200	30,37	29,81	1,9	1,9	2,46	2,51
90	330	471	105	148	31,90	31,38	1,8	1,8	2,34	2,37
91	225	323	75	106	33,46	32,98	1,7	1,7	2,22	2,25
92	150	217	53	75	35,05	34,61	1,6	1,6	2,10	2,13
93	97	142	36	52	36,69	36,30	1,5	1,6	1,99	2,01
94	61	90	23	34	38,40	38,05	1,5	1,5	1,89	1,91
95	38	56	15	22	40,22	39,91	1,4	1,4	1,80	1,81
96	23	34	10	14	42,16	41,86	1,3	1,3	1,68	1,70
97	13	20	5,7	9	44,26	44,03	1,2	1,2	1,57	1,59
98	7,3	11	3,4	5,1	46,56	46,36	1,1	1,1	1,49	1,46
99	3,9	5,9	1,9	2,9	49,10	48,94	1,1	1,0	1,41	1,35
100	2,0	3,0	1,0	1,6	51,93	51,80	1,0	0,9	1,36	1,34
101	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Eine sorgsame Durchstreifung der vorstehenden Zahlenreihen bietet reiche Belehrung. Ich darf es nicht unternehmen, diese Zahlenbelehrung in ihrer vollen Reichgliedrigkeit in Worten wiederzugeben. Nur um auch den minder zahlenfreundlichen Leser zur Einkehr und zur eigenen Findung weiterer Aufschlüsse über die Gesetzmäßigkeiten menschlichen Sterbens zu veranlassen, sei folgendes beispieisweise herausgehoben.

Die Unterscheidung der Sterbewahrscheinlichkeit nach einzelnen Jahren läßt genauer, als dies oben bei der Zusammenfassung in 5jährige Altersgruppen der Fall war, den Verlauf der Sterbegefahr erkennen. Der außerordentlich hohen Gefahr, welche das Kind im ersten Jahre läuft und die viel höher ist, als die Sterbegefahr der 80-Jährigen, folgt der zuerst rasche, dann verlangsamte Rückgang bis zum Minimum im 13. Altersjahr (bei beiden Geschlechtern), von wo ab zuerst sehr langsam und dann allmählig in zunehmender Stärke die Sterbegefahr steigt, aber gleichwohl erst nahe am 70. Altersjahr der Sterbegefahr des zweiten Lebensjahrs gleichkommt. Dabei erscheint im Ganzen das weibliche Geschlecht fast durchweg begünstigt; sehr erheblich ist dies gleich im ersten Lebensjahr, dann wird der Unterschied allmählig geringer, bis zunächst vom 10. bis zum 15. und dann wieder vom 27. bis zum 35. Altersjahr die Sterbegefahr der Weiber etwas größer wird als die der Männer. Doch möge dahingestellt sein, ob nicht die weibliche Sterbegefahr vom 27. bis 34. Altersjahr etwas größer erscheint, als sie wirklich ist, und umgekehrt die weibliche Sterblichkeit in der ersten Hälfte etwas günstiger, als sie wirklich ist; es könnte nämlich das rechnerische Ergebnis, wenigstens zum Theil, von Angaben zu niederen Alters für die bei der Volkszählung ermittelten weiblichen Personen in der zweiten Hälfte der zwanziger und der ersten Hälfte der dreißiger Jahre herrühren. Vom 36. Altersjahr ab überwiegt wieder die Sterbegefahr bei dem männlichen Geschlecht und zwar alsbald recht erheblich bis zu den 70er Jahren; dann schwächt sich der Unterschied allmählig ab; doch bleiben bis an's Lebensende die Männer immer noch schlechter, wenn auch im hohen Greisenalter nicht sehr viel schlechter daran als die Weiber.

Diese verschiedenen Sterbewahrscheinlichkeiten bedingen die thatsächliche Gestaltung des oben in der Lebens- und Sterbetafel zum Ausdruck gebrachten Widerstands der Lebemassen gegen die Gewalt des Todes einerseits (Lebetafel) und des nach Alter und Geschlecht in sehr verschiedener Stärke auftretenden Zuges des Todes andererseits (Sterbetafel). Dem großen Tribut, den das erste Lebensjahr entrichtet, folgt nach starken Verlusten auch noch in den nächsten Jahren die jugendliche Wundesthingabe von Bestandtheilen der ursprünglichen Geborenenmassen im 13. Altersjahre; dabei sind die Todesopfer des weiblichen Geschlechts trotz dessen geringerer Sterbegefahr quantitativ ausgiebiger, weil ein größerer Bestand an Mädchen über das erste Lebensjahr hinaus gerettet ist. Im weiteren Verlauf wechselt die Intensität der Betheiligung beider Geschlechter am Wettlauf zum Todesziel. Vom 17. bis 24. Altersjahr bleiben die Weiber zurück, vom 25. bis zum 38. Altersjahr sind sie in der Masse der Jahresopfer voraus. Dann aber beginnt die zweite lange Epoche des Lebens, in der das Weib, wie einst als Mädchen in der Wiege, dem Mann an Lebenserwartung stark überlegen ist. Erst mit dem 60. Altersjahr rücken die Weiber in größeren Massen zum Todesziel, aber in der Hauptsache beruht es nicht darauf, daß ihre Sterbegefahr größer ist, sondern darauf, daß sie größere Restbestände der Geburtenmassen über die früheren Lebensalter hinweg gerettet haben. So können sie selbst in der ersten Hälfte der 70er Jahre, wo — abgesehen von der höheren Zahl der Kindersterbfälle — die Zahl der Gestorbenen je einer Altersklasse ihre Kulmination erreicht, und wo ihre Sterbegefahr von jener der Männer nicht sehr viel abweicht, mit erheblich größeren Sterbemassen der einzelnen Alterskontingente einrücken, ein Verhältniß, bei dem es bis zum Ende verbleibt. Die vielen alten Weiber, welche unsere Volkszählungen ergeben und deren Hinstorben die Sterbetafel ersichtlich macht, sind hiernach in der Hauptsache gegenüber den Männern theils aus frühester Jugend, theils aus den reiferen Jahren aufgespart; daher stammt ihre große Zahl, während im hohen Alter selbst ihre Zähigkeit nicht mehr so besonders größer ist als jene der Männer. Die ungünstigere Stellung der Männermasse im Kampf mit dem Tode beruht hiernach vorzugsweise auf zwei Ursachen, einerseits einer vorzugsweise natürlichen Benachtheiligung, welche in der hohen Kindersterblichkeit der Knaben sich ausdrückt, und andererseits einer vorzugsweise sozialen Gefahr, welche sich in dem stärkeren Unterliegen des zu reiferen Jahren kommenden Mannes im Kampf um's Leben darstellt. — Wie dies Alles in bestimmten Zahlenverhältnissen sich ausprägt, bitte ich den Leser nochmals aus den Spalten der obigen Tabelle zu entnehmen.

§ 70. Die Lebensdauer. Indem die Sterbetafel ersehen läßt, wie das Absterben eines Grundstocks Geborener und der jeweils auf den verschiedenen Altersstufen verbleibenden Restbestände von Lebenden nach einzelnen Altersjahren vor sich geht, liefert sie zugleich das Material zur Ableitung kurzer zusammenfassender Ausdrücke für die Lebensdauer, welche unter Voraussetzung des Waltens der ermittelten Absterbeordnung für eine beliebige Altersstufe sich ergibt.

Dieser Versuch, einen kurzen Ausdruck der Lebensdauer (oder Lebenserwartung im weiteren Sinne) zu finden, führt zu der Feststellung der wahrscheinlichen und der mittleren Lebensdauer.

Man kann nämlich fragen, wie lange sich für eine gegebene Altersstufe der Zeitrahmen stellt, welcher verstreichen muß, bis die Hälfte der unter Beobachtung gestellten Personen (Geborene oder auf weiteren Altersstufen Stehende) verstorben ist. Die Antwort auf diese Frage ergiebt die wahrscheinliche Lebensdauer (oder Lebenserwartung im engeren Sinn).

Man kann sich aber auch nicht mit dieser einfachen Auffassung des Punktes am Alterspiegel, an welchem die Hälfte des Anfangsbestandes als gestorben verzeichnet ist, begnügen, sondern die Frage dahin fassen, wie lange die Zeitdauer ist, welche die auf gegebener Altersstufe Stehenden bis zum Tode im Durchschnitt noch zu durchleben haben. Die Antwort ergiebt die mittlere Lebensdauer, welche dadurch gefunden wird, daß für die in Frage stehende Grundmasse (Geborener oder auf weiteren Altersstufen Stehender) die Gesamtzahl der nach der Sterbetafel noch zu durchlebenden Jahre ermittelt und diese Jahressumme durch die Personenzahl der Grundmasse geteilt wird.

Nur aus der Sterbetafel kann eine von den störenden Einflüssen der ungleichartigen Veränderungen des Bevölkerungsstandes losgelöste Ermittlung der mittleren Lebensdauer stattfinden. Je nach der Gestaltung dieser Veränderungen, z. B. Geburtenzunahme, Wanderungseinflüsse, geben die Versuche, auf anderem Wege eine Vorstellung von der mittleren Lebensdauer zu gewinnen, ein mehr oder minder verzerrtes Bild. Dies gilt sowohl von dem Durchschnittsalter der Lebenden, als von dem in verschiedener Weise berechenbaren Durchschnittsalter der Gestorbenen einer gegebenen Zeitstrecke. (Man vgl. hiezu v. Fortkewitsch im Art. „Lebensdauer“, siehe unter Literatur.)

Die wahrscheinliche wie die mittlere Lebensdauer sind in ihrem Anfangsstand für die Neugeborenen durch die Gestaltung der Kindersterblichkeit außerordentlich beeinflusst. Wenn die Kindersterblichkeit im 1. Lebensjahr, wie es in einzelnen Bezirken vorkommt, 50 Proz. der Geborenen beträgt, dann stellt sich die wahrscheinliche Lebensdauer der Geborenen nur auf 1 Jahr. Es ist hiernach begreiflich, daß sich bei internationaler Vergleichung der wahrscheinlichen und mittleren Lebensdauer der Geborenen in den verschiedenen Ländern sehr erhebliche Unterschiede zeigen, weil gerade die Kindersterblichkeit geographisch sehr verschiedenartig gestaltet ist. Schaltet man dagegen die Einwirkung der Kindersterblichkeit dadurch aus, daß man die wahrscheinliche wie die mittlere Lebensdauer nicht für den Moment der Geburt, sondern für die Altersstufe von 5 Jahren berechnet, so ergiebt sich eine größere Annäherung der Ergebnisse.

Ich entnehme den neuesten Confronti internazionali Bobio's folgende hier einschlägige Zusammenstellung, welcher die in der Bobio'schen Veröffentlichung ursprünglich nicht vorgesehene Berechnung der wahrscheinlichen Lebensdauer für die Fünfjährigen (deren Mittheilung ich der Güte Bobio's verdanke), eingefügt ist:

Länder.	Beobachtungsjahre	Wahrscheinliche Lebensdauer				Mittlere Lebensdauer			
		der Geborenen		der Fünfjährigen		der Geborenen bis zu 60 Jahren		der Fünfjährigen	
		Jahre	Monate	Jahre	Monate	Jahre	Monate	Jahre	Monate
Preußen . .	1881—90	44	6	61	5	39	1	51	2
Bayern . .	1881—90	38	11	62	2	36	3	51	11
Oesterreich . .	1881—90	31	7	58	1	33	8	48	1
Schweiz . .	1881—88	53	—	61	10	44	4	52	0
Niederlande . .	1881—89	53	1	65	2	44	0	54	4
Belgien . .	1881—90	54	1	64	4	45	0	53	11

Länder	Beob- achtungsjahre	Wahrscheinliche Lebensdauer				Mittlere Lebensdauer			
		der Geborenen		der Fünfjährigen		der Geborenen bis zu 90 Jahren		der Fünfjährigen	
		Jahre	Monate	Jahre	Monate	Jahre	Monate	Jahre	Monate
Dänemark . .	1881—89	58	5	65	10	48	2	54	7
Schweden . .	1881—90	61	1	67	8	50	0	55	11
England und Wales . .	1881—90	53	8	62	6	45	8	53	1
Frankreich . .	1889—93	51	11	63	8	43	6	52	8
Italien . .	1882—91	38	11	62	9	37	2	51	0
Spanien . .	1878—82	27	2	58	3	32	4	48	0
Massachusetts	1888—90	50	4	63	2	43	11	52	7

Man sieht hieraus, wie die Lebensaussicht in verschiedenen Ländern sehr verschieden ist, je nachdem man für den Neugeborenen oder für den Fünfjährigen das Horoskop stellt. Der neugeborene Bayer hat Anwartschaft nur auf 38 Jahre 11 Monate wahrscheinlicher und 36 Jahre 8 Monate mittlerer Lebensdauer, während der neugeborene Preuße mit 44 Jahren 6 Monaten wahrscheinlicher und 39 Jahren 1 Monat mittlerer Lebensdauer weit voraus ist. Im Alter von 5 Jahren dagegen ist umgekehrt der Bayer mit 62 Jahren 2 Monaten gegen 61 Jahre 5 Monate wahrscheinlicher und 51 Jahren 11 Monaten gegen 51 Jahre 2 Monate mittlerer Lebensdauer voraus. Die außerordentlich hohen schwedischen Zahlen sind auch hier auffällig und erinnern an die bereits oben (S. 262) ange deuteten Bedenken.

Die Unterschiede der mittleren und der wahrscheinlichen Lebensdauer sind zum Theil sehr bedeutend; sie betragen für die Neugeborenen in einzelnen Ländern mehr als 10 Lebensjahre. Dabei ist im Allgemeinen die wahrscheinliche Lebensdauer länger, weil die Beschleunigung des Absterbens in der zweiten Hälfte der Sterbemasse im Allgemeinen größer ist als — trotz der starken Anfangs-Kindersterblichkeit — in der ersten Hälfte der fraglichen Masse. Nur eine eigenthümliche Gestaltung, insbesondere eine auch in die weiteren Lebensjahre hinein sich erstreckende Kindersterblichkeit kann in Verbindung mit relativer Lebensfähigkeit das Gegenheil bewirken.

Wie der Wandel dieser Beziehungen zwischen wahrscheinlicher und mittlerer Lebenszeit im Laufe der verschiedenen Altersstufen vor sich geht, kann der Leser aus den letzten Spalten der oben mitgetheilten Deutschen Sterbetafel entnehmen, welche die Berechnung sowohl der wahrscheinlichen als der mittleren Lebensdauer für jedes einzelne Altersjahr, und zwar mit durchgreifender Unterscheidung des Geschlechts, enthält.

Dabei tritt zunächst der große und zwar in den ersten Jahren ansteigende Gewinn an Lebenserwartung hervor, welchen das Durchleben der jüngsten Lebenszeit gewährt, während weiterhin mit jeder neuen Altersstufe die Erwartung weiteren Lebens sinkt, zuerst langsam und zuletzt sehr rasch. Bis zum 5. Altersjahre ergibt sich mit jedem Jahre positiver Gewinn an weiterer Lebensaussicht, der am größten nach Ueberwindung der Gefahr des ersten Lebensjahrs sich darstellt. Der neugeborene Deutsche männlichen Geschlechts hat Aussicht auf eine mittlere Lebensdauer von ungefähr 35 1/2 Jahren, ist er dagegen ein Mädchen, so bekommt er 3 Jahre Lebenshoffnung mehr in die Wiege gelegt. Ist ein Jahr lebend überstanden, so steigt die Aussicht schon auf 46 1/2 Jahre für den Knaben, auf 48 Jahre für das Mädchen. Mit dem 5. Altersjahre hebt das Sinken der weiteren Lebensaussicht an; noch sind es aber — mit Unterscheidung des Geschlechts — nahe an 50 (49,90) bzw. über 51 (51,01) Jahre. Mit dem 18. Altersjahre sinkt für die Männer, mit dem 21. für die Frauen die Aussicht auf die im Mittel weiter zu durchlebende Zeit unter 40 Jahren; mit dem 32. Altersjahre für die Männer und mit dem 35. für die Frauen ist eine fernere Lebenserwartung von weniger als 30 Jahren erreicht; unter 20 Jahre sinkt dieselbe bei Männern mit dem 47., bei Weibern mit dem 49. Jahre, unter 10 Jahre für beide Geschlechter mit dem 65. Altersjahre. Zum Trost mag dem, der die Sterbetafel aufmerksam durchmustert, dienen, daß zwar nach den ersten Jahren der Kindheit mit jedem Jahr des Lebens die Aussicht auf die noch zu durchlebende Zeit abnimmt, daß aber gleichzeitig mit jedem durchlebten Jahr das nach der Wahrscheinlichkeit im Ganzen zu erreichende Alter (bereits durchlebte und noch zu erlebende Zeit) steigt. Die erste Voraussetzung der Er-

wartung, es zu recht hohem Alter zu bringen, ist, daß man zunächst ein hohes Alter erreiche.

Außer der wahrscheinlichen und der mittleren Lebensdauer beliebiger Altersstufen kann auch die besondere Gestaltung jener konkreten Lebensdauer in's Auge gefaßt werden, welche nach Ausschaltung der Kindersterblichkeit und der weiterhin als vorzeitig sich darstellenden Sterbfälle im Hinblick auf eine im höheren Lebensalter auftretende eigenartige Häufung der Sterbfälle als die normale bezeichnet werden kann.

Auf die Einzelheiten dieses von Lexis aufgestellten Begriffs kann hier, insbesondere insoweit, als die rechnerischen Erprobungen aus dem Gebiet der Wahrscheinlichkeitsrechnung in Frage kommen, nicht eingegangen werden. Es sei nur im Allgemeinen auf die aus dem oben Mitgetheilten, insbesondere der deutschen Sterbetafel hervorgehende Thatsache hingewiesen, daß bei dem Ansteigen der absoluten Sterbfallzahl mit dem beginnenden Greisenalter (nach der deutschen Sterbetafel bei Zusammenfassung beider Geschlechter im 71. Altersjahr) sich eine beachtenswerthe Regelmäßigkeit in der Art der Häufung dieser Alterssterbfälle und in ihrer Verteilung um das mit dem Maximum vertretene Altersjahr zeigt. Die Art dieser Dispersion erinnert in der symmetrischen Gruppierung um dieses Maximum an den dem Fehlergesetz entsprechenden Kurvenverlauf. Daraus wird die Berechtigung abgeleitet, den fraglichen Maximalwerth für die Gesamtzahl der nicht vorzeitigen Sterbfälle als die typische Lebenslänge der Menschen bei normaler Entwicklung oder kurzweg als die normale Lebensdauer zu bezeichnen. „Unser Leben währet 70“ entspricht hienach durchaus den auf die Ermittlung der normalen Lebensdauer gerichteten Forschungsergebnissen der modernen Statistik.

Schließlich ist zu erwähnen, daß man im Anschluß an die Beobachtungen einer ausnahmsweise eintretenden bis zum 100. Lebensjahr und darüber hinaus sich erstreckenden Lebensdauer den Begriff der idealen Lebensdauer, d. h. der dem Menschen überhaupt erreichbaren, in zusammenfassender Weise auf das 100. Lebensjahr bezogenen Lebensdauer aufgestellt hat.

Dieser Begriff entbehrt ganz und gar des statistischen Charakters, auch hat sein Begründer (Flourens) naturwissenschaftliche Analogien zu dessen Stütze herbeigezogen. (Weil bei der Mehrheit der Thiere die Lebensdauer das Fünffache — nach Buffon das Siebenfache — der Wachstumsperiode betrage, ergebe sich für den Menschen mit einer Wachstumsperiode von rund 20 Jahren das Alter von 100 Jahren als das natürliche Ziel.) — Vom Standpunkte der statistischen Erfahrung ist zu diesem Begriff der idealen Lebensdauer die entschiedenste Warnung vor ungeprüfter Uebernahme der Angaben über sehr hohes — insbesondere über das 100. Lebensjahr hinausgehendes — Alter sowohl von Lebenden als Gestorbenen zum Ausdruck zu bringen. Im Allgemeinen fehlt es bisher noch sehr an genügender kritischer Prüfung aller dieser Angaben, so daß den bisher auf diesem Gebiete vorliegenden Zahlennotizen im Allgemeinen mit dem größten Mißtrauen zu begegnen ist. (Man vgl. übrigens oben § 30 S. 74.)

Litteratur zu §§ 69 u. 70. J. P. Süßmilch, Die göttliche Ordnung etc. Berlin 1742. S. 228 u. ff.; 4. Ausg. von Baumann. Berlin 1798. II. S. 319 u. ff.; III. S. 395 u. ff. — Gebhard, Ueber Wittw.- u. Waisen-Pensions-Anst. II. München 1832. S. 1 u. ff. — J. L. Casper, Die wahrsch. Lebensdauer des Menschen (Beitr. z. med. Stat. 2c. II.) Berlin 1835. S. 8 u. ff. — L. Moser, Die Ges. d. Lebensdauer. Berlin 1839. S. 57 u. ff. — Chr. Verrouilli, Handb. d. Populationistif. Ulm 1841. S. 389 u. ff. — M. Vierheilig, Gründl. Anl. z. Berechnung der Wittwen-Kassen 2c. Landshut 1845. S. 8 u. ff. — J. Pain, Handb. d. Stat. d. österr. Kaiserst. I. Wien 1852. S. 444 u. ff.; S. 466 u. ff. — A. Quetelet, Sur les tables de mortalité et de population. (Bull. de la Comm. centr. de stat.) Tome V. Brux. 1853. S. 1 u. ff. — J. Angus, Old and New Bills of Mortality etc. (Journ. of the Stat. Soc.) London 1854. S. 117 u. ff. — v. Hermann, Vorrede zum III. Heft der Beitr. zur Stat. d. Agr. Bayern. München 1854. S. V. (Behandelt unter Ziff. 3 die Frage der Feststellung von Mortalitäts-Tafeln.) — A. Guillard, Eléments de stat. hum. Paris 1855. S. 312 u. ff. — P. Flourens, De la longévité humaine etc. Paris 1856. S. 70 u. ff. — W. Farr, On the construction of Life-Tables etc. (Philos. Transactions of the Royal Society 1859.) S. 337 u. ff. — J. E. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstat. II. Leipzig 1861. S. 18 u. ff. — H. Boedh, Die Sterblichkeitsverh. der Kurmark, ein Beitrag für Altersversorgungs-Kassen. (Der Arbeiterfreund 1863. Berlin 1863. S. 149 u. ff.). — S. Brown, On the mortality in the Unit. States of America. (Journal of the Instit. of Actuaries. Vol. XIII. S. 272 u. ff.)

— Fr. Deesterlen, Handb. d. med. Stat. Tübingen 1865. S. 121 u. ff. — A. Messedaglia, Studi sulla popolazione. La vita media, suo concetto, metodi di determinazione, criteri ed applicazione (Memorie dell' I. R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Vol. XII. P. III. 1866. S. 505 u. ff.). — F. W. v. Hermann, Mortalität u. Vitalität im Rgr. Bayern. (XVII. Heft der Beitr. z. Stat. d. Rgr. Bayern. München 1867.) — (R. Becker) Zur Theorie der Sterbetafeln für ganze Bevölkerungen. (Anhang zum I. Theil des IX. Heftes der Stat. Nachr. über d. Großh. Oldenburg. Oldenburg 1867. S. 250 u. ff.) — Th. Wittstein, Mathematische Statistik u. deren Anw. auf Nationalökonomie u. Versicherungs-Wissenschaft. Hannover 1867. — W. Rey, Longevità e tavole di mortalità per i maschi e per le femmine in Italia; Nuovi metodi di costruzione delle tavole Parte I. Milano 1867. — G. Meyer, Die mittlere Lebensdauer. (Jahrb. f. Nationalöf. u. Stat. VIII. Jena 1867. S. 1 u. ff.). — G. F. Knapp, Ueber die Ermittlung der Sterblichkeit zc. Leipzig 1868. — B. Gisi, Die Bevölkerungsstat. der schweizer. Eidgen. Aarau 1868. S. 52 u. ff. — v. Baumhauer, Les nouvelles tables de mortalité sur le Royaume des Pays-Bas. (Journal des Econ. 8^e Sér. T. XI. Paris 1868. S. 29 u. ff.) — Becker, Preuß. Sterbetafeln, berechnet auf Grund der Sterblichkeit in den 6 Jahren 1859/64, auch Vergleich mit fremden Sterbetafeln. (Zeitschr. d. k. preuß. stat. Bureau 1869. S. 125 u. ff.) — A. Quetelet, Physique sociale. I. Brux. 1869. S. 299 u. ff. — G. F. Knapp, Die Sterblichkeit in Sachsen. Leipzig 1869. — Bertillon, Détermination de la mortalité dans les différents milieux. (Journal de la Soc. de stat. de Paris 1869. Févr. et Mars.) — W. Karup, Die Mortalitätsstat. u. d. Wahrscheinlichkeitslehre mit bes. Rücksicht auf Lebensversicherungsweisen, nebst den Mortalitätsstafeln. (Handb. d. Lebensversicherung, II. Abth.) Leipzig 1869. S. 96 u. ff. — Bertillon, Art. France (Démographie) im Dict. encycl. des Sciences médicales, publ. sous la dir. du Dr. A. Dechambre. S. 503 u. ff. — D. Brasche, Beitrag zur Methode der Sterblichkeitsberechnung u. zur Mortalitätsstat. Rußlands. Würzburg 1870. — (R. Becker) Vorbemerkungen, die zur Berechnung d. obenb. Sterbetafeln angewandte Methode betr. (Statist. Nachr. XI. Heft. Oldenburg 1870. S. 215 u. ff.); dazu Besprechung v. Knapp in d. Jahrb. f. Nationalöf. u. Stat. XVI. Bd. Jena 1871. S. 187 u. ff. — J. Körösi, Welche Unterlagen hat die Statistik zu beschaffen, um richtige Mortalitätsstabellen zu gewinnen? Denkschrift. Berlin 1874. — R. Becker, Bericht an die Kommission zur Vorbereitung einer Reichsmedizinalstatistik v. 7. Okt. 1874 (abgebr. in den Vierteljahrsh. z. Stat. d. Deutsch. Reichs. I. S. 144). — B. Lexis, Einl. in d. Theorie d. Bevölkerungsstat. Straßburg 1875. S. 5 u. ff. — R. Bösch, Sterblichkeitstafel für den preuß. Staat im Umfang v. 1865. (Jahrb. f. Nat. u. Stat. XXV. Bd. Jena 1875. S. 201 u. ff.) — L. Bodio, Del movimento della popolazione in Italia e in altri Stati d'Europa. (Arch. di Stat. 1876. I.) Roma 1876. S. 187 u. ff. — Congrès intern. de Stat. à Budapest. Programme. I. Section. Théorie et population Budapest 1876, enthaltenb: 1. Die Denkschrift von Körösi, Welche Unterlagen hat die Statistik zu beschaffen zc., S. 99 u. ff.; 2. R. Becker, Zur Berechnung von Sterbetafeln an die Bevölkerungsstatistik zu stellende Anforderungen, Gutachten, S. 173 u. ff.; 3. v. Baumhauer, Mémoire sur la construction ou les calculs des tables de survie et de mortalité, S. 273 u. ff.; außerdem findet sich darin der Bericht von J. Lewin, Sur la détermination et le recueil des données relatives aux tables de mortalité, S. 298 u. ff. — Der Bericht an das Plenum des Kongresses (von Becker) nebst den zur Annahme gelangten Beschlüssen ist abgedruckt in IX. Session du Congrès internat. etc. Rapports et Résolutions. Budapest 1876. S. 20 u. ff. — (Man vgl. hierzu meine Besprechung der Vorschläge von Körösi, Becker und Baumhauer in der Zeitschrift des kgl. bayer. statist. Bureau 1876, S. 178 u. ff.). — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 303 u. ff.; S. 319 u. ff. — G. Mayr, Einleitung zum Jahresbericht über die Bewegung der Bevölkerung im Rgr. Bayern für 1876 (XXXVII. Heft d. Beitr. zur Stat. d. Rgr. Bayern), München 1878, S. 21 u. ff.; desgl. für 1877 (XXXVIII. Heft d. Beitr.). München 1879. S. 14 u. ff. — H. Westergaard, Sterbetafeln auf Grundlage individualer Beobachtungen. (Jahrb. f. Nat. u. Stat. XXXIII. Bd. Jena 1879. S. 187 u. ff.) — Comptes-Rendu stén. des séances du Congr. intern. de démographie de 1878. (Extr. des Annales de démogr. intern.) Paris. S. 147 u. ff. — (Kummer) Die Berechnung von Mortalitätsstafeln aus den Ergebnissen der Bevölkerungsstatistik. (Sep.-Abdr. aus: Die Bewegung d. Bevölkerung in d. Schweiz im J. 1878, Schweizer. Statist. XVI. Bern 1879. S. XXIV u. ff.) — L. Rameri, Legge statistica della influenza del sesso sulla durata della vita umana in Italia etc. (Annali di Stat. Ser. 2. Vol. 10. Roma 1879.) — R. Zampa, La demografia italiana. Bologna 1881. S. 81 u. ff.; S. 155 u. ff. — H. Westergaard, Die Lehre v. d. Mortalität u. Morbilität. Jena 1881. S. 11 u. ff.; S. 239 u. ff. — M. Haushofer, Lehr- u. Handb. d.

Stat. 2. Aufl. Wien 1882. S. 185 u. ff. — G. Mayr e G. B. Salvioni, La statistica e la vita sociale. Torino 1882. S. 470 u. ff. — v. Firds, Absterbeordnung, Mortalität, Lebenserwartung u. durchschn. Lebensdauer d. preuß. Bevölkerung. (Zeitschr. d. k. preuß. stat. Bür. 1882. S. 187 u. ff.) — Th. Wittstein, Das mathematische Gesetz der menschlichen Sterblichkeit. 2. Aufl. Hannover 1883. — J. Graeger, Edmund Halle u. Caspar Neumann. Breslau 1883. — J. P. Janse, Over de Constructie en afronding van Sterftetafels. Amsterdam 1885. — A. Meigen, Gesch. Theorie u. Techn. d. Stat. Berlin 1886. S. 201. — M. Block, Traité théor. et prat. de Statistique. 2 ed. Paris 1886. S. 184 u. ff. — W. Vogt, Ueber die Berechnung der Mortalitätszahlen. (Zeitschr. f. Schweiz. Stat. 1887. S. 174 u. ff.) Die allgemeine Sterblichkeit u. f. w. (Ebendaf. S. 249 u. ff.) — Deutsche Sterbetafel, gegründet auf die Sterblichkeit der Reichsbevölkerung in den 10 Jahren 1871/72 bis 1880/81, nebst Vergl. mit anderen Sterbetafeln. (Monatsh. f. Stat. d. D. R. 1887. XI. S. 1 u. ff.) — G. Schärtlin, Die Absterbeordnung der Schweiz. Bevölk. für d. J. 1876/77 bis 1880/81. (Zeitschr. f. Schweiz. Stat. 1888. S. 283 u. ff.) — J. Westergaard, Die Grundzüge d. Theorie d. Stat. Jena 1890. S. 174 u. ff.; S. 256 u. ff. — W. Legis, Art. Bevölkerungswechsel im Handw. d. Staatsw. Bd. II. Jena 1890. S. 456 u. ff. — (P. Kollmann) Die Bewegung d. Bevölkerung. (Stat. Nachr. über d. Großh. Oldenburg. 22. Heft. Oldenburg 1890. S. 119 u. ff.) — Statist. Jahrb. für d. D. R. Jahrg. 1887 u. 1891. (Abdruck der deutschen Sterbetafel.) — A. Boxström, Jemf. Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 274 u. ff. — E. Levasseur, La pop. franç. II. Paris 1891. S. 287 u. ff. — A. J. van Pesch, Twee sterftetafels afgeleid met behulp van de uitkomsten der volkstelling op 31. Dec. 1889. (Bijdragen van het Statist. Instituut. VIII. 1892. No. 3. S. 179 u. ff.) — A. Newsholme, The Elements of Vital Statistics. London 1892. S. 221 u. ff. — L. v. Bortkewitsch, Art. Lebensdauer im Handw. d. Staatsw. IV. Bd. Jena 1892. S. 983 u. ff. — Statist. Handb. f. d. preuß. Staat. Bd. II. Berlin 1893. S. 165 u. ff. — H. Böckh, Halle als Statistiker. Zur Feier des 200jähr. Bestehens von Halle's Sterblichkeitstafel. (Bull. de l'Inst. int. de Stat. VII. 1. Rome 1893. S. 1 u. ff. — G. F. Hardy, Note on age distribution and rates of mortality; with Life Tables. (Census of India 1891. General Tables. Vol. II. London 1893. S. 143 u. ff.) — L. v. Bortkewitsch, Art. Sterblichkeit und Sterblichkeitstafeln im Handw. der Staatsw. VI. Bd. Jena 1893. S. 72 u. ff. — L. v. Bortkewitsch, Die mittlere Lebensdauer. Jena 1893. — G. Blaschke, Ueber die Konstruktion von Mortalitätstafeln. (Stat. Monatschr. XX. 1894. S. 279 u. ff.) — J. M. J. Leclerc, Tables de mortalité etc. pour la Belgique. Bruxelles 1894. (Man vgl. dazu Journal de la Société de Statistique de Paris. Paris 1894. S. 256 u. ff.) — L. v. Bortkewitsch, Krit. Betrachtungen zur theoret. Stat. II. Art. (Jahrb. f. Nat. u. Stat. 1895. S. 348 u. ff.) — Hamburgische Sterblichkeitstafel. (Stat. d. Hamb. Staates. Heft XV. 2. Hamburg 1894. S. 105 u. ff.) — Supplement to the fifty-fifth annual Report of the Registrar-General etc. Part. I. London 1895. S. IX u. ff. — J. Bertillon, Cours élémentaire de stat. Paris 1895. S. 496; S. 523 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 168 u. ff. — L. v. Bortkewitsch, Sterblichkeit u. Sterblichkeitstafeln im I. Suppl.-Bd. f. Handw. d. Staatsw. Jena 1895. S. 731 u. ff. — (Kummer), Bericht des eidg. Versicherungsamts über die privaten Versicherungs-Unternehmungen in der Schweiz im Jahre 1893. Bern 1895. S. IX u. ff. — Statist. Jahrb. f. d. Stadt Berlin, herausg. von H. Böckh. XXI. Jahrg. 1894. Berlin 1896. S. 61 u. ff. (Die Berliner Sterblichkeitstafeln u. die Methode ihrer Berechnung.) — Mümelin (v. Scheel) Bevölkerungslehre im Handb. d. Pol. Oekon. 4. Aufl. Tübingen 1896. S. 853 u. ff. — L. Bodio, Movimento della popolazione in alcuni stati d'Europa e d'America. II. Morti. (Bull. de l'Inst. int. de Stat. X. 1. Rome 1897.)

§ 71. Die Kindersterblichkeit. Die allgemeine Betrachtung der Sterblichkeit nach dem Alter hat auch die besondere Gestaltung der Kindersterblichkeit ersichtlich gemacht. Die Eigenartigkeit der sozialen Masse, mit der man es bei den in frühester Jugend verstorbenen Kindern zu thun hat, und die für die Erforschung gerade der Kindersterblichkeit günstigen statistischen Bedingungen machen im System der exakten Gesellschaftslehre auch noch eine gesonderte Betrachtung dieser wichtigen Sozialerscheinung nöthig, wenn auch die Rücksicht auf den hier verfügbaren Raum zu starker Einschränkung und insbesondere dazu nöthigt, mehr die Zielpunkte der Forschung als das nach den verschiedenen Richtungen dieser Forschung angehäufte Zahlenmaterial hier vorzuführen.

Wenn man von Kindersterblichkeit spricht, so begreift man darunter entweder

im engeren Sinne die Sterblichkeit der kleinsten Kinder — zweckmäßig abgegrenzt nach dem Altersrahmen des ersten Lebensjahrs — oder im weiteren Sinne die bis zum Eintritt der Minimalsterblichkeit der Jugendlichen sich erstreckende Kindersterblichkeit. Die Sterblichkeit im ersten Lebensjahre wird auch zweckmäßig als Säuglingssterblichkeit oder Sterblichkeit der frühesten Jugend (*première enfance*) jener der weiteren Kinderzeit (*seconde enfance*) gegenübergestellt. Zur Charakterisierung dieser zweiten Sterblichkeitsperiode genügt die Berücksichtigung der Kindersterblichkeit bis einschließlich zum 5. Lebensjahr, doch findet man auch die Erstreckung der Betrachtung bis zum 10. Lebensjahr.

Bei der gesamten Kindersterblichkeit tritt das soziale Moment neben dem für die starke Sterblichkeit dieser Altersstufe zweifellos gleichfalls wirksamen natürlichen Moment stark in den Vordergrund.

Je kleiner das Kind ist, um so ausschließlich sozialer Natur ist gewissermaßen sein ganzes Leben. Es vermag für sich als Säugling ein individuelles selbständiges Leben überhaupt nicht zu führen, sondern fußt ganz und gar auf der fürsorgenden Tätigkeit innerhalb der sozialen Zelle der — gegebenenfalls auf die stillende Mutter beschränkten — Familie. Diese Lebensabhängigkeit des kleinen Kindes von der Familienfürsorge trägt in der allerersten Zeit einen etwas anderen Charakter als in den zunächst folgenden Jahren. So lange man es mit dem Säugling im engeren Sinne des Wortes zu thun hat, überwiegt an Bedeutung die Art und Weise der technischen Fürsorge für die Lebenserhaltung und hier wieder insbesondere für die Ernährung des Kindes. Ob die Mutterbrust, ob eine fremde Brust, ob ein gut oder ein schlecht zubereitetes Surrogat der Muttermilch gereicht wird, ist in diesem Lebensabschnitt von entscheidender Bedeutung für den menschlichen Nachwuchs. Die Gestaltung dieser technischen Fürsorge ist nicht immer unmittelbar abhängig von der Gestaltung der wirtschaftlichen Druckverhältnisse. Es kommt zwar auch Letzteres vor, wenn z. B. die Fabrikfrau durch die Fabrikarbeit am Stillen ihres Kindes verhindert wird; im Großen und Ganzen aber sehen wir die Einrichtung der Kinderpflege und Ernährung in der ersten Lebenszeit von anderen sozialen Gewohnheiten und Strömungen beherrscht. Dies tritt am deutlichsten in der weitverbreiteten Abneigung zum Stillen der Kinder durch die eigene Mutter hervor, die gerade in wohlhabenden und sozial hochstehenden Kreisen herrscht. Die Säuglingssterblichkeit wird dadurch aus einer Naturerscheinung menschlichen Sterbens zugleich zu einer höchst bedeutsamen Sozialerscheinung. Damit gehört sie dem Gebiete nicht bloß der Bevölkerungsstatistik, sondern auch der Moralstatistik an (wo deshalb auch noch ein Rückblick auf dieselbe zu werfen sein wird). Verstärkt wird die moralstatistische Bedeutung der Kindersterblichkeit dadurch, daß auf dem Gebiete der Säuglingsbehandlung noch gewisse Sondererscheinungen sich ausbilden, welche beachtenswerthe und statistisch faßbare Einblicke in sittliche Zustände bilden.

Das Studium der Säuglingssterblichkeit, insbesondere im Zusammenhang mit der Gestaltung der Ernährungsverhältnisse, läßt darüber keinen Zweifel, daß absichtliche oder doch wenigstens fahrlässige, die Sterbegefahr wesentlich steigende Vernachlässigung der Säuglinge weit verbreitet ist. In ihren schlimmsten Erscheinungsformen berührt sich diese Vernachlässigung unmittelbar mit dem Kindsmord und wird geradezu ein Mittel raffinierter Ausführung desselben. Die auffällig zahlreichen „Verunglückungen“ Unehelicher geben ein statistisches Spiegelbild jener Fälle, in welchen die Vernachlässigung in handgreiflichster Weise vom gewünschten Erfolg begleitet war.

Eine soziale Sondererscheinung, deren sowohl die Bevölkerungs- als die Moralstatistik sich mit großem Interesse bemächtigt, ist das Kostkinder- oder Haltekinderwesen. Dabei ist zu unterscheiden, ob in der Hauptsache nur Fürsorge für Uneheliche in Frage ist, wie z. B. bei unserem deutschen Kostkinderwesen, oder ob in starkem Maße auch der eheliche Säugling aus der Fürsorge in der eigenen Familie herausgenommen und zu Ammen und Haltefrauen in bestimmten Bezirken, die daraus wohl eine Sonderindustrie machen, verwiesen wird, wie in Frankreich. Alle Abstimmungen unsittlicher Empfindungen — von der einfachen Gleichgültigkeit für die Neugeborenen bis zum unmittelbaren Wunsche baldigen Verschwindens derselben — reichen sich zur Verwirklichung dieser sozialen Einrichtungen die Hand.

Eine Besonderheit unsittlichen Verhaltens hat sich in England bei der Ausbeutung der Lebensversicherung von Kindern zu Erwerbszwecken durch deren eigene Eltern herausgestellt.

Aus dem Einblick in diese verschiedenen sozialen Erscheinungen und aus den stark be-

festen Zahlen der Statistik der Kindersterblichkeit, die zum großen Theile deren Einflüsse spiegeln, muß man zur Ueberzeugung kommen, daß in der Auffassung von Werth und Bedeutung des Kinderlebens in weiten Kreisen ein gewisser Zwiespalt zwischen der traditionellen Sitte und dem geschriebenen Recht waltet. Uebrigens ist auch das geschriebene Recht nicht ohne Lücken. Am meisten entwickelt ist noch der strafrechtliche Schutz der Person des Kindes, obwohl auch hier gewisse Schwankungen der kriminalpolitischen Auffassung des Kindsmords beachtenswerth sind. Bietlich atrophisch ist dagegen die Formulirung des Schutzes der Person des Kindes und insbesondere des diesen Schutzes besonders bedürftigen Säuglings im bürgerlichen Recht. Es genügt in dieser Beziehung, beispielsweise einen Blick auf das neue deutsche bürgerliche Gesetzbuch zu werfen. § 1 bestimmt, daß die Rechtsfähigkeit des Menschen mit der Vollendung der Geburt beginnt; weiterhin aber heben sich nach §§ 2 u. ff. nur die zwei Kategorien der Volljährigen und der Minderjährigen von einander ab. In den Bestimmungen über die Unterhaltspflicht (§§ 1601 u. ff.) findet sich ebenfalls keine besondere Rücksichtnahme auf die jüngeren Kinder und insbesondere die Säuglinge. Erst in den Bestimmungen über die elterliche Gewalt (§§ 1626 u. ff.) findet sich die Formulirung der Rechtsverpflichtung in Bezug auf die Sorge für die Person und das Vermögen des Kindes. Es ist aber charakteristisch, daß bezüglich der ehelichen Kinder die Erwähnung der mütterlichen Verpflichtung der Sorge für die Person des Kindes sich nicht schon in § 1627, wo nur der väterlichen Verpflichtung gedacht ist, sondern erst in § 1634 findet. Noch bemerkenswerther ist, daß die einschlägigen Bestimmungen des Gesetzbuchs ziemlich eingehend gegliedert sind, soweit die Sorge für das Vermögen des Kindes in Frage kommt, während Gleiches bei den nur ganz allgemein gehaltenen Vorschriften über die Sorge für die Person nicht der Fall ist.

Was im Strafrecht und im bürgerlichen Recht keinen Platz findet, wird in der neueren Zeit auf dem Gebiet öffentlich-rechtlicher Verwaltungseinrichtungen oder auch förmlicher sozialpolitischer Gesetzgebung zum Theil zu verwirklichen versucht. Als Beispiel solcher Verwaltungseinrichtungen können die vom Standpunkt der Hygiene und Medizinalpolizei in verschiedenen Ländern getroffenen Kontrolvorschriften für die Kostkinder angeführt werden. Zu spezieller Gesetzgebung hat man sich wegen des hervorragenden nationalen Interesses an Erhaltung der in ungenügender Zahl anfallenden Neugeborenen in neuerer Zeit z. B. in Frankreich entschlossen (die sog. Loi Roussel, d. i. das Gesetz v. 23. Dez. 1874, relative à la protection des enfants du premier âge et en particulier des nourrissons).

Während bei der Säuglingssterblichkeit besondere soziale Erscheinungen, die zum Theil unabhängig sind von der Gesamtlage der Familie und in der Ernährungsweise ihren hauptsächlichsten Ausdruck finden, ihren maßgebenden Einfluß äußern, ist die Sterblichkeit des weiteren Kindesalters, möge man dieselbe beim 5. oder beim 10. Jahre abgrenzen, nicht mehr in erheblichem Maße das Produkt besonderer auf die Kinderpflege bezüglicher Zustände, sondern in anschlagentlicher Weise im Zusammenhang mit der allgemeinen gesundheitlichen Lage der Familie. Dabei äußert die Gestaltung der wirtschaftlichen Lage der Familie starken Einfluß; diese wirtschaftliche Lage hinwiederum kann, wenn sie im Zusammenhang mit dem, was nach traditioneller Sitte für zulässig erachtet wird, frühzeitige Ausnützung der Arbeitskraft des Kindes herbeiführt, eine Quelle erhöhter Lebensbedrohung werden. (Die hohen Zahlen der italienischen weiteren Kindersterblichkeit lassen dieses beispielsweise vermuthen.) Hier greift — wenn auch vorerst nicht gegenüber aller Kinderarbeit, sondern vorzugsweise gegenüber der Beschäftigung in der Fabrik — die neuzeitliche Arbeiterschutzesgesetzgebung kinderführend ein.

Eine gesonderte Betrachtung der Kindersterblichkeit ist nicht bloß um des daran sich knüpfenden sozialwissenschaftlichen Interesses wegen erwünscht, sondern sie ist auch vom Standpunkt der statistischen Technik gut durchführbar. Besonders gilt das von der besonders bedeutungsvollen Säuglingssterblichkeit, d. i. in statistischer Abgrenzung von der Sterblichkeit der im 1. Lebensjahr stehenden Kinder.

Da es sich in diesem Falle um Sterbgesamtheiten handelt, die aus zeitlich sehr naheliegenden Geburtengesamtheiten herrühren, ist die einfache Anwendung der direkten Methode der Sterblichkeitsmessung von vorneherein angezeigt und bei jeder nur einigermaßen entwickelten Statistik der Bevölkerungsbewegung gut durchführbar, namentlich wenn Gebietsabschnitte von solcher Beschaffenheit in Frage kommen, daß erhebliche Wanderungsströmungen ausgeschlossen sind. Ist es nach der Gestaltung des Urmaterials und seiner Ausbeutung möglich, die im 1. Lebensjahr Gestorbenen in richtiger Weise auf die Ge-

hertengesamtheiten zurückzuführen, aus denen sie herrühren, so ist das sehr erwünscht. Andernfalls giebt aber auch die summarische und — wie aus § 69 bekannt ist — nicht korrekte Beziehung der in einer gegebenen Zeitstrecke im 1. Lebensjahr Gestorbenen auf die Geborenen derselben Zeitstrecke gute Näherungswerthe, namentlich wenn nicht die Ergebnisse einzelner Kalenderjahre, sondern die Mittelergebnisse einer Anzahl von Beobachtungsjahren in Betracht gezogen werden.

Von der früher vielfach üblichen, sehr unzuverlässigen Messung der Kindersterblichkeit mittelst bloßer Berücksichtigung der Sterbfälle und einfacher Entwicklung von Gliederungszahlen für die im 1. Lebensjahr Gestorbenen wird am besten ganz abgesehen. Auch auf die Berechnung von Sterbekoeffizienten für das 1. Lebensjahr thut man gut, aus den früher (§ 69) erörterten Gründen, namentlich wegen der Unzuverlässigkeit der Bestandsermittlung der jüngsten Lebenden, zu verzichten. Doch ist die Berechnung solcher Koeffizienten theils als alleiniger Ausdruck der Kindersterblichkeit, theils neben den nach der direkten Methode ermittelten Sterbewahrscheinlichkeiten noch ziemlich in Übung. (Man vgl. z. B. Band 44 N. F. der Statistik des Deutschen Reichs.)

Bei der gesonderten Berechnung der Kindersterblichkeit werden zweckmäßig die, grundsätzlich auch für die Sterbetafel bereits in § 69 als wünschenswerth bezeichneten, weiteren Altersstufen-Unterscheidungen — Vierteljahre, Monate, Wochen, für die Jüngsten auch Tage des Alters — eingeschoben.

Bei den allgemeinen Sterblichkeitsberechnungen ist die Vielgliedrigkeit der Altersunterscheidung für die gleichzeitige Berücksichtigung anderweitiger Gliederungen der Sterbmassen hinderlich. Bei der Beschränkung der Berechnungen auf die Kindersterblichkeit können solche Gliederungen sowohl in zeitlicher, als in räumlicher und sachlicher Richtung gut durchgeführt werden. Daraus ergibt sich eine Fülle sozialstatistischer Sonderbelehrung.

Allerdings fehlt es auch, je nach der Gestaltung der Erhebungs-Einrichtungen und nach der Abgrenzung der Beobachtungsgebiete, nicht an störenden Einflüssen.

Wenn die Verzeichnung der Sterbfälle und der Geburten nicht gleich zuverlässig ist, ergibt die Anwendung der direkten Methode Fehler. (So liegen z. B. zugestandenemassen die Verhältnisse in den Neu-England-Staaten von Nordamerika.) Störend wirkt auch die Ungleichartigkeit der Verzeichnung der wirklichen und der gegebenenfalls bloß rechtlichen Lebgeburten. Ausbeutungsstörungen ergeben sich da, wo das Urmaterial nicht die Urangaben zur genauen Ermittlung der individuellen Lebensdauer der gestorbenen Kinder, sondern statt dieser Elementarangaben (Geburts- und Todesstag) schon einen summarischen Altersausdruck (Alter in Monaten und Jahren) enthält. Hier können sich durch die Neigung der angehenden und verzeichnenden Personen zu summarischen runden Angaben (z. B. „ein Jahr alt“) sehr große Störungen ergeben. Eine ähnliche Störung kann bei mangelnder Sorgsamkeit der Ausbeutung (insbesondere bei dem dezentralisirten Verfahren) selbst bei guter Gestaltung des Urmaterials eintreten. (Vgl. hierzu unter Litteratur die Schrift von Kiaer.)

Die Wanderungsstörungen sind namentlich bei Unterscheidung sehr kleiner Beobachtungsgebiete unter besonderen Umständen erheblich. Bezirke, aus denen herkömmlich eine große Zahl von Kindern nach Außen zur Pflege gegeben wird, erscheinen mit einer zu kleinen Kindersterblichkeit, umgekehrt Bezirke, in denen eine starke Anhäufung von Kostkindern ist, mit einer zu großen Kindersterblichkeit. Dieser Umstand ist namentlich da von Bedeutung, wo — wie in Frankreich — die Versendung nicht bloß von unehlichen, sondern auch von ehlichen Kindern, namentlich aus den Städten nach gewissen ländlichen Bezirken, theils an Ammen, theils an Kostfrauen sehr in Übung ist.

Für die Werthverbesserung der Ergebnisse der vergleichenden Statistik der Kindersterblichkeit wäre die Einschaltung des Geburtsorts in die für die Gestorbenen vorgeschriebenen Verzeichnungen sehr erwünscht. Es wird eine Aufgabe der statistischen Verwaltung sein, in der nächsten Zeit nach dieser Richtung ihren Einfluß geltend zu machen.

Bei der Kenntnißnahme von den statistischen Ergebnissen der Kindersterblichkeit handelt es sich zunächst darum, eine allgemeine Vorstellung von der Größe der Spannräume zu gewinnen, die sich für die Gradabstufungen der Kindersterblichkeit herausstellen, wenn man sich auf die Betrachtung der großen Durchschnitte ganzer Länder beschränkt. Für

die neueste Zeit — und zwar thunlichst für das Jahrzehnt 1884/93 — ergeben sich nach Bodio's Confronti folgende Zahlen der Kindersterblichkeit in den ersten fünf Lebensjahren:

Länder	Beob- achtungs- perioden	Auf 1000 Geborene bzw. das vorhergehende Lebensjahr Ueberlebende treffen Gestorbene:					
		im 1. Lebens- jahr	im 2. Lebens- jahr	im 3. Lebens- jahr	im 4. Lebens- jahr	im 5. Lebens- jahr	in den fünf ersten Lebens- jahren
Italien . . .	1884—93	190,4	95,4	46,6	27,7	19,1	85,3
Frankreich . . .	1884—90	167,1	49,3	25,4	16,9	13,3	60,5
Schweiz . . .	1884—88	163,7	31,5	14,3	10,7	8,0	51,1
Belgien . . .	1884—93	162,9	51,1	24,3	15,7	11,3	59,0
Niederlande . . .	1884—93	175,0	52,4	22,3	14,1	10,1	61,7
Preußen . . .	1884—93	207,9	61,4	28,6	19,3	13,9	76,0
Bayern . . .	1884—93	279,0	58,4	27,3	18,3	13,3	97,1
Sachsen . . .	1884—93	282,8	62,7		61,4		*
Württemberg . . .	1884—93	261,4	46,7	23,9	18,6	15,3	88,3
Oesterreich . . .	1884—92	249,1	77,3	41,9	28,4	22,0	98,4
England u. Wales . . .	1884—93	146,4	53,3	21,3	14,1	10,1	54,0
Schottland . . .	1884—93	122,3	51,3	23,6	14,7	10,4	47,9
Irland . . .	1884—93	96,3	36,4	18,3	11,7	8,6	36,3
Schweden . . .	1884—93	107,1	32,1	21,4	14,6	11,5	39,7
Norwegen . . .	1884—91	95,1	34,5	20,7	16,3	13,6	38,0
Dänemark . . .	1884—89	134,3	32,1	17,3	15,1	11,3	45,3
Finnland . . .	1884—92	149,1	59,5	34,9	24,0	18,3	62,3
Europ. Rußland . . .	1880—89	267,9	101,0	59,5	38,7	28,3	117,0
Rumänien . . .	1884—90	189,3	64,0	42,5	30,3	26,3	78,6
Bulgarien . . .	1885—91	97,3	63,7	48,3	34,0	25,3	56,1
Serbien . . .	1884—90	160,3	66,4	38,1	26,3	21,9	68,6
Spanien . . .	1878—82	191,7	126,6	88,7	43,9	27,6	106,5
Massachusetts . . .	1884—93	163,3	46,3	24,0	16,4	12,0	57,5
Buenos Aires, Prov.	1881—88	156,3		70,0		*	*
Japan	1883—91	132,4	46,0	29,1	20,1	13,7	52,1

In diesen Zahlen findet die Ausgestaltung der Kindersterblichkeit in den ersten fünf Jahren, deren Gesamteffekt im Nachweis der das 5. Lebensjahr Ueberlebenden bereits oben (S. 261) gestreift ist, eine nähere Beleuchtung.

Es ergibt sich dabei, daß die Spannräumen des Unterschieds der Kindersterblichkeit, in welche die Gesamtdurchschnitte der Länder fallen, in allen fünf Jahren sehr ausgedehnt sind. Ein Abstand des geringsten und höchsten Landesdurchschnitts um das Drei- bis Vierfache bildet dabei die Regel. Besonders hoch erscheint als Durchschnitt eines ausgedehnten Ländergebiets die Kindersterblichkeit in Rußland, die zwar im 1. Lebensjahr hinter der bayerischen und sächsischen Sterblichkeit, aber in den folgenden Lebensjahren nur hinter der spanischen Kindersterblichkeit zurücksteht, welche hintwiederum gleich der italienischen auf einer nicht auffällig hohen Kindersterblichkeit im 1. Lebensjahr sich aufbaut. In Spanien und Italien scheint es hienach weniger an der Pflege der Neugeborenen als an der weiteren Fürsorge für die heranwachsenden kleinen Kinder zu fehlen.

Die Kindersterblichkeit ist so bedeutend, daß eine weitere Zerlegung derselben nach kürzeren Alterszeitstrecken zu deren gründlicher Erfassung unbedingt geboten ist.

Zu der Zeit, da ich als Leiter der amtlichen bayerischen Statistik meine Arbeit über die Kindersterblichkeit in Süddeutschland veröffentlichte, war ich an die bei dem damaligen dezentralisierten Aushebungsverfahren entschuldbare Zerlegung des 1. Lebensjahres in nur vier — und zwar der Zeitdauer nach ungleiche — Gruppen gebunden. Ich konnte damals für die

Beobachtungsperiode 1862/69 darauf hinweisen, daß in Bayern fast 14 (13,9) Proz. der Lebendgeborenen im ersten Lebensmonate in's Grab sinken, daß diesen in den beiden nächsten Lebensmonaten 7 Proz., im zweiten Vierteljahre des Lebens sodann 5,4 Proz. und schließlich in der zweiten Hälfte des 1. Lebensjahres noch 5,7 Proz. der Lebendgeborenen nachfolgen.

Die im Kaiserl. Gesundheitsamte (von Würzburg) bearbeitete Statistik der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich während der Jahre 1875 bis 1877 enthält eine allerdings nicht lückenlose Unterscheidung der Sterblichkeit der Kinder im 1. Lebensjahre nach der Sterblichkeit: am 1. Tage, in den ersten 3 Tagen, in der 1. Woche, den ersten 2 Wochen, dem 1. Monate, den ersten 6 Monaten, dem 1. Jahre. Die Arbeit ist geographisch reich gegliedert, aber es fehlt ein Zusammenzug für's Reich. Für Preußen ergibt sich daraus die Sterblichkeit des 1. Tages zu 8,18 auf 1000 Lebendgeborene, und zwar in den Städten zu 7,8, auf dem Land zu 8,8. Die Sterblichkeit der ersten drei Tage stellt sich auf 16,8 pro Tausende (Städte 16,1, Landgemeinden 17,8). Für die 1. Woche findet man 26,8 (25,8 bzw. 27,8). In den ersten 2 Wochen sind im Ganzen 42,0 Promille der Lebendgeborenen verstorben und zwar in den Städten 40,4, auf dem Land 42,8. Der ganze 1. Monat rafft 66,4 Promille weg (64,8 bzw. 67,8). Das erste halbe Jahr ist mit 157,8 Promille vertreten und zwar nunmehr die Stadt stärker (178,8) als das Land (146,8). Die Sterblichkeit des ganzen 1. Lebensjahres belief sich damals in Preußen auf 207,18 Promille (234,0 Städte, 193,7 Land).

Als ich die zentralisierte Ausbeutung der Zählkarten über die Sterbfälle für Bayern einzureichten hatte, schenkte ich der sorgfamen Ausgliederung der Altersverhältnisse der gestorbenen Kinder besondere Aufmerksamkeit; ich wies in den von mir bearbeiteten Jahresberichten über die Bevölkerungsbewegung in Bayern für 1876 und 1877 die Sterbfälle der Kinder im ersten Lebensmonate nach einzelnen Tagen und weiter die Sterbfälle bis einschließlich zum 5. Lebensjahre nach einzelnen Monaten nach. Es wäre erwünscht, daß allenthalben bei zentralisierter Ausbeutung so verfahren würde. Einige Annäherung an dieses Ziel bietet das dermalige Verfahren in Preußen, wo für den 1. Halbmonat die einzelnen Tage und im Uebrigen für das 1. Lebensjahr alle einzelnen Monate unterschieden werden. Eine zusammenfassende Bearbeitung dieser Sondergliederung fehlt selbst für Preußen noch; von einer zusammenfassenden internationalen Ueberschau ist man noch weit entfernt. Soweit Vorläufiges dem vorhandenen Material entnommen werden kann, ergibt sich im Allgemeinen eine sich allmählig verlangsamende Abnahme der Sterblichkeit nach sehr starker Todesbelastung des ersten Tages nach dem Tages-, Wochen- und Monatsalter der Säuglinge, mit zwei bemerkenswerthen Ausnahmen. Die erste Woche ist wahrscheinlich ungefährlicher als die nächstfolgende, und die regelmäßige Abnahme der Sterbfälle mit fortschreitendem Alter der Kinder kann bei sanitär ungünstigen Verhältnissen namentlich in Großstädten eine bemerkenswerthe Unterbrechung durch Steigerung der Sterbfälle im 2. Halbjahr des 1. Lebensjahres erfahren. Doch bedarf diese letztere Frage noch gründlicher statistischer Ueberprüfung; sie wird nach englischem Material, auch nach den z. B. für Marseille vorliegenden Nachweisen, bejahend entschieden, während z. B. die Berliner Nachweise nicht dafür zu sprechen scheinen. Hier verbleibt für weitere exakte Forschung noch viel zu thun.

Noch seltener sind für ganze Bevölkerungsmassen die Ermittlungen über die Lebensdauer der Jüngsten nach Stunden bzw. Stundengruppen des ersten Tages, wie sie z. B. für Baden in Neumann's Arbeit angegeben werden. (Siehe unter Literatur.)

Von der größten Wichtigkeit für die Erkenntniß der Kindersterblichkeit ist die Anwendung der statistisch-geographischen Methode zur vollen Klarlegung der räumlichen Unterschiede dieser sozialen Erscheinung. Die Anwendung gerade dieser Methode ist aus zwei Gründen besonders fruchtbar. Erstens kommt in Betracht, daß die Intensität der Kindersterblichkeit in kleinen Beobachtungsgebieten sehr viel stärker von einander abweicht, als es bei der Berücksichtigung nur der größeren Landestheile der Fall ist. Dadurch erweitern sich die Spannräume des in Frage stehenden Entwicklungsverhältnisses sehr bedeutend. Als ich diese Methode zuerst auf die süddeutsche Kindersterblichkeit anwendete, konnte ich acht Gruppen der Intensität dieser Sterblichkeit bilden, von denen die erste eine Sterblichkeit im 1. Lebensjahr für die Lebendgeborenen von 15—20, die letzte von 50 bis 55 Proz. umfaßte. Zweitens ist — und dies ist von der größten Bedeutung — erfahrungsgemäß die Gestaltung der Kindersterblichkeit so gelagert, daß unabhängig von den formellen großen Verwaltungseintheilungen bei Befolgung der statistisch-geographischen

Methode sich ganz selbständige Gebiete und Provinzen der verschiedenen Grade dieser Kindersterblichkeit ergeben.

Bei meinen Forschungen über die Kindersterblichkeit in Süddeutschland (siehe unter Literatur) habe ich einen derartigen hochinteressanten natürlichen Komplex hoher und höchster Kindersterblichkeit in eigenthümlicher, zusammenhängender geographischer Konfiguration geradezu entdeckt. Eine nur an größere Verwaltungseintheilungen anknüpfende Betrachtung giebt in einem solchen Falle ein verzerrtes und geradezu falsches Bild. Dies gilt z. B. von der in Band 44 der Stat. des D. R., N. F. (S. 70) gegebenen Karte der Kindersterblichkeit, welche die Durchschnittsergebnisse nicht der kleinen Verwaltungsbezirke, sondern der nächst höheren Ordnung — der Regierungsbezirke — berücksichtigt. Die eigenartige, hochinteressante Vertheilung der süddeutschen Kindersterblichkeit ist aus diesem falsch angelegten Kartogramme gar nicht zu erkennen. Sehr lehrreich, weil diesem Gesichtspunkte Rechnung tragendes Material beginnt sich in den Zusammenstellungen des Kaiserl. Gesundheitsamtes über die Statistik der Todesursachen vom Jahre 1892 ab anzusammeln. Hoffentlich erhalten wir, wenn einmal die Ergebnisse einiger Jahre vorliegen, ein gründlich gearbeitetes Kartogramm der deutschen Kindersterblichkeit. Die im 3. Band der medizinisch-statistischen Mittheilungen enthaltene Karte der Häufigkeit der Todesfälle an Magen- und Darmkatarrh bei Kindern im 1. Lebensjahre im Jahre 1893 ist dafür ein interessanter Vorläufer, bei dem namentlich der geschlossene Komplex hoher süddeutscher Kindersterblichkeit durchblinkt, während eine gleiche Geschlossenheit bei den sächsischen Nachweisen weniger, stärker dagegen für die weitere und fernere Umgebung von Berlin bemerkbar ist. Sehr werthvolle Beiträge sind auch die nach der statistisch-geographischen Methode gearbeiteten Karten von Firkas über die Sterblichkeit der ehlichen und der unehlichen Kinder in Preußen im Jahrzehnt 1881 bis 1890 (siehe unter Literatur). Auch hier treten — namentlich bei den ehlichen Kindern — durchweg große, geographisch geschlossene Gebiete der verschiedenen Intensität der Sterblichkeit hervor. Die Skala hat Firkas für die Ehlichen in 10 Abstufungen von 10 Proz. im 1. Lebensjahr Gestorbenen als Minimum bis über 30 Proz. als Maximum gewählt, für die Unehlichen in 16 Abstufungen von „bis 20“ bis zu „über 55 Proz.“ (Berliner und Kölner Umgebung!).

Vollen wissenschaftlichen Erfolg hat man von der Anwendung der statistisch-geographischen Methode dann, wenn man sich nicht mit der Auffindung der natürlichen geographischen Bezirke der verschiedenen Grade der Kindersterblichkeit begnügt, sondern die so empirisch gefundenen Bezirke nunmehr weiter als selbständige Gebietsabschnitte behandelt, für welche alle durch die Kausalitätsforschung angezeigten statistischen Gliederungen der Kindersterblichkeit selbst und andere statistische Verhältnisse in dieser neu gefundenen räumlichen Abgrenzung vorgeführt werden.

In dieser Weise habe ich in meiner Arbeit über die Kindersterblichkeit in Süddeutschland für Bayern eine vollständige räumliche Neugruppirung verschiedener statistischer Nachweise vorgenommen. Ich habe dabei berücksichtigt: 1. die Gliederung der Kindersterblichkeit im 1. Lebensjahr nach kürzeren Altersstrecken mit Auseinanderhaltung der Ehlichen und der Unehlichen und je der beiden Geschlechter; 2. den Ueberschuß der Knaben über die Mädchensterbfälle und der Sterbfälle bei den Unehlichen über die Ehlichen; 3. die Todtgeburtensquote; 4. die Quote der unehlichen Geburten; 5. die Lebendgeburtensziffer; 6. die Bevölkerungsdichtigkeit. Auf einzelne dieser Punkte wird unten bei der Erwähnung der Kausalitätsforschung zurückzukommen sein.

Eine durch die geographisch-statistische Methode gut zur Darstellung gelangende Eigenthümlichkeit ist die — zum Theil nur scheinbare — hohe Belastung der die Großstädte umgebenden Landbezirke mit Kindersterbfällen, die sich überall da ergiebt, wo starke Rückwanderung unehlicher Mütter oder ausgiebigere Verbringung von Kostkindern nach dem Lande üblich ist. Dies macht sich namentlich in Norddeutschland, insbesondere in der näheren und ferneren Umgebung von Berlin, Leipzig, Hannover, Hamburg und Köln geltend.

Bei der zeitlichen Gestaltung der Kindersterblichkeit kommt sowohl die abstrakt zeitliche Forschung der jahreszeitlichen Veränderungen in Betracht als der konkret historische Verlauf nach einzelnen Jahrgängen.

Daß die jahreszeitliche Gestaltung der Kindersterblichkeit charakteristische Besonderheiten aufweist, ist bereits oben bei Erörterung der jahreszeitlichen Vertheilung der Sterbfälle dargelegt worden (§ 64 S. 213). Es bietet aber Interesse, auch die besonderen

Sterbeziffern der einzelnen Kalendermonate auf Grund angemessener Durchschnittsberechnungen zu ermitteln. Eine Schwierigkeit erwächst hier daraus, daß wegen der jahreszeitlichen Schwankungen der Geburten die einfache Beziehung der in einem gegebenen Kalendermonate Gestorbenen auf die Geborenen desselben Kalendermonates bedenklich ist. Strengen Anforderungen entspricht auch hier nur die Inbeziehungsetzung der je auf zwei Kalendermonate sich vertheilenden Sterbfälle aus den Geborenen jedes Kalendermonats auf diesen Monatsgeburtenstand.

Geißler hat in einer Arbeit über die Säuglingssterblichkeit in Sachsen nach der Jahreszeit drei Rechnungsweisen angewendet, die alle drei den strengen Anforderungen nicht entsprechen, thatsächlich aber doch praktisch genügende Näherungswerte ergeben. Diese Rechnungsweisen sind: a) einfache Inbeziehungsetzung der Geborenen und Gestorbenen je für die einzelnen Kalendermonate; b) die in den einzelnen Monaten durchschnittlich pro Tag Gestorbenen werden zu dem täglichen Mittel der im ganzen Jahr Lebendgeborenen in Beziehung gesetzt; c) Inbeziehungsetzung der Gestorbenen der einzelnen Monate zu der durch 12 getheilten Jahressumme der Lebendgeborenen.

Geißler fand nach diesen drei Methoden für 378 539 im 1. Lebensjahre in der Zeit von 1881 bis 1890 gestorbene Kinder folgende Gestaltung der Säuglingssterblichkeit — ausgedrückt in Prozenten der Lebendgeborenen — nach Kalendermonaten.

Kalendermonate	Auf 100 Lebendgeborene treffen im 1. Lebensjahre Gestorbene nach der Methode:		
	a.	b.	c.
Januar	22,10	22,16	22,57
Februar	23,02	22,80	21,77
März	25,53	25,01	25,47
April	26,83	26,14	25,76
Mai	28,09	28,73	29,37
Juni	29,14	29,82	29,40
Juli	39,40	40,02	40,76
August	41,21	41,38	42,15
September	32,00	34,47	33,06
Oktober	25,83	25,02	25,10
November	21,35	20,92	20,83
Dezember	21,85	21,52	21,92

Nach jeder dieser Rechnungsweisen tritt hienach der Niederstand der sächsischen Kindersterblichkeit im Winter und der ungefähr auf das Doppelte des Winterbetrags sich erhebende Hochstand im Spätsommer deutlich hervor. In Uebereinstimmung mit den sonst in Deutschland, z. B. in Bayern, gemachten Beobachtungen fand Geißler weiter, daß die einzelnen Jahrgänge verschiedene Abweichungen von diesem Durchschnittsergebnis für ein Jahrzehnt zeigen. Die Unterschiede sind bedingt durch den Charakter der warmen Jahreszeit, während die Wintersterblichkeit nach einzelnen Jahrgängen sich nur wenig unterscheidet. Lange andauernde Sommerhitze gefährdet das kindliche Leben am meisten; ein heißer September kann ebenso bedrohlich werden wie sonst der August. Wie stark übrigens geographisch die Sommermaxima differiren, ergibt sich daraus, daß der Bezirk Delsitz mit einer Jahres-Kindersterblichkeit von 18,1 ein Sommermaximum von nur 21,1 hat, dagegen die Stadt Leipzig mit der auch sehr günstigen Jahressterblichkeit von 20,4 ein Sommermaximum von 55,4; den Ausgleich bringt für Leipzig das außerordentlich günstige Winterminimum von 13,4. (Im Uebrigen mögen bei diesen detailgeographischen Berechnungen auch jahreszeitliche Verschiebungen von Geburten und mehr noch Kinderverbringungen störend wirken.) Geißler macht darauf aufmerksam, daß die hohen Sommermaxima von Leipzig und Umgegend mit dem von neueren Beobachtern als eigenartige Schädlichkeit bezeichneten Wohnungsklima in Beziehung stehen dürften, und empfiehlt Sonderermittlungen in den früheren Vororten und jetzigen Vorstädten von Leipzig.

Aus der Erkenntnis der konkret zeitlichen Gestaltung der Kindersterblichkeit ergibt sich die Geschichte dieser sozialen Erscheinung. Auch jetzt noch muß, wie Wasserfuhr (s. unter Literatur) im Jahre 1869 hervorhob, betont werden, daß es an einer zu-

sammenfassenden Erörterung der Elemente dieser Geschichte noch heute fehlt, wenn auch immerhin die jüngsten Jahrzehnte nicht nur ausgiebigen Rohstoff zur Weiterführung dieser Geschichte, sondern auch werthvolle Beiträge zu einer historischen Betrachtung der Kindersterblichkeit geliefert haben. Unter diesen müssen namentlich F. J. Neumann's Darlegungen über die Gestaltung der Kindersterblichkeit im laufenden Jahrhundert (deren allmälige Zunahme und schließliche Abnahme) auf Grund preussischen Materials hervorgehoben werden (s. unter Literatur). Bei den zeitlichen Schwankungen sind die gelegentlichen vorübergehenden Aenderungen (z. B. in Folge Zutreffens oder Ausbleibens starker Sommerhitze) und die in langen Zeiträumen sich verwirklichenden allgemeinen Zunahme- oder Abnahmetendenzen zu unterscheiden. Im Allgemeinen scheint in Europa — wie z. B. die skandinavischen Nachweise zeigen — seit einem Jahrhundert die Kindersterblichkeit beträchtlich zurückgegangen zu sein. An Ausnahmen fehlt es aber nicht; so hat insbesondere in den Herden der deutschen und speziell süddeutschen Kindersterblichkeit in der Mitte des Jahrhunderts eine länger dauernde Zunahme der Kindersterblichkeit stattgefunden. Erst in der neuen und neuesten Zeit ist der Rückgang der Kindersterblichkeit eine allgemeine Erscheinung, auf welche zu erheblichem Theile die allgemeine Besserung der Sterbeziffern der Neuzeit zurückzuführen ist.

Einen vollkommen befriedigenden Einblick in die Geschichte der Kindersterblichkeit wird auch hier erst eine liebevolle, wenn auch keineswegs mühelose Anwendung der statistisch-geographischen Methode bieten. Hier kann ich in Ergänzung der bereits in § 68 für Schweden gegebenen Nachweise nur einige weitere Durchschnittsergebnisse für größere Beobachtungsgebiete und zwar zunächst ein für die Anschwellung der Kindersterblichkeit in der Mitte des Jahrhunderts typisches Beispiel aus Bayern und dann weiter die vergleichenden zeitlichen Zusammenstellungen nach Bodio's neuesten Confronti internazionali vorführen.

In Bayern zeigt die Kindersterblichkeit (in Prozenten der Lebendgeborenen) seit 1827/28 folgende Entwicklung:

Perioden		Perioden		Perioden bzw. Jahre	
1827/28—32/34	29,5	1862/63—68/69	32,7	1891	27,4
1835/36—40/41	29,4	1869/70—75	31,9	1892	27,4
1840/41—47/48	29,9	1876—85	29,3	1893	26,9
1848/49—54/55	30,3	1886—90	28,0	1894	26,55
1855/56—61/62	31,9				

In den bayerischen Ergebnissen gelangt hienach die langsame, aber durch einen langen Zeitraum hindurch wirksame Zunahme der Kindersterblichkeit um die Mitte des laufenden Jahrhunderts deutlich zum Ausdruck. Erst die neuere und neueste Zeit läßt, wenn auch in mäßigen Verhältnissen, eine absteigende Bewegung ersehen.

Eine internationale Ueberschau der Gestaltung der Kindersterblichkeit im 1. Lebensjahr in der Periode 1874/83 einerseits und 1884/93 andererseits ergibt Folgendes:

Im 1. Lebensjahr Gestorbene auf 100 Lebendgeborene:					
Länder	1874—83	1884—93	Länder	1874—83	1884—93
Italien	20,90	19,04	Schottland	11,98	12,33
Frankreich	16,54	16,71	Irland	9,68	9,83
Schweiz	18,19	16,37	Schweden	12,30	10,71
Belgien	15,31	16,39	Norwegen	10,31	9,51
Niederlande	19,33	17,50	Dänemark	14,08	13,43
Preußen	20,79	20,79	Finnland	16,79	14,31
Bayern	29,84	27,90	Rußland	26,99	26,79
Sachsen	28,39	28,38	Rumänien	19,70	18,93
Württemberg	29,96	26,14	Serbien	15,39	16,06
Oesterreich	25,08	24,91	Massachusetts	15,98	16,33
England u. Wales	14,39	14,64			

Hienach ist die neuzeitliche Abnahme der Säuglingssterblichkeit keineswegs eine allgemeine. Am stärksten erscheint diese Abnahme in Süddeutschland, wo die Säuglingssterblichkeit sehr hoch

steht, in den Niederlanden und in Schweden, wo sie außerordentlich gering ist. Nahezu unverändert ist die sehr hohe sächsische, die preussische und die russische Kindersterblichkeit. England und Frankreich zeigen eine mäßige, Belgien eine stärkere Zunahme. Es hat hienach einigermaßen den Anschein, als gebe in steigenderem Maße als früher die Bedrohung des industriellen Säuglings den Ausschlag für die Höherhaltung des Maßes der allgemeinen Kindersterblichkeit. Im Uebrigen deutet diese Verschiedenartigkeit der neuzeitlichen Gestaltung der Kindersterblichkeit in den einzelnen Ländern darauf hin, daß sehr zahlreiche und verschiedenartige Ursachen zur Erzielung des summarischen statistischen Endergebnisses mitwirken, deren Begründung durch sorgsame Anwendung der geographisch-statistischen Methode und differenzierende statistische Ursachenforschung auf den Leib zu rücken ist.

Eine erschöpfende Behandlung der sämtlichen natürlichen und sozialen Differenzierungen der Kindersterblichkeit ist hier nicht möglich; doch sollen wenigstens die Gliederungen nach dem Geschlecht, nach dem Personenstand und nach sozialen Schichten, sowie jene nach Todesursachen hier kurz berührt werden. Einiges Weitere wird sodann bei der Erörterung der auf die Kindersterblichkeit bezüglichen Kausalitätsforschung zur Sprache kommen.

Schon bei der Untersuchung der besonderen Sterbeziffern beider Geschlechter (§ 67) ist die Altersmorphologie herangezogen und die ungünstige Gestaltung der Knabensterblichkeit nachgewiesen worden. Gleiches war aus den in § 69 mitgetheilten Nachweisen über die Absterbeordnung beider Geschlechter zu entnehmen. Hier ist noch in internationaler Ueberschau zu zeigen, wie durchweg die Sterblichkeit der Knaben im 1. Lebensjahr ungünstiger als die der Mädchen ist. Ist dabei das männliche Geschlecht auch nicht ganz so schlecht daran wie bei den Todtgeburten, so zeigt sich darin doch unverkennbar eine, wenn auch abgeschwächte Fortdauer der Mehrbedrohung der nachwachsenden Männerwelt.

Bobio giebt in seinen neuesten Confronti internazionali leider keine Unterscheidung der Kindersterblichkeit nach dem Geschlecht.

Ich schalte deshalb zur Gewinnung einer internationalen Ueberschau aus Bd. 44 N. F. der Stat. des D. R. folgende Zahlen hier ein:

Länder	Perioden	Auf 100 Lebend- geborene treffen im 1. Lebensjahr Gestorbene		Länder	Perioden	Auf 100 Lebend- geborene treffen im 1. Lebensjahr Gestorbene	
		bei den Knaben	bei den Mädchen			bei den Knaben	bei den Mädchen
Deutsche Staaten	1872—80	24,7	21,2	Belgien . . .	1878—80	18,4	15,8
Preußen . .	1872—80	22,7	19,5	Niederlande . .	1871—80	22,0	18,8
Bayern . .	1872—80	32,0	28,1	Dänemark . .	1871—80	14,0	12,8
Sachsen . .	1872—80	30,8	25,0	Schweden . .	1871—80	14,0	11,0
Württemberg	1876—80	32,5	27,0	Norwegen . .	1871—80	11,5	9,5
Westösterreich	1871—80	27,7	23,4	Europ. Rußland	1871—79	31,5	28,0
Galizien und				Mitte . . .	1871—79	34,4	30,8
Bukowina .	1871—80	27,5	23,8	Nord . . .	1871—79	33,3	29,7
Schweiz . .	1871—80	21,1	17,7	West . . .	1871—79	19,7	17,1
Italien . .	1872—80	22,5	20,5	Süd . . .	1871—79	29,5	26,2
Spanien . .	1861—70	20,1	17,4	Ost . . .	1871—79	36,3	32,7
Frankreich .	1872—80	17,0	15,2	Finnland . .	1871—80	17,0	15,2
Großbritannien	1871—80	15,0	13,1	Rumänien . .	1871—80	20,5	18,7
Irland . .	1871—80	10,4	8,0	Griechenland .	1871—80	13,7	14,0

Die höhere Sterblichkeit der Knaben im 1. Lebensjahre ist hienach eine ganz allgemeine Erscheinung. Das entgegenstehende Ergebnis für Griechenland bildet zweifellos nur eine scheinbare Ausnahme. Wie das auf S. 188 angebrachte Fragezeichen andeutet, ist die Registrierung der geborenen Mädchen in Griechenland offenbar ungenügend; daraus ergibt sich bei der Ermittlung der Mädchensterblichkeit eine zu niedrige Vergleichungsziffer der Mädchengeburten und daraus der scheinbare Ueberschuß der Mädchensterblichkeit. Im Allgemeinen hat man aus den obigen Zahlen weiter den Eindruck, daß die Mehrbedrohung der Knaben bei den geringeren Graden der Kindersterblichkeit verhältnismäßig höher ist, als da, wo im Allgemeinen eine große Kindersterblichkeit herrscht. Eine befriedigende Erprobung darüber, ob eine derartige Regelmäßigkeit allgemein waltet, setzt die Anwendung der statistisch-geographischen Methode und die Sonderberechnung des Ueberschusses der Knabensterblichkeit nach den natürlichen Bezirken der abgestuften Kindersterblichkeit voraus. Bei Anwendung dieses Verfahrens habe ich in meiner Arbeit über die süddeutsche Kindersterblichkeit für Bayern in großen Zügen in der That eine derartige Regelmäßigkeit gefunden. Es betrug nämlich der Ueberschuß der Sterbeziffer der Knaben über jene der Mädchen (ausgedrückt in Prozenten der Sterblichkeit der Mädchen) im Gebiet: 1. der geringen Kindersterblichkeit 18,0 Proz., 2. der mäßigen Kindersterblichkeit 17,0 Proz., 3. der hohen Kindersterblichkeit 14,0 Proz., 4. der höchsten Kindersterblichkeit 12,0 Proz. (und darunter in dem Hauptkomplex auf der schwäbisch-bayerischen Hochebene nur 11,0 Proz.). Allerdings fehlt es im Einzelnen nicht an Ausnahmen (z. B. in der Pfalz), welche vorerst die Annahme eines unbedingt entgegengesetzten Verhaltens der allgemeinen Kindersterblichkeit und der besonderen relativen Bedrohung der Knaben mir unthunlich erscheinen ließen. Eine weitere durchgreifende Erprobung dieser Frage mittelst der statistisch-geographischen Methode wäre sehr erwünscht. (Sehr zu bedauern ist, daß die vom Kaiserl. Gesundheitsamt veranlaßte, gerade dem statistisch-geographischen Gesichtspunkt in so erfreulicher Weise Rechnung tragende Todesursachenstatistik, welche die Säuglingssterblichkeit gesondert behandelt, auf die Geschlechtsuntercheidung — bis jetzt — keine Rücksicht nimmt.)

Die Untercheidung der Kindersterblichkeit nach dem Personenstand der Kinder (ehlich, unehlich) ist allezeit als sozialwissenschaftlich besonders bedeutsam angesehen worden. Für eine richtige Erkenntnis derselben ergibt sich die besondere Schwierigkeit, daß man es bei dem Personenstand der Kinder — im Gegensatz zu dem Geschlecht — nicht mit einer Dauereigenschaft, sondern mit einer der Veränderung zugänglichen Eigenschaft zu thun hat. Die unehlichen Kinder kommen als solche nicht bloß durch Tod und Wanderung, sondern auch durch Legitimation in Abgang. Es ist deshalb unvermeidlich, daß eine Anzahl unehlich Geborener auch schon in den ersten Lebensjahren im Fall des Todes als ehlich gestorben registriert wird, und daß demgemäß bei Inbeziehungsetzung der unehlich Gestorbenen und der unehlich Geborenen die Sterblichkeit der Unehlichen zu gering erscheint. Dies ist um so mehr der Fall, je älter die Unehlichen geworden sind; es sind deshalb zur Erprobung des Maßes besonderer Lebensbedrohung der Unehlichen zweckmäßig nur die Gestorbenen des 1. Lebensjahres heranzuziehen. Auch hierbei muß man im Auge behalten, daß man es wegen der auch im 1. Lebensjahr eintretenden Legitimationen selbst in diesem Falle noch mit Sterbeziffern der Unehlichen zu thun hat, welche niedriger sind, als sich dann herausstellen würde, wenn man auch die legitimiert gestorbenen Unehlichen in Betracht ziehen würde, sei es, daß man diese Fälle bei den unehlichen Geburten und Sterbfällen, oder bei den ehlichen Geburten und Sterbfällen zurechnet, oder sie — was sich am meisten empfehlen würde — gesondert behandelt. Eine entsprechende Ergänzung der Materialsammlung in den Zählarten der Gestorbenen, die allerdings nicht so leicht durchzuführen sein dürfte, wäre zur Klarstellung der wahren Lebensbedrohung des unehlichen Kindes sehr erwünscht.

Nach Bodio's neuesten Confronti internazionali stellt sich die Sterblichkeit der Unehlichen im 1. Lebensjahr, ermittelt aus der Beziehung zu den unehlich Geborenen im Vergleich mit der allgemeinen Säuglingssterblichkeit, im Ganzen folgendermaßen:

Länder	Perioden	Im 1. Lebensjahr Gestorbene auf 100 Lebend- geborene		Länder	Perioden	Im 1. Lebensjahr Gestorbene auf 100 Lebend- geborene	
		Im Gesamten	Bei den Unehelichen			Im Gesamten	Bei den Unehelichen
Italien . . .	1884—93	19,0	26,0	Sachsen . . .	1888—98	28,9	38,9
Frankreich . .	1883—90	16,7	28,9	Württemberg . .	1884—98	26,1	32,0
Schweiz . . .	1884—93	16,4	24,0	Oesterreich . . .	1883—92	24,9	30,3
Belgien . . .	1884—93	16,3	24,9	Norwegen . . .	1883—91	9,9	15,3
Niederlande . .	1885—93	17,5	26,9	Finnland . . .	1884—98	14,9	19,3
Preußen . . .	1884—93	20,9	35,7	Bulgarien . . .	1883—92	9,9	16,9
Bayern . . .	1884—93	27,9	35,9	Spanien . . .	1878—82	19,9	30,9

Bei meinen statistisch-geographischen Studien für Bayern hatte ich seinerzeit gefunden, daß im Allgemeinen die Sterblichkeitsgefahr der Unehelichen um so kleiner wird, je mehr die allgemeine Kindersterblichkeit steigt. Die obigen Zahlen begründen eine ähnliche allgemeine Vermutung. Ich hatte aber schon damals für Südbayern gerade im Bezirk der höchsten Kindersterblichkeit eine Ausnahme von dieser Regel und speziell im Landstrich von der Iller zum Inn eine bis auf 60 Proz. gesteigerte Kindersterblichkeit der Unehelichen gefunden. Neuerlich hat Firds eingehende statistisch-geographische Studien über die eheliche und uneheliche Kindersterblichkeit für Preußen veröffentlicht. Daraus ergibt sich, daß auch dort eine allgemeine Regelmäßigkeit in dem vorbezeichneten Sinne nicht besteht. Das Gesamtergebnis ist, daß im Jahrzehnt 1881/90 in Preußen von 1000 ehelichen Kindern 159,9 weniger, d. i. 82 vom Hundert der gestorbenen ehelichen Kinder weniger gestorben sind als von derselben Zahl unehelicher Kinder.

Der Unterschied der auf 1000 Lebendgeborene berechneten Sterblichkeit der ehelichen und unehelichen Kinder während des ersten Lebensjahres stellt sich durchschnittlich höher als im preussischen Staat: in den Provinzen Posen (229), Westpreußen (214), Stadtkreis Berlin (178), Ostpreußen (165) und Rheinland (162), sowie den Regierungsbezirken Bromberg (232), Posen (227), Danzig (216), Marienwerder (212), Aachen (194), Berlin (178), Wiesbaden (176), Düsseldorf (172), Königsberg (167), Gumbinnen (161) und Köln (161). Sehr niedrig ist dagegen dieser Unterschied in den Regierungsbezirken Sigmaringen (11), Mülheim (64), Osnabrück (65), Köln (86), Trier (91), Siegen (92), Straßburg (95), Hildesheim (96), Rastatt (96) und Minden (98). In einigen dieser Bezirke ist die Sterblichkeit der ehelichen Kinder niedrig, während sich diese im Bezirk Straßburg nahezu so hoch als durchschnittlich im Staate und in den Bezirken Siegen und Sigmaringen höher als in irgend einem anderen Regierungsbezirke stellt. In Trier, Minden, Mülheim und Osnabrück kommen uneheliche Geburten nur in geringer Zahl, in Straßburg und Siegen hingegen außerordentlich häufig, sogar häufiger als in Berlin vor.

Das Maß der verhältnismäßig stärkeren Bedrohung der Unehelichen ist hienach sehr verschieden. Man darf annehmen, daß die Ungunst der Lage der Unehelichen verhältnismäßig abgeschwächt wird einerseits durch die soziale Lage der Unehelichen selbst, andererseits durch Gefährdungsmomente, die in stärkerem Maße bei den Ehelichen auftreten. Andererseits kann in gewissen Fällen die Lebensgefährdung der Unehelichen eine besondere Steigerung erfahren, die ihrerseits mit günstiger oder ungünstiger Lage der Ehelichen zusammenfällt. Daraus ergeben sich die so verschiedenartigen Kombinationen auf diesem Gebiete. Eine statistische Entwirrung wird ohne Heranziehung der Gliederung nach sozialen Berufsschichten sowie der Gestaltung der Ernährungsfrage in der besonderen Abgrenzung nach den durch die statistisch-geographische Methode gefundenen Provinzen der verschiedenen Abstufung der Kindersterblichkeit kaum möglich sein.

Die Gliederung der Kindersterblichkeit nach sozialen Schichten kann auf indirekte oder direkte Weise ermittelt werden. Indirekt ist die Ermittlung dann, wenn die genaue Kenntnis der Geburtengesamtheiten und Sterbengesamtheiten in ihrer beiderseitigen Gliederung nach sozialen Schichten fehlt und man dadurch eine annähernde Vorstellung vom Einfluß gewisser sozialer Schichtungen zu gewinnen sucht, daß man das Erhebungs-

gebiet im Ganzen nach solchen Gesichtspunkten örtlich gliedert und daraus typische Bezirke bildet, welche als Repräsentanten einer gewissen charakteristischen sozialen Schichtung gelten können. Direkt ist die Ermittlung dann, wenn dieselbe soziale Schichtung für die Geborenen wie für die im 1. Lebensjahr Gestorbenen nachgewiesen ist und demgemäß die besondere Kindersterblichkeitswahrscheinlichkeit für sämtliche soziale Gruppen in zutreffender Weise berechnet werden kann. Es ist klar, daß das indirekte Verfahren nur als Nothbehelf in so lange in Frage kommen darf, als die direkte Methode noch nicht anwendbar ist.

Das indirekte Verfahren der Bildung typischer örtlicher Bezirke findet einen alt-hergebrachten Ausdruck in der Gegenüberstellung von Stadt und Land, woraus sich jedoch gerade im vorliegenden Falle eine maßgebende einheitliche soziale Schlußfolgerung nicht ergibt. Wenn es auf der einen Seite feststeht, daß in gewissen Großstädten die Gefährdung der Säuglinge sehr groß ist, so giebt es doch andererseits weit ausgebreitete ländliche Bezirke mit ähnlichen Erscheinungen.

Anderweitige Gesichtspunkte der Abgrenzung von allgemeinerer Natur liegen in der Gegenüberstellung von industriellen und agrarischen Bezirken, eventuell noch mit weiterer Auseinanderhaltung nach Maßgabe des örtlichen Berufscharakters (Gliederungen des Landwirthschaftsbetriebs [Groß- und Kleinbetrieb], Industriegruppen, Vorwiegen von Handel und Verkehr). An dieses Verfahren reihen sich Versuche an, durch bestimmte in Zahlen faßbare Charakterisierungen der abgegrenzten örtlichen Bezirke deren sozialen Typus näher zu kennzeichnen. Es handelt sich dabei durchweg um Versuche, wirtschaftliche Momente — Wohlhabenssymptome — in dieser Weise zu verwerten. Insbesondere kommen in Betracht Durchschnittscharakter und Gruppengliederung der Bezirke nach den Ergebnissen der Steuerstatistik, insbesondere der Einkommenssteuerstatistik; nach der Dienstbotenhaltung, der Gestaltung der Wohnungsverhältnisse und dem Wohnungsaufwand u. s. w. Seutemann (siehe unter Literatur) bietet im ersten Theil seiner Arbeit eine gute Uebersicht dessen, was an solchen Untersuchungen bisher geleistet ist. Soweit über den Rahmen der allgemeinen Betrachtung von städtischer und ländlicher, industrieller und landwirthschaftlicher Kindersterblichkeit hinausgegangen wird, handelt es sich durchweg um Untersuchungen von sehr beschränkter Ausdehnung, in der Hauptsache in einzelnen städtischen Gemeinwesen. Gleichwohl bedauere ich, aus räumlichen Rücksichten nicht näher auf diese Einzelheiten eingehen zu können, weil dieselben in mehrfacher Hinsicht sehr bedeutungsvolle symptomatische Zahlen geben.

Das direkte Verfahren steht erst am Anfange seiner Entwicklung. Im Allgemeinen ist es bisher nur vereinzelt bei lokalstatistischen Forschungen angewendet¹⁾. Nur für Preußen liegt seit 1877 ein Versuch auf breiterer Grundlage vor. Es wird nämlich die in den Zählkarten für die Geburten und Sterbefälle enthaltene Angabe des Berufs der Eltern ausbeutet und in den Jahresveröffentlichungen über die Bewegung der Bevölkerung ein Nachweis über die Geburten und über die Sterbefälle (bei letzteren in Kombination mit einigen Altersklassen) in der Gliederung nach der „sozialen Stellung“ gegeben. Dieser an sich dankenswerthe Versuch der Berücksichtigung der sozialen Schichtung bei der Statistik des Bevölkerungswechsels ist aber bis jetzt unzureichend, erstens, weil die elementare Beobachtung des Berufs und der sozialen Schichtung innerhalb desselben nicht genügend scharf durchgeführt ist, und zweitens, weil die bearbeitende Zusammenstellung nur eine sehr grobe Differenzirung nach einigen Hauptklassen sozialer Schichtung bietet, in welchen noch sozial höchst Ungleichtes vereinigt ist. Ein rechtzeitiger Anschluß des preussischen Gliederungsschema's an die Gruppierung der Reichsberufsstatistik von 1882 hätte den bis jetzt sehr problematischen Werth der einschlägigen Nachweise wesentlich erhöhen können.

1) Wenn Seutemann hiezu auch die Berechnungen von Rubin und Westergaard für Kopenhagen rechnet und der Ansicht ist, die bezüglichen Zahlen ergäben die Kindersterblichkeit „im 1. Lebensjahr“, so irrt er. Rubin und Westergaard berechnen eine ganz andere Art von Kindersterblichkeit, nämlich den Sterbequotienten für den gesamten Kinderbetrag, welcher auf die in Kopenhagen gezählten stehenden Ehen trifft; dabei sind die gestorbenen Kinder aller Altersklassen eingerechnet.

Seutemann hat dieses preussische Material bearbeitet und dabei für 1880/88 Folgendes gefunden:

Soziale Klassen	Auf 100 Geborene treffen Gestorbene mit Einschluß der Todtgeborenen			Todtgeborene auf 100 Geborene		
	männl.	weibl.	im Ganzen	männl.	weibl.	im Ganzen
Almosenempfänger	44,04	40,31	42,15	7,43	5,11	6,28
Dienstboten . . .	35,07	31,30	33,19	4,88	4,10	4,50
Tagelöhner . . .	26,83	23,39	25,12	4,50	3,72	4,12
Rentner . . .	25,80	22,05	24,24	4,18	3,58	3,89
Gehilfen . . .	24,54	21,04	22,84	3,96	3,39	3,64
Selbständige . . .	23,38	19,89	21,59	4,11	3,39	3,76
Privatbeamte . . .	22,82	19,38	21,11	3,99	3,21	3,66
Öffentliche Beamte	21,81	18,73	20,21	3,68	3,02	3,34
Heer . . .	20,88	17,76	19,37	3,52	2,88	3,20

Diese Zahlen vermitteln nützliche Erkenntnis in der Hauptsache nur für jene schärfer abgegrenzten Schichten, welche nicht gar zu Ungleichartiges vereinigen. In erster Linie kommt in dieser Hinsicht die Klasse der Dienstboten in Betracht, obgleich auch hier Zweifel bezüglich der Gleichmäßigkeit der Registrierung namentlich der unehelichen Mütter in den Geburtsregistern einerseits und den Sterberegistern andererseits verbleiben. Einigermassen Werth haben dann noch die Zahlen für die Klassen der Beamten. Werthloser sind schon die Ergebnisse für die Klasse der Gehilfen, noch werthloser jene für die uferlose Klasse der Selbständigen, wie nicht minder für die Klasse der Rentner, welche Pensionäre, Ausgedingte u. s. w. einschließt.

Abhilfe kann erst durch die Ueberführung einer gründlichen Gliederung nach Beruf und sozialer Schichtung in die Ausbeutung der Nachweise über den Bevölkerungswechsel bieten. Dabei ist erforderlich, daß wenigstens in den Hauptpunkten Anlehnung an die Gliederung der Berufsstatistik des Bevölkerungsstandes erfolge.

Für die Erkenntnis des Wesens der Kindersterblichkeit bedeutsam und zugleich die Erforschung der Ursachen derselben unmittelbar vorbereitend ist die Gliederung der Kindersterbfälle nach Todesursachen (vgl. hiezu auch unten § 75). Auf die Einzelheiten dieser zunächst vom Medizinalstatistiker zu pflegenden Untersuchungen kann ich aus räumlichen Rücksichten nicht eingehen. Ich begnüge mich aus meinen hier einschlägigen Untersuchungen über die bayerische Kindersterblichkeit einige Hauptpunkte hier anzuführen und außerdem auf die ausgiebige Quelle der Belehrung hinzuweisen, welche seit Kurzem durch die Bemühungen des Reichsgesundheitsamtes eröffnet ist.

Auch die Erforschung der Todesursachen der Säuglinge gewinnt an Werth, wenn sie mit der Anwendung der statistisch-geographischen Methode verbunden wird. Bei diesem Verfahren habe ich bezüglich der Haupttodesursachen, welche die Sterblichkeit im 1. Lebensjahr bedingen, für Bayern Folgendes gefunden. Die Lebensschwäche zeigte bei den verschiedenen Bezirken der abgestuften Intensität der Kindersterblichkeit keine erheblichen Unterschiede. Sehr bedeutend aber erwies sich die Steigerung der Opfer, welche der Durchfall¹⁾ in den einzelnen Gruppen und Bezirken der verschiedenen Grade der Sterblichkeit forderte. In der Gruppe der geringen Sterblichkeit erlagen ihm nur 1,8 Proz., in den südbayerischen Bezirken 7 bis 8 Proz. der Lebendgeborenen. Noch größer war der Gegensatz bei den Todesfällen an Atrophie. Auch bei dieser war die Gruppe der geringen Sterblichkeit nur mit 1,8 Proz. betheilt; in dem ganzen großen Bezirke der hohen mittel- und südbayerischen Kindersterblichkeit, d. i. auf einem geschlossenen Gebiete von 600 000 Einwohnern, erlagen der Atrophie fast 10 Proz. der Lebendgeborenen im 1. Lebensjahre. Ähnliches ergab sich, wenn auch in minder starker Weise, bei den Fraisen.

1) Eine statistische Sonderstudie über die Sommerdiarrhöen der Großstädte bietet Bongstaß (siehe unter Bitteratur). Bemerkenswerth ist, daß in südlichen Ländern die Winterfälle den Säuglingen größere Gefahren zu bringen scheint als in nördlichen Ländern und daß denselben dort die Winterfälle sogar gefährlicher wird als die Sommerhige. (Man vgl. Sormani unter Bitteratur.)

Diese tödteten in der Gruppe der geringen Kindersterblichkeit 7 Proz., in der höchsten fast 15 Proz. der Lebendgeborenen. Man ersieht hieraus, welche entscheidende Bedeutung diese drei mit der Ernährung und Pflege am meisten im Zusammenhang stehenden Todesursachen auf die Gestaltung der hohen mittel- und südbayerischen Kindersterblichkeit hatten.

Sehr werthvolles Material beginnt sich in Deutschland seit 1892 dadurch anzusammeln, daß bei der auf Anregung des Kaiserl. Gesundheitsamtes zur Zeit für etwa 94 Proz. der Reichsbevölkerung durchgeführten — nach kleinen Verwaltungsbezirken gegliederten — Statistik der Todesursachen die Sterbfälle des ersten Lebensjahres durchweg in Kombination mit den berücksichtigten 23 einzelnen Todesursachen nachgewiesen sind. Daß der Veröffentlichung für 1893 beigegebene Kartogramm über die Häufigkeit der Todesfälle an Magen- und Darmkatarrh bei Kindern des 1. Lebensjahres ist außerordentlich lehrreich. Während im Allgemeinen diese Todesursache nicht 5 Proz. der Lebendgeborenen tödtet, finden sich an drei Stellen größere Komplexe mit starker Todesernte dieser Krankheit. Vor Allem erscheint das mir wohlbekannte Gebiet der hohen süddeutschen Kindersterblichkeit sich scharf abhebend mit einer höheren Bethelligung dieser Todesursache als von 15 Proz. der Lebendgeborenen. Sonst zeigen namentlich Sachsen (dies in etwas auffälliger Bärkelung) und Berlin mit näherer und fernerer Umgebung ungünstige, aber mit den süddeutschen Ergebnissen immerhin noch nicht vergleichbare Resultate.

Eine wichtige Ergänzung findet die in der Hauptsache naturwissenschaftliche Gliederung der Kindersterbfälle nach Todesursachen durch die soziale Gliederung dieser Sterbfälle in solche, in welchen eine ärztliche Behandlung eingetreten oder nicht eingetreten war. In den Abstufungen des Verzichts auf ärztliche Hilfe gelangt eine sehr bemerkenswerthe Abstufung der Werthhaltung des kindlichen Lebens seitens der Nächststehenden zu charakteristischem Ausdruck. Es liegt darin ein interessanter Reflex eigenartiger — vielfach auf Stammes- und Standesgewohnheiten beruhender — sozialer Gewohnheiten vor.

Die bayerischen Generalberichte über die Sanitätsverwaltung lassen ersehen, daß mit geringen Ausnahmen gerade im Centrum der höchsten bayerischen Kindersterblichkeit die ärztliche Behandlung der Gestorbenen mit dem geringsten Prozentsatz vertreten ist. So wurden z. B. im Jahr 1893 in 10 Verwaltungsdistrikten mit einer Kindersterblichkeit von 40 bis 46 Proz. der Lebendgeborenen nur 1 bis 11 Proz. der Kinder ärztlich behandelt. Der Bezirk mit der höchsten Sterblichkeit (46,08 Proz.) hatte nur 1,1 Proz. der Fälle als ärztlich behandelt nachgewiesen.

Die Erforschung der Ursachen der verschiedenen, thatsächlich recht erheblichen Abstufungen der Kindersterblichkeit drängt sich dem Statistiker, dem Hygieniker, dem Sozialpolitiker auf.

In statistischer Forschungsweise kann diesem Drang in zweierlei Weise entsprochen werden. Man kann die von vorneherein gegebene Gliederung der statistischen Nachweise benützen, um aus deren Gestaltung auf muthmaßliche Einflüsse Rückschlüsse zu versuchen. Dies gilt zunächst von der räumlichen und zeitlichen Gliederung. Die Geschlossenheit der besonderen Provinzen der Kindersterblichkeit läßt auf mitwirkende Einflüsse der Bodenverhältnisse oder einer an die Fläche sich anschließenden sozialen Differenzirung der Bevölkerung (Nationalität, Stammeszugehörigkeit) schließen. Der jahreszeitliche Verlauf der Kindersterblichkeit läßt keinen Zweifel über schädigende Einflüsse gewisser Temperaturerscheinungen, insbesondere der langdauernden sommerlichen Hitze. In gleicher Weise bieten die sachlichen Differenzirungen Anlaß zu Vermuthungen über Beeinflussung der Kindersterblichkeit. Von dem, was von solchen Unterscheidungen bisher in Betracht gezogen worden ist, kann als feststehend angesehen werden einerseits die stärkere Bedrohung der Knaben und der Unehlichen, andererseits der zweifellose Zusammenhang der Kindersterblichkeit mit Ernährungsfehlern. Die weiteren Differenzirungen nach sozialen Schichten werden — wenn einmal befriedigend durchgeführt — gleichfalls gewisse konstante Abstufungen der Bedrohung ergeben. Werthvolle Resultate sind auch von einer Gliederung der Beobachtungsbezirke im Anschluß an die Grenzen von Nationen und Stämmen zu erwarten, namentlich zur Begründung der Ursachen der ländlichen Kindersterblichkeit. Daß die Rassen- und Stammes-

zugehörigkeit von Einfluß ist, läßt die allenthalben konstatierte günstige Gestaltung der Kindersterblichkeit der Israeliten erwarten¹⁾. Zweifelhaft bleibt dabei zunächst nur, ob eine Abstufung der kindlichen Lebenskraft an sich nach Maßgabe der Stammeszugehörigkeit anzunehmen ist, oder ob die Unterschiede der Lebensbedrohung im Zusammenhang mit Sitten und Gewohnheiten stehen, welche stammlich verschieden geartet sind (insbesondere Stillen oder Nichtstillen der Mütter!). Das Letztere ist das Wahrscheinlichere. Dieser feineren Kausalforschung kann die statistische Bearbeitung der Kindersterblichkeit dadurch entgegenkommen, daß sie sich nicht mit den demologisch üblichen Gliederungen des Urmaterials begnügt, sondern mit Rücksicht auf gewisse Indizien in der Richtung spezieller Ursachenerforschung besondere statistisch erfassbare Ergänzungsermittlungen anstellt oder doch das gebotene Material in neuen eigenartigen Kombinationen durchsucht.

Ich muß mich hier mit knapper Andeutung eines Beispiels für das erstere und von zwei Beispielen für das zweite Verfahren begnügen, nämlich der Sonderermittlungen über die Ernährungsweise der Kinder einerseits und des Einflusses des Alters der Eltern auf die Leblichkeit der Kinder und der Beziehungen zwischen Geburtenhäufigkeit und Intensität der Kindersterblichkeit andererseits.

Ärztliche und statistische Beobachtung hat schon lange auf die maßgebende Bedeutung hingewiesen, welche die Ernährungsweise der Kinder, insbesondere Gewährung oder Entziehung der Mutterbrust, auf die Sterblichkeit der Kinder äußert. Die Vergleichung von Bezirken oder von Bevölkerungsschichten mit verschiedenen Ernährungssystemen hatte annähernde Erkenntnis des Ernährungseinflusses vermittelt. Vollständig war die exakte Erkenntnis aber nur dann angebahnt, wenn man zur genauen Feststellung der Ernährungsweise der gestorbenen Kinder schritt. Die kommunalstatistische Verwaltung ist im Dienste der städtischen Hygiene mehrfach zu solchen Spezialermittlungen durch geeignete Heranziehung der Leichenbeschauer geschritten. (Vgl. unten § 75.) Den strengsten Anforderungen der statistischen Erprobung ist jedoch in diesem Falle nur dann genügt, wenn man sich nicht mit Gliederungszahlen über die Ernährungsverhältnisse der gestorbenen Kinder begnügt, sondern wenn man sich angelegen sein läßt, sie durch zutreffende Beziehungszahlen zu ersetzen, welche die verschiedenartige Abstufung der Lebensgefährdung nach den Gruppen der Ernährungsweise richtig erkennen lassen. Diesen strengen Anforderungen entspricht das Verfahren in Berlin, indem dort (bei der Volkszählung von 1885 und 1890) die Ernährungsweise des bei der Volkszählung vorgefundenen Kinderbestands durch Sondererfragung ermittelt wurde. Die Bearbeitung hat die verschiedenen Ernährungsweisen in 11facher Gliederung nachgewiesen. Dadurch ist die Grundlage für Berechnung von Beziehungszahlen gewonnen. Für Jahrgänge, welche von der Bestandsermittlung bei der Volkszählung weiter abliegen, bietet auch die vergleichende Betrachtung der Ernährungs-Gliederungszahlen der Lebe- und der SterbeGesamtheiten lehrreiche Aufschlüsse. Die Berliner Volkszählung von 1890 hatte den Antheil der Brustmilchkinder unter den Lebenden zu 52,9 Proz. ausgewiesen; dagegen stellt sich der Prozentantheil der Brustmilchkinder bei den Gestorbenen in den 10 Jahren 1884 bis 1893 folgendermaßen: 18,0, 18,8, 16,8, 16,8, 16,8, 13,7, 14,8, 13,4, 14,2, 13,2 — im Durchschnitt 15,7 Proz. (Eine eingehende Verwerthung der Ermittlungen von 1885 im Sinne der Ruhbarmachung derselben für die Gestorbenen desselben Jahres und der Ableitung nicht nur von Ereignis-, sondern auch von Entwicklungszahlen findet sich in

1) Eine solche hat z. B. schon Hoffmann aus preussischem Material für die 18 Jahre zwischen den Zählungen von 1822 und 1840 nachgewiesen. Während die Christen in derselben Zeit von ihren ehlich Geborenen nahezu $\frac{1}{30}$ schon in der Geburt und hierauf im ersten Lebensjahre noch $\frac{1}{6}$, überhaupt also vor Vollendung des ersten Lebensjahres beinahe $\frac{1}{6}$ aller ehlich Neugeborenen verloren, hatten die Israeliten bei ihren sämtlichen Geborenen nur einen Verlust von wenig über $\frac{1}{40}$ durch Todtgeborene und nach der Geburt im ersten Lebensjahre von etwas mehr als $\frac{1}{6}$ oder nahe $\frac{1}{51}$, folglich überhaupt vor vollendetem ersten Lebensjahre von sehr wenig über $\frac{2}{15}$. Weider fehlt auch in sonst reich gegliederten Nachweisen der heutigen amtlichen Statistik, z. B. in den preussischen Jahresberichten über die Bevölkerungsbewegung, wenn überhaupt die Konfessionszugehörigkeit berücksichtigt wird, die weiter erforderliche über die summarische Zusammenfassung von einigen Hauptaltersgruppen hinausgehende Kombination mit dem Alter, insbesondere der Sondernachweis über die im ersten Lebensjahre Gestorbenen. (Vgl. unten § 74.)

dem unter Literatur erwähnten Bericht an den demographischen Kongreß in Wien, auf welchen ich den Leser, der sich für diese Spezialfrage interessiert, verweisen muß.)

Mit der Frage des Einflusses des Alters der Eltern auf die Vitalität ihrer Kinder hat sich neuerlich Rörösi eingehender beschäftigt. Zu Grunde gelegt sind Beobachtungen in Budapest über das Alter der Eltern der Kinder, die bis zum 10. Lebensjahr gestorben sind, in Kombination mit den Todesursachen, bei denen weiter zwei große Gruppen, nämlich uterine, d. h. solche, deren Keim als im Mutterleib erworben angenommen wird, und extra-uterine, d. h. solche, bei denen der Tod durch eine erst im Laufe des Lebens eingetretene Krankheit herbeigeführt ist. Auf die Zahlenergebnisse — die zudem, wie Rörösi hervorhebt, einen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit nicht erheben können — einzugehen, muß ich mir hier versagen. Es geht nach Ansicht Rörösi's daraus z. B. mit ziemlicher Bestimmtheit hervor, daß Mädchen vor dem 20. Lebensjahre nicht heirathen sollten, daß alte Männer keine jungen Frauen heirathen sollten, daß Frauen im reiferen Alter bei Wahl eines Gatten von über 50 Jahren keine ungünstigen Chancen zu befürchten haben, daß dagegen diese Frauen, ja selbst jene zwischen 30 und 35 Jahren, ihre Kinder häufiger dem Wassertopf und der angeborenen Lebensschwäche exponiren, wenn sie junge Männer zu ihren Gatten wählen.

Die allenfallsigen Beziehungen zwischen der Intensität der Kindersterblichkeit und der Geburtenhäufigkeit werden am besten geklärt, wenn die Abstufung der Geburtenhäufigkeit nach den durch die statistisch-geographische Methode ermittelten besonderen Bezirken der Kindersterblichkeit durchgeführt wird. Die Anwendung dieses Verfahrens hat mir für Bayern die allgemeine Regelmäßigkeit dieser Beziehungen in der Richtung klargestellt, daß steigende Geburtenhäufigkeit und Kindersterblichkeit Hand in Hand gehen; nur für die Alpen hatte ich die extraordinär niedere Geburtenziffer gegenüber einer immerhin etwas erhöhten Kindersterblichkeit als Ausnahme anzuführen. Am charakteristischsten erwies sich die Erscheinung im Gebiet der höchsten Kindersterblichkeit. Hier stieg die Geburtenziffer gegenüber einem Landesdurchschnitt von 37,2 auf 43,2 mit einer Schwankung zwischen 41,2 und 45,2. Der Bezirk, welcher diese letztere Ziffer aufwies, war in der That derjenige, der die höchste in Süddeutschland überhaupt vorkommende Kindersterblichkeit hatte. Ununterbrochen ist man — wie ich damals hervorhob — in fieberhaftem Drang der Fortpflanzung in diesem Gebiete bemüht, neue Generationen zu erzeugen, und ebenso ununterbrochen sinkt schon im ersten Jahr fast die Hälfte der Gezeugten in's Grab. Dabei darf man eine natürlich-soziale Wechselwirkung annehmen, welche einerseits die häufig Erzeugten vielleicht mit geringerer Lebenskraft ausstattet und andererseits in Folge der eingetretenen Kinderverluste immer wieder zur Fortsetzung der häufigen Erzeugung anspornt.

Einigen Zusammenhang dieser Art suchte übrigens schon Bappäus aus internationaler Vergleichung der Durchschnitte ganzer Länder abzuleiten, fand aber dabei neben der allgemeinen Andeutung des oben berührten Parallelismus auch starke Unregelmäßigkeiten. Nach den neuesten Confronti Bobin's ergibt sich, wenn man die Länder nach der Stärke der Geburtenziffer ordnet und daneben die Kindersterblichkeitszahlen anmerkt, Folgendes:

Länder	Allgemeine Lebendgeburtensziffer 1887—91 ¹⁾	Im 1. Lebensjahr Gestorbene auf 100 Lebendgeborene 1884—88 ²⁾
Irland	22,8	9,8
Frankreich	23,0	16,7
Massachusetts	25,8	16,2
Schweiz	27,7	16,4
Schweden	28,4	10,7
Belgien	29,2	16,2
Norwegen	30,8	9,8
Schottland	31,1	12,2
Dänemark	31,2	13,4
England und Wales	31,2	14,6
Niederlande	33,4	17,2
Württemberg	33,9	26,1
Finnland	34,1	14,9

1) Vgl. oben S. 177.

2) Für Frankreich, Rumänien und Serbien 1884/90; die Schweiz 1884/88; Oesterreich und Finnland 1884/92; Norwegen 1884/91; Dänemark 1884/89; das europäische Rußland 1880/89; Bulgarien 1885/91; Buenos-Aires 1881/88; Japan 1883/91.

Länder	Allgemeine Lebendgeburtenziffer 1887—91	Im 1. Lebensjahr Gestorbene auf 100 Lebendgeborene 1884—98
Buenos Aires	34,4	15,7
Bayern	35,9	27,9
Preußen	37,2	20,2
Italien	37,2	19,0
Oesterreich	38,0	24,9
Sachsen	41,2	28,2
Rumänien	42,7	18,9
Serbien	44,4	16,1.

Hienach ist im Allgemeinen die geringste Kindersterblichkeit in der Reihe der Länder zu suchen, welche eine mäßige Geburtenziffer haben, und die höchste Kindersterblichkeit in der Reihe der Länder mit hohen Geburtenziffern. Doch ergeben sich bei beiden Gruppen mancherlei Abweichungen in der wechselseitigen Reihenfolge von Geburtenhäufigkeit und Kindersterblichkeit, welche darauf schließen lassen, daß das Maß der Reproduktionsbemühungen im Zusammenhang mit der Gestaltung der Kindersterblichkeit steht, daß man es aber dabei nur mit einem gewissermaßen als Grundströmung wirksamen Faktor zu thun hat, dessen Effekt vielfach durch andere natürliche und soziale Vorgänge (Klima, Ernährung, Pflege) überdeckt wird. Zu gleicher Auffassung kommt man, wenn man sich nicht mit einer Gegenüberstellung der Kindersterblichkeit und der allgemeinen Geburtenziffer begnügt, sondern die Fruchtbarkeitsziffer der 15- bis 50jährigen Frau heranzieht. Dann ergibt sich für die Länder, für welche die fragliche Vergleichung angestellt werden kann, Folgendes:

Länder	Fruchtbarkeitsziffer Jährlich Geborene einschl. Todtgeborene auf je 1000 15—50 Jahre alte weibl. Personen 1871—80 ¹⁾	Auf 100 Lebend- geborene im 1. Lebens- jahre Gestorbene 1871—80 ²⁾
Frankreich	106	16,2
Schweiz	125	19,4
Schweden	125	13,0
Norwegen	129	10,4
Dänemark	132	13,2
Belgien	142	16,9
Spanien	142	18,2
West-Oesterreich	145	25,2
Galizien und Bukowina	175	25,7
Italien	149	21,4
Finnland	149	16,7
Niederlande	157	20,2
Preußen	165	21,2
Bayern	169	30,2
Sachsen	177	28,2
Württemberg	180	30,2

Doch ist immerhin nicht zu verkennen, daß bei dieser allerdings nur für eine kleinere Zahl von Ländern durchführbaren korrekten Vergleichsweise ein gewisser allgemeiner Zusammenhang zwischen dem Maß der Inanspruchnahme der weiblichen Gebärfraft und der Kindersterblichkeit noch etwas deutlicher hervortritt.

Litteratur. J. P. Süßmilch, Die göttl. Ordnung. 4. Ausg. v. Baumann. II. Berlin 1798. S. 314 u. ff. — Krafft, Essai sur les tables de mariages etc. de St. Pétersbourg (Acta Acad. imp. Petrop. pro 1782. I. Petr. 1786. S. 50 u. ff.) — Chr. Bernoulli, Handb. d. Popul. Ulm 1841. S. 233 u. ff. — J. G. Hoffmann, Samml. II. Schriften staatsw. Inh. Berlin 1843. S. 86 u. ff. — J. Gail, Handb. d. Stat. d. österr. Kaiserth. I.

1) Vgl. oben S. 182 u. 183 bezw. Bb. 44 N. 3. der Stat. d. D. R. S. 55 a.

2) Für Italien, Frankreich und die deutschen Staaten 1872/80; Spanien 1861/70; Belgien 1878/80. Vgl. Bb. 44, N. 3. der Statist. d. D. R. S. 71*.

Wien 1852. S. 460 u. ff. — Marc d'Espine, Stat. mortuaire comp. Paris 1858. S. 11 u. ff. — J. C. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstatistik. I. Leipzig 1859. S. 183, S. 216 u. ff.) — E. Glatter, Das Racenmoment in seinem Einfluß auf biotische Zustände. (Oesterr. Revue 1863. I. S. 232 u. ff.) — W. Farr, On Infant Mortality etc. (Journ. of the Stat. Society. London 1865. S. 125 u. ff.) — Fr. Desterlen, Handb. d. mediz. Stat. Tübingen 1865. S. 139, S. 170 u. ff. — G. F. Knapp, Ueber Kindersterblichkeit in Anhalt. (Mitth. d. Herz. Anh. Stat. Bureau 1867. Nr. 2. S. 49 u. ff.) — B. Gisi, Die Bevölkerungsstat. d. Schweiz. Eidg. Aarau 1868. S. 127 u. ff. — H. Wasserfuhr, Ueber die Sterblichkeit der Neugeb. u. Säuglinge in Deutschland. (Deutsche Vierteljahrsschr. f. öffentl. Gesundheitspflege. I. Bd. Braunschweig 1869. S. 533 u. ff.) — A. Quetelet, Phys. soc. I. Brax. 1869. S. 295 u. ff. — G. Mayr, Die Sterblichkeit d. Kinder während d. ersten Lebensj. in Süddeutschland, insbes. in Bayern. Mit einer Karte. (Zeitschr. d. Rgl. Bayer. Stat. Bür. 1870. S. 201 u. ff.) — A. N. Kiaer, Om dødeligheden i det første Leveaar. (Christ. Vidensk. Forhandl. 1871.) — Fr. J. Neumann, Unsere Kenntniss von den sozialen Zuständen um uns. (Jahrb. f. Nat. u. Stat. XVIII. Bd. Jena 1872. S. 296, 333 u. ff.) — C. Monot, De la mortalité excessive des enfants etc. Paris 1872. — E. Jarvis, Infant mortality. (IV. Ann. Rep. of the Mass. State Board of Health.) Boston 1873. — G. Mayr, Die Gesehmäßigkeit im Gesellschaftsleben. 1877. S. 314 u. ff. — L. Pfeiffer, Die Kindersterblichkeit. (Handb. d. Kinderkrankh. I. Bd. Tübingen 1877. S. 531 u. ff.) — Fr. J. Neumann, Die Sterblichkeit ehl. u. unehl. Kinder, insbes. innerhalb der jüd. Bevölk. in Baden. (v. Holgendorff-Brentano, Jahrbuch zc. I. 1877. S. 411 u. ff.) — G. Mayr, Ueber die Kindersterblichkeit in München. (München in naturw. u. med. Beziehung, Führer zur 50. Versf. d. Naturf. u. Aerzte.) München 1877. S. 184 u. ff. — G. Mayr, Bericht über die Beweg. der bayer. Bevölk. für 1876. (XXXVII. Heft der Beitr. z. Stat. d. Rgr. Bayern.) München 1878. S. 37 u. ff.; desgl. für 1877 (XXXVIII. Heft. München 1879.) S. 25 u. ff. — Bertillon, Art. Démographie de la France (Dict. encycl. des sciences méd. S. 508 u. ff.) — H. Westergaard, Die Lehre v. d. Mort. u. Morb. Jena 1881. S. 147 u. ff. — G. Mayr u. G. B. Salvioni, La stat. e la vita sociale. Torino 1886. S. 485 u. ff. — A. v. Dettingen, Die Morastatistik. 3. Aufl. Erlangen 1882. S. 700 u. ff. — G. Sormani, La mortalità dei neonati etc. (Rendic. del R. Ist. Lombardo. Ser. II. Vol. XVI. fasc. XII.) — v. Firds, Die Zeit der Geburten und die Sterblichkeit d. Kinder während d. ersten Lebensj. (Zeitschr. d. Rgl. preuß. Stat. Bureau 1885. S. 93 u. ff.) — E. R. Coni, Causes de la morbidité et de la mortalité de la première enfance à Buenos-Ayres. Buenos-Ayres 1886. — H. Wödh, Die statist. Messung des Einflusses der Ernährungsweise der kleinen Kinder auf die Sterblichkeit ders. (VI. Intern. Congr. f. Hyg. u. Demogr. Heft XXVIII. Wien 1887.) — H. Wödh, Tabellen betr. den Einfluß der Ernährungsweise auf die Kindersterblichkeit. (Bull. de l'Inst. Intern. de Stat. II. 2. Rome 1887. S. 14 u. ff.) — Schweiz. Statist. 66. Die Bewegung der Bevölk. im J. 1886 (mit einer Karte der Kindersterblichkeit). Bern 1887. — A. Würzburg, Die Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich während der Jahre 1875 bis 1877. (Arbeiten aus d. kais. Gesundh.-Amte. II. Bd. 1887, S. 208 bzw. 343 u. ff., IV. Bd. 1888, S. 28 u. ff.) — A. Oldendorff, Die Säuglingssterblichkeit in ihrer sozialen Bedeutung. (Archiv für soz. Gesetzgeb. u. Stat. I. Tübingen 1888. S. 83 u. ff.) — Livs og Dødstabeller for det Norske folk (Norwegische Lebens- und Sterbetafeln) Norges Offic. Statistik. III. No. 68. Kristiania 1888. S. LVII. Deutscher Text S. XV. — H. Mireur, Le mouvement comparé de la population. 2 éd. Paris 1889. S. 143 u. ff. — L. Crevoisier, Étude stat. sur la mortalité infantine en Suisse. (Zeitschr. f. Schweiz. Stat. 25. Jahrg. Bern 1889. S. 108 u. ff.) — Bewegung der Bevölkerung im Rgr. Bayern im Jahresdurchschn. d. Per. 1879/88 mit Bem. von G. Krieg. (Heft LVI der Beitr. z. Stat. d. Rgr. Bayern. München 1890. S. 30 u. ff.) — (P. Kollmann) Die Bewegung d. Bevölk. (Statist. Nachr. über d. Großh. Oldenb. XXII. Oldenb. 1890. S. 130 u. ff.) — H. Westergaard, Die Grundzüge der Theorie der Statistik. Jena 1890. S. 163 u. ff. — H. Ranke, Die bayer. Volksstämme. (Die Landwirtschaft in Bayern. München 1890. S. 14 u. ff.) — Die Kinderernährung in Charlottenburg, nach der Aufnahme von Dr. Falk. (Statist. Jahrb. d. Stadt Berlin. XV. Jahrg. 1888. Berl. 1890. S. 89 u. ff.) — E. Levasseur, La popul. franç. II. Paris 1891. S. 166 u. ff. — G. B. Longstaff, Studies in Statistics. London 1891. S. 270 u. ff. (The causation of summer diarrhoea.) — F. Ledé, Les enfants de Paris en nourrice. (Extr. de l'„Assistance“. Paris 1891.) — A. Boxström, Jemf. Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 298 u. ff. — Stat. des Deutschen Reichs. N. F. Bd. 44. Berlin 1892. S. 67 u. ff. — J. Rörösi, Einfluß des Alters der Eltern auf die Vitalität ihrer Kinder. (Transactions of the VII. Int. Congr. of Handbuch des öffentlichen Rechts. Einl.-Band. Abth. VI.

Hyg. and Demogr. Vol. X. Demography. London 1892. S. 262; auch abgedruckt in Jahrb. f. Nat. u. Stat. III. J. 4. Bd. Jena 1892. S. 518 u. ff.) — F. Ledé, Étude sur les nourrices sur lieu. (Revue d'Hygiène. 1892.) — M. Geißler, Ueber die Säuglingssterbl. im Rgr. Sachsen nach d. Jahresz. (Abdr. aus Kalender u. Stat. Jahrb. f. d. Rgr. Sachsen für 1893. Dresden 1892. S. 68 u. ff.) — A. Newsholme, The Elements of vit. Stat. London 1892. S. 103 u. ff. — Fr. J. Neumann, Zur Lehre von den Lohngesetzen. (4. Pauperismus und Kindersterblichk. in Preußen von d. zwanziger bis z. d. sechsziger Jahren; Jahrb. f. Nat. u. Stat. III. J. 5. Bd. Jena 1893. S. 617 u. ff.) — Die Bev. u. Wohn.-Aufnahme v. 1. Dez. 1890 in d. Stadt Berlin, bearb. von R. Böckh. I. Heft. Berlin 1893. S. IV, 56 u. ff. — M. Wagner, Lehr- u. Handb. d. pol. Def. I. 3. Aufl. 1. 2. Leipzig 1893. S. 499 u. ff. — A summary of the vit. stat. of the New England States for 1892. Boston. S. 36 u. ff. — Census of India 1891. Gen. Tables. Vol. II. London 1893. S. 162 u. ff. — Generalb. über d. Sanitätsverm. im Rgr. Bayern. XXV. Bd. für 1893. München 1895. S. 15 u. ff. Desgl. für 1894. (München 1896.) S. 16 u. ff. — F. Ledé, Nourrices et nourrissons en voyage. (Revue d'Hygiène. T. XV. No. 12. 1893.) — Seutemann, Kindersterbl. sozialer Bevölkerungsgruppen, insbes. im preuß. Staat. (Beitr. zur Gesch. d. Bevölk. in Deutschl. Herausg. von Fr. J. Neumann. Bd. V.) Tübingen 1894. Man vgl. dazu meine Bespr. im Allg. Stat. Arch. IV. 1. 1895. S. 328 u. ff. — Hugh R. Jones, The Perils and Protection of Infant Life. (Journal of the R. Stat. Soc. 1894. S. 1 u. ff.) — G. Sundbärg, Grunddragen af Befolkningsal. Stockholm 1894. S. 34 u. ff. — Statist. Jahrb. d. Stadt Berlin. XXII für 1893. Berlin 1895. S. 80 u. ff. Desgl. für 1894. Berlin 1896. S. 89 u. ff. — R. Singer, Die Abminderung d. Sterblichkeitsziffer Münchens. München 1895. S. 41 u. ff. — F. Ledé, La mortalité des enfants du premier âge dans ses rapports avec les habitations occupées par les nourrices. (Journ. de la Soc. de stat. de Paris 1895. S. 279 u. ff.) — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 144. — J. Bertillon, Cours élémentaire de stat. Paris 1895. S. 515 u. ff.) — Rahts, Die Ursachen d. Sterbefälle im Deutschen Reich während d. J. 1893. (Mediz.-statist. Mittheil. aus d. Kaiserl. Gesundheitsamte. III. Bd. 2. Berlin 1896. S. 142 u. ff. — Frhr. v. Firds, Die Häufigk. ehl. u. unehl. Geburten u. f. w. sowie die Kindersterbl. während des 1. Jahres nach der Geburt u. f. w. (Preuß. Stat. Heft 138 Berlin 1896. S. XXIII u. ff.) — R. Martin, Die Ausschließung d. verheiratheten Frauen aus der Fabrik. (Zeitschr. f. d. ges. Staatsw. 52. Jahrg. 1896. S. 403 u. ff.) — L. Bodio, Movim. della pop. in alc. stati d'Europa etc. (Bull. de l'Inst. Intern. de Stat. X. 1. 1897.)

§ 72. Die Sterblichkeit nach dem Familienstand.

Die Schwierigkeiten der Feststellung sind im Allgemeinen nicht groß. Man darf annehmen, daß in den Sterbefallanzeigen der Familienstand der Gestorbenen mit wenig Ausnahmen richtig angegeben ist. Erheblicher als die Zählungs- sind dagegen die Rechnungs-Störungen, die sich daraus ergeben, daß die Familienstandsnachweise bei dem zur Vergleichung herangezogenen Bevölkerungsstand an Lebenden nicht in gleicher Weise zuverlässig sind. Die Angaben über die Geschiedenen sind bei der Volkszählung unvollständiger als in den Sterbenachweisen; ein Bruchtheil derselben ist bei der Volkszählung als verheirathet oder ledig deklarirt. Eine Vergleichung der Lebenden und gestorbenen Geschiedenen ergibt deshalb für diese zu ungünstige Sterbekoeffizienten. Andererseits sind bei den Volkszählungsergebnissen die Verheiratheten, namentlich bei den Frauen, überseht; nicht bloß wegen der Zurechnung eines Bruchtheils der Geschiedenen, sondern namentlich wegen Falschmeldung unverheiratheter, Kinder bestehender weiblicher Personen. Für diese Gruppe stellt sich hiernach der Sterbekoeffizient zu günstig. (Wegen der besonderen Schwierigkeiten, welche sich bei den Geschiedenen, bzw. den Getrennten, ergeben, vgl. man auch die oben in § 34 S. 98 enthaltenen Ausführungen. Eine Umgehung, nicht eine Lösung der Schwierigkeiten ist es, wenn in den Ausbeutungsformularen für die Geschiedenen eine Sonderbehandlung nicht vorgesehen ist und diese hiernach vermuthlich zu Unrecht als Vermittelte oder Verheirathete behandelt werden.)

Für die Gestaltung der Ausbeutung der Nachweise über den Familienstand der Geborenen sollte durchweg die Kombination mit den einzelnen Altersjahren und mit durchgreifender Auseinanderhaltung des Geschlechts durchgeführt werden. Nur in diesem Fall können alle durch die Bedürfnisse der einzelnen sozialwissenschaftlichen Fragen bedingten Zusammensätze nach Altersklassen vorgenommen werden. Rühmlich ist in dieser Hinsicht das Verfahren in Schweden. Ich hatte die gleiche Reichhaltigkeit der Kombination in meinen zwei bayerischen Jahresberichten über die Bevölkerungsbewegung von 1876 und 1877 geboten; leider ist auch diese Errungenschaft der bayerischen Bevölkerungsstatistik unter meinem zweiten Nachfolger in

der Zeitung der amtlichen Statistik Bayerns einer sachschädlichen Vereinfachungsmaßnahme gefallen.

Die absoluten Zahlen über die gestorbenen Lebigen, Verheiratheten, Verwitweten und Geschiedenen und auch die daraus abgeleiteten einfachen Gliederungszahlen für diese vier Familienstandsgruppen belehren in keiner Weise über etwa bestehende Unregelmäßigkeiten in der Gestaltung der Sterblichkeit nach dem Familienstand. Der Antheil der einzelnen Familienstandsgruppen an der Sterbemasse ist in überwiegendem Maße nicht durch die Sterbewahrscheinlichkeit der Familienstandsgruppen als solcher, sondern durch die Stärke der Vertretung dieser Gruppen in der Gesamtbevölkerung und dann weiter durch die Zusammensetzung jeder Gruppe nach dem Geschlecht und vor Allem nach dem Alter bedingt.

Dagegen haben die Zahlennachweise über die verstorbenen Verheiratheten allerdings insofern an sich eine Sonderbedeutung, als die Thatsache des Todes einer verheiratheten Person die bevölkerungsstatistisch wichtige weitere Thatsache der (normalen) Ehelösung in sich schließt. Von dieser Bedeutung der Aufzeichnung über die Gestorbenen nach dem Familienstand wird unten bei Erörterung der Bevölkerungsentfaltung die Rede sein.

Bei der starken Beeinflussung der Sterblichkeit durch die Altersverhältnisse und bei der gerade nach dem Alter außerordentlich wechselvollen Gestaltung der Familienstandszugehörigkeit, ist ein richtiger Einblick in das Sterbeverhältniß nach dem Alter nur dadurch zu gewinnen, daß die nach Altersklassen (womöglich einjährigen) und Geschlecht unterschiedenen Gestorbenen der verschiedenen Familienstandsgruppen mit den in gleicher Weise differenzirten Gruppen der mittleren lebenden Bevölkerung verglichen werden. Es müssen also besondere nach Geschlecht und Altersstufen gegliederte Sterbeziffern der einzelnen Familienstandsgruppen berechnet werden.

Dabei ergeben sich praktisch nicht unerhebliche Schwierigkeiten bei dem Versuch richtiger Ermittlung des für die Beobachtungsperiode zutreffenden mittleren Standes der in der angegebenen Weise differenzirten Familienstandsgruppen. Voraussetzung für die Gewinnung guter Näherungswerthe ist, daß man am Anfang und am Schluß der Beobachtungsperiode — oder doch diesen beiden Momenten möglichst nahe liegend — eine Zählung der Lebenden in der angegebenen Gliederung hat. Daraus kann ein rechnerisches Mittelergesniß abgeleitet werden, das nach Maßgabe der über die Bevölkerungsbewegung in der Zwischenzeit vorliegenden Sondernachweise einer thunlichst sorgfältigen Korrektur behufs möglichster Annäherung an den wahren Mittelwerth zu unterwerfen ist.

Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche der hienach gebotenen differenzirten Fortschreibung der lebenden Bevölkerung entgegenstehen, darf man sich im Allgemeinen mit den nach Maßgabe der vorbezeichneten Anforderungen differenzirten Alterskoeffizienten der einzelnen Altersstufen der verschiedenen Familienstandsgruppen begnügen. Bei günstiger Lagerung des Materials kann man auch weiter zur Ermittlung von in gleicher Weise differenzirten Sterbewahrscheinlichkeiten und daraus abgeleiteten zusammenhängenden Absterbeordnungen für die verschiedenen Gruppen des Familienstands schreiten. Allerdings ergibt sich im letzten Fall die bereits früher (vgl. oben S. 257) erwähnte Schwierigkeit der Bestimmung des Altersniveaus, das als Ausgangspunkt für die Absterbekontrolle dienen soll. Ich habe in meinen einschlägigen für die bayerische Bevölkerung durchgeführten Berechnungen zur Vergleichung der Absterbeordnung der Lebigen und der Verheiratheten das 31. Lebensjahr und zur Vergleichung der Absterbeordnung der Verheiratheten einerseits und der Verwitweten und Geschiedenen andererseits das 61. Lebensjahr als Ausgangspunkt gewählt.

Als allgemeinstes Ergebnis ergab gesellschaftswissenschaftlicher Forschung stellt sich nach den bei verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten angestellten Beobachtungen

wenigstens nach Maßgabe der statistisch erfaßten europäischen Kulturzustände — heraus, daß im Allgemeinen die Sterblichkeit der Lebigen auf den meisten Altersstufen größer ist als die der Verheiratheten, und daß die Sterblichkeit der Verwitweten und Geschiedenen noch größer ist als die der Lebigen. Dabei zeigt sich weiter eine allgemein hervortretende Verschiedenartigkeit nach dem Geschlecht, insofern die Unterschiede in der Sterblichkeit der einzelnen Altersgruppen nach dem Familienstande bei dem weiblichen Geschlecht weniger stark hervortreten als bei dem männlichen.

Der bedauerliche Mangel einer gründlichen internationalen Ordnung der sozialen Buchführung über die Bevölkerung tritt hier wieder recht deutlich hervor. Die Angaben über Alter und Familienstand für Lebende und Gestorbene gehören zu den elementarsten Angaben, welche heute die Verwaltungsstatistik aller Kulturländer liefert. Aber bei dem Versuche der Inbeziehungsetzung dieser Nachweise in angemessenen Differenzirungen ergeben sich vielfach Schwierigkeiten, so daß man bei internationaler Ueberschau in der Auswahl brauchbarer Ergebnisse sehr beschränkt ist. Leider hat Bodio in seinen neuesten Confronti internazionali diesen Gegenstand unberücksichtigt gelassen, während die älteren im Jahre 1884 erschienenen Confronti darüber reich gegliederte Nachweise enthielten. Ich muß deshalb auf den Band 44 N. F. der Statistik des Deutschen Reichs zurückgehen und daraus zunächst folgende, für eine Anzahl deutscher Staaten (wie es mit der Reichsbevölkerung im Ganzen steht, weiß man leider nicht!) vorliegende Nachweise mittheilen.

Nach dem Durchschnittsergebniß für 1876/80 kamen in deutschen Staaten (Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Oldenburg, Braunschweig und Lübeck) auf je 1000 Lebende des betreffenden Alters, Geschlechts und Familienstandes Gestorbene:

Altersklassen Jahre	Männliche			Weibliche		
	Lebige	Verheirathete	Verwitwete und Geschiedene	Lebige	Verheirathete	Verwitwete und Geschiedene
15—20	4,9	*	*	4,5	7,4	*
20—30	8,4	6,7	17,8	5,9	8,8	11,7
30—40	15,8	9,0	22,8	10,0	10,1	11,4
40—50	26,5	14,2	29,0	15,4	11,4	13,4
50—60	42	24	41	27	19	23
60—70	71	45	67	53	41	49
70—80	138	96	129	119	97	109
80 u. darüber	263	202	260	257	203	227

Nach diesen deutschen Zahlen hätten hiernach die verheiratheten Männer auf allen Altersstufen weitaus die günstigste Sterblichkeit; ganz besonders wären darnach die Altersklassen von 40 bis zu 60 Jahren bevorzugt. Sehr intensiv gestaltet sich auf allen, namentlich aber den jüngeren Altersstufen die Lebensbedrohung der Verwitweten gegenüber jener der Verheiratheten; auf den höheren Altersstufen sind dabei die Wittwen noch etwas besser daran wie die Junggesellen. Bei dem weiblichen Geschlecht sind die Unterschiede abgeschwächer und theilweise anders geartet. Die jungen Frauen sind bedrohter als die gleichaltrigen unverheiratheten; bei 30—40 Jahren ist ungefähr das Gleichgewicht erreicht. Die Wittwen haben nur eine sehr mäßig größere Sterblichkeit als die verheiratheten Frauen und sind schon von der Altersklasse 40—50 Jahre besser daran als die unverheiratheten Weiber. Hiernach wäre Heirath für Männer in viel ausgesprochenem Maße Lebensassuranz als für Frauen, andererseits aber die mit dem Verlust des Lebensgefährten verbundene Gefahr für die Männer viel größer als für die Frauen.

In dem Band 44 der Reichsstatistik sind die gleichen Nachweise noch für Italien, Frankreich, die Niederlande und Schweden gegeben. Alle einschlägigen Zahlen hier mitzutheilen, fehlt der Raum; doch seien wenigstens für die Altersklassen, welche zur Erprobung des Einflusses des ehlichen Lebens besonders bedeutsam sind, nämlich für die drei Altersklassen 30—40, 40—50 und 50—60 Jahre, die Ergebnisse hier eingeschaltet.

Länder	Geschlecht	Sterbeziffern der Altersklassen:								
		30—40 Jahre			40—50 Jahre			50—60 Jahre		
		Lebige	Verheirathete	Verwitwete	Lebige	Verheirathete	Verwitwete	Lebige	Verheirathete	Verwitwete
Italien (1872/80)	männl.	13,7	9,1	19,8	23,9	13,1	25,0	35	22	36
	weibl.	15,0	10,8	14,8	18,9	11,8	17,1	28	19	27
Frankreich (1872/80)	männl.	14,8	8,3	23,1	29,9	11,3	24,6	30	19	32
	weibl.	12,0	8,9	15,4	15,4	9,8	14,9	24	15	21
Niederlande (1871/80)	männl.	12,8	8,3	18,4	16,8	12,1	21,9	28	21	32
	weibl.	9,7	12,3	14,1	13,3	11,6	13,7	22	16	21
Schweden (1871/80)	männl.	13,1	6,7	12,3	21,7	10,3	16,7	34	18	27
	weibl.	7,8	7,8	9,3	10,8	8,8	11,1	19	14	17

Diese Zahlen ergeben im Allgemeinen dasselbe, was oben aus den Ermittlungen auf deutschem Gebiete dargelegt ist. Insbesondere tritt die erheblich geringere Lebensbedrohung der Verheiratheten allenthalben scharf hervor. In der Rangstellung der Verwitweten zeigt sich mehr Ungleichmäßigkeit; doch sind auch diese überall weit bedrohter als die Verheiratheten; nur scheinen in Schweden nichtsdestoweniger die Wittwer von 30 bis 60 Jahren noch etwas besser daran zu sein als die gleichaltrigen Lebigen.

Zur Vervollständigung des hier aus räumlichen Rücksichten leider stark einzuschränkenen Zahlenmaterials darf ich nicht unterlassen, schließlich aus den sehr zuverlässigen Berechnungen von Bösch für Berlin folgende Zahlen anzuführen, die namentlich wegen der Spezialisirung für 5jährige Altersklassen besonderes Interesse bieten.

Altersklassen	Die Sterblichkeitskoeffizienten schwanken in den einzelnen Jahren des Jahrzehnts 1886/90 zwischen Promille bei dem									
	männlichen Geschlecht					weiblichen Geschlecht				
	Jahre	Lebige	Verheirathete	Verwitwete	Geschiedene	Jahre	Lebige	Verheirathete	Verwitwete	Geschiedene
15—20	—	—	—	—	—	2,93—3,62	5,84—6,06	—	—	—
20—25	4,97—6,13	4,98—6,97	22,78—35,71	—	3,59—4,43	6,03—7,16	4,17—22,83	12,99	—	—
25—30	7,33—8,39	5,79—7,67	12,54—19,54	9,71—15,15	4,12—5,05	6,66—7,99	3,25—10,84	2,62—7,89	—	—
30—35	12,38—17,33	8,15—9,84	11,51—24,51	3,82—32,59	5,73—7,17	7,05—8,16	6,38—10,41	3,93—12,08	—	—
35—40	18,45—23,56	11,02—13,19	26,39—38,39	12,76—25,45	6,47—8,62	8,64—10,33	9,43—13,32	5,90—16,19	—	—
40—45	22,83—31,30	13,85—16,81	23,73—38,66	16,17—42,44	7,46—12,23	9,63—11,18	7,91—11,02	8,50—15,55	—	—
45—50	28,32—32,30	16,30—19,88	31,75—40,83	12,16—53,39	10,50—12,41	10,22—12,22	9,59—13,56	11,98—18,55	—	—
50—55	25,23—41,30	22,75—25,89	39,91—50,85	29,41—51,47	14,15—20,22	12,63—14,17	12,27—17,41	8,38—20,10	—	—
55—60	39,18—44,60	29,91—35,30	41,48—52,70	10,31—28,17	17,99—24,70	18,38—20,96	17,70—22,88	16,81—38,60	—	—
60—65	39,39—64,75	41,81—44,17	45,31—59,73	20,00—60,00	22,98—35,47	27,15—31,92	25,84—31,56	4,32—73,53	—	—
65—70	49,07—74,07	57,91—67,60	69,85—83,62	23,81—56,34	30,82—50,41	42,44—50,70	38,66—44,59	33,61—91,74	—	—
70—75	65,97—98,16	78,61—98,78	81,62—112,38	25,00—133,33	57,14—70,06	61,99—73,60	61,18—71,21	54,55—177,42	—	—
75—80	101,66—123,08	100,12—123,55	128,59—155,15	76,92—285,71	75,81—134,82	77,42—111,66	97,10—110,81	74,07—57,43	—	—
über 80	71,22—223,88	171,35—214,67	203,80—254,90	250,00—600,00	168,32—308,22	119,21—167,83	181,06—209,03	176,47—333,03	—	—
Ueberhaupt	9,37—10,39	16,66—18,76	61,90—67,27	24,93—31,73	5,90—6,18	10,50—11,64	32,50—35,92	12,42—25,14	—	—

Auch aus diesen Nachweisen für eine einzelne Großstadt sind die oben hervorgehobenen Gesetzmäßigkeiten der Erscheinung im Allgemeinen gut ersichtlich. Nur bei den Geschiedenen wirkt die Kleinzahl der beobachteten Fälle störend. Sehr deutlich tritt die viel geringere Sterblichkeit der verheiratheten Männer auf allen Altersstufen hervor, mit Ausnahme des Greisenalters, wo der Unterschied gering wird. Weiter prägt sich in den Berliner Zahlen die relativ geringe Begünstigung des weiblichen Geschlechts durch die Ehe aus; in den jüngeren Jahren sind die Verheiratheten dort entschieden gefährdeter; das Gegentheil tritt erst nach Auf-

hören der Gebärperiode und auch da in wenig ausgesprochener Weise auf. Mit der allgemeinen Erfahrung stimmt die Berliner Beobachtung über die relativ günstige Stellung der Wittwen gegenüber den Wittvern. Hiernach hätten, demologisch betrachtet, die Mädchen, wenigstens die Berlinerinnen, allen Grund, der Ehe kühler gegenüberzutreten als die Männer. Die Männer brauchen die Frauen — nicht umgekehrt — zur Lebensversicherung, und ebenso sind die verheiratheten Männer — nicht die Frauen — aus gleichem Grunde interessiert, den Lebensgenossen nicht zu verlieren.

Mag auch im Einzelnen die Gestaltung der Ziffern von den oben erwähnten Beobachtungs- und Rechnungsfehlern beeinflusst sein, so tritt doch die Thatsache der geringeren Sterblichkeit der Verheiratheten — abgesehen von den allerjüngsten — so allgemein und so ausgesprochen hervor, daß man hier das Walten einer statistisch ergründeten Ereigniß-Gesetzmäßigkeit vermuthen darf¹⁾. Um so erwünschter wäre es, durch allgemeine Durchführung der Kombination mit einzelnen Altersjahresklassen Weiteres zur Erprobung dieser Gesetzmäßigkeit beizubringen und insbesondere die Art ihres Waltens in allen statistisch kontrolirten Beobachtungsgebieten festzulegen. Die einschlägigen schwedischen Ergebnisse (auch mitgetheilt bei Boyström S. 321) zeigen auch für die einzelnen Altersjahre eine große Regelmäßigkeit in der wechselseitigen Gestaltung der Sterbeziffern nach dem Familienstand und rechtfertigen hienach weiter die Annahme einer natürlich und sozial wohl begründeten Regelmäßigkeit der vorliegenden Erscheinung. Zu dem gleichen Ergebnisse führen sogar auch meine für ein einziges Sterbejahr ausgeführten Ermittlungen der Sterbewahrscheinlichkeiten für die einzelnen Altersjahre (XXXVII. Heft der Beitr. zur Stat. d. Kgr. Bayern S. 45 u. ff.) Aus diesen habe ich auch vollständige Absterbeordnungen 1. für die Lebigen, 2. für die Verheiratheten, 3. für die Vermittweten und Geschiedenen berechnet, auf die ich hier aus Mangel an Raum nicht eingehen kann. Darnach stellte sich auf Grund der Sterbeergebnisse des Jahres 1876 in Bayern die gesammte mittlere Lebensdauer (mit Einschluß der bereits durchlebten 30 Jahre) für den Zeitpunkt des Eintritts in das 31. Lebensjahr bei den ledigen Männern auf 58,6, bei den verheiratheten Männern auf 64,1, bei den ledigen Frauen auf 63,0, bei den verheiratheten Frauen auf 64,1 Jahre.

Bei der Darlegung dieser bayerischen Ergebnisse hob ich hervor, daß man irren würde, wollte man die ganze ansehnliche Differenz der mittleren Lebensdauer der Lebigen und Verheiratheten, insbesondere bei den Männern, lediglich auf Rechnung der günstigen Wirkung des ehlichen Lebens bringen. Gewiß sei nämlich auf diese Differenz auch der Umstand von Einfluß, daß die Gruppe der Verheiratheten eine in gesundheitlicher Beziehung besser auserlesene Gesellschaft als jene der Lebigen darstelle, in welcher die körperlichen und geistigen Krüppel aller Art in verhältnißmäßig größerer Zahl zurückbleiben, als solche allmählig mit fortschreitendem Alter unter die Verheiratheten einrücken. Immerhin aber verbliebe sicher auch für den günstigen Einfluß der Ehe als solcher zumal auf die Gesundheit des Mannes ein ansehnlicher Bruchtheil der nachgewiesenen höheren Lebensdauer der Verheiratheten übrig. Auch heute schwebt zwischen verschiedenen Lagern der Statistiker und Soziologen, namentlich nach H. Spencer's Eintreten für ausschließlichen Einfluß der Selektion, der Streit über die lebensverlängernde Wirkung der Ehe. Das Zünglein der Waage neigt sich aber angesichts der weiter gesammelten und oben angedeuteten Nachweise zu der Auffassung, daß bei aller Anerkennung von Beobachtungs- und Rechnungsfehlern einerseits und der Wirkung der Selektion andererseits doch für den heilsamen Einfluß des ehlichen Lebens viel übrig bleibt. Die ausschließliche Selektionstheorie hat insbesondere durch den Nachweis der hohen Sterblichkeit der Vermittweten, die ja doch auch zu der ausgelesenen Masse gehören, einen entscheidenden Stoß erhalten.

Nichtsdestoweniger ist es erwünscht, daß, was zur Zeit als gute Hypothese erscheint, zu dem Rang einer anerkannten sozialwissenschaftlichen Wahrheit zu erheben. Dazu ist die oben angedeutete Verallgemeinerung der Feststellung der Sterbeziffern der einzelnen Altersklassen in möglichst vielen Ländern und außerdem eine reichliche geographische Gliederung dieser Unterscheidung nöthig. Weiter wird der Ergründung des wahren Sachverhalts die Kombination der nach Altersklassen unterschiedenen Sterblichkeit der verschiedenen Familienstandsgruppen mit beruflichen und sozialen Schichtungen und mit charakteristischen Todesursachen dienlich sein. Auch hier ist also noch viel zu thun.

1) Es ist hiernach nicht gut zu begreifen, warum v. Scheel bei der Neubearbeitung von Rümelin's Bevölkerungslehre im Handb. d. pol. Ökon. (4. Aufl. S. 861) die Behauptung Rümelin's übernehmen konnte, daß auch über die Mortalität von „Lebigen und Verheiratheten“ alle bisherigen Erhebungen ganz ungenügend seien, „um irgend welche Sätze von allgemeiner Fassung aufzustellen“.

Litteratur. J. E. Casper, Die wahrscheinl. Lebensdauer d. Menschen. (Beitr. z. mediz. Stat. II. Bd. Berlin 1885. S. 156 u. ff.) — Chr. Vernouilli, Handb. d. Popul. Wlm 1841. S. 278. — Fr. Desterlen, Handb. d. mediz. Stat. Tübingen 1865. S. 188 u. ff. — Bewegung der Bevölkerung im Kgr. Bayern. Jahresbericht für 1876. Mit einer Einl. von G. Mayr. (XXXVII. Heft der Beitr. zc.) München 1878. S. 44 u. ff. — S. Westergaard, Die Lehre v. d. Mortal. u. Morbil. Jena 1881. S. 79 u. ff. — Popolazione. Movimento dello stato civile. Confronti intern. per gli anni 1865/83. Roma 1884. S. CCLVI u. ff. — W. Farr, Vital Statistics. London 1885. S. 438 u. ff. — M. Block, Traité théor. et prat. de Stat. 2. éd. Paris 1886. S. 471 u. ff. — H. Mireur, Le mouvement comp. de la popul. etc. 2. éd. Paris 1889. S. 218 u. ff. — A. N. Kiaer, Sur un point particulier de la mortalité par âge. (Journ. de la Soc. de Stat. de Paris. Paris 1890. S. 159.) — A. Boxström, Jemf. Befolknings-Stat. Helsingfors 1891. S. 318 u. ff. — (P. Kollmann) Bewegung der Bevölkerung. (Olbenburg. Statist. Nachr. XXII.) Olbenburg 1890. S. 111 u. ff. — Stat d. Deutsch. Reichs. N. F. Bd. 44. Berlin 1892. S. 72* u. ff. — Statist. Jahrb. d. Stadt Berlin. XVIII. Jahrg. 1891. Berlin 1893. S. 54 u. ff. — G. Sundbärg, Grunddragen af Befolkningsläran. Stockholm 1894. S. 35. — J. Bertillon, Cours élém. de stat. Paris 1895. S. 519 u. ff. — Prinzling, Die Sterbl. d. Ledigen u. d. Verheir., nebst Sterbetafeln ders. für Bayern. (Allg. Statist. Archiv V. 1. Tübingen 1897; demnächst erscheinend.)

§ 73. Die Sterblichkeit nach dem Beruf. Die Erkenntniß der Gesetzmäßigkeiten in der Gestaltung der Sterblichkeit nach dem Familienstand hat ihren Ursprung ganz und gar in der entsprechend gegliederten statistischen Massenbeobachtung genommen; die auf die alltägliche Lebenserfahrung gegründete unstatistische Meinung zur Sache ist auch heute noch gewiß recht oft nicht in Uebereinstimmung mit der statistischen Erkenntniß. Umgekehrt bestehen auf Grund der gemeinen Lebenserfahrung seit lange mehr oder minder unbestimmte Vorstellungen über die verschiedenen Grade der Lebensbedrohung, welche durch die Ausübung bestimmter Berufe bedingt sind, während es mit der durchgreifenden statistischen Erprobung dieser vulgären Meinungen noch ziemlich schlecht bestellt ist¹⁾.

Der Grund liegt in den Schwierigkeiten, welche die befriedigende Erfassung der außerordentlich reichhaltig gegliederten Berufsverhältnisse bietet. Nach den bisherigen Ausführungen über die Sterblichkeitsmessung ist klar, daß die Sterblichkeit nach dem Beruf befriedigend nur erkannt werden kann, wenn die besonderen nach dem Alter abgestuften Sterbekoeffizienten der einzelnen Berufsarten und zwar mit Unterscheidung des Geschlechts ermittelt werden. Es muß also die so differenzierte Statistik der Sterbfälle nach dem Beruf mit der gleichartig differenzierten Statistik der lebenden Bevölkerung in Beziehung gesetzt werden. Für die Kausalitätsforschung ist weiter die Kombination mit den Todesursachen bedeutsam (vgl. unten § 75).

1) Die Unzureichendheit der bisherigen statistischen Bemühungen ist neuerlich sehr gut ersichtlich geworden, als es sich bei den Arbeiten der Kommission für Arbeiterstatistik darum handelte, die Berufsgefährdung der Bäcker zu ergründen. Das in den Drucksachen der genannten Kommission (Erhebungen Nr. III — „Erhebungen über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien — II. Theil Berlin 1893) enthaltene Gutachten des Kaiserl. Gesundheitsamts über den Einfluß der Beschäftigung der Bäckergehilfen und Lehrlinge auf deren Gesundheit giebt zwei durchaus werthlose Berechnungen, nämlich die Vergleichung der — nach dem Alter nicht unterschiedenen — Sterbeziffer der frankenversicherten deutschen Bäcker mit dem Durchschnitt der allgemeinen preussischen Sterbeziffer von 6 Altersklassen zwischen 15 und 60 Jahren. Abgesehen von der geographischen Inkongruenz ist hiezu zu bemerken, daß ohne Kenntniß des wirklichen Altersaufbaus der Bäckergehilfen gegenüber dem Altersaufbau der gesammten Bevölkerung aus der Vergleichung der Sterbeziffern nichts gefolgert werden kann. Noch bedenklicher ist die weitere Entnahme der Zahlen R. Firt's über die angebliche „mittlere Lebensdauer“ der Bäcker bezw. Konditoren, die in Wahrheit nur das Durchschnittsalter gestorbener Konditoren von sehr beschränkter Zahl darstellt und also etwas ganz anderes als die mittlere Lebensdauer ist. Daß anmerkwürdigerweise auch noch die Lombard'sche, mehr als ein halbes Jahrhundert alte Angabe über die durchschnittliche Lebensdauer der Bäcker auf Grund von 78 (!) Todesfällen herbeigeht wird, läßt den Kundigen ahnen, wie schlecht es noch heutzutage mit der Ausbildung eines der wichtigsten Zweige der Bevölkerungsstatistik bestellt ist. — Auch das in der Drucksache der genannten Kommission (Erhebungen Nr. VII — „Erhebung über Arbeitszeit, Kündigungsfrist und Lehrlings-Verhältnisse im Handelsgewerbe — III. Theil, Berlin 1894) enthaltene Gutachten des Gesundheitsamts läßt in gleicher Weise die Unzureichendheit des in Deutschland verfügbaren statistischen Materials hervortreten.

Aus dem gleichen Grunde empfiehlt sich eine gliedernde und zusammenfassende Betrachtung von Theilmassen der Lebenden und der gestorbenen Berufsangehörigen — immer mit Berücksichtigung wenigstens der Altersverhältnisse — nach besonderen, muthmaßlich für die Lebensgefährdung bedeutsamen Bedingungen der Berufsausübung (ungenügende, schlechte staubige Luft — Verührung mit giftigen Stoffen — berufliche Verleitung zum Alkoholgenuß u. s. w.). Von der erschöpfenden Durchführung der feineren Kombinationen der letzteren Art mittelst besonderer darauf gerichteter Massenbeobachtung wird für ganze Bevölkerungen so bald wohl nicht die Rede sein; wohl aber können solche Ermittlungen bei ausgewählten Beständen mit großem Nutzen platzgreifen. Dagegen muß die korrekte Inbeziehungsetzung der Lebenden und Gestorbenen nach Berufsarten unter Differenzirung nach Alter und Geschlecht und mit Heranziehung der Todesursachen als wichtige Aufgabe der allgemeinen Bevölkerungsstatistik festgehalten werden, bei deren Lösung fast noch Alles zu thun bleibt.

Die Erfragung von Berufsverhältnissen sowohl bei den Volkszählungen als bei den Aufzeichnungen über die Sterbfälle ist althergebracht; aber die Art der Erfragung wie der Beantwortung ist noch nicht durchweg mit solcher Schärfe durchgeführt, daß die berufliche Gliederung und soziale Schichtung genau erkannt werden könnte. Außerdem fehlt es noch in starkem Maße an der Ausbeutung des Erfragten. Dies gilt zunächst von den mit Volkszählungen verbundenen Berufsermittlungen, obwohl immerhin gerade hier namentlich seit dem Eingreifen der neuen deutschen Berufs- und Gewerbe-zählungen erhebliche Fortschritte zu verzeichnen sind (vgl. oben § 41). In noch viel stärkerem Maße aber machen sich die Mißstände der Erfragung, Beantwortung und Ausbeutung des Berufs bei den Ermittlungen der Bevölkerungsbewegung geltend.

Die Erfahrung, daß bis jetzt die Berufsangaben in den Verzeichnungen der Bewegungserscheinungen noch weniger genau und erschöpfend sind, als in den Volkszählungspapieren, ist eine allgemeine. So wird beispielsweise in diesem Sinne sowohl aus Preußen wie aus England berichtet. Hier muß die Verbesserung der statistischen Materialsammlung über die Bevölkerungsbewegung nach dem Beruf grundlegend einsehen. An sich ist nicht ersichtlich, warum nicht gerade bei den im Gegensatz zur Volkszählung nicht massenhaft auf einmal, sondern mit entsprechender Muße im Laufe der Zeit nach einander stattfindenden verwaltungsmäßigen Aufzeichnungen, bei denen der Verzeichnende den Angehenden persönlich vor sich hat, eine angemessene Befragung gerade über die Berufsverhältnisse sollte stattfinden können. Dabei kommt in Betracht, daß eine richtige Beantwortung solcher Fragen nicht bloß der statistischen Neugierde, sondern auch den unmittelbaren Verwaltungszwecken des Registerwesens, insbesondere in der Richtung einer Verstärkung der Identifizirungsgeschäftspunkte, zu Gute käme. Daß aber dabei manche Vorurtheile der überkommenen Verwaltungsroutine zu überwinden sind, bezeugen uns Böckh's Mittheilungen über den Erfolg seiner hier einschlägigen Bemühungen. Noch im Jahrbuch für 1889 und 1890 (Berlin 1893 S. 169) ist zu lesen, daß eine von dem Berliner Statistischen Amt angeregte bessere Ausführung der durch das Gesetz vorgeschriebenen Notirung von Stand und Gewerbe der Gestorbenen als „über den Sinn des Zivilstandsgesetzes hinausgehend“ abgelehnt worden sei, weshalb das Statistische Amt noch immer nicht in der Lage sei, der auch für Berlin wichtigen Frage (der Sterblichkeit nach dem Beruf) mit Aussicht auf Erfolg näher zu treten. Die Berliner Kommunalstatistik beschränkte sich demgemäß bisher darauf, die Bruttozahlen der Sterbfälle nach einigen Hauptgruppen der allgemeinen Berufsclassifikation vorzuführen und daran jeweils Vergleiche mit den entsprechenden Ergebnissen des Vorjahres zu knüpfen. In der neuesten Zeit ist jedoch in Berlin eine Wendung zum Besseren eingetreten; denn im Jahrbuch für 1894 (Berlin 1896 S. 101) wird mitgetheilt, daß seit 1895 die Berliner Zählarten der Geschließungen, Geburten und Sterbfälle eine Erweiterung dahin erhalten haben, daß nach der Arbeitsstellung der Geschließenden und der Gestorbenen, bzw. des Vaters des geborenen bzw. des gestorbenen Kindes gefragt worden ist. — Das Ziel, welches unentwegt im Auge behalten werden muß, ist vollständige Gleichstellung der Befragung über die Berufsverhältnisse und der Ausbeutung derselben bei den Bevölkerungs- Bestands- und Bewegungs-Ermittlungen. So lange das nicht erreicht ist, wird viele todte Befragung oder todte Ausbeutung platzgreifen. Todte Befragung stellen die überhaupt nicht ausbeuteten Berufsangaben in den Bewegungsverzeichnungen dar, todte Bearbeitung, wenigstens zu erheblichem Theil, die mit der Statistik des Bevölkerungsstandes sich nicht deckenden Ausbeutungen von Bewegungsmaterial, wie solches z. B. in Preußen der Fall ist. Dabei ist speziell für die

Verzeichnung der Sterbfälle noch zu bemerken, daß die genauen Berufsangaben — wenn deren Ermittlung wirklich gegen den Sinn des Gesetzes über die Standesbuchführung sein sollte — immerhin noch in anderen hier einschlagenden amtlichen Verzeichnungen, insbesondere den Todtenſcheinen und Sterbfallanzeigen, platzgreifen könnten. Der sozial wichtige Vorgang des Sterbens giebt bei guter Entwicklung der staatlichen Verwaltungsfürsorge so mannigfaltigen Anlaß zu genauen Feststellungen, daß irgendwo die Unterbringung auch der wichtigen Angaben über Berufsweig und Berufsstellung des Gestorbenen bei nur einigermaßen gutem Willen möglich sein muß. (Vgl. unten § 75.)

Mit Massenbeobachtungen über die berufliche Sterblichkeit ganzer Bevölkerungen sind Versuche zuerst und zumeist in England in Anknüpfung an die mit dem zehnjährigen Zensus verbundene Ermittlung der Berufsverhältnisse unter Erstrebung von nach Altersklassen abgestuften Sterbekoeffizienten der verschiedenen Berufsklassen gemacht worden. Störend ist bei allen diesen englischen Berechnungen, daß die englische Berufsstatistik der Lebenden insofern eine unvollständige ist, als sie nur die beruflich Aktiven umfaßt, während der ganze Rest, der nur passiv den Berufsgruppen zugehört, in eine werthlose Sammelposition zusammengeworfen ist. Störend ist ferner die zugestandenermaßen vorliegende Ungleichartigkeit der Berufsverzeichnung bei dem Zensus einerseits und der Registrierung der Sterbfälle andererseits. Immerhin aber verdient das englische Verfahren wegen seiner grundsätzlichen Richtigkeit besondere Beachtung. Es ist außerdem mit einigem Erfolg in der Schweiz, mit weniger Nugwerth in Preußen versucht. Weitere Versuche im engeren Kreise bietet die Kommunalstatistik verschiedener Städte, auf welche hier nicht eingegangen werden kann.

Der Drang nach Erkenntniß der beruflichen Sterblichkeit ist viel älter als die Versuche der zutreffenden Beschaffung der erforderlichen statistischen Ausweise. So kommt es, daß auf diesem besonderen Gebiete alle Unvollkommenheiten und Fehler der Berechnung in reichlichem Maße wiederkehren, welche die geschichtliche Entwicklung der Versuche der allgemeinen Sterblichkeitsmessung kennzeichnen. Die verfehlten Methoden, welche zur Anwendung gebracht wurden, sind insbesondere folgende. Am verbreitetsten ist die Ermittlung beruflicher Sterblichkeit nur aus den Nachweisen über die in den einzelnen Berufen nach Altersklassen Gestorbenen mittelst Berechnung des Durchschnittsalters der Gestorbenen und Behandlung dieses Durchschnittsalters als Ausdruck der mittleren Lebensdauer der verschiedenen Berufsgruppen. Einzelne Schriftsteller (z. B. Casper) sind so weit gegangen, aus diesem Material berufliche „Sterbetafeln“ abzuleiten. Da die Alterszusammensetzung der einzelnen Berufe sehr verschiedenartig ist, liegt die Werthlosigkeit dieser Berechnungen auf der Hand. Gleichwohl sind solche sowohl auf Grund erschöpfender Massenbeobachtung als ohne solche in ausgiebigem Maße angewendet; mit dem Vorgehen in letzterer Hinsicht hat namentlich der medizinisch-statistische Dilettantismus zu allen Zeiten Orgien gefeiert. Etwas schüchterner ist das von vorsichtigeren Statistikern (so z. B. in der Hauptsache von Conrad für Halle) angewendete Verfahren, welches darauf verzichtet, ein Durchschnittsalter der Gestorbenen zu berechnen, sondern sich begnügt, in Gliederungszahlen den Antheil der einzelnen Altersklassen an den verschiedenen beruflichen Sterbemassen darzuthun. Thatsächlich ist aber der Erfolg dieser Berechnung, weil jeder Anhaltspunkt zur Ermessung der Bedeutung dieser Gliederungszahlen mangels Kenntniß der Altersbesetzung der Berufsgruppen mit Lebenden fehlt, nicht wesentlich besser als jener der summarischen Ermittlung des Durchschnittsalters der Gestorbenen. Gleich unbrauchbar sind die seltener (z. B. bei Escherich) auftretenden Versuche, einfach die Altersvertheilung der Lebenden oder doch das Maß eines gewissen Restbestands von Lebenden als Ausdruck der Lebensdauer der verschiedenen Berufe zu benützen; hierher gehören auch die Versuche, mittelst ausschließlicher Berücksichtigung der Vertretung der Höchstaftigen unter den Gestorbenen eine Vorstellung von der nach dem Beruf abgestuften Lebensdauer zu gewinnen.

Günstiger muß das Urtheil über die Versuche lauten, auf indirektem Wege eine allerdings nur ganz allgemeine Vorstellung über muthmaßliche Unterschiede in den Sterblichkeitsverhältnissen großer Hauptgruppen des Berufs, z. B. der landwirthschaftlichen Bevölkerung einerseits, der industriellen Bevölkerung andererseits, zu gewinnen. Ein solcher Versuch liegt in der Auswahl typischer Beobachtungsbezirke, welche je als Repräsentanten einer ausgesprochen vorherrschenden Berufsart gelten können. In gleicher Richtung bewegt sich das

den Grundfäden erschöpfender Massenbeobachtung besser Rechnung tragende Verfahren, die Gesamtbevölkerung eines größeren Beobachtungsgebietes nach Ortschaften-Komplexen mit vorwaltenden Berufsrichtungen zu zerlegen. Dabei ist aber nicht bloß die allgemeine Sterbeziffer, sondern die nach Altersklassen differenzierte Sterbeziffer der so gebildeten Bezirke in Berücksichtigung zu ziehen. (So hat z. B. E. Engel die Sterblichkeit in Sachsen für 1840/49 untersucht für: 1. Ortschaften-Komplexe mit vorwaltender Ackerbaubevölkerung unter weiterer Gliederung in 7 Klassen, 2. Ortschaften-Komplexe mit vorwaltender Gewerbe- und Handelsbevölkerung mit Auseinanderhaltung von Städten und Dörfern und mit weiterer Gliederung in 6 Klassen. Leider aber konnte er dabei keine Sterbekoeffizienten, sondern nur Gliederungszahlen der Sterbefälle nach 3 Altersgruppen geben.) — In der städtischen, insbesondere großstädtischen Statistik kann dieses indirekte Verfahren mittelst eingehender Gliederung der Sterbenachweise nach Straßen (wie dies schon Dupetiaux für Brüssel tat) weiter ausgebaut werden. Auch kann die Differenzierung der Sterblichkeit nach der Wohnungslage herangezogen werden; doch hat dies mehr für die Untersuchung der Sterblichkeit nach Wohlhabensschichten als nach Berufsverhältnissen Interesse.

Ein weiterer Versuch, mittelst symptomatischer statistischer Zahlen eine Vorstellung von dem Grade der allgemeinen oder besonderen Berufsgefährlichkeit für das Leben zu gewinnen, liegt in der besonderen Berücksichtigung des Bruchtheils, welcher von der gesammten Sterbemasse auf gewisse Todesursachen trifft, z. B. auf die Lungenschwindsucht. Doch sind die Ergebnisse auch dieser Berechnung nur mit großer Vorsicht zu allgemeineren Schlussfolgerungen zu verwerthen.

Ein Anhalt für die Ergründung der Besonderheit gewisser Berufsgefahren ist auch da gegeben, wo Erwerbsthätige in allgemeinerer oder spezialisirterer beruflicher Abgrenzung auf die gesammte Gestaltung ihrer Sterbeverhältnisse einer fortwährenden besonderen Kontrolle unterliegen und demgemäß die Bewegungs- und Bestandserscheinungen in Beziehung gebracht werden können. Dieser Fall liegt bei privaten wie bei öffentlich-rechtlichen Berufsgruppenabsonderungen vor, so insbesondere im Gebiete des Hilfsklassenwesens, der staatlichen Arbeiterversicherung, sodann bei gewissen der staatlichen Kontrolle besonders unterstellten ausgelesenen Bevölkerungsmassen, insbesondere bei dem Heer, der Marine. Die in dieser Richtung sich bewegenden Sonderuntersuchungen über berufliche Sterblichkeit gehören aber nicht zu der hier allein in Betracht zu ziehenden beruflichen Sterblichkeit ganzer Bevölkerungen, sondern zur Statistik des Bevölkerungswechsels bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen, die unten noch besondere Erwähnung finden wird.

Hinsichtlich der bis jetzt über die Gestaltung der beruflichen Sterblichkeit ganzer Bevölkerungen vorliegenden statistischen Ergebnisse muß ich mich auf folgende knappe Notizen beschränken.

Für England werden in dem zur Zeit (Februar 1897) noch nicht erschienenen II. Theil des Supplement to the fifty-fifth Annual Report of the Registrar General of births, deaths and marriages eingehende Nachweisungen über die „occupational mortality“ in Aussicht gestellt. So lange diese nicht vorliegen, ist man für England auf die aus den Sterbeergebnissen von 1881, 1882, 1883 und dem Zensus von 1881 abgeleiteten Sterbekoeffizienten der Berufsgruppen beschränkt. Der seinerzeitige Leiter der amtlichen englischen Bevölkerungsstatistik (Dgle) hält inhaltlich seines Berichts an den Londoner demographischen Kongreß nur die Nachweise für das männliche Geschlecht zur Grundlage der in Frage stehenden Berechnungen für geeignet. Auch glaubt er auf die Auseinanderhaltung der Sterbekoeffizienten nach den einzelnen Altersklassen verzichten zu können. Er berechnet überhaupt die berufliche Sterblichkeit nur für den Altersrahmen von 25 bis 65 Jahren, in der Voraussetzung, daß in diesen 40 Lebensjahren der Einfluß des Berufs ein besonders ausgesprochener ist. Der Gesamtkoeffizient der Sterblichkeit der einzelnen Berufsarten ist aus den besonderen Koeffizienten der Altersklassen 25 bis 45 und 45 bis 65 Jahre unter Berücksichtigung der Zusammensetzung der Lebenden der fraglichen Berufsgruppen aus diesen zwei großen Altersgruppen berechnet. Es ist klar, daß schon die grundlegende Berechnung, die sich nur auf zwei viel zu weit gegriffene Altersrahmen stützt, unbefriedigend ist, und daß deshalb die Dgle'schen Schlusszahlen, die sich als besondere Sterbeziffern einiger mehr oder minder willkürlich herausgegriffenen Berufsgruppen darstellen, noch weit davon entfernt sind, ein zuverlässiges und erschöpfendes Bild der beruflichen Sterblichkeit für England zu geben.

Die Ergebnisse der Dgle'schen Berechnungen sind folgende. Bei einer Vergleichung der Sterbeziffern der männlichen Bevölkerungsgruppen zwischen 25 bis 65 Jahren in den nach-

bezeichneten Berufen mit der gleich 100 gesetzten geringsten Sterbeziffer einer Berufsgruppe ergibt sich Nachstehendes:

Geistliche, Priester, Religionsdiener	100	Bauarbeiter, Maurer	174
Juristen (Lawyers)	152	Zimmerleute, Tischler	148
Ärzte (medical men)	202	Kunstschreiner, Tapezierer	173
Gärtner	108	Glaserarbeiter, Maler, Glaser	216
Landwirthe	114	Grobschmiede	175
Landwirtschaftliche Arbeiter	126	Maschinen- und Kesselbauer	155
Fischer	143	Seidenmanufaktur	152
Handelsgehilfen	179	Wolle- und Kammwollmanufaktur	186
Handelsreisende	171	Baumwollmanufaktur	196
Wirthe, Schankwirthe	274	Messerschmiede, Scheerenmacher	229
Wirths- und Hotelpersonal	397	Büchsenmacher	186
Brauer	245	Feilenmacher	300
Mechger	211	Papiermacher	129
Bäcker	173	Glasarbeiter	214
Getreidemüller	172	Töpferwaarenverfertiger	314
Spezereihändler	139	Kohlenbergwerksarbeiter	160
Krämer	159	Cornwallisbergwerksarbeiter (Cornish miners)	331
Ladenhalter überhaupt	158	Stein-, Schiefer-Arbeiter	202
Schneider	189	Droschken- und Omnibusdienst	267
Schuhmacher	166	Eisenbahn- und Straßenarbeiter	185
Hutmacher	192	Viktualienhändler (Costermongers),	
Drucker	193	Hausirer, Straßenverkäufer	338
Buchbinder	210		

Zu einem tieferen Einblick auch nur in diese Bruchstücke von statistischen Nachweisen genügt diese von Ogile in den Vordergrund gestellte Untersuchung der relativen Sterblichkeit der einzelnen Berufsgruppen nicht. Zur weiteren Belehrung dient die Gegenüberstellung der Sterbekoeffizienten, welche ich im Folgenden beispielsweise für einige Gruppen auf Grund der Farr'schen Berechnungen für 1860/71 und für 1880/82 zugleich mit Auseinanderhaltung der zwei Altersgruppen von 25 bis 45 und 45 bis 65 Jahren gebe.

Sterbeziffern für die männliche Bevölkerung:

Beruf	Mittlere Jahres-Sterbeziffer (auf 1000 Lebende)				Verhältniszahlen für 1880/82, wenn die Gesamt- sterbeziffer des männl. Geschlechts gleich 1000 gesetzt wird	
	1860/71		1880/82			Altersgruppe
	Altersgruppen		Altersgruppen			
	25—45	45—65	25—45	45—65		
Gesamnte männliche Bevölkerung	11,27	23,08	10,16	25,27	1000	
Beschäftigte Männliche (Erwerbsthätige)	*	*	9,71	24,63	967	
Nicht beschäftigte Männliche (Nichterwerbs- thätige)	*	*	32,43	36,20	2182	
Männliche Bevölkerung ausgewählt gesunder Distrikte	*	*	8,47	19,74	604	
Geistliche, Priester, Religionsdiener	5,06	17,31	4,64	15,03	556	
Landwirthe	7,06	17,32	6,00	16,53	631	
Schullehrer, Lehrer	9,82	23,56	6,41	19,08	719	
Fischer	11,28	15,84	8,32	19,74	797	
Zimmerleute, Tischler	9,44	21,36	7,79	21,74	820	

Sterbeziffern für die männliche Bevölkerung:					
Beruf	Mittlere Jahres-Sterbeziffer (auf 1000 Lebende)				Verhältniszahlen für 1880/82, wenn die Gesamt- sterbeziffer des männl. Geschlechts gleich 1000 gesetzt wird
	1860/71		1880/82		
	Altersgruppen		Altersgruppen		25—65
	25—45	45—65	25—45	45—65	
Juristen (Barrister, Solicitor)	9,87	22,07	7,54	23,13	842
Kohlenbergarbeiter (in 6 Distrikten)	*	*	7,64	25,11	891
Schuhmacher	10,39	22,30	9,31	23,36	921
Handelsreisende	12,28	29,00	9,04	25,03	948
Müller	9,32	26,65	8,40	26,62	957
Bäcker, Konditoren	10,72	26,39	8,70	26,12	958
Bauarbeiter, Maurer	11,43	27,16	9,25	25,59	969
Grobschmiede	10,02	23,88	9,29	25,67	973
Handelsgehilfen und Versicherungsdienst . .	14,28	28,88	10,48	24,49	996
Tabakarbeiter	13,19	21,76	11,14	23,46	1000
Schneider	11,02	24,79	10,73	26,47	1051
Drucker	13,02	29,38	11,12	26,60	1071
Ärzte (Physician, Surgeon, General Prac- titioner)	13,81	24,55	11,57	28,03	1122
Mechger	13,19	28,37	12,18	29,08	1170
Glasmanufaktur	13,19	29,32	11,21	31,71	1190
Malenarbeiter, Maler, Glaser	12,48	34,66	11,07	32,49	1202
Messer-, Scheeren-, Nadelmacher etc. . . .	11,88	32,74	11,71	34,42	1273
Musiker	18,04	34,76	13,78	32,39	1314
Brauer	19,26	36,86	13,80	34,26	1361
Droschen- und Omnibusdienst	15,04	35,38	15,39	36,83	1482
Kaminfeger	17,83	42,87	13,73	41,34	1519
Wirthe, Schankwirthe	18,01	34,14	18,02	33,68	1521
Feilenmacher	16,27	42,30	15,29	45,14	1667
Töpferwaarenverfertiger	12,50	41,75	13,70	51,39	1742
Bergleute (Cornwallis)	11,04	41,73	14,77	53,69	1839
Viktualienhändler, Hausirer, Straßenver- käufer	20,09	37,82	20,26	45,33	1879
Arbeiter im Allgemeinen (London)	18,35	40,64	20,62	50,85	2020
Wirths- und Gasthausbedienstete	21,91	42,19	22,63	55,30	2205

Die Ogile'schen Untersuchungen erstrecken sich dann weiter auf die im vorliegenden Falle besonders bedeutsamen Kombinationen mit den Todesursachen, auf die im Einzelnen hier nicht eingegangen werden kann. Nur beispielsweise sei hervorgehoben, daß die verhältnismäßige Sterblichkeit an Phtise und anderen Krankheiten der Respirationorgane sich folgendermaßen stellte: a) Reine Luft: Fischer 100, Landwirthe 102, Gärtner 117, landwirthschaftliche Arbeiter 141; b) eingeschlossene Luft: Spezereiwarenhändler 143, Krämer 217; c) stark verdorbene Luft: Schneider 238, Drucker 317. Weiterhin steigert sich bei staubhaltiger Luft diese Mortalität bei Wollearbeitern auf 234, Baumwollearbeitern 274, Messerschmieden, Scheerenmachern 383, Feilenhauern 396, Töpfern 565, Cornwallis-Bergleuten 579, während Kohlenbergwerksarbeiter nur mit 166 aufgeführt sind.

Im Ganzen faßt Ogile die Ursachen einer besonderen beruflichen Steigerung der Sterblichkeit in folgende 7 Gruppen zusammen: 1. Arbeit in gebeugter oder eingeengter Stellung; 2. Arbeit, welche den Arbeiter speziell giftigen oder angreifenden Substanzen aussetzt; 3. geistige oder körperliche Ueberanstrengung; 4. Arbeit in engem Raum und in schlechter und überhitzter Luft; 5. Berufsthätigkeit, welche zum Mißbrauch geistiger Getränke Gelegenheit und Anreiz bietet; 6. Gefährdung durch Unfälle; 7. Arbeit, bei welcher man der Staubathmung ausgesetzt ist.

Sehr lehrreiche Darlegungen über die berufliche Sterblichkeit in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Schwindfuchtmortalität bietet der Aufsatz von A. Vogt in der Zeitschrift für schweizerische Statistik (siehe unter Literatur). Vogt fand die allgemeine Mortalität und die Mortalität der Lungenschwindfucht (auf je 10 000 Männer im Alter über 15 Jahre) auf Grund der Beobachtungen in den 4 Jahren 1879/82 für größere Berufsgruppen:

	Mortalität	
	allgemeine	Schwindfucht
Landwirtschaftliche Berufsarten	110	18
Fabrikarbeiter	138	41
Höher Gebildete	151	42
Handwerker	160	43
Handel, Verkehr u. f. w.	164	40
Tagelöhner	243	65
Ueberhaupt	135	31

Die gleichen Nachweise sind für 64 einzelne Berufsarten gegeben. Mit einer allgemeinen Mortalität von mehr als 200 auf die über 15-Jährigen sind ermittelt:

	Mortalität	
	allgemeine	Schwindfucht
Baumeister, Architekten und Maschineningenieure	201	57
Advokaten und Notare	206	60
Rüfer und Rübler	213	53
Flach- und Dekorationsmaler	213	53
Schiffleute und Flößer	215	39
Steinmetzen und Marmoristen	229	49
Apotheker ¹⁾	229	63
Schlosser	239	82
Barbiere und Haararbeiter	232	74
Raminfeger	234	49
Speditoren, Fuhrleute und Boten	245	41
Dienstmänner, Holzhacker etc.	251	81
Wolle- und Halbwole-Spinner und Weber ¹⁾	272	32
Feilenhauer und Schleifer	337	149

Für eine Reihe wichtiger Berufsarten führt Vogt sodann die Berechnungen auch unter Gliederung in 5 Altersgruppen durch; auch verwerthet er zu vergleichenden Untersuchungen das englische Material, sowie die älteren Ermittlungen von Lombard für Genf, von Hirt für Breslau und von Popper für Prag. An kommunalstatistischen Untersuchungen aus neuerer Zeit sind Bertillon's Ermittlungen für Paris aufzuführen. Eine quantitativ bedeutame Materialsammlung bieten die Tabellen der preussischen Jahresstatistik²⁾ über: 1. Beruf und Erwerbszweig der Gestorbenen bzw. der Eltern derselben, 2. die soziale Stellung der Gestorbenen bzw. der Eltern derselben und Alter der Gestorbenen. Wenn aber diese Materialsammlung für die Zwecke der Erkenntniß der beruflichen Sterblichkeit von entscheidender Bedeutung werden soll, bedarf sie einer gründlichen qualitativen Umgestaltung; die zwei Tabellen dürfen nicht neben einander herlaufen, sondern soziale Schichtung und Altersdifferenzirung müssen mit der Berufsunterscheidung kombiniert werden. Die Berufsunterscheidung selbst aber muß in Uebereinstimmung mit der Gruppenbildung der allgemeinen deutschen Berufsstatistik, unter weiterer Hervorhebung einzelner nach der Zahl ihrer Vertreter bedeutungsvoller Berufsarten, gebracht werden.

Nach den vorstehenden Darlegungen ist klar, daß man mit der durchgreifenden statistischen Untersuchung der beruflichen Sterblichkeit erst am Anfang der Arbeit steht. Am meisten ist von der Verbreitung der durch die deutschen Berufs- und Gewerbebezahlungen angebahnten Ver-

1) Die Aerzte und Chirurgen sind bei dieser schweizerischen Untersuchung entgegen anderen Beobachtungen mit der mäßigen Mortalität von 158 (Schwindfucht 34) ermittelt. Die Seiden Spinner- und Weber haben eine Mortalität von nur 115 (Schwindfucht 34) und die Baumwollenspinner- und Weber von 130 (Schwindfucht 33).

2) Jüngste Veröffentlichung für 1894 im Heft 138 der preussischen Statistik.

besserung der allgemeinen Berufsstatistik auf das in dieser Hinsicht bisher sehr vernachlässigte Gebiet der Berufsgliederung bei den Nachweisen über die Bevölkerungsbewegung zu erwarten.

Litteratur. Von den älteren hier einschlägigen Schriften sei als älteste angeführt: Ramazzini, *De morbis artificum diatribe*, Modena 1700, deutsch von Adermann, Stendal 1780. Den ersten einigermaßen exakten Versuch, wenn auch unter Anwendung der unrichtigen Methode der bloßen Gliederungszahlen, bietet J. C. Lombard in der Abhandlung „*De l'influence des professions sur la durée de la vie*“. (*Mémoires de la société de physique et d'histoire naturelle de Genève*. t. VII. Genève 1836. S. 77 u. ff.) Auch die englische Litteratur hat sich frühzeitig diesen Fragen zugewendet; C. Turner Thadrah's Schrift „*The effects of arts, trade and profession, and of civic states and habits of living on health and longevity*“ erschien 1832 in 2. Aufl. (London.) — J. L. Casper, *Die wahrscheinl. Lebensdauer d. Menschen* etc. Berlin 1835. S. 130 u. ff. — Chr. Bernoulli, *Handb. d. Popul.* Ulm 1841. S. 284 u. ff. — E. Dupetiaux, *De la mortalité à Bruxelles etc.* Bruxelles 1844. S. 18 u. ff. — (C. Engel) *Bewegung der Bevölkerung.* (Statist. Mitth. aus d. Agr. Sachsen. 2. Dresden 1852. S. 81.) — Escherich, *Hyg.-stat. Studien über d. Lebensdauer in versch. Ständen.* Würzburg 1854. — Marc d'Espine, *Stat. mortuaire comp.* Paris 1858. S. 49 u. ff. — J. C. Wappäus, *Allgem. Bevölkerungsstat.* II. Leipzig 1861. S. 509 u. ff. — Fr. Desterlen, *Handb. d. mediz. Stat.* Tübingen 1865. S. 202 u. ff. — A. Quetelet, *Physique sociale.* I. Bruxelles 1869. S. 357 u. ff. — Beitrag zur Untersf. d. Einfl. von Lebensstellung u. Beruf auf d. Mortalitätsverh., auf Grund d. statist. Mat. zu Halle a. S. von 1855–74. (Samml. nat. u. stat. Abh. 2c. von J. Conrad. I. 2.) Jena 1877. — J. Westergaard, *Die Lehre von d. Mortalität u. Morbilität.* I. Jena 1881. S. 283 u. ff. — W. Farr, *Vital Statistics* 1885. S. 392 u. ff. — Supplement to the 45. Annual Report of the Registrar General of births deaths and marriages in England. London 1885. S. XXI u. ff. — Fr. v. Juraschek, *Einfluß d. Berufsverh. auf Erkrankung u. Sterblichkeit.* (VI. Intern. Congr. f. Hyg. u. Demogr. Heft XXIII.) Wien 1887. — A. Vogt, *Die allg. Sterblichkeit u. die Sterbl. an Lungenschwindsucht in d. Berufsarten, welche in d. Schweiz hauptf. vertreten sind.* (Zeitschr. f. Schweiz. Stat. XXIII. Jahrg. 1887. S. 249 u. ff.) — A. Newsholme, *The Elements of vital Statistics.* 3. ed. London 1892. S. 149 u. ff. — W. Ogle, *Mortality in relation to occupation*; J. Bertillon, *De la morbidité et de la mortalité par professions.* (Transactions of the VII. Intern. Congress of Hygiene and Demography. Vol. X. Div. II. Demography. London 1892. S. 12 bzw. 23; Diskussion S. 62 u. ff.) — G. Sundbärg, *Grundragen af Befolkningsläran.* Stockholm 1894. S. 39 u. ff. — J. Bertillon, *Cours élémentaire de Statistique.* Paris 1895. S. 523. — R. M. Smith, *Statistics and Sociology.* New-York 1895. S. 164 u. ff.

§ 74. **Weitere natürliche und soziale Differenzierungen der Sterblichkeit.** Mit den bisherigen Erörterungen ist die Gesamtheit der natürlichen und sozialen Differenzierungen nicht erschöpft, zu welchen die statistische Massenbeobachtung der Sterbfälle Anlaß giebt. Eine von diesen Differenzierungen natürlicher Art, die aber stark von sozialen Einflüssen beherrscht wird, ist jene nach den Todesursachen. Davon soll im folgenden Paragraphen noch besonders die Rede sein. Im Uebrigen nöthigt mich einerseits die Rücksicht auf den in diesem Abriß eines allgemeinen Systems der praktischen Statistik verfügbaren Raum, andererseits die Beschaffenheit des in Frage stehenden Materials zum Verzicht auf eingehendere Behandlung der noch weiter in Betracht kommenden Differenzierungen. Nur in Kürze sei darüber Folgendes bemerkt.

Eine von den Unterscheidungen der Sterblichkeit, welche in einzelnen Ländern als erschöpfende Massenbeobachtung für ganze Bevölkerungen vorliegt, ist die Gliederung der Sterbemasse nach der Religionszugehörigkeit der Gestorbenen.

Wenn diese Unterscheidung eine sozialwissenschaftliche Bedeutung haben soll, dann muß sie eine durchgreifende Kombination mit dem Alter (mindestens nach 5- oder doch 10jährigen Altersklassen) und mit Sonternachweis der Sterblichkeit im ersten Lebensjahr enthalten. Bei der ausschlaggebenden Bedeutung, welche die Altersunterscheidung für die Gestaltung der Sterbemasse hat, ist eine bloße Gliederung der Sterbfälle nach Konfessionen in 2 Hauptgruppen — wie es in der preussischen Statistik mit Unterscheidung der Kinder

von 0—15 Jahren und der Erwachsenen (über 15 Jahre) geschieht — nahezu werthlos. Will man überhaupt die Frage einer allenfallsigen Kausalitätsbeziehung zwischen Religion oder Konfession und Sterblichkeit aufwerfen, dann muß man auch das Studienmaterial entsprechend zurechten, und dazu ist vor Allem die genaue Kombination mit dem Alter unerlässlich. Die bloße Berechnung zusammenfassender oder nur in zwei Altersgruppen geschiedener Sterbeziffern für die verschiedenen Religionen und Konfessionen ist mehr geeignet irre zu führen als zu belehren¹⁾.

Da die Feststellung der Konfession der Gestorbenen zu den weit verbreiteten Ermittlungen der Statistik der Bevölkerungsbewegung gehört, muß in erster Linie die gründliche — die sorgsame Kombination mit Geschlecht und Alter vor Allem voraussetzende — Ausbeutung dieser Nachweise befürwortet werden. Der Versuch, auf indirektem Wege durch Zusammenfassung je möglichst glaubenseinheitlicher Bezirke die konfessionelle Sterblichkeit darzulegen, führt zu höchst unsicheren Ergebnissen und giebt namentlich keine Belehrung über die Sterbeverhältnisse solcher Religionsgenossen, die in so weiter Verbreitung überhaupt nicht vorkommen, daß sie deutlich geschlossene glaubenseinheitliche Bezirke bilden.

Gerade die Untersuchung solcher Besonderheiten kann besonderes Interesse bieten, wenn die Religionszugehörigkeit noch weiter als Ausdruck besonderer Rassenangehörigkeit dienen kann, wie dies z. B. bei den Israeliten der Fall ist. Die Gestaltung der allgemeinen Sterbeziffern der israelitischen Bevölkerung, soweit solche ermittelt sind, läßt darüber keinen Zweifel, daß die Absterbeordnung der israelitischen Bevölkerung auch bei gleicher natürlicher und sozialer Umgebung anders gestaltet ist, als jene der christlichen Bevölkerung. Insbesondere hat man überall eine viel geringere Kindersterblichkeit bei den Israeliten und wesentlich damit zusammenhängend auch eine erheblich niedrigere allgemeine Sterbeziffer derselben gefunden²⁾.

Um so dringlicher wird der Wunsch durch genaue Altersdifferenzirungen sowohl der Bebe- als der Sterbemasse der israelitischen Bevölkerung zur erschöpfenden Erkenntniß der Sterblichkeit der Israeliten mittelst zuverlässiger Berechnung der besonderen Absterbeordnung derselben zu gelangen.

Weitere Untersuchungen über die Gestaltung, der Sterblichkeit nach der Rassenverschiedenheit können da mit Erfolg angestellt werden, wo die Ermittlung des Bestandes und der Bewegung der Bevölkerung nach der Beschaffenheit des zu beobachtenden Materials die wohl abgegrenzte Erfassung von Rassenverschiedenheiten gestattet, und wo die statistische Verwaltung mit richtiger Technik eine solche Erfassung auch thatsächlich durchführt.

In Europa sind solche Differenzirungen nach Gestaltung der thatsächlichen Ver-

1) In meinem Jahresbericht über die Bewegung der Bevölkerung im Rgr. Bayern für 1877 (XXXVIII. Heft der Beitr. zur Stat. d. Rgr. Bayern; München 1879) hatte ich dem preussischen Beispieler folgend mich mit der Unterscheidung der Gestorbenen nach der Religion in die zwei Hauptgruppen der Kinder und der Erwachsenen begnügt. Bei der wissenschaftlichen Verarbeitung des Ergebnisses (Einleitung S. 35) aber hob ich hervor, daß diese summarische Unterscheidung nicht genüge, und daß sich daraus die Aufforderung ergebe, die definitive Beantwortung der Frage, welcher thatsächliche Unterschied in der Sterblichkeit nach Konfessionen besteht, vom Jahre 1878 ab durch Ermittlung der Gestorbenen nach Konfessionen und einzelnen Lebensjahren anzubahnen. Dieses Programm ist nur zu einem kleinen Theile im Jahresbericht für 1878 dadurch zur Durchführung gebracht, daß die Altersgruppe der Kinder in zwei Untergruppen (1. Lebensjahr; 2.—15. Jahr) zerlegt ist. Damit war die Grundlage für sorgsame Gliederung der Kindersterblichkeit nach Konfessionen gegeben, die namentlich wegen der besonderen Gestaltung dieser Sterblichkeit bei den Israeliten von besonderem Interesse ist. Späterhin scheint aber auch dieser Fortschritt der statistisch-technischen Ausbeutung der Angaben über die Konfession der Gestorbenen der unter meinem zweiten Nachfolger im Amt bei der amtlichen bayerischen Statistik eingerissenen, bereits mehrfach erwähnten, sachschädlichen Vereinfachungsstucht zum Opfer gefallen zu sein.

2) In Bayern fand man für 1878 die Kindersterblichkeit des 1. Lebensjahres auf 100 Geborene bei den Katholiken zu 37,8, bei den Protestanten zu 23,8, bei den Israeliten zu 15,4.

hältnisse, namentlich wegen der in Jahrtausenden wirksam gewesenen Rassenmischungen im Allgemeinen bei der Durchführung der statistischen Ermittlungen über Stand und Bewegung nicht durchführbar¹⁾). Die Ermittlung der Rassen ist in der Hauptsache durch Feststellungen über Nationalität und insbesondere über Sprachengemeinschaft abgelöst. Eine Ausnahme bilden die bereits erwähnte Sonderbeobachtung der Israeliten und — in geringerem Maße — jene der Zigeuner. So kommt es, daß Untersuchungen über die Sterblichkeit nach Sprachenverhältnissen in Europa den Hauptersatz für Sterbestudien nach Rassenverhältnissen bilden. Aber auch hiezu steht selten das Material genügend vorbereitet zur Verfügung, weil es zumeist an der Ermittlung der maßgebenden Thatfachen bei den Aufschreibungen über die Bewegungsvorgänge der Bevölkerung fehlt. Dies gilt z. B. nicht bloß von der preussischen, sondern auch von der österreichischen Statistik, die doch besonderen Grund hätte, sich für die Sterblichkeitsverhältnisse der Nationalitäten zu interessieren. In der Hauptsache müssen deshalb bisher Studien, welche die Erforschung dieser Gliederung der Sterblichkeit bezwecken die indirekte Methode anwenden, und unter Benützung der geographischen Methode ein annäherndes Bild von der Gestaltung der Sterblichkeit nach Nationalitäten zu gewinnen suchen. Gleiches gilt bezüglich der nicht bloß bei der Statistik der Bevölkerungsbewegung, sondern auch des Bevölkerungsstandes noch kaum berücksichtigten, aber durchaus berücksichtigungswerthen Gliederung der Sterblichkeit nach verschiedenen Volksstämmen derselben Nationalität. Man sieht, wie hier für feineren Ausbau unserer europäischen Sterblichkeitsstatistik noch viel zu thun übrig bleibt.

Außerhalb Europas sind in ausgedehnten Gebieten die Bedingungen genauer Erfassung von Rassenverschiedenheiten gegeben. Die weiße und die farbige Bevölkerung grenzen sich natürlich wie sozial scharf von einander ab und an die exakte statistische Erfassung dieser Rassenunterschiede knüpft sich ein hohes soziales und politisches Interesse. Leider fehlt es aber in der Hauptsache gerade in den ausgedehntesten und im Uebrigen der statistischen Zivilisation zugänglichen Gebieten dieser Art an der durchgreifenden und zuverlässigen Verzeichnung der Sterbfälle. Dies gilt vor Allem von den Vereinigten Staaten, aus welchen nur sehr mangelhafte Nachweise vorliegen, bei denen jedoch grundsätzlich die Sterblichkeit der weißen und der farbigen Bevölkerung unterschieden ist.

Die allgemeine Sterbeziffer ist nach den Ermittlungen bei dem Zensus der Vereinigten Staaten von 1890 für die Weißen zu 19,⁶⁵, für die Farbigen zu 19,⁵⁷ berechnet; speziell in den Städten dagegen ist die Sterbeziffer der Farbigen zu 34,⁵², jene der Weißen nur zu 23,²² ermittelt. Für Alabama, wo auch die Verzeichnung der Bevölkerungsbewegung auf dem Lande einigermaßen verbreitet ist, wird nach den Ermittlungen der Zensusagenten eine allgemeine Sterbeziffer der Weißen von 12,³⁶ und der Farbigen von 15,⁶⁶ angegeben, während nach der Ansicht des Bearbeiters der Zensusergebnisse die tatsächliche Sterbeziffer beider Bevölkerungsgruppen 16 bzw. 19 betragen dürfte. Für die Gesamtheit der sog. „Registration-States“ stellen sich die nach drei Altersgruppen abgestuften Sterbeziffern folgendermaßen:

		Weiße Bevölkerung	Farbige Bevölkerung
Bevölkerung der Registerstaaten überhaupt	Unter 1 Jahr	227, ¹²	199, ²⁴
	Unter 5 Jahren	68, ⁷⁴	60, ¹⁶
	Im Ganzen	19, ⁶⁵	19, ⁵⁷
Städte in Registerstaaten	Unter 1 Jahr	297, ²⁵	564, ²⁷
	Unter 5 Jahren	91, ⁴³	176, ⁶⁵
	Im Ganzen	23, ²²	34, ⁵²
Landbezirke der Registerstaaten	Unter 1 Jahr	125, ⁶⁹	115, ⁶⁶
	Unter 5 Jahren	37, ⁸¹	37, ⁶⁵
	Im Ganzen	15, ⁶⁰	14, ⁶⁶

1) Man vgl. hiezu auch oben § 32 S. 88 u. ff. u. § 36 S. 112 u. ff.

Von der noch ausstehenden weiteren Bearbeitung der gelegentlich des Zensus von 1890 in den Vereinigten Staaten gesammelten Nachweise dürfen noch eingehendere Ermittlungen über die besonderen Sterbeverhältnisse der weißen und der farbigen Bevölkerung erwartet werden. Die hier mitgetheilten Zahlen sind entnommen dem Compendium of the eleventh Census 1890. Part. II. Washington 1894. S. 4 u. ff.

Noch unvollständiger, wenn auch im Allgemeinen in fortschreitender Verbesserung begriffen, ist bis jetzt die Sterbfallverzeichnung in Britisch-Indien, wo mit der weiteren Ausbildung auch dieses Zweigs der Statistik eine reiche Ernte von Wissen über die Sterblichkeitsgestaltung nach ethnographischen Gruppen zu erwarten ist. Was sonst in der Statistik des Bevölkerungswechsels außereuropäischer Gebiete an vereinzelt hieher gehörigen Notizen vorliegt, kann bei der hier gebotenen knappen Behandlung nicht berücksichtigt werden. Eine monographische Zusammenstellung und weitere wissenschaftliche Würdigung dessen, was überhaupt an statistischen Beobachtungen über die Sterbeverhältnisse der verschiedenen menschlichen Rassen vorliegt, wäre sehr erwünscht.

Von den sozialen Schichtungen, denen man bei der Statistik der Sterblichkeit Berücksichtigung zuzuwenden sucht, muß noch erwähnt werden die Schichtung nach dem Wohlstand.

Ein Mittelglied zwischen der vorzugsweise technischen Berufsgliederung und der ausgesprochen ökonomischen Gliederung nach Wohlstandsschichten bildet die ältere Klassen- oder Standesunterscheidung der Bevölkerung. Eine solche war für die soziale Gruppierung der Bevölkerungsmassen, wie sie in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts vielfach versucht wurde, charakteristisch.

Eine der verhältnismäßig neueren Unterscheidungen dieser Art für ein ganzes Land bietet die ältere amtliche Statistik Schwedens, aus welcher Wappäus für die Periode 1851/55¹⁾ das Material mittheilt, aus dem die nachstehenden Sterbeziffern für die verschiedenen Stände der schwedischen Bevölkerung berechnet sind, welche allerdings mangels der Kombination mit Altersgruppen nur von entfernterer symptomatischer Bedeutung sind und namentlich nicht ohne Weiteres, wie Wappäus meint, als eine Bestätigung der besonders günstigen Verhältnisse der Ackerbaubevölkerung allen anderen Ständen gegenüber aufgefaßt werden dürfen.

Es treffen im Jahresdurchschnitt Gestorbene auf 1000 Lebende	
bei Ritterschaft und Adel	19,8
bei dem Priesterstand	19,9
bei den Standespersonen	20,4
bei dem Bürgerstand	25,3
bei dem Bauernstand	17,8
bei allen Uebrigen	29,0
<hr/>	
Im Ganzen	21,1

Als ein eigenartiger neuerer Versuch, eine Mischung von Stand, Beruf und Wohlhabensabstufung der Untersuchung der Sterblichkeit nach sozialen Schichten — zwar nicht für ein ganzes Land, aber doch für ein geschlossenes Stadtgebiet — zu Grunde zu legen, findet sich in den von J. Conrad veranlaßten Untersuchungen über den Einfluß von Lebensstellung und Beruf auf die Mortalitätsverhältnisse in Halle. (Siehe unter Literatur.) Auf Grund der in den Akten des Begräbnisamts enthaltenen Angaben, welche u. A. auch den Vermerk über die mit verschiedenen hohen Gebühren belegten Begräbnisklassen enthalten, sind die Verstorbenen nach der gesellschaftlichen Stellung in 5 Klassen getheilt: 1. Alle, die unzweifelhaft der höheren Bildungsstufe angehören, insbesondere die höheren Beamten, Aerzte, Advokaten, Pastoren, Lehrer höherer Schulen u. s. w. und deren Angehörige. (Selbst die ärmste Prediger-

1) Nach gütiger Mittheilung des kgl. schwedischen statistischen Zentralbureau liegt die Unterscheidung der Bevölkerungsbewegung nach Ständen auch für die Jahre 1856/60 vor; die Volkszählungsergebnisse von 1860 enthalten aber nicht mehr die entsprechende Unterscheidung des Bevölkerungsstandes, welche durch die „moderne“ Gliederung nach dem Beruf ersetzt wurde.

wittwe, die mit Noth zu kämpfen hatte und in der untersten Begräbnisklasse notirt war, wurde hier mit aufgenommen; denn da die Anhalte fehlten, die Wohlstandsverhältnisse genau zu messen und darnach konsequent die Unterscheidung durchzuführen, wurde dieses Moment nur da als Unterscheidungsmerkmal aufgenommen, wo der Beruf keinen genügenden Anhalt zur Beurtheilung der Bildung und gesellschaftlichen Stellung bot. Bei dieser Klasse ist der Nachdruck auf Bildung und höhere Lebensstellung gelegt; es soll sich ergeben, welchen Einfluß die durch Bildung herbeigeführte Gewöhnung, nachzudenken, Maß zu halten, und die klarere Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen auf die Mortalität und insbesondere die Kindermortalität ausübt.) 2. Sämmtliche Handwerker, die als Ganzes betrachtet wurden, weil sich dabei eine Unterscheidung weder nach Wohlstand noch nach Bildung durchführen ließ. 3. Die Subalternbeamten von Staat und Gemeinde, welche noch eine gewisse Vorbildung genossen haben, die Schullehrer, Unteroffiziere, dann aber auch die als Kaufleute, Händler, Oekonomen, Rentiers, Hausbesitzer, als Unverehelichte, Fräuleins u. s. w. bezeichnete Personen, wenn dieselben in der dritten oder vierten Begräbnisklasse angesetzt waren. 4. Der Rest mit Ausnahme der als außerehlich bezeichneten Kinder, d. h. die Hand- und Fabrikarbeiter, Dienstmänner, das Gesinde, die Angestellten ohne jede besondere Vorbildung, wie Briefträger, Postillone, Nachtwächter u. s. w. 5. Die unehlichen Kinder, welche aus den verschiedenen Klassen in einer nicht festzustellenden Weise stammen und unmöglich allein der vierten Klasse zur Last geschrieben werden konnten. Leider sind die Ergebnisse dieser Berechnung in ihrem Werth dadurch sehr beeinträchtigt, daß die gleiche Klassenunterscheidung für die mittlere lebende Bevölkerung nicht zu beschaffen war, und deshalb in der Hauptsache nur Gliederungszahlen der Gesellschafts- und Altersklassen sowie der Todesursachen als symptomatische Sterbeergebnisse geboten werden konnten. (Die Verfasser heben dies selbst hervor und betonen, was heute nach zwei Jahrzehnten bezüglich der Berufsangaben in den Zählpapieren der Volkszählung noch gleich wahr ist, daß die Zählarten der Volkszählung „bekanntlich in Berlin nach oberflächlicher Benützung eingestampft werden!“) Nur für die Gestorbenen des 1. Lebensjahres war eine Heranziehung der in gleicher Weise klassifizirten Geburtenmasse möglich. Dadurch giebt diese Sonderermittlung für Halle einen beachtenswerthen Beitrag zur Differenzirung der Kindersterblichkeit nach einigen größeren Gruppen der Lebensstellung der Eltern. Die Zahlen sind folgende:

Von 100 Lebendgeborenen Kindern starben im 1. Lebensjahr:

	1868—62	1870—74
I. Klasse: Höhere Stände	13,04	10,01
II. „ Handwerker	15,88	19,08
III. „ Subalternbeamte, kleine Kaufleute etc.	20,30	23,73
IV. „ Arbeiter u. s. w.	16,28	20,30
V. „ (Außerehliche Kinder)	58,67	36,10

Daß hier die Klasse III ungünstiger steht als Klasse IV, wird auf die verschiedene Gestaltung der Ernährung (geringeres Maß der Stillung durch die eigene Mutter), jedoch ohne statistische Begründung, zurückgeführt. Außerdem wird hervorgehoben, daß die Ergebnisse durch die ungleiche Herkunft der unehlichen Kinder aus den verschiedenen Klassen etwas verschoben werden.

Die Untersuchung der Sterblichkeit nach ausschließlich wirtschaftlicher Gliederung in Wohlstandsschichten ist bisher in größerem Maßstabe, insbesondere für ganze Bevölkerungen sowohl von Ländern als von Städten nur nach indirekter Methode versucht. Diese beruht darin, daß räumliche Abtheilungen des Beobachtungsbezirks nach Maßgabe zahlenmäßiger Massensymptome der Wohlstandsverhältnisse ausgeschieden und gruppiert werden, um alsdann die für die so gebildeten Gruppen ermittelte Gesamtsterblichkeit als Ausdruck der Sterbeverhältnisse der angenommenen verschiedenen Abstufungen durchschnittlicher Wohlstandsverhältnisse gelten zu lassen. Als solche Massensymptome der Wohlstandsverhältnisse sind z. B. angewendet die Steuerbeträge pro Kopf, gegebenenfalls mit besonderer Berücksichtigung gewisser Steuerarten oder der Gruppe der aus wirtschaftlichen Erwägungen von gewissen Steuern Befreiten; die Miethebeträge pro Kopf oder Haushaltung; die Bebauungs- und Bewohnungsdiichte; der verhältnißmäßige Antheil der aus öffentlichen Mitteln unterstützten Armen an der gesammten Bevölkerung;

die Vertheilung der Sterbfälle auf Hospitalsterbfälle und häusliche Sterbfälle, oder auf solche ohne und mit Heranziehung ärztlicher Hilfe.

Die Ergebnisse dieser symptomatischen Statistik entbehren der vollen Verlässlichkeit; sie sind auch in der neueren Zeit mit der strengeren Handhabung der statistischen Methoden etwas zurückgetreten, während sie früher, wie auch die unten angegebene Literatur ersehen läßt, mehr Berücksichtigung fanden.

Als Beispiel aus älterer Zeit sei die Berechnung Villermé's für die „reichen“ und die „armen“ Departements von Frankreich angeführt, wobei als Symptome benützt sind: der Bodenertrag auf den Kopf der Bevölkerung, die Personal- und Mobiliarsteuerbeträge pro Kopf, die Reichthumsvertheilung (auf Grund sehr problematischer Schätzung) und endlich — die „Notorietät und besondere Dokumente“. (Bezüglich der letzteren wird das Vertrauen zu den Personen, die sie geliefert haben, beansprucht.) Die Zahlen, welche Villermé hienach glaubt verantworten zu können, sind folgende:

Alter	Zahl der im Ganzen aus je 10 000 Geborenen auf den bezeichneten Altersstufen Gestorbenen:		
	Reiche Departements	Arme Departements	Frankreich im Ganzen nach Duvalard
1 Jahr	2031	2242	2325
4 Jahre	3091	3474	4013
10 "	3760	4406	4489
20 "	4241	4895	4978
40 "	5438	6226	6306
60 "	6873	7804	7864
80 "	9308	9620	9653
90 "	9918	9947	9962
100 "	9999	9999	9998

Ähnliche symptomatisch-statistische Vergleiche finden sich heutzutage namentlich in kommunal-statistischen Nachweisen über die Sterblichkeit bei der Gegenüberstellung notorisch „reicher“ oder „armer“ Stadtviertel. Vom wissenschaftlichen Standpunkt ist zu wünschen, daß alle diese Konjunkturalstatistik durch zuverlässige Berechnungen auf Grund der Anwendung der direkten Methode ersetzt werde. Die direkte Methode besteht darin, daß die Gestorbenen wie die Lebenden nach bestimmten zahlenmäßig festgestellten wirtschaftlichen Thatfachen in Kombination mit Geschlecht und Alter gegliedert und daraus für die nach dem Alter abgestuften Wohlstandsschichten die besonderen Sterbekoeffizienten berechnet werden.

An Berechnungen solcher Art für ganze Bevölkerungen fehlt es noch. Spuren davon sind aber doch schon in der bisherigen Literatur zu entdecken, z. B. bei Sachs, welcher die Lebenden und Gestorbenen auf Grund der Klassen- und Einkommensteuerlisten in vier Klassen in Vergleichung brachte¹⁾, und in der Budapester Kommunalstatistik, bei welcher eine summarische Klassifizierung der Gestorbenen in die vier Klassen: höchste, mittlere oder untere Vermögensklasse und Klasse der Nothleidenden eingeführt ist²⁾.

In umfassenderer Weise hat die direkte Erfassung des Wohlstandes der Verstorbenen bei den vom Niederrh. Verein für öffentliche Gesundheitspflege veranlaßten, mittelst Zählarten durchgeführten Erhebungen in einer größeren Anzahl von Städten stattgefunden, indem

1) Vgl. Statist. Mittheilungen über den Zivilstand der Stadt Halberstadt im Jahre 1874.

2) Man vgl. Die Organisation der Mortalitätsstatistik in Budapest, Anhang zu: „Die Sterblichkeit in der Stadt Pest in den Jahren 1872 und 1873 von J. Rörösi, Publ. des Statist. Bureau der Hauptstadt Budapest XI, Berlin 1876, S. 161 u. ff.; Johann Rörösi, Plan einer Mortalitätsstatistik für Großstädte. Wien 1873. S. 17.

in die Zählkarte die Frage nach der Steuerquote aufgenommen wurde¹⁾. Auch die Berechnungen des Leipziger statistischen Bureau's (Knapp, Gasse) nach Abstufungen der Wohnungsdichte der Zimmer sind als frühzeitig einsetzende Versuche der Kommunalstatistik, die Sterblichkeit nach Wohlstandsschichten zu erfassen, hier zu verzeichnen²⁾.

Reichlicher ist die Ausbeute solcher direkter Ermittlung für ausgewählte Bevölkerungsbestände, z. B. bei der Untersuchung der Sterblichkeit der Versicherten nach der Höhe der Versicherungssumme.

Der Fortschritt dieses sozialwissenschaftlich recht bedeutsamen Theils der Sterblichkeitsstatistik hängt davon ab, daß der in der Neuzeit sich ansammelnde Stoff der wirtschaftsstatistischen Feststellungen in Verbindung mit der Beobachtung der Sterbfälle gebracht wird. Schon vor mehr als 20 Jahren hat Bencke im Anschluß an die Wünsche des Niederrh. Vereins für öffentliche Gesundheitspflege vorgeschlagen, in die Totenbescheinigungen der Reichenschauer u. A. die Frage nach der Zahlung von Steuern (seitens des Verstorbenen, bzw. der Eltern), sowie nach der Steuerstufe, insbesondere der Einkommensteuer, aufzunehmen, auch die Frage nach etwaiger Armenunterstützung, der Getrenntheit oder Ungetrenntheit der Wohn- und Schlafzimmer der Familie, der Zimmerzahl und der Bewohnerzahl der Wohnung zu stellen. — Am meisten ist im Hinblick auf die neuzeitliche Ausgestaltung der Einkommensteuer und weiter auch der Vermögenssteuer (Preußen) davon zu erwarten, daß ein Weg gefunden wird, welcher die Aufbarmachung der individuellen Aufzeichnungen der Steuerbehörde über die Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Gestorbenen für das Armaterial der Sterbestatistik ermöglicht. Ein solches Verfahren ist der unzuverlässigeren Erfragung der Angehörigen des Verstorbenen, die nicht immer richtige Antwort erteilen können und überdies durch diese Fragestellung bei der Reichenschau oder bei der standesamtlichen Erklärung nicht angenehm werden berührt werden, meines Erachtens vorzuziehen. Die Statistik der Eingeschätzten überhaupt wird theilweise schon jetzt — namentlich in Preußen — in musterhafter Ausgliederung veröffentlicht, wie im nächsten Band bei Erörterung der wirtschaftlichen Statistik darzulegen sein wird. Es kommt also nur darauf an, die Schranken niederzureißen, welche heute den wissenschaftlich wie hygienisch-praktisch so wichtigen Kontakt zwischen dem hier in Frage stehenden Abschnitt der wirtschaftlichen Statistik und dem wichtigen Zweig der Bevölkerungsstatistik, der in der Sterbestatistik gegeben ist, noch hindern.

Litteratur. Ich beschränke mich auf die Auswahl einiger für die Erforschung des Zusammenhangs zwischen Sterblichkeit und Wohlstand bedeutungsvoller Schriften. — L. R. Villermé, Sur la mortalité en France dans la classe aisée et dans la classe indigente. (Mémoires de l'Académie royale de médecine. Tome I. Paris 1828. S. 51 u. ff.) — J. L. Casper, Die wahrscheinl. Lebensdauer des Menschen. (Beitr. zur mediz. Statistik 2c. II. Bd.) Berlin 1835. S. 170 u. ff. — Chr. Bernoulli, Handb. der Populationistik. Ulm 1841. S. 298 u. ff. — E. Duquetiaux, De la mortalité à Bruxelles etc. Bruxelles 1844. S. 49 u. ff. — Marc d'Espine, Essai analytique et critique de statistique mortuaire comparée. Paris 1858. S. 44. — J. G. Bappäus, Allgemeine Bevölkerungsstatistik. I. Leipzig 1859. S. 199 u. ff. II. Leipzig 1861. S. 544. — Fr. Desterlen, Handb. der medizinischen Statistik. Tübingen 1865. S. 217 u. ff., S. 244 u. ff. — A. Quetelet, Physique sociale. I. Bruxelles 1869. S. 357 u. ff. — F. W. Bencke, Vorlagen zur Organisation der Mortalitätsstatistik in Deutschland. Marburg 1875. S. 193. — J. Rörösi, Die Sterblichkeit der Stadt Budapest in den Jahren 1874 u. 1875 und deren Ursachen. (Publ. d. Statist. Bureau's der Hauptstadt Budapest XIV, Berlin 1877; VI. Abschnitt: Einfluß der Wohlhabenheit auf die Todesursache,

1) Vgl. Rörösi a. a. O. S. 158 und im Bd. VII der deutschen Vierteljahrsschrift für öffentl. Gesundheitspflege. Braunschweig 1875 S. 217.

2) Mittheilungen des Statist. Bureau's der Stadt Leipzig. Hefte 8 u. 12. Leipzig 1874 u. 1877.

§. 80 u. ff.) — Beitrag zur Untersf. des Einflusses von Lebensstellung u. Beruf auf die Mortalitätsverhältnisse, auf Grund des statist. Materials zu Halle von 1855—74. (Samml. nat. stat. Abh. des staatsw. Seminars zu Halle, herausg. von J. Conrad. I. 2.) Jena 1877. — G. Fr. Kolb, Handb. der vergl. Statistik. 8. Aufl. Leipzig 1879. S. 494 u. ff. — H. Westergaard, Die Lehre von der Mortalität und Morbilität. Jena 1881. S. 253 u. ff. — St. Sedlaczek, Die Wohnverhältnisse in Wien. (Mitth. d. statist. Departem. d. Wiener Magistrats. Wien 1893. S. 88). Dazu: H. Rauchberg, Die Kaiser Franz Josef I.-Jubiläums-Stiftung etc. Wien 1897. S. 3 u. ff.

§ 75. Die Todesursachen. Bei den bisherigen Erörterungen über die Sterblichkeit sind gelegentlich die Todesursachen bereits erwähnt. Sie bilden ein wichtiges differenzirendes Moment für die nach sonstigen natürlichen oder sozialen Gesichtspunkten gruppierten Sterblichkeitserscheinungen. So ist z. B., um nur auf ein offenkundiges Beispiel hinzuweisen, zur tieferen Erkenntniß des Wesens der Kindersterblichkeit die Rücksichtnahme auf die Krankheiten, denen die Kinder erliegen sind, unerlässlich (vgl. oben § 71, S. 284).

Die Todesursachen können aber bei der statistischen Anordnung der Sterblichkeitsverhältnisse auch in den Vordergrund der Betrachtung gerückt werden, d. h. es kann in erster Linie eine grundlegende Unterscheidung der Sterbfälle nach den Ursachen, welche dieselben herbeigeführt haben, versucht und erst in zweiter Linie daran die weitere Differenzierung der nach Todesursachen unterschiedenen Sterbemassen geknüpft werden.

Die Gliederung nach Todesursachen ist in diesem Falle zunächst Selbstzweck der statistischen Forschung. Doch handelt es sich dabei immer nur um jene erschöpfende Todesursachenerforschung am Gesamtbestand der Bevölkerung, deren Endzweck es ist, die ursächliche Qualifizierung der Sterbemassen der Bevölkerung in Zahlen nachzuweisen. Eine andere Richtung statistischer Forschung auf dem Gebiet der Todesursachen liegt dann vor, wenn es sich nicht darum handelt, die Vertheilung der verschiedenen Todesursachen auf die gesammte Sterbemasse nachzuweisen, sondern wenn die Sterbeantheile der einzelnen Todesursachen zu den dem Eintritt dieser Ursache in potenzieller Weise Ausgesetzten, d. h. zu den an einer möglichen Todesursache Erkrankten in Beziehung gesetzt werden. Diese Betrachtung gehört nicht zur Statistik des Bevölkerungswechsels, sondern zu jener der Bevölkerungsentfaltung und zwar zu den besonderen Untersuchungen über die Erkrankungsstatistik, welche in ihrer fast unübersehbaren Ausgliederung nach der Gestaltung der Erkrankungsprozesse, insbesondere in Kombination mit der Richtung der Heilungsversuche einen Bestandtheil der Medizinalstatistik im engsten Sinn ausmachen. Die weitgehende Zerfaserung dieser Untersuchungen bringt es mit sich, daß gerade hier trotz der Form statistischen Zahlenwesens die materielle Voraussetzung nützlicher statistischer Betrachtung, mangels der erforderlichen Massenbeobachtungen sehr oft fehlt. Außerdem kommt in Betracht, daß gerade bei den Ärzten bezüglich der Diagnosen die verschiedenartigsten Auffassungen obwalten und daß auch persönliche Standesinteressen, namentlich der Wunsch, einen bestimmten Heilerfolg als statistisch begründet nachzuweisen, für die Beurtheilung der Krankheitserscheinungen, je nachdem ein guter oder schlechter Ausgang vorliegt, sich als keineswegs gleichgültig erweisen. Daher kommt es, daß einerseits Zahlenfanatiker unter den Ärzten in einer Weise, wie die wissenschaftliche Statistik es ablehnen muß, sich auf diese berufen und andererseits zahlenfeindliche Praktiker, die in ihrer subjektiven Erfahrung einen durch keine statistische Beobachtung zu erschütternden Schatz zu besitzen glauben, von dem, was in der Medizin unter der statistischen Flagge segelt, nicht schlecht genug zu denken wissen¹⁾.

1) Diese Gegenfälligkeit gewisser medizinischer Kreise gegen die Statistik ist übrigens nicht erst neueren Ursprungs, sondern schon alt. Schon Quetelet spricht sich darüber in seiner *Physique sociale* (Bd. II, S. 408 ff.), wie nicht minder über die gerade bei den Medizinern üblichen mißbräuchlichen Anwendungen der Statistik sehr zutreffend aus.

Um die in unseren Kulturstaaten mit größerem oder geringerem Eifer betriebenen Anstrengungen zur statistischen Feststellung der Todesursachen in ihrer Eigenart und Gliederung richtig zu begreifen, muß zunächst eine grundlegende Betrachtung angestellt werden. Hat die Massenbeobachtung der Todesursachen — so muß man fragen — in erster Linie ein wissenschaftlich-statistisches oder ein öffentliches Interesse der Verwaltung? Ist also diese Beobachtung in ihrer statistischen Erscheinung aufgefaßt, sekundärstatistischer oder primärstatistischer Natur?

Gewiß greifen in diesem Falle sozialwissenschaftliche und administrative Interessen in einander. Bei der Bedeutung, welche für die heutige hygienische Verwaltung die genaue und erschöpfende Erkenntniß der Thatfachen gewonnen hat, kann aber darüber kein Zweifel bestehen, daß überwiegend und unabhängig von dem sozialwissenschaftlichen Werth des Beobachteten die genaue Ermittlung der Todesursachen aller Gestorbenen ein hervorragendes Interesse der öffentlichen Verwaltung ist. Thatsächlich hat auch die erste wissenschaftliche Ausnützung von Nachweisen über Todesursachen in den Londoner Bills of mortality durch den politischen Arithmetiker Graunt an die durch das vorgängige Auftreten der Pest aus Verwaltungsrücksichten veranlaßte Veröffentlichung der Wochenlisten der Gestorbenen nach Krankheiten angeknüpft. Und doch ist noch heute die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit zielbewußten staatlichen Eingreifens zu erschöpfender Feststellung der Todesursachen weber überall, namentlich auch im Deutschen Reich als solchem noch nicht, noch selbst da, wo die Entscheidung eine grundsätzlich günstige ist, allerwärts in der richtigen Weise der Durchführung durchgedrungen. Die Frage nach dem Warum des Todes schuldet der Staat nicht bloß als eine seiner letzten Besümmerungen um die menschliche Existenz gewissermaßen dem Gestorbenen selbst, sondern er ist zu dieser Frage in Verwirklichung des Staatszwecks aus zwei Gründen verpflichtet. Er ist erstens dazu verpflichtet, weil er die in engerem Kreise der Nahestehenden und bei der Gesamtheit maßgebenden Interessen der Rechtsficherung und Rechtsverwirklichung auf dem Gebiete des bürgerlichen und des Strafrechts zu wahren hat, zu denen die Beantwortung der Frage nach der Todesursache Anlaß geben kann. Er hat aber zweitens noch ganz allgemein — und das ist nach unserem heutigen Kulturzustand die Hauptsache — auf die Massenbeobachtung der Todesursachen den Kollektivschutz der Gesamtheit zu gründen, welchen die neuzeitliche Hygiene bieten soll.

Die Wege, auf welchen der Staat dieser Verwaltungsaufgabe gerecht werden kann, führen mit größerer oder geringerer Sicherheit zum Ziel. Man kann vier Verfahrensweisen unterscheiden: 1. die allgemeine Ermittlung der Todesursachen durch die Organe der Medizinalverwaltung unter Einführung der im Bedarfsfall vorzunehmenden obligatorischen Leichenöffnung; 2. die allgemeine obligatorische Leichenschau; 3. die partielle Feststellung der Todesursachen mittelst Heranziehung der behandelnden Aerzte und der Hebammen; 4. die bloß statistische Erfragung der Todesursache durch den Standesbeamten gelegentlich der Anmeldung der Sterbefälle.

Die allgemeine medizinalpolizeiliche Ermittlung der Todesursachen und deren Sicherstellung durch obligatorische Leichenöffnung wären der beste Weg. Sie ist aber in der neueren Zeit nicht empfohlen, nicht bloß wegen der organisatorischen und finanziellen Schwierigkeiten ihrer Durchführung, sondern auch wegen des Widerstrebens, welches ihr die Volksmeinung in weitem Umfang entgegenstellen würde¹⁾.

1) Der bayerische Statistiker v. Hermann hatte, obwohl in Bayern schon seit 1839 allgemeine obligatorische Leichenschau eingeführt ist, die allgemeine Durchführung der Leichenöffnung, wo sie zur Ermittlung der Todesursachen nothwendig erscheint, empfohlen; was dagegen vorgebracht werde, laufe auf Vorurtheile hinaus, die keine Rücksicht verdienen; wenn man sich in Städten, wo

Der gangbarste und in einer Reihe medizinalpolizeilich gut geordneter Gemeinwesen auch thatsächlich begangene Weg ist die Beschränkung auf möglichst allgemeine medizinalpolizeiliche Ermittlung der Todesursachen durch Anordnung einer allgemeinen obligatorischen Leichenschau. Der Werth einer solchen Einrichtung für die Gewinnung eines Einblicks in die Massengestaltung der Todesursachen ist wesentlich davon bedingt: 1. in welcher Weise die behandelnden Aerzte zur primären Verzeichnung der Todesursache (in besonderen Dokumenten oder auf dem Leichenschauschein selbst) herangezogen werden, 2. wie die Auswahl der Leichenbeschauer geschieht, und insbesondere ob nur Aerzte oder auch anderes Medizinalpersonal, bzw. Laien, herangezogen werden, 3. wie die mit Ueberwachung des Leichenbeschauendienstes zu betrauende allgemeine staatliche Organisation des Medizinaldienstes beschaffen ist.

Diesen Weg empfahl die im Jahre 1874 in Berlin zusammenberufene Kommission zur Vorbereitung einer Reichs-Medizinalstatistik. In dem Bericht vom November 1874 (Statistik des Deutschen Reichs Bd. XX. 1. Theil. Berlin 1876 S. I. 156 u. ff.) ist der damalige Zustand der medizinalpolizeilichen Kontrolle der Sterbevorgänge in den verschiedenen deutschen Staaten dargelegt. Für Preußen konnte nur für Berlin, Breslau, Königsberg, Stettin, Frankfurt a. M. und einige andere Städte die polizeiliche, auf Herkommen beruhende Einrichtung konstatirt werden, daß die Anmeldung eines Todesfalls bei der Polizeibehörde durch Vorlegung eines ärztlichen Todtenscheins zu bewirken sei; in den übrigen Städten, wie auf dem Lande genügte — wie noch heute — die mündliche Anmeldung des Todesfalls bzw. die mündliche Angabe der Todesursache seitens der zur Anmeldung verpflichteten Personen. (Hiezu bemerkt die Kommission, daß in dem Falle, als man diese Art der Anmeldung und Erhebung der Todesursachen beibehalten wollte, freilich selbst das bereitwilligste Entgegenkommen und die sorgfältigste Mithilfe der Standesbeamten nicht im Stande sein würde, Material für eine medizinisch brauchbare Mortalitätsstatistik zu liefern. — Und doch ist dies noch heute das Verfahren, mittelst dessen die preussische Jahresstatistik der Todesursachen gewonnen wird!) Für Bayern war eine günstigere Gestaltung der Verhältnisse zu verzeichnen. Dort besteht auf Grund einer Verordnung v. 20. Okt. 1889 die obligatorische Leichenschau, die in erster Linie von Aerzten gehandhabt wird, an deren Stelle nur da, wo solche nicht vorhanden sind, Chirurgen und Wäber treten¹⁾. Ich füge hier zur näheren Erläuterung des reichhaltigen statistischen Urmaterials, das in Bayern durch die Ausgestaltung des Leichenschauendienstes bereits seit einer langen Reihe von Jahren in muster-gültiger Weise geliefert wird, folgendes bei. Der Leichenschauer — welcher eine zweimalige Leichenschau vorzunehmen hat — fertigt den „Leichenschau-Schein“ aus, dessen identifizirende Kontrolle durch Beisehung der Nummern des standesamtlichen Sterberegisters und des polizeilichen Sterberegisters bewerkstelligt wird. Außer Personalangaben über Stand und Beruf, Alter (in Jahren und Monaten, bei neugeborenen Kindern: Tage, Stunden, womöglich außer dem Tag, Monat und Jahr der Geburt; bei Kindern bis zum vollendeten 2. Lebensjahr, ob ehlich oder unehlich), Familienstand und Religion enthält der Leichenschau-Schein die Angabe von: Tag und Stunde des Todes; Dauer der Krankheit; Name der Krankheit: . . . ; Todesursache: . . . ; Nachweisen Angabe —; Name, wenn möglich Unterschrift des behandelnden Arztes; medizinalstatistisch und allgemein bevölkerungstatistisch bedeutsame Zusätze sind nicht ausgeschlossen. Solche finden sich z. B. in beachtenswerther Weise in den Todtenscheinen für Kinder im 1. Lebensjahr in München. Es sind u. A. folgende Fragen zu beantworten: Das wievielte Kind derselben Mutter ist das Verstorbene? Wie viele Kinder derselben Mutter sind schon verstorben? Alter des Vaters

Leichenhäuser bestehen, der öffentlichen Ausstellung der Todten in gemeinsamen Räumen unterwerfe, und damit den Todten schon ein paar Stunden nach dem letzten Hauche aus der Familie hinwegnehme, was offenbar das Gefühl in hohem Grade verleihe, so lasse sich gar nicht absehen, welche Gefühle gegen die Leichensektion sprechen sollten, um so weniger als die Leichenöffnung zugleich jede weitere Furcht des Lebendigbegrabenwerdens definitiv beseitige (Beiträge zur Statist. d. Rgr. Bayern, III, 1854, S. III.)

1) Die inzwischen erlassenen oberpolizeilichen Vorschriften des Ministeriums vom 20. Novbr. 1885 über die Leichenschau und Beerdigung bestimmen: Die Vornahme der Leichenschau in öffentlichen Kranken-, Wohlthätigkeits-, Straf- und ähnlichen Anstalten obliegt den Anstaltsärzten. Im Uebrigen sind zur Leichenschau in erster Reihe Aerzte, dann Chirurgen, Wäber, vormalige Sanitätsoldaten und Bazarathgehilfen, endlich in Ermangelung von solchen, Laien zu berufen. Die letzteren sind durch den lgl. Bezirksarzt vor ihrer Bestellung entsprechend zu unterweisen und nach Bedürfniß später zeitweise einer Prüfung zu unterziehen (S. Gutmann, Das deutsche Medizinalwesen. Leipzig 1887. S. 112).

und der Mutter in Jahren; Dauer der ärztlichen Behandlung; Ernährung zur Zeit der Erkrankung des Kindes: ausschließlich an der Brust: Mutterbrust oder Ammenbrust? — ausschließlich künstlich, womit? . . . gemischt Brust und künstliche Nahrung: Mutterbrust oder Ammenbrust; Art der künstlichen Nahrung (wenn das Kind zur Zeit der Erkrankung künstlich ernährt, früher aber gestillt wurde, so ist die Dauer des Stillgeschäftes in Wochen bzw. Monaten, sowie ferner anzugeben, ob Mutter- oder Ammenbrust gereicht wurde). — Wurde der Schnuller zur Ernährung des Kindes verwendet? — Pflegeverhältnisse: das verstorbene Kind war: in der Pflege der eigenen Familie, in fremder Pflege? (Ja oder Nein). Bei wem? Name und Stand der Pfleger . . . — Wohnungsverhältnisse: Zahl der Zimmer in der Wohnung, in welcher der Sterbfall sich ereignete; Gesamtzahl der in der betreffenden Wohnung wohnenden Personen; Beschaffenheit der Wohnung: Ist dieselbe feucht . . ., ist dieselbe erst seit Kurzem (bis zu 1 Jahr) bewohnt? — Hand Haus- oder Kirchentaufe statt? (Bei Kindern bis zu 3 Monaten zu beantworten). — Der Leichenschauer führt außerdem ein Leichenschau-Register und hat über jeden einzelnen Fall Anzeige an den Bezirksarzt nach vorgeschriebenem, in den einzelnen Orten übrigens verschieden gestaltetem Schema zu erstatten. Wir liegt z. B. das Würzburger Formular einer „Sterbfall-Anzeige“ des städtischen Leichenschau-Ärztens an das Quartieramt vor, welches an sozialstatistisch interessanten Zusätzen folgende enthält: Die Wohnung befindet sich im . . ., Stockwerk, Vorderhaus, Hinterhaus, Nebengebäude, Hofwohnung; Wieviel Bewohner; Wieviel Zimmer . . .; heizbar . . .; unheizbar; Bei Kindern unter 1 Jahr: Art der Ernährung: künstlich, natürlich (Muttermilch); zu Hause, in Pflege. Außerdem, d. i. also außerhalb des medizinalpolizeilichen Dienstes als solchen finden sich noch lokal verschieden gestaltete Anordnungen, welche namentlich darauf abzielen, der Gerichtsbehörde, direkt oder durch Vermittlung der Polizeibehörde, die Gelegenheit zum Eingreifen als Verlassenschaftsbehörde zu geben. In München sind sehr eingehende hierauf bezügliche Anzeigen der Bezirks-Leichenfrauen an die Polizeidirektion vorgeschrieben. — Ich habe hier einen etwas eingehenden Hinweis auf die Gestaltung des Armatenials der bayerischen Medizinalstatistik eingeschaltet, weil dieselbe in Anlehnung an eine durchgreifende amtsärztliche Organisation nunmehr seit fast 6 Jahrzehnten besteht und für die Verwaltung und Wissenschaft reiches, in stetiger Verbesserung begriffenes Material geliefert hat. In der älteren Zeit sind die Ergebnisse der bayerischen Medizinalstatistik theils in den Veröffentlichungen des kgl. statist. Bureau, theils in den Generalberichten über die Sanitätsverwaltung, in neuerer Zeit nur mehr in letzteren publiziert (Der jüngste Bericht für 1894, herausg. vom kgl. Staatsministerium des Innern, bearbeitet im kgl. statist. Bureau, ist als XXVI. Band dieser Generalberichte [München 1896] erschienen). Die fortschreitende Verbesserung speziell der Todesursachenstatistik steht namentlich im Zusammenhang mit der Zunahme der ärztlich Behandelten unter den Verstorbenen (im Jahr 1894 61,9 Proz. gegen 52,9 Proz. in der Periode 1876/80).

Für Sachsen konstatirt der oben erwähnte Bericht — wohl nicht ganz mit Recht —, daß noch mehr als in Bayern geschehen sei. Hierzu wird angeführt, daß die Leichenschau nicht bloß gesetzlich geregelt, sondern daß auch die Mittheilung der Todesursachen durch Ärzte „möglichst umfassend“ — angegeben sind aber nur 37,1 Proz. der Sterbfälle! — geschehe.

In Württemberg ist obligatorische Leichenschau, aber nur für Stuttgart ärztliche Leichenschau, im Uebrigen solche durch niedere Wundärzte und Laien, die durch Amtsärzte informirt werden, nachgewiesen.

In Baden und Hessen ist allgemeine Leichenschau mit ärztlicher Angabe der Todesursache eingeführt; für Hamburg ist (ohne Erwähnung der gleichen Bestimmungen für Bremen und Lübeck) die Vorschrift konstatirt, daß keine Leiche beerdigt werden dürfe, falls nicht der Todtenschein eines zur Praxis berechtigten Arztes beigebracht werde¹⁾.

Diesen „im Großen und Ganzen nichts weniger als erfreulichen Zuständen“ wollte die Kommission dadurch abhelfen, daß sie in erster Linie die Einführung der obligatorischen Leichenschau durch Reichsgesetz befürwortete. Die Gemeinden sollten die Personen, welche die Leichenschau vorzunehmen haben, mit Zustimmung des zuständigen Medizinalbeamten anstellen und verpflichten. (Die ausschließliche Verwendung von Ärzten als Leichenschauern wurde nicht in Aussicht genommen, vielmehr sogar die Aufstellung auch von Frauen (Leichenwäscherinnen,

1) Eine eingehende Zusammenstellung der in den verschiedenen deutschen Staaten und im Ausland zu Anfang der 70er Jahre geltenden Vorschriften über die Mortalitätsstatistik giebt Bencke (siehe unter Literatur). Von den fremden Ländern hat namentlich Italien die Statistik der Todesursachen wesentlich verbessert. Man vgl. hierzu die Einleitung (§ II) zu der jüngsten Veröffentlichung über die Todesursachen in Italien. (Causa di morte; Statistica degli anni 1893 e 1894. Roma 1896. S. IV u. ff.)

Seelnonnen, Heimbringerinnen) vorbehalten; die Zustimmung des Medizinalbeamten sollte dafür bürgen, daß die betreffende Person auch ihrem Bildungsgrade nach für diese Funktionen sich eigne). Der vom Leichenschauer auszustellende Leichenbestattungsschein sollte mindestens folgende Angaben enthalten: Sterbeort, Namen, Geburtsjahr und -tag, Familienstand, Beruf, Tag und Stunde des Todes, Todesursache, ob diese ärztlich beglaubigt, Art der Leichenschau, Name des Leichenschauers. Bei ärztlicher Behandlung sollte der betreffende Arzt, andernfalls der Leichenschauer nach Erlaubigung bei den Angehörigen des Verstorbenen oder anderen glaubwürdigen Personen die Todesursache einschreiben.

Der Bundesrath hat am 24. Okt. 1875 (§ 377 der Prot.) beschlossen, das Reichskanzleramt um Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über die Einführung einer obligatorischen Leichenschau zu ersuchen.

Zur Aufstellung eines solchen Entwurfs, bzw. zu dessen Verathung und Verbessehung durch die gesetzgebenden Körperschaften ist es aber trotz der bescheidenen Ansprüche, welche die Kommissionsvorschläge an den Inhalt eines solchen Gesetzes stellten, bisher nicht gekommen. Es fehlt deshalb bisher noch die befriedigende Grundlage für eine allgemeine deutsche Statistik der Todesursachen. Welches Auskunftsmittel in jüngster Zeit versucht ist, um diesem Ziele einigermaßen näher zu kommen, wird nach Erörterung der nunmehr zu betrachtenden zwei weiteren Wege zur Gewinnung des Urmaterials einer Todesursachenstatistik zu erwähnen sein.

Wenn die Medizinalpolitik eines Landes sich nicht bis zur allgemeinen obligatorischen Leichenschau durchringt, kann ein dritter Weg zur Gewinnung einer annähernd brauchbaren Statistik der Todesursachen in der Art versucht werden, daß die handelnden Aerzte — bezüglich der Säuglinge gegebenenfalls auch die Hebammen — zur Abgabe von Todesbescheinigungen mit Bezeichnung der Todesursache veranlaßt werden. Zweckmäßig ist die ausdrückliche gesetzliche Verpflichtung der Aerzte, wie dies nach neuerem englischen System¹⁾ der Fall ist, während früher die Abgabe der ärztlichen Bescheinigung nur fakultativ war. Für den Rest der Fälle kann man die Ermittlung der Todesursache ganz unterlassen, oder die bloße Erklärung der den Sterbefall beim Standesamt Anzeigenden entgegennehmen. Beideres geschieht z. B. in England. In diesem Fall werden zweckmäßig bei den statistischen Zusammenstellungen die ärztlich bescheinigten und die nicht bescheinigten Fälle auseinander gehalten. Der Werth dieses Verfahrens hängt wesentlich davon ab, wie groß die Zahl der ärztlich behandelten Fälle verhältnißmäßig ist. Die Bedeutung sowohl der englischen wie der neuen italienischen Todesursachenstatistik beruht auf der nach Landesgebrauch weitverbreiteten Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe in schweren Krankheitsfällen. In England und Wales wurden z. B. im Jahre 1894 91,2 Proz. der registrirten Sterbefälle von registrirten praktischen Aerzten bescheinigt; 6,3 Proz. der Sterbefälle waren durch gerichtliche Untersuchung (coroners inquest) bescheinigt; nur bei 2,5 Proz. fehlte eine Bescheinigung. Darunter waren die Fälle der nur von Hebammen behandelten Kinder, sowie jene Fälle begriffen, in welchen eine Behandlung durch unregistrirte „practitioners“ stattgefunden hatte. (Bericht für 1894 S. XVI.)

In der Anwendung kann dieses System dadurch an Werth gewinnen, daß die ärztlichen Angaben, wenn sie ungenau, insbesondere zu allgemein gehalten, oder unwahrscheinlich sind, nicht ohne Weiteres entgegengenommen, sondern im Korrespondenzweg thunlichst richtig gestellt werden. Bei dezentralisirter Ausbeutung des Urmaterials ist für gleichartige und erfolgreiche Durchführung dieses Berichtungsverfahren weniger Gewähr gegeben, als bei zentralisirter Bearbeitung. So hat z. B. die statistische Abtheilung des General-Registeramts in London seit 1881 mit steigendem Erfolg ein vertrauliches Nachforschungsverfahren mit den einzelnen handelnden Aerzten eingeleitet; im Decennium 1881/90 wurden zu diesem Zweck von der genannten Abtheilung mehr als 22000 Briefe geschrieben (Supplement zum 55. Jahresbericht des General-Registrars, S. XXII).

1) Births and Deaths Registration Act von 1874. (37 u. 38 Vic. c. 88 s. 20.)

Der vierte, weitaus ungewöhnlichste Weg ist endlich jener, welcher auf die Heranziehung des medizinisch-polizeilichen Dienstes und einer besonderen ärztlichen Bescheinigung verzichtet und sich auf die zufällige statistische Erfragung der Todesursache durch den Standesbeamten gelegentlich der Anmeldung des Sterbefalles beschränkt.

Es liegt auf der Hand, daß auf diese Weise ein für die tiefere Erkenntnis der Morphologie des Sterbens nach den veranlassenden Ursachen brauchbares Material nicht gewonnen werden kann. Das Schiefe der ganzen Einrichtung kommt dadurch zur äußeren Erscheinung, daß der Standesbeamte behufs Vermerks in seinem statistischen Verzeichnis (Nebenregister zur Aufzeichnung der Todesursachen) oder in Sterbefallzählarten zwar nach der Todesursache fragt, aber nicht offiziell als Standesbeamter, sondern gewissermaßen nur offiziös als statistischer Gehilfe. Wenn man den Standesbeamten einmal fragen läßt, dann entschliefte man sich vorher, auch die Todesursache — wie es z. B. in England geschieht — unter die im Standesregister zu vermerkenden Angaben aufzunehmen. Es ist sehr bedauerlich, daß eine seltsame Prüderie bei Neuordnung des Standesregisterwesens diesen für den Sterbevorgang eigentlich wichtigsten Punkt von der Aufnahme in das Standesregister absichtlich ausgeschlossen hat. Es sollte — wie in den Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses betont wurde — nicht Sache des Staates sein, durch seine Organe eine Todesursache aktenmäßig zu beurkunden, die einen Makel auf die betreffenden Hinterbliebenen werfen könnte!

Nach diesem unzureichenden System ist man zur Zeit im größten Theile von Deutschland, vorab von Preußen bemüht, Materialien zur Statistik der Todesursachen zu sammeln.

In der neuesten Zeit hat das Bedürfnis, nicht bloß wie schon seit längerer Zeit über die städtische Sterblichkeit, sondern auch über deren detailgeographische Gestaltung auf dem Lande, unter Berücksichtigung der Todesursachen möglichst für das Reich im Ganzen unterrichtet zu sein, zu dem vom Kaiserl. Gesundheitsamt angeregten Versuche geführt, ohne Beschreitung des Wegs der Gesetzgebung mittelst Sammlung dessen, was in den einzelnen Staaten nach bestehenden, bzw. verbesserten Einrichtungen vorliegt, einen solchen Ueberblick zu gewinnen, der zum erstenmale für 1892 vom Kaiserl. Gesundheitsamt geliefert worden ist. Man darf aber nicht vergessen, daß hier sehr ungleichwerthiges Material zu einem anscheinend gleichartig aufgebauten Ganzen vereinigt ist, und daß in der Berücksichtigung nur einzelner Todesursachen, wie solche bei Lage der Sache auch allein möglich war, nur erst ein sehr bescheidener und tastender Versuch auf dem Gebiet der deutschen Todesursachenstatistik vorliegt. Wirklich Brauchbares kann ohne vorherige grundlegende Gesetzgebung nicht geschaffen werden.

Das bei den Verhandlungen im Gesundheitsamte vereinbarte Schema steht unter Festhaltung der geographischen Gliederung nach kleinen Verwaltungsbezirken (darin liegt sein Hauptwerth! leider aber ist schon bei der zweiten Veröffentlichung für das Jahr 1893 anscheinend aus Tabellenfurcht das Zahlenmaterial nicht mehr in seiner vollständigen Gliederung nach den kleinen Verwaltungsbezirken mitgetheilt) bezüglich der Gestorbenen eine Unterscheidung nach 16 einzelnen Todesursachen bzw. Gruppen von solchen in Kombination mit vier Altersklassen (1. Lebensjahr; 1—15 Jahre; 15 bis 60; 60 und darüber), aber leider ohne Unterscheidung des Geschlechts vor. Die aufgenommenen Todesursachen sollen jene sein, welche eine hervorragende Bedeutung für die öffentliche Gesundheitspflege oder für die Beurtheilung des Wohlergehens der Bevölkerung haben (?). Die den Todesursachen gewidmeten Spalten des Formulars sind: 1. Diphtherie einschl. Group, 2. Keuchhusten, 3. Scharlach, 4. Masern, 5. Typhus, 6. seltenere gemeingefährliche Infektionskrankheiten und übertragbare Thierkrankheiten, 7. u. 8. Tuberkulose: der Lungen (Lungenschwindsucht) — anderer Organe, 9. Lungenentzündung (croupöse), 10. sonstige entzündliche Krankheiten der Athmungsorgane, 11. Magen- und Darmkatarrh und Atrophie (der Kinder), 12. Kindbettfieber, 13. andere Folgen der Geburt, 14. Neubildungen, 15. angeborene Lebensschwäche, 16. Altersschwäche, 17. Verunglückungen, 18. Selbstmord. Ferner sind anzugeben:

19. sonstige benannte Krankheiten, 20. Todesursache nicht angegeben. In der Sammelspalte 6 ist zu bemerken, daß Pocken, Flecktyphus, asiatische Cholera, bösartige Ruhr unter angemessener Bezeichnung besonders einzutragen sind, ebenso Milzbrand, Tollwuth, Rost, Trichinose. Die Ergebnisse dieses Sammelversuchs liegen jetzt für 1892 und 1893 vor. Wie wenig erschöpfend diese Ermittlungen sind, geht daraus hervor, daß z. B. im Jahre 1893 von 1 177 213 Sterbfällen (ohne Todtgeburten) überhaupt in die Rubrik „sonstige Krankheiten“ 342 629 fallen, während für 36 844 Fälle die Angabe der Todesursache fehlt. Die Nachweise erstrecken sich auf ungefähr 94 Proz. der Reichsbevölkerung und liegen vor aus: Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Sachsen-Koburg-Gotha, Bremen, Hamburg, Elsaß-Lothringen.

Bemerkt sei noch, daß die Einrichtung dieser Sammelstatistik einzelnen von den beteiligten Staaten Anlaß zur Aenderung, Ergänzung, auch Verbesserung der staatlichen Todesursachenstatistik gegeben hat, insbes. Württemberg, Ministerial-Verfügung v. 29. Dezbr. 1891; Hessen, Ministerial-Rundschreiben v. 29. Febr. 1892; Elsaß-Lothringen, Ministerial-Erlaß v. 30. Juni 1891; Sachsen-Koburg-Gotha, Dekret des Staatsministeriums v. 28. Dezbr. 1891; Sachsen, Ministerial-Verordnung v. 14. Jan. 1892 (abgedruckt in den Veröffentlichungen des Kaiserl. Gesundheitsamts XVI. Jahrg. 1892 S. 225, 244, bzw. 247 u. 786; XVII. Jahrg. 1893 S. 216 bzw. 853).

Nach den vorstehenden Darlegungen besteht das Urmaterial der allgemeinen Todesursachen-Statistik entweder aus ständesamtlichen (offiziellen oder offiziellen) oder aus medizinalpolizeilichen Verwaltungsaufzeichnungen. Die ursprünglichen Aufzeichnungen erfolgen dabei durchweg in einzelnen Urkunden, Zählkarten, Scheinen, individuell für jeden Todesfall. Diese Individualaufzeichnungen bilden in ihrer Erscheinung als ständesamtliche Zählkarte und als medizinalpolizeilicher Todtenschein das zu statistischer Ausbeutung wohl geeignete Urmaterial der allgemeinen Todesursachen-Statistik. Die medizinalpolizeilichen Verzeichnungen können noch eine namentlich lokal bedeutende Ergänzung durch die allgemein polizeilichen Sterbfallanzeigen haben; wenn diese neue Angaben über persönliche Verhältnisse der Verstorbenen, über Wohnungsverhältnisse u. s. w. enthalten, empfiehlt sich die Uebertragung dieser Notizen auf die ständesamtliche Zählkarte bzw. den Todtenschein, um die Zersplitterung des Urmaterials zu vermeiden. Die aus den Todtenscheinen gefertigten Verzeichnisse (Zeichenschau-Register u. s. w.) sollten nur für Verwaltungszwecke und nicht für die Statistik benützt werden. Diese wird besser mittelst Auszählung der Original-Todtenscheine aufgestellt. Muß das fragliche Registermaterial für statistische Zwecke benützt werden, dann ist vorgängige Anfertigung von Zählblättchen aus demselben nöthig.

Unabhängig von der Verwaltungsfürsorge für die allgemeine Todesursachenstatistik läuft das besondere medizinalpolizeiliche Interesse an genauer Feststellung einzelner besonderer Todesvorkommnisse, deren Klärung durch Interessen der Rechtsficherung oder der Hygiene geboten sind. Als solche Vorkommnisse kommen insbesondere in Betracht: 1. Selbstmorde, 2. tödtliche Verunglückungen, 3. Todesfälle an gewissen gemeingefährlichen epidemischen Krankheiten, z. B. Pocken, Cholera. Alle diese Fälle kommen auch bei der allgemeinen Todesursachenstatistik zur Verzeichnung. Das Staatsinteresse erheischt aber hier noch eine besonders sorgsame in den Einzelheiten der Feststellung weitergehende Beobachtung der Einzelfälle. Auf die in dieser Weise besonders gewonnenen Massenbeobachtungen über besondere Todesarten soll hier nicht näher eingegangen werden. Das Kapitel des Selbstmords soll als in hervorragender Weise von moralstatistischer Bedeutung im nächsten Band im Abschnitt Moralstatistik behandelt werden, während auf die tödtlichen Verunglückungen im Zusammenhang mit der gesamten Unfallstatistik ebenbasselbst im Abschnitt Wirthschaftliche Statistik eingegangen werden soll. Die Sonderstatistik der Todesfälle an gemeingefährlichen Krankheiten kann in diesem allgemeinen Abriß der Statistik nicht in das volle Detail verfolgt werden; auch ist es nicht zweckmäßig, dieselbe von der einschlägigen

Erkrankungsstatistik loszulösen. Im Zusammenhang mit dieser wird von derselben unten bei Erörterung der Bevölkerungs-Entfaltung noch kurz die Rede sein.

Eine ähnliche Sonderstellung nehmen die außerordentlichen Massenfälle tödlicher Verunglückungen und damit zusammenhängender Menschenverluste in Folge von Krankheiten ein, welche man zusammenfassend als Kriegsverluste verzeichnet. Die genaue Verzeichnung solcher Verluste gehört zu den — glücklicherweise nur selten auftretenden — Aufgaben der Verwaltungsstatistik. Als ein Muster solcher Statistik können die über die Kriegsverluste 1870/71 unter eifriger Anregung und Mitwirkung von E. Engel aufgestellten Nachweise gelten.

Diese Nachweise sind mit eingehender Bearbeitung veröffentlicht in dem Aufsatze von E. Engel, Beiträge zur Statistik des Kriegs von 1870/71 (Zeitschr. d. k. preuß. Statist. Bureau 1872 S. 1 u. ff.). Die Gesamtzahl der Todten bei dem deutschen Landheer, der Flotte und den im Dienste des Heeres verstorbenen Zivilpersonen betrug 40 881 also fast 1 vom Tausend der 1871 ermittelten deutschen Bevölkerung oder 2,08 vom Tausend der männlichen Bevölkerung. Als Todesursachen sind nachgewiesen: 1. äußere Gewalt 28 628, darunter im Gefecht gefallen 17 572, an Wunden gestorben 10 710; 2. innere akute Krankheiten 10 406, darunter Ruhr 2000, Typhus 6 965, gastrisches Fieber 159, Pocken 261, Entzündung der Luftwege und Lungen 500; 3. innere chronische Krankheiten 778, darunter Lungenschwindsucht 529; 4. plötzliche Krankheitszufälle 94; ohne Angabe der Krankheit oder Todesursache 975. — Außerdem waren als bei diesen Zahlen nicht berücksichtigt 4009 „Nochvermißte“ vorzutragen. Im Vergleich mit dem Feldzug von 1866 waren die Sanitätsverhältnisse der Armee 1870/71 wesentlich günstiger. Im Jahre 1866 verloren Preußen und seine Verbündeten an Todten 10 877 Mann, von denen die in der Schlacht Gebliebenen und den Wunden später Erlegenen nur 40,6 Proz., dagegen die an Krankheiten Gestorbenen 59,1 Proz. ausmachten (Cholera, Typhus). Für 1870/71 dagegen stellt sich die Zahl der vor dem Feinde Gebliebenen einschließlich der an Wunden Erlegenen auf fast 70 Proz., während als an Krankheiten gestorben 28,6 Proz. nachgewiesen sind. — In einem erschöpfenden System der Statistik wird die gesammte Gestaltung der Kriegsverluste nach ihrer Intensität gegenüber der Durchschnittsstärke der Truppen und nach der Gliederung in die verschiedenen Verlustarten in möglichst weiter zeitlicher und räumlicher Erstreckung zu berücksichtigen sein. In diesem Abriß muß ich mich mit dieser flüchtigen Andeutung begnügen.

Von wesentlicher Bedeutung für die gute Ausgestaltung des Urmaterials der Todesursachenstatistik ist es, daß die Todesursache möglichst spezialisiert vorgetragen wird. Schwierigkeiten ergeben sich dabei daraus, daß gegebenenfalls die Wahl zwischen den entfernteren (primären) Krankheiten, der nächsten zum Tode führenden (sekundären) Erkrankung, und dem schließlich den Lebensstillstand herbeiführenden Vorgang (Todesursache im engsten Sinn z. B. Herzlähmung) zu treffen ist. Für die allgemeinen Zwecke der vorwürrigen Statistik ist zunächst die möglichste Ausschaltung von Angaben zu erstreben, die nur in der letzterwähnten Richtung sich bewegen. Schwieriger ist die Entscheidung bezüglich der Angabe der primären und der sekundären Todesursache. Medizinalstatistisch sind beide von Interesse. Das Ideal einer Todesursachenstatistik hätte deshalb eine durchgreifende Unterscheidung nach primären Krankheiten mit vollständiger Ausgliederung nach den einschlägigen sekundären Krankheitserscheinungen anzustreben. Bei der Schwierigkeit vieler Diagnosen, bei der sehr verschiedenartigen Stellung der einzelnen ärztlichen Schulen¹ ist die Erreichung dieses Ideals sobald nicht zu erwarten. Man muß sich deshalb begnügen, möglichst die Erfassung der primären Krankheiten zu erstreben. Dies findet seinen Ausdruck in der unten zu erörternden Aufstellung des Ausbeutungsschemas, in welchem die Zielpunkte des medizinisch-statistischen Wissens nach dieser Richtung bezeichnet sind und das zugleich für die deklarirenden Personen eine — freilich nicht immer mit gebührendem Respekt bestandelte — pädagogische Tendenz hat.

1) Man vgl. hierzu die vortrefflichen Bemerkungen F. B. W. v. Hermann's in den Verhandlungen des Pariser Statistischen Kongresses (Compte-Rendu. Paris 1856. S. 362).

Bei der Ausbeutung des Urmaterials der Todesursachenstatistik, bestehe dieses nun aus standesamtlichen Zählkarten und Totenscheinen oder aus verzeichnißartigen Zusammenstellungen des Inhalts der standesamtlichen Urkunden bezw. der Totenscheine, sind zwei Fragen von allgemeiner Bedeutung, erstens die Organisation des Ausbeutungsdienstes und zweitens die Ausgestaltung des Ausbeutungsschemas, insbesondere in Betreff der Klassifikation der Todesursachen, und der dabei zu berücksichtigenden Kombinationen.

Die Organisation des Ausbeutungsdienstes geschieht am zweckmäßigsten in der Art, daß das einem medizinisch Gebildeten zu übertragende Oberprüfungsverfahren mit Einschluß der die Einreihung in die zutreffende Rubrik des Zusammenstellungsverfahrens vorbereitenden Auszeichnung vor der schließlichen Auszählung stattfindet. Diese Trennung setzt aber die Zentralisation der Ausbeutung für ein größeres Beobachtungsgebiet voraus, ohne welche eine gleichartige Aufstellung der Todesursachenstatistik nicht möglich ist. Die medizinisch-polizeilichen Organe in den kleinen Verwaltungsbezirken sollten zur ersten Prüfung des Urmaterials und dessen thunlichster Verbesserung herangezogen werden; dagegen sollte man davon absehen, ihnen auch die abschließende statistisch-tabellarische Arbeit zu übertragen.

Die Gestaltung des Ausbeutungsschemas der Todesursachen bildet seit Jahrzehnten einen unter den Statistikern und vor Allem unter den Medizinern nicht zum Austrag gebrachten Streitpunkt.

Für die sozialwissenschaftliche Würdigung dieser Frage greifen in gewissem Sinn ähnliche Erwägungen wie bei der Berufsstatistik platz. Es kann sich darum handeln, in großen Zügen ersichtlich zu machen, wie die Hauptgruppen der Todesursachen sich räumlich und zeitlich gestalten. Dies zu erkennen, ist eine allgemeine sozialwissenschaftliche Aufgabe. Die weitere Verästelung dieser Erkenntnis greift mehr und mehr in das speziell heilwissenschaftliche Gebiet über, ähnlich wie die Feingliederungen der Berufsstatistik weniger der allgemeinen Bevölkerungsstatistik als der wirtschaftlichen Statistik zugehören. Grundsätzlich aber muß allerdings, auch wenn als Endresultat der sozialwissenschaftlichen Erkenntnis zunächst nur solche Hauptgruppen erfaßt werden sollen, daran festgehalten werden, daß die Statistik der einzelnen Todesursachen in vollem Detail und vollständig geliefert werde, weil nur aus dem vollständigen Einzelnen ein verlässiger Gruppenaufbau möglich ist.

Die Hauptgruppen der Gliederung der Todesursachen sind: Krankheiten und todtbringende Erscheinungen, die nicht Krankheiten sind. Zu den letzteren gehören als Normalerscheinungen Bildungsfehler und Lebensschwäche der Entwicklungsunfähigen und die krankheitslose Altersschwäche der Greise, als anormale Erscheinung die gewaltamen Todesursachen, insbesondere Selbstmord, Verunglückungen. Sobald die Sichtung des Heeres der Krankheiten in Frage kommt, beginnen die Schwierigkeiten, die aus der Stellung der verschiedenen Schulen sich ergeben¹⁾. Zwei Hauptgegensätze liegen — sofern überhaupt eine Zusammenfassung der Krankheiten in einige Hauptgruppen angestrebt wird — darin, ob die Gliederung platzgreifen soll unter dem Gesichtspunkt des epidemischen, endemischen oder sporadischen Charakters der Krankheit oder nach Maßgabe der althergebrachten Unterscheidung von akutem oder chronischem Krankheitsprozeß. In der neueren Zeit tritt namentlich in der deutschen Medizinalstatistik in den Vordergrund die Unterscheidung: Entwicklungskrankheiten, Infektions- und allgemeine Krankheiten, lokalisierte Krankheiten (mit Grup-

1) Die in den Verhandlungen des Pariser und Wiener statistischen Kongresses enthaltenen Erörterungen hierüber (siehe unter Literatur) sind noch heute von aktueller Bedeutung.

pirung nach den verschiedenen Arten der Organe), anderweitige Krankheiten (z. B. Knochenbrüche, Hirschschlag, Unfälle etc.) und unbestimmte Diagnosen (z. B. Wassersucht, Lähmungen, Herzschlag — eine sachlich unerwünschte, bei mangelnder anderweitiger Diagnose aber unvermeidliche Reservegruppe).

Wie die Eingliederung der einzelnen Todesursachen in ein bestimmtes Formular erfolgt, ist schließlich von geringerer Bedeutung, als daß aus brauchbarem Urmaterial eine reichlich gegliederte und erschöpfende statistische Zusammenstellung aller nur einigermaßen wichtigen Todesursachen geliefert wird. Man darf natürlich nicht erwarten, durch das Zusammenwirken so vieler zerstreut arbeitender Beobachter eine allgemeine Todesursachenstatistik von so feiner Gliederung zu erhalten, als sie etwa auf Grund von Hospital-Diagnosen und Leichenöffnungen für diese Spezialsterblichkeit aufgestellt werden kann. Aber erschöpfend, d. h. grundsätzlich alle Haupttodesursachen und kleinere Gruppen von solchen auseinanderhaltend muß eine allgemeine Statistik der Todesursachen sein, wenn sie den an eine solche Statistik zu stellenden Anforderungen voll entsprechen soll.

Wenn das Urmaterial von ungenügender Beschaffenheit ist, kann aus praktischen Erwägungen eine vorläufige Einschränkung auf eine Auslese gewisser bedeutungsvoller Todesursachen eintreten, deren Erkenntniß auch wissenschaftlich und praktisch bedeutsam werden, die erschöpfende Ergründung der gesamten Gliederung des Todesangriffs auf die menschliche Gesellschaft aber nicht ersetzen kann. Je geringer die Zahl der ausgelesenen Todesursachen ist, um so atrophischer gestaltet sich das Ausbeutungsergebniß.

Was die Kombinationen anlangt, so ist möglichst eingehende Berücksichtigung der Altersklassen dringend nöthig; man sollte Jahresünfte — mindestens aber Jahrzehnte — und in der Jugend das erste und zweite Lebensjahr besonders behandeln — auch durchweg die Kombination mit dem Geschlecht vornehmen, ferner die so gegliederten Tabellen für jeden Kalendermonat gesondert aufstellen. Gleiches sollte auch hinsichtlich der durchgreifenden Unterscheidung der ärztlich behandelten oder nicht behandelten Fälle geschehen; mindestens aber muß diese Unterscheidung summarisch für die einzelnen Todesursachen und für Hauptaltersgruppen nachgewiesen werden. Die dabei gewonnenen Ergebnisse haben auch für sich sozialwissenschaftlichen Werth. Die Einbeziehung der Berufs-Gruppen- und Arten, wie auch der sozialen Schichtungen wird der statistischen Ausbeutungsarbeit auf diesem Gebiet weitere Aufgaben stellen.

An eine baldige internationale Verständigung über die Ausgestaltung eines erschöpfenden Ausbeutungsschemas ist bei den gerade in dieser Hinsicht recht erheblich verschiedenen Auffassungen der medizinischen Schulen der verschiedenen Länder so bald nicht zu denken, trotz der schon auf dem statistischen Kongreß in Paris im Jahre 1855 erfolgten dankenswerthen Aufstellung eines mehrsprachigen Schemas der Todesursachen, welchem der Wiener Kongreß von 1857 eine revidirte Nomenklatur der Todesursachen in deutscher und lateinischer Sprache folgen ließ.

Verschieden von der Statistik der Krankheiten, insofern diese als Todesursachen erscheinen, ist die allgemeine Statistik der Krankheitszustände als solcher ohne Rücksicht auf einen allensfallsigen tödlichen Ausgang. Eine solche Statistik greift namentlich bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen platz, insbesondere als Bestandsermittlung bei der Statistik des militärischen Ersatzgeschäftes (siehe oben § 43) und als Bewegungsermittlung bei der Erkrankungsstatistik, insbesondere der Hospitaler. Mit der Frage einer internationalen Verständigung über eine solche Statistik der Krankheiten bzw. der Gebrechen (*infirmities*) hat sich neuerlich das Internationale Statistische Institut auf der

Versammlung zu Bern beschäftigt. Ebenfalls kam auch gelegentlich meines Vorschlags über die Einführung regelmäßiger internationaler Jahresberichte über die Frage der Bevölkerungsbewegung die Frage der für diesen Zweck zu veranstaltenden Auslese einiger besonders wichtigen Todesursachen zur Erledigung. Es wurde empfohlen, den Tabellen über die Gestorbenen eine Statistik der hauptsächlichsten Todesursachen beizufügen. Als solche sind bezeichnet: Typhus (fièvre typhoïde), Pocken, Masern, Scharlach, Diphtherie, Cholera, gelbes Fieber, Lungenschwindsucht, andere Lungenkrankheiten, Durchfall, Krebs, Selbstmord, andere gewaltsame Todesarten.

Als Typen einer eingehenden und erschöpfenden Klassifikation der Todesursachen können die englischen, italienischen und bayerischen Schemata aufgeführt werden. Das englische und das bayerische Schema zeigen dabei eine durchgreifende Zwischengliederung nach Haupt- und Untergruppen der Todesursachen, welche für die allgemeine Bevölkerungsstatistik wegen Klarlegung der Hauptrichtungen der Todesangriffe von besonderem Interesse ist. Das bayerische Schema, das in der neueren Zeit im Anschluß an das für die deutsche Hospitalstatistik festgestellte Schema einige Veränderungen erfahren, im Uebrigen eine Geschichte von mehr als einem halben Jahrhundert hinter sich hat, ist folgendes:

I. Entwicklungskrankheiten. 1. Angeborene Bildungsfehler (im 1. Lebensmonat). 2. Angeborene Lebensschwäche (im 1. Lebensmonat). 3. Atrophie oder Abzehrung der Kinder (im 1. Lebensjahr). 4. Schwangerschafts-, Geburts- und Wochenbetts-Anomalien (Fehlgeburten, Blutungen, Eklampsie) exkl. Kindbettfieber. 5. Altersschwäche (nicht unter 60 Jahren). — **II. Infektions- und allgemeine Krankheiten.** 6. Blattern. 7. Scharlach. 8. Masern. 9. Rothlauf, Rose. 10. Diphtherie inkl. diphtheritischer Group. 11. Puerperalfieber, Kindbettfieber. 12. Pyämie, Septikämie und andere Wundinfektionskrankheiten. 13. Abdominaltyphus. 14. Flecktyphus. 15. Rückfalltyphus. 16. Epidem. Cerebrospinal-Meningitis, Genickkrampf. 17. Cholera asiatica. 18. Cholera nostras, Brechdurchfall. 19. Ruhr. 20. Influenza, Grippe. 21. Reuchhusten. 22. Wechselfieber. 23. Syphilis. 24. Wuthkrankheit. 25. Milzbrand. 26. Rost. 27. a) Trichinen, b) übrige thierische Parasiten. 28. Tuberkulose, akute und chronische, a) der Lungen, b) der übrigen Organe, inkl. Knochen- und Gelenktuberkulose und Basilar-Meningitis. 29. Straphulosis. 30. Leukämie und perniziöse Anämie. 31. Skorbut und Blutfleckenkrankheit. 32. Akuter Gelenkrheumatismus. 33. Gicht, Arthritis urica. 34. Zuckerruhr. 35. Gut- und bössartige Neubildungen, ohne Unterschied des Organes. 36. Chron. Alkoholismus und Säuferwahn. 37. Andere chronische Vergiftungen. — **III. Lokalisierte Krankheiten.** a) Krankheiten des Nervensystems: 38. Geisteskrankheiten, inkl. Dementia paralytica. 39. Gehirn- und Gehirnhauterkrankungen exkl. Genickkrampf, Tuberkulose und Geisteskrankheiten. 40. Gehirnschlagfluß. 41. Rückenmarkskrankheiten. 42. Epilepsie. 43. Trismus und Tetanus. b) Krankheiten der Athmungsorgane: 44. Entzündungen der Nase, des Kehlkopfs und der Bronchien inkl. Group, exkl. Diphtherie und diphtheritischer Group. 45. Croupöse Lungenentzündung. 46. Andere Entzündungen der Lunge und des Rippenfells. 47. Andere Erkrankungen der Athmungsorgane exkl. Tuberkulose. c) Andere Krankheiten der Zirkulationsorgane: 48. Herz- und Herzbeutelkrankungen. 49. Erkrankungen der Arterien, Venen und Lymphgefäße. d) Krankheiten des Verdauungsapparates: 50. Erkrankungen des Mundes, Rachens, der Speiseröhre und des Magens. 51. Erkrankungen des Darms exkl. Darmkatarrh der Kinder und Brüche. 52. Darmkatarrh der Kinder exkl. Brechdurchfall. 53. Eingeweidebrüche. 54. Krankheiten der Leber inkl. Gallensteinkrankheit. 55. Krankheiten des Bauchfells. e) Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane: 56. Nierenkrankheiten. 57. Krankheiten der Blase und Harnröhre inkl. Harnsteinkrankheit. 58. Krankheiten der Geschlechtsorgane exkl. Syphilis und Neubildungen. 59. f) Krankheiten der Muskeln, Knochen und Gelenke, exkl. Tuberkulose und exkl. Gelenkrheumatismus, inkl. Rhachitis und Osteomalacie. 60. g) Krankheiten der äußeren Bedeckung. — **IV. Sonstige Todesursachen.** 61. Knochenbrüche, Wunden, Quetschungen, Zerreißungen, Blutungen exkl. Pyämie. 62. Unglücksfälle. 63. Blitzschlag und Sonnenstich. 64. Tod durch fremde Hand. 65. Selbstmord. — **V. Unbestimmte Todesursachen.** 66. Wassersucht, Lungenlähmung, Herzschlag, Erschöpfung u. s. w. 67. Todesursache nicht ermittelt. (Unterschieden sind 13 Altersklassen, mit durchgreifender Auseinanderhaltung nach dem Geschlecht. Die erste Altersklasse (1. Lebensjahr) unterscheidet auch die Glüklichen und Unehlichen; dann folgen nachstehende Altersklassen: 2. Lebensjahr; 3. bis 5. Lebensjahr; 6. bis 10.; 11. bis 15.; 16. bis 20.; 21. bis 30.; 31. bis 40.; 41. bis 50.; 51. bis 60.; 61. bis 70.; 71. bis 80.; über 80 Jahre; ohne Altersangabe.)

Ein Typus bloßer Auslese einiger Haupttodesursachen und Gruppen von Krankheiten ist das oben bereits mitgetheilte Schema, welches der vom Jahre 1892 ab eingerichteten Sammelstatistik des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Grunde liegt. Noch abgekürzter ist die Auslese der Todesursachen, welche in den monatlichen Veröffentlichungen des Gesundheitsamtes über die Sterblichkeit in deutschen Orten von 15 000 und mehr Einwohnern und in den wöchentlichen Veröffentlichungen über die Sterblichkeit in deutschen Städten mit 40 000 und mehr Einwohnern sich findet. Die in Betracht gezogenen Todesursachen sind: Masern und Röteln, Scharlach, Diphtherie und Group, Unterleibstypus (gastroisches Nervenfieber), Kindbettfieber (Puerperalfieber), Lungenschwindsucht, akute Erkrankungen der Athmungsorgane; akute Darmkrankheiten: im Ganzen, Brechdurchfall: im Ganzen, der Kinder unter 1 Jahr; alle übrigen Krankheiten¹⁾.

Die Berechnungen, welche auf die wohlgegliederten Zusammenstellungen über die Sterbefälle nach Todesursachen sich gründen, sind entweder einfache Gliederungszahlen der Sterbmasse nach Gruppen und Arten der Todesursachen oder Beziehungszahlen für diese Gruppen und Arten. In letzterem Falle kann es sich handeln um Häufigkeitszahlen, welche aus der Vergleichung der Bewegungsmassen, die auf die einzelnen Todesarten treffen, mit den mittleren Bestandsmassen der Bevölkerung gewonnen werden, oder um Entwicklungszahlen, die sich als Gliederungszahlen höherer Art eingefügt in die Gesamtzahlen der Absterbeordnung darstellen.

Je nach den Zwecken der Erkenntniß sind diese drei Arten von Berechnungen berechtigt. Die dritte an sich richtigste, aber außerordentlich komplizierte Berechnung erheischt gegenüber der tatsächlichen Beschaffenheit des Urmaterials einen unverhältnismäßigen Aufwand subtilen Rechnungsverfahrens. Immerhin aber wird man von dieser Berechnungsweise, welche die Gestaltung der Absterbeordnung nach Todesursachen typisch für die Entwicklung einer ganzen Grundmasse von Geborenen vorführt — wie solches beispielsweise in der Berliner Kommunalstatistik geschieht — mit wissenschaftlichem Interesse Kenntniß nehmen, wenn auch die Wiedergabe der Resultate — schon ihrer Vielgliedrigkeit wegen — in einem allgemeinen System der praktischen Statistik ausgeschlossen ist.

Im Allgemeinen genügen die Beziehungszahlen in der konkreten Erscheinung der Sterbekoeffizienten nach Todesursachen, namentlich wenn sie weiter nach Altersgruppen differenzirt sind, zur Gewinnung eines exakten Ueberblicks über die Stärke des Auftretens der einzelnen Todesursachen in zeitlicher und räumlicher Gestaltung.

Die einfachen Gliederungszahlen genügen nicht zur Erkenntniß des entscheidenden Gewichtes, mit welchem die einzelnen Todesursachen auftreten, weil dabei das Maß der Sterbeintensität selbst unberücksichtigt bleibt, und demgemäß für verschiedene Gebiete und Zeiten der Beobachtung der verhältnismäßig gleiche Antheil der einzelnen Todesursachen eine sehr verschiedene Stärke der todtbringenden Kraft dieser Ursachen darstellen kann. Dagegen sind diese Gliederungszahlen, die man auch „chiffres léthifères“ im Gegensatz zu den „chiffres mortuaires“ — Beziehungszahlen — (Marc d'Espine) genannt

1) Man sollte meinen, daß mindestens im Bedürfnisfall die Einbeziehung einer so wichtigen Infektionskrankheit, wie die Cholera, in die Todesursachengliederung dieser Wochen- und Monatsausweise selbstverständlich sei. Das ist aber nicht der Fall. So kommt es, daß z. B. die Hamburger Wochenausweise zur Zeit der Choleraepidemie von 1892 ein sehr schiefes Bild des wirklichen Sachverhalts geben. Man liest z. B. in dem Wochenausweis für 28. Aug. bis 3. Sept. 1892 bei Hamburg (und Vororte): akute Darmkrankheiten im Ganzen 778, darunter Brechdurchfall im Ganzen 586, bei Knaben bis 1 Jahr 343, alle übrigen Krankheiten 3188 (!) (Veröffentlichungen des Kaiserl. Gesundheitsamtes XVI. Jahrgang 1892. S. 640). Daß hier die Cholerafälle sehr ungleichmäßig behandelt sind, ist klar. Die Cholera, mit Unterscheidung von asiatica und nostras, gehört auch in die Monats- und Wochennotizen; daß glücklicherweise zumeist keine Zahlen einzutragen sind, beweist nichts gegen die Zweckmäßigkeit ihrer grundsätzlichen Berücksichtigung; nur die leider weit verbreitete „Tabellensucht“ der Verwaltungsbeamten und sogar mancher Statistiker kann zu gegentheiltiger Auffassung führen.

hat, brauchbar, wenn es sich nur darum handelt die Morphologie einer gegebenen Sterbemasse nach den Todesursachen zu ergründen und die Regelmäßigkeiten festzustellen, die auch bei dieser ausschließlichen Betrachtung des Zugs des Todes nach der Veranlassung zum Eintritt in denselben sich ergeben.

Was die Mittheilung statistischer Ergebnisse aus den in den verschiedenen Ländern über die Statistik der Todesursachen durchgeführten Erhebungen anlangt, so muß ich mir hier mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum einerseits wegen der Vielgliedrigkeit der in Betracht kommenden Nachweise und andererseits wegen der bis jetzt noch bestehenden Schwierigkeiten allgemeiner und erschöpfender internationaler Zusammenfassungen und Vergleiche besondere Beschränkung auferlegen.

Daß die Gliederungszahlen der Sterbemasse nach Hauptgruppen der Todesursachen gelegentlich eine überraschende zeitliche Konstanz zeigen, hatte ich schon in meiner „Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben“ (München 1877) an folgendem dem damaligen bayerischen Schema der Todesursachen angepaßten Beispiele gezeigt.

Todesursachen	Von je 100 Sterbfällen treffen auf die einzelnen Gruppen der Todesursachen im Jahre			
	1871	1872	1873	1874
Todtgeborene	3,00	4,19	4,20	4,42
Bald nach der Geburt Gestorbene	4,89	5,52	5,71	6,18
Altersschwäche	7,49	7,08	7,41	7,49
Tod durch äußere Gewalt	1,39	1,39	1,55	1,46
Tod in Folge der Schwangerschaft und des Kindbetts .	0,72	0,88	1,04	0,99
Tod durch akute nicht chirurgische Krankheiten . . .	44,03	42,42	41,49	41,06
Tod durch chronische nicht chirurgische Krankheiten . .	30,24	31,22	30,93	30,15
Tod durch plötzlichen Krankheitszufall	5,25	5,01	5,13	5,16
Tod durch chirurgische Krankheiten	1,46	1,42	1,50	1,55
Tod durch unbestimmte Ursachen	0,94	0,98	0,96	0,94
Zusammen	100	100	100	100

Die neueste bayerische Statistik zeigt für die jetzt aufgestellten drei Hauptgruppen der Todesursachen folgende Prozentanttheile:

	1890	1891	1892	1893	1894
Entwicklungskrankheiten	22,2	21,5	21,8	22,3	21,3
Infektions- und allgemeine Krankheiten	30,0	29,9	30,1	29,3	30,8
Lokalisirte Krankheiten	42,4	43,0	42,8	43,0	42,6

Sienach ergibt sich für diesen neuesten Ausschnitt aus der bayerischen Todesursachenstatistik dieselbe Konstanz in der Gliederung der Todesursachen — nach anders zusammengefaßten Hauptgruppen — wie früher. Die Gestaltung dieser Regelmäßigkeiten nach Untergruppen zu verfolgen, muß ich hier aus räumlichen Rücksichten unterlassen. Wie sich im Ganzen nach diesen Untergruppen der Heereszug der Todesursachen gegen die Lebenden gestaltet, bringe ich nachher bei Erörterung der Sterbekoeffizienten dieser Untergruppen noch kurz zur Sprache. Hier mache ich nur noch darauf aufmerksam, daß neuerlich auch für Oesterreich die große Konstanz der Gliederungszahlen selbst bei dem Herabgehen auf einzelne Krankheiten hervor-gehoben worden ist. Ich entnehme den bezüglichen Berechnungen von Brattassevic (siehe unter Litteratur) Folgendes:

Jahre	Prozentanteile einzelner Krankheitsformen:							
	Lungen- schwind- sucht	Un- geborene Lebens- schwäche	Alters- schwäche	Keuch- husten	Schlag- fluß	Scharlach	Blattern	Cholera (asiatica* und nostras)
1873	9,20	12,27	7,17	3,25	1,74	1,78	8,41	13,80*
1874	11,22	12,00	8,34	3,29	2,41	2,83	5,75	0,11
1875	12,41	13,75	9,23	3,40	2,53	2,30	1,99	0,10
1876	12,26	13,92	8,77	3,78	2,50	2,43	1,30	0,08
1877	12,01	13,44	8,72	4,14	2,33	2,90	1,76	0,07
1878	12,74	12,05	8,68	3,92	2,32	2,36	1,99	0,05
1879	13,18	13,00	9,08	3,93	2,40	1,39	1,77	0,05
1880	12,84	13,62	9,00	3,24	2,46	1,75	2,23	0,08
1881	12,59	12,72	9,42	3,52	2,86	2,17	2,68	0,05
1882	12,38	13,23	8,91	3,55	2,23	2,48	3,11	0,05
1883	13,42	13,45	9,93	3,56	2,32	1,98	1,98	0,03
1884	13,43	13,54	9,50	4,20	2,84	1,93	1,75	0,03
1885	13,46	13,25	9,78	3,62	2,33	1,81	1,93	0,03
1886	13,00	13,22	9,76	3,11	2,34	1,80	1,31	0,10*
1887	12,85	13,65	9,63	3,27	2,40	2,36	1,44	0,02
1888	13,10	13,28	10,07	3,00	2,40	2,23	2,06	0,03
1889	13,12	13,54	10,10	3,59	2,41	1,82	1,92	0,02
1890	12,98	12,80	9,89	3,79	2,22	1,70	0,82	0,01

Diese Zahlenreihen sind außerdem noch nach zwei Richtungen lehrreich. Sie zeigen an dem Jahresergebnis von 1873, wie durch das Auftreten einer weitverbreiteten Epidemie die normale krankheitliche Morphologie der Sterblichkeit eine entscheidende Störung erleiden kann. In Folge des Löwenanteils, den die Cholera im Jahre 1873 für sich in Anspruch genommen hat, zeigen alle übrigen Krankheiten eine anormal niedrige verhältnismäßige Beteiligung, womit über die wirkliche Gefährdung, die sie ihrerseits dem Bestand der Lebenden brachten, noch nichts ausgesagt ist. Andererseits zeigt der Einzelverlauf der Beteiligungszahlen recht gut, daß gewisse Krankheitsformen konstanter, andere in schwankendem Verhältnis an dem Zug des Todes beteiligt sind. Außer der Cholera sind es Infektionskrankheiten wie Blattern und Scharlach, die starke Schwankungen zeigen, während z. B. Schlagfluß und Lungenschwindsucht sehr konstante Zahlen zeigen. Wäre man sicher, daß die Altersschwäche überall korrekt diagnostiziert würde, so gäbe deren Verbreitung — namentlich wenn man weiter die durch die Unterschiede des Altersaufbaus der Beobachtungsgebiete bedingten Abweichungen eliminiert — eine annähernde Vorstellung von dem Bruchteil der Bevölkerung, welcher krankheitslos das Erdenwallen beschließt, ein Bruchteil der Sterbenden, der, falls die Altersschwäche nicht zu frühzeitig das Leben endet, so recht eigentlich als Vertretung des hygienischen Ideals anzusehen ist.

Wendet man sich von den einfachen Gliederungszahlen der Todesursachen zu den Häufigkeitszahlen, d. i. dem auf den Bestand an Lebenden berechneten Tödtungsanteil der einzelnen Todesursachen, so gewinnt man eine zutreffende Vorstellung davon, mit welcher verschiedenartig abgestuften tödenden Wucht die einzelnen Gruppen und Arten der Todesursachen auf die lebende Bevölkerungsmasse einwirken.

Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkte beispielsweise die neuesten bayerischen Ergebnisse (für 1894), so findet man Folgendes. Der Gesamtheit der Todesursachen sind im Beobachtungsjahre auf 100 000 Lebende zum Opfer gefallen 2536,4 Personen. Daran sind beteiligt die Entwicklungskrankheiten (namentlich Unzureichendheit der Kräfte am Anfang und am Ende des Lebens) mit 539,2 Personen, die Infektions- und allgemeinen Krankheiten (der Begriff derjenigen Krankheitsangriffe auf's Leben, denen gegenüber die hygienischen Bestrebungen die weitgehendste Aufgabe haben) mit 782,2 Personen. Den wichtigsten und erfolgreichsten Angriff stellen die lokalisierten Krankheiten dar; bei weiterer Zerlegung derselben in 7 Untergruppen ergibt sich für diese folgende Zahl von Opfern auf 100 000 Lebende: Krankheiten des Nervensystems 221,2, Krankheiten der Atmungsorgane 345,2, andere Krankheiten der Zirkulationsorgane 125,2, Krankheiten des Verdauungsapparats 321,4, Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane 43,2, Krankheiten der Muskeln, Knochen und Gelenke 18,7, Krankheiten der äußeren Bedeckung 5,2. Der Rest der Opfer fällt mit 48,2 auf die „sonstigen“ Todes-

jen, welche insbesondere die jähen krankheitslosen Todesarten umfassen, und mit 84,3 auf bestimmten Todesursachen.

Aus den neuen englischen Berechnungen ergeben sich bei Zurückführung auf einen Bestand von 100 000 Lebenden für die beiden Jahrzehnte 1871/80 und 1881/90 für die Hauptarten der Krankheitsformen unter Spezialisierung der allgemeinen oder Infektionskrankheiten die Resultate:

Sterbfälle auf 100 000 Lebende im Jahresdurchschnitt:				
Todesursachen.	1871/80	1881/90	Abnahme im Jahrzehnt 1881/90	Zunahme im Jahrzehnt 1881/90
ern	23,4	4,5	18,9	—
rn	37,8	44,0	—	6,2
lachfieber	71,8	33,4	38,4	—
herie	12,1	16,3	—	4,2
husten	51,3	45,0	6,3	—
is	5,7	1,4	4,3	—
isches Fieber	32,3	19,8	12,5	—
aerndes Fieber	10,3	2,5	7,8	—
höfische Krankheiten	93,5	67,4	26,1	—
.	46,8	58,9	—	12,1
fe	211,8	172,4	39,4	—
e tuberkuläre Krankheiten	74,7	69,8	5,1	—
tes	8,8	5,7	—	1,9
heiten des Nervensystems	278,9	259,3	19,7	—
„ „ Zirkulationssystem	133,9	157,8	—	23,7
„ „ Athmungssystem	389,9	372,9	17,0	—
„ „ Verdauungssystem	116,5	110,4	6,1	—
„ „ Harnsystem	35,0	43,5	—	8,5
ettfieber, Entbindung	16,7	15,3	1,4	—
ltfamer Tod	73,3	64,8	8,5	—
ibrigen und nicht ermittelte Todesarten . .	480,3	343,8	64,7	—
Zusammen	2127,3	1908,0	275,3	56,8
Abgleichung	—	—	219,3	—

Diese allgemeine englische Uebersicht der Todeskraft einzelner Krankheiten und Krankheitsarten läßt insofern viel zu wünschen übrig, als ein recht erheblicher Bruchtheil unter die folgende am Schluß aufgeführte Sammelposition verwiesen ist. Im Uebrigen giebt die Vergrößerung der Durchschnittsergebnisse von zwei Jahrzehnten Anlaß zu einigem Einblick in die charakteristischen Wandlungen, welche die Todesangriffe nach der Art der tödtlichen Waffen im Laufe der neueren Zeit aufweisen. Charakteristisch scheint dabei namentlich der Rückgang der Todeskraft bei Lungenschwindsucht, bei Blattern und bei Typhus und verwandten Fieberarten, andererseits die starke Zunahme des Krebses.

Freilich ist dabei nicht zu vergessen, daß daran in starkem Maße die bessere Diagnose Schuld liegt; immerhin aber sind die Zahlen so gelagert, daß wenigstens eine starke Vermuthung zugunsten der Zunahme der Lebensgefährdung durch Krebs in England begründet ist. Beachtenswerth ist, wie entsprechend im Supplement zum 45. Jahresbericht des Registrar General durchgeführte Vergleichung des Jahrzehnts 1871/80 mit dem vorhergehenden Jahrzehnt 1861/70 in noch schärfer ausgesprochener Weise zu ähnlichen Ergebnissen, namentlich aber zu starkem Rückgang der Sterblichkeit an zymotischen Krankheiten (ausgenommen Blattern) und zu einer Mehrung der Sterblichkeit an Krebs und an Krankheiten des Zirkulations- und Harnsystems geführt hatte. Außerordentlich war damals im Gegensatz zu der weiteren neuzeitlichen Entwicklung eine sehr starke Zunahme der Sterbensintensität an Krankheiten des Athmungssystems zu verzeichnen.

Diese Fragen der Stärke und der Wandlungen der Sterbekraft der Todesursachen durch sorgsame Einzelforschung für alle Krankheits-Gruppen und -Arten weiter zu verfolgen, ist Aufgabe der medizinischen Statistik. Dabei ist die Differenzierung der Sterbekoeffizienten jeder Todesursache nach Geschlecht und Altersklassen unerlässlich. Beispiele sorgsamer spezialstatistischer Untersuchung solcher Art bieten namentlich die alle 10 Jahre erscheinenden Supplementbände zum Jahresbericht des englischen Registrar General. Auch das deutsche Gesundheitsamt beginnt in seiner Sammelstatistik diesem Gesichtspunkt Rechnung zu tragen. Für das Jahr 1892 ergibt sich für die deutsche Sterblichkeit folgende Differenzierung der Sterbekraft nach einigen Arten und Gruppen von Todesursachen, die freilich aus den oben erörterten Gründen noch weit von erschöpfender Gestaltung entfernt ist.

Sterbfälle auf 100 000 Lebende im Jahre 1892 (Deutsches Reichsgebiet):

Diphtherie und Group	118	Anderer Folgen der Geburt	9
Reuchhusten	40	Neubildungen	61
Scharlach	22	Angeborene Lebensschwäche	109
Masern	31	Altersschwäche	233
Typhus	17	Verunglückungen	38
Tuberkulose	259	Selbstmord	21
" der Lungen	235	Sonstige Krankheiten	716
" anderer Organe	17	Pocken	0,3
Lungenentzündung (Kroupöse)	148	FlecktYPHUS	0,07
Sonstige entzündliche Krankheiten der		Cholera	19
Atemungsorgane	171	Ruhr	0,3
Magen- und Darmkatarrh, Atrophie (der		Genickstarre	0,3
Kinder)	320	Unbekannte Todesursache	86
Kindbettfieber	7		

An diese Gesamtübersicht schließt das Gesundheitsamt eine Sonderbetrachtung der einzelnen hauptsächlichsten Krankheitsformen an, welcher eine ähnliche Untersuchung für 1893 folgt, von der namentlich die nach statistisch-geographischer Methode behandelte Darlegung der Häufigkeit der Todesfälle an Lungentuberkulose, an Diphtherie bei Personen bis zu 15 Jahren, an Lungenentzündung und an Magen- und Darmkatarrh bei Kindern im 1. Lebensjahr hervorzuheben ist.

Hervorragende wissenschaftliche Pflege hat die Todesursachenstatistik in Brüssel seit Jahrzehnten durch E. Janssens gefunden. Die Einzelergebnisse derselben sind in den „bis jetzt erschienenen 35 Jahrgängen des „Annuaire démographique“ niedergelegt, während die vorläufige abgekürzte, kurzfristige Berichterstattung über die Gestaltung der Todesursachen in dem „Bulletin hebdomadaire de statistique démographique et sanitaire“ enthalten ist, das noch eine eingehende Berücksichtigung der Sterblichkeitsvorgänge in anderen belgischen und ausländischen Städten enthält und inzwischen durch Entwicklung der kommunalstatistischen Forschung in zahlreichen anderen Städten Nachahmung gefunden hat. In der kürzlich in den Abhandlungen der belgischen Akademie der Medizin erschienenen Arbeit hat Janssens einen werthvollen Zusammenhang der Brüsseler Todesursachenstatistik für 24 Jahre (1867—90) gegeben (siehe unter Literatur). Dieser Zusammenhang ist durch eingehende Berücksichtigung der Geschlechts-, Alters- und Familienstandskombinationen mit allen einzelnen 116 Todesursachen ausgezeichnet. Werthvoll ist ferner der Nachweis über die in Brüssel schon von Ducpetiaux gepflegte Spezialität der Sterblichkeit nach einzelnen Straßen. Auch die Versuche einer allgemeinen Ergründung des Zusammenhangs zwischen Berufs- und Wohlstandsverhältnissen einerseits und der Sterblichkeit andererseits sind beachtenswerth.

Die Sterbekoeffizienten sind im Tabellenwert selbst für die verschiedenen Krankheitsformen nicht berechnet, dagegen in graphischer Darstellung in durchgreifender Kombination nach 5jährigen Altersklassen, Geschlecht und Familienstand ersichtlich gemacht für die Lungenschwindsucht. Die summarischen, auf die Todesursache nicht eingehenden Sterbekoeffizienten nach Geschlechts-, Familienstands- und Altersklassen bestätigen in vollem Maße die oben in § 72 nachgewiesenen Gesetzmäßigkeiten der Gestaltung der Sterblichkeit nach dem Familienstand. Zum Beleg seien hier die Sterbeziffern der ledigen und der verheiratheten Männer nach Altersklassen herausgegriffen.

Alter	Sterbeziffer		Alter	Sterbeziffer		Alter	Sterbeziffer	
	Lebige	Ber- heirathete		Lebige	Ber- heirathete		Lebige	Ber- heirathete
21—25	11,54	9,14	46—50	29,53	23,06	71—75	93,02	85,09
26—30	12,10	10,08	51—55	35,47	28,46	76—80	153,75	123,38
31—35	16,76	11,96	56—60	48,78	33,06	81—85	131,14	201,32
36—40	19,83	14,99	61—65	53,27	49,02	86—90	385,25	287,00
41—45	25,11	17,87	66—70	72,99	61,81	91—100	—	—

Die Monatsvertheilung der Todesursachen im Allgemeinen unter Hervorhebung der symptomatisch-infektiösen, sowie die Gliederungszahlen der Hauptgruppen der Todesursachen sind gleichfalls in verschiedenen graphischen Darstellungen ersichtlich gemacht.

Diese Detailarbeit der medizinischen Statistik muß Hand in Hand mit der Verbesserung der Grundlagen der gesammten Todesursachenstatistik noch geraume Zeit fortgesetzt werden, bevor daran gedacht werden kann die sämtlichen Errungenschaften dieser statistischen Einzelarbeit dem System der praktischen Statistik in befriedigender Weise einzugliedern. Ich muß mir deshalb das weitere Eingehen auf diese Sonderforschungen versagen.

Nur zwei Betrachtungen möchte ich zum Abschluß der Erörterungen über die Todesursachen hier noch einfügen. Zuerst sollen unter Benützung der englischen Nachweise typische Beispiele für die Umgestaltung der Todeskraft vorgeführt werden, die in langer zeitlicher Erstreckung bei gewissen Todesursachen eintreten kann. Und zum Schluß soll alsdann noch eine knappe Auslese aus den neuesten Versuchen internationaler Zusammenstellungen auf diesem Gebiete unter Benützung von Bodio's Confronti internazionali gegeben werden.

Daß unbeschadet einer unverkennbaren Gleichmäßigkeit in der allgemeinen Zusammenfassung der Todesgefahr nach Krankheiten und sonstigen Todesursachen nebenher auch gewisse besondere Entwicklungsrichtungen der Verstärkung oder Abschwächung bei einzelnen Ursachen oder Gruppen von Ursachen obwalten, ist in groben Zügen schon aus der oben mitgetheilten englischen Statistik für die Jahrzehnte 1871/80 und 1881/90 zu entnehmen. Im Allgemeinen zeigen die verschiedenen Todesursachen übereinstimmend mit der allgemeinen Sterbegestaltung eine entschieden rückläufige Bewegung. Abweichend hiervon aber zeigen zunächst Malaria und Diphtherie eine Verstärkung der Intensität, welche freilich durch den Rückgang bei den anderen Infektionskrankheiten mehr als aufgewogen wird. Noch entschiedener hebt sich die Steigerung der Intensität der Lethalität durch Krebs, Diabetes und Krankheiten des Zirkulations- und Harnsystems hervor. Hierin liegt, wie oben bereits hingedeutet, ein statistischer Fingerzeig auf langsam sich vollziehende Umgestaltungen der Krankheitsprozesse.

Noch lehrreicher werden diese Studien über die zeitlichen Veränderungen der Intensität bedeutungsvoller Todesursachen, wenn sie über einen längeren Zeitraum erstreckt und nach einzelnen Jahresergebnissen vorgeführt werden. So giebt z. B. der jüngste Supplementband des Registrar General von England einen werthvollen tabellarischen Nachweis über die jährlichen Sterbekoeffizienten für Phtisie in England und Wales für die einzelnen Jahre der Periode 1851/90 mit Unterscheidung des Geschlechts. Ich bedauere, daß räumliche Rücksichten die vollständige Mittheilung der Tabelle hier unmöglich machen. Der Gegensatz der Anfangs- und Endverhältnisse, in denen eine starke Errungenschaft hygienischen Fortschritts sich ausdrückt, ist aus den nachstehenden Zahlen ersichtlich, welche zugleich zeigen, daß die Besserung dem weiblichen Geschlechte in sehr viel stärkerem Maße zu Theil geworden ist als dem männlichen.

Jahres-Sterbeziffern an Phtisie in England und Wales auf 100 000 Einwohner.

Jahre	Männlich	Weiblich	Im Ganzen	Jahre	Männlich	Weiblich	Im Ganzen
1851	264,9	281,6	273,4	1885	177,0	187,6	167,0
1852	267,3	286,0	277,3	1886	173,0	187,4	161,2
1853	288,0	308,3	298,4	1887	161,5	172,6	150,6
1854	265,7	284,0	275,6	1888	156,6	171,7	142,6
1855	267,1	287,0	277,1	1889	157,3	171,0	143,6
1856	246,6	265,6	256,4	1890	168,3	186,6	150,6

Jahres-Sterbeziffer an Phtise in England und Wales auf 100 000 Einwohner.							
Jahre	Männlich	Weiblich	Im Ganzen	Jahre	Männlich	Weiblich	Im Ganzen
1857	248,3	271,7	260,3	1891 ¹⁾	?	?	159,3
*	*	*	*	1892	?	?	146,3
*	*	*	*	1893	?	?	146,3
1884	182,7	192,7	173,3	1894	?	?	138,3

Was speziell das Verhältniß der weiblichen zur männlichen Schwindsuchts-Mortalität anlangt, so waren im Jahrzehnt 1851/60 die Weiber mit 107,3 gegenüber der gleich 100 gesetzten männlichen Mortalität ungünstiger daran; in dem folgenden Jahrzehnt 1861/70 zeigt sich bereits ein den Weibern günstiges Verhältniß (100,3), welches sich in den beiden folgenden Jahrzehnten fortschreitend auf 91,3 bzw. 87,1 Proz. verbessert hat.

Aus Spezialstudien solcher Art ergibt sich erst die endgültige Erklärung des neuzeitlichen, ziemlich allgemein verbreiteten Rückgangs der allgemeinen Sterbeziffern. Der vorher erwähnte englische Supplementband enthält hiezu reichhaltiges Material durch Gegenüberstellung der Durchschnittsergebnisse der drei Jahrzehnte 1861/70, 1871/80 und 1881/90 für die wichtigsten Todesursachen mit durchgreifender Unterscheidung nach 11 Altersklassen. Leider darf ich hier auf dieses bedeutungsvolle Material nur verweisen, ebenso wie auf die gleichfalls hier einschlägigen eingehenden Untersuchungen von Newsholme (siehe unter Literatur). Nur in aller Kürze möchte ich aus den letzteren Untersuchungen bezüglich der Abnahme der Fieberkrankheiten (Fever; Typhus, enteric or typhoid, simple and ill-defined) hervorheben, daß die einschlägige Sterbeziffer auf 100 000 Einw. in den Jahren 1850 bis 1854 zwischen 86,3 und 101,3 schwankt, dagegen in den Jahren 1885 bis 1887 gesunken war auf 20,3; 21,3; 20,7. Ueber die zeitliche Gestaltung der Blatternsterblichkeit in England (gleichfalls auf 100 000 Einw.) giebt Newsholme folgende Zahlen:

1660—79	417,3	1872—82	26,3
1728—57	426,3	1883	13,3
1771—80	502,3	1884	123,3
1801—10	204,3	1885	141,3
1831—35	83,3	1886	2,3
1838—53	51,3	1887	0,3
1854—71	38,3		

(Auf die mit der Blatternstatistik zusammenhängende Impfstoffstatistik soll unten bei Erörterung der Erkrankungsstatistik in Kürze hingewiesen werden.)

Im Ganzen ist die Sterbeziffer der sieben hauptsächlichsten zymotischen Krankheiten (Blattern, Masern, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, Fieber, Durchfallkrankheiten) — auf 100 000 Einwohner — in England gegenüber dem Durchschnitte des Jahrzehnts 1851/60 mit 410,3 und 424,3 im Jahrzehnt 1871/80 auf 338,3 zurückgegangen, während dieselbe in einzelnen Jahren der Periode 1881/87 zwischen 220,7 (1885) und 277,3 (1884) schwankt. Daß übrigens Rückschlüsse keineswegs ausgeschlossen sind, ergibt sich aus dem Bericht für 1894, nach welchem die Gesamtheit der zymotischen Krankheiten im Jahre 1893 wiederum die Sterbeziffer von 316,3 auf 100 000 Einwohner erreicht hatte, während seit einem Jahrzehnt, ausgenommen 1884 (311,3) die Sterbeziffer immer unter 300 gestanden hatte (Minimum 1888 mit 213,3).

Zum Abschluß der Mittheilungen über die Ergebnisse der Todesursachenstatistik gebe ich aus Bodio's neuesten Confronti internazionali folgende Internationale Uebersicht der besonderen Sterbeziffern für Blattern, Diphtherie und Group, Typhus, Phtise und Lungentuberkulose. (Dabei ist zu beachten, daß bei verschiedenen Ländern die Nachweise für einzelne Jahre der in Frage stehenden zwei Perioden fehlen; die Sterbeziffern, die Bodio für 1 Million Einwohner giebt, sind hier zur Erleichterung der Vergleichbarkeit mit den im Vorstehenden mitgetheilten Ziffern auf 100 000 Einwohner angegeben.)

1) Für 1891 bis 1894 nach den betreffenden Einzelberichten hier nachgetragen.

Länder	Gestorbene im Jahresdurchschnitt auf je 100 000 Einwohner an							
	Mattern		Diphtherie und Group		Typhus		Phtise und Lungentuberkulose	
	1880/86	1887/93	1880/86	1887/93	1880/86	1887/93	1880/86	1887/93
Italien	?	29,8	?	66,8	?	67,8	?	133,8
England und Wales	6,1	1,7	30,5	30,7	25,3	19,1	181,3	156,8
Schottland	0,4	0,4	42,5	40,5	29,5	20,4	210,7	182,0
Irland	1,8	0,1	27,0	22,8	29,2	22,8	210,9	212,8
Preußen	2,2	0,3	169,0	208,0	44,8	22,4	311,8	274,7
Bayern	0,3	0,3	114,8	95,3	20,7	11,19	307,5	314,4
Sachsen	1,4	—	169,5	109,3	26,0	13,0	246,9	222,0
Württemberg	0,9	—	74,0	113,1	19,1	10,7	?	198,0
Oesterreich	63,8	41,5	148,5	130,9	72,4	52,7	390,4	373,4
Ungarn	60,5	44,2	108,0	215,0	65,9	50,7	296,0	302,8
Kroatien und Slavonien	61,1	81,7	159,5	252,7	?	66,5	?	?
Schweiz	5,3	0,7	60,2	38,5	28,8	14,1	209,3	206,7
Belgien	36,0	21,8	80,3	56,8	56,8	38,4	300,6	190,7
Niederlande	3,9	0,9	39,5	35,9	40,1	24,1	200,1	192,6
Schweden	2,5	0,1	81,7	56,1	27,8	21,7	251,1	258,1
Finnland	13,1	13,8	?	?	?	?	?	?
Serbien	?	8,9	?	?	?	?	?	?
Massachusetts	1,2	0,3	98,1	76,8	48,2	30,9	310,5	261,5
Rhode Island	0,3	0,3	78,8	78,4	52,8	43,1	259,0	228,8
Uruguay	?	49,4	49,4	99,1	42,0	57,9	119,4	162,8
Japan	12,2	5,9	3,5	3,9	19,5	22,8	?	?

Mag man auch die Schwierigkeiten internationaler Vergleichen auf diesem Gebiet mit Recht sehr hoch veranschlagen, so stellen sich doch die großen Unterschiede der besonderen Sterbeziffern selbst bei der obigen eingeschränkten Auswahl von Todesursachen für die einzelnen Länder als so charakteristische Erscheinungen dar, daß die Ueberzeugung sich festigen muß, wie ein eifriges Fortschreiten auf der schwierigen Bahn unverdroffenen Erforschens der Ursachen aller Sterbefälle im Laufe der Zeit über die Quellen der verschiedenartigen vorzeitigen Niederstreckung des Menschen in seinem Lebenslauf entscheidende statistische Klärung bringen muß. Die Hauptsache ist, daß die wissenschaftliche Einsicht der Aerzte in die tiefgreifende Bedeutung dieses statistischen Forschens ihren Eifer und ihre Gewissenhaftigkeit bei der Mitwirkung zur Feststellung der Todesursachen stärke.

Litteratur. J. P. Süßmilch, Die göttl. Ordnung u. Berlin 1742. S. 255 u. ff.; 4. Ausg. v. Baumann, II. Berlin 1798. S. 406 u. ff. — Chr. Vernouilli, Handb. d. Populationstf. Ulm 1841. S. 301 u. ff. — E. Ducpetiaux, De la mortalité à Bruxelles. Brux. 1844. S. 27 u. ff. — Compte-Rendu de la II. Session du Congrès intern. de stat. à Paris. Paris 1856. S. 133 u. ff.; S. 342 u. ff. — Beitr. zur Stat. d. inneren Verm. d. Gh. Baden. II. Heft. Bewegung der Bevölk. 1852 bis 1855 und medizinische Stat. Karlsruhe 1856. (I. Theil, Statistik der Leichenschau, S. 1 u. ff.; S. 168 u. ff. Nachweise über die Sterblichkeit nach Todesursachen in der Stadt Karlsruhe vom Jahr 1830 an.) — Bertillon, Considérations sur la lettre du ministre de l'agriculture, du commerce et des travaux publics à l'Académie de médecine. (Publ. de l'Union Médicale des 4, 6 et 8 Nov. 1856.) — J. Ch. M. Boudin, Traité de géographie et de statistique médicales etc. 2 Bände. Paris 1857, insbes. Bd. II. — M. d'Espine, Statist. mortuaire comp. Paris 1858. S. 51 u. ff. — Programm für die III. Versf. d. Int. Kongr. für Statistik. Wien 1857. S. 1 u. ff.; Rechenschaftsbericht über diese Versammlung. Wien 1858. S. 337 u. ff., S. 497 u. ff. — Fr. Desterlen, Handb. d. med. Statistik. Tübingen 1865. S. 356 u. ff. — Fr. Küchenmeister, Die Methodik der Todten-Statistik. Dresden 1868. — A. Quetelet, Phys. sociale I. Brux. 1869. S. 408 u. ff. — Lent, Mortalitätsstatistik des Niederrhein. Vereins für öffentl. Gesundheitspflege. (Correspondenz-Blatt d. N. B. f. öff. Ges.-Pf. Nr. 4. 1872. S. 69 u. ff.) — Lent, Die Einführung der Sterblichkeits-Statistik unter Anschluß an d. Personenstandsgesetz v. 28. März 1874. (Ebenas. Jahrg. 1874. S. 193 u. ff.) — Tageblatt der 47. Versf. Deutscher Naturf. u. Aerzte. Breslau 1874. S. 110, 272. — F. W. Bencke, Vorlagen zur Organisation der Mortalitäts-Statistik

in Deutschland. Marburg 1875. — J. Röröfi, Die Organisation der Mortalitätsstatistik in Budapest, auch abgedruckt in: Die Sterblichkeit in der Stadt Pest etc. Publ. des Stat. Bureau der Hauptst. Budapest. Heft XI. Berlin 1876. S. 151; Schwabe, Einfluß der verschiedenen Wohnungen auf die Gesundheit ihrer Bewohner, soweit er sich statistisch nachweisen läßt (Referat). (Deutsche Vierteljahrschr. f. öff. Gesundh.-Pflege VII. Bb. Braunschweig 1875. S. 238 u. ff. bzw. S. 70 u. ff.) — Bundesraths- bzw. Kommissionsverhandlungen die Medizinalstatistik betr. v. 1873 u. 1874, insbes. Bericht der Kommission zur Vorbereitung einer Reichs-Medizinalstatistik; (Vierteljahrshefte zur Stat. d. D. R. 1876. Band XX der Stat. d. D. R. Berlin 1876. S. I. 120 bzw. 156). — G. Mayr, Die Gesetze im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 322 u. ff. — Beitrag zur Untersf. d. Einfl. v. Lebensstellung u. Beruf auf die Mortalitätsverhältnisse. (Samml. nat. u. stat. Abh. v. J. Conrad.) Jena 1877. S. 62 u. ff. — G. Sorman, Geografia nosologica dell'Italia. (Estr. degli Annali di Stat. Ser. 2. Vol. 6.) Roma 1881. S. 62 u. ff. — Geburts- u. Sterblichkeitsstat. d. größeren Gemeinden der westl. Provinzen, insbes. der zum Niederrhein. Verein gehörigen (Centr.-Bl. für allg. Gesundheitspflege I. Bonn 1892. S. 100 u. ff.) — Supplement to the 45. Ann. Report of the Registrar-General etc. in England. London 1885. S. XI u. ff. — W. Farr, Vital Statistics. London 1885. S. 209 u. ff. — G. Mayr e G. B. Salvioni, La stat. e la vita soc. 2. ed. Torino 1886. S. 500 u. ff. — Das Kaiserl. Gesundheitsamt, Rückblick etc. zusammengest. im R. Gesundheitsamt. Berlin 1886. S. 16 u. ff. — Risultati dell' inchiesta sulle condiz. igien. e sanit. nei comuni del Regno. Relaz. gen. Roma 1886. S. CLXXII u. ff. — S. Guttmann, Das deutsche Medizinalwesen. Leipzig 1887. S. 111 u. ff. (Leichenschau und Mortalitätsstatistik.) — F. Preßl, Die Reform der Leichenbeschau u. d. Mortalitätsstat. in Oesterreich. (Stat. Monatschr. 1888. 5. Heft.) — H. Mireur, Le mouvement comparé de la popul. etc. Paris 1889. S. 243 u. ff. — G. B. Longstaff, Studies in Statistics. London 1891. — Ueber die Bevölkerungsvorgänge in deutschen Orten mit 15 000 u. m. Einw. im J. 1890 mit Bemerk. v. M. A. Würzburg (Med.-stat. Mitth. aus d. R. Gesundheitsamte. I. Bb. 2. Heft. Berlin 1892. S. 134 u. ff.) — A. Newsholme, The Elements of Vital Statistics. London 1892. S. 21 u. ff. — A Summary of the Vital Stat. of the New-England-States for 1892. Boston. S. 40 u. ff. — Brattasfevic, Vergl. Stat. d. wichtigsten Todesursachen während d. J. 1873—90 in d. im Reichsr. vertr. Ländern. (Stat. Monatschr. Wien 1893. S. 388 u. ff.) — Tracinski, Zur Einführung d. allg. Pflichtleichenchau im Deutschen Reiche. (Deutsche Vierteljahrschrift f. öff. Gesundheitspf. XXV. Bb. Braunschweig 1893. S. 1 u. ff.) — Confronti internazionali di statistica delle cause di morte. Bull. de l'Inst. intern. de stat. VII. 2. Rome 1894. S. 286 u. ff. — Todesursachen-Statistik im Deutschen Reiche während d. J. 1892 mit Bem. v. M. Würzburg. (Med.-stat. Mitth. aus d. R. Gesundheitsamte. II. Bb. 3. H. Berlin 1895. S. 217 u. ff.) — R. Singer, Die Abminderung d. Sterblichkeitsziffer Münchens. München 1895. S. 30 u. ff. — Die medizinische Stat. f. 1894. (Statist. Mitth. über d. Gh. Baden. Jahrg. 1895. Nr. 8.) — 57. Ann. Report of the Registrar-General etc. in England (1894). London 1895. S. X u. ff.; Suppl. to the 55. Ann. Rep. etc. Part. I. London 1895. S. XX u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 154 u. ff. — G. v. Mayr, Sur l'utilité de la publication d'un Compte-Rendu annuel intern. de la stat. du mouvement de la popul. Rapport. (Bull. de l'Inst. int. de stat. IX. 2. Rome 1896. S. 222 u. ff.) — General-Bericht über d. Sanitäts-Verwaltung im Kgr. Bayern. Herausg. v. R. Staatsminist. d. Innern. Bearb. im R. Statist. Bureau. XXVI. Bb., das Jahr 1894 umfassend. München 1896. S. 8 u. ff. — Die Ursachen d. Sterbefälle im Deutschen Reiche während d. J. 1893. Berichterst. Rahts. (Med.-stat. Mitth. aus d. Reichs-Ges.-Amte. III. Bb. 2. H. 1896. S. 129 u. ff.) — Die Sterblichkeit nach Todesursachen u. Altersklassen der Gestorbenen etc. im preuß. Staate während d. J. 1894. (Preuß. Statistik. 139.) Berlin 1896. — Statist. Jahrb. d. Stadt Berlin. XXI. Jahrg. Statistik d. Jahres 1894. Berlin 1896. S. 68 u. ff. — Statist. d. Sanitätswesens der im Reichsr. vertr. Königr. u. Länder für 1893. (Oesterr. Statistik. XLIV. Bb. 3. Heft.) Wien 1896. S. XXVIII u. ff. — Brattasfevic, Die Sterblichkeit in d. größ. Städten Oesterreichs im J. 1895. (Stat. Monatschr. Wien 1896. S. 119 u. ff.) — Cause di morte. Statistica degli anni 1893 e 1894. Roma 1895. (Insbesondere der Abschnitt über die zur Herstellung der italienischen Todesursachenstatistik angewendete Methode, S. IV u. ff.) — E. Janssens, Statistique nosologique des décès constatés dans la population Bruxelloise pendant 1867—90 etc. Bruxelles 1896. (Extrait des Mémoires del'Academie royale de Médecine de Belgique.) — M. Reibmayr, Ueber die Verbreitung u. Mortalität d. Tuberkulose (Comptes-Rendus etc. VIII. Congrès int. d'Hyg. et de démogr. Tome II. Budapest 1896. S. 365 u. ff.) — L. Bodio, Movimento della

popolazione in alcuni stati d'Europa e d'America. Confronti internazionali. Morti. (Bull. de l'Inst. int. de stat. X. 1 Rome 1897.)

c) Wanderungen.

§ 76. **Forschungsziele der Wanderungsstatistik.** Die Statistik der Wanderungen bezweckt die exakte Erkenntniß des außer dem natürlichen Bevölkerungswechsel, durch Geburt und Tod, wirksamen sozialen Wechselvorgangs durch Auftauchen und Verschwinden von Individuen verschiedenster natürlicher und sozialer Beschaffenheit. Faßt man die Erdbevölkerung als Ganzes auf, so kommt dieser Wechselvorgang in Wegfall. Thatsächlich aber hat es die exakte Gesellschaftslehre nie mit der ununterschiedenen Erdbevölkerung im Ganzen, sondern mit abgegrenzten besonderen Beobachtungsgebieten zu thun, für welche dieser soziale Wechselvorgang der Bevölkerung wirksam wird.

Die sorgsame Massenbeobachtung der Wanderungen ermöglicht einen Einblick in die Gestaltung der Bevölkerungsverschiebungen, welche durch die ungleichen sozialen, insbesondere wirthschaftlichen Druckverhältnisse auf nahe und weite Entfernungen hervorgerufen werden und welche sich ähnlich den Wellenbewegungen des Wassers in mannigfaltiger Richtung durchkreuzen. Die einzelnen Wanderungsströme, welche diese Verschiebungen hervorrufen, nach ihrer Richtung, ihrer Stärke und ihrer natürlichen und sozialen Zusammensetzung darzulegen, ist die Grundaufgabe der Wanderungsstatistik.

Weiter fällt der vollständig ausgebauten Wanderungsstatistik auch die Aufgabe zu, Material zur Beurtheilung der wirthschaftlichen Bedeutung der Wanderungen beizubringen. Dies kann in der Art geschehen, daß solches Material bei der wanderstatistischen Erhebung selbst gesammelt wird (z. B. die früher üblichen Nachweise über das mitgenommene Vermögen, oder — wie jetzt in der Schweiz — über die den Auswanderungsagenten behufs Empfangnahme am Bestimmungsort übergebenen Gelbbeträge). Außerdem kann die Nachbarmachung anderweitiger wirthschaftsstatistischer Nachweise zur Abschätzung der wirthschaftlichen Bedeutung der Wanderungen in Frage kommen. In allen diesen Beziehungen fällt die weitere Erörterung nicht in das Gebiet der Demologie, sondern der Wirthschaftsstatistik, und wird deshalb hierauf im zweiten Band zurückzukommen sein.

Zu den demologischen Aufgaben der Nachbarmachung der Ergebnisse der Wanderungsstatistik gehört schließlich die Bereitstellung statistischen Vergleichsmaterials zur Erprobung der mit der sozialen Würdigung der Wanderungen im Zusammenhang stehenden Hypothesen der allgemeinen Bevölkerungslehre. Ich erwähne als Beispiele solcher Forschungen die Gegenüberstellung von Sterbeziffern und von Geburtenziffern für Länder von verschiedener Stärke der Auswanderung oder für verschiedene durch Unterschiede der Wanderhäufigkeit gekennzeichnete Perioden eines und desselben Beobachtungsgebiets, um daraus den Grad der Wahrscheinlichkeit zu bestimmen, welcher für die Annahme besteht, daß die Abgabe überschüssiger Bevölkerung an das Ausland zur Minderung der Sterblichkeit bei den Zurückbleibenden beiträgt oder eine Erhöhung der Geburtschaft und damit die Ausfüllung der durch den Wegzug entstandenen Lücken hervorruft. Auf die Einzelheiten solcher Forschungen kann ich in diesem allgemeinen System der praktischen Statistik nicht eingehen. Im Allgemeinen werden dieselben im Schlußkapitel dieses Bandes über die Abgleichung der Elemente des Bevölkerungswechsels gestreift werden.

§ 77. **Wesen und Arten der Wanderungen.** Bei den Wanderungen handelt es sich um einen im Vergleich mit dem natürlichen Bevölkerungswechsel durch Geburten und Sterbefälle besonders verwickelten Vorgang. Bei den Geborenen ist die natürliche und soziale Differenzirung am geringsten, sie sind z. B. demologisch alle gleich alt; bei den Gestorbenen finden wir eine große Mannigfaltigkeit solcher Differenzirung, welche in ähnlicher

Weise der Gesamtheit der Wandernden, also sowohl bei deren Abgang als beim Zugang zu einem gegebenen Bevölkerungsstand eigen ist.

Der Wechselvorgang des Wanderns steht sodann in weitgehender Verknüpfung mit wirthschaftlichen Momenten. Es genügt, an die Einbringung und Wegbringung von Vermögen sowie daran zu erinnern, daß die Anziehenden in der Hauptsache mit einem gewissen Bestand erworbener Kenntnisse und Arbeitsfähigkeiten ausgestattet sind, die alsbald nutzbar gemacht werden können.

Für die Frage der statistischen Erfassung fällt besonders in's Gewicht, daß die Wanderung als Thatsache gegenüber der Geburt und dem Tod weder scharf umgrenzt noch einheitlich gestaltet ist. Es steht nicht ein einfacher, nur ausnahmsweise bei den Geburten Zweifel ermöglichender, Naturprozeß, sondern die Folgererscheinung des eigenen oder fremden sozialen Entschlusses zu örtlicher Bewegung in Frage, die höchst mannigfaltig nuancirt sein kann und welche thatsächlich alle Uebergangsformen vom einfachsten Spazier- oder Geschäftsgang bis zur überseeischen Aus- und Einwanderung darbietet.

Daraus ergeben sich sehr mannigfache Arten von Wanderungen, deren Gliederung noch dadurch vermehrt wird, daß man nicht bloß die thatsächliche natürliche Wanderbewegung (faktische Wanderungen), sondern auch die auf öffentlich rechtlicher Grundlage sich gestaltende Wanderbewegung (rechtliche Wanderungen) in Betracht ziehen kann. Beidete liegen überall da vor, wo gemäß gesetzlicher Bestimmung der Erwerb oder Verlust der öffentlich-rechtlichen Zugehörigkeit zu einem politischen Gemeinwesen (insbesondere Staat oder Gemeinde) sich ereignet, also insbesondere Verlust und Erwerb der Staatsangehörigkeit, mit oder gegen den Willen der Betheiligten, in bestimmter schriftlich festgelegter Form oder formlos, und Erwerb und Verlust von Heimath, Bürgerrecht, Unterstützungswohnsitz. Sofern mit dieser rechtlichen Wanderung sich auch die entsprechende faktische Wanderung verbindet, kommt für die Demologie der Vorgang um der letzteren Thatsache willen in Betracht. Tritt rechtliche Wanderung ohne faktische Wanderung ein, so handelt es sich überhaupt nicht um einen demologisch, sondern politisch bedeutsamen Vorgang. Die Einzelheiten der Statistik der rechtlichen Wanderungen gehören deshalb zu der im nächsten Band zu behandelnden „Politischen Statistik“. Auf diese ist hier nicht weiter einzugehen; die allgemeine demologische Bedeutung der rechtlichen Wanderungen wird unten in § 82 erörtert.

Die faktischen Wanderungen müssen unterschieden werden einerseits nach der maßgebenden sozialen Absicht der Wandernden, andererseits nach den räumlichen Verhältnissen der Wanderungslinien.

Nach der sozialen Absicht der Wandernden ergeben sich:

- a) Wanderungen mit der Absicht dauernder Veränderung der Niederlassung. Auswanderung und Einwanderung, Weg- und Zuzug.
- b) Wanderungen mit der Absicht einer längeren, wirthschaftlichen Erwerbszwecken dienenden Abwesenheit von der festen Niederlassung und zeitweiligen auswärtigen Aufenthalts. Diese Entfernung vom Niederlassungsort kann eine einmalige, eine unregelmäßige oder eine zeitweilig wiederkehrende sein. Temporäre oder zeitweilige, periodische Wanderungen.

Diese beiden Arten von Wanderungen zerfallen nach wirthschaftlichen und rechtlichen Gesichtspunkten in Zwangswanderungen (Sklaventransporte, Transporte von Gefangenen in Strafkolonien), in Wanderungen unter Arbeitskontrakt und in freie Wanderungen. In öffentlich-rechtlicher Beziehung

kommt noch die namentlich nach Gestaltung der älteren Auswanderungspolitik bedeutungsvolle Unterscheidung der legalen oder doch zu amtlicher Meldung und Kenntniß gelangenden und der heimlichen Auswanderung in Betracht.

- c) Wanderungen mit der Absicht eines nur vorübergehenden auswärtigen Aufenthalts. Reise- und Fremdenverkehr.
- d) Wanderungen mit der Absicht steter Ortsveränderung ohne feste Niederlassung. Wagabunden, Zigeuner.

Die Unterscheidung der Wanderungen nach den räumlichen Verhältnissen der Wanderungslinien kann entweder rein geometrisch bzw. geographisch erfolgen oder mit Rücksicht auf die Überschreitung politischer Grenzen.

In der ersteren Hinsicht kommt insbesondere der Unterschied der Fernwanderungen und der Nahwanderungen als abstrakter räumlicher Kategorien neben den im Einzelnen bedeutungsvollen konkreten Wanderungsrichtungen in Betracht. Es handelt sich dabei um ein Moment, welches mit allen Wanderungsarten alternativ sich verbinden kann, ausgenommen mit den überseeischen Wanderungen, welche zugleich ausschließlich Fernwanderungen darstellen.

Der Umstand, ob bei der Wanderung politische Grenzen überschritten werden oder nicht, begründet den Unterschied der äußeren und der inneren Wanderungen. Äußere Wanderungen liegen dann vor, wenn die Grenzen des nationalen staatlichen Gemeinwesens überschritten werden (Wanderungen vom Inland in's Ausland). Innere Wanderungen sind jene, welche sich innerhalb dieser politischen Grenzen bewegen.

Die äußeren Wanderungen können nach politischer und geographischer Zonenbildung noch weiter gegliedert werden in: 1. Wanderungen in den Grenzstrichen verschiedener Staaten; 2. Wanderungen innerhalb eines weiteren Kreises von Gemeinwesen, welche gewisse wirtschaftliche, politische oder andere soziale Interessengemeinschaft haben (z. B. Aus- und Einwanderungen innerhalb der mitteleuropäischen oder der nordamerikanischen, bzw. innerhalb der südamerikanischen Gemeinwesen); 3. Wanderungen innerhalb eines Erdtheils; 4. Wanderungen zwischen verschiedenen Erdtheilen und insbesondere mit Überschreitung des Ozeans (überseeische Wanderungen, mit den beiden Hauptgruppen der asiatischen und der europäischen Auswanderung über See).

Aus der Kombination der Wanderungsarten nach der sozialen Absicht mit den verschiedenen Arten der Wanderungen nach den räumlichen Verhältnissen der Wanderungslinien ergeben sich als praktisch bedeutsam und sozialwissenschaftlich bemerkenswerth folgende Gruppen von Wandervorgängen.

1. Äußere Wanderungen.

- a) Die Aus- und Einwanderung im umfassendsten Sinn als die gesammte Wanderbewegung über die Grenzen eines politischen Gemeinwesens mit der Absicht dauernder Veränderung der Niederlassung.
- b) Die Aus- und Einwanderung der zu a) bezeichneten Art in ihrer partiellen Gestaltung für bestimmte Herkunfts- und Bestimmungsländer der Wandernden, insbesondere auch als überseeische Aus- und Einwanderung.
- c) Die temporäre Aus- und Einwanderung über die politischen Grenzen mit der Absicht der Rückkehr nach längerem den Erwerbszwecken dienenden Aufenthalt im Ausland.
- d) Der in's Ausland gehende und vom Ausland kommende, eine Veränderung der Niederlassungsverhältnisse nicht bezweckende Personenverkehr (Reise- und Fremdenverkehr).

2. Innere Wanderungen.

- a) Die Ab- und Zuwanderungen — für den Rahmen der einzelnen betroffenen Gemeinden auch speziell als Weg- und Zuzüge bezeichnet — mit der Absicht dauernder Veränderung der Niederlassung.
- b) Die temporären Ab- und Zuwanderungen (Weg- und Zuzüge) mit der Absicht der Rückkehr nach längerem dem Erwerb dienenden Aufenthalt in anderen Landestheilen, z. B. Sachfengängerei.
- c) Der im Inland sich bewegende Reiseverkehr bis herab zu dem neuzeitlichen Sommerfrische- und Ausflugsverkehr.
- d) Die innerhalb des Niederlassungsorts stattfindende Ortsveränderung mit oder ohne Verlegung der Wohnstätte (Umzüge — örtlicher Geschäfts- oder Vergnügungsverkehr).

Eine weitere Unterscheidung der Wanderungen knüpft an deren Motive an. Dabei handelt es sich um mehr geschichtlich als statistisch bedeutsame Kategorien, insofern nach dem Ausschlag gebenden Motiv ganz besondere Gruppen von Wanderarten gebildet werden. Verschieden hievon ist die an die statistische Detailforschung anknüpfende Kausalitätsforschung nach den verschiedenen für die gesammte Wanderbewegung maßgebenden Druck- und Drangverhältnissen. Als historisch bedeutsame Gruppe der Wanderbewegung scheidet sich in diesem Sinne die in der älteren Zeit überwiegende Kolonisation von der heutigen individuellen Auswanderung. Bei der Kolonisation handelt es sich um Massenbewegung zielbewusster Art zum Zweck der Staatengründung oder doch der unmittelbaren Mitwirkung am weiteren Ausbau der Anfänge neustaatlicher Entwicklung. Bei der modernen Auswanderung überwiegt das individuelle Streben der Wandernden nach Verbesserung der wirtschaftlichen Lage. Die moderne Auswanderung ist deshalb in der Hauptsache und in erster Linie individuell-wirtschaftlicher Natur; erst sekundär gewinnt sie politische Bedeutung. Bei der Kolonisation steht diese zusammen mit der allgemeinen zusammenfassenden volkswirtschaftlichen Tendenz voran. Zu den historisch bedeutsamen Kategorien der äußeren Wanderungen gehören auch die von Zeit zu Zeit aus religiösen Motiven veranlaßten.

§ 78. Die statistische Erfassung der Wanderungen. Um die statistische Erfassung der Wanderungen darzulegen, ist ein Blick auf die Methoden der Beobachtung und der Ausbeutung des dabei gewonnenen Materials nöthig.

a) Die Beobachtungsmethoden.

Bei der statistischen Erfassung der Wandervorgänge kann entweder direkte Beobachtung der Wandervorgänge selbst oder indirekte Ermittlung mittelst Beobachtung von Wanderungseffekten versucht werden. Außerdem kann auch mittelst abgleichender Berechnung der Ermittlungen über die natürliche Bevölkerungsbewegung und über den Bevölkerungsstand zu verschiedenen Zeiten eine bloße Berechnung der statistischen Bedeutung des Wandervorgangs versucht werden.

1. Direkte Beobachtung der einzelnen Wandervorgänge innerhalb gegebener Zeitstrecken.

Das Ideal wäre die volle Beobachtung der einzelnen Wanderungsklinien vom Ausgangs- bis zum Endpunkte. Für die allgemeine Wanderungsstatistik bleibt dieses Ideal unerreichbar. Einzelne Beiträge zu dieser Beobachtungsweise finden sich in der Statistik des Personenverkehrs bestimmter Verkehrsanstalten. Im nächsten Band wird bei der Darlegung der wirtschaftlichen Statistik hierauf zurückzukommen sein.

Praktisch bedeutsam für die allgemeine Wanderungsstatistik ist die vereinfachte Be-

beobachtungsweise, welche an Stelle der Erfassung der gesamten Wanderlinie die Beobachtung des Wanderbeginns, des Wanderendes oder eines Wanderdurchgangspunktes setzt.

Die Beobachtung der Auswanderung, Abwanderung oder des Wegzugs erfolgt an den einzelnen Aus- und Abwanderungs-, bezw. Wegzugsorten in sekundär- oder primärstatistischer Weise.

Sekundärstatistisch setzt diese Beobachtung ein, wenn verwaltungsmäßige Aufzeichnungen über tatsächlich erfolgte oder doch unmittelbar beabsichtigte Wanderungen der verschiedenen in Betracht kommenden Arten vorliegen. (Register über ausgestellte Pässe, mit Unterscheidung von solchen für Auswanderer und für Reisende; Register über die lokalen Abmeldungen der Wegziehenden, als besondere Verwaltungseinrichtungen oder im Zusammenhang mit einer allgemeinen Evidenzhaltung der Bevölkerungsregister.) Primärstatistisch wird vorgegangen, wenn Mangels genügender verwaltungsmäßiger Aufzeichnungen über den lokalen Wanderabgang durch Erfragung der örtlichen, insbesondere gemeindlichen Organe eine möglichst erschöpfende Feststellung des Abgangs unter Benützung nicht nur verwaltungsmäßiger Aufzeichnungen, sondern auch der gemeindlichen Notorietät versucht wird.

Das Gegenstück einer solchen lokalen Erfassung des Wanderabgangs bildet die Erfassung der Einwanderung, Zuwanderung und des Zuzugs an den einzelnen Ein- und Zuwanderungs- bzw. Zuzugsorten, welche in analoger Weise sekundär- oder primärstatistisch versucht werden kann. Dabei ist hervorzuheben, daß im Ganzen die Voraussetzungen für das Gelingen dieser Verzeichnung günstiger sind, namentlich insofern dieselbe auf ein allgemein verbreitetes System öffentlich-rechtlich vorgeschriebener und durch angemessene Strafbestimmungen geschützter An- und Abmeldungsverpflichtung sich stützt.

Vom statistischen Standpunkte muß die allgemeine Verpflichtung zur An- und Abmeldung der Wandernden dringend befürwortet werden. Nur auf dieser Grundlage kann man nämlich zu der sozialwissenschaftlich bedeutungsvollen Erkenntnis der Abwanderungs- und der Zuwanderungsherde in ihrer konkreten detailgeographischen Gestaltung gelangen. Bei der Erfassung des Wanderstroms an Durchgangspunkten ist eine gleich sichere Erfassung des Wanderursprungs und des Wanderzieles undurchführbar. Die Rücksichten auf die möglichste Erleichterung des Wanderverkehrs, welche man als einen Ausfluß des Prinzips der Freizügigkeit ansieht, haben allerdings in weiter Erstreckung die verwaltungsmäßigen Grundlagen für eine sekundärstatistische Erfassung der gesamten Wanderbewegung zerstört. Man ist sogar so weit gegangen, an der Möglichkeit einer lokalen Erfassung der Aus- und Einwanderung überhaupt zu zweifeln und solche auch bei Heranziehung der kommunalen Notorietät für undurchführbar zu halten. Diese Auffassung hat bei der Ausarbeitung des Planes für die deutsche Reichsstatistik die Majorität gefunden; von Reichswegen wird deshalb in Deutschland eine Erfassung der Wanderbewegung am Herkunftsz- bzw. Bestimmungsort des Wandernden nicht versucht; man begnügt sich mit dem Versuche der Erfassung der überseeischen Auswanderungen an gewissen Durchgangspunkten. Hier war, wie so oft, das Beste der Feind des Guten. Man mußte Alles daransetzen auch allgemein die lokalen Verzeichnungen der Aus- und Einwanderungen durchzuführen; waren sie auch nicht vollständig, so gaben sie doch in symptomatischen Zahlen ein jetzt fehlendes detailgeographisches Bild, insbesondere der Auswanderungsherde in den verschiedenen deutschen Gebieten. Uebrigens ist auch die grundsätzliche Auffassung, daß die Freizügigkeit die Unterlassung der statistischen Kontrolle der Wanderbewegung begründe, durchaus falsch. Gerade mit der fortschreitenden Erweiterung der Freiheit der Aktion wächst das öffentliche Interesse an erschöpfender Kenntnisaufnahme der frei bestimmten Aktion. Die Gewerbe-freiheit schließt die Gewerbe-Anmeldung nicht aus, ebensowenig wie das gerade durch die jüngste Ausgestaltung des Gewerbe-rechts wesentlich gesteigerte staatliche Sonderrecht statistischer Befragung. In derselben Richtung sollte sich auch die statistische Erfassung der grundsätzlich freigegebenen Wanderbewegung gestalten. In diesem Sinne sollten die Verhandlungen des Intern. Statist. Instituts in Bern (1895) Anlaß zu einer allseitigen Erwägung der Einführung und

guten Ausgestaltung des Bevölkerungsregisterwesens geben. Dabei verdient das in Belgien mit rühmlicher Beharrlichkeit festgehaltene und für die Gewinnung eines statistischen Ueberblicks der gesamten Aus- und Einwanderung verwertete (vgl. unten § 79) System der allgemeinen Bevölkerungs-Registerführung in weitesten Kreisen beachtet zu werden. Beihilfe wird dabei auch die gute statistische Erfassung der rechtlichen Wanderungen bieten, auf welche leider in Deutschland von Reichswegen, nachdem sie einige Zeit bestanden hatte, auch Verzicht geleistet worden ist.

Als ein Ersatz lokaler Beobachtungen über Ein- und Auswanderungen, bzw. wo solche vorhanden sind, als eine ergänzende Kontrolle können Aufzeichnungen über die Wandernden an gewissen Durchgangspunkten des Wanderstromes dienen. Diese Durchgangspunkte liegen entweder den Abwanderungsgebieten oder den Wanderungszielen näher und sind zweckmäßig jene Orte, an denen eine Zusammenfassung des verästelten Abwanderungsstroms zu einigen Hauptströmen stattfindet oder vor der Auflösung der Zuwanderungsströme in ihre einzelnen Verzweigungen noch gegeben ist. Diese Bedingungen sind namentlich für die überseeische Auswanderung bzw. Einwanderung gegeben, da hier die verwaltungsmäßig gewährleistete Möglichkeit zusammenfassender Beobachtung der Aus- und Einwanderungsströme in den Einschiffungs- bzw. Auschiffungshäfen besteht. Die Auswanderungsländer machen die Auswanderungsstatistik auf Grund der Aufzeichnungen in ihren eigenen und in den ihnen mit statistischer Befragung weiter erreichbaren Häfen, über welche Zugehörige dieser Länder auswandern. Das Gegenstück bildet die in den Einwanderungsländern auf Grund der Aufzeichnungen in den Auschiffungshäfen geführte Einwanderungsstatistik. Bei einem Land mit insularer Lage kann der Versuch gemacht werden, mittelst Beobachtung des gesamten Passagier-Verkehrs an den Durchgangspunkten der Wanderungen (Ein- und Auschiffungshäfen) und — allerdings mehr oder minder willkürlicher — Ausschreibung eines Theils des kurzfristigen Reiseverkehrs sowie mittelst besonderer Berücksichtigung des Fremdenzuzugs zu einer annähernden Gesamterfassung wirklicher Ein- und Auswanderungen und langfristigen Reiseverkehrs zu gelangen. So ist das Verfahren in England.

Die von der deutschen Reichsstatistik allein berücksichtigte Statistik der überseeischen Auswanderung aus dem Deutschen Reich wird aufgestellt auf Grund von Ermittlungen über die deutschen Auswanderer, welche sich in deutschen Häfen (insbes. Bremen, Hamburg, Stettin), sowie in Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam und in französischen Häfen eingeschifft haben. Bezüglich der deutschen Häfen werden diese Ermittlungen vorgenommen: in Bremen durch das Bureau für Bremische Statistik nach den Listen der Auswanderungs-Expediten; in Hamburg durch das Bureau der Auswanderer- (der Polizei-) Behörde nach den Listen der Auswanderungs-Expediten; in Stettin (auch in Stadt) durch die mit der Kontrolle des Auswanderungswesens beauftragte Polizeibehörde. Dabei gelten als Auswanderer insbesondere in Bremen: die Personen, welche ihre Heimath in der Absicht verlassen, sich in außereuropäischen Ländern ein neues Heimwesen zu gründen, sowie diejenigen (meist jugendlichen) Personen, welche den transatlantischen Arbeitsmarkt zu benutzen, aber nach einer Reihe von Jahren zurückzukehren beabsichtigen; — in Hamburg: alle Passagiere eigentlicher Auswandererschiffe, d. h. solcher Schiffe, welche mit mehr als 25 Personen nach transatlantischen Plätzen abgehen, ferner die wenigen mit anderen Schiffen beförderten Personen, welche der Polizeibehörde von den Schiffs-Expediten ausdrücklich als Auswanderer bezeichnet werden. Die Zahlen umfassen sowohl die direkte als auch die fast ausschließlich über England erfolgende indirekte Auswanderung. Bezüglich der über Antwerpen ausgewanderten Deutschen werden Verzeichnisse von dem General-Konsulat geliefert.

Die Auswanderung über französische Häfen wird insoweit erfaßt, als die Auswanderer sous le régime de l'émigration abgereist sind, d. h. direkt aus französischen Häfen in Schiffen, die mindestens 40 Passagiere haben; befreit von der Kontrolle der Auswanderungsbehörde sind die Schiffe der Compagnie des messageries maritimes zu Bordeaux. Auswanderer, die von Schiffen mitgenommen werden, welche französische Häfen nur anlaufen, oder die weniger als 40 Passagiere führen, sind nicht gezählt.

Das Angeführte genügt, um die Ueberzeugung zu festigen, daß die deutsche Auswanderungsstatistik weder homogen, noch erschöpfend ist. Immerhin aber liefert sie für die transoceanische

Wanderbewegung brauchbare Näherungswerte, welche allerdings der Ergänzung durch entsprechende Statistik der Einwanderungsländer bedürfen.

Wenn man näher zusieht, findet man überhaupt, daß die Zahlen der überseeischen Wanderstatistik weit davon entfernt sind, ein vollkommen zuverlässiges statistisches Bild zu geben. Daraus muß man eine neue Mahnung zum Ausbau der Ab- und Zuwanderungsermittlungen an den Ab- und Zuwanderungsorten ableiten. Wie es in dieser Hinsicht mit den englischen Zahlen steht, hat neuerlich Rathgen in sorgfamer Darlegung nachgewiesen. Unvollständigkeit der Erfassung der Wanderungen einerseits und weitgehende Vermengung des gewöhnlichen Reise- und des Auswanderungsverkehrs andererseits beeinflussen die Ergebnisse der englischen Auswanderungsstatistik in erheblichem Maße. Um so beachtenswerther ist, daß die spezielle Auswanderungsstatistik von Irland, die seit 1851 eingeführt ist, die wirkliche Auswanderung ohne den Reiseverkehr festzustellen versucht, und die ganze Auswanderung, nicht bloß die überseeische, auch die nach England und Schottland.

2. Indirekte Ermittlungen über Wandervorgänge mittelst Beobachtung von Folgezuständen des Wanderns.

Hier handelt es sich nicht darum, die Wanderzüge selbst zu beobachten, sondern die Folgezustände vorhergegangenen Wanderns festzulegen, wie sich solche in der Ausgestaltung der Niederlassungs- oder auch nur der Aufenthaltsverhältnisse in einem gegebenen Augenblick darstellen. Diese Aufgabe löst eine gut durchgebildete Statistik der Gebürtigkeit, welche aus der bei der Volkszählung durchgeführten Erfragung des Geburtsorts gewonnen wird. (Eine in ähnlicher Weise durchgeführte Statistik der Beheimathung vermittelt den Uebergang von der indirekten Ermittlung faktischer Wanderungen zu jener einer besonderen Gruppe rechtlicher Wanderungen. Man vgl. hierzu oben § 87 S. 116 u. ff.)

Im Allgemeinen pflegt bei der Ausgestaltung der Gebürtigkeitsstatistik keine Rücksicht auf die zwischen der vorangegangenen Wanderung und der Feststellung ihres Erfolgs gelegene Zeitstrecke genommen zu werden. Die durch die Gebürtigkeitsstatistik als Zu- bzw. Abgewanderte nachgewiesenen setzen sich demnach aus Wanderungen sehr verschiedener Zeitstrecken mit der Maßgabe zusammen, daß dabei im Allgemeinen die jüngst Zugewanderten am stärksten vertreten sind, namentlich deshalb, weil diese auch den temporären Zu- und Abgang in sich schließen, welcher für die älteren Wanderungen nicht mehr zur Feststellung kommen konnte. Der Einblick in die Folgezustände der Wanderungsverhältnisse wird wesentlich verbessert, wenn auch diese Zeitstrecken bei den hier in Frage stehenden indirekten Ermittlungen Berücksichtigung finden. Die Zeitstrecken der Abgewanderten können einer derartigen Feststellung nicht unterworfen werden, da die Abgewanderten bei dieser Beobachtungsweise als Abgewanderte überhaupt nicht festgehalten werden, sondern nur als anderswo Zugewanderte. Dagegen kann bei den Zugewanderten die historische Frage nach dem Zeitpunkt der Zuwanderung gestellt werden. Ist dies der Fall, dann ergibt die Ausbeutung der einschlägigen Antworten die Schichtung der Zuwanderungsrückstände nach den zeitlich differenzirten Wanderströmen. Diese Weiterbildung der indirekten Ermittlungen über Wandervorgänge ist von der neuzeitlichen Kommunalstatistik, insbesondere auch in Deutschland, mit Erfolg aufgenommen worden.

Die hier berührte Beobachtungsmethode kann sowohl für äußere als innere Wanderungen angewendet werden, sie ist aber von besonderer Bedeutung für die inneren, einer direkten Erfassung nur wenig zugänglichen Wanderungen. Je vollständiger dabei die Wechselbeziehungen des Bevölkerungsaustauschs klar gelegt werden, um so mehr kann der Wanderungseffekt für die einzelnen Abwanderungs- und Zuwanderungsgebiete sowohl in seinem Brutto- als in seinem Nettobetrag, d. i. mit Abzug der sich aufhebenden Ab- und Zuwanderungen dargelegt werden.

3. Berechnung der Gesamtgröße der Wanderbewegung innerhalb gegebener Zeitstrecken aus der Abgleichung der Ergebnisse des natürlichen Bevölkerungswechsels und der Ermittlung des Bevölkerungsstands am Anfang und am Ende dieser Zeitstrecken.

Hier handelt es sich weder um direkte noch um indirekte Beobachtung der Wanderbewegung, sondern nur um die Berechnung einer Unbekannten, nämlich des Nettobetrags der Zu- und Abwanderungen als Mehrauswanderung bzw. Mehreinwanderung. Aus welchen Bruttogahlen sich diese Netto-Aus- oder Einwanderung ergibt, bleibt dabei unbekannt. Die bekannten Elemente, die zur Auffindung des unbekannten Elements des Wandereinflusses auf den Bevölkerungsstand führen, sind: 1. der Anfangsstand der Bevölkerung, 2. der aus der Abgleichung der Geburts- und Sterbfälle sich ergebende Zugang oder Abgang an Bestandselementen, 3. der wirklich vorgefundene Schlußbestand. Die Differenz, welche der wirklich gefundene Schlußbestand der Bevölkerung gegenüber dem aus dem Anfangsbestand und dem natürlichen Bevölkerungswechsel berechneten Betrag aufweist, geht als Mehrauswanderung oder Mehreinwanderung auf Rechnung der Wandervorgänge.

Auf diese zusammenfassende Abgleichung der sämtlichen Wechselvorgänge der Bevölkerung wird im Schlußkapitel dieses Bandes noch kurz zurückzukommen sein. Hier ist nur noch zu bemerken, daß diese berechnende Abgleichung sowohl als Ersatz einer überhaupt fehlenden direkten oder indirekten Beobachtung der Wandervorgänge dienen kann, wie als statistisches Material zur Würdigung allgemeiner oder partieller statistischer Kontrolle der Wanderungen.

b) Das Ausbeutungsverfahren.

Als Ideal muß festgehalten werden, daß die Ausgestaltung der Ausbeutung des Urmaterials über die Wanderungen, möge es aus direkter oder indirekter Ermittlung herrühren, so weit irgend möglich in derselben Reichhaltigkeit der Kombinationen erfolge wie die Ausbeutung des Materials über die Bevölkerungszugänge und insbesondere die Bevölkerungsabgänge durch Geburten und Sterbfälle. Voraussetzung ist dabei insbesondere für die direkte Wanderungsbeobachtung, daß die Festlegung der Beobachtungsergebnisse in sorgfamer, alle wichtigen Individualangaben berücksichtigender Weise und zugleich in einer Form erfolge, welche die statistische Ausbeutung ermöglicht und erleichtert (sorgsam gegliederte Verzeichnisse oder — was sich im vorliegenden Fall mehr empfiehlt — Individualpapiere). Ferner ist die Reichhaltigkeit der Kombinationen bei der Ausbeutung noch sehr wesentlich davon bedingt, daß das dezentralisierte Verfahren verlassen und eine zentralisierte, einheitliche Ausbeutung des Urmaterials sowohl der äußeren wie der inneren Wanderungen vorgenommen wird. In allen diesen Beziehungen zeigt die Wanderungsstatistik zur Zeit noch sehr erhebliche Mängel.

Litteratur zu §§ 76—78. Chr. Bernoulli, Handb. d. Populationistik. Ulm 1841. S. 341 u. ff. — L. Bödiker, Die Auswanderung und die Einwanderung des preussischen Staates (Zeitschr. d. k. preuß. Statist. Bur. XIII. Jahr. 1873. S. 1 u. ff.) — Bericht der Kommission für die weitere Ausbildung der Statistik des Zollvereins, betr. die Statistik der Auswanderung aus dem Zollverein; desgl. betr. die Statistik der Erwerbung und des Verlustes der Bundes- und Staatsangehörigkeit (Statistik des Deutschen Reiches Bd. I. Berlin 1873. S. 98 u. ff.; bzw. S. 337 u. ff.) — V. Ellena, L'emigrazione e le sue leggi. (Archivio di Statistica. I. 1876. S. 1 u. ff.) — W. Farr, Vital Statistics. London 1885. S. 59 u. ff. — Dell' emigrazione dall' Italia comparata con quella che avviene da altri Stati d'Europa. (Bull. de l'Inst. intern. de stat. II 2. Rome 1887. S. 25 u. ff.) — Weitere internationale Nachweise über die europäische Auswanderung und die Einwanderung in Amerika und Australien finden sich im Bull. de l'Inst. int. de Stat. III 2 (1888), IV 1 (1889) und V 1 (1890). — A. Mar-

Row, Das Wachstum der Bevölkerung und die Entwicklung der Aus- und Einwanderungen, Ab- u. Zugänge in Preußen etc. (Beiträge zur Gesch. d. Bevölk. in Deutschl. etc. v. F. J. Neumann III.) Tübingen 1889. S. 125 u. ff.) — v. Philippovich, Art. Auswanderung; E. Bobio, Die Auswanderung aus Italien, im Hdm. des Staatsw. Bd. I. S. 1000 bzw. 1034 u. ff. — Statist. d. Deutschen Reichs. N. F. Bd. 44. Berlin 1892. S. 157. — E. Levasseur, La popul. française III. Paris 1892. S. 304 u. ff. — G. v. Mayr, Statistik der deutschen Binnenwanderungen; Referat. (Verh. d. Generalvers. d. Vereins für Sozialpolitik. Vereinschriften LVIII. Berlin 1893. S. 24 u. ff.) — M. Wagner, Lehr- u. Handb. d. polit. Oekon. I. Grundlegung I. 1. 2. Halbbd. 3. Aufl. Berlin 1893. S. 487 u. ff.; S. 542 u. ff. — K. Bücher, Die Entstehung der Volkswirtschaft. 6 Vorträge. Tübingen 1893. S. 261 u. ff. — Notizie sull' emigrazione avvenuta da alcuni stati europei. (Bull. de l'Inst. Int. de Stat. VII. 2. Rome 1894. S. 166 u. ff.) — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 314 u. ff. — J. Bertillon, Cours élément. de stat. Paris 1895. S. 531 u. ff. — Copy of Statistical Tables, relating to emigration and immigration from and into the United Kingdom in the year 1895. London 1896. S. 15 u. ff. — E. Nicolai, Les registres de population. (Rapport; Bull. de l'Inst. Int. de Stat. IX. 2. Rome 1896. S. 145.) — Seel, Anlegung und Führung von Personalien- (Familienstands-) Bögen. (Bayer. Gemeindezeitung. München 1896. S. 377 u. ff.) — Rümelin (v. Scheel) Bevölkerungslehre. (Handb. d. polit. Oek., herausg. von v. Schönberg. 4. Aufl. Tübingen 1896. S. 859 u. ff.) — R. Rathgen, Englische Auswanderung und Auswanderungspolitik im 19. Jahrh. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. LXXII. Leipzig 1896.) S. 156 u. ff. — Statistica della emigrazione italiana avvenuta nel 1895. Confronti coll' emigrazione dagli altri Stati d'Europa per l'America e per l'Australia. Roma 1896.

§ 79. Die allgemeinen Aus- und Einwanderungen. (Internationale Wanderungen.)

Nicht bloß demologisch, sondern auch politisch ist es von Interesse, von den verschiedenen Wanderbewegungen jene besonders zu erfassen, welche als Aus- und Einwanderungen über die politischen Grenzen eines Gemeinwesens in dem oben (§ 77) angegebenen Sinn sich darstellen. Als allgemeine Aus- und Einwanderungen (internationale Wanderbewegung im Allgemeinen) sind dieselben dann zu bezeichnen, wenn sämtliche Wanderbewegungen, bei denen die Absicht der Niederlassungsveränderung vorliegt, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Fern- oder Nahwanderungen, Wanderungen zu Wasser oder zu Land handelt, einbezogen werden. Am vollständigsten ist die Erfassung solcher Wanderungen dann, wenn nicht bloß die Absicht dauernder Niederlassungsveränderung, sondern auch die Absicht zeitweiliger Veränderung derselben berücksichtigt und hienach die allgemeine Aus- und Einwanderung in eine dauernde und eine zeitweilige unterschieden wird, wie das z. B. in lehrreicher Weise bei der sorgsam gepflegten italienischen Auswanderungsstatistik geschieht.

Das demologische Ideal wäre, daß der Wechselvorgang der allgemeinen Aus- und Einwanderungen mit derselben Sorgsamkeit und Vollständigkeit — insbesondere auch bezüglich der Individualangaben und deren Ausbeutung — an den Ereignisorten zur Verzeichnung käme wie der Wechselvorgang der Geburt und des Todes. Dies ist aus den in § 78 dargelegten Gründen nicht der Fall. Was an statistischen Nachweisen indirekter und direkter Art über die allgemeinen Aus- und Einwanderungen vorliegt, läßt sich folgendermaßen gliedern:

1. Summarische Uebersicht der Mehrauswanderungen oder Mehreinwanderungen innerhalb bestimmter Zeitstrecken für die verschiedenen politischen Gemeinwesen auf Grund der Abgleichung des natürlichen Bevölkerungswechsels und der Bestandaufnahme der Bevölkerung. Darauf wird im Schlußkapitel dieses Bandes zurückzukommen sein. Hier ist nur hervorzuheben, daß diese Nachweise über die Nettoergebnisse der in entgegengesetzter Richtung sich bewegenden Wanderungen ein sehr ungenügender Ersatz für die Verzeichnung der Wandervorgänge selbst sind; erstens, weil die maßgebenden Bruttobewegungen, aus denen das Nettoresultat sich ergibt, unbekannt bleiben; zweitens,

weil dabei auf alle natürliche und soziale Differenzirung der Nettowandermassen verzichtet wird, und drittens weil auch über die zeitliche Gestaltung der Wanderbewegungen sowie über deren geographische Vertheilung nach Herkunft- und Bestimmungsorten der Wandernden kein Aufschluß gegeben wird.

2. Indirekte Ermittlung vorhergegangener Einwanderungsvorgänge in deren Folgezuständen für die Zusammensetzung der Bevölkerung aus Fremdgeborenen oder aus Staatsfremden im engeren Sinn, wobei zu beachten ist, daß aus der Zusammenfassung aller über das Verweilen von Fremdgeborenen in den verschiedenen nationalen Zählungsgebieten vorliegenden Nachweise auch ein Näherungswertb zur Beurtheilung der Folgezustände einer gegebenen nationalen Auswanderung ermittelt werden kann.

Auf diesem Gebiete verspricht der fortschreitende Ausbau des Volkszählungswesens eine fortschreitende Verbesserung der Ueberschau über die aus der Ein- und Auswanderung sich ergebenden Zuströmungen fremder und Abströmungen nationaler Bevölkerungselemente, sowohl im Allgemeinen sowie insbesondere mit Rücksicht auf die Grenzinfiltrationen mit fremden Bevölkerungselementen, in welchen in besonders lehrreicher Weise der Vorgang langsamer Bevölkerungsverschiebungen (z. B. in Europa von Ost nach West) ersichtlich wird.

Diese Betrachtungsweise hat den Vorzug, daß bei guter Ausgestaltung des maßgebenden bei der Volkszählung gesammelten Urmaterials in der sachlichen und geographischen Differenzirung der Fremdenelemente allen wissenschaftlichen Ansprüchen Genüge geleistet werden kann. Schwierigkeiten bietet die Auseinanderhaltung der in dauernder oder zeitweiliger Niederlassung und der nur vorübergehend Anwesenden. Die Fremdenstatistik bietet deshalb in der Regel nicht sowohl ein Bild der wirklichen Einwanderung Fremder als des Aufenthalts Fremder überhaupt. Ferner ist es nicht möglich, aus der intermittirenden Erfragung bei der Volkszählung ein befriedigendes Bild über die fortlaufende zeitliche Gestaltung der Wanderströme zu gewinnen; dies kann nur durch fortlaufende Erfassung dieser Bewegung (vgl. Ziff. 3) geschehen.

Auf die Ergebnisse der Fremdenstatistik und deren Bedeutung für die Erkenntniß der Folgezustände der allgemeinen (internationalen) Wanderbewegung brauche ich hier nicht weiter einzugehen, weil darüber bereits oben in § 36 (Die Bevölkerung nach Nationalität und Stammeszugehörigkeit) in Kürze berichtet ist.

Hier sei nur noch darauf aufmerksam gemacht, daß durch die möglichst vollständige Sammlung von Nachweisen über die überhaupt im Ausland oder in bestimmten Erbtheilen anwesenden Angehörigen einer gegebenen Nationalität Näherungswertbe zur Beurtheilung des allgemeinen Wanderungseffekts oder des Effekts der Wanderungen bestimmter Art (z. B. transozeanische Wanderungen) erzielt werden können. Als Beitrag zu einem solchen Verfahren sind die unter Litteratur erwähnten Ermittlungen der italienischen geographischen Gesellschaft zu nennen, welche in den Bemühungen der italienischen Regierung, förmliche Zählungen der Italiener im Ausland durchzuführen, eine wesentliche Stütze finden. (Hiezu vgl. man außer der oben zu § 36 angeführten Litteratur noch die hier unter Litteratur erwähnte Publikation des italienischen auswärtigen Ministeriums.)

3. Ermittlung der allgemeinen Aus- und Einwanderungen an den Auswanderungs- und Einwanderungsorten.

Vollständig ist das System dieser Beobachtungen dann, wenn nicht bloß die Auswanderungen, sondern auch die Einwanderungen auf Grund umfassender Meldepflicht und weiterer, diese ergänzender öffentlich-rechtlicher Vorschriften, zweckmäßig im Zusammenhang mit Evidenthaltung allgemeiner Bevölkerungs-Register an den Auswanderungs- und Einwanderungs-Orten erfaßt werden.

Als Muster eines solchen Verfahrens ist die Aufstellung der Aus- und Einwanderungsstatistik in Belgien anzuführen. Dort werden die Bevölkerungsregister jährlich in Betreff der Angaben über die Wanderungen ausgebeutet. Demgemäß besteht das Urmaterial der belgischen Wanderungsstatistik aus „Inscriptions et radiations“ in den Bevölkerungsregistern der einzelnen Gemeinden. Das quantitativ bedeutsamere Element stellen dabei die inneren Wanderungen dar; es sind aber nach den seit 1890 für die Ausbeutung festgehaltenen Grundsätzen die Aus- und Einwanderungen, d. h. die vom Ausland kommende und nach dem Ausland gehende Wanderbewegung, gesondert nachgewiesen. Dabei kommen Einschreibungen und Streichungen in der Hauptsache „auf Meldung“, außerdem aber auch „von Amtswegen“ vor. Wie sich die — methodologisch besonders beachtenswerthe — belgische Wanderungsstatistik im Ganzen (also mit Einschluß auch der inneren Wanderungen) von 1892 bis 1894 mit einem Rückblick auf 1880, 1885 und 1890 gestaltet, ist aus folgenden Zahlen ersichtlich:

	1880	1885	1890	1892	1893	1894
Einschreibungen.						
1. Auf Meldungen.						
Personen, von einer anderen Gemeinde des Königreichs kommend	268025	277245	325926	345982	336602	340873
Personen, vom Ausland kommend	16490	18302	20382	20391	20436	23114
2. Von Amtswegen.						
Personen, von einer anderen Gemeinde des Königreichs kommend	3062	1762	2806	4112	2494	2504
Personen, vom Ausland kommend			1076	1383	1250	1521
3. Im Ganzen.						
Personen, von einer anderen Gemeinde des Königreichs kommend	287577	297309	328732	350094	339096	343377
Personen, vom Ausland kommend			21458	21774	21686	24635
Zusammen	287577	297309	350190	371868	360782	368012
Streichungen.						
1. Auf Meldungen.						
Personen, welche eine Gemeinde verlassen, um in der anderen sich niederzulassen	265299	268512	320614	329816	325834	329652
Personen, welche in das Ausland gegangen sind	15064	13227	18761	20409	20486	15711
2. Von Amtswegen.						
Personen, die in eine andere Gemeinde des Königreichs gezogen sind			3228	3363	1711	1871
Personen, die ins Ausland gegangen sind	6277	4908	2914	2123	1631	2591
Personen, deren neuer Wohnort unbekannt ist			2712	2128	2593	2883
3. Im Ganzen.						
Personen, die im Inland von Gemeinde zu Gemeinde verzogen sind			323842	333179	327545	331523
Personen, die ins Ausland gegangen sind	286640	286647	21675	22532	22117	18302
Verzogene, deren Wanderziel unbekannt ist			2712	2128	2593	2883
Zusammen	286640	286647	348229	357839	352255	352708

Außer dieser allgemeinen fortlaufenden Ueberschau über die Gestaltung der inneren und äußeren Wanderungen auf Grund örtlicher Beobachtungen bietet die belgische Statistik eine eingehende Verarbeitung speziell der über die äußeren Wanderungen (die Aus- und Einwanderungen) vorliegenden Nachweise. Die Gliederung dieser Nachweise ist dadurch werthvoll, daß nicht bloß alle wichtigeren Herkunftsz- und Bestimmungsländer der Wandernden unterschieden sind, sondern daß dabei zweitens für jedes dieser Länder die Gebürtigkeit der Wandernden inner- bzw. außerhalb Belgiens und zwar durchaus mit Unterscheidung des Geschlechts auseinandergehalten, und daß drittens alles dies besonders für die vier Hauptberufsgruppen — Landwirtschaft, Industrie und Handel, geistige und freie Berufe, Uebrige — besonders nachgewiesen ist, wobei nur die thatsächlich recht starke Befegung der letzten Gruppe den Werth dieser summarischen Berufsunterscheidung erheblich beeinträchtigt.

Unberücksichtigt ist bei der für die vorliegende Frage einer Gesamterfassung der Wanderungen klassischen Statistik Belgiens die Altersabstufung der Wandernden, deren Kenntniß für die demologische und wirtschaftspolitische Beurtheilung der Wanderungen sehr wichtig ist. In befriedigender Weise ist dieser Theil der allgemeinen Aus- und Einwanderungsstatistik in Schweden — gleichfalls im Zusammenhang mit Aufrechterhaltung des Verwaltungssystems der Bevölkerungsregister — entwickelt. Dort sind nämlich — was allein den Forderungen wissenschaftlicher Demologie entspricht — die Auswanderer und die Einwanderer nach einzelnen Lebensjahren, und zwar in durchgreifender Kombination mit Geschlecht und Familienstand, nachgewiesen.

Die älteren, in verschiedenen deutschen Staaten angestellten Versuche, ohne das Verwaltungssystem der Bevölkerungsregister und ohne allgemeine Meldepflicht statistische Nachweisungen über die Gesamtheit der Aus- und Einwanderungen auf Grund örtlicher Beobachtungen mittelst Heranziehung der amtlichen Notorietät der Vorgänge aufzustellen, haben mit der fortschreitenden Erleichterung der Wandergelegenheiten vermehrte Schwierigkeiten einigermaßen zuverlässiger Feststellung gefunden. Sie sind deshalb zum Theil, z. B. in Preußen, überhaupt aufgegeben, zum Theil werden sie, wie z. B. in Bayern, noch fortgeführt. Das Letztere ist das Richtigere, da die Zahlen, auch wenn sie unvollständig sind, doch immerhin schätzbare Aufschlüsse über die geographische Detailgestaltung der verschiedenen Aus- und Einwanderungsgebiete geben, ohne deren Kenntniß die Forschung nach den sozialen Ursachen der Wanderbewegung sehr erschwert ist.

Von einer allgemeinen erschöpfenden Erfassung der gesamten Aus- und Einwanderungen auf Grund lokaler Beobachtung an den Herkunft- und Bestimmungsorten ist hienach in den statistisch zivilisirten Ländern nicht entfernt die Rede. Die Kontrolle des Menschenverkehrs ist gegenüber jener des Waarenverkehrs stark vernachlässigt. Es bleibt zu hoffen, daß die wachsenden sozialpolitischen Interessen, welche sich an die Kenntniß des Menschenaustausches unter den verschiedenen politischen Gemeinwesen knüpfen, die zur Zeit sehr in den Hintergrund gebrängten Bemühungen fortlaufender statistischer Kontrolle der gesamten Wanderbewegung allmählig neu beleben werden. Sollte dies auch zunächst bezüglich der Einwanderungen noch nicht gelingen (obwohl gerade hier die Beobachtungsbedingungen günstiger gelagert sind), so wäre doch jedenfalls Alles daran zu setzen, über die Auswanderung — und zwar in ihrer Gesamtheit, nicht bloß soweit sie überseeisch ist — durch fortlaufende Beobachtung an den Wegzugsorten der Wandernden Kenntniß zu erhalten. Die tatsächlichen Voraussetzungen, unter denen ein solcher Beobachtungsversuch brauchbare Ergebnisse verspricht, sind allerdings in den verschiedenen Ländern verschieden. Von erheblicher Bedeutung ist dabei der Umstand, ob es der Sitte entspricht, daß die Auswandernden sich mit amtlicher Legitimation versehen oder vielsach ohne solche das Land verlassen.

Auf die weitverbreitete Sitte der Paßerhebung vor jeglicher Auswanderung — sei sie dauernde oder zeitweilige — gründet sich die italienische Auswanderungsstatistik, welche zu den in der Neuzeit selten gewordenen Versuchen zählt, mittelst lokaler Beobachtung in den Wegzugsbezirken ein statistisches Bild der gesamten Auswanderung, und zwar sowohl der dauernden wie der zeitweiligen Auswanderung, zu gewinnen. Die Hauptquelle dieser Statistik sind die Paßregister. Die Pässe werden von der öffentlichen Sicherheitsbehörde auf Grund des vom Bürgermeister abgegebenen Unbedenklichkeits-Attestes, des „nulla-osta“ ausgestellt; der Bürgermeister befragt die Personen, welche die Grenze des Staates zu überschreiten gedenken, und klassifiziert sie hienach unter die zeitweilige (temporanea) oder dauernde (permanente) Auswanderung. Die Paßregister geben allerdings keinen Aufschluß über die heimliche Auswanderung; tatsächlich aber versteht sich die große Masse der auswandernden ärmeren Leute (Bauern, Hand- und sonstige Arbeiter) mit Pässen zum Zweck der Legitimation vor den auswärtigen Behörden und behufs Sicherstellung allensfalliger Hilfs- und Schutzleistungen seitens der Konsulate. Auf der anderen Seite enthalten aber die Paßregister auch die ohne Auswanderungsabsicht in's Ausland Reisenden. Diese Schwierigkeit löst die italienische Statistik in der einfachen Weise, daß sie im Anschluß an die Paßgebühr von nur 2,40 Lire für die ärmeren Klassen und von 12,40 für die Wohlhabenden die Besitzer der billigen Pässe als Aus-

wanderer, jene der theuren als bloße Reisende behandelt. Zur Vergleichung wird die Statistik der Ein- und Ausseefahrt herangezogen. Die Zahlen stimmen dabei nicht vollständig überein und können es überhaupt nicht. Namentlich kommt in Betracht, daß ein Bruchtheil der Personen, welche nur temporäre Auswanderung, z. B. nach Frankreich, deklarirt haben, schließlich doch unter die überseeischen Auswanderer geht.

Die zeitweilige Auswanderung ist in Italien eine alte soziale Erscheinung. In dem ganzen Zeitraum von 1876 bis 1895 hat sie jährlich zwischen 77 733 Personen (im Jahr 1878) und 123 668 Personen (im Jahr 1895) geschwankt. Seit 1889 steht sie über 100 000.

Die dauernde oder eigentliche Auswanderung ist in Italien erst in der neueren Zeit stärker geworden. Noch in den Jahren 1876 bis 1878 schwankte sie um den Betrag von rund 20 000 Personen; seit 1887 ist sie über 100 000 gestiegen. Die Gesamtgestaltung der neueren italienischen Auswanderung stellt sich nach der einschlägigen statistischen Ermittlung des italienischen Ackerbau- und Handelsministeriums folgendermaßen:

Jahre	Eigentliche oder dauernde Auswanderung	Periodische oder zeitweilige Auswanderung	Im Ganzen	Auswanderer, für welche das Unbedenklichkeits-Attest des Bürgermeisters vorliegt	Sonstige Auswanderer
1887	127 748	87 917	215 665	185 968	29 697
1888	195 993	94 743	290 736	253 354	37 382
1889	113 093	105 319	218 412	179 835	38 577
1890	104 733	112 511	217 244	176 819	40 425
1891	175 520	118 111	293 631	253 273	40 358
1892	107 369	116 298	223 667	187 167	36 500
1893	124 312	122 439	246 751	210 605	36 146
1894	105 455	119 868	225 323	197 763	27 560
1895	169 513	128 668	298 181	261 347	31 834
1896	182 295	123 798	306 093	?	?

Besonders werthvoll sind die italienischen Nachweise durch die Klarlegung des geographischen Details der Auswanderungsherde, und zwar mit Unterscheidung der dauernden und der zeitweiligen Auswanderung, auf deren Einzelheiten einzugehen ich mir hier leider versagen muß. Gleiches gilt von den alters- und berufsstatistischen Unterscheidungen. Eine dankenswerthe Bereicherung der italienischen Auswanderungsstatistik liegt darin, daß die Einzelauswanderer und die mit Familiengliedern Auswandernden unterschieden sind. Bei der zeitweiligen Auswanderung machen die Einzelauswanderer nach den Ergebnissen für 1894 und 1895 78 bis 80 Proz., bei den dauernden Auswanderungen nur 45 bis 50 Proz. aus.

Der hier verfügbare Raum gestattet mir nicht, in eine weitere Erörterung der Bruchstücke von Versuchen erschöpfender Ein- und Auswanderungsstatistik einzutreten, welche die wanderungsstatistische Beobachtung in einzelnen Ländern bisher geliefert hat. Nur die anerkanntesten und erfolgreichen Bemühungen des General-Register-Amtes von Irland zur Herstellung einer allgemeinen, den Antheil der einzelnen Grafschaften nachweisenden Statistik der Auswanderungen muß ich noch hervorheben. Die fraglichen Nachweise, welche jährlich als „Emigration Statistics of Ireland“ dem Parlament vorgelegt werden, geben für jede Grafschaft die Vertheilung der Auswanderer nach Geschlecht, Alter (14 Klassen), Familienstand und Bestimmungsland, außerdem einen mit den Altersklassen kombinierten Nachweis über den Beruf der Auswanderer und über den Monatsverkehr der irischen Auswanderer in den einzelnen irischen Häfen. Im Uebrigen bescheide ich mich auf die sozialwissenschaftliche Bedeutung dieser Nachweise namentlich im Hinblick darauf hinzuweisen, daß das bei diesen Ermittlungen gebotene reiche geographische Detail die zuverlässige Forschung nach den Ursachen der menschlichen Wanderbewegung wesentlich fördert¹⁾, für welche im Uebrigen die auch bei

1) Als eine musterhafte Verwerthung der detailgeographischen Nachweise der italienischen

anderen wanderungsstatistischen Erhebungen möglich, wenn auch nicht immer sorgsam genug gepflegte Ermittlung der persönlichen Verhältnisse der Wandernden von wesentlicher Bedeutung ist. Sollte es gelingen, die soziale Meldepflicht zu allgemeiner Anerkennung zu bringen und damit die gesammte Wanderbewegung an ihrem Ursprungs- und Endpunkte zu erfassen, so würde dadurch die exakte Gesellschaftslehre eine sehr wesentliche Bereicherung erfahren.

Litteratur. F. B. W. v. Hermann, Ueber d. Bewegung d. Bevölk. im Rgr. Bayern. München 1853. S. 25. — J. E. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstat. I. Leipzig 1859. S. 99. — W. Gisi, Die Bevölkerungsstat. d. Schweiz. Eidg. Aarau 1868. S. 78 u. ff. — G. Mayr, Ein- und Auswanderungen in Bayern etc. (Zeitschr. d. Rgl. Bayer. Stat. Bureau. 1870. S. 106 u. ff.) — G. Mayr, Bewegung der Bevölk. d. Rgr. Bayern i. J. 1872. (Zeitschr. des Rgl. Bayer. Stat. Bureau. 1873. S. 89 u. ff.) — G. Mayr, Bewegung d. Bevölk. im Rgr. Bayern. Jahresbericht f. 1877. München 1879. S. 52 u. ff. — Indagini sulla emigrazione italiana all' estero fatte per cura della Società geografica italiana. Roma 1890. S. 82 u. ff. — M. Haushofer, Lehr- u. Handb. d. Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 173 u. ff. — A. Boxström, Jemf. Befolkings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 368 u. ff. — G. Krieg, Auswanderungswesen in Bayern. (Schriften des Vereins für Sozialpol. LII, Auswanderung und Auswanderungspolitik. Leipzig 1892. S. 75 u. ff.) — G. S. del Vecchio, Sulla emigrazione permanente italiana etc. Bologna 1892. — G. v. Philippovich, Die italienische Auswanderung. (Jahrb. f. Gesetzgeb., Verm. und Volksw., herausgeg. v. Schmoller. 1893. S. 561 u. ff.) — J. Bertillon, Cours élém. de Stat. Paris 1895. S. 535 u. ff. — Emigrazione e Colonie. Rapporti di RR. Agenti diplomatici e consolari pubbl. dal R. Ministero degli affari esteri. Roma 1893. — G. Drage, Alien immigration. (Journ. of the R. Stat. Soc. London 1895. S. 1 u. ff.) — Annuaire stat. de la Belgique 1895. Bruxelles 1895. S. 114 u. ff. — P. Fortin, Les derniers renseignements officiels sur les mouvements de la pop. en France. (Études religieuses, philos. etc. publ. par des Pères de la Comp. de Jésus. Tome LXVI. 1895. S. 260 u. ff.) — Bidrag till Sveriges offic. Stat. A. Befolkningsstatistik. Ny följd XXXV. 1893. Stockholm 1895. S. 51 u. ff. — Statist. Jahrb. f. d. Rgr. Bayern. II. Jahrg. 1895. München 1895. S. 31 u. ff. — Statist. Jahrb. d. Stadt Berlin. XXI. Jahrg. 1894. Berlin 1896. S. 102 u. ff. — R. Rathgen, Englische Auswanderung u. Auswanderungspolitik. (Schriften d. Vereins f. Sozialpol. LXXII. Leipzig 1896. S. 156 u. ff.) — Statistica della emigrazione italiana avvenuta nel 1895. Confronti coll' emigrazione dagli altri Stati d'Europa per l'America e per l'Australia. Roma 1896.

§ 80. Die überseeische Aus- und Einwanderung. Eine prägnante Erscheinung des neuzeitlichen Wanderungswesens ist die überseeische Aus- und Einwanderung. Der auf die weite Ferne gerichtete Wandertrieb, in der Hauptsache hervorgehend aus der Hoffnung einer Besserung der materiellen Lage, kommt in dieser Wanderung, welche von der gelegentlichen Nahwanderung über politische Grenzen sich scharf abhebt, am deutlichsten zum Ausdruck. Diese Besonderheit der überseeischen Wanderung im Zusammenhang mit der Möglichkeit, den Wandererstrom als Auswanderung in den Einschiffungshäfen des einen Kontinents und als Einwanderung in den Auschiffungshäfen des anderen zusammenfassend zu verzeichnen, hat dazu geführt, daß die überseeischen Aus- und Einwanderungen in viel weiterem Maße in die Statistik des internationalen Bevölkerungswechsels einbezogen sind, als die allgemeinen, die Gesamtheit der Wanderungen über die politischen Grenzen erfassenden Aus- und Einwanderungen.

Auswandererstatistik für die Kausalitätsforschung ist die unter Litteratur angeführte Arbeit von G. S. del Vecchio, insbesondere Kap. VII und VIII derselben anzuführen. Endgültige demologische Sätze können erst auf Grund eines noch viel reichhaltigeren in gleicher Weise gegliederten Materials gewonnen werden. Wir sind in der exakten Gesellschaftslehre in dieser Hinsicht noch kaum mit der Herbeischaffung der ersten Materialien fertig. Gerade die ersten Bearbeiter sind aber immer geneigt, sich von der Gestaltung ihres speziellen Materials für die Gewinnung allgemeiner Hypothesen stark beeinflussen zu lassen. Das schadet aber nicht; aus der Reaktion gegen unberechtigte Verallgemeinerungen wächst langsam aber sicher die Erkenntnis der nie ganz zu entschleienden sozialen Grundwahrheiten.

Die Technik dieser Erfassung ist übrigens keineswegs gleichmäßig und schließt sich im Einzelnen an die Besonderheiten der verwaltungsmäßigen Verzeichnungen an, welche ohne Rücksicht auf die Wanderstatistik vorhanden sind, oder zur Ermöglichung einer solchen erst geschaffen und weitergebildet werden. Dabei ist zu beachten, daß diese verwaltungsmäßigen Verzeichnungen an Zuverlässigkeit und Vollständigkeit gegenüber den verwaltungsmäßigen Verzeichnungen der natürlichen Bevölkerungsbewegung erheblich zurückstehen.

Auf die Einzelheiten dieser Technik in den verschiedenen Aus- und Einwanderungsländern kann hier aus räumlichen Rücksichten nicht eingegangen werden; ich verweise hierüber auf die verschiedenen von der Generaldirektion der italienischen Statistik gebotenen Zusammenstellungen und speziell für England auf die Ausführungen in der unter Litteratur angeführten Schrift von Rathgen.

In der Hauptsache handelt es sich um Aufschreibungen in den Einschiffungs- und Ausschiffungshäfen, welche durch die mit Ueberwachung des Schiffs- und Wanderungsverkehrs betrauten Behörden vorgenommen, bzw. von den Schiffsführern übernommen werden. Dabei kommen in der Regel nur solche Häfen in Betracht, aus oder nach welchen ein regelmässiger Auswandererstrom sich ergießt, und auch da nur die normale Beförderungsweise in größeren, dem Wanderverkehr dienenden Schiffen. Gelegentliche Einzelauswanderungen aus Häfen, die sonst keine Auswanderung haben, oder ungewöhnliche, ausnahmsweise Beförderungen mittelst Fahrzeugen, die nicht für den Wanderverkehr bestimmt sind, bleiben in der Regel unberücksichtigt. Eine besondere Schwierigkeit bietet die Scheidung des Aus- und Einwanderungsverkehrs von dem Reiseverkehr, welche mit voller Genauigkeit überhaupt nicht durchführbar ist und praktisch nicht ohne gewisse willkürliche Entscheidungen getroffen wird. Dies ist z. B. der Fall, wenn der Umstand, ob man es mit Zwischendeck- oder Kajüt Passagieren zu thun hat, für die Diagnose: Reisender oder Aus- bzw. Einwanderer, maßgebend ist. Als letztes Hilfsmittel kommt hier das in England angewendete Verfahren in Betracht bei den Wanderbeziehungen der verschiedenen Länder zunächst in den Brutto-Aus- und Einwanderungen wirkliche Aus- und Einwanderungen und bloßen Reiseverkehr zusammenzuwerfen und dann durch Abgleichung des Hin- und Herstroms zur Erkenntnis der Netto-Auswanderung (gegebenenfalls auch der Netto-Einwanderung) zu kommen. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß die Genauigkeit der Erfassung des Wanderstroms von der Ausgestaltung der Aus- bzw. Einwanderungsgesetzgebung wesentlich abhängt. Es steht zu hoffen, daß die bessere Ausbildung dieser Gesetzgebung auch in Deutschland die Mittel der statistischen Erkenntnis der Auswanderung verbessern wird. — Ein anderer Weg zur Erzielung von Nachweisen über die überseeische Auswanderung, der z. B. in der Schweiz eingeschlagen ist, aber begreiflicherweise nicht zu vollständigen Ergebnissen führen kann, ist die Entnahme der Aufschreibungen aus den geschäftlichen Aufzeichnungen der Auswanderungs-Agenturen.

Im Allgemeinen liegt es hier — gerade wie im nächsten Band für die Statistik des Waarenverkehrs darzulegen sein wird — in der Natur der Sache, daß die Aufschreibungen in den Ausschiffungshäfen für die Stärke des Wanderstroms aus gegebenen Auswanderungsgebieten nach einem gegebenen Einwanderungsland erschöpfender sind, als die Aufschreibungen in den Einschiffungshäfen. Auch hier gilt die Wahrheit, daß die Einfuhrstatistik besser als die Ausfuhrstatistik ist.

Die Anordnungen, welche im Deutschen Reich auf Vorschlag der Kommission zur weiteren Ausbildung der Statistik des Zollvereins für die Aufstellung der Statistik der überseeischen Auswanderung getroffen sind, haben dadurch erhebliche Mängel, daß für die auswandernden Personen keine genügende Individualisierung der Nachweise vorgesehen ist; die für die Schiffsverzeichnisse vorgesehenen Formulare tragen noch vielfach die Geirischen des veralteten Systems, wonach Konzentrationsformulare als Erhebungsformulare benützt wurden, an sich. Die Folge davon ist, daß die Gliederung der Nachweise über die deutsche Auswanderung, insbesondere nach dem Alter und Geschlecht, sehr mangelhaft ist und beispielsweise nach dem Familienstand ganz fehlt. Hier wäre eine Revision und Einführung gründlich ausgestalteter Individual-Erhebungskarten für die einzelnen Auswanderer sehr nötig.

Die überseeischen Wanderungen auf der Erde zerfallen in zwei große Gruppen: in die aus Asien (zum geringeren Theil auch aus Afrika) nach tropischen und subtropischen Gegenden und in die aus Europa nach den übrigen Welttheilen, insbesondere

nach Amerika stattfindenden Wanderungen. Bei der Beschränkung, welche ich mir in diesem allgemeinen System der Statistik hinsichtlich der Mittheilung von Zahlennachweisen über die überseeische Auswanderung auferlegen muß, kann ich nur die europäische Auswanderung berücksichtigen. Dabei erscheint es zunächst von Interesse, einen zusammenfassenden, zeitlich weit zurückreichenden Ueberblick über die Gesamtgestaltung dieser Auswanderung in ihrer Vertheilung auf die einzelnen europäischen Länder zu gewinnen. Hierzu empfiehlt sich aus den oben angegebenen Gründen die Benützung der in den Einwanderungsländern, in welchen die europäische Einwanderung mündet, vorliegenden statistischen Nachweise. Eine hierauf gegründete erschöpfende Uebersicht kann jedoch in längerer Zeiterstreckung nur für die europäische Auswanderung nach den Vereinigten Staaten gegeben werden¹⁾. Hierbei ergibt sich nach der Zusammenstellung Sundbärg's folgendes:

Ueberseeische Auswanderung aus europäischen Ländern nach den Vereinigten Staaten (nach dortigen Aufzeichnungen).

Länder	Zahl der Auswanderer:						
	1821—30	1831—40	1841—50	1851—60	1861—70	1871—80	1881—90
Deutschland . . .	6 761	152 454	434 626	951 667	787 468	718 182	1 452 970
Irland	50 724	207 381	780 719	914 119	435 778	436 871	655 482
Großbritannien . .	25 079	75 810	267 044	423 974	606 896	548 043	807 357
Skandinavien . . .	260	2 264	14 442	24 680	126 392	243 016	656 494
Oesterreich-Ungarn	?	?	?	?	7 800	72 969	353 719
Italien	408	2 253	1 870	9 231	11 728	55 759	307 309
Frankreich	8 497	45 575	77 262	76 358	35 984	72 206	50 464
Rußland	91	646	656	1 621	4 536	52 254	265 088
Schweiz	3 226	4 821	4 644	25 011	28 286	28 293	81 988
Niederlande . . .	1 078	1 412	8 251	10 789	9 102	16 541	53 701
Belgien	27	22	5 074	4 738	6 734	7 221	20 177
Spanien, Portugal	2 622	2 954	2 759	10 353	8 493	9 893	6 535
Sonst. europ. Länder	43	96	155	116	210	656	10 318
Im Ganzen	98 816	495 688	1 597 502	2 452 657	2 064 407	2 261 904	4 721 602

1) Für die neueste Zeit tritt allerdings das Uebergewicht der europäischen Auswanderung nach den Vereinigten Staaten im Zusammenhang mit der Umgestaltung der dortigen wirthschaftlichen Verhältnisse und der dortigen Einwanderungspolitik einigermaßen zurück, wie aus folgenden von Bodio über die Einwanderung in den hauptsächlich außereuropäischen Ländern gegebenen Zahlen — die hier durch dessen Güte bezüglich der Jahre 1894 und 1895 für Brasilien handschriftliche Berichtigung gefunden haben und theilweise auch für 1896 ergänzt sind — ersichtlich ist.

Jahre	Einwanderer ohne Unterscheidung der Nationalität in						
	Vereinigte Staaten	Canada	Brasilien	Argentinien	Uruguay	Paraguay	Australien und Neuseeland
1895	332 361	79 169	30 135	108 722	12 679	?	238 016
1896	392 887	69 152	25 741	93 116	12 291	101	252 631
1897	516 933	84 526	54 990	120 842	12 867	564	238 732
1898	525 019	88 766	131 745	155 632	16 581	1063	248 829
1899	431 935	91 600	65 161	260 909	27 349	1491	235 300

Bei der hervorragenden Bedeutung, welche die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten für die gesammte europäische Auswanderung hat, darf man annehmen, daß in den vorstehenden Zahlen überhaupt die großen Züge der Entwicklung dieser sozialen Erscheinung seit 7 Jahrzehnten und die im Laufe der Zeit im Antheil der einzelnen Nationen dabei eingetretenen charakteristischen Veränderungen mit genügender Klarheit hervortreten.

Man sieht zunächst, wie die europäische Auswanderung nach den Vereinigten Staaten aus geringen Anfängen im 6. Jahrzehnt des Jahrhunderts eine gewaltige Steigerung erfahren hat, bei welcher England — insbesondere in Folge der starken irischen Auswanderung — die Führung hatte. Bedeutend war außerdem zu jener Zeit nur noch die deutsche Auswanderung. In den folgenden zwei Jahrzehnten macht sich eine Abschwächung der europäischen Auswanderung bemerklich, aber im letzten Jahrzehnt schnell dieselbe auf mehr als das Doppelte empor. England und Deutschland stehen mit ungefähr gleichen Zahlen an der Spitze; dazu hat sich aber nunmehr der Wanderdrang als völkerverpsychologisch neue Erscheinung bei einer Reihe von Nationalitäten eingestellt, die in der ersten Hälfte des Jahrhunderts an der Wanderbewegung fast gar nicht betheiligt waren; dies gilt insbesondere von Scandinavien, Rußland und Italien. Im Allgemeinen ist ganz Europa beweglicher geworden; nur Frankreich — das Land mit dem ungenügenden inneren Nachwuchs — zeigt begreiflicherweise in der Abgabe von Bevölkerungselementen nach Außen eine rückläufige Bewegung.

Die Gesamtbetheiligung der einzelnen europäischen Auswanderungsgebiete an der Gesamtauswanderung nach den Vereinigten Staaten stellt sich folgendermaßen: Deutschland 4 504 128; Irland 3 481 074; Großbritannien 2 754 203; Scandinavien 1 067 548 (davon Schweden rund 590 000, Norwegen 335 000, Dänemark 142 517); Oesterreich-Ungarn 434 488; Italien 388 558; Frankreich 366 346; Rußland 324 892; Schweiz 171 269; Niederlande 100 874; Belgien 43 993; Spanien und Portugal 43 609. Für Europa überhaupt ergeben sich 13 629 576.

Die gesammte europäische Auswanderung in den oben berücksichtigten 70 Jahren — nicht bloß nach den Vereinigten Staaten, sondern auch nach allen übrigen außereuropäischen Einwanderungsländern — wird auf rund 20 Millionen geschätzt; davon sind ungefähr 13,7 Millionen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1,7 Millionen nach Australien, 2 Millionen nach Südamerika, 2 Millionen nach Canada u. s. w. gewandert.

Auf eine erschöpfende Analyse der europäischen Auswanderung, unter Berücksichtigung namentlich des zeitlich wechselnden Antheils der verschiedenen Nationalitäten, muß ich aus Mangel an Raum hier verzichten; ein summarischer Ueberblick der Gestaltung der überseeischen europäischen Auswanderung ergibt sich aus folgender, der neuesten reichsstatistischen¹⁾ Veröffentlichung über die überseeische Auswanderung im Jahre 1896 entnommenen, für Oesterreich-Ungarn und die Niederlande bezüglich des Jahres 1895 nach Bobio und für Italien, Schweiz und Belgien bezüglich des Jahres 1896 nach der Gazzetta ufficiale (27./3. 97) ergänzten Zusammenstellung.

Jahre	Einwanderer ohne Unterscheidung der Nationalität in						
	Vereinigte Staaten	Canada	Brasilien	Argentinien	Uruguay	Paraguay	Australien und Neuseeland
1890	495 021	75 067	107 100	110 594	24 117	1419	232 670
1891	595 251	82 165	216 659	52 097	11 916	448	215 912
1892	547 060	?	86 269	73 242	11 871	539	206 533
1893	495 030	?	127 279	84 420	9 543	656	228 117
1894	250 313	?	60 200	80 671	11 875	?	281 545
1895	303 226	?	169 524	80 988	9 185	?	?
1896	343 267	?	?	?	?	?	?

(Die Canadische Einwanderung enthält auch jene aus den Vereinigten Staaten; wegen der Schwierigkeit der Feststellung der letzteren ist von 1892 ab die Canadische Einwanderungsstatistik aufgegeben.)

1) Eine eingehende sehr beachtenswerthe Erörterung über die Gestaltung der europäischen Auswanderung, insbesondere unter dem Gesichtspunkte der Nationalitätenbetheiligung bietet A. Wagner (siehe unter Literatur) in dem „Statistischen Exkurs über die überseeische europäische Auswanderung und dortige Einwanderung“.

Uebersicht über Auswanderung aus europäischen Staaten in den Jahren 1871 bis 1896.

Jahr 18..	Deutsches Reich	Oester- reich- ungarn	Schweiz	Italien	Frank- reich	Großbritannien und Irland				Nieder- lande	Belgien	Däne- mark	Schweden	Nor- wegen	Spanien	Portugal	
						England und Wales	Schottland	Irland	Reinigtes Königreich								
71	76 224	.	4 238	.	.	102 452	19 232	71 067	192 751	.	.	.	3 906	13 186	12 276	.	.
72	128 152	.	5 484	.	15 816	118 190	19 541	72 763	210 424	.	.	.	6 893	11 968	13 865	.	17 284
73	110 438	.	5 549	.	8 865	126 843	21 310	83 692	228 345	.	.	.	7 200	9 642	10 352	.	12 989
74	47 671	.	2 891	.	7 127	116 490	20 286	60 496	197 272	.	.	.	3 322	3 569	4 601	.	14 885
75	32 329	.	1 984	.	4 266	84 540	14 686	41 449	140 675	.	.	.	2 088	3 688	4 048	.	16 440
76	29 644	.	1 949	22 392	2 183	78 386	10 097	25 976	109 469	.	.	1 581	1 581	3 786	4 355	.	11 035
77	22 898	7 404	1 893	22 698	2 115	63 711	8 658	22 831	95 195	.	.	1 877	1 877	2 997	3 206	.	11 057
78	25 627	5 854	2 620	23 901	2 314	72 323	11 067	29 492	112 902	.	.	2 972	2 972	4 400	4 863	.	9 926
79	35 888	9 149	4 288	39 827	3 624	104 275	18 703	41 296	164 274	.	.	3 103	3 103	12 866	7 608	.	13 208
80	117 097	29 051	7 255	35 677	4 607	111 845	22 036	93 641	227 542	.	.	.	5 658	56 398	20 212	.	12 537
81	220 902	35 977	10 935	43 725	4 456	139 976	26 826	76 200	243 002	.	.	7 985	7 985	40 762	25 976	.	14 637
82	208 585	35 756	10 896	67 632	4 568	162 992	32 242	84 132	279 366	7 304	.	11 614	11 614	44 585	28 804	25 796	18 272
83	173 615	34 509	12 758	70 436	4 011	183 236	31 139	105 743	320 118	4 855	.	8 375	8 375	25 911	22 167	26 670	19 251
84	149 065	34 783	8 975	59 459	6 100	147 660	21 953	72 566	242 179	3 729	.	6 307	6 307	17 895	14 776	20 769	17 518
85	110 119	34 511	6 928	78 961	6 063	126 260	21 367	60 017	207 644	2 146	1 286	4 346	4 346	18 466	13 981	24 315	13 153
86	83 225	45 808	5 903	87 423	7 314	146 301	25 323	61 276	232 900	2 024	2 048	6 263	6 263	28 271	15 158	34 044	13 738
87	104 787	44 394	6 801	133 191	11 170	168 221	34 365	78 901	281 487	5 018	3 834	8 801	8 801	46 556	20 741	37 203	16 577
88	103 951	48 567	7 432	207 795	23 339	170 822	35 873	73 233	279 928	4 628	7 794	8 659	8 659	45 864	21 452	49 283	23 632
89	96 070	55 687	7 445	125 781	31 354	168 518	25 354	64 923	253 795	9 111	8 406	8 967	8 967	29 067	12 642	97 719	19 647
90	97 103	74 002	6 593	115 595	20 560	139 979	20 653	57 484	218 116	3 526	2 976	10 298	10 298	30 128	10 991	37 025	28 945
91	120 089	81 407	6 521	189 746	6 217	137 881	22 190	58 436	218 507	4 075	3 456	10 382	10 382	38 318	13 341	37 721	33 224
92	116 339	74 947	6 629	116 642	5 528	133 815	23 325	52 902	210 042	6 290	5 174	10 422	10 422	41 275	17 049	30 190	29 772
93	87 677	65 544	5 229	142 269	5 586	134 045	22 657	52 132	208 814	4 830	3 881	9 150	9 150	37 504	18 778	38 707	30 093
94	40 964	25 566	2 863	114 565	.	99 590	14 432	42 008	156 080	1 146	1 267	4 105	4 105	9 678	5 642	34 102	26 866
95	37 498	60 528	3 107	187 908	.	112 538	16 294	54 349	185 181	1 277	1 318	3 607	3 607	12 708	6 207	36 220	.
96	(¹ 32 152	.	2 441	196 730	.	(¹ 102 803	(¹ 16 879	(¹ 42 257	(¹ 161 939	.	1 429	.	.	(¹ 12 919	.	.	.

¹) Ohne Auswanderung über Gavr. — ²) Morlauff's Ergebnis nach "The Board of Trade Journal", Januar 1897. — ³) Ungaben nach "Statistica della Emigrazione Italiana avvenuta nel 1895 e Confronti coll' Emigrazione dagli altri Stati d'Europa." Roma 1896. — ⁴) Morlauff's Ergebnis.

Bei der Zerlegung der Auswanderungsbewegung nach einzelnen Jahresabschnitten ergibt sich die statistische Thatsache sehr lebhafter Schwankungen in den Einzeljahresergebnissen. Die Wanderungen sind hienach jenes Element des Bevölkerungswechsels, bei welchem in viel geringerem Maße als bei Sterbfällen und Geburten eine gewisse Stetigkeit der Wechsellerscheinungen platz greift. Daraus ergibt sich, daß die Umstände, welche Veränderungen in den sozialen Druck- und Drangverhältnissen hervorrufen, in diesem Falle selbst starkem Wechsel unterworfen sind. Als Druckverhältnisse wirken die Empfindungen, die aus unbefriedigenden heimischen Verhältnissen, insbesondere wirthschaftlicher Natur, im Auswanderungslande hervorgehen. Dabei ist nicht bloß die Thatsache solcher Gestaltung, sondern auch das Maß des sozialen Bewußtwerdens von derselben von Bedeutung. Auf das letztere Moment ist namentlich die fortschreitende Erstreckung der Wanderlust auf Nationalitäten und Gebiete, in denen sie bisher wenig bekannt war, zurückzuführen. Außer diesen Druckverhältnissen des Heimatlandes kommt aber noch die Gestaltung der Drangverhältnisse in Betracht, welche durch die sozialen Zustände und hier insbesondere wieder durch günstige wirthschaftliche Aussichten in den Einwanderungsländern bedingt sind. Aus der verschiedenartigen Entwicklung der Umstände, welche den Druck und den Drang der Auswanderung bedingen, ergeben sich hienach sehr verschiedenartige Konjunkturen; Druck- und Drangverhältnisse können sich durch Wirken in gleicher Richtung sehr wesentlich verstärken, oder durch Entgegenwirken mehr oder minder aufheben. Es ist also durchaus begreiflich, daß die Wanderungen sehr große zeitliche Schwankungen zeigen, und weiter ist begreiflich, daß der Zusammenhang der Wanderbewegung mit bestimmten einzelnen wirthschaftlichen Erscheinungen um so schwieriger erkennbar wird, je komplizirter die Bedingungen der Druck- und Drangverhältnisse in Bezug auf Auswanderung sich gestalten.

Was zunächst die Intensität der Jahreschwankungen der überseeischen Auswanderung anlangt, so liefern hiezu die oben mitgetheilten Zahlen über die Gestaltung der europäischen Auswanderung seit 1871 die mannigfaltigsten Belege; ganz besonders gilt dies von der deutschen Auswanderung, während z. B. die englische Auswanderung eine verhältnißmäßig stetigere Entwicklung zeigt. Diese internationale Ueberschau zeigt zugleich, wie das Zusammenwirken der Druck- und Drangverhältnisse in den verschiedenen Auswanderungsgebieten sich verschiedenartig gestaltet; so hat z. B. Deutschland in den beiden jüngsten Jahren eine andauernd rückläufige Bewegung der Auswanderung, während in anderen europäischen Ländern vielfach eine Zunahmebewegung hervortritt.

Auf den Zusammenhang der Wanderbewegung mit bestimmten wirthschaftlichen Erscheinungen kann in erschöpfender Weise erst im nächsten Band nach Erörterung der Wirthschaftsstatistik eingegangen werden, da erst diese die hiezu erforderlichen Grundlagen liefern wird. Nur vorgriffsweise sei auf die aus der Kurvengestaltung der Auswanderung und der Getreidepreise in älterer und neuerer Zeit sich ergebende Verschiedenartigkeit des Verhaltens beider Erscheinungen hingewiesen. Es gab hienach eine, noch das 6. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts umfassende Zeit, in welcher das Steigen der europäischen Auswanderung mit dem Steigen der Getreidepreise zusammenfiel. Das war die Zeit, in welcher verhältnißmäßig einfach gestaltete inländische Druckverhältnisse die Auswanderungsbewegung bedingten; die Einwanderungsländer waren im Großen und Ganzen damals allezeit gleich bereit, Einwanderer zu empfangen. Das hat sich seitdem geändert; die Gestaltung der wirthschaftlichen Verhältnisse in den Einwanderungsländern ist reichhaltiger und schwankungsvoller geworden; das Maß der Anziehung oder Abstoßung, welches von dort kommt, ist veränderlicher geworden. Dazu sind auch die wirthschaftlichen, die Druckverhältnisse bedingenden Umstände in den Auswanderungsländern verwickelter geworden. Das ausschließliche ökonomische Gewicht der Getreidepreise tritt in den Hintergrund; die Frage nach der Gestaltung der Löhne in Landwirtschaft und insbesondere in der Industrie rückt mächtig vor und vor Allem der Einfluß der wechselnden Epochen blühender oder rückläufiger industrieller Produktion, im Zusammenhang mit der Gesamtgestaltung der Produktion und insbesondere der Einschaltung von Zeiträumen überprodu-

tiver Gestaltungen in weiterem oder geringerem Umfang. Darum giebt es jetzt nicht mehr den einfachen Parallelismus zwischen Getreidepreisen und Auswanderung, den ich noch in meiner „Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben“ nachweisen konnte, ebenso wenig — um auf einen andern Abschnitt des nächsten Bandes vorzugreifen — als den ehemals mit unbedingter Klarheit ersichtlichen, heute nur mehr verschleiert hervortretenden Parallelismus zwischen Getreidepreisen und Diebstählen und Antagonismus zwischen diesen Preisen und den Körperverletzungen.

Die Intensität des Wanderns wird statistisch in derselben Art gemessen, wie die Häufigkeit des Geborenwerdens und Sterbens. Die Wanderungsziffer, welche diese Intensität ausdrückt, wird durch Inbeziehungsetzung der Wanderfälle einer Zeitstrecke (in der Regel eines Jahres) zum mittleren Stand der Bevölkerung, aus welcher die Wanderfälle herrühren, gefunden. Werden die Wanderfälle in ihrer Gesamtheit mit der Gesamtbevölkerung verglichen, so hat man es mit der allgemeinen Wanderziffer und zwar in der Zweitheilung in die allgemeine Einwanderungs- und allgemeine Auswanderungsziffer zu thun; eine Unterart der letzteren ist die überseeische Auswanderungsziffer. Werden Wanderungen und in entsprechender Weise der mittlere Bevölkerungsstand nach natürlichen (Geschlecht, Alter) oder sozialen Gruppen (Familienstand, Beruf) differenzirt und danach die besonderen Wanderhäufigkeiten dieser einzelnen Gruppen ermittelt, so hat man es mit den besonderen Wanderungsziffern zu thun. Eine andere Betrachtungsweise, die sich speziell mit der Morphologie der Wandermasse beschäftigt und die gleichzeitige Berücksichtigung auch der Wanderintensität außer Acht läßt, liegt dann vor, wenn für die einzelnen Gruppen der Wandermasse nur Gliederungszahlen (Antheilverhältnisse zur Gesamtheit der Wandermasse) ermittelt werden. Die Gegenüberstellung der besonderen Morphologie einer gegebenen Wandermasse einerseits gegen andere Wandermassen, z. B. Einwanderung gegen Auswanderung, oder andererseits gegen die gesammte Bevölkerung, auf welche die Wanderfälle sich beziehen, kann auch ohne Berechnung von Beziehungszahlen (Wanderziffern) für die nähere statistische Erkenntniß der Wandervorgänge bedeutungsvoll sein.

Die überseeischen Wanderungsziffern stellen sich in der neuesten Zeit für die hauptsächlichsten Auswanderungsländer nach Bobio's Zusammenstellungen folgendermaßen:

Länder	Außereuropäische Auswanderung auf 1000 Einwohner:				
	1891	1892	1893	1894	1895
Italien	6,27	3,88	4,64	3,73	6,06
Frankreich	0,16	0,14	0,15	?	?
England und Wales	4,76	4,56	4,64	3,27	3,70
Schottland	5,50	5,74	5,82	3,52	4,40
Irland	12,42	11,39	11,08	9,10	11,86
Deutschland	2,33	2,33	1,71	0,77	0,77
Oesterreich-Ungarn ¹⁾	1,98	1,81	1,58	0,55	1,42
Schweiz	1,66	2,64	2,08	1,30	1,41
Schweden	6,31	6,87	6,62	1,73	2,63
Norwegen	6,67	8,63	9,21	2,78	3,06
Dänemark	4,78	4,76	4,21	1,84	?

Nicht nur zeitlich, sondern auch geographisch sind hienach die Unterschiede der Auswanderungshäufigkeit selbst in der Nivelirung der Zahlen für ganze Länderdurchschnitte außerordentlich bedeutend. Die Unterschiede werden noch viel erheblicher, wenn man weiter in das geographische Detail eindringt; dann heben sich die Auswanderungsherde mit besonders hohen Zahlen gegenüber den übrigen Gebietstheilen ab. Die jüngste Arbeit des Kaiserlichen Statistischen Amtes über die deutsche überseeische Auswanderung im Jahre 1896 bietet hierzu

1) Nur die Auswanderung über Hamburg und Bremen.

vortrefflich geeignetes Zahlenmaterial, aus dem zugleich die nebenhergehenden, sehr erheblichen zeitlichen Schwankungen der Wanderhäufigkeit auch in den Auswanderungsherden zu erkennen sind. Als Typen solcher in der Neuzeit hervortretenden Auswanderungsherde erscheinen insbesondere Westpreußen, Posen, Pommern. Es treffen nämlich auf 1000 Einwohner überseeische Auswanderer über deutsche, belgische, holländische Häfen

im Jahre	Westpreußen	aus Posen	Pommern
1887	9,91	5,32	4,68
1888	8,80	7,08	4,74
1889	6,94	5,83	5,30
1890	7,53	6,30	5,42
1891	10,94	10,41	6,40
1892	9,33	8,63	6,44
1893	4,59	4,24	3,89
1894	1,23	1,49	1,60
1895	1,30	1,36	1,03
1896	1,28	1,80	0,87

Diesen Unregelmäßigkeiten der Erscheinung stehen gewisse Regelmäßigkeiten in der Vertheilung der Auswanderermasse nach verschiedenen Gliederungs-Gesichtspunkten gegenüber.

Zuerst sei die Gestaltung der Auswanderung nach Jahreszeiten hervorgehoben. Die neuere deutsche Auswanderung (im Jahrzehnt 1887/96) zeigt, mit einziger Ausnahme des Jahres 1895, im Frühjahr und insbesondere im Monat April die höchsten Zahlen. Der Kurvenverlauf der Auswanderungshäufigkeit ist — wenigstens in Deutschland — im Ganzen ein sehr regelmäßiger; er erinnert in seinen Hauptzügen an die oben (§ 52) bereits besprochene Jahreskurve der Zeugungen und an die Kurven der Selbstmorde und der Angriffe gegen die Person, die wir im nächsten Bande finden werden.

Dieselben Drangverhältnisse, die das Blut im Geschlechtsleben heißer wallen lassen und zu verstärkten Angriffen gegen die eigene und fremde Person führen, scheinen im Zusammenhang mit den Aussichten auf leichtere Lebensführung, welche der Frühling eröffnet, auch den Auswanderungsentschluß in breiterem, und zwar sehr erheblich gesteigertem Maße zum Durchbruch zu bringen. Außerdem macht sich durchweg ein im Herbst vor dem Uebergang von der Sommer- zur Winterbeschäftigung eintretender Wanderaufschwung bemerklich.

Die einschlägigen deutschen Zahlen für 1887/96 sind folgende:

Monate	Von 1000 deutschen Auswanderern (über deutsche, belgische, holländische Häfen) treffen auf die einzelnen Monate:									
	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896
Januar	27	26	29	30	23	31	13	37	38	34
Februar	47	46	41	48	43	46	31	53	38	59
März	117	105	122	107	101	125	121	102	85	97
April	152	163	153	152	194	183	149	140	99	133
Mai	144	149	142	126	120	156	144	125	127	127
Juni	88	86	78	70	70	87	104	85	76	83
Juli	73	73	69	71	70	81	97	69	84	83
August	81	76	83	88	77	88	107	81	104	91
September	82	88	85	95	87	31	84	104	120	99
Oktober	98	99	104	104	106	29	76	101	128	107
November	67	62	62	80	77	77	52	64	67	52
Dezember	24	27	32	29	32	66	22	39	34	35

Ähnliche Erscheinungen zeigen sich beispielsweise bei der italienischen Auswanderungsstatistik, nur daß hier die Fluthwelle der Auswanderung entsprechend dem frühen Eintritt des Frühlings jahreszeitlich früher (im März) sich bemerklich macht. In einzelnen konkreten Jahren erleidet außerdem die abstrakt jahreszeitliche Gestaltung der Wanderbewegung mannigfache Störungen durch akut auftretende Steigerungen des Druckes oder Drangs zum Wandern. Eine erschöpfende wissenschaftliche Betrachtung der internationalen Wanderbewegung nach der Jahreszeit fehlt noch.

Auch hinsichtlich der Differenzirung der Wandermasse nach natürlichen und sozialen Gesichtspunkten ist man zur Zeit von einer befriedigenden und in den einzelnen Ländern einigermaßen gleichartigen statistischen Erfassung und Messung noch weit entfernt. Durch allmähliche Angleichung dieser Ermittlungen an die bei dem natürlichen Bevölkerungswechsel üblichen sind sozialpolitisch wie sozialwissenschaftlich erhebliche Fortschritte zu machen.

Bei dem beschränkten Raum, der mir zu dem Eingehen auf diese Fragen hier zur Verfügung steht, begnüge ich mich, auf einige Symptome ausgesprochener sozialer Regelmäßigkeiten hinzuweisen, welche in der Zusammensetzung der Wandermasse trotz starker Schwankungen der Stärke derselben hervortreten. Hierzu ist das deutsche Material besonders geeignet, da es — wie oben nachgewiesen — durch eine besonders starke Schwankungsbewegung der Wandermassen ausgezeichnet ist.

Eine sehr große Regelmäßigkeit zeigt sich zunächst im Antheil der beiden Geschlechter an der Auswanderung. Von je 100 über deutsche, belgische und holländische Häfen ausgewanderten Deutschen waren:

im Jahre	männlich	weiblich	im Jahre	männlich	weiblich
1887	55,7	44,3	1892	55,3	44,7
1888	55,1	44,9	1893	56,3	43,7
1889	54,9	45,1	1894	52,7	47,3
1890	54,4	45,6	1895	53,7	46,3
1891	54,3	45,7	1896	54,7	45,3

Die deutsche Auswanderung nimmt hienach in der Neuzeit mit großer Regelmäßigkeit auf 45 weibliche ungefähr 55 männliche Personen aus der deutschen Bevölkerung weg, was bei dem ohnedies vorhandenen Weiberüberschuß als eine sozial unerwünschte Erscheinung sich darstellt. In dem Geschlechtsverhältniß der Auswandernden kommen übrigens charakteristische soziale Verschiedenheiten der Wanderströmungen zu zahlenmäßigem Ausdruck. Je mehr die Absicht vollständiger und endgültiger Ueberföhlung in den fremden Erdtheil überwiegt, um so mehr schwinden die Unterschiede in der Betheiligung der Geschlechter; je mehr dagegen die Hoffnung einstiger, wenn auch später Rückkehr besteht, um so mehr tritt die Sonderbetheiligung des Mannes an den Wanderungen durch Steigerung der männlichen Wanderquote hervor. Bei der italienischen dauernden Auswanderung waren in den Jahren 1893/95 die Männer mit 66 bis 70 Proz. (bei der periodischen Auswanderung, die allerdings mit der überseeischen Auswanderung nichts zu thun hat, sogar mit 87 bis 90 Proz.) betheiligt.

Eigenartig stellt sich — wie von Rathgen (siehe unter Literatur) eingehender erörtert ist — das Geschlechtsverhältniß der englischen Auswanderungsmasse bei Unterscheidung der Engländer, Schotten und Iren. Es waren beispielsweise von je 100 erwachsenen (d. h. mehr als 12-jährigen) über See Reisenden männliche unter den Gebürtigen

in den Jahren	England	aus Schottland	Irland
1877	62	64	51
1883	64	62	50
1887	66	66	52
1894	63	58	43

Von der Gesamtzahl der irischen Auswanderer waren:

in den Jahren	männlich	weiblich
1851—61	50,9	49,1
1861—71	55,3	44,7
1871—81	54,7	45,3
1881—91	51,3	48,7

Dabei hat speziell in den Jahren 1851/53, 1855, 1885, 1893 und 1894 die Frauenauswanderung überwogen. Hierin kommt der Charakter der irischen Auswanderung als Familienauswanderung — welche allein zu so unerhörter Entvölkerung des Auswanderungsgebietes führen konnte — zum Ausdruck.

Eine anderweitige Art statistischer Charakterisirung der Auswanderung unter dem Gesichtspunkte der Familienbetheiligung liegt in der Unterscheidung der allein oder in Begleitung anderer Personen ihrer Familie abgereisten Auswanderer, wie beispielsweise die deutsche, wie die italienische Statistik sie bietet.

In Deutschland ist die Familienauswanderung seit 1892 in einem sehr bemerkenswerthen Rückgang. Die neuzeitliche deutsche Auswanderung bringt hienach in stärkerem Maße den Drang des Einzelnen aus der heimischen Familie sich loslösenden nach Verbesserung seiner materiellen Lage zum Ausdruck als den endgültigen Verzicht der Familie selbst auf wirtschaftlichen Erfolg im Vaterland. Sozialpolitisch wird man hienach diese neuere Auswanderung unter günstigerem Gesichtspunkte auffassen dürfen. Die einschlägigen vom Kaiserlichen Statistischen Amt aufgestellten Zahlen, welchen die Geschlechtstheilung sowohl bei der Familien- als bei der Einzelwanderung beigelegt ist, sind von so großem Interesse, daß sie im folgenden mitgeteilt werden:

Jahre	Von 100					
	Auswanderern überhaupt reisten		in Familien		als Einzelpersonen	
			Auswandernden waren			
	in Familien	einzelnen	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1887	50,5	49,5	46,0	54,0	65,5	34,5
1888	52,5	47,4	45,8	54,2	65,8	34,7
1889	53,5	46,5	46,5	53,5	64,5	35,5
1890	52,1	47,9	45,8	54,2	63,8	36,2
1891	54,8	45,2	46,8	53,4	64,2	35,8
1892	54,8	45,2	46,8	53,2	66,1	33,9
1893	48,1	51,9	45,5	54,5	66,2	33,8
1894	43,9	56,1	43,8	56,2	59,7	40,3
1895	39,9	60,1	43,8	56,7	60,7	39,3
1896	39,8	60,2	43,1	56,9	62,4	37,6

Die allein Abgereisten machten bei der dauernden italienischen Auswanderung in den Jahren 1893 bis 1895 51 bis 40 Proz. aus (bei der zeitweiligen 79 bis 78 Proz.). Von besonderem Interesse ist hiezu die geographische Gliederung. Es wäre erwünscht, wenn diese Gliederung mit weiterem Ausbau der Nachweise (nach Art und Zahl der Familienglieder) bei der Auswanderungsstatistik allgemeine Berücksichtigung fände.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Zusammensetzung der Wandermassen nach dem Alter. Leider liegen auch hierüber nur sehr mangelhafte und ungleichartige Nachweisungen vor. Die Verbesserung dieses Theils der Auswanderungsstatistik, die bei gutem Willen ohne Schwierigkeit zu erreichen ist, stellt sich als eine der wesentlichsten Aufgaben der statistischen Verwaltung dar.

Die Betrachtung kann hier auf Gliederungszahlen beschränkt oder auf Beziehungszahlen (besondere Alters-Wanderziffern ohne oder mit Geschlechtsunterscheidung) ausgedehnt werden. Im zweiten Fall tritt die Intensität der Theiligung der produktivsten Altersklassen am korrektesten hervor.

Wählt man die Gliederungszahlen, dann gewinnt man durch Gegenüberstellung der Alterszusammensetzung der Gesamtbevölkerung eine Vorstellung von der Besonderheit des Altersaufbaus der Wandermasse, die hierin, und zwar in stark ausgesprochenen Erscheinungsformen, ungefähr dem zwiebel förmigen Altersaufbau der selbst zu gutem Theil aus Wanderprodukt bestehenden großstädtischen Bevölkerung gleicht.

Die deutsche Auswanderung des Jahres 1896 stellt sich im Altersaufbau gegenüber der Gesamtbevölkerung folgendermaßen:

Alterklassen	Prozentanteile der Altersklassen bei	
	den Auswanderern	der gesammten Bevölkerung
unter 14 Jahren	17,8	33,0
14 bis 21 Jahre	23,4	18,7
21 " 30 "	32,8	14,4
30 " 50 "	21,1	23,1
50 und mehr Jahre	6,0	15,8

Die besonderen Auswanderungsziffern der verschiedenen Altersklassen stellen sich bei der deutschen Auswanderung (ohne Berücksichtigung der Geschlechtsunterscheidung) in den einzelnen Jahren des Jahrzehnts 1887/96 folgendermaßen:

Jahre	Auf 1000 Einwohner der einzelnen Altersklassen kommen Auswanderer (über deutsche Häfen und Antwerpen)					überhaupt
	unter 14	14 bis unter 21	21 bis unter 30	30 bis unter 50	50 und mehr	
	Jahre alt:					
1887	1,42	3,22	4,27	1,64	0,79	2,01
1888	1,43	3,18	4,13	1,60	0,74	1,97
1889	1,28	2,93	3,65	1,47	0,71	1,79
1890	1,28	2,94	3,71	1,48	0,75	1,81
1891	1,72	3,47	4,52	1,91	0,88	2,26
1892	1,65	3,18	4,28	1,83	0,78	2,14
1893	1,08	2,89	3,31	1,47	0,62	1,63
1894	0,44	1,28	1,50	0,68	0,23	0,74
1895	0,35	1,15	1,45	0,57	0,26	0,68
1896	0,31	1,01	1,33	0,53	0,23	0,59

Die genaueste Altersstatistik liefert, wie oben angeführt, Schweden. Auch die irische Auswanderungsstatistik ergibt eine reichlichere Altersgliederung der Auswanderermasse, so daß der Altersaufbau derselben gegenüber jenem der Gesamtbevölkerung ziemlich geklärt werden kann. Die Zahlenergebnisse, welche die intensive Betheiligung namentlich der Altersklasse von 20 bis 25 Jahren an der Wanderung und zugleich die aushöhrende Wirkung der pathologisch starken Auswanderung auf den Altersaufbau der Gesamtbevölkerung gut ersehen lassen, sind folgende:

Irische Auswanderung im Jahrzehnt 1881/90 bzw. Irische Bevölkerung von 1881 und 1891.

Altersklassen	Prozentanteile der Altersklassen					
	bei den Auswanderern		bei der Bevölkerung			
			1881		1891	
Jahre	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Unter 5	5,2	5,2	11,5	10,7	10,8	9,7
5—10	4,6	4,4	12,4	11,6	11,1	10,5
10—15	3,9	4,2	12,4	11,4	12,1	11,2
15—20	15,1	26,0	10,8	10,8	11,9	11,5
20—25	38,3	35,6	9,2	9,3	9,7	9,3
25—30	15,5	10,0	6,2	6,4	6,5	7,0
30—35	6,6	4,8	5,5	6,2	5,8	6,1
35—40	3,0	2,7	4,7	5,0	4,7	5,0
40—45	3,2	2,8	5,7	6,2	5,1	5,9
45—50	1,7	1,5	3,8	3,9	4,1	4,5
50—55	1,5	1,5	4,6	4,9	5,2	5,8
55—60	0,6	0,6	2,7	2,7	3,1	3,0
60 u. mehr	0,7	0,6	10,5	10,7	10,3	10,4
Nicht unterschieden	0,1	0,1	—	—	—	—
Im Ganzen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Die Beschränkung, die ich mir in diesem Abriss eines allgemeinen Systems der Statistik auferlegen muß, nöthigt mich, auf die Darlegung der Bruchstücke, welche über die soziale Differenzirung der überseeischen Auswanderung nach Familienstand und Beruf vorliegen, zu verzichten. Was die Berufsunterscheidung anlangt, so darf deren Erörterung um so

mehr unterbleiben, als es an einer befriedigenden, mit der Berufsstatistik der Gesamtbevölkerung gut vergleichbaren Statistik der Berufsverhältnisse der Auswanderer — die übrigens wegen des Uebergangszustandes, in dem sich die Wandernden befinden, auch Sonderschwierigkeiten bietet — noch überall fehlt. Räumliche Rücksichten nöthigen mich ferner, auf die Erörterung der Einzelheiten zu verzichten, welche in verschiedenartiger Mannigfaltigkeit über die Herkunftsz- und Bestimmungsländer, sowie über die Einschiffungs- und Auschiffungsz- häfen der überseeischen Auswanderer vorliegen. Ueberwiegt auch bei diesen Nachweisen das konkret historische bzw. geographische Wissen, so ergeben sich doch dabei auch mancherlei abstrakte sozialwissenschaftliche Ergebnisse in der Regelmäßigkeit der dabei auftretenden Erscheinungen, welche bei einem vollen Ausbau des wissenschaftlichen Systems der Statistik nicht unberücksichtigt bleiben dürfen.

Litteratur. M. Th. Sadler, *The law of population*. I. Bd. London 1830. S. 432 u. ff. — Chr. Vernouilli, *Handb. d. Populationistik*. Ulm 1841. S. 346 u. ff. — M. Heurtier, *Rapport au Ministre de l'Agric. etc. au nom de la commission chargée d'étudier les différentes questions qui se rattachent à l'émigration européenne*. Paris 1854. S. 61 u. ff. (Document statistiques sur l'émigration.) — A. Legoyt, *L'émigration européenne*. Paris 1861. — T. Bödiker, *Die Auswanderung u. die Einwanderung d. preuß. Staats*. (Zeitschr. d. kgl. preuß. Stat. Bür. 1873. S. 1 u. ff.) — Bericht d. Kommission z. weit. Ausb. d. Statistik d. Zollvereins, betr. die Statistik der Auswanderung aus d. Zollverein. (Stat. d. D. R. Bd. I. Berlin 1873. S. 98 u. ff.) — V. Ellena, *L'emigrazione e le sue leggi*. (Archivio di Statistica. I. 1. Roma 1876. S. 3 u. ff.) — G. Mayr, *Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben*. München 1877. S. 326, 347 u. ff. — Dell' emigrazione dall' Italia comparata con quella che avviene da altri stati d'Europa. (Bull. de l'Inst. Int. de Stat. II. 2. Rome 1887. S. 25 u. ff.) — Die Bewegung der Bevölkerung in der Schweiz i. J. 1885. (Schweiz. Stat. 66 Bief.) Bern 1887. S. XIII u. 105. — A. Markow, *Das Wachsthum der Bevölkerung u. die Entwicklung d. Aus- u. Einwanderungen, Ab- u. Zuzüge in Preußen u. Preußens einzelnen Provinzen, Bezirken u. Kreisgruppen von 1824—1885*. (Beitr. z. Gesch. d. Bevölk. in Deutschland etc., herausg. v. Fr. J. Neumann. Bd. III.) Tübingen 1889. S. 146 u. ff. — Appunti di statistica comparata dell' emigrazione dall' Europa e dell' immigrazione in America ed in Australia. (Bull. de l'Inst. Int. de Stat. V. 1. Rome 1890. S. 188 u. ff.) — v. Philippovich, *Art. Auswanderung (Ausw. aus Italien von Bodio) im Handw. der Staatsw.* Bd. VI. Jena 1870. S. 1000 u. ff. — R. M. Smith, *Emigration and immigration*. New-York 1890. S. 15 u. ff. — G. B. Longstaff, *Studies in Statistics*. London 1891. S. 43 u. ff. — Die deutsche überseeische Auswanderung der Jahre 1871—1889. (Jahrb. f. Nat. u. Stat. III. J. I. Bd. Jena 1891. S. 733 u. ff.) — Stand u. Bew. d. Bevölk. d. Deutschen Reichs und fremder Staaten etc. (Stat. d. D. R. N. F. Bd. 44.) Berlin 1892. S. 157 u. ff. — O. Martins, *L'émigration portugaise*. (Bull. de l'Inst. Int. de Stat. VI. 2. Rome 1892. S. 273 u. ff.) — E. Levasseur, *La popul. franç.* III. Paris 1892. S. 332 u. ff. — A. Bagnier, *Lehr- u. Handb. d. pol. Def.* I. 3. Aufl. I. 2. Leipzig 1893. S. 552 u. ff. — G. Sundbörg, *Grunddragen af Befolkningsläran*. Stockholm 1894. S. 44 u. ff. — Appunti statistici sulla emigrazione dall' Europa e sulla immigrazione in America e in Australia. (Bull. de l'Inst. Int. de Stat. VII. 2. Rome 1894. S. 165 u. ff.) — G. Strauß, *Zur Ein- u. Auswanderungsstatistik*. (Jahrb. f. Nat. u. Stat. III. J. 9. Bd. Jena 1895. S. 557 u. ff.) — R. M. Smith, *Statistics and Sociology*. New-York 1895. S. 317 u. ff. — J. Bertillon, *Cours élémentaire de Statistique*. Paris 1895. S. 540 u. ff. — R. Rathgen, *Englische Auswanderung u. Auswanderungspolitik im 19. Jahrh.* (Schr. d. Ver. f. Sozialpolitik. LXXII. Leipzig 1896.) S. 156 u. ff.; R. M. Smith, *Die Einwanderung in die Ver. Staaten von Amerika*, ebenda. S. 215 u. ff., und R. A. Fehl, *Die Entwicklung d. Einwanderungsgesetzgebung in Brasilien*. S. 275 u. ff. (Statist. Angaben. S. 300 u. ff.) — Rümelin (v. Scheel) *Bevölkerungslehre*. (Handb. d. pol. Def. I. 4. Aufl.) Tübingen 1896. S. 860 u. ff. — Copy of Statistical Tables relating to Emigration and Immigration from and into the United Kingdom in the year 1896. London 1897. — Statistica della emigrazione italiana avvenuta nel 1895. Confronti coll' emigrazione dagli altri Stati d'Europa per l'America e per l'Australia. Roma 1896. — Report of the Immigration investigating Commission to the Secr. of the Treasury. Washington 1895. — Annual Report of the Commissioner-General of Immigration (für 1894/95 im Jahr 1895, für 1895/96 im Jahr 1896 erschienen (Washington, Governm. Printing Office). — Die überseeische Auswanderung im Jahre 1896. (Vierteljahrshefte zur Stat. d. Deutschen Reichs 1897. S. I, 55 u. ff.) — Begründung zu dem Entwurf des öffentlichen Rechts. Einl.-Band. Abth. VI.

wurf eines Gesetzes über das Auswanderungswesen v. 11. März 1897. (Reichstags-Druckf. 9. Legislatur-Periode, IV. Session 1895/1897 Nr. 706 S. 11 u. ff.)

§ 81. **Die inneren Wanderungen.** Unter den Begriff der inneren Wanderungen, welche auch die Bezeichnung Binnenwanderungen führen, fällt alle mit Niederlassungsveränderung verbundene Wanderbewegung innerhalb der Grenzen politischer Gemeinwesen. Ist die Niederlassungsveränderung dauernd, so hat man es mit Zu- und Wegzug (endgültiges Aufgeben der bisherigen Niederlassung, dauernde Begründung einer neuen Niederlassung) zu thun; ist die Niederlassungsveränderung nur temporärer Natur, so hat man es mit zeitweiliger Zu- und Abwanderung zu thun, als deren Unterart die periodischen inneren Wanderungen erscheinen. Der bloße Reise- und Besuchsverkehr fällt nicht unter den strengen Begriff der inneren Wanderungen.

Umfang und Art der inneren Wanderungen sind wesentlich durch die Art und Ausdehnung der politischen Gemeinwesen bedingt, innerhalb deren sich dieselben bewegen. Hat man es mit einem großen politischen Gesamttwesen zu thun, welches in sich selbst verschiedene Staatswesen vereinigt (wie etwa Deutschland oder die Vereinigten Staaten), so umfaßt die innere Wanderung sowohl die Wanderung von Staat zu Staat, als die innerhalb der einzelnen Staaten sich bewegende Wanderung. In weiterer geographischer Gliederung sondern sich die fortschreitend sich verengernden Kreise der Provinzial- und Bezirkswanderung. Nicht mehr zu den inneren Wanderungen gehörig, weil ohne Niederlassungsveränderung sich vollziehend, aber doch als kurzräumigste und kurzfristigste Wanderbewegungen statistisch erfassbar und bei den großen Bevölkerungsanhäufungen der Neuzeit sozialwissenschaftlich bedeutsam, sind die in sehr häufig (täglich, gegebenenfalls selbst mehrmals täglich) eintretender Wiederholung sich vollziehenden lokalen Wanderungen zu wirtschaftlichen Zwecken innerhalb eines Wohnplatzes oder seiner nächsten Umgebung. Näher den inneren Wanderungen stehen — namentlich wenn sehr große Gemeinwesen in Frage sind — die mit Wohnungsveränderung verbundenen lokalen Wanderungen; doch müssen auch diese als innerhalb des nämlichen Wohnplatzes sich bewegend vom Begriff der inneren Wanderungen ausgeschlossen werden. In einem erschöpfenden System der Statistik sind auch diese lokalen Wanderungen näher zu erörtern. Hier muß ich mich auf eine kurze, als Anhang zu diesem Paragraphen zu bringende Andeutung beschränken.

Als sozial und insbesondere wirtschaftlich bedeutsame Sondergruppen der inneren Wanderungen treten hervor: die Wanderbewegung zwischen Stadt und Land (starker Zuzug nach der Stadt — „der Zug nach der Stadt“ — und theilweise Rückgabe der Zuzugselemente an das Land) — die Wanderbewegung zwischen agrarischen und industriellen Bezirken (mit ähnlichen Erscheinungen wie die Wanderbewegung zwischen Land und Stadt) — die temporären Wanderbewegungen zwischen agrarischen Bezirken verschiedenartiger Beschaffenheit (Erntewanderungen, Sachsengängerei). — Dabei greift durchweg gliedernd die allgemeine Kategorie der Nahe- und der Fernwanderungen ein.

Eine befriedigende Erfassung der gesamten inneren Wandervorgänge könnte nur die direkte Beobachtung aller einzelnen Wanderbewegungen an den Abwanderungs- und Zuwanderungsorten, bzw. an Durchgangsorten bieten. Eine derartige erschöpfende Erfassung der gesamten Wandervorgänge ist aber nicht möglich. Doch steht immerhin zu hoffen, daß durch Verbreitung und weitere Ausbildung des Systems der Evidenthaltung von Bevölkerungsregistern im Zusammenhang mit strengen Meldevorschriften hierin Fortschritte in der direkten statistischen Erfassung der inneren Wanderbewegung erzielt werden. Wenn bei den Meldungen die Richtung und Art der Wander-

absicht, soweit es sich um Abmeldungen handelt, und die Herkunft des Wandernden und die Verweilensabsicht desselben, sofern es sich um Anmeldungen handelt, sorgsam zur Feststellung kommen, kann man aus dem Material der Meldungen eine wohlgegliederte Uebersicht der inneren Wanderungen erzielen. Freilich ist bisher selbst in Ländern, in welchen auf die allgemeine Führung der Bevölkerungsregister großes Gewicht gelegt wird, z. B. in Belgien, die statistisch-technische Ausnützung dieses Materials gerade bezüglich der inneren Wanderbewegung noch mangelhaft. Die vereinzelt Bemühungen einiger kommunalstatistischer Verwaltungen von Großstädten, das Meldematerial für die statistische Feststellung der Zu- und Wegzugsverhältnisse zu verwerten, liefern einzelne Beiträge zur Erkenntnis der großstädtischen Wanderbewegung; vom sozialwissenschaftlichen Standpunkte aus verdienen die Bemühungen der Leiter der großstädtischen Kommunalstatistik um Verbesserung dieser Beobachtungen eifrige Förderung.

Vereinzelt Versuche einer direkten Erfassung gewisser auffälliger Arten von Binnenwanderungen mittelst Aufzeichnungen in den Abwanderungs- bzw. Zuwanderungsbezirken sind in neuerer Zeit durch das sozialpolitische Interesse an diesen Wanderungen als Ergebnisse verwaltungsmäßiger Sondererhebungen hervorgetreten. Dies gilt insbesondere von den seit 1891 auf Veranlassung des preussischen Ministers des Innern durch die Oberpräsidenten der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen veranlaßten Erhebungen, welche an vorhergegangene, ähnliche Ermittlungen über die Abwanderung in einzelnen Regierungsbezirken bzw. Kreisen anknüpften.

Die Ergebnisse dieser Ermittlungen, welche in den Kreis der Aufgaben des kgl. preussischen statistischen Bureau nicht einbezogen sind, habe ich zuerst in meinem Referat an die Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik (1893) veröffentlicht (siehe unter Literatur). Von diesen Sondernachweisen haben jene speziell für die inneren Wanderungen Bedeutung, welche in summarischer Weise den „Abgang einheimischer Arbeiter“ (aus Landwirtschaft, Industrie, Bergwerken) durch Sachfengängerei — d. i. mittelst temporärer Zuwanderung in die rübenbauenden Bezirke von Mitteldeutschland — nachweisen. Außerdem werden auch Beiträge zur Erkenntnis der Gestaltung der äußeren Wanderungen mittelst Nachweises der Auswanderung einheimischer Arbeiter und der Zuwanderung ausländischer, insbesondere russischer und galizisch-polnischer Arbeiter, geliefert.

Die weitere Ausgestaltung solcher Sondererhebungen, welche unter gleichzeitiger Verbesserung der statistischen Erhebungstechnik vom sozialwissenschaftlichen wie sozialpolitischen Standpunkt entschieden zu befürworten ist, verspricht manchen schätzbaren Beitrag zur exakten Kenntniss namentlich der periodischen inneren Wanderbewegungen zu liefern. Von einer direkten Gesamterfassung dieser Bewegungen aber ist man bis auf Weiteres fast überall noch weit entfernt. Die allgemeine statistische Erkenntnis kann hienach vorerst nur auf indirektem Wege mittelst Festlegung der Wanderungseffekte an Stelle der fortlaufenden Beobachtung der Wanderbewegungen selbst erzielt werden.

Die summarische Abgleichung des Bevölkerungsstands am Anfang und am Ende einer Periode mit dem natürlichen Bevölkerungswechsel durch Geburt und Tod während dieser Periode — auf welche im Schlußkapitel dieses Bandes zurückzukommen ist — läßt den Wanderungseffekt im Nachweis einer berechneten Mehrzuwanderung oder Mehrabwanderung erkennen. Das Maß der Wanderbewegungen selbst, aus welchem das Mehr der Zu- oder Abwanderung sich ergibt, wird nicht ersichtlich; man erfährt nur das Nettoergebnis dieser Wanderbewegungen. Wird die Berechnung für ein politisches Gemeinwesen im Ganzen angestellt, so verschwinden dabei die inneren Wanderungen ganz; je mehr man bei den Berechnungen in's geographische Detail geht, um so mehr machen auch die inneren Wanderungen sich geltend; ausscheidbar sind sie aber aus dem Gesamtergebnis der berechneten Nettowanderungen nicht. Diese Berechnungs-

weise giebt hienach nur mangelhafte Aufschlüsse über die besonderen Effekte der inneren Wanderbewegung.

Dagegen finden diese Effekte, wie sie nach dem Augenblicksstand zur Zeit einer Volkszählung sich darstellen, einen erschöpfenden Ausdruck in der sorgsam gepflegten Statistik der Gebürtigkeit der Gezählten. Wenn für möglichst kleine Beobachtungsbezirke die Beteiligung an Gebürtigen aus allen einzelnen übrigen Beobachtungsbezirken des Inlands in voller wechselseitiger Darlegung der Beziehungen zwischen Zähl- und Gebürtigkeitsbezirken nachgewiesen wird, gewinnt man einen erschöpfenden Einblick in den Einfluß, welchen die innere Wanderbewegung auf die Zusammensetzung der Bevölkerung der in Frage stehenden Bezirke äußert, und damit auf die Intensität und Richtung dieser Wanderbewegung selbst. Diese Bedeutung der Nachweise über die Gebürtigkeit des Bevölkerungsstands für die Erkenntniß der Bewegungserscheinungen der inneren Wanderungen ist bereits oben in § 37 erörtert.

Ich verweise hierauf, wie auch auf die zu § 37 angegebene Literatur, zu welcher hier einige Ergänzungen beigelegt sind, und hebe hier nur noch auf Grund meiner älteren auf bayerisches Material gegründeten Feststellungen und der neueren hier einschlägigen Forschungen von Bücher, Rauchberg, Turquan und der sorgsam die Forschungsergebnisse zusammenfassenden Arbeit von R. Wirminghaus (siehe unter Literatur) Nachstehendes hervor.

Aus den Aufzeichnungen über Geburts- und Zählort bei der Volkszählung werden die Augenblicksfolgen der Abwanderung in der Darlegung der Stärke, Art und Richtung dieser Abwanderung dadurch geklärt, daß die Geburtsbevölkerung eines jeden Zählbezirks ermittelt und in ihrer Zerstreung auf alle einzelnen anderen Bezirke nachgewiesen wird. Die Zuwanderung wird in ihren allgemeinen lokalen Wirkungen schon durch die Zerlegung der Zählbevölkerung nach Zonen der Gebürtigkeit ersichtlich; volle Klärung bringt auch hier nur der detailgeographische Nachweis aller einzelnen Abwanderungsbezirke für die gesammte durch die Volkszählung als zugewandert nachgewiesene Masse.

Die große Bedeutung der inneren Wanderungen geht aus den zu §§ 37 u. 79 gegebenen Zahlen nachweisen hervor; sie stehen nach den Massen der bewegten Personen weit über den äußeren Wanderungen. Dabei treten im Allgemeinen die Fernwanderungen gegen die Nahwanderungen stark zurück. Der Menge nach überwiegen die mannigfaltigen vielverästelten Wanderungen zwischen den einzelnen Landgemeinden und ländlichen Wohnplätzen. Qualitativ sind die Wanderbeziehungen zwischen Stadt und Land einerseits und zwischen agrarischen und industriellen Beziehungen andererseits von besonderem Interesse. Die besondere sozialpolitische Bedeutung des Zuges nach der Stadt liegt namentlich in der dadurch vermittelten fortbauenden Auffrischung der Stadtbevölkerung aus ländlichen Elementen und in dem gerade hiebei — wie auch bei der Industrialisierung von ländlichen Elementen der Bevölkerung — hervortretenden Gewicht der Fernwanderungen. Soweit bisher genügendes Material vorliegt, wobei namentlich die aus der österreichischen Volkszählung von 1890 gewonnenen Materialien in Betracht kommen, findet der von mir zuerst aus der bayerischen Gebürtigkeitsstatistik von 1871 nachgewiesene Satz seine Begründung, daß in den ländlichen Gemeinden — im Zusammenhang mit dem maßgebenden Einfluß des Hofsystems auf die Vermehrung der inneren Wanderungen — der Zuzug mit der Größe der Gemeinden relativ abnimmt, in den Städten dagegen mit der Bevölkerungsgröße zunimmt. Im Ganzen überwiegen die Nahwanderungen, welche gewissermaßen stoffelförmig erfolgen, indem die jeweilig Wegziehenden durch den Zuzug aus den benachbarten Bezirken ersetzt werden. Bei den städtischen, insbesondere den großstädtischen Zentren und den Industriebezirken machen sich auch die Fernwanderungen stark geltend. Hier kommt ein starker volkspsychologisch bedeutsamer Drang nach fortschreitendem Vorrücken in die für günstiger angesehenen — dem Einzelnen nicht auch immer wirklich günstigeren — Lebenskreise zum Ausdruck.

Außer diesen mehr abstrakten sozialwissenschaftlichen Forschungen bietet das aus der Gebürtigkeitsstatistik der Volkszählung in richtiger Weise gewonnene Material noch weitere sozialwissenschaftlich wie politisch bedeutsame Aufschlüsse über die konkrete Gestaltung der Stärke, Art und insbesondere der Richtung der inneren Wanderungen. Man erkennt auf diese Weise gewissermaßen indirekt die Ausgestaltung aller einzelnen inneren Wanderströme, der mannigfaltigen Quellen, aus denen sie herrühren, und die Becken, in welche sie sich ergießen. Auf diese Seite der Forschungen einzugehen, muß ich mir hier versagen. Ein erschöpfendes

System der Statistik hat auch hier das typisch Bedeutsame darzulegen. Zu wichtigen Vergleichen reizt in dieser Beziehung beispielsweise die Gegenüberstellung der Einzelheiten der österreichischen und französischen Wanderbewegungen auf Grund der Forschungen von Rauchberg und Turquan. Bei Frankreich tritt die unitarische Gestaltung der überwiegenden Attraktionskraft von Paris hervor, der in Oesterreich eine ähnliche starke Bedeutung von Wien nicht gegenübersteht.

Von den hier anhangsweise nur in aller Kürze zu berührenden lokalen Wanderungen hebe ich hier zunächst die Tageswanderungen großstädtischer und industrieller Bevölkerung hervor, welche durch den räumlichen Abstand von Wohn- und Arbeitsstätte bedingt sind.

Direkte Zählungen der Personen, welche an diesen regelmäßigen lokalen Wanderströmen — z. B. von Vororten nach einer Stadt, von verschiedenen Stadttheilen nach einem besonders arbeitsreichen Zentrum (City), von Dörfern nach einem industriellen Fabrikzentrum — theilnehmen, sind selten. Einige Vorstellung von der Bedeutung dieser täglichen Personenverschiebungen geben die verkehrsstatistischen Nachweisungen über den lokalen Personenverkehr (Stadt- und Ringbahnen, Straßenbahnen, Omnibus- und Droschkendienst), worauf bei der wirtschaftlichen Statistik zurückzukommen sein wird. — Als lehrreiches Beispiel einer direkten Stichprobeweisen Ermittlung ist die bereits oben in § 18 (S. 27) erwähnte Zählung der Tagesbevölkerung der Londoner City anzuführen. Diese wurde in der Art durchgeführt, daß sämtliche Zugänge zur City (Eisenbahn- und Schiffstationen, Straßenzugänge) mit Beobachtern besetzt und die Zugänge von Personen (wie auch von Fuhrwerken) festgestellt wurden. Es ergab sich dabei für den 4. Mai 1891 ein Tageszugang (5 Uhr früh bis 9 Uhr abends) von 1 100 636 Personen, ein Nachtzugang (von 9 Uhr abends bis 5 Uhr früh) von 85 458 — im Ganzen ein solcher von 1 186 094 Personen. Die Gesamtzahl der eingegangenen Fuhrwerke betrug 92 372. (Man vgl. den auf S. 27 angegebenen amtlichen Bericht über diese Ermittlung.)

Ueber die lokale Bewegung, welche durch die Wohnungsveränderungen ohne Wechsel des Wohnplatzes (Umgänge) zum Ausdruck kommt, finden sich in den kommunalstatistischen Nachweisungen der neueren Zeit etwas reichlichere Mittheilungen. Das Statistische Jahrbuch deutscher Städte (V. Jahrgang 1896) giebt die Zahl der Umgezogenen (allerdings nur ganz summarisch, zum Theil [Crefeld] anscheinend nur schätzungsweise ermittelt) für 20 deutsche Städte an. Uebrigens ergeben sich — wie aus den Mittheilungen im Berliner Statistischen Jahrbuch ersichtlich ist — nicht unerhebliche Schwierigkeiten bei dem Versuch zahlenmäßiger Feststellung der Wohnungswechsel, einerseits wegen des Erfordernisses, daß die von und nach außerhalb gelegenen Orten Zu- bzw. Abgezogenen abgerechnet werden müssen, und andererseits im Hinblick auf die auch bei dieser engeren örtlichen Wanderung hervortretende Erfahrung, daß die Wohnungsa bmeldungen erheblich unvollständiger erfolgen als die Wohnungsa nmeldungen.

Litteratur. (Die bereits zu § 37 angegebenen Schriften sind hier nicht wieder aufgeführt.) Comptes-Rendus stén. des séances du Congr. int. de démographie tenu à Paris en 1878. (Annales de Démogr. I. S. 55 u. ff.; enthaltend Mittheilungen und Debatten über die belgischen Bevölkerungsregister.) — W. Ogle, The alleged depopulation of the rural districts of England. (Journ. of the R. Stat. Soc. London 1889. S. 205 u. ff.) — A. Martenow, Das Wachsthum der Bevölkerung etc. in Preußen. (Beitr. z. Gesch. d. Bevölk. in Deutschl., herausg. von Fr. J. Neumann. Bd. III. Tübingen 1889. S. 162 u. ff.) — R. Kaerger, Die Sachsengängerei. (Jahrb. f. Gesetzgebung etc. von Schmoller, XIV., 4., 1890, Auszug aus Kaerger's in Thiel's Landw. Jahrbüchern, sowie als Sonderabdruck (Berlin 1890) erschienenen Schrift über die Sachsengängerei.) — G. B. Longstaff, The population of London and its migrations. (Studies in Statistics 1891. S. 168 u. ff.) — E. Levasseur, La population française. III. Paris 1892. S. 304 u. ff. — R. Kaerger, Die ländl. Arbeiterverhältnisse in Nordwestdeutschland. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. LIII. Leipzig 1892. S. 1 u. ff.); (dieselbst S. XXII u. ff. der für die Vereinsenquete benutzte Fragebogen II mit den Sonderfragen über die Wanderarbeiter); auch der weitere Inhalt der beiden Bände LIII und LIV der Vereinschriften mit Arbeiten von Losch, Frankenstein, Großmann, Anshagen enthält hier Einschlägiges. — A. Wagner, Lehr- u. Handb. d. polit. Oekon. I. 3. Aufl. I. 2. Leipzig 1893. S. 542 u. ff. — G. B. Longstaff, Rural depopulation. (Journ. of

the R. Stat. Soc. London 1893. S. 380 u. ff.) — H. Rauchberg, Der Zug nach der Stadt. (Sep.-Abdr. aus Stat. Monatschrift 1893.) — R. Raerger, Art. Sachfengängerei im Handw. d. Staatsw. Bd. V. Jena 1893. S. 473. — J. Bertillon, Cours elem. de statistique. Paris 1895. S. 531 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 329 u. ff. — P. Fortin, Les derniers renseignements sur les Mouvements de la population en France. (Études religieuses etc. XXXII. Année. Paris 1895. S. 296 u. ff.; S. 641 u. ff.) — A. Wirminghaus, Stadt u. Land unter d. Einfluß d. Binnenwanderungen. (Jahrb. f. Nat. u. Stat. III. F. 9. Bd. S. 1 u. ff.; S. 161 u. ff.) — W. Sombart, Ursachen u. Folgen der Wanderungsbewegung der ackerbautreibenden Bevölkerung. (VIII. Congr. int. d'hygiène et de démogr. Compte-Rendu. Tome VII. Budapest 1896. S. 224); St. Sedlaczek, Die Bevölkerungszunahme der Großstädte im XIX. Jahrh. u. deren Ursachen, ebenda. S. 358 u. ff.; R. Böckh, Der Antheil der örtlichen Bewegung an der Zunahme der Bevölkerung der Großstädte, ebenda. S. 382; H. Rauchberg, Die soziale u. wirthsch. Bedeutung des Zuges nach der Stadt, ebenda. S. 403 u. ff.; G. Thirring, Der Einfluß der Wanderungen auf die Gestaltung der Bevölkerung von Budapest, ebenda. S. 404 u. ff.; nebst Diskussion S. 412 u. ff. — Statist. Jahrb. deutscher Städte. V. Jahrg. Breslau 1896. S. 317. — Statist. Jahrb. d. Stadt Berlin. XXI. Jahrg. 1894. Berlin 1896. S. 102 u. ff.

§ 82. Die rechtlichen Wanderungen. Das Wesen der rechtlichen Wanderungen ist im Allgemeinen bereits oben in § 77 (S. 330) dargelegt. Hier ist in weiterer Ausführung des dort Bemerkten noch Folgendes hervorzuheben.

Nach der älteren Auffassung — aus der Zeit der internationalen Wanderbeschränkungen auf dem Gebiete der Auswanderungspolitik — bildete, was zunächst die Auswanderungen betrifft, den Gegensatz zur rechtlichen allgemein die heimliche Auswanderung. Dabei war die rechtliche Auswanderung zugleich diejenige, welche unter Wahrung der vorgeschriebenen öffentlich-rechtlichen Formen (Entlassung aus dem Unterthanenverbande u. s. w.) erfolgte. Bei der Einwanderung kam der gleiche Gegensatz weniger scharf zum Durchbruch. Was die ältere Statistik vorzugsweise zu erfassen versuchte, waren deshalb die erlaubten (rechtlichen) und die unerlaubten (heimlichen) Auswanderungen. Auch heute besteht im engeren Rahmen, insbesondere wegen der Wirkungen der Wehrpflicht, noch dieser Gegensatz, kommt aber auf dem Gebiete der allgemeinen Wanderungsstatistik nicht zu besonderer Berücksichtigung.

Nach der neueren Auffassung erscheint als rechtliche Wanderung die Veränderung der öffentlich-rechtlichen Zugehörigkeit zu einem bestimmten Gemeinwesen (Staat oder Gemeinde), d. i. Erwerbung und Verlust der Staatsangehörigkeit, der Heimath, des Bürgerrechts als solche, ohne Rücksicht auf die dazu Anlaß gebenden faktischen Wanderungen, sofern solche überhaupt vorhergegangen sind oder nachfolgen. In dieser Auffassung ist der Vorgang an sich überhaupt keine Wechsel-, sondern eine Entfaltungserrscheinung; und zwar gehört dieselbe nicht unter die allgemein menschlich-sozialen, sondern unter die positiv staatlich- bzw. kommunal-sozialen Vorgänge und damit, wie bereits oben erwähnt, in der Hauptsache in die im nächsten Band zu behandelnde politische Statistik. Nur insofern, als die Erfassung dieser Entfaltungserrscheinung benützt wird, um daraus symptomatische Anhaltspunkte für die auf anderem Wege nicht befriedigend zu erfassenden Wechselvorgänge des faktischen Wanderns zu gewinnen, hat die Statistik derselben eine subsidiäre Bedeutung auch für die Wanderungsstatistik. Praktisch gestaltet sich dies so, daß entweder bei jeglichem Mangel der Aufzeichnungen über die allgemeinen Ein- und Auswanderungen die Statistik der rechtlichen Wanderungen hierfür ein — wenn auch recht mangelhaftes — Surrogat bietet, oder daß die Aufzeichnungen über die rechtlichen Wanderungen den festen Kern bieten, an welchen sich die weiteren Versuche der Ermittlung der bloß faktischen Wandervorgänge anschließen.

Die Kommission zur weiteren Ausbildung der Statistik des Zollvereins hatte mit Bericht vom 18. August 1871 eine Statistik der Erwerbung und des Verlustes der Bundes- und Staats-

angehörigkeit, sofern solche nicht stillschweigend, sondern durch einen bestimmten öffentlichen Akt eintritt (Aufnahmeurkunden mit Unterscheidung jener über Wiederverleihung der Bundes- und Staatsangehörigkeit, Naturalisationsurkunden, Entlassungsurkunden), vorgeschlagen. Die Ermittlung der durch Legitimation, Verheirathung, Anstellung im Staatsdienste u. s. w. erworbenen bzw. verlorenen Staatsangehörigkeit war nicht vorgesehen. Versuche nach dieser Richtung wurden später in einzelnen Staaten, insbesondere in Preußen, für einige Zeit angestellt. Eine allgemeine Erweiterung der nach den genannten Kommissionsvorschlägen im Reich eingeführten Ermittlungen durch Ausdehnung auf diese anderen Arten rechtlicher Wanderungen wäre zweckmäßig gewesen. Statt dessen wurde leider, nachdem noch im Jahre 1882 durch Bundesrathsbeschluß vom 19. Dezember eine technische Verbesserung dieser Ermittlungen erfolgt war, durch Bundesrathsbeschluß vom 9. Dezember 1887 die ganze Erhebung für die Zwecke der Reichsstatistik eingestellt. Die eingangs genannte Kommission hatte in ihrem Bericht ausdrücklich darauf hingewiesen, daß durch die von ihr vorgeschlagenen Erhebungen die in den einzelnen Bundesstaaten damals stattfindenden Erhebungen über Ein- und Auswanderung keineswegs vollständig ersetzt werden könnten, und daß es im Interesse der Bevölkerungsstatistik dringend zu wünschen sei, daß diese Erhebungen fortgesetzt bzw. im Anschlusse an die Statistik der rechtlichen Wanderungen in der Art bethätigt würden, daß die ohne Ertheilung von Urkunden faktisch stattfindenden Aus- und Einwanderungen auf Grund der gemeindlichen Notorität auch ferner verzeichnet würden. — Dies geschah auch zunächst in weitem Maße. Leider aber gab die Aufhebung der reichsstatistischen Ermittlungen über die rechtlichen Wanderungen auch das Signal zur Beseitigung der allgemeinen Aufzeichnungen über Ein- und Auswanderungen, so insbesondere in Preußen, wo beide Erhebungen durch Erlaß des Ministers des Innern vom 29. Februar 1888 in Wegfall kamen. In anderen Staaten werden beide Ermittlungen in durchaus zweckmäßiger Weise fortgesetzt und mit einander in Verbindung gebracht.

Für Deutschland im Ganzen fehlt es hienach zur Zeit vollständig an einer allgemeinen Statistik der rechtlichen Wanderungen. In anderen Ländern, z. B. in Frankreich, hat diese Statistik in neuerer Zeit größere Beachtung gefunden.

Sehr wenig entwickelt ist auch die Statistik der kommunalen rechtlichen Wanderungen, d. i. der Bürgerrechts-, Heimathrechtsverleihungen u. s. w. Von maßgebendem Einflusse ist hierbei der Umstand, ob nach Maßgabe der geltenden Kommunalverfassung solche Vorgänge stillschweigend oder mittelst öffentlichen Aktes sich vollziehen. Das Nähere muß der „Politischen Statistik“ vorbehalten werden; hier sei nur beispielsweise auf die Statistik der Heimaths- und Bürgerrechtsverleihungen in der Wiener Kommunalstatistik hingewiesen.

Litteratur. Bericht (der Komm. z. weit. Ausb. d. Stat. d. Zollv.) betr. die Statistik der Erwerbung und des Verlustes der Bundes- und Staatsangehörigkeit. (Statistik d. Deutschen Reichs. Bd. I. Berlin 1873. S. 337 u. ff.) — G. Mayr, Bewegung der Bevölkerung des Königr. Bayern i. J. 1872. (Zeitschr. d. kgl. bayer. Stat. Bureau. V. Jahrg. 1873. S. 98 u. ff.) — Statistik d. Deutschen Reichs. Neue Folge Bd. I. Berlin 1884. S. 37. — Biencé, Das kgl. preuß. Stat. Bureau beim Eintritt in sein neuntes Jahrzehnt. (Zeitschr. des kgl. preuß. Stat. Bureau. 1885. S. 17 u. ff.) — Monatshefte zur Statistik d. Deutschen Reichs. 1888. I. S. 2 u. ff. — Stat. Handb. f. d. preuß. Staat. Bd. II. Berlin 1893. S. 167. — E. Levasseur, La popul. franç. III. Paris 1892. S. 400 u. ff. — Stat. Jahrb. f. d. Kgr. Bayern. II. Jahrg. 1895. S. 31 u. ff. — Stat. Jahrb. der Stadt Wien für d. J. 1894. Wien 1896. S. 77 u. ff.

§ 83. **Der Reise- und Fremdenverkehr.** Die Erfassung des Reiseverkehrs ist im Allgemeinen nicht Aufgabe der Bevölkerungsstatistik, sondern der wirthschaftlichen Statistik. Doch kommen nach zwei Richtungen besondere hier einschlägige Feststellungen auch demologisch in Betracht.

1. Eine genaue Feststellung des gesammten Reiseverkehrs über die Grenzen eines politischen Gemeinwesens liefert unter der Voraussetzung der Auseinanderhaltung der Reisen von Einheimischen und von Fremden wichtiges Grundmaterial für die Erkenntniß der eigentlichen Ein- und Auswanderung einerseits und der Größe des Reiseverkehrs Einheimischer nach und von dem Auslande andererseits. In unvoll-

ständiger Weise dient die Verzeichnung des Personenverkehrs in englischen Häfen diesem Zwecke, während in Rußland die Handhabung der Paß- und Fremdenpolizei eine erschöpfende Darlegung des gesamten Reiseverkehrs über die Grenzen des Reichs gestattet. (Ein Auszug der im *Annuaire stat. de la Russie* veröffentlichten Angaben findet sich in der unter Literatur angegebenen Mittheilung in der österreichischen Statist. Monatschrift von 1890.)

2. Eine besondere Aufgabe der Wanderungsstatistik, deren Lösung in neuerer Zeit auf breiterer Grundlage versucht ist, liegt darin, den Fremdenverkehr besonderer Art insbesondere nach der Richtung statistisch zu erfassen, daß eine Ermittlung der Größe und Art dieses Verkehrs an solchen Orten und Bezirken versucht wird, für welche der Fremdenverkehr eine hervorragende wirtschaftliche Bedeutung hat, so zwar, daß der Inbegriff der wirtschaftlichen Thätigkeit nach dieser Richtung, wo solche in ausgeprägter Weise hervortritt, zusammenfassend als Fremdenindustrie bezeichnet werden kann.

An einzelnen hervorragenden Orten der regelmäßigen Fremdenansammlung (Kurorte) ist eine Buchführung über Fremden-Zu- und Abgang althergebracht. In umfassender Weise ist eine derartige statistische Beobachtung, und zwar als Aufgabe der staatlichen statistischen Verwaltung, seit 1890 in Oesterreich eingerichtet.

Die österreichische Erhebung erstreckt sich nicht nur, wie ursprünglich beabsichtigt war, auf die Alpenländer, sondern auf sämtliche Länder, welche einen regelmäßig wiederkehrenden Fremdenverkehr aufweisen, d. h. auf alle Kronländer mit Ausnahme von Galizien, Bukowina und Dalmatien. Es werden jedoch nur jene Orte berücksichtigt, welche einen einigermaßen erheblichen, regelmäßig wiederkehrenden und auf eine bestimmte Zeit — Fremdenzeit, Saison — sich konzentrirenden Fremdenzufluß aufweisen. Als Fremde sind dabei nur diejenigen Ortsfremden in Betracht gezogen, welche während der Saison im Orte übernachtet haben. Das Urmaterial für die von den Gemeinden herzustellen den Zusammenstellungsformulare bilden die Fremdenbücher und die Fremdenanmeldungsverzeichnisse. Doch werden dieselben (von Dr. Layer; siehe unter Literatur) als mangelhaft bezeichnet mit der Bemerkung, daß der alte Uebelstand der ungenauen Handhabung des Fremdenmeldewesens auch die Verlässlichkeit der Zahlen über die verkehrenden Fremden beeinträchtigt. Außer dem Fremdenverkehr selbst erfaßt die Erhebung auch den „Stand der wichtigsten Einrichtungen zu Gunsten desselben“, insbesondere die Anzahl der Gasthäuser, welche Fremde über Nacht aufnehmen, die Zahl der zur Benützung für Fremde vorhandenen Betten (in Gasthäusern, in Privathäusern). Die Fremden werden unterschieden nach dem Geschlecht, in Angehörige desselben Landes, eines anderen Landes, des Auslands außerdem nach der Dauer des Aufenthalts (über 3 Tage, 3 bis 7 Tage, über 7 Tage). — In dieser Ausgestaltung bilden die Nachweisungen über den Fremdenverkehr einen Bestandtheil der neueren österreichischen Statistik der Bevölkerungsbewegung. Auf Zahlenergebnisse einzugehen, muß ich mir aus räumlichen Rücksichten versagen.

In der Schweiz, für welche die Fremdenindustrie hervorragende Bedeutung hat, sind kleinere und umfassendere Ermittlungen über den Fremdenverkehr auf privatstatistischem Wege, insbesondere durch den schweizerischen Hotelier-Verein, durchgeführt worden. Wegen der Einzelheiten dieser Erhebungen muß ich auf die unter Literatur erwähnte Schrift von Gujer-Freuler verweisen.

Literatur. Der Fremdenverkehr in Rußland. (Stat. Monatschr. XVI. Jahrg. Wien 1890. S. 456 u. ff.) — E. L. Grieszelsch, Der Fremdenverkehr in Wien während d. Jahre 1874—1890. Wien 1891; dazu meine Bespr. im Allg. Stat. Archiv. II. 2. Tübingen 1892. S. 735 u. ff. — Layer, Ueber den Fremdenverkehr in Oesterreich. (Stat. Monatschrift. XVII. Jahrg. Wien 1891. S. 521 u. ff.) — E. Gujer-Freuler, Beiträge zu einer Stat. des Fremdenverkehrs in d. Schweiz. Zürich 1895; dazu meine Bespr. im Allg. Stat. Archiv. IV. 2, 1896. S. 608 u. ff. — R. v. Tomaszek, Der Fremdenverkehr in Oesterreich 1894. (Stat. Monatschr. XXI. Jahrg. Wien 1895. S. 621 u. ff.)

2. Bevölkerungswechsel bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen.

§ 84. **Einleitung.** In § 47 (S. 159) ist die gesammte Gliederung der Statistik der Bevölkerungsbewegung dargelegt. Dabei ist bemerkt, daß Bevölkerungswechsel bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen die Zu- und Abgänge aller Art zu und von diesen Bevölkerungsbeständen umfasse. Diese Zu- und Abgänge verändern quantitativ den Bestand der ausgewählten Bevölkerungsmassen und sind deshalb Wechselvorgänge. Tatsächlich aber handelt es sich bei der Gesamtheit dieser Wechselvorgänge um zwei wesentlich verschiedene Gruppen. Die als Wechselvorgänge an ausgewählten Bevölkerungsbeständen sich darstellenden Zu- und Abgänge an diesen Beständen können nämlich sein: 1. allgemein menschliche Wechselerscheinungen, die auch für die ausgewählten Bestandsmassen Bedeutung haben (Geburten, Sterbefälle, Wanderungen im allgemeinen Sinn, d. h. mit Ortsveränderung verbunden), oder 2. besondere soziale Wechselerscheinungen, welche nur bei den konkreten ausgewählten Bestandsmassen vorkommen. Es sind dies die besonderen Zu- und Abgänge, welche außerhalb des Rahmens allgemein menschlicher Wechselvorgänge bei den ausgewählten Bevölkerungsbeständen sich ergeben, z. B. Zugänge von bestraften Verbrechern zu der Gesamtheit der Bestraften, Zu- und Abgänge von Strafgefangenen, Ein- und Austritte von Schülern bei den Lehranstalten, Zu- und Abgänge von Gewerbetreibenden u. s. w. Alle diese Zu- und Abgänge können und sollen als Wechselvorgänge besonderer Art der statistischen Beobachtung unterliegen. Diese Beobachtung fällt aber nach richtiger Gliederung des Stoffs der wissenschaftlichen Statistik nicht in den Rahmen der demologischen Forschung, sondern findet ihre richtige Stelle in den anderen je nach der Natur der Wechselvorgänge in Betracht kommenden Abschnitten der praktischen Statistik, welche in dem nächsten Bande behandelt werden sollen.

In derselben Weise, wie dies bei der Erörterung der Statistik des Bevölkerungsstandes ausgewählter Massen hervorzuheben war, kann auch bei der Beobachtung des Bevölkerungswechsels ausgewählter Massen die subjektive Wahl des Beobachters maßgebend sein oder die Anlehnung an gegebene soziale Abgrenzungen solcher Massen. Doch tritt hier das Wirkungsgebiet der subjektiven Beobachterwahl an Bedeutung noch erheblich zurück. (Beispiele wären etwa: die Beobachtung der Geburlichkeit durch einzelne Frauenärzte bzw. freiwillige Vereinigungen von solchen im Kreise der von ihnen behandelten Frauen; desgleichen der allgemeinen oder der für gewisse Todesursachen sich ergebenden Sterbeverhältnisse der Patienten durch die beobachtenden Ärzte.) Bedeutungsvoller und im Einzelnen reichliche Beiträge zur Ergänzung der allgemeinen demologischen Erkenntnis liefernd sind die erschöpfenden Beobachtungen der allgemeinen Wechselvorgänge bei bestimmt umgrenzten, sozial ausgewählten Bevölkerungsbeständen. (Näheres im nächsten Paragraphen.)

In dem Ueberwiegen der Bedeutung der letzten Beobachtungen liegt zugleich der Grund, warum im Allgemeinen die sekundärstatistischen Ermittlungen gegenüber den primärstatistischen als bedeutungsvoller erscheinen. Die in den meisten Fällen vorliegende geringere Zahl der unter Beobachtung gestellten Elemente gestattet im Allgemeinen eine weitgehende Individualisierung der Beobachtung in Verbindung mit Festhaltung der Identität der bei den Wechselvorgängen beteiligten Personen.

Bei dem vollständigen Ausbau des Systems der praktischen Statistik wird ein sorgfames Eingehen auf die wissenschaftlichen Ergebnisse der gesammten, in erschöpfender Weise durchgeführten Massenbeobachtung demologisch bedeutsamer Wechselvorgänge an ausgewählten Bevölkerungsbeständen nöthig sein. Bis jetzt fehlt es aber noch an genügender kritischer Durcharbeitung dieses außerordentlich zerfaserten und von sehr ungleichen Kräften bearbei-

teten Stoffe. Dieser Umstand, sowie die durch räumliche Rücksichten bedingte Beschränkung macht, ähnlich wie dies oben in den §§ 43—45 bezüglich der Statistik des Bevölkerungsstandes ausgewählter Bevölkerungsmassen geschehen ist, die weitestgehende Einschränkung und insbesondere den Verzicht des Eingehens auf Zahlenergebnisse dieser sonderstatistischen Betrachtungen nothwendig.

§ 85. **Bevölkerungswissenschaftliche Ergebnisse der statistischen Beobachtung von allgemeinen Wechselvorgängen bei ausgewählten Bevölkerungsmassen.** Ueberschau. Bei den Geburten ist die Statistik ausgewählter Bestandsmassen nicht sehr stark entwickelt. Zu Beobachtungen über die Geburtenhäufigkeit ist z. B. Anlaß gegeben, wenn in einem sozial geschlossenen Kreise eine besondere fortlaufende Geburtenverzeichnung vorkommt (z. B. Verzeichnung der Geburten von Beamtenkindern vom Standpunkt der eventuellen staatlichen Pensionsverpflichtungen aus, Verzeichnung der unehelichen Geburten in den englischen Workhouses)¹⁾. Eine besondere Differenzirung der Geburtenmassen nach naturwissenschaftlichen und speziellen medizinischen Gesichtspunkten wird durch die Beobachtung der Geburten in Entbindungshäusern ermöglicht. (Insbesondere Nachweis der künstlichen Geburten und Art derselben u. s. w.; auch genaue Feststellung der Tageszeit der Geburten)²⁾.

Reichlich und zum Theil von großer demologischer Bedeutung sind die statistischen Beobachtungen von ausgewählten Sterbemassen.

Dabei kann ein geschlossener Kreis ausgewählter Bevölkerung, der nicht durch unmittelbar drohende Sterbegefahr zusammengebracht ist, der fortlaufenden Beobachtung in Bezug auf die in demselben sich ereignenden Sterbefälle unterliegen. In diesem Falle gelangt man zur Erkenntniß der besonderen Sterbehäufigkeit in diesem Kreise und außerdem, je nach der Genauigkeit der Beobachtung gerade der Sterbevorgänge, auch noch zu schärferer Differenzirung der Sterbemassen und damit zu besserer Erkenntniß der Morphologie der Sterbemassen solcher Kreise. Diese Kreise können durch natürliche oder soziale Gruppen gebildet werden. Natürliche Gruppen solcher Art sind z. B. die in einer gegebenen Zeitstrecke anfallenden Wöchnerinnen, deren besondere

1) Für 1882 wurde festgestellt, daß von 1000 unehelichen Geburten in England und Wales nicht weniger als 163 in den Arbeitshäusern vorkommen, von 1000 ehelichen dagegen nur 2,1 (A. Newsholme, Vital Statistics. 3. ed. London 1892. S. 64).

2) Einzelnes hievon wird übrigens in Ländern mit gut ausgebildetem medizinisch-polizeilichem Dienst nicht bloß für die ausgewählte Bevölkerung der Entbindungsanstalten, sondern für die Gesamtheit der Geburten nachgewiesen, so z. B. in Bayern und Württemberg die Zahl der künstlichen Geburten mit zum Theil, insbesondere in Bayern, weitgehenden Unterscheidungen. Wie auch hiebei in den einzelnen Jahresergebnissen sich sehr große Regelmäßigkeiten herausstellen können, zeigen beispielsweise folgende Zahlen für 1893 und 1894 aus Bayern:

Art der Kunsthilfe	Bei je 1000 Gebärenden		Art der Kunsthilfe	Bei je 1000 Gebärenden	
	1893	1894		1893	1894
Anlegen der Zange	17,1	17,2	Perforation und Embryotomie	1,0	1,1
Wendung und Extraktion . . .	16,5	16,1	Accouchement forcé	0,04	—
Kaiserschnitt an Lebenden . . .	0,02	0,06	Operation bei placenta praevia	1,25	1,2
Einleitung der künstl. Frühgeburt	0,40	0,34	Nachgeburts-Operation . . .	11,25	11,6

(Generalbericht über die Sanitätsverwaltung im Königreich Bayern. XXVI. Band. München 1896. S. 126.)

Zur Frage der Tageszeiten der Geburten sei hier nur auf die bereits vor 60 Jahren erschienene Arbeit von Casper: „Der Einfluß der Tageszeiten auf Geburt und Tod des Menschen“ hingewiesen (Denkw. z. mediz. Stat. 2c. Berlin 1846. S. 217 u. ff.).

Sterblichkeit in einer gewissen Frist nach der Geburt zu untersuchen Interesse bietet. In der überwiegenden Zahl der Fälle hat man es mit fest geschlossenen sozialen Kreisen privater oder öffentlich-rechtlicher Gestaltung zu thun. Auf diesem Gebiete bewegen sich insbesondere die demologisch bedeutsamen statistischen Beobachtungen über die Sterblichkeit zunächst der unter besonderer staatlicher Kontrolle stehenden sozialen Kreise, insbesondere der Armeen und Flotten, der in Gefangenanstalten, in Armen- und Findelhäusern Befindlichen, der Vernmasse der öffentlichen Schulen. Hieher gehören weiter die Sterbebeobachtungen, welche bei den verschiedenen Anstalten der Vorschau und Versicherung, seien sie öffentlich-rechtlicher oder privater Natur, theils unmittelbare Verwaltungsaufgabe sind, theils unschwer mit den laufenden Verwaltungsaufgaben verbunden werden. Eine von diesen Veranstaltungen ist ihrem Wesen nach in so unmittelbarem Zusammenhang mit der fortlaufenden Sterbebeobachtung, daß sie in hervorragender Weise Material zu Sterbemessungen eigener Art liefert. Es handelt sich dabei um die Versicherungs-Unternehmungen, insbesondere Lebensversicherungs-Anstalten. Im folgenden Paragraphen soll davon kurz besonders die Rede sein.

Auch die besonderen Sterbebeobachtungen über einzelne Gruppen beruflicher Kreise, welche durch besondere öffentlich-rechtliche Gestaltungen (z. B. Arbeiterversicherungsweisen, Arbeiterbestände bei öffentlichen Anstalten, z. B. Eisenbahnen) oder auch bei privaten Unternehmungen (z. B. großindustrielle Betriebe, Privatbahnen) ermöglicht sind, gehören hieher. Doch bilden dieselben um so mehr, je erschöpfender sie sind, den Uebergang zu der allgemeinen statistischen Erforschung der beruflichen Sterblichkeit (vgl. oben § 73, insbes. S. 298). Auf diesem Gebiet greift zuweilen die private Auslese für geeignet gehaltenen Materials durch den statistischen Forscher ein¹⁾.

Ein weiterer Versuch privater Auslese von besonderen unter Sterbebeobachtung zu stehenden Bevölkerungsbeständen liegt vor, wenn eine Gruppe von Personen, die durch Abstammungsverhältnisse zu einander in Beziehung stehen, auf ihre besonderen Sterbeschicksale untersucht wird. Diese Auslese ist namentlich für die statistische Erprobung des Einflusses der Vererbung von Bedeutung²⁾.

Eine andere Stellung unter den ausgewählten Bevölkerungsbeständen, deren Sterblichkeit statistischer Beobachtung unterliegt, nehmen die geschlossenen Kreise nur zeitweilig im Hinblick auf vorhandene Gesundheits- und Lebensgefährdung vereiniger Personen ein.

Solche Kreise stellen in ausgesprochener Weise wegen der sinnfällig in die Erscheinung tretenden örtlichen Vereinigung die in Heilanstalten aller Art Befindlichen dar. Man kann hieher auch die nicht in solcher Weise vereinigten Kreise derjenigen Personen rechnen, welche durch den Eintritt in den Kreis der von einer gegebenen eventuell tödtlichen Krankheit Befallenen die Elemente der im engeren Sinne dem Eintritt einer bestimmten Todesursache ausgesetzten Masse bilden. Wegen des innigen Zusammenhangs dieser Sterbebeobachtungen mit den Erkrankungsbeobachtungen wird diese Sonderbetrachtung des Sterbens zweckmäßig mit der allgemeinen Erforschung der Erkrankungsvorgänge verbunden, also nicht bei den Wechsel-, sondern den Entfaltungserrscheinungen der Bevölkerung durchgeführt. Eine hervorragende Bedeutung gewinnen diese Beobachtungen dann, wenn besondere Veranstaltungen

1) J. B. Farr's Arbeit über „Class mortality“ von „Kings and Peers“ (Vital Statistics. London 1885. S. 392 u. ff.) und W. A. Guy's — allerdings verfehlte — Berechnung der Herzsterblichkeit auf Grund der Angaben über verstorbene Aerzte in biographischen Materialien (Journ. of the Stat. Soc. Vol. XVII. London 1854. S. 15 u. ff.).

2) Man vgl. hiezu S. Westergaard, Ueber den Einfluß der Vererbung auf die Sterblichkeit (Comptes-Rendus etc. VIII. Congrès int. d'Hyg. et de Dém. Tome VII. Budapest 1896. S. 93 u. ff.).

getroffen sind, um zu einer möglichst erschöpfenden Auslese der kritischen Fälle innerhalb der gesamten Bevölkerung zu gelangen, z. B. Pocken- oder Cholera-Sterbfälle.

In einem vollständigen System der Praktischen Statistik müssen die im Vorstehenden aufgeführten Sterbebeobachtungen an ausgewählten Bevölkerungsbeständen in ihrer demologischen Bedeutung eingehend gewürdigt werden. Dabei wäre zunächst auf die kritische Würdigung der Beobachtungs- und Messungsmethoden, welche in den verschiedenen Fällen Platz greifen, Gewicht zu legen; daran hätte sich sodann die Darlegung der demologischen Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten zu reihen, zu welchen die richtig verwertheten Beobachtungsergebnisse führen. Nach dem Umfang, welchen dieser Abriss der Demologie gewonnen hat, muß ich aus räumlichen Rücksichten leider darauf verzichten, die demologische Bedeutung der statistischen Beobachtung von Wechselvorgängen ausgewählter Bevölkerungsbestände hier im Zusammenhang zu behandeln. Lebhaft bedauere ich, daß eine solche Behandlung nicht wenigstens durchführbar ist für die Sterbebeobachtungen bei Armee und Flotte, in Gefängnissen, in Hilfs-, insbesondere Krankenkassenvereinigungen, in Heilanstalten.

Die Angehörigen der Armee und Flotte stellen einen zu genauester Beobachtung der Sterbevorgänge wohl geeigneten ausgelesenen Bevölkerungsstand dar. Auch sind die Elemente zur genauen Zurückführung der Zahl der Gestorbenen auf den mittleren Bestand der dem Sterben Ausgesetzten mit den wünschenswerthen geographischen und militärischen Gruppierungen (insbesondere nach Waffengattungen) gegeben. Die Klarlegung der militärischen Sterblichkeit, ihre verschiedene räumliche Gestaltung und ihre zeitliche Entwicklung im Vergleich mit der allgemeinen Volkssterblichkeit ist von besonderem sozialwissenschaftlichem Interesse. — Für die ältere Zeit war vielfach eine erhöhte Sterblichkeit der Militärbevölkerung gegenüber der gleichaltrigen Zivilbevölkerung nachweisbar. In der neueren und neuesten Zeit zeigt sich im Zusammenhang mit der Verbesserung der hygienischen Fürsorge für die Armee namentlich in Deutschland eine erhebliche Abminderung der militärischen Sterbeziffer, so zwar, daß dieselbe sich wesentlich günstiger als die Zivilsterbeziffer derselben Altersklassen stellt. Für die königlich preussische Armee (einschließlich der sächsischen und württembergischen Armeekorps) ergeben sich seit 1873/74 folgende Sterbeziffern:

Jahre	Es starben in der Armee auf 1000 der Kopfstärke		Jahre	Es starben in der Armee auf 1000 der Kopfstärke	
	in militärärztl. Behandlung	in- und außerhalb militärärztl. Behandlung		in militärärztl. Behandlung	in- und außerhalb militärärztl. Behandlung
1873—74	5,15	6,75	1883—84	2,79	4,10
1874—75	4,12	5,59	1884—85	2,78	3,93
1875—76	4,47	6,03	1885—86	2,63	3,75
1876—77	3,89	5,40	1886—87	2,64	3,70
1877—78	3,40	5,04	1887—88	2,38	3,24
1878—79	3,34	4,83	1888—89	2,23	3,19
1879—80	3,23	4,82	1889—90	2,34	3,22
1880—81	3,29	4,82	1890—91	2,16	3,11
1881—82	3,14	4,63	1891—92	2,22	3,13
1882—83	2,97	4,26			

Die allgemeine Sterbeziffer im Deutschen Reich ist in demselben Zeitraum ungefähr von 30 auf 25, also um $\frac{1}{5}$ zurückgegangen, die militärische dagegen um mehr als die Hälfte. Was speziell das Verhältniß der militärischen und der allgemeinen Sterblichkeit in den kritischen Altersklassen anlangt, so kann ein erster allgemeinsten Einblick in die günstigere Gestaltung der militärischen Sterblichkeit durch Vergleichung mit den oben (S. 240) gegebenen Sterbeziffern der Gesamtbevölkerung gewonnen werden. Danach stellt sich die Sterbeziffer der Männer für die Altersklasse 20 bis 25 auf 8,1, also sehr viel höher als die obigen militärischen Sterbeziffern, eine Thatsache, welche vor Allem auf Rechnung der mit der Aushebung zum Dienst verbundenen Auslese der körperlich Tüchtigen, daneben aber auch der verbesserten Ausgestaltung der Militärhygiene zu setzen ist. Eine genaue Vergleichung setzt die Differenzirung der Sterbeziffern — sowohl der militärischen als der allgemeinen — nach einzelnen Altersjahresklassen

voraus. Hierauf, wie auf weitere geographische Betrachtungen — die gleichfalls von wesentlicher Bedeutung sind — und auf internationale Vergleichung der Sterbeziffern der verschiedenen Heere muß ich hier verzichten¹⁾. Doch wird auf Einzelheiten, so insbesondere den Selbstmord in der Armee, im nächsten Band bei Erörterung der Moralistik und im Uebrigen auf die Gesamtergebnisse der Statistik des Militär-sanitätswesens ebendasselbst im Abschnitt Politische Statistik zurückzukommen sein.

Die bisherigen Ausführungen beziehen sich auf die Gestaltung der militärischen Sterblichkeit im Frieden; über die Militärsterblichkeit im Kriege ist unter dem Gesichtspunkte der Besonderheit der hier maßgebenden Todesursachen bereits in § 75 (S. 316) Einiges bemerkt.

Die Gefängnissterblichkeit nimmt im Hinblick auf die in diesem Falle gegebene eigenartige Auslese, die in starkem Gegensatz zu der Auslese der Militärpersonen steht, besonderes Interesse in Anspruch. Haben die Soldaten im Mittel eine gesteigerte Widerstandskraft gegenüber der gleichaltrigen männlichen Gesamtbevölkerung, so haben die Insassen der Gefängnisse im Mittel eine geschwächte Widerstandskraft. Abgesehen von diesem allgemeinen demologischen Gesichtspunkte, dessen zahlenmäßige Klarstellung Aufgabe einer gründlich ausgestatteten Gefängnisstatistik ist, knüpft sich aber an die genaue Darlegung der Gefängnissterblichkeit auch ein besonderes gefängnispolitisches und allgemein kriminalpolitisches Interesse. Deshalb wird diese ganze Untersuchung mitsamt den allgemeinen demologischen Feststellungen, die sich dabei ergeben, zweckmäßig der zusammenfassenden Sonderbetrachtung in jenem Abschnitt der Moralistik überwiesen, welcher die Gefängnisstatistik behandelt. Es wird hienach im nächsten Band hievon weiter die Rede sein²⁾.

Die Beobachtung der Sterbevorgänge bei Hilfs- insbesondere Krankenkassen-Vereinigungen gewinnt mit der Zunahme der privaten und öffentlich-rechtlichen Gestaltungen solcher Art steigende Bedeutung. An einer zusammenfassenden wissenschaftlichen Nachbarmachung des vorliegenden Materials, welche bezüglich der maßgebenden Messungsversuche mit sorgsamster Kritik durchgeführt werden muß, fehlt es noch. Was an Bruchstücken vorliegt, läßt vermuthen, daß sich dabei nicht nur konkrete, für die Verwaltungspolitik solcher Anstalten maßgebende Feststellungen ergeben, sondern auch demologisch bedeutsame abstrakte Regelmäßigkeiten. Seit längerer Zeit bekannt sind die von den englischen friendly societies gelieferten und insbesondere

1) Auch auf eingehendere Literaturangaben muß ich hier verzichten. Ich erwähne nur als wichtige Quellen für die deutsche und die österreichische Armee folgende neueste Erscheinungen der periodischen amtlichen Publikationen: Sanitätsbericht über die kgl. preuß. Armee v. 1. April 1890 bis 31. März 1892, bearb. v. d. Medizinal-Abth. des kgl. preuß. Kriegsministeriums. Berlin 1895. — Sanitätsbericht über die kgl. bayerische Armee für 1. April 1891 bis 31. März 1893, bearb. v. d. Medizinal-Abth. des kgl. bayer. Kriegsministeriums. München 1896. — Statistik der Sanitätsverhältnisse der Mannschaft des k. u. k. Heeres i. J. 1895. Ueber Anordnung des k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums bearb. v. d. III. Sektion des k. u. k. techn. Militär-Comités. Wien 1897. — Für Frankreich kommt in Betracht die jährlich vom Kriegsministerium veröffentlichte *Statistique sanitaire de l'Armée* (welche für 1892 die Sterbeziffer 6,4 ergiebt); Auszüge daraus im *Annuaire statistique de la France*. — Für Italien ist zu verzeichnen die Jahresveröffentlichung des Kriegsministeriums (*Ispettorato di sanità militare*): *Relazione medico-statistica sulle condizioni sanitarie del R. esercito italiano*. (Danach ist seit 1874 bis 1893 die militärische Sterbeziffer in Italien von 11,55 im Jahre 1874 und 13,55 im Jahre 1875 auf 6,5 im Jahre 1893 zurückgegangen, also auch in Italien wie in Deutschland in der gleichen Zeit der Rückgang der allerdings in ihrem Betrage etwa doppelt so starken Sterblichkeit auf ungefähr die Hälfte.) Außerdem ist zu verzeichnen die periodische Veröffentlichung des Marineministeriums (*Direzione del servizio sanitario*). *Relazione medico-statistica sulle condizioni sanitarie dei corpi della regia marina*. Für England liefern das statistische Material der jährliche *Army Medical Department Report* und der *Statistical Report of the Health of the Navy*. (Man vgl. dazu A. Newsholme, *Vital Statistics*. 3. ed. London 1892. S. 283.) — Eine ältere zusammenfassende Uebersicht mit reichlichen Literaturangaben findet sich bei Oesterlen, *Handb. d. mediz. Statistik*. Tübingen 1865. S. 239 u. ff. Von den noch weiter zurückreichenden deutschen Arbeiten sei hier nur noch aufgeführt: Casper, „Die Sterblichkeit in der kgl. preuß. Armee“ in den *Denkw. zur mediz. Statistik*. Berlin 1846. S. 195 u. ff. (Man vgl. auch meine Literaturnachweise über Militär-sanitätswesen im *Allg. Statist. Archiv*. II. 2. Tübingen 1892. S. 715 u. ff.)

2) Ich beschränke mich hier darauf, aus der deutschen Literatur als das Muster wohlgegliederter Untersuchung der Gefängnissterblichkeit die Arbeit von Geißler, „Ueber die Morbiditäts- und Mortalitätsverhältnisse der Sträflinge im Männerzuchthause zu Waldheim“ (*Separatabdruck aus dem XXV. Jahresbericht des kgl. sächs. Landes-Medizinal-Kollegiums*), Leipzig 1894, anzuführen. Ferner sei in Kürze auf Oesterlen's (*Handb. d. mediz. Statistik*, Tübingen 1865, S. 289 u. ff.), sowie auf Farr's (*Vital Statistics*, London 1885, S. 418 u. ff.) Ausführungen verwiesen.

von Meisson wissenschaftlich bearbeiteten Materialien¹⁾. Auch die italienische Veröffentlichung über Erkrankungen bei den Hilfsklassen²⁾ darf genannt werden. Zu eingehender Erörterung wird die Gestaltung dieser besonderen Erkrankungs- und Sterblichkeitsstatistik unter dem Gesichtspunkte ihrer wirtschaftlichen Bedeutung im nächsten Band im Abschnitt Wirtschaftsstatistik kommen.

Hier sei nur zur Markirung auch der allgemein demologischen Früchte, welche sich dabei ergeben, auf die außerordentlich große Regelmäßigkeit der Sterbehäufigkeit in den Kreisen der verschiedenen Gruppen von Arbeitern hingewiesen, welche durch die deutsche öffentlich-rechtliche Krankenversicherung als abgeschlossene ausgelesene Bevölkerungsbestände sich darstellen. Die einschlägigen Nachweise sind erst vom Jahre 1888 ab genügend vergleichbar. Die besonderen Sterbeziffern der den einzelnen Rassenarten Zugehörigen (berechnet auf 1000 des mittleren Bestands) stellen sich (ohne Unterscheidung der Geschlechter) folgendermaßen:

Jahre	Orts- ranken- lassen	Betriebs- (Fabrik-) ranken- lassen	Bau- ranken- lassen	Zunungs- ranken- lassen	Ein- geschriebene	Landes- rechtliche	Zu- sammen
					Hilfsklassen		
1888	8,9	9,1	8,3	6,2	10,6	16,0	9,6
1889	9,0	9,4	9,2	7,0	10,3	15,0	9,6
1890	9,4	10,0	7,8	7,0	10,6	15,0	9,9
1891	9,1	9,4	8,8	6,6	10,1	15,0	9,6
1892	9,0	9,7	7,9	7,0	11,8	17,6	9,8
1893	9,5	9,3	8,3	7,2	10,3	18,6	9,8
1894	8,8	9,1	7,9	7,0	9,7	17,4	9,0
Im Mittel	9,1	9,6	8,3	6,9	10,5	16,4	9,6

Auch bei den österreichischen Krankenkassen hat beispielsweise für 1891 bis 1893 die Sterbeziffer je 10 (10,0; 0,00; 10,0) betragen. Daß der Prozentsatz der Sterblichkeit unter den Mitgliedern der Krankenkassen nach den bisherigen statistischen Erhebungen nicht unerheblich hinter der allgemeinen Sterblichkeit zurückbleibt, erklärte der Bearbeiter in der Veröffentlichung für das Jahr 1893 aus der Eigenart der Auslese; es handle sich in der obligatorischen Krankenversicherung durchweg um arbeitsfähige aktive Personen, deren Sterblichkeit naturgemäß geringer sein müsse, als die Sterblichkeit der aus Aktiven und Invaliden zusammengesetzten Gesamtbevölkerung³⁾. Hierzu ist zu bemerken, daß eine befriedigende statistische Klärung dieser Frage nur durch sorgsame Altersgliederung sowohl des Versicherungsbestands als der Gestorbenen und die Berechnung abgestufter Alterssterbeziffern beschafft werden kann. Die von Mayet in der jüngsten Bearbeitung der deutschen Krankenkassenstatistik beigebrachten, im Uebrigen sehr lehrreichen Vergleichen mit der nach Altersklassen abgestuften allgemeinen (preussischen) Sterblichkeit in Stadt und Land bieten hierfür keinen genügenden Ersatz. Bezüglich der für die Würdigung der obigen Zahlen im Einzelnen maßgebenden Erwägungen, namentlich auch bezüglich des störenden Einflusses der „unberichteten“ Todesfälle, muß ich auf die einschlägigen Ausführungen des Referenten Mayet in der jüngsten und in der vorletzten Veröffentlichung des kaiserlichen Statistischen Amtes verweisen⁴⁾.

Auf die Sterblichkeit in Heilanstalten hier einzugehen, verzichte ich vollständig. Ein weit umfassendes, in einer Anzahl medizinisch-statistischer Arbeiten zerstreutes Material bedarf noch der Sichtung, bevor diese Beobachtungen den Bestand der allgemeinen demologischen Errungenschaften bereichern können. Die besondere Bedeutung, welche die Feststellung der Hospitalsterblichkeit im Hinblick auf die Gestaltung der Heilerfolge hat, gehört in erster Linie in das Gebiet der Medizinalpolitik; kurze Erwähnung wird davon auch unten bei Erwähnung der Erkrankungsstatistik zu machen sein.

1) Vgl. hierzu Farr, Vital Statistics, S. 501 u. ff.
2) Tavole della frequenza e durata delle malattie presso gli iscritti alle Società di mutuo soccorso etc.; Abdruck aus den Annali del Credito etc., 1890; vgl. hierzu meine Anzeige im Allg. Statist. Archiv. II. 2. 1892. S. 714.
3) Die Gebahrung und die Ergebnisse der Krankheitsstatistik der 12 Krankenkassen im Jahre 1893. Wien 1895. S. 39.
4) Statistik der Krankenversicherung im Jahre 1893 bezw. 1894 (Stat. b. D. R. R. V. Bd. 78 bezw. 84). Berlin 1895 bezw. 1897. S. XXIX u. ff. bezw. XLVII u. ff.

Was schließlich die Beobachtung allgemeiner Wandervorgänge an ausgewählten Bevölkerungsbeständen anlangt, so tritt diese an Bedeutung gegen die Sterbebeobachtungen sehr zurück. Nur in verhältnismäßig untergeordneter Weise kommen solche Beobachtungen von Wandervorgängen und auch diese hauptsächlich nur im Gebiet innerer Wanderungen vor. Ausnahmsweise kann auch eine besondere äußere Wanderbewegung damit erfaßt werden (z. B. Gefangenentransporte im Innern des Landes — Deportationen). Bei den Heilanstalten wird zweckmäßig das Zuwanderungselement (die zum Sterben von Außen in die Anstalt gekommenen) berücksichtigt. Als weitere Beispiele seien erwähnt Kriegs- und Manöverbewegungen von Truppen, Beamten- und Offiziersversetzungen, Dienststreifen, Handels- und Hausirreisen, örtliche Galtelinderbewegungen u. s. w. Im Allgemeinen tritt hier das allgemein demologische Interesse gegenüber der besonderen sozialen Bedeutung der einzelnen Wanderbewegungen ausgewählter Bevölkerungsbestände zurück.

§ 86. Die Sterblichkeit nach den Beobachtungen von Versicherungsunternehmungen.

Auch diesem bedeutungsvollen Abschnitt der Statistik von Wechselvorgängen bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen kann ich aus räumlichen Rücksichten nur eine knappe Erörterung widmen. Ich bebaue dies deshalb, weil gerade die hier einschlägigen Untersuchungen unter zwei Gesichtspunkten besonderen demologischen Werth haben, einmal wegen der Beiträge, welche sie zur verfeinerten Methodik der Sterblichkeitsmessung liefern, und sodann wegen des sozialwissenschaftlich bedeutsamen Einblicks, den dieselben in die Gestaltung der Sterblichkeit bei den verschiedenen nach der Beschaffenheit gerade dieses Materials unterscheidbaren Gruppen ausgewählter Bevölkerungsbestände gewähren.

Die Gestaltung des Absterbens ausgewählter Bevölkerungsbestände ist von maßgebender geschäftlicher Bedeutung bei den Versicherungsunternehmungen, für welche der Todesfall oder der Erlebensfall der Versicherten Zahlungsverpflichtungen schafft. Die beiden Haupttypen sind: die sog. Lebensversicherung (fällig beim Todesfall), mit der finanziell abgeschwächten Form der bloßen Begräbnißgeld-Versicherung, und die Rentenversicherung (fällig im Erlebensfall). Um richtig wirtschaften zu können, müssen diese Unternehmungen eine annähernd zutreffende — jedenfalls nicht zu optimistische — Sterbetafel benützen. Dieselben sind deshalb in erster Linie Konsumenten der Sterbetafelberechnungen und mußten, zumal in der älteren Zeit, vielfach mit Berechnungen sich begnügen, die auf sehr schmaler Basis und thatsächlich für ganz anders zusammengesetzte Bevölkerungsbestände, als ihre Versicherten sind, berechnet waren¹⁾. Weiterhin aber ergibt sich aus dem Geschäftsbetrieb der Versicherungsanstalten selbst reichhaltiges, nur der angemessenen statistischen Verwerthung bedürftiges und im Laufe der Zeit sich ständig mehrendes Material, welches für die Erkenntniß der Absterbeverhältnisse der ausgewählten Bestände der Versicherten, oder kurz ausgedrückt für die exakte Sterblichkeitsmessung an Versicherten verwerthet werden kann. So werden die Versicherungsanstalten, einzeln oder in statistischer Zusammenarbeit, zu Produzenten von Sterbetafeln, eine Produktion, an der sie nicht bloß aus Wohlwollen für demologisches Wissen, sondern aus unmittelbarem geschäftlichem Bedürfniß interessiert sind; denn die Sterbe- und Lebenserfahrungen an keinem anderen Bevölkerungsbestand sind für die Versicherungsverwaltung bedeutungsvoller, als jene an dem Bestand der Versicherten selbst.

Die Nugbarmachung des Materials der Versicherungsanstalten kann gewissermaßen privatim in der Art erfolgen, daß dem einzelnen Forschungslustigen — möge er in oder außer dem Versicherungsbetriebe selbst stehen — das Material, und zwar nicht immer in seinen Urbestandtheilen, sondern etwa in Zusammenzügen, welche die Genauigkeit der Sterb-

1) Wie bunt und wie sehr zum Theil auf altherkömmlicher Benützung offenbar unzutreffender Sterbetafeln beruhend das versicherungstechnische Grundlagenmaterial bei einzelnen Unternehmungen selbst noch in neuester Zeit ist, läßt z. B. die lehrreiche Uebersicht entnehmen, welche Kummer, der treffliche Leiter des schweizerischen Versicherungsamts, in seinem unter Litteratur aufgeführten Bericht für 1892 über die technischen Grundlagen der Deckungskapitalberechnung der unter Aufsicht stehenden Lebensversicherungsgesellschaften giebt.

lichkeitsberechnungen wesentlich erschweren, zur Verfügung kommt, oder zielbewußt und gewissermaßen offiziell mittelst sorgsam ausgestatteter statistischer Materialsammlung und anschließender, allen Anforderungen exakter Berechnung möglichst Rechnung tragender Aufstellung nicht bloß von einfachen, sondern von differenzirten, dem Geschlecht und sonstigen Gruppierungen des Bestands an Versicherten Rechnung tragender Ableitung von Sterbetafeln. Dabei kann Einzelarbeit nur einer Versicherungsunternehmung oder weitgreifendes Zusammenarbeiten einer größeren Zahl von Anstalten platz greifen.

Die geschichtliche Entwicklung der Berechnung von Sterbetafeln aus dem Material von Versicherungsanstalten zeigt einen derartigen Fortschritt von der privaten zur offiziellen Einzel- und Kollektivarbeit.

Zuerst hat der Holländer Kerffveboom, dessen Schriften von 1737 bis 1748 erschienen sind, das ihm als Revisionsbeamten im Finanzministerium seines Landes zugängliche Material der Leibrentenverwaltung zur Sterbetafelberechnung verwerthet. Ihm folgte Deparcieuz mit Benützung französischen Lontinenmaterials. — Die weitere Ausbildung der Sterblichkeitsmessung an Versicherten steht mit der in England vorzugsweise sich entwickelnden Lebensversicherung und mit dem Auftreten besonderer politischer Arithmetiker (Lebensversicherungs-Mathematiker, actuaries¹⁾ genannt) im Zusammenhang. Auf dem Gebiete der englischen Sterbetafelberechnungen aus Versicherungsmaterial kommen zunächst auf dem Gebiete der Einzelarbeiten insbesondere die Arbeiten von Finlaison, Morgan und Galloway in Betracht. Finlaison hat namentlich durch entschiedene Verwerfung der bis dahin und auch später vielfach gebräuchlichen, erst zuletzt in den neuen deutschen Sterbetafeln aufgegebenen Fiktionen über die Altersverhältnisse der Beobachteten sich ausgezeichnet. Finlaison ist zugleich, was noch heute bei einzelnen besonderen Verehrern der Sterblichkeitsmessung an Versicherten sich findet, ein entschiedener Gegner der Versuche, aus allgemeinem bevölkerungsstatistischem Material die Absterbeordnung zu berechnen. Von Morgan sei hier hervorgehoben, daß er zuerst die heute für die ganze Beurtheilung dieser Spezialmessung grundlegende Frage nach dem Einfluß der Selektion der Gesunden durch die Versicherungsanstalten aufgeworfen hat. Von Einzelbestrebungen in Deutschland ist die im Jahre 1837 von Brune veröffentlichte Untersuchung der Sterblichkeit unter den Angehörigen der königlich preussischen allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt zu Berlin zu nennen. Von nun ab übernahmen die Führung — unbeschadet der Arbeiten einzelner Versicherungsanstalten, z. B. in Deutschland der Iduna in Halle im Jahre 1869, der Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha im Jahre 1880 — mit dem Wachsen des kollegialen Sinns der Versicherungs-Mathematiker²⁾ die durch Zusammenarbeiten einer größeren Zahl von Versicherungsunternehmungen ermöglichten Beobachtungen und Berechnungen. Es kommen hier in Betracht die Tafeln der 17 englischen Gesellschaften (1843), der 20 britischen Gesellschaften (1869), der 30 amerikanischen Gesellschaften (1881) und die deutschen Sterblichkeitstafeln aus den Erfahrungen von 23 Lebensversicherungsgesellschaften (1883). Sehr werthvolles Material, das allerdings noch weiterer Sichtung speziell in der Richtung der abschließlichen Ermittlung der Absterbeverhältnisse bedarf, beginnt sich in Deutschland aus den Erfahrungen der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten anzusammeln. Werthvolle Nachweise solcher Art unter Vergleichung mit den Ergebnissen der deutschen Sterbetafel enthält die dem Reichstag im Nachgang zum Entwurf eines Invalidenversicherungsgesetzes vom 26. Febr. 1897 vorgelegte Denkschrift (siehe unter Literatur).

An deutschen privaten Arbeiten aus neuester Zeit seien hier die von Schmerler für Rentenversicherte ermittelten Sterblichkeitserfahrungen hervorgehoben, welche von besonderem Interesse sind wegen der hier eingreifenden eigenartigen Gesichtspunkte der sozialen Auslese, die von jenen der Lebensversicherten erheblich abweichen und namentlich in der von den Theiligten grundsätzlich erhofften günstigen Lebensentwicklung gipfeln.

1) Vgl. Band I (Theoretische Statistik) § 15 S. 28. — Für die Darlegung des Entwicklungsgangs der Sterbemessungen an Versicherten bis einschließlich zu den deutschen Sterbetafeln kommt insbesondere Roghé's Schrift (siehe unter Literatur) in Betracht, auf welche ich hier ausdrücklich verweise.

2) In der neuesten Zeit ist die weitere Entwicklung dieses kollegialen Sinns in internationaler Richtung zu verzeichnen. Im September 1895 fand auf Anregung von belgischer Seite zu Brüssel ein erster internationaler Kongreß der „Actuaires“ statt. Für 1898 ist ein zweiter Kongreß in London geplant.

Die inneren Fortschritte dieser langjährigen Entwicklung der Sterblichkeitsberechnungen für Versicherte lassen sich folgendermaßen kennzeichnen. Die Materialsammlung gestaltet sich im Laufe der Zeit immer vollständiger und wirkt zum Theil auf die ursprünglichen verwaltungsmäßigen Aufzeichnungen zurück. In erster Linie handelt es sich um die für die zeitliche Abgrenzung der Gesamtheiten maßgebenden Feststellungen im Auszählungsmaterial. In Betracht kommen dabei die subjektiven Abgrenzungen nach individuellem Alter der Versicherten, sowie nach deren Eintritts- und Austrittszeit und die objektiven Abgrenzungen nach Kalender- und Versicherungsjahren. Die in älterer Zeit üblichen summarischen und nivellirenden Angaben (z. B. nach Altersgruppen oder runden Altersjahren) erschweren die exakte Berechnung und führen zu Fiktionen von zweifelhaftem Werth. Erst in den jüngsten Arbeiten, insbesondere den deutschen Tafeln, tritt die genaue Feststellung in zeitlicher Beziehung durch Angabe der einzelnen Kalenderdaten (Tag, Monat, Jahr) für Geburt, Eintritt, Austritt und damit die Möglichkeit exakter Messung ohne Zuhilfenahme von Fiktionen ein. Die Verbesserung der Methode zeigt sich im Laufe der Zeit weiter darin, daß eine sorgfame Sonderung der verschiedenen Gruppen von Beobachteten eintritt, theils nach den allgemeinen Gesichtspunkten der Geschlechts- und Berufsunterscheidung, theils nach den für die Verfeinerung dieser Berechnung besonders bedeutungsvollen Gruppen einerseits der Versicherungsdauer der einzelnen Altersklassen, andererseits der vorgängigen ärztlichen Sichtung. Bei der Beschaffung des statistischen Urmaterials für die deutschen Sterblichkeitstafeln von 1883 wurden vier solche Gruppen unterschieden: 1. solche mit vollständiger ärztlicher Untersuchung zu normaler Prämie, 2. solche mit vollständiger ärztlicher Untersuchung zu erhöhter Prämie, 3. solche mit unvollständiger ärztlicher Untersuchung, 4. solche ohne jede ärztliche Untersuchung. Aus der Kombination dieser Gruppierung mit den Abstufungen der Versicherungsdauer wurde es möglich, das Maß des Einflusses der ärztlich konstatirten Gesundheitszustände im Allgemeinen und die auf verhältnißmäßig kurze Zeitfrist begrenzte Wirksamkeit dieses Einflusses nachzuweisen¹⁾.

In seiner neuzeitlichen vollendeten Ausgestaltung zeichnet sich hienach das aus den Versicherungsunternehmen erwachsende Material dadurch aus, daß es die nahezu vollständige Beobachtung des ausgewählten Bevölkerungsbestandes und der Wechselvorgänge an demselben und zwar unter Festhaltung der Personenidentität gestattet. Die Zusammenfassung der auf je eine Person bezüglichen Angaben in einer Individualzählkarte gestattet eine Ausbeutungsweise des Materials, welche auch den strengsten Anforderungen der mathematischen Statistik Rechnung trägt. Dadurch sind diese Ermittlungen methodologisch von besonderer Bedeutung. In sachlicher Hinsicht eröffnen sie auf anderem Wege nur schwer erreichbare exakte Erkenntniß über die Gestaltung der Sterblichkeit nach gewissen natürlichen und sozialen Gruppen, z. B. nach gesundheitlichen Klassen und nach Berufsverhältnissen²⁾, sowie nach ihrem zeitlichen Verlauf. Die Geschäftsergebnisse der Versicherungsanstalten liefern deshalb eine eigenartige, zur Vergleichung mit dem allgemeinen Gang wohlgeeignete Geschichte der Sterblichkeit in dem Nachweis der zeitlichen Gestaltung der sog. „Ueber“- und „Unter“-Sterblichkeit³⁾. In letzterer Beziehung kommt namentlich der Umstand in Betracht, daß die Festhaltung der Personenidentität vor dem bei der allgemeinen Bevölkerungsstatistik schwer vermeidbaren Fehler schützt, daß dieselbe Person als Lebender in anderer Weise beruflisch klassifizirt wird, wie als Gestorbener.

Allerdings stehen diesen günstigen Seiten der Sache auch ungünstige gegenüber. Es liegt in der Natur der mit der Versicherung verbundenen Zwecke, daß die jüngeren und insbesondere die jüngsten Altersklassen unter dem Bestand der Versicherten überhaupt und insbesondere bei dem wichtigsten Zweig, der Lebensversicherung, nur schwach oder gar nicht

1) Ueber das in der Neuzeit hervortretende Bestreben international gleichmäßiger Bezeichnung der Formeln der Versicherungsmathematik vgl. man den unter Litteratur aufgeführten Aufsatz von Friedrich.

2) Nur darf man auch in diesem Falle nicht mit der bloßen Ermittlung des Durchschnittsalters der Gestorbenen sich begnügen, wie dies z. B. Oldendorff (siehe unter Litteratur) gethan hat.

3) Ein Beispiel ist in der unter Litteratur angeführten Geschichte der Gothaer Bank für die Jahre 1829 bis 1876 enthalten.

vertreten sind. Ueber die Gesamtgestaltung des Absterbens eines Grundstocks von Geborenen ist deshalb aus den Aufzeichnungen der Versicherungsanstalten Zuverlässiges überhaupt nicht zu erfahren. Noch schwerwiegender aber ist die Thatsache, daß trotz der zusammenfassenden Bemühungen einer größeren Zahl von Anstalten das Menschenmaterial, welches dieser Spezialkontrolle des Absterbens unterworfen worden ist, bisher ein relativ recht kleines war und die Bedingungen einer zu allgemeinem Urtheil berechtigenden erschöpfenden Massenbeobachtung bei den bisher untersuchten Versicherungs- und insbesondere Sterbemassen kaum erfüllt. Nach Roghé's Zusammenstellungen gründen sich die drei jüngsten bisher angestellten und die bis dahin anderen Berechnungen zu Grunde gelegte Sterbfallzahl überschreitenden Berechnungen der 20 englischen, 30 amerikanischen und 23 deutschen Gesellschaften auf die Feststellung von 26 721, bzw. 46 543 und 96 526 Sterbfälle. Mit Recht wird der von den „actuaries“ über die Achsel angesehene Bevölkerungsstatistiker über Beobachtungen an ausgewählten in mehr oder minder einseitiger Weise zusammengesetzten Bevölkerungsbeständen, die nicht einmal 100 000 Sterbfälle geliefert haben, seine demologische Bedenken geltend machen, bei aller Anerkennung der Bedeutung solcher Berechnungen für die geschäftliche Seite des Versicherungswesens. Als symptomatische Zahlen aber wird auch der Demologe die Spezialberechnungen des Versicherungs-Mathematikers mit Interesse registriren. In diesem Sinne glaube ich auch hier eine Zusammenstellung der (ferneren) mittleren Lebensdauer in Jahren, wie sie für die Altersstufen von 5 zu 5 Jahren nach den vier Klassen der deutschen Sterbetafeln von 1883 sich ergibt, mittheilen zu sollen. Dabei ziehe ich — als Statistiker, der sich im Gegensatz zu dem auch die Phantasie zu Hilfe nehmenden Mathematiker streng an die Beobachtungsergebnisse hält — die unausgeglichenen Werthe den ausgeglichenen vor, welche übrigens von Zillmer, der diese Berechnungen ausgeführt hat, für die IV. Klasse überhaupt nicht ermittelt sind.

Alter in Jahren	I. Normal Versicherte mit vollständiger ärztlicher Untersuchung		II. Gegen erhöhte Prämien Versicherte mit vollständiger ärztlicher Untersuchung		III. Mit unvollständiger ärztlicher Unter- suchung Versicherte (Begräbnisgeld- versicherung)		IV. Ohne ärztliche Untersuchung ver- sicherte Personen (Versicherung auf den Lebensfall)	
	Männer	Weiber	Männer	Weiber	Männer	Weiber	Männer	Weiber
0	—	—	—	—	—	—	47,86	51,83
5	—	—	—	—	—	—	51,18	54,13
10	—	—	—	—	—	—	47,80	50,69
15	44,48	42,43	40,88	39,15	40,79	42,07	43,50	46,32
20	40,46	39,29	36,88	36,01	37,07	38,81	39,51	42,51
25	36,70	36,41	33,66	33,81	34,11	35,81	36,89	39,27
30	32,92	33,37	30,01	30,80	30,48	32,81	33,50	35,81
35	29,21	30,26	26,48	27,84	26,98	29,52	30,34	32,31
40	25,60	27,05	23,16	24,76	23,67	26,54	26,80	28,83
45	22,15	23,66	20,13	21,47	20,55	23,29	23,03	25,08
50	18,79	20,16	17,06	18,06	17,86	19,78	19,87	21,24
55	15,68	16,72	14,25	14,59	14,77	16,42	16,53	17,94
60	12,84	13,51	11,73	11,45	12,22	13,35	13,33	14,69
65	10,30	10,67	9,27	8,73	9,98	10,81	10,95	11,73
70	8,08	8,22	6,74	6,28	8,14	8,22	8,47	8,99
75	6,19	6,41	5,19	5,18	6,84	6,78	6,18	7,34
80	4,82	5,19	3,78	4,26	6,81	6,06	4,76	5,75
85	4,47	5,31	2,50	2,60	6,90	5,50	3,86	3,33
90	5,48	5,92	1,50	—	10,50	4,50	2,50	2,55
95	2,50	2,50	—	—	5,50	—	—	0,80

Zum Schluß gebe ich noch unter Benützung der von Bortkewitsch (siehe unter Literatur) mitgetheilten Zahlen eine abgekürzte Uebersicht der mittleren Lebensdauer 1. nach den Ermittlungen der 20 englischen Gesellschaften, 2. nach der deutschen Rentnersterbetafel, 3. nach den Ermittlungen der Gothaer Lebensversicherungsbank speziell für die Berufsgruppe der Gymnasiallehrer unter Zugiehung von 4. der Zahlen für die Geistlichen (prot.) nach der Karup'- und Gollmer'schen Arbeit (siehe unter Literatur).

Alter in Jahren	1. Englische Sterbetafel		2. Deutsche Rentner-Sterbetafel		3. Gymnasial- Lehrer	4. Protest. Geistliche
	Männer	Weiber	Männer	Weiber		
10	50,39	48,18	—	—	—	—
20	42,09	40,87	—	—	—	—
30	34,68	34,55	37,04	40,88	36,58	36,94
40	27,42	28,34	28,67	32,34	28,60	28,74
50	20,30	21,60	20,98	24,35	20,75	20,82
60	13,80	14,85	14,52	16,96	13,75	13,41
70	8,64	9,12	9,06	10,69	8,07	7,80
80	4,71	5,56	5,24	6,16	4,45	3,90
90	2,36	3,23	2,50	3,27	2,07	1,65

Die Vergleichung der vorstehenden Zahlenreihen bietet mannigfache demologische Belehrung, die im Einzelnen auseinanderzusetzen hier leider der Raum fehlt. Ich erwähne nur kurz die Unterschiede der Leblichkeit, welche sich für die ärztlich sortirten Klassen der Lebensversicherten (gesunde — franke Leben) ergeben, und die verstärkte Lebenskraft der durch Selbstauslese gebildeten Gruppe der Rentner, die namentlich bei der deutschen Rentnersterbetafel sehr entschieden hervortritt. Von Interesse ist weiter eine Vergleichung der mittleren Lebensdauer nach den aus Versicherungsmaterial bearbeiteten deutschen Sterbetafeln von 1883 mit der oben (S. 263 u. ff.) abgedruckten allgemeinen deutschen Sterbetafel, deren Ergebnisse im Allgemeinen die Mitte zwischen den Ergebnissen der normal und der zu erhöhten Prämien Versicherten halten. Daß der Einfluß besserer Vermögensverhältnisse nicht stärker hervortritt, dürfte wohl auf Rechnung des Umstandes zu sehen sein, daß innerhalb der Leistungsfähigen doch gerade diejenigen, welche den eigenen Gesundheitsverhältnissen mißtrauen, in stärkerem Maße zur Lebensversicherung schreiten¹⁾. Bei den Rentenversicherten trifft die günstige wirtschaftliche Lage mit dem eigenen Gesundheitsvertrauen zusammen; diese Gruppe erscheint demgemäß mit einem die durchschnittliche Lebenserwartung erheblich überschreitenden Jahresbetrag mittlerer Lebensdauer.

Literatur. Ph. Fischer, Grundzüge des auf menschl. Sterblichkeit gegründeten Versicherungsverwesens. Oppenheim 1860. — A. Wiegand, Zwei Sterblichkeitstafeln, hervorg. aus Erfahrungen zc. bei der „Vduna“. (Zeitschr. d. kgl. preuß. stat. Bureau's 1869. S. 68 u. ff.) — W. Karup, Theor.-prakt. Handb. der Lebensversicherung. II. Abth. Leipzig 1869. S. 96 u. ff. — W. Lazarus, Ueber d. Ermittlung d. Sterblichkeit aus d. Aufzeichn. d. Lebensvers.-Anstalten. Berlin 1869. (Veröffentl. in Bd. I des Journals d. Collegiums für Lebensvers.-Wissensch. in Berlin 1870 und in dem unten angegebenen Werk „Deutsche Sterbetafeln“.) — The mortality experience of Life Assurance Companies, collect. by the Institute of Actuaries. London 1869; dazu: Tables deduced from the mortality experience of Life Assurance Companies, as collected and arranged by the Institute of Actuaries of Great Britain and Ireland, with an introduction explanatory of the construction and application of the Tables and an Appendix containing a complete system of notation for Life contingencies. London 1872. — G. F. Knapp, Theorie des Bevölkerungswechsels. Braunschweig 1874. S. 61 u. ff. — A. Oldendorff, Der

1) Auf die nähere Erörterung des Zusammenhangs zwischen Sterblichkeit der Versicherten und Wohlhabenheitsgrad derselben muß ich aus räumlichen Rücksichten leider verzichten. Ich mache nur darauf aufmerksam, daß eine hiefür bedeutsame Differenzirung des Versicherungsmaterials in der Unterscheidung der Sterblichkeit nach Gruppen der Versicherungssumme gegeben ist. Man vgl. hiezu in dem unter Literatur angegebenen Werk von Emminghaus über die Gothaer Bank (von 1880) das Kap. VII des V. Theils, welches diese Frage der Sterblichkeit nach der Versicherungssumme behandelt.

Einfluß d. Beschäftigung auf d. Lebensdauer d. Menschen. Berlin 1877. — A. Emminghaus, Geschichte d. Lebensversicherungsbank f. Deutschland zu Gotha. Weimar 1877. S. 158 u. ff. — A. Emminghaus, Mitth. aus d. Geschäfts- u. Sterbl.-Statistik d. Lebensvers.-Bank f. Deutschl. zu Gotha. Weimar 1880, insbes. V. Theil: Statistik der Sterblichkeitsverh. S. 49 u. ff. — Deutsche Sterbetafeln aus d. Erfahrungen von 23 Lebensvers.-Gesellsch., veröffentl. im Auftr. des Kolleg. f. Lebensvers.-Wissensch. zu Berlin. Berlin 1883. — W. Farr, Vital Statistics. London 1885. S. 450 u. ff. — B. Lajarus, Die Methoden zur Sterblichkeitsermittlung aus d. Erfahr. d. Lebensvers.-Anst. (Mitt.-Jahrb. VII. 2. Wien 1886.) — J. Karup u. R. Gollmer, Die Mortal.-Verf. d. geistl. Standes nach d. Erfahr. der Lebensvers.-Bank in Gotha. (Jahrb. f. Nat. u. Stat. N. F. 16. Bd. 1888. S. 217 u. ff.) — E. Roghé, Geschichte und Kritik d. Sterblichkeitsmessung bei Versicherungsanstalten. (Suppl.-Heft XVIII zu d. Jahrb. f. Nat. u. Stat. Jena 1890.) — Gollmer u. J. Karup, Die Sterbl. nach Todesursachen unter d. Versicherten d. Gothaer Lebensvers.-Bank 2c. (Jahrb. f. Nat. u. Stat. N. F. 20. Bd. Jena 1890. S. 441 u. ff.) — E. Blaschke, Zur Frage d. Sterblichkeitstafeln f. deutsche u. österr. Lebensvers.-Anst. (Stat. Monatschr. XVI. Wien 1890. S. 436 u. ff.) — A. Emminghaus, Art. Lebensversicherung im Handw. d. Staatsw. IV. Bd. Jena 1892. S. 997 u. ff. — B. Schmerler, Die Sterblichkeitserfahrungen unter d. Rentenversicherten. Berlin 1893. — J. Brämer u. R. Brämer, Das Versicherungswesen. Leipzig 1894. S. 98 u. ff., mit reichhaltiger Bibliographie von Lippert. II. Lebensversicherung. S. 887 u. ff. — J. Karup u. R. Gollmer, Die Mortalitätsverh. d. Lehrer nach d. Erfahr. d. Lebensvers.-Bank in Gotha. (Jahrb. f. Nat. u. Stat. 3. F. VIII. Bd. Jena 1894. S. 161 u. ff.) — Bericht des eidgen. Versicherungsamts über d. privaten Versicherungs-Unternehmungen in d. Schweiz im Jahre 1892, veröffentl. auf Beschluß des schweiz. Bundesraths. Bern 1894. S. V u. ff.; desgl. für d. Jahr 1893, Bern 1895. S. IX u. ff. — L. v. Bortkewitsch, Art. Sterblichkeit u. Sterblichkeitstafeln im Suppl.-Bd. I zum Handw. d. Staatsw. Jena 1895. S. 731 u. ff. — G. Friedrich, Die englische Bezeichnungsweise in d. Formeln d. Lebens- u. Leibrentenversicherung. (Zeitschr. f. Versicherungs-Recht u. Wissensch., herausg. von E. Baumgartner. Bd. II. Leipzig 1896. S. 609 u. ff.) — Denkschrift betr. die finanzielle Entwicklung der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten u. der zugelassenen besonderen Kasseneinrichtungen. (Zu Drucksache Nr. 696. Reichstag, 9. Legislatur-Periode. IV. Session 1895/97; insbes. S. 270 u. ff.)

B. Bevölkerungsentfaltung.

1. Bei dem allgemeinen Bevölkerungsstand.

§ 87. **Ueberschau.** Für den allgemeinen Bevölkerungsstand sind die Wechselerscheinungen in ihrer Eigenart scharf begrenzt. Etwas anderes als Geburten, Sterbefälle, Wanderungen giebt es nicht. Bei der Bevölkerungsentfaltung liegt die Sache nicht so einfach. Die Entfaltungsercheinungen, d. h. die Vorgänge, welche gewisse Elemente des Bevölkerungsstands qualitativ verändern, können sehr mannigfaltig sein. Alles, was von solchen Veränderungen der statistischen Beobachtung zugänglich ist, in den Kreis der Demologie einzubeziehen, geht nicht an. Man muß vielmehr in ähnlicher Weise, wie dies sich schon bei den Wechselvorgängen an besonderen Bevölkerungsbeständen als nöthig herausgestellt hat (§ 84), eine Unterscheidung zwischen jenen Entfaltungsvorgängen, deren allgemeine demologische Bedeutung überwiegt, und jenen treffen, bei welchen außerhalb der demologischen Betrachtungen maßgebende sozialwissenschaftliche Erwägungen besonderer Art, z. B. moralstatistische, das Uebergewicht haben.

Nach dieser Auffassung fallen zwei Gruppen von Entfaltungsercheinungen grundsätzlich unter die allgemeine demologische Betrachtung:

1. soziale Veränderungen der Bevölkerungselemente allgemeinsten Art, welche nach Maßgabe der Rechts- und Gesellschaftsordnung nicht als Sondererscheinungen enger begrenzter sozialer Kreise und Gebilde anzusehen sind;

2. allgemeine natürliche Veränderungen, welchen der Gesamtstand der Bevölkerung unterliegt oder ausgesetzt ist.

Der Haupttypus der Entfaltungsercheinungen der ersten Art sind die Entfaltungsercheinungen, welche durch das Eingreifen des Instituts der Ehe veranlaßt werden, vorab die Eheschließungen, dann aber weiter auch die Ehelösungen und schließlich die Legitimationen unehlicher Kinder. Nicht der gesammte statistische Stoff aber, der nach diesen Sichten gewonnen wird, hat eine überwiegende Bedeutung allgemein demologischer Art. Schon bei den Eheschließungen macht sich neben dem bevölkerungsstatistischen auch ein moralstatistisches Interesse in verschiedenen Richtungen geltend. Immerhin aber gehören die Eheschließungen aus inneren wie auch aus äußeren Gründen (mit Rücksicht auf die Quellen statistischer Erkenntniß) in der Hauptsache in die Bevölkerungsstatistik und sind hier in ihren verschiedenen statistisch erkennbaren Verhältnissen zu klären, wobei allerdings im vorliegenden Buche mit Rücksicht auf den Umfang, welchen dasselbe gewonnen hat, eine Einschränkung weitgehender Art nöthig wird. Einzelnes, was von besonderer moralstatistischer Bedeutung ist, wird aber aus dem Kapitel der Eheschließungen für den nächsten Band vorzubehalten sein. In noch stärkerem Maße gilt dies von den Ehelösungen. Diese dürfen hier nur in ihrer Gesamtheit und in ihrer allgemeinen demologischen Bedeutung namentlich unter dem Gesichtspunkt der Ermittlung der Ehebauer berücksichtigt werden. Die Minorität der Ehelösungen, die uns in der Gruppe der Ehescheidungen entgegentritt, ist zur statistischen Behandlung ganz und gar dem Kapitel Moralstatistik im nächsten Band zu überweisen. Dasselbe gilt von den — übrigens nur in lückenhafter Weise vorliegenden — Nachweisen über die Legitimation von Unehlichen.

Von vornherein ausgeschlossen von der Behandlung im demologischen Theil der praktischen Statistik erscheinen jene Entfaltungsvorgänge, die keinen allgemeinen und normalen Bevölkerungsvorgang darstellen, sondern als Entfaltungsvorgänge besonderer sozialer Gruppen und Vereinigungen festerer und loserer Art aufzufassen sind. Diese Vorgänge finden sachgemäß ihre Berücksichtigung an jener Stelle des Systems der praktischen Statistik, an welcher mit Rücksicht auf die Art des vorliegenden besonderen sozialwissenschaftlichen Interesses jene Gruppen, Kreise, Gebilde in ihrem Bestand und in ihren Entfaltungsercheinungen der statistischen Erforschung unterzogen werden. Hieher gehört eine Fülle einzelner besonderer Entfaltungsercheinungen, z. B. der Durchgang durch die verschiedenen Stufen des Unterrichts, der wirtschaftlichen und beruflichen Stellung, die Konfessionsänderung, Erwerb und Verlust politischer Rechte u. s. w.

Unter die Entfaltungsvorgänge der zweiten Art (allgemeine natürliche Veränderungen) könnte man nach strenger Logik vor Allem das Alterwerden der Menschen rechnen. Aber dieses Alterwerden wird zweckmäßig nicht als Vorgang für sich, sondern als eine ununterbrochen sich fortsetzende Stückercheinung des menschlichen Lebensprozesses, welcher der Tod ein Ende bereitet, im Zusammenhang mit der Untersuchung des Wechselvorgangs des Sterbens betrachtet (Absterbeordnung und Bebetafel).

Dagegen kommen als Entfaltungsvorgänge natürlicher Art von selbständiger Bedeutung die Erkrankungen und Verstümmelungen (mit Einschluß der Heilungen) in Betracht. Die Erkrankungsstatistik bildet deshalb grundsätzlich einen Bestandtheil der Statistik der Entfaltung des allgemeinen Bevölkerungsstandes. Daß das Material hierüber trotz vieler einzelner Beiträge im Ganzen nur lückenhaft ist, und daß weiter ein näheres Eingehen auf diese Entfaltungsvorgänge aus Mangel an Raum mir nicht möglich ist, wird in § 97 darzulegen sein.

Hienach schränkt sich die Erörterung von Entfaltungsvorgängen am gesammten Bevölkerungsstand ein auf eine im vorstehenden Sinn durchgeführte knappe Betrachtung der Eheschließungen, Ehelösungen, Erkrankungen.

a) Eheschließungen.

§ 88. Begriff und Abgrenzung. Individualangaben.

Die Statistik der Eheschließungen hat es mit der Massenbeobachtung scharf ausgeprägter, in mehr oder minder feierlicher Form sich vollziehender Verwirklichungen der kombinierten Entschlüsse von je zwei Personen — des Bräutigams und der Braut — zu thun. Als Endergebnis zielbewußten menschlichen Handelns fallen diese Entschluß-Verwirklichungen, ähnlich wie die Wanderungen, in den Rahmen der eigenartigen sozialen Vorgänge, welche nicht bloß als objektive Entfaltungsercheinungen der Bevölkerung von Bedeutung sind, sondern auch als Vorgänge, die sowohl an sich wie in der Besonderheit der Umstände, unter denen sie sich vollziehen, Rückschlüsse auf sittliche Zustände der Bevölkerung gestatten. Insofern dieser Gesichtspunkt in den Vordergrund tritt, wird davon im nächsten Band im Abschnitt Moralk Statistik zu handeln sein. Dies gilt namentlich von der Erörterung der allgemeinen mit dem Problem der Willensfreiheit zusammenhängenden Frage, wie sich die Regelmäßigkeit der Massenerscheinung mit der subjektiven Wahlfreiheit der Einzelnen verträgt.

Was hier zu erörtern ist, das ist nur die Statistik des Entfaltungsvorgangs der Eheschließung als solchen und insbesondere die Darlegung der hierbei, sowie namentlich in der Gliederung der Heirathsmasse sich ergebenden Regelmäßigkeiten. Dabei wird die Eheschließung als ein besonders ausgeprägter und wohl erfassbarer Entfaltungsvorgang im Rahmen der gesammten demologischen Entwicklung, welche die Institution der Ehe für den Einzelnen herbeiführen kann, für sich herausgegriffen und einer gesonderten statistischen Analyse unterworfen.

Dabei ist im Gegensatz zu einer großen Zahl anderer menschlicher Entschlußverwirklichungen auf die Eigenheit der in Frage stehenden hinzuweisen, die darin liegt, daß es sich um Entschlußverwirklichungen handelt, die nicht, wie viele andere, in grundsätzlich unbeschränkter Zahl und beliebiger Wiederholung vorkommen können, sondern um solche, welche im normalen Fall nur einmal oder doch nur in einer beschränkten Zahl von Fällen im menschlichen Leben eintreten, und bei welchen die große Mehrzahl derjenigen, welche den maßgebenden Entschluß mit Erfolg gefaßt haben, von der Wiederholung innerhalb mehr oder minder langer Zeitstrecken ausgeschlossen sind. Allerdings bedingen die Eheschließungen durch Tod oder Scheidung das Wiederaufleben der Heirathsmöglichkeit und ist deshalb die mögliche Häufigkeit des Heirathens auch von der Gestaltung der Eheschließungen, insbesondere der Scheidungen, abhängig¹⁾. Immerhin aber ist für einen gewissen enger begrenzten Zeitraum, z. B. für den eines Kalenderjahres, welcher den statistischen Bewegungsmessungen zu Grunde gelegt zu werden pflegt, im Gegensatz zu anderen in einem solchen Zeitraume möglichen Handlungen (z. B. den strafbaren Handlungen) nicht bloß das grundsätzlich für eine beobachtete Masse aufstellbare, erfahrungsgemäß aber nie erreichte Minimum (0), sondern auch das — erfahrungsgemäß ebensowenig erreichte — Maximum²⁾ der möglichen Fälle nach Maßgabe der Gesamtzahl der am Beginn des Zeitabschnitts vorhandenen und im Laufe der Zeit weiter einrückenden unverheiratheten Heirathsfähigen näherungsweise bestimmbar.

Bei der Statistik der Eheschließungen als einem Bestandtheil der Entfaltungstatistik der Bevölkerung handelt es sich um die Ergebnisse der fortlaufenden Massenbeobachtungen über vorkommende Eheschließungen, nicht um jenes Material, welches über Eheschließungsthatfachen in anderer Weise, nämlich durch rückgreifende statistische Erfragung bei der Volkszählung gewonnen werden kann. Für demologische Studien ist auch solches Material, wie es z. B. in der Hauptsache von Rubin und Westergaard in der unter Litteratur aufgeführten Schrift benutzt ist, von Bedeutung. Hier aber wird darauf nicht weiter eingegangen.

Obwohl es sich bei den Eheschließungen nicht um geheime³⁾, sondern um öffentliche,

1) In einem Lande, in welchem, wie in Japan, ungefähr auf 3 Eheschließungen eine Scheidung trifft, ist die Heirathsmöglichkeit erheblich gesteigert. Thatsächlich ist übrigens in Japan nach Rathgen's Mittheilungen (siehe unter Litteratur) die in Eheschließungen und Ehescheidungen sich ausprägende Entfaltungsentwicklung noch bedeutender, als die Statistik ersehen läßt, da Scheidungen nach ganz kurzer Zeit sehr häufig vorkommen, und in diesen Fällen vielfach die Eheschließung noch gar nicht angemeldet und demgemäß auch die Scheidung nicht eingetragen ist.

2) Dabei kann man weiter unterscheiden: das absolute Maximum entsprechend der Gesamtzahl der Heirathsfähigen und das relative Maximum dargestellt durch die Höchstzahl Derer, die nachhaltig von Jahr zu Jahr zur Ehe schreiten können, d. h. die Jahresklasse der in das Alter der Heirathsfähigkeit neu Eintretenden.

3) Daß auch ausnahmsweise selbst innerhalb der europäischen Zivilisation die „geheimen

mit gewissen äußeren Formen umgebene soziale Vorgänge handelt, kann doch die statistische Erfassung Schwierigkeiten bereiten. Das Maß dieser Schwierigkeiten ist von der öffentlichen Ordnung des Eherechts abhängig. Wo die staatliche Gesetzgebung sich der Materie angenommen hat und die Vornahme der Eheschließungen als einen bürgerlich geregelten öffentlichen Akt behandelt, bietet die Statistik der Eheschließungen um so weniger Schwierigkeiten, je mehr dafür gesorgt ist, daß die bürgerliche Eheschließung nicht bloß obligatorisch und allein die Rechtsgültigkeit der Ehe begründend ist, sondern daß auch vor dieser die kirchliche Trauung nicht zugelassen wird. Die Unterlassung der letzteren Bestimmung, wie es z. B. in Italien der Fall ist, wird eine Quelle großer Verwirrung. Weite Kreise begnügen sich mit der kirchlichen Eheschließung; die bürgerlichen von der staatlichen Verwaltungsstatistik der Bevölkerungsbewegung allein berücksichtigten Eheschließungen geben in diesem Falle nicht in vollem Maße das Bild der wirklichen allgemeinen Heirathstendenz. Schwierigkeiten ergeben sich — wie Benini richtig hervorhebt (siehe unter Literatur) — namentlich dann, wenn Eheschließungen und stehende Ehen verglichen werden; als verheirathet deklariren sich nämlich in solchen Fällen bei der Volkszählung auch die nur kirchlich Getrauten, während die bloß kirchlichen Trauungen bei den Eheschließungen nicht in Betracht kommen¹⁾.

Wo die bürgerliche Eheschließung als Staatseinrichtung überhaupt nicht besteht, ergeben sich größere Schwierigkeiten einer vollständigen Sammlung des Materials über die vorgekommenen Eheschließungen aus den Aufzeichnungen der maßgebenden sozialen, insbesondere kirchlichen Organe, worin allein in diesem Falle die Aufgabe der staatlichen Verwaltungsstatistik besteht. Namentlich die Ungleichartigkeit der Verwaltungssprengel der verschiedenen Seelsorger, welche bei bloß kirchlicher Eheschließung das Material zu liefern haben, bietet nicht bloß lokale, sondern auch darüber hinaus sich geltend machende Schwierigkeiten. Die Sicherheit der rechtzeitigen verwaltungsmäßigen Verzeichnung und statistischen Meldung ist in solchen Fällen weniger gewährleistet²⁾. Auch Doppelzählungen sind in den Fällen der Trauung nach zweifachem Ritus schwer zu vermeiden. Bestes wird z. B. in England und Wales für die nach katholischem und protestantischem Ritus vorgenommenen Trauungen zugestanden.

Nach einer anderen Richtung ergeben sich Schwierigkeiten der richtigen Abgrenzung der Heirathszahlen gegenüber dem Bevölkerungsstand. Jede Eheschließung stellt den kombinierten Entschluß von Bräutigam und Braut dar. Im Allgemeinen mag es für die sozialwissenschaftliche Erforschung dieses Entwicklungsvorgangs der Bevölkerung genügen, nur die Thatfache dieses kombinierten Entschlusses als solchen in Betracht zu ziehen. Dies gilt namentlich für die großen nivellirenden Massenbetrachtungen für weite Gebietsheile. Daneben aber besteht, namentlich für die Zwecke einer geographisch mehr spezialisirten

Eheschließungen" vorkommen, ergibt sich aus den besonderen Verhältnissen in Schottland. Man vgl. hiezu die Anm. auf S. 29 in den Confronti internazionali von Bobio (Bull. de l'Inst. Int. de Stat. VII. 2. Rome 1894) und die dort erwähnte Schrift von G. Boyd-Rinneat in den Transactions of the National Assoc. for the prom. of Soc. Science. (Aberdeen Meeting 1877.)

1) Auf die Frage der statistischen Beziehungen zwischen bürgerlichen und kirchlichen Trauungen ist hier bei der Statistik der Bevölkerungsbewegung ebensowenig einzugehen, als auf das Verhältniß der Geburten zu den Tausen und der Sterbefälle zu den kirchlichen Beerdigungen. Diese Fragen sind im nächsten Band, und zwar im Abschnitt Moralstatistik zu behandeln.

2) Außerdem sei hier auf die oben erwähnten eigenartigen japanischen Verhältnisse verwiesen, wonach kurz dauernde, durch Scheidung gelöste Ehen vielfach weder als Eheschließungen noch als Ehesösungen angemeldet werden. Ueberhaupt ist in Japan zwischen geschlossenen und angemeldeten Ehen ein sehr bedeutender Unterschied. Wie Rathgen bemerkt, erfolgt selbst in den höheren Ständen die Anmeldung der Ehe bei der Registerbehörde oft sehr spät, nicht selten erst nach Jahren. Es soll nämlich sein, die Ehe erst kurz vor der Geburt des ersten Kindes anzumelden.

Forschung, auch das Interesse, den Entschluß sowohl von Bräutigam als von Braut je für sich in der für die maßgebenden Bevölkerungsgruppen bedeutsamen Weise zu untersuchen. Wenn zwei zu einem Wohnplatz in gar keiner Beziehung stehende Personen aus äußeren Gründen in diesem sich trauen lassen, so hat dieser Entfaltungsvorgang für die Ortsbevölkerung gar keine Bedeutung; wenn der Bräutigam, der anderswo wohnt, am Wohnort der Braut heirathet, so hat das Heirathen der Braut bevölkerungsstatistische Bedeutung für den Ort, das des Bräutigams nicht, und umgekehrt im entgegengesetzten Fall.

Die Erwägung dieser Umstände hat dazu geführt, daß in neuester Zeit für die Zwecke der lokalen Statistik mit Recht eine Ergänzung der Statistik der Eheschließungen durch eine Statistik der Aufgebote angestrebt und in einigen Städten mit Erfolg durchgeführt ist. Das Verdienst der wissenschaftlichen Anregung und praktischen Bahnbrechung in dieser Richtung hat Silbergleit, dessen Gedankenfolge sich von den deutschen Kommunalstatistikern u. A. Böckh in Berlin angeschlossen hat. Ich muß mich hier damit begnügen, auf diese bedeutungsvolle Ergänzung der Eheschließungsstatistik hinzuweisen; sie — was sie wohl verdiente — in ihren Einzelheiten weiter zu verfolgen, fehlt hier leider der Raum.

Die volle Befriedigung bei der Zurüstung des statistischen Materials nach den hier bezeichneten Zielpunkten der Klarlegung der Heirathlichkeit der am Heirathen beteiligten Bevölkerungsgruppen des einen und des anderen Geschlechts würde dadurch erreicht werden können, daß unter den Individualangaben der Eheschließungsstatistik die Geburtsorte und die Wohnorte der Heirathenden allgemein berücksichtigt würden und eine Ausbeutung dieser Nachweise im Zusammenhang mit einer wichtigen, bisher ganz vernachlässigten Auseinanderhaltung der zwei verschiedenen Arten von Grundthatfachen, welche die Eheschließungsstatistik überhaupt liefert, zur Durchführung käme. Bei der Eheschließungsstatistik handelt es sich nämlich 1. um die objektiven Vorgänge der Eheschließungen oder Trauungen als bestimmter staatlicher oder sonstiger sozialer, insbesondere kirchlicher Akte, 2. um die subjektiven Vorgänge des Heirathens (oder Sichverehlichens) als Individualentschlüsse persönlicher Art seitens der beteiligten Bräutigame und Bräute, d. i. der Ehepersonen, wie sie kurz bezeichnet werden dürfen. Der Akt als solcher ist ein einheitlicher und kann nur zu einem Standort (naturgemäß jenem des faktischen Vollzugs der Eheschließung) in Beziehung gesetzt werden. Die persönliche Betheiligung der Bräutigame und Bräute trägt durchaus individuellen Charakter und kann je nach Lage der Fälle zu verschiedenartigen, für die Gestaltung dieser Betheiligung bedeutungsvollen Bevölkerungsgruppen in Beziehung gesetzt werden. (Vgl. übrigens hiezu unten § 90.)

Die Individualangaben, welche das hauptsächlichste Urmaterial der Statistik der Eheschließungen ausmachen, sind durchweg solche, die auf die demologische Beschaffenheit der Ehepersonen sich beziehen. Sie sind in den Dokumenten (Büsten oder Zählkarten) enthalten, welche als statistische Ausschreibungen aus verwaltungsmäßigen Aufzeichnungen und eventuell herangezogenen ergänzenden Erkundigungen sich darstellen, begleitet von gewissen örtlich und zeitlich für die Präzisierung des Verwaltungsaktes bedeutsamen Konstatierungen. Solche Konstatierungen beziehen sich auf den Ort der Eheschließung (bei staatlicher Ordnung desselben das Standesamt nebst Angabe der Verwaltungsbezirkszugehörigkeit des Standesamts) und auf die Zeit der Eheschließung (nach Kalendertagen), nebst allenfallsigen Kontrollangaben (Namen der Heirathenden, Nummer im Heirathsregister). Auch die Aufnahme von Angaben über die Legitimation unehlicher Kinder (Zahl derselben, Geschlecht, Geburtsjahr, beispielsweise in Berlin eingeführt!) gehört hieher.

Als statistisch bedeutsame Individualangaben des Eheschließungsmaterials, und zwar zunächst als allgemein bei jeder gut ausgebildeten Heirathsstatistik

übliche Angaben sind anzuführen: 1. Altersangaben und zwar in korrekter Weise durch genaue Angabe des Geburtsdatums (Jahr, Monat, Tag); 2. bisheriger Familienstand; 3. Berufsangaben und zwar unter Festhaltung der in der modernen Berufsstatistik maßgebenden Unterscheidung des Berufszweigs (Hauptberuf) und der Stellung im Beruf¹⁾; 4. Religionsbekenntniß. Als weitere sehr bedeutsame Individualangaben, die bisher noch weniger üblich sind, kommen in Betracht: 5. Geburtsort (beispielsweise in der sächsischen Zählkarte enthalten); 6. Wohnort (dieser ist für die Berechnung der lokalen Heirathlichkeit besonders bedeutsam). Individualangaben, die sich nur vereinzelt finden, sind ferner: 7. Blutsverwandtschaft der Heirathenden (zweckmäßig unter Beschränkung auf die nächsten in Betracht kommenden Verwandtschaftsgruppen); 8. die wievielte Ehe seitens des Mannes bzw. der Frau geschlossen wird (sächsische Karte).

Litteratur. Chr. Vernouilli, Handb. d. Populationistik. Ulm 1841. S. 167 u. ff. — J. Gail, Handb. d. Stat. d. österr. Kaiserst. I. Wien 1852. S. 318 u. ff. — G. Mayr, Die Gesetzm. im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 260 u. ff. — L. Bodio, Del movim. della popol. in Italia etc. (Arch. di Statistica.) Roma 1876. S. 128 u. ff. — G. Mayr, Einleitung zum Jahresbericht für 1876 über die Bewegung der Bevölkerung im Kgr. Bayern. (XXXVII. Heft d. Beitr. z. Stat. d. Kgr. Bayern. München 1878.) S. 5. — A. v. Dettingen, Die Moralististik. 3. Aufl. Erlangen 1882. S. 90 u. ff. — R. Rathgen, Ergebnisse der aml. Bevölkerungsstat. in Japan. (Mitth. der deutschen Ges. f. Natur- u. Völkert. Ostasiens 1888. S. 329.) — M. Rubin u. S. Westergaard, Statistik d. Ehen auf Grund d. sozialen Gliederung d. Bevölkerung. Nach Volkszählungen u. Kirchenbüchern in Dänemark. Jena 1890. — W. Lexis, Gesamtübersicht der demogr. Elemente. (Bull. de l'Inst. Int. de Stat. VI. 1. Rome 1892. S. 40 u. ff. — Statist. Jahrb. d. Stadt Berlin. XVIII. Jahrg. Berlin 1893. S. 14 u. ff.; bezgl. XXI. Jahrg. Berlin 1896. S. 17 u. ff. — S. Silbergleit, Ueber die Grundlagen einer Statistik der Aufgebote. (Allgem. Statist. Archiv. III. 2. Tübingen 1894. S. 485 u. ff.) — G. B. Salvioni, La statistica ed i matrimoni religiosi. (Riv. intern. di scienze soc. etc.) Roma 1894. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 93 u. ff. — Résumé stat. de l'Empire du Japon. 10. Année. Tokio 1896. S. 13. — Kümelin (v. Scheel) Handb. der pol. Oekon. I. Bd. 4. Aufl. Tübingen 1896. S. 844.

§ 89. Die absolute Zahl der Eheschließungen und deren Vertheilung nach Jahreszeiten. Die absolute Zahl der Eheschließungen stellt sozialwissenschaftlichen Rohstoff in unbearbeiteter Form dar. Die nähere Betrachtung auch dieser rohen Zahlen ist in verschiedener Richtung von Interesse. Zunächst ergibt sich daraus die konkret historische Erkenntniß der Massen, mit deren weiterer Gliederung und Messung sich die Heirathsstatistik beschäftigt. Aus der räumlichen Vertheilung dieser absoluten Zahlen auf die großen und kleinen Gebietsabschnitte ist allerdings eine tiefer greifende Belehrung nicht zu schöpfen; wie es in dieser Hinsicht mit den Unterschieden der Heirathlichkeit steht, ist ohne Rücksichtnahme auf die Bevölkerungsunterschiede nicht zu ersehen, dagegen kann die grobe, in absoluten Zahlen niedergeschriebene Geschichte der Eheschließungen, welche sich aus der zeitlichen Gruppierung der Heirathen für ein gegebenes Gebiet ergibt, recht wohl den ersten Anlaß zu weitergreifender sozialwissenschaftlicher Würdigung geben. Es ist deshalb ganz am Platz, daß die wissenschaftliche Bearbeitung des von der amtlichen Statistik gebotenen Materials, namentlich in der Neuzeit, wo sie mehr und mehr in die Lage kommt, über langjährige Zahlenreihen zu verfügen, den Versuch macht, in großen

1) Auf die Verwerthung dieser Individualangabe wird die sozialwissenschaftliche Forschung über die Heirathsstatistik in der Zukunft ganz besonders zu gründen sein. Vor der neuzeitlichen Verbesserung der allgemeinen Berufsstatistik war solches nicht möglich. Darum glaubte die Subkommission für die Bevölkerungsbewegung, die im Jahre 1870 der Kommission zur weiteren Ausbildung der Statistik des Zollvereins Vorschläge erstattete (die übrigens leider nicht zur Durchführung kamen), von der Berücksichtigung von „Stand und Beruf“ des Mannes und der Frau absehen zu sollen, da diese Angabe, ebenso wie jene des Namens und des Geburtsortes, nur für die Individualisirung unentbehrlich sei, dagegen ihre Ausnützung für die Statistik ganzer Staaten noch nicht in Aussicht genommen werde. Man vgl. Statistik d. Deutschen Reichs. Bd. I. Berlin 1873. S. 92.

Zügen eine die Gestaltung dieser Zahlenreihen erläuternde und erklärende Betrachtung vorzuführen¹⁾.

In der ersten Zeit des Ausbau's der Eheschließungsstatistik zeigte sich die Neigung, aus den wenig abweichenden Ergebnissen einzelner aufeinanderfolgender Jahre auf eine vermeintliche Konstanz dieser Erscheinung zu schließen. Später sah man ein, daß dies nicht der Fall ist, sondern daß unter gewissen Voraussetzungen auch nahe aneinanderliegende Zeiträume starke Unterschiede in der Zahl der Eheschließungen zeigen können. Für das Gebiet des Deutschen Reiches sind beispielsweise verzeichnet im Jahre 1855: 252 503, im Jahre 1856: 313 652, im Jahre 1861: 295 434 zum letztenmal weniger als 300 000 Eheschließungen), im Jahre 1865: 353 807, im Jahre 1866: 319 202, im Jahre 1867: 363 491, im Jahre 1870: 313 961, im Jahre 1872: 423 900, im Jahre 1879: 335 113 Eheschließungen. Von da ab zeigen die Eheschließungen eine ziemlich regelmäßige, nur in den Jahren 1887 und 1892 durch kleine Rückgänge unterbrochene Zunahme bis zu dem Maximum von 414 218 im Jahre 1895, dem jüngsten Jahre, für welches die Nachweise vorliegen.

Die Zunahme der Eheschließungen ist eine naturgemäße Folge der zunehmenden Bevölkerung; dieser Faktor vermischt sich bei den absoluten Zahlen mit den übrigen den Eheschließungen günstigen oder ungünstigen Umständen; ihn zu eliminiren, bezwecken die im folgenden Paragraphen zu besprechenden Ermittlungen von Beziehungszahlen. Gewisse in mächtiger Weise sich geltend machende Einflüsse aber werden auch aus den Reihen der absoluten Zahlen der Eheschließungen ersichtlich. Man kann sagen, daß dies bei denjenigen Umständen der Fall ist, welche in akuter Weise die Entschlüsse zum Heirathen oder Nichtheirathen beeinflussen (Kriege, Epidemien, Nothjahre); die oben angegebenen Zahlen lassen den Einfluß der Kriege von 1866 und 1870/71 in scharf ausgesprochener Weise erkennen; ebenso den Einfluß der wirthschaftlichen, namentlich mit schlechten Ernten zusammenhängenden und zugleich epidemienreichen (Cholera) Nothjahre in der ersten Hälfte der 50er Jahre. Ähnliches findet man, wenn man weiter zurückgreift, bei dem Nothjahre 1847, welches mit 250 689 Eheschließungen das geringste seit 1841 auf dem heutigen Gebiet des Deutschen Reiches beobachtete Jahresergebniß darstellt. Andere akut wirkende Vorgänge, welche namentlich auch plötzliche Steigerungen der Heirathszahl herbeiführen können, sind Aenderungen der Gesetzgebung, wofür lehrreiche Beispiele aus Bayern, der Schweiz, Italien vorliegen. In Bayern stieg mit der Minderung der Heiratherschwererungen, welche das ältere öffentliche Recht im rechtsrheinischen Bayern durch die Gewerbsinstruktion von 1862 erfuhr, die Zahl der Eheschließungen von dem vorherigen Durchschnittsbetrag von 30000 alsbald auf 40000, und im Verwaltungsjahr 1868/69, welches der Beseitigung des gemeindlichen Veto bei Ansässigmachung auf Wohnortwerb und der Einführung der Verehelichungsfreiheit unmittelbar folgte, wurde fast der Betrag von 60000 Eheschließungen erreicht.

Mindestens günstig stellt sich die Betrachtung der absoluten Zahl der Eheschließungen dar, wenn es sich darum handelt, die mehr allmähig, sei es in einseitiger Richtung, sei es mit Schwankungseinflüssen, nicht akut, sondern in langsamer chronischer Gestaltung wirkenden Umstände zu erkennen. Um hier zu begründeten Vermuthungen über Kausalitätsbeziehungen zu gelangen, ist die vorgängige Entwicklung von Beziehungszahlen der Eheschließungen zu der Gesamtbevölkerung oder gewissen Bestandtheilen derselben unerlässlich. (Davon im folgenden Paragraphen.)

1) Reichhaltige Materialsammlung an absoluten Zahlen der Eheschließungen für die neuere Zeit bieten außer dem 44. Bd. N. F. der Statistik des Deutschen Reiches die unter Literatur aufgeführten beiden *Confronti internazionali* von Bobio.

Wie bei allen Bewegungsercheinungen, so bietet auch bei den Eheschließungen die Ermittlung der abstrakt jahreszeitlichen Vertheilung der Fälle wissenschaftliches Interesse. Es ist von vornherein klar, daß für diese Vertheilung von Handlungen, die in so ausgesprochener Weise das Ergebnis sorgfamer, von den Zufälligkeiten einer Augenblicksregung unabhängigen Ueberlegung sind, in der Hauptsache soziale Einflüsse bestimmend sind. Wirtschaftliche Erwägungen führen z. B. in Deutschland zu der Heirathssteigerung im April und Mai einerseits und im September und Oktober anderseits, wie auch zur Minderung in den Sommer- und Wintermonaten. Religiöse Erwägungen führen den Niederstand der Eheschließungen im März und Dezember, und zwar am ausgesprochensten in den katholischen Bezirken herbei.

Die neuen Confronti internazionali von Bobio berücksichtigen leider die jahreszeitliche Vertheilung der Eheschließungen nicht. Ich entnehme deshalb dem Band 44, Neue Folge der Statistik des Deutschen Reichs, folgende Zahlen für Deutschland, Oesterreich, Galizien und Bukowina, Ungarn, Italien, Frankreich, Schweden und Rußland (ohne Finnland und Polen).

Monate	Wenn durchschnittlich an jedem Tag im Jahr 100 Ehen geschlossen werden, so kommen durchschnittlich auf jeden Tag des betreffenden Monats in:									
	Deutschland 1872/80.			Oesterreich-Ungarn			Ita- lien	Frank- reich	Schwe- den	Ruß- land
	Im Ganzen	Rein protest. Bezirke	Rein kathol. Bezirke	West- östr.	Galiz. u. Buk.	Ungarn	1872/80	1872/80	1871/80	1871/80
				1871/80	1871/80	1876/80				
Januar	97	79	111	122	74	185	123	120	43	292
Februar	118	93	131	252	339	268	165	144	55	162
März	55	69	50	12	16	35	83	52	78	12
April	116	136	105	59	12	58	106	118	105	67
Mai	123	119	124	116	93	112	88	102	93	97
Juni	92	90	91	95	87	65	78	114	105	44
Juli	84	83	82	83	43	39	64	94	69	57
August	68	63	70	73	36	36	72	72	52	21
September	95	91	97	83	51	46	89	92	65	51
Oktober	127	136	121	106	125	81	99	107	155	212
November	155	148	162	207	344	263	126	130	178	180
Dezember	73	95	65	6	6	27	113	62	200	101

Die verschiedenen Länder zeigen hienach eine sehr verschiedene Gestaltung der jahreszeitlichen Heirathskurve. Nur die Depression im Sommer macht sich allgemein bemerklich. Auch die Frühjahrsteigerung tritt mit Ausnahme von Rußland hervor. Noch schärfer aber ist die Fluthwelle der Heirathen im Herbst erkennbar. Die Depression der Adventzeit ist am stärksten in Oesterreich und in Ungarn; sie fehlt in dem reinkatholischen Italien. Der Fastenmonat März macht sich durch die geringe Heirathszahl namentlich in Oesterreich und Rußland bemerklich. Abgesehen von der konkreten Gestaltung der einzelnen Kurven, kann man nach deren Verlauf die verschiedenen Länder auch noch in solche unterscheiden, bei denen Minimum und Maximum stark von einander abweichen und eine ausgesprochene Zusammendrängung der Heirathen auf gewisse Zeiten stattfindet, und in solche, bei welchen die jahreszeitlichen Unterschiede des Heirathens geringer sind. Zu den Ländern der ersten Gruppe, bei welchen soziale Verhältnisse für die Wahl des Heirathstags in intensiver Weise Ausschlag geben, gehören z. B. Rußland und Ungarn mit ausgesprochener Neigung zu Winterheirathen, die nur in der Adventzeit theilweise Unterbrechung erleidet. Deutschland steht mit der zweimaligen, aber nicht auffällig starken Anschwellung im Frühling und Herbst ungefähr in der Mitte. In Frankreich scheinen soziale Verhältnisse den relativen geringsten Einfluß auf die Wahl des Hochzeitstags zu haben.

Es ist zu wünschen, daß die Studien über die jahreszeitliche Vertheilung der Eheschließungen namentlich durch geographische Differenzirung eine weitere Vertiefung erfahren. Auf

den ersten Blick mag man wegen des maßgebenden Einflusses gewisser einzelner von vornherein bekannter Umstände geneigt sein, die Bedeutung dieser Statistik gering anzuschlagen. Dringt man tiefer in den Stoff ein, dann findet man in diesen Zahlen ein werthvolles Spiegelbild der jahreszeitlichen Gestaltung der gesamten in einer gegebenen Bevölkerungsgruppe für die Wahl des Hochzeitstages maßgebenden Einflüsse. Es wäre deshalb weiter der Mühe werth, diese Unterscheidung auch in der Abstufung nach Altersverhältnissen der Heirathenden und nach beruflichen und sozialen Schichten derselben durchzuführen. Die Klarlegung der jahreszeitlichen Abhängigkeit oder Unabhängigkeit verschiedener Bevölkerungsgruppen würde sozialwissenschaftlich von Werth sein. Aus derartigem geographisch und sozial reichlich differenzirten Material dürfte man dann vielleicht noch an die Würdigung auch der Frage gehen, ob nicht als Unterströmung neben den sozialen Erwägungen auch jahreszeitliche Schwankungen in natürlichen Drangverhältnissen wahrscheinlich gemacht werden können. Die sozialen Schichten mit stark verbreiteter vorehlicher Schwängerung (vgl. oben § 59) müßten dabei allerdings gesondert behandelt werden.

Litteratur. Chr. Bernouilli, Handb. d. Populat. Ulm 1841. S. 168. — F. B. W. v. Hermann, Ueber d. Beweg. d. Bevölk. im Rgr. Bayern. München 1853. S. 9 u. ff. — J. E. Horn, Bevölkerungswiss. Studien aus Belgien. I. Leipzig 1854. S. 223 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, Elém. de statistique. 2. ed. Paris 1856. S. 266 u. ff. — A. Quetelet, Phys. sociale. I. Brux. 1869. S. 261 u. ff. — G. Mayr, Die Eheschließungen in Bayern 2c. (Zeitschr. d. R. bayer. Stat. Bureau I. München 1869. S. 4 u. ff.) — G. Mayr, Die Gesetzm. im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 264 u. ff. — B. Weiss, Die Ehesfrequenz in ihrer Abhängigkeit v. d. Getreidepreisen. (Stat. Monatschr. V. Wien 1879. S. 513 bzw. 563 u. ff.) — B. Stieda, Die Eheschließungen in Elsaß-Lothringen (Statist. Mittheilungen XII). Straßburg 1879. S. 20 u. ff. — W. v. Dettingen, Moralistik. 3. Aufl. Erlangen 1882. S. 95 u. ff. (Bodio) Popolazione. Movimento dello stato civile. Confronti internazionali per gli anni 1865—83. Roma 1884. S. XCIV u. ff. — Statist. Jahrb. für d. Deutsche Reich VIII. 1887. S. 16, XVII. 1896. S. 9. — A Summary of the Vital Stat. of the New England States. Boston 1892. S. 16 u. ff. — R. Becker, Die Jahreschwankungen in d. Häufigkeit versch. bevölk. u. moralstat. Erscheinungen (Allg. Stat. Archiv II. 1. Tübingen 1892. S. 29 u. ff.). — Stand und Bewegung d. Bevölk. d. D. Reichs u. fremder Staaten 1841—1886. (Stat. d. D. R. N. F. Bd. 44. Berlin 1892. S. 76 u. ff.). — (Bodio) Movimento della popolazione in alcuni stati d'Europa e d'America. Parte I. Matrimoni e nascite 1874—92. (Bull. de l'Inst. int. de Stat. VII. 2. Rome 1894. S. 4 u. ff.) — Ehe, Geburt u. Tod i. d. Schweiz. Bevölk. 1871—1890. I. Theil. Die Eheschließungen u. Ehelösungen (Schweiz. Stat. 103 Bief. Bern 1895) S. 12 u. ff. — Die Geburten, Eheschließungen u. Sterbefälle im preuß. Staat. 1895. (Preuß. Statistil. Heft 143.) Berlin 1897. S. XI u. ff. — Résumé stat. de l'Empire du Japon. 10. Année. Tokio 1896. S. 13. Die Eheschließungen, Geburten u. Sterbf. im Deutschen Reich im Jahr 1895 (Vierteljahrshefte zur St. d. D. R. 1897. I. S. 29 u. ff.).

§ 90. Die Häufigkeit des Heirathens im Allgemeinen. Heirathlichkeit, Nuptialität, Matrimonialität. Um die Häufigkeit beobachteter Massen von Eheschließungen sowohl an sich, wie insbesondere in zeitlicher und räumlicher Vergleichbarkeit zu bestimmen, ist die Inbeziehungsetzung der in geeignete Gesamtheiten zusammengefaßten Zählungen solcher Massen mit anderen, eine Messung der Heirathshäufigkeit ermöglichenden, Massen nöthig. Auf die unter einem speziellen Gesichtspunkte als Messung der Heirathshäufigkeit in Betracht kommende Inbeziehungsetzung der Eheschließungen zu den Ehelösungen und den stehenden Ehen, welche gewissermaßen einen Einblick in die Umtriebsverhältnisse der Ehen giebt, soll hier nicht weiter eingegangen werden. Dagegen ist als allgemein demologisch bedeutsam die in derselben Weise wie bei den Wechselvorgängen der Bevölkerung durchgeführte Inbeziehungsetzung der Heirathsvorgänge zu dem Bevölkerungsstand in Betracht zu ziehen. Diese Inbeziehungsetzung führt zur Feststellung der Heirathlichkeit¹⁾ (Nuptialität, Matrimonialität).

1) Der Ausdruck „Heirathlichkeit“ mag beim ersten Lesen oder Hören sprachlich wohl etwas befremdlich erscheinen; ich halte es aber für durchaus zweckmäßig, daß er wie der Kollege „Geburthlichkeit“ neben dem hergebrachten Ausdruck „Sterblichkeit“ Bürgerrecht gewinnt, und uns von den Fremdwörtern Natalität und Nuptialität oder schleppenden deutschen Umschreibungen derselben entlastet.

Zu beachten ist, daß bei den Heirathen, da sie einen kombinierten Entfaltungsvorgang je für zwei Personen darstellen, eine zweifache Betrachtung möglich ist. Man kann die Häufigkeit der Heirathsvorgänge durch Beziehung der Zahl der Ehe-Akte (Eheschließungen) oder durch Beziehung der Zahl der beteiligten Ehepersonen auf die Bevölkerung ermitteln. Sofern man mit summarischen Ermittlungen sich begnügt, unterscheidet sich das beiderseitige Ergebnis nur dadurch, daß das zweite rechnerisch je den Doppelbetrag des ersten ergibt. Sobald man aber die Differenzirung nach dem Geschlecht einführt, gewinnt die zweite Berechnung eine selbständige, zu neuen Ergebnissen führende Bedeutung, weil die Heirathshäufigkeit der beiden Geschlechter wegen des verschiedenen Bestandes an lebenden männlichen und weiblichen Personen nicht mehr gleiche Größen ergibt.

Je nachdem die Ehe-Akte oder die Ehepersonen in Betracht gezogen sind, empfiehlt es sich, von Eheschließungs- oder Trauungshäufigkeit einerseits und Heiraths- oder Verehelichungshäufigkeit andererseits zu sprechen¹⁾.

Die Häufigkeitsbestimmung kann in dem einen wie in dem anderen Falle — gerade wie es bei dem Bevölkerungswechsel darzulegen war — entweder nur summarisch und objektiv durch Vergleichung der Heirathsvorgänge mit der gesamten Bevölkerung ohne Rücksicht auf die Beteiligungsmöglichkeit der Bevölkerungselemente am Heirathen, oder differenzirt und subjectiv durch Vergleichung dieser Vorgänge mit den Beteiligungsfähigen, d. i. den heirathsfähigen Schichten der Bevölkerung, durchgeführt werden.

Die erste Art der Vergleichung wird in der Art angestellt, daß die in einer gegebenen Zeitstrecke (üblich in Jahresfrist) ermittelten Trauungen oder heirathenden Personen mit dem für das Beobachtungsgebiet und die Beobachtungsfrist festgestellten mittleren Bevölkerungsstand verglichen werden. Dabei ist heute die Berechnung der Heirathsereignisse auf 1000 des mittleren Bevölkerungsbestands am meisten üblich. Das Ergebnis dieser Berechnung ist die allgemeine Eheschließungs- oder Trauungsziffer, falls die Ehe-Akte zu Grunde gelegt werden, dagegen die allgemeine Heiraths- oder Verehelichungsziffer, wenn die beteiligten Ehepersonen gezählt werden. Im letzteren Fall können auch besondere Kombinationen für die Wohn-, Geburts- oder rechtliche Bevölkerung neben den im Allgemeinen üblichen Berechnungen für die ortsanwesende Bevölkerung Berücksichtigung finden.

Die allgemeinen Trauungs- oder Heirathsziffern geben keinen Aufschluß über das Maß der aktiven Beteiligung der bei der Frage des Heirathens innerhalb der Bevölkerung überhaupt in Betracht kommenden Personen, d. i. der Heirathsfähigen. Ausgeschlossen von diesen sind in ersichtlicher bei statistischer Berechnung ersatzbarer Weise die jugendlichen Altersklassen, welche im Allgemeinen die Heirathsfähigkeit weder physisch noch sozial erreicht haben, sobald alle im verheiratheten Zustande Befindlichen (in den Ländern mit Monogamie). Da den älteren und ältesten Altersklassen die soziale Heirathsfähigkeit, so schwach sie sein mag, niemals ganz abgeht, ist, wenn nur in einer Baushumme die Heirathsfähigen ermittelt werden sollen, ein Abzug der Greise nicht nöthig. Es genügt deshalb für diese Betrachtung, die jüngsten Altersklassen, etwa die Angehörigen der 15 ersten Altersjahre und die Verheiratheten aller Altersklassen abzugiehen, um im Rest die für eine summarische statistische Betrachtung als heirathsfähig Anzusprechenden zu finden. Führt man diese Berechnung durch, so kommt man zu den besonderen Eheschließungs- oder Trauungs-, bzw. besonderen Heiraths- oder Verehelichungsziffern der Heirathsfähigen.

Bei dieser Berechnung ist der störende Einfluß eliminirt, der durch den räumlich und zeitlich verschiedenen Kinderbestand und den Bestand vorgesessener durch Tod oder Scheidung nicht gelöster Ehen auf die statistische Ermittlung der Heirathlichkeit ausgeübt wird. Man

1) Bis jetzt hat sich darin allerdings ein fester Sprachgebrauch noch nicht ausgebildet.

hat dann einen Näherungswerth für die aktive Jahresbetheiligung der Heirathsfähigen am Heirathen.

Es liegt aber auf der Hand, daß Neigung und Möglichkeit zu heirathen und geheirathet zu werden, innerhalb des Gesamtbestandes an Heirathsfähigen sehr ungleich vertheilt sind. Vor Allem bedingt hier der Unterschied des Alters und des Familienstandes erhebliche Abstufungen, weiterhin auch die berufliche und soziale Schichtung, die Massenzugehörigkeit u. s. w. Je nach der verschiedenen Zusammensetzung des Gesamtbestandes der Heirathsfähigen aus diesen einzelnen für die Verheirathung sehr verschieden disponirten natürlichen und sozialen Schichten muß sich hienach die summarische Heirathlichkeit der Heirathsfähigen sehr verschieden herausstellen.

Zur tieferen sozialwissenschaftlichen Erkenntniß der Heirathlichkeit einer Bevölkerung ist deshalb noch weiter erforderlich, daß die Heiraths- oder Verehelichungsziffern (deren Benützung gegenüber den Eheschließungs- oder Trauungsziffern in diesem Fall sachgemäß ist) nach Geschlechts-, Alters-, Familienstands-, Berufs- u. s. w. Gruppen, und zwar mit möglichster Kombination dieser verschiedenen Gesichtspunkte differenzirt und demgemäß die abgestuften besonderen Heirathsziffern dieser verschiedenen natürlichen und sozialen Schichten ermittelt werden.

Eine weitere methodische Verfeinerung, welche für die Massenstatistik ganzer Länder allerdings noch der Zukunft angehört, in der Kommunalstatistik (z. B. von Berlin) oder bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen (so schon bei Göhler; siehe unter Litteratur) bereits versucht ist, liegt in dem Fortschritt, daß an Stelle der in vorstehender Weise abgestuften Beziehungszahlen von Jahresergebnissen an Heirathen zu mittleren Bevölkerungsbeständen die korrektere Beziehung dieser Ereignisse auf den Gesamtbetrag der in der kritischen Zeit dem fraglichen Ereigniß (dem Heirathen) Ausgesetzten durchgeführt, also an Stelle von Heirathskoeffizienten, wie sie die übliche Berechnung der Heirathlichkeit bietet, zur Ermittlung eigentlicher Heirathswahrscheinlichkeiten übergegangen wird. Ist dies einmal durchgeführt, so bietet sich, unter Einbeziehung gleicher Ermittlungen nicht nur für die Heirathswahrscheinlichkeit überhaupt, sondern auch für die Wahrscheinlichkeit der Vermittlung und der ersten, zweiten u. s. w. Wiederverheirathung und Wiedervermittlung und unter Einreihung aller dieser Sonderwahrscheinlichkeiten matrimonialer Art in die allgemeine Absterbeordnung, die Möglichkeit einer exakten praktischen Darstellung des unter dem Gesichtspunkt der Ehe erfaßten demologischen Entwicklungsgangs gegebener, ehelich gewordener Menschengruppen. Die theoretischen Erwägungen hiezu sind insbesondere von Legis (auch von Böckh, Plumerd, Scheinmann; siehe unter Litteratur) gegeben. Mit dieser Krönung der Forschungen über die Heirathlichkeit wird der Fortschritt von der jetzt in der Hauptsache maßgebenden Erkenntniß von Ereignißgesetzmäßigkeiten zu jener von Entwicklungsgesetzmäßigkeiten sich vollzogen haben.

§ 91. Die allgemeinen und die besonderen Trauungs- und Heirathsziffern. In der Vorführung statistischer Zahlenergebnisse über die Heirathlichkeit und deren sozialwissenschaftlicher Würdigung muß ich aus räumlichen Rücksichten mich auf's Aeußerste einschränken.

a) Allgemeine Trauungs- und Heirathsziffern.

Im Allgemeinen überwiegt die Berechnung von Trauungsziffern; die Ermittlung von Heirathsziffern ist beispielsweise in England üblich. Der sachliche Vorzug der allgemeinen Trauungs- und Heirathsziffern liegt gerade wie bei den allgemeinen Geburts- und Sterbeziffern in der zusammenfassenden Kürze des Ausdrucks für die Stärke, mit welcher in einem gegebenen Bevölkerungsstand das Heirathen sich geltend macht. Alle Vorzüge der Weitschau vereinigen diese Ziffern, allerdings um den Preis rücksichtsloser Nivellirung vieler Einzelheiten der Erscheinungen, welche als solche nur aus den abgestuften besonderen Ziffern erkennbar sind.

Ueber die Gestaltung der Trauungsziffern in neuerer Zeit schalte ich zunächst folgende, den neuesten Confronti Bobios entnommene — in einigen Punkten ergänzte — Uebersicht ein.

	Eheschließungen auf 1000 Einwohner (Trauungsziffer) im Jahresmittel des Jahres- fünftels:		
	1885/89	1876/80	1887/91
Italien	7,30	7,61	7,89
Frankreich	7,80	7,61	7,86
England und Wales	8,36	7,87	7,51
Schottland	7,02	6,88	6,84
Irland	5,29	4,66	4,41
Deutsches Reich	8,86 ¹⁾	7,83	7,93
Preußen	8,82	7,88	8,08
Bayern	9,25	7,30	6,96
Sachsen	9,18	8,86	9,23
Württemberg	*	7,12	6,86
Oesterreich	8,60	7,74	7,74
Ungarn	10,28	9,61	8,64
Schweiz	*	7,40	7,11
Belgien	7,58	6,90	7,22
Niederlande	8,10	7,84	7,02
Schweden	6,18	6,58	6,86
Norwegen	6,46	7,18	6,36
Dänemark	7,90	7,78	6,97
Spanien	7,57	6,60 ²⁾	5,61 ³⁾
Griechenland	6,49	5,86	*
Rumänien	*	*	7,99
Serbien	11,29	11,48	*
Rußland (europ.)	*	9,79	*
Finnland	7,01	7,81	7,12
Massachusetts	10,53	7,83	9,29 ⁴⁾
Connecticut	9,21	7,30	7,96 ⁵⁾
Rhode Island	11,27	8,94	9,16

Die Trauungsziffern ganzer Länder — die allerdings im vorliegenden Fall von sehr verschiedenartiger Größe sind, schwanken hienach im Großen und Ganzen zwischen 5 und 10 auf 1000 Einwohner. Trauungsziffern unter 7 sind als abnorm niedrig, solche über 9 als abnorm hoch anzusprechen. Die Trauungsziffer 7 bis 8 (also etwa 7,60) muß nach internationaler Ueberschau als normal angesehen werden.

Wie bereits in § 88 hervorgehoben ist, liegt in der Eigenart der Handlungen, welche hier in Frage stehen, insbesondere in deren begrenzter Wiederholbarkeit eine von vorneherein gegebene Einschränkung der möglichen Fälle. Dazu kommt weiter in Betracht, daß neben dem absoluten Maximum, das sich ereignen könnte — Verheirathung aller Heirathsfähigen in kurzer Frist — eine weitere von vornherein ersichtliche Wahrscheinlichkeit dafür besteht, daß dieser extreme Fall nicht eintritt, vielmehr als normal die Erscheinung anzusehen ist, daß jährlich aus den verschiedenen Altersklassen mit verschiedener Stärke je ein Bruchtheil ehelich wird, nicht immer der gleiche, aber doch bei gleichbleibenden Druck- und Drangverhältnissen annähernd ein gleicher, bei Aenderung dieser Verhältnisse ein steigender oder fallender Antheil. Rümelin hat hierüber folgende Betrachtung eingestellt. (Siehe unter Literatur.) Nachhaltig kann nicht mehr als eine Jahresklasse der ins Alter der Heirathsfähigkeit eingetretenen jungen Männer Jahr für Jahr zur ersten Ehe schreiten. Wenn man das Alter von 25—30 Jahren hiefür als das normale zu Grunde legt, so wird jährlich 1/5 der in jenem Jahrfünft stehenden Männer erstmals heirathen können. Deren Zahl betrug (zum Theil nach v. Scheel's Ergänzung) für das Deutsche Reich im Jahr 1875 7,38‰, 1880 7,12‰, 1885 7,41‰, 1890 7,46‰, durchschnitt-

1) Gebiet des heutigen Deutschen Reichs. 3) 1887/88. 5) 1885/89.
2) 1878/80. 4) 1886/90.

lich 7,3‰ der Bevölkerung. Da nun durchschnittlich 14 Proz. aller verheiratheten Männer zu einer zweiten oder weiteren Ehe gelangen, so wäre das jährlich an sich denkbare aber, da niemals alle Männer heirathen werden, niemals nachhaltig eintretende Durchschnittsmaximum der Eheschließungen für Deutschland zu etwa 8,3‰ anzurechnen. Es war also — fährt Rümelin fort — ein ganz außerordentliches Vor- und Zurückgreifen auf jüngere und ältere Altersklassen, wenn in den acht Jahren 1872/79 die Durchschnittsziffer von 8,3‰ erreicht wurde. Es ist von Interesse, mit dieser Berechnung, welche für Deutschland eine Maximaltrauungsziffer von 8,3 ergibt, das thatsächliche Ergebnis des jüngsten Jahrzehnts zu vergleichen. Danach hat in dieser Zeit die Jahres-Trauungsziffer im Deutschen Reich im Mittel 7,9 betragen und in den einzelnen Jahren zwischen 7,8 und 8,0 geschwankt. In der Differenz von 8 zu 8,3 käme die Bedeutung des freiwilligen oder gezwungenen Eheverzichts zum Ausdruck. (Eine erschöpfende Aufnahme dieser Studie mit internationalen und detailgeographischen Vergleichen wäre wissenschaftlich gewiß sehr lohnend.)

Wie übrigens die allgemeine deutsche Trauungsziffer in ihrer neuzeitlichen Entwicklung keineswegs aus territorial gleichartiger Gestaltung hervorgeht, zeigt die Berücksichtigung der Sonderergebnisse für die einzelnen Staaten und Landestheile. Für Preußen ergibt sich im Jahrzehnt 1886/95 kaum eine Veränderung der Trauungsziffer; aber dieser Gleichstand ist das Ergebnis des Steigens der Trauungsziffer im Westen und ihres gleichzeitigen Fallens im Osten. Sachsen und die übrigen mitteldeutschen Staaten zeigen Rückgang, die süddeutschen Staaten Zunahme. Im Ganzen ergibt das jüngste Jahrzehnt eine größere Annäherung der Trauungsziffer der einzelnen deutschen Staaten. In kurzer Ueberschau ist dies aus folgenden Zahlen ersichtlich:

Jahre	Trauungsziffer auf 1000 Einwohner:									
	Deutsches Reich	Preußen	Sachsen	Westpreußen	Westfalen	Sachsen-Mark	Bayern	Sachsen	Württemberg-Berg	Baden
1886	7,9	8,1	8,1	8,5	7,8	7,6	6,9	9,3	6,8	6,9
1887	7,8	8,0	8,1	8,0	7,7	7,6	6,8	9,2	6,3	6,9
1888	7,8	8,0	7,8	7,8	7,9	7,7	6,9	9,1	6,5	7,0
1889	8,0	8,2	7,5	8,1	8,1	8,0	7,1	9,3	6,7	7,2
1890	8,0	8,2	7,4	7,8	8,1	7,9	7,2	9,3	6,8	7,2
1891	8,0	8,1	7,0	7,5	8,3	8,1	7,4	8,9	7,0	7,4
1892	7,9	8,0	7,1	7,6	8,3	8,1	7,4	8,6	6,9	7,4
1893	7,9	8,1	7,2	7,9	8,0	8,0	7,3	8,6	6,8	7,3
1894	7,9	8,0	7,4	7,8	8,2	7,9	7,4	8,7	7,2	7,4
1895	8,0	8,0	7,4	8,0	8,0	8,1	7,5	9,0	7,3	7,6
Durchschnitt	7,9	8,1	7,5	7,9	8,0	7,9	7,2	9,0	6,8	7,2

Eine Vergleichung der oben mitgetheilten Bodio'schen Zahlen für die 3 Jahrzehnte aus 1865/69, 1876/80 und 1887/91 läßt ersehen, daß im Ganzen in den statistisch kontrollirten Gebieten der Erde die allgemeine Trauungsziffer überwiegend im Rückgang ist. Ein ständiger Rückgang ist namentlich zu verzeichnen bei Frankreich, Großbritannien, Oesterreich-Ungarn, Niederlande, Dänemark; eine ständige Zunahme ergibt sich bei Italien; Schwankungen finden sich bei Deutschland, Belgien, der Schweiz. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt man, wenn man die zeitliche Vergleichung noch weiter zurück, etwa auf ein halbes Jahrhundert erstreckt. Sundbärg (siehe unter Literatur) giebt folgende Zahlen:

	Trauungsziffer			Trauungsziffer	
	1841/50	1881/90		1841/50	1881/90
Schweden	7,27	6,28	Belgien	6,70	7,07
Norwegen	7,78	6,52	Deutsches Reich	8,05	7,77
Dänemark	7,87	7,33	Oesterreich	7,71	7,50
Finnland	8,15	7,32	Galizien	9,54	8,50
England	8,06	7,47	Frankreich	7,94	7,28
Niederlande	7,41	7,08			

In der Zwischenzeit war allerdings der Entwicklungsgang schwankungsreich und keineswegs gleichmäßig im Sinne fortschreitender Abnahme der Trauungsziffern; nur das letzte Jahr-

zehnt 1891/90 zeigt gegen 1871/80 in allen Ländern einen ausgesprochenen Rückgang der Trauungsziffern.

In wie weit am Rückgang der Trauungsziffern objektive demologische Verschiebungen, z. B. Verstärkung des Kinder- oder Greisenbestandes, welche die Reduktionszahlen verändert, Abnahme der Sterblichkeit, welche Wiederverheirathung von Wittwern und Wittwern mindert, oder endlich thatsächliche Veränderungen in dem Heirathseifer zum Ausdruck kommen, kann aus der allgemeinen Trauungsziffer allein nicht entschieden werden. Nur so viel darf erfahrungsgemäß vermutet werden, daß eine ansehnlich und allgemein auftretende Veränderung der Trauungsziffer auf demologische Verschiebungen allein nicht zurückzuführen ist, sondern in der maßgebenden Veränderung der Heirathshäufigkeit der ehelich Verheiratheten ihre Ursache findet. Die neuzeitliche Abnahme der Heirathsziffer würde unter diesem Gesichtspunkt nur die Rehrseite der statistischen Medaille sein, die wir oben (in § 42) als fortschreitende Zunahme der Einzelhaushaltungen haben kennen lernen.

Eine durchgreifende sozialwissenschaftliche Erforschung der gesammten Gestaltung der Heirathsentfaltung der menschlichen Gesellschaft ist an der Hand der Statistik nur möglich durch sorgsame örtliche, zeitliche und soziale Differenzirung der Heirathsmassen. Beiträge zu solchen Studien liegen in bisherigen Forschungen vor; auf alle Einzelheiten derselben einzugehen, ist hier nicht möglich; auch fehlt bis jetzt noch eine gründliche Vergleichung und Zusammenfassung dieser Studien.

Am weitesten zurück ist verhältnismäßig die sorgsame detailgeographische Untersuchung der Trauungsziffern. Mehr bearbeitet ist die Verfolgung des zeitlichen Verlaufs der Trauungsziffern nach einzelnen Jahren. Nun fehlt auch hier noch die gründliche Zusammenfassung der einzelnen Forschungsergebnisse trotz einzelner beachtenswerther Versuche nach dieser Richtung (z. B. von B. Weiß). Die sorgsame Verfolgung der Kurven der Trauungsziffern in den verschiedenen Ländern und Landestheilen ist trefflich geeignet, statistische Vermuthungen über die Ursachen des Steigens und Fallens dieser Kurven zu erwecken. Jene Ursachen, welche in der völkerychologisch bedeutsamen Aenderung der Neigung zum Familienleben überhaupt und zum Leben in einer kinderreichen Familie überhaupt zu suchen sind, wird man dabei allerdings nicht zu vermuthen in die Lage kommen. Besser steht es schon bezüglich der Ursachen, die in der objektiven Verschiebung demologischer Verhältnisse zu suchen sind, denn für diese können zum statistischen Experiment geeignete Vergleichskurven hergestellt werden. Am nächsten aber liegt die Aufsuchung der Einflüsse, welche wirtschaftlichen Vorgängen nicht sowohl auf den Hoch- oder Tiefstand der Trauungsziffer als solche, als vielmehr auf deren in den einzelnen Zeitabschnitten eintretende Aufwärts- oder Abwärtsbewegung zuzuschreiben ist. Daß die wirtschaftlichen Vorgänge die Eheschließungshäufigkeit beeinflussen, ist in unverkennbarer drastischer Weise an dem Rückgang der Ehen zur Zeit wirtschaftlicher Katastrophen zu ersehen. Der Gedanke liegt nahe an der Vergleichung wirtschafts- und bevölkerungsstatistischer Kurven zu erproben, ob nicht auch in dauernder Weise ein Einfluß ökonomischer Verhältnisse erkennbar sei. In älterer Zeit und zwar schon seit Süßmilch, und bis herab über die Hälfte des Jahrhunderts, fand man in dem statistisch klargestellten Parallelismus von Getreidepreisen und Eheschließungen den Nachweis eines solchen Zusammenhangs. Die Gesetzmäßigkeit dieser Erscheinung schien als eine allgemeine außer Zweifel; und doch hat auch sie schließlich nur als eine historische Kategorie sich erwiesen. So lange die europäischen Länder, insbesondere auch Deutschland, aus eigener Produktion allein ihren Getreidebedarf deckten, waren die Jahre niedriger Getreidepreise im Allgemeinen, falls der Preissturz nicht zu tief ging, zugleich die Jahre reicher Ernten. Der Bauer fand im vermehrten Verkauf die Entschädigung für den niedrigen Preis und die Getreideverbraucher waren durch billiges Brod in ihrem Haushalt erleichtert. Diese Verhältnisse haben sich seit dem Vordringen der Weltwirtschaft geändert. Niedrige Getreidepreise sind nicht mehr der Ausdruck reicher heimischer Ernten, sondern steigender Weltproduktion; kommen sie auch dem Getreideverbraucher zu Gute, so können sie doch weite bäuerliche Kreise schädigen. Dazu kommt weiter, daß mit der Zunahme des Industrialismus und mit der Hebung der allgemeinen Lebenshaltung der breiten Massen die Bedeutung, welche der Brodpreis im Haushalt dieser Massen hat, sehr zusammengeschrumpft ist, während auf der andern Seite die Frage ausgiebiger und gut gelohnter Arbeitsbethätigung in den Vordergrund tritt. An die Stelle des Parallelismus von Getreidepreisen und Trauungsziffern setzt deshalb die moderne sozialwissenschaftliche Forschung den Parallelismus von Trauungsziffern und Produktionsgestaltung (ausgedrückt durch die Ausfuhrmasse im auswärtigen Handel; so z. B. Ogile; siehe unter Literatur) oder den Zusammenhang zwischen Trauungsziffern und den Welten-

bewegungen der wirtschaftlichen Krisen (so insbesondere Juglar; siehe unter Literatur). Die Vergleichung längerer Jahresreihen von Heirathsziffern mit dem durchschnittlichen Jahreswerth der Ausfuhr britischer Produkte, der Einfuhr solcher, sowie beider zusammen auf den Kopf der Bevölkerung, ferner der Jahresdurchschnittspreise von Weizen und des Betrages des im Clearing House abgeglichenen Betrages pro Kopf der Bevölkerung findet sich jetzt auch im amtlichen Jahresbericht des englischen Registrar-General. E. Engel hat auch die Kartoffelpreise berücksichtigt (siehe unter Literatur).

An der Klarlegung dieser Beziehungen zwischen wirtschaftlichen Vorgängen und der Heirathshäufigkeit arbeitet zur Zeit noch die statistische Einzelforschung. Wo es ihr gelingt, einen solchen Zusammenhang, sei es im Sinne der älteren oder der neueren — im Vorstehenden berührten — Parallelismen klar zu legen, bewährt sich F. W. v. Hermann's oft citirter Satz: „Die Zahl der in einer Periode geschlossenen Ehen drückt die Hoffnung aus, welche zu dieser Zeit in Bezug auf das ökonomische Gedeihen einer Familie im Lande bestand, und zwar desto deutlicher, je größer die Freiheit des Erwerbstriebs in einem Lande ist.“ Weitere Studien aber ergeben, daß die wirtschaftlichen Einflüsse dieser Art nicht die einzigen sind, und daß auch die Massenerscheinungen der „Hoffnungen“ auf die Zukunft bei verschiedenen sozialen Schichten verschiedenartig gelagert sind.

In stärkstem Maße als früher tritt in der Neuzeit die Thatsache hervor, daß ein gewisses Maß höheren Wohlstandes nicht mehr ehedem (allerdings in viel stärkerem Maße nicht mehr kindersfördernd) wirkt. Sowohl geographische Studien (man denke an Frankreich) wie auch Differenzirungen der Trauungsfrequenz nach sozialen Schichten bringen hieher gehörige Belehrung. — So verspricht auch auf diesem Gebiete die weitere forschende Einzelarbeit die Auflösung eines ursprünglich vermutheten einfachen wirtschaftlichen Zusammenhangs in eine Gruppe mannigfach gegliederter und durch die Verschiedenheit der Umstände bedingter sozialer Gesetzmäßigkeiten. Eine wesentliche Förderung finden diese Studien durch ergänzende Heranziehung der statistischen Nachweise über die besonderen nach sozialen Schichten abgestuften Heirathsziffern.

b) Die besonderen Heirathsziffern.

Durch die Berechnung der Heirathshäufigkeit unter Zugrundlegung der Zahl nur der Heirathsfähigen rückt man der Erkenntniß der wirklichen Heirathsentfaltung einer gegebenen Bevölkerungsmasse wesentlich näher.

Nach den neuesten Berechnungen Bodio's ergeben sich für die verschiedenen europäischen Länder, wenn das Mittel der Trauungen in der Periode 1874/91¹⁾ mit dem Bestand der Lebigen, Verwitweten und Geschiedenen im Alter von 15 Jahren und darüber nach den Zählungsergebnissen von 1880 bzw. 1881 verglichen wird, folgende besondere Heirathsziffern der Heirathsfähigen (auf 1000 Einwohner):

Ungarn	91,6	Frankreich	45,6
Deutsches Reich	53,0	Belgien	41,6
England und Wales	52,6	Griechenland	41,6
Dänemark	52,0	Schottland	40,6
Oesterreich	51,6	Schweiz	40,6
Italien	50,1	Schweden	37,6
Finnland	49,6	Irland	23,6
Niederlande	49,0		

Die Unterschiede der besonderen Heirathsziffern sind hienach noch größer als jene der allgemeinen. Ungarns abnorm hohe Ziffer war uns in dem Reflex der sehr kleinen Zölibatsquote des Alters schon oben in § 84 begegnet. Die niedere irische Ziffer macht sofort den Eindruck einer sozialpathologischen Erscheinung. Die besonderen Ziffern von ungefähr 50 (an der Spitze das Deutsche Reich mit 53) können als die normalen Erscheinungen angesehen werden. Die auffälligen, einer weiteren spezialistrenden Erforschung bedürftigen Niederstände beginnen mit der französischen, nicht ganz 46 erreichenden Ziffer. (Werthvolle Spezialstudien — nicht bloß

1) Bei Griechenland 1874/85.

für die Kantone, sondern auch für die einzelnen Bezirke — enthält das 103. Heft der Schweizer Statistik [siehe unter Literatur]; doch ist zu beachten, daß die Berechnung nicht auf den Gesamtbestand Heirathsfähiger beider Geschlechter, sondern nur auf die unverheiratheten Männer im Alter der Ehefähigkeit durchgeführt ist. Bei den Kantonen ergaben sich dabei für 1871/90 Unterschiede von 34 [Uri] und 77 [Glarus] jährliche Eheschließungen auf 1000 heirathsfähige Männer. Nach Bezirken ergaben sich noch etwas größere Unterschiede; der Bezirk Hinterland von Appenzell A.-Rh. hat 85, die Bezirke Hochdorf und Hechdorf von Luzern haben 33; sehr lehrreich ist das hierüber der Veröffentlichung beigegebene Kartogramm.)

Die nächstliegende Differenzirung der besonderen Heirathsziffer ist deren Spaltung in die besondere Heirathsziffer des männlichen und des weiblichen Geschlechts.

Leider fehlt diese in dem jüngsten Bodio'schen Confronti; ich schalte deshalb die einschlägigen Nachweise aus Bd. 44 N. F. der Statistik des Deutschen Reichs hier ein.

Länder.	Beobachtungs- periode	Es heiratheten jährlich von 1000 über 15 Jahre alten, nicht verheiratheten	
		Männer	Frauen
Deutsches Reich	1872/80	59,3	52,6
Preußen	"	60,6	54,4
Bayern	"	58,0	46,7
Sachsen	"	70,4	61,2
Württemberg	"	58,1	48,2
Baden	"	51,7	45,0
Elßaß-Lothringen	"	46,4	40,7
Oesterreich	1871/80	57,0	50,4
Ungarn	1876/80	83,3	79,7
Italien	1872/80	48,6	48,6
Spanien	1861/70	54,6	49,1
Frankreich	1872/80	51,7	49,2
Großbritannien und Irland	1871/80	52,3	44,2
England und Schottland	"	58,2	48,6
Irland	"	27,7	24,0
Belgien	"	41,7	41,3
Niederlande	"	52,6	48,2
Dänemark	"	52,6	46,6
Schweden	"	44,7	36,7
Norwegen	"	47,1	39,9
Finnland	"	57,0	48,9
Griechenland	"	39,0	45,0

Im Ganzen überwiegt hienach in der Stärke der Betheiligung der Ehefähigen am Heirathen das männliche Geschlecht wegen dessen in den angeführten Ländern im allgemeinen geringeren Bestandes.

Einen tieferen Einblick in die Ausgestaltung der Heirathsbetheiligung beider Geschlechter gewinnt man, wenn man in der Ausgliederung der abgestuften Heirathsziffern noch weiter geht und diese namentlich nach Altersklassen und Familienstand differenzirt. In die Einzelheiten dieser Spezialforschung einzugehen, fehlt hier der Raum. In den folgenden Paragraphen wird bei der Erörterung der Eheschließungen nach Familienstand und Alter darauf kurz zurückzukommen sein. Hier sei nur kurz darauf hingewiesen, wie die im Ganzen geringere Heirathlichkeit der weiblichen Bevölkerung gegenüber der männlichen in ihrem Entwicklungsgang durch die Lebensalter dadurch charakterisirt ist, daß eine geringere Zahl jüngerer Altersklassen bei den Weibern im Vergleich mit den Männern eine erheblich stärkere Heirathsqoute aufweist, während eine größere Zahl mittlerer und höherer Altersklassen eine fortschreitend geringere Abgabe ehefähiger Weiber an den verheiratheten Zustand aufweist.

Für die deutschen Staaten, für welche im Band 44 der Statistik des Deutschen Reichs N. F. die Nachweise gesammelt sind, ergab sich für 1876/80 in dieser Hinsicht Folgendes:

Es schritten zur Ehe von 100 ledigen, verwitweten oder geschiedenen		
Alterklassen	Männern	Frauen
15—20 Jahren	0,03	1,5
20—30 "	8,9	11,6
30—40 "	13,7	8,3
40—50 "	7,7	2,3
50—60 "	3,3	0,61
60 und mehr Jahren	0,33	0,05

Für die Schweiz ergaben die Durchschnittsberechnungen für die beiden Jahrzehnte 1871/80 und 1881/90 Folgendes:

Es schritten zur Ehe von 100 ledigen, verwitweten oder geschiedenen				
Alterklassen	Männern		Frauen	
	1871/80	1881/90	1871/80	1881/90
16—20 ¹⁾ Jahren	0,4	0,4	1,6	1,5
20—25 "	4,3	5,1	8,3	8,3
25—30 "	10,7	10,9	10,6	10,4
30—35 "	10,4	10,0	7,7	7,0
35—40 "	7,9	7,3	5,3	4,5
40—50 "	5,0	4,6	2,5	2,3
50—60 "	2,5	2,3	0,6	0,5
60 und darüber	0,7	0,6	0,1	0,1
Im Ganzen	5,3	5,1	4,2	3,3

Aus dieser zeitlichen Vergleichung für die Schweiz ergibt sich zugleich, daß der im Ganzen eingetretene Rückgang der Heirathlichkeit ausschließlich auf ein vermindertes Heirathen der mittleren und höheren Altersklassen zurückzuführen ist, während bei dem männlichen Geschlecht der Heirathseifer der jungen Altersklassen zugenommen, bei dem weiblichen Geschlecht im Ganzen wenigstens nicht abgenommen hat.

Eine weitere Vertiefung solcher differenzirender Studien mit Heranziehung der beruflichen und sozialen Schichten verspricht für die Zukunft eine wichtige Verbesserung unseres sozialstatistischen Wissens über die Heirathsentfaltung.

Litteratur. J. P. Süßmilch, Die göttl. Ordnung 2c. I. Thl. 4. Ausg. v. Baumann. Berlin 1798. S. 118 u. ff.; S. 430 u. ff. — Chr. Bernouilli, Handb. d. Populationistik. Ulm 1841. S. 168 u. ff. — A. Moreau de Jonnés, Éléments de statistique. 2. ed. Paris 1856. S. 267 u. ff. — J. Pain, Handb. d. Stat. d. österr. Kaiserstaates I. Wien 1852. S. 338 u. ff. — (E. Engel) Bewegung d. Bevölk. im Rgr. Sachsen (Stat. Mittheilungen II. 2. Dresden 1852. S. 90 u. ff. — F. W. v. Hermann, Ueber d. Bewegung d. Bevölkerung. München 1853. S. 9. — J. E. Horn, Bevölkerungswiss. Studien aus Belgien. I. Leipzig 1854. S. 158 u. ff. — J. E. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstatistik. II. Th. Leipzig 1861. S. 236 u. ff. — v. Scheel, Einfluß der Fruchtpreise auf die Bevölkerungsbewegung (Jahrb. f. Nat. u. Stat. 6 Bd. Jena 1866. S. 161 u. ff.). — W. Gifi, Die Bevölkerungsstatistik d. schweizer. Eidgen. Aarau 1868. S. 91 u. ff. — A. Quetelet, Physique sociale I. Bruxelles 1869. S. 256 u. ff.

1) Bei Männern 18—20.

— G. Mayr, Die Eheschließungen in Bayern 2c. (Zeitschr. des k. bay. statist. Bureau. I. Jahrg. 1869.) S. 7 u. ff. — B. Weiss, Die Ehefrequenz in ihrer Abhängigkeit von den Getreidepreisen. (Stat. Monatschrift. V. Jahrg. Wien 1879. S. 513 bzw. 563 u. ff.) — L. Bodio, Del movimento della popolazione etc. (Archivio di Stat. 1876. S. 127 u. ff.). — Bertillon, Mouvements de la population dans divers états de l'Europe etc. (Annales de démogr. intern. I. 1877. S. 18 u. ff.). — B. Stieba, Die Eheschließungen in Elsaß-Lothringen 2c. — (Stat. Mitth. XII.) Straßburg 1879. S. 1 u. ff. — M. Hauschofer, Lehr- u. Handb. d. Statistik. 2. Aufl. Wien 1882. S. 398 u. ff. — Popolazione. Movimento dello stato civile. Confronti internazionali per 1865—83. Roma 1884. S. CL. — Beaujon, La nuptialité depuis 1873 (VI. Intern. Congr. f. Hyg. u. Demogr. Heft XXXVII. Wien 1888. S. 35 u. ff.). — J. Blumer, Saggio di statistica demologica (Annali di Stat. Ser. 3. Vol. 13. S. 150 u. ff.). — W. Ogle, On Marriage-Rates etc. (Journ. of the R. Stat. Soc. Vol. LIII. London 1890. S. 253.) — M. Scheinmann, Neuere Erscheinungen auf d. Gebiete d. Ehestatistik (Jahrb. f. Nat. u. Stat. III. J. 2. Bd. Jena 1891. S. 579 u. ff.). — P. Kollmann, Die Bewegung der Bevölkerung 2c. (Stat. Nachr. über d. Großh. Oldenburg. Oldenburg 1890. S. 13 u. ff.). — G. B. Longstaff, Studies in Statistics. London 1891. S. 12 u. ff. — E. Levasseur, La Population française II, Paris 1891. S. 207 u. ff. — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 153 u. ff. — B. Regis, Gesamtüberzicht der demographischen Elemente (Bull. de l'Inst. int. de stat. VI. 1. Rome 1892. S. 40 u. ff.). — Statist. d. Deutschen Reichs. N. F. Bd. 44. Berlin 1892. S. 44 u. ff. — M. Schumann, Vrt. Heirathstatistik im Handb. d. Staatsw. IV. Bd. Jena 1892. S. 460 u. ff. — A. Newsholme, Vital Statistics. London 1892. S. 43 u. ff. — W. F. Willcox, A Study in Vital Statistics (Pol. Science Quart. VIII. 1. New-York 1893.) S. 77. — Movimento della Popolazione in alcuni stati d'Europa e d'America. Parte I. Matrimoni e nascite (Bull. de l'Inst. int. de Stat. VII. 2. Rome 1894. S. 4 u. ff.). — G. Sundbärg, Grunddragen af Befolkningsläran. Stockholm 1894. S. 21 u. ff. — Ehe, Geburt und Tod in der schweizer. Bevölkerung. I. Theil. Die Eheschließungen und Ehescheidungen. (Schweiz. Stat. 103. Hef.) Bern 1895. S. 14 u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 95 u. ff. — 57th Annual Report of the Registrar General etc. in England. London 1895. S. VI. — J. Bertillon, Cours elem. de statistique. Paris 1895. S. 463 u. ff. — Cl. Juglar, Influence de crises commerciales sur l'état économique (Journal de la Soc. de Stat. de Paris 1896). S. 247 u. ff. — Rümelin (v. Scheel) Bevölkerungslehre. (Handb. d. Pol. Wiss., herausg. v. Friedberg. I. 4. Aufl. Tübingen 1896. S. 844 u. ff. — Résumé statist. de l'Empire du Japon 10. Année. Tokio 1896. S. 13. — Die Eheschließungen 2c. im Deutschen Reich im J. 1895. (Wierteljahrshefte zur Stat. d. D. R. 1896. I. S. 30.)

§ 92. Die Heirathenden nach dem Familienstand.

Die Zubereitung des Stoffes für diese sozialwissenschaftliche Forschung hat sich im Laufe der Zeit verbessert, läßt aber gleichwohl noch viel zu wünschen übrig. Es ist ungenügend, wenn nur der Antheil der einzelnen Familienstandsgruppen¹⁾ an der Gesamtzahl der Heirathenden nachgewiesen wird. Es müssen auch die verschiedenen Kombinationen des Familienstands der Ehegatten besonders behandelt werden. Dabei ist es erwünscht, daß für die Verwitweten und Geschiedenen eine weitere Differenzirung danach eintritt, ob es sich um die zweite, dritte u. s. w. Ehe handelt. Weiter ist mit Vorgriff auf die im nächsten Paragraphen zu behandelnde Frage noch zu betonen, daß auch der genaue Altersnachweis — und zwar unter Kombination des Alters von Mann und Frau — nach einzelnen Jahren (mindestens nach Jahrfrünften) für die verschiedenen Gruppen der Zivilstandscombinationen der Heirathenden geliefert werden sollte. So müßte überall das Grundmaterial an Tabellen beschaffen sein, welches die amtliche Statistik an erster Stelle zu liefern hat; daran mag diese alsdann noch weitere abkürzende Zusammenzüge reihen, zugleich aber auch der wissenschaftlichen Forschung es überlassen, noch zu anderen, vom amtlichen Statistiker nicht ins Auge gefaßten Zusammenzügen zu schreiten. Im Allgemeinen leistet zur Zeit die Kommunalstatistik auf diesem Gebiete mehr als die staatliche²⁾.

1) Dabei läßt vielfach die Korrektheit der Nachweise über die Geschiedenen bzw. da, wo bürgerliche Ehescheidung überhaupt nicht besteht, die kirchlich Getrennten viel zu wünschen übrig. Es wird hierauf im nächsten Band bei Behandlung der Statistik der Ehescheidungen näher zurückzukommen sein. Die allgemeine Bevölkerungsstatistik verschiedener Länder hilft sich über diesen schwierigen Punkt durch einfache Unterdrückung der besonderen Kategorien der Geschiedenen oder Getrennten hinweg, theilweise ohne auch nur zu erkennen zu geben, ob die Angehörigen dieser Gruppen als ledig oder als verwitwet eingetheilt sind.

2) Als Muster demologisch werthvoller Ausbeutung des Urmaterials der Ehestatistik für ein

Die wissenschaftliche Verwerthung der Nachweise über den Familienstand der Heirathenden kann zweierlei Endziele verfolgen. Es kann sich darum handeln, abgesehen von der Intensität des Heirathens der Familienstandsgruppen, lediglich die Morphologie der Heirathsmassen, wie sie von Jahr zu Jahr anfallen, nach Maßgabe der Betheiligung der Erst- und Wiederheirathenden und deren verschiedenmöglichen wechselseitigen Verbindungen kennen zu lernen. Man kann aber auch weiter das Schwergewicht der Forschung darin finden, daß klar gelegt wird, wie für die verschiedenen Familienstandsgruppen und deren Kombinationen die Intensität des Heirathens nach Maßgabe der innerhalb dieser Gruppen überhaupt vorhandenen Heirathsfähigen in besonderen Familienstands-Heirathsziffern sich gestaltet. Beide Betrachtungsweisen haben ihre Berechtigung und führen zur Erkenntniß statistischer Gesetzmäßigkeiten.

a) Morphologie der Heirathsmassen nach dem Familienstand der Heirathenden.

Hier kommt die Unterscheidung einerseits der Zahl der Eheschließungen nach den verschiedenen überhaupt möglichen Kombinationen des Familienstandes der Heirathenden und sodann die daraus abgeleitete Zusammenfassung der Erst- und Wiederheirathenden beider Geschlechter, unter Vorbehalt der Gliederung auch dieser nach den verschiedenen Eheschließungskombinationen, in Betracht.

Ueber die Gestaltung der verschiedenen Heirathskombinationen in neuerer Zeit entnehme ich Bodio's Confronti internazionali folgende Zahlen:

Länder	Erhebungsjahr	Von 100 Eheschließungen waren solche zwischen								
		Junggefelln und			Wittnern und			Geschiedenen Männern und		
		Jungfrauen	Wittnen	Geschiedenen Frauen	Jungfrauen	Wittnen	Geschiedenen Frauen	Jungfrauen	Wittnen	Geschiedenen Frauen
Italien	1887/91	84,69	3,16	-	8,56	3,59	-	-	-	-
Frankreich . . .	1886/90	85,76	3,55	0,19	6,70	3,31	0,08	0,26	0,10	0,08
England u. Wales	1887/91	84,55	3,70	0,03	7,18	4,49	0,01	0,03	0,01	—
Schottland . . .	"	86,12	2,70	-	8,22	2,66	-	-	-	-
Irland	"	86,51	2,83	-	8,61	2,25	-	-	-	-
Preußen	"	83,28	4,00	0,49	8,28	3,05	0,22	0,49	0,17	0,07
Bayern	"	81,11	4,68	0,15	11,02	2,68	0,06	0,22	0,06	0,02
Sachsen	"	82,46	2,90	0,84	7,74	3,91	0,64	0,06	0,38	0,18
Württemberg . .	1885/89	79,99	4,08	0,30	12,82	2,70	0,17	0,33	0,09	0,02
Oesterreich . . .	1887/91	77,40	5,17	-	12,18	5,25	-	-	-	-
Ungarn	"	75,34	3,88	0,36	10,31	9,25	0,21	0,43	0,16	0,02
Schweiz	1885/89	80,96	3,71	1,01	9,39	3,01	0,61	1,29	0,38	0,24
Belgien	1885 u. 1890	86,00	4,44	0,13	6,16	2,97	0,04	0,19	0,06	0,01
Niederlande . . .	1887/91	84,00	3,29	0,23	7,93	3,91	0,14	0,33	0,14	0,03
Schweden	"	87,12	2,43	0,12	8,42	1,80	0,05	0,05	0,01	—
Norwegen	1886/90	85,11	2,95	0,03	9,73	2,12	0,02	0,04	0,01	—
Dänemark	1885/89	85,41	3,12	0,46	8,09	2,00	0,19	0,28	0,11	0,04

ganzes Band sind die in Elsaß-Lothringen für 1872/76 nach dem Vorschlage H. Bodio's aufgestellten (später leider fallen gelassenen) Tabellen hervorzuheben, welchen Stieba im Heft XII der Statist. Mittheilungen für Elsaß-Lothringen (Straßburg 1879) eine treffliche Bearbeitung gewidmet hat.

1879

Länder	Erhebungsjahr	Von 100 Eheschließungen waren solche zwischen								
		Junggesellen und			Wittvern und			Geschiedenen Männern und		
		Jungfrauen	Wittwen	Geschiedenen Frauen	Jungfrauen	Wittwen	Geschiedenen Frauen	Jungfrauen	Wittwen	Geschiedenen Frauen
Spanien . . .	1878/82	83,18	3,30	.	9,21	4,25	.	.	.	.
Portugal . . .	1886/90	84,08	4,40	.	7,97	2,04	.	.	.	.
Griechenland . .	1882/85	86,99	3,78	.	6,31	2,92	.	.	.	.
Rumänien . . .	1886/90	85,11	2,02	.	6,50	5,77	.	.	.	.
Europ. Rußland .	1882/86	80,14	3,28	.	9,05	7,53	.	.	.	.
Finnland . . .	1887/91	81,46	4,05	.	10,04	3,55	.	.	.	.
Massachusetts .	1886/90	81,92	4,25	.	8,99	4,84	.	.	.	.
Connecticut . .	1879/82	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rhode Island . .	1886/90	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Prov. Buenos Aires . . .	1884/88	89,00	4,51	.	4,51	1,08	.	.	.	.

Die reinen Erstheirathen — wie man jene zwischen Junggesellen und Jungfrauen nennen darf — sind hienach in den verschiedenen Ländern im Minimum mit ungefähr $\frac{3}{4}$ der Eheschließungen (Ungarn), im Maximum mit nahezu $\frac{9}{10}$ (Rumänien) vertreten. In der Mehrzahl der Länder neigt die Vertretung dieser Kategorie zu ungefähr 85 Prozent. Die nächststarke Heirathskombination ist jene zwischen Wittvern und Jungfrauen, die nach Länderdurchschnitten zwischen 5 und über 12 Proz. schwankt. Süddeutschland, Oesterreich und Ungarn zeigen namentlich eine starke Vertretung dieser Gruppe. Die beiden Gruppen der Wittvenheirathen mit Junggesellen und mit Wittvern sind in der Mehrzahl der Länder fast gleich stark — mit rund etwa 3 Proz. — vertreten. Erheblich stärker sind die Heirathen von Junggesellen mit Wittven, namentlich in Bayern und Oesterreich vertreten, jene der Heirathen von Wittvern und Wittven namentlich in Rußland und Ungarn, wo der Antheil dieser Gruppe auf 7,53 bzw. 9,25 Proz. steigt. Die Heirathskombinationen, bei welchen Geschiedene betheiligt sind, stellen überall nur geringe Bruchtheile dar; nur in der Schweiz machen die Heirathen zwischen Junggesellen und geschiedenen Frauen bzw. zwischen geschiedenen Männern und Jungfrauen je mehr als 1 Proz. aus.

Die muthmaßlichen Ursachen dieser internationalen Verschiedenheiten sind theils natürlicher, theils sozialer Art. Unter den natürlichen Ursachen ist die Gestaltung der Sterblichkeit von erheblicher Bedeutung. Je intensiver die Sterblichkeit in den Altersklassen des Verheirathetseins ist, um so häufiger sind Eheschließungen durch den Tod und diesem folgende Verheirathungen von Verwitweten. Im Zusammenhang damit steht die soziale Sitte des Früh- oder Spätheirathens; früh heirathen vermehrt die Wahrscheinlichkeit der Verwittung im heirathsfähigen Alter. Daneben aber sind auch speciell wirtschaftlich-soziale Momente von Bedeutung; die volle Freiheit der Erwerbsthätigkeit zeitigt Frühheirathen bediger; wo agrarische oder gewerbliche Beschränkungen eingreifen, wird dieser frühzeitige Heirathsdrang der Bedigen niedergehalten, und namentlich der Heirathswerth der besitzenden Wittven erscheint gesteigert. Genauer kann dies in allen Einzelheiten der mannigfaltigen Kausalitäten nur auf Grund einerseits specialgeographischer Studien, andererseits mittelst weit zurückgreifender zeitlicher Vergleichen dargelegt werden, wobei auch

für die Spezialforschung der historischen Statistik noch ein ergiebiges Forschungsgebiet verbleibt.

In etwas knapperer Uebersicht stellt sich die Gestaltung des Erst- oder Wiederheirathens dann dar, wenn man ohne Rücksicht auf die Ehekombination, in welche dieselben eintreten, nur den verhältnißmäßigen Antheil der Erstheirathenden und der Wiederheirathenden (Protogame und Palingame) an der Gesamtzahl der Heirathenden darlegt.

In diesem Falle findet man für die oben angegebenen Länder und die einschlägigen Beobachtungsperioden Folgendes:

Länder	Es waren von je 100				Länder	Es waren von je 100			
	Bräutigamen		Bräuten			Bräutigamen		Bräuten	
	ledig	ver- witwet oder ge- schieden	ledig	ver- witwet oder ge- schieden		ledig	ver- witwet oder ge- schieden	ledig	ver- witwet oder ge- schieden
Italien	87,85	12,15	93,25	6,75	Schweden . . .	89,66	10,34	95,59	4,41
Frankreich . . .	89,50	10,50	92,72	7,28	Norwegen . . .	88,06	11,91	94,57	5,13
England u. Wales	88,28	11,72	91,77	8,23	Dänemark . . .	88,99	11,01	94,08	5,92
Schottland . . .	88,82	11,18	94,34	5,66	Spanien	86,83	13,17	92,39	7,61
Irland	89,13	10,87	94,92	5,08	Portugal	89,40	10,60	92,90	7,10
Preußen	87,77	12,23	92,00	8,00	Griechenland . .	90,77	9,23	93,30	6,70
Bayern	85,94	14,06	92,35	7,65	Rumänien	87,73	12,27	91,61	8,39
Sachsen	86,19	13,81	91,16	8,84	Europ. Rußland	83,42	16,58	89,20	10,80
Württemberg . .	84,37	15,63	92,64	7,36	Finnland	85,51	14,49	92,10	7,90
Oesterreich . . .	82,57	17,43	89,58	10,42	Massachusetts . .	86,17	13,83	90,91	9,09
Ungarn	79,58	20,42	86,11	13,89	Connecticut . . .	84,58	15,42	89,79	10,21
Schweiz	85,08	14,92	91,04	8,96	Rhode Island . . .	82,09	17,91	88,77	11,23
Belgien	90,57	9,43	92,35	7,65	Prov. Buenos				
Niederlande . . .	87,52	12,48	92,36	7,74	Aires	94,12	5,88	94,41	5,59

Auf die weiteren in den Bobio'schen Confronti enthaltenen bis über die Mitte der 70er Jahre zurückgehenden Berechnungen für die einzelnen Jahrgänge kann ich hier nicht eingehen. Nur das muß hervorgehoben werden, daß die zeitliche Gestaltung seitdem — zweifellos im Zusammenhang einerseits mit der Besserung der Sterblichkeit und andererseits mit der freieren wirtschaftlichen, insbesondere der industriellen Entwicklung — eine verhältnißmäßige Verstärkung des Antheils der Erstheirathenden auf Kosten des Antheils der Wiederheirathenden bei beiden Geschlechtern zeigt¹⁾; nur in Süddeutschland ist solches in geringem Maß, theilweise auch gar nicht der Fall, während in Oesterreich die Entwicklung in sehr ausgesprochener Weise sich in dieser Richtung bewegt. In der Schweiz gilt daselbe von den Bräutigamen, unter den Bräuten aber behaupten Wittwen und geschiedene Frauen zusammengenommen ihren Antheil am Heirathen. Der allgemeinen Entwicklung entgegengesetzt sind die Ergebnisse der rumänischen Statistik.

Zum Schlusse ist übrigens mit einem Vorgriff auf den nächsten Paragraphen hervorzuheben, daß der allgemeine Durchschnitt, der sich für die verschiedenen Heirathskombinationen und für den Gesamtantheil der Erstheirathenden und Wiederheirathenden in einem Lande ergibt, aus sehr verschiedenen Einzelergebnissen nach Altersklassen zusammengesetzt ist, so daß die stärkere Antheilnahme einer gegebenen Altersklasse sehr wesentlichen Einfluß auf das Gesamtergebniß äußert. Leider geben die Bobio'schen Confronti nicht diese familienstandliche Morphologie der Heirathsmassen nach Altersklassen. Selbst bei beschränktem Beobachtungsgebiete ergibt sich hier eine charakteristische an die Alters-

1) Mireur, der diesen Entwicklungsprozeß in der Periode 1866/85 in Marseille in sehr ausgesprochener Weise vorfindet, bezeichnet denselben merkwürdigerweise als keineswegs zum Lob der heutigen Ehemänner reichend und als ungalant Seitens derselben!

entwicklung anschließende Gesetzmäßigkeit. Die Allerjüngsten müssen selbstverständlich Erstheirathende sein; die Ältesten kennen wir schon nach gewöhnlicher Lebenserfahrung als überwiegend Wiederheirathende.

Die schwedische und finnische Statistik bietet die Möglichkeit, diese Verhältnisse bis zum Anfang des Jahrhunderts zu verfolgen; es ergibt sich daraus, daß die neuzeitliche Gestaltung nur die Fortsetzung eines im ganzen Jahrhundert, wenn auch unter verschiedenartigen Schwankungen sich vollziehenden Entwicklungsprozesses ist. Gleiches zeigen die Zahlen der bis 1845 zurückreichenden englischen und der bis 1835 zurückgehenden bayerischen Statistik.

Wie diese Veränderung der Morphologie der Heirathsmassen nach Altersschichten in regelmäßig fortschreitender Abnahme der Erstheirathenden und entsprechender Zunahme der Wiederheirathenden sich vollzieht, zeigen beispielsweise folgende von Kollmann für Oldenburg (1877/87) berechnete Zahlen ¹⁾:

Alter in Jahren	Von je 100 Personen jedes Alters und Geschlechts waren			
	bei den Männern		bei den Frauen	
	ledig	verwitwet und geschieden	ledig	verwitwet und geschieden
Bis 20	100,00	—	99,98	0,02
20—25	99,59	0,41	99,46	0,54
25—30	97,17	2,83	96,71	3,29
30—35	86,74	13,26	82,61	17,39
35—40	64,87	35,13	64,49	35,51
40—45	44,82	55,18	45,74	54,26
45—50	26,86	73,14	31,88	68,12
50—55	16,79	83,21	31,22	68,78
55—60	10,89	89,11	22,03	77,97
60—70	9,77	90,23	17,34	82,66
über 70	15,00	85,00	—	100,00

Das Verhältniß der Erstheirathenden zu den Wiederheirathenden gewinnt dadurch in seinem zeitlichen Verlauf eine besondere demologische Bedeutung, daß in der Verstärkung oder Abschwächung des Antheils der Erstheirathenden der Gesamteffekt der dem Heirathen günstigen oder ungünstigen Strömungen in alzentwirter Weise zum Ausdruck kommt. In diesem Sinne konnte ich schon vor mehr als einem Vierteljahrhundert am bayerischen Material die sozialwissenschaftliche Thatsache klarlegen, daß die Erstheirathen die sensibelsten in Bezug auf alle Ursachen sind, welche begünstigend oder abhaltend auf den Entschluß zum Heirathen wirken. In der neuzeitlichen Entwicklung ist diese symptomatische Veränderung des Verhältnisses der Protogame und Palingame durch die allgemeine Zunahmeentwicklung der ersteren einigermaßen überdeckt; doch sind die Spuren jener Beziehungen in den Einzeljahrsresultaten der verschiedenen Länder immerhin noch auffindbar.

Auf den Antheil der wiederholten Verheirathungen der verschiedenen Grade an der Gesamtzahl der Wiederverheirathungen und der Heirathen überhaupt einzugehen, fehlt hier der Raum; auch liegt Beobachtungsmaterial hierüber nur in beschränktem Umfang vor; abgesehen von kommunalstatistischen Ermittlungen kommen insbesondere die Nachweise für das

1) Bei dieser Berechnungsweise kommt die familienstandliche Morphologie der Heirathsmassen besser zum Ausdruck als bei dem anderen — häufiger angewendeten Rechnungsverfahren — bei welchem innerhalb jeder Familienstandsgruppe die Prozentanteile der Altersklassen berechnet werden; dieses Verfahren ergibt die gesonderte Altersmorphologie der Familienstandsgruppen der Heirathenden, aber nicht die Familienstandsmorphologie in ihrer Abstufung nach Altersschichten.

Königreich Sachsen ¹⁾ in Betracht. Auf Einzelnes, insbesondere die dritten, vierten und späteren Heirathen einzugehen, bleibt dem Abschnitt Morastatistik im nächsten Band vorbehalten.

b) Die Intensität des Heirathens nach Familienstandsgruppen.

Die Intensität des Heirathens nach Familienstandsgruppen kann allgemein oder abgestuft nach Altersklassen ermittelt werden. Die neuen Confronti Bobio's berücksichtigen diese Berechnungen, welche eine Vergleichung mit dem mittleren Bestand der in den einzelnen Gruppen überhaupt vorhandenen Heirathsfähigen voraussetzen, nicht.

Zur Gewinnung eines Ueberblicks über die allgemeine Intensität des Heirathens der Ledigen, Vermittweten und Geschiedenen stehen die einschlägigen Berechnungen im Band 44 N. F. der Statistik des Deutschen Reichs zur Verfügung, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die an sich erforderliche Sonderberechnung für die Geschiedenen fehlt. (Thatsächlich ist diese Sonderberechnung durch die unvollständigen Deklarationen der Geschiedenen bei der Volkszählung sehr erschwert.)

Die allgemeine Heirathsintensität der ledigen und der verheirathet Gewesenen stellt sich mit Unterscheidung des Geschlechts nach den angegebenen reichsstatistischen Berechnungen folgendermaßen:

Länder	Periode	Es heiratheten auf 1000 über 15 Jahre alte			
		Jung- gefehen	Wittwer und geschiedene Männer	Jung- gefehen	Wittwer und geschiedene Männer
Preußen	1872/80	58,5	77,5	67,4	18,5
Bayern	"	51,5	62,5	54,7	16,5
Sachsen	1876/80	64,5	90,5	72,5	18,5
Württemberg	"	50,5	59,5	72,4	13,5
Deutsche Staaten überhaupt	"	52,7	64,5	59,5	15,5
Oesterreich	1871/80	47,7	80,5	52,4	17,5
Galizien und Bukowina	"	64,1	197,0	81,5	41,5
Ungarn	1876/80	74,5	188,5	112,7	82,1
Italien	1872/80	48,5	47,5	63,5	12,0
Spanien	1861/70	55,4	51,5	62,7	15,5
Frankreich	1872/80	55,5	84,7	67,5	12,5
Großbritannien	1871/80	57,4	63,5	58,1	19,4
Irland	"	27,5	29,5	30,1	5,7
Belgien	"	42,5	38,1	47,5	16,5
Niederlande	"	50,5	65,4	56,5	19,5
Dänemark	"	52,7	52,5	57,4	13,5
Schweden	"	44,7	44,5	44,5	9,5
Norwegen	"	47,5	46,5	47,5	10,5
Finnland	"	55,5	69,5	59,5	17,7
Griechenland	"	39,5	36,4	71,5	7,5

1) Danach ergaben sich bezüglich der verschiedenen Combinationen der Wiederverheirathungen für die Jahre 1892/1894 im Königreich Sachsen folgende Zahlen:

Unter 10 000 Paaren gingen ein:

	1892	1893	1894
Beide Theile die 1. Ehe	8298	8266	8290
Der Mann die 2., die Frau die 1. Ehe	791	822	805
Beide Theile die 2. Ehe	432	436	422
Der Mann die 1., die Frau die 2. Ehe	338	384	337
Der Mann die 3., die Frau die 1. Ehe	43	40	44
Der Mann die 3., die Frau die 2. Ehe	39	41	35
Der Mann die 2., die Frau die 3. Ehe	29	31	37
Der Mann die 1., die Frau die 3. Ehe	10	15	12
Beide Theile die 3. Ehe	6	4	7
Der Mann mehr als die 3. Ehe } in den verschiedenen	10	7	7
Die Frau mehr als die 3. Ehe } Combinationen	4	4	4

Diese Zahlen lassen in geographischer Hinsicht eine sehr verschiedenartige Gestaltung der Heirathsintensität der Familienstandsgruppen ersehen. Wäre es hier möglich noch weiter ins geographische Detail zu gehen, so würden sich die Unterschiede noch weiter vertiefen. (Die Stadt Berlin hat z. B. eine Heirathsziffer der Wittwer von 115,2, Ostpreußen von 115,2, Westpreußen von 127,0, Posen von 140,1.) Aber gleich wohl tritt in großen Zügen Folgendes hervor. Die Heirathsintensität der männlichen verheirathet Gewesenen ist mit Ausnahme der skandinavischen Länder und von Griechenland größer als jene der Junggesellen, dagegen die Heirathsintensität der weiblichen verheirathet Gewesenen kleiner als jene der Jungfrauen.

Einen vollen Einblick in die relative Heirathslust und Heirathsmöglichkeit dieser beiden Gruppen der beiden Geschlechter gewähren aber diese allgemeinen Durchschnittsergebnisse noch nicht; denn die Zusammensetzung der vier Gruppen ist nach dem Alter sehr verschieden. Eine wirkliche Klärung bietet hier nur die Ermittlung der nach Altersklassen abgestuften Heirathsziffern der Familienstandsgruppen. Leider liegt hierüber nur in beschränktem Umfang Material vor.

Bertillon hat in seinen Cours élém. de statistique (Paris 1895) zum Theil unter Benützung von Arbeiten seines Vaters ist der Hauptsache nur Berechnungen aus den fünfziger und sechziger Jahren für England¹⁾, Belgien, Frankreich, das Seine-Departement und die Niederlande, außerdem für die Schweiz noch die Ermittlungen für 1879/82 vorzuführen vermocht. Danach ergab sich ganz übereinstimmend eine sehr viel stärkere Intensität des Heirathens der Wittwer gegenüber den ledigen Männern auf allen Altersstufen. Bei den Wittwen ist das Gleiche der Fall in England, Belgien, den Niederlanden und der Schweiz; in Frankreich dagegen bleibt die Heirathsintensität der Wittwen etwas zurück. Die Ergebnisse für die Geschiedenen sind aus den bereits angeführten Gründen unzuverlässig; doch hat es den Anschein, als heiratheten die geschiedenen Männer auf allen Altersstufen seltener wie die Wittwer, die geschiedenen Frauen dagegen häufiger als die Wittwen.

Die jüngste schweizerische zusammenfassende Veröffentlichung über die Eheschließungen in den Jahren 1871/90 bringt in dankenswerther Weise die nach Familienstand und Altersklassen abgestuften Heirathsziffern und damit einen werthvollen Beitrag zur Klärung dieser sozialwissenschaftlich sehr bedeutungsvollen Frage. Die einschlägigen Ergebnisse sind folgende:

Auf je 1000 Personen der verschiedenen Geschlechts-, Familienstands- und Altersgruppen kamen im Jahresdurchschnitt der Periode 1876/90 Verheirathungen:

Altersklassen (zurückgelegtes Alter) Jahre	Männer (heirathsfähige)				Frauen (heirathsfähige)			
	Ledige	Ver- witwete	Ge- schiedene	Ueber- haupt	Ledige	Ver- witwete	Ge- schiedene	Ueber- haupt
18 (bzw. 16)—19	5	.	.	5	16	.	.	16
20—24	51	192	138	51	83	113	133	83
25—29	106	299	259	109	103	119	159	104
30—34	90	295	238	99	68	96	126	72
35—39	58	217	177	74	42	63	94	47
40—49	28	125	113	47	20	27	51	23
50—59	9	49	59	24	5	6	5	6
60 oder mehr	2	8	20	6	1	1	3	1
Im Ganzen	51	48	105	51	48	12	55	39

Hiedurch finden die älteren kurzfristigeren Feststellungen für die Schweiz ihre Bestätigung. Die verwitweten Männer zeigen auf allen Altersstufen die höchste überhaupt beobachtete Heirathsintensität. Bei den Wittwen ist die Steigerung der Heirathlichkeit nach Altersklassen gegenüber den Jungfrauen nicht so bedeutend, aber immerhin ist sie doch auf allen Altersstufen größer,

1) Farr hat dieselbe Berechnung auch für 1871/72 durchgeführt (Vital Statistics S. 80) und Ogile für 1880/82. (Siehe unter Literatur.)

so daß also die im Ganzen viel geringere Heirathlichkeit der Wittwen nur von deren Zusammenfassung nach dem Alter herrührt. Die Ergebnisse für die Geschiedenen sind unzuverlässig, immerhin aber bei einem so scheidungsreichen Lande wie die Schweiz noch relativ brauchbar. Hiernach hat es den Anschein, als ob die geschiedenen Männer nicht ganz so eifrig wie die Verwitweten zur Ehe schreiten, sobald man die einzelnen Altersklassen analysirt, während das nivellirende Durchschnittsergebniß das umgekehrte ergibt. Dagegen wären die geschiedenen Frauen heirathseifriger als die verwitweten; gerade hier aber mögen unrichtige Deklarationen bei der Volkszählung erhebliche Rechnungsfehler verursachen.

Sozialwissenschaftlich bleibt nur der Wunsch, daß diese Untersuchungen, für welche das Urmaterial der Eheschließungsstatistik überall die erforderlichen Angaben enthält, auch überall, und zwar mit Auseinanderhaltung der einzelnen Altersjahresklassen, ausgenommen werden mögen. Auch dann ist die feinste Erkenntniß der demologischen Bedeutung, welche Heirath, Verwitwung, Wiederverheirathung, Scheidung u. s. w. — kurz, das demologische Eingreifen der Ehe in das Massenleben der Menschen — hat, noch nicht im Zusammenhang geklärt. Hierzu ist die Weiterführung der Untersuchung von der Feststellung der Ereignißverhältnisse zur Klarlegung der Entwicklungsgesetzmäßigkeiten nöthig, wie sie in Verheirathungs- und Wiederverheirathungstafeln darzustellen sind. Auf die Einzelheiten dieser letzten Ausführungen der Beobachtungen über die Heirathlichkeit, für welche vorläufig Massenbeobachtungen und Berechnungen nur in beschränkter Weise vorliegen, kann ich in diesem Buch aus Mangel an Raum überhaupt nicht eingehen. Eine kurze Andeutung ist wegen der hervorragenden Bedeutung der Altersentwicklung für diese Frage am Schluß des folgenden Paragraphen am Platz.

Litteratur. J. P. Süßmilch, Die göttliche Ordnung etc. 4. Ausg. v. Baumann. Berlin 1798. I. S. 181 u. ff., II. S. 274 u. ff. — Chr. Vernouilli, Handb. d. Populationistik. Ulm 1841. S. 181 u. ff. — (E. Engel), Bewegung d. Bevölkerung etc. (Statist. Mitth. aus d. Königr. Sachsen. Bevölkerung. 2. Bief. Dresden 1852.) S. 103 u. ff. — J. Gail, Handb. d. Stat. d. öst. Kaiserst. I. Wien 1852. S. 362 bzw. 373 u. ff. — J. E. Horn, Bevölkerungs-wissensch. Studien aus Belgien. I. Bd. Leipzig 1854. S. 175 u. ff. — J. E. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstatistik. II. Thl. Leipzig 1861. S. 230 u. ff. — (F. W. v. Hermann), Die Bewegung der Bevölkerung im Rgr. Bayern etc. (XI. Heft d. Beitr. zur Stat. d. Rgr. Bayern.) München 1863. S. 87. — G. Mayr, Die Eheschließungen in Bayern etc. (Zeitschr. d. R. bayer. Stat. Bur. I. Jahrg. 1869. S. 11 u. ff. — B. Weiss, Die Ehefrequenz in ihrer Abhängigkeit v. d. Getreidepreisen. (Oesterr. Stat. Monatschrift. V. Jahrg. 1879. S. 522 u. 565.) — L. Bodio, Del movimento della popolazione in Italia etc. (Arch. di Stat. I. Roma 1876. S. 145 u. ff.) — G. Mayr, Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 269 u. ff. — J. Bertillon, Sur la nuptialité comparée des célibataires, des veufs et des divorcés. (Bulet. de la Société d'anthropologie de Paris. 1878. 3. Sér. Tome I.) — W. Stieba, Die Eheschließungen in Elsaß-Lothringen etc. (Statist. Mittheil. XII.) Straßburg 1879. S. 55 u. ff. — A. v. Dettingen, Die Moralstatistik. 3. Aufl. Erlangen 1882. S. 102 u. ff. — (L. Bodio), Popolazione. Movimento della stato civile. Confronti internazionali 1865—83. Roma 1884. S. CIII u. ff. — W. Farr, Vital statistics. London 1885. S. 78 u. ff. — R. Böckh, Die Bevölkerungs- u. Wohnungsaufnahme v. 1. Dsbr. 1880 in der Stadt Berlin. 3. Heft. II. Abth. B. Berlin 1888. S. 10 u. ff. („Anhang. Die Heirathsfrequenz.“) — H. Mireur, Le mouvement comp. de la popul. etc. 2. éd. Paris 1889. S. 101. — (P. Kollmann), Die Bewegung d. Bevölkerung. (Stat. Nachr. üb. d. Gh. Oldenburg. 22. Heft.) Oldenburg 1890. S. 41 u. ff. — W. Ogle, On Marriage-Rates and Marriage-Ages, with Special Reference to the Growth of Population (Journ. of the R. Statist. Society. Vol. LIII. London 1890. S. 273. — (L. Bodio), Movimento della popol. in alcuni stati d'Europa e d'America. Parte I. Matrimoni e nascite (Bull. de l'Inst. int. de stat. VII. 2. Rome 1894.) S. 8 u. ff. — G. v. Mayr, Intern. Statist. Uebersichten. Bevölkerungsbewegung. (Allg. Stat. Archiv. III. 2. 1894. S. 680 u. ff.) — Ehe, Geburt und Tod in d. schweizer. Bevölkerung. 1871—90. I. Die Eheschließungen u. Ehesösungen. Schweiz. Stat. 103. Bief. Bern 1895. S. 30 u. ff. — J. Bertillon, Cours élémentaire de statistique. Paris 1895. S. 470 u. ff. — 57th Annual Report of the Registrar General etc. in England. (1894.) London 1895. S. XXX. — G. Zommasch, Die Bewegung der Bevölkerung im Rgr. Sachsen währ. d. J.

1894. (Zeitschr. d. R. sächsl. Stat. Bureau's 1896. Dresden 1896.) S. 152 u. ff. — Statist. Jahrb. der Stadt Berlin. XXI. Jahrg. (1894). Berlin 1896. S. 19 u. ff.

§ 93. Die Heirathenden nach dem Alter. Wo Altersverhältnisse der Menschen in Frage kommen, kann die statistische Messung in reichhaltiger Gliederung eingreifen. Bei den Heirathen, die als kombinirter Entfaltungsvorgang von je zwei nach dem Alter bestimmbaren Individualitäten sich darstellen, ist für die Altersmessung ein besonders ausgiebiger Boden bereitet. Die Durchführung solcher Messung giebt den Einblick in sozialwissenschaftlich sehr beachtenswerthe Regelmäßigkeiten, mit deren Klärung erst der Anfang gemacht ist, und die durch Vertiefung der Forschung mittelst geographischer Detailuntersuchungen und weiter namentlich durch Differenzirung nach sozialen Schichten noch einer erheblichen Weiterbildung fähig und bedürftig ist.

Voraussetzung für das wirkfame Eingreifen der sozialwissenschaftlichen Forschung ist eine sorgfame Beobachtung der Altersverhältnisse der Heirathenden und eine erschöpfende Ausbeutung der bezüglichen Urangaben. Bei guter Regelung des Standesregisterwesens pflegt es an der Genauigkeit der Urangaben nicht zu fehlen¹⁾. Die Angabe des „Alters“ der Heirathenden gehört zu den allgemein verbreiteten Registereinträgen; noch besser ist das Urmaterial allerdings dann, wenn nicht das subjektive Alter in Jahren, sondern das feste Geburtsdatum eingetragen wird, aus welchem alsdann die Zusammenfassung der Heirathenden sowohl nach objektiven als subjektiven Zeitstrecken stattfinden kann. Viel unbefriedigender ist dagegen bis jetzt in allen Ländern die Ausbeutung der aus den verwaltungsmäßigen Aufzeichnungen übernommenen statistischen Urangaben über das Alter der Heirathenden durch die statistische Verwaltungsthätigkeit. Die sozialwissenschaftlich allein berechnete Anforderung an diese Ausbeutungsthätigkeit wird zur Zeit noch fast nirgends berücksichtigt. Diese Anforderung lautet: Trennung der Altersgliederung für die einzelnen Familienstandskategorien jedes Geschlechts, und innerhalb dieser einzelnen Gruppen Nachweis der Altersverhältnisse des Mannes und der Frau nach einzelnen Altersjahren unter durchgreifender Kombination der wechselseitigen Altersverhältnisse (also die einzelnen Altersjahre sowohl im Kopf wie in der Seitenpalte der für die verschiedenen Familienstandskategorien jedes Geschlechts aufzustellenden Tabellen). Dasselbe Interesse, welches an den Nachweis der einzelnen Altersjahre bei den Gestorbenen sich knüpft, besteht auch hier; die Anerkennung desselben ist jedoch bisher in geringerem Maße durchgedrungen. Erwähnenswerth ist von älteren Leistungen auf diesem Gebiete der von Stieba bei der elsass-lothringischen Trauungsstatistik gebotene Nachweis der Heirathenden nicht bloß nach einzelnen Altersjahren, sondern auch nach der Vertheilung der Gesammtheiten gleichen Alters auf die zwei je in Betracht kommenden Kalenderjahre ihrer Geburt. In die Statistik der bayerischen Bevölkerungsbewegung habe ich mit dem Jahresbericht für 1877 (XXXVIII. Heft der Beitr. z. Stat. d. Kgr. Bayern) die Unterscheidung sowohl der Heirathenden wie der Erstheirathenden beider Geschlechter nach einzelnen Lebensjahren eingeführt. In der neuesten Zeit ist bei der Bearbeitung der schweizerischen Eheschließungsstatistik für das Jahrzehnt 1881/90 zwar nicht die wechselseitige Alterskombination, aber doch das individuelle Alter der Heirathenden überhaupt und weiter der Lebigen und der Verwitweten für jedes Geschlecht nach einzelnen Jahres-Altersklassen nachgewiesen; daraus sind besondere Heirathsfiguren für diese einzelnen Jahresaltersklassen berechnet und durch lehrreiche graphische Darstellung veranschaulicht. (Siehe unter Litteratur.)

Die Herstellung eines nach vorstehenden Grundsätzen entworfenen Tabellenwerkes — welche allerdings noch die Ueberwindung einer anscheinend weit verbreiteten Tabellenfurcht erfordert — bildet die Grundlage, auf welcher alsdann alle weiteren Zusammensätze gebildet werden können, deren die sozialwissenschaftliche Forschung bedarf, um das in diesem Falle seiner Natur nach besonders vielgliedrige statistische Material in verschiedenartiger Weise

1) In England hat der Umstand, daß der Eintrag des individuellen Alters in das Register nicht obligatorisch gemacht war und allgemeine Einträge („full age, minor age“) genügten, dazu geführt, daß nur ganz allmählig, gewissermaßen mittelst offiziöser Bemühung der General-Registerämter, die Altersstatistik der Heirathenden verbessert worden ist. In England und Wales fehlten noch im Jahr 1851 bei 68 Proz. der Eheschließungen die genaueren Altersangaben; in den Jahren 1894 und 1895 ist der Ausfall auf 2,3 bezw. 2,4 Proz. zurückgegangen. Die irische Heirathsstatistik ist in diesem Punkte noch heute ganz unvollständig; für 1892 liegen z. B. Altersangaben nur für 4502 Eheschließungen vor, während sie für 17 028 fehlen.

wissenschaftlich beherrschbar und begreifbar zu gestalten. Das jetzige Verfahren, wobei zur Vereinfachung des Tabellenwerkes die Ausbeutung direkt nur nach Altersgruppen erfolgt, hat noch den weiteren großen Nachtheil, daß die Gruppenbildung in den verschiedenen Ländern nicht einmal gleichartig erfolgt, und damit die Vergleichbarkeit schwer beeinträchtigt wird. Dabei kommt namentlich die Art der Abgrenzung nach angetretenen oder zurückgelegten Altersjahren in Betracht. (Bobio giebt deshalb in seinen neuesten Confronti viel Sondermaterial aus den einzelnen Staaten, aber keinen zusammenfassenden Zusammenschluß; wenn irgendwo, so hat hier die amtliche Statistik aller Länder Anlaß, Einkehr bei sich zu halten und das Ausbeutungsverfahren zu reformiren. Daß für das Deutsche Reich als solches gar keine Nachweise dieser Art vorliegen, ist eine Erschwerung der sozialwissenschaftlichen Klärung der Bevölkerungsvorgänge im Reich, an deren baldigster Beseitigung viel gelegen wäre.)

Auf alle Einzelheiten der wissenschaftlichen Ergebnisse, welche eine wohlgegliederte Altersstatistik der Heirathenden selbst in der technischen Unvollkommenheit, die ihr heute noch anhaftet, immerhin zu bieten vermag, einzugehen, muß ich mir in diesem Abriss eines Systems der allgemeinen Statistik versagen. In der Hauptsache muß der Hinweis auf die Zielpunkte, welche hier der Spezialforschung gesteckt sind, genügen, und gewissermaßen nur stichprobenweise kann Einzelnes auch von wissenschaftlich geklärten Gesetzmäßigkeiten auf diesem Gebiete hervorgehoben werden.

Auch hier ist wie bei der Familienstandsgliederung die wissenschaftliche Forschung von dem doppelten Gesichtspunkt beherrscht, daß es sich handeln kann um Erkenntniß der Altersmorphologie der Heirathsmassen oder um Erkenntniß der Heirathsintensität nach Altersstufen. Bei der Vielgliedrigkeit der hier in Frage stehenden Unterschiede und wechselseitigen Kombinationen gewinnt die erstere Betrachtungsweise — d. h. die Klarstellung des inneren Gefüges der Heirathsmasse zunächst ohne Rücksicht auf die Häufigkeit des Heirathens an sich — besonderes Interesse.

a) Altersmorphologie der Heirathsmassen.

Diese Betrachtung zerfällt in die Erörterung 1. der Alterszusammensetzung der Heirathsmassen im Ganzen und der einzelnen Geschlechts- und Familienstandsgruppen derselben ohne Rücksicht auf die Kombination der Altersverhältnisse der Ehegatten. (Einfache Altersgliederung der Heirathenden, früher auch als „absolutes Heirathsalter“ bezeichnet) und 2. der Alterszusammensetzung der Heirathsmassen unter Berücksichtigung der wechselseitigen Altersverbindungen der Ehegatten. (Kombinirte Altersgliederung der Heirathenden, früher auch relatives Heirathsalter genannt.)

1. Einfache Altersgliederung der Heirathenden.

Die Morphologie der Heirathsmasse ohne Rücksicht auf das Geschlecht bietet geringes Interesse. Wie die Vertheilung der gesammten Masse von heirathenden Männern und Frauen zusammen nach dem Alter sich gestaltet, soll deshalb hier außer Acht gelassen werden.

Wichtig dagegen ist die Kenntniß der Altersmorphologie erstens der heirathenden Männer bezw. Frauen überhaupt und sodann in weiterer Differenzirung der Untergruppen der Erstheirathenden und der Wiederheirathenden (Verwitwete und Geschiedene gesondert).

Das volle Bild der Altersmorphologie der heirathenden Männer und Frauen bietet der Nachweis der Vertheilung derselben nach einzelnen Altersjahresklassen. Solche Nachweise liegen aber nur ausnahmsweise vor; wo sie geboten sind, bietet die graphische Darstellung und namentlich die Nebeneinanderstellung des verschiedenen Kurvenlaufs für beide Geschlechter den vollen Einblick in die Altersmorphologie. In der Hauptsache aber stehen nur Unterscheidungen nach großen Altersgruppen zur Verfügung; auch ist neben der vollen Klärung des

Alterskurvenlaufs im Einzelnen auch ein das Verständniß der beobachteten Thatfachen erleichternder ergänzender Zusammenzug wohl am Platz. Ein solcher schafft auch die zahlenmäßigen Rahmen für die sozialpolitische Kritik der Heirathsmassen, die in der Klassifizierung derselben in normale und abnorme, unter Zerlegung der letzteren in die vorzeitigen und die verspäteten, enthalten ist¹⁾. Wenn die Ausbeutungsweise der Altersangaben der Heirathenden in allen Ländern rationell entwickelt wäre, könnte durch Zusammenzüge nach Jahrfünften des Alters ein befriedigender Einblick geschaffen werden. Dazu aber sind nicht einmal die neuesten Nachweisungen der verschiedenen Länder geeignet. Ich muß mich daher, um zunächst ein Bild der Gestaltung der Verhältnisse in der neuesten Zeit zu geben, mit folgender noch weiter abgekürzten Uebersicht der relativen Vertretung der einzelnen Altersstufen begnügen, welche ich aus Bobio's neuesten Confronti zusammen gestellt habe.

Prozentantheile der einzelnen Altersklassen am Gesamtbetrag der Heirathenden Männer und Frauen. (Zusammengestellt aus Bobio's Berechnungen für die Periode 1887/91²⁾).

Männer										
Altersklassen (Jahre)	Italien	Frank- reich	England	Schott- land	Irland	Preußen	Bayern	Sachsen	Härt- temberg	Oester- reich
Unter 20	2,63	1,90	2,14	2,54	2,46	2,08	0,81	0,02	17,62	17,19
20—25	31,55	24,58	43,41	35,62	31,17	69,83	28,92	38,78	44,50	47,29 ³⁾
25—30	34,27	42,36	29,99	32,62	30,44		35,54	36,87		
30—40	20,83	22,36	15,81	20,57	26,00	21,81	24,72	16,30	26,72	22,02
40—50	6,74	5,35	5,02	5,79	7,05	5,47	9,27	5,00	7,21	7,98
50—60	2,63	2,39	2,88	2,04	2,08	2,22		2,23	2,88	3,79
über 60	1,35	1,06	1,35	0,82	0,80	0,91	0,20	0,90	1,07	1,73
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
	Schweiz	Belgien	Nieder- lande	Schwe- den	Nor- wegen	Däne- mark	Ruß- land	Massa- chusetts	Rhode Island	Buenos Aires Prov.
Unter 20	1,01	27,64	2,97 ⁴⁾	0,15	1,79	25,22	32,01	1,89	2,02	2,81
20—25	26,29		27,98 ⁴⁾	26,68	26,48		34,11	35,60	36,62	31,36
25—30	34,49	37,36	35,22	36,08	34,07	39,01	17,74	33,14	30,64	33,37
30—40	24,62	24,61	22,75	26,00	25,85	26,14	9,80	20,07	19,86	24,80
40—50	8,33	7,31	6,83	6,81	6,80	6,32	4,31	5,68	6,44	5,67
50—60	3,62	2,67	2,89	4,28	4,92	2,99	2,03	2,36	2,47	1,62
über 60	1,64	1,11	1,36			0,92		1,36	1,45	0,57
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

1) Man kann auch nach dem von Wappäus befolgten Beispiele Horn's in der Klassifizierung noch weiter gehen: vorzeitige Heirathen (vor 21 Jahren); frühzeitige 21—25; rechtzeitige 26—35; nachzeitige 36—45; verspätete nach 45. — Meinerseits habe ich, wenn man nach dieser sozialpolitischen Kritik klassifizieren will, seinerzeit (Zeitschr. d. k. bayr. Stat. Bureau 1869) empfohlen die Altersrahmen bei der Geschlechtern verschieden zu fassen, nämlich: frühzeitig bei den Männern unter 25 Jahre, bei den Frauen unter 20 Jahre; normal bei den Männern 25 bis 40, bei den Weibern 20—30 Jahre; verspätet bei den Männern über 40 Jahre, bei den Weibern über 30 Jahre. Vom statistischen Standpunkte haben diese verschiedenen Etiketten nur eine nebensächliche Bedeutung.

2) Bei Italien 1886 und 1888/91, Frankreich 1886/90, Schweiz 1885/89, Belgien 1884, 1885 und 1890, Dänemark 1885/89, Rußland 1882/86, Massachusetts 1886/90, Connecticut 1885/89, Rhode Island 1886/90, Prov. Buenos Aires 1884/88.

3) Ueber 24 bis incl. 30 Jahre alt.

4) Unter 21 bzw. 21—25 Jahr.

Frauen										
Altersklassen (Jahre)	Italien	Frank- reich	England	Schott- land	Irland	Preußen	Bayern	Sachsen	Würt- temberg	Oester- reich
Unter 20	23,35	20,52	11,06	11,64	11,88	8,13	10,73	7,65	4,01	17,33
20—25	41,90	42,20	49,88	45,11	48,03	73,59	41,93	51,95	41,41	30,28
25—30	18,64	20,59	22,50	25,67	25,74		26,62	24,43	33,09	30,24 ¹⁾
30—40	10,71	11,97	11,24	13,11	11,17	13,55	15,40	11,13	15,82	14,94
40—50	3,78	3,20	3,79	3,53	2,41	3,67		3,72	4,37	5,35
50—60	1,62	1,52	1,34	0,78	0,62	0,90	5,12	0,94	1,14	1,84
über 60			0,29	0,16	0,20	0,16	0,20	0,18	0,16	
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
	Schweiz	Belgien	Nieder- lande	Schwe- den	Nor- wegen	Däne- mark	Ruß- land	Russa- chufjets	Rhode- Island	Buenos Aires Prov.
Unter 20	7,21	47,12	12,43 ²⁾	6,35	7,04	7,37	56,35	16,10	15,87	45,61
20—25	40,61		36,56 ²⁾	36,07	39,20	39,13	29,48	44,53	44,43	31,90
25—30	28,07	27,99	28,58	31,37	28,48	30,84	6,94	23,19	22,18	12,41
30—40	16,62	17,59	15,67	20,11	18,31	17,58	4,93	11,83	12,77	7,34
40—50	5,64	5,32	4,67	4,78	4,07	3,97	1,86	3,13	3,51	2,11
50—60	1,55	1,49	1,63	1,31	1,40	0,92	0,42	0,92	0,91	0,61
über 60	0,30	0,49	0,46			0,19		0,30	0,33	0,12
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Diese Zahlenergebnisse lassen trotz der Unvollständigkeit des Bildes, welches die Zusammenwerfung in einige große Altersgruppen ergibt, erkennen, daß der Altersaufbau der Heirathsmassen nach Nationalitäten stark verschieden ist. Als ein gemeinsamer Grundzug des Aufbaus ist ein Kurvenlauf zu verzeichnen, der beim weiblichen Geschlecht sehr rasch, beim männlichen langsamer zur Kulmination des Altersklassenanteils an der Gesamtzahl der Heirathenden emporführt. Bei den Männern ist es nur in einigen Ländern die Altersklasse von 20—25, in der Mehrzahl jene von 25—30 Jahren, welche die Mehrzahl der Heirathenden stellt. Einen starken Prozentantheil heirathender Männer im jugendlichen Alter von 20—25 Jahren weist England mit 43,41 Proz. auf, demnächst folgt Sachsen mit 38,78 Proz., Rußland ist mit 34,11 Proz. vertreten; dafür aber steht es, von einem anderen Land auch nicht annähernd erreicht, mit dem Antheil der jüngsten Männer (unter 20 Jahren) an der Gesamtzahl der Heirathenden (fast ein Drittel aller Bräutigame — 32,01 Proz.) an der Spitze der Länder mit massenhaften vorzeitigen Heirathen. Als die Altersklasse mit den relativ geringsten Betheiligungsunterschieden erscheint die — zugleich im allgemeinen das normalste männliche Heirathsalter darstellende — Altersklasse von 25—30 Jahren. Beim weiblichen Geschlecht fällt fast überall die Hauptbetheiligung auf die Altersklasse von 20—25 Jahren; nur in Rußland (und in Buenos-Aires) ist die Betheiligung der jüngsten Altersklasse stärker.

Weiter in die beschreibende Analyse der vorstehenden Zahlen darf ich nicht eintreten. Dagegen muß ich darauf hinweisen, daß ein tieferes Verständniß der Bedeutung dieser Zahlen erst durch weitergehende spezialgeographische Studien und durch Untersuchung der zeitlichen Entwicklungstendenzen gewonnen werden kann. Ich greife hier nur den letzteren Gesichtspunkt heraus. Es zeigt sich nämlich, daß bei einem Blick auf die Einzeljahresergebnisse gewisse charakteristische Erscheinungen in der zeitlichen Gestaltung der Altersmorphologie der Heirathsmassen sich ergeben, welche für die sozialwissenschaftliche Erkenntniß der Massenerscheinung des Heirathens bedeutungsvoll sind. Die positiven Ergebnisse, zu denen man bei solchen zeitlichen Studien kommt, kann ich nur an einigen Typen andeutungsweise berühren.

In Deutschland gelangt in der neueren Zeit eine erhebliche, in allmäliger Steigerung eintretende, Vermehrung der Jungheirathen zum Ausdruck, ganz besonders in Bayern. Das Gegenstück hiezu bietet der fortschreitende Rückgang der Alttheirathen beider Geschlechter. In

1) Ueber 24 bis incl. 30 Jahre alt.

2) Unter 21 bzw. 21—25 Jahr.

England und Schottland dagegen kommt ein sehr ausgesprochener Rückgang der Jungheirathen bis zum 25. Lebensjahr zur Erscheinung, während bei den Alttheirathen eine bestimmte Ver-
änderungstendenz nicht erkennbar ist. In Frankreich zeigt sich ein eigenartiges Entwicklungs-
bild. Ganz im Gegensatz zu Deutschland ist ein Rückgang der Jüngstheirathenden ersichtlich;
verstärkt ist der Antheil der Männer zwischen 25 und 30 und der Frauen zwischen 20 und 25;
sehr entschieden ist die Abnahme der Betheiligung älterer Frauen. Diese verschiedenen Ent-
wicklungstendenzen, von denen hier nur einige Beispiele kurz berührt werden konnten, gelangen
— wie die einschlägigen Zahlennachweise ersehen lassen — in langsamer und allmählicher Um-
gestaltung der zutreffenden Gliederungszahlen zur Erscheinung. Von Einfluß auf diese Gestal-
tung sind einerseits demologische Prozesse, andererseits soziale Entwicklungsströmungen. Unter den
demologischen Prozessen kommt namentlich die Gestaltung des gesammten Bevölkerungsstands in
Frage. So führt z. B. eine rasch zunehmende Bevölkerung steigend größere Jugendkontingente
ins heirathsfähige Alter und trägt damit zur Verstärkung der Jugendquote der Heirathsmasse
bei. Die Erfassung der Gliederungszahlen der Heirathsmassen nach dem Alter durch die beson-
deren nach dem Alter abgestuften Heirathsziffern dient dazu, den störenden Einfluß dieses demo-
logischen Verhältnisses auszuscheiden. Die alsdann noch ersichtlichen Entwicklungstendenzen sind
zurückzuführen entweder auf augenblicklich und direkt wirkende Drang- und Druckverhältnisse
sozialer Art, insbesondere auf besondere Hemmungen der Heirathstrebungen oder auf volks-
psychologisch noch nachwirkende Heirathssitten, die ihren Ursprung in älteren, möglicherweise
inzwischen veränderten sozialen Zuständen haben. Verhältnisse der ersten Art sind z. B. einerseits
die Begünstigung der Frühheirath durch die neuzeitliche industrielle Entwicklung (Fabrikarbeiter),
die zugleich in ihrer Massenwirkung demologisch um so mehr hervortritt, je stärker der Antheil
der industriellen Bevölkerung im Ganzen sich gestaltet; andererseits die Erschwerung des Früh-
heirathens durch heute noch fortbestehende agrarische Besitzübernahme- und Erbverhältnisse. Als
Verhältnisse der zweiten Art erscheinen die gemäß dem menschlichen Nachahmungstrieb in das
Volksbewußtsein auch einer in ihren industriellen und agrarischen Verhältnissen veränderten Be-
völkerungsmasse übernommenen, vielfach zu verspäteter Eheschließung führenden Gebräuche. Bei
dieser Sachlage ist klar, daß aus den großen Durchschnittszahlen ganzer Länder die endgültige
sozialwissenschaftliche Erkenntniß der für die Heirathszeit maßgebenden Entwicklungstendenzen
nicht gefunden werden kann. Dies wird erst durch weitere Spezialforschungen sowohl nach der
Richtung detailgeographischer Untersuchung als sozialschichtlicher Differenzirung zu erreichen
sein. Als bemerkenswerthe Anregungen zu vorläufigen allgemeinen Hypothesen über die Ursachen
der maßgebenden Entwicklungstendenzen behalten aber gleichwohl auch die groben Durchschnitts-
ergebnisse für große Beobachtungsgebiete ihre Bedeutung.

Der einfachste Ausdruck für die gesammte Gestaltung des Altersaufbaus der Heiraths-
massen ist das Durchschnittsalter der Heirathenden. Es ist richtig, daß dieser Ausdruck
den wirklichen Verlauf der Heirathskurven nicht ersehen läßt, daß er in seiner nivellirenden
Wirkung bei thatsächlich verschiebener Einzelgestaltung doch zum gleichen Schlussergebniß
führen kann. Aber der Ausdruck ist einfach und ist deshalb für wissenschaftliche Arbeit
namentlich dann am Platz, wenn es darauf ankommt, die Verhältnisse des Heirathsalters
einer weitgehenden zeitlichen, räumlichen und insbesondere sachlichen Differenzirung zu
unterwerfen.

Wenn man auch in diesem Fall noch mit Reihen von Gliederungszahlen operiren will,
dann entsteht ein nahezu sinnverwirrendes Spiel sich kreuzender Zahlenreihen. Man braucht dann
unbedingt einen kurzen Ausdruck, der in grober Weise, wenn auch auf Kosten der Spiegelung
des thatsächlichen einzelnen Sachverhalts, den Gesamteffekt der Strömungen zum Ausdruck
bringt, welche die Altersgestaltung der Heirathsmasse bestimmen. Dieser Fall liegt z. B. vor,
wenn man daran geht, die berufliche Heirathlichkeit nach dem Alter an sich und verglichen
mit den Altersverhältnissen der in den einzelnen Berufen Lebenden zu bestimmen. Ansätze zu
solchen Studien bringt die amtliche Statistik der englischen Bevölkerungsbewegung (auch über-
nommen von Newsholme) und aus kleinerem — deshalb vorläufig als ungenügend zu er-
achtendem — Material die sorgsame Arbeit von Rubin und Westergaard. Die oft citirten Berech-
nungen des General Registrar von England im Bericht für 1886 ergaben für die Gruppe der
Heirathenden aus dem Stand der Bergleute bei Junggesellen 24,00, bei Jungfrauen 22,00 Jahre
als Durchschnittsalter und zunächst bei den Textilarbeitern 24,00 bzw. 23,00 Jahre, dagegen bei
den Bauern und Bauernkindern 29,00 bzw. 26,00 Jahre und bei der „professionellen und un-

abhängigen Klasse“ 31,22 bzw. 26,40 Jahre. Daraus ist zugleich ersichtlich, welchen Einfluß eine im Lauf der Zeit eintretende Verschiebung der Stärke der landwirthschaftlichen und der industriellen Bevölkerung auf das Durchschnittsalter der Heirathenden ausüben muß. Die Verjüngung der Heirathsmassen in Deutschland ist zweifellos in erheblichem Maße auf diesen demologischen Entwicklungsprozeß zurückzuführen.

Das Durchschnittsalter der Heirathenden ist demologisch von viel größerem Werth als das (in § 31 besprochene) Durchschnittsalter der lebenden Bevölkerung. Das letztere ist lediglich eine rechnerische Abstraktion; die Existenz einer Bevölkerung, die nur aus Durchschnittsaltrigen besteht, ist nicht denkbar. Dagegen fällt es nicht in das Bereich des Undenkbaren, daß alle Heirathenden fortbauernb in gleichem Alter zur Ehe schreiten. Das Durchschnittsalter der Heirathenden ist deßhalb ein für verschiedene Zwecke der demologischen Forschung brauchbarer kurzer Ausdruck. Leider ist in der neueren Zeit in den Veröffentlichungen der amtlichen Statistik im Allgemeinen die Berechnung des Durchschnittsalters der Heirathenden unterlassen. (Der englische General-Registrary bringt diese Berechnung; dagegen hat Bodio in seinen Confronti darauf nicht Rücksicht genommen.)

Die richtige Berechnung des mittleren Heirathsalters ist bis jezt dadurch erschwert, daß die Altersangaben zumeist nicht nach einzelnen Altersjahren ausgebeutet werden, woraus allein eine zutreffende Berechnung angestellt werden kann. Hat man nur größere Altersgruppen vor sich, so muß man zu willkürlichen Annahmen über das muthmaßliche Durchschnittsalter der in diesen Gruppen Begriffenen schreiten. Wenn die Gruppen nicht zu groß sind, z. B. fünfjährige, kann man immerhin noch zu brauchbaren Ergebnissen kommen. Es wäre zu wünschen, daß die amtliche Statistik durchweg solche Berechnungen anstellt; der private Forscher befindet sich in großer Rechenverlegenheit, wenn er selbst das von der amtlichen Statistik Versäumte nachholen soll, und muß nothgedrungen in seinen Berechnungen sich einschränken.

Aus Bodio's neuesten Confronti, deren Ergebnisse ich eben in summarischen Zusammenzügen nach größeren Altersgruppen mitgetheilt habe, finde ich als Ausdruck der neuzeitlichen Altersverhältnisse der heirathenden Männer und Frauen für solche Länder, in welchen 5jährige Altersgruppen unterschieden und deßhalb die Berechnungen einigermaßen zuverlässig sind, folgende Zahlen:

Durchschnittsalter der Heirathenden					
	Sachsen	Dänemark	England und Wales	Belgien	Italien
Männer	27,68	31,00	28,1	30,12	29,49
Frauen	25,92	27,00	26,3	29,28	24,88

Für die erste Hälfte der achtziger Jahre hat Kollmann (siehe unter Literatur) folgende vergleichende Zusammenstellung des Durchschnittsalters der Heirathenden geliefert:

Länder	Beobachtungszeit	Heirathsalter		Unterschied des Alters der Gatten
		des Mannes	der Frau	
Preußen	1881—85	29,4	27,1	2,3
Bayern	1881—85	30,6	27,6	3,0
Württemberg	1881—85	31,3	27,3	3,5
Braunschweig	1881—85	29,9	26,1	3,8
Belgien	1881—85	30,3	27,7	2,9
Frankreich	1880—84	29,6	25,4	4,2
Schweiz	1881—85	30,9	27,3	3,6
Italien	1881—85	29,9	25,1	4,6
Oesterreich	1881—85	30,9	26,3	4,1
Ungarn	1881—85	28,6	23,4	5,2
Schweden	1882—86	30,4	27,6	2,8
Dänemark	1880—84	30,1	27,3	2,9

Solche Zahlen geben auch weiter ein kurzes Bild über den im Durchschnitt größeren oder geringeren Altersabstand der Ehegatten, der hiernach beispielsweise in Preußen, Schweden, Dänemark und Belgien gering, in Italien und Ungarn dagegen beträchtlich ist.

Alle diese Untersuchungen über die einfache Altersmorphologie der Heirathenden gestatten noch eine erhebliche Vertiefung dadurch, daß sie nicht auf die Gesamtzahl der heirathenden Männer und Frauen beschränkt, sondern gesondert für verschiedene soziale Gruppen derselben, vor Allem für die Familienstandsgruppen angestellt werden. Bei dieser Zergliederung des Stoffs findet die sozialwissenschaftlich bedeutsame Sonderfrage ihre Beantwortung, wie die Erstheirathenden einerseits und die Wiederheirathenden andererseits nach dem Alter zusammengesetzt sind.

Auf das hierüber in der amtlichen Bevölkerungsstatistik verfügbare Zahlenmaterial näher einzugehen, muß ich mir aus räumlichen Rücksichten ver sagen. Ich führe zunächst wegen der Sorgsamkeit der zu Grunde liegenden Ausbeutung als Beispiel die Stieda'schen Berechnungen für Elsaß-Lothringen an. Es betrug darnach das mittlere Heirathsalter in Elsaß-Lothringen (1872/76):

	des Mannes	der Frau
bei den ersten Ehen	28,88	25,76
bei den wiederholten Ehen	41,87	37,88
in allen Ehen	30,38	26,87

Differenzen des mittleren Heirathsalters von Mann und Frau	bei den ersten Ehen	bei wiederholten Ehen
	2,92	8,99

Ich füge weiter nach der gleichfalls sehr sorgfältigen Arbeit von Rubin und Westergaard folgende Uebersicht des Durchschnittsalters der in Kopenhagen von 1878/82 Heirathenden bei, unter Beibehaltung der in dieser Arbeit durchgeführten Gliederung nach fünf sozialen Schichten:

Soziale Schichten ¹⁾	Durchschnittsalter der Heirathenden in Jahren				Im Ganzen	
	Jung- gefeilen	Jung- frauen	Wittwer und Geschiedene	Wittwen und Geschiedene	Männer	Frauen
1. Gruppe	32,3	26,8	45	37	33,9	27,0
2. "	31,3	27,8	44	39	33,8	28,6
3. "	29,7	26,8	40	36	30,7	27,0
4. "	28,0	26,8	48	38	29,3	27,3
5. "	27,8	26,8	41	38	28,8	27,8
Im Ganzen	28,8	26,9	41,4	38,8	30,3	27,8

Den Kollmann'schen Zusammenstellungen entnehme ich schließlich folgende knappe Uebersicht der Altersgliederung der verschiedenen Familienstandsgruppen nach der oldenburgischen, bayerischen und braunschweigischen Statistik für 1880/85.

1) 1. Gruppe: Beamte, Anwälte, Aerzte u., Fabrikanten, Kaufleute Bankiers u. — 2. Gruppe: Kleine Handwerker und Gewerbetreibende, Kleinhändler, Wirthe, Schiffer u. — 3. Gruppe: Lehrer, Musiker, Handlungsgehilfen, Angestellte in öffentlichen Kontoren. — 4. Gruppe: Unterbeamte, Ausläufer, Kellner, Diensthoten u. dgl. — 5. Gruppe: Handwerksgehilfen, Fabrikarbeiter und Arbeiter überhaupt, Tagelöhner, Matrosen.

Altersgruppen (in Jahren)	Prozentanteile der Altersgruppen							
	Erstheirathende			Wiederheirathende				
	a) Männer							
	Oldenburg	Bayern	Braun- schweig	Oldenburg	Bayern	Braun- schweig		
bis 20	}	22,29	0,57	0,05	}	0,02	—	
20—25		30,98	27,79	0,56		1,22	0,85	
25—30		47,41	40,09	49,49		7,61	9,52	10,94
30—40		26,31	25,87	20,51		40,85	35,52	39,76
40—50		3,57	3,55	1,82		32,27	30,09	28,95
50—60		0,81	0,77	1,22		14,20	16,42	14,20
über 60		0,11	0,17	0,05		4,22	7,08	5,11
Zusammen		100	100	100		100	100	100
b) Frauen								
bis 20		7,19	10,72	8,75	—	0,15	0,05	
20—25		45,77	43,61	55,27	2,72	4,02	4,51	
25—30		32,16	27,89	27,11	12,82	18,86	14,22	
30—40		12,84	14,46	7,86	44,02	41,50	45,22	
40—50		1,91	2,77	0,87	30,59	28,42	26,32	
50—60		0,22	0,47	0,12	9,07	9,89	8,12	
über 60		0,01	0,07	0,01	0,72	2,15	1,29	
Zusammen		100	100	100		100	100	100

In diesen Zahlen kommt die Verlegung des Schwerpunktes der Wiederheirathenden auf die höheren Altersklassen, die im Durchschnittsalter einen zusammenfassenden Ausdruck findet, gliederungsmäßig zur Erscheinung.

2. Kombinierte Altersgliederung der Heirathenden.

Die einfache Altersgliederung, einerseits der Bräutigame, andererseits der Bräute, giebt noch keinen vollständigen Aufschluß über die Altersmorphologie der Heirathsmassen. Es kommt weiter noch darauf an, statistisch zu erfassen, wie die verschiedenen Altersstufen der Heirathenden sich wechselseitig verbinden, in welchen einzelnen Altersabstufungen also das Heirathen jüngerer, gleichaltriger, älterer Lebensgenossen — betrachtet vom Standpunkt sowohl der heirathenden Männer als der heirathenden Frauen — sich gestaltet. Allen Anforderungen entspricht die statistische Darlegung dieser Wechselbeziehungen nur dann — wie schon Villermé betont hat — wenn für jedes einzelne Altersjahr, in welchem heirathende Männer vorkommen, die Vertheilung der geheiratheten Frauen gleichfalls nach einzelnen Altersjahren nachgewiesen wird. Es handelt sich also um eine Tabelle, welche im Kopf und in den Seitenspalten Rubriken für sämtliche unter den Heirathenden überhaupt vorkommende Altersjahre aufweist.

Leider hat die, auch bei amtlichen Statistikern weit verbreitete Tabellenfurcht (ich muß mich selbst in dieser Richtung beschuldigen) es bis jetzt verhindert, daß eine derartige gründliche Ausbeutung des Urmaterials, welche überdies die getrennte Behandlung der verschiedenen Familienstandskombinationen erheischt, abgesehen von einzelnen kommunalstatistischen Leistungen, zur Durchführung gekommen ist. Fourier's wohlberechtigte, schon mehr als 70 Jahre alte Bemerkung, daß es ebenso wichtig sei, die Heirathen in allem ihrem Detail zu studiren, wie die Geburten und Sterbfälle, auf welche Villermé (siehe unter Literatur) Bezug nimmt, sollte in den Kreisen der statistischen Verwaltung ernsthafte Berücksichtigung finden. Schon der Zusammen-

zug nach 5jährigen Altersklassen, welchen schon Villermé in zweiter Linie als Minimum der Gliederung verlangt, vermischt wichtige thatsächliche Unterschiede. Je weiter man dann noch in den Zusammenzügen geht, um so werthloser wird die Gliederung.

Ist das grundlegende Tabellenwerk richtig hergestellt, dann kann der ganze Verlauf der wechselseitigen Altersbeziehungen der Heirathenden übersehen werden; man erkennt alsdann die ganze plastische Gestaltung des Kurvenverlaufs, welcher von den am stärksten vertretenen Verbindungen der sympathischen Altersgruppen, wie man sie nennen könnte, über die rasch an Betheiligung abnehmenden minder sympathischen Altersgruppen zu den abnormen vereinzelt Eheverbindungen solcher Altersgruppen hinführt, die in der Hauptsache sich abstoßend gegen einander verhalten. Was eine solche Tabelle in vielgliedrigem Zahlengewirr darstellt, kann durch graphische Darstellung, namentlich mittelst stereometrischer Projektion gut ersichtlich gemacht werden. Das ist auch ein Stoff, an welchem die mathematische Statistik behufs Erprobung der Annäherung des Kurvenverlaufs an den Verlauf der Wahrscheinlichkeitskurven ihre Sonderuntersuchungen anknüpfen kann. Die Gestaltung der Gliederungszahlen wird dabei mittelst Zurückführung der Berechnung auf einen runden Grundbestand Heirathender leichter erfassbar gemacht.

Die Vorführung so reichhaltig gegliederten Materials ist bei dem engbegrenzten Raum dieses allgemeinen Abrisses der Bevölkerungsstatistik nicht möglich; überdies fehlt zur Zeit für große Beobachtungsgebiete noch diese Ausgliederung¹⁾. Man muß sich deshalb für letztere mit abschwächenden Zusammenzügen begnügen. Im Band 44 N. F. der Statistik des Deutschen Reichs ist derartige Material für verschiedene Länder zusammengetragen; leider gestattete es die Unvollständigkeit der Gliederung für Preußen und Bayern in den wichtigen Altersklassen von 20—50 Jahren, für welche in diesen Staaten 10 Jahresklassen zusammengezogen sind, nicht, die wechselseitigen Altersverhältnisse der Heirathenden in Deutschland nach 5jährigen Altersklassen darzustellen.

Um ein Muster davon zu geben, wie sich die wechselseitige Altersbeziehung der Heirathenden bei Unterscheidung von 5jährigen Altersgruppen für die wichtigsten Stufen des Heirathsalters darstellt, schalte ich hier aus den angegebenen Nachweisen der Reichsstatistik als Typen verschiedenartiger Gestaltung der Anziehungs- und Abstoßungsverhältnisse der Altersklassen die Berechnungen für Italien und England und Wales ein²⁾.

Bei 1000 Eheschließungen standen

Die Männer im Alter von ... Jahren	Die Frauen im Alter von ... Jahren									Zusammen
	unter 20	20—25	25—30	30—35	35—40	40—45	45—50	50—60	60 u. mehr	
	Italien: 1872/80 durchschnittlich jährlich									
Unter 20	4,7	4,3	0,98	0,25	0,07	0,03	0,00	—	0,00	10,3
20—25	73,7	140,5	33,7	6,9	2,0	0,69	0,22	0,11	0,02	257,8
25—30	67,5	187,5	87,5	19,7	5,7	2,0	0,69	0,30	0,06	370,8
30—35	19,1	71,4	52,6	22,9	7,0	2,5	0,90	0,41	0,06	176,9
35—40	4,8	21,3	24,0	15,3	7,7	3,0	1,2	0,51	0,07	78,4
40—45	1,2	7,1	10,7	10,0	6,6	3,8	1,6	0,77	0,09	41,9
45—50	0,43	2,6	4,7	5,7	4,8	3,4	2,1	1,2	0,14	25,2
50—60	0,32	1,6	2,9	4,9	4,7	4,6	3,8	3,3	0,70	26,7
60 u. darüber	0,13	0,50	0,75	1,1	1,3	1,7	1,7	3,3	1,6	12,0
Summa	171,9	437,4	217,8	86,0	39,9	21,7	12,2	10,4	2,7	1000,0

1) Am vollständigsten sind die Jahresausweise in dem Bericht des englischen General-Registrars, welche für die jugendlichen Heirathenden bis zum 20. Lebensjahr die einzelnen Lebensjahre unterscheiden und überdies die Kombinationstabellen getrennt für die vier Gruppen: Junggesellen und Jungfrauen, Junggesellen und Wittwen, Wittwer und Jungfrauen, Wittwer und Wittwen aufstellen.

2) Die neuesten Confronti internazionali Bobio's berücksichtigen die wechselseitigen Altersverhältnisse der Heirathenden nicht.

Bei 1000 Eheschließungen fanden										
Die Männer im Alter von ... Jahren	Die Frauen im Alter von ... Jahren									Zusammen
	unter 20	20—25	25—30	30—35	35—40	40—45	45—50	50—60	60 u. mehr	
	England und Wales: 1871/80 durchschnittlich jährlich									
Unter 20	22,3	10,8	0,65	0,05	0,01	—	—	—	—	33,9
20—25	102,2	322,1	50,3	5,3	0,94	0,21	0,03	0,01	0,01	481,6
25—30	17,5	123,7	86,2	18,3	4,0	0,79	0,15	0,03	0,01	250,5
30—35	2,9	27,0	32,6	22,5	7,5	2,1	0,41	0,09	0,01	95,2
35—40	0,71	6,9	12,6	12,3	10,8	4,1	1,2	0,25	0,01	48,9
40—45	0,19	2,2	4,5	6,3	7,3	6,7	2,5	0,74	0,04	30,3
45—50	0,06	0,75	1,7	2,9	4,5	4,7	4,2	1,8	0,08	20,6
50—60	0,06	0,50	1,1	2,0	3,4	5,1	5,6	7,4	0,81	26,0
60 u. darüber	0,02	0,14	0,28	0,43	0,76	1,4	1,9	4,6	2,9	12,5
Summa	145,9	494,1	190,0	71,1	39,2	25,1	16,0	14,7	3,9	1000,0

Aus dieser Durchkreuzung der Gliederungszahlen, welche sich für die verschiedenen Alterskombinationen der Heirathenden ergeben, gewinnt man das volle demologische Bild des Uebergangs von dem einen Extrem absoluter Abstoßung der Altersklassen hin zu der langsam sich anbahnenden, schließlich aber rasch sich verdichtenden Kulmination der Anziehung gewisser Altersklassen und dann wieder hinab zuerst in rascherem, dann in langsamerem Abfall zu dem anderen Extrem der Abstoßung der Altersklassen. Beginnen wir mit dem Extrem der natürlichen Abstoßung, die zwischen Greisen und jungen weiblichen Wesen besteht, so sehen wir zunächst, daß im Fall der Grenzziehung bei 60 Jahren in Italien eine Annäherung an die volle Abstoßung minder eintritt (0,1) als bei England, wo nur 0,03 Ehen von 1000 auf diese Kombination treffen¹⁾. Unter 1 Promille Weiben auf dieser Seite der Extreme in Italien die Heirathen der Männer von 45 bis 60 Jahren mit Frauen von unter 20 Jahren und jene der 60 Jahre und mehr alten Männer mit Frauen unter 25 Jahren. In England erscheint eine größere Zahl von Kombinationen auf dieser extremen Seite mit weniger als 1 Promille; es kommen dazu die 35- bis 45-jährigen Männer, die Frauen unter 20 Jahren heirathen, die 45- bis 60-jährigen Männer, die Frauen unter 25 Jahren heirathen, und die 60-jährigen und älteren Männer, die Frauen von 25 bis 40 Jahren heirathen. Den Aufstieg zu den meistvertretenen Kombinationen hier weiter im Einzelnen zu verfolgen ist nicht möglich; nur in Kürze sei bemerkt, daß die sorgsame Verfolgung dieser aufsteigenden Kurvenentwicklung die Erkenntniß interessanter demologischer Verhältnisse vermittelt. Was nun die Maximalvertretung gewisser Altersverbindungen anlangt so stellt sie sich zunächst — wenn man bei den Ergebnissen der beiden oben berücksichtigten Länder stehen bleibt — derart, daß sie in England viel mächtiger auf eine bestimmte Richtung konzentriert ist als in Italien. In England findet fast ein Drittel der Eheschließungen (322 Promille) zwischen Personen statt, die beide im Alter von 20 bis 25 Jahren stehen; in Italien ist das Maximum der Eheschließungen, das auf eine Kombination trifft, 187,6 und zwar sind es die Heirathen zwischen 25- bis 30-jährigen Männern und 20- bis 25-jährigen Frauen. Die häufigsten Kombinationen sind:

in Italien			in England		
Männer	Frauen	Promille	Männer	Frauen	Promille
25—30	20—25	187,6	20—25	20—25	322,1
20—25	20—25	140,6	25—30	20—25	123,7
25—30	25—30	87,6	20—25	unter 20	102,2
20—25	unter 20	73,7	25—30	25—30	86,2
30—35	20—25	71,4	20—25	25—30	50,3
25—30	unter 20	67,6	30—35	25—30	32,6
30—35	25—30	52,6			
20—25	25—30	33,7			

1) Die besondere Würdigung der abnormen Alterskombinationen der Heirathenden mit genauester Unterscheidung und unter Berücksichtigung auch der Einzelfälle, welche in allgemeinen demologischen

Den weiteren Abstieg der Kombinationshäufigkeiten zum anderen Extrem — den Heirathen je zwischen jungen Männern und alten Frauen — im Einzelnen zu verfolgen, muß ich mir wieder versagen. Was das fragliche Extrem betrifft, zu welchem die Kurve der Alterskombinationen sich schließlich nieder senkt, so ist es gegenüber dem zuerst erwähnten entgegengesetzten Extrem dadurch gekennzeichnet, daß die effektive Altersabstoßung hier zeitiger entwickelt und deshalb auch bei der hier gewählten Altersabgrenzung von 60 Jahren vollkommen klar gelegt ist, und zwar in stärkerem Maße in England als in Italien. Die gar nicht (—) oder nahezu nicht (0,00) vertretenen Kombinationen beziehen sich auf die Heirathen der unter 20 jährigen Frauen mit mehr als 45 jährigen Männern in Italien und mehr als 40 jährigen Männern in England. In England sind die Heirathen über 60 jähriger Frauen mit Männern bis zu 35 Jahren nur mit 0,01 Promille (in Italien ansteigend bis zu 0,06) vertreten, dagegen kommen Versorgungsheirathen älterer und alter Männer mit alten Frauen häufig vor.

Gliederungszahlen über die Alterskombinationen der Heirathenden nach Art der im Vorstehenden als Beispiel vorgeführten, geben den vollständigen demologischen Einblick in die Massengestaltung der Ehevahl nach dem wechselseitigen Alter. Sie sind für die sozialwissenschaftliche Erkenntniß dieses Wahlvorgangs von großem Werth und verdienen deshalb — woran es noch sehr fehlt — in reichhaltiger zeitlicher, geographischer und sozialschichtlicher Gliederung gegeben zu werden.

Neben der vollen Kenntnißnahme von dem sich kreuzenden Gefüge dieser Gliederungszahlen macht sich aber das Bedürfniß geltend, auch einen kürzeren Ueberblick über die charakteristische Gestaltung dieser Kombinationen zu gewinnen. Hierbei kommen insbesondere zwei Berechnungsweisen in Betracht.

Das eine Verfahren besteht darin, daß man für jede einzelne Altersklasse oder Altersgruppe sowohl der Ehemänner als der Ehefrauen das Durchschnittsalter der geheiratheten Ehegenossen berechnet.

Berechnungen solcher Art für Italien habe ich seinerzeit nach Bodio in meiner Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben mitgetheilt. Seitdem hat auch Kollmann diese Berechnungen welche in weiterem Umfange hergestellt zu werden wohl verdienten, für Oldenburg (1870/85) durchgeführt. Daß sich hierbei sehr erkenntnißwerthe Regelmäßigkeiten, namentlich im Kurvenverlauf des Altersabstandes der Ehegatten ergeben, zeigen folgende Zahlen. Beachtenswerth ist namentlich die große Regelmäßigkeit des Kurvenverlaufs im positiven und negativen Altersabstand der Männer, wenn man von der Gruppierung der Heirathen nach den Altersverhältnissen der Frauen ausgeht.

Altersgruppen in Jahren	Bei Gruppierung der Eheschließungen nach dem Alter					
	des Mannes			der Frau		
	steht sich das Durchschnitts- alter (in Jahren)		Unterschied beider Alter in Jahren	steht sich das Durchschnitts- alter (in Jahren)		Unterschied beider Alter in Jahren
	des Mannes	der Frau		des Mannes	der Frau	
Bis zu 20	19,39	22,16	— 2,86	18,90	27,16	8,26
20—25	23,34	23,90	— 0,56	22,63	27,88	5,25
25—30	27,37	25,12	2,15	27,14	29,59	2,45
30—35	32,15	26,66	5,49	32,12	33,34	1,21
35—40	37,30	29,06	8,24	37,29	37,60	0,31
40—45	42,34	32,27	9,97	42,25	41,71	— 0,54
45—50	47,39	36,10	11,29	47,23	46,52	— 0,71
50—55	52,39	39,61	12,58	52,16	51,27	— 0,89
55—60	57,34	42,04	15,30	56,94	54,61	— 2,13
60—70	63,67	44,07	19,60	63,05	57,12	— 5,93
über 70	73,65	43,00	30,65	72,00	63,00	— 9,00

Gliederungszahlen kaum mehr gut zum rechnerischen Ausdruck zu bringen sind, fällt in das Gebiet der im nächsten Bande zu behandelnden Moralkstatistik.

Ein anderes Verfahren, welches beispielsweise Voedch bei den Berliner kommunalstatistischen Nachweisungen anwendet, besteht einfach darin, die gesammte Heirathsmasse nach Maßgabe der Altersdifferenzen von Mann und Frau für die einzelnen Gruppen der Alterskombinationen für den Fall sowohl des Ueberragens des Alters des Mannes als jenes der Frau nachzuweisen.

b) Heirathsintensität nach Altersstufen.

Wenn man sich nicht mit der Untersuchung des inneren Gefüges der Heirathsmassen nach dem Alter begnügt, sondern die Altersgliederung der Heirathenden — die einfache wie die kombinierte — auf den dieser Gliederung entsprechenden mittleren Bestand an lebenden Heirathsfähigen zurückführt, kommt man zur Erkenntniß der nach den Altersverhältnissen abgestuften Heirathsintensität. Berechnungen solcher Art, welche die kombinierten Altersverhältnisse der Heirathenden berücksichtigen, sind meines Wissens nach nicht durchgeführt; sie gehören zu den feinsten Ausfäsurungen der hier einschlägigen Untersuchungen. Die einfache Altersgliederung ist dagegen in weitem Umfange zur Entwicklung von besonderen, nach dem Alter abgestuften Heirathsziffern — und zwar mit Unterscheidung der Geschlechts- und Familienstandsgruppen — benutzt worden.

Diese Berechnung bietet namentlich den Vorzug, daß, wie oben bereits erwähnt, bei zeitlichen Vergleichen das störende Element ausgeschaltet wird, welches die Morphologie der Heirathsmasse durch das fortlaufende Einrücken ungleich starker und namentlich in der Zusammensetzung aus Alten und Jungen nach Maßgabe der eintretenden Heirathsreife der Bevölkerung verschieden zusammengesetzten Beständen erleidet. Ferner wird nur bei dieser Berechnungsweise die aus der einfachen Altersgliederung gar nicht erkennbare Intensität des Heirathens der älteren durch Vorheirathen in ihrem heirathsfähigen Bestand sehr geschwächten Bevölkerungsschichten erkenntlich.

Die neuen Confronti Bodio's enthalten leider diese Berechnungen nicht. Die neuen, für die Schweiz vorliegenden Berechnungen sind im Zusammenhang mit der Differenzirung dieser Berechnung nach dem Familienstand bereits oben (S. 395) vorgeführt. Eine reichhaltige Sammlung solcher Berechnungen für die Beobachtungszeit aus den achtziger Jahren enthält der Bd. 44 N. F. der Statistik des Deutschen Reichs, denen ich folgenden kurzen Auszug entnehme:

Alters- klassen	Es schritten zur Ehe von je 1000 Heirathsfähigen								
	Deutsche Staaten	Oester- reich	Italien	Frank- reich	Groß- britannien	Belgien	Nieder- lande	Däne- mark	Schweden
	1876/80	1871/80	1872/80	1872/80	1871/80	1871/80	1871/80	1871/80	1871/80
a) Männer									
15—20	0,3	21 ¹⁾	1,7	4,4	5,8	1,8 ²⁾	4,3 ²⁾	21	0,1
20—25	89	180 ¹⁾	54	56	112	40 ²⁾	54 ²⁾	41	41
25—30			140	179	132	111	130	137	115
30—35			118	132	96	109	135	157	129
35—40	137	122	78	90	77	80	105	126	98
40—45			65	43	58	54	78	89	73
45—50	77	83	37	43	48	39	58	60	51
50—60	32	48	22	22	32	20	33	32	31
60 u. mehr	5,3	12	5,3	4,3	7,3	4,3	6,1	5,1	6,1

1) Unter 24, demgemäß nicht 25—30, sondern 24—30.

2) Unter 21 Jahren, bzw. 21—25 Jahren.

Alters- klassen	Es schritten zur Ehe von je 1000 Heirathsfähigen								
	Deutsche Staaten	Oester- reich	Italien	Frank- reich	Groß- britannien	Belgien	Nieder- lande	Däne- mark	Schweden
	1876/80	1871/80	1872/80	1872/80	1871/80	1871/80	1871/80	1871/80	1871/80
b) Frauen									
15—20	15	33 ¹⁾	30	43	24	10 ²⁾	19 ²⁾	11	7,7
20—25		79 ¹⁾	124	116	124	78 ²⁾	81 ²⁾	88	65
25—30	116	153	118	143	99	109	133	129	106
30—35			93	82	61	91	109	113	88
35—40	88	80	40	49	43	63	73	71	55
40—45			23		28	38	46	43	33
45—50	26	31	12	19	19	25	29	23	17
50—60	5,1		4,7		8,8	9	9,7	6,8	5,8
60 u. mehr	0,8	3,7	0,8	2,7	1,1	1,3	1,0	0,8	0,4

Es ist zu bedauern, daß der Mangel an völliger Uebereinstimmung in der Altersgruppenbildung die internationale Ueberschau des Altersverlaufs der Heirathsintensität der Heirathsfähigen beeinträchtigt. Ein klares Bild würde die Ermittlung der Intensität für alle einzelnen Altersjahresklassen gewähren. Von der Verfeinerung der Ausbeutungsarbeit in dieser Richtung, sowie von der Differenzirung nach sozialschichtlichen Gruppen und endlich von dem Eingreifen der statistisch-geographischen Methode ist eine entscheidende Vertiefung des sozialwissenschaftlichen Erkennens der Heirathsintensität zu erwarten. Ist dieser Ausbau der statistischen Ausbeutung durchgeführt, dann wird man in aller Schärfe die historisch-konkrete Gestaltung des Heirathseifers nachweisen können, von welchem die zuletzt angeführten Zahlen ein vielfach nivellirtes, abgeschwächtes Bild gewähren. Zugleich aber wird man auch dazu gelangen, gewisse, nach Maßgabe natürlicher und sozialer Verbindungen regelmäßig sich ergebende abstrakte Gesetzmäßigkeiten in dem Altersverlauf der Heirathsintensität zu erkennen.

Die feinste Ausgestaltung der statistischen Berechnung über die Heirathshäufigkeit liegt darin, daß man über die Ermittlung der Einzelziffern der Heirathsintensität für die verschiedenen Altersstufen hinausgehend unter gleichzeitiger Berücksichtigung des Eingreifens der Sterblichkeit die Heiraths- und Wiederverheirathungsentwicklung nach dem Alter im Zusammenhang für einen idealen Grundstock Geborener bzw. in das heirathsfähige Alter Eintretender ermittelt. Damit tritt an die Stelle der Erkenntniß von Ereignißgesetzmäßigkeiten des Heirathens die Erkenntniß der für einen Grundstock Geborener im Laufe des Gesamtlebens der Angehörigen dieses Grundstocks sich ergebenden Entwicklungsgesetzmäßigkeiten. Man darf dies vielleicht die Altersentwicklung der Heirathsdichte der Bevölkerung nennen. Grundsätzlich könnte statt eines idealen Grundstocks von Geborenen bzw. heirathsfähig werdenden Bedigen auch ein wirklicher historischer Grundstock unter Beobachtung gestellt werden; die tatsächlichen Schwierigkeiten der Ausführungen sind aber hier bei Einbeziehung der Ehe-Entwicklungsentwicklung noch viel größer als sie bei bloßer Berücksichtigung des Wechselvorgangs des Sterbens sind. (Vgl. oben § 69, S. 247.) Man muß sich deshalb damit begnügen, solche Berechnungen für einen idealen Grundstock Geborener (bzw. in einem höheren, aber noch nicht heirathsfähigem Alter Stehender) anzustellen, und muß vorerst zufrieden sein, wenn Einzelbeiträge nach dieser Richtung nicht von der amtlichen staatlichen Statistik, sondern zunächst von der Kommunalstatistik zur Verfügung gestellt werden, die ihren Beobachtungsstoff unmittelbar zur Hand hat und deshalb in der Verfeinerung des Beobachtungsmaterials weiter gehen kann als die amtliche staatliche Statistik.

1) Unter 24, demgemäß nicht 25—30, sondern 24—30.

2) Unter 21 Jahren, bezw. 21—25 Jahren.

Besondere Verdienste durch derartige sorgsam durchgeführte Beobachtungen und Berechnungen hat sich M. Voech als Leiter der Berliner Kommunalstatistik erworben. Hier kann nur in aller Kürze darauf hingewiesen werden. Durch Kombination der Nachweise über den Bevölkerungsstand und die Eheschließungen beantwortet Voech die Frage, wie groß überhaupt die Heirathsfrequenz in Berlin ist und namentlich welcher Theil des weiblichen Geschlechts überhaupt und in welchem Maße er in den einzelnen Altersklassen zum Heirathen kommt, dadurch, daß die Altersklassen der Bevölkerung auf eine aus sich selbst entwickelnde Bevölkerung reduziert werden, wie dies auch zu den Zwecken der Sterblichkeitsberechnung geschieht. Diese Aufgabe wird in der Art gelöst, daß zunächst eine Verheirathungstafel der Jungfrauen nach einzelnen Geburtsjahren vom 16. Jahr an in der Art aufgestellt wird, daß der Abgang pro Tausend Jahre durch Verheirathung und Tod und sodann durch Verheirathung allein nachgewiesen wird. Die Verheirathungstafel weist beispielsweise nach den Beobachtungen für die Jahre 1876 bis 1880 nach, daß ein Grundstock von 1000 lebigen 15 Jahre alten Personen sich in Verheirathete verwandelt

im 20. Lebensjahr mit	94
" 25. " "	434
" 30. " "	677
" 40. " "	811
" 50. " "	838
" 60. " "	842
" 70. " "	842
" 75. " "	842

Sienach würden 84 Proz. die Ehesättigung der heirathsfähig gewordenen Berlinerinnen ausdrücken; 16 Proz. würde deren Tribut an das Zölibat ausmachen. — Eine Ergänzung der Verheirathungstafel der Jungfrauen bildet die Wiederverheirathungstafel der (verwitweten und geschiedenen) Frauen. Auf die dabei in Betracht kommenden Besonderheiten der Voraussetzungen und der Durchführung der Rechnungen kann ich hier nicht eingehen; ich verweise hiezu auf die unter Litteratur angeführte Veröffentlichung über die Berliner Volkszählung von 1880.

Was die sorgsam durchgeführten Berechnungen über die Altersentwicklung der Heirathsbüchle mittelst Gegenüberstellung von Aufzeichnungen des Standes und der Bewegung der Bevölkerung ergeben, kann, in seiner tatsächlichen historischen Gestaltung, nicht als Ausfluß einer auf einen einheitlichen Grundstock bezogenen Entwicklung, sondern als Mosaik der Augenblickszustände annähernd einer Hundertzahl von Jahresgruppen aus der einfachen Alters- und Familienstandsschichtung des Bevölkerungsstandes ersehen werden. Insbesondere vermag die hierbei mögliche Ermittlung der Zölibatsrate der Alten die Gesamtwirkung vergangener auf das Heirathen bezüglicher Druck- und Drangverhältnisse in ihren durch die Momentaufnahme der Zählung festgehaltenen Entfaltungserfolgen zu spiegeln. (Vgl. oben § 34, S. 100.)

Litteratur. Chr. Vernouilli, Handb. d. Populationistik. Ulm 1841. S. 184. — J. G. Hain, Handb. d. Statist. d. österr. Kaiserstaates. I. Wien 1852. S. 351 u. ff. — J. G. Horn, Bevölkerungswiss. Stud. aus Belgien. I. Leipzig 1854. S. 175 u. ff. — Villermé, Mémoire sur les ages respectifs des époux dans les mariages (Séances et travaux de l'Académie des sciences morales et polit. Tome LIV. Paris 1860. S. 273 u. ff.; T. LVIII. Paris 1861. S. 145 u. ff.). — J. G. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstat. II. Leipzig 1861. S. 269 u. ff. — F. B. W. v. Hermann, Die Bewegung d. Bevölkerung im Rgr. Bayern 2c. (XI. Heft d. Beitr. z. Stat. d. Rgr. Bayern. München 1863. S. 86). — W. Giffi, Die Bevölkerungsstat. d. Schweiz. Eidg. 2c. Aarau 1868. S. 102 u. ff. — A. Quetelet, Physique sociale. I. Bruxelles 1869. S. 267 u. ff. — G. Mayr, Die Eheschließungen in Bayern 2c. (Zeitschr. d. R. bayern. Stat. Bur. I. 1869. S. 13 u. ff.) — J. Platter, Ueber d. mittlere Heirathsalter (Jahrb. f. Nat. u. Stat. 25. Bd. Jena 1875. S. 62 u. ff.) — L. Bodio, Del movimento della popolazione etc. (Arch. di Stat. I. Roma 1876. S. 147 u. ff.) — G. Mayr, Die Gesetzm. im Gesellschaftsleben. München 1877. S. 271 u. ff. — G. Mayr, Einleitung z. Jahresbericht über d. Bew. d. Bevölk. im Rgr. Bayern 1877 (XXXVIII. Heft d. Beitr. z. Stat. d. Rgr. Bayern. München 1879. S. 39 u. ff.). —

W. Stieda, Die Eheschließungen in Elfaß-Lothringen 1872—76. (Statist. Mittheil. XII. herausg. v. stat. Bur. d. R. Oberpräsl. Straßburg 1879. S. 29 u. ff.) — A. v. Dettingen, Die Moraltatistik. 3. Aufl. Erlangen 1882. S. 108 u. ff.) — Popolazione. Movimento dello stato civ. Confr. internazionali. Roma 1884. S. CXXXI u. ff. — R. Boedh, Die Bewegung d. Bevölkerung d. Stadt Berlin in d. Jahren 1869—1878. Berlin 1884. S. 31 u. ff. — G. Mayr e G. Salvioni, La stat. e la vita soc. 2 ed. Torino 1886. S. 434 u. ff. — J. V. Tallqvist, Recherches stat. sur la tendance à une moindre fécondité des mariages. Helsingfors 1886. S. 28 u. ff. — 49. Ann. Report of the Registrar-General etc. in England (1886). London 1887. S. VII u. ff. — Beaujon, La nuptialité depuis 1873 (VI. Internat. Congr. f. Hyg. u. Demogr. Wien 1887. Heft XXXVII. Wien 1888. S. 43 u. ff.). — R. Boedh, Die Bevölkerung u. Wohnungs-Aufnahme v. 1. Dez. 1880 in d. St. Berlin. 3. Heft. II. Abth. B. Berlin 1888. S. 10 u. ff. — H. Mireur, Le mouvement comparé de la popul. etc. Paris 1889. S. 102 u. ff. — W. Ogle, On Marriage-Rates and Marriage-Ages etc. (Journ. of the R. Stat. Soc.) London 1890. S. 271 u. ff. — (G. Rrieg) Bew. d. Bevölk. im Rgr. Bayern 1879/88. München 1890. S. 48 u. ff. — M. Rubin u. S. Westergaard, Statistik der Ehen. Jena 1890. S. 45 u. ff. — (P. Kollmann) Die Bewegung d. Bevölkerung zc. (Stat. Nachr. über d. Großh. Oldenburg.) XXII. Heft. Oldenburg 1890. S. 30 u. ff. — S. Westergaard, Die Grundzüge d. Theorie d. Statistik. Jena 1890. S. 151 u. ff. — M. Scheinmann, Neuere Erscheinungen auf d. Gebiete d. Ehestatistik. (Jahrb. f. Nat. u. Stat. III. J. 2. Bd. Jena 1891. S. 580 u. ff.) — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 174 u. ff. — Stand u. Bew. d. Bevölk. d. Deutschen Reichs u. fremder Staaten, 1841—86. (Stat. d. D. R. N. J. Bd. 44.) Berlin 1892. S. 48* u. ff. — E. Westermarck, Gesch. d. menschl. Ehe. Jena 1893. S. 142 u. ff. — (L. Bodio) Movim. della popol. in alc. stati d'Europa e d'America. Parte I. Matrimoni e nascite 1874—92. (Bull. de l'Inst. int. de stat. VII. 2. Rome 1894. S. 10 u. ff.) — G. Mayr, Intern. Stat. Uebers. III. Bevölkerungsbewegung. (Allg. Stat. Archiv. III. 2. Lübingen 1894. S. 682 u. ff.) — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 107 u. ff. — Ehe, Geburt u. Tod in d. schweizer. Bevölk. 1871—90. I. Theil. Die Eheschließungen u. Ehelösungen. (Schweiz. Stat. 103. Zief.) Bern 1895. S. 22* u. ff. — Statist. Jahrb. d. St. Berlin. XXI. Jahrg. (1894). Berlin 1896. S. 19 u. ff.

§ 94. Weitere Differenzirungen der Heirathsmassen. Die Differenzirungen der Heirathsmassen nach Familienstand und Alter sind die demologisch bedeutungsvollsten und der genauen Messung der Statistik am besten zugänglich. Außerdem finden sich bei den Ergebnissen der Massenbeobachtung des Heirathens noch verschiedene andere Gesichtspunkte berührt, auf deren nähere Erörterung ich hier verzichten muß. Der erste Grund hierfür liegt in den Rücksichten auf den hier verfügbaren Raum, der zweite Grund ist darin zu suchen, daß einzelne von den Differenzirungen, welche in Frage kommen, nicht mit genügender Allgemeinheit oder nicht mit genügender Schärfe beobachtet sind, um zu zuverlässigen Ergebnissen der exakten Gesellschaftslehre zu führen. Als dritter Grund waltet der Umstand, daß gewisse Differenzirungen der Heirathsmassen eine so hervorragend moralstatistische Bedeutung haben, daß sie zweckmäßiger erst im nächsten Band im Abschnitt Moraltatistik behandelt werden.

Zu den an sich bedeutungsvollen Differenzirungen, die aus dem zweiten hier erwähnten Grunde in diesem Abriss des Systems der Bevölkerungsstatistik nicht weiter behandelt werden sollen, gehören folgende Unterscheidungen der Heirathsmassen: 1. nach den Berufsverhältnissen und sozialen Schichten, 2. nach Nationalität und Stammeszugehörigkeit, 3. nach Wohnort, Geburtsort, Heimath, 4. nach dem Bildungsgrad, wozu noch für eine Minorität der Heirathenden weiter kommen die Ermittlungen 5. über etwaige Blutsverwandtschaft der Heirathenden und 6. über die Dauer der Ehelosigkeit Wiederheirathender.

Sorgfame Untersuchungen über die Heirathsverhältnisse nach sozialen Schichten sind bisher nur auf schmäler Grundlage durchgeführt; doch beginnt namentlich die Kommunalstatistik diese Aufgabe ernster aufzunehmen. Rohmaterial über berufliche Verhältnisse der Heirathenden liegt in größerem Umfang, z. B. in Preußen vor; es fehlt aber an genügender Gliederung des Stoffes und an richtiger Anpassung desselben an die entsprechenden Ermittlungen

für den Bevölkerungsstand; ganz ungenügend sind die Ermittlungen über die heirathenden Frauen, die nahezu mit der Hälfte in der werthlosen Sammelposition „Personen ohne bestimmten und bekannten Beruf“ erscheinen. So lange nicht die Zutheilung der Bräute, soweit sie nicht eigenen Beruf ausüben, zu der Berufssphäre der Familie, aus der sie hervorgehen, vorliegt, ist die Nachweisung für die Ermittlung der Heirathlichkeit der weiblichen Angehörigen der verschiedenen Berufsgruppen unbrauchbar. Besondere Ermittlungen über die Nationalität und Stammeszugehörigkeit der Heirathenden pflegen zu fehlen; ein Ersatz kann durch Aufbarmachung der detailgeographischen Forschung für diesen Zweck geschaffen werden. — Auf die Bedeutung des Wohnorts habe ich bereits oben bei Erwähnung der Statistik der Aufgebote (S. 376) hingewiesen; als Nachweise, welche den Geburtsort berücksichtigen, erwähne ich beispielsweise jene von Berlin; als solche, die in sehr lehrreicher Weise die Heirathangehörigkeit behandeln, die schweizerischen Nachweise (den Gegensatz bilden dort die Walliser und Tessiner, bei welchen je 100 heirathende Männer 92 bzw. 85 Kantonsbürgerinnen und nur 5 bzw. 6 sonstige Schweizerinnen und 3 bzw. 9 Ausländerinnen heiratheten — und die Genfer- und Baselfstädter, bei denen die Kantonsbürgerinnen nur mit 39 bzw. 35 Proz., die sonstigen Schweizerinnen mit 28 bis 45 Proz. und die Ausländerinnen mit 33 bzw. 20 Proz. vertreten sind; Ermittlungen für 1886/90 in der 103. Lief. der Schweizer Statistik, Bern 1895, S. 35*). — Der Bildungsgrad der Brautleute im Sinne der Feststellung des allfälligen Unvermögens, den Ehevertrag zu unterzeichnen (allerdings das denkbare Minimum der Schreibkunst!) soll im nächsten Band bei Darlegung der Bildungsstatistik Berücksichtigung finden. — Die Sonderermittlungen über die Blutsverwandtschaft der Heirathenden haben sowohl an sich als namentlich auch dadurch Bedeutung, daß das Grundmaterial für statistische Beobachtung etwaiger ungünstiger physischer oder moralischer Folgen solcher Verbindungen gesammelt werden soll. Auf diesem ganzen Gebiete ist man noch im Stadium der Materialsammlung; abgeschlossene statistische Errungenschaften liegen noch nicht vor. Die Ermittlungen über die Blutsverwandtschaft der Heirathenden finden in ziemlichem Umfang, insbesondere auch in Preußen statt. (Werthvolle Beiträge zu dieser Frage enthält das zum vorhergehenden Paragraph unter Literatur aufgeführte Werk von Stieda über die elsass-lothringischen Eheverhältnisse, S. 73 u. ff., ebenso die ältere Arbeit von G. S. del Vecchio, *Sulle ricerche statistiche intorno ai matrimoni fra consanguinei e ai loro effetti*. (Annali di Stat. Ser. 2. Vol. II.) — Die Ermittlungen der Dauer der Ehelosigkeit Wiederheirathender gehört zu den subtilen, in der Neuzeit in dankenswerther Weise zunächst bei der Kommunalstatistik einzelner Städte z. B. von Berlin vordringenden Feststellungen über die ehliche Entfaltung.

Vorzugsweise moralstatistischen Charakters und deshalb für den nächsten Band vorbehalten sind die Nachweise über: 1. Konfessionsverhältnisse der Heirathenden, insbesondere über gemischte Ehen; 2. das Verhältniß der kirchlich geschlossenen zur Gesamtzahl der Ehen; 3. die Heirathen mit Legitimation unehlicher Kinder (mit dem Vorbehalt eines Ausblicks auf die wilden Ehen überhaupt).

§ 95. Die Generationen. Untersuchungen über die menschlichen Generationen, insbesondere deren Folge und Dauer, sind erst in der neueren Zeit in die exakten demologischen Forschungen einbezogen worden. Der allgemeine Sprachgebrauch kennt dagegen diesen Ausdruck seit lange und wendet denselben in verschiedenartigem Sinne an. Es ist deshalb zunächst erforderlich, jene begrifflichen Auffassungen von Generation auszuscheiden, welche dem heutigen demologischen Begriff der Generation nicht entsprechen.

Zunächst ist zu unterscheiden die individuelle und die kollektive Auffassung der Generation.

Bei der Generation im individuellen Sinne handelt es sich um den Zeugungszusammenhang eines Individuums nach oben (den Erzeugern bzw. Gebäuerinnen) und nach unten (den Erzeugten bzw. Geborenen). Der Stammbaum eines gegebenen Individuums ist der Repräsentant des Individualnachweises über die in dem Individuum sich vereinigenden Folgen unendlich vieler vorgängiger Zeugungen und vielleicht — vielleicht auch nicht — der Ursachen folgender Zeugungen begrenzter oder unbegrenzter Zahl. Zahllose Generationen der Vergangenheit wirken hier zu dem Individualergebniß der konkreten Zeugung zusammen und nachher kann, wenn das Geschlecht fortgepflanzt wird, ebenso die

Zertheilung des Blutes in zahlreiche Einzelstände neuer Zeugungen und Geburten erfolgen. Dieses eigenartige in jedem einzelnen Individuum sich kreuzende Zeugungsgeflecht der menschlichen Entwicklung bietet einen wichtigen Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, die aber nicht nothwendig statistischer Art ist, und solches bestimmt nicht ist, wenn die Untersuchung an die Einzelbetrachtung der Stammbaumentwicklung anknüpft.

Als Generation im kollektiven Sinn wird vom allgemeinen Sprachgebrauch, der theilweise sogar unzumuthbarerweise auch in die demologische Forschung übergegangen ist, zuweilen die Gesamtheit der in einem gegebenen Augenblick lebenden Personen als eine in bestimmter Weise, insbesondere nach Zeitstrecken der Geburt abgegrenzte Anzahl von Personen bezeichnet. In letzterem Sinne wird nicht selten auch demologisch von den einzelnen Generationen gesprochen, deren Absterben durch die Sterbetafel klar gestellt wird. Man vermeidet in beiden Fällen besser diese Bezeichnung und behält die Benennung Generation jenen ZeugungsGesamtheiten vor, welche man findet, wenn man die in der Bevölkerungsentwicklung sich ergebenden Geburten unter dem Gesichtspunkte des Abstammungsverhältnisses gleichen Grades der in Betracht kommenden Geborenen zusammenfaßt, und dabei die mittleren Abstandsverhältnisse der auf einander folgenden Zeugungen gleichen Samens bzw. Geburten gleicher Gebärfraft ermittelt.

Es handelt sich also darum, auf statistischem Wege den demologisch ununterbrochen fließenden Zugang von Geburten nach Maßgabe des inneren Zeugungszusammenhangs derselben gewissermaßen in der Art zu sortiren, daß dabei die Intervalle erkenntlich werden, innerhalb deren die von den Eltern erworbene Zeugungs- und Gebärfraft jeweils in Wirksamkeit kommt. Das demologische Interesse knüpft sich dabei nicht nur an die Kenntnissnahme der Zwischenräume, welche jeweils zwischen dem Einsetzen des Zeugungserfolges in einer Stammlinie platzgreifen, sondern weiter auch an die damit zu verbindende Erkenntniß von der Zeitspanne, welche die zwei bzw. drei aufeinander folgenden Generationen je mit einander durchleben. Diese letztere Erkenntniß hat zugleich einen über die bloß demologische Bedeutung hinausgreifenden sozialwissenschaftlichen Werth, insofern unter gewissen Voraussetzungen — namentlich ja nach der obwaltenden Agrarverfassung — die Gestaltung der Generationsdauer auch von Einfluß auf die Entfaltung der wirtschaftlichen Selbständigkeit der auf einanderfolgenden Generationen sein kann. Im Allgemeinen beruht die ganze Möglichkeit fortschreitender Kulturentwicklung auf dieser Relativität des Zusammenlebens der verschiedenen Generationen innerhalb und außerhalb der Stammlinien. Unter diesem Gesichtspunkt ist im Allgemeinen kurze Generationsdauer als günstig anzusehen; dies schließt jedoch nicht aus, daß als Ausnahmefall bei ungünstiger Komplikation mit verzögerter Entfaltung wirtschaftlicher Selbständigkeit das sozialpolitische Urtheil anders ausfallen kann. Daher rührt auch die z. B. bei dem demographischen Kongreß in Budapest zu Tage getretene Verschiedenartigkeit der Beurtheilung. Die statistische Erprobung aller hier einschlägigen Fragen setzt differenzirende Ermittlungen über die Generationsdauer nach beruflichen und sozialen Schichten und die vergleichende Heranziehung wirtschaftsstatistischer Ergebnisse voraus.

Der Umstand, daß die Zeugungs- und Gebärfraft nicht etwa nur einmal und damit zugleich erschöpfend in die Erscheinung tritt, wie bei den Insekten, sondern durch eine Reihe von Jahren hindurch sich erhält, und von einem längeren Vorstadium noch nicht erreichter Reife und gegebenen Falls von einem weiteren Nachstadium passiven Verhaltens begleitet ist, erschwert methodisch die Heraus Schälung der Generationsstadien aus dem ununterbrochen fließenden Geburtenstrom.

Die Versuche statistischer Erfassung der Generationen werden entweder nach direkter oder indirekter Methode angestellt.

Die direkte Methode stellt sich die Aufgabe, aus der Beobachtung des Zeugungszusammenhangs individueller Geschlechter, also mittelst Massenbeobachtung von Stammbäumen, die Generationenfolge, deren Stärkeverhältnisse und die Generationsdauer auf Grund zurückgreifender Beobachtung über wirkliche Grundmassen von Erzeugern zu gewinnen.

Es leuchtet ein, daß dieses Verfahren, wenn es in absehbarer Zeit zu praktischen Ergebnissen führen soll, nur mittelst Anwendung historisch-statistischer Forschung möglich ist. Diesen Weg betritt auch der Hauptvertreter dieses Verfahrens v. Jnama-Sternegg. Was an Beobachtungsmaterial solcher Art vorliegt, ist noch außerordentlich wenig und ist weit davon entfernt, den Charakter erschöpfender statistischer Beobachtung zu tragen. Es hat vorläufig nur die Bedeutung tastender Versuche, die mehr methodisch als wegen ihrer positiven Ergebnisse von Interesse sind. Dies gilt insbesondere auch von den durch v. Jnama-Sternegg auf dem demographischen Kongreß in Budapest (1896) erfolgten Mittheilungen über die Resultate einer derartigen Umfrage in Oesterreich, die nur 3021 Individuen umfaßt. Auch ist der methodologische Ausbau der auf solches Material gegründeten Forschungen noch nicht vollendet. Es ist nur eine Seite — allerdings die zunächst sich darbietende — wenn die Generationsdauer aufgefaßt wird als der Altersabstand zwischen dem Vater und denjenigen Söhnen, welche das Geschlecht fortpflanzen. Es ist aber ebensoviel Berechtigung dafür gegeben, auch die Fortpflanzung des Geschlechts durch die weiblichen Familienglieder in Betracht zu ziehen. In beiden Fällen ist bei einer sorgfamen Gliederung die Gestaltung der Generationsdauer nicht nur nach dem mittleren Ergebnis zu bestimmen, sondern auch unter Berücksichtigung einerseits der für die Kürze der Generationsdauer günstigsten Fälle, d. i. der Kinderzeugung bzw. Gebärung durch die ältesten Deszendenten, wie für die ungünstigsten Fälle, d. i. die Fortpflanzung durch die jüngsten Deszendenten, darzulegen. (v. Jnama fand im Durchschnitt von 8 Generationen in einzelnen Landesstheilen von Oesterreich-Ungarn eine Generationsdauer zwischen 33,0 und 36,0 Jahren, ferner die Lebensdauer der Väter zwischen 60,2 und 65,2 Jahren, die Dauer der Gleichzeitigkeit von Vater und Sohn zwischen 23,2 und 25,2 Jahren, die Dauer des Lebens der Väter und Söhne zusammengekommen zwischen 96,7 und 101,2 Jahren, die Lebensdauer der Söhne nach dem Tode der Väter zwischen 34,2 und 37,2 Jahren, die Dauer der Gleichzeitigkeit der Großväter und Enkel zwischen 9,2 und 14,2 Jahren.)

Bei der Schwierigkeit, die Generationenfolge und Generationsdauer auf dem Wege direkter Beobachtung einzelner Abstammungsverhältnisse zu bestimmen, liegt der Gedanke nahe, unter Anwendung einer indirekten Methode zu einer demologischen Erkenntniß der Durchschnittsverhältnisse der Generationsdauer zu gelangen. In diesem Falle verzichtet man darauf, eine konkrete Grundmasse Geborener in ihren wirklichen Abstammungsverhältnissen nach oben und nach unten zu verfolgen, und berechnet indirekt aus der Beobachtung von Eheschließungs-¹⁾ und Geburtenverhältnissen innerhalb objektiv begrenzter Zeitstrecken den mittleren Abstand zwischen der subjektiven Geburtszeit von Erzeugern bzw. Gebärerinnen und Erzeugten bzw. Geborenen. An Stelle der konkreten Grundmasse Geborener, deren individuelle Abstammungsverhältnisse nach oben oder unten der statistischen Beobachtung unterworfen werden, tritt die Beobachtung einer Geborenenmenge, die aus den verschiedensten Zeitabschnitten der individuellen Zeugungs- bzw. Gebärperiode der Väter und Mütter herrührt und die Einschaltung der Fiktion, daß man bei Berücksichtigung der Altersverhältnisse der so erfaßten Eltern und dem Zuschlag der halben

1) Diese Bezugnahme auf Eheschließungsbeobachtungen rechtfertigt die Behandlung der Frage der „Generationen“ an dieser Stelle. Nach der weiteren Entwicklung, welche die hier einschlägige Forschungsweise zu nehmen im Begriffe ist, kann allerdings diese systematische Einreihung nur als ein vorläufiger Nothbehelf angesehen werden. Später wird es sich empfehlen, der statistischen Erfassung der Generationsfolge bei der Erörterung der Bevölkerungsbewegung ein besonderes Kapitel einzuräumen.

Dauer der Zeugungs- bzw. Gebärfperiode den richtigen mittleren Ausdruck für den Zeitabstand zwischen der Geburt der Vorfahren und der nächsten Nachkommen findet.

Eine nähere Formulierung hat Rümelin diesem Gedanken — allerdings unter Einschränkung auf die ehliche männliche Abstammung — gegeben, indem er die Dauer einer Generation als das Durchschnittsalter der Männer unter Zuschlag der halben ehlichen Fruchtbarkeitsperiode bezeichnete. Die tatsächliche Ermittlung der Generationsdauer in diesem Sinn vermochte aber Rümelin nur an beschränktem Material (Familienregister über 500 Lübinger Ehen, Gothaer genealogischer Kalender) durchzuführen. In dem betreffenden, im Jahre 1875 erschienenen Aufsatz konnte Rümelin noch mit Recht hervorheben, daß diese Frage von der Statistik zur Zeit nur mit sehr ungenügenden Mitteln angefaßt zu werden vermöge, da weder über das Durchschnittsalter der heirathenden Männer noch über die Dauer der ehlichen Fruchtbarkeit Aufnahmen und zureichende Notizen gegeben seien. Heute liegen aber in dieser Hinsicht die Verhältnisse schon günstiger; Nachweise über das Durchschnittsalter der Heirathenden liegen in größerem Umfange vor und über die ehliche wie außerehliche Fruchtbarkeitsperiode beginnen die Nachweise sowohl in einzelnen Kommunal- als Staatsstatistiken (z. B. Sachsen) reichlicher zu fließen.

Sienach ist die Erwartung wohl berechtigt, daß in nicht sehr ferner Zeit eine gründliche Berechnung der Generationsdauer — mit den wünschenswerthen geographischen, zeitlichen und sozialgeschlichen Unterscheidungen — auf diesem Wege zu erreichen sein wird — allerdings unter der weiteren Voraussetzung —, daß Durchschnittsalter der Heirathenden und insbesondere mittlere Fruchtbarkeitsdauer (an Stelle der „halben“ Fruchtbarkeitsperiode) nicht nur empirisch als Ereignißverhältnisse einer konkreten Zeitperiode, sondern als Entwicklungsverhältnisse einer aus sich selbst sich entwickelnden Grundmasse nachgewiesen werden. — Dabei mag mit Recht zunächst die mittlere Generationsdauer für die ehliche männliche Abstammung, an welche Rümelin allein dachte, ermittelt werden. Daneben wird man aber auch die Ober- und Untergrenzen dieser Generationsdauer nach Maßgabe des Mittels der frühesten und spätesten Geburten kennen lernen wollen. Ferner wird man dieselbe Untersuchung auch auf die weibliche ehliche Abstammung ausdehnen und zuletzt auch auf die unehliche Abstammung.

Das Bedürfnis der Menschen, irgend eine annähernde Vorstellung von der Dauer der Generationen zu gewinnen, ist uralte. Es genügt an die von Herodot überlieferten ägyptischen Berechnungen zu erinnern. Es ist deshalb erklärlich, daß dieses Bedürfnis mit dem Auftreten der neuzeitlichen demologischen Forschung sich lebhaft geltend machte¹⁾. Bei dem Wunsche, es zu befriedigen, aber kam man zunächst auf Abwege. Man glaubte (Süßmilch) in der mittleren Lebensdauer der Gesamtbevölkerung den Ausdruck für die Generationsdauer gefunden zu haben. Man zerlegte gewissermaßen den ständig fließenden Geburtenstrom in intermittirend nach Maßgabe der Lebensdauer einsetzenden Zugänge. Dabei aber übersah man, daß zwischen Generationsdauer und Lebensdauer kein innerer Zusammenhang besteht. Bei der Ermittlung der Generationsdauer müssen alle Individuen ausschneiden, die überhaupt an Zeugung und Gebären nicht theilhaft sind, vor Allem also die große Masse vorzeitig versterbender Kinder. Aus demselben Grunde ist das Durchschnittsalter der Lebenden ebenso wenig ein Ausdruck der Generationsdauer.

Dagegen tritt in der neueren demologischen Forschung in Frankreich — angeregt

1) Auf die Bedeutung, welche die Feststellung der Generationsdauer für die statistischen Schätzungen des Volksvermögens auf Grund der Jahresnachweise über die Erbschaftsbesteuerung bzw. über Besitzänderungsgebühr hat, wird im nächsten Band im Abschnitt Wirthschaftliche Statistik zurückzukommen sein.

0 Tagen (Gard); im Seine-Departement stellt sich das mittlere Alter der gebärenden unehlichen Mutter auf 26 Jahre 9 Monate.

Litteratur. J. P. Süßmilch, Die göttl. Ordnung. 4. Ausg. v. Baumann. Berlin 1798. I. S. 385; II. S. 234; III. S. 403. — (Fourier) Mémoire sur les résultats moyens déduits d'un grand nombre d'observations (Recherches statistiques sur la Ville de Paris etc. Paris. Imprim. royale 1826. S. LXIII). — J. L. Casper, Die wahrsch. Lebensdauer d. Menschen. (Zeit. f. med. Stat. II. Bb.) Berlin 1835. S. 26 u. ff. — G. Rümelin, Ueber d. Begriff und die Dauer einer Generation. (Neben u. Aufsätze. Tübingen 1875. S. 285 u. ff.) — A. de Foville, Les valeurs successorales et la repartition territoriale de la Richesse en France. (Journ. de la Soc. de stat. etc. Paris 1882.) — L. Vacher, De la durée des générations et de ses applications statistiques. (Ebenda. 1882. S. 148 u. ff.) — W. Farr, Vital Statistics. London 1885. S. 41. — E. Levasseur, La popul. franç. II. Paris 1891. S. 323 u. ff. — E. A. Verrijn Stuart, Ueber die Methode der Berechnung des gefellsch. Vermögens. (Allg. Statist. Archiv. III. 2. Tübingen 1894. S. 475 u. ff.) — Annuaire statist. de la France. XV. vol. Paris 1894. S. 43. — V. Turquan, Durée de la génération humaine. (Revue scientifique. 1895. II. S. 747 u. ff.; 1896. I. S. 8 u. ff.; S. 167, u. insbes. S. 171 u. ff.) — Rümelin (v. Scheel), Bevölkerungslehre. (Handb. der pol. Oek., herausg. v. Friedberg. Bb. I. 4. Aufl. Tübingen 1896. S. 845.) — M. du Prel, Die Bedeutung von Stammbäumen für die Erkenntniß des Bevölkerungsganges. (Allg. Stat. Archiv. IV. 2. Tübingen 1896. S. 415 u. ff.) — V. Turquan, De la durée de la génération en France. (Jour. de la Soc. de stat. de Paris 1896. S. 185 u. ff.; S. 218 u. ff.) — v. Jnama-Sternegg, Ueber Generationsdauer und Generationswechsel. (Comptes-Rendus et Mémoires. VIII. Congr. intern. d'Hygiène et de Démographie 1894. Tome VII. Budapest. S. 45 u. ff. mit Diskussion.

b) Ehelösungen.

§ 96. Die Ehelösungen im Allgemeinen und die Ehebauer im Besonderen. Die Kenntnißnahme von der Massengestaltung der Ehelösungen bietet theils demologisches, theils moralstatistisches Interesse. Das letztere tritt bei den nicht durch den Tod veranlaßten vollständigen Ehelösungen (Scheidungen, Nichtigkeitserklärungen) und ebenso bei dem unvollständigen Surrogat der Scheidung (Trennung von Tisch und Bett) so sehr in den Vordergrund, daß darüber, wie bereits im § 87 bemerkt ist, überhaupt erst in dem nächsten Band bei dem Abschnitt Moralstatistik gehandelt werden wird.

Die demologische Bedeutung der statistischen Nachweise über die Ehelösungen tritt nach zwei Richtungen hervor: 1. in der Erfassung der Ehelösungsmassen in ihrer Zusammensetzung (Morphologie der Ehelösungen) und in ihrem Verhältniß zu den Eheschließungsmassen, 2. in der Benützung der Nachweise über die Ehelösungen zu Ermittlungen über die Ehebauer, welche durch Verbindung mit den Nachweisen über die stehenden Ehen und sorgsame Berücksichtigung der Altersverhältnisse der Ehegatten bei den stehenden und den gelösten Ehen die feinste demologische Ausgestaltung in der Ableitung von Ehebauertafeln erhalten.

Die Materialbeschaffung über die gelösten Ehen steht an Einheitlichkeit der Feststellung und bezüglich des Maßes der zur Berücksichtigung kommenden Individualangaben für die betheiligten Ehegatten gegenüber der Materialbeschaffung über die neugeschlossenen Ehen zurück. Die Ehelösungen durch den Tod gelangen durch die Verzeichnung der Todesfälle Verheiratheter in den allgemeinen Standesregistern zur Verzeichnung. (Vgl. oben § 72.) Es fehlen aber in der Regel die zum vollen Ausbau der Ehelösungsstatistik erforderlichen Individualangaben für den überlebenden Theil. Einigen Ersatz bietet für die Sonderfrage der Ermittlung der Ehebauer die beispielsweise in den größeren deutschen Staaten eingeschobene historische Spezialfrage über die Dauer der durch den Tod gelösten Ehe. Weiteres Material liefern die rechtskräftigen Urtheile weltlicher bzw. geistiger Gerichte über Ehescheidungen und Ehetrennungen, deren Nutzbarmachung für die allgemeine Bevölkerungsstatistik nicht überall in befriedigender Weise geregelt ist.

Die Morphologie der Ehelösungen ist in der exakten Gesellschaftslehre gegenüber der Morphologie der Eheschließungen verhältnismäßig vernachlässigt. Für den Finalabschluß einer gegebenen Bevölkerungsbewegung muß sich allerdings in rein quantitativer Hinsicht ein Gleichergebnis der Eheschließungen und Ehelösungen herausstellen; denn jeder Schließung muß eine Lösung folgen. Bei gegebenen einzelnen Zeitstrecken aber ergeben sich doch quantitative Differenzen, indem durch ein stärkeres oder schwächeres Nachrücken neuer Ehepaare gegenüber dem Abgang an den stehenden Ehen ein Ueber- oder Unterschluß der neugeschlossenen gegenüber den gelösten Ehen herbeigeführt werden kann. Außerdem sind die qualitativen Unterschiede in der Zusammensetzung des Bestandes an neugeschlossenen und an gelösten Ehen sehr erheblich, vor Allem nach den Altersverhältnissen, sodann namentlich nach den Berufsverhältnissen und insbesondere nach der sozialen Stellung der Beteiligten innerhalb des Berufs. Hiernach ist klar, daß die Gegenüberstellung wohl- ausgebauter Morphologie sowohl der Ehelösungen wie der Eheschließungen demologisch von erheblichem Interesse ist. Die erforderlichen Nachweise zu liefern gehört zu den Zukunftsaufgaben der Verwaltungsstatistik, namentlich in so weit es sich um die berufliche und sozialschichtliche Differenzierung dieser beiden Gruppen von Ehemassen handelt. Man wird beispielsweise in Zukunft eine statistische Antwort auf die Fragen verlangen: Wie verhalten sich unter dem Gesichtspunkt dieser Differenzierung die innerhalb einer gegebenen Zeitstrecke anfallenden Eheschließungen und Ehelösungen, ganz besonders aber die Antwort auf die weitere Frage, wie gestaltet sich diese Morphologie eines gegebenen Grundstocks von Eheschließungsmassen im Augenblicke der für diese Massen eintretenden Ehelösungen, und zwar unter Berücksichtigung der dabei sich einschleibenden zeitlichen Abstufungen und unter Auseinanderhaltung wichtiger beruflicher Gruppen.

Solange eine vergleichbare Differenzierung der Eheschließungs- und Ehelösungsmassen nicht vorliegt, muß man sich darauf beschränken durch einfache Gegenüberstellung der Eheschließungs- und Ehelösungshäufigkeit (Ehelösungsziffer) für abgegrenzte Zeitstrecken einen kurzen symptomatischen Zahlenausdruck für die Gesamtwirkung der jeweils der Vermehrung oder Verminderung des Bestandes an stehenden Ehen günstigen oder ungünstigen Bedingungen zu gewinnen. Dabei greifen allgemeine demologische Momente (Bevölkerungs-Zunahme oder Abnahme, allgemeine Sterblichkeitsgestaltung) eben so maßgebend ein, wie die für die Eheschließungsentschlüsse entscheidenden besonderen Umstände. Vorübergehende Störungen, z. B. durch kurz dauernde erhöhte Sterblichkeit, gleichen sich bei Zusammenfassung längerer Zeitstrecken aus, während auf der einen Seite die für das Heirathen maßgebenden Druck- und Drangverhältnisse, auf der anderen Seite die für Beendigung der Ehen entscheidenden allgemein demologische Momente (Absterbeverhältnisse) kombinirt mit der weiteren ehelösenden Wirkung der Ehescheidungsstrebungen Ausdruck finden. An durchgreifenden demologischen Studien dieser Art fehlt es, obwohl solche schon von Süßmilch („zerrissene Ehen“) aufgenommen wurden, immer noch¹⁾. Bei enger begrenzten lokalstatistischen Betrachtungen ist die Berücksichtigung der Störungen nöthig, welche dadurch herbeigeführt werden, daß jeweils die faktischen Eheschließungen und Ehelösungen berücksichtigt zu werden pflegen, welche zu einem Bruchtheile nicht in inneren Beziehungen zu einander stehen.

Unter den einfachen Nachweisungen über die Morphologie der Ehelösungen, welche zwar auch nicht allgemein, aber doch in verschiedenen Ländern, z. B. den größeren deutschen Staaten, geliefert werden, ist vor Allem die Unterscheidung der Ehelösungen durch Tod

1) Unter den sorgfameren Forschungen solcher Art aus neuester Zeit sind die im 22. Heft der oldenb. statist. Nachweisungen und im 103. Heft der schweizerischen Statistik (siehe unter Literatur) enthaltenen aufzuführen.

und durch Scheidung und bezüglich der ersteren die weitere Unterscheidung der Lösung durch den Tod des Mannes oder der Frau zu nennen. Auf die Antheilhäufigkeit der Scheidungen am Gesamtbetrag der Ehelösungen soll im nächsten Band bei der Erörterung der Ehescheidungsstatistik eingegangen werden. Bei den durch Tod gelösten Ehen überwiegt nach den vorliegenden Beobachtungen — vorzugsweise in Folge des durchschnittlich höheren Alters der Ehemänner — die Zahl der durch den Tod des Mannes gelösten Ehen.

Im Band 44 N. F. der Statistik des Deutschen Reichs sind darüber folgende Nachweise mitgetheilt:

Länder	Beobachtungs- periode	Von 100 durch den Tod gelösten Ehen wurden gelöst durch den Tod	
		des Mannes	der Frau
Deutsche Staaten (Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Oldenburg, Braunschweig, Lübeck)	1876/80	56,5	43,5
Dänemark	1871/80	55,3	44,7
Norwegen	1876/80	53,4	46,6
Rumänien	1871/80	56,3	43,7
Griechenland	1871/80	54,0	46,0

Die Ehebauer kann statistisch in verschiedener Weise ermittelt werden; es kann nur Beobachtung oder nur hypothetische Berechnung oder eine Verbindung beider Methoden angewendet werden.

Das nächstliegende, nämlich die einfache Beobachtung der Dauer der gelösten Ehen ist erst in neuerer Zeit in die verwaltungsstatistischen Aufgaben, und keineswegs noch überall aufgenommen worden. Alle älteren Ermittlungen der Ehebauer beruhen beßhalb auf hypothetischen Berechnungen. Der neuesten Entwicklung demologischer Feinforschung ist es vorbehalten geblieben, durch sachgemäße Verbindung von Beobachtung und Hypothese zu ähnlich exakter Messung der Ehebauer in der Ehebauertafel zu gelangen, wie die Messung der Lebensdauer aus der Lebens tafel sich ergibt.

Die Beobachtung der Dauer der in einer begrenzten Zeitstrecke gelösten Ehen — ohne Zurückbeziehung auf den Grundstock der Ehen, aus welchem die gelösten hervorgegangen sind — giebt über die wirkliche Ehebauer um so weniger einen befriedigenden Aufschluß, je kürzer die Beobachtungsperiode ist. In diesem Falle äußern sowohl vorübergehende Abweichungen im Sterbeverhältniß als auch etwaige Veränderungen im laufenden Zugang an Ehen einen störenden Einfluß. Die mittlere Dauer etwa der in einem Jahre gelösten Ehen ist eben so wenig ein richtiger Ausdruck der allgemeinen mittleren Ehebauer, wie das Durchschnittsalter der in einem Jahre Gestorbenen der Ausdruck der wahren mittleren Lebensdauer ist.

Auf eine nähere Darlegung der Analogieen, welche die allgemeine Betrachtung der menschlichen Leblichkeit und Sterblichkeit einerseits und der besonderen ehlichen Leblichkeit andererseits bietet, einzugehen, muß ich mir hier versagen. Nur Folgendes hebe ich in Kürze hervor. Während für die allgemeine Leblichkeit nur Wechselvorgänge in Frage kommen, sind hier die Verhältnisse verwickelter. Die Zugänge zum Bestand der in der Ehe Lebenden stellen sich im normalen Fall — für ein geschlossenes Beobachtungsgebiet — durchweg als Entfaltungsvorgänge dar; daneben sind thatsächlich für die praktischen Beobachtungsgebiete der Statistik auch die Wechselvorgänge des Zuwanderens Verheiratheter bedeutsam. Die Abgänge sind regelmäßig aus einem Wechselvorgang (Tod eines Gatten) und einem Entfaltungsvorgang (Verwittung des anderen Gatten) zusammengesetzt; daneben ist je nach der Entwicklung der Ehescheidung auch die Kombination eines beiderseitigen Entfaltungsvorgangs bedeutsam, während die Kombination eines beider-

seitigen Wechselvorgangs bei den Abwanderungen von Erheblichkeit ist; der andere Fall beiderseitigen Wechselvorgangs (gleichzeitiger Tod beider Ehegatten) fällt nicht ins Gewicht.

Wenn die direkte Beobachtung der Dauer gelöster Ehen auf eine längere Zeitstrecke sich bezieht, treten die oben erwähnten störenden Einflüsse mehr zurück. Die Beobachtung kann dann, namentlich wenn keine abnormen Erscheinungen der Sterbe- und Heirathshäufigkeit in Mitte liegen, brauchbare Näherungswerthe über die Ehebauer geben. Befriedigend sind aber auch diese statistischen Ergebnisse nur dann, wenn die Ausbeutung so geschieht, daß die gelösten Ehen nach einzelnen Jahressalterklassen der Ehebauer unterschieden werden und daraus erst abkürzende Zusammensätze über die Ehebauer nach einigen Hauptdauergruppen sowie summarische Berechnungen über die mittlere Ehebauer abgeleitet werden. Werden bei der Ausbeutung von Anfang an größere Dauergruppen zusammengefaßt, so ist die Belehrung über die wirkliche Gestaltung der Dauerabstufungen der Ehen ungenügend und die Schlußberechnung des nivellirenden Ausdrucks der allgemeinen mittleren Ehebauer unzuverlässiger.

Unter diesem Gesichtspunkte entsprechen die in dem vorerwähnten Band der Reichsstatistik mitgetheilten Zahlen über die Ehebauer in Preußen, Bayern und Oldenburg (1876/80) nur bescheidenen Ansprüchen. Die Zahlen selbst sind folgende:

Von 100 gelösten Ehen hatten gebauert:			
Jahre	bei Ehelösung durch Tod		überhaupt
	des Mannes	der Frau	
5 und darüber	9,4	14,1	11,5
über 5—10	11,7	13,8	12,8
" 10—15	12,2	12,4	12,3
" 15—20	11,6	10,3	11,0
" 20—25	11,8	9,7	10,9
" 25—30	11,3	9,8	10,6
" 30—35	10,8	9,5	10,1
" 35—40	8,3	7,9	8,1
" 40—45	6,7	6,4	6,5
" 45—50	3,9	3,3	3,9
" 50	2,3	2,5	2,5
Zusammen	100,0	100,0	100,0

Eine weitere Verfeinerung der Nachweise über die Ehebauer liegt darin, daß dieselben — wie es z. B. in der Berliner Kommunalstatistik geschieht — nach den Altersstufen des die Lösung durch den Tod herbeiführenden Ehegatten abgestuft werden.

Nachdem nunmehr seit längerer Zeit die Frage nach der Dauer der durch den Tod gelösten Ehen in die Sterbefallzählarten der größeren deutschen Staaten aufgenommen ist, hat sich reichhaltiges Material zur Berechnung der mittleren Ehebauer und der Ehebauergruppen angesammelt. Nur der Umstand, daß es sich hier um eine Feststellung handelt, welche für die verwaltungsmäßige Standesregisterführung nicht vorgeschrieben ist, sondern nur als statistische Nebenerkundung sich darstellt, wirkt störend. Die Folge dieses Umstandes ist nämlich eine erhebliche Lückenhaftigkeit dieser Nachweise; es fehlten z. B. in Preußen noch für das Jahr 1896 bei 158 410 durch den Tod gelösten Ehen Nachweise über die Dauer der Ehe in 33 217 Fällen. Nichtsdestoweniger verspricht eine gründliche wissenschaftliche Verarbeitung des jetzt in der deutschen Verwaltungsstatistik angehäuften Stoffes werthvolle demologische Ergebnisse.

In Preußen stellt sich die durchschnittliche Dauer der Ehe (in Jahren) der verheiratheten Gestorbenen, soweit darüber Nachweise vorliegen, folgendermaßen:

Perioden bzw. Jahre	Männer	Frauen
1876—1880	23,3	21,3
1881—1885	23,7	22,0
1886—1890	24,4	22,0
1891	25,1	23,3

Die in den letzten Jahrzehnten eingetretene günstigere Gestaltung der allgemeinen Sterblichkeit kommt auch in der Zunahme der Ehebauer zum Ausdruck.

Eine bloß hypothetische Berechnung der mittleren Ehebauer — bei welcher zugleich ein Verzicht auf die Ermittlung der Abstufungsverhältnisse der Ehebauer nöthig ist — liegt in dem älteren Verfahren, welches sich auf folgende Erwägung stützt. Wenn die demologischen Verhältnisse konstant bleiben, findet man aus der Multiplikation der Zahl sowohl der jährlich neu geschlossenen wie der gelösten Ehen mit der in Jahren ausgedrückten Ehebauer den Bestand an stehenden Ehen. Man kann also mittelst Division dieses Bestandes durch den Jahresbetrag der neu geschlossenen bzw. gelösten Ehen die mittlere Ehebauer berechnen. Dabei muß man aber sich dessen bewußt bleiben, daß Veränderungen der Massengestaltung der Eheschließungen und Ehelösungen das Rechnungsergebniß in seiner Brauchbarkeit beeinträchtigen. Nimmt die Zahl der Eheschließungen oder Ehelösungen zu, so stellt sich die Ehebauer scheinbar niedriger heraus als sie ist. Da nun bei fortschreitender Bevölkerungsentwicklung die Neuschließungen von Ehen gegenüber dem Ehebestand eine überschüssige Entwicklung, die Ehelösungen dagegen eine unterschüssige Entwicklung zeigen, hielt man es für richtig, da, wo beide Wege der Berechnung gangbar sind, beiden zu folgen und als brauchbarsten Näherungswerth das Mittel beider Rechnungsergebnisse anzusehen. Die so gefundenen Näherungswerthe mögen, so lange nicht die genaue Berechnung nach der im Vorstehenden bereits erwähnten einfachen, oder der sogleich zu erwähnenden kombinierten Berechnung möglich ist, zur Ermittlung einer zahlenmäßigen Vorstellung über die mittlere Dauer der Ehe dienen.

Kollmann hat eine internationale Zusammenstellung beider Berechnungsweisen versucht, deren Ergebnisse hier folgen:

Länder	Beobachtungszeit	Mittlere Dauer der Ehen, berechnet aus den		Mittelwerth	Antheil der verheiratheten Gestorbenen an den Verheiratheten	Durchschnittliches Heirathsalter beider Geschlechter
		Eheslösungen	Eheschließungen			
		Jahre	Jahre	Jahre	Proz.	Jahre
Preußen	1881/85	28,58	21,39	24,48	1,75	28,3
Bayern	1881/85	27,18	24,30	25,68	1,84	29,1
Württemberg	1881/85	27,95	26,31	27,10	1,79	29,5
Oldenburg	1871/85	25,61	20,62	22,86	1,66	28,7
Braunschweig	1881/85	28,31	21,10	24,14	1,77	28,0
Belgien	1881/85	28,43	22,32	25,01	1,76	29,3
Frankreich	1881/84	28,76	26,42	27,54	1,74	27,5
Schweiz	1881/85	27,35	23,32	25,17	1,83	29,1
Italien	1881/85	31,31	22,38	26,07	1,60	27,5
Ungarn	1881/85	26,52	22,51	24,35	1,66	26,0
Schweden	1881/85	34,88	25,63	29,54	1,43	29,1
Dänemark	1881/85	31,66	22,06	25,99	1,58	28,6

Den Mittelwerth zwischen dem Maximal- und Minimalergebniß, das sich bei Benützung der Ehelösungen bzw. der Eheschließungen herausstellt, als Ausdruck der Ehebauer anzusehen ist eine Konjektur, deren Berechtigung um so zweifelhafter ist, je mehr Maximal- und Minimalergebniß von einander abweichen und je weniger das Heiraths- bzw. Heirathslösungsergebniß der Beobachtungsperiode als normale Erscheinung sich darstellt. Zu einem Vergleich mit dem einfachen Beobachtungsergebniß der vorhin erwähnten Art sind die oldenburgischen Nachweise brauchbar; dort stellt sich für das Jahrzehnt 1876/85 nach dem einfachen Ergebnis der Beobachtung über die Dauer der gelösten Ehen deren mittlere Dauer auf 21,00 Jahre, nach dem hypothetischen Rechnungsergebniß der hier zuletzt berührten Art auf 22,00 Jahre. — Im Ganzen hat es bei internationaler Ueberschau vorläufig den Anschein, als liege die silberne Hochzeit im Allgemeinen schon recht nahe an der mittleren Grenze der Ehebauer.

Eine andere Art der Berechnung der mittleren Ehebauer liegt in der Nugbarmachung der Ergebnisse der Sterbetafeln für die Berechnung der Wahrscheinlichkeit des Sterbens des einen oder anderen Gatten, also eines sog. zusammengesetzten Ereignisses. Befriedigend ist diese Berechnung nur dann, wenn man in der Lage ist, die Altersverhältnisse der Heirathenden nach einzelnen Altersstufen zu kennen und weiter die besonderen Sterbewahrscheinlichkeiten nicht der Bevölkerung überhaupt, sondern speziell der verheiratheten Bevölkerung zu Grunde zu legen. So fein ausgebaut ist aber für große Beobachtungsgebiete kaum irgendwo die Bevölkerungsstatistik. Begnügt man sich aber mit der Zugrundlegung des Durchschnittsalters der Heirathenden und der darnach berechneten kombinierten Ehelösungswahrscheinlichkeit durch den Tod, so wird die so gefundene summarische Zahl der Ehebauer sehr unzuverlässig. Auch werden dabei nur die Ehelösungen durch den Tod und nicht zugleich auch die für die Ehebauer gleichfalls, wenn auch viel minder bedeutsamen Scheidungen bei Lebzeiten beider Ehegatten berücksichtigt. Eine ganz sorgsam ausgearbeitete Ehelösungsstatistik wird allerdings beide Scheidungsgruppen gesondert berücksichtigen, mit einer ausschließlichen Betrachtung einer von denselben aber sich nicht begnügen.

Eine wissenschaftlich befriedigende Ermittlung der Ehebauer wird durch die Kombination des erweiterten Beobachtungsverfahrens mit einem angemessenen Berechnungsverfahren ermöglicht. Die Erweiterung des Beobachtungsverfahrens liegt darin, daß nicht bloß für eine gewisse Beobachtungszeitstrecke die Eheschließungen und die Ehelösungen, letztere nach der Ehebauer, festgestellt, sondern daß auch für einen zur Anknüpfung der Berechnung geeigneten mittleren Zeitpunkt der gesammte Bestand der stehenden Ehen nach deren Dauer ermittelt wird. Liegen diese Feststellungen vor, so kann für jedes einzelne Jahr der Ehebauer der Ehelösungskoeffizient durch Vergleichung der im Lauf eines Jahres gelösten zu dem betreffenden Bestand von Ehen ermittelt werden. Durch angemessene Korrekturen, vollkommen analog denjenigen, die bei dem Uebergang vom Sterbekoeffizienten zur Sterbewahrscheinlichkeit nöthig sind, auf deren Einzelheiten ich mir hier einzugehen versagen muß, kann an Stelle des Ehelösungskoeffizienten die korrekte Ehelösungswahrscheinlichkeit für jede Altersstufe der Ehebauer ermittelt werden, indem man den Bestand der der Lösung ausgelegten Ehen bestimmter Dauer in Beziehung zu den davon thatsächlich gelösten setzt. Ist man so weit in der Berechnung, so hat man nur noch die Einzelermittlungen für die verschiedenen Dauerstufen der Ehe auf einen fiktiven Ehegrundstock zurückzuführen, um in derselben Weise zu einer Ehebauertafel zu gelangen, wie die Bebe- bzw. Sterbetafeln nach dem indirekten Verfahren aufgestellt werden. Hat man aber die Ehebauertafel, dann ist die Ermittlung, sowohl der wahrscheinlichen wie der mittleren Ehebauer, nach Analogie des gleichen Verfahrens zur Ermittlung der wahrscheinlichen und der mittleren Lebensdauer nur mehr eine einfache Rechenoperation.

An diesem feinsten Ausbau der demologischen Erkenntniß der Ehebauer hat in hervorragender Weise H. Böckh mitgearbeitet und durch sorgsame Materialsammlung und Bearbeitung

musterbildende Ehebauertafeln für Berlin aufgestellt. Ich verweise hier auf dessen unter Litteratur angeführte Schriften, welche zugleich die Einzelheiten der wohl überlegten Schätzungen und Korrekturen am Beobachtungsmaterial enthalten, welche nothwendig sind, um die im steten Flusse befindliche demologische Masse, um deren Erkenntniß es sich handelt, gewissermaßen zum künftigen Stillstand zu bringen, welcher das Eingreifen der statistischen Meßwerkzeuge gestattet. Leider gestattet der hier verfügbare Raum nicht, die Berliner Ehebauertafel für 1885/86 zum Abdruck zu bringen; ich möchte aber doch nicht unterlassen, deren konzentrirtes Schlußergebnis im Nachweis der von Jahr zu Jahr fortschreitenden Abminderung eines Grundstocks von 1000 Ehen und der nach Maßgabe der bisherigen Ehebauer sich von Jahr zu Jahr abmindernden weiteren Durchschnittsbauer der Ehen hier auszuziehen.

Ehe- dauer in Jahren	Rest- bestand	Durch- schnittliche Dauer	Ehe- dauer in Jahren	Rest- bestand	Durch- schnittliche Dauer	Ehe- dauer in Jahren	Rest- bestand	Durch- schnittliche Dauer
	der Ehen			der Ehen			der Ehen	
0	1000,00	23,75	21	530,88	14,16	41	140,21	6,36
1	990,39	22,97	22	514,05	13,61	42	127,97	5,92
2	971,63	22,41	23	492,74	13,17	43	113,11	5,63
3	948,62	21,94	24	472,62	12,71	44	99,36	5,34
4	927,65	21,42	25	449,02	12,25	45	88,27	4,94
5	905,69	20,83						
6	882,80	20,46	26	428,41	11,92	46	74,71	4,75
7	857,65	20,04	27	407,09	11,52	47	61,55	4,65
8	832,90	19,62	28	389,46	11,02	48	53,21	4,30
9	808,90	19,19	29	368,11	10,63	49	42,30	4,26
10	787,08	18,71	30	353,00	10,06	50	34,56	4,14
11	757,40	18,43	31	323,92	9,92	51	28,83	3,85
12	736,88	17,92	32	307,56	9,42	52	23,67	3,56
13	711,99	17,53	33	287,36	9,05	53	20,18	3,11
14	687,27	17,14	34	266,22	8,72	54	14,99	3,03
15	664,06	16,72	35	247,92	8,20	55	11,22	2,86
16	641,14	16,30	36	229,22	7,97	56	8,08	2,80
17	618,11	15,89	37	210,62	7,63	57	6,25	2,42
18	596,95	15,44	38	196,82	7,12	58	4,30	2,22
19	577,02	14,96	39	178,56	6,80	59	3,10	2,01
20	557,68	14,45	40	162,84	6,41	60	2,16	1,70

Nach diesen Berliner Berechnungen, welche allerdings wegen der Eigenart der großstädtischen Verhältnisse nicht ohne Weiteres eine Verallgemeinerung zulassen, würde hienach die mittlere Dauer der neugeschlossenen Ehe nicht einmal bis zur silbernen Hochzeit reichen, sondern auf nur 23,75 Jahre sich erstrecken, während die Hälfte des Ehegrundstocks (wahrscheinliche Ehebauer) schon zwischen 22 und 23 Jahren gelöst wäre. Dabei ist zu beachten, daß die Scheidungen gerade bei den großstädtischen Verhältnissen nicht unbedeutend ins Gewicht fallen; der Prozenttheil der durch Scheidung gelösten Ehen steigt rasch in den drei ersten Jahren von 0,42 auf 1,94 und 4,19 Proz., um alsdann etwa ein Jahrzehnt hindurch um 4 Proz. zu schwanken. Bei den mehr als 15 Jahre dauernden Ehen sinkt dieser Prozenttheil unter 2 Proz., das Alter der silbernen Hochzeit ist noch ungefähr mit $\frac{1}{2}$ Proz. Scheidungen betheiligt.

Ein weiterer wichtiger demologischer Ausbau der Untersuchungen über die Ehebauer liegt darin, daß diese in die Perioden des fruchtbaren und des übrigen Zusammenlebens der Ehegatten zerlegt wird. Auch hier kann hypothetische Berechnung oder direkte Beobachtung eingreifen. Letzteres wird dadurch angebahnt, daß — wie es z. B. auf der sächsischen Zählkarte geschehen ist — bei allen Geburten der Eheschließungstag der Eltern festgelegt und außerdem festgestellt wird, das wievielte Kind aus dieser Ehe in

Frage ist und zwar aus der wievielten Ehe des Vaters bzw. der Mutter und wann das vorhergehende Kind dieser Eltern geboren ist. Aus solchem Material wird eine exakte Erkenntnis der Fruchtbarkeitsperiode des ehlichen Zusammenlebens in ihren verschiedenartigsten Gestaltungen und Abstufungen möglich sein. Hier auf diese Frage, namentlich auch unter dem Gesichtspunkte summarischer hypothetischer Berechnungen einzugehen, muß ich mir mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum versagen.

Litteratur. J. P. Süßmilch, Die göttl. Ordnung. 4. Ausg. v. Baumann. I. Berlin 1798. S. 143 u. ff. — L. Moser, Die Geseze der Lebensdauer. Berlin 1839. S. 181 u. ff. — Chr. Bernouilli, Handb. d. Populationistik. Ulm 1841. S. 177 u. ff. — J. Gail, Handb. d. Stat. d. österr. Kaiserst. I. Wien 1852. S. 366 u. ff. — (E. Engel) Bewegung der Bevölkerung zc. (Statist. Mitth. aus d. Agr. Sachsen. Bevölkerung II. 2.) Dresden 1852. S. 101 u. ff. S. 120 u. ff. — J. E. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstatistik. II. Theil. Leipzig 1861. S. 308 u. ff. — v. Hermann, Die Bewegung d. Bevölkerung im Agr. Bayern zc. (XI. Heft d. Beitr. z. Stat. d. Agr. Bayern. München 1863.) S. 86. — W. Gisi, Die Bevölkerungsstatistik d. Schweiz. Eidg. Aarau 1868. S. 106 u. ff. — V. Goehlert, Statist. Unters. über d. Ehen. (Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. d. R. Akad. d. Wiss. 63. Bd. I—III. Wien 1870. S. 477.) — W. Stieda, Die Eheschließungen in Elsaß-Lothringen zc. (Statist. Mitth. XII.) Straßburg 1879. S. 95 u. ff. — G. Mayr, Die Bewegung d. Bevölkerung im Agr. Bayern. Jahressb. f. 1877. (XXXVIII. Heft d. Beitr. z. Stat. d. Agr. Bayern.) München 1879. S. 50. — R. Böckh, Die Bewegung d. Bevölkerung d. Stadt Berlin 1869—78. Berlin 1884. S. 76 u. ff. — Statist. Jahrb. d. Stadt Berlin. XIV. Jahrg. Berlin 1889. S. 30 u. ff. — R. Böckh, Die statist. Messung der ehlichen Fruchtbarkeit. (Bull. de l'Inst. int. de stat. V. 1. Rome 1890. S. 171 u. ff.) — (P. Kollmann), Die Bewegung d. Bevölk. (Odenb. Statist. Nachr.) Oldenburg 1890. S. 49 u. ff. — Die Bevölkerungs- u. Wohnungsaufnahme v. 1. Dez. 1885 in d. Stadt Berlin. II. Heft. Berlin 1891. S. 31 u. ff. — M. Scheinmann, Neuere Erscheinungen auf dem Gebiete d. Ehestatistik (Jahrb. f. Nat. u. Stat. 3. J. II. Bd. Jena 1891. S. 579 u. ff.) — E. Levassieur, La popul. française. II. Bd. Paris 1891. S. 88 u. ff. — Stand u. Bewegung d. Bevölkerung des Deutschen Reichs u. fremder Staaten zc. (Stat. d. D. R. N. J. Bd. 44.) Berlin 1892. S. 73* u. 184. — Statist. Handb. f. d. preuß. Staat. Bd. II. Berlin 1893. S. 151. — Ehe, Geburt u. Tod in der Schweiz. Bevölk. (Schweiz. Statist. 103. Lief.) Bern 1893. S. 38* u. ff. — R. Mayo-Smith, Statistics and Sociology. New-York 1895. S. 116 u. ff. — Rümelin (v. Scheel) Bevölkerungslehre. (Handb. d. Pol. Def. herausg. v. Schönberg. Tübingen 1896. S. 845. — R. Benini, Di alcuni punti oscuri della demografia. 6. (Giorn. degli Economisti. Ott. 1896. S. 302.) — Die Geburten, Eheschließungen u. Sterbefälle im preuß. Staate während d. Jahres 1895 zc. (Preuß. Stat. Heft 143.) Berlin 1897. S. XIX.

c) Erkrankungen.

§ 97. Ueberschau. Eine vollkommen scharfe Abgrenzung des gesunden und kranken Zustandes von einzelnen Menschen wie von Menschenmassen ist schwer durchführbar. Es finden sich Uebergangszustände, welche die Verbindung zwischen zweifellosem Gesundsein und zweifellosem Kranksein herstellen. Immerhin aber zweigen sich doch die schwereren Formen des Krankseins dadurch mit hinreichender Erfassbarkeit aus, daß sie die allgemeine und insbesondere die wirthschaftliche Lebensbethätigung des Einzelnen maßgebend beschränken.

Alles in diesem Sinne sozial bedeutsame Kranksein mit der statistischen Massenbeobachtung zu erfassen, wäre an sich sehr wünschenswerth. Nicht mit Unrecht ist bei Erörterung dieser Frage darauf hingewiesen, daß schließlich für ein Menschenleben weniger das einmalige, am Ende für Jeden unvermeidliche Sterben interessant erscheine, als die Frage des Verhaltens zu dem in sehr ungleichmäßiger Zahl und Dauer auftretenden Kranksein bei Lebzeiten¹⁾. Leider aber sind die Schwierigkeiten, welche der statistischen Erfassung dieses bedeutsamen sozialen Entwicklungsvorgangs entgegenstehen, sehr bedeutend.

1) Vgl. die darauf bezüglichen Bemerkungen von Dr. Dicksen und Charles Dicksen in dem unten erwähnten Aufsatz von Newsholme im Journal of the R. Stat. Society 1896. S. 3.

Während bei anderen Entfaltungsvorgängen die stichprobeweise Erfassung des Augenblickseffekts der ununterbrochen waltenden Entfaltung leicht gelingt (z. B. Bevölkerungsmasse unterschieden nach dem Familienstand) tritt ein gleicher Versuch stichprobeweiser Ermittlung des Krankheitszustandes der Bevölkerung an einem gegebenen Tage in viel geringerem Umfange, mit viel geringerem Erfolg und namentlich mit sehr unvollständigerem innerem Ausbau der einschlägigen Nachweise hervor. (Vgl. oben § 32. S. 90).

Noch weiter entfernt ist die soziale Buchführung über die Bevölkerung wenigstens heute noch von der Lösung der anderen Aufgabe, die sich hier eröffnet, d. i. von der fortlaufenden Verzeichnung und statistischen Nutzbarmachung der gesammten in einer Bevölkerung auftretenden Erkrankungen, einschließlich des Verlaufs und des Ausgangs derselben. Es fehlt nicht an der namentlich in der Neuzeit mit Macht sich durchringenden Erkenntniß, daß eine fortlaufende statistische Erfassung der Erkrankungsvorgänge nicht bloß für die exakte Gesellschaftslehre, sondern namentlich auch für die praktische Gesundheitspolitik von größter Bedeutung wäre. Es macht sich deshalb auch das grundsätzliche Verlangen¹⁾ nach allgemeiner Erkrankungsstatistik geltend (früher mit Vorliebe Morbiditäts-, auch Morbilitätsstatistik genannt); Erreichung dieses Ideals aber ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Sozialwissenschaftlich wie gesundheitspolitisch aber muß dieses Ziel um so mehr im Auge behalten werden, als die sorgfamen Forschungen der Neuzeit darüber keinen Zweifel lassen, daß die mit den Beobachtungsmitteln der Statistik erfaßte Sterblichkeit der Menschen keineswegs ein zutreffender Ausdruck auch ihrer Kränklichkeit ist. Beide müssen sich nicht parallel bewegen; es giebt gewaltige soziale und wirtschaftliche Störungen durch Erkrankungen, welche entsprechende Spuren in der Sterblichkeitsstatistik nicht zurüchlassen, und umgekehrt können starke Belastungen der Sterblichkeit von mäßig ausgedehnten Krankheitsbelastungen der Gesellschaft begleitet sein. Die Statistik der Sterbfälle ist deshalb, auch wenn bei der Unterscheidung der Todesursachen mit größter Sorgsamkeit verfahren wird, nur ein sehr mangelhaftes Surrogat einer erschöpfenden Statistik der Erkrankungen, von dem allerdings in Ermangelung einer solchen direkten Krankheitsstatistik, ein weitgehender Gebrauch gemacht wird²⁾.

1) Beachtenswerth sind hiezu namentlich die in England, dem Lande frühzeitig entwickelter praktischer Gesundheitspolitik, hervortretenden Bestrebungen, auf deren Einzelheiten einzugehen ich durch Mangel an Raum leider verhindert bin. Ich mache nur in Kürze auf die hier einschlägige, sehr beachtenswerthe Anregung eines englischen Medizinalbeamten, A. Newsholme (medical officer of Health von Brighton) aufmerksam, welche in dessen unter Vitteratur aufgeführtem Buch (S. 30 u. ff.) und neuerlich in erweiterter und ergänzter Darlegung in dem Aufsatz: A National System of Notification and Registration of Sickness (Journal of the R. Stat. Soc. 1896. S. 1 u. ff.) enthalten ist. In den positiven Vorschlägen wagt übrigens auch Newsholme noch nicht, die wirklich allgemeine Erfassung aller Erkrankungsverhältnisse in Aussicht zu nehmen, sondern gelangt nur zu einer Kombination verschiedener Auslesen nach der sozialen Stellung bzw. dem räumlichen Standort der Erkrankten (Erkrankte unter Kontrolle der Armenverwaltung, in Hospitälern, bei Hilfskassen und Krankenversicherungsanstalten, in der großen Industrie), theils mit Rücksicht auf die Art der Erkrankung (Infektionskrankheiten).

2) Zahlreiche Arbeiten, die sich selbst als Krankheitsstatistiken bezeichnen, bestehen thatsächlich nur aus Nachweisen über tödtliche Erkrankungen bzw. über solche Fälle, welche in der Sterbestatistik unter Gliederung nach Todesursachen aufgeführt sind. Als Beispiele erwähne ich von neueren Arbeiten solcher Art beispielsweise folgende: J. Bertillon, De la fréquence des principales maladies à Paris pendant la période 1865—91. (Extr. de l'Annuaire stat. de la ville de Paris pour l'année 1891.) Paris 1894. — Brataşević, Die Infektionskrankheiten in Wien während der letzten 25 Jahre. (Stat. Monatschrift. N. F. I. Jahrg. Wien 1896. S. 40 u. ff.) — J. Körösi, Beobachtungen über den Einfluß von Wohlstand, Kellerlage, überfüllten Wohnungen, Temperatur und Luftfeuchtigkeit auf die Ausbreitung der Diphtherie. (Comptes-Rendus et Mémoires. VIII. Congr. int. d'Hyg. et de Démographie. Tome II. Budapest 1896. S. 229 u. ff.)

Die Schwierigkeit erschöpfender Ermittlung der Erkrankungen liegt vor Allem darin, daß eine einigermaßen befriedigende Feststellung der Thatsache und der Art der Erkrankung ohne ärztliches Eingreifen nicht möglich ist, daß aber selbst da, wo im Allgemeinen die Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe weit verbreitet ist, zahlreiche Erkrankungen auch schwererer Art, sofern äußere beunruhigende Erscheinungen mangeln, ohne Kenntnisaufnahme Seitens des Arztes, namentlich im Falle günstigen Verlaufs vorkommen. Außerdem läßt sich nicht verkennen, daß auch in den Kreisen der Erkrankten selbst und hier nicht zum wenigsten bei den in günstiger sozialer Stellung befindlichen ein gewisser persönlicher Widerwille gegen statistische Aufzählung ihres persönlichen Krankheitsfalls besteht. Diese Schwierigkeit ist die geringere und läßt sich durch geeignete Technik der Aufzeichnungen, welche namentlich dem Spruche „nomina sunt odiosa“ Rechnung trägt, überwinden. Größer ist die Schwierigkeit, die aus dem Mangel der Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe erwächst.

Die nächste Entwicklung dieses Stückes sozialer Buchführung sollte dahin gehen, daß die unbedingte Anzeigepflicht der behandelnden Ärzte über alle ihnen vorkommenden Erkrankungsfälle ausgesprochen, und für eine gute Technik der Materialsammlung und Ausbeutung gesorgt würde. Damit hätte sich dann eine weitgehende Verpflichtung der Angehörigen bezüglich der Anzeige gemeingefährlicher Erkrankungen zu verbinden, wobei weiter für amtsärztliche Kontrolle der nicht in ärztlicher Behandlung befindlichen Fälle zu sorgen wäre. Damit würde man sich dem Ideal einer erschöpfenden Erkrankungsstatistik für den gesamten Bevölkerungsbestand sehr nähern.

Vorerst ruht das ganze Schwerkgewicht der statistischen Nachweise über die allgemeinen Erkrankungsverhältnisse in ihren verschiedenartigen Erscheinungsformen nach den einzelnen Krankheitsarten, deren etwaiger Komplikation, nach der Dauer und dem Krankheitsausgang, bei den Beobachtungen an ausgewählten Bevölkerungsbeständen, welche im folgenden § 98 kurz zu berühren sind.

Ausnahmsweise greift schon nach der heutigen gesundheitspolitischen Auffassung ein allgemeines Verwaltungsinteresse so maßgebend ein, daß die Gesamterfassung gewisser Erkrankungsercheinungen grundsätzlich versucht wird. Die Ausgestaltung der neuzeitlichen Hygiene kommt hier dem allgemeinen sozialstatistischen Interesse zu Hilfe.

Hierbei sind zwei Gruppen von Beobachtungen zu unterscheiden:

1. Die fortlaufende medizinisch-polizeilich gewährleistete Beobachtung gemeingefährlicher, mehr oder minder verbreiteter Erkrankungen gewisser Art, insbesondere an einzelnen wichtigen Infektionskrankheiten.
2. Die intermittierend eintreffende Beobachtung schwerer Epidemien.

Die fortlaufende Beobachtung des Auftretens gewisser akuter Infektionskrankheiten und die statistische Klärung der persönlichen und sachlichen Momente ihres Auftretens gehört zu den Grundforderungen der neuzeitlichen Hygiene. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Krankheitsformen sind: Pocken, Masern, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, Cholera (asiatische und nostras), Typhus, Ruhr, Influenza, Genickstarre, Rindbettfieber.

Als erschöpfende Beobachtung am gesamten Bevölkerungsstand können Ermittlungen dieser Art nur durchgeführt werden, wenn die Verzeichnung der einzelnen Erkrankungsfälle durch öffentlich-rechtlich geordnete Anzeigepflicht geregelt ist. Dabei muß die Anzeigepflicht, wenn die Gesamtheit der Fälle erfasst werden soll, nicht bloß den behandelnden Ärzten auferlegt werden, sondern für die Fälle, in welchen eine ärztliche Behandlung nicht platzgreift, auch den Angehörigen. Damit ist freilich für die Gesamtheit

der so gesicherten Materialsammlung ein weitgehender Verzicht auf das feinere Detail namentlich der medizinischen Diagnose und der Angaben über den Krankheitsverlauf nöthig. Es empfiehlt sich deshalb für den Ausbau dieses Abschnittes der allgemeinen Erkrankungsstatistik eine Sonderung der Materialbeschaffung in der Art, daß man zur Gewinnung der erschöpfenden Statistik der Erkrankungen sich mit einer summarischen, aus ärztlichen und Laienkreisen gewonnenen Uebersicht der bekannt gewordenen Erkrankungen begnügt, daneben aber für die ärztlich behandelten Fälle eine eingehendere Differenzirung der Nachweise über die Krankheitsform und die persönlichen und sächlichen Umstände der Erkrankung treten läßt. In den beiden letzten Beziehungen kommt hier die Reichhaltigkeit der Individualangaben (Alter, Beruf, Wohlstandsverhältnisse u. s. w.) und der Angaben über Behausungs-, Wohnungs-Untergrundsverhältnisse u. s. w. in Betracht. Dieser Scheidung der Statistik der Infektionserkrankungen in einen allgemein summarischen Theil und in einen besonderen, weiter ausgebauten Theil, hat sich die Technik der Erhebung und insbesondere der Erhebungsformulare anzuschließen. Die allgemeine Statistik der Erkrankungen ist aus den möglichst einfach zu gestaltenden alsbald bei Bekanntwerden des Falls einzureichenden Krankenmeldungen zu entnehmen. Die besondere Statistik der ärztlich behandelten Fälle baut sich zweckmäßig auf den ärztlichen Eintragungen in besondere Individualkarten auf, die erst nach Erlebigung der einzelnen Fälle (durch Heilung oder Tod) von den behandelnden Ärzten durch Vermittlung der lokalen Verwaltungsbehörde, der die Ausfüllung gewisser Einzelangaben übertragen werden kann, einzureichen sind.

Diese ganze wichtige Erkrankungsstatistik befindet sich als obligatorische Einrichtung für den gesammten Bevölkerungsstand noch in den Anfängen der Entwicklung; einen gründlichen Ausbau hat sie vorerst nur als freiwillige, durch kollegiales Zusammenwirken der behandelnden Ärzte ermöglichte Einrichtung der Beobachtungen an ausgewählten Bevölkerungsbeständen einzelner Städte und Bezirke gefunden¹⁾.

Die fortschreitende Erkenntniß von der grundlegenden Bedeutung rechtzeitiger medizinisch-polizeilicher Kenntnißnahme von den Fällen der infektiösen Erkrankungen führt dazu, daß in der Neuzeit allenthalben die öffentlich-rechtliche Regelung der Anzeigepflicht in stärkerem Maße hervortritt. Noch aber fehlt es fast überall an durchgreifenden Vorschriften. Entweder wird die Statuirung der allgemeinen oder der ärztlichen Anzeigepflicht in die Hand lokaler Verwaltungsorganisationen gelegt, so z. B. in England), oder es wird zwar allgemein staatlich vorgegangen, aber doch in einer Weise, welche nicht die Anzeige der gesammten in Betracht kommenden Fälle fordert (so z. B. nach den Vorschriften in den einzelnen deutschen Staaten, bei denen mehrfach nur bössartige oder besonders zahlreiche Fälle u. dgl. zu melden sind²⁾).

1) Als Beispiel seien die in den bayerischen Regierungsbezirken eingeführten Ermittlungen dieser Art genannt, deren Ergebnisse als „Beiträge zur Morbilitäts-Statistik Bayerns“ in besonderen Beilageheften zur Zeitschrift des R. b. Statist. Bureau veröffentlicht und im Zusammenzug jeweils im Generalbericht über die Sanitätsverwaltung im Rgr. Bayern mitgetheilt werden. An dieser im Jahr 1888 in Bayern eingeführten Morbilitätsstatistik theilnehmen sich zur Zeit nahezu zwei Drittel (62 Proz.) sämmtlicher Ärzte. Berücksichtigt sind dabei folgende Infektionskrankheiten: Brechdurchfall, Diphtherie und Group, Erysipelas, Intermittens, Neur. int., Kindbettfieber, Meningitis cerebrospinalis, Morbilli, Ophthalmio-Blenn. neon., Parotitis epidemica, Pneumonia crouposa, Pyämie, Septicämie, Rheum. musc. art. ac., Ruhr (Dysenteria), Scarlatina, Tussis convulsiva, Typhus abdominalis, Varicellen, Variola, Variolois.

2) Man vgl. die bei A. Guttfeldt, Das Civilmedizinwesen (in „Das deutsche Medizinwesen“ von S. Guttmann. Leipzig 1887.) S. 401 u. ff. abgedruckten Vorschriften über die Anzeigepflicht bei einzelnen ansteckenden Krankheiten. Eine neuere Sammlung der einschlägigen Vorschriften findet sich für die einzelnen deutschen Staaten in dem II. Band von A. Guttfeldt, Deutschlands Gesundheitswesen, Leipzig 1891 in dem Abschnitt: Bekämpfung ansteckender und gemeingefährlicher Krankheiten (Allgemeine Maßregeln S. 1 u. ff.; Maßregeln zur Bekämpfung einzelner ansteckender und gemeingefährlicher Krankheiten S. 124 u. ff.).

Wie weit man insbesondere in Deutschland noch von einer befriedigenden Regelung der Anzeigepflicht bei Infektionskrankheiten und damit auch von der Gewinnung einer sicheren Grundlage einer allgemeinen Statistik dieser Erkrankungen entfernt ist, ergibt sich aus der Thatsache, daß das bei der ersten Inangriffnahme der Reichsmedizinalstatistik vor mehr als zwanzig Jahren in Aussicht genommene Reichsgesetz über die Anzeigepflicht bei dem Ausbruche ansteckender und gemeingefährlicher Krankheiten bis heute noch nicht zu Stande gekommen, ja noch nicht einmal in Sicht ist. Das Reichsgesundheitsamt hatte in den ersten Jahren seiner Thätigkeit den Entwurf eines solchen Gesetzes ausgearbeitet, es stellten sich aber seiner Erhebung zum Gesetze nicht zu überwindende Schwierigkeiten entgegen¹⁾. Das Gesundheitsamt kann deshalb auch heute nur erst Bruchstücke von summarischer Erkrankungsstatistik an Infektionskrankheiten liefern, die auf freiwilliger Mitarbeit der bericht-erstattenden Ärzte beruhen. Nicht einmal die Podenerkrankungs-Statistik — für welche besondere, eingehend gegliederte Formulare von „Meldefarten für Erkrankungen an Pocken“ vom Gesundheitsamt empfohlen sind, ist bisher in erschöpfender Weise zu Stande gekommen, da vor Allem Preußen bisher an der vom Gesundheitsamt bearbeiteten Podenerkrankungsstatistik nicht theiligt war²⁾.

Eine eigenartige allgemeine Beobachtung einer aus hygienischen Rücksichten zwangsweise verhängten heilsamen Infektion ist auf breiter Grundlage überall da gewährleistet, wo allgemeine Impfpflicht, bzw. Wiederimpfpflicht und sorgsame medizinisch-polizeiliche Kontrolle derselben besteht. In diesem Sinne sind die statistischen Nachweise über die Ergebnisse des Impfgeschäftes hier zu vermerken. Im Deutschen Reiche gelangen dieselben jeweils zusammengefaßt in den medizinisch-statistischen Mittheilungen aus dem Kaiserl. Gesundheitsamte zur Veröffentlichung³⁾.

Bei der intermittirend einsetzenden Beobachtung schwerer Epidemien (insbesondere Cholera, Beulenpest, Selbstfieber) knüpft sich ein hervorragendes hygienisches und sozialwissenschaftliches Interesse an möglichst gründliche statistische Sonderfeststellung der Erkrankungsfälle. Da die allgemeinen Vorschriften über die Verpflichtung zur Anzeige infektiöser Erkrankungen, welche an sich auch die Fälle der in Betracht kommenden Epidemien bedecken, kaum irgendwo mit vollem Erfolge in Wirksamkeit sind, pflegt die statistische Erfassung der Epidemien zunächst dadurch gefördert zu werden, daß mit Beginn der Epidemie von Staatswegen die Anmeldeverpflichtung in Erinnerung gebracht, oder da, wo sie nicht besteht, eingeführt wird⁴⁾.

1) Vgl. Das Kaiserl. Gesundheitsamt. Rückblick auf den Ursprung, sowie auf die Entwicklung und Thätigkeit des Amtes in den ersten zehn Jahren seines Bestehens. Zusammengefaßt im Kaiserl. Gesundheitsamte. Berlin 1888. S. 24.

2) Erst durch Erlaß der Minister für u. s. w. Medizinallangelegenheiten und des Innern vom 29. Januar 1896 sind auch in Preußen bei Ausbruch der Seuche Ermittlungen über Podenerkrankungen angeordnet worden. Vgl. Rübner, Ergebnisse der amtlichen Podentodesfallsstatistik im Deutschen Reich vom Jahre 1894, nebst Anhang, betr. die Podenerkrankungen des Jahres 1894 (Medizinall-statistische Mittheilungen aus dem Kaiserl. Gesundheitsamte. III. Band. Berlin 1896. Seite 242.)

3) Die jüngste Veröffentlichung für 1893 findet sich im Band III, Berlin 1896, S. 259. — Auf die materiellen Ergebnisse der Impfstatistik einzugehen, fehlt mir zu meinem Bedauern hier der Raum. Aus demselben Grunde und mit lebhaftem Bedauern muß ich auch auf die Darlegung der statistischen Streitfragen verzichten, welche sich auf die Art der Verwerthung der Impf- und Blatternstatistik für die prinzipielle Würdigung der hygienischen Bedeutung des Impfens beziehen und bei denen insbesondere die prinzipielle methodologische Bedeutung der bloßen Gliederungszahlen gegenüber den Häufigkeitszahlen zur Erörterung kommt. Ich mache nur hiezu auf folgende zwei Arbeiten aufmerksam: J. Rörsfi, Kritik der Vaccinations-Statistik und neue Beiträge zur Frage des Impfschutzes, Denkschrift an den IX. int. mediz. Kongreß zu Washington 1881 (2. Abdruck, Berlin 1890); R. Th. von Inama-Sternegg, Neue Beiträge zur allgemeinen Methodenlehre der Statistik (Stat. Monatschrift. XVI. Jahrg. Wien 1890. S. 1 u. ff.).

4) Ich verweise für Deutschland beispielsweise auf das Rundschreiben des Reichskanzlers an

Während der Epidemie ist es in der Regel nicht möglich, den einzelnen Erkrankungs- und Sterbfällen noch eine besondere, über den Rahmen der in normalen Zeiten üblichen hinausgehende statistische Feststellung zuzuwenden; man muß im Gegentheil zunächst zufrieden sein, wenn nur die allgemeine Thatfachenfeststellung in üblicher Weise vorliegt. Dagegen besteht nach Ablauf der Epidemie das weitere Bedürfnis, eine Ergänzung der primitiven Feststellungen über Erkrankungen und Sterbfälle, sowohl nach der Seite der Individualangaben, als insbesondere in sachlicher Hinsicht mit Rücksicht auf die Kausalitätsforschung eintreten zu lassen.

Die statistische Aufgabe zerfällt demnach hier in zwei Abschnitte:

1. Die fortlaufende Erfassung zunächst der ersten und sodann der weiter folgenden Erkrankungen und Sterbfälle unter dem Gesichtspunkte der sofortigen Nutzbarmachung dieser Angaben für die summarischen Tages- und Wochenberichte.
2. Die nachträgliche zurückgreifende statistische Sonderfeststellung für Erkrankungs- und Sterbfälle mit möglichst in's Einzelne gehenden Verzeichnungen für die einzelnen Fälle unter dem Gesichtspunkte der Verwerthung dieser Nachweise für die zusammenfassende wissenschaftliche Berichterstattung über die Epidemie mit besonderer Rücksicht auf die Prüfung der muthmaßlichen Entstehungs- und Verbreitungsurachen.

Dem Bedürfnis dieser wissenschaftlichen Berichterstattung wird statistisch vorgearbeitet zunächst durch die Sammlung reichlicher Individualangaben auf den spezialstatistischen Urmaterialien, welche in diesem Fall zweckmäßig in Gestalt besonderer Epidemie-Zählarten für Erkrankte und für Gestorbene hergestellt werden. Für Gewinnung der erforderlichen Individualangaben sind die ständesamtlichen Erklärungen, eventuelle bei Gelegenheit der Meldeverpflichtung festgesetzte weitere Angaben, nachträgliche Erkundigungen bei den behandelnden Ärzten, sowie solche bei der Polizei- und Steuerbehörde zu benützen. Die Steuerbehörde wird, wo die Einrichtung der direkten Besteuerung dies gestattet, behufs Gewinnung von Angaben über die Wohlstandsschichtung heranzuziehen sein. Außer den Individualangaben kommen ergänzende sachliche Angaben, insbesondere lokalisirende Angaben für die Einzelfälle in Frage, so insbesondere über Bodenverhältnisse, Wohnungsverhältnisse, Trinkwasserversorgung. Soweit solche Nachweise, z. B. über Grundwasser- verhältnisse, zum individualisirenden Vortrag auf den Epidemie-Zählarten selbst sich nicht eignen, bilden sie ähnlich wie die meteorologischen Beobachtungen während der Epidemiezeit eine Gruppe von Nebenermittlungen, welche für die wissenschaftliche Verwerthung der Epidemie-Statistik nutzbar zu machen sind.

Auf die Ergebnisse der über die verschiedenen Epidemien in verschiedenen Ländern aufgestellten Statistiken einzugehen, fehlt hier der Raum. Wäre er geboten, so würde namentlich ersichtlich zu machen sein, wie der Fortschritt dieses Zweigs der Bevölkerungsstatistik einerseits in der Erweiterung der Statistik von einer bloßen Statistik der Sterbfälle¹⁾ zu einer solchen auch der Erkrankungen und andererseits in der erweiterten persönlichen und sachlichen Differenzirung der Nachweise gelegen ist.

In allgemeiner demologischer Hinsicht habe ich nur noch auf die Thatfache aufmerksam

die Bundesregierungen vom 29. April 1892, in welchem mit Rücksicht auf den Ausbruch der Cholera in Hamburg hervorgehoben ist, daß es sich zunächst darum handeln werde, die Anmeldepflicht hinsichtlich der Choleraerkrankungen und Todesfälle dort einzuführen, wo sie noch nicht bestche, und zwar solle sich die Anzeigepflicht nicht bloß auf zweifellose Cholerafälle, sondern auch auf die nur choleraverdächtigen Erkrankungen (Brechdurchfall u. s. w.) beziehen (Anlage 9 zur Denkschrift über die Cholera-epidemie 1892, Weißbuch).

1) So war z. B. Farr's englische Cholera-statistik für 1848/49 ausschließlich auf Sterbenachweisen aufgebaut (Report on the mortality of Cholera in England 1848—49. London 1862).

zu machen, daß die außerordentliche Sterblichkeit, welche eine schwere Epidemie herbeiführt, zu einem Theile ein Gegengewicht in der abgeminderten Sterblichkeit der darauf folgenden Zeit findet. Eine schwere Epidemie nimmt in besonderem Maße die schwächeren Personen, deren Todesurtheil in nicht zu ferner Zeit zu vollziehen war, mit sich und läßt deshalb einen für gewisse Zeit widerstandsfähigeren Menschenbestand zurück. (In § 66, S. 224 ist in Kürze darauf bereits hingewiesen.)

2. Bevölkerungsentfaltung bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen.

§ 98. Ueberschau, insbesondere Erkrankungen. Die Veranlassung zu statistischer Beobachtung allgemein menschlicher Entwicklungsvorgänge auf dem Gebiete des Heirathens und der damit zusammenhängenden weiteren Vorgänge innerhalb ausgewählter Bevölkerungsbestände ist nur in verhältnißmäßig beschränktem Maße vorhanden. Eine solche Beobachtung liegt vor, wenn etwa die Heirathsentfaltung besonderer ausgewählter Familienstämme durch Privatforschung untersucht, oder wenn etwa die Heirathserfahrungen innerhalb einer Aussteuergemeinschaft in Betracht gezogen werden. Auf solche Untersuchungen in diesem Abriß eines allgemeinen Systems der Statistik einzugehen, fehlt der Raum.

Von großer Ausdehnung und von erheblicher demologischer Bedeutung sind die statistischen Ermittlungen über die Erkrankungen bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen, wie sich schon aus dem vorigen Paragraphen ergibt, in welchem hervorzuheben war, daß an die Stelle der zur Zeit noch nicht erreichbaren allgemeinen Erkrankungsbeobachtung der Bevölkerung in der Hauptsache die Sonderbeobachtung der Erkrankung ausgewählter Bevölkerungsbestände zu treten habe.

Auch hier verbietet die Rücksicht auf den Raum eine erschöpfende Behandlung der Sache und insbesondere die zahlenmäßige Vorführung der Ergebnisse. Wenn hienach in diesem Abriß ein Stück der Bevölkerungsstatistik nur andeutungsweise behandelt wird, welches in einem System der Statistik in vollem Ausbau vorgeführt werden sollte, so darf dafür bei dem gegenwärtigen Stand der einschlägigen wissenschaftlichen Forschungen auch noch ein innerer Grund als mildernder Umstand aufgeführt werden. Es fehlt nämlich bisher noch immer an einer zusammenfassenden streng wissenschaftlichen Arbeit, welche die massenhaften Einzelergebnisse hier einschlägiger medizinischstatistischer Untersuchungen einer kritischen Sichtung unterwirft, und nach Scheidung der Spreu vom Weizen dasjenige erschichtlich macht, was als gute wissenschaftliche Errungenschaft aus den medizinischstatistischen Spezialarbeiten dem Schätze unseres demologischen Wissens einverleibt werden darf. Hier giebt es für den medizinisch gebildeten Statistiker eine bedeutungsvolle Aufgabe zu lösen.

An dieser Stelle muß ich mich vorerst mit einer allgemeinen Aufklärung des Beobachtungsfeldes und der Beobachtungsweise begnügen, welche für die Statistik der Erkrankungen ausgewählter Bevölkerungsbestände in Betracht kommt. Zu diesem Zwecke soll zunächst eine Ueberschau der unter Beobachtung stehenden Massen gegeben und daran ein Blick auf den Umfang und die Gliederung der sich dabei ergebenden Entwicklungsnachweise geknüpft werden.

1. Ueberschau der unter Beobachtung stehenden Massen.

Die unter Beobachtung der Erkrankungsverhältnisse stehenden ausgewählten Bevölkerungsbestände werden zweckmäßig nach den Anlässen der Auswahl gegliedert. Der Anlaß zur Auswahl des gegebenen Bevölkerungsbestandes kann sein:

a) Die Thatsache der Erkrankung selbst. Dieser Fall ist gegeben bei den in den Heilanstalten aller Art (sowohl öffentlichen als privaten) vereinigten Bevölkerungsbeständen mit der Untergliederung in die Anstalten für dauernd Erkrankte oder Ge-

brechliche besonderer Art, bei welchen neben dem Zweck der Heilung auch der Zweck der persönlichen oder wirthschaftlichen Sicherstellung maßgebend ist, und in die Anstalten, welche die Fürsorge für in der Hauptsache vorübergehend Erkrankte mit maßgebender Bedeutung des Heilzwecks verwirklichen. Am ausgesprochensten tritt der erstgenannte Zweck hervor bei den Irrenanstalten (Heil- und Pflegeanstalten). Außerdem gehören hieher die Siechenhäuser. Die Blinden- und Taubstummenanstalten nehmen eine Mittelstellung zwischen diesen und den sofort zu erwähnenden Spezial-Krankenhäusern ein. Der Heilzweck als nächste Aufgabe ist maßgebend bei den Krankenhäusern (Hospitälern), welche entweder allgemeine Krankenhäuser oder besondere Krankenanstalten sind, insofern eine spezielle Auswahl der Erkrankten sei es nach deren sozialer Stellung (z. B. Militär Lazareth und besondere Krankenanstalten von Gefängnissen, Versicherungsunternehmungen) oder nach der Art der Erkrankung erfolgt (z. B. Augenheilanstalten, Entbindungsanstalten, Trinkerashle). — Demologisch sind wegen der Beziehung zu den breiten Bevölkerungsschichten für die sozialstatistische Forschung die Ermittlungen in den allgemeinen Krankenhäusern von besonderer Bedeutung (Hospitalstatistik). Die Statistik der besonderen Krankenanstalten für sozial abgegrenzte Schichten fällt unter b).

b) Eine mit der möglichen Erkrankung im Zusammenhang stehende Veranstaltung der Vorschau. Hieher gehören alle Zweige der Personalversicherung, bei welchen Anlaß gegeben ist, die Erkrankungen der Versicherten überhaupt oder gewisse Arten derselben grundsätzlich der Massenbeobachtung zu unterwerfen. In erster Linie kommt hier die Krankenversicherung in Betracht. Diese liefert da, wo in freier Vereinigung der Theilnehmenden ansehnliche Versicherungsmassen sich zusammenfinden, namentlich aber da, wo sie obligatorisch und öffentlich-rechtlich für breite Volksschichten ausgestaltet ist, sehr werthvolles Massenmaterial (Krankenversicherungsstatistik). — Auch andere Zweige der Personalversicherung schlagen hier ein, insbesondere die Unfallversicherung, welche eingehende statistische Erfassung gewisser Spezialitäten von Erkrankungs- und Verstümmelungsvorgängen und deren Folgen gestattet. — Demologisch ist die Krankenversicherungsstatistik von besonderer Bedeutung.

c) Eine aus anderen Ursachen, als solchen, die auf das Erkrankungsverhältniß selbst sich beziehen, vorgenommene Auslese gewisser Bevölkerungsschichten, bei welcher sich sekundär ein öffentliches Interesse an der Beobachtung der Erkrankungsverhältnisse ergibt.

Das öffentliche Interesse kann ein spezielles mit der besonderen Fürsorge für das Wohlbefinden der ausgelesenen Bevölkerungsschichten zusammenhängendes sein. In hervorragender Weise ist dieses bei den Erkrankungs-Beobachtungen an Angehörigen der Armee und der Marine der Fall (Militär- und Marine-Sanitätsstatistik). Weiter kommen in Betracht die statistischen Nachweise über Erkrankungen bei Gefangenen, bei gewissen Gruppen öffentlicher Beamten und Bediensteten (z. B. bei dem Verkehrswesen, insbesondere dem Eisenbahnpersonal¹⁾). Insofern die Aufnahme von Erkrankten dieser sozialen Schichten in besondere Anstalten stattfindet, hat man es zugleich mit der Statistik besonderer Krankenanstalten zu thun, vgl. vorstehend unter a); die Aufgabe dieser Erkrankungsstatistik greift aber weiter und hat sich auch auf die nicht in die besonderen Krankenanstalten aufgenommenen zu erstrecken.

Das in Frage stehende Interesse kann auch lediglich ein allgemein hygienisches sein. Dieser Fall liegt vor, wenn eine gegebene, für einen bestimmten freien Beobachtungs-

1) Ueber die durch das Kaiserl. Gesundheitsamt in's Leben gerufene Statistik der Erkrankungen des deutschen Eisenbahn-Personals vgl. man die Zeitschrift: Das Kaiserl. Gesundheitsamt, Berlin 1886. S. 31 u. ff.

kreis sich ergebende Auslese von Erkrankungen mit Rücksicht auf die allgemeine hygienische Bedeutung solcher Massenbeobachtung statistisch beobachtet wird.

Dieser Fall liegt namentlich dann vor, wenn die Aerzte einer Stadt oder eines größeren Gebietes sich in größerer Zahl vereinigen, um gemäß freier Verständigung, zweckmäßig im Anschluß an eine von leitender Stelle gegebene Anregung, alle oder gewisse einzelne in ihrer Praxis ihnen vorkommende Fälle statistisch zu beobachten.

2. Umfang und Gliederung der dabei sich ergebenden Entfaltungsnachweise.

Zu a). Bei der Hospitalstatistik ist im Allgemeinen keine Gelegenheit zu der grundlegenden Bestimmung der Erkrankungshäufigkeiten selbst gegeben. Nur annähernd kann das Auf- und Absteigen der absoluten Zahlen der Heilanstalten-Aufnahme als Symptom der entsprechenden allgemeinen Gestaltung der Erkrankungshäufigkeit, insbesondere bei schweren und schwersten Erkrankungsformen, angesehen werden. Doch bringt hier der Umstand, daß die verschiedenartige Gestaltung nicht bloß des Wunsches nach Aufnahme, sondern auch der Möglichkeit — nach der Zahl der verfügbaren Betten — diesem Wunsche zu entsprechen, erhebliche Störungen des Parallelismus der allgemeinen und der in der Hospitalaufnahme zum Ausdruck kommenden Morbidität. Dagegen ist für die in die Heilanstalten aufgenommene Krankenmasse die Möglichkeit des Eingreifens genauer ärztlicher und verwaltungsmäßiger Kontrolle gegeben; die darauf bezüglichen statistischen Nachweise gehören zum Theil der wirtschaftlichen Statistik an und werden in dieser Hinsicht im nächsten Band zu erwähnen sein¹⁾. Demologisch bedeutsam sind insbesondere die Feststellungen über:

1. Die Gliederungsverhältnisse der Erkrankungen nach den einzelnen diagnostisch genau bestimmten Krankheiten und gegebenenfalls Krankheitskomplikationen;
2. Die Krankheitsentwicklung selbst und deren einzelne Umstände, insbesondere Krankheitsdauer und Ausgang — Heilung bzw. Tod mit Einschluß des statistischen Nachweises über die Heilmethoden und die erzielten Heilerfolge zur Erprobung des relativen Werthes dieser Methoden — die unbefangene Feststellung in genügender Masse gesammelter Thatfachen vorausgesetzt.

An diesem Punkte greifen die vielgliedrigen Einzelheiten der speziellen medizinischen Statistik ein, welche sich noch im ersten Stadium der Materialsammlung befindet, und bei welcher, wie erwähnt, noch viel Spreu vom Weizen zu scheiden ist. Eine erhebliche Schwierigkeit für die wünschenswerthe wissenschaftliche Ausbeutung des gesammten hier vorliegenden Materials bietet dessen große Zersplitterung. Deshalb sind die neuzeitlichen Versuche zusammenfassender Beobachtungen und Beobachtungsverwerthungen auf diesem Gebiete dankbar anzuerkennen. Auch für Deutschland ist anerkennend hervorzuheben, daß gerade auf diesem Gebiete die im Uebrigen leider noch wenig entwickelte gemeinsame Medizinalstatistik durch Annahme der Vorschläge, welche die bereits in § 75 S. 311 erwähnte Kommission erstattet hatte, durch den Bundesrath erhebliche Förderung gefunden hat. Demgemäß ist zufolge Beschluß des Bundesraths vom 24. Okt. 1875 (§ 377 der Protokolle) eine Jahresstatistik über die Morbidität in den deutschen Heilanstalten eingeführt²⁾. Diese Ermittlungen erstrecken sich auf: I. Allgemeine Krankenhäuser, II. Irren-, Heil- und Pflanzanstalten, III. Augenheilanstalten, IV. Entbindungsanstalten und umfassen alle hierunter fallenden öffentlichen Anstalten, sodann

1) Dabei handelt es sich insbesondere um Bereitstellung der Anstalten, der Plätze bzw. Betten in denselben, des ärztlichen und Verwaltungspersonals, der finanziellen Mittel. Die spezielle Medizinalstatistik faßt dies alles mit den demologischen Nachweisen über die Krankenmassen zusammen; in der exakten Gesellschaftslehre, wie die praktische Statistik sie bietet, müssen die demologischen und die wirtschaftlichen Momente getrennt gehalten werden.

2) Vgl. Statistik des Deutschen Reichs, Bd. XX. 1 Theil. Berlin 1876. S. I. 163 u. 228.

diejenigen Privatanstalten, in denen mehr als 10 Betten zur Aufnahme von Kranken sich befinden. Die summarischen Ergebnisse dieser Jahreserhebungen werden vom Kaiserl. Gesundheitsamte veröffentlicht (früher in den „Arbeiten aus d. Kaiserl. Gesundheitsamte; nunmehr in den Medizinal-statist. Mittheilungen aus dem Kaiserl. Gesundheitsamte, zuletzt für die Jahre 1889, 1890 u. 1891 im III. Bb. 1. Heft dieser Mittheilungen [Berlin 1895]).

Die Zahl der an der Morbiditätsstatistik der deutschen Heilanstalten beteiligten Anstalten betrug im Jahr 1889: 2992; im Jahr 1890: 3053; im Jahr 1891: 3121. Die Zahl der allgemeinen Krankenhäuser betrug im Jahr 1891: 2561, davon 1871 öffentliche und 690 Privatanstalten mit mehr als 10 Betten. — Die Zahl der verpflegten Kranken betrug:

1889	727 930
1890	773 996
1891	820 445

Die Verpflegungsdauer betrug in den allgemeinen Krankenhäusern durchschnittlich 27, bis 28, Tage für je einen Kranken, in den Privatanstalten 40, bis 40, Tage — im Durchschnitt aller Anstalten 32, Tage. — Dem männlichen Geschlecht gehörten 63, Proz., dem weiblichen 36,7 Proz. der Kranken an. — Die Sterblichkeit belief sich in den allgemeinen Krankenhäusern des Reichs auf 7,4 Proz. der abgelaufenen Krankheitsfälle, ohne wesentlichen Unterschied der öffentlichen und Privatkrankenhäuser; dabei ergibt sich eine ziemlich konstante Beziehung zwischen Verpflegungsdauer und Sterblichkeit, wie aus folgenden allerdings nur auf topographischer Stichprobe beruhenden Zahlen für 1889/91 hervorgeht:

Beobachtungsgebiete	Die Verpflegungsdauer betrug	Die Sterblichkeit (in Prozenten der abgelaufenen Fälle) betrug
Bayern	18,1 Tage	4,0 Proz.
Württemberg	21,4 „	3,2 „
Sachsen	31,0 „	9,7 „
Elfaß-Lothringen	46,1 „	11,0 „
Schaumburg-Lippe	47,4 „	11,2 „
Lippe	65,0 „	15,2 „

Von besonderem Werth ist die Morbiditätsstatistik der Krankenhäuser in den Einzelnachweisen für die verschiedenen Krankheitsformen, auf welche ich mir aber versagen muß hier einzugehen. Der Mangel an Raum nöthigt mich zu gleichem Verzicht bezüglich der Nachweise über die Irrenanstalten, Augenheilanstalten, Entbindungsanstalten.

Schließlich sei nur noch bemerkt, daß die für die Zwecke der Reichsmedizinalstatistik angestellten Erhebungen in den einzelnen Staaten mehrfach noch ausführlicher, insbesondere in reichlichem geographischem Detail zur Veröffentlichung kommen. In dieser Beziehung ist insbesondere die preussische Veröffentlichung, welche einen Bestandtheil des amtlichen Quellenwerks „Preussische Statistik“ bildet, zu nennen. (Jüngste Veröffentlichung Heft 140 der Preuss. Statistik: „Die Heilanstalten im preussischen Staate während der Jahre 1892, 1893 und 1894.“ Berlin 1896.)

Zu b). Bei gehörigem Ausbau der Versicherungs-Vorschau eröffnet sich eine günstige Gelegenheit zur Erkenntniß der Erkrankungshäufigkeit bei den versicherten Menschengruppen; dagegen ist hier das Maß der verwaltungsmäßigen und spezifisch medizinischen Nachweise über die Krankheitsentwicklungen selbst geringer. Am meisten sind die gewissermaßen äußerlichen Erscheinungsgrößen erfaßbar — Krankheitsdauer, auch Krankheitsausgang, insbesondere die Todesfälle. — Dagegen fehlt in der Regel der Nachweis über das innere Gefüge des medizinalstatistischen Details. Die Einrichtung einer öffentlich-rechtlichen Krankenversicherung ist dadurch statistisch bedeutsam, daß sie nicht nur ein sehr ausgedehntes Beobachtungsfeld sicherstellt, sondern auch die — freilich nicht immer genügen

genügte — Gelegenheit zu gleichartiger statistischer Erforschung des verwaltungsmäßig festgestellten oder feststellbaren bietet¹⁾.

Ich bebaure, daß die Rücksicht auf den Raum mir den Verzicht auf die Vorführung von Nachweisen aus dem Gebiete der freien Krankenversicherung — insbes. des englischen, außerdem auch des italienischen²⁾ und schweizerischen³⁾ Hilfskassenwesens — auferlegt. Nur auf die neuesten Ermittlungen für die englischen friendly societies⁴⁾ muß ich in aller Kürze hinweisen, namentlich wegen der bedeutungsvollen Nachweise, welche sie über die mit dem Alter stark steigende Zunahme der Erkrankungshäufigkeit in nachstehenden durch die entsprechenden Nachweise über die Sterbenteinstät auf den verschiedenen Altersstufen ergänzten Zahlen bieten.

Altersklassen	Neue Standard-Tafel			Manchester Unity	Foresters
	Männer		Weiber		
	Wales	England und Wales	England und Wales	Männer	Männer
	1856—75	1876—80	1856—75	1856—70	1870—75
Erkrankungen (Wochenzahl des Krankseins auf ein Mitglied im Laufe eines Jahres)					
20	1,07	0,86	1,01	0,85	0,85
30	1,08	0,96	1,22	0,96	0,91
40	1,38	1,27	1,74	1,15	1,27
50	2,06	2,18	2,43	1,96	1,96
60	4,17	4,22	3,49	3,96	3,87
70	14,74	12,24	12,42	10,38	10,27
80	32,99	25,07	19,46	20,72	21,50
90	43,78	44,96	40,19		
Sterblichkeit (Zahl der jährlich von 100 Mitgliedern Sterbenden)					
20	0,79	0,70	0,77	0,58	0,73
30	0,96	0,71	0,96	0,80	0,81
40	1,08	1,07	1,09	1,12	1,21
50	1,66	1,73	1,20	1,67	1,67
60	2,90	3,40	2,45	3,11	3,37
70	6,28	7,23	6,14	6,74	7,20
80	15,22	14,24	14,29	13,94	14,19
90	31,63	27,10	31,44	26,92	26,41

1) Zu der Frage der statistischen Ausbarmachung des Materials der obligatorischen Krankenversicherung vgl. man G. v. Mayr, Bericht über die sozialstatistische Ausbeute der Arbeiterversicherung. (Transactions of the VII. Int. Congr. of Hyg. and Demography. Division II. Demography. London 1892. S. 84 u. ff.) und Bleicher, In welcher Richtung läßt sich das Material der Krankenkassen statistisch verwerten? Denkschrift in dem Protokoll der am 14. und 15. April 1893 in Gießen abgehaltenen VIII. Konferenz der Vorstände der statist. Ämter deutscher Städte. S. 41 u. ff.

2) Atti della Commiss. per l'aggiudicazione di premi alle Società di mutuo soccorso (Estr. dagli Annali di credito e della previdenza). Roma 1890.

3) Schuler u. Burkhart, Untersuchungen über die Gesundheitsverhältnisse der Fabrikbevölkerung in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung des Krankenkassenwesens. Aarau 1889.

4) Sickness and Mortality Experience deduced from the quinquennial Returns made by Registered Friendly Societies for the years 1856 to 1880 inclusive, together with a report by Mr. Sutton to the Chief Registrar of Friendly Societies and certain Monetary Tables based thereon at Rates of Interest from 2½ to 4 per cent inclusive. London 1896. Man vgl. dazu den Aufsatz: Sickness and Mortality Experience of Friendly Societies in der Labour Gazette, January 1897 (Vol. V. No. 1), welchem die oben mitgetheilte Tabelle entnommen ist.

Von den Ergebnissen der öffentlich-rechtlichen Krankenversicherung kann ich in aller Kürze nur die deutschen erwähnen, welche wiederholt, zuletzt für 1894¹⁾ durch Mayet eine dankenswerthe Bearbeitung erfahren haben. Daß es sich dabei um eine bedeutungsvolle Massenbeobachtung handelt, geht daraus hervor, daß die Mitgliederzahl sämtlicher Krankenkassen im Jahr 1894 durchschnittlich 7 282 609 und am Jahreschluß 6 939 412 betragen hat; davon treffen auf die Gemeinde-Krankenversicherung 1 254 058 bzw. 1 163 462, auf die Ortskrankenkassen 3 326 333 bzw. 3 109 100, auf die Betriebs-(Fabrik)-Krankenkassen 1 846 772 bzw. 1 851 344.

Die Erkrankungshäufigkeit (berechnet aus der Vergleichung der Erkrankungsfälle mit der auf 100 reduzierten Mitgliederzahl) stellt sich folgendermaßen:

Jahre	Erkrankungsfälle auf 100 Kassenmitglieder	Jahre	Erkrankungsfälle auf 100 Kassenmitglieder
1888	32,8	1892	35,8
1889	33,2	1893	39,3
1890	36,8	1894	34,2
1891	34,9		

Im Mittel dieser 7 Jahre stellt sich die Erkrankungshäufigkeit der Männer auf 36,4, der Weiber auf 30,7, was wesentlich durch deren günstigere Altersklassenzusammensetzung bedingt ist.

Die Krankheitstage im Jahr (mit Krankengeld an Mitglieder oder mit Behandlung in Krankenanstalten) stellen sich für ein Mitglied folgendermaßen:

Kalenderjahre	Krankheitstage jährlich auf ein Mitglied		
	Männer	Weiber	überhaupt
1888	5,86	5,08	5,47
1889	5,83	5,07	5,44
1890	6,08	5,43	5,86
1891	6,02	5,86	5,93
1892	6,27	5,70	6,15
1893	6,00	6,15	6,00
1894	6,08	5,72	6,00
Im Mittel	6,02	5,54	5,92

Die durchschnittliche Dauer einer Krankengeldunterstützung auf den Krankenfall stellt sich bei sämtlichen Kassen folgendermaßen:

Jahre	Durchschnittliche Dauer der Unterstützung mit Krankengeld oder Anstaltsbehandlung auf 1 Krankenfall		
	Männer	Frauen	überhaupt
1888	16,8	17,7	16,8
1889	16,1	17,5	16,4
1890	16,0	17,2	16,2
1891	16,8	18,2	17,0
1892	17,0	18,3	17,3
1893	16,2	17,8	16,8
1894	17,1	19,4	17,5
Im Mittel	16,5	18,0	16,8

1) Statistik der Krankenversicherung im Jahre 1894, bearb. im Kaiserl. Statist. Amt. Stat. d. D. R. N. F. Bd. 84. Berlin 1897. Ueber die österreichischen Ergebnisse vgl. man auch Fr. v. Juraschek, Zur Statistik der Sterblichkeit der arbeitenden Klassen. (Statist. Monatschrift XIX. Jahrg. 1893. S. 403 u. ff.)

Der tiefere statistische Einblick in diese Verhältnisse setzt die Differenzierung nach einzelnen Altersklassen voraus, welche leider bei der deutschen Krankenversicherungsstatistik noch immer fehlt¹⁾. Mayet hat in dankenswerther Weise in der Bearbeitung der deutschen Krankenversicherungsstatistik zusammengestellt, was bei Berücksichtigung der Altersdifferenzierung aus den österreichischen Nachweisungen²⁾ und aus sonstigen Beobachtungen für einzelne öffentliche und Privatkassen des In- und Auslands beigebracht werden konnte. Auf diese Ausführungen muß ich hier Bezug zu nehmen mich beschränken³⁾.

Zu c) Bei den unter unmittelbarer öffentlicher, insbesondere staatlicher Beobachtung stehenden Menschengruppen können sehr eingehende Ermittlungen sowohl über die Erkrankungs Häufigkeiten als über die Erkrankungsentwicklung und deren Umstände angestellt werden. Dies gilt namentlich dann, wenn die Heilfürsorge für den Erkrankungsfall bei diesen Gruppen durch besondere Veranstaltungen eingehend geregelt ist. Wichtige Typen dieser Beobachtungsart sind die Krankheitsfeststellungen bei Heer und Marine, sowie bei den Gefangenen. Die Erkrankungsstatistik für Heer und Flotte ist dadurch von besonderem demologischen Interesse, daß es sich dabei um eine unter besonderen Verhältnissen stattfindende, alle einzelnen Jahressgruppen des männlichen Nachwuchses der Bevölkerung (bei dem System der allgemeinen Wehrpflicht) mit starkem Bruchtheil erfassende Erkrankungsbeobachtung handelt.

Die bereits in § 85 (S. 365 Anm. 1) erwähnten amtlichen Berichte über die Militär-Sanitätsverhältnisse wenden naturgemäß dem Nachweis der Erkrankungsverhältnisse besondere Berücksichtigung zu. Auf die Ergebnisse hier näher einzugehen, muß ich mir leider versagen. Ich beschränke mich, die Hauptgliederung der Nachweise im preussischen Bericht anzugeben.

Der preussische Bericht giebt zunächst Nachweise über den Krankenzugang im Allgemeinen (Lazareth und Revier) mit Unterscheidung der Monate des Zugangs, ferner über den durchschnittlichen täglichen Krankenstand und die Zahl der Behandlungstage, den Ausfall an Diensttagen und über die Vertheilung des Zugangs nach Krankheitsgruppen mit besonderer Berücksichtigung der Infektionskrankheiten. Daran reiht sich die eingehende Berichterstattung über die einzelnen Krankheitsgruppen und Krankheitsarten der Lazareth- und Revierkranken. Den dritten Abschnitt des Berichts bildet der Nachweis über den Krankenabgang durch Heilung, Tod und in anderweitiger Weise (insbesondere Invalidität). Beigefügt ist eine Operationsliste und eine Zusammenstellung der im Bericht erwähnten Verfügungen.

Der Krankenzugang zeigt seit 1880/81 folgende Schwankungen.

Jahre	Zugang auf 1000 der Durchschnittsopferstärke	Jahre	Zugang auf 1000 der Durchschnittsopferstärke
1880/81	1136,2	1885/86	849,2
1881/82	1135,6	1886/87	808,0
1882/83	849,0	1887/88	804,1
1883/84	830,1	1888/89	758,9
1884/85	850,2	1889/90	897,2

1) Wie nothwendig diese Differenzierung nach dem Alter ist, habe ich — bisher allerdings vergeblich — schon in meinem Aufsatz „Arbeiterversicherung und Sozialstatistik“ im Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik, Band I, Tübingen 1888, S. 218 betont. Man vgl. auch meinen Aufsatz: Die Quellen der Sozialstatistik mit besonderer Rücksicht auf die Einrichtungen der Arbeiterversicherung im Bulletin de l'Inst. int. de stat. IV. 1 Rome 1889. S. 21 u. ff.

2) Die sozialstatistisch sehr werthvollen österreichischen Veröffentlichungen erscheinen jährlich unter dem Titel: „Die Gebahrung und die Ergebnisse der Krankheitsstatistik der nach dem Gesetze vom 30. März 1888 u. eingerichteten Krankenkassen. Vom Minister des Innern dem Reichsrathe mitgetheilt in Gemäßheit des § 72 genannten Gesetzes. (Die jüngste Veröffentlichung ist im Jahre 1896 für 1894 erschienen.)

3) Als Spezialbearbeitung der Nachweise für die Ortskrankenliste der Buchdrucker in Berlin (mit einleitender Uebersicht der bisherigen Bestrebungen zur Erkenntniß der Berufskrankheiten) ist anzuführen: G. Albrecht, Die Berufskrankheiten der Buchdrucker, ein Beitrag zur gewerblichen Mortalitäts- und Morbiditätsstatistik (Jahrb. für Gesetzg. u. von Schmoller 1891, S. 533 u. ff.) — Eine Fortführung der auf das Material der Berliner Ortskranken- und Invalidentrankenkasse der Buchdrucker gegründeten Studien enthält der Aufsatz von G. Heimann, Die Berufskrankheiten der Buchdrucker (Jahrb. f. Stat. u. Stat. 3. Folge, II. Band. Jena 1895. S. 1 u. ff.).

Die Zahl der Behandlungstage betrug im Jahre 1891/92 durchschnittlich bei einem Kranken im Lazareth 22,5 Tage, im Revier 6,5 Tage.

Ausgeschieden aus der militärärztlichen Behandlung sind von je 1000 der Behandelten:

Im Jahre	geheilt	gestorben	anderweitig
1882/83	927,2	3,4	29,4
1883/84	926,0	3,2	32,1
1884/85	927,2	3,2	33,2
1885/86	922,5	3,0	33,2
1886/87	923,2	3,1	37,5
1887/88	929,0	2,9	38,0
1888/89	915,2	2,2	40,1
1889/90	931,2	2,5	39,2
1890/91	922,4	2,2	42,1
1891/92	914,2	2,2	43,7

Sehr eingehende statistische Nachweisungen enthält auch der bayerische Sanitätsbericht; insbesondere sind die im Anhang zu demselben mitgetheilten „Ergebnisse der Zählarten-Statistik der bayerischen Armee“, welche einen sehr sorgfamen geographischen Ausbau der Nachweisungen ermöglichen, hervorzuheben. (Man vgl. hierzu meine Besprechung des preussischen, bayerischen und österreichischen Berichts im Allg. Statistischen Archiv II. 2. Tübingen 1892. S. 717 u. ff.)

Aus der Zusammenfassung aller für die verschiedenen Berufs- und Arbeitsarten in den verschiedenen Morbiditätsstatistiken auffindbaren Sondernachweise baut sich die zur Zeit in ihrer statistischen Ausgestaltung noch wenig entwickelte Lehre von den Berufskrankheiten auf¹⁾.

Litteratur zu §§ 97 und 98. Auf eine auch nur annähernd erschöpfende Litteraturangabe über die Erkrankungsstatistik muß ich verzichten; insbesondere ist das Eingehen auf die hier einschlägigen Nachweise aus der medizinischen Speziallitteratur ausgeschlossen. Im Uebrigen sind mit der vorstehenden Ausführung schon mehrfach litterarische Angaben verbunden worden. Ich mache deshalb im Folgenden nur noch aufmerksam auf 1. wissenschaftliche Sammelwerke über die Ergebnisse der verschiedenen Beiträge zur Erkrankungsstatistik; 2. amtliche hier einschlägige Veröffentlichungen außerhalb des Rahmens der laufenden allgemeinen statistischen Publikationen²⁾; 3. auf Erkrankungsverhältnisse bezügliche laufende kommunalstatistische Veröffentlichungen; 4. Spezialberichte über Epidemien.

Zu 1. Das erste bedeutende Werk dieser Art ist: J. Ch. M. Boudin, *Traité de géographie et de statistique médicales et des maladies endémiques*. 2 Bände. Paris 1857. Diesem schließt sich in der deutschen Litteratur an: Fr. Oesterlen, *Handbuch der medizinischen Statistik*. Tübingen 1865, und S. Westergaard, *Die Lehre von der Mortalität und Morbilität*. Jena 1881. (In diesem Werke ist der beruflichen und sozialen Schichtung besondere Berücksichtigung zugewendet.) Ähnliche umfassende Sammelwerke aus neuerer Zeit liegen nicht vor; einigermaßen kommen *The Elements of Vital Statistics* von A. Newsholme. 3. Ausg. London 1892 in Betracht.

Zu 2. Hier sind insbesondere die mehrfach erwähnten, von den obersten Medizinalbehörden

1) Mehr medizinisch als statistisch bedeutsam, im Uebrigen aber durch reiche Litteraturangaben ausgezeichnet, ist das vielbenützte Werk von S. Girt, *Die Krankheiten der Arbeiter, Beiträge zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege*. Leipzig 1871 bis 1878. (I. Abth. in 3 Theilen und II. Abth.) Neuere mehr die statistische Seite behandelnde Zusammenstellungen hierüber finden sich in dem unter Litteratur erwähnten Werk von S. Westergaard.

2) Für Oesterreich ist innerhalb des Rahmens dieser Publikationen zu nennen das jährlich erscheinende Quellenwerk: *Statistik des Sanitätswesens der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder für 1893*. Wien 1896.

verschiedener Länder bearbeiteten Berichte, an der Spitze der Generalbericht über die Sanitätsverwaltung im Kgr. Bayern, zu nennen.

Zu 3. Die Wochen- und Monatsberichte der städtischen statistischen Ämter enthalten mehrfach Nachweise über die Krankenbewegung in den städtischen Krankenhäusern, auch mit Einschluß der ambulatorischen Behandlung (zum Theil auch weiter über gemeldete ansteckende Krankheiten), so z. B. die mir vorliegenden Monatsberichte von Stuttgart, Hannover, Dresden, Amsterdam, Bukarest, Buenos-Aires. Eine Zusammenfassung summarischer Wochenangaben über gemeldete Erkrankungen 1. aus den Krankenhäusern einzelner Großstädte; 2. über Erkrankungen an einigen wichtigen Infektionskrankheiten aus verschiedenen deutschen Stadt- und Landbezirken enthalten die wöchentlichen „Veröffentlichungen des Kaiserl. Gesundheitsamts“. Eine summarische Uebersicht des Krankenstandes und der Krankenbewegung in den allgemeinen (öffentlichen und privaten) Heilanstalten, den Irren-, Augenheil- und öffentlichen Entbindungsanstalten findet sich im Abschnitt „Armen- und Krankenpflege“ im Statistischen Jahrbuch deutscher Städte. (V. Jahrg. Breslau 1896. S. 244 u. ff.)

Zu 4. Als Beispiele von Sonderberichten über Epidemien, die in der Hauptsache auf statistischer Grundlage sich aufbauen, seien angeführt: Report on the mortality of Cholera in England 1848—49 (W. Farr). London 1852. — E. Engel, Die Cholera-Epidemie des Jahres 1866 mit einem Rückblick auf die früheren Epidemien (Zeitschrift des k. preuß. Statist. Bureau. VIII. Jahrg. S. 70 u. ff. Berlin 1868). — E. F. Majer, Generalbericht über die Cholera-Epidemien im Kgr. Bayern während der Jahre 1873 u. 1874. München 1877. — Il colera in Italia negli anni 1884 e 1885 (Pubbl. del Ministero dell' Interno Direzione della sanità pubblica.) Roma 1885. — Denkschrift über die Choleraepidemie 1892. (Deutsches Weißbuch. Berlin 1893.) — v. Halle, G. Koch u. F. Wolter, Die Cholera in Hamburg in ihren Ursachen und Wirkungen. Eine ökonomisch-medizinische Untersuchung. 3 Theile. Hamburg 1893 bis 1895. — Gaffky, Die Cholera in Hamburg im Herbst 1892 und Winter 1892/93 (Arbeiten aus dem kais. Gesundheitsamte. Bd. 10. Berlin 1894), S. 1 u. ff.; ebendasselbst S. 129 u. ff. vier weitere Monographien über das Auftreten der Cholera von 1892 in sonstigen Gebietstheilen des Reichs von Kübler und Wuhdorff.

Viertes Kapitel. Abgleichung der Elemente des Bevölkerungswechsels.

§ 99. Gegenüberstellung der Geburts-, Sterbe- und Wanderziffern. Der Zweck dieses Kapitels ist, mittelst einer knappen Ueberschau den Ring der bevölkerungsstatistischen Untersuchungen zu schließen. Dabei handelt es sich darum, durch die Zusammenfassung der einzelnen Elemente des Bevölkerungswechsels einen Einblick in den Gesamterfolg der Wechselvorgänge zu gewinnen, welcher seinerseits in der bereits früher erörterten Gestaltung des Bevölkerungsstands zu verschiedenen Zeiten Ausdruck findet. Dadurch soll in Kürze die in § 23 (S. 39) vorbehaltene Darlegung gegeben werden, woraus sich die aus der Ermittlung des Bevölkerungsstands zu verschiedenen Zeiten erkennbare allgemeine Gesamtrichtung der Bevölkerung in Bezug auf die Entwicklung ihres Stärkeverhältnisses im Einzelnen nach dem Maße des Einflusses der verschiedenen Gruppen der Wechselvorgänge ergibt.

Hiezu ist eine zusammenfassende Betrachtung der Geburten-, Sterbe- und Wandervorgänge erforderlich. Würde hier mehr Raum, als thatsächlich der Fall ist, für diese Untersuchung zur Verfügung stehen, so müßte bei derselben sowohl auf die absoluten Zahlen der in dieser Hinsicht unter statistischer Kontrolle stehenden Bewegung der Erdbbevölkerung wie auf die durch Inbeziehungsetzung zum Bevölkerungsstand gefundenen Verhältnißzahlen (Geburts-, Sterbe-, Wanderziffern) Rücksicht genommen werden; die Beschränktheit des Raumes nöthigt in der Hauptsache zum Verzicht auf die Vorführung der absoluten Zahlen.

Aber auch bezüglich der vergleichenden Betrachtung der Relativzahlen besteht noch ein Unterschied zwischen den Geburts- und Sterbeziffern einerseits und den Wanderziffern andererseits. Wo überhaupt die Statistik der Bevölkerungsbewegung als staatliche Ver-

waltungsaufgabe erfaßt ist, wird die Geburtlichkeit wie die Sterblichkeit mit annähernder, für den vorliegenden Zweck genügender Vollständigkeit erfaßt. Anders aber steht es, wie aus den Erörterungen im § 78 hervorgeht, bei den Wanderungen. Eine erschöpfende, mit der Genauigkeit der Ermittlungen über Geburten und Sterbfälle vergleichbare, fortlaufende statistische Beobachtung sämtlicher Wandervorgänge fehlt allenthalben. Bei der hier in Erörterung genommenen zusammenfassenden Betrachtung der Elemente des Bevölkerungswechsels ist deshalb zunächst noch eine in den bisherigen Betrachtungen vorbehaltene¹⁾ Vor-
aufgabe zu lösen, nämlich die Darlegung der indirekten Ermittlung des Gesamterfolgs der Wandervorgänge innerhalb bestimmter Gebiete und Zeitstrecken durch Gegenüberstellung der Ermittlung des Bevölkerungsstands am Anfang und am Ende der Zeitstrecken einerseits und des innerhalb dieser Zeitstrecken sich ergebenden Gesamterfolgs der Geburtszugänge und Todesabgänge andererseits (Ermittlung der Zu- oder Abwanderungsüberschüsse aus der Vergleichung des tatsächlichen Bestands des Bevölkerungsstands am Ende der Zeitstrecke mit dem Bestand, der sich rechnungsmäßig aus dem Zuschlag der Bevölkerungs-Zu- oder -Abnahme in Folge von Geburten und Sterbfällen für diese Zeitstrecke ergibt).

Die Veränderung durch die Abgleichung der Geburten und Sterbfälle pflegt als natürliche Bevölkerungsveränderung (Vermehrung oder Verminderung) der durch die Wanderungen bedingten Bevölkerungsveränderung (gleichfalls Vermehrung oder Verminderung) gegenübergestellt zu werden. Eine einheitliche technische Bezeichnung ist in diesem zweiten Fall weniger üblich. Am gebräuchlichsten sind die Ausdrücke Wandergewinn und Wanderverlust, man könnte auch von einer sozialen Bevölkerungsänderung durch Wanderungen gegenüber der natürlichen durch Geburt und Tod, oder von einer mechanischen gegenüber einer organischen Bevölkerungsveränderung sprechen.

Da die Ermittlung des Bevölkerungsstands nicht jährlich, sondern nur nach längeren Perioden zu erfolgen pflegt, so ist die exakte Berechnung des Wandergewinns bzw. -Verlustes — welcher sich als Ausfüllung der Lücke zwischen den beobachteten Bestandsveränderungen und der Abgleichung der Geburten und Sterbfälle herausstellt — nur für die Volkszählungsperioden im Ganzen möglich. Will man die Gestaltung der Bevölkerungsentwicklung nach einzelnen Jahren nachweisen, so muß man die Vertheilung der Wanderbeträge (seien sie plus oder minus) auf die einzelnen Jahre unter Zuhilfenahme der Schätzung vornehmen, welche auf ein um so geringeres Maß eingeschränkt bleiben kann, je mehr Bruchstücke von Aufzeichnungen über Ein- und Auswanderungen bei der Vornahme dieser Vertheilung benutzt werden können.

Würde die Wanderverzeichnung eine allgemeine sein, so müßten die in solcher Weise indirekt ermittelten Wandergewinne und Wanderverluste mit den direkt festgestellten übereinstimmen. Je kleiner die Beobachtungsgebiete sind, um so geringer ist aber wegen der zunehmenden Unvollständigkeit der Wanderverzeichnung die Uebereinstimmung beider Ergebnisse. Wählt man ganz große Beobachtungsgebiete, für welche alsdann nur ausgesprochene und als überseeische Auswanderung in der Hauptsache erfaßte Wanderungen in Frage kommen, dann wird der Unterschied der beiden Ermittlungen geringer.

Zum Beleg können die folgenden von Riaer (siehe unter Literatur) für 1872 bis 1883 ermittelten Zahlen dienen, welche für Europa (mit Ausnahme von Spanien, Portugal, der Türkei und einigen kleineren Staaten) die jährliche Bevölkerungszunahme, den Geburtenüberschuß, den Auswanderungsüberschuß berechnet aus den Wanderstatistiken, und den indirekt durch Abgleichung der Wechsel- und der Standsergebnisse ermittelten weiteren Auswanderungs- bzw. Einwanderungsüberschuß, ergeben:

1) Vgl. § 78, S. 336.

Jahre	Bevölkerungs- zunahme	Geburten- überschuß	Direkt ermittelter Auswanderungs- überschuß (—)	Indirekt ermittelter weiterer Auswanderungs- überschuß (—) bzw. Einwanderungs- überschuß (+)
				in Tausenden
1872	1978,8	2242,9	— 278,7	+ 9,8
1873	1946,8	2229,9	— 293,8	+ 9,8
1874	2800,8	2901,8	— 110,8	+ 9,8
1875	3085,0	3122,8	— 47,8	+ 10,7
1876	3392,8	3421,8	— 10,8	— 19,0
1877	3184,4	3218,8	— 13,8	— 20,8
1878	2524,8	2559,8	— 14,8	— 20,8
1879	3089,8	3274,1	— 166,8	— 17,7
1880	2346,8	2715,1	— 351,8	— 17,7
1881	2519,0	3011,0	— 480,0	— 20,0
1882	2437,7	3005,8	— 538,1	— 29,7
1883	2653,9	3180,4	— 496,8	— 29,9

Eine sorgsame und zugleich zeitlich weit zurückgreifende Berechnung des gesamten Wanderungsgewinnes oder -Verlustes für verschiedene Länder ist in Band 44. N. F. der Statistik des Deutschen Reichs enthalten. Die damit in Verbindung gebrachten Zahlen über die aus der Ermittlung des Bevölkerungsstands zu verschiedenen Zeiten sich ergebenden Zahlen sind bereits oben in § 23 S. 41 und 42 mitgeteilt. Nachstehend folgen die Ziffern des Wander-gewinns bzw. -verlustes unter Beifügung der Ziffern der Geburtenüberschüsse.

Länder ¹⁾	Auf 1000 der mittleren Bevölkerung beträgt der							
	durchschnittliche jährliche Geburtenüberschuß				durchschnittliche jährliche Wander-Gewinn (+) oder Verlust (—)			
	1841/50	1851/60	1861/70	1871/80	1841/50	1851/60	1861/70	1871/80
Deutsches Reich . .	9,35	8,98	10,33	11,92	— 1,00	— 2,46	— 2,21	— 1,84
West-Oesterreich . .	6,1	6,1	6,6	7,5	— 0,6	— 0,002	— 1,0	— 0,5
Galizien u. Bukowina	1,9	4,2	11,0	7,5	— 1,1	+ 3,0	— 0,1	+ 0,3
Ungarn	—	—	—	2,2	—	—	—	— 1,6
Schweiz	—	—	—	7,3	—	—	—	— 0,8
Italien	—	—	7,3	7,0	—	—	— 0,5	— 1,3
Spanien	—	—	7,2	—	—	—	— 3,7	—
Frankreich	4,0	2,3	2,6	1,7	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3
Großbritannien (ohne Irland	10,2	11,9	12,7	14,0	+ 2,0	— 0,7	— 0,8	— 0,9
Irland	—	—	9,7	8,2	—	—	— 16,7	— 12,8
Belgien	6,1	7,8	8,5	9,8	+ 1,2	— 1,5	— 1,1	— 0,8
Niederlande	6,8	7,7	10,4	12,1	— 0,2	— 0,6	— 2,0	— 0,4
Dänemark	10,1	11,9	10,9	12,0	— 0,4	+ 0,8	— 0,8	— 2,2
Schweden	10,5	11,1	11,2	12,2	— 0,1	— 0,7	— 3,7	— 3,2
Norwegen	12,8	15,9	12,9	13,9	— 0,9	— 1,9	— 5,1	— 4,0
Europ. Rußland (ohne Finnland u. Polen)	—	—	12,0	13,8	—	—	— 0,6	+ 0,5
Finnland	12,0	7,2	2,0	14,8	+ 0,4	— 0,7	— 0,9	+ 0,5
Serbien	—	—	14,1	5,9	—	—	+ 5,8	+ 1,9
Griechenland	—	—	7,4	7,9	—	—	+ 1,9	+ 7,5

1) Wegen der territorialen und zeitlichen Besonderheiten bei einzelnen Ländern vgl. man die Anmerkungen zu § 23 auf S. 41 und 42.

Im Allgemeinen sind hienach die europäischen Staaten in dem Sinne Auswanderungs-länder, als die Auswanderung die Einwanderung an Stärke übertrifft; wie stark die maßgebende Wanderbewegung ist, ob der Ueberschuß aus kleinen oder großen Wandermassen sich ergibt, macht diese Berechnungsweise nicht ersichtlich, da sie nur zur Kenntniß des Netto-überschusses führt. Das ausgesprochenste Auswanderungsland mit pathologisch hohen Wanderverlusten ist Irland. In Deutschland bewegt sich innerhalb der vier in Frage stehenden Jahrzehnte der Wanderüberschuß ungefähr um 2 auf Tausend der Bevölkerung; im Laufe der Zeit haben sich in dem Wanderdrang der europäischen Völkerschaften verschiedene schon in § 80 berührte und auch aus vorstehenden Zahlen ersichtliche Verschiebungen ergeben. Ausgesprochenes Einwanderungsland, wenn auch mit mäßigem Wandergewinn ist nach dem konstanten Ergebniss vorstehender Berechnung — abgesehen von den statistisch wohl nicht vollkommen zuverlässigen Ländern Serbien und insbes. Griechenland — das überaus geburtenarme Frankreich.

Demologisch ist namentlich die Beziehung bedeutsam, welche sich zwischen den Wander-Nettoziffern und der Größe des Geburtenüberschusses ergibt; auf die in dieser Hinsicht möglichen Kombinationen soll im Zusammenhang mit der Auflösung des Geburtenüberschusses in seine Elemente der Geburten- und Sterbeziffern im folgenden Paragraphen eingegangen werden. Sehr zu bedauern ist, daß für die wichtigsten Einwanderungsländer der Erde, insbesondere für die Vereinigten Staaten, die Grundlagen für eine Vergleichung der Elemente des Bevölkerungswechsels mit jenen des Bevölkerungsstandes mangels einer allgemeinen fortlaufenden Statistik der Bevölkerungsbewegung fehlen. Durch Einführung einer solchen würden die Vereinigten Staaten einem gerade in der Neuzeit dort steigenden sozialpolitischen Bedürfnis entsprechen und zugleich der Wissenschaft einen werthvollen Dienst leisten.

Die Gegenüberstellung von Wanderverlust bzw. -Gewinn einerseits und Geburten-Ueberschuß bzw. -Unterschluß andererseits läßt erkennen, von welcher Bedeutung innerhalb der einzelnen Völkergruppen und Gebietsabschnitte der Erde die wechselseitige Menschenverföndung für die tatsächliche Gestaltung der Bevölkerungsentwicklung ist. Für die Erdbevölkerung im Ganzen verbleibt als maßgebend nur die Gestaltung des natürlichen Bevölkerungswechsels, und dieser bildet auch in den einzelnen Gebietsabschnitten — von einzelnen Ausnahmen abgesehen — die weitaus überragende Grundlage für die Gesamttrichtung der Bevölkerungsentwicklung. Dabei kommt aber nicht bloß der im Ueberschuß der Geburten (oder Sterbfälle) hervortretende abgeglichene Schlußerfolg des natürlichen Bevölkerungswechsels in Betracht, sondern auch die Art und Weise, wie dieser im Einzelnen aus der Gestaltung der Geburtlichkeit und Sterblichkeit zusammengesetzt ist. Es leuchtet nämlich ein, daß der rechnerisch gleich große Geburten- (oder Sterbfälle-) Ueberschuß aus rechnerisch sehr verschieden großen Geburten- und Sterbehäufigkeiten sich ergeben kann. Es kann bei raschem fieberhaftem Umsatz der Bevölkerung (z. B. 50 Geborene und 40 Gestorbene auf 1000 Lebende jährlich) derselbe Geburtenüberschuß sich herausstellen wie bei der entgegengesetzten Erscheinung eines verlangsamten Umsatzes (30 Geborene und 20 Gestorbene).

Es ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, die Zahlenverhältnisse zu untersuchen, welche sich bei der Gegenüberstellung von Geburten und Sterbfällen ergeben. Dabei wird man zu richtiger sozialwissenschaftlicher Würdigung dieser im Einzelnen sehr verschiedenartig gestalteten Zahlenverhältnisse zu beachten haben, daß die grundlegende schaffende Kraft in der Geburtlichkeit zum Ausdruck gelangt, daß aber das Maß des tatsächlichen Erfolgs dieser schaffenden Kraft durch die Gestaltung der erhaltenden Kraft bedingt ist, welche in der Gestaltung der Sterblichkeit ihren Ausdruck findet. Für die einzelnen Gebietsabschnitte ist dazu durch die Wanderungen entweder eine soziale Verstärkung (Einwanderungsländer) oder eine soziale Abschwächung (Auswanderungsländer) der in der Geburtlichkeit hervortretenden schaffenden Naturkraft verbunden.

In einem knappen Abriß der Demologie, wie er hier geboten werden soll, müssen die Zahlennachweise über das Verhältniß von Geburten- und Sterbeziffern auf einige summarische Nachweise für große Gebietsabschnitte beschränkt werden. Ich unterlasse aber nicht beizufügen, daß der tiefere Einblick in diesen bedeutungsvollen Abschnitt der exakten Gesellschaftslehre von der sorgfamen Weiterführung der Spezialforschung sowohl in detailgeographischer Hinsicht als nach verschiedenen sozialen Schichten zu erwarten ist. Ansätze zu solchen Weiterforschungen sind vorhanden; sie gestatten aber noch nicht die Zusammenfassung zu abschließenden abstrakten Beobachtungsergebnissen. Die großen summarischen Durchschnittsergebnisse für ganze Länder nivelliren sehr mannigfaltige Unterschiede geographischer und sozialschichtlicher Art; sie sind deshalb mehr als Anregung zu weiterer Forschung wie um ihrer Zahlenergebnisse selbst willen von Bedeutung.

Von den geographischen Detailstudien sind sowohl jene streng topographischen Charakters als die durch Hervorhebung des sozialen Gegensatzes von Stadt und Land charakterisirten von wesentlicher Bedeutung. Ohne diese Detailkenntniß der in engerem Rahmen sich abspinnenden lokalen Bevölkerungsentwicklung kann die sozialwissenschaftliche Erkenntniß dieses ganzen Entwicklungsprozesses nicht in die Tiefe bringen. Eine Schwierigkeit liegt allerdings in dem Umstand, daß mit der Verkleinerung des Beobachtungsgebiets der Entwicklungsfaktor Wanderung, dessen statistische Erfassung am schwierigsten ist, an Bedeutung zunimmt. Diese Wandereinsflüsse müssen namentlich im Auge behalten werden, wenn die Geburten und Sterbeziffern von Stadt und Land verglichen werden. Findet man dabei — wie dieß die Regel bildet — den Geburtenüberschuß des Landes wesentlich höher, so darf man nicht vergessen, daß er zu ansehnlichem Theil auf der Thatsache der Abgabe eines Bruchtheils Landgeborener an die Städte zum Absterben in diesen beruht. Ansätze zu detailgeographischen Arbeiten solcher Art enthalten beispielsweise die unter Litteratur angeführten Schriften von Markow und Zampa. Eine wichtige Ergänzung zu den detailgeographischen Studien bilden die sozialschichtlichen Untersuchungen, wie sie beispielsweise in der unten angeführten Arbeit von Rubin und Westergaard und in der „Statistik der Ghén“ dieser beiden Verfasser enthalten sind. Es handelt sich dabei um einen, vorerst allerdings noch nicht in der nöthigen Massenerstreckung geführten Nachweis über die Abgrenzung verschiedener sozialer Gruppen, bei denen die Höhe und das Verhältniß von Geburten- und Sterbeziffern geradezu als soziale Eigenart der verschiedenen Gruppen sich darstellt.

Bei der Vorführung der vergleichenden Zahlennachweise über die Geburten- und Sterbeziffern muß ich mir weitgehende Beschränkung auferlegen. Zunächst gebe ich aus den Zusammenfassungen Sundbärg's eine gedrängte Uebersicht des Geburtenüberschuß-Verhältnisses, welches als für einen naheliegenden Zeitraum ermittelt, im Allgemeinen als der heutige Ausdruck der natürlichen Entwicklungsrichtung der Bevölkerung in den verschiedenen Ländern angesehen werden kann. Wichtiger noch als dieses Augenblicksbild ist es, in historischem Ueberblick die Wandlungen zu ersehen, welche diese Entwicklungsrichtung bei verschiedenen Völkern gefunden hat. Um diesem Bedürfniß zu entsprechen, gebe ich zunächst zur Ergänzung der bereits oben S. 440 aus Band 44 der Stat. d. D. R. mitgetheilten Zahlen aus Sundbärg's Uebersichten eine rückläufige, auf den Nachweis des Geburtenüberschusses beschränkte Betrachtung in größeren Zusammenzügen; daran reiße ich eine nicht bloß den Geburtenüberschuß, sondern auch die grundlegenden Elemente desselben, das Geburts- und Sterbeverhältniß, berücksichtigende Sonderübersicht für die neuere und neueste Zeit, beginnend mit 1874, welche ich theils aus Bodio's Zusammenstellungen, theils aber und hauptsächlich aus der internationalen Uebersicht in dem jüngsten Bericht des englischen Registrar General für 1895 entnommen habe.

Den Geburtenüberschuß in der Periode 1886/90 berechnet Sundbärg für das bevölkerungsstatistisch kontrollirte Europa im Ganzen auf 10,4 jährlich auf 1000 der Bevölkerung, und zwar für Westeuropa auf 9,0, für Westeuropa ohne Frankreich auf 10,4 und für Osteuropa auf 11,4. Für die einzelnen Länder ergaben sich in derselben Periode folgende Ueberschusziffern:

Schweden	12,4	Belgien	9,7
Norwegen	13,7	Deutsches Reich	12,0
Dänemark	12,7	Österreich	7,0
Finnland	14,3	Frankreich	1,2
England	12,5	Galizien	13,0
Niederlande	13,1		

Bezüglich des geschichtlichen Rückblicks für die einzelnen Länder bis zum Anfang der vierziger Jahre verweise ich auf die oben mitgetheilten Zahlen. Das Gesamtergebnis, welches Sundbärg für Europa findet, ist folgendes:

Periode		Periode	
1801—20	6,7	1851—60	7,3
1821—30	9,5	1861—65	9,3
1831—40	6,9	1866—70	8,5
1841—50	7,1	1871—75	8,4
	Periode		
	1876—80	10,1	
	1881—85	10,4	
	1886—90	10,4	

Die Geburtenüberschüsse zeigen in ihrer Zusammendrängung zu einer einzigen Bewegungslinie für ganz Europa keine einseitige Entwicklungsrichtung, sondern eine Wellenbewegung, welche allerdings in der neuesten Zeit zu einem Maximum der Geburtenüberschüsse angestiegen ist. Bei der Zerlegung in Ost- und Westeuropa scheint das Element der Schwankung vorzugsweise im Westen zu liegen, während im Osten die Richtung ständiger Zunahme der Geburtenüberschüsse eine ausgesprochene zu sein scheint. Bei der sozialwissenschaftlichen Bedeutung dieses für den Kampf ums Dasein der einzelnen Völkerschichten so bedeutsamen Moments wären eingehende historische Forschungen über diese Bewegungsgealtung sehr erwünscht. Die summarischen Zahlen, welche Sundbärg bietet, sind folgende:

Jahre	Geburtenüberschuß, jährlich auf 1000 Lebende		
	Westeuropa		Osteuropa
	mit Frankreich	ohne Frankreich	
1801—20	6,0	6,3	7,5
1821—30	9,6	10,5	
1831—40	7,2	8,0	
1841—45	9,0	9,9	
1846—50	5,6	6,4	
1851—55	6,0	7,0	
1856—60	8,5	9,8	10,7
1861—65	8,5	9,7	
1866—70	7,0	8,4	
1871—75	7,8	9,4	9,4
1876—80	9,3	10,3	11,3
1881—85	9,2	10,6	12,4
1886—90	9,1	10,8	12,5
1871—90	8,3	10,4	11,4

Die Sondernachweise, welche über die Gestaltung der Geburten-, Sterbe- und Geburtenüberschußziffern in den einzelnen Jahren der Periode 1874 bis 1895 für das Deutsche Reich,

Frankreich, Italien, England und Wales, Oesterreich, Ungarn, Schweden und Rußland vorliegen, sind in folgenden Tabellen zusammengefaßt:

Jahre	Auf 1000 Einwohner jährlich											
	Deutsches Reich			Frankreich			Italien			England und Wales		
	Geboren	Ge- storben	Mehr- geboren	Geboren	Ge- storben	Mehr- geboren	Geboren	Ge- storben	Mehr- geboren	Geboren	Ge- storben	Mehr- geboren
1874	40,1	26,7	13,4	26,2	21,7	4,5	34,9	30,3	4,6	36,0	22,2	13,8
1875	40,6	27,6	13,0	26,0	23,1	2,9	37,7	30,7	7,0	35,4	22,7	12,7
1876	40,9	26,3	14,6	26,2	22,6	3,6	39,2	28,8	10,4	36,3	20,9	15,4
1877	40,6	26,4	13,6	25,5	21,6	3,9	37,0	28,3	8,7	36,0	20,3	15,7
1878	38,9	26,2	12,7	25,2	22,6	2,6	36,2	29,1	7,1	35,6	21,6	14,0
1879	38,9	25,6	13,3	25,0	22,5	2,5	37,5	29,8	8,0	34,7	20,7	14,0
1880	37,6	26,0	11,6	24,5	22,8	1,7	33,9	30,8	3,1	34,2	20,5	13,7
1881	37,0	25,5	11,5	24,9	22,0	2,9	38,0	27,6	10,4	33,9	18,9	15,0
1882	37,2	25,7	11,5	24,8	22,2	2,6	37,0	27,5	9,5	33,8	19,8	14,2
1883	36,6	25,9	10,7	24,8	22,2	2,6	37,2	27,5	9,7	33,5	19,6	13,9
1884	37,2	26,0	11,2	24,8	22,2	2,6	39,0	26,9	12,1	33,6	19,7	13,3
1885	37,0	25,7	11,3	24,2	21,9	2,3	38,6	27,0	11,5	32,9	19,2	13,7
1886	37,0	26,2	10,8	23,9	22,5	1,4	37,0	28,7	8,3	32,8	19,5	13,3
1887	36,9	24,2	12,7	23,5	22,0	1,5	39,0	28,0	11,0	31,9	19,1	12,8
1888	36,6	23,7	12,9	23,1	21,8	1,3	37,6	27,6	10,0	31,2	18,1	13,1
1889	36,4	23,7	12,7	23,0	20,5	2,5	38,4	25,6	12,8	31,1	18,2	12,9
1890	35,7	24,4	11,3	21,8	22,6	— 1,2	35,9	26,4	9,5	30,2	19,5	10,7
1891	37,0	23,4	13,6	22,6	22,6	— 0,3	37,3	26,2	11,1	31,4	20,2	11,2
1892	35,8	24,1	11,7	22,1	22,6	— 0,6	36,3	26,3	10,0	30,5	19,0	11,5
1893	36,8	24,6	12,2	22,9	22,8	0,1	36,7	25,3	11,4	30,8	19,2	11,6
1894	35,9	22,3	13,6	22,4	21,2	1,2	35,7	25,1	10,6	29,6	16,6	13,0
1895	36,1	22,2	13,9	21,9	22,3	— 0,4	35,1	25,2	9,9	30,4	18,7	11,7

Jahre	Auf 1000 Einwohner jährlich											
	Oesterreich			Ungarn			Schweden			Rußland		
	Geboren	Ge- storben	Mehr- geboren	Geboren	Ge- storben	Mehr- geboren	Geboren	Ge- storben	Mehr- geboren	Geboren	Ge- storben	Mehr- geboren
1874	39,7	31,7	8,0	42,7			30,9	20,3	10,6	50,4	34,8	15,6
1875	39,9	30,0	9,9	45,2			31,2	20,2	10,9	50,4	33,9	16,5
1876	40,0	29,8	10,2	45,8	35,4	10,4	30,8	19,6	11,2	49,6	34,1	15,5
1877	38,7	31,6	7,1	43,2	36,3	6,9	31,1	18,7	12,4	48,6	35,1	13,5
1878	38,6	31,6	7,0	42,8	37,1	5,7	29,8	18,1	11,7	46,4	37,4	9,0
1879	39,2	29,9	9,3	45,7	35,6	10,1	30,5	16,9	13,6	49,2	34,1	15,1
1880	38,0	29,8	8,2	42,8	37,1	5,7	29,4	18,1	11,3	48,7	35,3	13,4
1881	37,7	30,6	7,1	42,9	34,3	8,6	29,1	17,7	11,4	48,1	33,5	14,6
1882	39,1	30,8	8,3	43,8	35,2	8,6	29,4	17,4	12,0	50,6	39,6	11,0
1883	38,2	30,1	8,1	44,8	32,1	12,7	28,9	17,3	11,6	49,5	36,7	12,8
1884	38,7	29,4	9,3	45,6	31,0	14,6	30,0	17,5	12,5	50,4	33,6	16,8
1885	37,6	30,1	7,5	44,8	31,8	13,0	29,4	17,8	11,6	49,0	35,0	14,0
1886	38,0	29,4	8,6	45,6	31,6	14,0	29,8	16,6	13,2	48,5	32,6	15,9
1887	38,2	28,9	9,3	44,2	33,8	10,4	29,7	16,1	13,6		33,0	
1888	37,9	29,2	8,7	43,8	32,0	11,8	28,8	16,0	12,8		32,4	
1889	37,9	27,3	10,6	43,7	29,9	13,8	27,7	16,0	11,7		34,8	
1890	36,7	29,4	7,3	40,3	32,4	8,9	28,6	17,1	10,9			
1891	37,0	28,2	9,8	42,3	33,1	9,2	28,3	16,8	11,5			
1892	36,2	28,8	8,4	40,3	35,0	5,3	27,0	17,9	9,1			
1893	37,9	27,2	10,7	42,5	31,1	11,4	27,4	16,8	10,6			
1894	36,7	27,8	8,9	41,5	30,4	10,9	27,1	16,4	10,7			
1895	38,6	27,6	11,0	41,5	29,6	11,9						

§ 100. Die Typen der Bevölkerungsentwicklung. Da für konkret abgegrenzte Massen der Erdbevölkerung, bei welchen allein die gleichartige und erschöpfende Massenbeobachtung der Statistik einzusetzen vermag, das Geburten-, Sterbe-, und Wanderungsverhältniß die Entwicklungsrichtung der Bevölkerung beeinflusst, so giebt es theoretisch eben so viele Typen der Bevölkerungsentwicklung als Kombinationen dieser drei Faktoren in Frage stehen, wobei zu beachten ist, daß die Geburten einheitlich als aktives, die Sterbfälle einheitlich als passives, die Wanderungen dagegen zweispaltig, je nach dem tatsächlichen Ergebnis als aktives und als passives Kombinationselement in Frage kommen. Bildet man auch nur bei jedem dieser Elemente drei Gruppen (geringe, mittlere, hohe Häufigkeit), so ergibt sich theoretisch eine außerordentlich reiche Fülle einzelner Kombinationen, die im Einzelnen anzuführen hier nicht veranlaßt ist.

Als praktisch bedeutsame Typen ergeben sich aus den Zahlen der Bevölkerungsstatistik zunächst mit Rücksicht auf den Gesamteffekt des Bevölkerungswechsels diejenigen, die bereits in § 23 als die Typen der stationären, schwankenden, zunehmenden und abnehmenden Bevölkerung aufgeführt sind. Nach dem Maß des Einflusses, welchen die einzelnen Wechselemente äußern, kommen außerdem zwei weitere Gruppen von Typen der Bevölkerungsentwicklung in Betracht. Wo der Wanderungsfaktor von ausschlaggebender Bedeutung ist, bilden sich die Typen der Einwanderungsländer und der Auswanderungsländer. Nach dem Hoch- oder Niederstand von Geburten- und Sterbeziffern und deren Wechselverhältniß kann man unterscheiden die Typen der zurückhaltenden und der verstärkten Bevölkerungsentwicklung, die beiden letzten je mit Unterspaltung in eine günstigere und ungünstigere Entwicklungsrichtung. Trifft Niederstand der Geburten als Folge zurückhaltender Bevölkerungsentwicklung mit Hochstand der Sterbfälle zusammen, so ergibt sich eine rückläufige Entwicklung, welche an sich schon zu langsamer, im Zusammenhang mit Wanderungsverlust zu beschleunigter Entvölkerung führen kann (Beispiel Irland). Wird dagegen dem Niederstand der Geburten durch Niederstand auch der Sterbfälle entgegengearbeitet und verbindet sich damit weiter allenfalls ein Wanderungsgewinn, so verbleibt als Signatur der Bevölkerungsentwicklung die Gleichstands- oder stationäre Entwicklung (Beispiel Frankreich). Die verstärkte Bevölkerungsentwicklung kann in die fieberhafte übergehen, wenn ein ansehnlicher Geburtenüberschuß nur um den Preis gleichzeitiger hoher Sterblichkeit erreicht wird, also das Lebensgewebe einer Nation aus verhältnismäßig kürzeren Lebensfäden aber in steigender Breite sich entwickelnd hergestellt wird. Die günstige Erscheinungsform bildet die gesunde fortschrittliche Entwicklung, welche den Effekt der Bevölkerungszunahme mit geringsten Opfern an Kurzlebigen, namentlich durch Niederstand der Kindersterblichkeit erzielt. Beispiele der fieberhaften Entwicklung sind zur Zeit weite Landstriche im europäischen Osten, auch einzelne deutsche Gebietsheile und sozialschichtlich gewisse proletarische Volksgruppen. Als Beispiel im Allgemeinen günstiger Gestaltung der fortschreitenden Bevölkerungsentwicklung darf auch jetzt noch im Allgemeinen England angeführt werden.

Es handelt sich aber bei der Erkenntnis der Typen der Bevölkerungsentwicklung nicht bloß darum, die Beziehungsverhältnisse der einzelnen Faktoren des Bevölkerungswechsels kennen zu lernen, wie sie sich als Durchschnittsergebnis einer längeren zeitlichen Gestaltung herausstellen; es ist vielmehr von höchster Bedeutung, auch diese zeitliche Gestaltung selbst in ihren typischen Erscheinungen zu erkennen. Je länger die statistische Beobachtung der Bevölkerungsbewegung in Wirksamkeit ist, um so mehr hat sich gezeigt, daß selbst in der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne, über welche diese Beobachtungen sich erstrecken, die Beziehungsverhältnisse der einzelnen Wechselfaktoren auf dem gleichen Beobachtungsgebiete nicht gleich geblieben sind, daß sich vielmehr vielfache und zum Theil sehr erhebliche Schwankungen

in diesen Beziehungsverhältnissen ergeben haben. Schon in den tabellarischen Nachweisen, die oben für acht Länder und für die zwei jüngsten Jahrzehnte mitgeteilt sind, ist dies ersichtlich. Theils sind Schwankungen stärkeren Grades (z. B. Ungarn) oder geringen Maßes (z. B. Deutschland) zu verzeichnen, theils konstante Richtungsänderungen der Entwicklung (z. B. Frankreich). Greift man auf längere Zeiträume zurück, so werden noch stärkere Änderungen der Entwicklungsrichtung klar gelegt. Auch hiefür ist Frankreich ein klassisches Beispiel.

Die Bevölkerungsentwicklung ist deshalb keineswegs eine nach gleichartiger Gesetzmäßigkeit allüberall gleichmäßig hervortretende, sondern sie trägt durchaus den konkret historischen Charakter und spaltet sich in eine Reihe verschiedener Typen sowohl unter dem Gesichtspunkt des Augenblicksstands als der fortlaufenden zeitlichen Entwicklung der Beziehungen von Geburtlichkeit, Sterblichkeit und Wanderlichkeit¹⁾. Die Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten der Erscheinungen, welche nichtsdestoweniger und zwar gerade in den charakteristischen nationalen Gegensätzen und zeitströmlichen Entwicklungen hervortreten, sind hienach nicht absoluter, sondern relativer, historischer Natur. Es handelt sich dabei um die statistisch erfassbaren Gesamtwirkungen, welche die für den Bevölkerungswechsel maßgebenden Druck- und Drangverhältnisse natürlicher und sozialer Art innerhalb gegebener Raum- und Zeitgrenzen hervorbringen. Die Zeugungsthätigkeit, das Sterben, das Wandern stehen ununterbrochen unter solchen Masseneinflüssen. Die primären Einflüsse sind dabei die äußeren natürlichen Druckverhältnisse theils konstanter, theils variabler Art, am deutlichsten symptomatisch erkennbar im Einfluß von Klima und Bodenbeschaffenheit auf die Gestaltung der Sterblichkeit. Unter den primären sozialen Druckverhältnissen stehen in erster Linie die wirtschaftlichen Momente. Aber man würde irren, wenn man nach der naiv einfachen Weise der älteren Forschung nur den Parallelismus in der Auf- und Abwärtsbewegung der wirtschaftlichen Lage einerseits und der Geburtlichkeit bzw. der Sterblichkeit (bei dieser im Sinne entgegengesetzten Verhaltens gegen die Kurve wirtschaftlichen Wohlbefindens der Massen) wollte gelten lassen. Für das Verhalten von Wohlstand und Sterblichkeit trifft dies im Allgemeinen zu, nicht aber für die Beziehungen zwischen Geburtenhäufigkeit und Wohlstand. Hier zeigt die historische Entwicklung ein erstes naiveres Stadium der Geburtenbegünstigung durch wirtschaftliche Momente (Steigen der Geburten mit dem Fallen der Getreidepreise), welches mit fortschreitender sozialer Entwicklung von einem zweiten Stadium abgelöst wird, in welchem erheblich gesteigener Wohlstand vermindern auf die Geburtenhäufigkeit wirkt. Das sind die Fälle der modernen sozialen Entwicklung, in welchen sich nicht mehr die primären Druckverhältnisse, sondern die als Reflexwirkungen derselben entstandenen sekundären inneren Drangverhältnisse (positiver und negativer Art) als überwiegend wirksam erweisen. Mit höher entwickeltem Wohlstande kann sich völkerpsychologisch der Drang entwickeln, der Zerspaltung der Erzeugnisse durch Einschränkung der Gliederzahl der Familie entgegenzuwirken und daraus kann, wie Frankreich in so intensiver Weise und in der neuesten Zeit manch anderes Land

1) Deshalb haben sich auch die gelegentlichen bevölkerungsstatistischen Prophezeiungen über Zukunftsentwicklungen gegebener Bevölkerungsstände als wenig stichhaltig erwiesen. Um eine zahlenmäßige Vorstellung von der fiktiven Wirkung einer dauernd gedachten Entwicklungsrichtung eines bestimmten Zeitabschnitts zu gewinnen, mag man solche Berechnungen anstellen. Neuerlich hat dies beispielsweise Elster (siehe unter Literatur) gethan. Er berechnet hienach beispielsweise auf Grund der Beobachtungsperiode 1875/85 für das Deutsche Reich auf das Ende des Jahres 2000 eine Bevölkerung von 228 Millionen, wenn die Bevölkerungszunahme fortgesetzt erfolgen würde gleich dem beobachteten Geburtenüberschuß, und von 153 Millionen, wenn die Vermehrung gleich der beobachteten wirklichen Zunahme eintreten würde. Für Frankreich berechnet Elster auf Grund der Ergebnisse der Beobachtungsperiode 1876/86 die bezüglichen Bevölkerungszahlen für 2000 auf 50,0 bzw. 59,5 Millionen.

in geringem Umfange zeigt, ein der ursprünglichen Kausalität entgegengesetzter Einfluß der Wohlstandsverhältnisse auf den Bevölkerungswechsel sich herausstellen.

Der verwickeltesten Erscheinungen, welchen hienach die neuzeitliche Bevölkerungsstatistik auf diesem Gebiete gegenübersteht, vermag man nur durch eifrige differenzirende Sonderforschung in historischer, geographischer und sozialschichtlicher Richtung Herr zu werden. Diese Forschung aber darf sich nicht auf das demologische Gebiet beschränken, sie muß in gleicher Weise auch die wirthschaftlichen Verhältnisse statistisch zu klären versuchen, um alsdann die richtigen Inbeziehungssetzungen ökonomischer und demologischer Zustände und Erscheinungen vorzunehmen.

Erst bei dieser Weiterführung der Forschungen wird der in Betracht gezogene Abschnitt einer gegebenen Bevölkerungsentwicklung sozialwissenschaftlich geklärt. Wir werden alsdann verstehen, welche besonderen Umstände jeweils für die großen Stappen dieser Entwicklungsrichtung maßgebend sind. Wir werden beispielsweise die neuzeitliche Etappe starker allgemeiner Bevölkerungszunahme auf die grundlegenden wirthschaftlichen Veränderungen zurückführen können, welche die moderne Verkehrsentwicklung zur Folge gehabt hat.

Namentlich wird die Gegenüberstellung des Wohngebiets der einzelnen Völkerschaften einerseits und der thatsächlichen davon sehr verschiedenen räumlichen Gestaltung ihres Produktions- und Konsumtionsgebietes sich fruchtbar erweisen. Je tiefer die Forschung einbringt, um so deutlicher wird es, daß es nicht ein einfaches sog. „Gesetz der Bevölkerung“ giebt, sondern eine reich verschlungene Masse historisch und relativ maßgebender Gesetzmäßigkeiten und Regelmäßigkeiten auf dem Gebiete der Wechselwirkung demologischer und anderer sozialer, insbesondere wirthschaftlicher Momente.

Die Demologie vermag deshalb für sich allein die Fragen nicht zu lösen, welche der viel erörterten, schulmäßig ganz besonders an den Namen von Malthus anknüpfenden Frage entworfen, welche Beziehungen zwischen der Bevölkerungs- und der Reichthumsentwicklung bestehen, und in wie weit die Bevölkerungsvermehrung in der Vermehrungsmöglichkeit der Unterhaltsmittel Schranken findet. Demologisch kann aus einem allgemeinen Blick auf die räumliche und zeitliche Gestaltung der hier einschlägigen Verhältnisse nur im Allgemeinen betont werden, daß über die sozialen Beziehungen zwischen Bevölkerungsentwicklung und wirthschaftlichen Verhältnissen kein Zweifel obwalten kann, daß aber diese Verhältnisse nicht, wie etwa Malthus glaubte, in eine einfache Formel gebracht werden können, daß es sich vielmehr um ein vielverschlungenes Netz bedeutungsvoller Wechselwirkungen von Bevölkerung und Wirthschaft handelt. Welcher Art diese Wechselwirkungen sind, kann in wissenschaftlich befriedigender Weise erst nach Erörterung des Systems der wirthschaftlichen Statistik in Betracht gezogen werden. Es muß deshalb die abschließende Darlegung über diese Fragen dem Schlußkapitel des nächsten Bandes vorbehalten werden, der eine zusammenfassende Ueberschau der allgemeinen Errungenschaften der exakten Gesellschaftslehre bieten soll, die aus der Verknüpfung der Einzelergebnisse der Hauptzweige dieser Lehre hervorgehen.

Litteratur zu §§ 99 u. 100. Chr. Bernouilli, Handb. d. Populationistik. Ulm 1841. S. 335 u. ff. — J. Gail, Handb. d. Stat. d. österr. Kaiserst. I. Wien 1852. S. 475 u. ff. — J. C. Wappäus, Allg. Bevölkerungsstatistik. II. Leipzig 1861. S. 487 u. ff. — Schweig, Ueber d. Einfluß d. Größe d. Geburtsziffer auf d. Größe d. Sterblichkeit. (Beiträge zur Medizinal-Statistik, herausg. v. deutschen Verein f. Medizinal-Stat.) Stuttg. 1875. S. 1 u. ff. — Bertillon, Mouvements de la population dans les divers états de l'Europe et notamment en France, leurs relations et leurs causes (Annales de démographie internationale. I. Année. Paris 1872. S. 70 u. ff.). — W. Farr, On some doctrines of population. (Journ. of the Stat. Soc. Vol. XL.) London 1877. S. 568 u. ff. — Bertillon, Démographie de la France. (Dict. encyclop. des sciences médicales, publié sous la dir. du Dr. A. Dechambre.) S. 357 u. ff. — R. Zampa, La demografia italiana. Bologna 1881. S. 360 u. ff. — Popolazione. Movi-

mento dello stato civile. Confronti internazionali 1865—83. Roma 1884. S. CCCLXXXIII. — J. V. Tallqvist, Recherches statistiques sur la tendance à une moindre fécondité des mariages. Helsingfors 1886. S. 48 u. ff. — M. N. Riiser, Studie über die jährliche Bewegung der Bevölkerung Europas während d. letzten Jahre. (VI. Int. Congr. f. Hyg. u. Demogr. 1887. Heft XXVI.) Wien 1887. — G. Schmoller, Die neueren Ansichten über Bevölkerungs- und Moralstatistik. (Zur Literaturgesch. d. Staats- u. Spezialwissensch. Leipzig 1888. S. 184 u. ff.) L. Geiler, Art. Bevölkerungswesen (Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik) im Handw. d. Staatsw. Bd. II. Jena 1890. S. 523. — M. Markow, Das Wachstum der Bevölkerung zc. in Preußen zc. (Beitr. z. Gesch. d. Bevölk. in Deutschland, herausg. v. Fr. J. Neumann.) Tübingen 1889. S. 87 u. ff. — H. Mireur, Le mouvement comp. de la population etc. 2. ed. Paris 1889. S. 347 u. ff. — (B. Kollmann) Die Bewegung d. Bevölkerung zc. (Stat. Nachr. über d. Großh. Oldenburg. XXII. Heft. Oldenb. 1890. S. 135 u. ff.) — G. Majorana, Principio della popolazione. Roma 1891. S. 80 u. ff. — G. B. Longstaff, Studies in Statistics. London 1891. S. 12 u. ff. — A. Boxström, Jemförande Befolknings-Statistik. Helsingfors 1891. S. 359. — E. Levasseur, La population française. II. Bd. Paris 1891. S. 417 u. ff. — E. Steinbach, Zur Kritik d. Bevölkerungsbewegung in Frankreich. Berlin 1892. S. 13 u. ff. — M. Wagner, Lehr- u. Handb. d. pol. Ökon. I. 3. Aufl. I. 2. Leipzig 1893. S. 562 u. ff. — E. van der Smissen, La population, les causes de ses progrès et les obstacles qui en arrêtent l'essor. Bruxelles 1893. S. 182 u. ff. — J. L. Brownell, Significance of a decreasing birth-rate (Annals of the American Academy of pol. and soc. science. V. 1. July 1894. S. 48 u. ff.). — Fr. Fetter, Versuch einer Bevölkerungslehre zc. Jena 1894. S. 72 u. ff. — Movimento della popolazione in alcuni stati d'Europa e d'America. Parte I. Matrimoni e nascite 1874—92. (Bull. de l'Inst. int. de Stat. VII. 2. Rome 1894. S. 120.) — G. Sundbärg, Grunddragen af Befolkningsläran. Stockholm 1894. S. 41 u. ff. — F. Rauchberg, Die Bevölkerung Oesterreichs zc. Wien 1895. S. 23 u. ff. — J. Bertillon, De la dépopulation de la France et des remèdes à y apporter. (Journal de la Soc. de Stat. de Paris. 1895. S. 410 u. ff.) — Rümelin (v. Scheel) Bevölkerungslehre. (Handb. d. pol. Ök. I. 4. Aufl.) Tübingen 1896. S. 866 u. ff. — W. Stieda, Die Lehre des Malthusianismus (nebst Diskussion) im Bd. VII von Comptes Rendus et Mémoires du VIII. Congr. int. d'Hyg. et de Démogr. Budapest 1896. S. 81 u. ff. — Movimento della popolazione in alcuni stati d'Europa e d'America. II. Parte. Morti. (Bull. del' Inst. int. de stat. X. 1. Rome 1897.) — 58. Annual Report of the Registrar General of Births etc. (1895.) London 1897. S. CX u. ff. — M. Rubin, A measure of civilisation (Journ. of the R. Stat. Society. Vol. LX.). London 1897. S. 148 u. ff. — Die Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle im preuß. Staate während d. Jahres 1895. (Preuß. Statist. Heft 143. Berlin 1897. S. XIII u. ff.)

Sachregister.

Vorbemerkung. Die beigegebenen Zahlen geben die Seitenzahlen an; um übermäßige Häufung von Seitenangaben zu vermeiden, ist in der Regel nur eine Seitenzahl auch dann angeführt, wenn das in Frage stehende Stichwort noch auf weiter folgenden Seiten behandelt ist.

A.

- Aachen, Stadtgebürtigkeit und Sesshaftigkeit der Bevölkerung 123.
 Abgleichung der Elemente des Bevölkerungswechsels 438 u. ff.
 Absorptionsbezirke der Bevölkerung 120.
 Abstammungsverhältnisse, Zeugungs gesammtheiten nach 413.
 Abstandszahlen 47.
 Absterbeordnung 204, 242 u. ff.; praktische Bedeutung 244; vollständige 248; Berechnung für besondere soziale Schichten 256; internationale Ueberschau 261; für Familienstandsgruppen 291; in Bayern 294; deutsche nach Geschlecht und einzelnen Altersjahren 263; nach Beobachtungen von Versicherungsunternehmungen 369.
 Abstraktionen, statistische 7.
 Ab- und Zuwanderung 354.
 Abwanderungsgebiete 118.
 Abwanderungsüberschüsse, indirekte Ermittlung 439.
 Abwesende (vorübergehend) am Zahlungsort 127.
 Abgipfliche Kirche, Verbreitung unter der Erbbevölkerung 107.
 Ackerbaubezirke, spindelförmiger Altersaufbau der Bevölkerung 77.
 Actuaries 368.
 Adel, Sterblichkeit in Schweden 305.
 Adventzeit, Depression der Heirathskurve 379.
 Advokaten und Notare, Sterblichkeit in d. Schweiz 301.
 Aerzte, privatstatistische Arbeiten 151; Behandlung durch, bei Kindersterblichkeit 285; Sterblichkeit in England 299; in der Schweiz 301 Anm.; und medizinische Statistik 309; Veranlassung zur Abgabe von Todesbescheinigungen mit Angabe der Todesursachen 313; Behandlung durch, Berücksichtigung bei Todesursachenstatistik 318; Anzeigepflicht bei Erkrankungen 426.
 Afrika, Bevölkerung 37; Bevölkerungsdichte 40; Geschlechtsverhältnis der Bevölkerung 70.
 Agglomeration der Bevölkerung 46 u. ff.; lokale 62.
 Agglomerationsgruppen, Weberüberschuß nach 71; Altersaufbau der Bevölkerung nach den 77 Anm., 81; Sesshaftigkeit der Bevölkerung nach 119; Gebürtigkeitszonen der Bevölkerung nach solchen in Oesterreich 124; berufliche Aktivziffern nach, in Deutschland 139; Berufsgliederung nach, in Deutschland 140.
 Agrarverhältnisse und Sesshaftigkeit der Bevölkerung 119; und Spätheirathen 401.
 Aktivziffer berufliche 138; in Deutschland nach Agglomerationsgruppen 139.
 Alabama, Sterblichkeit der Weißen und Farbigen 304.
 Almosenempfänger, Kindersterblichkeit 284.
 Alpengebiet, Kretinismus 95.
 Altbayern, hohe Zölibatsrate der Alten 104.
 Alte, Lebigenquote der 100.
 Alter, Begriff 73; die Bevölkerung nach dem 173; der Eltern und Geschlechtsverhältnis der Kinder 188; der Mütter und Todtgeburtlichkeit 194; der Gestorbenen u. jahreszeitliche Sterblichkeit 211; Sterbeziffer zu verschiedenen Zeiten 225; Sterbeverhältnis nach dem 233; die Sterbensintensität bedingend 239; Berücksichtigung bei Todesursachenstatistik 318; der Auswandernden 351; als Individualangabe bei Eheschließungen 377; Trauungsziffer besondere nach dem 388; Heirathende nach dem 397.
 Altersangaben, falsche bei der Volkszählung 74; der Frauen, Störung der Sterblichkeitsberechnungen durch die 231; bei Lebenden und Gestorbenen, Ungleichartigkeit ders. 238.
 Altersaufbau der Bevölkerung 73 u. ff.; Ergebnisse der statistischen Nachweise 76; beider Geschlechter 78; der Bevölkerung und Geburts- u. Sterbeverhältnis 79; der Bevölkerung, zeitliche Veränderungen 79; der Blinden 94; der Ausfähigen in Indien 96; der Fremdenbevölkerung in Frankreich 111; der im Ausland Geborenen im Deutschen Reich 111; der Erwerbsthätigen im Deutschen Reich 141; gemäß Standardbestimmung der Altersklassen 219; Lebender und Gestorbenen verglichen 238; der deutschen

Auswanderung 351; der Heirathsmassen 398; Verschiedenheit nach Nationalitäten 400.
 Altersbeziehungen, wechselseitige der Heirathenden 405.
 Altersentwicklung der Heirathsdichte 409.
 Alterserfragung bei der Volkszählung 74.
 Altersermittlung, Schwierigkeiten 74; für die Gestorbenen, und Ausbeutungsweise 233; für die Heirathenden Beobachtung u. Ausbeutung 397.
 Altersgliederung der Gestorbenen, Berechnung der Absterbeordnung daraus 249; bsgl. aus der Altersgliederung der Lebenden 250; der Heirathenden, nach einzelnen Jahren nöthig 397; einfache der Heirathenden 398; kombinierte der Heirathenden 404. Siehe auch Altersaufbau.
 Altersgruppen, Zusammenzüge der Altersangaben bei der Volkszählung in solche 75; der Bevölkerung wirtschaftlich bedeutsam 78; sympathische der Heirathenden 405. Siehe auch Altersklassen.
 Altersjahre als subjektive Altersrahmen 75.
 Altersjahrgänge, runde, Ueberbesehung 75.
 Altersklassen, produktive und unproduktive 78; Erkenntniß, abgestuft nach diesen 129; Art der Berufszugehörigkeit nach 139; deren besondere Sterbeziffern 218, 238; Sterblichkeit normale 220; jüngere, Sterblichkeitsabnahme 225; Sterbeintensität nach den für Männer und Frauen in England 232; Sterblichkeit, zeitliche Veränderungen 240; Sterbewahrscheinlichkeiten 258; Ueberlebende 261; Erst- und Wiederverheirathungen nach 392; Abstufung der Heirathsziffern der Familienstandsgruppen nach 395; Antheil der heirathenden Männer und Frauen 399; der Heirathenden, Anziehungs- und Abstoßungsverhältnisse 405; Durchschnittsalter der geheiratheten Ehegenossen 407; der Ehebauer, Ehelösungen nach 420.
 Alterskombinationen der Heirathenden, Technik der 404.
 Alterskoeffizienten der Sterblichkeit nach dem Geschlecht 240, und dem Familienstand

292, und dem Beruf 299, und der Klasse 304, und dem Wohlstand 307.
 Altersmorphologie der Bevölkerung 73; der Sterbemasse 234; der Heirathsmasse 390, 403.
 Altersnachweise der Volkszählung unzuverlässige 248.
 Alterspyramiden, insbesondere deutsche 76.
 Altersquoten der Sterbemassen 235.
 Altersschwäche als Todesursache in Bayern 321, in Oesterreich 322; Todesfälle, Häufigkeit in Deutschland 324.
 Altersstatistik der Bevölkerung, Mißtrauen gegen dieselbe 73 Anm.; der Gestorbenen 233; der Lebenden abgeleitet aus Sterbebeobachtungen 244; der Lebenden und Gestorbenen zur Ermittlung der Sterbewahrscheinlichkeiten in Kontakt gebracht 248; verschiedener Volkszählungen zur Berechnung von Sterbetafeln benützt 250; der Auswandernden 351; der Heirathenden 397.
 Alters-Sterbekoeffizienten siehe Alterskoeffizienten der Sterblichkeit.
 Altersstufen, Geschlechtsverhältniß auf verschiedenen 82; einzelne, Ermittlung der Sterbewahrscheinlichkeit 247; Heirathsintensität nach 408. Siehe auch Altersklassen.
 Alters-Todesraten 238.
 Altersüberreibung der alten Leute 74.
 Altersunterscheidung, Rahmen der 75.
 Altersverhältnisse der Eltern und Fruchtbarkeit 185.
 Alters- und Familienstandsschichtung des Bevölkerungsstands 99, 410; der Gestorbenen 291; der Heirathenden 395.
 Alters-Wanderziffern 351.
 Alters-Zeitrecken 205.
 Alttheirathen, Rückgang der insbes. in Deutschland 400.
 Altona, Stadtgebürtigkeit und Geseßhaftigkeit der Bevölkerung 122.
 Amerika, Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70.
 Amsterdam, Bevölkerungsdichte nach konzentrischen Ringen 64.
 Analphabetismus 128.
 Analphabetenhäufigkeit nach großen nationalen Gruppen 131.

Analysirte höhere, und Sterbetafelberechnungen 249.
 Angehörige bei der Berufsstatistik 134.
 Anhaltische Methode, sog. der Sterbetafelberechnungen 251.
 Anhäufung der Bevölkerung 45 u. ff.
 Anhäufungs- und Dichtigkeitsverhältniß der Bevölkerung kombinirt 62.
 Anhäufungsgraden (der Bevölkerung) 55.
 Anhäufungsverhältniß der Bevölkerung 52.
 Anmeldepflicht bei Epidemien 428.
 Anstalts-haushaltungen 144.
 Anstaltsinsassen Berufsstellung 134.
 Anthropogeographie und Statistik 56.
 Anthropometrie 89, 153; historische 154.
 Anthropologen, privatstatistische Arbeiten 151.
 Antwerpen, Stadtgebürtige 121.
 Anwesende, vorübergehend, am Zählungsort 127.
 Anwesenheitsdauer Zugezogener 121.
 Anzeigepflicht bei Erkrankungsfällen, insbes. bei Infektionskrankheiten 426.
 Apotheker, Sterblichkeit in der Schweiz 301.
 Arbeit und Schlaf, Distanzierung bei der beruflich aktiven Bevölkerung 63.
 Arbeitsbelastungsziffer 78.
 Arbeiterberuf 134.
 Arbeiterversicherungswesen, benützt zur Erkenntniß beruflicher Sterblichkeit 298.
 Arbeitsfähigkeit, Altersklassen der 78.
 Arbeitshäuser englische, Geburten in 362.
 Arbeitslosigkeit, Ermittlung der 135, 159.
 Arbeitstheilung, gesellschaftliche, Augenblicksstand 132.
 Archiv, allg. statistisches, Materialien über deutsche, österreichische u. s. w. Volkszählungen 35.
 Argentinien, Blinde, Taubstumme, Blödsinnige, Irre-sinnige 93; Einwanderer 344.
 Arithmetiker politische 368.
 Arme Departements in Frankreich, Sterblichkeit 307.
 Armee, preussische (u. Verbündete) Kriegsverluste 1866, 316; Sterblichkeit, insbes. in Preußen 364; preussische,

Kranken- und Behandlungstage 436. Siehe auch Feer.
 Armenische Kirche, Verbreitung unter der Erdbevölkerung 107.
 Arealitätszahlen 47.
 Asien, Bevölkerung 37; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältnis der Bevölkerung 70 u. Nachträge 485.
 Asymmetrie bei den Kurven der Körpergröße 155.
 Astrachan, Bevölkerung 1897, Nachträge 483.
 Athmungsorgane, Entzündungen, Todesfälle, Häufigkeit in Deutschland 324.
 Athmungssystem, Krankheiten des, Todesfälle, Häufigkeit in England 323.
 Atrophie der Kinder, Todesfälle, Häufigkeit in Deutschland 324.
 Aufenthalt und Heimathberechnung, Verschiebung 126.
 Aufenthaltsdauer, vorübergehend Anwesender 127.
 Aufenthaltsverhältnisse, Bevölkerung nach 126; historische Zusatzfrage über die 127.
 Aufgebote, Statistik der, als Ergänzung der Eheschließungsstatistik 376.
 Augen, helle und dunkle, Erblindungshäufigkeit 94.
 Augenblickserwerb 133.
 Augenfarbe 153.
 Ausbeutung des Volkszählungsmaterials 32; berufstatistischer Angaben insbesondere 136; des Urmaterials über die Bevölkerungsbewegung 162, über die Auswanderungen 336; dasjenige der Ehestatistik insbesondere 389, 397.
 Ausbeutungsformular, Art der Herstellung des für die Berufsstatistik 137.
 Aus- und Einfuhr von Waaren und Heirathlichkeit 386.
 Ausbühlung fortschreitende der großstädtischen Zentren 63.
 Ausländer. Siehe Fremde und Staatsfremde.
 Ausfall, Statistik des 91.
 Ausfällige in Britisch-Indien, Altersaufbau 97.
 Ausfuhrhäfen, Wanderbeobachtung 334; Anfschreibung der Einwandernden 343.
 Australien, Bevölkerung 37; Bevölkerungszunahme 42; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältnis der Be-

völkerung 70; Einwanderer 344.
 Auswahl, Art der, bei den ausgewählten Bevölkerungsbeständen 361.
 Auswanderung, Störungen der Sterbetafelberechnungen 247; individuelle und Kolonisation 332; überseeische aus dem Deutschen Reich, Art der statistischen Ermittlung 334; nationale, Feststellung aus Ermittlungen über Fremdgeborene und Staatsfremde 338; fortlaufende Beobachtung an den Wegzugsorten dringend geboten 340; starke zeitliche Schwankungen 347; zeitweilige und dauernde in Italien 341; europäische, Umgestaltung im laufenden Jahrhundert 345; und wirtschaftliche Erscheinungen, insbes. Getreidepreise, Löhne, Krifen, 347; nach Jahreszeiten 349; nach dem Geschlecht 350; Familien- und Einzelauswanderung, Unterscheidung nach Alter 351; deutsche, Altersaufbau 351; heimliche bzw. unerlaubte 358.
 Aus- und Einwanderungen, Gliederung 331; allgemeine 337; überseeische 342; Technik 343; Ergebnisse 344.
 Auswanderungsbewegung nach einzelnen Jahren 347.
 Auswanderungsgebiete, einzelne europäische 345.
 Auswanderungshäufigkeit, zeitliche und geographische Unterschiede 348.
 Auswanderungsherde, engere 348.
 Auswanderungsländer 441.
 Auswanderungsorte, Ermittlung der allg. Auswanderung 338.
 Auswanderungsstatistik, deutsche, Mängel ders. 334; englische, Mängel 335; Ausbeutungsverfahren 336.
 Auswanderungs- bzw. Einwanderungsüberschuß in Europa 440.
 Auswanderungsziffer, insbes. auch überseeische 348; besondere nach Altersklassen 352.

B.

Baden, Bevölkerungsdichte und Höhenlage 51; Haushaltungsstatistik, Rückgang der Haushaltungsfürke u. f. w. 147; Ermittlung der Todesurfa-

chen 312; Trauungsziffer, zeitliche Entwicklung 384; besondere Heirathsziffern nach dem Geschlecht 387.
 Bäder, Berufsgefährdung der 295 Anm.; Sterblichkeit in England 299.
 Baku, Bevölkerung 1897, Nachträge 483.
 Barbieri, Sterblichkeit in der Schweiz 301.
 Barmen, Stadtgebürtigkeit und Geschäftigkeit der Bevölkerung 123.
 Basel Stadt, Heimathangehörigkeit der Heirathenden 412.
 Bauern, durchschn. Heirathsalter 401.
 Bauernbörfen, Familienstandsverhältnisse 104.
 Bauernstand, Sterblichkeit in Schweden 305.
 Baufrankenaffen, deutsche, Sterblichkeit 386.
 Baumeister, Sterblichkeit in der Schweiz 301.
 Baumwollarbeiter, Sterblichkeit in England 299.
 Bayern, Dorf- und Hofsystem 55; Altersaufbau der Bevölkerung nach Agglomerationsverhältnissen 81; durchlebte Jahre für die einzelnen Altersgruppen der Bevölkerung 85; Familienstandszahlen 101; Grade der Geschäftigkeit der Bevölkerung 119; Gebürtigkeitszonen 122; Haushaltungsstatistik 146; Lebendgeburt, annähernder Gleichstand in einzelnen Jahren 168; allgemeine Geburtenziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 188; Todtgeburt 193; uneheliche Geburten 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212, und Todesursachen 214; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer nach Geschlechtern 230; Urmaterial der Sterbestatistik nach einzelnen Altersjahren ausgebeutet 234; Altersgliederung der Gestorbenen 237; v. Hermann's Sterbetafeln 252; Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen 258; Stichproben aus der Lebtafel 261; Lebensdauer wahrscheinliche und mittlere 267; Kindersterblichkeit 275, 279; seit 1827/28 241, 279, nach Geschlecht 280, unehelicher Kinder 282, ärztliche Behandlung der gestorbenen Kinder 285, und Geburts- u. Frucht-

barkeitsziffern 288; Sterbewahrscheinlichkeiten nach Familienstand und einzelnen Altersjahren 294; Ermittlung der Todesursachen 311, Schema ders. 319, Ergebnisse 321; Häufigkeitszahlen der Todesursachen 322; Blattern, Diphtherie, Typhus, Phtise-Sterblichkeit 327; Art der Kunsthilfe bei künstlichen Geburten 362 Anm.; Militärsterblichkeit (Quellen) 365 Anm.; allgemeine Trauungsziffer 383, deren zeitliche Entwicklung 384; besondere Heirathsziffern nach dem Geschlecht 387; Familienstandskombination der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathsinntät der Lebigen und der verheirathet Gewesenen 394; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Altersgliederung der Erst- und Wiederheirathenden 404; Ehebauer- und durchschnittliches Heirathsalter 421; Morbiditätsstatistik 427, der Krankenhäuser 433.

Beamte, öffentliche, Kindersterblichkeit 284.

Bearbeitung, statistische, todte 296.

Befragung, statistische, todte, 296.

Belgien, Entwicklung des Volkszählungswesens 17; Bevölkerungszunahme 42; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 82; Blinde, Taubstumme, Blindstünne, Irrenstünne 93; Familienstandszahlen 101, 103; Ausländer unter der Bevölkerung 112; Geburten nach Monaten 172; allgemeine Geburtenziffer 177; ehliche und unehliche Fruchtbarkeit 183; Knabenüberschuß der Geborenen 188, 189; Mehrlingsgeburten 191; Todtgeburten 193; unehliche Geburten 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffern nach Geschlecht 230; Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen 258; Stichproben aus der Lebendtafel 261; Lebensdauer wahrscheinliche

und mittlere 267; Kindersterblichkeit 275, 279, nach Geschlecht 280, unehlicher Kinder 282, und Geburten- und Fruchtbarkeitsziffer 287, 288; Blattern, Diphtherie, Typhus und Phtise-Sterblichkeit 327; Bevölkerungsziffer 334; Aus- und Einwanderungsstatistik auf Grund der Bevölkerungsziffer, Einrichtung und Zahlenergebnisse 339; Auswanderung nach den Vereinigten Staaten 344; überseeische Auswanderung 346; allgemeine Trauungsziffer 383, deren zeitliche Entwicklung 384; besondere Heirathsziffern nebst Geschlechtsunterscheidung 386, 387; Familienstandskombination der Heirathenden 390; Erst- u. Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathsinntät der Lebigen und verheirathet Gewesenen 394; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Durchschnittsalter der Heirathenden 402; Heirathsinntät nach Altersstufen 408; Ehebauer u. durchschnittliches Heirathsalter 421; Geburtenüberschuß 443 und Wanderungsgewinn oder -Verlust 440.

Belgien im Deutschen Reich 111.

Bengalen, Sterbeziffer nach Geschlechtern 230.

Beobachtungsbezirke, typische, verwendet zur Messung beruflicher Sterblichkeit 297.

Beobachtungsort (Volkszählung) 29.

Beobachtungszeit (Volkszählung) 25.

Berechnung des Bevölkerungszustandes 15.

Bergleute, durchschnittliches Heirathsalter 401.

Berlin, Bevölkerungsfortschreibung 16; Bevölkerungsdichte nach konzentrischen Ringen 64; Altersaufbau der Bevölkerung 81; Stadtgebürtigkeit 121 und Selbstständigkeit der Bevölkerung 122; Analphabeten abgestuft nach dem Alter 130; Haushaltungsstatistik 146; Statistik der stehenden Ehen 148; Volkszählung, Ergänzungsfrage nach der Kinderzahl 149; Todtgeburtslichkeit nach dem Alter der Mütter 194; jahreszeitlicher Verlauf der Sterb-

lichkeit 209, und nach Altersklassen 213; Berechnung fortlaufender Jahressterbetafeln 255; Kindersterblichkeit und Ernährungsweise der Kinder 286; Sterblichkeit nach Familienstand und Alter kombiniert 293; Berufsangaben bei der Bevölkerungsbewegung 296; Heirathsziffer der Wittwer 395; Heirathsentwicklung, insbes. Verheirathungstafel der Jungfrauen und Wiederverheirathungstafel der verwitweten und geschiedenen Frauen 410, Ehebauertafel 423.

Bertillon, System 154.

Beruf, Bevölkerung nach dem 132 u. ff.; Begriff 133; Sterblichkeit nach dem 295, insbes. in England 299 und der Schweiz 301; als Individualangabe bei Eheschließungen 377; Erkrankungen 427, 437.

Berufe, ehrlose und rechtswidrige 134.

Berufliche Aktiv-Ziffer 138.

Beruflose und Anstaltsinsassen, Berufsgruppe, Vertretung in verschiedenen Ländern 139.

Berufs- und Gewerbebezahlungen, Wesen ders. 19.

Berufsangaben bei der Bevölkerungsbewegung, ungenügende Ausbeutung 296.

Berufsart 133; Feststellung der bei den einzelnen Individuen, Schwierigkeiten 134.

Berufsarten, Schema der 136.

Berufsbezeichnungen 136.

Berufseinheiten effektive der verschiedenen Berufsarten 137.

Berufserfragung, erschöpfende bei der allgemeinen Volkszählung 135.

Berufsgefährdung der Bäcker und im Handelsgewerbe 295 Anm.

Berufsgliederung 133.

Berufsgruppen, Bedrohung durch Widsinn und Irrsinn 96; Haupt der Bevölkerung in verschiedenen Ländern 139; Kindersterblichkeit nach 283; einzelne, Sterblichkeit in England 299, in der Schweiz 301.

Berufskrankheiten 437.

Berufsschema, Internationale Verständigung 137.

Berufsschichtung, soziale in Deutschland 140.

Berufsstatistik, allgemeine soziale und besondere wirtschaftliche Bedeutung 132; im

engeren Sinn 133; Methodik der Beobachtung 133; deutsche, von 1882 und 1896, summarische Ergebnisse 138; deutsche, Ausbeutungsschema 139. Anm.; englische, Mängel 297. Berufsstatistische Angaben, Ausbeutung 136. Berufsverhältniß der Fremden in Frankreich 111; der Eltern, Geburten nach 200; Sterblichkeit 295. Berufsverschiedenheiten, Detail der wirklichen nachzuweisen 137. Berufsvielfältigkeit 134. Berufswechsel 134. Berufszählungen selbständige 135. Berufszugehörigkeit, Arten der 134; nach Altersklassen in Deutschland 139. Befiedelungsverhältnisse, statistisches Bild 56. Bestandsmassen, ausgewählte der Bevölkerung; Hauptgruppen der unter statistische Beobachtung gestellten 150, 361, 430. Bestandsveränderungen der Bevölkerung, Berechnung 39. Betriebskrankenkassen, deutsche, Sterblichkeit 366. Betriebsstatistik 133. Bevölkerung, Fortschreibung 16; faktische oder ortsanwesende 23; Wohnbevölkerung 24; rechtliche Bevölkerung, Geburtsbevölkerung 25; der Erde 38; Geschichte der 38; Berechnung der Bestandsveränderungen 39; stationäre, schwankende, zunehmende, abnehmende 39; Verdoppelungsperiode 43; relative oder spezifische 46; zusammenwohnende und zerstreute 53; Morphologie nach Gedrängt- oder Verstreutwohnen 55; Schwerpunkt der 65; nach d. Geschlecht 66 u. Nachträge 484; Altersaufbau 73; Abstufung der Lebenserfahrung nach Altersklassen 84; Durchschnittsalter 86; Rassenverhältnisse 88; weitere natürliche Differenzierungen 88; Krankheitszustände 90; Gebrechen 91; nach dem Familienstand 97; nach dem Religionsbekenntnis 105; nach Nationalität und Stammeszugehörigkeit 109; nach der Geburtenrate 116; nach Heimathsverhältnissen 125; nach Ausenhaltsverhältnissen 126; nach

dem Bildungsgrad (Schriftkenntnis) 128; nach dem Beruf 132; wirtschaftliche Struktur 132; Symptome der Entwicklungstendenzen 174; gesammte, Reproduktionsprozeß 175; zeugungs- und gebärfähige 175; allgemeine und ehliche Fruchtbarkeit 181; Gesetz der 447; und Wirthschaft, Wechselwirkung 447; des russischen Reichs nach der Zählung von 1897, Nachträge 482. Vgl. auch Bewegung, Wechsel und Entfaltung der Bevölkerung. Bevölkerungsabgabebzirkle 120. Bevölkerungsagglomerationen, lokale 62. Siehe auch Agglomeration. Bevölkerungsanhäufung 45 u. ff.; 52. Siehe auch Anhäufung. Bevölkerungsaufnahmebezirkle 120. Bevölkerungsaustausch, deutscher Reichstheile 128; Brutto- und Nettobetrag dess. bei Wanderungen 335. Bevölkerungsbestände, ausgewählte, Bestandsmassen-Beobachtung 150 u. ff., Bevölkerungswechsel 361 u. ff.; Bevölkerungsentfaltung 430 u. ff. Bevölkerungsbewegung, Statistik der, Gliederung 11; natürliche und soziale 11; eingehendere Darlegung der Gliederung ders. 158 u. ff.; Vorschläge zu internationalen Jahresberichten über die 164; ungenügende Ausbeutung der Berufsangaben 296. Bevölkerungsdichte 45 u. ff.; und Bevölkerungszunahme 43. Anm. 1; kleinerer Gebietsabschnitte, Berechnungsschwierigkeiten 47; der Erdbbevölkerung 48; statistisch-geographische Darlegung 49; deutsche nach Staaten Provinzen, Bezirken 49; Ursachen der Abstufungen 50; und Temperatur bzw. Regenmenge und Höhenlage 51; der Großstädte nach konzentrischen Ringen 64; und Sterbeziffer 222. Bevölkerungsentfaltung 158, 372 u. ff.; bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen 430. Bevölkerungsentwicklung 39; Geburten, deren grundlegende Erscheinungen 167; Typen der 445; zurückhaltende, verstärk-

te, rückläufige, stationäre, fieberhafte, gesunde fortschrittliche 445; konkrete und historische Gestaltung ders. 446; und wirtschaftliche Verhältnisse 446; vollständig nur aus differenzirender Sonderforschung erkennbar 447. Bevölkerungskombinationen 23; lokalisierte 125, und Bevölkerungswechsel 166; und Sterbefallstatistik 202. Bevölkerungslehre, ergatte 9, 447. Bevölkerungsmaße, Gesichtspunkte ihrer Differenzierung 13; im Allgemeinen und ihre Beziehungen zur Fläche 36; natürliche und soziale Differenzierung 66 u. ff. Bevölkerungsregister, für Verwaltungszwecke 16; belgische 16, 334; schwedische 16; Bedenken bezüglich der Verwendung der schwedischen zu Sterbetafelberechnungen 262; als Quelle allgemeiner Ein- und Auswanderungsstatistik 338; Nuklearmachung für Ermittlung der inneren Wanderungen 354. Bevölkerungsstand, Statistik des, Gliederung 11; allgemeiner, Statistik des 12 u. ff.; Forschungsgebiet und Forschungsziel 12; Stoffgewinnung 14; indirekte und direkte Ermittlung 14 u. ff.; Schätzung 14; Berechnung 15; Zählung 17 u. ff.; Veränderungen statist. Ergebnisse 41; Beziehungen zur Fläche 45; ausgewählter, statistische Beobachtung 150 u. ff.; und Wechsel, Abgleichung 355; Alters- und Familienstandsschichtung 410; zu verschiedenen Zeiten, verglichen mit der natürlichen Bevölkerungs- Zu- oder Abnahme 439. Bevölkerungsstatistik, Forschungsgebiet ders. 4; Allg. Uebersicht 8 u. ff.; Forschungsgebiet und Ziel 8; Haupttheile 10; Statistik des Bevölkerungsstandes 12 u. ff.; Statistik der Bevölkerungsbewegung 158 u. ff.; Abgleichung der Elemente des Bevölkerungswechsels 438. Bevölkerungsveränderung, natürliche 439; mechanische und organische 439. Bevölkerungswechsel 158; Statistik des bei dem allg. Bevölkerungsstand 165 u. ff.;

- bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen 361 u. ff.; und Stand, Abgleichung zur Ermittlung der Wanderbewegung 336, 355; Abgleichung der Elemente des 438; natürlicher und seine Zusammenfassung aus Geburtlichkeit und Sterblichkeit 441; und Wohlstandsverhältnisse 446.
- Bevölkerungszunahme, in europäischen Ländern 41; und Bevölkerungsdichte 43 Anm. 1; neuzeitliche abnorme 43; in Europa 439; mit geringsten Opfern erzielte 445.
- Bevölkerungszu- bzw. abnahme, Berechnung 39; natürliche, verglichen mit dem Bevölkerungszustand 439.
- Bewegung der Bevölkerung 158; Statistik der 158 u. ff.; Statistik der, in der neuzeitlichen Ausbildung etwas zurückgeblieben 163.
- Bewegungsvorgänge der Bevölkerung direkte und indirekte, Ermittlung 161.
- Bezirke, großstädtische, Bevölkerungsdichtigkeit 62.
- Bildungsgrad, Bevölkerung nach dem 128; der Volksschichten und Geburtenhäufigkeit 180.
- Bildungsstatistik, Forschungsgebiet 5.
- Binnenwanderungen 354; direkte Erfassung einzelner auffälliger Arten 355. Vgl. auch Wanderungen, innere.
- Biometrie 242.
- Blattern als Todesursache in Oesterreich 322; Todesfälle, Häufigkeit in England 323; Sterbfällehäufigkeit, internationale Ueberschau 327.
- Blatternsterblichkeit in England, zeitliche Gestaltung 326.
- Blinde, internationale Uebersicht 93; Altersaufbau 94.
- Blindheit, statist. Ermittlung und Ergebnisse; Abnahme ders. 94.
- Blödsinn, Statistik des 91; internationale Uebersicht 93; nach Berufsgruppen 96.
- Blödsinn und Irtsinn, statistische Ermittlung und Ergebnisse 95.
- Blutsverwandtschaft als Individualangabe bei Eheschließungen 377, 412.
- Bodenfruchtbarkeit und Bevölkerungsdichte 50.
- Bodenständigkeit der Bevölkerung 47; des Kretinismus 95.
- Boeckh'sche Methode der Sterbetafelberechnung 252.
- Böhmisch, mährisch, slowakisch Sprechende in Oesterreich und Ungarn 115.
- Bombay, Prov., Sterbeziffer nach Geschlechtern 230.
- Bouches du Rhône, Generationsdauer 416.
- Bosnien und Herzegowina, Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70.
- Braßilien, Einwanderer 344.
- Brauer, Sterblichkeit in England 299.
- Braunschweig, Stadtgebürtigkeit und Seshaftigkeit der Bevölkerung 123; Durchschnittsalter der Heirathenden 402; Altersgliederung der Erst- und Wiederheirathenden; Ehedauer und durchschnittliches Heirathsalter 421.
- Bremen, Stadtgebürtigkeit und Seshaftigkeit der Bevölkerung 123; Ermittlung der Todesursachen 312.
- Breslau, Bevölkerungsdichtigkeit nach konzentrischen Ringen 64; Stadtgebürtigkeit und Seshaftigkeit der Bevölkerung 122.
- Britisch-Indien, Volkszählung 35, Dorf- und Hofsstem 60; allgemeine Geburtenziffer 178.
- Britische Kolonien und Besitzungen, Blinde, Taubstumme, Blödsinnige, Irtsinnige 93.
- Brüssel, Volkszählung von 1842, 35; Todesursachenstatistik 324.
- Brustumfang 153.
- Buchara, russische Bevölkerung nach der Volkszählung von 1897. Nachträge 484.
- Buchbinder, Sterblichkeit in England 299.
- Buchführung, soziale über die Bevölkerungsbewegung, Mangelhaftigkeit derselben bei der deutschen Reichsstatistik 234; Mangel internationaler Ordnung 292.
- Budapest, Stadtgebürtige 121; Sterbetafeln nach der Individualmethode 253.
- Buddhismus, Verbreitung auf der Erde 107.
- Büchsenmacher, Sterblichkeit in England 299.
- Buenos-Aires, Prov., Allg. Geburtenziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 189; uneheliche Geburten 198; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Kindersterblichkeit 275; Geburtenziffer und Kindersterblichkeit 288; Familienstandskombinationen der Heirathenden 391; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400.
- Bürgerliches Recht und Kinderfürsorge 273.
- Bürgerrecht, Erwerbung und Verlust 358.
- Bürgerstand, Sterblichkeit in Schweden 305.
- Bulgarien, Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 83; Ausländer unter der Bevölkerung 112; Haushaltsstatistik 146; allgemeine Geburtenziffer 177; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbenswahrscheinlichkeit nach Altersgruppen 259; Kindersterblichkeit 275; Sterblichkeit unehelicher Kinder 282.

C.

- Canada, Bevölkerungszunahme 42; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 71; Blinde, Taubstumme, Blödsinnige und Irtsinnige 94; Ledigenquote der Alten 104; Einwanderer 344.
- Chemnitz, Stadtgebürtigkeit und Seshaftigkeit der Bevölkerung 123.
- Chiffres léthifères und mortuaires 320.
- Chile, allgemeine Sterbeziffer 221.
- Chinesen, in den Vereinigten Staaten 89.
- Chirurgische Krankheiten als Todesursachen (in Bayern) 321.
- Cholera, in Hamburg 224; als Todesursache in Oesterreich 322; Todesfälle, Häufigkeit in Deutschland 324; =Epidemien, Litteratur 438.
- Christiana, Bevölkerungsdichte nach konzentrischen Ringen 64; Stadtgebürtige 121.
- Christenthum, Verbreitung auf der Erde 107.

Chronische Krankheiten als Todesursache (in Bayern) 321.

Connecticut, allgemeine Geburtenziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 189; Todtgeburten 193; unehliche Geburten 198; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer nach Geschlechtern 230; allgemeine Trauungsziffer 383; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Familienstandskombinationen der Heirathenden 391.

Costa-Rica, Bevölkerungszunahme 42; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältnisse der Bevölkerung 71; Ausländer unter der Bevölkerung 112.

Crefeld, Stadtgebürtigkeit und Seshaftigkeit der Bevölkerung 123.

Cuba, Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 48.

D.

Dänemark, Bevölkerungszunahme 42; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 82; Blinde, Taubstumme, Blödsinnige, Irren 93; Familienstandszahlen 101; Erwerbsthätige 138; Bevölkerung nach Hauptberufsgruppen 139; Geburten nach Monaten 172; allgemeine Geburtenziffer 177; ehliche und unehliche Fruchtbarkeit 183; Geburten nach dem Alter der Mütter 185; Knabenüberschuß der Geborenen 188, 189; Mehrlingsgeburten 191; Todtgeburten 193; unehliche Geburten 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer nach Geschlechtern 229, 230; Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen 258; Stichproben aus der Lebtafel 261; Lebensdauer, wahrscheinliche und mittlere 268; Kindersterblichkeit 275, 279, nach Geschlecht 280; Geburtenziffer und Kindersterblichkeit 287; Fruchtbarkeitsziffer und Kindersterblichkeit 288; über-

seeische Auswanderung 346, überseeische Auswanderungsziffer 348; allgemeine Trauungsziffer 383; Trauungsziffer in zeitlicher Entwicklung 384; besondere Heirathsziffern nebst Geschlechtsunterscheidung 386, 387; Familienstandskombinationen der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathintensität der Lebigen und verheirathet Gewesenen 394; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Durchschnittsalter der Heirathenden 402; Heirathintensität nach Altersstufen 408; Ehelösungen durch den Tod des Mannes, hzm. der Frau 419; Ehebauer und durchschnittliches Heirathsalter 421; Geburtenüberschuß und Wandergewinn oder Verlust 440, 443.

Dänen im Deutschen Reich 111.

Dänisch oder Norwegisch Sprechende in Preußen 114.

Danzig, Stadtgebürtigkeit und Seshaftigkeit der Bevölkerung 122.

Day-Census, für die Londoner City 63.

Defizit, Rahmen des durch Verbreitung von Gebrechen bei der Bevölkerung vorhandenen 92.

Demographie 9.

Demologie, Forschungsgebiet 4, 9.

Demologische Verschiebungen und Trauungsziffern 385.

Deutsche im Ausland 112.

Deutsche Staaten, Todtgeburtlichkeit nach dem Alter der Mütter 194; Sterblichkeit nach Jahreszeiten und Altersklassen 213; besondere Alterssterbeziffern 239; Alterskoeffizienten der Sterblichkeit nach dem Geschlecht 240; Kindersterblichkeit, nach Geschlecht 280; Sterblichkeit nach Familienstand und Alterskombinirt 292; Ein- und Auswanderungsstatistik, in den einzelnen Staaten, deren Einrichtung 340; besondere Trauungsziffern nach Geschlecht und Alter 388; Heirathintensität der Lebigen und der verheirathet Gewesenen 394; Heirathintensität nach Altersstufen 408; Ehelösungen durch den Tod

des Mannes hzm. der Frau 419; gelöste Ehen nach Zeitgruppen der Ehebauer 420; öffentlich-rechtliche Regelung der Anzeigepflicht bei Infektionskrankheiten 427 Anm. 2; Anmeldepflicht bei Epidemien 428 Anm. 4.

Deutsche Sterbetafel für 1871/81 263.

Deutsches Reich, Ortschaftenverzeichnisse 22; Bevölkerungszunahme 41; zeitliche Schwankungen im Jahreszuwachs der Bevölkerung 44; Bevölkerungsdichte 48; Gegensätze der Bevölkerungsdichte nach Staaten, Provinzen und Bezirken 49; Bevölkerungsvertheilung nach Gruppen der Wohnplatzgröße 57; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70, 71; Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 82; zeitliche Veränderungen des Altersaufbaus der Bevölkerung 83; Blinde, Taubstumme, Blödsinnige, Irren 93; Blödsinnquote 95; Familienstandszahlen 101, nach Altersklassen 102; Geschlechtsvertheilung, insbes. Wittwenüberschuß 103; Konfessionsvertheilung der Bevölkerung und deren Verschiebungen 108; Ausländer unter der Bevölkerung 111, 112; Gebürtigkeitszonen 122; großstädtische Bevölkerung, Gebürtigkeit 122; Erwerbsthätige 138; Bevölkerung nach Hauptberufsgruppen 139; Berufsgliederung der Bevölkerung nach Anhäufungsgruppen 140; Haushaltungsstatistik 146; ungenügende Gesamtstatistik der Bevölkerungsbewegung 164; Lebendgeborene 167; Jahresgeburten, annähernder Gleichstand in einzelnen Jahren 168; Geburten nach Monaten 172; ehliche und unehliche Geburten in konfessionell unterschiedenen Bezirken nach Monaten 172; Todtgeburten nach Monaten 173; Geburtenüberschuß 174; allgemeine Geburtenziffer 177; zeitlicher Verlauf der Geburtenziffer 179; ehliche und unehliche Fruchtbarkeit 182; Geburten nach dem Alter der Mütter 185; Knabenüberschuß

- der Geborenen 188; Mehr-
lingsgeburten 191; Todt-
geburten 193; unehliche Ge-
burten 197; zeitliche Entwick-
lung der Unehlichenquote
198; Geburtenüberschuß 208;
Sterbfälle nach Jahreszeiten
211; allgemeine Sterbeziffer
221, 224; Sterbeziffern nach
dem Geschlecht 229; Alters-
gliederung der Gestorbenen
237; Sterbetafel 1871/81
263; Frage der Todesursachen-
statistik 310; Sammlung der
Todesursachennachweise durch
das Gesundheitsamt 314;
Kriegsverluste des Heeres
1870/71 316; überseeische
Auswanderung, Art der
statistischen Ermittlung 334,
343; Auswanderung nach den
Vereinigten Staaten 344;
überseeische Auswanderung
346, 348, nach Monaten 349,
nach dem Geschlecht 350; Be-
stimmungen über die Statistik
der Erwerbung und des
Verlustes der Bundes- und
Staatsangehörigkeit und Auf-
hebung ders. 359; Militär-
sterblichkeit und allgemeine
Sterblichkeit 364; Sterbe-
ziffern bei der Krankenver-
sicherung 366; Eheschließun-
gen nach Monaten 379; all-
gemeine Trauungsziffer 383;
zeitliche Entwicklung der
Trauungsziffer 384; beson-
dere Heirathsziffern nebst
Geschlechtsunterscheidung
386, 387; Bruchstücke von
Erkrankungstatistik (Infek-
tionskrankheiten) 428; Jahres-
statistik der Morbidität in
den Heilanstalten 432; Ge-
burtenüberschuß und Wander-
gewinn oder Verlust 440;
Geburtenüberschuß 443; Ge-
burtlichkeit, Sterblichkeit und
Geburtenüberschuß 1874/95
444.
- Deutschsprechende in Preußen
114; in Oesterreich-Ungarn
115.
- Dezember, Zeugungssteigerung
170.
- Diabetes, Todesfälle, Häufig-
keit in England 323.
- Dialekte, Schwierigkeiten stati-
stischer Ermittlung 113.
- Dialektstatistik, italienische
114.
- Diarrhöische Krankheiten,
Todesfälle, Häufigkeit in
England 323.
- Dichte der Bevölkerung 45 u. ff.
- Dichtigkeit und Sefthastigkeit
der Bevölkerung 119.
- Dichtigkeitsgruppen der Bevöl-
kerung auf der Erde 49.
- Dichtigkeits- und Anhäufungs-
verhältniß der Bevölkerung
kombinirt 62.
- Dichtigkeitsvertheilung der
großstädtischen Bevölkerung
63.
- Dichtigkeitszahlen 47.
- Dienende bei der Berufsstatistik
134.
- Dienstboten, Kindersterblichkeit
284.
- Dienstmänner, Sterblichkeit, in
der Schweiz 301.
- Differenzirungen bei zeitlichen
und räumlichen Zusammen-
fassungen statistischer Ergeb-
nisse 3; der Bevölkerungs-
masse 13; natürliche und
soziale der Bevölkerungsmasse
66 u. ff.; bei Sterbemessun-
gen 243.
- Dimes mortuaires 238.
- Diphtherie, Todesfälle, Häufig-
keit in England 323; und
Groupp, Todesfälle, Häufig-
keit in Deutschland 324,
internationale Ueberschau
327.
- Dispersionsbezirke (der Be-
völkerung) 120.
- Dispersionsverhältnisse bei den
Geschlechtsverhältnissen der
Geborenen 187.
- Dorfsystem und Ortschaften-
statistik 53; in Bayern 55;
in Oesterreich 59; in Indien
60; Altersaufbau der Be-
völkerung 77 Anm.; und
innere Wanderungen 356.
- Dorf- und Hofsystem, Sef-
thastigkeit der Bevölkerung
119.
- Drangverhältnisse, soziale, Ein-
fluß auf Auswanderung 347.
- Drang- und Druckverhältnisse
in Bezug auf Geburten 168;
in Bezug auf Heirathen 385;
für Bevölkerungsentwicklung
maßgebende 446.
- Dresden, Bevölkerungsdichte
nach konzentrischen Ringen
64; Stadtgebürtigkeit und
Sefthastigkeit der Bevölke-
rung 123; Erstgeburten aus
vorehlicher Schwängerung
119; Kontrolle der Kleinkinder-
zählung bei der Volkszählung
von 1895, Nachträge 485.
- Drillings- und Vierlingsgebur-
ten 191.
- Droschken- und Omnibusdienst,
Sterblichkeit in England 299.
- Druck- und Drangverhältnisse
siehe Drang- und Druckver-
hältnisse.
- Drucker, Sterblichkeit in Eng-
land 299.
- Düsseldorf, Stadtgebürtigkeit
und Sefthastigkeit der Be-
völkerung 123.
- Durchschnittsalter, der Lebenden
84; Ueberschätzung dieser Be-
rechnung namentlich in Frank-
reich 86; der Gestorbenen
235; der Heirathenden 401;
mittleres der Eltern 416.
- E.
- Effekte von Ereignissen als
soziale Elemente 4.
- Ehe, thatsächlicher Erfolg des
Rechtsinstituts der, bei ge-
gebener Bevölkerung in der
Familienstandsstatistik nach-
gewiesen 98; günstiger Ein-
fluß auf Sterblichkeit, insbes.
bei Männern 292; wievielte
als Individualangabe bei
Eheschließungen 377.
- Ehe-Alte 376, 381.
- Ehedauer 417; statistische Er-
mittlung ders. 419; Alters-
klassen der Eheschließungen nach
der 420; Hypothetische Be-
rechnung 421; aus Ehe-
lösungen und Eheschließungen
berechnet, internationale
Ueberschau 421; stehender
Ehen 422; Berechnung aus
der Sterbetafel 422; mittlere
und wahrscheinliche nach der
Ehedauertafel 422.
- Ehedauertafel 149, 419, 422;
für Berlin 423.
- Ehefrauen, Alter, Einfluß auf
Kinderzahl 149.
- Ehegatten, Altersverhältnisse,
bei den stehenden Ehen, insbes.
in Berlin 149, bei den neu-
geschlossenen Ehen 397;
fruchtbares und übriges Zu-
sammenleben 423.
- Ehegenossen, Durchschnittsalter
der geheiratheten 407.
- Ehegrundstock, dessen Fruchtbar-
keitsentwicklung 186; fiktiver
422.
- Eheschließungen 159, 417 u. ff.;
Materialbeschaffung 417;
Morphologie 418; durch Tod
oder Scheidung 419; Benüt-
zung zu hypothetischer Be-
rechnung der Ehedauer 421.
- Eheschließungshäufigkeit 418.
- Eheschließungskoeffizient, nach der
Ehedauer 422.

- Ehelösungswahrscheinlichkeit nach Altersstufen 422.
 Ehelösungsziffer 418.
 Ehen, stehende, Statistik der in Berlin 148; kinderlose und abgestuft nach Kinderzahl (Berlin) 149; stehende, Vergleichung mit ehlichen Geburten 184; Kinderrate der 184; Kinderzahl, Ermittlung bei der Volkszählung 184; Ermittlungen über, durch rückgreifende statistische Erfassung 374; geschlossene 374 u. ff.; gelöste 417 u. ff.; gelöste, Dauer der 419; nach Jahresaltersklassen 420.
 Ehepersonen 376, 381.
 Ehescheidungen 373.
 Eheschließungen 159; auf eine, Zahl der ehlich Geborenen (Schweiz und Preußen) 184; und Geburten nach Monaten 171; Vergleichung mit ehlichen Geburten 184; bevölkerungsstatistische und moralstatistische Bedeutung 373; Statistik der 374 u. ff.; Begriff und Abgrenzung, Individualangaben 374; bürgerliche und kirchliche, deren Beziehungen im Einfluß auf die statistische Feststellung 375; Schwierigkeiten der Erfassung 376; absolute Zahl und Vertheilung nach Jahreszeiten 377; Einflüsse auf die zeitliche Gestaltung der absoluten Zahl ders. 378; jahreszeitliche Vertheilung, soziale Einflüsse 379; und wirtschaftliche Vorgänge, insbes. Getreidepreise und Krisen 385; nach dem Familienstand 389; nach dem Alter 397; Benützung zu hypothetischer Berechnung der Ehebauer 421.
 Eheschließungsgesetzgebung, ältere in Bayern, Nachwirkung in der hohen Zölibatsrate der Alten 104.
 Eheschließungshäufigkeit 381.
 Eheschließungsmöglichkeit, deren Begrenzung 374.
 Eheschließungsstatistik, Individualangaben 376.
 Eheschließungs- und Geburtsverhältnisse als Grundlage der Berechnung der Generationsdauer 414.
 Eheschließungsziffer, allgemeine und besondere 381.
 Ehestatistik, Ausbeutung des Urmaterials 389.
 Eheverbindungen, abnorme nach dem Alter 405.
 Eheverhältnisse, Berliner, Struktur der 149.
 Ehlich und unehlich Geborene auf eine Eheschließung (Schweiz und Preußen) 184, 195.
 Ehliche Geburten in konfessionell unterschiedenen Bezirken des Deutschen Reichs nach Monaten 172; Vergleichung mit Eheschließungen und stehenden Ehen 184; Kinder aus vorehlicher Schwangersung 199; Kinder, Sterblichkeit 281.
 Ehliches Zusammenleben, Fruchtbarkeitsperiode 424.
 Ehrendämter (Volkszählung) 32.
 Ein- und Ausfuhr von Waaren und Heirathlichkeit 386.
 Einschiffungshäfen, Wanderbeobachtung 334; Anschreibung der Auswandernden 343.
 Einschreibungen im belgischen Bevölkerungsregister 339.
 Ein- und Auswanderung, Gliederung 331; allgemeine 337; überseeische 342; Technik 343; Ergebnisse 344.
 Einwanderungsorte, Ermittlung der allgemeinen Einwanderungen 338; Störungen der Sterbetafelberechnungen 247.
 Einwanderungsland 441.
 Einwanderungs- bzw. Auswanderungsüberschuß in Europa 440.
 Einwanderungsvorgänge, indirekte Ermittlung aus Zeichnung von Fremdgeborenen und Staatsfremden 338.
 Einwanderungsziffer 348.
 Einzelauswanderungen 343; insbes. in Deutschland und Italien 351.
 Einzelhaushaltung 144.
 Eisenbahn- u. Straßenarbeiter, Sterblichkeit in England 299.
 Eisenbahnpersonal, Erkrankungsstatistik 431 Anm.
 Elberfeld, Stadtgebürtigkeit u. Seßhaftigkeit der Bevölkerung 123.
 Elemente soziale, Gliederung 4.
 Elsaß-Lothringen, Haushaltstatistik 146; Trauungsziffer, zeitliche Entwicklung 384; besondere Heirathsziffern nach dem Geschlecht 387; Durchschnittsalter der erst- und wiederheirathenden Männer und Frauen 403; Morbiditätsstatistik der Krankenhäuser 433.
 Eltern, Fruchtbarkeit nach Altersverhältnissen 185; Alter ders. und Leblichkeit der Kinder 287; mittleres Durchschnittsalter bei Geburt eines Kindes 416.
 Embryotomie bei künstlichen Geburten in Bayern 362 Anm.
 Engländer im Deutschen Reich 111.
 England, Bevölkerungsvertheilung nach der Wohnplatzgröße 59; rohe und korrigirte Sterbeziffern einzelner Distrikte 219; Bevölkerungsdichte u. Sterbeziffern nach Registerbezirken 222; Besserung der Sterbensintensität verstärkt beim weiblichen Geschlecht 231; neuzeitliche günstige Sterblichkeit, Betheiligung der Geschlechter nach Altersklassen 232; berufliche Sterblichkeit 298; Todesursachen kombinirt mit beruflicher Sterblichkeit 300; Mitwirkung der Ärzte bei der Todesursachenstatistik 313; Häufigkeitszahlen der Todesursachen 323; Watternterblichkeit, zeitliche Gestaltung 326; Todesfälle an zymotische Krankheiten, zeitliche Gestaltung 326; Militärtierblichkeit (Quellen) 365 Anm.; Sterbetafel für Lebensversicherte, Ergebnisse 371; Trauungsziffer, zeitliche Entwicklung 384; Schwierigkeiten der Altersermittlungen für die Heirathenden 397; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Bestrebungen auf dem Gebiet der allgemeinen Erkrankungsstatistik 426; öffentlich-rechtliche Regelung der Anzeigepflicht bei Infektionskrankheiten 427; Erkrankungs-häufigkeit und Sterblichkeit bei Hilfsklassen 434; Geburtenüberschuß 443. Siehe auch England und Wales.
 England und Wales, Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 83; Familienstandszahlen 101, 103; Erwerbsthätige 138; Haushaltstatistik 146; allgemeine Geburtenziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 188; unehliche Geburten 197; Sterbefälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer nach dem Alter zu verschiedenen Zeiten 225;

- Sterbeziffer nach Geschlechtern 230; Sterbintensität der Männer und Frauen nach Altersklassen 232; Sterbenswahrscheinlichkeit nach Altersgruppen 258; Stichproben aus der Lebetafel 261; Lebensdauer wahrscheinliche und mittlere 268; Kindersterblichkeit 275, 279; Geburtenziffer und Kindersterblichkeit 287; zeitliche Veränderungen der Sterbehäufigkeit an Phtise 325; Mattern-, Diphtherie-, Typhus- und Phtisesterblichkeit 327; überseeische Auswanderung 346, 348; Geschlechtsverhältnis der Auswanderer 350; Geburten in Arbeitshäusern 362 Anm.; allgemeine Trauungsziffer 383; besondere Heirathsziffern nebst Geschlechtsunterscheidung 386; Familienstandskombinationen der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Durchschnittsalter der Heirathenden 402; wechselseitige Altersbeziehungen der Heirathenden 406; Geburtlichkeit, Sterblichkeit u. Geburtenüberschuß 1874/95 444. Siehe auch England.
- Englisch Sprechende in Preußen 114.
- Entbindungen, Feststellung der Zahl 165.
- Entbindungshäuser, Geburtenstatistik 362.
- Entfaltung der Bevölkerung 158, 372.
- Entfaltungsercheinungen, Mannigfaltigkeit der 372.
- Entfaltungsnachweise bei der Erkrankungsstatistik ausgewählter Bevölkerungsbestände 432.
- Entfaltungsvorgänge bei der ehlichen Leblichkeit 419.
- Entwicklung, geschlechtliche der Frauen und Sterbensintensität 231.
- Entwicklungskrankheiten als Todesursachen in Bayern 321.
- Entwicklungstendenzen der Bevölkerung, Symptome 174, 445.
- Entwicklungsvorgänge beim Sterben 204.
- Epidemien und Kriege, an den Sterbfallzahlen ersichtlich 207; Steigerung der Sterblichkeit durch, und Rückgang nach dens. 224; Todesfälle an, Feststellung 315; Störungen der allgemeinen krankheitlichen Morphologie durch die 322; und Heirathen 378; schwere, deren Beobachtung 426; Anmeldepflicht 428; Methode und Umfang der statistischen Feststellungen 429; Sterblichkeit, Gegenwärtig in darauf folgender Kindersterblichkeit 430.
- Epidemienstatistik, Fortschritte ders. 429.
- Epidemien-Zählarten 429.
- Erdbevölkerung 36; Geschlechtsvertheilung 67; konfessionelle Vertheilung 107; Sprachenvertheilung 114.
- Ereignisse als soziale Elemente 4.
- Ereignismengen, Konstanz und Schwankungen 168.
- Ereignisverhältnisse beim Sterben 204.
- Ereignis- und Entwicklungsverhältnisse der Sterbemassen 203.
- Ereigniswahrscheinlichkeit von Sterbfällen und Geburten 200; von Heirathen 409.
- Ergebnisse, statistische, Bedeutung der historisch konkreten und der abstrakt typischen 7.
- Erhebungsformulare (Volkszählung) 30.
- Erkrankungen 159, 424 u. ff.; als Entfaltungsvorgänge 373; Bedeutung und Schwierigkeiten der fortlaufenden Aufzeichnung 425; gemeingefährliche, Anzeigepflicht 426; Schwierigkeiten erschöpfender Ermittlungen 426; bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen 430; als Anlaß der Auswahl von Erkrankungsgruppen 430; Gliederungsverhältnisse bei der Hospitalstatistik 432.
- Erkrankungsfälle, Anzeigepflicht 426.
- Erkrankungshäufigkeit, aus der Hospitalstatistik nicht ersichtlich 432; bei Hilfsklassenmitgliedern, insbes. in England 434; bei der deutschen öffentlich-rechtlichen Krankenversicherung 435.
- Erkrankungsmassen, ausgewählte, Anlässe der Auswahl 430.
- Erkrankungsstatistik und Gesundheitspolitik 425.
- Erkrankungs- u. Todesursachenstatistik 309.
- Ernährungsweise der Kinder und Sterblichkeit, insbes. Ermittlungen in Berlin 286.
- Erscheinungen als soziale Elemente 4.
- Erstgeburten aus vorehlicher Schwängerung 199.
- Erstheirathen, internationale Ueberschau 391; zeitliche Gestaltung ders., insbes. neuzeitliche Zunahme ders. 392; nach Altersklassen 392; am sensibelsten in Bezug auf Heirath begünstigende oder abhaltende Einflüsse 393.
- Erstheirathende, Antheil an der Gesamtzahl der Heirathenden 392; Durchschnittsalter 403; Altersgliederung 404.
- Erwerb als Kriterium des Berufs 133.
- Erwerbstätige bei der Berufstatistik 134; in verschiedenen Ländern 138; in Deutschland Altersaufbau 141.
- Erwerbstätigkeit 134.
- Europa, Bevölkerung 37; Bevölkerungsdoppelung 44; Bevölkerungsdichte 48; Weiber- bzw. Männerüberschuß 68; Geschlechtsverhältnis der Bevölkerung 70; jahreszeitlicher Verlauf der Geburten 170; Sterbeziffergestaltung im laufenden Jahrhundert 226; Gesamtgestaltung der überseeischen Auswanderung nach den Vereinigten Staaten 344; Geburtenüberschuß 442; geschichtlicher Rückblick 443; Bevölkerungszunahme, Geburtenüberschuß, Aus- bzw. Einwanderungsüberschuß 440.
- Europäische Länder, Bevölkerungszunahme 41.
- Extraktion und Wendung bei künstlichen Geburten in Bayern 362 Anm.

F.

- Fabrikarbeiter, Sterblichkeit in der Schweiz 301.
- Faktische Bevölkerung 23; Sterbfallfeststellung 202; Absterbeordnung für die 245.
- Familie engere 145; Körpermessungen in der 156.
- Familienauswanderung in Deutschland und Italien 352.
- Familienfürsorge für Säuglinge 271.
- Familienhaushaltung 144; neuzeitliche Verkleinerung und Zerstückelung 146.
- Familienprache der Bevölkerung 112.

- Familienstand, Bevölkerung nach dem 97; Geburten nach, der Mütter 195; Gestorbener zu kombinieren mit Geschlecht und einzelnen Altersjahren 234; Sterblichkeit nach dem 290, Rechnungsstörungen bei dieser Ermittlung 290; als Individualangabe bei Eheschließungen 377; der Heirathenden 389.
- Familienstandseigenschaft, Wesen ders. 98.
- Familienstandsermittlung, Schwierigkeiten, insbes. bei Geschiedenen bzw. Getrennten 98.
- Familienstandsgruppen, Antheil ders. an der Bevölkerung 99; Berechnung der Absterbeordnung für die 257; Ermittlung von besonderen nach dem Alter abgestuften Sterbeziffern erforderlich 291; mittlere Lebensdauer 294; Intensität des Heirathens nach 394; Heirathsziffern der, nach Alter abgestuft 395.
- Familienstandskombinationen der Heirathenden; internationale Verschiedenheiten, deren Ursachen 391.
- Familienstands- und Altersschichtung des Bevölkerungsstandes 102, 410.
- Familienstandsverhältnisse in Bauern- u. Tagelöhnerdörfern 104.
- Familienstandszahlen, allgemeine und besondere 99; insbes. der verschiedenen Altersstufen verschiedener Reste von Geburtskontingenten als Augenblicksbild 100; insbes. Lebigenquote der Alten in verschiedenen Ländern 101.
- Familien- und Haushaltungsverhältnisse 142 u. ff.
- Familienzahl, statistische Feststellung 143; nach Einzelabstufungen der Grösse 148.
- Farbe der Augen, der Haare, der Haut 153.
- Farbige, Sterblichkeit in den Ver. Staaten 304.
- Fastenzeit, Depression der Heirathskurve 379.
- Fehlgeburten und Todtgeburten, Abgrenzung 165.
- Feilenmacher, Sterblichkeit in England 299, in der Schweiz 301.
- Fernwanderungen 121, 331; Bedeutung bei inneren Wanderungen 356.
- Feuchtigkeitsverhältnisse, Einfluß auf die jahreszeitliche Sterblichkeit 210.
- Fieber, enterisches und andauerndes, Todesfälle, Häufigkeit in England 323.
- Finanzbedarf (Volkzählung) 32.
- Fingerabdrücke, Personen-Identifizierung durch 154.
- Finnen, Analphabetismus 131.
- Finnland, Bevölkerungszunahme 42; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 83; Blinde 93; Lebigenquote der Alten 103; Haushaltungsverhältnisse 146; Geburten nach Monaten 172; allgemeine Geburtenziffer 177; ehliche und unehliche Geburten 183; Geburten nach dem Alter der Mütter 185; Knabenüberschuß der Geborenen 189; Mehrlingsgeburten 191; Todtgeburten 193; unehliche Geburten 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffern in älterer Zeit 226, nach Geschlechtern 229, 230; Sterbenswahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen 259; Kindersterblichkeit 275, 279, nach Geschlecht 280, unehlicher Kinder 282; Geburtenziffer und Kindersterblichkeit 287; Fruchtbarkeitsziffer und Kindersterblichkeit 288; Blattern, Diphtherie, Typhus u. Phtise: Sterblichkeit 327; allgemeine Trauungsziffer 383; Trauungsziffer in zeitlicher Entwicklung 384; besondere Heirathsziffern nebst Geschlechtsunterscheidung 386, 387; Familienstandskombinationen der Heirathenden 391; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathintensität der Lebigen und der verheirathet Gewesenen 394; Geburtenüberschuß und Waidergewinn oder Verlust 440; Geburtenüberschuß 443; Bevölkerung nach der Volkzählung von 1897, Nachträge 484.
- Fischer, Sterblichkeit in England 299.
- Fläche, Beziehungen des Bevölkerungsstandes zu der 45.
- Fluctuations, Todesfälle, Häufigkeit in Deutschland 324.
- Flotte und Heer, Erkrankungsstatistik 436.
- Flügeljahre der Volkzählung 254.
- Forschungsgang bei den Theilgebieten der praktischen Statistik 6.
- Fortpflanzungswerkzeuge, Maß der Forderungsnahme und Knabenüberschuß 188.
- Fortbeschreibung der Bevölkerung 16.
- Frankfurt a. M. Bevölkerungsdichte nach konzentrischen Ringen 64; Stadtgebürtigkeit und Geshäftigkeit der Bevölkerung 122.
- Frankreich, Bevölkerungszunahme 41; Bevölkerungsdichte 48; Population agglomérée und éparse 53; gebrängte u. verstreute Bevölkerung 56; städtische und ländliche Bevölkerung 59; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70, 72; Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 83; Umgestaltung des Altersaufbaus der Bevölkerung 83; Blinde, Taubstumme, Blödsinnige und Irnsinnige 93; Kretinismus 95; Familienstandszahlen 101; Fremdenstatistik 110; Ausländer unter der Bevölkerung 112; Gebürtigkeitszonen der Bevölkerung 124; Erwerbsthätige 138; Bevölkerung nach Hauptberufsgruppen 139; Haushaltungsverhältnisse, Rückgang des Durchschnittsbestands einer Haushaltung 146; Lebendgeborene 167; Geburten nach Monaten 172; Geburtenüberschuß 174; allgemeine Geburtenziffer 177; rückläufige Geburtenziffer 179; ehliche und unehliche Fruchtbarkeit 183; Niederstand der ehlichen Fruchtbarkeit 183; Knabenüberschuß der Geborenen 188, 189; Mehrlingsgeburten 191; Todtgeburten 193; unehliche Geburten 197; Geburtenüberschuß 208; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer nach Geschlechtern 229, 230; Verwechslung von Lebensdauer und Durchschnittsalter

- der Gestorbenen 236; Altersgliederung der Gestorbenen 237; besondere Alterssterbeziffern 239; Sterbenswahrscheinlichkeit nach Altersgruppen 258; Stichproben aus der Lebtafel 261; Lebensdauer, wahrscheinliche und mittlere 268; Kindersterblichkeit 275, 279, nach Geschlecht 280; Sterblichkeit unehlicher Kinder 282; Geburtenziffern und Kindersterblichkeit 287; Fruchtbarkeitsziffern und Kindersterblichkeit 288; Sterblichkeit nach Familienstand und Alter kombinirt 293; Sterblichkeit in reichen und armen Departements 307; Auswanderung nach den Vereinigten Staaten 344; überseeische Auswanderung 346, 348; Militärsterblichkeit 365 Anm.; Eheschließungen nach Monaten 379; allgemeine Trauungsziffer 383, deren zeitliche Entwicklung 384; besondere Heirathsziffern nebst Geschlechtsunterscheidung 386, 387; Familienstandskombinationen der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathsintensität der Lebigen und verheirathet Gewesenen 394; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Alt- und Jungheirathen 401; Durchschnittsalter der Heirathenden 402; Heirathsintensität nach Altersstufen 408; Generationsdauer 416; Ehedauer und durchschnittliches Heirathsalter 421; Geburtenüberschuß und Wandergewinne 440; Einwanderungsland 441; Geburtlichkeit, Sterblichkeit und Geburtenüberschuß 1874 bis 95 444.
- Franzosen im Deutschen Reich 111.
- Frau, Tod der, als ehelösend 419.
- Frauen, Altersangaben 74, Störung der Sterbeintensitätsberechnungen 231; geschlechtliche Entwicklung und Gebärthätigkeit, Einfluß auf Sterbensintensität 231; Heirathende, Altersmorphologie 398; Altersaufbau der Heirathenden 400; mittleres Heirathsalter 402; erst- und wiederheirathende, Altersgliederung 404; Heirathsintensität nach Altersstufen 409; verwittmete und geschiedene, Wiederverheirathungstafel 410.
- Freizügigkeit, Erschwerung der Wanderstatistik 333.
- Fremde, im Inland (Bevölkerungsstand) 110; in der Bevölkerungsbewegung 359.
- Fremdenbevölkerung in Frankreich nach Geschlecht, Alter und Beruf 111.
- Fremdeneinstromung in Frankreich 110.
- Fremdenelement in der Bevölkerung, gesonderte statistische Behandlung dess. 110.
- Fremdenindustrie 360.
- Fremdenquote, deren Betrag in verschiedenen Ländern 112.
- Fremdenstatistik, deren aktives und passives Element 110; Ausbildung und Bedeutung ders. 338.
- Fremdenverkehr in Oesterreich und der Schweiz 360.
- Fremden- und Reiseverkehr 359.
- Fremdgeborene, Feststellung der zu indirekter Ermittlung von Einwanderungsvorgängen 338.
- Friesisch, sprechende in Preußen 114.
- Fruchtbares Zusammenleben der Ehegatten 423.
- Fruchtbarkeit, ehliche, Ermittlung für Berlin 149; subjektive Geburtenhäufigkeit 175; allgemeine, ehliche und unehliche 181 u. ff.; allgemeine deren Berechnung 182; nach Altersverhältnissen der Eltern 185.
- Fruchtbarkeitsperiode, halbe und Durchschnittsalter der Männer zur Berechnung der Generationsdauer 415.
- Fruchtbarkeitsstatistik, weitere Aufgaben ders. 186.
- Fruchtbarkeitstafel 185.
- Fruchtbarkeitsziffer, allgemeine und besondere 175, 182; ehliche und unehliche 183; negative (Todgeborene) 193; und Kindersterblichkeit 288.
- Frühgeburt, Einleitung der künstlichen in Bayern 362 Anm.
- Frühheirathen und industrielle Entwicklung 401.
- Frühlingszeit, gesteigerte Zeugungsthätigkeit 170.
- G.
- Gärtner, Sterblichkeit in England 299.
- Galizien u. Bukowina, Sterbeziffer nach Geschlechtern 229; Kindersterblichkeit nach Geschlecht 280; Fruchtbarkeitsziffer und Kindersterblichkeit 288; Eheschließungen nach Monaten 379; Trauungsziffer, zeitliche Entwicklung 384; Heirathsintensität der Lebigen und der verheirathet Gewesenen 394; Geburtenüberschuß und Wandergewinn oder Verlust 440; Geburtenüberschuß 443.
- Garb, Departement, Generationsdauer 417.
- Gebärfähige, Bevölkerung 175; Bestimmung des Bestandes ders. 182.
- Gebärkraft, Summe 168; Erfolg 413.
- Gebärthätigkeit und Sterbensintensität 231.
- Gebäudezählung 20.
- Gebietsfälligkeit, relative mit Bevölkerungsdichte 50.
- Gebietsveränderungen, politische; Berücksichtigung bei der Geschichte der Bevölkerung 40.
- Gebildete höher; Sterblichkeit in der Schweiz 301.
- Geborene 165 u. ff.; nach dem Geschlecht 186; Lebend- und Todt-(Vitalität) 192; ehlich und unehlich 195; Grundmasse der, Absterben 242; und Gestorbene, Inbeziehungsetzung zur Berechnung von Sterbetafeln 250; Grundmasse der, verschiedene Lebensschicksale in verschiedenen Ländern 261; Grundstock idealer, Absterbeordnung 247, 256, 261; Heirathsentwicklung 409. Siehe auch Geburten.
- Gebrechen; Statistik der, Methodik 91; Verbreitung und Art der bei der Bevölkerung 91.
- Gebrechendefizit der Bevölkerung 94.
- Gebrechliche, fortlaufende Registrierung durch medizinisch-statistischen Dienst in Oesterreich 95 Anm.
- Gebrechenstatistik, Vernachlässigung bei den neueren deutschen Volkszählungen 92.
- Gebürtigkeit, Bevölkerung nach der 116 u. ff.; der ortsanwesenden und der Wohnbevölkerung 117; Zonen der 118;

- statistische Erfassung ders. 118; Ermittlung der als Grundlage der Statistik der Wanderbewegung 356.
- Gebürtigkeitsstatistik, unbefriedigende Ausbildung ders. 116; Bedeutung für indirekte Erfassung von Wandervorgängen 335.
- Geburten 159; Statistik der 165 u. ff.; Begriff und Abgrenzung, Individualangaben 165; als grundlegende Erscheinungen der Bevölkerungsentwicklung 167; im Deutschen Reich bzw. in Bayern, annähernder Gleichstand in einzelnen Jahren 168; nach Jahreszeiten 169; nach Tagesstunden 169 Anm.; Monatsverteilung, Erhebungsschwierigkeiten 170, und Eheschließungen nach Monaten 171; unehliche, jahreszeitlicher Verlauf 171; ehliche und unehliche in konfessionell unterschiedenen Bezirken des Deutschen Reichs nach Monaten 172; Vergleichung mit Sterbfällen 174; ehliche, Vergleichung mit Eheschließungen und stehenden Ehen 184; nach dem Alter der Mütter 185; einfache und Mehrlings- 190; nach Berufsverhältnissen der Eltern 200; weitere Differenzierung der Geburtenmassen 200; bei ausgewählten Bevölkerungsbeständen 362; in englischen Arbeitshäusern 362 Anm.; künstliche in Bayern 362 Anm. 2; Zeugungszusammenhang ders. 413.
- Geburtenfolge u. Todtgeburten 194.
- Geburtengesamttheiten 206.
- Geburtenhäufigkeit und Altersaufbau der Bevölkerung 79, 173 u. ff.; objektive und subjektive — allgemeine und besondere 174; maximale 176; und Bildungsgrad der Volksschichten 180; und Kindersterblichkeit 287; mit der Sterbe- und Wanderhäufigkeit abgeglichen 438.
- Geburtenkurve, jahreszeitliche, Antagonismus gegen die Todeskurve 170.
- Geburtenmassen, zeitliche, räumliche und sachliche Differenzierung 166; zeitliche Gestaltung 168.
- Geburtengrundmassen, Zusammenschweifung der Sterbeerfahrungen ders. 247; desgl. der Heirathserfahrungen ders. 409.
- Geburtenstatistik 165 u. ff.; für Entbindungshäuser 362.
- Geburtenstrom und Generationsetappen 413.
- Geburtenüberschüsse (über Sterbfälle) 174; deren Gestaltung 207; in verschiedenen Ländern 440; in Europa 440; und Wandernettoziffern 441.
- Geburtenverhältnis 173.
- Geburtenverlauf, jahreszeitlicher, Gesetzmäßigkeit 170.
- Geburtenzahl, absolute, deren historisch-konkrete Bedeutung 167; und Getreidepreise bzw. Handelskrisen 180.
- Geburtensziffer, allgemeine, deren demologische Bedeutung 175; allgemeine und besondere 175; Berechnung aus der Gesamtzahl der Geborenen oder nur der Lebendgeborenen 176; Berechnungsstörung durch unvollständige und ungleichartige Berücksichtigung der Todtgeburten 176; allgemeine, verschiedener Länder 177; statistisch geographische Methode 178; allgemeine, zeitliche Bewegung; allgemeiner Rückgang in neuerer Zeit 179; und soziale Vorgänge, intuitive und differenzierende Forschung hierüber 180; Ursachen der Schwankungen 180; spezifische 182 Anm.; unehliche 196.
- Geburten- und Sterbeziffern, Verhältnis von 442 und historischer Ueberblick der Wandelungen 443.
- Geburten-, Sterbe, u. Wanderziffern, Gegenüberstellung 438.
- Geburtlichkeit 173; für verschiedene als soziale Typen erscheinende Bezirke 178; zeitliche Gestaltung, insbesondere im Deutschen Reich, und (rückläufige) in Frankreich 179; als Element des natürlichen Bevölkerungswechsels, insbesondere als schaffende Kraft 441.
- Geburts- und Zählbezirke kleine, Kombination der Bevölkerung von 117, 121.
- Geburts-Zeitstrecken 205.
- Geburtsbevölkerung 25, 356; Gesamtgeburtsbevölkerung und inländische Geburtsbevölkerung 116; Nachweis im geographischen Detail 117; summarische 118; nnd Zählbevölkerung 118.
- Geburtsbezirke und Zählbezirke 117.
- Geburtsdatum, Erfragung bei der Volkszählung 74; siehe auch Geburtszeiterfragung.
- Geburtsjahre als objektive Altersrahmen 75; 243.
- Geburtsort, Ermittlung bei der Volkszählung 117; der Heirathenden, Berücksichtigung des 376; als Individualangabe bei Eheschließungen 377.
- Geburtszeiterfragung bei der Volkszählung 74; bei Gestorbenen 233; bei den Heirathenden 397.
- Gefängnissterblichkeit 365.
- Gegenwart, günstige Gestaltung der natürlichen Lebensbedingungen 226.
- Gehilfen, gegliedert nach Rangstellung bei der Berufsstatistik 135; Kindersterblichkeit 284.
- Geistliche, Sterblichkeit in England 299; protestantische, Sterbetafel 371.
- Gemeindegebürtige, geringe Zahl in Städten 119.
- Gemeindegebürtigkeit 118.
- Gemeindeverbände, Bevölkerungsvertheilung nach deren öffentlich-rechtlicher Charakterisierung 55.
- Gemeindeverzeichnisse, deutsche und österreichische 22.
- Generation 206; Sprachgebrauch und Begriff 412; im individuellen Sinn 412; im kollektiven Sinn 413; auf einander folgende, Zeitspanne dazwischen 413; statistische Erfassung nach direkter und indirekter Methode 414.
- Generationen, menschliche, Nebeneinandersein solcher 73, 413.
- Generationenfolge 414.
- Generationsdauer, kurze und lange 413; in österr. Landestheilen 414; in Frankreich 416; Ober- und Untergrenzen ders. 415.
- Generationsetappen und Geburtenstrom 413.
- Genf, Heimathangehörigkeit der Heirathenden 412.
- Genickstarre, Todesfälle, Häufigkeit in Deutschland 324.
- Geograph und Statistiker über die Frage der Bevölkerungsdichte 2c. 45.

- Germanen unter der Erbbevölkerung 114; Analphabetismus 131.
- Gesamtheiten, Bildung von, zur Vorbereitung der Sterblichkeitsmessungen 205.
- Geschichte, statistische 1; der Bevölkerung 38.
- Geschiedene, unter dem Bevölkerungsstand 98; Ungleichartigkeit der Angaben bei Lebenden und Gestorbenen 290; größere Sterblichkeit dorf. 292; Schwierigkeiten der statistischen Nachweisungen 389; Wiederverheirathung, internationale Ueberschau 391; Heirathsintensität der 395; mittleres Heirathsalter 403.
- Geschlecht, Bevölkerung nach dem 66; Altersaufbau der Bevölkerung nach dem 78; Geborene nach dem 186; Gestorbene nach dem 228; Berücksichtigung bei der Todesursachenstatistik 318; und Alter, Trauungsziffer nach dem 388.
- Geschlechter, Gleichgewicht der 68; Sterbeziffern besondere der 228, nach dem Alter 231; Alterskoeffizienten der Sterblichkeit 240; deren Betheiligung am Wettlauf zum Todesziel 266; Betheiligung an der Auswanderung 350; verschiedene Betheiligungsfälle der Geschädigten am Heirathen 387; Altersaufbau der Heirathsmassen 400.
- Geschlechtsfeststellung bei der Volkszählung, Schwierigkeiten 66.
- Geschlechtsverhältnisse der Bevölkerung 66 u. Nachträge 484; auf verschiedenen Altersstufen 82; der Geborenen, Gefekhmäßigkeit 187 u. Nachträge 486; Kausalitätsforschung und Hypothesen über den Knabenüberschuß 187; der Gestorbenen 228; der Auswandernden (in Deutschland und England) 350.
- Geschlechts-Verhältniß-Zahlen 67.
- Geschlechtsvertheilung der Bevölkerung 66.
- Geschlechts-Vertheilungszahlen 67.
- Gesellschaft, menschliche, Erneuerungsprozeß, Darlegung 160.
- Gesetz betr. Volks-, Berufs- und Gewerbezahlungen 31; der Bevölkerung 447.
- Gesetzbuch, bürgerliches und Kinderfürsorge 273.
- Gesetzgebung und Unehelichenquote 196.
- Gesetzgebungsänderungen und Heirathen 378.
- Gestorbene 200 u. ff.; Geschlechtsverhältniß, 228; Altersverhältniß 233; Durchschnittsalter der 235; und Geborene, Inbeziehungssetzung zur Berechnung von Sterbetafeln 250; Familienstandsnachweise mit Alter zu kombinieren 290; verheirathete, durchschnittliche Ehebauer (Preußen) 421. Siehe auch Sterbfälle.
- Gesundheitsamt, deutsches, Sammlung der Todesursachen-Nachweise in deutschen Staaten durch das 314; dessen wöchentliche und monatliche Todesursachenstatistik 320.
- Gesundheitspolitik und Erfrankungsstatistik 425.
- Getreidepreise und Geburtenzahl 180, und Auswanderung 347; und Geschlechtsverhältnisse 385.
- Gewalt, äußere, als Todesursache in Bayern 321.
- Gewaltfamer Tod, Häufigkeit in England 323.
- Gewichtsermittlungen 153.
- Glarus, besondere Heirathsziffer 387.
- Glasarbeiter, Sterblichkeit in England 299.
- Glasgow, Stadtgebürtige 121.
- Gleichaltrige 243.
- Gleichgewicht der Geschlechter 68; bei Beginn des sexuellen Lebens 79.
- Gleichstand von im Einzelnen unberechenbaren Erscheinungen 168.
- Gleichzeitige 243.
- Gliederungszahlen bei Sterblichkeitsmessungen 204; Gliederungszahlen und Häufigkeitszahlen 428, Anm. 3.
- Glockenform als Typus des Altersaufbaus der Bevölkerung 77.
- Greise, Altersübertreibung 74; und Kinder, jahreszeitlichen Sterbeeinflüssen stark unterworfen 211.
- Greifenalter, geringere Unterschiede der Sterblichkeit nach dem Familienstand 293.
- Greifensterblichkeit, auffälliger Rückgang dorf. in Schweden 241; internationale Ueberschau 260.
- Griechenland, Bevölkerungszunahme 42; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; allgemeine Geburtenziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 188; uneheliche Geburten 198; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffern nach Geschlechtern 229; Sterbenswahrscheinlichkeit nach Altersgruppen 269; Kindersterblichkeit nach Geschlecht 280; allgemeine Trauungsziffer 383; besondere Heirathsziffern nebst Geschlechtsuntercheidung 386, 387; Familienstandskombinationen der Heirathenden 391; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathintensität der Lebigen und der verheirathet Gewesenen 394; Eheschlösungen durch den Tod des Mannes, bzw. der Frau 419; Geburtenüberschuß und Wandergewinn oder -Verlust 440.
- Größenperson bei den Ergebnissen von Körpermessungen 156.
- Großbritannien, Geburtenüberschuß 174; Sterbeziffer nach Geschlechtern 229; Kindersterblichkeit nach Geschlecht 280; Auswanderung nach den Vereinigten Staaten 344; besondere Heirathsziffer nach dem Geschlecht 387; Heirathintensität der Lebigen und verheirathet Gewesenen 394; Heirathintensität nach Altersstufen 408; Geburtenüberschuß und Wandergewinn oder -Verlust 440.
- Großbritannien und Irland, Bevölkerungszunahme 41; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; Blinde, Taubstumme, Blödsinnige u. Irrsinnige 93, 94; Familienstandszahlen 101; Haushaltstatistik 146; besondere Alters-Sterbeziffern 239; überseeische Auswanderung 346; besondere Heirathsziffern nach dem Geschlecht 387. Siehe auch England.
- Großstadtbevölkerung, deutsche, Gebürtigkeit 122.
- Großstädte, Bevölkerungsfortschreibung 16; Begriff 64;

- deutsche, Bevölkerung 57; deutsche, Bevölkerungszunahme dersh. 58; lokale Bevölkerungsanhäufung 62; Dichtigkeit nach Bezirken und konzentrischen Ringen 62, 64; Tag- und Nachtbevölkerung 63; fortschreitende Ausbühlung der zentralen Bevölkerungsmasse 63; Zunahme der weiblichen Bevölkerung 69; deutsche, Weiberüberschuß 69, 71; zwiebelförmiger Altersaufbau der Bevölkerung 77; deutsche, Altersaufbau der Bevölkerung 80; Stadtgebürtigkeit der Bevölkerung 121; deutsche, berufliche Aktivziffer 139; Berufsgliederung der Bevölkerung 140; Tageswanderungen 357; russische, Bevölkerungszahl und Geschlechtsverhältniß (Männerüberschuß), Nachträge 488, 485.
- Guatemala, Blinde, Taubstumme, Blödsinnige und Irre sinnige 94; Geschlechtsverhältniß der Geborenen, Nachträge 486; Verhältniß von Geburten und Sterblichkeit, Nachträge 485.
- Gymnasiallehrer, Sterbetafel 371.
- H.**
- Haarfarbe 153.
- Häufigkeitszahlen und Gliederungszahlen 428 Anm. 3.
- Halle a. S., Stadtgebürtigkeit und Seshaftigkeit der Bevölkerung 122; Sterblichkeit nach Lebensstellung und Beruf (Klassen der gesellschaftlichen Stellung) 306.
- Hallen'sche Methode sog. der Sterbetafelberechnung 249.
- Haltekinderwesen 272.
- Hamburg, Altersaufbau der Bevölkerung 81; Stadtgebürtigkeit und Seshaftigkeit der Bevölkerung 123; Sterbeziffern 224; Ermittlung der Todesursachen 312; Wochen- ausweise über Todesursachen während der Choleraepidemie 320 Anm.; Cholera 1892 (Literatur) 438.
- Handel und Verkehr, Berufsgruppe, in verschiedenen Ländern 139, in Deutschland, soziale Schichtung 140, Altersaufbau der Erwerbsthätigen 141.
- Handel- u. Verkehrsangehörige, Sterblichkeit in der Schweiz 301.
- Handelsgehilfen, Sterblichkeit in England 299.
- Handelsgewerbe, Berufsgefährdung 295 Anm.
- Handelskrisen und Geburtenzahlen 180; und Sterblichkeit 224; und Heirathlichkeit 385.
- Handlungen als soziale Elemente 4.
- Handwerker, Sterblichkeit in der Schweiz 301.
- Hannover, Stadtgebürtigkeit und Seshaftigkeit der Bevölkerung 122.
- Harnsystem, Krankheiten des, Todesfälle, Häufigkeit in England 323.
- Hauptberuf 134.
- Hauptberufe, Kombination mit Nebenberufen 137.
- Haushaltungen, neuzeitliche Verkleinerung dersh. 146.
- Haushaltungs- und Familienstatistik, Vernachlässigung dersh. 146.
- Haushaltungs- und Familienverhältnisse 182 u. ff.
- Haushaltungsliste als Erhebungsformular der Volkszählung 30, Nachträge 482; der Berufszählung 136.
- Haushaltungsfärte, mittlere 146.
- Haushaltungsthätigkeit 134.
- Hauslisten (Volkszählung) 30.
- Hausprache der Bevölkerung 112.
- Hautfarbe 153.
- Hebammenwesen und Todesgeburten 194.
- Heer, Kindersterblichkeit 284; deutsches, Kriegerverluste 1870/71 316; Sterblichkeit 364; Kranklichkeit 436.
- Heilanstalten, Sterblichkeit 366; Art dersh. 430; deutsche Anzahl 433, Jahresstatistik der Morbidität 432.
- Heilungen der Erkrankten der preussischen Armee 437.
- Heimath, Erwerbung und Verlust 358.
- Heimathsangehörigkeit 412.
- Heimathsberechtigung und Aufenthalt, Verschiebung 126.
- Heimathsbevölkerung 125.
- Heimathsverhältnisse, Bevölkerung nach 125.
- Heirathen, normale, abnorme, frühzeitige, verspätete 399; siehe auch Geschließungen.
- Heirathende 381 (siehe auch Ehepersonen); nach dem Familienstand 389; Familienstands-
- kombinationen, internationale Verschiedenheiten, deren Ursachen 391; Ermittlung der Altersverhältnisse, Beobachtung u. Ausbeutung, Schwierigkeiten und Mängel 397; nach dem Alter 397; einfache Altersgliederung 398, Durchschnittsalter 401; kombinierte Altersgliederung 404; wechselseitige Altersbeziehungen 405; Altersklassen und Durchschnittsalter je der geheiratheten Altersgenossen 407; Heimathangehörigkeit 412; Blutsverwandtschaft 412.
- Heirathlichkeit 380; Entwicklung ihres Verlaufs 100; und wirtschaftliche Vorgänge 385.
- Heirathsalter, mittleres, Berechnungsweise und internationale Ueberschau 402, nach sozialen Schichten 403.
- Heirathsbedichte, Altersentwicklung der 409.
- Heirathseifer und Trauungsziffern 385.
- Heirathsentfaltung, sozialwissenschaftliche Erforschung der gesamten 385; bei ausgewählten Beständen 430.
- Heirathsentwürfe, akut und chronisch wirkende Einflüsse 378.
- Heirathsentwicklung nach dem Alter 409.
- Heirathsfähige, Bestimmung dersh. 381; besondere Heirathsziffern nebst Geschlechtsunterscheidung 386, 387.
- Heirathshäufigkeit 380, 381; und wirtschaftliche Vorgänge 385; feinste Ausgestaltung der Berechnung 409.
- Heirathsinintensität nach dem Geschlecht 387; nach Familienstandsgruppen 394, nach Altersstufen (Berechnungsweise und internationale Ueberschau) 408.
- Heirathskombinationen nach dem Familienstand 390, und Alter 395.
- Heirathskurve, jahreszeitliche 379.
- Heirathsmassen, Morphologie nach dem Familienstand 390; Altersmorphologie 398; weitere Differenzirungen insbes. nach sozialen Schichten 411.
- Heirathsmöglichkeit deren Begrenzung 374; Minimum und Maximum 383.

Heirathsvorgänge; richtige Abgrenzung gegenüber dem Bevölkerungsstand 375.
Heirathswahrscheinlichkeiten 382.

Heirathsziffern, allgemeine und besondere 381; besondere, auffällige Niederstände 386; der Familienstandsgruppen, abgestuft nach Altersklassen 395.

Hermann'sche Methode der Sterbetafelberechnung 251.

Hessen, Ermittlung der Todesursachen 312.

Hessen-Nassau, Trauungsziffer, zeitliche Entwicklung 384.

Hilfsklassen, eingeschriebene und landesrechtliche (deutsche) Sterblichkeit 366.

Hilfs- und Krankenkassen, Sterblichkeit 365.

Hilfsklassenwesen, benutzt zur Erkenntnis beruflicher Sterblichkeit 298; morbiditätsstatistische Nachweise 434.

Hinduismus, Verbreitung auf der Erde 107.

Historische Anthropometrie 154.
Hochzeit, silberne, annähernde mittlere Grenze der Ehebauer 422.

Höhenlage und Bevölkerungsdichte 51; und Geburtlichkeit 179; und Todtgeburten 194; und Sterbeziffer 221.

Hoffsystem und Ortschaftenstatistik 53; in Bayern 55; in Oesterreich 59; in Indien 60; Altersaufbau der Bevölkerung 77 Anm.; und innere Wanderungen 356.

Hof- und Dorfsystem, Sesshaftigkeit der Bevölkerung 119.

Holland, siehe Niederlande.

Holländisch Sprechende in Preußen 114.

Hospitalstatistik, Umfang und Gliederung der Nachweise 432.

Hundertjährige, Prüfung der Altersangaben, Altersübertragungen 74.

Hutmacher, Sterblichkeit in England 299.

Hygiene und Rückgang der Sterbeziffern 223; und Abnahme der Sterbensintensität 226; und Erkrankungsstatistik 426.

Hygienische Verwaltung und Todesursachenstatistik 310.

I.

Jahre, lebende 84; einzelne, Auseinanderhaltung bei der lebenden Bevölkerung 75, bei

den Gestorbenen 234, bei den Heirathenden 404; todte 235.

Jahrhundert, laufendes, Bevölkerungsentwicklung 43 Anm. 3; Sterbeziffern in Europa 226; Geburts- und Sterbeziffern in Europa 443.

Jahrhunderte, frühere, Sterblichkeit 225.

Jahresschwankungen der überseeischen Auswanderungen 347.

Jahressterbetafeln, fortlaufende für Berlin 255.

Jahressterblichkeit, akute ungünstige Gestaltung 207.

Jahreszeiten, Geburten nach 169; und Knabenüberschuß der Geborenen 188; Sterbefälle nach 208; Natur- und soziale Einflüsse 208; Sterblichkeit nach dem Alter 211; nach Todesursachen 211, 214; Kindersterblichkeit nach 277; Auswanderung nach 349; Eheschließungen nach 377.

Jahreszeugungen 206.

Jahreszuwachs der Bevölkerung 41 u. ff.

Jakobiten, Verbreitung unter der Erdbevölkerung 107.

Japan, Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältnis der Bevölkerung 71; Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältnis nach Altersklassen 83; Haushaltungsstatistik 146; allgemeine Geburtenziffer 178; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer nach Geschlechtern 230; Sterbenswahrscheinlichkeit nach Altersgruppen 259; Kindersterblichkeit 275; Malaria, Diphtherie, Typhus- und Phtise-Sterblichkeit 327; Steigerung der Heirathsmöglichkeit durch die Scheidungsintensität 374.

Japaner in den Vereinigten Staaten 89.

Identifizierungsangaben (Volkszählung) 28.

Jelaterinoslaw, Bevölkerung nach der Volkszählung v. 1897, Nachträge 483.

Impfstatistik 428.

Indianer in den Vereinigten Staaten 89.

Indien-Britisch, Bevölkerungszunahme 42; Bevölkerungsdichte 48; Vertheilung der Bevölkerung nach der Wohnplatzgröße 60; Volkszählung, Unvollständigkeit der Weibereizählung 67; Geschlechtsver-

hältnis der Bevölkerung 71; Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältnis nach Altersklassen 83; Blinde, Taubstumme, Blödsinnige und Irren 94; Aussätzige 96; Sprachverhältnisse 113; Analphabeten (auch Lernende und Schriftkundige) 131; Sterbeziffer nach Geschlechtern 230; Männerüberschuß der Bevölkerung fraglich 231.

Individualangaben, bei der Volkszählung 28; für die Geborenen 165; für die Gestorbenen 203; für die Wandernden 336; für die Heirathenden 376; bei Epidemien 429; bei der russischen Volkszählung von 1897, Nachträge 482.

Individualmethode bei Sterbetafelberechnungen 253.

Individualpapiere als Erhebungsformulare bei der Volkszählung 30; bei der Statistik ausgewählter Bestandtheile der Bevölkerung 153; bei der Statistik der Bevölkerungsbewegung 163; bei der Todesursachenstatistik insbesondere 315; bei Epidemien 429.

Individuen, als soziale Elemente 4; als Natur- und Sozialerscheinungen 9.

Industrie, Berufsgruppe, Vertretung in verschiedenen Ländern 139.

Industrie, Bergbau, Baugesamt, Beruf, in Deutschland, soziale Schichtung 140; der Erwerbsthätigen Altersaufbau 141.

Industriebezirke, zwiebelförmiger Altersaufbau der Bevölkerung 77; als Zuwanderungsgebiete 356; Tageswanderungen 357.

Industrielle, Bevölkerung, höhere Irrenquote 96; Entwicklung und Frühheirathen 401.

Infektionskrankheiten, als Todesursachen 321; fortlaufende Beobachtung 426; summarische und eingehende Statistik ders. 426.

Infiltration von Fremden in Frankreich 110.

Innere Wanderungen 117, 354.

Innungs-Krankenkassen, deutsche, Sterblichkeit 366.

Inseln, ozeanische, Bevölkerung 37.

Institut, Internationales Statistisches, Verhandlungen und Beschlüsse über Volkszählungswesen 34; über internationale Jahresberichte betr. die Bevölkerungsbewegung 164.
 Intensität der Geburten 173; des Sterbens 215; des Wanderns 348; des Heirathens 382.
 Internationale Verständigung, über Austausch von Volkszählungsmaterialien 20, 110; über ein Berufsschema 137; über die Einrichtung der Jahresberichte betr. die Bevölkerungsbewegung 162; über ein Todesursachenschema 318; Wanderungen 337.
 Inländer im Ausland 110.
 Irland, Bevölkerungsabnahme 42; Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 83; Krankenbestand der Bevölkerung 90; Familienstandszahlen 101, 103; Alphabeten 131; Erwerbsthätige 138; Haushaltungsstatistik 146; Geburtenüberschuß 174; allgemeine Geburtenziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 188; unehliche Geburten 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer nach Geschlechtern 229, 230; Sterbenswahrscheinlichkeit nach Altersgruppen 258; Kindersterblichkeit 275, 279, nach Geschlecht 280; Geburtenziffer und Kindersterblichkeit 287; Blattern, Diphtherie, Typhus- und Phthise-Sterblichkeit 327; Auswanderungsstatistik, Technik 341; Auswanderung nach den Vereinigten Staaten 344; überseeische Auswanderung 346, 348; Geschlechtsverhältniß der Auswanderer 350; Auswanderer nach Altersklassen 352; allgemeine Trauungsziffer 383; besondere Heirathsziffern nebst Geschlechtsunterscheidung 386, 387; Familienstandskombinationen der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathsintensität der ledigen und verheirathet Gewesenen 394; Heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Geburtenüberschuß und Wanderungsverlust 440; Auswanderungsland mit pathologischem Wanderungsverlust 441.
 Irrsinn, Statistik des 91; Zunahme 94; Ermittlungsschwierigkeiten, insbesondere Abgrenzung gegen Widsinn 96; nach Berufsgruppen 96.
 Irrsinn und Widsinn, statistische Ermittlung und Ergebnisse 95.
 Irrsinnige, internationale Uebersicht 93.
 Israeliten, Sterblichkeit 303; insbesondere Kindersterblichkeit 286, 303. Siehe auch Juden.
 Italien, Bevölkerungszunahme 41; Bevölkerungsdichte 48; gedrängte und verstreute Bevölkerung 57; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 83; Blinde, Taubstumme, Widsinnige, Irrsinnige 93; Erwerbsthätige 138; Haushaltungsstatistik 146; Lebendgeborene 167; Geburten nach Monaten 172; Geburtenüberschuß 174; allgemeine Geburtenziffer 177; ehliche und unehliche Fruchtbarkeit 183; Knabenüberschuß der Geborenen 188, 189; Mehrlingsgeburten 191; Todtgeburten 193; unehliche Geburten 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212, und Altersklassen 214; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer nach Geschlechtern 229, 230; Altersgliederung der Gestorbenen 237; besondere Alterssterbeziffern 239; Sterbenswahrscheinlichkeit nach Altersgruppen 259; Stichproben aus der Lebensdauer, wahrscheinlich und mittlere 268; Kindersterblichkeit 275, 279; Kindersterblichkeit nach Geschlecht 280; Sterblichkeit unehlicher Kinder 282; Fruchtbarkeitsziffer und Kindersterblichkeit 288; Geburtenziffer und Kindersterblichkeit 288; Sterblichkeit nach Familienstand und Alter kombiniert 293; Blattern, Diphtherie, Typhus- und Phthise-Sterblichkeit 327; Auswanderungsstatistik, Technik 340; zeitweilige und dauernde Auswanderung 341; Auswanderung nach den Ver-

einigten Staaten 344; überseeische Auswanderung 346, 348; Militärsterblichkeit 365 Anm.; Eheschließungen nach Monaten 379; allgemeine Trauungsziffer 383; besondere Heirathsziffern nebst Geschlechtsunterscheidung 386, 387; Familienstandskombinationen der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathsintensität der Ledigen und verheirathet Gewesenen 394; Heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Durchschnittsalter der Heirathenden 402; wechselseitige Altersbeziehungen der Heirathenden 405; Heirathsintensität nach Altersstufen 408; Ehebauer und durchschnittliches Heirathsalter 421; Geburtenüberschuß und Wandergewinn oder -Verlust 440; Geburtenziffer, Sterblichkeit und Geburtenüberschuß 1874/95 444.
 Italiener im Deutschen Reich 111.
 Italienisch, Rabbinisch Sprechende in Oesterreich 115.
 Judentum, Verbreitung auf der Erde 107.
 Juden unter der Erbbevölkerung 114. Siehe auch Israeliten.
 Jungfrauen, mittleres Heirathsalter 408; Verheirathungstafel 410.
 Junggesellen, mittleres Heirathsalter 408.
 Jungheirathen, Zunahme der, insbesondere in Deutschland 400.
 Juristen, Sterblichkeit in England 299.
 K.
 Kälte, Einfluß auf die Zeugungsvorgänge (jahreszeitlich) 170; Einfluß auf die jahreszeitliche Sterblichkeit 210.
 Kaiserschnitt bei künstlichen Geburten in Bayern 362 Anm.
 Kalendermonate, Geburten nach 169; Auscheidung des störenden Elementes der ungleichen Monatslänge 170; Sterbfälle nach 211; Auswanderungen nach 349; Eheschließungen nach 379.

- Raminfeger, Sterblichkeit in England 300; in der Schweiz 301.
- Rap-Kolonie, Bevölkerungs-dichte 48; Geschlechtsverhältnis der Bevölkerung 71; Familienstandszahlen 101.
- Kartogramm der deutschen Kindersterblichkeit 277.
- Rafan, Bevölkerung nach der Volkszählung von 1897, Nachträge 483.
- Rafte 183.
- Rafenstatistik, indische und japanische 184.
- Ratholiken unter der Erdbevölkerung 107; Analphabeten in Preußen 180.
- Ratholische, Minderheiten der Bevölkerung in Deutschland, Zunahme 108; Bezirke im Deutschen Reich, ehliche und unehliche Geburten nach Monaten 172; desgleichen Eheschließungen nach Monaten 379.
- Raufaffen, Bevölkerung nach der Volkszählung von 1897, Nachträge 484.
- Raufaltitätsforschungen über Schwankungen der Geburtschaft 180; über den Knabenüberschuß der Geborenen 187; über die Schwankungen der Sterblichkeit 224; über die Kindersterblichkeit 285; desgl. der Wanderbewegung 347; desgl. der Heirathen 385.
- Reuchhusten als Todesursache in Oesterreich 322; Todesfälle, Häufigkeit in England 323, in Deutschland 324.
- Rharlow, Bevölkerung nach der Volkszählung von 1897, Nachträge 483.
- Rhiwa, russische Bevölkerung nach der Volkszählung von 1897, Nachträge 484.
- Riem, Bevölkerung nach der Volkszählung von 1897, Nachträge 483.
- Rind, mittleres, Durchschnittsalter der Eltern bei dessen Geburt 416.
- Rindheit und Schwangerschaft, Tod in Folge (in Bayern) 321.
- Rindbettfieber (Entbindung), Todesfälle, Häufigkeit in England 323, in Deutschland 324.
- Rinder kleine, unvollständige Ermittlung bei der Volkszählung 75 und Nachträge 485; ehliche aus vorehlicher Schwängerung 199; Sommersterblichkeit 209; Sterblichkeit überhaupt 271 u. ff.; Leblichkeit und Alter der Eltern 287; Ernährungsweise und Sterblichkeit 287; und Greise, jahreszeitlichen Sterbeeinflüssen stark unterworfen 211.
- Rinderbestand, Größe des in der Bevölkerung 77; Ausscheidung desselben bei den Nichterwerbsthätigen 138.
- Rinderfürsorge und bürgerliches Recht 273.
- Rinderleben, Auffassung vom Werth und Bedeutung desselben 273.
- Rinderrate der Ehen 184.
- Rindersterblichkeit 271 u. ff.; die Todtgeburten Vorstufe derselben 192; seit 1751 in Schweden 241; seit 1826 in Bayern 241; Einfluß auf die Gestaltung der Lebtafeln 261; Einfluß auf wahrscheinliche und mittlere Lebensdauer der Geborenen 267; Messung der, nach direkter Methode 273; störende Einflüsse 274; internationale Ueberschau 275; nach Altersgruppen des ersten Lebensjahres 275; Geographie derselben 276; jahreszeitlicher Verlauf 277; Geschichte der 279; nach dem Personenstand der Kinder 281; nach sozialen Schichten 282; nach Todesursachen 284; ärztliche Behandlung 285; Ursachenerforschung 285; und Geburtenhäufigkeit 287; und Fruchtbarkeitsziffer 288; bei Israeliten 303; in Halle nach Klassen der gesellschaftlichen Stellung 306.
- Rinderzahl der stehenden Ehen (Berlin) 149; Ermittlung bei der Volkszählung 184.
- Rindesalter, weiteres, Sterblichkeit 273.
- Rindsaussetzung und unehliche Geburten 196.
- Rirchenbücher 161.
- Rirchenlisten 163.
- Rischenef, Bevölkerung nach der Volkszählung von 1897, Nachträge 483.
- Kleinstädte, Begriff 54; deutsche, Bevölkerung 57; Geschlechtsverhältnisse der Bevölkerung 71; Altersaufbau der Bevölkerung 80; berufliche Aktivziffern 139; Berufsgliederung der Bevölkerung 140.
- Rnaben, Ueberschuß bei den Geborenen 186; in Stadt und Land 188; nach Jahreszeiten 188; und Altersverhältnisse der Eltern 188; höhere Todtgeburtenquote 193; Sterblichkeit gegenüber der Mädchensterblichkeit 281.
- Röln, Stadtgebürtigkeit und Seßhaftigkeit der Bevölkerung 128.
- Rönigsberg, desgl. 122.
- Rörsf's, Individualmethode bei Sterbetafelberechnungen 253.
- Rörper sozialer, dessen Zellen 142.
- Rörpergröße 153; Dispersion ders. um das Mittel 155.
- Rörperliche Zustände der Bevölkerung, normale und anormale 88.
- Rörpermessungen, Personenidentifizierung durch 154; in Schule und Familie 154, 158.
- Rörperwachsthum, Entwicklungsgesetz 156.
- Rohlenbergarbeiter, Sterblichkeit in England 299.
- Rolonisation und individuelle Auswanderung 332.
- Rommunale rechtliche Wanderungen 359.
- Rommunalkatistische Zusatzfragen bei der Volkszählung 32.
- Ronfession, Bevölkerung nach der 106. (Siehe auch Religion.)
- Ronfessionen, Geschlechtsverhältnis nach in Ungarn 72; Art der Mischung 106; Zunahme der in der Minorität befindlichen 107.
- Ronfessionelle Verhältnisse, Einfluß auf Todtgeborenen-Verzeichnung 192.
- Ronfessionsangabe bei der Volkszählung, Verweigerung oder Unterlassung 108.
- Ronfuzianismus, Verbreitung auf der Erde 107.
- Rongreß, internationaler statistischer, Verhandlungen und Beschlüsse über Volkszählungswesen 34; internationaler demographischer, Verhandlungen und Beschlüsse über Volkszählungswesen 35.
- Ronjekturalstatistik, ältere 244.
- Ronsumptionsbedingungen und Sterbensintensität 225.
- Rontrolangaben (Volkszählung) 28.
- Ropenhagen, Stadtgebürtige 121.
- Roptische Kirche, Verbreitung unter der Erdbevölkerung 107.

- Kosten der Volkszählungen 32.
Kostkinderwesen 272.
Krämer, Sterblichkeit in Eng-
land 299.
Kranke unter der Gesamt-
bevölkerung 90; in deutschen
Krankenhäusern 433.
Krankenunterstützung bei der
deutschen Krankenversicherung,
Durchschnittsbauer 435.
Krankenhäuser, deutsche, Zahl,
Verpflegungsdauer, Sterb-
lichkeit 433.
Krankentassen, Sterblichkeit
365; deutsche und österreichi-
sche 366.
Krankmeldungen, Umfang
und Form der, bei der all-
gemeinen Erkrankungsstatistik
427.
Krankenversicherung, Schwierig-
keiten der Feststellung der
Sterbfälle 366; deutsche,
Sterblichkeit 366; als Anlaß
der Auswahl von Kranken-
versicherungsmassen 431; freie und
obligatorische, Bedeutung für
Erkrankungs- und Sterblich-
keitsstatistik 434; freie mor-
biditätsstatistische Nachweise
434; öffentlich-rechtliche deut-
sche, Erkrankungshäufigkeit
436.
Kranken Zugang bei der preußi-
schen Armee 437.
Krankheiten, Schema derselben
bei der Todesursachenstatistik
317; lokalisierte als Todes-
ursachen in Bayern 321; als
Todesursachen, zeitliche
Wandelungen in der Be-
theiligung der einzelnen 323;
fortlaufende Beobachtung der-
selben 424, 430.
Krankheitsentwicklung und
deren Umstände bei der Ho-
spitalstatistik 432.
Krankheitsfälle, Widerwille
gegen statistische Nutzbar-
machung derselben 426.
Krankheitsstatistik des Bevölke-
rungsstands, Methodik 90;
der einschlägigen Bevölke-
rungsentfaltung 424, 430;
die Sterblichkeitsstatistik ein
mangelhaftes Surrogat der
letzteren 425.
Krankheitstage auf ein Mit-
glied der deutschen Kranken-
versicherung 436.
Krankheitszufall, plötzlicher als
Todesursache in Bayern 321.
Krankheitszustände, der Bevöl-
kerung 90; Statistik der,
internationale Verständigung
318.
Kranklichkeit und Sterblichkeit
425.
Kranksein, Form des 424.
Krebs, Zunahme; Todesfälle
an, Häufigkeit in England
323.
Kretinismus, statistische Er-
mittlung und Ergebnisse 95;
dessen Bodenständigkeit 95.
Krieg; Einfluß auf das Ge-
schlechtsverhältnis der Be-
völkerung 70; deutsch-franzö-
sischer, Einfluß auf Geburten-
zahl 189, auf die Sterblich-
keit 207, 214, auf die Hei-
rathen 378.
Kriegsfolgen, im Anschwellen
der Sterbfälle 207.
Kriegsverluste, insbesondere des
deutschen Heeres bezw. der
preussischen Armee 316.
Krisen, und Geburten 180; und
Sterbfälle 224, und Aus-
wanderungen 347, und Hei-
rathlichkeit 385.
Kroatien-Slavonien, Blattern-,
Diphtherie-, Typhus- und
Phtisis-Sterblichkeit 327.
Küfer, Sterblichkeit in der
Schweiz 301.
- L.
- Ladenhalter, Sterblichkeit in
England 299.
Ländliches Element, Abschwä-
chung desselben 61.
Land, plattes, in Deutschland,
berufliche Aktivziffern 139;
Berufsgliederung der Be-
völkerung 140; Knabenüber-
schuß der Geborenen 188;
Sterbeziffern 222.
Land und Stadt; Altersaufbau
der Bevölkerung 81; Wander-
bewegung zwischen 354; Ver-
gleichung von Geburten- und
Sterbeziffern 442.
Landbevölkerung, Berechnung
der Dichte 47; Anhäufungs-
verhältnis 53, 54; im Deut-
schen Reich 57; in Frank-
reich 59; geringere Fruchtbar-
keitsquote 96.
Landstädte, Begriff 54; deutsche,
Bevölkerung 57; berufliche
Aktivziffern 139; Berufs-
gliederung der Bevölkerung
140.
Landwirthe, Sterblichkeit in
England 299; in der Schweiz
301.
Landwirthschaftliche Bevölke-
rung, geringe Fruchtbarkeitsquote.
(Siehe auch Land- und Forst-
wirthschaft.)
Land- und Forstwirthschaft,
Berufsgruppe, Vertretung in
verschiedenen Ländern 139;
soziale Schichtung in Deutsch-
land 140; Erwerbsthätige
in Deutschland, Altersaufbau
141.
Langlebigkeit, fälschliche Be-
urtheilung nur aus dem
Greisenantheil an den Ge-
storbenen 236.
Lebensmassen, deren Widerstand
gegen die Gewalt des Todes
nach der deutschen Lebens-
tabelle 266.
Leben, menschliches; Gestaltung
der Sterbehäufigkeit in dessen
Lauf 239; und Absterbeord-
nung 242; gesunde und kranke
371.
Lebende, Durchschnittsalter 84;
Durchschnittsalter kein Aus-
druck der Generationsdauer
415.
Lebendgeborene in europäischen
Großstaaten 187; fälschlich
als Todtgeborene behandelt
192.
Lebend- und Todtgeborene, Ab-
grenzung 186, 192.
Lebensalters-Zeitstrecken 205.
Lebensbedingungen, natürliche,
deren günstige Gestaltung in
der Gegenwart 226.
Lebensdauer, mittlere 235, und
Durchschnittsalter der Ge-
storbenen, Verwechslung 236;
wahrscheinliche und mitt-
lere nach Geschlecht und ein-
zelnen Altersjahren für
Deutschland 263; berechnet
aus der Sterbetabelle 266;
wahrscheinliche und mittlere
267; Wandel der Beziehungen
zwischen wahrscheinlicher und
mittlerer 268; normale 269;
ideale 269; mittlere unter-
schieden nach Familienstand
294; nach den deutschen
Sterbetabellen (für Versicherte)
von 1883 370; als Genera-
tionsdauer angesehen 415.
Lebenserfahrung, Gesammt-
effekt für die einzelnen Al-
tersklassen 84; allgemeine
und besondere 85.
Lebenserwartung nach Geschlecht
und einzelnen Altersjahren
in Deutschland 263; Steigen
derselben in den ersten Lebens-
jahren und weiterhin Sinken
derselben 268.
Lebensgefährdung, subjektive
218.
Lebenslinien 205.

- Lebensmomente erste, Kindersterblichkeit 276.
 Lebensschwäche, angeborene, als Todesursache in Oesterreich 322; Todesfälle, Häufigkeit in Deutschland 324.
 Lebenssekurität 218.
 Lebensstellung, Einfluß auf Sterblichkeit 305.
 Lebensstunden, Kindersterblichkeit nach 276.
 Lebensstage, Kindersterblichkeit nach einzelnen 276.
 Lebensversicherte, mittlere Lebensdauer nach den deutschen Sterbetafeln 370; nach den englischen Tafeln 371.
 Lebensversicherung und Sterblichkeitsmessung 367.
 Lebensversicherungs-Mathematiker 368.
 Lebentafel 246; internationale Ueberschau 261; deutsche nach Geschlecht und einzelnen Altersjahren 263.
 Leblichkeit 246; Unterschiede nach der ärztlichen Sortirung bei Versicherungsanstalten 371; allgemeine und besondere ehliche und Entfaltungsvorgänge dabei 419. (Siehe auch Vitalität.)
 Ledige, als Bestandtheil der Bevölkerung 97; höhere Sterblichkeit 292; unter den Heirathenden 389.
 Ledigenquote der Alten 100.
 Lehrer, Sterblichkeit in England 299.
 Leichenöffnung, zur Ermittlung der Todesursache 310.
 Leichenschau, obligatorische 311; Entwurf eines deutschen Reichsgesetzes 312.
 Leichenschauheine 162, insbesondere bayerische (darunter speziell Münchener und Würzburger) 311.
 Leipzig, Bevölkerungsdichte nach konzentrischen Ringen 64; Altersaufbau der Bevölkerung 81; Stadtgeburtigkeit und Sesshaftigkeit der Bevölkerung 123.
 Lese- und Schreibfähigkeit der Bevölkerung 128.
 Liechtenstein, Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70.
 Lippe, Morbiditätsstatistik der Krankenhäuser 433.
 Listen als Erhebungsformulare bei der Volkszählung 30; bei der Ermittlung der Bevölkerungsbewegung 163.
 Listes mortuaires 285.
 Litauisch Sprechende in Preußen 114.
 Lodbj, Bevölkerung nach der Volkszählung von 1892, Nachträge 488.
 Löhne und Auswanderung 347.
 Lohnarbeit, Berufsgruppe, Vertretung in verschiedenen Ländern 139; wechselnde der Erwerbsthätigen, Altersaufbau nach der deutschen Berufsstatistik 141.
 Loi Roussel 273.
 Lokale Wanderungen 354.
 London, Day Census 27; Tag- und Nachtbevölkerung der City 63; Bevölkerungsdichte der Stadtbezirke 65; Stadtgebürtige 121; Tageswanderungen nach und von der City 357.
 Lübeck, Ermittlung der Todesursachen 312.
 Lungenentzündung, Todesfälle, Häufigkeit in Deutschland 324.
 Lungenschwindsucht als Todesursache in Oesterreich 322.
 Lungentuberkulose, Sterblichkeitshäufigkeit, internationale Ueberschau 327.
 Luxemburg, Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; Familienstandszahlen 101, 103; Ausländer unter der Bevölkerung 112.
 Luxemburger im Deutschen Reich 111.
- M.**
- Madras, Prov., Sterbeziffer nach Geschlecht 230.
 Mädchen, geringere Todtgeburtensquote 193; geringere Sterblichkeit 281.
 Männer, durchweg höhere Sterbensintensität derselben 229; Alterskoeffizienten der Sterblichkeit 240; deren Sterbefahr gegenüber den Weibern 266; Sterblichkeitsunterschiede nach Familienstand stärker ausgeprägt als bei Weibern 292; Betheiligung an der deutschen Auswanderung 350; heirathende, Altersmorphologie 398, 400; mittleres Heirathsalter 402; erste- und wiederheirathende 404; Heirathintensität nach Altersstufen 408; Durchschnittsalter und halbe ehliche Fruchtbarkeitsperiode zur Berechnung der Generationenbauer 416; Erkrankungs- und Sterbehäufigkeit bei englischen Hilfsklassen 434; bei der deutschen Krankenversicherung 435; Durchschnittsdauer der Krankengeldunterstützung in Deutschland 435.
 Männermasse, deren ungünstigere Stellung im Kampf mit dem Tod 266.
 Männerüberschuß, bei der Bevölkerung 68; unter den Staatsfremden im Deutschen Reich 111; der Gestorbenen 228; indischer, der Bevölkerung, fraglich 231; bei der asiatischen Bevölkerung von Rußland, Nachträge 484.
 Männerverbrauch 68.
 Magdeburg, Bevölkerungsdichte nach konzentrischen Ringen 64; Stadtgeburtigkeit und Sesshaftigkeit der Bevölkerung 122.
 Magen- und Darmkatarrh, Karte der Häufigkeit bei im 1. Lebensjahr gestorbenen Kindern in Deutschland 277; Todesursachen in Deutschland 324.
 Magyaren unter der Erdbevölkerung 114; Analphabetismus 131.
 Maggarisch Sprechende in Oesterreich und Ungarn 115.
 Mailand, Stadtgebürtige 121.
 Maler, Sterblichkeit in der Schweiz 301.
 Malthus 447.
 Mann, Tod des, als ehelösend 419.
 Masern, Todesfälle, Häufigkeit in England 323, in Deutschland 324.
 Maschinenbauer, Sterblichkeit in England 299.
 Massachusetts, Allgemeine Geburtenziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 189; Todtgeburten 198; unehliche Geburten 198; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer nach Geschlechtern 230; Sterbenswahrscheinlichkeit nach Altersgruppen 259; Stichproben aus der Lebentafel 261; Lebensdauer, wahrscheinliche und mittlere 268; Kindersterblichkeit 275, 279; Geburtenziffer und Kindersterblichkeit 287; Blattern, Diphtherie, Typhus- und Phtise-Sterblichkeit 327; allgemeine Trauzugsziffer 383; Familienstandskombinationen der

- Heirathenden 391; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400.
- Mathematischer-Lebensversicherung 368.
- Mathematische Statistik, Eingreifen derselben bei Ermittlung der Absterbeordnung 249.
- Matrikelbücher 161.
- Matrimonialität 381.
- Männer, Sterblichkeit in England 299.
- Medizinalstatistik 11, 309, 432 Anm. 1.
- Medizinalstatistische Untersuchungen, mangelnde Zusammenfassung 430.
- Medizinalverwaltung und Todesursachenermittlung 310.
- Medizinalwesen, Ordnung des, Anlaß zur Sterblichkeitsverzeichnisung 201.
- Medizinische Statistik, bedeutliche Seite 309; 432.
- Meeresfläche, fortlaufende Belegung der 45.
- Mehrabwanderung 355.
- Mehrauswanderung 336.
- Mehreinswanderung 336.
- Mehrlingsgeburten 190; soziale Einflüsse auf deren Häufigkeit 190.
- Mehrauswanderung 355.
- Meldefrist bei Geburten 166.
- Meldepflicht der Wandernden 333.
- Menschenaufbau, neuzeitliche 43.
- Menschengruppen, versicherte, Erkrankungsverhältnisse 433.
- Menschenmaterial, verhältnismäßig kleines bei Versicherungsunternehmen 370.
- Menschenmehrfunktion 153.
- Menschenproduktion, Bezirke der 120.
- Menschenverbrauch, Bezirke des 120.
- Menschenverkehr, Kontrolle desselben vernachlässigt gegenüber dem Waarenverkehr 340.
- Menschenverföndung zwischen den Gebietsabschnitten der Erde 441.
- Messerschmiede, Sterblichkeit in England 299.
- Messungselemente bei der Volkszählung 20; bei der Sterblichkeit 204.
- Methode, statistisch-geographische zur Differenzierung der allgemeinen Geburtenziffer 178; desgleichen der Kindersterblichkeit 279; direkte (historisch-konkrete) der Sterbetafelberechnung 246; indirekte (abstrakt ideelle) der Sterbetafelberechnung 247.
- Meteorologische Verhältnisse und Sterblichkeit 210.
- Mehger, Sterblichkeit in England 299.
- Mexiko, Jahreszeitliche Vertheilung der Geburten 171.
- Militär, Sterblichkeit 364; Krankheit 431, 436.
- Militäranthropometrie 152, 154.
- Militärdienst und Verwaltung, Berufsabtheilung, der Erwerbsthätigen Aufbau 141.
- Militär- und Marine-Sanitätsstatistik 431.
- Millionenstädte, lokale Bevölkerungsanhäufung 62.
- Minoritäten, sprachliche Aufsaugung derselben 114.
- Mittelfstädte, Begriff 54; deutsche, Bevölkerung 57; Geschlechtsverhältnis der Bevölkerung 71; Altersaufbau der Bevölkerung 80; berufliche Aktivziffern 39; Berufsgliederung der Bevölkerung 140.
- Mittlere Lebensdauer für die Gesamtbevölkerung berechnet 267; für Versicherte berechnet 370.
- Mohamedanismus, Verbreitung auf der Erde 107.
- Moment, kritischer (der Volkszählung) 26.
- Monaco, Geschlechtsverhältnis der Bevölkerung 70.
- Monatsvertheilung der Geburten, Erhebungsschwierigkeiten 170.
- Monogamie und Geschlechtsverhältnis der Bevölkerung 70.
- Moralstatistik, Forschungsgebiet 5; Stoff aus der Geburtenstatistik 195; aus der Sterblichkeitsstatistik 201; aus der Statistik der Eheschließungen 407, bezw. Eheschließungen 417.
- Morbidity in deutschen Heilanstalten, Jahresstatistik 432.
- Morbiditystatistik 425.
- Morbiditystatistik 425.
- Morphologie; topographische, der Bevölkerung nach Gedrängt- und Verstreutwohnen 55; sonstige der Bevölkerung 66; der Gebirgsmasse der Bevölkerung, insbesondere 92; berufliche der Bevölkerung 132; der Geburtenmassen 186; der Sterblichkeitsmassen 208, 234; nach Todesursachen insbesondere 321; der Wandermasse 348; der Heirathsmassen 389; der Eheschließungen 418.
- Mortalität 215. Siehe auch Sterblichkeit.
- Mortalitätsindex 218.
- Mortalitätsstatistik, Vorschriften in deutschen Staaten 312 Anm.
- Mortalitätstafel 246. Siehe auch Sterbetafel.
- Moskau, Bevölkerung nach der Volkszählung von 1897, Nachträge 483.
- Müller, Sterblichkeit in England 299.
- München, Bevölkerungsdichte in konzentrischen Ringen 64; Altersaufbau der Bevölkerung 81; Stadtgebürtigkeit und Seßhaftigkeit der Bevölkerung 123; Sterbeziffer, deren Rückgang 223; Todtenschein für Kinder im ersten Lebensjahre 311.
- Musiker, Sterblichkeit in England 300.
- Mütter, Geburten nach dem Alter der 185; Alter der und Todtgeburtlichkeit 194; mittleres Durchschnittsalter der, bei Geburt eines Kindes 416.
- Muttersprache der Bevölkerung, insbes. Individualermittlung ders. 112.

N.

- Nachgeburtsoperationen, in Bayern 362 Anm.
- Nachtbevölkerung 27; der Großstädte 63.
- Nachwinter-Sterblichkeit, hohe 209.
- Nahewanderungen 121, 331; Bedeutung bei inneren Wanderungen 356.
- Namentliche Verzeichnung der Gezählten bei der Volkszählung 17, 28.
- Natal, Bevölkerungsdichte 48.
- Natalität 173. Siehe auch Geburtenlichkeit.
- Nationalität, Begriff 109; Bevölkerung nach 109 u. ff.; Verschiedenartigkeit des Bevölkerungsaufbaus nach der 400.
- Natureinflüsse auf die jahreszeitliche Geburtenlichkeit 171, bzgl. Sterblichkeit 208.
- Naturerscheinungen 9.

Naturtriebe, Einfluß auf die jahreszeitliche Vertheilung der Geburten 171.
 Nebenberuf 134; Kombination mit Hauptberuf 137.
 Nebenermittlungen (Volkszählung) 29.
 Nebenerwerb 134.
 Negerbevölkerung der Vereinigten Staaten 89.
 Nervensystem, Krankheiten des, Todesfälle, Häufigkeit in England 323.
 Nestorianer, Verbreitung unter der Erbbevölkerung 107.
 Nettoergebnis der Wanderbewegungen 355, 439.
 Neubildungen, Todesursache, Häufigkeit in Deutschland 324.
 Neuseeland, Familienstandszahlen 101.
 Niederländer im Deutschen Reich 111.
 Niederlande, Bevölkerungszunahme 42; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 92; Blinde, Taubstumme 93; Familienstandszahlen 101, 103; Ausländer unter der Bevölkerung 112; Haushaltungsstatistik 146; Geburten nach Monaten 172; Geburtenüberschuß 174; allgemeine Geburtenziffer 177; ehliche und unehliche Fruchtbarkeit 183; Knabenüberschuß der Geborenen 188, 189; Mehrlingsgeburten 191; Totgeburten 193; unehliche Geburten 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer nach Geschlechtern 229, 230; Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen 258; Stichproben aus der Lebensdauer wahrscheinliche und mittlere 267; Kindersterblichkeit 275, 279, nach Geschlecht 280; Sterblichkeit unehlicher Kinder 282; Geburtenziffern und Kindersterblichkeit 287; Fruchtbarkeitsziffern und Kindersterblichkeit 288; Sterblichkeit nach Familienstand und Alter kombiniert 293; Blattern-, Diphtherie-, Typhus- und Phthise-Sterblichkeit 327; Auswanderung nach den Vereinigten Staaten 344; überseeische Auswanderung 346; allgemeine Trauungs-

ziffer 383, deren zeitliche Entwicklung 384; besondere Heirathsziffern nach Geschlechtsunterscheidung 386, 387; Familienstandskombinationen der Heirathenden 390; Erst- u. Wiederheirathenden nach dem Geschlecht 392; Heirathsinintensität der Lebigen und verheirathet Gewesenen 394; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Heirathsinintensität nach Altersstufen 408; Geburtenüberschuß 443, und Wandererwerb und Verlust 440.
 Nordwestliche Provinzen (Indien) Sterbeziffer nach Geschlechtern 220.
 Norwegen, Bevölkerungszunahme 42; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; Blinde, Taubstumme, Blödsinnige, Irren 93, 94; Erwerbsthätige 138; Bevölkerung nach Hauptberufsgruppen 139; Haushaltungsstatistik 146; Geburten nach Monaten 172; allgemeine Geburtenziffer 177; ehliche und unehliche Fruchtbarkeit 183; Knabenüberschuß der Geborenen 188, 189; Mehrlingsgeburten 191; Totgeburten 193; Todtgeburten nach dem Alter der Mütter 194; unehliche Geburten 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer nach Geschlechtern 229, 230; Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen 258; Kindersterblichkeit 275, 279; Kindersterblichkeit nach Geschlecht 280; Sterblichkeit unehlicher Kinder 282; Geburtenziffer und Kindersterblichkeit 287; Fruchtbarkeitsziffer und Kindersterblichkeit 288; überseeische Auswanderung 346, 348; allgemeine Trauungsziffer 383, deren zeitliche Entwicklung 384; besondere Heirathsziffern nach dem Geschlecht 387; Familienstandskombinationen der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathsinintensität der Lebigen und verheirathet Gewesenen 394; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Ehelösungen durch

den Tod des Mannes bzw. der Frau 419; Geburtenüberschuß 443, und Wandererwerb oder Verlust 440.
 Nothjahre und Geburten 179; und Sterbfälle 224; und Heirathen 378.
 Nürnberg, Stadtgebürtigkeit und Sesshaftigkeit der Bevölkerung 123.
 Nuptialität 380. Siehe auch Heirathlichkeit.

D.

Dobessa, Bevölkerung nach der Volkszählung v. 1897, Nachträge 483.
 Oesterreich, Bevölkerungszunahme 41; Bevölkerungsdichte 48; Bevölkerungvertheilung nach der Wohnplatzgröße 58; Geschlechtsvertheilung der Bevölkerung nach Agglomerationsgruppen 69; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70, 71; Altersaufbau der Bevölkerung 80, bsgl. nach Agglomerationsgruppen 82; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 82; Blinde, Taubstumme, Blödsinnige, Irren 93, 94; Kretinismus 96; Familienstandszahlen 101, 103; Ausländer unter der Bevölkerung 112; Grade der Sesshaftigkeit der Bevölkerung 119; Gebürtigkeitszonen der Bevölkerung 124; Beheimathung der Bevölkerung 126; Alphabeten 130; Erwerbsthätige 138; Bevölkerung nach Hauptberufsgruppen 139; Haushaltungsstatistik 146; allgemeine Geburtenziffer 177; ehliche und unehliche Fruchtbarkeit 183; Knabenüberschuß der Geborenen 188, 189; Totgeburten 193; unehliche Geburten 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffern nach Geschlechtern 230; Altersgliederung der Gestorbenen 237; besondere Alterssterbeziffern 239; Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen 258; Stichproben aus der Lebensdauer wahrscheinliche und mittlere 267; Kindersterblichkeit 275, 279; Sterblichkeit unehlicher Kinder 282; Geburtenziffern und Kindersterblichkeit 288; Blat-

- tern-, Diphtherie-, Typhus- und Phtise-Sterblichkeit 327; Fremdenverkehr 360; Militärsterblichkeit (Quellen) 365 Anm.; Krankenkassen, Sterblichkeit 366; allgemeine Trauungsziffer 383; besondere Heirathsziffern nebst Geschlechtsunterscheidung 386; 387; Familienstandskombinationen der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Durchschnittsalter der Heirathenden 402; Heirathsinintensität nach Altersstufen 408; Generationsdauer berechnet aus Stammbäumen 414; Geburthlichkeit, Sterblichkeit u. Geburtenüberschuß 1874/95 444.
- Oesterreich-Weft, Geburten nach Monaten 172; ehliche und unehliche Fruchtbarkeit 183; Mehrlingsgeburten 191; Sterbfälle nach Jahreszeiten 211; Sterbeziffern nach Geschlechtern 229; Fruchtbarkeitsziffern und Kindersterblichkeit 288; Eheschließungen nach Monaten 379; Geburtenüberschuß 443, und Wanderer Gewinn oder Verlust 440.
- Oesterreich-Ungarn, Auswanderung nach den Vereinigten Staaten 344; überseeische Auswanderung 346, 348; Eheschließungen nach Monaten 379.
- Oesterreich-ungarische, Staatsangehörige im Deutschen Reich 111.
- Oldenburg, Altersgliederung der Gestorbenen 237; Erstheirathende und Wiederheirathende nach Altersklassen 393; Altersgliederung der Erst- und Wiederheirathenden 404; Durchschnittsalter der geheiratheten Ehegatten nach Altersklassen der Heirathenden 407; Ehebauer und durchschnittliches Heirathsalter 421.
- Orte, Differenzirung ders. nach der Bevölkerungsgröße 54.
- Orthodoxe unter der Erbbevölkerung 107.
- Ortsanwesende Bevölkerung 23; Differenzirung nach der Geburthlichkeit 117.
- Ortsbestandtheile 52.
- Ortschaft, Begriff 21, 52; Durchschnittsbevölkerung 54, 55.
- Ortschaftenverzeichnisse 21; deutsche 22.
- Ortsgeburthlichkeit 118.
- Ortsgröße, Gruppen der 54.
- Ortskrankenkassen, deutsche, Sterblichkeit 366.
- Orts-Repertorien, österreichische 32.
- Ortsveränderungen, örtliche 332.
- Osten, deutscher, Bevölkerungsaustausch 123.
- Osteuropa, Geburtenziffer allgemeine, zeitlicher Verlauf im Jahrhundert 179; starke Menschenproduktion 179; Sterbeziffergestaltung im laufenden Jahrhundert 226; Geburtenüberschuß 442, geschichtlicher Rückblick 443.
- Ostpreußen, Trauungsziffer, zeitliche Entwicklung 384; Heirathsziffer der Wittwer 395.
- Ozeanische Inseln, Bevölkerung 37; Bevölkerungsdichte 48.
- P.
- Paare, ungetraut zusammen lebende 143 Anm.
- Palingame 392.
- Papiermacher, Sterblichkeit in England 299.
- Paraguay, Einwanderer 344.
- Paris, Bevölkerungsdichte der Stadtbezirke 65; Altersaufbau der Bevölkerung 82; Stadtgebürtige 121.
- Paserholung als Grundlage der Auswanderungsstatistik 340.
- Passagierverkehr und Wanderbeobachtung 334.
- Perforation bei künstlichen Geburten in Bayern 362 Anm.
- Personalstatistik 6.
- Personengemeinschaft als Kriterium der Familie 144.
- Personenidentifizirung durch Körpermessung und Fingerabdrücke 154.
- Personenqualität, Aenderung durch Bevölkerungsentfaltung 159.
- Personenstand der Geborenen 195.
- Personenstandsfürsorge, Anlaß zur Sterbfälleverzeichnung 201.
- St. Petersburg, Bevölkerung 1897, Nachträge 483.
- Pfarrbücher 161.
- Phtise, Todesfälle, Häufigkeit in England 323, zeitliche Veränderungen 325; internationale Ueberschau 327.
- Placenta praevia, Operation bei, in Bayern 362 Anm.
- Planetarbewegung und Sterblichkeit 227.
- Poden, Todesfälle in Oesterreich 322; Häufigkeit in England 323, in Deutschland 324, internationale Ueberschau 327. (Siehe auch Platern.)
- Pockenkrankungsstatistik, deutsche 428.
- Polargebiete, Bevölkerung 37; Bevölkerungsdichte 48.
- Polen, Analphabeten in Preußen 130; Ergebnisse der Volkszählung v. 1897, Nachträge 484.
- Politik, Verwerthung statistischer Ergebnisse 7.
- Politische, Erregung und Zengungssteigerung 207; Statistik, Forschungsgebiet 5.
- Polnisch (Maffurisch, Kassubisch) Sprechende in Preußen 114; Sprechende in Oesterreich 115.
- Poltheismus, Verbreitung auf der Erde 107.
- Population, légale 24; municipale (Frankreich) 53.
- Populationist 9.
- Portugal, allgemeine Geburtenziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 188; unehliche Geburten 198; allgemeine Sterbeziffer 221; überseeische Auswanderung 346; Familienstandskombinationen der Heirathenden 391; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392.
- Posen, überseeische Auswanderung 349; Heirathsziffer der Wittwer 395.
- Preußen, Volkszählungskosten 32; Familienstandszahlen 101; Muttersprache der Bevölkerung 114; Analphabeten 130; Haushaltungsstatistik 146; Familienhaushaltungen und Anstaltsinsassen 147; allgemeine Geburtenziffer 177; ehlich Geborene auf eine Eheschließung 184; Knabenüberschuß der Geborenen 188; Todtgeburten 193; unehlich Geborene 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221, 224; Sterbeziffer für Stadt und Land 223; Sterbeziffern

- nach Geschlechtern 230; Altersgliederung der Gestorbenen 237; Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen 258; Stichproben aus der Lebtafel 261; Lebensdauer wahrscheinliche und mittlere 267; Kindersterblichkeit 275, 279, nach Geschlecht 280; Sterblichkeit unehlicher Kinder 282; Kindersterblichkeit nach Berufsgruppen 283; Fruchtbarkeitsziffern und Kindersterblichkeit 288; Geburtenziffern und Kindersterblichkeit 288; Jahresstatistik der beruflichen Sterblichkeit 301; Ermittlung der Todesursachen 311; Materialsammlung für Todesursachenstatistik 314; Blattern-, Diphtherie-, Typhus-, Phthise-Sterblichkeit 327; Statistik gewisser einzelner Binnenwanderungen 355; Militärsterblichkeit 364; allgemeine Trauungsziffer 383, deren zeitliche Entwicklung 384; besondere Heirathsziffern nach dem Geschlecht 387; Familienstandskombination der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathsinintensität der Lebigen und der verheirathet Gewesenen 394; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Durchschnittsalter der Heirathenden 402; Rückenhaftigkeit der Nachweise über die Ehebauer bei Sterbfällen 420, statistische Nachweise hierüber 421; Ehebauer und durchschnittliches Heirathsalter 421; Armee, Krankenzugang und Behandlungstage 436. Priesterstand, Sterblichkeit in Schweden 305. Siehe auch Geistliche.
- Privatbeamte, Kindersterblichkeit 284.
- Privatstatistik bei ausgewählten Bestandsmassen der Bevölkerung 151.
- Produktionsgestaltung und Geburthlichkeit 180; Sterblichkeit 225 und Wanderlichkeit 347; und Heirathlichkeit 385.
- Produktive Altersklassen 78.
- Prophezeihungen, bevölkerungsstatistische 446 Anm.
- Protestanten unter der Erdbevölkerung 107; Analphabeten in Preußen 130.
- Protestantische, Minderheiten der Bevölkerung in Deutschland, Zunahme 108; Bezirke im Deutschen Reich, ehliche und unehliche Geburten nach Monaten 172; Bezirke Deutschlands, Eheschließungen nach Monaten 379.
- Protagame 392.
- Proximität 47.
- Puerto-Rico, Bevölkerungsichte 48; Geschlechtsvertheilung der Bevölkerung 71.
- Punjab, Sterbeziffern nach Geschlechtern 230.
- Puy de Dôme, Dep. Generationsdauer 416.
- Pyramide als Typus des Altersaufbaus der Bevölkerung.
- Q.**
- Quasibestandsmassen 160.
- Queensland, Familienstandszahlen 101.
- R.**
- Rahmensystem bei Sterbemessung 243.
- Rassenermittlung in Europa 303; außerhalb Europa 304.
- Rassenverhältnisse der Bevölkerung 88.
- Realstatistik 6.
- Rechtliche, Bevölkerung 25; Wanderungen 358.
- Regenmenge und Bevölkerungsdichte 51.
- Reiche Departements in Frankreich, Sterblichkeit 307.
- Reichsmedizinalstatistik, deutsche, Kommission zur Vorbereitung, insbes. Todesursachenermittlung 311; Erkrankungsstatistik 428, 432.
- Reichsstatistik, deutsche; Mangelhaftigkeit der sozialen Buchführung über die Bevölkerungsbewegung 234. Siehe auch Deutsches Reich.
- Reiseverkehr, Scheidung von Aus- und Einwanderung 343.
- Reise- und Fremdenverkehr 331, 359.
- Religiöse Einflüsse auf jahreszeitliche Vertheilung der Eheschließungen 379.
- Religion, Frage nach ders. bei der Volkszählung 105; Spezialerhebungen 106.
- Religionsbekenntniß, Bevölkerung nach dem 105; Sterblichkeit, unterschieden nach dem 302, dabei Alterskombination unerlässlich 303; als Individualangabe bei Eheschließungen 372.
- Rentenversicherung und Sterblichkeitsmessung 367.
- Rentner, Kindersterblichkeit 284; Sterbetafel für, deutsche 371; verstärkte Lebenskraft der 371.
- Riga, Bevölkerung 1897, Nachträge 483.
- Ringe, konzentrische, Bevölkerungsbedichtigkeit nach 62.
- Rhode Island, allgemeine Geburtenziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 189; Todtgeburten 193; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer nach Geschlechtern 230; Blattern-, Diphtherie-, Typhus- und Phthise-Sterblichkeit 327; allgemeine Trauungsziffer 383; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Familienstandskombinationen der Heirathenden 391; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392.
- Rom, Stadtgebürtige 121.
- Romanen unter der Erdbevölkerung 114; Analphabetismus 131.
- Rostow a. D., Bevölkerung 1897, Nachträge 483.
- Ruhr, Todesfälle, Häufigkeit in Deutschland 324.
- Rumänien, Bevölkerungsschätzung 15; Bevölkerungsbedichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; Geburten nach Monaten 172; allgemeine Geburtenziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 188; Mehrlingsgeburten 191; unehliche Geburten 198; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Kindersterblichkeit 275, 279; Kindersterblichkeit nach Geschlecht 280; Geburtenziffer und Kindersterblichkeit 288; allgemeine Trauungsziffer 383; Familienstandskombinationen der Heirathenden 391; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Eheschließungen durch den Tod des Mannes bzw. der Frau 419.
- Rumänisch Sprechende in Oesterreich und Ungarn 115.
- Russen im Deutschen Reich 111.
- Rußland (europäisches) Bevölkerungszunahme 42 im gesammten Russischen Reich, Nachträge 484; Geschlechts-

verhältniß der Bevölkerung 69 Anm., Nachträge 484; Lebendgeborene 167; allgemeine Geburtensziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 189; Mehrlingsgeborene 191; unehliche Geburten 198; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Altersnachweise für die Gestorbenen 227; Kindersterblichkeit 275, 279, nach Geschlecht 280; Auswanderung nach den Vereinigten Staaten 344; Eheschließungen nach Monaten 379; allgemeine Trauungsziffer 383; Familienstandskombinationen der Heirathenden 391; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Geburtenüberschuß und Bander Gewinn bzw. Verlust 440; Geburtlichkeit, Sterblichkeit und Geburtenüberschuß 1874 bis 1889 444. Einrichtung und Ergebnisse der ersten allgemeinen Volkszählung von 1897 im gesammten Russischen Reich, dessen hauptsächlichsten Gebietstheilen und in den Großstädten, Nachträge 482 u. ff. Ruthenisch Sprechende in Oesterreich und Ungarn 115.

S.

Sachsen, Familienstandszahlen 101; Haushaltungsstatistik 146; allgemeine Geburtensziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 188; Todtgeburten 198; unehliche Geburten 197; jahreszeitlicher Verlauf der Sterblichkeit 209; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer in Stadt und Land 228, nach Geschlechtern 230; Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen 258; Kindersterblichkeit 275, 279; Säuglingssterblichkeit nach Monaten 278; Kindersterblichkeit nach Geschlecht 280; Sterblichkeit unehlicher Kinder 282; Geburtenziffer bzw. Fruchtbarkeitsziffer und Kindersterblichkeit 288; Ermittlung der Todesursachen 312; Blattern-, Diphtherie-, Typhus-

Phthise-Sterblichkeit 327; allgemeine Trauungsziffer 383, deren zeitliche Entwicklung 384; besondere Heirathsziffern nach dem Geschlecht 387; Familienstandskombinationen der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathsinintensität der Lebigen und verheirathet Gewesenen 394; Wiederverheirathungen nach verschiedenen Kombinationen 394 Anm.; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Durchschnittsalter der Heirathenden 402; Morbiditätsstatistik der Krankenhäuser 433.

Sachfengängerei 332, 355.

Saisonberuf 134.

Salubritätsziffer 218.

Säuglingssterblichkeit 272.

Siehe auch Kindersterblichkeit.

Saratow, Bevölkerung 1897, Nachträge 483.

Savoyen, Dep. Generationsdauer 416.

Schädelumfang 153.

Schätzung des Bevölkerungstandes 14.

Scharlach, Todesfälle, Häufigkeit in England 323, in Deutschland 324; als Todesursache in Oesterreich 322.

Schaumburg-Lippe, Morbiditätsstatistik der Krankenhäuser 433.

Scheidung, Ghelösungen durch 417, 419.

Schema der Berufsarten 136, der Todesursachen 317.

Schichtungen, soziale 133, nach der deutschen Berufsstatistik 140; Sterblichkeit nach 302; mittleres Heirathsalter nach 403; Differenzirung der Heirathsmassen nach 411.

Schiffleute, Sterblichkeit in der Schweiz 301.

Schlaf und Arbeit, Distanzierung bei der beruflich aktiven Bevölkerung 63.

Schlagfluß als Todesursache in England 322.

Schlosser, Sterblichkeit in der Schweiz 301.

Schmiede, Sterblichkeit in England 299.

Schneider, Sterblichkeit in England 299.

Schottland, Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 83; Familienstandszahlen 101, 103; Erwerbsthätige

138; Haushaltungsstatistik 146; allgemeine Geburtensziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 188; unehliche Geburten 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer nach Geschlechtern 230; Sterbenswahrscheinlichkeit nach Altersgruppen 258; Kindersterblichkeit 275, 279; Geburtenziffer u. Kindersterblichkeit 287; Blattern-, Diphtherie-, Typhus- und Phthise-Sterblichkeit 327; überseeische Auswanderung 346, 348; Geschlechtsverhältniß der Auswanderer 350; allgemeine Trauungsziffer 383; besondere Heirathsziffern 386; Familienstandskombinationen der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400.

Schreib- und Lesefähigkeit der Bevölkerung 128.

Schriftkenntniß, Bevölkerung nach 128; Abstufung nach Altersklassen 129; Ermittlung der bei der Bevölkerung, theils über- theils unterschätzt 129.

Schriftliches Verfahren; Einschränkung desselben bei Berufszählungen erwünscht 136.

Schüler-Verbandsmassen 152.

Schüler-Anthropometrie 154.

Schuljugend, Augen-, Haar- u. Hautfarbe 155.

Schuhmacher, Sterblichkeit in England 299.

Schwängerung, vorehliche, Kinder aus 199.

Schwangerschaft und Kindbett, Tod in Folge, in Bayern 321.

Schwarze in den Vereinigten Staaten, Alphabetismus 131.

Schweden, Tabellenwerk 16; Bevölkerungszunahme 42; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 82; Blinde, Taubstumme, Blödsinnige, Irre-sinnige 93; Familienstandszahlen 101, 103; Erwerbsthätige 138; Bevölkerung nach Hauptberufsgruppen 139; Haushaltungsstatistik 146; Geburten nach Monaten 172;

allgemeine Geburtenziffer 177; ehliche und unehliche Fruchtbarkeit 183; Geburten nach dem Alter der Mütter 185; Knabenüberschuß der Geborenen 188, 189; Mehrgewurten 191; Todtgeburten 193; unehliche Geburten 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer in älterer Zeit 226, nach Geschlechtern 229, 230; Altersgliederung der Gestorbenen 237; besondere Alterssterbeziffern 239; Sterblichkeit nach Altersklassen seit 1751 241; Kindersterblichkeit seit 1751 241; auffälliger Rückgang der Greisensterblichkeit 241; Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen 258; Stichproben aus der Lebetafel 261; Zweifel über Zuverlässigkeit des Materials zur Berechnung der Sterbetafeln 262; Lebensdauer wahrscheinliche und mittlere 268; Kindersterblichkeit 275, 279, nach Geschlecht 280; Geburtenziffer und Kindersterblichkeit 287; Fruchtbarkeitsziffer und Kindersterblichkeit 288; Sterblichkeit nach Familienstand und Alter kombiniert 293, insbes. nach einzelnen Altersjahren 294; Sterblichkeit nach Ständen 305; Blattern-, Diphtherie-, Typhus- und Phtise-Sterblichkeit 327; Einrichtung der Wanderungsstatistik 340; überseeische Auswanderung 346, 348; Eheschließungen nach Monaten 379; allgemeine Trauungsziffer 383, deren zeitliche Entwicklung 384; besondere Heirathsziffern nebst Geschlechtsunterscheidung 386, 387; Familienstandskombinationen der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathsinintensität der Ledigen und verheirathet Gewesenen 394; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Durchschnittsalter der Heirathenden 402; Heirathsinintensität nach Altersstufen 408; Ehedauer und durchschnittliches Heirathsalter 421; Geburtenüberschuß und Wandergewinn oder Verlust 440, 443; Geburt-

lichkeit, Sterblichkeit und Geburtenüberschuß 1874/94 444.

Schweden und Norweger im Deutschen Reich 111.

Schweiz, Bevölkerungszunahme 41; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 82; Blinde, Taubstumme, Blödsinnige, Irre 93; Familienstandszahlen 101, 103; Ausländer unter der Bevölkerung 112; Erwerbsthätige 138; Bevölkerung nach Hauptberufsgruppen 139; Haushaltungsstatistik 146; Geburten nach Monaten 172; Geburtenüberschuß 174; allgemeine Geburtenziffer 177; ehliche und unehliche Fruchtbarkeit 183; ehlich Geborene auf eine Eheschließung 184; Knabenüberschuß der Geborenen 188, 189; Mehrlingsgeburten 191; Todtgeburten 193; unehliche Geburten 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffern nach Geschlechtern 229, 230; Altersgliederung der Gestorbenen 237; besondere Alterssterbeziffern 239; Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen 258; Stichproben aus der Lebetafel 261; Lebensdauer wahrscheinliche und mittlere 267; Kindersterblichkeit 275, 279, nach Geschlecht 280; Sterblichkeit unehlicher Kinder 282; Geburtenziffer und Kindersterblichkeit 287; Fruchtbarkeitsziffer und Kindersterblichkeit 288; Sterblichkeit nach Beruf 301; Blattern-, Diphtherie-, Typhus- und Phtise-Sterblichkeit 327; Auswanderung nach den Vereinigten Staaten 344; überseeische Auswanderung 346, 348; Fremdenverkehr 360; allgemeine Trauungsziffer 383; besondere Heirathsziffern 386; geographische Unterschiede der besonderen Heirathsziffern 387; Familienstandskombinationen der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; nach Familienstand und Altersklassen abgestufte Hei-

rathsziffern 395; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400; Durchschnittsalter der Heirathenden 402; Heimathangehörigkeit der Heirathenden 412; Ehedauer und durchschnittliches Heirathsalter 421; Geburtenüberschuß und Wandergewinn oder Verlust 440.

Schweizer im Deutschen Reich 111.

Schwerpunkt der Bevölkerung 65.

Schwindsuchtssterblichkeit, männliche und weibliche 326. Seelenbeschreibungen 106.

Seidenarbeiter, Sterblichkeit in England 299.

Seine-Departement, Generationsdauer 416.

Selbständige, bei der Berufsziffer 135; Kindersterblichkeit 284.

Selbstmord, besondere Feststellung 315; Todesursachen-Häufigkeit in Deutschland 324.

Selbstzählung (bei der Volkszählung) 30.

Selektion, deren Einfluß auf die Sterblichkeit nach Familienstandsgruppen 294; dsgl. nach Versicherungsgruppen 371.

Serbien, Bevölkerungszunahme 42; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; allgemeine Geburtenziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 188; unehliche Geburten 198; allgemeine Sterbeziffer 221; Kindersterblichkeit 275, 279; Geburtenziffer und Kindersterblichkeit 288; Blattern-, Diphtherie-, Typhus- und Phtise-Sterblichkeit 327; allgemeine Trauungsziffer 383; Geburtenüberschuß und Wandergewinn oder Verlust 440.

Serbisch-Kroatisch Sprechende in Oesterreich und Ungarn 115.

Sexualität der Bevölkerung 119, und Dichtigkeit; geringe der städtischen Bevölkerung 119; in deutschen Großstädten 122.

Seuchengesetz, deutsches, Entwurf 428.

Sexuelles Leben, Beginn des, und Gleichgewicht der Geschlechter 79.

Shintoismus, Verbreitung auf der Erde 107.

- Sibirien, Ergebnisse der Volkszählung v. 1897, Nachträge 484.
- Skandinavien, Auswanderung nach den Vereinigten Staaten 344. Siehe auch Schweden und Norwegen.
- Slaven unter der Erdbbevölkerung 114; Analphabetismus 181.
- Slovenisch Sprechende in Oesterreich 115.
- Söhne und Väter; Dauer des gleichzeitigen Lebens 414.
- Soldaten, Körpergröße 155.
- Somatologische Statistik 89, 153.
- Sommerfrische und Ausflugsverkehr 332.
- Sommerhitze, Gefahr für kindliches Leben 278.
- Sommer- und Nachsommersterblichkeit 209.
- Sommerzählungen (Volkszählung) 26.
- Soziale Einflüsse auf die Geburthlichkeit im Allgemeinen 179; auf Mehrlingsgeburten 190; auf Todtgeburten 192; auf die jahreszeitliche Sterblichkeit 208; auf die Sterblichkeit im Allgemeinen 223; auf die Wanderlichkeit 347; auf die Heirathlichkeit 385.
- Sozialerscheinungen 9.
- Soziale Schichten der Bevölkerung 132; besondere Berechnung der Absterbeordnung 256; Kindersterblichkeit nach 282; Sterblichkeit nach 305; Differenzirung der Heirathsmassen 411.
- Spätheirathen und agrarische Verhältnisse 401.
- Spanien, Bevölkerungszunahme 41; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70; Blinde, Taubstumme 93; Ausländer unter der Bevölkerung 112; Geburten nach Monaten 172; allgemeine Geburtenziffer 177; ehliche und unehliche Fruchtbarkeit 183; Knabenüberschuß der Geborenen 188; Mehrlingsgeburten 191, unehliche Geburten 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffern nach Geschlechtern 229; Sterbenswahrscheinlichkeit nach Altersgruppen 259; Stichproben aus der Lebettafel 261; Lebensdauer wahrscheinliche und mittlere 268; Kindersterblichkeit nach Geschlecht 280; Sterblichkeit unehlicher Kinder 282; Fruchtbarkeitsziffer und Kindersterblichkeit 288; überseeische Auswanderung 346; allgemeine Trauungsziffer 383; besondere Heirathsziffern nach dem Geschlecht 387; Familienstandskombinationen der Heirathenden 391; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathszintensität der Ledigen und verheirathet Gewesenen 394; Geburtenüberschuß und Wandergewinn oder Verlust 440.
- Spanien und Portugal, Auswanderung nach den Vereinigten Staaten 344.
- Spezialgruppen, ausgelesene, des Bevölkerungsstands 25.
- Spindelform als Typus des Bevölkerungsaufbaus der Bevölkerung 72.
- Sprachen, Statistik der 112.
- Sprachengemeinschaft 109; Bevölkerung nach der 112; Tendenzen der Zunahme oder Abnahme der Sprachengemeinschaften 114.
- Sprachvertheilung der Erdbbevölkerung 114.
- Sprachenkenntniß der Bevölkerung 112.
- Sprachliche Minoritäten, Aufsaugung ders. 114.
- Sprachverhältnisse, politisches Interesse an deren Ermittlung 113.
- Staatsangehörige im Ausland, Ermittlung ders. 110.
- Staatsangehörigkeit 109; Feststellung ders. bei bundesstaatlichen Verhältnissen 110; Erwerbung und Verlust 358.
- Staatsfremde, Ermittlung ders. 110; Feststellung behufs indirekter Ermittlung von Einwanderungsvorgängen 338.
- Staats-, Gemeinde- u. Dienst, Berufsgruppe, Vertretung in verschiedenen Ländern 179.
- Stadt, Zug nach der 354, 356.
- Stadt und Land, Altersaufbau der Bevölkerung 81; Wanderbewegung zwischen 354; Vergleichung von Geburten und Sterbeziffern 442; vgl. auch Städte, sowie Agglomeration und Anhäufung der Bevölkerung.
- Stadtbevölkerung, Berechnung der Dichte 47; Wesen der 53 und 54; im Deutschen Reich 57; in Frankreich 59; in den Vereinigten Staaten 60; und Weiberüberschuß 69; höhere Irthumsquote 96; siehe auch Städte.
- Stadtgebürtigkeit, großstädtischer Bevölkerung 121; in deutschen Großstädten 122.
- Städte, Anziehungskraft der 58; geringe Zahl der Gemeindegebürtigen 119; Bevölkerungszunahme durch dies. 120; Knabenüberschuß der Geborenen 188; Sterbeziffern und deren Korrektur 220; deutsche Sterbeziffern 222; Rückgang der Sterbeziffer 227.
- Städtisches Element, Verstärkung des. 61.
- Ständische Gliederung 133, 305.
- Stammbäume, Massenbeobachtung von, und historisch-statistische Ausnützung 414.
- Stammeszugehörigkeit u. Nationalität, Bevölkerung nach 109 u. ff.
- Stand 133, 305.
- Standardaltersebeziehung der Bevölkerung 219.
- Standardbevölkerung 218.
- Standardtafel der Ertrankungs- und Sterbehäufigkeit bei englischen Hilfsklassen 434.
- Standesbeamte, zufällige Erfragung der Todesursache durch die 314.
- Standesbuchführung, bürgerliche, deren statistische Bedeutung 162.
- Standesgliederung 133; Sterblichkeit nach 305.
- Standespersonen, Sterblichkeit in Schweden 305.
- Standesregister 161.
- Statistik, praktische, Aufgaben ders. im Allgemeinen 1; System 3; Theilgebiete 4; Forschungsang 6; wissenschaftliche Rohstoff ders. 2; Bedeutung der Ergebnisse für Verwaltung und Politik 7; somatologische 89; sekundäre und primäre bei ausgewählten Bestandsmassen der Bevölkerung 151; prophetische 244; medizinische, Zersplitterung 432.
- Statistiker und Geograph über die Frage der Bevölkerungsdichte u. 45.
- Statistische Geschichte 1.
- Statistisch-geographische Klarelegung der Bevölkerungsdichte 49; der Geburthlichkeit 178; der Kindersterblichkeit 281.

- Steiermark, hohe Illegitimität 198.
 Steinarbeiter, Sterblichkeit in England 299.
 Steinmehlen, Sterblichkeit in der Schweiz 301.
 Stellung, gesellschaftliche, Klassen der, Sterblichkeit 305.
 Steppenprovinzen, russische, Ergebnisse der Volkszählung von 1897, Nachträge 484.
 Sterbeaussetzung, Zeitdauer der 217.
 Sterbebeobachtungen an ausgewählten Bevölkerungsständen 362.
 Sterbegefahr, verschiedene bei der Geschlechter 229; nach Altersklassen, deren Grundgesetzmäßigkeiten 260, verschiedene Typen ders. 260.
 Sterbege sammttheiten 204.
 Sterbehäufigkeit, im Allgemeinen 215, Gestaltung ders. im Laufe des menschlichen Lebens 239; siehe auch Sterbensintensität.
 Sterblichkeitskoeffizienten 216; insbes. nach Todesursachen 320; siehe auch Sterbeziffern.
 Sterbekraft, Walten der 216.
 Sterbelisten 235.
 Sterbemasse, zeitliche, räumliche und sachliche Differenzierung 202; Individualangaben 203; Ereignis und Entwicklungsverhältnisse 203; differenzierend gegliedert 204; sensibler als Geburtenmasse 207; Morphologie der 234; Altersquoten der 235; Altersaufbau als soziale Signatur 235; Morphologienach Todesursachen 321; ausgewählte, Beobachtung ders. 362.
 Sterben, Häufigkeitsbestimmung 204; Intensität ders. 215.
 Sterbensintensität und wirtschaftliche Produktions- und Konsumtionsbedingungen 225; und Hygiene 226; verschiedene, beider Geschlechter 228; neuzeitliche, deren Besserung (England) in verstärktem Maße bei dem weiblichen Geschlecht 231; nach Geschlecht und Alter in England 232; Bedingung ders. durch das Alter 239; und geschlechtliche Entwicklung und Gebärthätigkeit der Frauen 231.
 Sterberegister, Feststellung der Altersverhältnisse der Gestorbenen 233.
 Sterbestatistik und Steuerstatistik 308.
 Sterbetafel, Wesen und Bedeutung 245; Methode der Berechnung im Allgemeinen 246; tatsächlich versuchte Berechnungsweise 249; Individualmethode 253; heutige Ausgestaltung der Berechnungen 256; Ergebnisse neuerer Berechnungen 257; deutsche für 1871/81 nach Geschlecht und einzelnen Altersjahren 263; Berechnung der Ehebauer aus der 422. Siehe auch Sterbetafeln.
 Sterbetafelberechnung, direkte und indirekte Methode 245; aus dem Material von Versicherungsanstalten, geschlechtliche Entwicklung 368.
 Sterbetafeln 242 u. ff.; bayerische v. Mayr 255 Anm.; Berücksichtigung der Todtgeborenen 286; Versicherungsanstalten als Konsumenten und Produzenten ders. 367; deutsche (aus Versicherungsmaterial) von 1883, Ergebnisse 370; englische für Lebensversicherte, Ergebnisse 371.
 Sterbeverhältnis 204, 215; akute Steigerungen und chronische Gestaltung 224; nach dem Alter 233.
 Sterbevorgänge, gegenüber den Geburtsvorgängen bedingt durch räumliche und zeitliche Verschiebungen 205.
 Sterbewahrscheinlichkeit, allgemeine 216, 260; auf einzelnen Altersstufen 247; nach Geschlecht und einzelnen Altersjahren in Deutschland 263; deren Verlauf nach der deutschen Sterbetafel 266; nach Altersgruppen, internationale Uebersicht 258.
 Sterbewahrscheinlichkeitsziffern 238.
 Sterbezeitreden 205.
 Sterbeziffer, als Sterblichkeitsmessung 204; allgemeine und besondere 215, 217; allgemeine, Berechnungsweise 218, Grenzen ihrer Bedeutung 217, 218; Arten der, Ermittlung ders. 216; rohe und korrigierte 219; bei geographischer Spezialisierung 221; in Stadt und Land 222; besondere der Altersklassen 218; lokale und deren Korrektur 220; deren Spannrahmen 221; und Höhenlage 221, und Bevölkerungsdichte 222, zeitlicher Verlauf 223; Rückgang und Hygiene 223, in früheren Jahrhunderten 225; Rückgang bedeutender als jener der Geburtenziffer 225; nach dem Alter zu verschiedenen Zeiten 225; besondere beider Geschlechter 228, nach dem Alter 231; männliche und weibliche, deren zeitliche Bewegung 231; besondere der einzelnen Altersklassen und deren Berechnung 238; allgemeine, neuzeitlicher Rückgang und Todesursachengestaltung 326.
 Sterbe- und Geburtenziffern, Verhältnis von, historischer Ueberblick der Veränderungen 442.
 Sterbe-, Geburts- u. Wanderziffern, Gegenüberstellung 438.
 Sterbfälle 159; Vergleichung mit Geburten 174, 200 u. ff.; Begriff und Abgrenzung, Individualangaben 200; absolute Zahl in räumlicher Vertheilung und zeitlichem Verlauf 206; stärkere Schwankung der Jahresergebnisse 207; nach Jahreszeiten, Natur- und soziale Einflüsse 208.
 Sterbfallanzeigen 312; allgemeine polizeiliche als Urmaterial der Todesursachenstatistik 315.
 Sterbfalhäufigkeit 215.
 Sterbfallstatistik und Bevölkerungs kombinationen 202; mangelhaftes Surrogat der Krankheitsstatistik 426.
 Sterbfallverzeichnung, Schwierigkeiten 201.
 Sterbfallzahlen, starke Annäherungen benachbarter Jahresergebnisse 207.
 Sterblichkeit und Geburtlichkeit 176; Abschwächung in der neuesten Zeit 180; Begriff 204, 215; jahreszeitliche Gestaltung ders., bedeutende Schwankungen 209; jahreszeitliche und Todesursachen 211, 214; normale der Altersklassen 220; allgemeine chronische Gestaltung und Schwankungsercheinungen 224; und Planetenbewegung 227, nach dem Geschlecht 228; neuzeitliche günstige in England, Betheiligung der Geschlechter und Altersklassen 232, nach dem Alter 233; der Kinder 271; nach dem Familienstand 290; nach dem Beruf 295; berufliche ganzer Bevölker-

- rungen 297; verfehlte Methode der Messung beruflicher Sterblichkeit 297; berufliche kombiniert mit Todesursachen in England 300; nach dem Beruf in der Schweiz 300, nach der Religion 302; weitere natürliche und soziale Differenzierungen 302; nach Rassenangehörigkeit, insbes. bei Israeliten 303; der Weißen und der Farbigen 304; nach Standesgliederung 305; nach dem Wohlstand (Wohlstandsschichten) 305, 306; nach Todesursachen 309; der Armee und Flotte (militärische) 364; nach Beobachtungen von Versicherungsunternehmen 367; und Krankheit 426; allgemeine, Abnahme nach Epidemien 430; in deutschen Krankenhäusern 433; bei englischen Hilfsklassen 434; der Erkrankten in der preussischen Armee 437; als Element des natürlichen Bevölkerungswechsels 441, als Maß der erhaltenen Kraft 441; hohe und darauf folgende Geburtschaft, Nachträge 485.
- Sterblichkeitsmessung im Allgemeinen 204; und höhere Analyse 249; bei der beruflichen Sterblichkeit insbes. 297; bei Versicherten 367.
- Sterblichkeitsverhältnisse, Einfluß auf Altersaufbau der Bevölkerung 79.
- Stettin, Stadtgebürtigkeit und Seshaftigkeit der Bevölkerung 122.
- Steuerquoten u. Sterbestatistik, insbesondere Abstufung der Sterblichkeit nach Gruppen der 308.
- Stockholm, Stadtgebürtige 121.
- Straits-Settlements, Bevölkerungsdichte 48.
- Straßburg, Stadtgebürtigkeit und Seshaftigkeit der Bevölkerung 123.
- Straßenverkäufer, Sterblichkeit in England 299.
- Streichungen im belgischen Bevölkerungsregister 339.
- Stuttgart, Stadtgebürtigkeit und Seshaftigkeit der Bevölkerung 123.
- Subsumtionen bei Ausbeutung berufsstatistischer Angaben 136.
- Süddeutschland, geographisches Gebiet hoher Kindersterblichkeit in 277.
- Süden, deutscher, Bevölkerungsaustausch 123.
- System der praktischen Statistik 3.
- I.**
- Labarbeit, Sterblichkeit in England 300.
- Tabellenwerk, schwedisches 16, 262.
- Tagbevölkerung der Großstädte 63.
- Tagesstunden, Geburten nach 169.
- Tageswanderungen, großstädtische und industrielle 357.
- Tageszählungen (Volkszählung), insbesondere in London 27.
- Tagelöhner, Kindersterblichkeit 284; Sterblichkeit in der Schweiz 301.
- Tagelöhnerdörfer, Familienstandsverhältnisse 104.
- Taschent, Bevölkerung 1897; Nachträge 483.
- Taubstumme, internationale Uebersicht 93.
- Taubstummheit, Statistik der 91; statistische Ermittlung und Ergebnisse 94; Zusammenhang mit dem Kretinismus 95.
- Tauismus, Verbreitung auf der Erde 107.
- Technik des Volkszählungswesens 19 u. ff.; Vorbereitungsmaßnahmen 20; Zählungsplan 20; Ausführung der Zählung 30 u. ff.; der Bevölkerungsbewegung 160 u. ff.; der Todesursachenstatistik insbesondere 310; der Wanderstatistik insbesondere 322; der Erkrankungsstatistik insbesondere 426.
- Temperatur und Bevölkerungsdichte 51; Einfluß auf die Zeugungen 170; Einfluß auf die jahreszeitliche Sterblichkeit 210.
- Tiflis, Bevölkerung 1897, Nachträge 483.
- Tischler, Sterblichkeit in England 299.
- Tob, Zug des Todes nach der deutschen Sterbetafel 266; gewaltfamer, Häufigkeit in England 323.
- Todeskraft einzelner Krankheiten 322.
- Todesrate 216.
- Todesursachen; das Verwaltungsinteresse an deren Feststellung 201; jahreszeitliche Gestaltung 211; Sterbfälle an denselben nach Jahreszeiten 214; Kindersterblichkeit nach 284; als symptomatischer Anhalt zur Erkenntnis beruflicher Sterblichkeit 298; kombiniert mit beruflicher Sterblichkeit in England 300; Sterblichkeit nach 309 u. ff.; und Erkrankungsstatistik 309; an deren Beobachtung sich knüpfende Interessen 319; Spezialisierung, insbesondere primäre und sekundäre 316; Ausbeutungsschema, Klassifikation 317; Kombination mit Alter, Geschlecht und ärztlicher Behandlung 318; statistische Berechnungen, insbesondere Sterbekoeffizienten nach, 320; Häufigkeitszahlen 322; Umgestaltung der Todeskraft einzelner, in langer zeitlicher Entwicklung 325.
- Todesursachengestaltung und neuerzeitlicher Rückgang der allgemeinen Sterbeziffern 326.
- Todesursachenschema, internationale Verknüpfung 318; in Bayern 319.
- Todesursachenstatistik, Art des Urmaterials 315; Ausbeutung des Urmaterials 317; Auslese gewisser bedeutungsvoller Todesursachen 318; wöchentliche und monatliche in Deutschland 320; Ergebnisse 321 u. ff.; Regelmäßigkeit der Vertretung von Gruppen und Arten der Todesursachen 321; internationale Ueberschau 326.
- Todesvorkommnisse, besondere, Feststellung 315.
- Tob- und Lebendgeborene, Abgrenzung 166; Ergebnisse 192.
- Tobtenlisten 235.
- Tobtencheine 162; bayerische 311; medizinischpolizeiliche als Urmaterial der Todesursachenstatistik 315.
- Tobtgeborene, Knabenüberschuß größerer 187; fälschlich als Lebendgeborene behandelt; Ergebnisse 192; Berücksichtigung bei Sterbetafeln 246.
- Tobtgeburten, Frage der Verzerrung derselben 165; und Fehlgeburten, Abgrenzung 165; jahreszeitliche Verteilung 171, 209; nach Monaten im Deutschen Reich 173; störender Einfluß der ungleichartigen Verzerrung derselben auf die Berechnung

der allgemeinen Geburtenziffer 176; als Vorstufe der Kindersterblichkeit 192; Schwierigkeiten der Verzeichnung 192; soziale Einflüsse 192; und Geburtenfolge 194; und Höhenlage 194.
 Todtgeburtlichkeit 193; soziale Einflüsse 194; nach dem Alter der Mütter 194.
 Todtgeburtensquote 193; zeitlicher Verlauf 194.
 Todtgeburtensziffer, allgemeine und besondere 193.
 Töpfer, Sterblichkeit in England 299.
 Topographische Morphologie der Bevölkerung 55.
 Toponomastik 22.
 Trauungen, siehe Eheschließungen.
 Trauungshäufigkeit 381.
 Trauungsziffer, allgemeine und besondere 381; allgemeine, deren Grenzrahmen 383; allgemeine deutsche, territoriale Unterschiede 384; deren zeitliche Entwicklung in verschiedenen Ländern 384; Beeinflussung durch demografische Verschiebungen und Heirathszeifer 385; nach einzelnen Jahren, Zusammenhang mit wirtschaftlichen Vorgängen 385; besondere nach Geschlecht und Alter 388.
 Tschechisch, mährisch Sprechende in Preußen 114.
 Tuberkulose, Todesfälle, Häufigkeit in Deutschland 324.
 Zula, Bevölkerung 1897, Nachträge 483.
 Zurfestlan, Ergebnisse der Volkszählung v. 1897, Nachträge 484.
 Typhus, Todesfälle, Häufigkeit in England 323, in Deutschland 324, internationale Ueberschau 327.

II.

Ueberlebensstafel 246 Anm.
 Uebersterblichkeit 369.
 Umgangssprache der Bevölkerung 112.
 Umzüge lokale 357.
 Unehliche, Geburten, jahreszeitlicher Verlauf 171; in konfessionell unterschiedenen Bezirken des Deutschen Reichs nach Monaten 172; Fruchtbarkeitsziffer 182, 196; geringerer Knabenüberschuß der Geborenen 187; höhere rech-

nerische Todtgeburtensquote (summarische Berechnung nicht ausreichend) 194; und ehlich Geborene 195; Geburten, Unvollständigkeit der Verzeichnung 196; Geburten, Gradabstufungen bei dens. und moralstatistische Bedeutung 196; Geburtenziffer 196; Geburten und Geseßgebung 196; Geborene, Grundstock der, Entfaltung durch Legitimation 199; Kindersterblichkeit (auch Berechnungsweise) 281; Unterschiede im Maß ihrer stärkeren Lebensbedrohung 282.
 Unehlichkeitsquoten 196; zeitliche Entwicklung 198.
 Ungarn, Bevölkerungszunahme 41; Bevölkerungsdichte 48; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 70, 72; Altersaufbau der Bevölkerung 80; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 82; Krankenbestand der Bevölkerung 90; Blinde, Taubstumme, Bildsinnige, Irrsinnige 93, 94; Familienstandszahlen 101, 103; Ausländer unter der Bevölkerung 112; Analphabeten 131; Erwerbsthätige 138; Geburten nach Monaten 172; allgemeine Geburtenziffer 177; ehliche und unehliche Fruchtbarkeit 183; Knabenüberschuß der Geborenen 188, 189; Mehrlingsgeburten 191; Todtgeburten 193; unehliche Geburten 197; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer nach Geschlechtern 230; Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen 258; Blattern-, Diphtherie-, Typhus- und Phtise-Sterblichkeit 327; Eheschließungen nach Monaten 379; allgemeine Trauungsziffer 383; besondere Heirathsziffern nebst Geschlechtsunterscheidung 386, 387; Familienstandskombinationen der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathsintensität der Lebigen und verheirathet Gewesenen 394.
 Unproduktive Altersklassen 78.
 Unselbständige bei der Berufsstatistik 135.
 Unternehmerberuf 134.
 Unterrichtswalten und -erfolg 128.

Untersterblichkeit 369.
 Urmaterial, der Volkszählung 32; internationaler Austausch 20; der Bevölkerungsbewegung 160.
 Urne mortuaire 235.
 Uri, besondere Heirathsziffern 387.
 Uruguay, Sterbefälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Blattern-, Diphtherie-, Typhus- und Phtise-Sterblichkeit 327; Einwanderung 344.

B.

Verbrecheranthropometrie 154.
 Verdauungssystem, Krankheiten des, Todesfälle, Häufigkeit in England 323.
 Verdoppelungsperiode der Bevölkerung 43.
 Verheirathungshäufigkeit 381.
 Verheirathungstafel 100.
 Verheirathungsziffer, allgemeine und besondere 381. Siehe auch Heirathen u. s. w.
 Vereinigte Staaten von Amerika, Gestaltung des Jensus 18; Bevölkerungszunahme 42; Bevölkerungsdichte 48; Stadtbevölkerung 60; Schwerpunkt der Bevölkerung 66; Geschlechtsverhältniß der Bevölkerung 71; Geschlechtsverhältniß nach Altersklassen 83; Rassengliederung der Bevölkerung 89; Krankenbestand der Bevölkerung 90; Blinde, Taubstumme, Bildsinnige, Irrsinnige 93, 94; Lebigenquote der Alten 103; Fremdenstatistik 110; Angehörige der im Deutschen Reich 111; Erwerbsthätige 138; Haushaltungsstatistik 146, 148; Ermittlung von Bevölkerungsvorgängen der Bevölkerung 161; Sterblichkeit der weißen und der farbigen Bevölkerung 304; Einwanderer 344; überseeische Einwanderung aus Europa 344.
 Verheirathete unter dem Bevölkerungsstand 97; Ungleichartigkeit der Angaben für Lebende und Gestorbene 280; Sonderbedeutung der Sterbenachweise für diese 291; geringere Sterblichkeit ders. 292.
 Verheirathungen, wiederholte der verschiedenen Grade 393;

- siehe auch Heirathen und Eheschließungen.
 Verheirathungstafeln 396.
 Versicherte, normal und erhöht etc., Lebensdauer nach den deutschen Sterbetafeln von 1883.
 Versicherungsunternehmungen, Sterblichkeit nach Beobachtungen von 367.
 Verstümmelungen 159.
 Verunglückungen, tödtliche, Feststellung 315; Häufigkeit in Deutschland 324.
 Verwaltung, laufende, Verwerthung statistischer Ergebnisse für die 7.
 Verwaltungsstatistik, Gliederung und wissenschaftliche Verwerthung 5.
 Vermittelte, unter dem Bevölkerungstand 97; größere Sterblichkeit ders. 292.
 Verzeichnisse als Erhebungsfomulare bei der Volkszählung 30.
 Verzeichnung, namentliche (Volkszählung) 28.
 Vitalität der Geborenen 192.
 Vitalitätstafel 246.
 Volksberechnung 15.
 Volksbeschreibung, statistische 19.
 Volkszählung, sog. schwedische 16; Wesen und Einrichtung ders. 17 u. ff.; Technik 19 u. ff.; internationaler Austausch des Urmaterials 20; kommunalstatistische Zusatzfragen 32; neuere deutsche, Vernachlässigung der Geburtenstatistik 92; Berliner, Ergänzungsfrage nach der Kinderzahl 149; Ermittlung der Kinderzahl der Ehen bei ders. 184; Flügeljahre der, Bedeutung bei Sterbetafelberechnungen 254; erste allgemeine in Rußland, Nachträge 482.
 Volkszählungsergebnisse, Mißtrauen gegen solche 15; zusammenfassende Vereinfachung 33; neueste russische von 1897, Nachträge 483.
 Volkszählungsgesetze 31.
 Volkszählungskosten 32.
 Volkszählungsmaterial; internationaler Austausch 20; ungenügende Ausbeutung der Berufsangaben in demselben 135.
 Volkszählungstechnik, moderne 29.
 Volkszählungswesen, geschichtliche Entwicklung, insbes. in Belgien 17.
 Volkszählungswesen, Beschlüsse des statistischen Kongresses u. s. w. 34.
 Vorbereitungsmaßnahmen für die Volkszählung 20.
 W.
 Wachsthum, körperliches, Entwicklungsgeß 156.
 Wärme, Einfluß ders. auf die Zeugungen 170; Einfluß auf die jahreszeitliche Sterblichkeit 210.
 Wahrscheinliche Lebensdauer 267.
 Wahrscheinlichkeitsrechnung, Uebereinstimmung der Dispersionsverhältnisse bei den Geborenen nach dem Geschlecht mit deren Ergebnissen 187.
 Wallonisch Sprechende in Preußen 114.
 Wandernde, Beobachtung 333.
 Wandern, Gesetze des 121, 347, 354; Intensitätsmessung 348.
 Wandernde, soziale Absicht der 330; Meldeverpflichtung 333.
 Wanderabgang, lokale Erfassung 333.
 Wanderbeginn, Beobachtung 333.
 Wanderbewegung, Ermittlung durch Abgleichung von Bevölkerungstand und -Wechsel 336, 439.
 Wanderbewegung und wirtschaftliche Erscheinungen 347.
 Wanderdurchgangspunkte als Beobachtungsstationen 333.
 Wandermasse, Morphologie 348; Differenzierung nach natürlichen und sozialen Gesichtspunkten 350; insbes. nach dem Alter 351.
 Wanderbewegungen, Nettoergebnis 355.
 Wanderungen; innere, indirekte Ermittlung durch die Geburtenstatistik 117; als Elemente der Bevölkerungsbewegung 159, 329 u. ff.; Wesen und Arten 329; faktische und rechtliche 330; freie und unter Arbeitskontrakt 330; äußere und innere 331; äußere, Gliederung 331; innere, Gliederung 332; Motive 332; statistische Erfassung 332; Brutto- und Nettobetrag des Bevölkerungsaustauschs durch dies. 335; internationale 337; innere in Belgien 339; starke zeitliche Schwankungen 347; innere 354; lokale 354; rechtliche 358.
 Wanderungseffekte, Beobachtung der an Stelle der Wanderbewegung 355.
 Wanderungserfolge, deren Feststellung durch die Geburtenstatistik 117, 356.
 Wanderungskoeffizient bei der Bevölkerungsfortschreibung 16.
 Wanderungslinien, räumliche Verhältnisse 330.
 Wanderungstatistik, wirtschaftliche Seite 329; Forschungsziele 329; belgische, System und Zahlenresultate 339.
 Wanderungsziffer 348.
 Wanderverschiebungen, Einfluß auf Geschlechtsvertheilung der Bevölkerung 69.
 Wandervorgänge, Beobachtung der 332; indirekte Ermittlung 336; bei ausgewählten Bevölkerungsbefänden 367.
 Wanderzugang, Erfassung 333.
 Warschau, Bevölkerung 1897, Nachträge 483.
 Wechsel der Bevölkerung 158.
 Wechselerscheinungen, der Bevölkerung, 165 u. ff.; allgemein menschliche und besondere soziale 361.
 Wechselvorgänge 165 u. ff.; soziale durch Wanderungen 329; bei der Bevölkerung, verschiedene Gruppen ders. 361; allgemeine bei ausgewählten Bevölkerungsmassen, bevölkerungsstatistische Ergebnisse 362; genaue Beobachtung beim ausgewählten Bevölkerungstand von Versicherten 369.
 Weg- und Zuzug 354.
 Wehrpflichtige, Bestandsmassen der 152.
 Weiber, Betheiligung am Bevölkerungsbestand 66 und Nachträge 484; Unrichtigkeiten der Altersangaben 74; verstärkte Abminderung der Sterbensintensität in England 231; Alterskoeffizienten der Sterblichkeit 240; deren Sterbefahr gegenüber den Männern 266; Sterblichkeitsunterschiede nach Familienstand minder ausgeprägt 292; Betheiligung an der deutschen Auswanderung 350.
 Weiberüberschuß 68; und Stadtbevölkerung 69 und Nachträge 486; deutscher und Auswanderung 350.

- Weiberverbrauch 69.
 Weibervertretung, ansehnliche in den hohen Altersklassen der Bevölkerung 79.
 Weibergählung, unvollständige in Indien 67.
 Weiße Bevölkerung, Sterblichkeit in den Vereinigten Staaten 304.
 Wendisch Sprechende in Preußen 114.
 Westen, Zug nach dem, in den Vereinigten Staaten 66; deutscher, Bevölkerungsaus-tausch 128.
 Westeuropa, Geburtensziffer, allgemeiner zeitlicher Verlauf im Jahrhundert 179; Sterbeziffer nach dem Geschlecht und Altersklassen 233; Sterbeziffergestaltung im laufenden Jahrhundert 246; Geburtenüberschuß im laufenden Jahrhundert 443.
 Westfalen, Haushaltungsstatistik 146; Trauungsziffer, zeitliche Entwicklung 384.
 Westösterreich, Kindersterblichkeit nach dem Geschlecht 280; Fruchtbarkeitsziffer und Kindersterblichkeit 288; Eheschließungen nach Monaten 379; Trauungsziffer, zeitliche Entwicklung 384; Heirathsintensität der Lebigen und verheirathet Gewesenen 394.
 Westpreußen, überseeische Auswanderung 349; Trauungsziffer, zeitliche Entwicklung 384; Heirathsziffer der Wittwen 395.
 Wiederheirathende, Antheil an der Gesamtzahl der Heirathenden 392.
 Wiederverheirathungen nach Altersklassen 392; neuzeitliche Abnahme der 392; Kombinationen der 393.
 Wiederverheirathungsstafeln 396.
 Wien, Bevölkerungsdichte nach konzentrischen Ringen 64; Stadtgebürtige 121.
 Wilna, Bevölkerung 1897, Nachträge 483.
 Winter und Zeugungsverhältnisse 170; und Sterblichkeit 209; und Eheschließungen 379.
 Winterminimum der Kindersterblichkeit 278.
 Wintersterblichkeit 209.
 Winterzählungen (Vollszählung) 26.
 Wirth und Personal, Sterblichkeit in England 299.
 Wirthschaftliche, Struktur der Bevölkerung; Verhältnisse und Geburtenziffer 180, und Sterbensintensität 225; Seite der Wanderungen 329; Verhältnisse und Wanderbewegungen 347; Verhältnisse und Heirathlichkeit 385; Einflüsse auf die jahreszeitliche Vertheilung der Eheschließungen 379.
 Wirthschaftsstatistik, For-schungsgebiet 5.
 Wittwen, Heirathsintensität der 395.
 Wittwenüberschuß beim Bevölkerungszustand 102.
 Wittwer, ungünstige Sterblichkeitsverhältnisse gegenüber den Wittwen 292; starke Heirathsintensität der 395.
 Wittwer- und Wittwenheirathen internationale Unterschiede 391.
 Wohlfinden, wirthschaftliches, Einfluß auf Heirathen und Kinderzahl 386.
 Wohlstand, Sterblichkeit nach dem 305.
 Wohlstands-schichten, Sterblichkeit nach 306.
 Wohlstandsverhältnisse, Mas-sensymptome der 306; direkte und indirekte Methode der Ermittlung 307.
 Wohnbevölkerung 24; Differen-zierung nach der Gebürtigkeit 117; Bedeutung derselben, insbes. für kleinere Gebietsabschnitte 126; Sterbfallfeststellung 202; Absterbeordnung für die 245; und Eheschließungen 375. (Siehe auch Aufgebote.)
 Wohnungskoeffizient bei Bevölkerungsfortschreibung 16.
 Wohnort als Individualangabe bei der Volkszählung für vorübergehend Anwesende 24; der Heirathenden, Berücksichtigung dess. 376; Berücksichtigung bei Sterbezifferberechnungen 220; als Individualangabe bei Eheschließungen 377.
 Wohnpartei 143.
 Wohnplatz, Begriff 53.
 Wohnplätze, Verzeichnisse, siehe Ortschaftsverzeichnisse; geographisch besonders benannte 21.
 Wohnplatzkategorien, Entwicklung ihrer Bevölkerung in Deutschland 58.
 Wohnstätte, Begriff 52.
 Wohnungsumschließung als Kriterium der Familie 143.
 Wohnungsveränderungen, Lotalle 357.
 Wohnungsermittlungen 20.
 Wohnungswechsel, städtische, Schwierigkeiten genauer Feststellung 357.
 Wollarbeiter, Sterblichkeit in England 299; in der Schweiz 301.
 Württemberg, Familienstandszahlen 101; Haushaltungsstatistik 146; allgemeine Geburtensziffer 177; Knabenüberschuß der Geborenen 188; Lobtgeburten 193; uneheliche Geburten 197; Sterbfälle nach Jahreszeiten 212; allgemeine Sterbeziffer 221; Sterbeziffer nach Geschlechtern 230; Sterbewahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen 258; Kindersterblichkeit 275, 279; nach Geschlecht 280; Sterblichkeit unehelicher Kinder 282; Geburtenziffer und Kindersterblichkeit 287; Fruchtbarkeitsziffer und Kindersterblichkeit 288; Ermittlung der Todesursachen 312; Blattern, Diphtherie, Typhus- und Phtise-Sterblichkeit 327; allgemeine Trauungsziffer 383; Trauungsziffer, zeitliche Entwicklung 384; besondere Heirathsziffern nach dem Geschlecht 387; Familienstands-kombinationen der Heirathenden 390; Erst- und Wiederheirathende nach dem Geschlecht 392; Heirathsintensität der Lebigen und der verheirathet Gewesenen 394; heirathende Männer und Frauen nach Altersklassen 399, 400.
 Würzburg, Sterbfallanzeigen 312.

3.

- Zählbevölkerung und Geburtenbevölkerung 118, 356.
 Zählbezirke (Volkszählung) 31; und Geburtenbezirke, kleine Kombinationen von 117.
 Zähl- und Geburtenbezirke, Bevölkerung kombinirt 121.
 Zählarten als Erhebungsformulare bei der Volkszählung 30; standesamtliche als Urmaterial der Statistik der Bevölkerungsbewegung 163; als Urmaterial der Todesursachenstatistik insbesondere 315; zur Beschaffung des

- Materialis einer sorgfamen Epidemienstatistik 429.
 Zählpapiere (Völkzählung), Prüfung 32.
 Zählung im Sinne von Völkzählung 17 u. ff.
 Zählungen, kombinirte, auf breiter Grundlage (Zählwerke) 18.
 Zählungsamt (Völkzählung) 32.
 Zählungsbücher (Völkzählung) 30.
 Zählungseinheiten, Bestimmung ders. bei der Völkzählung 20.
 Zählungsfrist (Völkzählung) 27.
 Zählungsperiode (Völkzählung) 26.
 Zählungsplan bei der Völkzählung 20; Durchführung dess. 30.
 Zählungstag (Völkzählung) 26; bei Berufszählungen 136.
 Zählungszeit (Völkzählung) 25.
 Zählwerke 18.
 Zangenanlegung bei künstlichen Geburten in Bayern 362 Anm.
 Zehnjährige, deren Absterbeverhältnisse, internationale Ueberschau 262.
 Zeit, durchlebte 84; verlebte 217.
 Zeitrahmen, objektive bei Sterblichkeitsmessungen 204, desgl. subjektive 205.
 Zellen des sozialen Körpers 182.
 Zensus in den Vereinigten Staaten, Wesen dess. 18.
 Zentralisation der Ausbeutung bei der Völkzählung 32; bei der Berufstatistik 137; bei der Statistik der Bevölkerungsbewegung 163; bei der Todesursachenstatistik insbesondere 317.
 Zeugungsfähige Bevölkerung 175.
 Zeugungskraft, Summe der 168.
 Zeugungssteigerungen in Jahren politischer Erregung 207.
 Zeugungsthätigkeit, Steigerung im Frühling und Dezember 170; größeres und geringeres Maß der Beeinflussung ders. durch die Jahreszeiten 171.
 Zimmerbewohnungsdichte und Sterblichkeit 308.
 Zimmerleute, Sterblichkeit in England 299.
 Zirkulationsystem, Krankheiten des, Todesfälle, Häufigkeit in England 323.
 Zivildienst und freie Berufe, der Erwerbsthätigen Altersaufbau 141.
 Zivilstand, siehe Familienstand.
 Zölibat, soziales, Endergebnis in der Bevölkerung 100.
 Zollabrechnungsbevölkerung 23.
 Zollgebiet, deutsches, Ortschaftenverzeichnisse 22.
 Zonen der Gebürtigkeit 118.
 Zonenbildung bei der Gebürtigkeitstatistik 118.
 Zugezogene, Anwesenheitsdauer 121.
 Zusammenfassungen, zeitliche und räumliche in der Statistik 1.
 Zusammenleben, Bedeutung für soziale Differenzierung der Bevölkerung 13, 142.
 Zusatzfragen, kommunalstatistische, bei der Völkzählung 32.
 Zuwachsverhältnis der Bevölkerung, Berechnung 40.
 Zuwanderungen, Ermittlung des Zeitpunkts ders. bei der Gebürtigkeitstatistik 355.
 Zu- und Abwanderung 354.
 Zuwanderungsgebiete 118.
 Zu- und Wegzug 354.
 Zugangszeit auswärts Geborener 128.
 Zwangswanderungen 330.
 Zwiebelform als Typus des Altersaufbaus der Bevölkerung 77.
 Zwillingssgeburten 191.
 Zymotische Krankheiten, Todesfälle in England, zeitliche Gestaltung 326.

Nachträge.

Zu § 12. (S. 12.) In der zweiten Zeile von § 12 ist statt Demographie zu lesen Demologie.

Zu § 15. (S. 16.) Literatur: P. Kollmann, Statistische Beschreibung der Gemeinden des Herzogthums Oldenburg. Im Auftrage des großh. oldenb. Staatsministeriums bearbeitet und herausgegeben. Oldenburg 1897.

Zu § 20. (S. 35.) Drittlester Absatz:

28. Januar
9. Februar 1897

Die erste allgemeine Volkszählung im Russischen Reich ist am

vorgenommen worden, und zwar auf Grundlage des Gesetzes (Kaiserlicher Ukas) vom ^{5.}12. Juni 1896. (Vgl. hiezu Allg. Statistisches Archiv. IV. Jahrg. S. 674.) Die weiteren Vollzugsbestimmungen sind von der Generalzählungskommission aufgestellt und vom Minister des Innern genehmigt worden. Danach hat die Erhebung ausschließlich mittelst Zählungslisten stattgefunden und zwar (im Allgemeinen) mit besonderen Formularen: 1. für die in den Landgemeinden eingeschriebene (registrierte) Landbevölkerung; 2. für die außerhalb der Städte lebende, aber nicht registrierte Bevölkerung; 3. für die städtische Bevölkerung. Die Fragestellung an die Bevölkerung war in diesen drei Listen dieselbe. Außerdem wurden noch besondere Anstaltslisten verwendet. Die Schwierigkeit der Gewinnung einer genügenden Anzahl von Zählern wurde dadurch überwunden, daß der Kaiser für solche Zähler beider Geschlechter, welche freiwillig das Zählungsgeschäft übernahmen, eine Medaille stiftete. Für das Zählungsgeschäft standen rund 135 000 Personen zur Verfügung.

Die Individualangaben der russischen Zählungslisten sind:

1. Familien-(Zuname) und Vorname, Vatersname, event. Zunamen, falls mehrere vorhanden; hier war auch anzumerken, falls die betreffende Person völlig erblindet, stumm, taubstumm oder geisteskrank war.
2. Geschlechtsangabe.
3. Verwandtschaft oder Beziehung der Person zum Haushaltungsvorstand und zum Vorstand der eigenen Familie.
4. Alter (in Jahren oder Monaten).
5. Ledig, verheirathet, verwittwet oder geschieden.
6. Klasse, Stand, soziale Stellung.
7. Hier geboren, wenn nicht, wo? (Gouvernement, Distrikt, Stadt.)
8. Eingeschrieben hier, wenn nicht wo? (nur für die Personen, die der Einschreibung unterworfen sind).
9. Gewöhnlicher Wohnort hier, wenn nicht wo? (Gouvernement, Distrikt, Stadt.)
10. Angabe über zeitweilige oder verlängerte Abwesenheit und über zeitweilige Anwesenheit.
11. Religion.
12. Muttersprache.
13. Schriftkenntniß: a) Kann man lesen? Wo macht man seine Studien, oder wo hat man sie gemacht, wo hat man seinen Studienkurs beendet?
14. Beschäftigung, Gewerbe, Beruf, Verwendung oder Dienst: a) hauptsächlich, b. h. die hauptsächlichsten Unterhaltsmittel liefernd; b) accessorisch oder subsidiär; Lage in Bezug auf den Militärdienst.

Die große Mannigfaltigkeit der Sprachen bei den verschiedenen Nationalitäten und Stämmen des weiten Reichs hat die Herstellung der Zählungslisten und der denselben beigegebenen Erläuterungen in allen diesen Sprachen nöthig gemacht. Das statistische Zentralkomitee hat eine ebenso sehr linguistisch wie statistisch interessante Sammlung aller in den verschiedenen Sprachgebieten des Russischen Reichs thatsächlich zur Verwendung gekommenen Formulare veranstaltet, für deren Uebersmittlung ich meinerseits an dieser Stelle den aufrichtigsten Dank zum Ausdruck bringe. Die fragliche Sammlung ist in zwei Hefen erschienen. Das erste Heft ist (russisch) als Allgemeiner Theil bezeichnet und enthält die grundlegenden Instruktionen, Anweisungen, Zählungslisten, Anstaltslisten, Kontrolllisten, Zusammenstellungsformulare und Muster der Ausfüllung; das zweite Heft enthält die Abweichungen von den allgemeinen Volkszählungsvorschriften, und damit zusammenhängenden besonderen Vorschriften, sowie die Uebersetzungen in die fremden Sprachen.

Es ist dafür gesorgt worden, daß vorläufige Zusammenstellungen der Hauptergebnisse der Zählung durch Zusammenzug entsprechender lokaler Extrakte rasch hergestellt wurden. (Vgl. unten Nachtrag zu §§ 26 und 29.) Im Uebrigen erfolgt die Ausbeutung des Zählungsmaterials zentralisirt und zwar mittelst elektrischer Auszählung.

Zur Litteratur über das Volkszählungswesen ist nachzutragen: E. Mischler, Art Volkszählung im Oesterr. Staatswörterbuch. II. Bd. Wien 1897. S. 1524 u. ff.

Zu § 23. S. 40 Anm. Statt $\left(\sqrt{\frac{p}{p^2}} - 1\right)$ ist zu setzen $\left(\sqrt{\frac{p}{p^2}} - 1\right)$

Zu §§ 23, 24 u. 25. Litteratur: F. W. H. Zimmermann, Einflüsse des Lebensraums auf die Gestaltung der Bevölkerungsverhältnisse im Herzogthum Braunschweig (Jahrb. f. Gesetzg., Verw. u. Volksw. v. Schmoller, XXI. 2. 1897. S. 137 u. ff.).

Zu § 26. Eine vollständige Unterscheidung des bei der Volkszählung vom 28. Januar 1897 ermittelten Bevölkerungsstands des Russischen Reichs nach Gruppen der Bevölkerungsanhäufung liegt nicht vor. Immerhin aber bietet der vorläufige Nachweis über die Bevölkerung der Gouvernements-Hauptstädte und der übrigen bedeutenden Städte¹⁾ die Möglichkeit, wenigstens den Bruchtheil der großstädtischen Bevölkerung zu bestimmen.

Mehr als 100 000 Einwohner haben folgende 19 Städte:

St. Petersburg	1 267 023	Taschkent	156 506
Moskau	988 610	Saratow	133 116
Warschau	614 752	Rasan	131 508
Odessa	404 651	Jekaterinoslaw	121 216
Sodz	314 780	Rostow am Don	119 889
Riga	282 943	Astrachan	113 075
Kiew	248 750	Baku	112 253
Kharkow	170 682	Tula	111 048
Tiflis	159 862	Rischnew	108 506
Wilna	159 568		

Die großstädtische Bevölkerung des Russischen Reichs beläuft sich hiernach im Ganzen auf 5 718 738 Personen.

1) Premier recensement général de la population de l'Empire de Russie, exécuté le 28 Janvier 9 Février 1897. La population des chefs-lieux des gouvernements et d'autres villes considérables d'après les données du recensement de 1897. (Vom Direktor des Statist. Central-Komitee, Herrn N. Troinitsh, mir gütigst zur Verfügung gestellt.)

Die Gesamtbevölkerung des Russischen Reichs stellt sich nach den vorläufigen Zusammenstellungen der lokalen Zählungskommissionen¹⁾ folgendermaßen:

	Personen
In den 50 Gouvernements des europäischen Rußlands . .	94 188 750
" " 10 " von Polen	9 442 590
" " 11 " und Provinzen des Kaukasus .	9 723 553
" " 8 " und Provinzen von Sibirien mit der Insel Sachalin	5 731 732
" " 5 Steppenprovinzen	3 415 174
" " 3 Provinzen von Turkestan mit Transkaspien, dem Bezirk Amu-Daria und Pamir	4 175 101
Russische Unterthanen in Khiva und Buchara	6 412
Im Ganzen im Reich	126 683 312
Bevölkerung des Großherzogthums Finnland	2 527 801
Gesamtsumme	129 211 113

Im Ganzen stellt sich hienach die großstädtische Bevölkerung des Russischen Reichs (einschl. Finnland auf 4,13 Proz., und ohne Finnland auf 4,11 Proz.

Die älteren Angaben über den Gesamtbetrag der Bevölkerung des Russischen Reichs (Finnland eingeschlossen) sind:

	Für das gesamte Reich Personen	Für das europäische Rußland Personen
Für 1851 (nach Reppen auf Grund der polizeilichen Revision von 1851)	67 380 645	59 286 655
Für 1858 nach den Feststellungen der Statistischen Zentralkommission	74 556 450	65 926 612
Für 1885 nach den Feststellungen der Statistischen Zentralkommission	108 819 332	91 894 007
(Für 1897 nach der Volkszählung)	129 211 113	106 159 141)

Eine vollständige Vergleichbarkeit der älteren Angaben mit der jüngsten durch Volkszählung ermittelten Bevölkerungszahl von 1897 liegt nicht vor; immerhin aber kann daraus annähernd eine Vorstellung über das Maß der Bevölkerungszunahme gewonnen werden, die hienach ungefähr als Verdoppelung des Bevölkerungsstands des Russischen Reichs im Laufe des letzten halben Jahrhunderts sich herausstellen würde. Diese Verdoppelung hätte sich in der Hauptsache aus der inneren Bevölkerungsvermehrung und nur hinsichtlich eines Bevölkerungsbestandes von nicht ganz 3 Millionen aus äußerem Bevölkerungszuwachs in Asien, insbesondere in Turkestan und Transkaspien ergeben.

(Man vgl. übrigens auch: Die Bevölkerung der Erde VIII. Herausg. v. F. Wagner u. A. Supan; Petermann's Mittheilungen, Ergänzungsheft Nr. 101. Gotha 1891. S. 48 u. 63.)

Zu § 29. Anm. auf S. 69, bzw. S. 70.

Nach dem vorläufigen Ergebnisse der russischen Volkszählung von 1897 ergibt sich für das gesammte Russische Reich ein mäßiger Männerüberschuß. Die Gesamtbevölkerung des Russischen Reichs beträgt nämlich:

	Männer	Weiber	Weiber auf 1000 Männer
ohne Finnland	63 365 854	63 317 458	999,3
mit Finnland	64 616 280	64 594 833	999,7

In den 50 Gouvernements des europäischen Rußlands ergibt sich ein Weiberüberschuß von 1028 auf 1000 Männer; im Uebrigen zeigt sich in den großen Verwaltungsgebieten des Reichs, abgesehen von Finnland, ein Weiberüberschuß. Es treffen nämlich auf 1000 Männer

in Polen	986 Weiber	in den russischen Kolonien in	
im Kaukasus	895 "	Buchara	423 Weiber
in Sibirien	937 "	bei den russischen Unterthanen	
in den Steppenprovinzen	894 "	in Khiva	780 "
in Turkestan und Transkaspien	830 "	in Finnland	1022 "

1) Premier recensement etc. Données préliminaires du recensement de 1897. (Gleichfalls von Herrn Troinikoff zur Verfügung gestellt.)

Sienach scheint auch die russische Zählung den Männerüberschuß als eine asiatische Eigentümlichkeit zu bekräftigen; doch tauchen auch hier dieselben Zweifel auf, wie sie die Ergebnisse der indischen Zählung wachrufen, Zweifel, deren weitere Erörterung erst möglich sein wird, wenn die endgültigen Zählungsergebnisse und die erforderlichen Mittheilungen über die bei der Zählung gemachten Erfahrungen vorliegen.

Für die überwiegende Zahl der großen russischen Städte hat das auf S. 69 Anm. berührte, von den deutschen Ergebnissen abweichende Verhältniß eines starken Männerüberschusses Bestätigung gefunden. Es treffen nämlich auf 1000 Männer:

in Petersburg	826	Weiber	in Taschkent	766	Weiber
„ Moskau	763	„	„ Saratow	1041	„
„ Warschau	1064	„	„ Kasan	878	„
„ Odeffa	864	„	„ Jekaterinoslaw	867	„
„ Lodz	1050	„	„ Rostow am Don	909	„
„ Riga	969	„	„ Astrachan	933	„
„ Kiew	829	„	„ Baku	672	„
„ Charkow	884	„	„ Tula	822	„
„ Lissk	671	„	„ Rischnew	908	„
„ Wilna	956	„			

Auch in den minder bevölkerten Städten bildet ein erheblicher Männerüberschuß durchaus die Regel.

Zu § 30. S. 75. Man vgl. die Mittheilung von E. Würzburger, „Zur Frage der Genauigkeit der Volkszählungen“ (Jahrb. f. Nat. u. Stat. III. J. Bd. 11. S. 614). Danach hat sich in Dresden bei der Zählung von 1895 ergeben, daß von den im Oktober, November bzw. 1. Dezember geborenen und am 2. Dezember in Dresden anwesenden Kindern 25 nicht in die Zählungslisten eingetragen waren.

Zu § 41. Literatur: Die beschäftigungslosen Arbeitnehmer im Deutschen Reich am 14. Juni und 2. Dezember 1895 (Ergänzungsheft zum 4. Heft der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, herausg. v. R. Stat. Amt. Berlin 1896). — Berufs- und Gewerbebevölkerung v. 14. Juni 1895. Berufsstatistik für das Reich im Ganzen. I. Theil. Statistik des Deutschen Reichs. Neue Folge. Bd. 102. Berlin 1897. — Berufsstatistik der deutschen Großstädte. I. Theil. Stat. d. D. R. N. J. Bd. 107. Berlin 1897. — Berufsstatistik der kleineren Verwaltungsbezirke. Stat. d. D. R. N. J. Bd. 109. Berlin 1897. — H. Rauchberg, Die Berufs- u. Gewerbebevölkerung v. 14. Juni 1895 im Deutschen Reich (Statist. Monatschrift 1895. 6. Heft). — G. v. Mayr, Die Arbeitslosen im Deutschen Reich (Das Handelsmuseum. Bd. XII. Nr. 1 u. 2. Wien 1897). — Fr. Jahn, Die Arbeitslosigkeit in Deutschland (Bayer. Handelszeitung. München 1897. Nr. 3, 5 u. 7). — G. Schanz, Die neuen statistischen Erhebungen über Arbeitslosigkeit in Deutschland. (Archiv für soziale Gesetzgebung u. Statistik. X. Bd. 3. Heft. Berlin 1897. S. 325 u. ff.)

Zu § 42. Literatur: Die Ergebnisse der Volkszählung v. 2. Dezember 1895 und der Berufs- und Gewerbebevölkerung v. 14. Juni 1895 in der Stadt Leipzig, bearbeitet im statist. Amt der Stadt Leipzig. I. Theil. Sonderabdruck aus dem städtischen Verwaltungsbericht für das Jahr 1895. Leipzig 1897. S. 55 u. ff. (Haushaltungsstatistik nach dem Stand v. 2. Dezember 1895.)

Zu § 45. Literatur: L. Chalumeau, Les races et la population suisse (Annexe No. 7 zum Protokoll der Jahresversammlung des Verbands schweizerischer Statistiker etc. in Genf 1896, Zeitschr. für schweizer. Statistik. XXII. Jahrg. 1896. S. 611 u. ff.).

Zu § 49. Literatur: Meinzigen, Die Reorganisation der Statistik der Bevölkerungsbewegung (Statist. Monatschrift XXIII. Jahrg. Wien 1897. S. 178 u. ff.).

Zu § 54. Literatur: Memoria de Estadística de la Republica de Guatemala 1893. (Die wegen der starken Schwankungen der Sterblichkeit in Guatemala besonders beachtenswerthen Nachweise über die Verhältnisse der Geburten- und Sterblichkeit sprechen dafür, daß dort auf Zeiten ungewöhnlich hoher Sterblichkeit eine stoßweise Vermehrung der Geburten folgt. — Vgl. meine Besprechung in der Beilage zur Allgem. Zeitung (München), Jahr 1896. Nr. 126. S. 7.) — Verband tusschen welstand, nataliteit en kindersterfte (Gemeente Amsterdam) in: Maandcijfers en andere periodieke opgaven, betreffende Nederland en Nederlandsh

Oost-Indie. Uitg. door de Centrale Commissie voor de Statistiek. No. 8. Jaar 1896. Aanhangsel. S. 81 u. ff. s'Gravenhage 1897. (Auch zu § 71.)

Zu § 55. Litteratur: L. v. Bortkewitsch, Besprechung von J. Rörß's 'An estimate of the degree of legitimate natality' etc. in den Jahrb. f. Nat. u. Stat. N. F. XIII. Bb. Jena 1897. S. 123 u. ff.

Zu § 56. Litteratur: Memoria de Estadística de la Republica de Guatemala 1893. Danach würde sich das Geschlechtsverhältniß der geborenen Knaben zu den Mädchen seit 1893 wie 111:100, also ungewöhnlich hoch stellen, und zwar 110:100 bei den Ladinos und 112:100 bei den Indianos. Ob etwa die Registrierung der Mädchen unvollständiger war, ist nicht ersichtlich; vgl. meine Besprechung in der Beilage zur Allgem. Zeitung (München) Jahr 1896. Nr. 126. S. 7.

Zu § 59. Litteratur: M. Szalárdi, Gegenwärtiger Stand des Fieberwesens in Europa (Compte-Rendu des Congr. für Hyg. u. Demogr. in Budapest. 1896. Tome III. S. 209 u. ff.) — Schloßmann, Studien über Säuglingssterblichkeit (Zeitschr. für Hygien. u. Infektionskrankheiten, herausg. v. R. Koch u. C. Flügge. 24. Bb. Leipzig 1897. S. 93 u. ff.).

Zu § 66. Litteratur: L. v. Bortkewitsch, Kritische Betrachtungen zur theoretischen Statistik. III. Artikel. (Jahrb. f. Nat. u. Stat. III. F. 11. Bb. Jena 1896. S. 673 u. ff.)

Zu §§ 69 u. 70. Litteratur: Livs-og Dødstabeller for det norske folk efter erfaringer fra tiaret 1871/72—1880/81. (Norwegische Lebens- und Sterbetafeln, gegründet auf die Sterblichkeit der Bevölkerung in den 10 Jahren 1871/72—1880/81. — Mit einem deutschen Auszug der Auseinandersetzung der angewandten Methode und der wichtigsten Resultate. — Norges officielle Statistik Tredie Raekke. No. 68. Kristiania 1888.) — Preussische Statistik. Heft 143. Die Geburten zc. während des Jahres 1895, sowie Absterbeordnung, Mortalität und Lebenserwartung für die Jahre 1890/91. Berlin 1897. — Tables de mortalité pour le Royaume des Pays-Bas construites par M. le Dr. A. J. van Pesch, Prof. à l'Université d'Amsterdam (Bijdragen tot de Statistiek van Nederland, uitg. door de Centrale Commissie voor de Statistiek. s'Gravenhage 1897). — M. Gebauer, Die sog. Lebensversicherung. Wirtschaftliche Studie. (Staatsw. Studien, herausg. v. E. Geiser. 5. Bb. 3. Heft. Jena 1895, insbes. S. 66 u. ff., 112 u. ff.)

Zu § 71. Schweg, Ueber vergrößerte Kindersterblichkeit in einem abgegrenzten Theile des Großh. Baden und deren Zurückführung auf Stammesverschiedenheit der Einwohner (Beitr. zur Medizinal-Statistik, herausg. v. deutschen Verein für Medizinal-Statistik. Heft III. Stuttgart 1878. S. 74 u. ff.).

Zu § 74. M. Neefe, Ueber den Einfluß der Wohlhabenheit auf die Sterblichkeit in Breslau. (Zeitschr. für Hyg. u. Infektionskrankh. 24. Bb. Leipzig 1897. S. 247 u. ff.)

Zu § 75. A. Guttschadt, Deutschlands Gesundheitswesen, Organisation und Gesetzgebung des Deutschen Reichs und seiner Einzelstaaten. II. Theil. Leipzig 1891. Abschnitt: Zeichenschau, Sterblichkeitsstatistik zc. S. 441 u. ff. — E. Raseri, Le condotte mediche in Italia. Arch. di Stat. XXVI. Ser. 3a. Rom 1882. — „Die Nothwendigkeit einer planmäßigen Verbindung zwischen Bevölkerungs-, Medizinal- und Berufsstatistik“ (Mitth. d. R. Stat. Landesamts 1897. Nr. 5. Stuttgart 1897. S. 52).



